C. XI. 127 / a–b.

Psalm.

Th. ex. o 248/1

Th. exc. o 248/1

Die Pſalmen.

Ueberſetzt und erklärt

für

Verſtändniß und Betrachtung

von

Peter Schegg,

Docent der Theologie am königl. Lyceum in Freiſing.

Erſter Band.

Erſter bis ſiebenundſechzigſter (achtundſechzigſter) Pſalm.

> Wie viele Geſetze hätten ihre Kraft
> nicht verloren, wären ſie als Lieder in
> die Herzen der Völker gedrungen.
>
> Ibn Kessir. (Roſenöl I, 134.).

München, 1845.

Verlag der J. J. Lentner'ſchen Buchhandlung.

(W. Keck.)

Es ſtürzt ſich frei von ſteiler Wand
Ein Strom von wirbelnden Geſängen,
Er müht ſich, was die Welt empfand,
In's enge Bett des Lieds zu drängen,
Und dann zu zieh'n von Land zu Land.

Vorrede.

Es war im Oktober des Jahres 1841, als ich zunächſt für eine geiſtliche Genoſſenſchaft einzelne Pſalmen ausarbeitete und vortrug. Obgleich dieſe Art von Erbauungsreden eine ernſte und angeſtrengte Vorbereitung forderte, ſo hatte doch der Gegenſtand für mich ſo viel Erhebendes und Troſtreiches, daß ich leicht alle Schwierigkeiten überwand, und ſelbſt unter Umſtänden, die einer ſo geſtalteten geiſtigen Einwirkung hemmend entgegen traten, in der einmal ergriffenen Bahn dieſer Thätigkeit nicht entmuthigt wurde. Nur um ſo inniger und entſchiedener wandte ich jetzt mich dieſem Studium zu, je kälter und feindlicher die Außenwelt mir zu werden drohte, und ich fand darin überreiche Entſchädigung für alle Mühe und Opfer, und ſüße Stärkung für manche bitter getränkte Stunde.

Dieſe erſte Veranlaſſung einer Arbeit, die jetzt zur Oeffentlichkeit gediehen iſt, beleuchtet hinlänglich wenigſtens ihren urſprünglichen Zweck, und dieſem bin ich auch unter geänderten Verhältniſſen treu geblieben, nemlich: Belehrung, Einweiſung in das Verſtändniß dieſer hl. Lieder und Aneignung für die geiſtigen Bedürfniſſe unſerer

Zeit.[1]) Es hatte auch eine ſchon früher bekannt gewordene Erklärung einzelner Pſalmen noch ausſchließlich[2]) dieſen Zweck verfolgt; je mehr ich aber mit meinem Gegenſtande und den Leiſtungen darin vertraut wurde, deſto klarer ward mir der gerechte Anſpruch, welchen die Wiſſenſchaft wie an jede ſo vorzüglich an dieſe Arbeit mache, und ich unterwarf das Ganze einer erneuten, ernſten Reviſion, die, ich darf mich dieſes Bekenntniſſes nicht ſchämen, manchem auch von den veröffentlichten Liedern eine ganz andere Geſtalt gab, ſo daß die heilſame Rückwirkung der äußeren, kritiſchen Forſchung auf das innere, lebendige Verſtändniß in hundert einzelnen Fällen bewahrheitet, und jene alte Ueberzeugung, das göttliche Wort gewinne nur durch die Wiſſenſchaft, neu beſtätigt wurde.

Während ich mich betreff des praktiſchen Theiles dieſer Arbeit aller Rechtfertigung im Einzelnen überhoben glaube,[3]) bedarf dagegen wohl die kritiſche Seite derſelben

---

1) Es ſchwebte mir dieſelbe Tendenz vor Augen, welche Hirſcher in ſeinen Betrachtungen über die Evangelien ſo ſchön verwirklicht hat, und warum ſollte ein Buch, das neben den Evangelien die weiteſte Verbreitung hat, nicht auch für Herz und Gemüth, überhaupt für das Leben bearbeitet werden? Ex utriusque testamenti scripturis, quasdam specialiter in cultu suo voluit (deus) frequentari, utpote ex Veteri Testamento librum psalmorum, hac praesertim ratione, quia psalmi per modum laudis comprehendunt quidquid in sc. scriptura continetur. Unde et hic psalmorum liber registrum est totius scripturae et consummatio totius theologicae paginae.... Cum intelligenter deo canendum sit, quomodo debite deo psallere potest, qui quid psallat ignorat? Praefat. cujusd. recentioris in comment. S. Aug. in ps.

2) Mit dem Titel: Ausgewählte Pſalmen, Regensburg bei Manz. 1843. Dort habe ich mich ausführlicher über die Bedeutſamkeit einer praktiſchen Pſalmenerklärung für unſere Zeit ausgeſprochen.

3) Dieſe wird ſich ſelbſt empfehlen oder verurtheilen. Nur auf einen Vorwurf möchte ich hier antworten, nemlich daß ich zuviel in die Pſalmen hineinlege. Allein meine Erklärung hat ja eine weitere Aufgabe als die, den Inhalt eines Liedes hiſtoriſch darzuſtellen; es ſollte durch die Darſtellung dem Liede auch zugleich eine Bedeutung für die Gegenwart gewonnen

einer Orientirung des Standpunktes. Mein Hauptaugenmerk konnte nemlich nicht darauf gerichtet ſein, den gött-

---

und das realiſirt werden, was ein Würdenträger unſerer hl. Kirche in väterlich wohlmeinender Weiſe an mich ſchrieb: „So ſoll ein Commentar beſchaffen ſein: das Licht, welches die Wiſſenſchaft über das Wort ausgießet, ſoll zugleich zur Flamme werden, die das Gemüth ergreift.“

In dieſer umfaſſenderen Richtung, die wahrhaftig nicht gerade auf der Oberfläche lag, konnte mich das Wort Friedrichs von Schlegel nur beſtärken: „Der Sinn des alten Teſtamentes kann durch keine bloße Exegeſe aufgeſchloſſen werden, wenn dieſelbe auch an Sprach- und anderer Nebengelehrſamkeit alle Meiſter des Talmud überträfe, wo nicht das Licht des Evangeliums hinzukommt, um das Dunkel zu erhellen. Sprache und Weisheit der Indier S. 203.

Die alten Ausleger der Bibel waren überzeugt und des feſten Glaubens, daß in einem ſo heiligen Buche, das aus der Quelle der Weisheit käme, unmöglich ein überflüſſiges Wort und ein überflüſſiger Buchſtabe ſein könne. Wenn folglich ſo etwas vorliege, müſſe es abſichtlich aufgenommen ſein, um irgend eine unbekannte Wahrheit zu bedeuten. Dieſer Grundſatz zeugt wenigſtens von der hohen Verehrung, mit welcher die alte Welt gegen dieſes Buch erfüllt war, und iſt, cum grano salis angewendet, vollkommen wahr. Ein Beiſpiel hierüber dünkt uns zu freundlich und belehrend, als daß wir es mit Stillſchweigen übergehen könnten. Unter den Strafen, welche Gott dem abtrünnigen Israel androht, heißt es unter anderm: „Du ſollſt tappen im Mittag, wie ein Blinder tappet im Dunkeln (5. Moſ. 28, 29.).“ All' meine Tage, ſagt hierüber Rabbi Joſe, that es mir weh', dieſen Vers nicht erklären zu können. Denn was kann es für den Blinden ein Unterſchied ſein, ob er im Licht oder in der Finſterniß wandle? Und doch wird der hl. Schriftſteller kein Wort überflüſſig hinſetzen; was meint er damit?“ Dieß wußte eben der Rabbi nicht und war darüber in Verlegenheit, „bis ich, fährt er fort, eines Nachts auf der Straße wandelte und einen blinden Mann traf, der eine helle Fackel in der Hand hatte. Du kannſt ja kein Licht ſehen, ſprach ich, warum trägſt du eine Fackel? Es antwortete mir aber der unglückliche Mann: Das iſt wohl wahr, aber Andere mögen es ſehen. So lange ich dieſe helle Fackel in der Hand habe, erblicken mich die Söhne der Menſchen und haben Mitleid mit mir, und warnen mich vor Gefahren und behüten mich vor Gruben.“ Nun war dem Rabbi klar, daß dieß dem Scheine nach unnütze Wort die Größe des Unglücks bezeichnen ſollte, welches die jüdiſche Nation treffen würde. Die unglücklichen Kinder derſelben ſollen nicht bloß gleich einem Blinden tappen, ſondern gleich einem Blinden in der Finſterniß, ohne ein Strahl des Lichts, das ihr Elend darthut; ohne ein Auge zu finden, das Mitleid mit ihnen hat.

lichen Inhalt dieſer Lieder durch ein Langes und Breites zu vertheidigen, oder im Speziellen mich z. B. in einen Beweis über den prophetiſchen Charakter der Pſalmen einzulaſſen; denn den Glauben an das Erſte ſetzte ich nothwendig voraus, und das Andere gehört der chriſtlichen Apologetik und den Einleitungsſchriften an. Auch das konnte nicht mein Hauptaugenmerk ſein, die Ueberſchriften und die durch ſie bezeichnete Veranlaſſung eines Pſalmes der falſchen Kritik gegenüber zu vertheidigen,1) oder darauf eingehen,

---

O unglückliche Tochter Juda's, wie wahr iſt dieſer Fluch an dir geworden. Laut und mildthätig vertheidigt die Menſchheit die Sache der Unglücklichen, für dich ſpricht ſie nicht! Das Auge ſpähet umher, wo es retten und helfen möge, auf dich ſchauet es nicht! Für dich iſt die Beredſamkeit ſtumm, das Mitleid taub, die Barmherzigkeit blind; denn du biſt ein Blinder in der Finſterniß! Sagen der Hebräer. Aus dem Engliſchen des Heiman Hurwitz. Leipzig. 1826. S. 232.

1) Hierin hat in neueſter Zeit Tholuck die Leiſtungen der älteren Exegeten weſentlich gefördert durch ſeine treffliche Ueberſetzung und Auslegung der Pſalmen für Geiſtliche und Laien. Halle. 1843.

Sehr beachtenswerth ſind die Worte, worin er ſich über den kritiſchen Standpunkt ſeiner Auslegung rechtfertiget, indem er ſagt: „Mit wenigen Ausnahmen iſt bei derſelben die Zuverläſſigkeit der Ueberſchriften vorausgeſetzt. Ich erkläre nun von vorn herein, daß ich fern davon bin, aus dieſer Annahme einen Glaubensartikel zu machen, oder ihm ein beſonderes religiöſes Intereſſe beizulegen. Der unbefangene Theologe wird auch nicht in Abrede ſtellen, daß ſich bei einigen Pſ. nicht unbegründete Zweifel an der Richtigkeit der Ueberſchriften erheben laſſen. Aber mit gleicher Entſchiedenheit muß ich bekennen, daß mir die Art, wie man in neuerer Zeit mit dieſen Ueberſchriften umgegangen iſt, als der äußerſte Grad kritiſcher Willkühr erſcheint. Anſtatt die durch gewichtige Gründe geſtützten geſchichtlichen Ueberlieferungen, wo es etwa nöthig befunden wird, zu ſichten, ſchiebt man ſie von vorn herein bei Seite, um die Eingebungen der ſchrankenloſeſten Subjektivität an die Stelle zu ſetzen. Und wie kann dieſe Kritik auf Zutrauen Anſpruch machen, deren Urtheile unter einander in ſo grellem Kontraſt ſtehen? Sind wir nicht zu der Forderung berechtigt, daß der Kritiker — um das Geringſte zu ſagen — dieſe Ueberſchriften anſehe, wie der neuteſtamentliche Leſer den Lachmann'ſchen, diplomatiſch conſtituirten Text, an welchem er feſtzuhalten verpflichtet iſt, ſo lange nicht ganz unzweideutige äußere oder innere Gründe es erheiſchen? Dieß iſt der Standpunkt, den ich genommen, von dieſem Geſichtspunkte aus habe ich die Pſ. nach den von

alle die möglichen Fälle, wie die Abweichungen der LXX vom Grundterte entſtanden, zu unterſuchen, indem es eine eitle Mühe iſt, die durchaus zu keinem Reſultate führt. Aber das machte ich zu meinem Hauptziele, ohne anderes darüber zu vergeſſen, daß ich mich beſtrebte, den Text der Vulgata grammatiſch-kritiſch zu beleuchten, und ihr Verhältniß zu den andern Texten factiſch darzuſtellen.

Wie die Kreuzesüberſchrift, alſo ſollte auch das ganze Wort Gottes in drei Sprachen der Welt übergeben werden. Man mag nun von der lateiniſchen Ueberſetzung der hl. Schriften wie immer urtheilen, der Einfluß, den ſie auf die Bildung des ganzen Occidentes ausübte, gibt ihr eine welthiſtoriſche Bedeutung, und eine gründliche, unbefangene Unterſuchung kann zu jeder Zeit nur im Intereſſe der Wiſſenſchaft liegen. Aber gerade hierin geſchah in unſern Tagen einer allgemeinen und ſo regen Strebſamkeit faſt gar nichts, beſonders bei den Büchern des Kanons, in welchen das Verſtändniß des latein. Textes wirklich große Schwierigkeiten macht. Alles, was geſchah, war eine Art **juste milieu**, indem man bei kritiſchen Stellen etwas vom hebr. Texte in die Vulgata hinübertrug, was gar nicht in ihr lag, oder umgekehrt den Grundtext der Vulgata akkomodirte, wodurch auf Koſten beider eine ziemliche Uebereinſtimmung herauskam, dagegen man an andern Stellen Abweichungen beider Texte zu finden glaubte, die gerade ſo falſch waren, ſo daß in den verſchiedenen Ueberſetzungen der Vulgata eine arge Verwirrung entſtand, und

den Ueberſchriften gegebenen Andeutungen aufzufaſſen und hiſtoriſch auszulegen verſucht. Ich meine, daß ſo in mehr als in einem Falle die erhobenen Bedenken beſeitigt und die Richtigkeit der Ueberſchriften gerechtfertigt worden."

ein minder competenter Richter daran irre werden mußte. Und man kann hierin zwei Schulen leicht unterſcheiden, nemlich eine ältere, welche den hebr. Text der Vulgata anpaßt, z. B. Bellarmin, und die neuere, welche die Vulgata auf alle Weiſe nach dem Grundterte modelt.1)

Der Grundſatz, der einen jeden Ueberſetzer der Pſalmen leiten muß, wenn er ihre Eigenthümlichkeit nicht verwiſchen will, iſt ganz einfach; nichts deſto weniger aber nach den Hilfsmitteln, die mir zu Gebote ſtanden, nirgends mit ernſter Conſequenz und Beharrlichkeit feſtgehalten worden. 1) Da wir nemlich in den Pſalmen, wie der erſte Ueberblick lehrt, eine wortgetreue, wir dürfen ſagen, dem griechiſchen Texte ängſtlich ſich anſchließende Ueberſetzung der **LXX** haben, ſo muß ich bei allen ſchwierigen Stellen unmittelbar auf den griech. Text zurückgehen, und aus ihm die Vulgata erklären. Der erſte lateiniſche Ueberſetzer hat gewiß gar nichts Hebräiſches verſtanden, und der hl. Hieronymus, welcher dieſe Ueberſetzung allerdings revidirte, war ſchon durch den allgemeinen Gebrauch der alten Pſalmen genöthigt, ihre urſprüngliche Geſtalt ſo viel als möglich zu erhalten. Nun iſt zwar die Ueberſetzung der **LXX** gerade in dieſem Theile des Kanons gleichfalls eine treue Nachbildung des Grundtextes, aber ſie hatten nicht

---

1) Leander van Eß hat in ſeiner Bibelüberſetzung ſich auf eine ähnliche Weiſe ausgeſprochen, aber das Verhältniß der Vulgata zu den andern Texten nicht berückſichtiget. Ich darf eine Ueberſetzung nie von dem Urtexte trennen, ich darf aber auch nicht beide ganz und gar confundiren, ſondern muß ihr gegenſeitiges Verhältniß zuerſt unterſuchen; dann werde ich die Ueberſetzung würdigen können. Wenn die Vulgata unrichtig überſetzt, ſo darf ich ihren Fehler nicht verblümeln. Deſſen hat ſich van Eß gewiß nicht ſchuldig gemacht, aber oft glaubte er, die Vulgata habe höchlich unrecht, und hat dieß in ſeiner Ueberſ. herb und nackt wiedergegeben, während eine fleißigere Erforſchung und mindere Voreingenommenheit ihn eines andern belehrt haben würden.

unſern maſoretiſchen Text vor ſich, ſondern eine ältere Recenſion.[1]) Ich darf mich alſo auch hier weder vom gegenwärtigen Texte ſchlechthin beſtimmen laſſen, noch auf eine Weiſe überſetzen, die dem Genius der griech. Sprache entgegen wäre.[2]) 2) Wir beſitzen nicht mehr den reinen Text des Pſalteriums,[3]) und noch weit weniger einen reinen Text der LXX, und da beginnt die zweite und ſchwierige Aufgabe des Erklärers, einen möglichſt reinen Text herzuſtellen. Meine Abſicht war natürlich auf die Vulgata beſchränkt, und ich ſcheute hierin keine Mühe durch Vergleichung der verſchiedenen alten Pſalterien[4]) zu einem Reſultate zu ge-

---

1) Wir können uns über das Verhältniß des Textes der LXX zu dem maſoretiſchen nicht ausführlicher erklären; eine gründliche Darſtellung dieſes ſchwierigen Punktes enthält die Einleitung in das A. T. von Prof. Dr. Daniel Haneberg. Regensburg. 1845.

2) Ein großes Verdienſt um die Diction der LXX hat ſich Winer durch ſeine Grammatik des neuteſtamentlichen Sprachidioms erworben, und wir dürfen uns freuen, wenn er auch das alte Teſtament einer ähnlichen Sorgfalt würdigt, indem wir hoffen, daß er dann über manchen einzelnen Theil der LXX zu einem billigeren Urtheil kommen wird. Er ſelbſt ſagt: „Hebräiſche Conſtructionen, welche geradezu gegen den Genius der griechiſchen Sprache verſtießen, haben die LXX in der Regel nicht beibehalten.“ Wenn er nun in einer Anmerkung hinzufügt: „Der Pſalmenüberſetzer iſt überhaupt einer der gedankenloſeſten“ (S. 39.), ſo iſt das ein herbes und ungegründetes Urtheil. Eine ängſtlich treue Nachbildung des Pſalmen-Ueberſetzers liegt am Tage, und ſieht man beſonders an dem Gebrauche der Tempora, aber dadurch wurde die Sprache ſelbſt nicht ungriechiſch, ſondern dieſe Treue hängt innig zuſammen mit der hl. Ehrfurcht vor dem Texte und mit der Hinneigung der alexandriniſchen Schule überhaupt zum Symboliſchen, Myſteriöſen.

3) Es iſt der hl. Kirche nie eingefallen, der Vulgata Fehlerloſigkeit im ſtrengen Sinne des Wortes zuzuſchreiben. Die Synode von Trient verordnete nur, eine möglichſt reine und fehlerfreie Ausgabe (quam emendatissime) zu veranſtalten, und die wirklich vollendete Ausgabe war weit entfernt, ſo etwas für ſich in Anſpruch zu nehmen, was man zur Genüge aus den Vorreden ſelbſt erſehen mag. Einen klaren, inſtructiven Aufſatz hierüber enthält das erſte Heft der Tübinger Quartalſchrift für 1845 von Prof. Dr. Welte, welcher mir ſo eben zu Geſicht gekommen iſt.

4) So wie ſie Sabatier in ſeinem Werke: Bibliorum sacrorum latinae versiones antiquae mit unermüdlichem Fleiße geſammelt hat. Neben

langen, und das Ergebniß dürfte ein nicht ganz unerfreuliches heißen. Ueber viele ſchwierige Verſe findet man eine Aufklärung durch die Zuſammenſtellung der Lesarten, und ſelbſt für die **LXX** würde eine fortgeſetzte derartige Unterſuchung von weſentlichem Erfolge ſein.[1])

Doch wollte ich dieſe Arbeit einſtweilen nur als Verſuch hinſtellen, und als Anfang zu einem vergleichenden Studium, das andere und geübtere Kräfte gewiß nicht ohne Gewinn fortſetzen mögen, denn der Hauptzweck des Buches legte mir eine Feſſel an, im kritiſchen Theile deſſelben ſtrenge nur das Reſultat einer Unterſuchung zu geben, ohne die bisherigen Anſichten und gegentheiligen Meinungen aufzunehmen, oder darüber zu urtheilen. Bei manchem wünſchte man vielleicht eine weitere Expoſition, über manches hätte ich ſelbſt eine umfaſſendere Unterſuchung anſtellen mögen, wenn ich mir nicht einestheils ein ſtrenges Geſetz der Verläugnung und Abſchneidung alles nicht weſentlich zum Ganzen gehörigen vorgeſchrieben hätte, anderntheils durch den Mangel an einer reicher ausgeſtatteten Bibliothek vielfach gehemmt worden wäre. Ich hätte übrigens meiner Arbeit leicht durch Citationen, Widerlegungen, Einwürfe, grammatiſche Exkurſe u. ſ. w. ein gelehrteres Ausſehen

---

dieſem unſchätzbaren Werke konnte ich noch Blanchini's psalterium, abgedruckt aus einem alten Veroneſer Codex in ſeinen Vindiciae canon. script. vulgatae lat. editionis Romae 1740. vergleichen. Andere Hilfsmittel ſtanden mir nimmer zu Gebote.

1) Sperare licet fore ut Italae versionis Septuagintaviralem non hexaplarem, ut pleraeque reliquae versiones e Graeco factae, sed τὴν κοινὴν accuratissime sequutae fragmenta plura inveniantur et edantur et cum Graecis exemplaribus conferantur et edantur, utque etiam aliae quaedam reliquiae Origenis aetatem superantes detegantur. De Pentateuchi versione alexandrina lib. III scripsit Henr. Guil. Jos. Thierschius.

geben können. Aber man wird dadurch nur den Uneingeweihten imponiren; der reelle Gewinn iſt ein gar winziger, und oftmals nur ſich ſelbſt geſtreuter Weihrauch. Der eine Theil meiner Leſer will ſolche Zuthaten nicht, und der andere braucht ſie nicht, indem er ſelbſt das Gegebene mit dem früher Geleiſteten vergleichen und würdigen kann. Wenn das Buch eine andere Einrichtung und Abſicht hätte, dann möchten auch derartige Expoſitionen nicht am unrechten Platze ſtehen, und ſollte der Wunſch nach einer kürzern Bearbeitung des Pſalteriums laut werden, in welcher alles, was nicht im ſtrengen Sinne zur Erklärung gehört, weggelaſſen, dagegen dem kritiſch-philologiſchen Momente beſondere Aufmerkſamkeit gewidmet wäre, wie gerne wollte ich mich dem unterziehen, falls mir hiezu Vertrauen geſchenkt würde Deſſen darf der Leſer verſichert ſein, daß er wenige und unter den ſchwierigern Pſalmen kaum einen treffen wird, der nicht manche weſentliche Berichtigung der bisherigen Ueberſetzungen enthielte; das verdanke ich aber außer jenem alten, faſt vergeſſenen, doch ganz vorzüglichen Commentare über die Pſalmen von Agellius [1]) beſonders der thätigen, überaus freundſchaftlichen Theilnahme des H. geiſtl. Rathes und Lyceal-Rectors u. ſ. w. Sebaſt. Freudenſprung, eines Mannes von wahrhaft ſeltener Geiſtesſchärfe und Kenntniß der altklaſſiſchen Literatur, dem ich hiemit öffentlich meinen innigſten Dank abſtatte.

---

1) Agellius war eines von den Gliedern jener Commiſſion, welche der Papſt Sixtus V. niederſetzte, den Text der Vulgata für eine Ausgabe, die 1590 erſchien, zu fixiren. Er ſelbſt hat ſeinen Commentar (1606.) dem Papſte Paul V. gewidmet. Wenn die folgenden Erklärer in ſeinem Geiſte weiter gearbeitet hätten, wie ganz anders würde es jetzt mit dem Verſtändniſſe der Vulgata ausſehen! Das Buch iſt aber ſelten geworden; die reichen Bibliotheken in München beſitzen nur Ein Exemplar.

Wir leben in einer ernſten, religiös ſehr bewegten Zeit; da ergeht an Alle der dringende Ruf, nimmer länger auf dem weichen Kiſſen eines hinreichenden und geſicherten Einkommens bedeutſamen Vorgängen gemächlich zuzuſchauen, ſondern muthig die Waffe des Geiſtes zu ergreifen und mitzuſtreiten für Kirche und Glauben. Aber nicht jeder kann vorne in den Kampfreihen ſtehen, nicht jeder die Aufmerkſamkeit der Welt und der Menge auf ſich richten, eine leider nicht ſeltene Verblendung und Abirrung des Gemüthes; es muß auch ſolche geben, die, untergeordnet und folgſam, jenen Streitern die Waffen herrichten und nachtragen, und gerne Knechtesdienſte verrichten. Da ſoll ſich jeder vorerſt ſtrenge und gewiſſenhaft erforſchen, wofür denn er nach dem Maaße ſeiner Kräfte von Gott beſtimmt ſei, damit er nicht durch unberufene Zudringlichkeit mehr ſchade als nütze. Möchte ich meinen Beruf zu ſtiller, beihelfender, weſentlichireniſcher Thätigkeit eines verborgenen Lebens nicht verkannt haben, möchte die Mühe mancher Jahre nicht ohne Segen von Oben ſein!

Freiſing, im Februar 1845.

Der Verfaſſer.

Einleitung.

§. 1.

Die Poeſie des hebr. Volkes nach ihrem Inhalte.

Unter allen Völkern des Alterthumes beſchäftigte vorzugsweiſe das Hebräiſche von jeher den menſchlichen Geiſt, nicht etwa bloß um der Wiſſenſchaft willen, ſondern gerade im Namen der heiligſten Intereſſen der Menſchheit. Man hat hiebei die Poeſie dieſes Volkes nicht als eine Nebenſache betrachtet, ſondern ihr tiefes Eingreifen in das Leben der Nation ſelbſt wohl erkennend, auch ſie aller Aufmerkſamkeit gewürdiget. Der gewöhnliche Weg, den man nun hiezu ſpeziell einſchlug, war der comparative.

Doch die Reſultate dieſer Vergleichungen waren auffallend verſchiedene, indem die einen die Poeſie unſers Volkes weit über die aller übrigen Nationen hoben, andere darin nur die Anfänge einer Dichtung ſahen, welche durch die Indier, Perſer und Araber erſt ihre volle Entfaltung und Ausbildung gewonnen hätte.

Wie aber überhaupt das hebräiſche ein Volk des Widerſpruches iſt, ſo dürften wir uns von vorneherein über ſolche Reſultate nicht wundern; indeß können wir die Urſache dieſes Widerſpruches leicht nachweiſen. Die erſte und allgemeine nemlich lag in dem einſeitigen pedantiſchen Begriffe von poetiſcher Schönheit, dem man lange Zeit huldigte. Die Poeſie iſt nicht mechaniſche Nachbildung eines Vorbildes, unabhängig von aller Subjektivität, nicht Copie der Natur oder eines andern Objektes, ſondern ein organiſches, ſelbſtſtändiges Gewächs, das je nach Boden und Einflüſſen in tauſend Geſtalten und doch immer ſchön

und harmoniſch auftreten kann. Daher uns manches fremd, ungewöhnt für Aug und Gehör ſein mag, was aber noch nicht hinreicht, um daſſelbe zu verwerfen oder in ſeiner ſelbſtſtändigen, heimiſchen Schönheit anzutaſten. Die zweite ſpezielle Urſache lag in der Verkennung der Eigenthümlichkeit des hebr. Volkes, welche eine Vergleichung deſſelben mit andern Nationen immer mißlich macht, und bei ſeiner Poeſie, in der ſich dieſer Charakter am kräftigſten ausgeprägt hat, höchſtens zu einem halbwahren, öfter zu einem falſchen Reſultate führte. Man hat nemlich vergeſſen, daß die hebr. Poeſie nur Einen Factor mit der übrigen alten Welt ganz gemein habe, den orientaliſchen Geiſt, die ſubjektive Seite der Poeſie, daß aber ihr Objekt, der zweite Factor ein ganz anderer ſei. Denn Gott und Welt und der Menſch ſind dem Hebräer etwas ganz anderes, als ſie den übrigen Völkern des Orientes waren. In Betreff ihrer ſteht er nicht auf einer und derſelben, oder einer höheren uud niederen Erkenntniß-Stufe, ſondern in einem offenen, unverkennbaren Widerſpruche. 1) Darum muß ſeine Poeſie einen andern Charakter haben, deſſen Darſtellung wir im Folgenden verſuchen wollen.

Alle älteſte Dichtung war eine religiöſe, und der Hebräer iſt derſelben mit unerſchütterlicher Liebe treu geblieben. Das Centrum, den eigentlichen Lebensquell ſeiner Poeſie bildet überall die religiöſe Begeiſterung. Sie iſt in ihrer formellen Ausbildung eine Tochter der Religionskenntniſſe; daher dieſe maaßgebend ſein werden für die Charakteriſirung ſeiner Poeſie. Nun erſcheint der Glaube des Hebräers 1) als poſitiv, unmittelbar göttlichen Urſprungs, daher ſeine Poeſie als eine weſentlich transcendentale, überweltliche. 2) 2) Der Hebräer iſt nach dem innerſten

1) Fortlage Geſchichte der Poeſie. Stuttgart 1839. hat dieſen Gegenſatz der hebr. Poeſie wohl erkannt, war aber nicht im Stande ihn zu würdigen. „Wir treten, heißt es dort, von Griechenland über in das hebräiſche Element, welches dem ganzen Heidenthum des Orients und und Occidents feindlich entgegentritt. Hier umwölbt ſich der Himmel, und ein nie ermüdendes Gewitter entlädt ſich mit furchtbaren Schlägen.“ S. 19. und wieder S. 129. „Der Charakter der hebr. Poeſie liegt darin, daß hier der alte Orient gegen ſich ſelbſt in den Kampf geht.“

2) Gleich hier zeigt ſich die Schwierigceit einer comparativen Darſtellung. Transcendentale Elemente finden wir in jeglicher alten Poeſie, ſie liegen

Weſen ſeines Glaubens, nach den tiefſten Bedürfniſſen ſeines Herzens an die Zukunft gewieſen, ein Mann des Verlangens; daher ſeine Poeſie eine elegiſche, klagende, aber in Ausdrücken des Schmerzes der Liebe und Hoffnung, nicht der Verzweiflung. 1) Sie

---

ihrem ſymboliſchen Charakter zu Grunde, aber dieſer Transcendentalismus verſiegt, er verliert ſich bei allen in der Welt, oder umgekehrt wird dieſe transcendental. Wollen wir Beiſpielsweiſe aber doch auf ein altes Volk hinweiſen, ſo finden wir leicht, daß in dieſer Richtung der Poeſie die hebräiſche in einem nicht zu verkennenden Gegenſatze zur griechiſchon ſteht, welche dieſer Anſchauung fremd blieb. Homer faßt die Mythen ſchon nicht mehr als Symbole oder Allegorieen, ſondern dieſe Sagen müſſen im eigentlichen Sinne ihm dienſtbar ſein, das Irdiſche und Niedere aus ſeinem proſaiſchen Alltagsleben herauszureißen. Daher ſeine ſcherzende und ſpielende Art, mit welcher er die Götter behandelt, und ſein unverkennbares Streben, ſie zu vermenſchlichen, und Himmel und Erde einander gleich zu machen. Seine Götter bekümmern ſich freilich viel um die Menſchen, aber jeder hat nach Menſchenart ſeine Lieblinge, die er beſchützt, ohne ſie jedoch immer vor den Intriguen eines andern Gottes bewahren zu können. Da entſtehet dann ſelbſt Zwieſpalt und Streit im Himmel, und wenn dieſer gelöſcht wird, ein unendliches Gelächter. Zu anderer Zeit beſuchen ſie die frommen Aethiopier, die beſten unter den Menſchen, bei denen ſie Wochen lang verweilen; nach ihrer Rückkehr ſind ſie aber nicht wenig erſtaunt über die Veränderungen und Neuigkeiten, die ſie jetzt erfahren. — Die griechiſche Poeſie ſtrebte nach Harmonie, Beherrſchung des Unendlichen und deſſen Zwang in die Form des Sichtbaren. „Es war, ſagt Kreuzer, alles was im religiöſen Denken der griechiſchen Völker unter ſo mannigfaltigen Formen wiederkehrt, im Weſentlichen nichts anders, als eine Vergötterung der leiblichen Natur . . . . phyſiſch war ſeine (des Griechen) ganze Religion, die öffentliche wie die geheime.“ Symbolik. IV, S. 551.

1) Als Gegenſatz dieſer Richtung möchten wir einerſeits China, andererſeits Egypten bezeichnen. Die Poeſie jenes Landes überwölbt ein heiterer, ſinnlicher Himmel und freundliches Wohlbehagen. Von jenem innern Zwieſpalt des Menſchen, der in herzzerreiſſenden Schmerzenstönen ſelbſt die Harmonie des griechiſchen Ideals durchbricht, finden wir im alten China, ſo weit uns deſſen Literatur zugänglich iſt, gar wenig. Der Schi-King d. i. Liederbuch, den Rückert ſo ſchön überſetzt hat, bewegt ſich ganz in der Sphäre heitern und ſittlichen Lebensgenuſſes ohne Ausſchweifung und wilden Genuß, und wo die elegiſche Klage hervortritt, ſind es gleichfalls nicht höhere Intereſſe, ſondern nur zeitliches Sehnen und Wünſchen. Gerade den Gegenſatz davon bildet Egypten. Es hatte eine Hymnenpoeſie, ſie iſt uns aber verloren gegangen, doch ſprechen deutlich andere Zeugen von dem Charakter dieſes Volkes, welches uns das ganze Alter-

quält das Herz nicht, ſondern verleiht ihm jene ſtille, erwartungsvolle Ruhe, die ein Krankes hat, das vom erſten Geneſungsſchlummer erwachte. Denn ſein Glaube iſt auch zugleich 3) voll der tröſtlichſten Verheißungen, welche ihn mit ſiegreichem Vertrauen erfüllen und mit heiligem Muthe ſtählen, der ſich in hohem Jubel mitten unter den Wehen dieſes Lebens ausſpricht. 4) Die Religion des Hebräers iſt ein klares, bewußtes, in ſich vollkommen abgegränztes Ganze, und ſeine Poeſie eine wahrhaft männliche, kraftvolle, nie in's Ueberſchwängliche ausſchweifende. Der Geiſt verliert ſein Bewußtſein im Objekte nicht, beide haben ihre ſcharfgezeichneten Gränzen; ſeine Poeſie iſt das Produkt einer lebendigen, aber ſtreng überwachten Phantaſie. 1)

---

thum als ein melancholiſches, in ſeinen Allegorieen düſter brütendes darſtellt z. B. **Amm. Marcell.** 22. fin. homines Aegyptii plerique subfusculi sunt et atrati magisque moestiores, gracilenti et iracundi ad singulos motus excandescentes. Bei ihnen war der Tod erſt die Geburt zum neuen Leben. Denn was Strabo von den Indiern ſagt, *τὸν 'μὲν ἔνθαδε βίον ὡς ἄκμην κυομένων εἶναι, τὸν δὲ θάνατον γένεσιν εἰς τὸν ὄντως βίον*, berichtet Diodor faſt wörtlich von den Egyptern. Diodor. p. 33. **Wessel.** Das irdiſche Leben galt ihnen gar wenig, und ſie pflegten auch bei ihren Trinkgelagen ein Bild im Sarge herumzutragen. Je größer der äußere Ernſt, um ſo mehr ſchweifte ihre lebhafte Phantaſie in's Weite und verlor ſich in phantaſtiſchen Allegorieen. vrgl. v. **Bohlen altes Indien** I, S. 59. u. flg. Am bezeichnendſten wird das ſtumme, ſinnende Volk charakteriſirt in jenen coloſſalen **Memnonen**, welche in ſich beruhend, bewegungslos, die Arme an den Leib geſchloſſen, ſtarr und unlebendig der Sonne entgegengeſtellt ſind, um von ihr den Strahl zu erwarten, der ſie berühre, beſeele und tönen mache. Und Herodot erzählt, daß die Memnonen bei Sonnenaufgang einen Klang von ſich gegeben hätten.

1) Hier tritt die hebr. Poeſie entſchieden der **indiſchen** entgegen, welche ſich durch eine ungeheure **Maaßloſigkeit der Gebilde** charakteriſirt. Die einzelnen Geſtalten werden in's Koloſſale, Groteske auseinandergezogen. Raum, Zeit, Vervielfältigung des Einzelnen hat gar kein Ziel mehr. Das Ei ſchließt den Vogel ein, iſt bildendes Element deſſelben. Dem Indier dient es zur Vorſtellung eines Welteies, als Einhüllung alles Lebens, in welchem Brahma der zeugende Gott, thatlos ein Schöpfungsjahr zubringt, bis durch ſeinen bloßen Gedanken die Hälften des Eies ſich theilen. Dieſe excentriſche Vergrößerung geht auch auf die **Helden** Indiens über, welche als Inkarnationen der Götter, vorzüglich Viſchnus erſcheinen. So

So ſtellt die Poeſie dieſes Volk in ſich den Charakter der Erhabenheit dar: ſie zieht zur Bewunderung; aber es iſt nichts maaßloſes, ſondern was wir ſehen, können wir auch analyſiren; wir verſtehen es. Es iſt eine Dichtung, die bei aller Unverhülltheit jungfräuliche Züchtigkeit bewahrt und nie verletzt; es iſt eine Poeſie, in der nichts weniger als Willkühr waltet, ſondern die ſtrenge Geſetze hat, welche ſie nicht überſchreiten darf.

Dieſe allgemeine gehaltene Charakterſchilderung ließe ſich unſchwer bis in ihre zarteſten Verzweigungen nachweiſen, doch reichen hier wenige Züge hin, welche durch einzelne Beiſpiele in ihrer Concretheit anſchaulicher gemacht werden ſollen.

Die Poeſie des Hebräers als transcendentale hat zu ihrem allgemeinſten Inhalte Gott, nicht als ein im Aeußerlichen befangenes, mit der Welt zuſammenfallendes Weſen, ſondern als ihren abſoluten Herrn. Gott als das reine Für ſich ſein iſt in ſich ohne Geſtalt, daher in dieſer Abſtraction genommen der Anſchauung nicht näher zu bringen. Was der menſchliche Geiſt von ihm erfaſſen kann, iſt nicht ſeine Weſenheit an ſich, ſondern nur ihre Beziehung zur Welt. Es gibt von Gottes Geſtalt kein Bild

---

iſt Ramas die ſiebente Jakarnation Viſchnu's. Wie ihre Theogonieen in's Ungeheure gehen, davon überzeuget uns ihre Mythologie mehr als genug. Die indiſche Mythologie iſt ihrem Inhalte nach unter allen Völkern die reichhaltigſte; kaum dürfte ſich ein Begriff finden, der in irgend einem der verſchiedenen Mythen von Bedeutung und dem indiſchen fremde wäre. Ueberall, in Aſien, Afrika (Egypten) Europa (Griechen und Römer), bis hinauf zu den ſlaviſchen Völkern finden wir den Faden eines innern Zuſammenhanges mit jenem Volke, das der Welt zum Räthſel und zur Bewunderung gleich hingeſtellt iſt. vrgl. Bohlen das alte Indien I, 127. Aber von einem tief geiſtigen Religionsſyſteme verliert ſich ihr Mythos in das Gewirre von 330 Millionen Gottheiten, und bis zu jenem gräßlichen Naturdienſte des Siva und der Durga. Und ganz derſelbe Riß geht durch ihre Poeſie; wir finden ſo zarte, innige Schilderungen, die ſanfter und inniger, und ſittlich ſchöner ſind, als alle Anmuth des Pindar und Sophokles; es kommen aber in ihren Kosmogenieen hinwieder Darſtellungen vor, die unſer Gefühl der Scham ganz verwirren und in üppiger Sinnlichkeit in's Unglaubliche gehen. Schlegel hat ſolche Epiſoden nicht überſetzt, und ſelbſt der engliſche Ueberſetzer des Ramayana (z. B. in der Herabkunft der Ganga) übergangen, und ihre Rechtfertigung vom ſittlichen Standpunkte möchte auch einem ſo warmen Vertheidiger des indiſchen Mythus, als von Bohlen war, unmöglich werden.

und für ſein Weſen an ſich kein Wort: er iſt der Unerfaßbare und Unausſprechliche.

Die Beziehung Gottes zur Welt iſt keine nothwendige, ſondern freie, durch den göttlichen Willen bedingte; die Dinge ſind nicht aus ihm hervorgegangen, ſondern von ihm erſchaffen. Zum erſtenmal und einzig in der alten Welt liegt die Natur entgöttert vor uns da als Werk Gottes. In der ganzen übrigen Poeſie der Nationen ſchlägt das Endliche in's Göttliche über, und das Göttliche verliert ſich im Endlichen, ſo daß alles Wunder und das Wunder ſelbſt aufgehoben wird.

In die geſchaffene Welt geht Gott nicht als in ſeine Realität über, ſondern er bleibt geſchieden von ihr, ſie iſt ganz abhängig von ihm, hat ihm gegenüber keine Selbſtſtändigkeit, und iſt nur da als Beweis ſeiner Macht, Weisheit und Güte. Die transcendentale Poeſie des Hebräers betrachtet die Welt nie als etwas für ſich beſtehendes, in ihrem An ſich, ſondern nur in ihrem Zuſammenhange und ihrer Abhängigkeit von Gott. Die Welt iſt eine durch und durch endliche, beſchränkte, ſich nicht ſelbſt haltende und tragende.[1])

In ſeiner höchſten Vollendung aber zeigt ſich dieſer Charakter der hebr. Poeſie, wo ſie auf den Menſchen und ſein Verhältniß zu Gott und der Welt übergeht. Die Welt iſt für ihn zu ſeinem Dienſte erſchaffen, er aber, um in der Welt und durch ſie Gott zu verherrlichen. Aber er hat nicht nach dieſem Berufe gehandelt, ſondern ſich böslich von Gott losgeriſſen, und ſteht in einem Zwieſpalte mit Gott. Es iſt ein Dualismus in der Welt eingeriſſen; doch nicht ein ſolcher, der ſich von ſelbſt wieder aufhebt, wie in der alten Emanationslehre, noch ein ſolcher, der ewig fortdauert, wie in jener Lehre von zwei Principien, ſondern eine Trennung, die von Gott in Gnade wieder geheilt wird, und an der alle Theil nehmen, die in ſeine Heilsanſtalt eintreten. Es braucht hier nimmer hingedeutet zu werden, wie in dieſer Anſchauung von ſelbſt jene Richtung der elegiſchen Klage liege, zugleich aber auch die des höchſten Troſtes, nur darauf wollen wir noch aufmerkſam machen, daß die Lehre von der Unſterblichkeit und Gottebenbildlichkeit des Menſchen, und von einer unend-

1) Hegels Vorleſungen über Aeſthetik. I, 467 ff.

lich gnädigen, aber auch gerechten und alles ausgleichenden Vorſehung klar und vollkommen gezeichnet iſt.

Es erübriget nun nur mehr, dieß hier Geſagte in concreten Beiſpielen zu veranſchaulichen.

Höre Israel, ſpricht Moſes 1) unſer Gott iſt Einer, im Himmel oben und auf Erden unten iſt keiner mehr, er iſt der Erſte und der Letzte und außer ihm iſt keiner mehr. 2) Sein iſt der Himmel und die Erde und alles was darinnen iſt, und außer ihm iſt nichts; er iſt der Gott der Götter, der Herr der Herrn, ein großer Gott, mächtig und furchtbar, wie ein ſtreitbarer Mann; Allmächtiger iſt ſein Name. 3) Er iſt höher als der Himmel, was mag der Menſch thun? tiefer denn die Hölle, was mag er wiſſen? länger als die Erde und breiter als das Meer. 4) Er iſt groß und preiswürdig und ſeiner Größe iſt kein Ende. 5) So weit das Firmament iſt reicht ſeine Güte, ſeine Wahrheit ſo weit die Wolken gehen; ſeine Gerechtigkeit ſteht wie die Berge, und ſein Recht wie der Ozean: bei ihm iſt der Urquell des Lebens, und in ſeinem Licht ſehen wir das Licht. 6) Soviel der Himmel höher iſt, ſoviel ſind auch ſeine Wege höher, denn der Menſchen Wege und ſeine Gedanken denn der Menſchen Gedanken. 7) Sitze oder ſtehe auf, ſo weiß ers, und kennt deine Gedanken von ferne; er ſieht alle deine Wege, wo ſollteſt du hingehen vor ſeinem Geiſte? Fahre gegen Himmel, ſo iſt er da, bette dir in der Hölle, ſiehe ſo iſt er auch da! Nehme dir die Flügel der Morgenröthe und bleibe am äußerſten Meer, ſo führet dich doch ſeine Hand und und ſeine Rechte hält dich. Spreche, Finſterniß möge mich decken, ſo muß die Nacht Licht um dich ſein; denn auch Finſterniß iſt nicht finſter bei ihm, und die Nacht leuchtet wie der Tag. 8)

Wer mißt das Waſſer mit der Fauſt, und faſſet den Himmel mit der Spanne, und begreift der Erde Laſt mit drei Fingern? Wer wiegt die Berge mit einem Gewicht, und die Hügel mit einer Wage? Wer half dem Herrn, oder wer war ſein Rathgeber? Wen fragte er um Rath, der ihm Verſtand gäbe? Siehe die Völker ſind wie ein Tropfen am Eimer zu achten, ſiehe die Inſeln ſind wie dünner Staub! Er ſitzt über dem Erdkreis, und

1) V. Moſ. 4, 35, 39. 2) Iſ. 43. 11, 13. 3) V. Moſ. 10, 13. Pſ. 95 (96). 4, 5. II. Moſ. 15. 3, 11. 4) Job. 11. 8, 9. 5) Pſ. 144 (145). 3. 6) Pſ. 35 (36). 6, 7, 10. 7) Iſ. 55, 9. 8) Pſ. 138. 3, 7—12.

die darauf wohnen, ſind vor ihm wie Heuſchrecken. 1) Seine Wohnung iſt hoch droben im Himmel, er ſieht die Sterne in der Höhe, die Wolken ſind ſeine Vordecke, und er durchwandelt den Umkreis des Himmels; 2) bloß iſt die Hölle vor ihm und über dem Verderben iſt keine Decke. Er ſpannet den Norden aus über die Leere, und hängt die Erde an das Nichts; 3) von ſeinem Hauche wächst das Eis zuſammen, und fließen die Waſſer wieder auseinander. 4)

Seine Stimme hoch über den Waſſern! Der Herr der Herrlichkeit donnert; Stimme des Herrn, mächtige, Stimme des Herrn erhabene! Sie zerbricht des Libanon Ceder, erreget die Wüſten und decket die Wälder auf. 5) Gott kommet von Mittag, der Heilige vom Berge Pharan: er decket die Himmel mit ſeiner Herrlichkeit, und ſeines Preiſes voll iſt die Erde. Sein Glanz iſt wie das Licht, das Horn in ſeinen Händen, darinnen verborgen ſeine Stärke. Er ſteht und miſſet die Erde; er ſchaut und zerſtreut die Völker; die ewigen Berge zerſtieben, bei ſeinem ewigen Gang bücken ſich die Hügel der Welt. Es ſehen dich und beben die Berge, Waſſerfluth ſchwillt über, die Tiefe ſeufzet, die Höhe hebt ihre Hände auf. Sonne und Mond bleiben in ihrem Zelte; beim Lichte deiner Pfeile ſchwinden ſie dahin, beim Glanz deines blitzenden Speeres. 6)

In ſeiner Kraft ſammelten ſich plötzlich die Meere; ſein Geiſt ſchmückte die Himmel aus, ſeine helfende Hand brachte hervor die Sternbilder. Siehe das iſt geſagt von einem Theile ſeiner Wege, und wir haben kaum ein Tröpflein ſeiner Rede vernommen! 7)

Bei dem Herrn iſt alle Gewalt, bei ihm aber auch Weisheit und Rath. 8) Woher kommt die Weisheit, und wo iſt die Stätte des Verſtandes? ſie iſt verhohlen vor den Augen aller Lebendigen. Der Abgrund ſagt: in mir iſt ſie nicht! und das Meer: bei mir iſt ſie nicht! Gott weiß den Weg zu ihr, und kennet ihre Stätte. Da er den Winden ihr Gewicht gab, und die Waſſer abwog nach dem Maaße, da er dem Regen ein Ziel

---

1) Jſai. 40. 12—16, 22. 2) Job. 22, 14. 3) ibid. 26, 67. 4) ibid. 37, 10. 5) Pſ. 28. 3, 5, 8. 6) Habak. 3, 3 ff. 7) Job. 26. 12—14. 8) Job. 12, 12.

machte und den Blitzen und Donnern den Weg; da ſah er ſie und zählte ſie, bereitete ſie und fand ſie. 1) Sie iſt edler als Perlen; alles was du wünſchen magſt, iſt ihr nicht zu vergleichen. Ihre Wege ſind liebliche Wege und alle ihre Steige ſind Friede. Sie iſt ein Baum des Lebens allen, die ſie ergreifen, und ſelig ſind, die ſie erhalten. Der Herr hat die Erde durch Weisheit gegründet, durch ſeinen Rath die Himmel bereitet. 2) Ich, ruft die Weisheit, habe Verſtand und Macht; habe Beide, Weisheit und Rath. Der Herr hat mich gehabt im Anfange ſeiner Wege, ehe er was machte war ich da. Ich war bei ihm und machte alles, und hatte meine Luſt täglich und ſpielte vor ihm allezeit. Wer an mir ſündigt, der verletzet ſeine eigene Seele; alle die mich haſſen, lieben den Tod. 3)

Die Himmel ſind gemacht durch des Herrn Wort, durch den Hauch ſeines Mundes all ihr Heer. 4) Im Anfang ſchuf Gott Himmel und Erde. Die Erde war aber wüſte und leer und Finſterniß auf der Tiefe, und der Geiſt Gottes ſchwebte über den Waſſern. Und Gott ſprach: Es werde Licht und es ward Licht u. ſ. w. Alſo ward vollendet Himmel und Erde und ihr ganzes Heer; 5) denn ſo er ſpricht, ſo geſchiehts; wie er gebeut, ſtehets da; ſein Rathſchluß bleibt ewiglich und ſeines Herzens Gedanken für und für. 6) Alles was er will, das thut er im Himmel, auf Erden, im Meere und in allen Tiefen. 7) Er zählet die Sterne, und nennet ſie alle bei Namen; er ſendet uns ſeine Rede, ſchnell läuft ſein Wort auf der Erde. 8) Er gibt Schnee wie Wolle, ſtreuet Nebel wie Aſche. Hebet eure Augen in die Höhe und ſehet, wer ſolche Dinge geſchaffen? Ein ewiger Gott iſt der Herr, der die Enden der Erde geſchaffen: er nimmt nicht ab, ermüdet nicht, und ſeine Weisheit iſt unerforſchlich. 9)

Den Menſchen hat er gemacht nach ſeinem Bild und Gleichniß: aus Erde hat er des Menſchen Leib gebildet, und ihm den Athem des Lebens eingehaucht, und alſo ward der Menſch ein lebendiges Weſen. 10) Der die Erde gemacht hat und ihre Ge-

---

1) Job. 28. 12, 14, 21—27. 2) Sprüche 3. 15—19. 3) Sprüche 8, passim. 4) Pſ. 32, 6. 5) Geneſ. 1. 2, 1. 6) Pſ. 32. 9, 11. 7) Pſ. 134, 6. 8) Pſ. 147, 15. 9) Iſai. 40. 26, 28. 10) Gen. 2, 7.

wächſe, hat auch dem Volke ſo darauf iſt, den Athem gegeben, und den Geiſt denen, die darauf gehen. 1) Leuchte des Herrn iſt der Lebenshauch des Menſchen, die alles Heimliche des Innern erforſchet. 2) Das iſt die Macht des Herrn: er nimmt weg ihren Odem, und ſie vergehen und werden wie Staub. 3) Des Morgens blühet er auf; des Abends fällt er ab, erſtarret und verdorrt; denn wir vergehen in deinem Zorne, unſere Jahre ſind zu achten, wie Spinnengewebe. 4) Der Menſch vom Weibe geboren lebt kurze Zeit und iſt voll Unruhe, geht auf wie eine Blume auf dem Felde, und wenn der Wind darüber geht, ſo iſt ſie nimmer da, und ihre Stätte kennet ſie nicht mehr. Und einen ſolchen hältſt du würdig, deine Augen auf ihn zu richten? 5) Kurz ſind die Tage des Menſchen; die Zahl ſeiner Monden iſt bei dir: du haſt ſein Ziel geſetzt, welches man nicht überſchreiten kann. Du wirſt mir rufen, und ich werde antworten: du haſt meine Schritte gezählt; o ſchone meiner Sünden! 6) Wenn der Gottloſe ſtirbt, iſt die Hoffnung verloren, und das Harren der Ungerechten wird zu nichte; aber der Gerechte wird aus der Trübſal gerettet; 7) dem Frommen gehet auf in der Finſterniß ein Licht, der Gnädige und Barmherzige. 8) Und wandle einer auch im Todesſchattenthale, nicht fürchte der Gerechte, da Gott bei ihm iſt. 9). Der Tod der Sünder iſt ſehr böſe: die Seelen ſeiner Knechte aber erlöst der Herr, und alle die auf ihn vertrauen, ſind nicht ſchuldig. 10) Der Staub kehret zurück in die Erde, von der er genommen, und der Geiſt zu Gott, der ihn gegeben. 11) Dann wird der Gerechte frohlocken und ewiglich ſich freuen, wenn er in Gerechtigkeit erſcheinet vor deiner Geſtalt, und ſatt wird im Anſchauen deiner Herrlichkeit. 12) Wachet auf und lobſinget, die ihr wohnet im Thaue! denn ein Thau des Lichtes iſt dein Thau; 13) denn, ſpricht der Ewige, o Tod, ich will dein Tod, Hölle ich will dein Biß ſein! 14) Ja, ich weiß, daß mein Erlöſer lebt, und ich werde am jüngſten Tag von der Erde auferſtehen, und ich werde wieder umgeben werden mit meiner Haut, und werde in meinem Fleiſche meinen Gott ſchauen.

---

1) Iſ. 42, 5. 2) Sprüche 20, 27. 3) Pſ. 103, 29. 4) Pſ. 89. 6, 9. 5) Job. 14, 1—3. 6) Job. 14, 16. 7) Sprüche 11. 7, 8. 8) Pſ. 111, 4. 9) Pſ. 22, 4. 10) Pſ. 33. 22, 23. 11) Pred. 12, 8. 12) Pſ. 16, 15. 13) Iſai. 26, 19. 14) Hoſ. 13, 14.

Ich ſelbſt werde ihn ſehen, und meine Augen werden ihn ſchauen, und kein anderer; dieſe meine Hoffnung ruhet in meinem Buſen. 1)

Unſterblich hatte Gott den Menſchen erſchaffen, nach ſeinem Bild und Gleichniß, 2) mit Macht und Ehre ihn gekrönet, und geſetzt über die Werke ſeiner Hände, und wenig nur erniedriget unter die Engel; 3) aber der Herr ſchauet vom Himmel auf die Menſchenkinder, zu ſehen, ob einer weiſe ſei und recht thue, da ſind alle abgewichen, unnütz geworden, keiner, der Gutes thue, auch nicht Einer. 4) Alles Dichten und Trachten des menſchlichen Herzens iſt von Jugend auf zum Böſen gerichtet. 5) Was iſt der Menſch, daß er rein ſei, und daß er gerecht erſcheine, der vom Weibe geboren? 6) Iſt er doch in Sünden empfangen, hat ihn in Sünde ſeine Mutter geboren. 7) Wer kann rein machen den, der von unreinem Saamen empfangen? Biſt's nicht du allein? 8) Ja, ſpricht der Herr, ich vertilge deine Miſſethat wie eine Wolke; und deine Sünde wie den Nebel, kehre dich zu mir, denn ich erlöſe dich. 9) Und wenn auch Berge weichen und Hügel hinfallen, ſo ſoll doch meine Gnade nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens ſoll nicht hinfallen. 10) Ich, der Herr, bin ein Gott alles Fleiſches; ſollte mir etwas unmöglich ſein? 11) Ich will euch tragen bis in's Alter; ich will heben und tragen und erretten. 12) Wie ein Hirt ſeine Heerde aufſucht, alſo will ich meine Schafe aufſuchen und ſie erretten aus allen Orten. Was verloren iſt, will ich ſuchen, was vertrieben zurückführen, was gebrochen verbinden, was ſchwach iſt befeſtigen. 13) Wenn eure Sünden blutroth wären, ſie ſollen ſchneeweiß werden, und wenn ſie wie Scharlach wären, ſie ſollen werden wie weiße Wolle. 14)

Mächtig iſt der Herr und ſein Arm gewaltig; Gerechtigkeit und Gericht ſind ſeines Thrones Veſte, und ſeine Wahrheit um ihn her; 15) er rufet den Himmel von oben und die Erde von unten, ſein Volk zu richten. 16) Er kommt, und Alles ruft: Du

---

1) Job. 19. 25 – 28. 2) Weish. 2, 23. 3) Pſ. 8. 6, 7. 4) Pſ. 13, 2, 3. 5) Gen. 6, 5. 8, 21. 6) Job. 15, 14. 7) Pſ. 50, 7. 8) Job. 14, 4. 9) Iſ. 44, 22. 10) Iſai. 54, 10. 11) Jer. 32, 27. 12) Jeſ. 46, 4. 13) Ezech. 34. 12, 16. 14) Iſ. 1, 18. 15) Pſ. 88. 14, 15, 8. 10) Pſ. 49, 4.

Herr und Gott, barmherzig und gütig, geduldig und von großer Erbarmung und wahrhaft, du bewahreſt Barmherzigkeit bis in's tauſendſte Geſchlecht, und nimmſt hinweg die Laſter und Miſſethat und die Sünden. 1)

Deine Gerechtigkeit iſt gleich den ewigen Bergen; bis an die Himmel reichet deine Barmherzigkeit, und deine Gnade bis an die Wolken. Du hilfſt dem Menſchen und den Thieren, Herr! 2) Du läſſeſt Brunnenquellen in den Thälern, davon die Thiere des Feldes trinken, darnach das Wild des Waldes verlangt in ſeinem Durſte. Du bewäſſerſt die Berge von oben herab: von der Frucht deiner Werke wird übervoll die Erde. Es werden ſatt die Bäume des Feldes und die Cedern des Libanon, die er pflanzte. Er hat den Mond gemacht zur Unterſcheidung der Zeiten, und die Sonne weiß ihren Untergang. Du macheſt Finſterniß und es wird Nacht: darin gehen herum alle Thiere des Waldes, die jungen Löwen, die da brüllen nach Raub und von Gott verlangen ihre Speiſe. Alle warten auf dich, daß du ihnen Speiſe gebeſt zu ſeiner Zeit. Du gibſt ihnen, und ſie ſammeln: du thueſt auf deine Hand, und alles wird geſättiget mit Gutem. Wie groß ſind deine Werke o Herr! Alles haſt du mit Weisheit gemacht, die Erde iſt voll deiner Güte! 3)

Darum lobet den Herrn Himmel und Erde; Sonne, Mond und Sterne lobet den Herrn! Feuer, Hagel, Schnee und Sturm lobet den Herrn; Berge, Hügel, Bäume und Cedern lobet den Herrn! Vieh, Gewürm und Vögel, ihre Meere und Ströme und Alles, was euch erfüllet, lobet den Herrn! Ihr Engel des Himmels, ihr Richter der Menſchen und Könige der Erde, ihr Jünglinge und Jungfrauen, Alte und Junge lobet den Herrn! Denn erhaben iſt ſein Name allein. 4) Alles was Odem hat, lobe den Herrn. Allelujah! 5)

Wir möchten das für hinreichend halten, um im Allgemeinen uns ein umfaſſendes Bild der Religion und Poeſie dieſes Volkes entwerfen und unſere Anſchauungsweiſe von ihr begründen zu können. Zum Schluſſe wollen wir nur noch das Wort eines Mannes vernehmen, deſſen Stimme aus jener Zeit, da dieſes

1) 2. Moſ. 34. 6, 7. 2) Pſ. 35. 5, 6. 3) Pſ. 102, passim. 4) Pſ. 148. 5) Pſ. 150, 6.

Wort erſcholl, von ſo größerer Bedeutung iſt, als er ſelbſt noch ganz andern Anſichten huldigte, denn jetzt. Er ſagt: „Das iſt das charakteriſtiſch Auszeichnende der moſaiſchen Grundanſicht, daß ſie die Gottheit gleich ſehr der Vermeſſenheit der ergründenden Vernunft geſchloſſen hält, wie ſie keuſch und enthaltſam mit dem ſinnlichen Taumel der Einbildungskraft zu beflecken ſie verbietet, und im Ethiſchen allein ihr klares, ungetrübtes Strahlen zu einem erhabenen Geſichte, zu einem großen dräuenden und ſegnenden Meteore auseinander brechen läßt. Der Ausſpruch: ich bin, der ich bin, ſchneidet alle metaphyſiſche Neugier in der Wurzel ab, und ſcheidet ſcharf die Lehre von der Indiſchen, die immerdar an der Löſung dieſes Problemes ſich verſucht, und auf negativem Wege ſie auch ganz vollendet hat. Das Gebot dann an Iſrael: daß du deine Augen nicht erhebeſt gen Himmel und die Sonne ſchauſt und den Mond und die Sterne, das ganze Heer des Himmels, und dich nicht verführen läßeſt, ſie anzubeten und denſelben zu dienen; 1) trennet ſie eben ſo entſchieden von der Welt und allem Weltlichen, und dadurch vom Polytheism und Sabäism, und vernichtet die ganze ſinnreiche ägyptiſche Hieroglyphik. Das Geſetz endlich: ich bin Jehovah dein Gott, du ſollſt dir kein Bildniß machen, kein Gleichniß von irgend etwas, das im Himmel oben, auf der Erde unten oder im Waſſer unter der Erde iſt; 2) weist alle Phantaſie und allen bildenden Kunſtſinn vom Heiligen zurück, und zerſtört allen ſinnlich anſchauenden Bilderkultus und den chaldäiſchen Baaldienſt. Eben dadurch wurde aber die Lehre ganz aus ihrer ſinnlichen Zeit herausgeſetzt, ſie konnte nur als Vorgriff in eine andere ſpätere Periode gelten, und mußte darum in ihrer Gegenwart den feindſeligen Haß der Zeitgenoſſen erregen, und im Innern jenen heftigen, zerſtörenden Kampf zwiſchen den Gelüſten des Volkes, das in ſeiner Gegenwart allein leben mochte, und der Strenge ſeiner Heiligen, die als Herolde des Chriſtenthums der werdenden Zukunft vorangeſendet waren... Mit dem Munde des Donners haben ſie von Gott gewahrſagt, es iſt kein Tadel an ihrem Werke; aus gewaltigen Quaderſtücken iſt es wie der Tempel von Jeruſalem gebaut, inwendig groß und einfach mit Palmengewinden und Seraphim die Wände nur ver-

1) V. Moſ. 4. 2) 2. Moſ. 20, 4.

ziert, und im Heiligthume ſteht die Lade der Macht, und des Herrn Herrlichkeit thront im Dunkel zwiſchen den Cherubim.“ 1)

§. 2.

Die hebräiſche Poeſie nach ihrer Form.

Wenn man mit Recht die Poeſie die Urſprache des Menſchengeſchlechtes nennt, 2) dann werden wir bei einem Volke der alten

---

1) Görres, Mythengeſchichte der aſiatiſchen Welt. Heidelberg, 1810. II. S. 507, 508.

2) „Poeſie war die älteſte, und vor dem Urſprunge der Beredſamkeit die einzige Lehrerin des Volks. Die mythiſche Denkart, daß Poeſie im eigentlichen Sinne eine Gabe und Offenbarung der Götter, der Dichter ein heiliger Prieſter und Sprecher derſelben ſei, blieb für alle Zeiten griechiſcher Volksglaube.“ Friedr. Schlegel: Griechen und Römer. Neuſtrelitz, 1797. I. S. 225. Bei den nordiſchen Völkern war der ganze Unterricht poetiſche Tradition der Prieſter. Die Zöglinge der Druiden lernten und hörten alles in Verſen. Vergl. Mone über den Mythus der nördlichen Völker, in Moſers Auszug der Symbolik und Mythologie v. Kreuzer. Leipzig 1822. S. 892. Die älteſten Geſetze waren Lieder und Hymnen. Zu Athen wurden die Geſetze des Charondas bei feierlichen Mahlen geſungen (Athenaeus. XV, 3.) in Creta von der Jugend auswendig gelernt, und nach beſtimmten Melodieen vorgetragen (Aelian. II, 39.). Sciendum est, ſagt daher Iſidor Hiſpal. Orig. I, 27. tam apud Graecos quam Latinos longe antiquiorem curam carminum fuisse, quam prosae. Daß der Heldenepoche der Griechen eine ältere prieſterliche Vorzeit voranging, iſt eine unläugbare Thatſache. Die ſinnbildlichen Prieſterlehren dieſer ernſten pelasgiſchen Vorzeit erhielten ſich obwohl nur verborgen und verſchloſſen in den enger beſchränkten Kreiſen der Myſterien obwohl nicht ohne Ruhm und Verehrung. In dieſer Beziehung hat es eine geſchichtlich wahre Bedeutung, wenn die Sage den Kreis der alten Dichter lange vor den Heldengeſängen von Troja und der homeriſchen Zeit mit Orpheus beginnt, der, nicht Hellene, jener prieſterlichen Epoche und der noch ganz ſymboliſchen Götterkunde der Vorzeit angehört. Vergl. Friedr. Schlegel Geſchichte der alten und neuen Literatur. Sämmtl. Werke. Wien 1822. I, S. 20 und ff. Die Götterlehre des Homer und des Heſiod. iſt nicht die urſprüngliche Griechenlands; dieſe war bereits von dem lebhaften, beweglichen Character der Maſſe in die engern Kreiſe der ſich bildenden Myſterien zurückgedrängt; ja Kreuzer hat nachgewieſen, daß ſie zum Theil jene ältern Traditionen bereits nimmer nach ihrer tiefern Bedeutung erkannt hatten, oder geradezu in Oppoſition gegen dieſelben traten. Hieher gehört gleich die Art, wie Kalchas in der Iliade oft behandelt wird und wie es dem Opferwahrſager Leiodes (Odyſſ. XX, 320 ff.) geht.

Welt, deſſen Sprache bis in die Anfänge der Entwicklung der Menſchheit zurückgeht, darauf verzichten müſſen, die Proſa überall ſtreng von der poetiſchen Rede zu ſichten; denn obgleich bei dem hebräiſchen Volke in großem Ganzen die erſtere auf ein gewiſſes ebenes Maaß zurückgeführt, die Formen verkürzt, die Wörter auf das Nothwendige beſchränkt, der Bau der Sätze deutlich und ruhig, feſt und unbeweglich, und dadurch von der lebendigen, überwallenden, auch in den Formen gerne wechſelnden und volltönigen Sprache der Poeſie hinlänglich geſchieden iſt, ſo finden wir doch in den älteſten Erzählungen des Pentateuches noch eine ſo lebendige, hüpfende Form der Darſtellung, daß ſie uns wie liebliche Poeſie klingt, und ſich erſt nach und nach mehr abſchleift, dem gemeinen Leben homogener und dadurch kenntlich von der Poeſie getrennt wird, der ſie als eine eigene und neue Weiſe der Darſtellung im Worte gegenüber tritt.

Wir können uns nicht darauf einlaſſen, dieſe allmählige Sonderung geſchichtlich zu verfolgen, ſondern müſſen uns darauf einſchränken, das Eigenthümliche, wodurch ſich die hebr. Poeſie von der Proſa ſcheidet, anzugeben. Wie in aller Poeſie, ſo haben wir auch hier zwei Dinge zu beachten, nemlich das Wort und die Verbindung, oder: Sprache und Rhythmus. 1)

---

1) Vergl. Ueber Verſchiedenheit des menſchlichen Sprachbaues von Wilhelm von Humboldt. Berlin 1836. „Genau genommen, läßt ſich nie ſagen, daß die Proſa aus der Poeſie hervorgeht. Auch wo beide, wie in der griech. Literatur, hiſtoriſch in der That ſo erſcheinen, kann dieß doch nur richtig ſo erklärt werden, daß die Proſa aus einem durch die ächteſte und mannigfaltigſte Poeſie Jahrhunderte lang bearbeiteten Geiſte und in einer auf dieſe Weiſe gebildeten Sprache entſprang. Beides aber iſt weſentlich verſchieden... Die Unterſchiede beider in ihrem Weſen üben ihre Wirkung natürlich auch in der Sprache aus, und die poetiſche und proſaiſche haben jede ihre Eigenthümlichkeit in der Wahl der Ausdrücke, der grammatiſchen Formen und Fügungen." Seite 229. Ueberhaupt verdient der ganze Paragraph dieſes merkwürdigen Buches alle Beachtung.

Doch dürfen wir unſern Schriftſteller nicht mißverſtehen. Er ſagt nicht, daß die Poeſie und Proſa ihrem Urſprunge nach gleichzeitig ſeien, oder daß ſie unabhängig von einander beſtehen. Ueber die Urſpünglichkeit der Poeſie vergleiche noch insbeſondere ſeine akademiſche Abhandlung über die indiſche Epiſode Bhagavad-Gita. Berlin 1826. Daſelbſt ſagt er: Was man auch dagegen erinnern mag, der menſchliche

I. Die Poeſie weil erſte Sprache iſt darum auch 1) eine treue Bewahrerin des alten Sprachſchatzes, der alten Sprachformen und Sprachfreiheiten. 1) Viele ältere Wörter, welche die Proſa allmählich eingebüßt hatte, ein bedeutender Theil von eigenthümlichen Bildungsformen, welche in der Proſa außer Uebung kamen, ſind uns durch die Poeſie erhalten worden, und zeugen für die älteſte Geſtalt der Sprache. Die Poeſie iſt 2) Bildnerin und Beherrſcherin der Sprache, während die Proſa von ihr beherrſcht wird. Wo ſchöpferiſche Gedanken entquellen, da bahnen ſie ſich auch ihren eigenen Weg in Formen und Worten. Dieſe Freiheit iſt um ſo größer, je weicher die Formen und je bildſamer die Wörter ſind. 2) 3) Die Poeſie iſt ein liebliches Abbild ihrer Heimath; ſie

---

Geiſt iſt an ſich und ſeiner Natur nach, heimiſcher in Ideen und verwandten Gefühlen, als in irdiſchem Treiben und damit zuſammenhängenden Bedürfniſſen und Neigungen... Wenn die Erkenntniß zur Lehre drängte, ſo wurde der Lehrer natürlich zum Sänger. Denn es trug ihn die innere Begeiſterung, und er hätte auch nicht das Gemüth der Hörer gefeſſelt, wenn er ſich nicht im Vortrag über die gewöhnliche Sprachweiſe erhoben hätte. Die Freude am Geſang und dem durch ihn herbeigeführten regelmäßigen Sylbenfall verſtärkten nun den Eindruck der Lehre... Bei der griechiſchen Poeſie irrt man vielleicht nicht, wenn man ihren poetiſchen Urſprung ſogar noch hiſtoriſch wahrzunehmen glaubt. Herodot's Geſchichtserklärung hat hexametriſche Anklänge, die wohl nicht bloß aus der Gleichheit des Dialekts entſtehen. Es können auch Versarten erleichternde Uebergänge zur Proſa bilden, oder vielmehr zugleich mit ihr durch gleiche Geiſtesrichtung und Mundart entſtehen. Auf dieſe Weiſe hängt wohl unläugbar der Trimeter des griechiſchen Drama mit der attiſchen Poeſie zuſammen. S. 62. 63.

1) Hiezu gibt uns Plautus einen auffallenden Beleg, deſſen Sprache von den Römern ſo hoch geſchätzt wurde, daß ſie ſagten, die Muſen würden plautiniſches Latein ſprechen, falls ſie römiſch reden wollten.

2) Die Höhe der ſyntactiſchen Kunſt iſt ein weſentliches und gemeinſames Merkmal aller (griechiſchen) Dramatiker. Die Anfänge gehören dem Aeſchylus an, der die Biegſamkeit des vaterländiſchen Dialektes verſtand, daher deſſen Syntax ohne Berührung mit der homeriſchen iſt, obgleich er mehr als ein anderer Tragiker von joniſchen Wörtern und Eigenthümlichkeiten Gebrauch machte... Das meiſte verdankt der Schwung und die kühne Erweiterung des Atticismus dem Sophokles, dem größten Neuerer in den Mitteln eindringlicher Sprachformen.... Sophokles bietet eine Menge von Freiheiten in größerer und geringerer Wiederkehr dar. Wiſſenſchaftliche Syntax der griech. Spr. von Bernhardy. Einleit. S. 12. u. 13.

verleugnet am wenigſten den Boden, aus welchem ſie hervorgegangen; weßhalb die eigenthümliche Farbe und Weiſe der Darſtellung, der Dialekt, die edle Freiheit der Volksſprache von ihr aufgenommen wird, während ſie der Proſa fremde bleiben. 1)

Dieſe Eigenthümlichkeit der Poeſie iſt keine zufällige und willkührliche, ſondern in ihrem Weſen und ihrer Geſchichte ſelbſt gegründet, daher auch die Poeſie des hebr. Volkes dieſen Charakter und zwar in großer Ausbildung an ſich trägt; aber über dieſes Weſentliche hinaus in's Willkührliche, Spielende und Geſuchte hat ſich die hebräiſche Sprache nie verloren. Denn in ihr redet nicht die Form und Kunſt, ſondern eine höhere Kraft; ihre Worte ſind Worte des Lebens, neben unergründlicher Tiefe von höchſter Einfalt und Klarheit; die Fülle des Inhaltes haucht ſich aus in den milden Flammen einer ſanft wogenden Sprache ohne allen Luxus der Kunſt. „Die Poeſie des hebräiſchen Volkes, verglichen mit jenen anderer Völker, erſcheint wie aus einem noch einfacheren, jugendlichern Zeitalter der Menſchheit, von innerer Fülle und Anmuth überwallend und noch wenig bekümmert um äußern Schmuck und feineres Kunſtgeſetz. Freilich die Unbefangenheit, dieſe um äußere Reize unbekümmerte Freiheit einer übrigens edlen Poeſie iſt nur da möglich, wo die Gedanken, welche dem Dichter entgegenkommen von ſolcher Erhabenheit und Würde, Innigkeit und Stärke ſind, daß ſie ſich ſelbſt genügen, und am liebſten in ihrer eigenen einfachen Größe bleiben. Die Höhe des Inhalts verbunden mit der ihr entſprechenden Stimmung des Dichters reicht da noch über das Bedürfniß einer zu Hilfe kommenden verſchönernden Kunſt hinaus, ſo wie Niemand in dem Augenblicke, wo er wirklich in das Schauen des Göttlichen verſenkt iſt, nach der Hilfe eines äußern Bildes des Göttlichen verlangen wird." 2)

II. Die Verbindung der Wörter in Sätzen iſt in der Proſa auf das Bedürfniß beſchränkt; ſie kennt hierin kein anderes Geſetz, als jenes der allgemeinen Verſtändlichkeit und des Wohllautes. 3)

---

1) So gilt Ariſtophanes als Canon des reinen, attiſchen Dialektes, Theokrit als Muſter des doriſchen, Alcäus als Richtſchnur des äoliſchen.

2) Ewald die poet. Bücher des A. B. I. S. 6.; dem wir größtentheils folgen werden.

3) „Der charakteriſtiſche Unterſchied zwiſchen ihr und der Poeſie liegt darin,

Die Poeſie kann ſich hiemit nicht begnügen, ſie iſt von vorne herein zu bewegt, und ihr Reichthum erzeugt für ſie das Bedürfniß eines ganz freien Erguſſes ihrer Fülle. Doch darf dieſer Ueberfluß nichts weniger als eine in's Unbegränzte und Maaßloſe fortſchreitende Bewegung ſein, dieß würde dem weſentlichſten Anſpruche auf Schönheit, welche vor allem Harmonie der einzelnen Glieder fordert, widerſtreiten. Es tritt alſo dieſem Streben ein mäßigendes, bindendes Geſetz, als nothwendig gewordene Reaktion entgegen. Die Wallung der Sprache wird geordnet, ihr Ergießen in's Ueberſchwängliche gehemmt; ſie iſt nicht mehr ein wirres Rauſchen, ſondern wird durch den Takt, der ſich ihrer Töne bemächtigt und ſie ordnet, zur Harmonie und Melodie. Dieſes ordnende Geſetz, dieſer den Reichthum der Töne beherrſchende und zum ſchönen Wohlklange bildende Takt der Sprache iſt der Rhythmus. Die Parallele, welche wir zwiſchen Rhythmus und Takt gezogen, wird uns das Weſen des erſtern hinlänglich beleuchten. Denn gleichwie der Takt nicht aus Einem Zeitmaaße (aus Eins) beſtehen kann, ſondern wenigſtens zwei Zeitmaaße (Eins und Zwei) fordert, eben ſo verlangt auch der Rhythmus weſentlich zwei Glieder, die unter ſich in einem ſolchen Verhältniſſe ſtehen, wie die Zeitmaaße des Taktes, und welche Hebung (Arſis) und Senkung (Theſis) genannt werden. Doch iſt der Rhythmus nicht materiell bloßes Sylbenmaaß, wie der Takt bloßes Zeitmaaß iſt, ſondern die durch das Maaß dargeſtellte Form einer Cauſalreihe, ſo daß die Form durch den Cauſalnexus beſtimmt wird, nicht umgekehrt. Die Arſis als freie Urſache wird deßhalb an kein gleichartiges Maaß gebunden, wohl aber die Theſis, weil durch Wechſelwirkung beſtimmt; die Zeitbewegung in ihr iſt begrenzt durch die Zeitbewegung der Arſis, indem die Hebung wohl eine freie ſein kann, nicht aber die darauf folgende Senkung. Da nun dieſer Einklang von den weiteren Kreiſen immer tiefer in das Einzelne eingreifen, immer mehr auch die kleineren und kleinſten Theile des Ganzen durchdringen kann, ſo leuchtet von ſelbſt ein, daß der Rhythmus

---

daß ſie durch ihre Form ſelbſt erklärt, den Gedanken nur dienend begleiten zu wollen, da der poetiſche Vortrag auch des Scheines nicht entbehren kann, ihn zu beherrſchen und gleichſam aus ſich zu erzeugen." W. v. Humboldt, Bhagavad-Gita. Berlin. 1826. S. 63.

unendlich viele Stufen der Entwicklung durchlaufen kann, 1) indem er ſich zuerſt darſtellt in großen Gliedern, die ganze Sätze enthalten, dann in den einzelnen Theilen dieſer Glieder, die gleichmäßig entſprechend dem größeren Ganzen abgetheilt werden, endlich ſelbſt in den Worten nach Maaß und Klang. Aber eben ſo einleuchtend iſt, daß die wahre Poeſie, welche in ihrer Kunſtfertigkeit den Rhythmus ſelbſt bis in die einzelnſten Theile ausdehnt, ſich bei dieſer Entfaltung an den allgemeinen großen Rhythmus, der maaßgebend für das Ganze iſt, weſentlich bindet, und ſomit die Form der Poeſie nach ihrer vollen, noch ſo künſtleriſchen Ausbildung nie als etwas willkührliches erſcheint, ſondern als ein organiſches Ganze erkannt werden kann.

Nun finden wir bei den Hebräern den Rhythmus auf ſeiner erſten Stufe in ſeiner urſprünglichſten Form und einfachſten Weiſe als eine Hebung und Senkung, die ſich nicht in Wörtern und Sylben, ſondern in Gliedern des ganzen Satzes ausprägt, und als eine Bindung und Löſung ſich entſprechender Satztheile, die zuſammen einen Vers und ein Ganzes bilden, erſcheint. Hierin bleibt noch rein und unvermiſcht der Gedanke des Maaßgebenden, daher volle Freiheit; aber Freiheit iſt nicht Geſetzloſigkeit, ſondern nur die ungehemmte Bewegung innerhalb ſeiner natürlichen Begränzung. Der hebräiſche Dichter ſingt wie Klopſtock von Phöbus Apollo ſagt, „in dem Lautmaaß der Natur.“ Dieſes Geſetz iſt dem wahren Dichter ſchon mit eingeboren, er übertritt es auch nicht, und der Wiſſenſchaft bleibt es vorbehalten, für dieſes Geſetz eine Formel zu ſuchen. Sie kann zwar unmöglich für alle Fälle eine Formel feſtſtellen, ſondern nur die gegebenen prüfen, und die zuſammengehörigen einander unterordnen. Dieſe Unterſuchung wird in dem Verhältniſſe ſchwieriger, je freier und geiſtiger die Bewegung des Rhythmus ſich zeigt. Als Grundform deſſelben erkennen wir leicht die Theilung des ganzen Verſes in zwei Glieder, von welchen das erſte Hebung, das zweite Senkung iſt. Man nennt ſie Parallelismus der Versglieder;

---

1) „Die Rhythmen ſind unendlich mannigfaltig, und es kann keine Regel geben, wodurch ihre Zahl geſchloſſen würde. Selbſt wenn man die Metrik bloß auf die bei den Griechen und Römern vorkommenden Versarten beſchränken wollte, würde ſich ſchwerlich ein Ende finden laſſen, da viele von den nicht

doch iſt dieſer Name nicht ganz entſprechend, aber nun einmal eingeführt. Dieſe Grundform kann verſtärkt oder abgeſchwächt werden, die Verſtärkung iſt eine Erweiterung oder eine Zuſammenſetzung, die Abſchwächung eine Minderung nach einer Seite wie z. B. der drei achtel Takt. Hier handelt es ſich nicht um eine äußere Füllung der Worte, ſo daß die Hebung und Senkung für das Gehör und mechaniſch merkbar wird, ſondern um eine innere Seelenhebung und deren Gegenwirkung. Die Gedanken ſind das Theilende und Ordnende; je gegliederter, gemeſſener und voller der Gedanke, deſto vollendeter der Rhythmus. Haben wir zwei Grundgedanken, ſo iſt damit aber nicht nothwendig auch der Rhythmus ein zweigliedriger, ſondern jeder dieſer einzelnen Gedanken kann ſich wieder zerlegen und gliedern, ſo daß ein vielfach geſtalteter Rhythmus entſteht. Man hat es oft verſucht, die einzelnen Formen dieſes Rhythmus, oder wie man ſagt der Parallelglieder zu ordnen. Wir dürfen uns auf das Weſentlichſte beſchränken, indem eine weitere Entwicklung ſich von ſelbſt ergibt, da wir über das Weſen dieſer Dichtungsform belehrt ſind. Die einfachſte und kräftigſte Art des Rhythmus iſt der Wiederhall Eines Gedankens in zwei (oder drei) Gliedern. Dieſer Wiederhall kann im zweiten Gliede nun entweder ganz, oder theilweiſe wiederkehren, z. B. erſter Fall:

Höre, mein Sohn, deines Vaters Weiſung,
ſtoße deiner Mutter Lehre nicht zurück.

zweiter Fall:

nicht kümmre dich, wenn Jemand reich geworden,
wenn ſeines Hauſes Ehre ſich gemehrt.

Ein einzelnes Glied kann zwar für ſich nicht einen Rhythmus bilden, allein neben andern Verſen mag es als Anfang oder Schluß ſtehen, und würde dann der Anakruſis entſprechen oder der letzten Sylbe einer Reihe im klaſſiſchen Versmaaße, deren Maaß gleichfalls nicht beſtimmt iſt, wie in der Muſik der Aufſchlag. 1) Daher der Vers:

---

antiſtrophiſchen Gedichten unbezweifelt mehrere Abtheilungen der Verſe zulaſſen, und dadurch die Aufzählung der Versarten unbeſtimmt und unendlich machen." Gottfr. Herrmann, Handbuch der Metrik. S. IX.

1) Vergl. über die Anakruſis Herrmann, Handbuch der Metrik IV. Cap.

davon muß einmal jeder laſſen,
auf immer hier zu bleiben,

für ſich keinen abgerundeten Rhythmus bildet, wohl aber als Nachhall an die ganze vorhergehende Schilderung ſich rhythmiſch anſchließt. Auf gleiche Weiſe kann ein ſolcher Vers auch den Eingang zu einem in eine ganze Strophe ſich erweiternden Rhythmus ſtehen; nicht aber in der Mitte und für ſich. In einem andern Falle kann ſich aber die Arſis in zwei Gliedern auseinander legen, und die Theſis mit einem Gliede ſchließen, oder umgekehrt die Senkung erſt im dritten Gliede vollendet werden, z. B.

Wie die ewigen Berge ſtehet feſt dein Recht,
und deine Gerichte ſind wie der Ozean:
du hilfſt dem Menſchen, hilfſt dem Thiere, Herr!

oder:

die Gräber ſind von nun an ihre Häuſer,
und ihre Wohnungen auf immer —
der Hochgeprieſenen in ihrem Lande.

Jedoch iſt die Theſis ſeltener in zwei Glieder zerlegt, alle drei Glieder gehören hier aber immer noch zuſammen und machen nur den vollen Hall Eines Gedankens aus. Die erhabenſte und prächtigſte Art des Rhythmus iſt der Wiederhall zweier Gedanken in zwei oder mehreren Gliedern. Hier iſt ſchon eine reichere Erweiterung oder Zuſammenſetzung möglich; nemlich 1) das Verhältniß von **1 : 1** — wenn jeder Gedanke in Einem Versglied enthalten iſt z. B.

vor Tageshöhe muß ich mich fürchten:
doch ich will auf dich vertrauen.

2) Das Verhältniß von **2 : 1**, und **1 — 2**.

Seele, was biſt du traurig,
und was tobſt du in mir?
harre auf den Herrn!

oder:

Nun Herr, habe **du** Erbarmen,
hilf mir auf und dieſen —
will ich's dann vergelten.

3) Das Verhältniß von **2 : 2**, alſo daß immer zwei Verſe ſich entſprechen, z. B.

Kümmere dich nicht, wenn Jemand reich geworden,
wenn ſeines Hauſes Ehre ſich gemehret:
denn nichts von dem kann er im Tode mit ſich nehmen,
die Ehre ſteigt mit ihm nicht in das Grab.

Außer dieſen finden wir noch andere Verhältniſſe wie **3 : 1**, und

auch 3 : 2; und es geſchieht auch, daß ſich 1 unmittelbar an 3 anſchließt, und 2 nur ein von der Gewalt der Empfindung dazwiſchen geworfener Ausruf iſt. Es mag aber der Vers in was immer für einer Ausbildung vorkommen, er hat eine feſte Axe, um die ſich das Ganze abrundet, und Willkühr findet bei aller äußeren Freiheit keine ſtatt; denn kann ſich die ganze Reihe von Gedanken in Einem Verſe nicht entfalten, dann müſſen mehrere Verſe ſo ineinandergreifen, daß jeder ſeinen eigenen Gedanken ſelbſtſtändig darſtellt, ohne den Zuſammenhang mit dem vorhergehenden zu unterbrechen, wodurch das Lied an innerer Kraft und Erhabenheit nur gewinnen kann. 1)

In andern Sprachen iſt die Form des Rhythmus ſchon vollkommener ausgebildet, indem ſich der allgemeinere Rhythmus verzweigt und vervielfältigt hat, alſo daß er auch in einzelnen, kleinern Zwiſchenräumen ſichtbar hervortritt, und dieſe Art eines vervielfältigten und fixirten Rhythmus nennen wir **Metrum**.

Der **Sinn-Rhythmus** fixirt und potenciirt ſich hier durch ein beſtimmtes **Maaß und Verhältniß der Sylben**. Es kommt zum Rhythmus der **Sprache** noch jener des **Verſes**. Jede Sprache hat nemlich einen Rhythmus, durch welchen ſie Wohlklang und Ausdruck erhält; doch iſt dieß ein unbeſtimmter, der Vers dagegen iſt ein beſtimmter, genau eingetheilter und abgegränzter; durch das Metrum werden beide miteinander vereiniget. Da iſt die Rede ſchon gebundener, nichts deſto weniger aber waltet noch immer große Freiheit und der nahe Urſprung aus der Grundform der Dichtung liegt am Tage; jene zeigt ſich in der großen Mannigfaltigkeit des Metrums, dieſer aus dem ſichtbaren Hervortreten des Gedankenrhythmus.

Dieſen **metriſchen** Rhythmus finden wir in jenen Sprachen, deren Quantität eine **extenſive** iſt, ſo daß ſie ihre Sylben **zählt**, und lange und kurze Sylben hat. Als Repräſentant dieſer Sprachenbildung zeigen ſich das Griechiſche und Lateiniſche. Den großen Reichthum der griechiſchen Sprache an den verſchiedenſten Metren, und die Freiheit des Dichters in ihrem Gebrauche ſehen wir zur Genüge aus den Ueberreſten der griechiſchen Poeſie; 2)

---

1) Vergl. **Ewald, die poetiſchen Bücher des A. T. I. Theil. 1839.**

2) Vergl. **Herrmann, Handbuch der Metrik, VII. Kap.** wo die verſchiedenen Versarten aufgezählt und geordnet ſind. S. 32 — 36.

aber es wäre arge Verkennung der Natur der Rhythmus, wenn wir glauben wollten, er ſei im Metrum vollkommen abgeſchloſſen. Ein Gedicht kann recht wohl metriſch, dennoch aber unrhythmiſch ſein, wenn ihm die Seele, das Lebensprincip des Rhythmus, die Harmonie, die Hebung und Senkung der Gedanken fehlt. Das Metrum iſt nicht anſtatt dieſer Form des Rhythmus eingetreten, ſondern nur deren weitere Entfaltung; z. B. iſt das innere Verhältniß zwiſchen Hexameter und Pentameter allgemein bekannt, wo dieſes fehlt, da haben wir zwar ein Diſtichon, aber keinen Rhythmus. Wegen dieſer innern Correſpondenz wird dieſe Dichtungsweiſe am liebſten zu Gnomen und Epigrammen gewählt, z. B.

Zwei ſind der Wege, auf welchen der Menſch zur Tugend hinanſtrebt,
Schließt ſich der eine dir zu, thut ſich der andre dir auf.
Handelnd erringt der Glückliche ſie, der Leidende duldend;
Wohl ihm, den ſein Geſchick liebend auf beiden geführt.

oder:

In den Ozean ſchifft mit tauſend Maſten der Jüngling,
Still auf gerettetem Kahn treibt in den Hafen der Greis.

Denſelben Parallelismus finden wir auch in den übrigen Versmaaßen der Alten, und obgleich mehr verſchlungen, wir erkennen überall den Gedanken und ſeine Arſis und Theſis als das Ordnende und Fügende, z. B. die ſapphiſche Strophe:

Zeige mannhaft dich und mit tapferm Muthe
Bei des Drangſals Noth, doch zugleich bedachtſam
Zieh die Segel ein, die geſchwellt ein allzu-
Günſtiger Fahrwind.

(Horaz.)

die Asklepiadiſche Strophe:

Schon ſingen mit euch Jünglinge deutſcher Art,
Frohſinn tönt der Geſang, Kraft und Entſchloſſenheit,
Selbſt ausruhende Männer,
Stimmen gern in das Tafellied.

Auch den einzelnen Hexameter durchdringt dieſes Geſetz, und ganz entſchieden tritt es hervor im arabiſchen Bait, ſowie dem indiſchen Slokas, z. B. der bekannte Vers:

So lange die Gebirge ſtehen und Flüſſe auf der Erde ſind,
So lange wird im Menſchenmund fortleben der Ramayana.

Eine neue und dritte Entwicklung des Rhythmus iſt der Reim. Er findet ſich in jenen Sprachen, deren Quantität eine intenſive iſt, die ihre Sylben wägen, nicht zählen. Der Reichthum und die Freiheit auch dieſer Form liegt am Tage in den mannigfaltigen Dichtungsweiſen der verſchiedenen Nationen, welche den Reim haben, in den perſiſchen Gaſelen, den ſpaniſchen Gloſſen, italieniſchen Terzinen und Sonneten, franzöſiſchen Madrigalen u. ſ. w. Ihre Beurtheilung liegt ganz außer unſerm Kreiſe, aber der Zuſammenhang mit dem urſprünglichen Rhythmus und das Hervorgehen dieſer Form aus der Urform iſt für uns von Wichtigkeit. Wir verſtehen nemlich unter Reim nicht den Gleichklang beliebiger Worte, denn viele Wörter klingen zuſammen und geben doch keinen Reim, ſondern den Gleichklang jener verſchiedenen Wörter, welche zwei Ideen unter Eine höhere Einheit zuſammenfaſſen, oder Eine Idee in zwei Glieder auseinanderlegen. Nun iſt klar, daß auch dem Reime als Seele und belebendes Princip der Rhythmus des Gedankens zu Grunde liegt und zwar ſo entſchieden und nothwendig, als dem metriſchen Versmaaße, z. B. vergl. jene ſchöne Stanze von Wilhelm Schlegel:

Eins war Europa in den großen Zeiten,
Ein Vaterland, deß Boden hehr entſproſſen,
Was Edle kann in Tod und Leben leiten.
Ein Ritterthum ſchuf Kämpfer zu Genoſſen,
Für Einen Glauben wollten alle ſtreiten,
Die Herzen waren Einer Lieb' erſchloſſen;
Da war auch Eine Poeſie erklungen,
In Einem Sinn, nur in verſchiednen Zungen.

Je drei Verſe der erſten zwei Paare und die letzten zwei Verſe gehören enge zuſammen; durch alle aber waltet Ein Gedanke, der ſich dreimal in Arſis und Theſis (2 : 1. 2 : 1, dann 1 : 1) auseinanderlegt und im Reime abſchließt. Der Parallelismus der Sonnette und Terzinen bedarf gar keiner Nachweiſung, und ganz auf der Oberfläche, unverkennbar iſt er in den orientaliſchen, zauberiſchen Gaſelen und der ſpaniſchen Gloſſe. Führen wir nur noch Ein Beiſpiel an, Calderon in ſeinem Schauſpiele „die Andacht zum Kreuze", läßt die Julia zu Euſebio ſagen:

Flammen ſprühen deine Augen,
Deiner Seufzer Hauch iſt **brennend**;
Jede Red' iſt ein **Vulkan**,

Jedes Haar ein **Strahl von Wettern**;
Jedes Wort iſt **Tod**, und **Hölle**
Deiner Liebkoſungen jede.

Es ſollte dieſe kurze Erörterung nicht als ganz ungehörig erſcheinen, denn ſie lehrt uns, die hebr. Poeſie erſt vollkommen würdigen, indem ſie uns gezeigt hat, daß die Seele des Rhythmus im Gedanken liege, und daß alle ſeine verſchiedenen Formen nur ſtufenweiſe, naturgemäße Entwicklungen und Geſtaltungen des Einen Principes ſeien. Es kommt alſo nicht darauf an, daß eine Sprache ſich in allen dieſen Formen bewege, um für die Poeſie ein würdiges Organ zu ſein, ſondern daß ſie die ihr eigenthümliche Form rein und vollendet darſtelle. Aber wird nicht die edlere, vollendetere Form auch auf höhern Werth der Poeſie als ſolcher Anſpruch machen? Wir möchten dieß kaum ſo gerade hin bejahen, denn ohne Form tritt ja keine Poeſie auf, und wir dürfen nicht die eine Form der andern ſchlechthin unterordnen. Je gebundener der Rhythmus iſt, deſto harmoniſcher, ſanfter wird der Eindruck, den er auf uns macht, je freier jener ſich aber bewegt, deſto gewaltſamer, ſtärker und erſchütternder iſt ſein Auftreten. Der gebundene Rhythmus entſpricht dem Begriffe des Schönen, der ungebundene jenem des Erhabenen; dieſer reißt das Gemüth plötzlich mit ſich fort, jener ſetzt es in Erſtaunen und Bewunderung, aber ohne es im tiefſten Grunde zu erſchüttern; wie in der Dichtung alles in Harmonie iſt, ſo ſtört ſie auch nicht die Harmonie unſerer Kräfte. Die ungebundene Dichtung, mit ihrer ſcheinbaren Disharmonie vermag es aber, unſere innerſten Gefühle aufzuwecken; ſie durchdringt den Abgrund unſerer Seele, durchwühlt ihn, und löſet Alles in ihren eigenen Empfindungen auf. Ein Beiſpiel liegt uns nahe. Die freie Poeſie des Hebräers verhält ſich zu jener des Griechen und Deutſchen, wie die alte Muſik zur neuen. Die jetzige Muſik hat einen doppelten Rhythmus, den des Taktes und den der Melodie. Der erſtere beherrſcht die letztere, gibt der Muſik Einheit, und macht die ſonſt ſehr ſchwierige Begleitung der anderen Stimmen möglich und leicht. Die alte Muſik iſt dagegen von allem Takte entblößt, und kennt bloß den Rhythmus der Melodie. Aber gerade dieſe Verſchiedenheit der alten Muſik enthält einen Vorzug, den unſere Muſik nicht erſetzen kann, und wirft ein Licht auf die Erzählungen der Alten von dem

mächtigen Einfluſſe, den die Muſik auf ſie übte. In unſerer Muſik hat der Rhythmus der Melodie ein ungemein reiches Maaß von den ganzen Tönen bis zu den vierundſechzig Theilen der Noten, während die alte Muſik nur ganze und halbe Noten kennt, aber alle dieſe Fülle wird in ihrer Wirkung durch den Takt geſchwächt, weil ſyſtematiſch geordnet. Auch bei der bewegteſten Muſik geht der Takt immer ſeinen ruhigen Gang fort, und die Gemüthsbewegung des Zuhörers wird durch den Takt in dem Grade beſchwichtiget, in welchem ſie durch den Rhythmus der Melodie erregt wird. In der alten Muſik dagegen iſt der Rhythmus der Melodie von dieſem Zwange frei, und kann mit ſeiner ganzen Kraft das Gemüth des Zuhörers ergreifen. Keinen Augenblick iſt der Zuhörer ſicher wie bei unſerer Muſik, daß der Rhythmus in ſeinem einmal angefangenen Gange ſich fortbewegen werde, ſondern immer neue, unerwartete Abwechslungen beſchäftigen ſeine Aufmerkſamkeit, und reißen ſeine Empfindung mit einer Gewalt fort, der er nichts entgegenſetzen kann. Man fühlt bei dieſer Muſik fortdauernd dieſelbe Wirkung, welche die unſrige hervorbringt, wenn ſie auf einmal den Takt ändert, oder in eine andere Tonart übergeht. Die alte Muſik wird dadurch ein Mittel zwiſchen Recitativ und Choral, aber ſo, daß ſie beider Vorzüge vereinigte und deren Fehler vermied. Mit dem Recitativ hat ſie die Taktfreiheit gemein, aber ihr Rhythmus iſt ausdrucksvoller und mannigfacher; mit dem Choral, daß jede Sylbe nur eine Note zählt, die zur Sylbe ſelbſt in einem innigen Verhältniſſe ſteht. 1) Die Melodie trug den Vers, war Dollmetſcherin des Wortes, nicht deſſen Gebieterin; das Gedicht war nicht ein Thema, über welches die Muſik erſt ihre Variationen ſetzte, ſondern beide ſo eng verwebt und in einander geſchlungen, daß man nicht mehr entſcheiden konnte, welcher von beiden eigentlich die Benennung Melodie zukomme. 2) Da hienach der Rhythmus des Wortes beſtim-

---

1) Herrmann: Handbuch der Metrik in ſeiner Einleitung S. XIX.

2) In Rückſicht auf die Sprache iſt beſonders zu beachten, daß die Poeſie in ihrem wahren Weſen von Muſik unzertrennlich iſt, die Proſa hingegen ſich ausſchließlich der Sprache anvertraut. Wie genau die Poeſie der Griechen mit Inſtrumentalmuſik verbunden war, iſt bekannt, und das gleiche gilt von der lyriſchen Poeſie der Hebräer. Wie poetiſch Gedanke und Sprache ſein mögen, man fühlt ſich, wenn das muſikaliſche Element fehlt,

mend und maaßgebend iſt für den Rhythmus des Geſanges, ſo erhellt, daß mit der Freiheit jenes Rhythmus auch der der Muſik in geradem Verhältniſſe ſtand, und der Eindruck der hebräiſchen Muſik in dem Maaße mächtiger, hinreißender ſein mußte, als ſein Rhythmus ein ganz freier und ungebundener war. Es iſt alſo bei der hebr. Poeſie in Vereinigung mit der Muſik alles darauf berechnet, auf das menſchliche Gemüth den größten und mächtigſten Einfluß zu üben, weßhalb ſie gerade in dieſer Geſtalt auftrat. Denn dieſe ſtrenge Beibehaltung der Urform der Poeſie liegt nicht in dem Weſen der hebr. Sprache ſelbſt, ſondern in der Abſicht der heiligen Dichter. Die heil. Schrift will im Allgemeinen kein Metrum, welches eine voraus beengende Form geweſen wäre, und will keinen Reim, die Windel des Gedankens, ſondern nur jenen Rhythmus, welcher der freie, unaffektirte Begleiter ihrer Gedanken iſt. Ihre Poeſie ergießt ſich aus höherer Quelle, und wie der Bach ſein Bett, bildet ſie ſich ſelber ihre Form. Die Sprache ſelbſt iſt in ihrer ungemeinen Weichheit und Bildſamkeit des Rhythmus und des Reimes fähig; denn ſelbſt in der heil. Schrift läßt es ſich an einzelnen Stellen nicht verkennen, daß in der Aufeinanderfolge von Längen und Kürzen, oder vielmehr von ſchweren und leichten Sylben ein gewiſſes Geſetz befolgt werde, indem die didaktiſche Poeſie einen langſameren bedächtigen Schritt mit durchſchimmerndem trochäiſchen und jambiſchen Versmaaße enthält, während die rein lyriſche, namentlich das hohe Lied durch die vielen leichten Sylben, welche den ſchweren folgen oder vorangehen, in anapäſtiſcher Lebendigkeit ſich bewegt; und eben ſo ſicher und unläugbar ſind ſchon in denſelben Schriften da und dort Aſſonanzen und abſichtliche Verſe, beſonders im Job. 1) Die heil. Schriften wehren den Reim noch ab, und nehmen ihn nur ausnahmsweiſe auf; aber in den Fragmenten der Gnomenſammlung des Ben-Sirach, welche uns der Talmud aufbehalten, iſt die Neigung zum Metrum und Vers ſchon entſchieden ſichtbar; oft trifft es ſich hier, daß die ebenmäßigen Kola ſich an Quantität der Sylben völlig gleich ſind, daß daſſelbe

---

nicht auf dem wahren Gebiete der Poeſie. Wilhelm von Humboldt. l. c. S. 228.

1) Vergl. Haneberg, Einleitung S. 183, 184. und die daſelbſt citirten Werke.

Wort ans Ende der Versglieder geſtellt iſt, oder ſtatt dieſes unisono in andern die Harmonie des Reimes ſteht. Wenn es nun nicht geläugnet wird, daß Ben-Sirach die Salomoniſchen Gnomen nachahmte, ſo dürfen wir den Reim wenigſtens nicht mehr als etwas der hebr. Sprache heterogenes, als eine Ausartung derſelben betrachten. Dieſelben Uebergänge finden wir noch in den übrigen Sprüchen und den Gebetsformularen des Talmuds mit immer größerer Entwicklung des Reimes, beſonders durch die Nachahmung der arabiſchen Dichter, bis ſie endlich eine ſolche allſeitige Ausbildung erhielt, daß ſie den indogermaniſchen Sprachen kühn an die Seite treten darf. Wenn Rückert in unſern Tagen die arabiſchen Makamen des Hariri mit ſeiner Meiſterhand im deutſchen Gewande uns vor Augen ſtellte, ſo hatte er bereits vor ſechshundert Jahren einen würdigen Vorgänger an Juda ben-Salomo al-Charizi, einem Zeitgenoſſen Hariri's ſelbſt, der gleich Rückert einen edlen Wettſtreit der hebr. Sprache mit dem Reichthume der arabiſchen eröffnete. Denn er überſetzte nicht bloß den Hariri, ſondern zeigte auch in einem ſelbſteigenen Werke, daß es ſeiner Mutterſprache weder an Bildſamkeit für alle Formen und Gattungen der Poeſie, noch ſeinem Volke an Genialität fehle. Durchweg analog dem arabiſchen Romane aber ohne Entlehnung des fremden Stoffes ſchrieb er ſeinen Tachkemoni in fünfzig Abſchnitten. Der Reichthum der hebr. Poeſie, wie er im Laufe von zwei Jahr-Tauſenden ſich aufhäufte, iſt ganz überraſchend; man findet in ihr nichts weniger als ſklaviſche Nachbildung des arabiſchen Verſes oder abendländiſchen Metrums, ſondern eine ſelbſtſtändige, innere Entfaltung, die nicht in ihre Sprache hineingetragen war, ſondern ſich aus ihr ſelbſt entwickelte. Es läßt ſich nicht läugnen, daß mit der Sprache vieler Muthwille getrieben wurde, aber dieſe Ausartungen und Spielereien ſind doch ein Zeugniß für die Bildungsfähigkeit der Sprache ſelbſt. Die Azharut des Gabirol hat außer je drei inneren Reimen in ihren 265 Verſen durchweg denſelben Reim; dann findet man bei ihnen Gedichte, die geſchrieben beſondere künſtliche Geſtalten ausmachen, z. B. Oktaeder, ja noch andere ſehr verſchlungene Figuren, Spielereien, die wir in arabiſchen, griechiſchen und manchen lateiniſchen Gedichten der ſpätern Zeit wiederfinden. Gleichwie die Molemaats halb arabiſch, halb perſiſch ſind, ſo finden wir bei Cha-

rizi in der elften Pforte ſeines Tachkemoni den ganzen ſemitiſchen Sprachſtamm in einen Kranz verflochten u. ſ. w. Man iſt zwar gewohnt, über das ſpätere Hebräiſch ſchlechthin den Stab zu brechen, aber die neueſten Forſchungen aus der Sprache ſelbſt zeigen die Haltloſigkeit dieſer ſeit der Reformation gang und geben Behauptung, und die Schranken, welche bisher den ſemitiſchen Sprachſtamm ſo ſtreng und unerbittlich von dem indogermaniſchen trennten, beginnen allmählig ſich zu heben, ſo daß wir der Zeit bald entgegenſehen dürfen, da die innige Verwandtſchaft des Hebräiſchen mit dem Indiſchen klar nachgewieſen ſein wird. 1)

§. 3.

Verhältniß der poetiſchen Schriften Israels zu den übrigen Theilen des Kanons.

Rücken wir unſerer Aufgabe um einen Schritt näher, und ſuchen wir das Verhältniß der hebr. Poeſie zu den andern ſchriftlichen Denkmälern dieſes Volkes darzuſtellen, da begegnen wir einer alten Vergleichung, welche uns nicht ohne Wahrheit und Bedeutung ſcheint. Jüdiſche Bibelforſcher haben nemlich den Kanon des A. T. mit dem Tempel verglichen, und das Verhältniß der einzelnen Theile als einander entſprechend darge-

1) Vergl. hierüber: Delitzſch, zur Geſchichte der jüdiſchen Poeſie. Leipzig 1836. v. Humboldt. l. c. §. 25. Ob der mehrſylbige Sprachbau aus der Einſylbigkeit hervorgegangen ſei. „Die den Semitiſchen Wortſtämmen hinzugefügte zweite Sylbe könnte nicht allein und für ſich beſtehen, da ſie bei vorausgehendem Vokal und nachfolgendem Conſonanten, gar nicht die legitime Form der Nomina und Verba an ſich trägt. Man ſieht hieraus deutlich, daß dieſer Bildung zweiſylbiger Wortſtämme ein ganz anderes Verfahren im Geiſte des Volkes zum Grunde liegt, als im Chineſiſchen und in den demſelben in dieſem Theile ſeines Baues entſprechenden Sprachen. Es werden nicht zwei Wörter zuſammengeſetzt, ſondern mit unverkennbarer Hinneigung zur Worteinheit, Eines erweiternd gebildet. Auch in dieſem Punkte bewährt der Semitiſche Sprachſtamm ſeine edlere, den Forderungen des Sprachſinnes mehr entſprechende, die Fortſchritte des Denkens ſicherer und freier befördernde Form.“ Auch Ewald und Geſenius erkennen es an, daß ſich ein großer Theil der völlig ausgebildeten Stämme mit drei Radikalbuchſtaben auf kürzere Urſtämme zurückführen laſſe. Ewald krit. Gram. §. 95. Vergl. noch beſonders: Wiſeman, Zuſammenhang der Ergebniſſe wiſſenſchaftlicher Forſchung ꝛc. §. 26. 27. 28. S. 67—86.

ſtellt. Eine äußere Veranlaſſung zu dieſer Parallele war in der allgemein angenommenen Dreitheilung der Geſammtbücher des Kanons gegeben, nemlich 1) in das Geſetz (Thorah); 2) in die Propheten (Nebiim), und 3) das Geſchriebene (Chetubim). 1) Wäre aber dieß der einzige Grund der Vergleichung, dann hätten wir ein bloß zufälliges Zuſammentreffen zweier Dinge, die innerlich ganz heterogener Art ſein könnten, und eine ſolche Spielerei verdiente keine weitere Berückſichtigung. Allein ſchon der Umſtand, daß der Geſammtinhalt der hl. Schriften gerade in drei Theile abgetheilt wurde, führt uns auf einen tiefern Grund, der zwiſchen dem Zelte und dem Kanon eine innere Beziehung und Wechſelwirkung anerkannte, und ſie in dieſer gleichförmigen Eintheilung auszudrücken ſuchte. Dieſer innere Grund lag in dem Glauben, daß der Tempel die Offenbarung Gottes in der Welt, der Kanon die Offenbarung Gottes im Worte darſtelle. Die Schöpfung, das Univerſum und das Wort ſind die zwei großen Offenbarungsweiſen Gottes, die ſich trotz ihrer Scheidung gegenſeitig ſo durchdringen, daß ſie ideell, dem Begriffe nach, identiſch ſind. 2)

---

1) Schon der Ueberſetzer des Buches Sirach kennt drei Abtheilungen: *νόμος, προφῆται καὶ τὰ ἄλλα.* Der letztere Theil hat keinen beſtimmten Namen, die Juden nannten ihn ſpäter כתובים *τὰ γεγραμμένα,* Joſephus „Lobgeſänge auf Gott und Regeln für das menſchliche Leben;" im neuen Teſtamente wird der dritte Theil *ψάλμοι* (Luk. 24, 44.) genannt, weil ſie als Repräſentant für das Ganze ſtehen. Welche Schrift aber ſpeziell in die zweite oder dritte Claſſe eingereiht wurde, hängt mit der Geſchichte des Kanons zuſammen und unterliegt vielen Schwierigkeiten. So zählte wahrſcheinlich Joſephus den Job unter die prophetiſchen Schriften, während Daniel von der Synagoge aus der Reihe der Propheten gewieſen wurde u. ſ. w. vrgl. darüber Haneberg, Einleitung ins alte Teſtament. Regensburg, 1845. IV. Abtheil. S. 277. u. flg. Für unſern Zweck hat dieß weniger Bedeutung, indem wir an die alte Ordnung und Eintheilung nicht ſtrenge gebunden und jedenfalls gewiß ſind, daß die Pſalmen von jeher unter die Hagiographa gerechnet und als deren wichtigſtes Buch geachtet wurden.

2) Die Stiftshütte iſt von jeher ſymboliſch gedeutet worden, und es hat nicht an den abentheuerlichſten Verſuchen gefehlt; aber jene Deutung Bähr's, obwohl von Vielen angefochten, ſcheint immer noch die tiefſinnigſte und einzig haltbare. Auch Kurz in ſeiner Symbolik des moſaiſchen Opfers hatte dieſe Deutung umgeſtoßen und eine eigene gegeben, aber es fehlt viel, daß er ſie auch begründete. Abgeſehen davon, daß wir aller-

Durch dieſe Parallele erſcheinen uns die hl Schriften weſentlich als ein *organiſches Ganze*, deſſen einzelne Theile unter ſich in einem innern, ſich gegenſeitig ergänzenden und bedingenden Zuſammenhange ſtehen, ſo daß ſie nur in dieſer und keiner andern Verbindung, in dieſer und keiner andern Entwicklung gedacht werden können. Sie ſind nicht verſchiedene Bücher, ſondern Ein göttliches Buch in ſteter Anknüpfung und Erweiterung *deſſelben* Gegenſtandes, in gegenſeitiger Ergänzung des *gemeinſamen* Inhaltes durch alle verſchiedenen und einzelnen Theile und Glieder deſſelben. Die Summe der hl. Schriften haben wir alſo nicht als ein Aggregat einzelner Schriften *neben* einander zu denken, ſondern als ein im innerſten Durcheinandergreifen ſich gegenſeitig haltendes und tragendes, in dieſer ſeiner Ausbildung vom göttlichen Willen intendirtes Ganze, als ein architektoniſches Gebäude mit Grundlage und Säulen und einem ſich überwölbenden Dache.

Die Conſtruirung im Einzelnen iſt nun allerdings dem menſchlichen Geiſte überlaſſen, und wir möchten, abweichend von der rabbiniſchen,1) alſo die Parallele im Einzelnen ausführen:

Die Stiftshütte iſt, nach der beſtimmten Angabe der hl. Urkunde, die Stätte des *göttlichen Zeugniſſes*, der Ort, wo Gott von ſich Zeugniß gibt im concentrirteſten Sinne des Wortes. Dieſe concentrirte Bezeugung Gottes geſchieht durch die Offenbarung ſeiner eigenen *Weſenheit*; dazu war die Stiftshütte und zwar ſpeziell das Allerheiligſte beſtimmt. Deßhalb iſt das

dings für Bähr ſind, wird man doch das Folgende deßhalb nicht umſtoßen wollen, denn wir haben uns bei der Entwicklung des Verhältniſſes, in welchem der Kanon zu der Stiftshütte ſtehe, nur an ſolche Deutung und Erklärung gehalten, welche die hl. Urkunde von dem Zwecke und der Beſtimmung des hl. Zeltes *ſelbſt angibt*, und die Jeder anerkennen muß, er mag ſonſt was immer für einer Anſicht huldigen.

1) Im Heiligthume und im Prieſtervorhofe herrſcht das moſaiſche *Geſetz*; im Vorhofe des Volkes laſſen ſich die Stimmen der *Propheten* hören; draußen aber im Heidenvorhofe wandelt die *Poeſie*, die auch den Heiden als ein Abglanz der prophetiſchen Himmelsgabe geblieben iſt. *Haneberg Einleitung*. S. 179. – Beachtenswerther iſt jener Grundſatz der Synagoge, nach welchem ſie die Dreitheilung des Kanons feſtſtellte, nemlich: daß die Thorah פה אל פה, die Propheten durch einfache נבואה, die Hagiographa durch רוח הקודש (der niederſte Grad von Inſpiration) eingegeben ſei. *Ebendaſ.* S. 283.

Allerheiligſte unzugänglich, alles darin von Gold, lichtlos u. ſ. w. deßhalb geht vom Allerheiligſten aller Segen und alles Heil, jeder göttliche Orakelſpruch aus. Es iſt Symbol des empyräiſchen, innerſten Himmels, wo die unmittelbare ſtrahlende Herrlichkeit Gottes thront. Welcher Theil des geoffenbarten Wortes nun in unmittelbarſter Wechſelbeziehung zu dem Allerheiligſten ſtehe, hat die hl. Urkunde ſelbſt durch den ausdrücklichen Befehl ausgeſprochen, daß die zehn Worte des Geſetzes daſelbſt aufbewahrt werden mußten. Der Dekalog und im weitern Sinne der Pentateuch iſt alſo das Zeugniß Gottes, das Wort Gottes im ausgezeichnetſten Sinne. Damit ſtimmt die allgemeine Tradition überein, welche dem Pentateuche die höchſte Inſpiration „von Mund zu Mund“ beilegte, und die Ehrfurcht, mit welcher dieſes Buch vor allen übrigen behandelt wurde. Es iſt auch der Pentateuch unbeſtritten das wichtigſte aller altteſtamentlichen Bücher, das Grundbuch des israelitiſchen Glaubens; ohne Pentateuch können wir uns keine von den übrigen Schriften denken, ſie ſind alle auf ihn hinerbaut, haben ihn zu ihrer Vorausſetzung; weßhalb er auch ſchlechthin das Buch heißt z. B. Pſ. 39. „im Buche ſteht von mir geſchrieben.“ Mit dem Pentateuche ſteht und fällt die ganze Schrift; alle ihre Theile ſind dem Principe nach ſchon darin enthalten, und mehr oder weniger deutlich ausgeſprochen.

Die Stiftshütte iſt zweitens der Ort der Zuſammenkunft, wie es Exod. 29, 42. heißt: „Das iſt das beſtändige Brandopfer vor der Thüre des Zeltes der Zuſammenkunft vor Jehovah, woſelbſt ich (Jehovah) will mit euch zuſammenkommen, um mit dir zu reden. Zuſammenkommen will ich daſelbſt mit den Söhnen Israels, und meine Herrlichkeit ſoll geheiliget werden.“ Zuſammenkommen will Gott mit dem Volke Israel, reden mit Aaron, d. i. den Prieſtern. Nicht unmittelbar alſo will Gott mit dem Volke umgehen, ſondern mittelbar durch ſeine Prieſter, und dazu iſt das Heiligthum beſtimmt, welches, dem Volke unzugänglich, von den Prieſtern betreten wurde, damit ſie als Mittelsperſonen zwiſchen Gott und dem Volke dieneten. Sie ſind die Repräſentanten Gottes bei ſeinem Zuſammentreffen mit dem Volke; ſie verkünden ſeinen Willen, ſie erklären ſein Geſetz, ſie heiligen das Volk. Sie ſind es, welche Gott mit ſeinem Lichte erleuchtet und mit ſeinem Brode,

das vom Himmel ſtammt, nähret, daher im Heiligthume der goldene Leuchter und die heiligen Brode ſtanden, hinweiſend auf dieſe höhere Nahrung des unmittelbaren Verkehres mit Gott. Daß dieſer Theil der Stiftshütte und ſeiner Beſtimmung mit den prophetiſchen Schriften des Kanons und ihrer Aufgabe correſpondire, möchte unſchwer einleuchten. Die Propheten ſind ein fortlaufender Commentar des Geſetzes, deſſen Hüter und Bewahrer; wie das Heiligthum vor dem Allerheiligſten ſteht, ſo die Propheten mit dem Schwerte des Cherubs vor dem Geſetze. Je ſchlechter und verdorbener die Zeiten, deſto mehr und größere Propheten. Aber das Volk wollte den Willen Gottes nur zu oft nicht hören, daher die Befeindungen derſelben und die Schwierigkeit ihrer Stellung. Doch wollte Gott mit ſeinem Volke zuſammenkommen, nicht bloß um demſelben ſeinen Willen zu erklären, ſondern um es auch zu heiligen, wie wir gleich näher ſehen werden; und die Heiligungsbedürftigkeit des Volkes aufzudecken, das war die zweite Aufgabe des Prophetenthums, welche ihren ſpeziell prophetiſchen Reden weſentlich zu Grunde lag, und deren ſymboliſches Abbild im Opferritus vollſtändig niedergelegt war.

Die Stiftshütte iſt drittens die Stätte der Heiligung und des Heiles; dieſer Charakter bedarf keiner weitern Begründung, er iſt ſchon im Namen Heiligthum, Ort der Heiligkeit und im ganzen Kultus hinlänglich ausgeſprochen. Alle Heiligung ſetzt ein Objekt voraus, welches geheiliget werden ſoll und kann, alſo ein Volk, welches geheiliget werden will, Heil ſucht, und alles thut was nothwendig iſt, um dieſes Heil zu erlangen. Bloß paſſives Daſein reicht hier nicht aus, es wird ein aktives Ergreifen, eine freie Aneignung, ein lebendiges Eingehen in dieſe Heil- und Heiligungsanſtalt gefordert. Dazu war nun der Vorhof beſtimmt, und die Gefühle, die Geſinnung, des hier verſammelten Volkes ſind in dem dritten Theile des Kanons, in den Chetubim, die Pſalmen an der Spitze, ausgeſprochen und niedergelegt. Während alſo die Thorah und die Propheten das Verhältniß bezeichnen, in welches ſich Gott zu dem Volke geſetzt hat, drücken die Chetubim das Verhältniß aus, in welches die Gläubigen zu Gott ſich ſetzen. Die Propheten gleichen der Wolkenſäule, welche den Tempel erfüllt, die

Chetubim ſind der Brandopferaltar, auf welchem die Gebete und Wünſche, die Bitten und Flehen, die Hoffnungen und Befürchtungen, die Klagen und Abbitten, kurz alle Gefühle, das ganze Innere der Gläubigen liegt und zum Himmel ſteigt. Die Propheten ſind die Dollmetſchen Gottes, die Chetubim die Dollmetſchen des Volkes; jene halten das Geſetz objektiv vor, dieſe nehmen es in ihr Herz auf, und drücken es in dieſer Verinnerlichung wieder ab. Die Chetubim dürfen deßhalb nicht fehlen, ſie gehören mit zur Integrirung des Kanons, daß dieſer als ein in ſich beſchloſſenes Ganze daſtehe, das Aeußere und Innere, das vom Menſchen Unabhängige und das an ſeine Einwilligung Gebundene, das an ihn Ergehende und das von ihm Ausgehende in ihrer höhern Einheit darzuſtellen. Nun ſehen wir auch, warum die Chetubim weder den Propheten, noch vielweniger der Thorah vorangehen können, ſondern ihnen folgen müſſen, denn ſie ſind das Reſultat aus ihnen, haben dieſe zu ihrer nothwendigen Vorausſetzung; wir ſehen aber auch, warum die Propheten und die Thorah dem Volke vorgeleſen, ihm vorgehalten, die Chetubim aber vom Volke ſelbſt geleſen, geſungen, und Gott vorgehalten wurden.

Als Träger dieſes dritten Theiles der hl. Schriften ſtehen David und Salomon da, weil in ihrer Perſönlichkeit das Verhältniß des Volkes zu Gott in vollkommenſter Weiſe repräſentirt war, weil ihre Perſönlichkeit ſo unendlich reich an Gaben, als an den mannigfachſten Erfahrungen und Schickſalen ganz geeignet war, für alle auch die verſchiedenſten Verhältniſſe des Volkes in ihrem eigenen Innern Analogien und im Aeußern das treffendſte Abbild im Worte zu finden.

Dieſe Beſtimmung der Chetubim Volksbuch zu ſein, macht, daß es nicht ſchroff dem Volke als Wort Gottes gegenüber ſteht, ſondern daß es vielmehr in die Geſinnung des Volkes eingehend, deſſen Verzagtheit und angſtvolles Ringen, ja ſelbſt Zweifel und Ironie enthält. Doch finden wir leicht, daß die Pſalmen Ausdruck der edelſten, am meiſten geläuterten, ja auf einer ſehr hohen Stufe der Gottesgemeinſchaft ſtehenden Geſinnung ſind, daher ſie als Repräſentant für alle Chetubim ſtehen. Aus dieſer Beſtimmung beſonders der Pſalmen, Volksbuch zu ſein, erkläret es ſich, daß die Synagoge dieſelben immer als ihr

Eigenthum betrachtete, und daher ohne Anſtand einzelne Aenderungen in demſelben vornehmen konnte, und daß ſie förmlich darüber berathen konnte, ob eine Schrift in dieſen Theil aufgenommen werden ſolle oder nicht.

Dieſe Beſtimmung der Pſalmen wurde auch von jeher anerkannt und unzweideutig dadurch ausgeſprochen, daß der Pſalmengeſang mit dem Kultus auf das innigſte verbunden wurde, und zeigte ſich auf eine ſehr merkwürdige Weiſe bei dem Uebergange des A. B. in den Neuen. Da forſchten die erſten Chriſten in den Propheten und dem Geſetze, um zu ſehen, wie ſich alles erfülle, alſo nicht mehr um der Propheten willen, aber ſie beteten die Pſalmen um ihrer ſelbſt willen. Da traten jene in den Hintergrund; an die Stelle des Geſetzes kamen die Evangelien, an die Stelle der Propheten die Briefe der Apoſtel, die Pſalmen aber blieben in ihrem ungekränkten Beſitze, und ſind es noch, denn in ihnen liegt der Keim eines Volksbuches für alle Zeit. Die Pſalmen wurden nie verdrängt, oder auch nur etwas bei Seite geſetzt, ſondern bildeten von jeher den Körper und großen Träger des Kirchengebetes und ſind das ewige Vorbild aller frommen Gefühle.

Nun wäre wohl die geeignete Stelle, nachdem wir das Verhältniß des Pſalters zum großen Ganzen nachgewieſen, im ſpeziellen eine Charakteriſtik dieſes Buches zu entwerfen, und ſein Verhältniß zu den übrigen Chetubim darzuſtellen. Aber erſteres iſt nichts weniger als leicht und mit wenig Worten zu zeichnen, denn wer will den ganzen hohen Reichthum, die Fülle dieſes Buches, das wallende Meer der Gedanken und Bilder in ein Grübchen faſſen? „Alle die elegiſchen Klagen, die dem Gemüthe vieler Generationen die öffentlichen Bedrängniſſe ausgepreßt, alles was die fromme lyriſche Begeiſterung Erhabenes, Jubelndes, Tröſtliches, Herzliches, Warnendes, Stärkendes, Belehrendes hervorgebracht, iſt in den Mund Davids gelegt und tönt aus ſeinem Pſalter.“ 1) Schallt, ſchallt, ſagt ein Mann, deſſen frommer Sinn tief in den Inhalt dieſes Buches eingedrungen:

Schallt, ſchallet ſeine Pſalmen wieder,
Stimmt ſeine Harmonieen an,

---

1) Görres Mythengeſch. II, S. 473.

Hoch wie die Himmel ſind die Lieder,
Und tiefer wie der Ozean. 1)

Wenn ſelbſt ein Stollberg hier ſein Unvermögen beſcheiden erkennt, das ihm Gränzen ſetze, die er nicht überſteigen dürfe noch könne, 2) wie viel mehr müßten wir uns beſcheiden? Es ſcheint uns aber eine ſolche Zuſammendrängung des Inhaltes nicht nothwendig, da uns ja vorliegendes Buch den ganzen Reichthum dieſer wunderbaren Schatzkammern eröffnet, daß wir darin ſuchen und holen, weſſen wir nur immer bedürfen. Deßhalb wollen wir unmittelbar an das Zweite gehen, und außer dem Allgemeinen, daß die Pſalmen, der edelſte, vorzüglichſte Theil, als Repräſentant für die Chetubim ſelbſt ſtehen, noch das gegenſeitige Verhältniß der einzelnen Schriften näher beleuchten. Wir glauben aber dieſes nicht treffender, als mit den Worten Friedr. v. Schlegel thun zu können, welchen wir auch in ſeinem Urtheile vernehmen wollen. Er ſagt nemlich: 3) „Außer dieſen bisher genannten Büchern des A. B. (den prophetiſchen und hiſtoriſchen) . . . gibt es noch eine andere Reihe von Schriften in der hl. Sammlung, welche ich Bücher der Sehnſucht 4) nennen möchte, weil ſie nur auf das

1) Poetiſche Ueberſetzung der Pſalmen von Joh. Andr. Cramer. I. S. 290.

2) Geſchichte der Religion Jeſu Chriſti. III. S. 462.

3) Geſchichte der alten und neuen Literatur. Sämmtl. Werke. Wien, 1822. I. S. 158 flg.

4) Dieſes ſind nemlich die poetiſchen Bücher des A. B. Vergleiche zu dieſer ſchönen Bezeichnung Stollberg Geſchichte der Rel. Jeſ. Chr. III. S. 454., wo er ſagt: „Es hat mir von Jugend an geſchienen, und das Nachdenken hat mich in meiner Meinung beſtärkt, daß die Poeſie Tochter der Sehnſucht ſei. So wie eine leiſe Wallung des Meeres dem Sturme, ſo gehet mehrentheils der Begeiſterung ein unbeſtimmtes Gefühl wehmüthiger Ahndung vor.

Für dieſe Wallung des Meeres und für die Empfindung eines bewegten Herzens braucht Homer daſſelbe Wort *πορφύρειν*. Das Wort Muſe (in doriſcher Mundart *μῶσα*) kommt vor *μάω* her, in ſo fern es ſuchen, verlangen, begehren bedeutet. *Μῶσα* heißt die Suchende, Verlangende.

Gehet die Poeſie aus der Sehnſucht hervor, ſo iſt ihre wahre Beſtimmung, ſich zu dem zu erheben, der allein unſere Sehnſucht ſtillen kann. „Du haſt uns für dich erſchaffen, und unſer Herz iſt unruhig, bis es Ruhe findet in dir!“ Aus dieſer Empfindung gingen die hl. Lobgeſänge Davids, Aſaphs und der andern hl. Sänger hervor, rein aus reiner Quelle, durch höhere Begeiſterung, durch Eingebung des hl. Geiſtes, welcher doch jeden

Wort des Lebens und der Befreiung ſelbſt in Glauben und Liebe, in Sehnſucht und Verheißung gerichtet ſind, ohne unmittelbare Beziehung auf die Kirche und Geſchichte des auserwählten Volkes . . . Zu dieſen Büchern der Sehnſucht gehört vor allem das Buch Hiob, welches uns obwohl außer aller Berührung mit der moſaiſchen Verfaſſung, doch der Denkart nach, eine ſehr weſentliche und faſt nothwendige Ergänzung der moſaiſchen Offenbarung darbietet, indem es den Geiſt des Vertrauens auf Gott für einen Zeitraum der Religion, wo die Verheißungen der Zukunft noch nicht in ſo deutlichem Lichte ſtrahlten, aus dem tiefſten Gemüthe entfaltend hervorruft. So geordnet und in dieſem Zuſammenhange erſcheint das Buch Hiob erſt an ſeiner rechten Stelle, und in ſeiner wahren, für das Ganze wichtigen Bedeutung. Die Pſalmen bilden das zweite Glied, die Salomoniſchen das dritte in dieſer Reihe, welche nach der dreifachen Stufe des innern chriſtlichen Lebens, wie es im Dreiklang von Glauben, Hoffnung und Liebe beſteht, ſich von ſelbſt unterſcheiden und ſehr deutlich charakteriſiren. Denn ſo wie Hiob nur darauf gerichtet iſt, den Glauben in Geduld zu erhalten, wie die ſalomoniſchen Schriften uns das Geheimniß der göttlichen Liebe und die Sprüche jener Weisheit verkündigen, welche aus der ewigen Liebe hervorgeht, und ſie ſelber iſt; ſo ſind die Pſalmen Geſänge der göttlichen Begierde und Verheißung mitten im Kampf der ſehnſuchtsvollſten Hoffnung. Wie aber Hiob an die ältere moſaiſche Zeit ſich anſchließt, ſo ſind die letzten beiden, beſonders die Pſalmen in ihrem eigenthümlichen Bilderkreiſe und Gedankengange oftmals Vorbild und Quelle der Propheten; und es bilden alſo dieſe drei Glieder mit jenen vier Hauptmaſſen ein vielfach verknüpftes Ganzes, indem ſie den weſentlichen Stamm der Stiftung, Geſchichte und Weiſſagung des auserwählten Volkes mit jener dreifachen Kraft des göttlichen Geiſtes lebendig umranken. Die chriſtliche Vollkommenheit iſt in dieſen drei heiligen Büchern noch auf erhabene Weiſe wie in einer Wolke verhüllt; Hiob zeigt uns den Glauben in der heroiſchen Geduld des Leidens, Salomo verkündigt die

den ihm eigenen Genius ließ, deſſen Flug aber leitete, und ihn oft zu Höhen der Offenbarung erhub, zu denen er nur durch göttliche Eingebung erhoben werden konnte. Ebendaſ. S. 457.

Liebe im ſinnbildlichen Geheimniß, verhüllt „in das mannigfach geſchmückte Gewand,“ und die Pſalmen athmen und ſchildern die Hoffnung im Kampfe der irdiſchen Sehnſucht.“ 1)

1) Auch Görres hat in ſeiner Mythengeſchichte, ein Buch, das wie Bähr mit Recht ſagt, noch lange nicht genug gewürdigt iſt, und der wie Niemand vor ihm mit ſo viel Kenntniß als Geiſt den Kreis der alten Religionen, beſonders des Orients überſchaut hat, die Bücher des A. B. nach ihrem innern Zuſammenhange beurtheilt und ſagt im Weſentlichen: „Gleichwie der vierzigjährige Zug durch die Wüſte ein Vorbild der künftigen Ereigniſſe geweſen, ſo iſt auch dieß Buch (der Pentateuch) Vorbild aller Bücher des A. T. geworden; keines iſt aus ſeinem Charakter herausgetreten. Einfach, keuſch, nüchtern, von allem Fabelhaften abgewandt in ſeinem erſten Theile der Sagengeſchichte; poetiſch trefflich gehalten und wahr im idylliſchen des Patriarchenlebens, und dieſe Poeſie bis zur höchſten Begeiſterung geſteigert in dem ſchönen großen Hymnus des Propheten; ein gediegener, feſter Charakter ſich überall offenbarend .... ſo hat dieß ehrwürdige Werk ſo viele Jahrhunderte wie durch einen innern Zauber ſchon bezwungen .... Immer kecker aber wird die Menge, wie die Erfahrung ſich erweitert; mehr und mehr verliert ſich die Scheu vor dem abſtracten Weſen, das unſichtbar allein durch den Mund der Propheten dräuend ſpricht ... immer heftiger wird der Kampf zwiſchen dem unverſtändigen Gelüſt der Menge und der erhabenen Begeiſterung der Prieſter; dieſer heftige Zwiſt hat zuletzt den Hiob, das Vortrefflichſte aller jener Bücher hervorgebracht, das in der Kühnheit des Gedankens, in dem kecken, trotzigen Auftreten der hervorbringenden Kraft, in der metaphyſiſchen Schärfe der Unterſuchung und dem furchtloſen Blick auf alle Reſultate, wie ſie ſich ergeben, in dem Reichthum und der Wahl der Bilder und ſchönen Haltung des Dialogs würdig dem Beſten, was alle Zeiten und alle Völker hervorgebracht, an die Seite tritt .... Und wie hier vor dem Erhabnen und der Majeſtät der Gottheit alle bange Klage und aller irdiſche Zweifel verſtummt, ſo vernichtet eine Art von antikem Humor im Prediger die Klage und den Zweifel zuſammt dem Menſchentreiben, auslegend mit Worten der Weiſen, die Spieße und Nägel ſind, und guten Sprüchen, wie alles ſo ganz eitel auf Erden ſei, und alles Mühe und Thorheit. Durch das Unendlichkleine will ſich hier differenziirend die große Frage löſen, die dort bei Hiob im unendlich großen Integrale aufgegangen iſt ... Salomon und David, die Repräſentanten der nationellen Herrlichkeit, hat die Nation auch zu Organen gewählt, in die ſie ihre geſammte öffentliche Weisheit zum Gedächtniß für die Nachwelt niedergelegt. So iſt, was ſich im Verlaufe einer ethiſch reichen Geſchichte an Erfahrungen und Lebensweisheit aufgefaßt und in Sprichwörtern und Gnomen ſich ausgeprägt, in den Sprüchen Salomonis aufbehalten; alle elegiſchen Klagen .... alles was die fromme Begeiſterung Erhabenes .... hervorgebracht, iſt in den Mund Davids gelegt und tönt im Pſalter; während ein Frag-

§. 4.

Geſchichte der Pſalmen.

Die Poeſie des A. B. iſt weſentlich lyriſcher Art nach ihrer zweifachen Gattung als Lied und Spruch. Die epiſche und dramatiſche Dichtung blieb ihr immer gleich fern und fremd. Das Lied iſt urſprünglicher und älter; der Spruch erſcheint als das auf Einen Gedanken, Eine ethiſche Wahrheit ſtreng reducirte Lied. Beide Arten der Dichtung erhielten bei dem hebr. Volke eine große Ausbildung, jene durch David, dieſe durch Salomon, aber die Dichtung ſelbſt iſt viel älter, als Beide. Die vordavidiſchen Lieder haben der Form nach ſchon ein vollkommenes Gepräge, welches die lyriſche Poeſie überhaupt nie mehr änderte; ſie gingen aber bis auf wenige Spuren verloren. Obgleich damals die Lieder vorzüglich die Thaten der Volkshelden, die großen Erlebniſſe der Geſchichte zu ihrem Gegenſtande hatten, ſo würden wir uns doch täuſchen, wenn wir nicht glaubten, daß neben ihnen auch das Lied des Lobes und der Liebe Gottes beſonders für irgend eine große Gnade ertönte, ja daß ſelbſt jenen kriegeriſchen Volksgeſängen religiöſe Gefühle zu Grund lagen, und ſie hervorriefen. Wenn man daher behaupten wollte, daß die Zeit vor David als eine meiſtentheils unruhige und wilde, in feindlichen Streifereien, in Verluſt und Wiedererkämpfung der Freiheit dahingefloſſene, nur die kriegeriſche Tuba gekannt und außer Tapferkeit und Sieg nichts für groß gehalten, 1) ſo wäre dieß gewiß Irrthum, der nicht allein aus den uns noch gebliebenen Reſten jener Poeſie, ſondern aus der ganzen Stellung des Volkes widerlegt würde. Denn Israel war gerade in dieſer traurigen Zeit mehr als je zur Einſicht gekommen, daß nicht Menſchenarm und Stärke hilft, ſondern Gott. Wie ſollte es in ſeinen Liedern, wenn ſie auch noch ſo kriegeriſch tönen, des Dankes gegen Gott und ſeines Preiſes vergeſſen? Ein auffallendes Beiſpiel hierüber be-

---

ment der erotiſchen Poeſie im hohen Liede übrig geblieben iſt; im Buche Ruth das Idylliſche des Pentateuches ſich fortgeſetzt; das Volkslied wahrſcheinlich im verloren gegangenen Buche der Rechtlichen niedergelegt geweſen u. ſ. w. Ueber letzteres Buch vrgl. 2. Sam. 1, 18., und Haneberg Einleitung. S. 194. er überſetzt: Heldenbuch.

1) Vrgl. Eichhorn Einleitung in's A. T. III. S. 391.

ſitzen wir an dem Siegesgeſange der Debora, welcher an kriegeriſcher Begeiſterung und trunkener Siegesluſt keinem andern Liede weichend, doch alſo beginnt:

Daß Israel zerbrochen ſeine Feſſel,
Das Volk den Kampf gewagt,
Das dankt dem Herrn!
Vernehmt's ihr Könige! ihr Fürſten merket auf!
Ich will den Ewigen, ihn will ich ſingen,
Dem Gotte Israels ertönt mein Spiel!
Als du, Ewiger, zogſt von Seir aus,
Und kamſt heran aus Edoms Land,
Da bebte die Erde und der Himmel troff,
Gebirge zerfloſſen vor des Ewigen Antlitz . . 1)

Ein ſchönes Gegenbild zu dieſem erhabenen Kriegsliede iſt der Lobgeſang Anna's, der Mutter Samuels; er zeigt uns, daß die ſanfteren Töne der religiöſen Poeſie in jenen trüben Zeiten nicht ganz verhallt waren:

Im Herrn frohlockt mein Herz,
in Gott erhebt ſich mein Horn:
Heilig iſt Niemand wie der Ewige:
außer dir Keiner,
ſtark Niemand, wie unſer Gott! 2)

Muſter einer vollendeten Poeſie bleiben die Geſänge Moſis, von denen uns drei aufbewahrt, und eines in den Pſalter ſelbſt aufgenommen wurde. Von dem kleinen Bruchſtücke eines uralten Liedes aus dem Heldenbuche können wir nicht auf den poetiſchen Werth oder Inhalt des Ganzen ſchließen; einen hohen lyriſchen Schwung haben aber noch die Weiſſagungen Bileams, und ſie ſind ein Zeugniß, daß außer Israel die Dichtung nichts weniger als unbekannt war, und der Segen Jakobs.

Wenn nun David allerdings nicht der Vater der Pſalmendichtung genannt werden kann, ſo hat ſie doch durch ihn die höchſte Ausbildung und die edelſte Richtung erhalten. Denn wohl mag die Poeſie vor ihm, wie die Zeit ſelbſt, im Ganzen eine harte, eiſerne geweſen ſein, von der die uns aufbehaltenen wenigen Lieder nur eine Ausnahme bilden, während ſie jetzt durch Davids ſchöpferiſchen Geiſt einen neuen Umſchwung, und durch

1) Richt. V.
2) 1. Sam. 2.

die feſte und glanzvolle Ordnung des Kultus eine unverſiegbare Quelle und Anregung erhielt.

Aber unſer Sänger mußte vorher eine harte Schule durchgehen. Daß die Saiten ſeiner Leier nicht zu weich wurden, ward er in den Feuerofen ſchwerer Prüfungen geworfen, und daß ſie nicht zerſprängen, wunderbar durch die Hand des Mächtigen gerettet. Wohl hatte Gott ihn erwählet zum lieblichen Sänger Israels, und die Fülle des Geſanges in ſein Herz gelegt; aber er wollte ihn deßhalb der menſchlichen Bildungsſchule, den Leiden und Erfahrungen eines vielfach getrübten Lebens nicht entheben, alſo daß David in merkwürdiger Uebereinſtimmung eine den andern großen Dichtern der Nationen auch im Aeußern ſehr ähnliche Lebensentwicklung hatte.

Ganz anders war der Lebensgang Salomons; ſeiner ging von der Höhe zur Tiefe, Davids von der Tiefe zur Höhe; und alſo entſprechen ſich auch ihre Dichtungen, als deren Repräſentanten Beide daſtehen; der Spruch iſt ein Gehen und Herablaſſen von der Höhe zur menſchlichen Faſſungskraft; der Pſalm die Erhebung des Menſchlichen zum Göttlichen. Der Spruch kleidet das Göttliche in menſchliche Worte; der Pſalm ſucht für menſchliche Affekte höhere, himmliſche Akkorde.

Nachdem unſer Sänger einmal die Bahn gebrochen hatte, und in ſeiner geſegneten Regierung Israel ſeinem Ideale nahe gebracht ſchien, da erſchollen auch rings im Lande die herrlichſten Geſänge; es war ein allgemeines poetiſches und wiſſenſchaftliches Streben, das aber ſchon in der Zeit Salomons ausartete, verweichlichte oder gar ganz vom wahren Ziele ablenkte, daher bereits ſeine gewiß nicht ungegründete Klage, daß des Büchermachens kein Ende ſei. Dieſes Streben, deſſen Verirrungen ſobald ſelbſt an Salomo an den Tag traten, trug dann vorzüglich dazu bei, daß die Wächter des Kultus, die Prieſter und beſonders die Propheten dagegen mißtrauiſch wurden; d. i. die Lieder nur nach einer ſtrengen Prüfung mit in den Kirchengeſang aufnahmen. Davids Pſalmen mochten lange Zeit nur im Munde der Leviten und des Volkes leben; einzelne von ihnen ſind vielleicht durch ſpätere verdrängt worden, je nachdem die Zeit und der herrſchende Geſchmack einen Einfluß übte, andere die weniger für den öffentlichen Gottesdienſt geeignet waren, mochten ſo nach

und nach aus dem Gedächtniſſe verſchwunden ſein, was bei den vielfältigen Schwankungen des Volkes zwiſchen dem Jehovah-Dienſte und der Abgötterei um ſo leichter ſich erklären ließ. So geſchah es denn, daß wir verhältnißmäßig nur wenige Lieder von David beſitzen, denn von Salomon allein werden 1005 Lieder erwähnt. Daß aber von den andern Sängern noch viel weniger uns aufbehalten blieben, findet zum Theil gewiß ſeinen Grund eben in dem Mißtrauen, mit welchem man ſolche Poeſieen beobachtete und allerdings bewachen mußte, wenn nicht die größte Gefahr der Abgötterei von den Prieſtern ſelbſt gepflegt werden ſollte.

So kam es denn auch, daß nur von Männern und aus Familien, die in hohem und bewährtem Anſehen der Treue und unerſchütterlichen Anhänglichkeit ſtanden, Lieder und Pſalmen mit in die Sammlung aufgenommen wurden. Dieſe unſere Vermuthung, welche jedenfalls geeignet wäre, manche Schwierigkeiten über die gegenwärtige Geſtalt des Pſalters aufzuhellen, ſcheint ſich auch dadurch zu beſtättigen, daß die ſpätern Dichter ſich genau, ja mit einer auffallenden Conſequenz an ihr Vorbild halten. Die Lieder, welche der Korahitiſchen Familie angehören, tragen Alle Ein und daſſelbe Gepräge, eben ſo die Aſaphiſchen, obgleich die einzelnen aus ganz verſchiedenen Zeitaltern herrühren. Wie ſtrenge man ſich die davidiſchen Lieder zu Vorbildern wählte, und wie allgemein, ſehen wir an der Klage des Propheten Amos, daß ſelbſt weltliche Lieder nach ſeinem Muſter geſungen wurden; 1) und wie glücklich einzelne darin waren, an dem erhabenen Pſalme Habakuks. 2) Ganz aber hat ſich die Zeit nie verläugnet; ſo ſtammen beſonders aus den erſten Zeiten des zweiten Tempels ungemein liebliche, begeiſterte Geſänge, bis das Lied allmählig verſtummt.

Im Hebräiſchen haben 71 Pſalmen die Ueberſchrift: 3) von

---

1) qui canitis ad vocem psalterii; sicut David putaverunt se habere vasa cantici. Amos. 6, 5.

2) Habak. 3.

3) Bei dieſer Zählung ſind die Pſalmen 53. 70 und 108. nicht mitgerechnet, weil ſie nur Wiederholungen anderer davidiſchen Lieder ſind. Werden auch ſie gezählt, dann erhalten wir 74 Pſalmen Davids. Daher die Abweichung, daß Einige, z. B. Eichhorn, Roſenmüller 71; Andere, z. B. de Wette, Tholuk 74 zählen; Herbſt in ſeiner Einleitung gibt 73 an, welcher Zählung er folgte, wiſſen wir nicht.

David. Rechnen wir noch dazu Pſ. 2. nach Akt. 4, 26., Pſ. 95. nach Hebr. 4, 7., Pſ. 96. nach Chronik 16, 17., ſo bekommen wir 74 Davidiſche Lieder. Außerdem tragen aber noch 11 Pſalmen in den LXX dieſelbe Aufſchrift; ſie iſt zwar nicht verbürgt und z. B. bei Pſ. 43. gewiß unächt, allein bei andern haben wir dagegen wieder alle Urſache ihre Aechtheit anzuerkennen, z. B. bei Pſ. 33, 66 und 67., und dem ſchönen Naturliede Pſ. 104.; bei den in jeder Beziehung ganz vorzüglichen Liedern 91—99. mögen wir die Frage über ihren Davidiſchen Urſprung, obwohl nichts entſchieden dagegen ſpricht, dahingeſtellt ſein laſſen, jedenfalls ſind ſie ganz in die Seele Davids gedichtet und dieſes großen Meiſters ſelbſt würdig. Wir dürften alſo wenigſtens 80 Lieder mit Zuverſicht unſerm Sänger zuſchreiben. Die Ueberſchriften 1) geben auch nicht ſelten die Veranlaſſung des Liedes an. Bemerkenswerth iſt dabei, daß gerade jene Pſ., welche in Zeit der Noth und Bedrängniß, alſo ohne Vorbereitung, durch äußere herbe Umſtände hervorgerufen waren, mit Aufſchriften verſehen ſind. Dieß muß im Allgemeinen jedenfalls für ein Zeugniß der Aechtheit gelten, weil ſich mit dem Liede die hiſtoriſche Erinnerung

1) Bekanntlich hat man hier mit den größten ſprachlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, weil für uns das Verſtändniß der muſikaliſchen Zeichen ganz verloren gegangen iſt. Sie waren für die Zeitgenoſſen ſelbſt ſchon ſehr ſchwierig, denn nach Alypius bedienten ſich die Griechen 1620 muſikaliſcher Charactere, um ihre Noten zu bezeichnen, ſo daß man ſich nicht wundern darf, wenn Plato ſagt, er habe drei Jahre gebraucht, die Elemente der Kunſt zu erlernen, und noch weniger, wenn uns das Verſtändniß derſelben verſchloſſen iſt. Ich habe dieſe Ueberſchr. ſo viel mir möglich war, aufzuhellen verſucht, beſcheide mich aber darauf, nur das Wahrſcheinlichſte und Annehmbarſte ausmitteln zu wollen, und bitte, beſonders bei Pſ. 22. der Anmerkung über die Aufſchrift folgendes beizufügen: „Wir ſind durch nichts gezwungen, anzunehmen, daß die LXX anders geleſen hätten, als der gegenwärtige maſoretiſche Text hat, denn es iſt gewiß, daß dem Orientalen beſonders dem Araber die Morgenröthe als Bild für Hilfe nicht ungewöhnlich iſt. Das ſehen wir aus der arabiſchen Ueberſ. des Pſalters durch Saadi Gaon, welcher Pſ. 44, 24.: „Wach' auf, warum ſchläfſt du?“ alſo überſetzt: „Laß dein Morgenroth (d. i. deine Hilfe) erſcheinen, es ſei nicht wie ein Schlafender.“ Die LXX, welche das Bild nicht in ihre Sprache aufnehmen konnten, haben dafür den eigentlichen Ausdruck genommen, aber doch ἑωτινὸς beibehalten, um wenigſtens in etwas das Bildliche ausdrücken zu können. Hindin des Morgenrothes = ſchnelle, unverweilte Hilfe.

ſeiner Entſtehung fortpflanzte, daſſelbe noch eindringlicher machte, und deſſen Werth erhöhte. Wenn ein frommer Israelite in großer Noth ein Lied betete und ſang, und dabei in ſeiner Erinnerung feſthielt, daß David daſſelbe Lied in viel größerer Drangſal gebetet, welch' wohlthätigen, tröſtlichen Eindruck machte nicht dieſe Erinnerung? wie ſollte nicht auch ſein Herz an dieſen Worten und Tönen ſich laben? Ganz anders gewiß erſchien dieß Lied, als wenn es Salomon gedichtet, der nie ſolches erfahren, oder wenn es daſtände ohne allen geſchichtlichen Anknüpfungspunkt. Daher dieſe Ueberſchriften nicht als etwas Gleichgiltiges, gar nicht weiter zu Beachtendes behandelt werden ſollten, ſie waren im Gegentheile für Israel der ſpätern Zeit von großer Bedeutung. Oder erhält das Wort Chriſti: „Vater vergib ihnen...“ nicht eine ganz andere Wichtigkeit durch den Umſtand, daß es am Kreuze geſprochen wurde, als wenn es uns ohne alle ſpezielle Nachricht nur mit andern Sprüchen Jeſu wäre überliefert worden? Hätte man die Ueberſchriften nach dieſem ihren, gewiß nicht geringen Einfluſſe beurtheilt, ſo würden Viele nicht mit einem ſo unwiſſenſchaftlichen Leichtſinn ſich darüber hinweggeſetzt haben. Dieſe Ueberſchriften lehren uns aber auch, daß die Lieder Davids nicht aus einer gewiſſen Schule ſtammen, ſondern urſprünglich aus dem Herzen, daß ſie nicht künſtlich hervorgerufene, ſondern ſelbſt quellende, oder von irgend einem äußern Umſtande plötzlich geweckte ſeien. Die meiſten Lieder Davids ſind, wenn wir uns dieſes Ausdruckes bedienen dürfen Improviſationen. Jenes ängſtliche Abwägen und Meſſen, jenes horaziſche nonum prematur in annum iſt ihm und überhaupt dem Hebräer und Orientalen ganz fremde. Letzteres kann kein Vorurtheil gegen den Werth ihrer Dichtung erregen, denn die Weiſe des Dichtens hängt von der Individualität und Nationalität ab. Die Neugriechen ſind noch ein dichtendes, ſingendes Volk. Was bei ihnen Tapferes in Zeit ihres Kampfes um ihre Unabhängigkeit geſchehen, ein Abentheuer, das überſtanden, eine einzelne blutige Gewaltthat von Seite der Türken, alles und jedes ward bei ihnen ſogleich zum Liede; am Tage der Schlacht wurden ſchon Siegeslieder geſungen. Daſſelbe gilt auch von den Italienern. Ihre Improviſatoren erregen noch heute unſere Bewunderung. Wenn man hört, daß ſie große Drama plötzlich herſagen, ſo ſieht man leicht, daß

dieß nicht in einer Schule gelernt werden konnte, ſondern aus lebendiger Kenntniß der menſchlichen Leidenſchaften und aus tiefer gegenwärtiger Begeiſterung kommt. 1) Mag nun Samuel mit ſeinen Jüngern geſungen und geſpielt haben, aber an eine eigentliche Schule oder Akademie zu denken, der unſere Pſalmen ihren Urſprung verdanken, kommt nur von einer Verkennung des Davidiſchen Liedes und den ſogenannten Prophetenſchulen her. 2) Nach denſelben Ueberſchriften ſtammen viele Pſalmen aus Verhältniſſen, unter denen ſie gar nicht aufgeſchrieben werden konnten. Allein das ſchriftliche Niederlegen war nicht Hauptſache, ſondern nur zufällig, und gewiß wurden viele Pſalmen erſt ſpät nach dem Tode Davids aufgeſchrieben. Bis dahin erhielten ſie ſich durch die Tradition, eine Art der Fortpflanzung, die überhaupt in der alten Welt die gewöhnliche war, und nur der Schwäche unſers verwöhnten Gedächtniſſes befremdend ſcheint. Wohl erzogene Jünglinge wußten noch zur Zeit des Xenophon 3) die ganze Ilias und Odyſſee auswendig; die Schüler der alten Barden lernten viele tauſend Verſe, da ihre heiligen Lieder bekanntlich nicht geſchrieben werden durften; noch jetzt ſagt der Mongole ſeine Heldengedichte und die ganze Reihe ſeiner Religionsvorſchriften auswendig her, und ſelbſt bei einzelnen Völkern Amerika's wurde eine Gedächtniß-Stärke beobachtet, die Aller Erſtaunen erregte, ſo daß ſich das

---

1) Vergl. Hegel Aeſthetik, I, 358.

2) Ueber die Prophetenſchulen iſt ſchon viel und vielerlei vermuthet worden. Man darf nur die reiche Literatur anſehen, welche Winer Bibl. Reallexikon II, 335. angibt. Uebrigens ſagt dieſer gewiß unverdächtige Zeuge ſelbſt: Die Pflege der lyriſchen Dichtkunſt kann man den Prophetenſchulen nicht ganz abſprechen, doch ſind ihre dießfalſigen Verdienſte bisweilen zu hoch angeſchlagen worden... Hauptgegenſtand des Unterrichtes war aber wohl das Geſetz, nicht im Buchſtaben, ſondern als Ganzes... und Erregung und Ausbildung des ächt theokratiſchen Geiſtes das Endziel aller Bemühungen." Vergl. Haneberg, Einleit. S. 115. „Es lag nicht in der Macht der Seher, die Prophetie herbeizurufen; aber ſie pflegten ſich vorzubereiten. Schon unter Samuel ſehen wir Schaaren von Propheten in religiöſen Uebungen und ſpäter namentlich unter Elias und Eliſäus, treffen wir eigentliche Prophetenſchulen. Zur nächſten Vorbereitung wurde Faſten, einſame Betrachtung, manchmal auch Muſik angewendet."

3) Xenoph. Sympos. 2, 5.

Wort Cäſar's 1) vollkommen bewährt hat, das Gedächtniß nehme ab im Vertrauen auf die Schrift. 2)

Wenn man nun dieſe Davidiſchen Geſänge unter ſich vergleicht, ſo mag man es verſuchen, ſie im Allgemeinen zu charakteriſiren, nicht aber umgekehrt ſich a priori irgend ein non-ens Davidiſcher Poeſie zu conſtruiren, und was nicht in dieſen Rahmen paßt, wegzuwerfen. Wir mögen alſo wohl ſagen, daß ſie ſich durch kindliche Innigkeit und Einfalt, durch zarte Hingebung auszeichnen, und deßhalb leicht zu unterſcheiden ſeien von dem erhaben ſtrengen Geſange des Aſaph und Moſes; wir mögen zugeben, daß ſie nicht die Fülle glühender Phantaſie und lyriſchen Schwunges haben, wie die Korahitiſchen Lieder, daß ſie weniger durch die Großartigkeit als durch die Lieblichkeit ihrer Bilder anziehen, daß ſie weniger aufregen, ſondern die Seele im Gegentheile beruhigen, daß ſie nicht einem Sturme, ſondern dem lieblichen Frühlingshauche gleichen; aber daran feſthalten, und dieß zum Maaßſtabe kritiſcher Ausſcheidung der Davidiſchen Lieder machen, wäre gewiß ein arger Mißgriff. Die Lieder Davids ſind ſo reich wie ſein Leben, ſie ſind der treue Abdruck ſeiner Geſchichte. Sie laſſen in die Abgründe der Betrübniß und Verzagung blicken, ſie führen aber auch auf die Sonnenhöhen eines felſenfeſten Vertrauens. Wir hören die Stille und den Frieden des Hirtenlebens in ſeinen Geſängen wiedertönen, wir ſehen aber auch die Nacht und alle Schrecken des Krieges über unſere Häupter ziehen. Unſer Held

---

1) Caes. de bello gall. 6, 14.

2) Beſtimmt, die Gegenwart des Augenblickes zu verherrlichen und zur Begehung feſtlicher Gelegenheiten mitzuwirken, war die Poeſie in den früheſten Zeiten zu innig mit dem Leben verknüpft, ging zu freiwillig aus der Einbildungskraft des Dichters und der Auffaſſung der Hörer hervor, als daß ihr die Abſichtlichkeit kalter Aufzeichnung nicht hätte fremd bleiben ſollen. Sie entſtrömte den Lippen des Dichters, oder der Sängerſchule, welche ſeine Gedichte in ſich aufgenommen hatte; es war ein lebendiger, mit Geſang und Inſtrumental-Muſik begleiteter Vortrag. Die Worte machten von dieſem nur einen Theil aus, und waren mit ihm unzertrennlich verbunden. Dieſer ganze Vortrag wurde der Folgezeit zugleich überliefert, und es konnte nicht in den Sinn kommen, das ſo feſt Verſchlungene abſondern zu wollen. Nach der ganzen Weiſe, wie in dieſer Periode des geiſtigen Volkslebens die Poeſie in demſelben Wurzel ſchlug, entſtand gar nicht der Gedanke der Aufzeichung. v. Humboldt l. c. S. 241.

weint und klagt, wie alle Helden des Alterthums, welche ſich durch Thränen noch nicht für entehrt hielten: 1) er weiß aber auch das Schwert zu führen und ſeine Kühnheit hat ſich mit jugendlichem Uebermuthe an Bären und Löwen geübt. Wie in ſeinem Leben, ſo herrſcht in ſeinen Liedern Kraft und Anmuth, Stärke und Milde, Erhabenheit und Liebenswürdigkeit im ſchönſten Ebenmaaße.

Der Zweite unter den Pſalmen-Sängern, welche mit Namen genannt werden, iſt Aſaph Sohn des Barachias, aus dem levitiſchen Geſchlecht Gerſom. Er hat den Ehrennamen Seher und wird mit David zuſammengeſtellt (2. Chron. 29, 30.). Aus letzterem ſehen wir, in welch großem Anſehen ſeine Perſon und ſeine Lieder geweſen ſein müſſen, und orientaliſche Sagen wiſſen noch manches von ſeinem Einfluſſe auch auf Salomon, dem er ein Achitophel geweſen. 2) Die Sängerfamilie Aſaph hat ſich bis in

---

1) Dürften wir einen Vergleich ziehen, da möchten wir auf den Sonnenhelden der alten Welt, Achilles, hinweiſen, ſo wie ihn der Vater Homeros uns ſchildert. Achilles, obgleich im Zorn furchtbar wie ein kämpfender Löwe kennt gar gut die Thränen des zärtlichen Schmerzes am treuen Herzen einer liebenden Mutter; er zerſtreut ſeine Einſamkeit durch die milde Luſt ſüßer Geſänge. Mit einem rührenden Seufzer blickt er auf ſeinen eigenen Fehler zurück, auf das ungeheure Unheil, welches die ſtarrſinnige Anmaßung eines ſtolzen Königs und der raſche Zorn eines jungen Helden veranlaßt haben. Im Arm eines ehrwürdigen Greiſes des durch ihn unglücklichen Vaters ſeines Feindes kann er in Thränen der Rührung zerfließen. Selbſt im Gewühle der Schlacht bleibt er menſchlich, weich, liebenswürdig, und da ein Jüngling wehklagend um ſein Leben bittet, das er ihm nicht gewähren kann, tröſtet er ihn doch alſo:

„Stirb denn, Lieber, auch du! Warum wehklageſt du alſo?
Starb doch auch Patroklos, der weit an Kraft dir voranging!
Schaueſt du nicht, wie ich ſelber ſo ſchön und groß an Geſtalt bin?
Doch wird mir nicht minder der Tod und das harte Verhängniß
Nah'n . . . .

Ilias XXI, 106.

2) Vergl. Haneberg Einleit. S. 192. wo die Vermuthung ausgeſprochen iſt, daß von ihm die Umarbeitung des Buches Job herrühren möchte, was allerdings ſowohl mit der Farbe und dem Charakter ſeiner Pſalmen, als dem Rufe ſeines Anſehens ganz übereinſtimmt. Orientaliſche Sagen über Aſaph, den großen Weſſir Salomons oder wie er daſelbſt heißt Suleimans findet man in Hammers: Roſenöl oder Sagen und Kunden des Morgenlandes. Stuttgart 1813., z. B. I, S. 151.

die ſpäteſten Zeiten erhalten; zur Zeit des Joſaphat tritt ein Jahaziel prophetiſch auf (2. Chron. 20, 14.), und unter den aus dem Exile zurückkehrenden Sängern iſt die Familie Aſaph die ſtärkſte; ſie ſcheint auch eine von den treueſten geweſen zu ſein. Aus der Verbindung Aſaph's mit David ſchließen wir mit Recht, daß von ihm und ſeiner ganzen Familie viele Pſalmen herrührten, die auch neben den Davidiſchen im höchſten Anſehen ſtanden. Die Zahl der uns hinterlaſſenen iſt freilich klein; wir zählen nur zwölf, und auch von dieſen können wir nur drei dem Stammvater dieſer Dichter- und Sängerfamilie zuweiſen, die übrigen ſind aus ſpäterer Zeit von ſeinen Kindern gedichtet. Daß ſchon frühe die Pſalmen nach den Verfaſſern auseinandergeſchieden wurden, ſehen wir aus den Ueberſchriften beſtimmt, daß aber die Verfaſſer nicht immer nach ihren Namen, ſondern auch nach ihren Geſchlechtern angegeben wurden, davon haben wir gleichfalls ein ſprechendes Beiſpiel an den „korahitiſchen Liedern", daß endlich ein Perſonen-Name auch für das Geſchlecht ſtehe, erhellt aus der Benennung „Ephraim, Benjamin," für den ganzen Stamm; daraus folgt nun, daß uns eine Ueberſchrift, welche einfach den Namen Aſaph führt, deßwegen nicht verdächtig ſein dürfe, wenn der Pſalm auch nach innern Kennzeichen nicht der Perſon des Aſaph angehören kann; dieſer ſteht hier für das ganze Geſchlecht. Solches dürfen wir um ſo mehr annehmen, da die Familie Aſaph wahrſcheinlich ihre Lieder zuſammenſtellte, ſie als Ein Gemeingut betrachtete, vielleicht eine Privatſammlung ihrer hl. Lieder hatte, und der ſpätere Sammler ſeine Lieder aus dieſer, wenn auch ihm nur theilweiſe zugekommenen Familien-Urkunde ſchöpfte. Welch wechſelndes Geſchick mögen nicht dieſe hl. Lieder durch die Ungunſt der Zeiten erlitten haben!

Die Ueberſchrift „von Aſaph" haben folgende 12 Pſ., nemlich 50. und 73—83. Von dieſen gehören 50., 73. und 78 dem Aſaph ſelbſt an. Sie ſind durch ein ſo ſcharfes Gepräge ausgezeichnet, daß wir von ihnen auf den ganzen Charakter der Lieder dieſes Weiſen ſchließen können. Das eigentliche Element ſeines

„Aſaph war nicht nur der größte Weiſe, ſondern auch der größte Tonkünſtler ſeiner Zeit; er regierte mit gleich geübter Hand die Länder und die Chöre der Prophetenknaben; das Ideal aller vergangenen und zukünftigen Weſſire" u. ſ. w.

Geiſtes war der Spruch, die Gnomendichtung, von welcher wir in Pſ. 50. und 73. zwei unerreichte Muſter haben. Pſ. 78. ein längeres Unterwerfungslied zeigt uns Aſaph als den großen, einſichtsvollen Staatsmann, wie ihn die ſpäteren Bücher ſchildern. Er ſetzt hier die Gründe auseinander, warum Gott Ephraim verworfen und Juda erwählt habe. Dieß war eine Frage, welche gerade zur Zeit Davids und Salomons die Gemüther am meiſten beſchäftigte, an deren Löſung ſo viel für die Ruhe des ganzen Landes gelegen war, denn Ephraim ertrug ſeine vermeintliche Zurückſetzung nur mit Widerwillen, und ſchon unter Salomons Sohne erfolgte deſſen Lostrennung. Es werden hier ſo bittere Wahrheiten geſagt, daß ſie nur aus dem Munde eines Aſaph angenommen wurden, und in ſeinem Munde zugleich ihr volles Gewicht bekamen. Seine Dichtung iſt nicht ſo zart und lieblich wie Davids, aber auch nicht ſo leidenſchaftlich bewegt, ſondern ganz dem Ernſte eines vielerfahrenen, hohen Staatsmannes angemeſſen, dabei kühn, oft dunkel, aber nicht aphoriſtiſch, ſondern ein wohldurchdachtes Ganzes. Wir könnten es nicht genug beklagen, daß ſeine übrigen Lieder für uns verloren gegangen, wenn wir nicht in dem Nachlaſſe ſeiner Familie wenigſtens einigen Erſatz hätten. Spezielles aber über dieſe Lieder müſſen wir der Erklärung ſelbſt überlaſſen, hier nur kurz die Zeit, welcher ſie angehören mögen. Pſ. 83. ſtammt aus der Zeit Joſaphats (914—889); die Pſ. 75. 76. 81. aus der Zeit des Ezechias (727—699.); Pſ. 77. 79. 74. aus den letzten Zeiten des Reiches; nach Pſ. 74. iſt die Stadt bereits zerſtört und der Tempel niedergebrannt (588.) Pſ. 80. und 82. können beſtimmten Zeitverhältniſſen nicht angepaßt werden.

Die zweite bedeutende Familie, welcher mehrere Pſ. zugewieſen werden, ſind die Söhne Kore's, die Korahiten. Ihnen gehören an Pſ. 42—49. 84. 85. 87. Aus dieſer Familie werden zwei mit Namen genannt, Heman und Ethan und ihnen die Pſ. 88. und 89. beigelegt; doch gibt es in Beziehung auf dieſe letzten Lieder Schwierigkeiten, Pſ. 88. ſcheint ein unvollendetes Lied zu ſein. Auch dieſe Lieder haben unter ſich eine unläugbare, nahe Verwandſchaft. Man rechnet ſie allgemein zu den ſchönſten des Pſalters. Sie ſind bis auf einen Pſ. kurz, von raſchem Gang, feurig, voll der erhabenſten und rührendſten

Bilder. Iſt der Familie Aſaph der Spruch eigenthümlich, ſo der Familie Kore das Lied. Beide ſind ſichtlich von einander geſchieden, zwiſchen ihnen ſteht David. Auch ſie ſtammen aus verſchiedenen Zeitaltern: Pſ. 42. (43.) 84. und vielleicht 88. ſcheinen der Zeit Davids anzugehören, und zwar während ſeiner Flucht vor Abſolon, und ihr Verfaſſer Heman der Weiſe zu ſein, welcher mit Ethan levitiſcher Sänger und Seher genannt wird (1. Chron. 25, 5.), weßhalb wir ihm auch das prophetiſche Lied Pſ. 45. zuſchreiben möchten. Pſ. 47. ſtammt aus der Zeit des Abias (957—955) nach ſeinem Siege über Jeroboam; Pſ. 46. 48. 87. gehören in die Zeit des Ezechias nach den Bedrängniſſen durch Sennacherib (8ten Jahrhundet); Pſ. 49 und 89. wie es ſcheint in die wirren, traurigen Zeiten des 6ten Jahrhunderts; Pſ. 44 und 85. ſind Lieder nach dem Exile.

Außerdem wird noch Pſ. 90. als Lied des Moſes bezeichnet, und Pſ. 72. und 127. als Lieder Salomons, dem wir auch Pſ. 132. zueignen möchten. 1)

Unter den Pſalmen, die ohne alle Angabe der Verfaſſer uns überliefert wurden, finden ſich viele ganz ausgezeichnete Lieder, und einzelne Reihen, die unter ſich in einem unverkennbaren Zuſammenhange ſtehen, und theilweiſe wenigſtens Einem Verfaſſer angehören mögen, z. B. die Lieder 92—100 gehören ſicherlich zuſammen. In Inhalt, Farbe und Sprache haben ſie ſo große Verwandtſchaft, daß man ſie alle Einem Dichter zuſchreiben möchte; ſie ſtammen auch aus Einer Zeit. Daſſelbe gilt auch von den 15 Liedern Pſ. 120—134., die man Stufengeſänge oder Pilgerlieder nennt; es wehet in ihnen Ein Geiſt und Ein Leben, doch gehören 3 von ihnen beſtimmten Verfaſſern an. Die Hallelujah-Pſalmen 113—118. gehören gleichfalls zuſammen; nicht minder die Pſalmen Cofitemini, Pſ. 105. 106. 107. 111. 118. 136.; nebſt 138 von David; ebenſo die Pſalmen Laudate von 146—150. Dadurch wird die Annahme nicht unwahrſcheinlich, daß die letzten zwei Bücher der Pſalmen die liturgiſchen Geſänge des zweiten Tempels aus der Esra-Nehemianiſchen Periode enthalten. Die meiſten ſind auch anonym und gewiß ſpäteren Urſprungs, nur einzelne ſind ältere Ueberreſte. Dieſe ſogenannten

---

1) Vrgl. Tholuk. XLV.

verwaisten Lieder haben im Ganzen einen mehr allgemeinen Charakter, ſind eigentlich Geſänge für das Volk, und ſchildern z. B. die Noth Israels in und nach dem Exile oft mit einer ſolchen Wehmuth, daß man kaum irgendwo noch Klagegeſänge finden wird, die ihnen an Rührung und Zartheit gleichkommen, oder ſie lehren, warnen, tröſten das Volk z. B. der lange Pſ. 119. u. ſ. w.

Das ganze Pſalterium zählt 150 Pſ. und iſt in 5 Bücher abgetheilt. Bei der Zählung und Eintheilung der einzelnen iſt nicht immer dieſelbe Ordnung befolgt worden und weichen der Grundtext und die LXX noch gegenwärtig von einander ab, auch hat namentlich Saadia Gaon öfters eine andere Abtheilung. Der Grund, warum der ganze Pſalter in 5 Theile zerlegt wurde, liegt in der Nachbildung der 5 Bücher des Pentateuches, 1) die Art und Weiſe der Abtheilung aber war zum Theil durch die verſchiedenen Sammlungen der heiligen Lieder von ſelbſt dargeboten, zum Theil eine willkührliche. 2) Das I. Buch von 1—41. enthält lauter davidiſche Pſalmen; das II. von 41—72., die Lieder

1) Jedes einzelne Buch wird mit einer Art Doxologie geſchloſſen, das zweite Buch vom dritten aber noch durch den Zuſatz: ein Ende haben die Lieder Davids. Daß dieſer Zuſatz nicht der Schlußtitel einer ehemals für ſich beſtandenen Sammlung geweſen ſei, ſondern vom Sammler des dritten Buches hinzugeſetzt wurde, möchte aus ſprachlichen Gründen einleuchten; denn im erſten Falle würde es heißen: „das ſind die Lieder (Gebete) Davids," wie es ſolche Schlußtitel im Pentateuche mehr gibt. Unſere Formel ſetzt das Vorhandenſein des dritten Buches ſchon voraus, und will nur beide noch mehr auseinanderſcheiden, als durch die Doxologie geſchieht, und darauf hinweiſen, daß im nächſten keine davidiſchen Lieder enthalten ſeien. Ganz in ähnlicher Weiſe heißt es auch Job. 31. 40.: ein Ende haben die Reden Jobs, ohne daß deßhalb das ganze Buch geſchloſſen wird, indem dieſe Formel nur die Rede Jobs von dem übrigen ſcheiden ſoll. Vrgl. de Wette Commentar. S. 21.

2) Dieſe Eintheilung in 5 Bücher iſt ſehr alt; die LXX und die Kirchenväter kennen dieſelbe ſchon, und die Juden gaben denſelben Grund an, indem ſie das Pſalterium den zweiten Pentateuch nennen. Aber Jahn Einleitung II. 716. will dieſen Grund nicht anerkennen, ſondern die Eintheilung nur von 5 verſchiedenen Sammlungen herleiten, die ſpäter zuſammengeſtellt werden. Doch hält dieſe Hypotheſe eine ſtrenge Kritik nicht aus, denn die Abtheilung zwiſchen dem IV. und V. Buche iſt eine offenbar künſtliche und willkührliche, da die Pſ. 106 und 107 zuſammengehören unter die Lieder Confitemini.

der Familie Korah, dann einen Nachtrag von Pſalmen Davids und Ein Lied von Aſaph. Das III. Buch von 73—89. enthält die Lieder der Familie Aſaph, dann einen Nachtrag von Pſalmen der Korahiten und ein Lied von David. In dieſen drei Büchern iſt ſomit die Hauptmaſſe der Pſalmen Davids niedergelegt und gar alle uns aufbewahrten Lieder der Familien Aſaph und Korah; wir beſitzen in ihnen den Codex der älteſten Lieder Iſraels, welcher wahrſcheinlich aus jener Sammlung entſtanden, die bereits Ezechias (2. Chron. 29, 30.) veranſtaltet hatte. Das IV. Buch von 90—106. enthält den Pſalm von Moſes und zwei von David, die übrigen ſind anonym; das V. Buch von 107—150. enthält noch einzelne von David und Einen nach der Ueberſchrift von Salomon, die übrigen ſind gleichfalls ohne Ueberſchrift. Man ſieht auf den erſten Blick, daß in dieſen letzten zwei Büchern die Maſſe der jüngeren Pſalmen niedergelegt iſt, und daß die Abtheilung in II Bücher keine natürliche Grundlage hat, ſondern eine künſtliche iſt, denn wie ſchon bemerkt gehören die Pſalmen 105. 106. 107. 111. 118. 136. zuſammen ſie ſtammen aus Einer Zeit, haben Einen Gegenſtand und wahrſcheinlich auch Einen Verfaſſer. Die Trennung dieſer letzten Sammlung in zwei Bücher geſchah nur aus Rückſicht auf den Pentateuch.

Wann die Sammlung dieſer Lieder geſchloſſen wurde, läßt ſich nicht mit Beſtimmtheit angeben; manche Erklärer, ſelbſt Kirchenſchriftſteller verſetzen einzelne Lieder bis in die machabäiſchen Zeiten. Soviel aber iſt jedenfalls ſicher, daß die Sammlung nach und nach entſtanden iſt, und die ſpäter folgenden Theile Ergänzungen der früheren bilden. Daraus erklärt ſich, daß in allen fünf Büchern Pſalmen von David gefunden werden, daß die Pſalmen Aſaphs und der Korahiten nicht beiſammen ſtehen, daß im Ganzen keine vollkommene Ordnung gefunden wird, aber doch die zuſammengehörigen Lieder in der Regel bei einander ſtehen. Der Abſchluß des Pſalteriums hängt weſentlich zuſammen mit dem Abſchluſſe des ganzen Kanons, worüber bekanntlich die verſchiedenen Religionsbekenntniſſe nicht einig ſind.

Der erſte Pſalm.

Weg des Lebens.

Glückſelig der Mann,
der in der Böſen Rath nicht wandelt,
der nicht auf Sünderwegen ſtehet,
noch ſitzet auf dem Stuhle der Peſt:
der ſeine Luſt vielmehr hat am Geſetz des Herrn,
betrachtet Tag und Nacht in ſeinen Geboten.

So wird er ſein gleich einem Baume,
gepflanzt an Waſſerbäche,
der ſeine Frucht zur Stunde bringt:
nicht welken wird ſein Laub,
gelingen, was nur immer er thut.

Nicht ſo die Gottloſen, nicht ſo!
Sie ſind wie Staub, den von der Erde Wind aufwehet.

Drum im Gericht' die Sünder nicht beſteh'n,
Die Böſen nicht in der Gemeinde der Frommen:
denn der Gerechten Wege kennt der Herr;
der Weg der Sünder geht verloren.

Die Pſalmen haben gewöhnlich eine Aufſchrift. Beim erſten fehlt ſie, weil er ſelbſt die Einleitung und gleichſam die Aufſchrift zum ganzen Buche bildet, da er in den allgemeinſten Umriſſen den Inhalt aller Pſalmen in ſich begreift: Die wahre Glückſeligkeit des Menſchen, oder die Wege des geiſtlichen Lebens.

Ohne Zweifel verfaßte David das Lied: vielleicht ſtellte ſchon er es ſeiner Pſalmenſammlung als Einleitungslied voran. Die Einfachheit und klare Ruhe ſcheint auch auf äußere Ruhe, deren ſich der heilige Sänger erfreute, hinzuweiſen, ſo daß unſer Pſalm den ſpätern Liedern Davids angehörte.

Er enthält eine ſchöne, poetiſche Expoſition jener Stelle (Joſ. 1, 8.), wo Gott zu Joſue ſagt: „Es ſoll nicht wegkommen das Buch

dieſes Geſetzes von deinem Munde, ſondern du ſollſt darin Tag und Nacht betrachten, damit du Alles halteſt und thueſt, was darin geſchrieben iſt: dann wirſt du recht machen deine Wege, und weiſe ſein."

Die erſten drei Verſe ſtellen uns den Auserwählten dar auf den drei Stufen oder Wegen des geiſtlichen Lebens. Die erſte, niederſte iſt die Flucht der Sünde und die Entäußerung alles Böſen — Weg der Reinigung (V. 1.); die andere und höhere iſt die Betrachtung und Uebung des Geſetzes, der verſchiednen Tugenden — Weg der Erleuchtung (V. 2.). Die dritte und höchſte, das Ziel der vorigen Wege, iſt die aus der Betrachtung entſpringende Vereinigung mit Gott, das neue Leben der Gnade (V. 3.).

Bleiben wir einmal beim erſten Verſe, enthaltend die niederſte Stufe, etwas ſtehen:

1. Glückſelig der Mann, 1)
der in der Böſen Rath nicht wandelt, 2)
der nicht auf Sünderwegen 3) ſtehet,
noch ſitzet auf dem Stuhle der Peſt: 4)

Drei verſchiedene, geſteigerte Ausdrücke gebraucht der heilige Prophet, den Zuſtand des Sünders je nach dem Grade der Bosheit zu ſchildern, nemlich gehen, ſtehen, ſitzen. Gehen bezeichnet die Hinneigung zur Sünde, das Wohlgefallen daran, den Willen, ſie zu thun, der uns zum „Gehen" bewegt. Stehen bezeichnet die in der That vollbrachte Sünde. Sie iſt gethan, ſteht fertig da, und der Menſch ſteht ſo lange in ihr, als er ſie nicht durch die Buße wieder abgeſtreift hat. Sitzen bezeichnet

1) אשרי־האיש beatitudines viri, ein bekannter Hebraismus durch den Mangel von Adjektiven veranlaßt; übrigens kommt von אשרי kein Singular vor.

2) abire in consilio = sequi consilia. Consilia namque veluti via quaedam sunt. Itaque etiam lex atque praecepta Dei via dicuntur. cfr. ps. 77. „et in lege ejus noluerunt ambulare." So ſtimmt es auch mit dem Folgenden überein: „Er geht nicht auf dem Weg, den ihm die Böſen rathen, und ſteht nicht ꝛc.

3) via, דרך überhaupt: Handlungsweiſe, Leben. Bezog ſich consilium mehr aufs Innere (Sinnesart), ſo via mehr aufs Aeußere.

4) Jetzt gibt man das Hebräiſche gewöhnlich: „in der Verſammlung der Spötter." Doch hat ſelbſt die engliſche Bibel: „Stuhl (seat)" beibehalten.

die Gewohnheit der Sünde. Da iſt der Wille zu ſündigen wohnhaft geworden, und hat ſich nieder und feſtgeſetzt — ſeine bleibende Richtung ausgeſprochen. Damit ſtimmen auch die Ausdrücke: Rath, Weg und Stuhl überein, indem ſie gleichfalls auf die drei Stufen der Sünde in Gedanke (Rath), in der That (Wege, wie denn überhaupt Weg und Handlungsweiſe parallel ſtehen), und aus Gewohnheit hinweiſen. Außerdem aber haben ſie noch eine eigene Beziehung auf die verſchiednen Verſuchungen und Anreizungen zur Sünde. Der Rath geht nemlich auf die eigene Begierlichkeit, der Weg auf die Welt, die Peſtilenz auf den giftigen Einfluß des Teufels. Der falſche Rath des eigenen Fleiſches blendet, der Weg der Welt verleitet, der Einfluß des Teufels betäubt, feſſelt, tödtet.

Alles deſſen müſſen wir uns vorerſt entäußert haben, davon frei geworden ſein durch den Weg der Reinigung; dann erſt kann das Gute Wurzel faſſen, und von unſerm Herzen Beſitz nehmen. Deßhalb fährt David fort:

2. Der ſeine Luſt 1) vielmehr hat am Geſetze des Herrn, betrachtet 2) Tag und Nacht in ſeinen Geboten.

Unter Geſetz begreifen wir alle geoffenbarten Wahrheiten, überhaupt das „Wort Gottes," es ſey geſchrieben oder nicht. Die Liebe, die Luſt am Geſetze und ſeine Betrachtung werden mit einander verbunden, und ſie ſtehen auch wirklich im innigſten Wechſelverhältniſſe. Wer das Wort Gottes liebt, der wird es betrachten, und wer es betrachtet, der wird es lieben lernen. Aber Tag und Nacht muß es geſchehen, d. i. mit unausgeſetzter Beharrlichkeit; denn nur durch ſtete, treue Uebung

1) Voluntas-affectio animi, propensio, entſprechend dem Hebr .חפץ cfr. Ps. 111. in mandatis ejus volet nimis.

2) meditari iſt nicht unſer „Betrachten" im engern Sinne, ſondern heißt auch: reden vom Geſetze, Pſ. 70. lingua mea meditabitur justitiam tuam, und zugleich üben, thun, wie das Virgiliſche: Sylvestrem tenui musam meditaris avena. Die Kriegsübungen der Römer wurden auch meditationes militares genannt. Ueber כי אם als Adversativpartikel vergl. Geſ. Grammat. §. 152. i. „ſondern wenn er ſein Wohlgefallen hat ꝛc. Vers 4. ſteht aber כי אם ſchlechthin für: ſondern.

werden wir es dahin bringen, daß wir endlich an der Betrachtung des göttlichen Wortes Freude und Geſchmack finden, und uns mit einer gewiſſen Leichtigkeit und Fertigkeit darin bewegen. Betrachten jedoch heißt zugleich das Betrachtete auch thun; Tag und Nacht betrachten iſt ſoviel, als ſich in Tugendwerken fleißig und ſo lange üben, bis ſie allmählich in unſer Herz eindringen, darin wurzeln, und wie aus eigenem Stamme weiter treiben, ſo daß die Tugend uns zur andern Natur wird, und wir uns in ihr mit Luſt und Behagen, ohne Zwang und harte Gewalt bewegen. Wenn er nun das thut,

3. So 1) wird er ſein gleich einem Baume,
gepflanzt an 2) Waſſerbäche 3),
der ſeine Frucht zur Stunde bringt:
nicht welken wird ſein Laub, 4)
gelingen, was nur immer er thut.

Dieſer Vers ſchildert nun das aus der Liebe und Betrachtung des Geſetzes entſpringende Leben in Gott, das Ziel dieſer Wege, oder den Weg der Vereinigung, welchen die Geiſteslehrer als jenen Zuſtand der Seele bezeichnen, wo ſie durch die vorausgegangenen Prüfungen und Entäußerungen geläutert, und durch treue Uebung gründlicher Tugendwerke geſtärkt der Vereinigung mit Gott und ſeiner innigſten Vertraulichkeit und Freundſchaft gewürdiget und zu ihr erhoben wird.

Gerne vergleicht die hl. Schrift dieſes Leben, oder in ihrer Sprache das Leben des Gerechten mit dem Leben eines Baumes. „Geſegnet der Menſch, der ſein Vertrauen auf den Herrn

---

1) Et erit mit Nachdruck: So wird ꝛc.

2) secus. Die alten Pſalterien wechſeln vielfach im Gebrauch der Präpoſitionen; ſo haben hier andre secundum, und wieder juxta.

3) decursus aquarum = rivi aquarum; διέξοδοι — פלגי (wörtl. divisiones) nehmen wir einfacher für Bäche, als künſtl. Bewäſſerungen. על über; über Quellen.

4) Sonſt iſt das Laub ein Bild der menſchlichen Hinfälligkeit und Schwäche. Hier aber mit Abſicht gebraucht; denn auch das Geringſte, Unſcheinbarſte, in der Gnade gewirkt, wird ſeinen ewigen Beſtand haben.

ſetzt. Er wird ſein, wie ein Baum, der an Waſſerbäche gepflanzt iſt, und in feuchtem Grunde wurzelt: er fürchtet ſich nicht, wenn auch die Hitze kommt; ſein Blatt bleibt grün: und zur Zeit der Dürre ſorgt er ſich nicht; nimmer höret auf ſeine Frucht (Jer. 17, 7, 8.)." Ebenſo Ezechiel 47. Apokal. 22. u. ſ. w.

Denn gleichwie der Baum ſein Leben aus der Erde empfängt, ſo der Gerechte von den Einflüſſen des heil. Geiſtes. Sie durchdringen ſtärkend und belebend das innerſte Mark des Menſchen, ſo daß man ihn auch da friſch ſieht, wo Andre welken, und kraftvoll, wo Anderer Kraft verſaget, und heiter und getröſtet, wo Anderer Troſt verſieget. Die Stunde, zu welcher er ſeine Frucht bringen wird, vollkommen und unfehlbar, iſt der Tod: die Frucht, die er da bringt, das vollkommen ſelige Leben in Gott; denn dieſe Frucht kann hienieden wohl zur Reiſe gebracht, aber nicht genoſſen werden. Heil dem, der ſeine Frucht ſo zur Reiſe bringt, um ihrer ſich jenſeits ganz freuen zu können. Aber außer dieſer Einen Frucht trägt der Gerechte durch die Wirkung des belebenden göttlichen Geiſtes noch viele Früchte ewig bleibender Werke, die unter dem Laube dargeſtellt werden, das nicht abfällt.

Und noch liegt in dem Ausdrucke: „Laub, welches nicht abfällt," eine zarte Beziehung auf den höchſt tröſtlichen Unterſchied, der zwiſchen dem Reiche der Natur und der Gnade obwaltet. In der Ordnung der Natur gründet ſich das Leben auf den Tod. Die Frucht keimt, wenn die Blüthe ſtirbt; alle höhern Bildungen erbauen ſich auf den erſtorbenen Reſten der frühern. Anders im Reiche der Gnade. Da gründet ſich Leben auf Leben, da beſteht Alles in einander fort, das Niedere im Höhern, wie ein Kreis im andern. Das geringere Werk, welches nur als Vorbereitung und Uebergang diente zu einem vollkommneren, wird deßwegen nicht verſchlungen von dieſem, ſondern dauert unverſehrt fort ſeinem Weſen und Verdienſte nach.

So hat der Lebensbaum der Auserwählten ein höchſt wunderbares Ausſehen; denn wir ſehen da Knoſpen, Blüthen und Früchte zu gleicher Zeit neben und in einander unverkümmert fortbeſtehen, und ſelbſt in jener glorreichen Vereinigung mit Gott

im Himmel nicht verſchwinden. Das iſt eben das Kennzeichen der Wirkungen des göttlichen Geiſtes, indem Alles, was wir durch ihn und in ihm thun, ewige Dauer und unvergängliches Leben erhält, oder, wie der Prophet ſagt, „Alles gelingt“ d. h. einen ewigen, ſichern Beſtand, die Wirkung eines wahren Verdienſtes und die Folge einer Belohnung hat auf ewig. Und der Mann iſt wahrlich glückſelig zu preiſen. Aber

4. Nicht ſo die Gottloſen, nicht ſo!
Sie ſind wie Staub, den von der Erde Wind aufwehet. 1)

Sie haben kein Leben, ſie haben keinen Beſtand. Während bei dem Gerechten nicht das Geringſte umſonſt iſt, verlieren die Gottloſen Alles. Ihre Werke ſind Staub, den der Wind ſpurlos verweht: ſie ſind eitel, es mögen was immer für Werke ſein.

Denn das Leben unſrer Handlungen iſt die Gnade. Sie hält dieſelben mit einem unſichtbaren Bande zuſammen, und gibt ihnen Leben und Beſtand, wie die Seele dem Leibe. Verläßt die Seele den Leib, ſo zerfällt er in Verweſung, in Staub: weicht die Gnade aus dem Leibe unſrer Werke, ſo löſen ſie ſich auf, und werden eitel Staub.

Es gibt wenige Menſchen, die nur Böſes, gar nichts Gutes thun; etwas Gutes wird auch an großen Sündern gefunden, und in einzelnen Fällen oft vieles.

Aber das Gute wird ihnen nichts helfen; es iſt abgefallnes Laub, nutzloſer Staub, und wird auf der Wage des göttlichen Richters Nichts entſcheiden, weil da Alles nur nach der Gnade gewogen wird; weßhalb der Dichter weiter ſagt:

---

1) Im Hebräiſchen: „Nicht ſo die Gottloſen; ſondern wie Spreu, die der Wind verweht (von der Erde und die Wiederholung des: nicht ſo! fehlt). Dem „Spreu“ entſpricht auch das griechiſche *Χνοῦς*, (*Χνόος-χνάω*), welches zugleich **triturata palea** bedeutet, ſo daß wir auch **pulvis** enger in dieſem Sinne faſſen könnten. Der Prophet geht auf ein neues Bild über, von der Dreſchtenne, die im Freien und auf Anhöhen war, hergenommen, wo der Wind freies Spiel mit der Spreu hatte, und ſie überall hin verwehte.

5. Drum im Gericht' die Sünder nicht beſteh'n, 1)
die Böſen nicht in der Gemeinde 2) der Frommen:

Mögen ſie auch äußerlich die Werke der Gerechten haben, d. i. in der Verſammlung der Frommen ſtehen, unter ſie gezählt werden; das wird ihnen Nichts helfen:

6. Denn der Gerechten Wege kennt 3) der Herr,

und anerkennt ſie, und wird ſie bewahren, erhalten mit Allem, was auf ihnen iſt; d. i. von dem ganzen Thun, Leben und Streben des Gerechten geht Nichts verloren, der Herr kennt's und bewahrt's auf den Tag der Vergeltung; aber

der Weg der Sünder geht verloren 4) —

geht unter mit Allem, was darauf iſt; es iſt, als ob ſie ihn gar nicht gegangen wären; denn der Herr kennt ihn nicht. Alles iſt für ſie vergeblich, wie bei einem Wanderer, der plötzlich den Weg verliert, und ſieht, daß all ſein Gehen eitel war.

Es gibt einen Weg, ſagt der Weiſe, der gerade ſcheint, und ſein Ende führt zum Verderben. Das ſind alle Wege, die nicht in der Gnade gegründet ſind, ſie werden, wie ein Bach im Sande verſiegen. Gott weiß, ob das der Weg der Gerechten ſei, den jeder Einzelne geht. Vor ihm beſteht ſchon jetzt der

---

1) **resurgent** (קום) aufſtehen und beſtehen zugleich; oft vom Gerichte gebraucht: **non resurgent = non stabunt, non levabunt caput, sed confundentur.** Jeſus Chriſtus hatte ſeinen Jüngern verheißen: **Vos, qui secuti estis me, sedebitis super sedes, judicantes duodecim tribus Israel.** In dieſem Rathe (**consilio**) oder in dieſer Verſammlung (**concilio**) werden die Böſen weder aufſtehn, noch beſtehn.

2) **in concilio.** Die jetzige Lesart der Vulg. iſt nach dem Hebr. korrigirt. Die **Msc.** und alten Ausgaben haben alle übereinſtimmend mit den **LXX.** *βουλη* **in consilio**, welches ohne Zweifel die urſprüngliche Lesart war. Der Sinn bleibt derſelbe.

3) **novit** (ידע) mit dem Begriffe von lieben, anerkennen, erhalten; gerade wie das neuteſtamentliche: „Ich kenne euch."

4) **peribit** (אבד) verloren=, untergehen; **via peccatorum peribit = peccator viam perdet**, der Sünder verliert den Weg, im Gegenſatze zum Frommen, dem Alles gelingt (alſo zunächſt weniger „zum Verderben führen," obgleich das begreiflicherweiſe von ſelbſt mit eingeſchloſſen iſt) — ein ſchönes poetiſches Bild.

Sünder nicht, obgleich es noch nicht offenbar iſt. Allein es wird auch dazu die Zeit einmal kommen, und unſere Verſe beziehen ſich zugleich hierauf, d. i. auf jene Zeit des letzten Gerichtes, wo die Ausſcheidung äußerlich ſichtbar werden, der Weg der Sünder vor Aller Augen ſich verlieren wird.

Der letzte (6te) Vers faßt nochmal kurz den ganzen Inhalt des Pſalmes zuſammen in den vielbedeutſamen Worten „erkannt werden" von den Guten, und „verloren gehen" von den Böſen gebraucht. Wie ſchon im erſten Buche Moſis die Söhne Gottes und die Menſchenkinder (Geneſ. 6, 2.), ſo werden auch hier und durchgehends im Pſalter die Guten und Böſen als zwei verſchiedene Geſchlechter mit verſchiedenen Lebensſchickſalen, beſonders Lebensende, einander gegenübergeſtellt. —

Der zweite Pſalm.

Der Sieg des Reiches Chriſti — zum Heil oder zum Verderben.

(I. Chor.)

Was toben die Heiden?
Was ſinnen Eitles die Völker?

(II. Chor.)

Aufſteh'n der Erde Könige,
kommen zuſammen die Mächtigen
wider den Herrn und ſeinen Geſalbten!
„Zerreißen laſſet uns ihre Bande,
ſchleudern von uns ihr Joch!"

(I. Chor.)

Der da thronet im Himmel, lachet ihrer,
es ſpottet ihrer Gott.
Dann redet er in ſeinem Grimm zu ihnen,
verwirrt ſie in ſeinem Zorne.

(Meſſias.)

Der Ewige hat mich geſetzet — mich
zum König über Sion, ſeinen heil'gen Berg,
zum Herold ſeines Geſetzes.

Er hat zu mir geſprochen: „Du biſt mein Sohn,
heute hab' ich dich gezeugt!
Begehr' von mir, ich will Dir geben
zu deinem Erb' die Heiden,
zu deinem Eigenthum der Erde Gränzen.
Du magſt mit eh'rnem Szepter ſie beherrſchen,
zerſchmettern ſie gleich irdenem Geſchirre."

(Beide Chöre.)

Und nun? O, Könige, lernt verſtehen!
Laſſet euch weiſen, ihr Richter der Erde!
Dienet dem Herrn mit Furcht,
Huldiget ihm mit Zittern!
Ergreifet die Weiſung, daß nicht zürne der Herr,
daß ihr nicht geht vom rechten Weg zum Verderben,
wenn unvermuthet ſein Zorn entbrennet.
Selig Alle, die ihm vertrauen!

Die Ausbreitung des göttlichen Reiches durch den heiligen Geiſt und die Anerkennung der göttlichen Gewalt Jeſu Chriſti 1) über die

---

1) Für den meſſianiſchen Inhalt unſers Pſalmes ſpricht 1. das conſtante Zeugniß der jüdiſchen Tradition. Noch Kimchi und Jarchi geſtehen, daß die meſſianiſche Erklärung bei ihren Voreltern die herrſchende geweſen ſei. Und wenn der Hoheprieſter Jeſum fragt: „Ob er Chriſtus, der Sohn Gottes ſei," und Nathanael zu ihm ſagt: „Du biſt der Sohn Gottes; Du biſt der König von Iſrael," ſo ſind das Ausdrücke, die ſichtlich aus unſerm Pſalme genommen ſind. Die Tradition iſt aber bei einem Volke, das einen ſo ſtabilen Charakter hat, und ſo ſehr an der Ueberlieferung der Vorzeit hängt, wie die Juden, für die Exegeſe jedenfalls von großer Bedeutung. 2. Die heil. Apoſtel ſetzen die meſſianiſche Beziehung unſers Pſalms ſchon voraus, und berufen ſich darauf mit einer ſolchen Sicherheit, daß ſie gerade auf dieſe prophetiſchen Stellen ihre Beweiſe gründen. Wie hätten ſie das thun können, wenn nicht einestheils ſie ſelbſt, anderntheils die Zuhörer von dem meſſianiſchen Inhalte unſers Pſalms wären überzeugt geweſen? 3. Die innern Kriterien des Liedes ſelbſt, ſind offenbar für eine Prophetie auf Chriſtus. Es läßt ſich keine hiſtoriſche Perſon außer dem Meſſias denken, auf welche das Lied angewandt werden konnte. Oder zu welchem Geſchöpfe hat der Herr geſprochen: Du biſt mein Sohn; heute habe ich dich gezeugt?" Und welchen der Könige Iſraels hat er zum Herrn gemacht aller Völker? „Vom Schilfmeer bis ans Meer der Philiſter, und von der Wüſte bis an den Euphrat," das ſind die Gränzen Iſraels, aber nicht „die Enden der Erde." 4. Könnten wir für die Meſſianität unſers Liedes eine ganze Legion von Erklärern anführen, wenn ſie dem Zeugniſſe der hl. Apoſtel gegenüber noch nothwendig wären, ja

Menſchenherzen (Pſ. 109.), erleidet den mächtigſten Widerſpruch. Gleichwie ſich einestheils die Predigt des göttlichen Wortes ſiegreich von Provinz zu Provinz (Pſ. 18.) fortpflanzen ſoll, und in tauſendfachem Echo auf Höhen und in Thälern erſchallen wird: ebenſo wird auch gleich von Anfang an nicht minder entſchieden der Widerſtand aller feindlichen Kräfte ſein, und bald mehr öffentlich, bald mehr heimlich dagegen wirken. Aber vergeblich. In dem Reiche des Meſſias liegen unzerſtörliche, weltüberwindende Keime, die durch den Widerſtand nur um ſo ſchneller hervorgerufen, um ſo mächtiger geweckt werden, ſo daß alle Anſtrengung dagegen eitle Thorheit iſt, der nichts anders bevorſteht, als Beſchämung und Vernichtung.

In dieſer ſeiner weltüberwindenden Kraft, die da richtet und ſelig

---

ſelbſt ſolche, auf denen gewiß kein Verdacht ultramontaner Richtung laſtet, z. B. Berthold, Eichhorn, Roſenmüller, wenn uns mit Geſtändniſſen, die man nur macht, um ſie wieder zu verneinen, und die oft mehr Illuſionen gleichen, geholfen wäre. Vergl. Hengſtenbergs Chriſtologie I. Pſ. 2.

Jene Drohung ſchwerer Strafen über die Feinde des göttlichen Reiches widerſtreitet weder den alt- noch neuteſtamentlichen Vorſtellungen vom Meſſias. Der göttliche Heiland führt gegen ſeine Feinde dieſelbe Sprache, daß die, welche ſeine Herrſchaft nicht wollten, erwürgt werden ſollten (Matth. 21, 41. Luk. 19, 27.); ſo wie es auch heißt: „Wer auf dieſen Stein fällt, wird zerſchellen, auf welchen er aber fällt, den wird er zermalmen.“

Mit David beginnt eine neue Epoche der Prophetie. Sie hatte in ihm einen neuen Entwicklungsprozeß begonnen, ſo zu ſagen ein größeres Terrain, eine breitere Unterlage gefunden, auf der ſie ſich freier entfalten konnte. Die kommenden Propheten bauen alle auf dieſer Unterlage fort: das unendlich reiche Leben Davids, ſeine Erniedrigung und Erhöhung, ſeine Leiden, Kämpfe und Siege ſind gleichſam der Grundriß, nach welchem der Geiſt Gottes durch ihre Hand mit ſeiner Eingebung den wunderbaren Aufriß des meſſianiſchen Tempels — des Lebens Chriſti erbaut hat.

David wußte ſich als den Stammvater dieſes großen Königs: das Andenken an den Widerſtand, welchen er erlitten, erhob ſeinen Geiſt zur prophetiſchen Anſchauung jenes großen, wenn auch vergeblichen, Widerſtandes, den der Meſſias erleiden werde, und er ſang im Geiſte dieſes erhabene Abmahnungslied.

Der Sänger verſetzt uns ohne Einleitung plötzlich in Mitte der Handlung, die er in dramatiſcher Form an unſeren Augen vorüberführt — **rapit in mediam rem.**

macht, ſchildert das Reich des Meſſias unſer Pſalm, der zwar ohne Ueberſchrift, aber nach Bezeugung der heil. Schrift ſelber von David verfaßt iſt (Apoſtelg. 4, 25.).

Dieſer prophetiſche Geſang iſt, wie der heilige Bernardus kurz und ſchön ſagt (**orat. de ascens.**) „das Brüllen des Löwen von Juda, welches wider ſeine Feinde und für die Seinigen erſchallt. Mögen die Fremden zittern, Juda wird deſto mehr frohlocken.“

1. Was toben die Heiden?
Was ſinnen Eitles die Völker?

Der Prophet ſieht im Geiſte die Welt in einer furchtbaren Gährung und Bewegung gegen den Meſſias und ſein Reich. Denn nicht gutwillig will ſich die Welt dieſem neuen Könige unterwerfen. Kaum daß er auftritt und ſein Geſetz verkündigt, und Huldigung verlangt, iſt allgemeines Widerſtreben. Wie brauſende Waſſer vom Sturm gepeitſcht, hört er's von Ferne her toben und ſchäumen. Offen (ſie toben) und heimlich (ſie ſinnen) und weithin verbreitet (Heiden und Völker) iſt der Widerſpruch. Dieſe Bewegung ſetzt den Propheten in ernſtes, nachdenkendes Erſtaunen. Was toben die Heiden gegen einen König, deſſen Reich nicht von dieſer Welt iſt; gegen einen Herrn, der nur in ſein Eigenthum kommt; gegen einen Gebieter, der da ſagt: „Mein Joch iſt ſanft und meine Bürde iſt leicht“ und wieder: „Kommt zu mir Alle, die ihr mühſelig und beladen ſeid, ich will euch erquicken?“

Die Anſchauung dieſes allgemeinen Widerſpruches ſetzt den Propheten, wie geſagt, in ernſtes, nachdenkendes Erſtaunen; denn wohl kennt er die Vergeblichkeit aller menſchlichen Beſtrebungen, gegen die göttlichen Rathſchlüſſe. Da die heil. Apoſtel freimüthig predigten von dem Meſſias daß in keinem andern Heil ſei, und kein Name unterm Himmel gegeben ſei, in dem man ſelig werde, als der Name Jeſu; da bedräuete ſie der hohe Rath und die Phariſäer, und verboten ihnen, nochmal zu lehren und zu reden im Namen Jeſu. Petrus und Johannes aber antworteten ihnen und ſprachen: Urtheilet ſelbſt, ob es Recht wäre, euch mehr zu gehorchen, als Gott? Wir können nicht anders als ſagen, was wir geſehen und gehört haben. Und zurückkehrend zu den Ihrigen erzählten ſie, was geſchehen. Dieſe aber erhoben einmüthig die

Stimmen zu Gott und beteten: „Herr, der du durch den Mund unſers Vaters David, deines Knechtes, geſagt haſt: Was toben die Heiden, was ſinnen Eitles die Völker? Aufſteh'n der Erde Könige und kommen zuſammen die Mächtigen.... Es verſammelten ſich ja nemlich in dieſer Stadt wider deinen heiligen Sohn, den du geſandt haſt, Herodes und Pilatus mit Heiden und Völkern. Schau nun auf ihr Dräuen, und gib deinen Knechten, mit aller Freimüthigkeit zu reden." Und erſchüttert ward der Ort, und ſie wurden erfüllt vom heil. Geiſte, und redeten das Wort Gottes mit Zuverſicht. Wie eitel war es alſo, was jene — die Phariſäer und der hohe Rath, geſonnen hatten!

Aber die Wahrheit der prophetiſchen Anſchauung beſtätigte ſich nicht bloß dieſes einemal, ſondern bezeugte ſich immerfort, und doch — die empörende Bewegung dauert fort mit abwechſelndem Ungeſtüm von der Stunde an, da Kaiphas ſprach: „Es iſt beſſer, wenn Ein Menſch für das ganze Volk ſtirbt, als wenn das ganze Volk zu Grunde geht (Joh. 11, 50.)," bis auf den heutigen Tag. War nicht gerade dieſes Wort, womit er die Fackel der Empörung unter eine leicht entzündliche Schaar warf, eine Prophetie und Beſtätigung unſers Verſes: „ſie ſinnen Eitles?" Denn wahrhaft vergeblich war der Tod deſſen, der am dritten Tage wieder auferſtand; vergeblich der Tod des erſten Blutzeugen, auf den die Bekehrung eines Saulus folgte; vergeblich der Tod von Millionen Martyrern, die ihr Blut wie einen fruchtbaren Samen ausſtreueten. Aber woher kommt dieſes furchtbare Schauſpiel, daß eine achtzehnhundertjährige Erfahrung die Völker nicht belehren kann? Ach, ſagt der heil. Geiſt, „ihre Bosheit hat ſie verblendet, und ſie haben das Geheimniß Gottes nicht verſtanden (Weish. 2.)."

Das Bild jener ſtürmiſchen Bewegung tritt dem Propheten noch klarer vor die Augen, wie aus weiter Entfernung allmälig heranrückend. Schon kann er die Fürſten und Könige dieſer tobenden Schaaren unterſcheiden ... ſchon ſieht er, wie ſie in wohlberathener Weiſe ſich ordnen gegen den Herrn und ſeinen Geſalbten.. . Es ſchildert hier dieſen Anblick der zweite Chor, gleichſam überraſcht und ängſtlich —

2. Aufſteh'n der Erde Könige,
kommen zuſammen die Mächtigen
wider den Herrn und ſeinen Geſalbten! 1)

Da Joſeph, der Liebling ſeines Vaters, hinausging aufs Feld, die Brüder zu ſuchen, und ihnen Speiſe zu bringen; und ſie ihn von Ferne kommen ſahen, wogte ihr Herz in ſtürmiſcher Bewegung, und ſie traten zuſammen, und ſprachen zu einander: „Siehe, da kommt der Träumer, laßt uns ihn tödten und in eine Grube werfen; dann wird man ſehen, was ihm ſeine Träume helfen!“

Unendlich holdſeliger als Joſeph, der Liebling des ewigen Vaters, bekleidet mit dem Gewande einer mackelloſen menſchlichen Natur, wandelte Jeſus Chriſtus auf Erden, ſeine irrenden Brüder aufzuſuchen, und ihnen den Willen ſeines Vaters, die Worte des Heiles, die Speiſe des Lebens zu bringen. Da aber die Phariſäer und Prieſter ſahen, daß ſich das Volk zu ihm dränge, traten ſie zuſammen wider ihn, und beſchloſſen ſeinen Tod.

Paulus predigte das Evangelium zu Epheſus mit vielem Erfolge, da aber der Silberſchmied Demetrius ſah, daß ſein Erwerbszweig Gefahr laufe, ſammelte er ſeine Genoſſen um ſich wider Paulus, und ſie hetzten das Volk auf und ſchrieen: Groß iſt die Diana der Epheſer (Apoſtelg. 19.).

Felix hörte nicht ungerne den beredten, begeiſterten Prediger

---

1) Geſalbte werden vorzugsweiſe die Könige Israels genannt, weil ſie zu ihrem Amte ein beſonderes reiches Maaß der göttlichen Gnade erhielten. Die Salbung iſt das Symbol der Mittheilung des göttlichen Geiſtes. Von ihnen wurde dieſer Name — der Geſalbte, Meſſias, auf jenen in den Weiſſagungen vorherverkündigten, von Gott zu ſendenden König übertragen, der ungleich höherer Art, als alle menſchlichen Könige, mit göttlicher Weisheit und Macht ausgerüſtet auf Davids Thron ein allgemeines, ewiges Reich ſtiften werde, kurz unter deſſen Regierung das erſte, goldene (?) Zeitalter wiederkehren werde. Dieſer große König, dieſer Geſalbte Gottes im höheren Sinne wird auch im zweiten Pſalme geſchildert (Roſenmüller, Altes und neues Morgenland IV. S. 6.). Freilich würde nach dieſem Beiſatze „das goldene Zeitalter,“ David nicht viel über Virgil und ſeine Erwartungen nicht weit über die der bekannten vierten Ekloge gehen:

Ultima Cumaei venit jam carminis aetas,
Magnū sāb integro saeculorum nascitur ordo ect.

des Evangeliums, den heil. Paulus, da er aber von der Gerechtigkeit, der Keuſchheit und dem zukünftigen Gerichte ſprach, zitterte er und antwortete: „Für dießmal geh!“

Man hätte ſich alſo um dieſen Meſſias und um die Verkünder ſeines Wortes nicht gar ſo viel gekümmert, noch weniger würden die Könige wider ſie aufgeſtanden ſein, wenn ſie im Welttone geſprochen, oder bloß philoſophirt hätten: aber da ſie Unterwerfung des Fleiſches forderten, da ſie wider den Geiſtesſtolz der Phariſäer aller Zeiten predigten, und wider den Eigennutz und die Habſucht nicht bloß eines Demetrius von Epheſus, ſondern aller Menſchenklaſſen; da ſie wider die Unzucht der Großen, wider die Tyrannei und die zügelloſen Leidenſchaften der Fürſten und Könige redeten, und Keuſchheit und Zucht, Unterwerfung unter das Geſetz des Glaubens und Buße predigten; da wurde der Zunder der Empörung in Aller Herzen geworfen: es ſchien ihnen eine Verletzung der Majeſtätsrechte des Fleiſches, ein unerträgliches Joch; und in den Straßen Jeruſalems, wie aus den Paläſten des weltbeherrſchenden Roms, in den Kreiſen der Luſt, wie aus den Sälen der Stoa tönte einſtimmig der Ruf der Empörung:

3. Zerreißen laſſet uns ihre Bande,
ſchleudern von uns ihr Joch!

Wir wollen nicht, daß dieſer über uns herrſche! (Luk. 19, 14.)

Wohl legt Jeſus Chriſtus ein Joch auf, und ſchließt den Menſchen in Bande, aber nur, um ihn hernach wahrhaft frei zu machen. Denn das Niedere muß untergehen; die Herrſchaft der Sünde muß durch die Unterwerfung des Fleiſches gebrochen werden; dann erſt kann die wahre Freiheit und Herrſchaft des Geiſtes gewonnen werden.

Wenn die Blüthe fällt, erhebt die Frucht ihr Haupt,
Wenn der Körper bricht, erhebt der Geiſt ſein Haupt,
So iſt Untergang ſtets der Erſcheinung Loos,
Nie ſteigt ſonſt das Ewige aus ihrem Schoos.
Muß in Stück doch auch das Brod gebrochen ſein,
Soll der Leib des Brods als Nahrung ſich erfreun.
(Tholuck, Blüthenſamml. S. 104.)

Chriſtus macht uns frei dadurch, daß er uns vorerſt in die

rechte Knechtſchaft bringt, das rechte Joch auflegt. Aber dieſes Joch will man nicht tragen.

„Was bedürfen wir, heißt es in unſern Tagen, eines Geſetzes! Wir ſind uns ſelbſt Geſetz! Wir kennen kein anderes ethiſches Prinzip, als unſern Willen, kein anderes Prinzip des Erkennens, als die eigene Vernunft. Laßt uns zerreißen die Feſſeln der Offenbarung! Wir kennen keinen König, keinen Geſalbten, wir wiſſen nur von einem mythiſchen Chriſtus! Die Menſchheit kann ſich dieſer ihrer Freiheit nimmer berauben laſſen.“

Buchſtäblich erfüllte ſich dieſe Weiſſagung in der Verurtheilung Jeſu Chriſti, da Pilatus zu den Juden ſprach: „Sehet, euern König! Euern König ſoll ich kreuzigen?“ und ſie mit Ingrimm erwiederten: „Wir haben keinen König als den Kaiſer (Joh. 19.).“ Die Juden wußten gar wohl, daß Jeſus nur eine innere Gewalt, die Herrſchaft des Geiſtes über ſie ausüben wolle: aber gerade dagegen empörte ſich ihr verderbter Wille mehr, als gegen äußere Feſſeln. Gleich in dieſer erſten Empörung, es folgten auf ſie noch viele — ſehen wir in Herodes, den Hoheprieſtern und Pilatus die Repräſentanten jener Laſter der Wolluſt, des Stolzes und Geizes. Die zweite ſchildert uns die Apoſtelgeſchichte, wo ſie von der Bewegung unter dem hohen Rathe und ſeinen Anſtrengungen ſpricht, die Predigt des Auferſtandenen zu verhindern, und den Glauben an ihn im Keime zu erſticken (Apoſtelg. 4.). Der dritten begegnen wir im blutigen Widerſtande der heidniſchen Welt gegen das Chriſtenthum; der vierten in der Zuſammenrottung der Irrlehrer; der fünften im Kampfe des Unglaubens; die ſechste und letzte endlich, welche uns noch bevorſteht, wird der große Aufſtand unter den Fahnen des Antichriſts ſein.

Der erſte Chor ergreift nochmal die Rede. Er hatte ſchon vorhin das Treiben der Völker eitel genannt. Jetzt ſagt er dasſelbe unter einem andern Bilde, gleichſam mit bitterer Ironie: Sie mögen toben und gegen ſein Reich anſtürmen,

> 4. der thronet im Himmel, lachet ihrer,
> es ſpottet ihrer Gott.

So fruchtlos iſt ihr Bemühen, ſo machtlos zerſchellt es am eiſernen Willen ſeines ewigen Rathſchluſſes, daß es ihm nur ein

leichtes Lächeln über ihre Verſuche ablockt. Er ſieht ihnen gleichſam lächelnd zu, und läßt ſie eine Zeit lang ihr eitel Spiel treiben. Allerdings anthropopathiſch geſprochen, aber doch mit einer tiefen Wahrheit ſeine Langmuth ſchildernd, in der er die Menſchen ihr Spiel treiben läßt, daß ſie ſich zuerſt im Widerſtand erſchöpfen und ihre vergeblichen Bemühungen einſehen, dann zur Erkenntniß und demüthigen Unterwerfung kommen.

Gott zeigte in der Ausbreitung ſeines Reiches, daß er der menſchlichen Anſtrengungen lache und ſpotte, da er das Kreuz, welches den Juden ein Aergerniß und den Heiden Thorheit war, über alle Welt ſiegen ließ, und durch thörichte und ſchwache Menſchen alle Weisheit der Weiſen und alle Stärke der Starken zu Schande machte.

Wenn aber dieſes, noch immer gnadenvolle Lächeln, wo er den Widerſtrebenden ſpielend ſeines eiteln Widerſtandes überführen und dadurch gewinnen will, nichts helfen wird

5. Dann redet er in ſeinem Grimm zu ihnen,1)
verwirret ſie in ſeinem Zorne.

Dann wird er ſie ſchrecklich zu Schanden machen, aber nicht mehr, daß ſie dadurch gerettet werden, ſondern in ihrer Schande zu Grunde gehen.

Gott lachte ſeiner Feinde — der Phariſäer und des hohen Rathes, da er ſie vor allem Volk beſchämte, und den einfältigen Apoſteln gegenüber verſtummen machte; aber er ſprach zu ihnen in ſeinem Grimme, da er Jeruſalem vom Erdboden vertilgte. Gott lachte ſeiner Feinde — der heidniſchen Kaiſer und Richter, da er die Martyrer unverletzt durch Feuer und Waſſer führte, und von ihren Wunden heilte; aber er ſprach zu ihnen in ſeinem Grimme, da er ſie durch ihr ſchreckliches Ende als Denkmale ſeiner Rache der ganzen Nachwelt aufſtellte. Die Nachweiſung der Wirkungen dieſes Grimmes hat der Kirchenſchriftſteller Laktantius zum Gegenſtand einer eigenen kleinen Schrift „vom Tode der (Chriſten-) Verfolger“ gemacht, worin er vielfach Vorgänge be-

1) Merkwürdig iſt eine alte jüdiſche Ueberſetzung: Dann wird er verderben ihre Starken (ſie las אֵלִימוֹ). Dieſe Lesart iſt die Erklärung unſers: im Grimme reden.

richtet, die er ſelbſt erlebte. Es würde keinem, der mit der Geſchichte unſerer Zeit vertraut iſt, ſchwer fallen, die Wirkungen des göttlichen Zornes über die der Kirche feindlichen Mächte durch ähnliche Daten nachzuweiſen; denn Gott hat ſich nie unbezeugt gelaſſen, und möchten wir fragen: Iſt die jetzige, rathloſe, armſelige Lage ſo vieler Völker und Kabinete Spott oder Grimm Gottes?

So ſtehet der Rathſchluß Gottes, das Reich Jeſu Chriſti hienieden auf Erde über alle Hinderniſſe ſiegen zu machen, und alle widerſtrebenden Gewalten ihm zu unterwerfen, unerſchütterlich feſt; weil er es Jeſu zugeſchworen (und ewig wirds ihn nicht reuen): „Ich will Deine Feinde machen zum Schemmel Deiner Füße.... aus Mutterſchooß vor dem Morgenſtern habe ich Dich gezeugt...." Dieſes feierliche Verſprechen, das durch nichts kann verändert oder vereitelt werden, bezeugt der Prophet auch hier, wie Pſ. 109., und zwar auf die nachdrucksvollſte Weiſe, indem er Jeſus Chriſtus den Meſſias, in der Mitte beider Chöre ſtehend, unmittelbar ſelbſt das Wort nehmen läßt:

Der Ewige hat mich geſetzt
zum König über Sion, ſeinen hl. Berg,
zum Herold ſeines Geſetzes mich. 1)

Keinem Andern, mir gehört die Herrſchaft. Wahrlich fruchtlos müſſen ſein die Bemühungen Aller, die ſich wider mich empören; denn womit wollen ſie die Wege des Ewigen vertreten? Womit ſeine Rathſchlüſſe vereiteln? Wenn Er mich zum Könige geſetzt, werden ſie einem andern Könige mit Erfolg huldigen? Wenn ich der Herold ſeines Geſetzes bin, werden ſie ungeſtraft einer andern Stimme Gehör geben können? Herold des gött-

1) Ego constitutus sum mit Nachdruck. Dieſen ſoll das griech. δὲ und latein. autem noch mehr hervorheben: Wenn aber mich? Zu praedicans zogen wir constitutus sum herab. praedicare wird gerne von der feierlichen Verkündung des göttlichen Wortes gebraucht. Sie war jedenfalls eine Hauptaufgabe der meſſianiſchen Thätigkeit. Er iſt hier geſchildert nach ſeinen zwei Aemtern als König und Prophet.

Im Hebr. „Ich aber habe meinen König über Sion geſetzt; (Gott tritt hier redend auf, dann nimmt der Sohn dem Vater die Rede ab und fährt fort:) ich will erklären das Geſetz: Der Herr ſprach zu mir.."

lichen Geſetzes aber iſt der Meſſias durch ſein Prophetenamt. Von Sion geht allein der wahre König und der wahre Prophet aus. Da nach iſraelitiſchen Begriffen die Könige Stellvertreter Gottes ſind, ſo heißen ſie auch zufolge ihrer Vollmacht, Geſetze zu geben, die Herolde des göttlichen Willens.

„Siehe meinen Diener, dem ich meine Hand reiche, den Auserwählten, der mir wohlgefällt! Ich ſende meinen Geiſt auf ihn herab, daß er das Recht verkünde allen Völkern. Er wird nicht ſchreien und nicht rufen, nicht hören laſſen auf den Straßen ſeine Stimme. Er wird nicht brechen das zerknickte Rohr und nicht auslöſchen den noch rauchenden Docht. Mit Treue wird er das Recht verkünden. Ermüden wird er nicht und nicht ermatten, bis er das Recht gegründet und ferne Lande harren ſeines Unterrichtes (Iſ. 40.).“

Der Meſſias iſt König und Geſetzgeber, von Gott eingeſetzt, aber nicht von Gottes Gnaden, ſondern von Gottes Rechten. Sein Königthum iſt in ſeiner Natur ſelbſt gegründet, als der für uns menſchgewordene Gottesſohn.

An und für ſich gehört die Herrſchaft über Alles dem Vater; durch ſeine Menſchwerdung hat aber der Sohn die Menſchheit als ſein Eigenthum speziell an ſich gezogen, und iſt, wie ihr Haupt, ſo ihr Herr.

7. Es ſprach der Herr zu mir:
„Du biſt mein Sohn,
„heut' hab' ich Dich gezeugt.“ 1)

Durch dieſe vor dem Sohne vom Vater, vor den Menſchen vom Sohne und ſeitdem ohne Unterlaß von der Kirche aus-

---

1) Auf dieſe Stelle beruft ſich der hl. Apoſtel Paulus dreimal; aber immer ſo, daß es ſich nachweiſen läßt, er habe ſie von der ewigen Zeugung des Sohnes Gottes verſtanden, was für unſere Erklärung von Bedeutung iſt. Die Stellen im Hebr. Br. (1, 1—5 und 5, 5) ſind einfach; mehr Schwierigkeit fand man in der dritten Stelle (Apoſtelg. 13, 33). Kap. 13. wird nemlich die Predigt angeführt, welche der hl. Apoſtel zu Piſidien vor der Judengemeinde daſelbſt über die Auferſtehung Jeſu Chriſti hielt. Betrachten wir die Rede im Zuſammenhange, ſo zeigt ſich, daß Paulus einen doppelten, altteſtamentlichen Beweis von der Auferſtehung des göttlichen Erlöſers den Juden gegenüber führt: 1) Jeſus mußte auferſtehen, weil es ausdrücklich vorhergeſagt war — „er wird die Verweſung

geſprochene Bezeugung der Gottheit des Meſſias, iſt Alles an ihn angewieſen, und kann nur in und durch ihn gerettet werden.

---

nicht ſehen (13, 15. vergl. 2, 29.). 2) Jeſus mußte auferſtehen, weil er im Grabe gar nicht bleiben konnte, denn er war der Sohn Gottes, wie es gleichfalls vorhergeſagt wurde — „Du biſt mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt.“ Der hl. Apoſtel hat daher unſere Stelle nicht direkt auf die Auferſtehung Jeſu bezogen, ſondern ſie vielmehr als Beweis für die Unmöglichkeit ſeiner Nichtauferſtehung angeführt. Denn wie könnte er dieſe Stelle einmal auf die Auferſtehung, das andere-mal auf ewige Zeugung des Sohnes beziehen, ohne ſich dem Vorwurfe der Inkonſequenz auszuſetzen?

Die Neueren beziehen zwar faſt allgemein unſern Vers auf Chriſti Auferſtehung durch Apoſtelg. 13, 33. dazu beſtimmt, aber ohne innere Nöthigung; denn die Beweisführung Pauli ſcheint uns, wie gezeigt, eine ganz andere zu ſein; zudem verſteht Olshauſen das Partic. ἀναστήσας (13, 32) gar nicht von der Auferſtehung des Herrn, weil ἐκ νεκρῶν fehle, und die Beweisſtelle für die Auferſtehung erſt V. 34 folge, ſondern nach Analogie des hebr. הקים und הוציא von der Sendung Chriſti überhaupt. Ob dieß ſo ganz richtig ſei, laſſen wir dahingeſtellt: unſere Erklärung iſt wenigſtens einfacher; ſo viel ſieht man aber leicht, daß auch dieſe letzte Annahme die Stelle „heute habe ich dich gezeugt“ von der ewigen Zeugung verſtanden nicht beeinträchtiget. — Wir dürfen allerdings zugeben, daß der Ausdruck: „du biſt mein Sohn,“ auch von Menſchen gebraucht werde, aber nicht der: heute hab' ich dich gezeugt. Und gerade auf dieſem liegt der Nachdruck, und legt auch der hl. Apoſtel allen Nachdruck, daher er es überall mit ſeinen Citationen als das Beſtimmende, Determinirende verbindet.

Noch haben wir die Anwendung des Namens „Söhne des Höchſten, Söhne Gottes“ auf die Menſchen näher zu betrachten. Die gewöhnliche Erklärung geht dahin, daß man ſagt: Richter und Könige hießen Elohim, weil ſie im Namen Gottes ihr Amt verwalten, d. i. ſeine Stelle vertreten. Aber Paulus nennt die Gläubigen doch nicht deßhalb ſeine Söhne, weil ſie in gewiſſen Fällen ſeine Stelle vertreten, oder der Biſchof ſeine Diözeſanen deßhalb Söhne, weil in gewiſſen Fällen jeder ein Biſchof ſein könnte. Dieſer Ausdruck geht vielmehr immer auf eine Weſensmittheilung. Die Richter heißen Elohim, weil ihnen Gott ſeine Kraft, ſein Weſen, ſeinen Namen in vorzüglicher Weiſe mittheilt, ſo daß ſie wohl im Namen, d. i. in der Kraft Gottes regieren. Eben ſo nennt auch Paulus die Gläubigen ſeine Söhne, weil er ſie in Chriſto gezeugt, Chriſti Weſen ihnen mitgetheilt hat. Du biſt mein Sohn kann auch nicht ſchlechthin ſo viel heißen, als: Du biſt mein Liebling, ohne nähere Beſtimmung, denn alsdann wäre jene Offenbarung des Vaters über Jeſus am Jordan: „Dieſer iſt mein geliebter Sohn, an welchem ich mein Wohlgefallen habe,“

Der Glaube an die Gottheit Jeſu Chriſti iſt die Grundlage des Chriſtenthums. Alles, was wir glauben, hoffen, lieben, findet ſeinen Mittelpunkt in der lebendigen Ueberzeugung: „Der von Ewigkeit her Sohn Gottes war, iſt in der Zeit Fleiſch geworden.“

Die Verkündung dieſes Geheimniſſes iſt der Schluß der alten, ſeine Annahme der Beginn der neuen Heilsordnung. Als daher Caiphas in jener gottesmörderiſchen Verſammlung bei dem feierlichen Bekenntniſſe Jeſu Chriſti, von dem unſer Pſalm in prophetiſcher Vorausſicht redet, ſein Kleid zerriß, gab er unwillkürlich eine zweite Weiſſagung, daß mit dieſem Bekenntniſſe Jeſu die Synagoge und ihr Prieſterthum ſein Ende erreicht habe.

Uebrigens ſind die verſchiedenen Erklärer über das Verſtändniß der Worte: „heute habe ich dich gezeugt“ nicht einig. Viele, welche auf „heute“ den Nachdruck legen, beziehen es auf die Erweiſung der wahren Gottheit Jeſu Chriſti an dem Tage ſeiner Auferſtehung, als ſagte Gott: Heute habe ich dich vor den Augen aller Welt als meinen Sohn gezeigt! Doch hat dieſe Annahme, obgleich ſie, richtig verſtanden, nicht undogmatiſch iſt, und die ewige Zeugung vorausſetzt, ihre Schwierigkeit. Daher Andere — und vorzüglich katholiſche Ausleger nach dem Vorgange des heiligen Auguſtinus dieſe Stelle von der ewigen Zeugung des Sohnes Gottes verſtehen, die wir auch als die richtigere anerkennen.

„Heute habe ich Dich gezeugt“ iſt der ewige Akt Gottes, darum heißt es **heute**; iſt ein ewiges Sprechen, darum heißt der Sohn das **Wort** des Vaters. Der heil. Auguſtinus ſagt hierüber im erſten Buche ſeiner Bekenntniſſe: „Du, o Gott, biſt im höchſten Sinne des Wortes, und wirſt nicht verändert; der heutige Tag vergeht nicht in Dir, dennoch wird er in Dir verlebt, da alle Zeiten in Dir ſind. Und da „Deine Tage nie verſiegen,“ ſind ſie ein heutiger Tag; und wie viele unſerer Tage und un-

---

eine unerträgliche Tautologie geweſen, bei der ſich die Zuhörer gar nichts hätten denken können. Es muß alſo auch ſchon beim Volke ein anderer und tieferer Begriff mit dem Worte **Sohn** verbunden geweſen ſein. Wohl konnte das ganze Volk Iſrael **Sohn Gottes** heißen, denn Gott hatte ſich dieſem Volke nicht bloß geoffenbart, ſondern ſich ihm auch mitgetheilt durch ſein Wohnen in der Schechinah.

ſerer Väter vergingen, ſie gingen durch Dein ewiges Heute; und Alles, was morgen und übermorgen hinaus ſein wird, und alles Geſtrige und über Geſtern vergangene, wirkteſt und wirkeſt Du heute.“

Aber ganz klar und entſchieden ſpricht es der ewige Vater aus, daß Alles an den Sohn angewieſen und ihm übergeben ſei; denn alſo fährt er fort:

8. „Begehr' von mir ich will Dir geben
„zu deinem Erb' die Heiden,
„zu deinem Eigenthum der Erde Gränzen.“

So ſpricht der Vater von Ewigkeit zum Sohne gerade wie: „Heut' hab' ich Dich gezeugt!“ Denn von Ewigkeit her bot ihm der Vater das Menſchengeſchlecht zum Erbe an, und von Ewigkeit bat der Sohn darum. Um was er aber ewig bat, und ihm der Vater ewig anbot, erfüllte ſich in der Zeit der Menſchwerdung des göttlichen Sohnes. Da zog er mit unſerer Natur die Menſchheit als ein ihm eigenthümlich zugehöriges Erbe an ſich. —

9. „Mit eh'rnem Scepter 1) magſt du ſie beherrſchen, 2)
zerſchmettern ſie gleich irdenem Geſchirre.“ 3)

Denn ſie ſind dein. Gott hat dem Meſſias ein ganz unbeſchränktes Recht über die Menſchen gegeben. Sie ſind ſein

---

1) Die alten Könige trugen große Scepter, faſt Mannes Höhe groß, in der Regel von Holz, mannigfach verziert und mit goldenen Nägeln verſehen. Nach Homer führten ſie dieſelben immer bei ſich, und bedienten ſich ihrer auch zum Schlagen. So ſagt er von Odyſſeus:

Welchen Mann des Volkes er ſah, und ſchreiend wo antraf,
Dieſen ſchlug ſein Scepter, und laut bedrohte ſein Wort ihn.

(Ilias II, 198.)

Das Beiwort ehern iſt bildlich, Symbol der Strenge und Unbeugſamkeit.

2) Das Hebr. läßt eine doppelte Ueberſetzung zu, entweder: du ſollſt ſie weiden — beherrſchen, oder: du ſollſt ſie zerſchlagen (רעע): letzteres liegt unſerer Punktation näher.

3) Vergleiche damit die merkwürdige Weiſſagung Bileams: „Ich ſah ihn, aber er iſt noch nicht. Ich ſchaue ihn, aber er iſt nicht nahe. Ein Stern geht auf aus Jakob, ein Scepter kommt auf in Israel und zerſchmettert die Fürſten Moabs (4 Moſ. 24, 17).“

unveräußerliches Eigenthum, ſie haben von ſeinem Richterſtuhle keine Appellation zu einem andern. Der eherne Scepter iſt das Bild einer Regierung nach unbeugſamen Geſetzen. Und wahrlich wie der Scepter ſeiner Macht (ihm muß ſich alles unterwerfen, oder zerbrechen) unbeugſam iſt, ſo auch der Scepter ſeiner Lehre; ſie läßt ſich nicht biegen, nicht drehen, nicht der Zeit akkommodiren, unbeugſam iſt der Fels.

Er wird die Ungehorſamen mit ehernem Scepter zurechtweiſen, ſeien ſie Könige oder Bettler; vor ihm gilt kein Anſehen der Perſon. Er wird die Widerſpenſtigen wie irdenes Geſchirr zerſchmettern; vor ihm muß jeder Widerſtand weichen: „Wer auf dieſen Stein fällt, der wird zerſchmettert werden; auf welchen aber er fällt, den wird er zermalmen."

Man hat ſo vieles an der Lehre Jeſu zu drehen und zu akkommodiren geſucht. Wehe denen, die ſein Wort nicht hören, wie es ſeine Kirche lehrt!

Sie kann Krone und Scepter und Herrſchaft über Millionen nicht ſchrecken, und nichts kann ihre Lehre beugen. Wir können dieſes Zerſchmettern auch im guten Sinne nehmen. Jeſus mußte die Welt wahrhaft mit eh'rnem Scepter beherrſchen, er mußte ſie ihrer Sünde überführen und zu ihrem Heile ſtrenge tadeln, er mußte den alten Menſchen zerſchlagen, um den neuen zu geſtalten. Seine Herrſchaft zeigt ſich gerade am mächtigſten durch dieſes Zerſchlagen, da er den Uebermuth des Geiſtes und den Trotz auf die Kraft des Armes ſo zu brechen weiß. Mit welcher Alles zermalmenden Gewalt führte er nicht dieſes Scepter wider Paulus, Auguſtinus, Ignatius und ſo viele andere Heilige? Wie viele lehrt er zum Kreuze kriechen?

Zum Schluſſe vereinigen ſich beide Chöre, und mahnen die Völker und Fürſten zur Unterwerfung:

10. Und nun? O Könige, lernet verſtehen!
Laſſet euch weiſen, ihr Richter der Erde!

Da es ewiges Geſetz und Gottes geoffenbarter und feierlichſt bezeugter Wille iſt, daß Alles ſeinem Sohne unterthan ſei: ſo lernt verſtehen, daß Alles das, dem ihr widerſtrebet, ſo ſein müſſe; „laſſet euch weiſen" durch unſer Wort, durch die Erfahrung, durch die Nothwendigkeit und

11. Dienet dem Herrn mit Furcht,
huldigt1) ihm mit Zittern!

12. Ergreifet die Weiſung, 2) daß nicht zürne der Herr,
daß ihr nicht geht vom rechten Weg zum Verderben,

13. wenn unvermuthet ſein Zorn entbrennt, 3)

ſei es durch ein furchtbares Gericht hienieden, oder jenſeits, da ihr vor ſeinem Richterſtuhle ſtehet; immer iſt es plötzlich und unvermuthet, zu einer Stunde, da man es nicht meint: darum wachet, laſſet euch warnen!

Selig Alle, die ihm vertrauen!

Denn in keinem Andern iſt Heil, und es iſt kein Name ge-

---

1) Wörtlich: frohlocket! **exultare alicui** iſt das griech. *ἀγαλλιᾶσθαι τινι* an etwas Freude haben. Der deutſche Ausdruck: einer Sache huldigen entſpricht wohl am beſten; denn wir haben nach dem Parallelismus zugleich an äußere Huldigung und Unterwerfung zu denken. Im Alterthume geſchah die Huldigung durch lautes, freudiges Zurufen, durch Händeklatſchen u. ſ. w.

2) Ergreifet die Weiſung, d. i. haltet feſt an dieſer Weiſung. *δράσσειν* (**apprehendere**) heißt: an etwas feſt halten, z. B. **Soph. Antig. 235** *ἐλπίδος δεδραγμένος* feſthaltend an einer Hoffnung, *παιδεία* Weiſung, Warnung, wie das obige *παιδεύθητε* laſſet euch weiſen, warnen. Oder man überſetze: ergreifet (ſeine) Weiſung, d. i. unterwerfet euch ſeinem Geſetze. Das erſtere iſt einfacher.

Im Hebr. findet ſich die merkwürdige Lesart: Küſſet den Sohn (בר Chaldäiſch für בן, wahrſcheinlich wegen des folgenden פן vermieden, kommt aber noch Sprüchw. 31, 2. vor. Geſ. Lex.), damit er nicht zürne und ihr den Weg verlieret. Küſſen heißt: 1) huldigen, das äußere Zeichen der Anerkennung der Herrſchaft des Meſſias; ſo küßte Samuel den Saul. 2) anbeten vergl. 3 Kön. 19, 18. Ich will mir übrig laſſen 7000 Mann, die ihre Kniee nicht gebeugt vor Baal, und mit dem Munde ihre Hände nicht geküßt haben, ihn anzubeten. Vgl. **Plinius 23, 2. in adorando dexteram ad osculum referimus; adorare** abgeleitet von **ad** und **os.**

3) **cum in brevi** = *ὅταν... ἐν τάχει· ὅταν* mit dem Conjunktiv iſt unſer im Falle daß, wenn etwa; *ἐν τάχει* = *τάχα* ſchnell, plötzlich.

Noch iſt über unſern Pſ. zu bemerken, daß er Apoſtelg. 13, 33. nach einigen Hſ. der erſte Pſalm genannt wird, *ἐν τῷ φαλμῷ τῷ πρώτῳ.* Der erſte Pſalm ſcheint als bloße Einleitung nicht gezählt worden zu ſein; daher einige hebr. Hſ. erſt bei unſerm zweiten zu zählen beginnen. In andern ſind beide vereiniget. Daß ſie aber zwei und ſehr verſchiedene Lieder ſeien, davon überzeugt ſich jeder leicht von ſelbſt.

geben, in dem wir ſelig werden können, als der Name Jeſus Chriſtus.

Dieſer ganz herrliche Geſang bietet eine Fülle von Ermahnungen dar, die auf alle Zeiten und Umſtände anwendbar ſind. Es gibt keinen Menſchen, der ſie nicht auf ſeine Leidenſchaften beziehen könnte; denn auch dieſe ſind Feinde Gottes und ſeines Sohnes Jeſu Chriſti. Sie empören ſich ſtets gegen das Geſetz und das Evangelium, müſſen aber durch die Grundſätze des Glaubens, den Gedanken an die Größe Gottes, Jeſu Chriſti, die Furcht vor dem ſchweren Gerichte, welches den Sünder trifft, unterjocht werden.

Unſerm Geiſte muß immerdar der Wille des ewigen Vaters gegenwärtig ſein, der ſeinen eingebornen Sohn uns gegeben hat, um mit Strenge über uns Gericht zu halten, wenn wir uns von den Wegen der Gerechtigkeit entfernen, und unſere Seligkeit zu vollenden, wenn wir ihm vertrauen.

Der dritte Pſalm.

Sicherheit in Gott.

Herr!
Wie ſo viel ſind meiner Dränger,
ſtehen wider mich!
Wie ſo viele ſagen meiner Seele:
„ſie hat keine Hülfe mehr bei Gott!“

Doch Ewiger!
Du bleibſt mein Beſchützer,
retteſt meine Ehre,
richteſt wieder auf mein Haupt.
Meine Stimm' erhebe ich zum Herrn:
er hört mich von ſeinem heiligen Berge.

Ich entſchlafe drum, ruh' ſicher,
wache wieder auf,
da der Herr mich hält;
fürchte nicht des Volkes Tauſende,
die mich rings umlagern.

Auf Herr!
wolleſt mich, mein Gott, erlöſen;
denn Du ſchlugſt (von jeher) Alle,
die mir frevelnd Feinde waren,
und zerbrachſt der Sünder Zähne.

Bei dem Ewigen iſt Heil:
ſegne, Herr, dein Volk.

1. Ein Pſalm Davids, da er floh vor dem Angeſichte Abſaloms ſeines Sohnes. 1)

In großer Lebensgefahr, da ſein eigner Sohn ihn verfolgte und faſt ganz Israel von ihm abgefallen war, betet David unſern kurzen, ſchönen Pſalm voll Zuverſicht auf Gott, ſeine Hilfe.

Man glaubt, daß der hl. König dieſes Lied gebetet habe, als er fliehend aus der Stadt den Oelberg beſtieg, und da den ganzen großen Abfall und die kleine Schaar der ihm Getreuen ſchmerzlich überblickte. Es war bereits Abend, worauf auch in unſerm Liede eine Andeutung hervorleuchtet, und die Seele Davids in wehmüthig friedlicher Stimmung, nach überſtandner erſter Angſt und Verzagtheit, ergoß ſich in unſern ſo zart gefühlten Bittgeſang.

2. Herr! wie ſo viel ſind meiner Dränger 2)
wie ſo viele ſtehen wider mich!

Der Klageruf des bedrängten Königs, da er Jeruſalem in der Tiefe überſchaute; und die Menge derer, die ihn verfolgten, ſah, iſt theils verwundernd, theils fragend: Wie Viele!? Und wohl mochte er ſo ausrufen; denn die Geſchichte erzählt uns,

---

1) Der Grundtext und alle Ueberſetzungen haben dieſelbe Aufſchrift. Ueber ל vor דוד als umſchreibende Bezeichnung des Genitivs der Angehörigkeit oder des Beſitzes vergl. Geſenius §. 112. 6; Ewald größere Gram. §. 308. 2.

2) Quid multiplicati sunt? nicht was, warum, ſondern nach dem Zuſammenhange iſt quid = quam, wie ſehr! Denn öfter ſteht τί für ὡς = wie, z. B. Cant. 7, 6. τί ὡραιώθης καὶ τί ἡδονήθης ἀγάπη; quid pulchra .. für quam pulchra, wie die Vulgata wirklich hat. Ambroſius lieſt aber auch hier: quid pulchra es, quid decora. Zu multi insurgunt ergänze quam (quid) multi insurgunt? ebenſo im Hebr. מָה, vom erſten Versgliede.

daß ganz Israel dem Abſalom folgte von ganzem Herzen (2. Kön. 13.), und ihm ſelbſt nicht viel über 600 Mann geblieben waren.

3. Wie ſo Viele ſagen meiner Seele: 1)
„ſie hat keine Hilfe 2) mehr bei Gott!“ 3)

Viele ſagen: Gott ſelbſt hat ihn verlaſſen! Namentlich hatte Semei ihn alſo geläſtert: „Der Herr hat auf dich zurückgebracht alles Blut des Hauſes Saul, und er hat das Reich in die Hand Abſaloms, deines Sohnes, gegeben, und ſiehe, dein eigen Unheil drücket dich; denn du biſt ein Blutmann. (2. Sam. 16, 8.)“

Doch können wir dieſen Vers auch von Davids Freunden verſtehen. Er mußte ja ſehen, wie ſogar dieſe an ihm irre wurden und ihn verließen, indem ſie glaubten, daß ſeine Sache unrettbar verloren ſei, und daß ihn Gott verworfen habe, wie den Saul.

O wie Vieles war an dieſem unheilvollen Tage über unſern Sänger gekommen; ein Sohn raubt ihm den Thron, ſein vertrauteſter Freund wird an ihm Verräther, er muß die Stadt und das Heiligthum in eiliger Flucht verlaſſen. Die Bewegung ſeines Herzens läßt ſich zwar nicht verkennen, aber der hl. König faßt ſich ſchnell wieder; er hat gelernt nicht auf Menſchen zu vertrauen. Der Abfall macht ihn nicht verzagt; er wendet ſich zu Gott und fährt fort:

---

1) **animae meae = de anima mea**; ſie ſagen über meine Seele, d. i. über mich, von mir: für ihn iſt keine Hilfe bei ſeinem Gott. Weil die Rede nicht direkt an ihn gerichtet wird: „für dich,“ ſagen wir weniger paſſend: zu meiner Seele. ל hat auch die Bedeutung: in Beziehung, in Betreff. Ewald größere Gram. (S. 603 f.) רבים קמים und רבים אמרים gehören ſicherlich zuſammen, ſo daß wir zu beiden מה = **quam** herabbeziehen — **quam multi insurgunt, quam multi dicunt.**

2) ישועתה für ישועה — ה **paragog.** mit demonſtrativer Kraft nach Art des Artikels. Geſenius §. 93. c.

3) Am Ende dieſes Verſes und noch zweimal in unſerm Pſalme ſteht סלה (**LXX.** *διαψαλμα*); die Vulgata übergeht es ganz; die **LXX** ſetzen es 2 mal, hier und Vers 4: die alten Manuſcripte der Pſalterien folgen hierin den **LXX.** Wir wiſſen aber die Bedeutung dieſes Wörtchens nicht: nach den neuern Erklärern iſt es Zeichen einer Pauſe für den Geſang; ſo Geſ. Lex. ꝛc.

4. Doch Ewiger!
Du bleibſt mein Beſchützer, 1)
retteſt meine Ehre,
richteſt wieder auf mein Haupt.

Mit feſtem Blicke ſieht David die Fortſchritte ſeiner Feinde, ſieht den Abfall ſeiner Freunde. Er klagt nicht; er hadert nicht mit dem Geſchicke. Doch kommt das nicht von kalter Reſignation, ſondern von ſeinem Vertrauen auf Gott.

Gar ſchön ſpricht er dieß in unſerm Verſe mit wenigen Worten aus: „Mögen die Menſchen mich verlaſſen, Gott bleibt mein Beſchützer; mag Läſterung meine Ehre antaſten, Gott rettet ſie; mag mein königliches Haupt in den Staub getreten werden, Gott erhebt es wieder.

Was Andern die Hoffnung nahm, diente bei David dazu, ihn darin um ſo mehr zu beſtärken. Da zeigte ſich die hohe Vollkommenheit ſeiner Seele, ſeine Erhabenheit über der gewöhnlichen Lebensanſchauung. Und gewiß; gleichwie die Macht und Kraft Gottes nie ſo offenbar erſchien, als da ſie aus der Finſterniß Licht und aus dem Nichts die Welt erſchuf: ſo zeigt ſich auch die Seelengröße des Menſchen da in ihrer wahren überirdiſchen Würde, wenn ſie gerade wider Hoffnung hofft, und ruhig bleibt.

Die einzelnen Ausdrücke: „Du retteſt, (wörtlich: biſt meine Ehre) hebſt mein Haupt empor" haben eine ſehr umfaſſende Bedeutung. Wir wollen ſie nicht beſchränken, ſondern in ihrem weiteſten, vollſten Sinne anerkennen; denn die vielfach beliebte Spezialiſirung iſt nicht ſelten eine wahrhafte Kränkung des hl. Dichters.

„Du biſt meine Ehre" kann einfach heißen: Von Dir kommt meine Ehre, nicht von den Menſchen; oder: bei Dir ſuche ich meine Ehre, nicht bei den Menſchen; oder: Du retteſt meine Ehre, nicht die Menſchen. Wenn auch meine Freunde alle mir anhingen, ſo wären es doch nicht ſie, die meine Ehre retteten, ſondern Du allein. Auf gleiche Weiſe bedeutet: „Du erhebſt

1) Im Hebr. „biſt ein Schild für mich." Es iſt eine Eigenthümlichkeit der **LXX**, daß ſie die bildlichen Ausdrücke von Gott, z. B. Schild, Fels, lieber umſchrieben oder den eigentlichen Ausdruck dafür wählten. So ſetzen ſie für „Fels" faſt durchgehends Zuflucht, oder ein ähnliches Wort.

mein Haupt," überhaupt jede Errettung aus Noth, dann insbeſondere Erhöhung nach Schmach und Niedrigkeit, endlich auch: Freude, Zuverſicht und heitre Ruhe mitten in Gefahr bei innerm Troſte. So ſagt Jeſus Chriſtus bei Lukas (21, 28): „Wenn Alles dieſes geſchehen wird, dann ſchauet auf und erhebet eure Häupter (d. i. ſeid muthig und freudig), denn eure Erlöſung iſt nahe."

5. Meine Stimm' erhebe ich zum Herrn:
er hört mich von ſeinem heil'gen Berge.

Die Folge des Gottvertrauens iſt vollkommene Ruhe mitten unter den größten Gefahren. Sie ſind nicht im Stande, die Seele auch nur im Kleinſten aus ihrer gleichförmigen, heitern Stimmung zu bringen. Wer auf Gott vertraut, der ſchläft in größter Ruhe mitten in Stürmen, wie Jeſus im Schifflein, wie Petrus eine Nacht vor ſeinem beſchloſſenen Tode in den Feſſeln. Nicht aus Müdigkeit, noch aus Muthloſigkeit überwältigt ſie der Schlaf, ſondern aus freiem Willen, mit ungetrübter Sicherheit legen ſie ſich nieder.

Alſo David.

6. Ich entſchlafe drum, ruh' ſicher, 1)
wache wieder auf,
da der Herr mich hält; 2)
7. fürchte nicht des Volkes Tauſende,
die mich rings umlagern. 3)

Der ganze Vers iſt ein ſchönes Bild der vollkommenen, innern Ruhe Davids mitten unter allen Gefahren. Tag und

---

1) ego dormivi, ich entſchlafe mit Nachdrucke, daher unſer: ich entſchlafe drum. dormivi = cubui, ich legte mich nieder und ſchlief; ſo hat das Hebr., und das Griech. ἐκοιμήθην bedeutet auch τὴν ἀνάκλισιν, die reclinatio, auf welche der Schlaf erfolgt; daher κοιμῆσαί τινα ὕπνῳ (Od. 12, 236. Passow Lex.) — ἐγηγέρθην — werde aufgeweckt, erwache; exsurrexi in eben dem Sinne. soporatus sum vom feſten Schlaf.

2) Der Cod. Veron. liest mit dem hl. Auguſtin suscipiet nach den LXX ἀντιλήψεταί μου und dem Hebr.: suscepit = nahm mich auf, und hält mich nun.

3) Ergänze zu שתו (posuerunt) einen Akkuſ. castra, oder aciem מחנה. Der acc. obj. iſt im Hebr. öfter ausgelaſſen, z. B. (den Bogen) ſpannen. Auf ähnliche Weiſe gebrauchen die Römer tendere = castra tendere. Virg. *Ferus hic tendebat Achilles*. Es heißt die Stelle nämlich wört-

Nacht iſt ihm nicht bange; ſo ſicher iſt ſein Inneres, weil ihn Gott aufgenommen. Nichts ſtört leichter den Schlummer, als Angſt und Furcht. Der hl. Prophet iſt ſo ferne von aller Beſorgniß, daß er einen tiefen, ruhigen Schlaf ſchläft und wieder erwacht, obgleich ihn Tauſende feindlich umringen.

Betrachten wir aber dieſen Vers, er iſt der Mittelpunkt des ganzen Liedes, etwas tiefer. Die ſüße, heitre Ruhe einer Seele, denn von dieſer redet David hier, mitten in widrigen, unvermutheten und trüben Wechſelfällen iſt die glückſelige Folge einer heroiſchen Liebe zu Gott, die ſich durch nichts in ihrer ſtillen Thätigkeit ſtören läßt. Mitten unter den Wogen und Stürmen, ſie mögen nun von dem Aufruhr des eigenen Herzens kommen, oder von der Bosheit der Menſchen, welche die Tugend verfolgen, oder von den Nachſtellungen des Teufels, bleibt die Seele ruhig und ſanft in den Armen ihres ſchützenden Gottes, und genießt von ſeiner Liebe erfüllt, ermuthigt und erhoben, eines ſo ungeſtörten Friedens, daß ſie wie im ſüßen Schlummer verſunken ſcheint, und die Worte auf ſie angewendet werden können: „Du biſt wie Einer, der mitten auf dem Meere ſchläft, und wie ein ſchlummernder Steuermann, und du wirſt ſagen: Sie haben mich geſchlagen, aber es hat mir nicht wehe gethan; ſie haben mich gezogen, aber ich habe es nicht empfunden. (Sprüche 23.)"

Die Aeußerungen dieſes Schlummers ſind: 1) eine heilige Freiheit, welche in der gänzlichen Entfeſſelung von den erſchaffenen Dingen beſteht, alle Engherzigkeit und Beunruhigung von ſich entfernt, und außer Gott gegen Alles eine edle Unabhängigkeit behauptet; 2) jene vollkommene Einfalt im Handeln und Denken, welche die Seele über alle menſchlichen Kunſtgriffe und trügeriſche Klugheit erhebt, und Alles nur in ſeiner Einen Beziehung auf Gott hin erſchaut. Dieß iſt jener ſelige Schlummer, den der hl. Johann von Kreuz ſo ſchön ſchildert, da er ſagt:

Von heil'ger Liebe trunken,
Durft' ich mein Haupt auf den Geliebten lehnen;
Die Welt war mir entſunken,
Geſtillet all mein Sehnen,
Begraben unter Lilien Harm und Thränen.

---

lich: „Ich fürchte nicht vor des Volkes Myriaden, die ringsum lagern wider mich."

8. Auf Herr!
wolleſt mich, mein Gott, erlöſen;
denn Du ſchlugſt (von jeher) Alle,
die mir frevelnd Feinde waren,
und zerbrachſt der Sünder Zähne.

In lebendiger Rede ſchildert hier der Sänger die Hilfe, die er bei ſeinem Gott, auf den er vertraut, zu dem er betet, von jeher gefunden. Die Erinnerungen an alle jene wunderbaren Errettungen gruppiren ſich bei ihm unter Einem Bilde zuſammen. Des Sängers Feinde gleichen wilden Thieren, drohend ihn zu zerreißen; aber da erſcheint Gott plötzlich in ihrer Mitte, ſchlägt ſie nieder, und zerbricht ſchmachvoll ihre Kiefer. So kommt es alſo nicht auf die Menſchen an, ſondern allein auf Gott; bei ihm iſt Hilfe und Heil, nicht in den Heeren, nicht in der Kraft der Waffen. Daher der Schluß:

Bei dem Ewigen iſt Heil:
ſegne, Herr, dein Volk.

Eine Bitte für das ihn begleitende, ihm treue Volk; ſo viel als: Herr, hilf deinem Volke.

Seine Treuen nennt er Volk Gottes, weil ſie in ihm Gott zugleich treu geblieben, denn nur er war der rechtmäßige König.

Was Gott bisher an ihm gethan, das wolle er jetzt an ihm und den Seinigen erneuern.

---

1) Im Hebr. „denn du ſchlugſt die Feinde alle auf den Backen, entweder parallel zum Folgenden (das Bild iſt von reißenden Thieren hergenommen, denen man die Zähne zerbricht), oder Ausdruck großer Schmach — auf die Wange ſchlagen. Der Akkuſ. לְחִי = quoad maxillam. Ganze Familien von Verbis haben im Hebr. einen doppelten Akkuſ. Vergl. Geſ. §. 136. Ewald gr. Gram. §. 313. a. (הִכָּה) Seite 589.)

2) Zu et super populum tuum benedictio tua — ergänze: veniat. Daſſelbe ergänzen auch die griech. Erklerär, nemlich: ἡ εὐλογία σου scil. ἡ ἐρχομένη. Im Hebr. gleichfalls תָּבֹא.

Wir können den Zuſammenhang unſers Verſes am ſichtbarſten ſo herausſtellen: Ewiger, bei dem das Heil iſt, ſegne dein Volk.

Der vierte Pſalm.

Troſt, Ruhe, Freude in Gott.

Da ich zum Herrn rief,
erhörte mich der Ewige, meines Rechtes Gott.
Du haſt mir in der Enge weit gemacht,
(ſowie ich ſprach:)
„Erbarme dich mein, erhöre mein Gebet.“

Wie lange noch wollt ihr Männer, Helden,
verzagten Herzens ſein?
Wie — ihr liebt alſo Eitles?
ſtrebt nach Betrüglichem?
O, wiſſet, daß der Ewige ſeinen Diener
hat wunderbar gemacht!
Er hört mich, wie ich zu ihm rufe.

Wohl zürnt; doch ſündigt nicht!
Was ihr in eurem Herzen ſprechet,
bereut auf eurem Lager: *)
bringt rechte Opfer,
und vertraut dem Ewigen!

Es ſagen viele:
„Wer wird uns Gutes ſehen laſſen?“ —
Gott! ſtrahlt ob uns doch ſichtlich deines Auges Licht!
Du haſt gegeben Freud in mein Gemüthe:
ſie werden reich von Früchten
des Weizens und des Weines und ihres Oeles.

So ſchlummere ich in Frieden, ruhe ſanft zumal:
denn du haſt auch allein mich feſtgeſtellt,
o Herr, in Hoffnung.

1. Zum Ende unter den Liedern. 1) Ein Pſalm Davids.

Ein Troſtpſalm Davids, welcher aus der Periode zu ſtammen ſcheint, wo er mit ſeinen 600 Mann nach der Stadt Siceleg, die ihm

---

*) Oder nach alter, wahrſcheinlich urſprünglicher Leſart:
Wohl zürnt: doch ſündigt nicht!
in eurem Herzen redet,
und ſchweiget auf eurem Lager.

1) Die Aufſchriften der Pſalmen ſind meiſt ſehr dunkel. Am ſicherſten über=

der Philiſter-König geſchenkt hatte, einſt zurückkam und fand, daß die Amalekiter eingefallen waren, und Siceleg verbrannt, und Weiber und Kinder fortgeführt hatten. Da wurden jene Männer über ihren Verluſt ſo erbittert, daß ſie David ſteinigen wollten. „Aber David ermannete ſich in dem Herrn, ſeinem Gott (1. Sam. 30, 6.).“

Im Hinblick auf dieſes Ereigniß erklärt ſich vornemlich Vers 3. und 6 — 8.

Unſer Held über dieſes Unglück allerdings ſehr betrübt nnd niedergedrückt („es erhob David und das Volk, das mit ihm war, ihre Stimme, und ſie weinten, bis ſie keine Thränen mehr hatten. Ebendaſ. 4.), hat zuerſt ſeine Zuflucht im Gebete geſucht, und da auch Troſt und Zuverſicht der Hilfe empfangen. Geſtärkt und neu ermuthigt, tritt er nun ſeinen niedergeſchlagenen und entrüſteten Freunden entgegen, tadelt ihren Unmuth als verzagtes Aufgeben einer heiligen, gerechten Sache um irdiſcher Güter willen, und ſtärket ſie, ernſt rügend, aufs neue in ihrer Treue. Er zeigt ihnen beſonders, wie Gott immerdar ſie ſo mächtig beſchützt, und durch ſeine Huld und Gnade für alle äußern Entbehrungen reichlich entſchädiget habe, wie ihnen eigentlich Nichts abgehe, da das Gefühl des Rechtes, die Vertheidigung einer heiligen Sache, der Troſt eines ruhigen Gewiſſens und die innere Freude des heil. Geiſtes Güter von unendlich höherm Werthe ſeien, als Wein und Weizen und Oel, und was ſonſt noch der Menſch von ſolchen Schätzen hienieden beſitzen mag.

ſetzt man die gegenwärtige nach dem Hebr.: „Dem Oberſänger bei Saitenſpielen;“ der mithin die Anweiſung hatte, das Lied mit Saitenſpiel (mit der Harfe oder einem andern ähnlichen Inſtrumente) begleiten zu laſſen. Die LXX und unſre Vulgata überſetzen zum Ende. Was ſie aber damit meinten, bleibt immer ungewiß. Einige glauben, daß dieſe Pſalmen bis zum Ende ununterbrochen fortgeſungen würden, während andere unterbrochen wurden, Andere, beſonders die hl. Väter finden eine Beziehung auf Chriſtus darin. Am wahrſcheinlichſten iſt aber darinn die Tonart des Liedes angegeben; denn dazu ſcheinen die Aufſchriften vorzüglich beſtimmt zu ſein. εἰς τέλος (in finem) hat nach den LXX (und Claſſikern) beſtimmt auch die Bedeutung ad summum, ad perfectum, vollkommen, aufs Höchſte, wie Paral. 15. τοῦ φωνῆσαι εἰς ὕψος vorkommt; ſo daß irgend eine von uns freilich nicht näher zu beſtimmende Sangweiſe des Pſ. angegeben wäre. Doch kommen wir hiedurch in Conflikt mit andern Aufſchriften, z. B. Pſ. 6. u. ſ. f., wo dann die Tonart doppelt angegeben ſcheint, wenn wir nicht pro octava für eine nähere Beſtimmung des allgemeinern in finem nehmen dürfen.

Ich wenigſtens, ſo ſchließt ſein Lied, entbehre ſolcher Dinge im Bewußtſein des innern Friedens ohne Mühe; ich ſchlafe ohne Sorge und ruhe ſanft; denn es wird uns gewiß noch vollkommen geholfen.

2. Da ich zum Herrn rief, 1)
erhörte mich der Ew'ge, meines Rechtes Gott. 2)
Du haſt mir in der Enge weit gemacht, 3)
(ſo wie ich ſprach:) 4)
„Erbarm Dich mein, erhöre mein Gebet."

Der heilige Sänger, welcher die Seinigen zu einem neuen Vertrauen auf Gott ermuntern will, erzählt, wie er ſich in's Gebet begeben, und wie ihn Gott ſo ſchnell erhört habe. Mitten im Gebete, es war noch nicht vollendet, kaum daß er die Worte: „Erbarm' Dich mein, erhöre mein Gebet" geſprochen, habe ihn Gott ſchon erhört, d. i. die Zuverſicht ſeiner Erhörung ertheilt, und in dieſer Enge ihm Raum gemacht.

David redet hier weniger von äußerer Hilfe, als von einer innern Eingebung des heil. Geiſtes, die ihn mit ſüßer Tröſtung und freudiger Zuverſicht erfüllte. Eine ſolche Zuverſicht mitten im Gebete empfand auch Anna, die Mutter Samuels, die nun freudig ihres Weges ging, und ihr Angeſicht nicht mehr veränderte. Derſelben wurden noch viele tauſend Heilige gewürdigt, weßhalb ſie mit ſolcher Ruhe von ihren Gebeten aufſtanden; und gewiß haben auch wir ſelbſt ſie ſchon hie und da an uns erfahren.

Dieſe Zuverſicht iſt eine wahre Erweiterung des Herzens, das vorher von Angſt und Kummer und dem Drucke der Leiden enge gepreßt und wie zuſammengeſchnürt war. Wir haben einen ähnlichen Ausdruck, nemlich: „Das Herz athmete neu auf."

Sie iſt die Folge irgend einer außerordentlichen göttlichen Eingebung, die uns im Gebete plötzlich überfällt, daſſelbe gleich-

1) Im Hebr.: „Wenn ich rufe, antworte mir," d. i. erhöre mich.

2) Deus justitiae meae = deus justae meae causae, ejusque tutor.

3) Im Hebr. zieht man gewöhnlich dieſen Satz als Relativ zum Obigen — Gott meines Rechtes, dem Du in der Enge Raum machteſt, erbarme Dich...., nemlich zu: בצר .... לי ergänze אשׁר, mir, dem du...

4) Fehlt in der Vulg.; allein wir beziehen am einfachſten cum in vocarem auch hieher: Da ich rief; ſo entſpricht es dem Parallelismus; oder wir behalten gleich ganz die hebr. Conſtr. bei: „Dem Du ꝛc." Der Sinn bleibt immer derſelbe.

ſam unterbricht, und ihm eine andere Wendung gibt von der Bitte zur Dankſagung, zum freudigen Lobe, zur innigen Anbetung. So wendet auch unſer Prophet ſchnell ſeine Rede von: „Da ich rief, erhörte mich“ zu: „Du haſt mir.“ Darauf machte ſchon der hl. Auguſtinus aufmerkſam, indem er hierin den Grund fand, warum es dem Betenden ſo auf einmal leicht geworden ſei, nemlich durch die fühlbare Einwohnung Gottes. Durch Deine ſüße Gegenwart und die mit ihr verbundene Zuverſicht, will der Prophet ſagen, haſt Du die Enge der Trübſal in die Weite der ruhigen Sicherheit und ſicheren Freude verwandelt.

Auf dreierlei Weiſe kann Gott uns in der Trübſal Raum machen, indem er 1) die Trübſal von uns nimmt, die erſte, niederſte Stufe der Erhörung, die der Anfänger; 2) indem er Geduld gibt, die Trübſal mit Ergebung und Ruhe zu tragen, die zweite Stufe der Erhörung, die der Fortſchreitenden; 3) indem er Freude gibt mitten in der Trübſal mit der Ausſicht einer endlichen vollkommenen Errettung, ſei's nun hier oder jenſeits, die dritte Stufe, die der Vollkommenen. Von ihr redet der heilige Paulus, da er ſagt: „Ich freue mich in meinen Leiden;“ von ihr redet unſer Pſalmiſt.

Von der Zuverſicht der Erhörung ſeines Gebetes ganz durchdrungen, wendet ſich nun David an ſeine Freunde:

3. Wie lang noch wollt ihr Männer, Helden,[1]
verzagten Herzens[2] ſein?
Wie — ihr liebt alſo Eitles,
ſtrebt nach Betrüglichem?

David nennt ſeine Freunde „Männer, Helden,“ — damit das Folgende in deſto ſchärferm Gegenſatze daſtehe.

---

1) filii hominum בני איש im Gegenſatz zu den בני אדם, die Großen, Vornehmen, Helden, vergl. Pſ. 48, 3. „Niedre, Hohe (בני איש) Reiche, Arme.“

2) gravi corde — die meiſten alten Pſalterien (Cod. Sang. Veron. Ps. Rom. etc.) und der hl. Auguſtin leſen: graves corde (βαρυκάρδιοι). βαρυκάρδιος = trägen, feigen Herzens ſein; gravis ſelbſt hat die Bedeutung von „träg, ſchlaff“ ſein (Gesn. thesaur.) Aber auch die Redensart: „ein ſchweres = verhärtetes Herz haben“ iſt der hl. Schrift nicht ungewöhnlich. Von Pharao heißt es: Et induravit dominus cor suum (Exod. 9, 12.) und zu Iſaias ſagt Gott: Et aures ejus (populi)

Glaubten ſie dieſes Namens würdig zu ſein, wie viel mehr verdienten ſie dann ihres Führers ernſten Tadel, da ſie ihn bereits ſchmählich verlaſſen wollten! Und entrüſtet wendet ſich David zu ihnen mit dem Vorwurfe: Ich habe mich an euch getäuſcht: ich glaubte, daß ihr mir und der heil. gerechten Sache dientet; nun iſt es das Intereſſe, der Gewinn, was ihr ſuchtet. Da ihr Opfer bringen ſollt, zeigt ſich euere eigennützige Abſicht. Er mildert aber dieſen Vorwurf, indem er ihn fragend hinſtellt —: Wie ihr liebt alſo Eitles, daß ihr darob eurer Pflichten vergeſſet; ihr liebt alſo wirklich nicht mich, ſondern Eitles, d. i. Gut und Geld; ihr ſtreitet nicht um Gottes Recht und meine Ehre, ſondern um eure betrüglichen Hoffnungen und ſelbſtſüchtigen Pläne. Daß David wirklich Urſache hatte, ſeinen Anhängern eigennützige Abſichten vorzuhalten, ſehen wir nur zu offen aus 1. Sam. 30. 22.

Wie ſich alſo dieſe Menſchen in ihren Hoffnungen auf Gewinn getäuſcht ſahen, da hörte auch ihre Treue auf, oder wurde doch wankend. Aber David will nicht weiter ihnen Vorwürfe machen. Er wendet jetzt ſeine Rede, und ſucht ſie auf's Neue an ihn zu feſſeln, indem er ſie aufmerkſam macht, wie ja die Hand Gottes bisher ſichtbar mit ihm geweſen ſei. Gott werde ſie nicht verlaſſen.

4. O, wiſſet, daß der Ew'ge ſeinen Diener 1)
hat wunderbar gemacht! 2)
Er hört mich, wie ich zu ihm rufe.

Denn nicht ich habe mich erwählt, ſondern Gott hat mich berufen; ſein Werk iſt's, was an mir geſchehen, vom Tage an,

---

aggrava . . . . ne forte auribus suis audiat . . . . (6, 10.). Jeſus Chriſtus ſelbſt ſagt: Hütet euch, daß eure Herzen nicht beſchwert werden durch Unmäßigkeit u. ſ. w. Luk. 21, 34. Wir können das Wort auch hier ſo faſſen, doch iſt unſere Annahme paſſender. Im Hebr. heißt der Vers: „Wie lang ſoll meine Ehre zu Schanden ſein? (wie lange) liebet ihr ꝛc.

1) wörtlich „ſeinen Heiligen,“ im bibl. Sprachgebrauch für Gläubigen, Diener. ὅσιος חסיד heißt: religiosus, devotus; beſonders auch wegen des getrennten ו, חסיד לו pium erga eum.

2) Die alten Pſalterien variren in ihren Lesarten zwiſchen magnificavit, mirificavit (ἐθαυμάστωσε) und admirabilem fecit. Das Hebr. heißt

da ich die Schafe meines Vaters verließ bis auf heute. „Gott erwählete David, ſeinen Knecht, und nahm ihn weg von den Heerden ſeines Vaters, und von den ſäugenden Schafen nahm er ihn, zu weiden Jakob, ſeinen Knecht, und Iſrael, ſein Erbe (Pſ. 77, 70, 71.).“

Sehr bezeichnend nennt daher David jeden Abfall von ihm ein Streben nach Eitlem, nach Lüge und Betrüglichem, das ſich nie erfüllen könne, weil es dem klar ausgeſprochenen Willen Gottes, der allein Wahrheit und Wirklichkeit hat, geradezu entgegen iſt.

Davids Freunde, tief beſchämt und mit neuem Muthe beſeelt, ſchließen ſich wieder enger an ihn, und geloben, nie mehr von ihm zu weichen. Aber er ſieht noch ihren Ingrimm, ihren Unwillen über ihr hartes Geſchick, das nicht weniger mächtig ihr Herz bewegt, als die Rede Davids ihre Seele durchſchnitt, daher die Ermahnung des großſinnigen Helden:

5. Wohl zürnt; doch ſündigt nicht!1)

Der Iſraelite mußte zürnen: ſeine Stellung zu Gott, der tiefe altteſtamentliche Ernſt, jene ſtrenge Ausſcheidung alles Un-

---

überhaupt: er hat ausgeſondert, ausgezeichnet (פלה). Der Nachdruck aber liegt auf Gott.

1) Im Hebr.: „Seid in Furcht und ſündiget nicht; redet in eurem Herzen auf eurem Lager und ſeid ſtille. Sela.“ Doch bedeutet רגז jede Bewegung des Herzens, ſei's in Furcht, Traurigkeit oder Aufregung (Zorn). — Sehr beachtenswerth iſt die abweichende Lesart des **Sangerm. Cod.** (mit dem **Cyprianus** und das Ps. Carnut. übereinſtimmt): **Irascimini et nolite peccare: dicite in cordibus vestris et in cubilibus vestris compungimini.** Entweder laſen ſie *ἃ* vor *λέγετε* nicht, indem es in ihrem **Msc.** der **LXX** erloſchen war, oder was uns wahrſcheinlicher iſt, es ſtand urſprünglich gar nicht in den **LXX**, und iſt erſt ſpäter hinein korrigirt worden, weil durch das *ἃ λέγετε* der Vers deutlicher wurde. Die ganze Stelle iſt kritiſch und ſehr ſchwierig nach den **LXX** wegen des dunkeln *κατανύγητε*. Nach den Parallelſtellen bedeutet es einen innern, ſtummen (דמם) Schmerz, ein Zerſchlagenwerden. Im Buche Levitikus (10, 3), wo die Strafe des Nabad und Abiu erzählt wird, heißt es: „Und Aaron, der es hörte, ſchwieg (erſchüttert), *καὶ κατενύχθη Ἀαρών*. Iſ. 47, 5: Sitze ſtill und geh in die Finſterniß, Tochter der Chaldäer — *κ΄θισον κατανενυγμένη κ. τ. λ.* Wenn wir nun *ἃ* als

heiligen forderte dieſen Eifer für die göttliche Ehre. Alſo heißt es von Elias: „Er machte ſich auf, wie Feuer und ſein Wort brannte wie Fackel.“ Jeſus ſelbſt trieb mit Stricken die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel, und die heil. Apoſtel verſtanden nun die Stelle: „Der Eifer für dein Haus verzehret mich.“

Dieſer Zorn iſt ein gerechter Unwille über Alles, was der göttlichen Ehre widerſtreitet, unterſtützt von edler Begeiſterung, die keine Mühe ſcheut, und keine Gefahr fürchtet, wo es ſich handelt, das Gute zu befördern und das Böſe zu verhindern. Doch iſt es nicht ohne große Gefahr für den Menſchen, die Schranken der Gerechtigkeit zu überſchreiten, und durch die Leidenſchaft des Zornes ſündhaft zu werden. Denn keine Gemüthsbewegung artet leichter in Leidenſchaft aus, als der Eifer. Darum fügt David ſogleich bei: „doch ſündigt nicht“ und fährt fort:

6. Was ihr in eurem Herzen ſprechet,
bereut auf eurem Lager:
bringt rechte Opfer,
und vertraut dem Ewigen!

Gewiß hatte David alle Urſache, die Seinigen auf die nahe Gefahr des ſündhaften Zürnens aufmerkſam zu machen. Denn ſahen ſie, wie er, der Geſalbte des Herrn, ſo ungerecht verfolgt wurde, ſo Vieles leiden mußte; wie ſchwer war es da für aufgeregte Gemüther, im Unwillen das gerechte Maß zu halten? David ſah, daß wirklich ihr Zorn leidenſchaftlich werde, daher

---

ſpätere Correktur auslaſſen, ſo haben wir genau den hebr. Text: Zürnet und ſündiget nicht, redet in euern Herzen auf euern Lagern und ſchweiget (innerlich zerſchlagen *κατανύγητε*). Compungimini iſt die wörtl. Ueberſetzung des *κατανύσσω*.

Schon zur Zeit des hl. Auguſtin hat man ſich mancherlei Conjekturen erlaubt. Er ſelbſt ſagt: Nonnulli autem non, compungimini (ſo liest auch er), sed aperimi dicunt melius legi, quoniam in graeco psalterio est: *κατανύγητε*, sed aperto mendo pro *κατανοίγητε*. Die alexandr. Edition hat es auch nach der Angabe Sabathiers, doch konnten wir's in der Ausgabe des alex. Codex von Grabe nicht finden; die Vatikaniſche aber hat *κατανύγητε* — offenbar die urſprüngliche Lesart. Heſychius gibt *κατανένυγμαι* mit *λελύπημαι* und *ἡσύχασα*; eben ſo Suidas (vergl. Steph. Thesaurus. p. 1107.)

ſagte er: „was ihr jetzt in euren Herzen ſprechet, eure Gemüthsbewegung iſt ſchon ſündhaft; bereuet ſie und laſſet die Sonne über eurem Zorne nicht untergehen. Bringt rechte Opfer, führt ein Gott wohlgefälliges Leben, und vertrauet auf die Hilfe von oben.“ Ihr ganzes Leben — in der Verfolgung und Verbannung, in Gefahren und tauſend Entbehrungen, war ein großes Opfer; es wurde aber ein gerechtes, gottwohlgefälliges nur dadurch, daß ſie Davids edelmüthige, feſte und entſchiedne, aber von jeder perſönlichen Rache weit entfernte Geſinnung theilten, die das geſalbte Haupt auch am Todfeinde ehrte, und ihm kein Haar krümmte. Daß ſeine Freunde dieſe Geſinnung nicht immer hatten, zeigt die Geſchichte. Aehnlich ſind die Worte des Cid:

„Seid ihr tapfer, wohl ſo zeiget
Euch auch ohne Leidenſchaften:
Unterwürfigkeit gebühret
auch im Recht.
Die Beleidigung verſchmerzen
Iſt das Merkmal höh'rer Seelen,
Ob ſie ſie gleich tief gefühlt.

David führt nun einen Einwurf an, der ihm recht wohl gemacht werden konnte:

7. Es ſagen Viele:
„Wer wird uns Gutes ſehen laſſen?“

„Wann werden wir einmal unſer Ziel erreichen? Wann zurückkommen in unſere Heimath? wann unſer Verlornes wieder erhalten? wie lange wird uns Gott ſo dem Elende preisgeben? Davids Freunde ſuchten hierin, wie überhaupt Menſchen, die Alles nach dem augenblicklichen Eindrucke bemeſſen, eine Entſchuldigung für ihre Entrüſtung. Wie ſchön aber iſt die Antwort des Propheten:

8. Gott, ſtrahlt ob uns doch ſichtlich 1) deines Auges Licht!
Du haſt gegeben Freud' in mein Gemüthe,

---

1) signatum est nach den LXX ἐσημειώθη – es iſt durch ein Zeichen (σῆμα) kenntlich gemacht, es ſtrahlet leicht erkenntlich. Das Hebr. „Erhebe über uns (wie eine Fahne נס) das Licht deines Angeſichtes“ oder: Hebe auf uns (richte zu uns) das Licht deines Angeſichtes,“ denn die Form נסה

ſie wurden reich von Früchten1)
des Waizens und des Weins und ihres Oeles.

Und ihr ſaget noch: „Wer wird uns Gutes ſehen laſſen? Deine Huld und Gnade, o Gott, die ſo ſichtlich über uns leuchtet, die Fürſorge, die ſich ſo väterlich an uns erwieſen, die Ehre, für Deine Sache zu kämpfen, ſollte uns weniger ſein, als Brod; und die Begeiſterung, die Freude des hl. Geiſtes weniger, als Wein und Oel? So wollen wir nimmer ſagen: Wer wird uns Gutes ſehen laſſen, da wir das Beſſere ja wirklich ſchon empfangen haben. Gezeichnet iſt über uns, d. h. es leuchtet über uns ſichtbar das Licht des göttlichen Angeſichtes, der göttlichen Huld und Gnade; denn wem Gott ſein Angeſicht zuwendet, dem gibt

---

(die **LXX** laſen נִסָּה) macht Schwierigkeit. Einige halten es für ein Subſtantiv und Nebenform von נס, Andre für **Imp. Kal.** mit ה **parag.** Allein die ſicherſte und einfachſte Annahme iſt die, daß נסה für נשה (nach einer andern Ortographie) ſtehe. Denn ס und שׂ waren ſich in der Ausſprache ſehr nahe, ſo daß in den Nebendialekten der Unterſchied zwiſchen ס und שׂ ganz verſchwanden. Noch ſteht aber נשה ſtatt נשׂא, indem die Punktation von לא beibehalten wurde, cf. **Ges. §. 74, 20, c.** „Erhebe über uns“ iſt aber ſo viel, als: „laß leuchten über uns;“ erinnernd an den hoheprieſterlichen Segenſpruch über das Volk: „Der Herr laſſe ſein Licht leuchten über dir und ſei dir gnädig.“

1) Dieſer Satz ſteht im Latein. abſolut für ſich; dem Zuſammenhange nach gehört er aber noch zum Vorhergehenden, als deſſen Antitheſe: Du haſt Freude gegeben in mein Gemüthe: ſie ſind (nur) reich.... an äußern Gütern. Dieſelbe Verbindung iſt auch im Hebr. „Du gabſt Freude in mein Gemüth, mehr als zur Zeit, (da ihr) Korn und Moſt viel geworden ſind.“ אשר iſt ausgelaſſen, wie noch oft, beſonders bei Zeitbeſtimmungen. Geſ. **§. 121, 3. b.** Statt **a fructu** leſen die alten Pſalterien mit großer Uebereinſtimmung **a tempore frumenti (Cod. Sang. Veron. Ps. Rom. Mediol, Corbei, August.)** Zwar haben jetzt die **LXX** *ἀπὸ καρποῦ*, das iſt aber gewiß ſpätere Correktur ſtatt des dunkeln, urſprünglichen *ἀπὸ καίρου* (מעת). **A tempore** iſt ein Hebraismus, der Comparativ. Geſ. **§. 117.** Wörtlich hieße der Vers nach dieſer ältern Lesart: „Du gabſt Freude in mein Herz vor (oder über) der Zeit, d. i. mehr als zur Zeit des Brodes und des Weines und ihres Oeles, die vervielfältigt wurden. *Ἀπὸ* (מין) mit dem Begriffe vor, über (Compar. od. Superl. Bedeutung) kommt ſelbſt im Pentateuche vor, z. B. Lev. **21. 10.** *ὁ ἱερεὺς ὁ μέγας ἀπὸ τῶν ἀδελφῶν αὐτοῦ* — der große Prieſter vor ſeinen Brüdern — der oberſte Prieſter unter ſeinen Brüdern.

er Gnade. Wie die Fahne, wenn ſie erhoben wird, den Muth des Kriegers hebt, und neu entflammt, ſo erfüllt die Gnade, wenn ſie unſer Herz durchleuchtet, dasſelbe mit einer Begeiſterung, daß wir über dem Siege, dem ſie uns entgegenführt, leichtlich Leid und Freud dieſer Welt verachten. Mag auch um uns her alles in Nacht und Grauen verſinken, für uns gibt es keine Nacht und keine Schrecken, wo wir im Lichte der Gnade wandeln. Nach einem heißen, langen Tage zu Jeruſalem ergreifen die Weiſen noch in der Nacht den Wanderſtab, das räthſelhafte Kind zu ſuchen. Sie mögen wohl ſagen: Wer wird uns Gutes ſehen laſſen? Da erſcheint über ihren Häuptern der Stern, und alle Unruhe ſchwindet: denn ſieh'

Heut wandelt er mit ihren Tritten,
Er geht ſo feſt, ſo raſch voran;
Ja ſeine Strahlen gleichen Schritten,
Und laſſen Spuren ihrer Bahn.
Wie wenn ein lichter Regenbogen
Durch's Thal, nicht durch die Wolken geht,
So haben ſie den Pfad gezogen
Und eine Furche Gold's geſät.

Wo ſolche Strahlen mild und klar
Sich auf die dunkeln Wege ſtreuen,
Und müßten ziehen ſie ein Jahr,
Es will ſie dennoch nicht gereuen.

Hätten die hl. Könige dieſe innere Sicherheit, dieſe Ruhe, dieſes hl. Erwarten mit ihren Schätzen und heimathlichen Freuden aufwiegen können?

So kennt auch David eine Freude, die weit übertrifft jene höchſte unter Israels irdiſchen Freuden, die Freude in den Tagen der Aernte und Weinleſe, an denen Berg und Thal von Jubelgeſängen wiederhallten. Mögen Andere ſich jetzt wohl daran erfreuen, ihm genügt die Gnade, und ſo ſchließt er mit der Verſicherung:

9. So ſchlummere ich in Frieden, ruhe ſanft zumal: 1)

---

1) in id ipsum, welches in den Pſalmen 6 Mal vorkömmt, (Pſ. 33, 4. 40, 8. 61, 10, 73, 6. 121, 3) hat überall die Bedeutung „zumal, zuſammt,

denn du haſt auch allein 1) mich feſtgeſtellt, 2)
o Herr, in Hoffnung.

Daß ich dieſer Güter entbehre, daß ich getrennt von den Meinigen und allein bin, daß ich in der Wüſte umherirren muß und im Gebirge, kann meine innere Ruhe und Freude nicht ſtören. Deßhalb ſchlafe ich ſo ſanft, wie zu Hauſe; und wäre ich auch ganz allein, mein Vertrauen würde nicht wanken. Gott wird noch helfen, deß bin ich gewiß; er hat mein Gebet erhört, und das Bewußtſein der göttlichen Huld und Gnade geht über alle zeitlichen Güter.

---

unacum, entſprechend dem Hebr. יחדו; es iſt die wörtliche Ueberſetzung des ἐπὶ τὸ αὐτό der LXX, was wir mit: „zu dem" geben könnten: „In Friede ſchlummere ich zudem und ſchlafe."

1) singulariter, nicht ſo viel als praesertim, ſondern — solitarie, oder hier me solitarium constituisti, mich, auch wenn ich allein bin. Denn κατὰ μόνας (oder als Ein Wort καταμόνας) hat nach allen Parallelſtellen (vergl. Trommius Conkordanz zu den LXX) nur die Bedeutung von: allein, ausgeſchieden, solitarie, seorsim. So das Hebr.: „Im Frieden lege ich mich nieder zumal und ſchlafe, denn du machſt mich (auch) allein in Hoffnung (d. i. ſicher) wohnen."

2) Der hl. Auguſtin liest: habitare fecisti, ebenſo der Cod. Veron. κατῴκισάς με. Der Sinn bleibt derſelbe, denn wir haben auch constituere in der Bedeutung von habitare facere zu nehmen, da nicht auf Hoffnung der Ton liegt, ſondern auf: feſt ſtellen, ſicher wohnen machen, wenn man auch allein iſt. לבטח (wörtlich in spe) heißt auch ſchlechthin: ſicher.

Der fünfte Pſalm.

Inbrünſtiges Gebet am frühen Morgen in großer Bedrängniß.

Meine Worte höre, Herr!
merke auf mein lautes Flehen:
acht auf meines Betens Stimme,
du mein König und mein Gott,
da zu dir ich bete.

Herr, früh Morgens wolleſt meine Stimme hören:
will früh morgens vor dir ſtehen,
und aufſchauen:
haſt du doch an Böſem kein Gefallen, Gott!

Können Sünder neben dir nicht wohnen,
werden Heuchler nicht vor dir beſtehen:
haßeſt alle Uebelthäter du,
wirſt die Lügner ſämmtlich du vertilgen;
Sei's ein Mann des Blutes, ſei's der Lüge,
beide ſind ein Greul dem Ewigen.

Darum will ich —
nach der Fülle deiner Huld dein Haus betreten;
will in deiner Furcht
hin zum heil'gen Tempel beten:
„Herr in deiner Gerechtigkeit mich leite:
meinen Weg vor deinen Augen*)
richt' um meiner Feinde willen:
denn in ihrem Mund iſt keine Wahrheit,
lügenhaft ihr Herz;
eine offne Grube ihre Kehle,
hinterliſtig ihre Zunge.

„Ew'ger, dieſe richte!
laſſe ſie aus ihren Plänen fallen!
ſtoße ſie hinaus nach ihrer Frevel Menge!
Denn ſie haben dich gereizt!
Und es werden alle jubeln,
die auf dich vertrauen:
ewig werden ſich erfreuen,
die in deinem Schutze ſtehen:

*) Nach anderer Lesart: deinen Weg vor meinen Augen richte.

rühmen werden ſich in dir,
die da deinen Namen lieben,
daß du ſegnend hilfſt dem Frommen.

Wie, mit einem Schild umkränzt uns,
Ew'ger, deine Gnade.

Zum Ende, für die Erbende; 1) ein Pſalm Davids. 2)

Nach einer ſchweren, bangen Nacht bricht endlich der erſte Strahl der Morgendämmerung an; aber dem harrenden, heiligen Sänger nicht zur Freude; denn der neue Tag drohet nur mit neuen Leiden und Gefahren, und David begrüßt ſein ſanftes Leuchten mit Seufzen und lautem Rufen. Wie aus einem tiefen Kerker hallt die Stimme des Betenden zu Gott:

---

1) So geben die **LXX** und die übrigen alten Ueberſetzer das ſchwierige Wort נחילות (von נחל, erben). Die hl. Väter verſtehen unter der Erbenden die Kirche, (denn ſie erbte die Verheißungen der treuloſen Synagoge,) und jede gläubige Seele, die zum Herrn ſagt: „Du biſt's, der mir mein Erbe zurückgibt." Das Hebr. gibt man jetzt gewöhnlich: „Dem Oberſänger zur Flöte." Vielleicht ſteht es für נחלות von חלל durchbohren. Es kommt zwar dieſes Inſtrument in der hl. Schrift nicht mehr vor, doch dürfen wir nicht zweifeln, daß die Flöte den Hebräern bekannt war, da ſie ſchon auf den älteſten ägyptiſchen Denkmälern gefunden wird. Bei den Griechen war die Flöte das vorzüglichſte Inſtrument; die Chöre ihrer Tragödien wurden von der Flöte begleitet, und kein gebildeter Grieche durfte im Flötenſpiel ungeübt ſein. Auffallend iſt es allerdings, daß ihrer bei der Tempelmuſik nicht erwähnt wird, aber ſie kommt doch 1. Kön. 10, 5. (חליל) unter den Propheten-Inſtrumenten vor. Nach den **LXX** und der Vulgata haben wir die Ueberſchrift als eine myſtiſche Bezeichnung des Inhaltes anzuſehen, denn das Lied ſpielt zugleich auf die ewige Erbſchaft des Himmels an, und iſt ſomit wahrhaft für jene Seele, welche das Erbe (*κατεξοχην*, den Himmel) erhält.

2) Eine nähere geſchichtliche Veranlaſſung dieſes Pſalmes können wir nicht angeben. David hatte gar oft Urſache, ſo zu beten, und dieſes Lied fand in ſeinem Leben gar vielfache Anklänge. Am wahrſcheinlichſten fällt es in die Zeit, als ſich David noch am Hofe Sauls aufhielt, aber ſchon mit jedem Tage neuen Gefahren und Nachſtellungen ſich ausgeſetzt ſah. Daß er dieſes Lied auf der Flucht nicht gebetet habe, iſt wohl mit Beſtimmtheit aus V. 8. zu erkennen. Wir werden es pſychologiſch, nach ſeiner innern Geſchichte zu entfalten ſuchen, da uns äußere Führer fehlen. Es iſt ganz einfach, ohne irgend eine Schwierigkeit, beſonders nach der Rezenſion unſerer Vulgata.

2. Meine Worte, höre Herr!
merke auf mein lautes Flehen.1)

Das Gebet iſt eine Wirkung des hl. Geiſtes in uns und weſentlich innerlich; aber es drängt uns nicht ſelten in demſelben Geiſte, daß wir laut beten und rufen müſſen, indem das Uebermaß der Gefühle ſo in uns auf- und niederwallet, daß wir in lauten Worten eine Erleichterung der innern Bewegung ſuchen, um uns von ihrer verzehrenden Gluth zu erretten.

Dazu bedient ſich der hl. Geiſt verſchiedener Mittel, nicht ſelten ſehr großer Bedrängniſſe, oft auch überſchwenglicher Freudenfülle. Von Beiden gibt uns der Prophet viele Beiſpiele. Denn er ſagt auch an einer andern Stelle: „Es quillt mein Herz von guter Rede" — es kann ſich nimmer halten, wie es hier von Seufzern quillt.

3. Acht auf meines Betens Stimme,
du mein König und mein Gott,

4. da zu dir ich bete.

So redet er noch auf ſeinem Lager. Bisher war ſein Flehen nur Seufzen, Klagen, ſein Herz wird ruhiger; nun will er beten. Gott wird ihn erhören; denn er weiß zu wem er betet.

Der erſte Beweggrund, daß Gott ihn erhören wolle, iſt Gott ſelbſt und das Vertrauen auf die Kraft eines gläubigen Gebetes ganz allgemein, wie auch unſer göttlicher Heiland ſagt: „Was ihr immer im Gebete begehret, glaubet nur, ſo wird es euch gegeben werden (Mark. 11, 24.)."

Dieſe Zuverſicht auf Gottes Bereitwilligkeit uns zu erhören, und auf die Kraft des Glaubens iſt die nothwendige Vorausſetzung eines guten Gebetes. An ihr hält ſich unſer Prophet aufrecht mitten in ſeiner Noth, und die trüben Gedanken an ſeine troſtloſe Lage verſcheuchend, fährt er fort:

---

1) Nach dem Hebr. „mein Seufzen," mehr die innere Andacht, die innere Bewegung und Herzensgluth bezeichnend. Vergl. Geſ. Lex. — *συνίημι* (intelligo) iſt genau unſer vernehmen (hören und verſtehen). — Die Klage wohl verſtehen, iſt ein ſehr zarter Ausdruck.

Früh des Morgens wolleſt meine Stimme hören. 1)

Wer recht, mit ſolchem Vertrauen auf Gott, betet, deſſen Gebet wird er auch „früh des Morgens," das iſt ſogleich hören, mit Wohlgefallen aufnehmen; da kommen wir nie zu ungelegener Zeit. So will auch ich nicht ſäumen, ſondern eilen, daß ich zum Gebete komme:

5. Will früh morgens vor dir ſtehen, 2)
und (zu dir) aufſchauen. 3)

Zwei Wahrheiten ſpricht der Betende in dieſem einfachen ſchönen Verſe aus, die wir etwas näher beherzigen wollen. Zuerſt ſagt er, daß er, vom Vertrauen gehoben und belebt, am frühen Morgen beten wolle. Denn ſo uns Gott früh Morgens, ſogleich und ohne Zögerung erhört, müſſen auch wir früh Morgens, ohne Zögern zu ihm beten. Das Manna, womit Gott die Iſraeliten in der Wüſte ernährte und das ſie früh Morgens ſammeln mußten, wenn ſie nicht darben wollten, war ein Vorbild von den Wirkungen des frühen Gebetes; wie der Weiſe im hl. Geiſte ſelbſt ſagt: „Was vom größten Feuer nicht verzehrt werden konnte, ward von einem ganz kleinen Strahle der Sonne erwärmt und zerſchmolz, auf daß Allen kund werde, daß man, ehe die Sonne aufgeht, Dir Lob und Dank ſagen, und beim Anbruche des Tages Dich anbeten ſoll (Weish. 16, 27. 28.)." Doch gibt es noch einen

---

1) Der Cod. Sang. zieht deluculo (nach der Vulg. mane) zum vorhergehenden Hemiſtichium: quoniam ad te, Domine, orabo deluculo. Die übrigen Editionen ſtimmen aber alle mit der Vulgata und dem gegenwärtigen Texte der LXX überein. Die Lesart des Mſc. iſt ohne Zweifel eine Conjectur und durch den Parallelismus mane orabo, mane astabo tibi entſtanden.

2) עֶרָךְ ſteht hier ohne weiteres Object. Man kann nun entweder Gebet, Worte ergänzen „früh des Morgens will ich mein Gebet dir vortragen (für dich ordnen)," oder man faßt es als „ſich ordnen, ſich zurecht richten für Gott, ſich fertig darſtellen, wie es die LXX faßten und mit *παραστήσομαί σοι* geben; astabo tibi iſt deſſen wörtliche Ueberſetzung. (vergl. astare mensae domini. Mart. gewöhnlicher aber mit dem Accus. oder in conspectu.)

3) videbo = contemplabor und exspectabo — harrend ſchauen, ſowie auch *ἐπόπτομαι* (genau das hebr. צפה) ein aufmerkſames Schauen bedeutet (daher auch auswählen).

Morgen im geiſtlichen Sinne, den wir nicht weniger für das Gebet beſtimmen müſſen, nemlich die Uebung, die Erſtlinge eines jeden Tages, die allererſten Früchte eines jeden Werkes Gott aufzuopfern. Das that David; ſein erſter Gedanke war Gott, ſeine erſte Angelegenheit das Gebet, ſein erſter Gang zum Tempel.

Zweitens ſagt der Prophet, wie er beten wolle: ſtehend vor Gott, in ſeiner heiligſten Gegenwart, und aufſchauend zu ihm voll Verlangen und Vertrauen, wie das Kind aufſchaut zum Vater. „Wie der Magd Augen auf ihrer Gebieterin Hände: alſo ſchauen unſere Augen auf den Herrn, unſern Gott, bis er ſich unſer erbarmt“ Pſ. 122. Das Gebet in ſeinem tiefſten Grunde iſt nicht ein Gefühl der Andacht, nicht ein Erguß von Worten, ſondern ein Stehen vor Gott.

Wir denken uns den Propheten immer noch auf ſeinem Lager, oder in ſeinen erſten Gedanken beim Aufſtehen. Es iſt ſehr früher Morgen; David unendlich gedrückt, ſucht ängſtlich nach Ruhe und Hilfe: da ſagt er zu ſich ſelbſt: „Ich will beten; gewiß wird Gott mich hören; denn ich bin ja in ſo großer Noth, und er iſt der Gerechte.“ So führt er denn ſein Alleingeſpräch mit Gott weiter fort, einen neuen Beweggrund, daß Gott ihn erhören wolle, entwickelnd:

Haſt du doch an Böſem kein Gefallen, Gott!

Mir geſchieht Unrecht; ich bin ſelbſt in Gefahr Unrecht zu thun. Das kannſt du nicht wollen, alſo mich auch nicht unerhört laſſen, wenn ich um Bewahrung zu dir flehe.

Die Berufung auf die göttliche Gerechtigkeit, helfend einzuſchreiten, dem Laſter und Unrecht Einhalt zu thun, den Gedrückten und Bedrängten zu erretten, iſt dem alten Bunde ganz eigenthümlich und tritt mit der entſchiedenſten Stärke hervor, ſo daß der ungerecht Leidende ein Recht gegen Gott hat. Deßhalb ſagt der Prophet Jeremias geradezu: „Gerecht biſt du o Herr.... gleichwohl aber muß ich vom Recht mit dir reden. Warum geht es dem Gottloſen wohl? Es geht allen wohl, die ſündigen und Böſes thun..... Führe ſie zuſammen, wie eine Heerde zur Schlachtbank, und weihe ſie zum Tag der Schlachtung (12, 1 — 3).“ Der Heilige des A. B. durfte ſo mit Gott reden; in der ganzen

Geſchichte des israelitiſchen Volkes erſcheint Gott als der Gerechte, „der ſtrafet der Väter Miſſethat an den Kindern und Kindeskindern bis ins dritte und vierte Geſchlecht (Exd. 34, 7)."

Hierauf geſtützt fährt deßhalb der Betende fort:

7. Können Sünder neben dir nicht wohnen,
werden Heuchler 1) nicht vor dir beſtehen:

8. haßeſt alle Uebelthäter du,
wirſt die Lügner ſämmtlich du vertilgen.

Eine Zeit lang duldet zwar der Herr, das weiß der Prophet wohl, auch die Sünder und Ungerechten neben ſich: aber wohnen (das Bild iſt von der Gaſtfreundſchaft hergenommen), dürfen ſie nie neben ihm; er iſt immer wider ſie, nicht mit ihnen. Mag auch ein Sünder zum Hauſe des Herrn ſeine Zuflucht nehmen, den Schutz des Hauſes, das hl. Aſylrecht wird er — als Sünder nicht haben; er bleibt immer Feind Gottes, und überall wird ihn die Hand des Herrn erreichen. Der Sünder rechne es alſo ſich nicht zu Gute, daß er im Hauſe des Herrn wohne — das wird ihm nichts helfen.

Aus dem Zuſammenhange ſehen wir, daß David den offenbar Ungerechten die Heuchler gegenüber ſtellt, die ſich den Schein des Rechtes wohl vor den Menſchen zu geben wiſſen, vor Gott aber nicht beſtehen. Von ſolchen hatte er immer ſehr viel zu leiden; denn jeder Verfolgung, die ihn traf, gab man den Schein einer rechtlichen Urſache. Daher ſie David hier vorzugsweiſe im Auge hat. Ach, er ſieht, wie verblendet ſie ſind, aber was hilft ihnen ihr Schein vor dem alldurchdringenden Auge Gottes?

---

1) Im Hebr. „Frevler," eigentlich Thoren; denn Thor und ungläubig, weiſe und gläubig, fromm, gilt der hl. Sprache eins und dasſelbe. — Durch beide Verſe geht der Gegenſatz zwiſchen offenen Sündern und Heuchlern; von den letztern hatte David in der Gegenwart am meiſten zu fürchten. Daher er ihnen ihre Sünde und Gottes Strafe beſonders vorhält. Injusti (V. 7.) gaben wir ſpeciell mit „Heuchler" — denn es entſpricht dem folgenden omnes, qui mendacium loquuntur. neque — neque drückten wir antithetiſch aus: wenn nicht .... ſo auch nicht. Wenn die Sünder nicht vor Gott beſtehen, ſo auch nicht die Heuchler. Im ganzen Pſalm wird Gottes Gerechtigkeit als ſolche betrachtet, die nicht bloß die offenen, ſondern auch die geheimen Sünder trifft. Vergl. hiezu V. 10, 11.

Sei's ein Mann des Blutes, ſei's der Lüge,
beide ſind ein Greu'l dem Ew'gen.

Mag einer ſeine Sünde offen, oder im Verborgenen unter dem Scheine der Gerechtigkeit verüben, beide durchſchaut Gott, beide verabſcheut er.

Durch dieſe Beweggründe hat ſich der Prophet mit großem Vertrauen zum Gebete gerüſtet; er hat ſich erhoben und im Begriffe den Tempel zu betreten, ſagt er wie im Gehen:

8. Darum will ich — 1)

Da ſchwinden ihm auf einmal alle dieſe Beweggründe. Der Gedanke an die ganz ſchrankenloſe Macht des Schöpfers über die Kreatur läßt ihm keinen Rechtsgrund der Erhörung, und ſein eigenes Elend ſagt ihm nur zu deutlich, daß er von einem gerechten Gotte keine Hilfe zu erwarten habe. Um ſo mehr aber drängt es ihn, zu bitten; er ermannt ſich daher wieder, und betet weiter: So will ich denn

nach der Fülle deiner Huld dein Haus betreten,
will in deiner Furcht
hin zum heil'gen Tempel beten. 2)

Davids edle Seele hätte ſich nimmer in einem ſchönern Lichte zeigen können. Ein Mann, der eine ſolche Geſinnung hat, ſo erleuchtet, ſo demüthig, ſo ohne alles Hehl ſeines Elendes, verdient wahrhaftig der Mann nach dem Herzen Gottes genannt zu werden. Er will ſeinem Gott gegenüber kein Recht, als das, aus Barmherzigkeit erhört zu werden, damit alle Ehre Gott bleibe. Es kommt ihm vor, als ob ſich Gott, da er ſieht, wie David mit dieſen Gründen ausgerüſtet zum Gebet gehen wolle,

---

1) ego autem „ich aber“ — im Gedankengange liegt ein ſtrenger Gegenſatz: Ich aber will — nichts weniger nicht im Vertrauen auf dieſe Gründe, ſondern allein.... Wir haben dieſen Gegenſatz zwar nicht ſo ſcharf im Worte, deſto entſchiedener aber im Sinne hervorzuheben geſucht; ſo daß autem immer in ſeiner vollen Kraft bleibt.

2) Unter Haus und Tempel haben wir die Stiftshütte zu verſtehen; daß ſie ſchon Tempel genannt wurde, iſt unbeſtritten. Zur Zeit als David unſern Pſalm betete, war ſie zu Nobe (Nob), einer Prieſterſtadt im Stamme Benjamin. Daß David oft dahin kam, ſehen wir aus der Antwort Achimelechs 1. Sam. 22, 15.

erhebe und zu ihm ſage: „Sag' an, was haſt du, womit du dich rechtfertigeſt (Iſ. 43, 26.)?“ und er antwortet: Nichts, o Herr, als deine Huld und Güte. Es iſt ihm, wie in Sauls ſchwerer Waffenrüſtung, bei all' dieſen Beweggründen bang und ſchwer. Daher er ſie wieder ablegt, und auf die göttliche Barmherzigkeit allein geſtützt, den Jakobskampf des Gebetes beginnt.

Jetzt hindert ihn nichts mehr, ſeine Bitte wirklich vorzutragen; und er betet mit ruhiger Seelenſtimmung in einfachen Worten, daß Gott ihn bewahren, vor ſeinen Feinden beſchützen, dieſe beſtrafen wolle.

9. „Herr, in deiner Gerechtigkeit mich leite:
meinen Weg vor deinen Augen1)
richt' um meiner Feinde 2) willen.“

Das erſte und vorzüglichſte, um was der Prophet bittet, iſt innere Bewahrung, daß ihm ſeine bedrängte Lage nicht zu einem Stricke der Sünde werde.

„In der Gerechtigkeit führen“ heißt einen ſo führen, daß er in allen ſeinen Wegen (ſeinem innern und äußern Leben) die Schranken der göttlichen Gebote nie überſchreitet, ſondern überall innerhalb des von ihnen beſchriebenen Weges bleibt, ſein ganzes Thun und Laſſen nach ihnen ordnet. „Den Weg vor ſeinen

1) So las, wie wir aus dem Briefe des hl. Hieronymus an Sunnia und Fretela ſehen, die alte *κοινή*. Warum aber hat er ſeine Rezenſion nicht nach der Hexapla und dem hebr. Texte corrigirt? Oder iſt ſeine corrigirte Lesart von der alten wieder verdrängt worden; denn einige Pſalterien (**Carnut. Colb. et Germ.** nicht der alte **Sangerm. Cod.**) haben wirklich: **dirige in conspectu meo viam tuam**; wie der hebr. Text jetzt lautet. Beide Lesarten beſtanden nebeneinander fort, denn da Hieronymus **contr. Pelag. Tom. 4. col. 538.** dieſe Stelle citirt: führt er beide an: **Rectam fac in conspectu meo viam tuam, sive ut alia exemplaria habent: rectam fac in conspectu tuo viam meam.** Die alte Leſeart war ſchon ſo gang und gebe, daß ſie ſich auch nicht durch die neue Rezenſion der Vulgata verdrängen ließ. Doch ſcheint uns die Lesart der *κοινή* und der jetzigen Edition nicht die urſprüngliche der **LXX** geweſen zu ſein, zumal gerade die vatican. Rezenſion nach dem Zeugniſſe des Cardinals Wilhelm Sirletus *ἐνώπιόν μου τὴν ὁδόν σου* haben ſoll. Dieſe Lesart iſt kritiſch auch die ſchwierigere, klingt dem Ohr wenigſtens viel fremder als die andere *ἐνώπιόν σου τὴν ὁδόν μου*.

2) Von שרר, oder was wahrſcheinlicher iſt, **Piel** von שור, dann heißt es „Laurer, Nachſteller.“

Augen bereiten" von Gott geſagt, iſt ſo viel als: den Betenden den ihm wohlgefälligen, den rechten Weg zeigen und zugleich herrichten und bereiten, daß er ihn wirklich gehen kann.

Darum bittet David um ſeiner Feinde willen:

10. Denn in ihrem Mund iſt keine Wahrheit,
lügenhaft ihr Herz; 1)

11. eine offne Grube ihre Kehle,
hinterliſtig ihre Zunge.

Haben ſie eine ſolche Geſinnung, daß ſie auch das Gute, ganz Unzweideutige verkehren, und durch Verleumdung und Schmähung und jegliches Mittel des Sängers Untergang beſchloßen: wie würden ſie triumphiren über den geringſten Fehltritt, wie würden ſie ihn zu ihrem Zwecke zu benützen wiſſen!

Er hat jetzt ſchon alles zu fürchten, ſchwebt jetzt ſchon in großen Gefahren — wäre ſein Verderben nicht unvermeidlich, wenn er wirklich einen Fehltritt beginge?

In ſtarken Ausdrücken ſchildert David den verläumderiſchen Charakter ſeiner Feinde. Was ſie reden und denken iſt Lüge, was ſie wollen das Verderben des Angefeindeten. Darum ſagt er: ein offen Grab iſt ihr Schlund, d. h. ihre Verleumdung iſt ein Grab, Verderben bringend für den, gegen den ſie ausgeſprochen wird. Schlund (Kehle) ſteht parallel zu Zunge und Lippe (Mund), denn er iſt ebenſo wie dieſe ein Organ der Sprache; ſo daß hier alle Organe namentlich angeführt ſind, wie ſie alle der Verleumder zu ſeinen Zwecken mißbraucht.

David entwirft zugleich mit lebendigen Zügen das Bild eines Verführers. Sein Mund iſt wie der Rand eines Grabes, das den erſtickenden Geruch der inneren Verweſung aushaucht. Sein Herz — ſeine Gedanken, Begierden, Empfindungen ſind von der Fäulniß der Sünde bereits durch und durch afficirt; aber er weiß dieſe innere Verweſung zur Zeit noch verborgen zu halten — ſein Mund iſt ein geöffnet Grab, aber ſeine Zunge iſt betrüglich. Darum ſind ſie auch ſo verderblich, daß der Prophet nur in ihrer Ausrottung Hilfe ſieht, um die er unverweilt bittet:

---

1) Im Hebr.: „Verderben iſt ihr Inneres." μάταιος lügenhaft, zugleich mit dem Nebenbegriffe von böswillig.

Ew'ger dieſe richte![1]
laſſe ſie aus ihren Plänen fallen![2]
ſtoße ſie hinaus nach ihrer Frevel Menge!
Denn ſie haben dich gereizt!

Zweifach iſt das hier über die Gottloſen herabgerufene Gericht, das ihrer Beſchämung und das ihrer Verwerfung. Das Erſte iſt noch ein Gericht der Gnade; der Sünder ſoll durch die Beſchämung, die ihn wegen der Vereitlung ſeiner Pläne trifft, zur Erkenntniß ſeiner Sünde und zur Buße geführt werden. Wenn aber nicht; dann folge das zweite Gericht der Strenge, der Verwerfung, nicht weil ſie an Menſchen, ſondern weil ſie an Gott gefrevelt haben.

Der Gerechte kann nie genug bitten, daß die Verführer und Seelenverderber in ihren Plänen zu Schanden und aus dem Schaafſtalle der Heerde Gottes, in den ſie als reißende Wölfe eingebrochen ſind, geſtoßen werden. Der Eifer für die Ehre Gottes, die Liebe zu unſern Mitbrüdern, das Andenken an den blutigen Tod Jeſu Chriſti, der Abſcheu vor der Sünde lehren uns dieſen Vers im vollſten, buchſtäblichen Sinne beten.

Sie ſollen es fühlen und inne werden, daß ihr Vornehmen nicht gegen Menſchen, ſondern gegen Gott gerichtet war, denn in jedem Unſchuldigen wird ja er angegriffen, und Gottes Sache iſt es, der verleumdeten, unterdrückten Unſchuld zu Hilfe zu kommen. Wie werden dann die Geretteten Gott loben und preiſen und ewig dankſagen!

12. Und es werden alle jubeln,
die auf dich vertrauen:
ewig werden ſich erfreuen,
die in deinem Schutze ſtehen:[3]

---

1) Im Hebr.: „laſſe ſie büſſen."

2) מִן mit der Bedeutung aus, heraus, des Abſonderns. Ewald, gr. Gram. S. 600. Das lateiniſche de; quanta de spe decidi.

3) Im Hebr. „und du wirſt ſie beſchützen" (wörtlich umzäunen; dem auch κατασκηνώσεις entſpricht = tabernaculum extendere); ebenſo müſſen wir habitare in eis nehmen. Nach den Parallelſtellen „qui sperant in te, qui diligunt nomen tuum ſteht: et habitabis in eis = in quibus habitas, super quos habitaculum (tabernaculum) tuum extendes.

rühmen werden ſich in dir,
die da deinen Namen lieben,
13. daß du ſegnend hilfſt dem Frommen. 1)

Wie vorher in der Strafe, ſo fließen auch hier und noch deutlicher die beiden Zuſtände des Lebens dieſſeits und jenſeits in einander über. Darum ſpricht er von einem „ewiglichen Freuen;“ denn gewiß die ganze, wahre, ungetheilte Freude über unſere Errettung von den Feinden iſt dem Himmel aufbehalten. Alle aber freuen ſich nach unſerm Sänger über das Heil des Einen, und der Eine über das Heil Aller, denn „wo Ein Glied herrlich wird, da freuet ſich der ganze Leib mit.“

Wie mit einem Schild umkränzt uns,
Ew'ger deine Gnade. 2)

Wie die großen Schilde den ganzen Leib bedecken, alſo umgibt die Frommen ſchützend die Gnade Gottes. So lange wir auf Erden ſtreiten, iſt der Schild noch keine Krone, aber zur Krone wird er in unſerm letzten Kampf und endlichen Sieg im Tode. Da verwandelt ſich der Schild Gottes mit unſerm letzten Athemzuge in eine unvergängliche Krone. Und was will dieſe Umwandelung anders ſagen, als daß die Krone ebenſo ein freies Geſchenk der Gnade ſei, als es der Schild war?

Der ſechste Pſalm.

Gebet in Verlaſſenheit.

Strafe, Herr, mich nicht in deinem Grimme,
nicht in deinem Zorn mich züchtige!
Hab' Erbarmen! Wie bin ich ſo elend!
Hilf, Herr! Mark und Beine beben,
und mein Herz weiß ſich nicht mehr zu faſſen,
denn, ach Ew'ger, wie ſo lange!?

---

1) benedices = favebis: du hilfſt ihnen in Zeit und Ewigkeit, und erfüllſt ſie mit Beweiſen deiner Huld und Güte.

2) Im Hebr.: „Wie mit einem Schilde umgibſt du ihn mit Gnade.“ Die großen Schilde der Alten deckten den ganzen Mann. Wörtlich: „Wie mit einem Schilde der Gnade umkränzteſt du uns, Ewiger!“

Wende dich, errette meine Seele,
hilf um deiner Gnade willen;
denn im Tod gedenket Niemand deiner,
in der Hölle — wer lobſingt dir?

Hab' mich abgemüht in meinem Seufzen,
jede Nacht mein Bett ich waſche,
netz' mit Thränen meine Stätte.
Dunkel iſt mein Aug vom Harm, gealtert
bin ich unter all den Drängern.

Weichet von mir alle Uebelthäter!
Gott erhört mein lautes Weinen!
Meine Seufzer hat gehört der Ew'ge,
aufgenommen mein Gebete.
Schmachvoll müſſen meine Feind' erſchrecken,
wenden ſich und ſchnell erröthen!

Zum Ende; unter den Liedern nach der achten Tonart 1); ein Pſalm Davids.

Unſer Klagelied gehört, wie wir nicht zweifeln, den Zeiten der Verfolgungen Sauls an; jenen ſchweren Prüfungstagen, wo jeder Morgen neue Gefahren brachte.

1) in carminibus... pro octava gehört zuſammen, *ἐν τοῖς ὕμνοις περὶ τῆς ὀγδόης*. *ὕμνοι* ſind vorzugsweiſe die mit Geſang vorzutragenden Lieder, da *ὕμνος* auch an und für ſich Geſang heißt; obwohl zunächſt von Lobliedern, bedeutet es doch überhaupt jede Gattung des erhabenen Liedes, auch Klagegeſänge.

pro octava, *περὶ τῆς ὀγδόης* gab man gerne mit „auf der Oktav, d. i. der achtſaitigen Leier,“ allein es iſt ſehr unwahrſcheinlich, daß David die achtſaitige Harfe oder Leier auch nur gekannt habe, oder daß ſie im Tempel gebraucht worden ſei, nach den ernſten Anſichten, welche alle Alten von der Muſik und ihrem Einfluſſe auf das ethiſche Leben hatten. Vergl. Plato de republ. III. D. E. *καταδύεται εἰς τὸ ἐντὸς τῆς ψυχῆς ὅτε ῥυθμός καὶ ἁρμονία καὶ ἐῤῥωμενέστατα ἅπτεται αὐτῆς φέροντα τὴν εὐσχημοσύνην.* Die achtſaitige Zither wurde erſt gebraucht, als die Muſik bereits anfing üppig zu werden, daher dem Phrynis, welcher ſeine Leier mit mehr als ſieben Saiten beſpannt hatte, die überzähligen durch den Ephoren Ekprapas zerſchnitten wurden (Plutarch Agis. 10.), und von den Sikeliern und Syrakuſiern geſagt wird, ihre Sitten ſeien durch die Muſik verdorben worden.

Wir ergänzen daher zu *ὀγδόης* am beſten *φώνης* oder *ἁρμονείας*, und verſtehen darunter die achte Tonart, bei welcher auch zugleich das Inſtrument mit angegeben war.

Tonweiſen hatten ſich in Griechenland mehrere ausgebildet; es werden

Das Leid, welches hier geſchildert wird, kommt von Feinden (V. 9); die Noth, welche ihm täglich größer vor Augen tritt, iſt die Sterbensnoth (V. 5. u. 6.); allüberall wird er hart gedrängt, und ſo lange ſchon dauert dieſer Zuſtand, daß er bereits gänzliche Verlaſſung von Seite Gottes fürchtet.

Da haucht ſeine geängſtigte Seele, die unter dieſem Drucke faſt erliegt, ihre Klage in unſerm tiefgefühlten Liede aus. Je jammervoller die Klage beginnt, um ſo ergreifender wird die freudige Ausſicht der Erhörung. Das Lied erhebt ſich von der Tiefe elegiſcher Klage zu lyriſchem Triumphe freudiger Gottesliebe, bezeugend wie die echte Liebe Gottes „alles trägt und alles überwindet."

Der Gegenſtand der Bitte iſt vorzüglich innerliche Hilfe und Errettung aus dem Zuſtande tiefer Verlaſſenheit, die noch ſchwerer fällt, als der ganze äußere Druck ſeiner Lage.

2. Strafe, Herr, mich nicht in deinem Grimme,
nicht in deinem Zorn' mich züchtige!

Strafe, Herr! Ich will mich deiner Zucht nicht entziehen; nicht weigern, zu dulden meine Strafe; denn ich habe geſündigt! Nur züchtige mich nicht in deinem Grimme; denn wer kann vor dem Zorne des Allmächtigen beſtehen? Strafe nicht, um zu ſtrafen, d. i. um mich zu verderben, ſondern um mich zu retten.

---

ihrer in den ſpätern Zeiten 11 bis 15 gezählt; charakteriſtiſch waren drei, die doriſche, die lydiſche und die phrygiſche. Für jede dieſer Tonarten hatten ſie eine eigene Flöte und gewiß auch eine eigene Leier. Wir finden auf den uralten ägyptiſchen Monumenten eine große Anzahl von Zithern u. ſ. w. Sie waren ſicherlich nicht nach der Zahl der Saiten, ſondern nach Klanggeſchlechtern oder Tonarten von einander verſchieden, und dem liederreichen Israel nicht unbekannt.

Welche Tonart unter der achten gemeint ſei, eine hohe, entſprechend der lydiſchen, oder eine tiefe, entſprechend der doriſchen, wiſſen wir nicht. Die Pſ. 6 und 11, in welchen dieſe Aufſchrift vorkommt, ſind klagend und hilferufend. Unſere Muſik drückt den Schmerz und Hilferuf mit den höchſten Tönen aus.

Die Geſangweiſe (Melodie) der Pſalmen war gewiß bei vielen im Weſentlichen Eine und dieſelbe, nur der Vortrag und die Tonart varirte, und mit ihr die Inſtrumente, die tiefer oder höher ſtimmten.

Das hebr. שמינית wird auch am beſten mit: „nach der achten Tonart" gegeben. Vergl. beſonders Pſ. 11. (12.) und 1. Chron. 18, 21, wo das Inſtrument noch dabei angegeben iſt.

Alſo betete auch der Prophet Jerem. 10, 24. „Züchtige mich mit Schonung, und nicht in deinem Grimme, auf daß du mich nicht etwa vernichteſt.“

David erkennt in ſeinem Elende das Gericht Gottes über ſeine Sünden. Er unterwirft ſich demſelben, und wagt nur die Eine Bitte um nicht gänzliche Verſtoßung. Der bitterſte Tropfen in ſeinem Leiden iſt eben dieſes Gefühl ſeiner Sünde, und die daraus entſpringende Furcht gänzlicher Verlaſſung.

War ſich aber David ſo ſchwerer Sünden bewußt? Wir glauben nicht; aber das iſt auch gar nicht nothwendig; denn je klarer die Erkenntniß und je größer die Liebe Gottes, deſto klarer iſt auch die Erkenntniß des Böſen, deſto größer der Abſcheu vor der Sünde; ſo daß er für jede ſich als des Todes würdig erkennt. Zudem wußte unſer Sänger wohl, in welchem traurigen Zuſtande der Erbſündhaftigkeit er ſich befinde.

Er fürchtet gänzliche Verwerfung, weil er ſich für die Gegenwart von Gott wirklich verlaſſen fühlt, weil er in einem Zuſtande großer, innerer Troſtloſigkeit iſt.

Dieſe Entziehung des Gefühls der Nähe Gottes und ſeines Troſtes iſt unter den Leiden immer das größte und beſonders für eine Gott innig liebende Seele eine unausſprechliche Marter. So muthig ſie jedem Leiden entgegenſieht, ſo unerſchrocken ſie Tod und Schmerz, Verachtung und Schmach in ihrer nächſten Umgebung erblickt: wie krank, wie armſelig, wie vernichtet iſt ſie, ſobald ihr Gott ſeine Nähe und ſeinen Troſt entzieht: denn wer verbürgt ihr, daß ſie ihn wiederfinde, daß ſie ihn nicht auf ewig verloren?

Daher die wehmuthsvolle Klage:

3. Hab Erbarmen, wie bin ich ſo elend!
Hilf Herr, Mark und Beine beben. 1)

Ein großer Seelenſchmerz wirkt immer auch zerſtörend auf den

---

1) Angſt und Schrecken fühlt der Menſch bis tief in ſeinem Gebeine. Dem Erſchrockenen verſagen die Kniee, er kann nicht mehr ſtehen. Dieß drückt unſer Dichter ſchön aus, da er ſagt: „meine Gebeine ſind erſchüttert, oder was daſſelbe ſagt, erſchrocken — ἐταράχθη. In gleicher Weiſe theilt ſich auch die Freude den Gebeinen mit, die vor Jubel aufhüpfen und neues Leben empfinden.

Körper. David ſchwebt in Noth, Gefahren und Leiden; aber der eigentliche Schmerz, der Quell ſeiner Krankheit iſt im Herzen, von da aus brennt eine Lohe, die ſelbſt das Gebein aufzulöſen drohte.

4. Und mein Herz weiß ſich nicht mehr zu faſſen;
denn ach, Ew'ger, wie ſo lange?

Sein Inneres will ganz verzagen, da Gott ſo ferne von ihm iſt, und ach, wie lange ſchon! Wohl mögen bereits Jahre in ſolchem Elende dahingegangen ſein, daß er ausrufen konnte: ach, Herr, wie ſo lange! Allein für ſeine Seele in Verlaſſenheit waren Augenblicke ſchon ganze Jahre, und jetzt fühlte ſie die ganze Länge ihrer Leiden, und rief immer und immer: Herr, wie lange ſchon? wie lange noch? ich vergehe!

Die liebende Seele kann ohne Gott nicht mehr leben; wie der Hirſch nach Waſſer, ſo dürſtet ſie nach dem lebendigen Gott, und ſeufzt und klagt, fühlend, wie ſie ohne ihn dahinſchmachte. Denn die Liebe iſt ſtark wie der Tod.

So betet auch der tiefſinnige heilige Johann von Kreuz in ſeinem erhabenen Wechſelgeſange:

O lindre meine Leiden!
Du kannſt's allein! Laß die verweinten Augen
An deinem Blick ſich weiden,
Aus Dir ihr Licht ſich ſaugen,
Die nur um Dich zu ſchauen, mir noch taugen.
Entdecke Deine Nähe!
Es tödte mich Dein Anblick, Dein Umfangen!
Du weißt, daß Liebeswehe
Nicht Heilung mag erlangen,
Als von des Liebſten Gegenwart und Wangen.

Daß der Prophet wirklich dieſes Seelenleiden der Entfernung von Gott meine, bezeugt er ſelbſt im folgenden Verſe, wo er bittend ſagt:

5. Wende Dich,1) errette meine Seele,
hilf um Deiner Gnade willen!

Es ſei ferne von uns, zu behaupten, daß der Betende hier ausſchließlich jenes innere Leiden der Verlaſſenheit bezeichne.

---

1) convertere — ἐπίστρεψον = faciem tuam ostende. Er denkt ſich Gott als abgewendet und entfernt. ἐπιστρέφειν auch intransit, ſich hinwenden, man ergänzt ἑαυτόν. Soph. Tr. 566. Hdt. 2, 103.

Die Ausdrücke gehen alle auch auf äußere Schmerzen, auf Krankheit und Todesgefahr, allein der tiefſte Grund, warum dieſe Schmerzen dem Betenden ſo ſchwer und ſchrecklich vorkommen, war ein rein innerer — die Verlaſſenheit. Denn er ſagt ja an einer andern Stelle: „Wenn ich auch wandeln werde mitten in Todesſchatten, ſo will ich nichts Uebles fürchten, weil Du bei mir biſt (Pſ. 22, 4.).“ Alſo wahrlich nicht der Tod iſt's, den er fürchtet, ſondern das Verlaſſenſein von Gott.

So lange eine Seele mit göttlichen Tröſtungen begnadigt iſt, wird ſie jede Art Trübſal mit Geduld, ja ſelbſt mit Freude ertragen, weil ſie dadurch Gelegenheit findet, ihrem göttlichen Erlöſer etwas aufopfern zu können, und ſich inniger mit ihm durch die Gleichförmigkeit des Leidens zu vereinen; allein wenn ſie in Troſtloſigkeit verſinkt, wenn ſie von einer ſolchen Dunkelheit des Geiſtes umhüllt iſt, daß ſie faſt widerſtandslos gegen den Glauben und die Hoffnung verſucht wird; wenn ſie Gott ſucht, und ihn nicht findet; wenn ſie ſich mit Gewalt zu ihm hindrängt, und jeder Zugang zu ihm verſchloſſen ſcheint, wie Jeremias klagend ausruft: „Er verſchloß mir die Wege mit Quaderſteinen (Klagel. 3, 9.)“ — dann wird ſie an ſich empfinden, um was David bat, da er ausrief: „Wende Dich, errette meine Seele!“ gewiß nicht um irgend eine äußere Errettung, ſondern um die innerliche Hinwendung Gottes zu ihm, der von ſeiner Seele gewichen war.

Die Heiligen können und wollen einmal nicht mehr ohne Gott leben. Jeder Augenblick der Trennung von ihm iſt für ſie ein Tod, eine unerträgliche Hölle, wo ſie Gott nicht loben, nicht lieben, nicht verherrlichen können, wie der Betende ſagt:

6. Denn im Tod gedenket Niemand Deiner,
in der Hölle, wer lobſingt Dir?

Wer kann dieſem Tode, dieſer Hölle der Verlaſſenheit preisgegeben, Dir lobſingen? und iſt doch dieß mein einziges Verlangen, mein einzig Ziel und Ende! Darum Herr, hilf mir! nicht um meinetwillen, denn ich habe es allerdings nicht verdient; aber um Deiner ſelbſt willen, „um Deiner Ehre willen ſei gnädig meiner Seele!“

Doch haben wir dieſen Vers nicht in dieſem engen, geiſt-

lichen Sinne allein zu nehmen, ſondern auch zugleich im umfaſſenderen, buchſtäblichen. Denn die nächſte Wirkung der Verlaſſenheit und Troſtloſigkeit iſt die Furcht, von Gott verworfen zu ſein, ſo daß uns nichts anderes bevorſtehe, als der ewige Tod und die Hölle.

Wie ſchrecklich aber wirkte dieſer Gedanke auf David! Er beſchreibt es, indem er fortfährt: Ich

7. Hab mich abgemüht in meinem Seufzen,
jede Nacht mein Bett ich waſche,
netz' mit Thränen meine Stätte:1)

8. Dunkel iſt mein Aug' vom Harm', gealtert
bin ich unter all den Drängern. 2)

So ſchrecklich war der Eindruck dieſer Verlaſſenheit, daß der Betende in ſtetem Jammern und Klagen ſich abhärmend dem Grabe ſchon ganz nahe war. Die furchtbaren Wirkungen dieſer Lage kennen jene Seelen, welche ſie an ſich ſelbſt empfanden. Wir haben davon ein ſehr bekanntes Beiſpiel an dem liebreichen heiligen Franz von Sales, auf welches wir wenigſtens hinweiſen wollen.

Da dieſer Heilige ſich in Paris aufhielt, ließ es Gott zu, daß der engelreine Jüngling von einer ſehr ſchweren Verſuchung über ſeine Vorherbeſtimmung befallen wurde. Es kam ihm vor, als ſei Alles, was er immer thue, Gott wohlgefällig zu werden, vergeblich, und ſein ewiges Verderben unvermeidlich. Er ward nun von allen Schreckniſſen ergriffen, welche die Ueberzeugung

---

1) Im Hebr.: ich mache ſchwimmen.., ich mache zerfließen..

2) furor — θυμὸς der LXX eigentlich das Lebende im Menſchen, dann jede ſtärkere, innere Empfindung, Leidenſchaft, hier der innere Gram und Unwille; ebenſo das hebr. כעס.

inveteravi, entweder ſo lange dauert mein Elend ſchon, daß ich unter meinen Feinden, d. i. unter ſteten Gefahren gealtert bin, oder = consumptus sum, ich ſchwinde dahin, mein Kraft welkt hin, da es meine Feinde ſehen (inter inimicos meis = videntibus inimicis).

Das Hebr.: „Von Gram iſt verzehrt mein Auge, es altert wegen aller meiner Feinde." Uebrigens hat der Pſ. weder im Grundterte noch der Vulg. irgend eine Schwierigkeit. Sehr einfach und harmoniſch ſind alle ſeine Glieder geordnet; nur V. 7. iſt etwas länger, die andern alle ſind zweigliedrig.

von der ewigen Verdammung auf eine Seele zu wirken vermag, die Gott innig liebt, und ſeit langer Zeit die ſüße Hoffnung hegte, ihn einſt ewig zu beſitzen! Da ſeine Gottſeligkeit voll lieblicher Zartheit war, empfand er tödtliche Schmerzen, ſo oft der Gedanke in ihm erwachte, Gott ewig haßen zu müſſen. Die Furcht vor der Hölle, die Verwirrung ſeines Geiſtes und die beſtändige Angſt ſeines Herzens verſetzten ihn in die tiefſte Schwermuth. Er brachte die Tage unter Thränen, die Nächte in Wehklagen zu; es wich der Schlaf, er konnte weder eſſen noch trinken, eine allgemeine Gelbſucht bemächtigte ſich ſeiner, ſein ob auch ſtarker Körper erlag; ein brennender Schmerz, der an ſeinem Leben zehrte, brachte es in die augenſcheinlichſte äußerſte Gefahr.

Allein Gott, der dieſe Prüfung über den Jüngling hatte kommen laſſen, befreite ihn auch wieder. Auf ſeine Eingebung beſuchte der Heilige jene Kirche, wo er ſchon früher das Gelübde der Keuſchheit abgelegt hatte. Im tiefſten Herzensdrange warf er ſich daſelbſt vor dem Bilde der göttlichen Mutter nieder, und flehte ſie unter heißen Thränen an, ſeine Fürſprecherin zu ſein, und von der Güte Gottes die Gnade zu erlangen, ihn wenigſtens ſo lange er noch lebe, aus ganzem Herzen lieben zu dürfen. Dieſes ſo edelmüthige Gebet, das nur aus einem ganz reinen Herzen quellen konnte, fand alſobald Erhörung. Der bedrängte Jüngling fühlte ſich plötzlich wunderſam leicht; es war, wie wenn eine drückende Laſt durch eine wohlthätige Hand von ſeinem Herzen genommen würde. Troſt und Friede kehrten wieder zurück, und ſein Leben blühte neu und freudig auf.

Eine ähnliche ſchnelle Erhörung erfuhr auch David, da er ausruft:

9. Weichet von mir alle Uebelthäter,
Gott erhört' mein lautes Weinen! 1)

Dieſe Uebelthäter ſind ſeine Seelenfeinde, welche die Verlaſſenheit benutzend, ihn ins Verderben zu ſtürzen ſuchten. Wei-

1) **vocem fletus mei** — die Stimme meines Weinens. „Stille Betrübniß iſt nicht ſehr bekannt im Oriente. Daher wenn die Leute von Kummer ſprechen, ſagen ſie: Habe ich nicht gehört die Stimme ſeiner Klage?“ Roberts orient. illustr.

chet, ruft er freudig aus, euer Verſuch iſt umſonſt, Gott hat mich erhört!

10. Meine Seufzer hat gehört der Ew'ge,
aufgenommen mein Gebete,

womit ich Tag und Nacht zu ihm flehte.

Die unter Thränen ausſäeten, werden mit Freuden ärndten. Selig die, welche weinen, ſie werden getröſtet werden. „Fürchte dich nicht, ruft der Herr ihnen zu; ich bin mit dir; ich werde dich verſchonen gleich dem Schuldloſen: ich werde dich züchtigen, aber nicht in das Verderben ſtürzen.“ Wer Gott wahrhaft in ſeinem Herzen hat, der wird auch deſſen Hilfe erfahren zu rechter Zeit. Und wie wunderbar! Nicht mehr iſt der Betende ein Raub ſeiner Feinde. Sie hielten ihn für eine ſichere Beute, aber plötzlich hat Gott das Blatt gewendet. Nicht er, ſondern

11. Schmachvoll müſſen meine Feind' erſchrecken,
wenden ſich, und — ſchnell erröthen!

unvermuthet, da ſie es am wenigſten verſehen! So wunderbar und ſchnell hat Gott geholfen.

Wollen wir die Urſache dieſer plötzlichen Erhörung in unſerm Pſalme ſuchen, ſo war ſie offenbar keine andere, als die ſeines Eifers für die Ehre Gottes, die ſeiner ſich ſelbſt ganz hinopfernden Liebe, die nicht vor der Hölle zitterte, als dem Orte furchtbarer Strafen, ſondern (einzig) deßhalb, weil ſie Gott da nimmer loben könnte. Daß David wirklich von dieſer reinen Liebe Gottes durchdrungen war, bezeugen viele Stellen ſeiner Geſänge. Man thut den Heiligen des A. B. gewiß Unrecht, wenn man ihre Vollkommenheit ſo tief als möglich herabſtimmt, und Alles auf Schuld des alten Geſetzes ſchiebt. Wir halten daher Zuſtände innerer Verlaſſenheit, wie ſie uns in den Lebensbeſchreibungen der Heiligen begegnen, durchaus für keine eigenthümliche Erſcheinung des N. B., ſondern vielmehr ſo alt, als die innige, wahre Gottesliebe ſelber, von der wir doch an den Propheten, die Alles für ihren Gott zum Opfer brachten, die vollkommenſten Vorbilder haben.

Gott gebrauchte aber von jeher dieſe ſo ſtrenge Führung der Seele durch die dunkeln Labyrinthe der Troſtloſigkeit und innern

Verlaſſenheit, um ſie hernach mit deſto größern Wohlthaten zu überhäufen, und ſeine Liebe um ſo glorreicher an ihnen zu offenbaren. Die vorzüglichſten Früchte dieſes Weges ſind nun folgende drei: 1) die gänzliche Sühnung der Sünden ihres vergangenen Lebens, und aller ihrer Mängel und Fehler; 2) der vollkommene Sieg über die Eigenliebe, welche nur durch eine ſo durchgreifende Prüfung ganz überwunden werden kann; 3) der Zuſtand eines neuen Lebens, zu welchem die Seele aus dem Grabe des myſtiſchen Todes auferſteht.

Gleichwie der Seidenwurm ſeine Puppe durchbrechend in verjüngter Geſtalt mit Flügeln und lieblichem Farbenſchmelz hervortritt, ſo wird die Seele aus dieſer Todesart, die ſie erlitten, in den Stand eines Gnadenlebens erhoben, das ihr bisher völlig fremd war. Ein neuer, himmliſcher Tag iſt für ſie angebrochen; die Liebe gibt ihr Flügel, mit denen ſie ſich in ſüßen Anſchauungen Gott nahet; ſie erglänzt im Farbenſchmucke der wunderbarlichſten Tugenden und Gnadengaben, und lebt ein Leben, das ſie mehr Chriſti, als ihr eigen Leben nennen möchte.

So ſind in Kreuz und Verlaſſenheit die tiefſten Geheimniſſe und die größten Unterpfänder der göttlichen Güte enthalten. Wie ſollte aber Derjenige, der ſeinen eigenen Sohn durch Kreuz und Verlaſſenheit in ſeine Herrlichkeit eingehen hieß, uns anders, als durch Kreuz erhöhen, und an ſich ziehen?

Der ſiebente Pſalm.

Das göttliche Gericht — die Zuflucht des Frommen.

O Ewiger, mein Gott! auf dich vertraue ich,
hilf wider die Verfolger alle mir, errette mich:
daß er nicht wie ein Löwe raube meine Seele,
da keiner iſt, der rettet, keiner, der erlöſet.

Herr, wenn ich dieß gethan:
wenn Unrecht iſt in meiner Hand;
wenn denen ich vergalt,
die Böſes mir gethan:

ſo mag ich leer ausgeh'n
von meinen Feinden;
der Feind verfolge meine Seele,
ergreif' mein Leben,
trete es zu Boden,
und bringe meine Ehre in den Staub.

Steh' auf in deinem Grimme, Ewiger,
erhebe dich an meiner Feinde Gränzen!
Erhebe dich mein Herr und Gott,
nach dem Gebot, das du verordnet!
Des ganzen Volkes Zahl umgebe dich,
da du zur Höh' dich wendeſt, ſie zu richten.
Gott richtet Iſrael!

„Nach deiner Gerechtigkeit, Herr, richte mich,
„laß mir geſcheh'n nach meiner Unſchuld:
„der Sünder Bosheit nehm ihr Ende,*)
„den Frommen aber richte auf,
„Du, Gott, der Herz und Nieren prüſt!"

Vom Herrn iſt meine Hilfe, die gerechte,
der ſchützet, die geraden Herzens ſind.
Gerechter Richter iſt er, ſtark, langmüthig,
der nicht auf ewig zürnet.
Wenn aber Einer ſich doch nicht bekehrt,
dann wird ſein Schwert er zücken;
ſein Bogen iſt geſpannt und zugerichtet,
es liegen tödtliche Geſchoſſe drauf —
brennende Pfeile.

Sieh' wie er kreiſet an der Ungerechtigkeit:
Unheil empfing er und gebärt nun übel.
Er öffnet eine Grube, gräbt ſie aus,
da fällt er ſelbſt in's Grab, das er gemacht.
Sein Unheil kehret auf ſein eigen Haupt zurück,
auf ſeinen Scheitel kommt ſein Unrecht nieder.

Darum will den Herrn nach ſeiner Gerechtigkeit ich
preiſen,
des Herrn, des Allerhöchſten Namen ſingen!

---

*) Nach alter Lesart:
dem Böſen werde ſeine Strafe zuerkannt,
den Frommen aber richte auf.

Ein Pſalm Davids, 1) den er dem Herrn ſang, wegen der Worte 2) des Benjamiten Chuſch. 3)

Die hier angegebene Veranlaſſung des Liedes iſt ſehr dunkel, weil wir nicht wiſſen, wer dieſer Chuſch geweſen. Nach innern Gründen zu urtheilen, gehört der Pſalm in frühere Zeiten, wo David noch nicht König war, ſondern von Saul verfolgt wurde. Alſo iſt dieſer Chuſch ſicher nicht Semei, der Benjamit. Doch ſcheint David auch nicht den Saul zunächſt verſtanden, und ſeinen Namen aus Ehrfurcht vor deſſen königlicher Würde verändert zu haben; denn eben dieſer Ehrfurcht widerſtreiten die V. V. 15—17, die zwar allgemein von den Böſen geſagt ſind, aber doch mit einer beſondern Beziehung auf jenen Chuſch. So viel iſt gewiß, daß die Stammverwandten Sauls, die Benjamiten, David am meiſten haßten und verfolgten. Der Neid wegen ſeiner frühern Größe, die Furcht, daß er von Neuem in Sauls Gunſt kommen möchte, die Eiferſucht gegen den Stamm Juda überhaupt, trugen das Ihrige noch bei, die Trennung beider Parteien zu erweitern, und alle Mittel anzuwenden, daß die Kluft zwiſchen Saul und David immer größer werde, und endlich unausfüllbar nur mit Davids Verderben enden könne. Einer der heftigſten unter dieſen wilden Parteigängern war nun ohne Zweifel der uns nicht näher bekannte Benjamite Chuſch.

Er ſcheint die alten Verleumdungen, von denen ſich David ſchon einmal ſo ſiegreich gerechtfertiget hatte, da er Saul verſchonte und aus der Hand Abiſais ſelbſt noch rettete, mit Erfolg erneuert und Saul zu wiederholten feindſeligen Schritten gegen unſern Helden verleitet zu haben.

---

1) Im Hebr.: „Schiggajon Davids. Das Wort שִׁגָּיוֹן (noch bei Habak. 3, 1. im plur. vorkommend) bedeutet am wahrſcheinlichſten (nach ſyr. Anal.) einen Geſang ſchlechthin, oder nach dem Arab.: Geſang eines Betrübten.

2) pro verbis = propter verba. עַל־דִּבְרֵי heißt überhaupt = propter.

3) Chusi. Das *Χουσί* der LXX iſt Gen. von *Χουσίς-σί-σίν*, wie *Λευΐς-ΐ-ΐν.* כּוּשׁ heißt: der Schwarze (Gallichte, Zornmüthige), man glaubte eine Anſpielung auf die heftige Gemüthsart des Saul zu finden, doch höchſt unwahrſcheinlich.

Das Lied fällt nach 1 Sam. 26, wo erzählt wird, wie David des Saul großmüthig ſchonte, und beide in Friede von einander ſchieden. Wenn alſo gerade Waffenſtillſtand war zwiſchen beiden Parteien, und Saul eine mildere Geſinnung gegen David angenommen hatte (vergl. 1. Kön. 24 und 26.), ſo läßt ſich ſein tiefer Schmerz über dieſe treuloſe Verleumdung des Chuſch noch leichter erklären.

Das Lied zeigt uns David wirklich in großer Trauer und heftiger Bewegung. Ernſte Gefahren ſammeln ſich wie Gewitterwolken über ſeinem Haupte, vielleicht entbrennet bald wieder ein ſchwerer Krieg. Da ſucht der Bedrängte Hilfe und Troſt bei ſeinem Gott im Gebete. Freilich ein eigenthümliches Gebet, aber ganz ſo, wie es aus einem tief verwundeten, unſchuldig gekränkten, für die Gefühle der Freundſchaft und Treue ſo lebendig ſchlagenden Herzen quellen mußte, beginnend mit einem klagenden Hilferufe unter Bezeigung ſeiner Unſchuld, ſeiner Entrüſtung, der großen Gefahr und ſeines Vertrauens auf Gott (1—6). In dieſem Vertrauen ruft er Gottes Gerechtigkeit mit heiligem Eifer an, daß ſie ihr Amt verwalte, und Unrecht und Bosheit nimmer länger über die Frommen obſiegen laſſe (V. 7. und 8.). Und ſieh', der Herr kommt wirklich zum Gericht; zu ſeinen Füßen der Betende, um Recht und Gerechtigkeit flehend (V. 9.). Sie wird ihm auch werden; er zweifelt nimmer daran. In ruhiger Betrachtung überſchaut er das Ende der Gottloſen und die ſichere Hilfe der Frommen (10, 11.). Gott iſt der Gerechte; die Sünde ihr eigen Verderben (12— 17.). Darum bleibt er auch jetzt ruhig, mitten in großer Gefahr, und ſingt das Lob des Herrn, ſeines Schutzes ſicher. (18).

2. O Ewiger, mein Gott! auf dich vertraue ich
hilf wider die Verfolger alle mir,
errette mich!

3. daß er nicht wie ein Löwe raube meine Seele,
da keiner iſt, der rettet,
keiner der erlöſet. 1)

David wendet ſich ſogleich an Gott, und bittet um Schutz

1) Im Hebr. . . „meine Seele zerreißend, wo kein Retter iſt." Das verb. פרק zerreißen, hat auch die Bedeutung von erretten (Feſſel zer-

und Hilfe in einer Noth, die ihm ſchon bekannt ſei, wo er allein noch helfen könne. Die Verſe ſind einfach. Von allen Feinden geht der Betende auf Einen, den vorzüglichſten über, der ihm jetzt gerade am meiſten ſchaden kann, den Chuſch. Die Seele rauben iſt gleich „Leben rauben," doch ſchwebt David nicht in nächſter Todesgefahr; die Rede ſcheint ſich mehr auf eine ſich vorbereitende Gefahr zu beziehen, oder auf ſeine Ehre (vergl. V. 6.), die ihm Chuſch raubt, ohne daß einer da wäre, der ſie rettete.

Der hl. Auguſtinus verſteht unter dem Chuſch (dem Schwarzen) den Teufel, vor deſſen Bewahrung die fromme Seele Gott bittet. Wollen wir dabei ſtehen bleiben, ſo finden wir einen feinen Wink des Propheten, daß wir wohl die ſchwerſte und gefahrvollſte, aber nicht die erſte Verſuchung vom Teufel zu befürchten haben, ſondern zuvor von anderen, näheren Feinden, wie ſie der Evangeliſt nennt, von der Luſt der Augen, von der Luſt des Fleiſches und der Hoffahrt des Lebens.

Siegen dieſe Feinde über uns, dann kommt der Teufel und trägt uns fort, wie eine leichte Beute. Halte alſo nicht den Teufel für den nächſten Feind, ſondern deine eigene Luſt; klage, wenn du ſündigeſt, nicht den Teufel an, ſondern deine Sorgloſigkeit, womit du den Begierden deines Herzens freien Lauf ließeſt, und deine Willigkeit, mit der du ihren Lockungen nachgabeſt, und die Schlange in deinem eigenen Buſen nährteſt. Um Bewahrung vor dieſen Feinden ſollſt du vor allem bitten, und ihretwegen auf deiner Huth ſein. Hilf mir, ſagt der Betende, denn ich bin unſchuldig. Du weißt es:

4. Herr, wenn ich dieß gethan:
wenn Unrecht iſt in meiner Hand:
5. wenn denen ich vergalt,
die Böſes mir gethan:
ſo mag ich leer ausgeh'n
vor meinen Feinden. 1)

---

reißen); daraus erklärt ſich die Ueberſetzung der LXX, die אין vom zweiten Satze heraufbezogen.

1) Im Hebr.: „Wenn ich dem, der Friede mit mir hatte, Böſes vergolten, und plünderte den, der mir Feind war, ohne Grund" — oder wie wir das πολύσημον חלץ noch geben wollen — vergl. Geſ. Lex. Einige

6. Der Feind verfolge meine Seele,
ergreif mein Leben,
trete es zu Boden,
und bringe meine Ehre in den Staub. 1)

David ruft Gott feierlich zum Zeugen ſeiner Unſchuld an, und fordert gegen ſich die empfindlichſten und beſchämendſten Strafen heraus, wenn er ſich deſſen ſchuldig gemacht habe, was ihm Chuſch und überhaupt ſeine Feinde, Saul mit einbegriffen, vorwarfen.

Saul warf ihm vor, daß er ihm nach dem Leben und der Krone ſtrebe, und ſeine ganze Familie ausrotten wolle. David hatte ihm feierlich geſchworen, ſeines Samens zu ſchonen: vielleicht daß gerade hierüber Chuſch den Saul durch Verleumdung gegen David zu reizen ſuchte — als habe er hinterliſtig und meineidig geſchworen. Daher Davids entrüſtende Entgegnung: „Herr, wenn ich dieß gethan!“ Ja er geht noch weiter und ſagt: Wenn Unrecht ich gethan, wenn ich nur Gleiches mit Gleichem erwiedert habe; dann mag mein gegenwärtiges Gebet unerhört bleiben, und ich zu Schanden werden, dann mögen ſie mich verfolgen, in ihre Gewalt bekommen, meine Ehre ſchänden, und mein Leben ſchmählich endigen.

„Leer ausgehen vor ſeinen Feinden“ heißt: von ihnen vertrieben, verdrängt werden und ohne Hilfe ſein; ſowie „leer ausſchicken, leer ausgehen laſſen“ (divites dimisit inanes), einen vertreiben, von ſich ſtoßen bedeutet. Nicht bloß verdrängen ſoll ihn aber der Feind, ſondern auch erreichen und ſchmählich behandeln.

„Das Leben zu Boden und die Ehre in den Staub treten“

alte Pſalterien leſen decedam ſtatt decidam (Cod. Sang. et Ps. Corb.) — Doch iſt es nur Correctur des decidam (ἀποπέσοιμι) = excidere (ἐκπίπτειν), exulare (excidere e patria).

1) Im Hebr.: „mache meine Ehre im Staube wohnen,“ ebenſo die LXX κατασκηνῶσαι. Schwierigkeit machte den Grammatikern die Erklärung der Punktation von ירדף. Rud. Stier rechnet ſie nach Aelteren zu den ſogen. formis mixtis, als gemiſcht aus Kal. und Piel. Doch wird dadurch nichts erklärt. Einfacher iſt es ירדף = ירדף, und dieß = ירדף zu nehmen.

heißt nicht gerade: das Leben endigen, ſondern (da Ehre und Leben oft parallel ſtehen) überhaupt: mit ſehr großer Schmach überdecken.

Ganz übereinſtimmend iſt 1. Sam. 26, 17 flg.: „Da erkannte Saul die Stimme Davids und ſprach: Iſt das deine Stimme, mein Sohn David? Und David ſprach: Meine Stimme, mein Herr und König! Und er ſprach: Warum verfolget mein Herr ſeinen Knecht? Was habe ich gethan? oder was Uebles iſt in meiner Hand?.... Und Saul ſprach: Ich habe geſündigt, kehre zurück mein Sohn!“ Aber wie bald hatte ſich das Alles wieder geändert! Wie bald gab Saul den alten Einflüſterungen wieder Gehör, und verfolgte auf's Neue den ſo undankbar behandelten, treuen Freund und Helden!

Der böſe Feind hat einen ganz eigenen Kunſtgriff, innige, gottliebende Seelen zu verſuchen und in Verwirrung zu bringen, ähnlich dem des Chuſch. Wie dieſer die Handlungen Davids in ein falſches Licht ſtellte, ſo ſucht jener die Seele über ihr eigenes Innere irre zu führen, indem er allen ihren Handlungen eine ſchlechte Abſicht unterſchiebt, ihre Unvollkommenheiten vergrößert und ſelbſt ihre Tugendübungen zur Sünde macht, daß ſie den Muth verliere und endlich ganz nachlaſſe. Da muß ſie ſich im Vertrauen auf die Güte Gottes, die gewiß nie duldet, daß wir bei gutem Willen in Betreff unſers Seelenheiles, des Wichtigſten, was es für uns gibt, getäuſcht werden, mit David voll edlen Unwillens erheben: Herr, wenn ich das gethan, was mir der böſe Feind jetzt vorſpiegelt: dann.... und wieder: Erhebe dich, Herr in deinem Grimme.“ Für den Teufel iſt nichts ſo beſchämend, als dieſe, nicht aus der Vermeſſenheit, ſondern aus erleuchtetem Glauben kommende Sprache, und er wird einer ſolchen Seele bekennen müſſen, was er dem hl. Abte Moſes oftmals bekannte: „Du haſt uns überwunden, und mit aller Anſtrengung vermochten wir nichts wider dich, weil du dich erhobſt, wenn wir dich demüthigen wollen, um dich verzagt zu machen, und weil du dich erniedrigeſt, wenn wir dich erheben, um dich eitel zu machen.“

Die Lage des Betenden, das ihm geſchehene Unrecht iſt ſo groß, daß es den Zorn Gottes erwecken muß, und David ihn geradezu bei dieſem ſeinem heiligen Grimme beſchwört, zur Hilfe

und zum Gerichte einzuſchreiten; denn wie er Zeuge ſeiner Unſchuld iſt, ſo ſoll er auch deren Rächer ſein:

7. Steh' auf in deinem Grimme,1) Ewiger,
erhebe dich an meiner Feinde Gränzen.2)

Da du ergrimmt biſt, da dein Inneres im Unwillen aufwallt, nun ſo zögere nimmer länger; erhebe dich, erſcheine! Zeig dich in deiner Macht rings an den Gränzen und Auswegen meiner Feinde, ſo daß ſie deiner Hand nimmer entkommen; verſperre alle ihre Wege, und richte ſie!

8. Erhebe dich, mein Herr und Gott,
nach dem Gebot, das du verordnet!3)
Des ganzen Volkes Zahl umgebe dich,
da du zur Höh' dich wendeſt, ſie zu richten.4)

Der Betende beſchreibt hier näher den Zweck, wozu Gott aufſtehen und ſeine Feinde alle zuſammenhalten ſoll, daß er Gericht halte und auch ſie vor ſeinen Richterſtuhl ziehe. Er wie-

---

1) in ira tua, nicht secundum iram tuam, ſondern: „Herr, da du ergrimmt biſt, ſo ſtehe auf."

2) Im Hebr.: „Erhebe dich wider (oder bei dem) Uebermuth meiner Feinde." exurge — dann geſteigert exaltare, erhebe dich hoch, zeige dich mächtig, furchtbar. πέρατα (fines) ſind nach den LXX auch die äußerſten Auswege (vada, transitus), wie denn περᾷν „von einem Ende zum andern durchdringen, durchſchreiten" heißt.

3) Im Hebr.: „Wache auf zu mir (Constr. praegnans; wache auf und eile mir zu Hilfe), Gericht beſtellend, (mit ausgelaſſenem אשר) oder: (und) beſtelle Gericht. cf. Geſ. §. 124. a.

4) Im Hebr.: „über ihr," ebenſo die LXX ὑπέρ (welches aber auch die Bedeutung propter hat). Synagoga populorum = synagoga duodecim tribuum, bezieht ſich nur auf das getheilte Iſrael; denn nach 5. Moſ. 33, 19. werden unter dem לאמים, den Völkern, die 12 Stämme Iſraels gemeint. Doch ſind hier die übrigen Völker nicht ausgeſchloſſen, nur nicht zunächſt gemeinet. circumdabit te für den Conj. circumdet, eine im Hebr. ſehr gewöhnliche Conſtruction, daß ſich der Imperat. in das Futurum und ſelbſt in das Präteritum auflöſt. Gleich oben noch in demſelben Verſe („beſtelle Gericht" צוית) haben wir auf einen ſolchen Fall hingewieſen; wie denn auch unmittelbar ein Imp. regredere darauffolgt. propter hanc, um ihretwillen, d. i. ſie zu richten, was wir in den Text ſelbſt aufnehmen. Für unſere Annahme, daß hier לאמים (ein ſelten gebrauchtes Wort) für das getheilte Iſrael ſtehe, ſpricht insbeſondere noch

derholt: Erhebe dich; und wende dich zur Höh', vor Aller Augen deinen Thron beſteigend, da öffentlich Recht zu ſprechen. „Des Volkes Zahl u. ſ. w." bedeutet: vor dem ganzen Volke und entſpricht dem Obigen: „an meiner Feinde Gränzen;" denn dieſe hatten ſich bisher dem göttlichen Gerichte zu entziehen gewußt. Die ganze Stelle heißt alſo: Steh' auf, Herr, halt' alle meine Feinde zuſammen, beſteige deinen Thron, und richte; denn da müſſen nothwendig beide Parteien zugegen ſein.

Erhebe dich, ſagt David, nach dem Gebot, das du gegeben, in wichtigen Sachen ſelbſt zu entſcheiden. Denn er war ja der höchſte, eigentliche König Iſraels. Wie alſo Moſes (Num. 27, 1—11) eine Streitſache vor den Herrn brachte und Entſcheidung von ihm verlangte, ſo legt auch David ſeinen Streit dem Herrn vor, und ruft ihn zum Gerichte auf.

Das ſcheint uns der in den Zuſammenhang am einfachſten ſich fügende Sinn dieſes vielgedeuteten Verſes.

Und ſieh', um was er bittet, es erfüllt ſich:

9. Gott richtet Iſrael.

Er ſieht im Geiſte das ganze Gericht, wozu er aufgefordert, ſich ordnen und alles zur Entſcheidung beſtimmt. Vor dieſem Gerichte bringt er nun vertrauensvoll ſeine Klage vor:

„Nach deiner Gerechtigkeit, Herr, richte mich,
„laß mir geſcheh'n nach meiner Unſchuld:1)
10. „der Sünder Bosheit nehm' ihr Ende,2)

---

das gleichfolgende parallele עַמִּים, welches ganz beſtimmt von Iſrael gebraucht wird, und wo oft der Plural für den Singular ſteht. 3. Moſ. 19, 16. 1. Moſ. 17, 14 ꝛc. Hoſ. 10, 14.

Zur Höh ſich wenden = den erhabenen Thron beſteigen. Die morgenländiſchen Könige halten öffentlich Gericht auf einem erhabenen Throne, umgeben von ihren Unterthanen.

1) Secundum innocentiam super me sc. veniat super me = mihi contingat, rependatur.

2) Die alten Pſalterien leſen alle mit großer Uebereinſtimmung (der Cod. Veron. allein ausgenommen, doch wahrſcheinlich nur in Folge eines Schreibfehlers) consummetur, entſprechend dem συντελεσθήτω der LXX und iſt gewiß die urſprüngliche Lesart. συντελεσθήτω δὴ πονηρία ἁμαρτωλῶν heißt aber: es werde (beſchloſſen und) ausgeführt Uebles (Strafe) wider Sünder (bemerke, daß der Artikel bei πονηρία und ἁμαρτ. fehlt.).

„den Frommen aber richte auf, 1)
„du Gott, der Herz und Nieren prüfſt!“ 2)

Denn dazu iſt das Gericht angeordnet — der Bosheit, den feindſeligen Beſtrebungen der Gegenpartei Ziel und Schranken zu ſetzen, und den Gedrückten in ſein hl. Recht wieder einzuſetzen.

11. Vom Herrn iſt meine Hilfe, die gerechte,
der ſchützet, die geraden Herzens ſind.
Gerechter Richter iſt er, ſtark, langmüthig,
der nicht auf ewig zürnet. 3)

Mit dieſen Verſen beginnt der 2te Theil des Pſalmes, in welchem David eine dreifache Wirkung des göttlichen Gerichtes beſchreibt:

So müſſen wir denn auch das Lateiniſche wiedergeben, und wir ſehen bei dieſer Ueberſetzung leicht, wie ſchön beide Glieder des Verſes einander correſpondiren: Strafe, Uebles, o Herr, verhänge und beſchließe in deinem Gerichte nun einmal (נא, δή) über den Böſen, den Frommen aber richte auf.

Bedeutſam für uns iſt beſonders die ganz ähnliche und klare Stelle 1 Sam. 25, 17. wo ein Knecht die Abigail von dem Vorhaben Davids unterrichtete, und ſprach: Darum ſehe wohl zu und bedenke: denn es iſt Böſes beſchloſſen wider deinen Mann und dein Haus ... *συντέλεσται ἡ κακία εἰς τὸν* .... Uebles, üble Lage bedeutet *πονηρία* auch bei den Klaſſikern; ja *πονηρὸς* (*πονέω*, *πονός*) bedeutet zunächſt Mühe, Drangſal habend, oder machend; (*πονηρία* was Drangſal bringt), ſo heißt Herakles *πονηρότατος καὶ ἄριστος*.

Das jetzige **consumetur** (entſprechend dem יגמר intrans. genommen, die **LXX** nahmen es **trans.** und laſen **niph.** יגמר) iſt = **desinet.** Doch müſſen wir beide Futura als Optativ faſſen, denn im Hebr. ſteht נא beim erſten Futur.

1) Im Hebr.: befeſtige (ſtärke) im Gegenſatze zu dem גמר aufhören, entſprechend des griech. *κατευθυνεῖς*, geraderichten, aufrichten (**dirigere**).

2) Im Hebr.: „der Herzen und Nieren erforſcht, Gott der Gerechte: (11) mein Schild iſt bei Gott.“ **Justum** der Vulg. wird noch zum Vorigen bezogen, **deus justus: adjutorium** (wie die Vulg. nach den **LXX** gewöhnlich Schild umſchreibt) **meum.** Doch iſt im Hebr. Singular mit Plural verbunden eine ſogen. **constructio ad sensum.**

3) Wörtlich: „zürnet er wohl alle Tage? zürnt er wohl immerfort = er zürnt nicht immer. Im Hebr.: Gott iſt ein gerechter Richter, und ein Gott, der alle Tage zürnt.“ Die **LXX**: „Gott iſt ein gerechter Richter und ſtark und langmüthig, und zürnet nicht alle Tage.“ Ueber den Sinn dieſer Stelle können wir nimmer länger zweifeln; „er zürnet nicht alle Tage“

1. für den Gerechten und Bußfertigen; **2.** gegen den Sünder und Unbekehrten; **3.** an der Sünde ſelbſt. Der Gerechte findet im göttlichen Gerichte Schutz, der Bußfertige Vergebung, das iſt der Inhalt unſerer beiden Verſe. Gott iſt gerecht und ſtark, er wird die Seinigen beſchützen; Gott iſt langmüthig, er zürnt nicht ewiglich, und läßt ſich wieder verſöhnen; er wird den Bußfertigen vergeben. Das ſoll uns Allen Vertrauen zum göttlichen Gerichte einflößen, denn es iſt ein Gericht des Rechtes und der Güte.

Mit wenigen Worten ſchildert David diejenigen, welche ſich des göttlichen Schutzes zu erfreuen haben, indem er ſagt: „die ſo eines aufrichtigen Herzens ſind," und wiederholt daſſelbe noch hundertmal in ſeinen Pſalmen. Dieſelbe Gemüths-Verfaſſung bezeichneten auch die hl. Engel in ihrem Lobgeſange auf Bethlehems Fluren als die einzige Bedingung und Vorausſetzung des Heiles, oder wie der Prophet ſagt, des göttlichen Schutzes, da ſie ſprachen: „Friede den Menſchen auf Erden, die eines guten Willens ſind." Das aufrichtige Herz iſt nemlich dieſer gute Wille. Wenn du alſo, o Menſch, guten Willens biſt, d. h. wenn du nach dem Willen Gottes in allen Tugenden, in aller Heiligkeit und Vollkommenheit von ganzem Herzen deinem Herrn und Gott gefallen wollteſt: dann fürchte nichts, werde auch nicht muthlos durch deine Fehler, die du aus Gebrechlichkeit begehen magſt; denn deine Hilfe iſt vom Herrn; ja du kannſt und darfſt immerhin ſagen: meine gerechte Hilfe iſt vom Herrn, er kann diejenigen nicht verlaſſen, die ihm gerne gefallen möchten. Was verwirreſt du dich alſo, und was wirſt du kleinmüthig, wenn Verſuchungen über dich kommen, und du gewahreſt, daß deine Tugend noch nicht ſo vollkommen und unerſchütterlich iſt, wie

---

iſt Parallele zu „langmüthig," oder die LXX haben vielmehr „langmüthig" als eine erklärende Gloſſe in ihrer Ueberſetzung, dem „er zürnet nicht alle Tage" vorangeſetzt. Die Vulgata aber drückte die Negation durch eine Frage aus. Deßhalb lieſt auch der hl. Auguſtin (oder überſetzt vielmehr neu aus dem Griechiſchen; denn die übrigen Pſalterien ſtimmen mit der Vulgata überein,) **non in iram adducens.** Wahrſcheinlich laſen die LXX zweimal אל, und gaben das eine wiewohl gegen ihre Gewohnheit mit ἰσχυρός, das andre laſen ſie אַל.

du ſie brünſtig anſtrebeſt, und nach ihr verlangeſt? Auch die ausgezeichnetſten Heiligen konnten die Tugend nicht in der Vollkommenheit üben, als ſie verlangten und ſich bemühten; darum ſagten ſie: „Wir ſündigen alle manigfach!“ Aber deßhalb blieben ſie doch mit Gott vereiniget, wurden von ihm für wahrhaft Heilige angeſehen, und erfreuten ſich mitten in allen Kämpfen und Verſuchungen ſeines Schutzes und Wohlgefallens, weil ſie eines guten Willens waren.

13. Wenn aber Einer ſich doch nicht bekehret; 1)
dann wird ſein Schwert er zücken:
ſein Bogen iſt geſpannt und zugerichtet,
14. es liegen tödtliche Geſchoſſe drauf:
brennende Pfeile. 2)

Das iſt die zweite Wirkung des göttlichen Gerichtes wider die Sünder. Wenn ſie ſich nicht bekehren, wird ſeine Strafe nicht ausbleiben. Er iſt langmüthig, aber auch gerecht. Wie ſchön, wie nachdrücklich wird hier die ſichere Rache, die er an dem Unbußfertigen plötzlich nehmen wird, unter dem Bilde eines lauernden Kriegers dargeſtellt. Mit geſpanntem Bogen in der Hand, auf dem glühende Pfeile liegen, harret er ſeines Gegners, ihn zu tödten, ſobald er in ſeine Nähe kommt; und tödtlich ſind ſie jedenfalls, denn ſie ſind entzündet, ſie brennen und treffen wie glühendes Eiſen — erinnernd an die Gewohnheit alter, kriegeriſcher Völker.

Der hl. Chryſoſtomus findet auch in dieſer Schilderung von

---

1) Nemlich von ſeinem böſen Wege trotz der Langmuth des Herrn, dann wird er.... Wörtlich: „Wenn ihr euch nicht bekehret = wer immer, wenn einer ſich nicht zu ihm wendet.... Das Hebr.: wenn er, d. i. wenn einer nicht umkehrte....

2) Sagittas ruas ardentibus effecit überſetzt man auch: er hat ſeine Pfeile wider (Dat. commodi) Brennende (d. i. wüthende Verfolger) gemacht. Doch iſt ardentibus (τοῖς καιομένοις) vielleicht nur die wörtliche Ueberſetzung des hebr. Dativs לדלקים, wo ל ſtatt des Acc. qualitatis ſteht, z. B. 2 Sam. 5, 3. unxerunt Davidem למלך regem, Tob. 33, 10. habet me לאויב inimicum. Vergl. Ewald gröſ. Gram. S. 603. c. ל zur Bezeichnung des Uebergangs in einen neuen Zuſtand. Wir ſetzen ardentibus = ardentes, sagittas ardentes effecit. Doch haben wir hiefür keine entſcheidende Parallele.

der nahen, ſchrecklichen Rache Gottes ein Zeichen ſeiner Lieb und Milde. „Denn, ſind ſeine Worte, es iſt eine große Güte des Herrn, uns mit dem Bogen zu drohen, und uns mit der Strafe zu ſchrecken, damit wir nicht in ſie verfallen. Um mit dem Schwerte zu verwunden, brauchte es weiter nichts anderes, als die Hand daran zu legen; allein um mit dem Bogen zu verwunden, muß man ihn erſt ſpannen, die Pfeile aus dem Köcher nehmen, und ſie auflegen. So kann die Strafe durch das Schwert plötzlich kommen, nicht aber die durch den Pfeil, und wer ſich durch die erblickte Zurüſtung warnen ließ, mag ihr noch entrinnen. Darum ſagt der Prophet von Gott: er werde das Schwert zücken, und er habe den Bogen geſpannt, um die Bereitwilligkeit Gottes anzuzeigen, die er habe, uns zu verſchonen, und daß er uns nie ungewarnt ſtrafe. Alles iſt Liebe und Wunſch nicht zu ſtrafen, ſelbſt die Vorbereitungen zur ſchrecklichſten Züchtigung."

Unſer Prophet beſchäftigte ſich bisher mit zwei verſchiedenen Aeußerungen des göttlichen Gerichtes für die Gerechten und Bußfertigen und wider die Sünder. Jetzt redet er noch von einer dritten, die in der Sünde ſelbſt liegt, nemlich die Verurtheilung zu einem mühevollen, fruchtloſen, tantaliſchen Beſtreben, das nur ſich ſchadet.

15. Sieh', wie er kreiſet an der Ungerechtigkeit:
Unheil1) empfing er, und gebärt nun übel. 2)

Den Sünder koſtet's, bis er ſeine Ungerechtigkeit an's Tageslicht bringt, Schweiß und Mühe. Schmerz und Unheil für ihn und andere war's, was er empfing; denn Neid, Haß oder ſonſt eine quälende Leidenſchaft iſt der Same der Sünde. Unruhe iſt's, die er in ſich herumträgt, bis dieſe Frucht reif wird; endlich ſieht man ihn wie in ſchweren Geburtsnöthen, und was nach Angſt und Mühe hervorkömmt iſt übel — eine Fehlgeburt;

1) dolorem, Schmerz — den er andern zufügen wollte. עמל mühevolle Arbeit πονός. Aug. und Ambroſ. leſen auch laborem.

2) iniquitas, ἀνόμια, das Hebr. שקר Lüge, was wider den νομος iſt, etwas Ungeſetzliches, hier: Fehlgeburt. Ganz ähnlich iſt Job. 15, 35. In dieſem Sinne müſſen wir ἀνόμια ohne Zweifel nach den Parallel-Gliedern V. 16. und 17. nehmen.

man ſieht, daß er ſich betrog, und bei weitem nicht erreichte, was er ſuchte. Die Sünde betrügt aber nicht bloß, ſondern ſie rächt ſich auch immer am Sünder ſelbſt ſchon.

16. Er öffnet eine Grube, gräbt ſie aus,
jetzt fällt er ſelbſt ins Grab, das er gemacht.

17. Sein Unheil1) kehret auf ſein Haupt zurück,
auf ſeinen Scheitel kommt ſein Unrecht nieder.

Wie hat ſich dieſe Strophe an Saul ſo ſchrecklich erfüllt! Vielleicht iſt das Bild von den Geſchoſſen hergenommen, die abprallend den Schleuderer ſelbſt und mit erneuter Heftigkeit treffen. Es iſt die Sünde ein tiefes Geheimniß. Sie rächt ſich ſelbſt an jedem Menſchen, ſie täuſcht und betrügt ihn immer, allzeit ſind ihre Früchte ungemein bitter; das erfährt und bekennt jeder: dennoch hört man nicht auf, ſie zu lieben, und liebt, von ihr getäuſcht zu werden.

Betrachten wir nochmal die anbetungswürdigen Wege der göttlichen Gerechtigkeit und ihrer Langmuth und Strenge, damit wir ſie mit dem Propheten lobpreiſen lernen, der erhoben durch ihre Anſchauung und ermuthiget, dankſagend ſeinen Pſalm endet mit dem Ausrufe:

18. Darum will den Herrn nach ſeiner Gerechtigkeit ich preiſen,
des Herrn, des Allerhöchſten Namen, ſingen!

Der achte Pſalm.

Gott und der Menſch.

Gott, unſer Herr!
Wie wunderbar iſt auf der ganzen Erde dein Name:
denn deine Herrlichkeit iſt ausgebreitet über die Himmel!
Du haſt dir aus dem Munde der Säuglinge und Kinder
ein Lob bereitet (um deiner Widerſacher willen),
daß ſchweiget Feind und Rächer.

---

1) dolor ejus iſt entſcheidend für das obige dolor — denn ein eigener Schmerz kehrt nicht mehr auf das Haupt zurück.

Wenn ich die Himmel ſchaue, die Werke deiner Finger,
den Mond und die Geſtirne, ſo du gegründet:
was iſt der Menſch, daß ſeiner du gedenkeſt,
das Menſchenkind, daß du es heimſuchſt?

Du haſt ihn wenig nur erniedrigt unter die Engel,
gekrönt mit Herrlichkeit und Ehre:
geſetzt ihn über deiner Hände Werke,
und ſeinen Füßen Alles unterworfen,
die Schaaf und Rinder alleſammt,
dazu des Feldes Thiere,
des Himmels Vögel und des Meeres Fiſche,
welche die Wege des Meeres durchwandeln.

Gott, unſer Herr!
Wie wunderbar iſt auf der ganzen Erde dein Name!

Zum Ende. Für die Kelter-Zither. 1) Pſalm Davids.

Mit tief empfundener Bewegung ſchildert der hl. Sänger in unſerm Feierliede die gnadenvolle Herablaſſung Gottes zum Menſchen. Der Ewige, welcher ſeine ſtrahlende Glorie wie einen Mantel über die Himmel ausgebreitet, der im Größten wie im Kleinſten, von der Sonne und dem Sternenheere bis zum Säugling gleich wundervoll iſt, daß aller Widerſpruch beſchämt verſtummet; hat es nicht verſchmäht, den Menſchen, das arme Geſchöpf, heimzuſuchen, wie ein Vater ſein Kind, und ihm dieſe ſo herrliche, wundergeſegnete Schöpfung zu unterwerfen.

Folgen wir kurz den Hauptgedanken unſers Liedes: Gott, unſer Herr, wie wunderbar iſt auf der ganzen Erde dein Name! d. i. in der ganzen ſichtbaren Schöpfung. Ueberall iſt die Glorie Gottes wie ein Gezelt über unſerm Haupte ausgebreitet, nirgends iſt ſie verhüllt, zu keiner Stunde unſichtbar! Denn deine Herrlichkeit iſt ausgebreitet über die Himmel. 2) So

1) pro torcularibus haben wir wahrſcheinlich als Inſtrument zu faſſen, welches entweder von der Kelter ſeinen Namen erhielt, wegen der Aehnlichkeit der Form, oder welches vorzugsweiſe bei der Weinleſe und den Kelterfreuden geſpielt wurde, nach letzterem wäre zugleich die Geſangweiſe beſtimmt. Das Hebräiſche על־הגתית geben wir nach der Analogie von על־השמינית mit: „Tonart von Gath, -gathitiſche Weiſe. Vergl. Pſ. 6.

2) clevare ἐπαίρειν aufrichten, aufheben, ſo daß man überall geſehen wird, super-ὑπεράνω über an, oben an, oben an den Himmeln. Zu-

weit die Himmel gehen, reicht deine Majeſtät, von ihr ſind ſie überkleidet, deine Herrlichkeit iſt ausgebreitet über die Schöpfung, wie ein Teppich. Du haſt dir aus dem Munde der Säuglinge und Kinder Lob gebildet1) wie aus dem Sphärengange der Geſtirne. Wohl haben die Himmel eine Sprache; ſie reden laut, wie Donner an unſer Herz, aber das Lob aus dem Munde der Kinder, die Macht des Wortes und des Geiſtes, iſt eine noch größere Glorie des Ewigen. Mit dem Worte, das du Herr im Munde des Kindes bildeſt und ſchaffſt, wie dein Geiſt die Welten alle bildete, haſt du dir ein Lob gebildet um deiner Widerſacher willen, daß ſchweiget2) Feind und Rächer.3) Unſer hl. Sänger iſt weit entfernt, zu ſagen, daß Gott ſchlechthin um ſeiner Feinde willen dieſe Wunder der Welt hervorgerufen, ſollen ſie ja vielmehr ſeine Herrlichkeit bezeugen,

---

nächſt alſo nicht: deine Herrlichkeit geht über die Himmel hinaus, ſie iſt erhöht mehr als die Himmel, ſondern ſie iſt aufgerichtet, entfaltet und ſichtbar über, oben an den Himmeln. Vergl. **Virg. Aen. I, 379. fama super aethera notus**, nicht ein Bekanntſein, das über den Aether hinausgeht, ſondern das überallhin, ſo weit der Aether, reicht. **Ovid. Metam. VI, 927. magnis super omnia divis** = die Götter ſind über Allem, ſo weit die Schöpfung reicht.

Im Hebr. macht bekanntlich die Form תנה große Schwierigkeit. Faſt allgemein, ſelbſt von den Neueſten wird ſie für eine ſonſt ungewöhnliche Nebenform des **Inf. const.** ſtatt תנת, תת gehalten. Wir glauben aber, daß die Erklärung Maurers תנה **defect. script.** für נתנה den Vorzug verdient, einmal weil es die Analogie תתה für נתתה **2** Sam. **22, 41**, für ſich hat und zweitens, weil das נ im ſpätern Hebräiſch der Rabbiner oft ausgelaſſen wird. Darnach heißt der Vers:... „welche (Erde) deine Herrlichkeit ausbreitet bis an den Himmel, oder über den Himmel.

1) *καταρτίζω* ganz unſer, bilden, zurechtrichten — ein ſehr ſchönes poetiſches Bild — Gott dargeſtellt, wie er aus dem Munde des Säuglings ein Lob bildet, und zwar ein ſo unzerſtörliches und unleugbares, daß alle ſeine Feinde darob verſtummen. Das Hebr. gibt man jetzt gewöhnlich: „Du haſt dir eine Streitmacht zugerichtet.“ Bekanntlich pflegten die hebräiſchen Frauen ihren Kindern bis zum dritten Jahre die Bruſt zu reichen, und bis zum fünften blieben ſie ganz unter mütterlicher Aufſicht.

2) **destruere**, *καταλύω* iſt hier nach dem hebr. השבית zur Ruhe bringen, d. i. zum Schweigen bringen. Gott löſet, vernichtet den Widerſpruch ſeiner Widerſacher; hier nicht ſie ſelbſt.

3) Es kann auch Gott gegenüber von einer Rachſucht die Rede ſein; ſie iſt freilich ohnmächtig, ſpricht ſich aber durch freche Läſterung aus.

ſeinen Namen verkünden, aber ſo, mit der Gewalt, daß ſelbſt ſeine Feinde verſtummen müſſen.

Wenn 1) ich die Himmel ſchaue, die Werke deiner Hände, den Mond und die Geſtirne, die du gebildet: was iſt der Menſch, 2) daß ſeiner du gedenkeſt, das Menſchenkind, daß du es heimſuchſt? Was iſt der Menſch? Nicht im Vergleiche zur Sonne und dem Monde, denn ſteht der Menſch nicht über ihnen? ſondern im Vergleiche zu Gott? Deßhalb liegt der Nachdruck auf: daß du — Ewiger, Mächtiger, des Menſchen ſo liebevoll gedachteſt! Du biſt ſo voll der Majeſtät, deine Herrlichkeit ſtrahlet über eine Welt, die aus deiner Hand hervorgegangen wie ein Gebild aus der Hand ſeines Meiſters, und du haſt dich zum Menſchen ſo liebevoll, ja wie zu deines Gleichen, herabgelaſſen. „Er ſitzt über dem Erdkreis, und ſeine Bewohner ſind ihm wie Heuſchrecken: er ſpannet die Himmel aus wie Nichts, und breitet ſie aus, wie ein Zelt zum Wohnen. Wem wolltet ihr mich vergleichen, dem ich ähnlich wäre, ſpricht der Heilige? Hebet in die Höhe eure Augen, und ſchauet, wer ſolches geſchaffen. Er führt ihr Heer heraus nach der Zahl, und rufet ſie alle mit Namen: ob ſeiner großen Macht und ſtarken Kraft bleibt keines zurück (Iſ. 40, 22 sq.).“ Und dieſer hat den Menſchen zum Herrn ſeiner Schöpfung gemacht!

Du haſt ihn wenig 3) nur erniedriget unter die Engel, 4) fährt unſer Lied fort, gekrönet ihn mit Herrlichkeit

---

1) ὅτι, quoniam heißt wohl nicht wenn, ſondern daß oder weil. Wir müſſen aber beide Verstheile in folgende Verbindung bringen: Weil ich die Himmel..., ſo rufe ich aus, was iſt der Menſch? ὅτι ſteht hier für den acc. c. inf. das mein Schauen des Himmels macht, daß ich rufe: was iſt der Menſch?

2) Im Hebr. ſteht bedeutungsvoll אנוש der ſchwache, hinfällige Menſch (אנש ſchwach ſein).

3) מעט wird eben ſo gut von der Zeit, als vom Raume gebraucht: ein wenig, und auf wenig, d. i. auf kurze Zeit; auch im letzteren Sinne hat unſer Vers ſeine Wahrheit.

4) Daß אלוהים auch Engel bedeute, iſt wohl keine Frage ſelbſt gegen die neueſten Anfechtungen. Die LXX, der Syrer und Chaldäer, ſowie die Rabbiner (Ab. Esra אלהין Dan. 2, 11.) geben es mit Engel. Allein auch die übrigen Bedeutungen von אלוהים können wir recht wohl anwenden, und ſie enthüllen nur noch mehr den wunderbaren Tiefſinn unſeres Pſalmes (vergl. die unten folgende Erklärung). 1. „Du haſt ihn ein

und Ehre u. ſ. w. Wir ſehen leicht, daß dem heil. Sänger die Schöpfungsgeſchichte des Menſchen lebhaft vor Augen ſchwebte, wie der Herr ſprach: „Laßt uns den Menſchen machen nach unſerm Bild und Gleichniß: der da herrſche über die Fiſche des Meeres und die Vögel des Himmels und die Thiere und über die ganze Erde, und alles Gewürm, das ſich reget auf Erden.“ Mit ſeiner Erſchaffung war nicht zugleich auch ſchon (ipso facto) das Recht und die Macht der Ausübung ſeiner Herrſchaft verbunden, ſondern Gott ſetzte ihn noch eigens feierlich in dieſe Würde ein, und belehnte ihn mit dem Königthume dieſer Welt, indem er dem Adam „alle Thiere des Feldes und alles Geflügel des Himmels vorführte, daß er ſehe, wie er ſie nenne: denn wie Adam jedes lebende Weſen nennete, ſo ſollte ſein Name ſein.“ Einem Geſchöpfe den Namen geben, heißt nemlich ſich als deſſen Herrn und Gebieter ausſprechen, darum leſen wir oben: „er rufet ſie alle mit Namen.“

Hiemit wäre unſer Lied in einfacher Weiſe ſeinem nächſten, objektiven Sinne nach erklärt, aber wir ſtoßen noch auf eine Eigenthümlichkeit unſers Geſanges, welche einer nähern Beleuchtung bedarf, und ſie im vollſten Sinne verdient, indem ſie wahrhaft einen wunderbaren Verklärungsſchimmer über den ganzen Pſalm ausbreitet.

Der hl. Apoſtel Paulus nemlich beruft ſich auf unſern Pſalm 1) (Hebr. 2, 6—9. und 1. Cor. 15, 27.) in einer Weiſe, die uns leicht zeigt, daß er ihn von Chriſtus verſtanden, unſer Lied als ein prophetiſches gefaßt habe. Ferner ſagte man: die Sprache des Liedes gehe offenbar nicht auf den gegenwärtigen Stand des Menſchen, und

---

wenig unter Gott erniedriget:“ denn er, der Gott gleich war, entäußerte ſich, nahm Knechtsgeſtalt an und erniedrigte ſich ſelbſt. 2. Er wurde aber auch unter die אלוהים der Erde, die Hohen und Mächtigen erniedrigt durch ſein armes Leben und ſeinen ſchmachvollen Tod. Nennt ihn nicht unſer Prophet „einen Wurm, der Leute Spott und des Volks Verachtung?“

1) Wir haben noch eine Berufung auf unſern Pſalm, nemlich Matth. 21, 16. Aber bei dieſem Ausſpruche Chriſti iſt es nicht klar, ob er den Pſalm auf ſich bezogen habe, oder nur den in unſerm Verſe ausgeſprochenen Gedanken. Denn jene ganz allgemeine Wahrheit, daß vor der Macht des Göttlichen, welche der demüthige Kinderſinn freudig bekennt, aller Widerſpruch des Hochmüthigen beſchämt ſchweigen müſſe, beſtätigte ſich ganz vorzüglich in jenem Auftritte zu Jeruſalem, der Jeſum zu dieſer Antwort beſtimmte.

ſei der hl. Schrift, welche ihn immer als gefallene, ſündige, ſchwache, entwürdigte Natur, als Fleiſch mit Einem Worte ſchildere, ganz fremde, ja überhaupt der alten Welt, klage doch ſchon der alte Homeros (Jl. 17, 446. 447.):

Denn nichts anderes wohl iſt jammervoller auf Erden,
Als der Menſch von Allem, was Leben haucht und ſich reget.

Es ſei ferne von uns, die Wichtigkeit dieſer Zeugniſſe zu verkennen, oder vom hl. Sänger auch ohne ſolche Stimmen, zu glauben, daß er den gegenwärtigen Stand des Menſchen je vor Augen gehabt habe; aber deßhalb iſt der Pſalm nicht ſchon an ſich und ausſchließlich meſſianiſch, ſo daß dieſes Lied auf altteſtamentlichen Standpunkte gar keine Anknüpfungslinie gehabt, und direkt auf den Meſſias gewieſen hätte.

David ſchildert hier das urſprüngliche paradieſiſche Verhältniß zwiſchen Gott und dem erſten Menſchen. Das iſt gerade der große Vorzug der moſaiſchen Offenbarung, daß ſie dem Menſchen dieſes ſein anfängliches, durch die Sünde zerſtörtes Verhältniß ſo klar und vollſtändig vor Augen geſtellt hat. An dieſe Erinnerung knüpfte ſich nothwendig die Sehnſucht und der Blick in die meſſianiſche Zeit, in welcher jenes verlorene Paradies wieder kommen ſollte. Denn was der erſte Adam war, das ſollte der zweite Adam, der Meſſias wieder ſein, was jener verloren, ſollte dieſer wiederbringen. So wandte ſich der Blick des gläubigen, in der Mitte der Zeit ſtehenden Jſraeliten bei der Betrachtung unſers Liedes wie rückwärts auf Adam, ſo ſehnſüchtig vorwärts auf Chriſtus: und in der Weiſe iſt unſer Pſalm ein erhabener prophetiſcher Geſang.

Wir haben an dieſem Liede ein gar ſprechendes Beiſpiel von dem wunderbaren, alle Zeiten umfaſſenden Vielſinne des göttlichen Wortes, und Niemand wird es uns verargen, wenn wir ſeinen Jnhalt auf dem Standpunkte chriſtlicher Anſchauung nochmal vor unſern Augen aufrollen:

Jm A. B. war die Herrlichkeit des göttlichen Namens nur dem israelitiſchen Volke kund und offenbar, darum nennt ſich auch Gott ſelbſt den Gott Abrahams u. ſ. w.

Dem N. B. war es vorbehalten, die Wunder des göttlichen Namens überall zu verkünden. Bei den Propheten erſcheint dieß

durchgehends als ein weſentliches Unterſcheidungsmerkmal der zukünftigen (meſſianiſchen, neuen) Zeit von der gegenwärtigen, daß in jener Gottes Name von allen Völkern werde erkannt und geprieſen werden. Daher heißt es vom A. B.: „Bekannt iſt in Judäa Gott, in Israel groß ſein Name,“ vom Neuen aber: „Vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang wird groß mein Name werden unter den Völkern.“

Wenn nun unſer Prophet ausruft: „Wie wunderbar iſt auf der ganzen Erde Dein Name,“ ſo haben wir ſchon einen meſſianiſchen Anklang, eine Andeutung von einer andern Zeit, als die, in der unſer Prophet ſelber lebte, daß wir nimmer anſtehen dürfen zu ſagen: Der heil. Sänger, im Geiſte und vom Geiſte in die Zeit des N. B. entrückt, ſchaue jene glückſelige Zukunft, da durch die Predigt der Apoſtel die Heiden in zahlloſen Schaaren zur Einheit des Glaubens und göttlichen Lobes vereiniget, in die chriſtliche Kirche eintraten; und entzückt über dieſem Anblicke rufe er aus:

Ewiger, unſer Herr!
Wie wunderbar iſt auf der ganzen Erde Dein Name,
Daß Deine Herrlichkeit erhöht iſt über die Himmel!

Die Herrlichkeit des Vaters iſt der menſchgewordene Sohn Gottes Jeſus Chriſtus.

Das iſt ganz allgemeine Sprache der hl. Schrift. In ihm hat ſich der Vater verherrlicht, und durch ihn iſt auch der Vater verherrlicht worden. Da der Sohn betete: „Vater, verherrliche deinen Namen,“ erſcholl die Stimme: „Ich habe verherrlicht und werde verherrlichen“ (durch Deine Erhöhung über alle Himmel), und ſeitdem iſt er verherrlicht auf der ganzen Erde.

Unſer Vers hat ſomit eine doppelte meſſianiſche Beziehung. Einmal iſt er ein prophetiſcher Blick auf die Verbreitung der Kirche (der Anbetung, der Lobpreiſung Gottes, der Erkenntniß ſeines Namens über der ganzen Erde) ſeit der Himmelfahrt Jeſu Chriſti; und unſer Vers heißt: Wie wunderbar, o Gott, iſt Dein Name geworden, wie wunderbar verbreitet ſich die Erkenntniß und das Lob Deines Namens, dadurch, daß Jeſus Chriſtus erhoben iſt über die Himmel. Denn die Ausbreitung des göttlichen Reiches war an die Himmelfahrt Chriſti als ſeine Vorbedingung geknüpft. Der heil. Geiſt kam erſt nach der Himmelfahrt; daher

ſagte Jeſus Chriſtus ſelbſt zu ſeinen Jüngern: Es iſt gut, daß ich gehe. Die Ausbreitung des göttlichen Reiches war dem heil. Geiſte vorbehalten (V. Pſ. 109.). Zweitens iſt er ein prophetiſcher Blick auf die Gott gewordene, wiederhergeſtellte, vollkommene Ehre und Herrlichkeit durch die Erhöhung Jeſu Chriſti und der mit ihm vereinigten Menſchheit über alle Himmel. Nach dieſer ſeiner Beziehung heißt der Vers: Wie wunderbar, o Gott, iſt Dein Name geworden auf der ganzen Erde dadurch, daß Du Deine Herrlichkeit (Jeſus Chriſtus und uns in ihm) erhöht haſt über die Himmel.

Jetzt iſt der Grund des Liedes gelegt; das Folgende enthält die weitere Entwicklung dieſer im Keime hier enthaltenen Anſchauung von der Herrlichkeit Gottes: nämlich wie Gott dieſe ſeine Herrlichkeit (d. i. ſeinen Sohn und den Rathſchluß ſeiner Erlöſung) dem Menſchengeſchlechte geoffenbaret, und wie er ſie wirklich ausgeführt habe. Er offenbarte ſie durch Kinder und Säuglinge, er führte ſie aus durch zeitliche Erniedrigung, dann ewige Erhöhung ſeines Sohnes und des mit ihm vereinigten Menſchen.

Durch Kinder und Säuglinge hat Gott ſeine Herrlichkeit, ſeinen Sohn Jeſus Chriſtus, der Welt geoffenbart.

3. Du haſt Dir aus dem Munde der Säuglinge und Kinder vollkommen Lob bereitet um Deiner Widerſacher willen, daß ſtürze Feind und Rächer.

Was waren die Apoſtel, was alle die erſten Verkündiger Chriſti des Gekreuzigten anders, als Kinder und Säuglinge, die gegen den Rieſen und die ſtolze Weisheit der ganzen Welt in den Kampf traten? Aber ſo hat es Gott gewollt. „Was vor der Welt thöricht iſt, ſagt der hl. Apoſtel unſern Vers erklärend, hat Gott erwählt, um das Starke zu beſchämen: und das Geringe vor der Welt und das Verachtete, und das was nichts iſt, hat Gott erwählt, um das was Etwas iſt, zu nichte zu machen, damit kein Menſch ſich vor ihm rühme (1. Cor. 1, 27 — 29.).“ Und ſo wollte er es um ſeiner Feinde willen.

Sie ſollten durch die Art und Weiſe, wie er ſeinen Sohn dem Menſchengeſchlechte offenbarte, wie er ſich das wahre, vollkommene Lob bereitete, und über alle ihre Beſtrebungen glorreich obſiegte, um ſo tiefer beſchämt werden, und von ihrer Höhe

ſtürzen entweder zur Anbetung des Kreuzes, damit ſie dann wahrhaft erhoben würden, oder zur Hölle, aus der es keine Erhebung gibt.

Buchſtäblich ging unſer Vers in Erfüllung, und verkündeten Kinder und Säuglinge die Herrlichkeit Gottes, als ſie, Jeſu Wunder ſehend, ſchrieen und riefen: Heil dem Sohne Davids! Und Jeſus hat dieſen Ruf den Phariſäern als eine an ihm ſich erfüllende Weiſſagung geradezu entgegen gehalten, da er ſagte: „Habt ihr nie geleſen: Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge haſt Du Dir vollkommen Lob bereitet?“

Von einer ähnlichen buchſtäblichen Erfüllung unſers Verſes reden auch die Akten des heil. Martyrers Romanus, der, vor den Augen des Präfekten Asklepiades grauſam gemartert, mitten unter ſeinen Qualen den Tyrannen anredete: Wenn du meinen Worten nicht glauben willſt, ſo frage dort jenes unmündige Kind; aus ſeinem Munde wirſt du dieſelbe Wahrheit hören. Bei dieſen Worten zeigte er auf einen Säugling hin, den unter andern rings umherſtehenden Chriſten eine chriſtliche Mutter auf ihren Armen hielt. Und ſogleich rief das Kindlein: „Chriſtus iſt wahrer Gott!“ Der Präfekt betroffen, fragte drohend weiter: „Wer hat dir das geſagt?“ Und das Kind erwiederte: „Mir die Mutter, der Mutter Gott.“

— — — — — .... Matri Deus.
Ego ut gemellis uberum de fontibus
Lac parvus hausi, Christum et hausi credere.
(Prud. Hym. X., 681.)

Wer will es aufzählen, wie oft ſich unſer Vers noch an den wunderbaren Führungen ſo vieler Heiligen von ihrem zarteſten Alter an buchſtäblich erfüllte?

In die Anſchauung der von Kindern geprieſenen Herrlichkeit Gottes, des von Kindern gepredigten Chriſtus verſenkt, und von den Wundern der Gnade, die ſich mit dieſer Verkündigung immerfort über das Menſchengeſchlecht ergießen, freudig ergriffen, fährt nun der heilige Prophet — auf dieſe Herrlichkeit Gottes in der Menſchheit Jeſu Chriſti ſelber überleitend — mit tiefem Staunen über die Herablaſſung Gottes fort:

4. Wenn ich die Himmel ſchaue, die Werke Deiner Hände,
den Mond und die Geſtirne, ſo Du gegründet:

5. was iſt der Menſch, daß ſeiner Du gedenkeſt,
das Menſchenkind, daß Du es heimſuchſt?

Ich kann ja doch an mir gar nichts finden, das Dich beſtimmen möchte, die menſchliche Natur zum Mittelpunkte, zum Träger Deines höchſten Lobes durch die Fleiſchwerdung des göttlichen Wortes zu machen, und Deine Ehre gerade in ihr über alle Himmel zu erheben?

David umfaßt in ſeiner betrachtenden Anſchauung die Himmel ſammt dem, was ſie enthalten, und er verliert ſich anbetend in dem Gedanken: Ueber all dieſes iſt der Menſch erhoben durch Chriſtus! Die ganze Schöpfung ſieht er zu ſeinen Füßen; und tief ergriffen ruft er aus: Was iſt der Menſch?

Das Gedenken bei Gott iſt ſein ewiger Rathſchluß, den gefallenen Menſchen zu erlöſen, und ſein Heimſuchen die Ausführung dieſes Rathſchluſſes.

Dieſe Erlöſung des Menſchen war auch zugleich verbunden mit ſeiner höchſten Erhöhung durch die Menſchwerdung, durch die innigſte, wahrhafteſte, unauflösliche Vereinigung der göttlichen mit der menſchlichen Natur zu Einer Perſon.

Der heil. Paulus bezieht dieſen Vers auf die heil. Menſchheit Chriſti; er findet darin die Art und Weiſe ausgedrückt, wie Gott ſeine Ehre und Herrlichkeit auf Erde gewirkt, und ſie über alle Himmel erhoben habe; es iſt aber auch zugleich die ganze durch Chriſtus erneute, auf ihn eingepflanzte Menſchheit mit in der pauliniſchen Anſchauung enthalten. —

Von dieſem wunderbaren Gedenken und Heimſuchen Gottes, betreffend den Menſchen, redet nun der Prophet weiter:

6. Du haſt ihn wenig nur erniedrigt unter die Engel,
gekrönet ihn mit Herrlichkeit und Ehre;

7. geſetzt ihn über Deiner Hände Werke,
und ſeinen Füßen Alles unterworfen.

Berückſichtigen wir den Zuſammenhang, in welchem dieſe Verſe mit dem Vorhergehenden ſtehen, dann werden wir ſie gehörig würdigen können.

Der Prophet will in dieſen Verſen nicht ſagen, was der

Menſch an und für ſich, ſondern was er durch jene Heimſuchung Gottes geworden ſei; er redet alſo von jenem Stande, in welchen die menſchliche Natur durch ihre Vereinigung mit der göttlichen erhoben wurde.

Wir finden aber hier bei näherer Betrachtung die zwei Stände der gottmenſchlichen Natur Jeſu Chriſti ſehr deutlich bezeichnet. 1) Stand ſeiner Erniedrigung. Gott hat den Menſchen Jeſus, der durch ſeine hypoſtatiſche Vereinigung mit der göttlichen Natur an und für ſich über alle Engel und Geſchöpfe erhoben war, erniedrigt durch ſein Leiden und Sterben. 2) Stand ſeiner Erhöhung. Gott hat den Menſchen Jeſus nach ſeiner Erniedrigung mit Ehre und Herrlichkeit gekrönet durch ſeine Auferſtehung und Himmelfahrt, er hat ihn über die Werke ſeiner Hände geſetzt, durch ſeine Erhöhung zur Rechten des Vaters.

Iſt der Gläubige mit Chriſtus verbunden und Eins mit ihm wie die Rebe mit dem Weinſtocke, ſo iſt er durch dieſe Vereinigung über alle Geſchöpfe erhoben. Weil aber dieſe Einheit hienieden keine unauflösliche, unbedingte und abſolute, ſondern eine bedingte und freie iſt, ſo läßt Gott den ſo mit Chriſtus vereinigten Menſchen im Stande ſeiner Erniedrigung zur Prüfung, Läuterung und Bewährung.

Doch dauert der Zuſtand der Erniedrigung im erlösten, mit Chriſtus vereinigten Menſchengeſchlechte nur kurze Zeit, denn in dieſem Sinne müſſen wir das Wörtchen „wenig“ nehmen; und war ſie vorher, im Stande des Falles, eine Erniedrigung auch unter die Natur, ſo iſt ſie dagegen jetzt im Stande der Gnade und Erlöſung eine Erniedrigung nur mehr unter die Engel — auf kurze Zeit.

Drückt und beengt auch noch Vieles in dieſem Leben den Gläubigen — Mangel und Leiden und der Tod, ſo fühlt er ſich doch nicht unter, ſondern über dem, was ihn drückt, es beherrſcht ihn nicht. Leidend, arm, verlaſſen mag er ſich fühlen, aber erniedrigt fühlt er ſich nur unter die Engel.

Mit dem Tode beginnt aber der zweite Stand, der ſeiner Krönung mit Ehre und Herrlichkeit; und bei der Auferſtehung des Fleiſches und der Erneuerung und Vollendung aller Dinge der dritte ſeiner Herrſchaft über alle Werke der Hände Gottes.

~~Da wird~~ ihm die Herrſchaft über die ganze ſichtbare Schöpfung, welche er durch die Sünde verloren hatte, wieder zurückgegeben werden.

Dieſe Herrſchaft ſchildert nun der Prophet anſchaulicher an uns nahe liegenden Gegenſtänden: Alles haſt Du ihm unterworfen:

8. die Schaaf' und Rinder alleſammt,
dazu des Feldes Thiere,

9. des Himmels Vögel und des Meeres Fiſche,
welche die Pfade des Meers durchwandeln.

Der heil. Prophet redet in der vergangenen Zeit: „Du haſt ihm das Alles unterworfen!“ obgleich dieſer Stand des Gläubigen noch zukünftig iſt: allein nicht ohne tiefe Bedeutung und Wahrheit; denn in der That iſt ihm Alles unterworfen von dem Augenblicke an, da er mit Jeſus Chriſtus vereiniget iſt, nur iſt dieſe Unterwerfung noch nicht offenbar.

Wir dürfen aber überhaupt die verſchiedenen Stufen oder Stände des neuen Menſchen nicht ſtrenge trennen, wie ſie auch in Jeſus Chriſtus nicht ſtrenge geſchieden waren: ſie greifen vielmehr wechſelſeitig in einander ein und über, und es kann ſchon in dieſer Welt der Stand der Herrlichkeit und der Herrſchaft über die Natur hervortreten und gleichſam anticipirt werden, wie wir es bei Jeſus in ſeiner Verklärung und ſeinen vielen Wundern ſehen.

Wenn es einen Wandel im Himmel ſchon hienieden auf Erden gibt, ſo wird auch nicht weniger die Aeußerung und Offenbarung dieſes höhern Lebens gefunden werden können. Gewiß, wo dieſes höhere, jenſeitige Leben innerlich im Menſchen das Uebergewicht gewonnen, wie kann es noch befremden, wenn es auch äußerlich am Menſchen zu wirken beginnt, und den ganzen Menſchen in ſeine Sphäre hineinzieht und zu ihr erhebt, ſei es in ekſtatiſchen Zuſtänden — entſprechend der dem Menſchen gewordenen Herrlichkeit, oder in Wunderkräften und Beherrſchung der Natur — entſprechend der dem Menſchen gewordenen Herrſchaft?

In dem Maaße, als wir Chriſto gleichförmiger werden, werden wir auch ſeiner Herrlichkeit und Herrſchaft ſchon hienieden

theilhaftiger. Wenn ſie ſich jetzt auch äußerlich nicht mehr ſo gewaltig und allgemein zeigt, wie in den erſten Zeiten des Chriſtenthums, wenn ſie jetzt auf die Heiligen im engſten und höchſten Sinne zurückgedrängt erſcheint, ſo hat doch die innere Herrſchaft vom erſten Augenblicke an bis auf dieſen Tag an Kraft und allſeitiger Ausdehnung nichts verloren. Geiſtig haben wir die Natur und ihre Kräfte, ſelbſt den Tod, dem äußerlich Alles unterliegt, überwunden, und man kann vom Gläubigen wahrhaftig ſagen: In ſeinem Tode unterliegt der Tod.

Gar ſchön ſagt unſer Prophet zuerſt allgemein: „Du haſt ihm Alles unterworfen," und geht dann mehr ins Einzelne, indem er vorbereitend vom näher Liegenden und Befreundeten zum Fernern und Fremdern hinüberleitet, als wollte er ſagen: Wie über die Schaafe und Rinder, welche zum Theil wenigſtens der Obergewalt des Menſchen noch nicht entzogen ſind, ſo herrſcht der neue Menſch auch über die wilden Thiere des Feldes, und der Löwe wird ſein wie das Lamm. Wie die Vögel des Himmels, die noch gerne unter Einem Dache mit dem Menſchen weilen, ſo werden auch ſein die furchtbaren und fremden Ungeheuer der Meerestiefen. Und wie die Heerden alles Lebendigen auf Erden, ſo wird er auch führen die große Heerde der Sterne am weiten Himmelsbogen.

Von dieſer Höhe überſchaue nun die ganze Würde des in Chriſto erneuten Menſchen, eine Herrlichkeit, die ſchon auf Erde den Schleier ihrer Hülle, wie Sonnenſtrahlen das Wolkendunkel durchbricht, und du wirſt begreifen, daß der Prophet nicht anders konnte, als dankſagend und anbetend den Anfang ſeines Liedes zu wiederholen, der ſich in neuer, lichter, verklärter Geſtalt und vollends verſtanden, ſeinem Geiſte aufdrängte:

10. Herr, unſer Herr!
Wie wunderbar iſt auf der ganzen Erde Dein Name!

Der neunte Pſalm.

Siegeslied.

Laß mich dich preiſen von ganzem Herzen, Ewiger,
und deine Wunder erzählen alle:
in dir mich freuen, in dir frohlocken,
und deinem Namen ſingen, Höchſter,
daß in die Flucht mein Feind ſich wandte,
hinſank, durch dich umkam.

Denn du haſt ausgeführt mein Recht und meinen Streit,
den Thron beſtiegen ein gerechter Richter,
geſcholten die Barbaren — unterging der Böſe,
und ihre Namen ausgelöſcht auf ewig.
Ein Ende haben Feindesſchwerter für immer:
zerſtört ſind ihre Städte;
mit Toſen — doch verſchwunden iſt ihr Gedächtniß.

Auf ewig bleibt der Herr,
hält ſeinen Thron bereitet im Gerichte.
Er wird die Erde richten nach Gerechtigkeit,
und in Geradheit die Nationen.
Des Armen Zuflucht iſt der Herr,
zur rechten Zeit ein Helfer in der Noth.
O daß auf dich vertrauten, die deinen Namen kennen,
denn nie verläſſeſt du, o Herr, die dich ſuchen!

Lobſingt dem Herrn, der thronet auf Sion,
verkündet den Heiden ſeinen Rathſchluß:
„daß unſer denke der Blutſchuldrächer,
und nicht vergeſſe das Geſchrei der Armen!“

Herr ſei mir gnädig,
und ſieh' mein Elend durch meine Feinde,
du der mich hob aus Todespforten:
auf daß ich all dein Lob in Sions Thoren ſpreche.
Wie werde ich in deinem Heile dort frohlocken!

Es wurden feſtgehalten im Verderben,
das ſie bereiteten, die Heiden:
verſtrickt ihr Fuß im Stricke,
den ſie verbargen.

Daran erkennt des Herrn Gericht,
daß in der eignen Hände Werk
gefangen wird der Sünder.
Zur Hölle fahren ſie, die Frevler,
die Völker alle, die den Herrn verachten!
Denn nicht ſo ganz iſt der Gedrückte vergeſſen,
des Armen Harren nicht auf immer umſonſt.

Herr, ſtehe auf!
Der Menſch erſtarke nicht!
Vor deinem Angeſicht laß richten die Geſchlechter!
Setz' einen Zwingherrn ihnen, ſie ſollen's merken,
daß ſie — Menſchen ſind!

1. Zum Ende; für die Geheimniſſe des Sohnes;1) ein Pſalm Davids.

Seinem buchſtäblichen Sinne nach iſt unſer Pſalm ein Dankgebet Davids für irgend einen großen Sieg, den ihn Gott über ſeine Feinde gewinnen ließ.

Wir können vier Strophen des Liedes unterſcheiden, und ihren Inhalt kurz ſo angeben: 1. Dank und Beſchreibung des Sieges (2—7); 2. anbetende Erkenntniß der göttlichen Gerechtigkeit und Hilfe (8—11); 3. der Stand nach dem Siege (12—18); 4. Bitte um endliche vollkommene Ruhe vor Feinden (19—21).

Die Ausdrücke des Liedes ſind einmal zu allgemein, als daß wir mit Sicherheit irgend einen Sieg Davids, nach dem er es verfaßt habe, hiſtoriſch ausmitteln könnten; viel beſſer werden wir thun, den Pſalm ganz ungeſtört in ſeiner umfaſſenden Allgemeinheit zu laſſen, und ſeine tieferen, keine Perſon und keine Zeit, am allerwenigſten die des Chriſtenthums, ausſchließenden Beziehungen hervorzuheben.

Die heil. Väter gehen uns mit dem Beiſpiele einer überaus lebendigen, kühnen Totalanſchauung der Pſalmen voran, und die gläubigen Erklärer aller Zeiten haben ſich mehr oder weniger ihnen angeſchloſſen. Sind ſie auch hierin allerdings nicht ſelten zu weit gegangen, darf man über dem entfernten Sinne den nächſten nicht ignoriren, und

---

1) Eine ganz dunkle Ueberſchrift. Keiner von den verſchiedenen Verſuchen, ſie zu erklären, führte zu einem nur etwas ſichern Reſultate. Im Hebr.: „Dem Oberſänger nach der Weiſe: Tod dem Sohne.“ So glaubte ſchon Vatablus die Ueberſchrift verſtehen zu müſſen; ſie iſt auch die wahrſcheinlichſte.

nicht anders als durch die Thüre des Buchſtabens und der Geſchichte in das Verſtändniß der hl. Schriften einzudringen ſuchen; ſo iſt denn doch das Beſtreben derjenigen, welche bei dem bloß Hiſtoriſchen ſtehen bleiben, die ſolches, wenn auch noch ſo gezwungen, überall herbeiziehen, und über dem Buchſtaben das Verſtändniß der Schrift ſelbſt verlieren, ungleich verkehrter, deſtructiv und geradezu verwerflich.

Die wahre Erklärung wird das hiſtoriſch Sichere nie verwerfen, noch ignoriren, ſondern immer benützen, und zur Grundlage eines höheren Verſtändniſſes machen.

Der Dank für den Sieg*) iſt zuverſichtlich die geſchichtliche Grundlage unſers Pſalmes; aber was kann uns hindern, dieſen Sieg als die σκία τῶν μελλοντῶν ἀγαθῶν, den Schatten, das Vorbild der zukünftigen Güter zu betrachten, die uns weſentlich (εἰκὼν) durch den Sieg Chriſti zu Theil geworden, und für den wir Gott in dieſem Liede Lob und Preis darbringen?

2. Laß mich dich preiſen von ganzem Herzen, Ewiger,
und deine Wunder erzählen alle,

3. in dir mich freuen, in dir frohlocken,
und deinem Namen ſingen, Höchſter!

David gewinnt einen Sieg, und das erſte nach demſelben iſt, daß er Gott dankt, und ſich in ihm erfreut. — Er iſt die Krone und der Lohn ſeines Sieges. — Wenn in unſern Tagen ein Fürſt Siege gewinnt, ſo dankt und erzählt, frohlockt und

*) Mehrere Erklärer beziehen den Pſalm auf den Sieg Davids über den König von Saba und die mit ihm verbundenen Syrer, nach welchem er Damaskus beſetzte. Wenn wir die Kapitel 18, 19 und 20 des erſten Buches der Chronik leſen, wo Davids Kriege kurz aufgezeichnet ſind, ſo ſehen wir leicht, daß er bei jedem Siege unſer Danklied ſingen konnte. Ja wir möchten lieber an ſeine frühern, glücklichen Kämpfe gegen die Philiſter und Moabiter denken, wo ſich David noch immer von Feinden bedroht ſah, und mit dem Danke zugleich Bitte verbinden konnte, als an ſeine ſpätern, wo er wenigſtens nicht leicht mehr einen Einfall zu befürchten hatte. Einen wirklich geſchehenen Einfall, man hat an jenen der Edomiter gedacht, von dem Pſalm 59 (60) redet, müſſen wir wegen Vs. 14. gerade nicht annehmen: die Bitte, daß ihm Gott gnädig ſein, und ſein Elend durch ſeine Feinde anſehen wolle, iſt nur die Bitte um endlichen vollen Frieden; denn daß Kriege ein wahres Elend ſeien für ihn und ſein Volk, und keine Freude, erkannte David nur zu gut.

lobſingt man auch, aber ach, nicht im Sinne unſers hl. Königs. Man frohlockt im Fleiſche und kaum Einer denkt daran, Gott die Ehre zu geben.

David will **alle** Wunder Gottes erzählen, doch bleibt er bei dem Einen ſeines Sieges ſtehen: ſo macht es die Liebe; ſie will alles zumal umfaſſen, während ſie der Dank und die Empfindung zarter Hingabe an dem Einen, was ſie gegenwärtig am meiſten beſchäftiget, wie mit unſichtbaren Banden feſthält. So macht es die Seele in inniger Betrachtung des glorreichen Sieges Jeſu Chriſti; ſie erhebt ſich zum Lobe aller Wunder und Thaten Gottes; die Liebe feſſelt ſie aber immer an den Einen, mit dem ihr Gott Alles gegeben — an Jeſus, den göttlichen Heiland.

4. Daß in die Flucht mein Feind ſich wandte,1)
hinſank, und durch dich umkam.

Eine lebendige, gedrängte Schilderung ſeines Sieges. Der Feind wurde geſchlagen, ſank erſchöpft auf der Flucht dahin,

---

1) **In convertendo** — im Wenden in die Flucht, d. h. **(passive)** daß ſich mein Feind in die Flucht wendete. Ebenſo das griech. ἀποστραφῆναι und das Hebr. שׁוּב (ſich wenden) — **terga vertere.** Im Hebr. iſt eine eigenthümliche Conſtruction, daß der **inf. constr.** bei noch folg. Verbis gerne in das **verbum finitum** übergeht; ſo in unſerm Satze, wo wir nicht blos bei שׁוּב, ſond. auch bei כשל und אבד den **inf. c.** leſen ſollten und der Vers hieße: (ich will dir danken, Gott ꝛc.) im Fliehen, im Fallen und Untergehen meiner Feinde durch dein Angeſicht — **in convertendo et infirmando et pereundo.** מפני iſt ganz unſer cauſales von oder durch. Der Text unſerer Vulgata und der **LXX** iſt eine wörtliche Ueberſetzung jenes Hebraismus, in der auch noch die **Fut.** beibehalten wurden, die wir offenbar aroiſtiſch nehmen müſſen.

Alle Pſalterien leſen **perient** ſtatt **peribunt**; urſprünglich ſtand gewiß **perient**, und erſt ſpäter wurde das correctere **peribunt** geſchrieben. Aehnlich ſagt **Aug. lib. 2. de doctr. christ. n. 20. Illud quod auferre non possumus de ore cantantium populorum (ps. 131, 18.) „Super ipsum autem floriet,“ nihil praefecto sententiae detrahit; auditior tamen peritior mallet hoc corrigi, ut non floriet, sed florebit diceretur.“** Wir ſehen aus dieſer Stelle zugleich, wie ſchwer es geweſen wäre, die neue Rezenſion des Pſalters, die des hl. Hieronymus einzuführen, da das Volk ſchon ſo ſehr an die eine, veraltete Form **florient** gewöhnt war.

ward vollends aufgerieben und vernichtet — nicht von den Waffen Davids, ſondern von dem zürnenden Blicke Gottes.

Nicht minder ſchön iſt die Schilderung in Bezug auf den Sieg Chriſti. Der Teufel fing an zu fliehen in dem Augenblicke, da Jeſus zu ihm ſprach: „Weiche von mir Satan!“ Er ermattete und ſank hin, da der göttliche Heiland der Vollendung ſeines Erlöſungswerkes näher kam, und kurz vor ſeinem Leiden bedeutungsvoll ſagte: „Jetzt ergeht das Gericht über dieſe Welt, jetzt wird der Fürſt der Welt hinausgeſtoßen (Joh. 12.).“ Er kam endlich um, er verlor vollends ſeine Gewalt über die Menſchen, wurde ganz unſchädlich gemacht, da Jeſus Chriſtus in ſeinem Tode die Menſchheit mit Gott verſöhnte, oder wie es in derſelben Stelle von ihm heißt: „Alles an ſich zog.“

5. Denn du haſt ausgeführt mein Recht und meinen Streit, den Thron beſtiegen, ein gerechter Richter.

Der Krieg Davids war ein gerechter, die Schlacht alſo ein Gericht, der Sieg die göttliche Entſcheidung. Möchten wir dieß von allen Kriegen und Siegen ſagen können! Doch gewiß iſt jeder Sieg noch ein Gottesgericht, aber oft nicht weniger wider den Sieger, als wider den Beſiegten.

Der Teufel beſaß das Menſchengeſchlecht, und behielt vermöge der Sünde die Schuldigen als ein ihm verfallenes Gut. Der Menſch erhob dagegen vergebliche Einſprache; endlich erſchien Jeſus, und beſtieg den Thron des Kreuzes, von wo aus er den Streit beendigte, indem er völlige Genugthuung für unſere Schuld leiſtete, und zugleich das Urtheil ſprach, „die Handſchrift des Urtheils, die uns entgegen war, auslöſchend,“ ſo daß der Fürſt der Finſterniß von Rechtswegen keinen Anſpruch mehr an uns hat.

Schon in den früheſten Jahrhunderten hat das Auge der gläubigen Betrachtung in dem Kreuze Chriſti den Thron der göttlichen Gerechtigkeit erblickt und verehrt. „O wunderbare Herrlichkeit des Leidens, ſind Worte des hl. Papſtes Leo, in ihm ſehen wir den Richterſtuhl Gottes — das Kreuz, das Gericht der Welt — den Tod für die Sünde, die Macht des Gekreuzigten — ſeine unendliche Genugthuung.“ O unausſprechliches Geheimniß des Leidens Chriſti! Da er in den Augen der Welt als gerichtet erſchien, ſaß er auf dem Throne und

richtete, „indem er die Handſchrift des Urtheils, die uns entgegen war, auslöſchte, ſie wegnahm, und ans Kreuz heftete. Und er entwaffnete die Oberherrſchaften und die Gewalten, und führte ſie muthvoll einher, und triumphirte über ſie offenbarlich durch ſich ſelbſt (Kol. 2, 15. 16.).“

6. Geſcholten die Barbaren — unterging der Böſe, 1)
und ihre Namen ausgelöſcht auf ewig.

7. Ein Ende haben Feindesſchwerter auf immer: 2)
zerſtört ſind ihre Städte,
mit Toſen, doch verſchwunden iſt ihr Gedächtniß.

Der Sieg Davids muß ſehr glänzend geweſen ſein, daß er von einer gänzlichen Vernichtung ſeiner Feinde und ihrer Städte bis auf den Namen reden konnte. Hatten vor kurzem die Feinde mit großer Macht gedräut, mit Kriegsgeſchrei und Schwerterklirren die Völker um ſich her erſchreckt, und ſicher auf ihre feſten Städte gerechnet: ſo iſt jetzt Todtenſtille eingetreten, die Felſenburgen ſind bezwungen, die Schwerter zertrümmert. „Im Hochmuth deines Herzens, ſpricht Gott zu den Felſenneſtern Edoms, übernimmſt du dich, weil du in Felſenklüften wohneſt, und in der Höhe deinen Sitz haſt: du ſprichſt in deinem Herzen: Wer wird mich herabziehen zur Erde? Aber wäreſt du auch erhöhet wie der Adler, und ſetzteſt du zwiſchen die Sterne dein Neſt: von dannen zög' ich dich herab, ſpricht der Herr (Abdias 3, 4.).“ Ein ähnliches Gericht war auch jetzt über Davids

1) Im Hebr. „vertilgteſt.“

2) Alte Pſalterien haben (Cod. Veron. Corb. et Mozarab) inimici framea defecerunt — bloße Correctur, weil man inimici und frameae nicht vereinigen konnte. Im Griech. iſt der klare Genit. (ἐχϑροῦ). Schwierig iſt und vielfach wurde gedeutet dieſer Vers nach dem Hebr. Die einfachſte Ueberſetzung ſcheint uns jene: O Feind! (האויב der Voc. ſteht im Hebr. eben ſo gut mit als ohne Artikel. Ew. größere Gramm. S. 568) ein Ende haben die Verwüſtungen für immer und die Städte, (welche) du zerſtörteſt. (נתשת Relativſatz mit ausgel. אשר — jetzt iſt es vorbei mit deinen Verwüſtungen): verſchwunden iſt ihr Andenken — verſchwunden (wörtl.: ihr Andenken — ja das ihre)! Wenn im Hebr. das suff. nominis oder verbi des Nachdrucks halber verdoppelt wird, ſo ſteht beim zweiten Male immer die alleinſtehende Form. Vgl. 1. Moſ. 27, 34. ſegne mich, auch mich (אני) col. Geſ. §. 119. 4.

Feinde ergangen. Gott zog ſie von der Höhe ihres Uebermuthes und zertrümmerte mit Toſen, nach vielem Widerſtande, aber doch ihre Macht und Stärke.

Nachdem Jeſus Chriſtus durch ſein Gericht am Kreuze den Teufel beſiegt hatte, ſandte er ſeine Apoſtel als Herolde ſeines Sieges hinaus in alle Welt, die Heiden von der Sünde, von dem Gerichte und der Gerechtigkeit zu überführen, ſie zu ihrem Heile ſcheltend, wie der hl. Paulus mit Juden und Heiden that. Die Fortſchritte, welche das Chriſtenthum unter den Völkern machte, ſind eine durch Jahrhunderte hindurch gehende Erfüllung unſers Verſes. Was Chriſtus (objectiv) für den Menſchen gethan, das wirkte die Predigt der Apoſtel, das göttliche Schelten (ſubjectiv) am Menſchen — den Untergang des Böſen und deſſen völlige Auslöſchung bis auf den Namen (des alten Menſchen) durch die vollkommene Umgeſtaltung und Neuſchaffung.

Das Schwert des Teufels, welches nun zerbrochen iſt, war die Macht des Unglaubens und Götzendienſtes, wie die Macht des Glaubens Schwert heißt; die Städte, in denen er ſich verſchanzt hielt, die Leidenſchaften des menſchlichen Herzens. Bis dahin war er der Starke, der wohl bewaffnet ſeinen Hof bewachte, und alles war ſicher, was er hatte. Da kamen aber in den Apoſteln Jeſu Chriſti Stärkere, zerbrachen ſeine Waffenrüſtung, vertrieben ihn aus dem Hauſe, und vertheilten ſeine Beute (Luk. 11.).

Doch konnte das nicht ohne große Anſtrengung geſchehen; die ganze Welt erhob ſich wider dieſe Streiter; in der Mittagsgluth der ſchrecklichſten Verfolgungen hatten ſie mit dieſem Rieſen zu ſtreiten, und erſt nach 300 Jahren erlag er ihren Streichen. Die Verkündigung des Evangeliums brachte alle Völker in Bewegung und Aufruhr, ſie erregte eine unerhörte Erſchütterung über dem Erdkreis; mit Toſen, aber doch verſchwand das Heidenthum und die Macht des Teufels.

Was äußerlich die Geſchichte durch alle Jahrhunderte beſtätigt, daß der Sieg über den Teufel nur mit Mühe und Anſtrengung gewonnen wird, wiederholt ſich auch in der Seele jedes einzelnen Menſchen. Wer will es beſchreiben, was in ſeiner Seele vorging, wenn ſie die Gnade ergriff; unter welchen Kämpfen ſie ſich feſtſetzte, und wie die Geiſteslehrer, den Widerſtand

bezeichnend, ſagen, zum Durchbruche gelang? Es ſind durchaus dieſelben Erſcheinungen einer nie erfahrenen Erſchütterung, eines tobenden Kampfes und Streites zweier Mächte im Menſchen, wie ſie uns in der Geſchichte des Reiches Gottes und ſeiner Verbreitung überall begegnen.

8. Auf ewig bleibt der Herr,
hält ſeinen Thron bereitet1) im Gerichte.

9. Er wird die Erde richten nach Gerechtigkeit,
und in Geradheit die Nationen.

10. Des Armen Zuflucht iſt der Herr,
zur rechten Zeit2) ein Helfer in der Noth.

11. O daß auf dich vertrauten, die deinen Namen kennen,
denn nie verläſſeſt du, Herr, die dich ſuchen!

Dieſer Sieg war David ein neuer Beweis von dem unwandelbaren Schutze, welchen Gott den Seinen zuwendet: daher ſchließt er dankbar bekennend, wenn wir wollen, den erſten Theil ſeines Pſalmes mit unſerm und den zwei folgenden Verſen: Wahrlich, der Herr bleibt ewig derſelbe: er ſchützet immer die Seinen, richtet in Gerechtigkeit, und überwindet alle widerſtrebenden Mächte.

David nach ſeinem Siege iſt das Vorbild der gegenwärtigen Menſchheit. Beim Ueberblicke der vergangenen Jahrhunderte ruft ſie mit anbetender Zuverſicht aus: „Ja, der Herr bleibt in Ewigkeit der Richter und Sieger.“ Aus den Verheißungen Jeſu Chriſti und den Zeugniſſen der Geſchichte iſt ſie der getroſten Ueberzeugung, daß die Kirche oder der Sieg Gottes einen unveränderlichen Beſtand habe. Zwar bleibt die Kirche immer die ſtreitende, und ihre Glieder immer die Armen; doch wie ſollte der verzagen, deſſen Zuflucht der Herr iſt? Die Kirche mag äußerlich, die Seele innerlich bedrängt ſein, ihr bleibt der

1) paravit, judicabit. Gerne verbindet man Praet. und Fut. um einen fortwährenden Zuſtand zu bezeichnen. Er hält ſeinen Thron bereit im Gerichte, nemlich um auf ihm oder von ihm herab Recht zu ſprechen. Im Hebr. „ſein Thron iſt bereitet zum Gerichte.“

2) in opportunitatibus in tribulatione — opportunitates ſind nicht glückliche Zeiten, denen tribulatio entgegenſtände, ſondern die tribulatio iſt die opportunitas (tempus opportunum) adjuvandi. So das Hebr.: „zu Zeiten in der Noth.“

endliche Sieg; daher ſie mit dem Propheten ihren Kindern zuruft:

12. Lobſingt dem Herrn, der thront auf Sion,
verkündet den Heiden ſeinen Rathſchluß: 1)

13. „Daß unſer 2) denke der Blutſchuldrächer,
und nicht vergeſſe das Geſchrei der Armen!“

Zwar möchte nicht ſelten der Lobgeſang Gottes unter den Seufzern der hartbedrängten Kirche verſtummen; denn ihre Feinde ſind übermächtig geworden, und das Blut der Unſchuldigen wird in Strömen vergoſſen, oder der Schoos der Kirche durch Spaltungen und Aergerniſſe zerriſſen: aber die in Glaube, Hoffnung und Liebe befeſtigte Seele kennt recht wohl die Rathſchlüſſe Gottes über ſeiner Kirche und weiß, daß ſie gedrückt, aber nie unterdrückt, daß ſie verfolgt, aber nie beſiegt werde, und daß der Herr des Geſchrei's ſeiner Armen nicht vergeſſen habe, ſondern des Blutes der Seinigen noch rächend gedenken werde.

Dieſer Gedanke erhält die Seele in immer gleichbleibender Ruhe bei allen äußern Stürmen und Umgeſtaltungen. Mögen die Feinde auf ein neues erſtarken, mögen ſie und mit nie geſehener Gewalt die Kirche bedrängen: ſie kennet den Rathſchluß Gottes, und ſinget ſein Lob, leidend, harrend mit dem Bewußtſeyn:

O passi graviora dabit Deus his quoque finem.

„Der Rächer des Blutes der Armen gedenkt ihrer,“ enthält eine doppelte Wahrheit, welche die hl. Geſchichte durch alle Jahrhunderte beſtätiget. 1) Gott rächt die Armen. Die Verfolger der Kirche und ihrer Heiligen haben an Gott einen eben ſo ſicheren, als ſchrecklichen Rächer. Wie hat ſich Gott an Nero und Domitian und allen Tyrannen bis auf unſere Zeiten gerächt! Ihre

1) studia (ἐπιτηδεύματα) die alten Pſalterien wechſeln in ihren Lesarten — einige haben mit dem hl. Auguſtinus mirabilia (Ps. Rom. Corb. Mozanab.); der Cod. Sang. voluntates. Wohl laſen alle ἐπιτηδεύματα, das ſie aber, dem Sinne nach, verſchieden gaben. Im Hebr.: „ſeine Thaten.“

2) Wörtlich: ihrer, nemlich der Armen.

Namen ſind gebrandmarkt. 2) Gott gedenkt der Armen durch ihre unauslöſchliche Verherrlichung und Verehrung in der Nachwelt. Wie herrlich hat er des Petrus und aller verfolgten Armen, ſeiner Heiligen gedacht!

14. Herr, ſei mir gnädig,
und ſieh' mein Elend durch meine Feinde, 1)

15. du, der mich hob aus Todespforten:
auf daß ich all dein Lob 2) in Sions Thoren ſpreche.

16. Wie werde ich in deinem Heile (dort) frohlocken!

Bisher hatte David gelobt und gedankt, jetzt bittet und fleht er; denn noch umgibt ihn rings Kriegslärm, noch liegt er im Feldlager, entfernt von Jeruſalem und dem hl. Zelte, wohin es ihn mit liebendem Verlangen ziehet. Daher ſeine Bitte, den Jammer und das Elend des Krieges ganz aufzuheben, und ihn nach Sion zurückzuführen, damit er das ganze Lob, alles Lob ungetheilt dem Herrn dort darbringe; denn jetzt ſchien es ihm noch nicht vollendet. Und im Andenken daran ruft er nochmal aus: O, wie will ich dir dort in Jeruſalem danken, wie werde ich mich dort freuen!

Die Heiligen loben und preiſen Gott aus ganzem Herzen auch ſchon hier; verzehret ſie aber nicht faſt das Verlangen nach jenem Jeruſalem, wo ſie Gott erſt in Wahrheit, ganz und ungetheilt, in alle Ewigkeit lobpreiſen werden, ohne Gefahr ihn je wieder zu verlieren?

Nochmal gedenkt der Sänger des göttlichen Gerichtes über ſeine Feinde, wünſcht ihnen Verderben, und eilt dann zum Ende ſeines Liedes, Gott auffordernd, die Widerſtrebenden ihre Unmach fühlen zu laſſen.

---

1) Vide humilitatem de inimicis meis — entweder: welches von meinen Feinden kommt; oder als constructio praegnans: ſieh' mein Elend (und errette mich) von meinen Feinden."

2) תְּהִלָּתֶיךָ — dein Lob — singul. mit plur. suff. ein ſeltener Fall, vgl. Geſ. §. 88. An. 2. In der Vulgata iſt exultabo (V. 16.) mit dem folgenden infixae verbunden; es ſchließt ſich aber beſſer dem Vorhergehenden an, wie es ſich im Hebr. findet.

Es wurden feſtgehalten im Verderben,[1]
das ſie bereiteten die Heiden:
verſtrickt ihr Fuß im Stricke,
den ſie verbargen.

Wir begegneten im ſiebenten Pſalme einer ähnlichen Schilderung von dem Schickſale des Sünders, und haben ſie dort etwas näher betrachtet. Dieſes Gericht Gottes, wie es der Prophet ſo ſchön nennt, beſtätiget ſich am glorreichſten in den die Kirche anfeindenden Beſtrebungen der Sünder. Die Anſtrengung des Heidenthums, das Chriſtenthum zu vernichten, war der Todesſtoß, den es ſich ſelbſt verſetzte; ſo ging es auch den häretiſchen Beſtrebungen, ſo jenen des Unglaubens.

17. Daran erkennt des Herrn Gericht,
daß in der eignen Hände Werk
gefangen wird der Sünder.[2]

18. Zur Hölle fahren ſie die Frevler,
die Völker alle, die den Herrn verachten!

19. Denn nicht ſo ganz[3] iſt der Gedrückte vergeſſen,
des Armen Harren[4] nicht auf immer umſonſt.

Man hat dieſe und ähnliche Stellen der hl. Schrift über die Sünder und Heiden vielfach als Prophetie ihres Unterganges, nicht als Verwünſchung zu erklären geſucht. Allein die Geſchichte des israelitiſchen Volkes, ſeine ganze Stellung gründet ſich auf eine unverſöhnliche Losſagung und Ausſcheidung alles Fremden — Unheiligen und auf Haß dagegen. Gott hatte ſein Volk ſelbſt dazu erzogen, und damit die Feindſchaft gegen alles gott- und ſittenloſe Weſen ihm unvergeßlicher gemacht werde, eben die-

---

1) Im Hebr.: „Es ſtürzte in die Grube (oder: das Verderben).“

2) Im Hebr.: „Bekannt iſt der Herr, er hält Gericht, verſtrickend im Werke ſeiner Hände den Sünder. Higgajon Selah.“ הגיון — Nachdenken! Sela. Deutet auf ein Zwiſchenſpiel, während deſſen der Sänger betrachtet. Pſ. 91, 4. iſt es mit כנור zuſammengeſtellt: Sinnen auf der Zither — zartes, ſinniges Spiel.

3) in finem, entſprechend dem Hebr. לנצח (Vollkommenheit, Vollendung) = ganz und gar; ἐς τέλος heißt auch bei den Klaſſikern: bis aufs Aeußerſte, bis auf den höchſten Grad. Hes. op. 220.

4) patientia = exspectatio, wie noch oft.

ſes Volk zum Vollſtrecker ſeiner Gerichte über das tiefgeſunkene, alte Chanaan gemacht. Es ſollte ſeine Bewohner ſchonungslos vor ſich her vertilgen, dabei das Bewußtſein feſthaltend: ſo werde auch ihm geſchehen, wenn es gleiches thue.

Der Geiſt, in dem die Israeliten zu dieſem Haſſe alles Fremden erzogen wurden, iſt ein unendlich tiefgehender Ernſt, der ſeinem Ziele unabwendbar entgegeneilt. Es iſt der Geiſt der Heiligung und Ausſonderung eines ganzen Volkes aus der Mitte einer in Abgötterei und die ſchrecklichſten Laſter verſunkenen Welt, der Geiſt einer unverſöhnlichen Scheidung von ihr, der Geiſt des Gerichtes.

20. Herr, ſtehe auf!
Der Menſch erſtarke nicht!
Vor deinem Angeſicht laß richten die Geſchlechter!
21. Setz' einen Meiſter 1) ihnen, ſie ſollen's merken,
daß ſie — Menſchen ſind!

Nochmal ruft David den Arm Gottes an; denn der Menſch erhebt ſich nur zu leicht in ſeinem blinden Uebermuthe, ſobald der Herr ſeine Hand zurückzieht.

Die Heiden und Feinde Davids waren wohl beſiegt; aber wie bald würden ſie ſich wieder erheben, wenn Gott ſie nicht immer durch ſeine ſtrengen Gerichte demüthigte? Zwar kämpfen ſie nicht gegen Menſchen, ſondern gegen Gott, aber das muß ihnen fortwährend gezeigt werden; ſie brauchen alſo wahrhaftig den Lehrmeiſter einer ſtrengen Zuchtruthe, daß ſie — Menſchen gegen Gott nichts vermögen.

Nach dem tieferen, allegoriſchen Sinne bittet der Prophet um die endliche Verherrlichung und vollkommene Befreiung der Kirche durch die Vernichtung ihrer Feinde. Es ſchweben ihm hier die letzten, ſchweren Zeiten vor Augen, wo die Gottloſigkeit, der Menſch in ſeiner Trennung von Gott, zu erſtarken und übermächtig zu werden droht; wo aber auch das Gericht nahe iſt, und die Menſchen es erfahren werden, daß ſie Menſchen ſind — und zu Schanden werden.

---

1) Im Hebr.: „ſetze ſie in Furcht — מורה = מורא nach anderer Schreibart.

(Der zehnte Pſalm nach den Hebräern.)

Gebet um Hilfe bei großem Frevel.

Warum biſt in die Ferne du gewichen,
ſiehſt weg zur rechten Zeit, in Trübſal, Herr —
da in des Frevlers Uebermuth der Arme brennet;
erfaßt ſie werden von den Plänen,
die jene ſinnen?
da man den Sünder lobt in ſeiner Seele Lüſten,
und ſelig preiſet den Verworf'nen??

Hat Sünder auch den Herrn erbittert,
ihn kümmert's nicht in der Stärke ſeiner Leidenſchaft;
noch hat er Gott vor Augen,
ob ſeine Wege auch befleckt ſind immerdar:
denn fern von ihm ſind deine Gerichte,
er zwinget Alles, was ihm widerſteht,
und ſpricht ſchon bei ſich ſelbſt: „ich wanke nicht,
„bin ſicher von Geſchlecht zu Geſchlecht."

Voll iſt ſein Mund von Schmähung, Bitterkeit und Trug;
Unheil und Schmerz iſt unter ſeiner Zunge.
Er liegt im Hinterhalte — heimlich — mit den Reichen,
um den Unſchuldigen zu morden.
Da ſchaut ſein Auge auf den Armen,
lau'rt im Verborg'nen wie ein Löw' in ſeiner Höhle:
er lauert zu erhaſchen den Bedrängten,
zu erhaſchen den Bedrängten — ihn an ſich lockend.

In ſeinem Netze nun macht er ihn fallen,
duckt ſich, ſtürzt auf ihn los,
ſowie er ſeiner mächtig worden,
und denkt bei ſich:
„Vergeſſen hat ihn Gott;
„ſein Antlitz abgewendet:
„er achtet nichts!"

Auf, Ew'ger, Gott! erhebe deine Hand,
des Armen nicht vergeſſe!
Wozu hat denn der Sünder Gott geläſtert,
da er in ſeinem Herzen ſprach:
„Ihn kümmert nichts?"

Du haſt's geſeh'n!
Denn du ſchauſt Müh' und Schmerz,
um ſie in deine Hand zu legen.
Dir überlaſſen iſt der Arme,
der Waiſe biſt du Helfer.
Zertrümmere den Arm des Sünders und des Frevlers,
daß ſeine Sünd' man ſuche, und nicht finde!

(Chor:)

Der Herr iſt König,
immer und ewig:
die Heiden müſſen
aus ſeinem Lande:
der Armen Seufzer
höret der Ew'ge.

Du neigſt dein Ohr
zu ihres Herzens Wunſche,
der Waiſe und dem Armen
ihr Recht verſchaffend,
daß nimmer frevle
der Menſch auf Erde.

Die Vulgata verbindet dieſen Pſalm mit dem 9., doch hat ſie die Versabtheilung nach dem Urtext gelaſſen.

Beide Pſalmen ſtehen auch in einem unverkennbaren Zuſammenhange. Die Wahl von ganz eigenthümlichen Ausdrücken (9, 10 und 10, 1; 9, 16 und 10, 9), der innere Zuſammenhang einzelner Verſe in beiden Liedern (9, 18, 19 und 10, 12; 9, 21 und 10, 18), die ſichern Spuren einer akroſtichiſchen Abtheilung ſprechen für Ein Lied, wenigſtens ſicher für Einen Verfaſſer.

Doch können wir uns nur zu dem letzten, nicht zum erſtern bekennen.

Beide Pſalmen ſind von einander, der erſte durch ſeinen frohlockenden, zuverſichtlichen, der letzte durch ſeinen klagenden, ängſtlich düſtern Ton ſo getrennt, daß wir ſie uns nicht als aus Einer Gemüthserregung hervorgegangen denken können. Ferner:

In Pſ. 9. ſchildert der Sänger Feinde ſchlechtweg, auswärtige Völker, die allerdings als ſolche ſchon „Böſe, Frevler,“ genannt werden, während ihnen gegenüber Iſrael „die Armen“ heißen. In Pſ. 10 dagegen ſind „die Frevler,“ ſo geſchildert, daß wir ſie nur von gottloſen Iſraeliten verſtehen können, von einer Zeit wilder

Parteiſucht und Anarchie. Daher wir dieſes Lied in die Zeit der Verbannung Davids und ſeiner Flucht zurück verſetzen. Unſer Pſalm iſt ein ganz urſprüngliches Lied, in Sprache und Schreibart einziger Art. Wie ſein Inneres, ſo ſcheint auch des Dichters Sprache mit den verſchiedenen Affekten und Bildern, die ſich ihr aufdrängen, noch im Kampfe zu liegen.

Die Verwandtſchaft beider Lieder und die größere, allgemeinere Anwendbarkeit, welche, beſonders ſpäter, durch ihre Vereinigung erzielt werden konnte, (denn abgeſehen vom Perſönlichen und dem hiſtoriſchen Momente, ſtimmen beide Lieder recht wohl zuſammen, und findet insbeſondere zwiſchen dem Schluſſe des 9. und dem Anfange des 10. Pſ. ein natürlicher und einfacher Zuſammenhang ſtatt,) waren höchſt wahrſcheinlich die Veranlaſſung, daß ſie zuſammengebetet, in der Sammlung zuſammengeſtellt, und in einzelnen Abſchriften auch als Ein Lied zuſammengeſchrieben wurden.

Mit tiefſter Wehmuth und Klage erhebt ſich des Sängers Herz und Stimme zu Gott über offene Gewaltthat. Er ſchildert im Einzelnen den Uebermuth, die Sicherheit der Gottloſen und das Gelingen ihrer Anſchläge auf den Guten mit ſchrecklichen, abgeriſſen hingeworfenen Zügen, und gründet darauf ſeinen dringenden Hilferuf. Doch faßt er ſich gleich wieder. Das alte Vertrauen erwacht in neuer Stärke; er ſieht das Einſchreiten des Herrn mit prophetiſchem Auge, und lobt und preiſt den Ewigen „der hilft dem Armen und der Waiſe, daß nimmer länger frevle der Menſch auf Erde."

In ſeiner typiſchen Bedeutung iſt dieſer Pſalm eine Klage über den gedrückten Stand der Kirche in den letzten Zeiten. Der Gebrauch, welchen die altteſtamentliche Kirche in der Zeit des zweiten Tempels von dieſem Liede machte, war gewiß ein ähnlicher.

1. Warum biſt in die Ferne du gewichen?
ſiehſt weg1) zur rechten Zeit, in Trübſal, Herr?

2. da in des Frevlers Uebermuth der Arme brennet,
erfaßt ſie werden von den Plänen,
die jene ſannen?

---

1) despicere ſo viel als non aspicere, fingere quasi non videat, entſprechend dem Hebr.: „verbirgſt dein Antlitz." Vgl. Deutero. 22, 4. si videris asinum fratris tui cecidisse in via, non despicies. Is. 58, 7. cum videris nudum, operi eum, et carnem tuam ne despexeris, etc.

3. da 1) man den Sünder lobt in ſeiner Seele Lüſten,
und ſelig preiſet den Verworf'nen?

Stellen wir uns David auf ſeiner Flucht vor; mit welcher Wahrheit konnte er da beten: Der Arme brennt im Uebermuthe des Frevlers; der Ungerechte, der Böſe wird ſelig geprieſen in den Gelüſten ſeiner Seele; Gott iſt in die Ferne gewichen! Denn da Gott ſeinem Weſen nach Segen, Kraft, Gerechtigkeit und Heiligkeit iſt, ſo dünkt es dem Menſchen, wenn Unglück über ihn von Böſen kommt, und dieſe triumphiren, nicht mit Unrecht, daß Gott ſelbſt von ihm gewichen ſei. Seine empfindliche Nähe iſt ihm einmal ſicher entzogen worden.

Wir denken hier vorzüglich an die letzten Zeiten der Kirche, von denen Jeſus Chriſtus ſo warnend ſpricht, und der hl. Johannes ſagt: „Wenn die tauſend Jahre vollendet ſind, wird der Satan losgelaſſen werden, und er wird ausgehen und verführen die Völker an den vier Enden der Erde (20, 7.).“ Das wird die rechte Zeit zur Hilfe, die größte Noth ſein; aber gerade da tritt Gott in die Ferne, und läßt dem Satan Gewalt bis auf eine Zeit.

Dieſe Zeit wird nun näher geſchildert als Tage *großer Trübſal*. „Die Armen (die Gläubigen) brennen, leiden unſäglich im Uebermuthe der Böſen, denen alle ihre Pläne gelingen. Es iſt ein der hl. Schrift ſehr gewöhnlicher Ausdruck, vom Armen zu ſagen, daß er brenne im Uebermuthe des Reichen, d. i. von der Macht des Reichen, Böſen.

Ferner als eine Zeit allgemeiner *Verkehrung der Grundſätze* und einer überaus gefährlichen Verführung. Man wird die Sünder rühmen, und ſelig preiſen die Gottloſen, weil es ihnen gut geht. Zwar thut dieß die Welt auch heut zu Tage; aber alsdann, in der letzten Zeit, wird die Verführung ſo groß ſein, daß dieſe Geſinnung allgemein wird, und ſelbſt die Heiligen in Gefahr ſchweben, den Glauben an die Vorſehung Gottes und den Schutz ſeiner Kirche zu verlieren. Wenn jene Tage nicht

1) quoniam — iſt Cauſal-Conjunktion, und bezieht ſich herauf zu ut quid — warum . . . da . . . V. 2. dum superbit, iſt als eingeſchobener Satz zu betrachten, den wir aber mit dem Ganzen in Eine Verbindung ſtellten, und dem quoniam coordinirten. — quoniam, Erklärung der tribulatio.

abgekürzt würden, ſagt unſer göttlicher Heiland ſelbſt, kein Menſch würde gerettet werden. „Zwei werden zuſammen mahlen, der Eine wird aufgenommen, der andere verlaſſen werden; zwei werden auf dem Felde ſein, der Eine wird aufgenommen, der andere verlaſſen werden. Darum wachet (Matth. 24. und Luk. 17.)!“

4. Hat Sünder auch den Herrn erbittert —
ihn kümmerts nicht1) in der Stärke ſeiner Leidenſchaft;

5. noch hat er Gott vor Augen,
ob ſeine Wege auch befleckt ſind2) immerdar:

denn fern von ihm ſind deine Gerichte, 3)
er zwingt alles, was ihm widerſteht,

6. und ſpricht ſchon bei ſich ſelbſt: „Ich wanke nicht,
„bin ſicher4) von Geſchlecht zu Geſchlecht.“

Um die Größe des Elendes und der Gefahr anſchaulicher zu machen, und Gott zu ſchnellerer Hilfe zu bewegen, ſchildert David den ſtrafloſen, ſichern Zuſtand des Böſen. Sie machen ſich gar nichts mehr aus ihren Sünden, weil ſie Gott nicht ſtraft. Ihre Gewaltthätigkeit greift immer weiter um ſich, ohne Anſchein, daß ihnen Jemand entgegenwirke. So werden ſie in ihren Plänen und Unternehmungen von Tag zu Tag zuverſichtlicher, und mei-

1) Dieſer Vers iſt nach dem Hebr. und der Vulg. (ſie hat eine andere Verbindung und Versabtheilung) gleich ſchwierig. Wir bemerken zu unſerer Ueberſetzung: ὀργὴ (ira) heißt überhaupt Naturell, Gemüthsart, auch von Thieren Hes. op. 306. ὀργὴν ἄκρος (Her.) von heftiger Gemüthsart, ὀργ`ς ἐπιφέρειν τινί (Thuc.) einem ſein Gemüth zuwenden; weßhalb wir es wohl mit Leidenſchaft geben können. quaerere wird vorzüglich von Richtern gebraucht, wenn ſie Verhör anſtellen (quaesitor); alſo: der Böſe wird kein Verhör darüber anſtellen, ob er Gott beleidigt habe, ſeine Leidenſchaft läßt ihm nicht Zeit, das zu unterſuchen, zu erforſchen (ἐκζητήσει, wie auch wir ſagen: ausſuchen). Bezögen wir aber non quaeret auf Gott, dann müßten wir ſuppliren: Hat Sünder auch den Herrn beleidigt, er denkt: Gott fragt nicht darnach.

2) inquinatae = profanatae, unheilig, gottlos, weltlich im ſchlechteſten Sinne des Wortes. Andere Pſalterien leſen polluuntur, oder contaminantur.

3) judicia = vindicta, ultio — die ſtrafenden Gerichte Gottes. auferuntur = tolluntur, ſie hören gleichſam für ihn auf zu ſein, ἀνταναιρεῖται.

4) Wörtlich: ohne Unglück — sine malo sc. ero.

nen, es könne ihnen bald nimmer fehlen. Je mehr einer ſeine Abſichten durchſetzt, deſto weniger kümmert er ſich um Gott, weil er ihn nicht beſtraft.

Mit tiefer pſychologiſcher Wahrheit entfaltet nun der heilige Sänger die aus einer ſolchen Ungeſtraftheit hervorgehende Handlungsweiſe des Böſen, die ſich ihm gegenüber als Herrſchſucht und Gewaltthätigkeit zeigte, die wir aber auf alle übrigen, heftigen Leidenſchaften übertragen können.

7. Voll iſt ſein Mund von Schmähung, Bitterkeit und Trug,
Unheil und Schmerz iſt unter ſeiner Zunge.

Die erſte Aeußerung der Herrſchſucht iſt Betrug und Verläumdung. Ihre Bitterkeit beſchreibt er gleich näher durch: Schmerz und Unheil, das unter der Zunge hervorkommt. Die Menſchen beginnen ihre böſen Wege mit Verläumdung, mit Schmähung, mit Lüge; gelingt das ihnen, ſo verſuchen ſie bald den zweiten Schritt, oder werden vielmehr zu ihm fortgeriſſen, wie ihn David beſchreibt:

8. Er liegt im Hinterhalte — heimlich — mit den Reichen,
um den Unſchuldigen zu morden.

Die zweite Aeußerung der Herrſchſucht und jeder Leidenſchaft iſt, daß man Theilnehmer aufſuche und zwar unter den Reichen, ſie an ſich ziehe, und nun gemeinſchaftlich, aber noch im Geheimen, auf Ein Ziel hinarbeite, den Unſchuldigen zu morden, ſei es der Seele, oder der Ehre, oder dem Leibe nach. Die Reichen ſind zwar in der Schriftſprache geradezu die „Gottloſen,“ wie die Armen die „Frommen“ ſind, doch dürfen wir den nächſtliegenden Sinn nicht ausſchließen; denn einen Reichen in ſein Intereſſe ziehen zu können, iſt immer großer Gewinn, weil er mehr Hilfsmittel hat.

Hat es der Böſe dahin gebracht, dann wird er auch eilen, ſeine Leidenſchaft zu befriedigen, und kein Mittel mehr ſcheuen.

9. Dort ſchaut ſein Auge auf den Armen,
lau'rt im Verborg'nen wie ein Löw' in ſeiner Höhle:
er lauert, zu erhaſchen den Bedrängten,
zu fangen den Bedrängten — ihn an ſich lockend: 1)

---

1) Mit großer Aengſtlichkeit hat ſich beſonders in dieſem Pſalme der lateiniſche

10. In ſeinem Netz' nun macht er ihn fallen,
duckt ſich, ſtürzt auf ihn los,
ſo wie er ſeiner mächtig worden.

Die dritte Folge jeder heftigen Leidenſchaft iſt hinterliſtige Gewalt. Der hl. Prophet führt ſie unter einem doppelten, ineinandergeſchobenen Bilde, vom Löwen, die Gewalt, und vom Jäger, die Hinterliſt bezeichnend, weiter aus. Ganz heimlich und unvermerkt bringt er den Armen durch ſeine Ränke wie mit Netzen in ſeine Gewalt, und zerreißt ihn mit der Wuth eines Löwen.

11. und denkt bei ſich:
„vergeſſen hat ihn Gott,1)
„ſein Antlitz abgewandt;
„er achtet nichts."

Das iſt die letzte, traurige Verblendung des Sünders und die äußerſte Wirkung ſeiner Sünde, daß er ſich frei von aller Verantwortung glaubt, weil er ſich frei von der Strafe ſieht, und Gottes Vorſehung und die alles ausgleichende Gerechtigkeit läugnet.

Ueberſetzer an die LXX gehalten. Wie nemlich ſchon oben: cujus maledictione os plenum est, auch die Stellung der griechiſchen Worte: οὗ ἀρᾶς τὸ στόμα... beibehalten wurde, ſo hier: ἐνεδρεύει τοῦ ἁρπάσαι πτωχόν, ἁρπάσαι πτωχὸν ἐν τῷ ἑλκύσαι αὐτόν. insidiatur ut rapiat... rapere... dum attrahit... Im Hebr. iſt in laqueo zu attrahere bezogen; in den LXX mit dem folgenden verbunden; nun heißt ἑλκύω (gewöhnlich ἕλκω) ziehen mit Gewalt, ſchleppen, aber auch durch Lockung, Zauber an ſich ziehen, ἕλκεσθαι ἦτορ (Pind.); in dieſem Sinne haben wir es ohne Zweifel nach dem ganzen Zuſammenhange zu nehmen. Wenn er den Armen, Frommen in ſein Netz gelockt, unvermerkt an ſich gebracht hat, dann macht er ihn fallen, und nun, wie duckt er ſich, wie ſtürzt er auf ihn los (das Bild vom Löwen nehmend, um die wilde Raubſucht zu bezeichnen)! humiliare, ταπεινόω niedrig machen, gerade wie das deutſche niederſchlagen (ταπεινός niedergeſchlagen).

1) oblitus est Deus sc. pauperis — oder quod feci. Das Erſtere ſcheint beſſer, weil gleich folgt: ne obliviscaris pauperum. avertit faciem suam, ne videat in finem (τοῦ μὴ βλέπειν εἰς τέλος), er wendet ſein Angeſicht, um ganz und gar (vergl. Pſ. 9, 18.) nicht zu ſehen = er achtet auf nichts, kümmert ſich abſichtlich um nichts. βλέπειν τι = etwas beachten, um es zu beſchützen, Sorge dafür tragen. in corde dicere = cogitare.

In welcher Weiſe ſich dieſes alles in den letzten Zeiten der Kirche am Antichriſt, dem „Böſen" im vollſten Sinne des Wortes erfüllen werde, wiſſen wir nicht. Der hl. Apoſtel ſchildert ihn aber auf eine ſehr ähnliche Weiſe: als Betrüger durch falſche Lehren und Wunder, als hinterliſtige Gewalt, welche ſchon wirkſam ſei zum Verderben, aber noch im Verborgenen, bis er endlich offenbar ſich erhebe wider Alles, was göttlich und heilig heißt (2. Theſſ. 2.).

Da die Bilder von dem Stande des Frommen und des Gottloſen aus den Lebenserfahrungen Davids ſelber genommen ſind, und er ſie ohne Zweifel zunächſt auf ſie anwendete, ſo mögen auch wir dieſe Schilderung auf die Lage der Kirche in unſern Tagen und auf die Geſchichte unſerer eigenen Verirrungen mit Fug und Recht anwenden.

O daß wir in unſer Inneres hineinſchauten, und unſere Schlauheit, Gewalt und Gottloſigkeit betrachteten in Dingen, wo wir das Gelüſten unſers Herzens befriedigen wollen! War's wohl einmal, daß wir, nicht mit Worten, aber durch die That zu uns ſagten: Gott kümmert's nicht? Oder ſagen wir vielleicht noch, um ein geängſtigtes Gewiſſen zu beruhigen: Gott hat's vergeſſen, es iſt ſchon lange alles vorbei?"

Jede Sünde, für die wir nicht Buße gethan, die wir nicht ausgelöſcht haben, begehen wir, in Gott geſchaut, noch und immer fort — er kann ſie nicht vergeſſen.

Nun kann ſich der Betende nimmer länger halten. Mit der offenen Empörung gegen Gott muß ja der Sünder zum Gerichte reif ſein. Daher ſein Ruf:

12. Auf, Ew'ger, Gott! erhebe deine Hand,
des Armen nicht vergeſſe!

13. Wozu hat denn der Sünder Gott geläſtert,
da er in ſeinem Herzen ſprach:
„Ihn kümmert nichts?" 1)

David wird im glühenden Eifer ganz ungeſtüm, und fordert Gott gleichſam auf zu ſagen, warum er denn nicht ſtrafe, wa-

---

1) non requiret. quaerere und requirere von Gott gebraucht heißt: ſtrafen, rächen, vertilgen — (daher Pſ. 9. requirens sanguinem); doch faſſen

rum er noch zögere, da ihn der Böſe gerade **deßhalb** läſtere, gerade **darauf** ſündige?

Dieſes „Warum?" aus einem Eifer kommend, von dem der Prophet ſelbſt geſteht, daß er ihn verzehre, konnte Gott ſo wenig mißfällig ſein, als jenes: Warum? der Mutter Maria im Tempel. Beide kamen aus Liebe; und Liebe iſt immer lebendig, in heiliger Weiſe heftig. Sie kann die Abweſenheit des Geliebten nicht ohne großen Schmerz ertragen, aber eben ſo wenig ihn ohne Empörung ihres Innern beleidigen ſehen.

14. Du haſt's geſeh'n!
Denn du ſchauſt Müh' und Schmerz,
um ſie in deine Hand zu legen. 1)
Dir überlaſſen iſt der Arme,
Der Waiſe biſt du Helfer:

15. Zertrümmere den Arm des Sünders und des Frevlers,
daß ſeine Sünd' man ſuche und nicht finde. 2)

David iſt mit ſich ſelbſt in einem großen Streite. Eine Empfindung bekämpft und überſchlägt die andere. Zuerſt fordert er Gott heraus; dann bekämpft er dieß zu heftige Gefühl: aber ſieh, es wird ſeiner nochmal mächtig, und in heftiger Bewegung bittet er Gott, richtend und ſtrafend einzuſchreiten. Doch immer hält er unerſchütterlich an dem Einen feſt: Gott hat's geſehen; wenn er auch jetzt nicht ſtraft; er hat's nicht vergeſſen. Er ſchaut Mühſal und Schmerz, um ſie in ſeine Hand zu legen, d. h. und nimmt ſie in ſeine Hand, ſo daß ihre Vergeltung nicht ausbleibt; da iſt ſie in ſicherer Huth: keine Thräne geht da verloren.

Möchten auch wir ſo beten!

Ueberaus ſchön und freudig ſpricht ſich dieſes Vertrauen auf Gottes ſichere Hilfe mitten in der Nacht der Leiden und Wirren in den letzten drei Verſen unſers affektvollen Pſalmes aus. Die

---

wir es eben ſo gut ganz allgemein: non requiret quidquam — er ſucht, fragt nicht nach was immer; es gibt keine Vorſehung!

1) ut tradas eos in manus tuas — eos bezieht ſich zurück auf laborem et dolorem. tradere wird gewöhnlich von Rache, von Strafe gebraucht. Gott nimmt Mühſal und Schmerz in ſeine Hand, um ſie zur Zeit zu rächen und zu belohnen.

2) Die Sünde ſuchen und nicht finden heißt: ſie vollends vertilgen, daß man nichts mehr von ihr findet. peccatum = nequitia, Bosheit.

Seele iſt ruhig, und es hallt in ihr Inners, wie ein Chor der Engel von des Himmels Höh'n:

16. Der Herr iſt König,
immer und ewig:
die Heiden[1] ſchwinden
aus ſeinem Lande:
17. der Armen Seufzer[2]
höret der Ew'ge.

Du neig'ſt dein Ohr
zu ihres Herzens Wunſche,[3]
der Waiſe und dem Armen
18. ihr Recht verſchaffend,[4]
daß nimmer frevle
der Menſch auf Erde.

Gott iſt ſo aufmerkſam, dem Frommen zu helfen, daß es gar nicht nothwendig iſt, zu ihm aufzuſchreien. Das Verlangen ihres Herzens reicht ſchon hin, ihn zur Hilfe zu bewegen. Er ſchafft der Waiſe Recht, und aller Trotz auf eigne Kraft wird dahinſchwinden.

Bleiben wir bei dem uns nahe gehenden Gerichte Gottes über die Sünder aller Zeiten ſtehen; welche tröſtliche Wahrheiten enthalten dieſe letzten Verſe für uns! Gott bleibt immer derſelbe; er hört uns, er wird uns helfen, wenn wir wahrhaft arm, wenn wir demüthig ſind. Wie ungleich auch

---

1) gentes — Heiden = Gottloſe überhaupt, die nicht zum Volke Gottes in allen Zeiten gehören. Dem Propheten ſchwebt hier jene ewige Scheidung der Böſen von den Guten vor Augen, wie ſie in der letzten Zeit eintreten wird.

2) desiderium — ſeufzendes Verlangen.

3) praeparatio cordis (Herzensbereitung) unſer Gemüthsverfaſſung, bleibende innere Stimmung, der ſich Gott in Gnade zuwendet. In unſerm Verſe ſpricht ſie ſich näher als Wunſch aus, gleich dem desiderium, wie einige alte Pſalterien, als Correktur, in ihrem Texte leſen (Cod. Sang. Ps. Rom. Corb.) *ἑτοιμασία,* Bereitheit, aber auch: Neigung, Zuneigung.

4) judicare pupillo et humili ganz das griech. *κρῖναι ὀρφανῷ καὶ ταπεινῷ*; wir müſſen hier einen Akkuſ. ſuppliren, etwa *κρῖναι θέμιστα* — den Rechtsanſpruch ausmachen mit den Armen; obwohl es ſonſt in dieſer Bedeutung nur im Med. vorkommt, z. B. *Τιτήνεσσι κρίναντο* (Hes. Theog. 882.) ſie fochten ihre Sache mit den Titanen aus.

eine Zeitlang das Loos der Menſchen erſcheine; wie vergeſſen von Gott, wie verlaſſen die Einen, wie begünſtiget und erhöht die Andern dem Anſchein nach ſeien; wie gut es den Schlechten, wie hart es den Frommen ergehe: es kommt nach wenigen Jahren eine Zeit, wo das Alles ſich ausgleicht, und jedem geſchieht nach ſeinen Werken. Darum lache der Frevler nicht ſo übermüthig. Sein Glück und ſeine Freuden werden nicht andauern, denn er thut Sünde. Darum weine der leidende Fromme nicht ſo ſchmerzlich. Seine Noth und ſeine Schmerzen werden auch nicht andauren; denn er hält es ja nicht mit der Sünde. Gott wird alles ausgleichen, und ewig bleiben — Richter und Vater.

II.

Da dieſer Pſalm im Grundtexte unter die ſchwierigſten des ganzen Pſalters gehört, und die alten Verſionen vielfältig anders laſen, überhaupt ſehr abweichen, ſo wollen wir ihn hier vollſtändig aus dem Hebr. wieder geben, und unſere Ueberſetzung ſo viel möglich kurz begründen.

1. Warum, Herr, ſteheſt du in der Ferne: verbirgſt (dein Angeſicht) zu Zeiten in der Noth:

In der Ferne, oder fern ſtehen, ברחוק als **Adverb.** gefaßt, heißt mit der Hilfe zögern. תעלים „du verbirgſt“ ergänze „dein Angeſicht“ deine Augen עיניך —, d. h. verhüllſt dein Angeſicht, um nicht zu helfen. עתות בצרה iſtgrammatiſch befremdend; doch haben wir im Deutſchen eine ähnliche Conſtruktion: zu Zeiten in der Noth — nemlich elliptiſch: „da wir in der Noth ſind.“ Im Hebr. ſteht öfters der **stat. const.** mit einer noch folgenden Präpoſition, z. B. נביאי מלבם Ezech. 13, 2. (Pſ. 2, 13. חסי בו) die Propheten nach ihrem Herzen. Vgl. Ewald Gram. S. 578.

2. Im Uebermuthe des Böſen brennet der Arme: ſie werden gefangen in den Plänen, die jene erſannen.

3. Da ein Lob ſpricht der Böſe über die Luſt ſeiner Seele, und einen Segen der Räuber — den Herrn läſtert?

Wie in der Vulgata, ſo verbinden wir auch im Hebr. V. 3. da (כי) mit V. 1. warum (למה) und nehmen V. 2. als eingeſchobenen Satz, den wir gleichfalls durch da mit dem Ganzen verbinden könnten. הלל und ברך behalten wir in ihrer gewöhnlichen aktiven (nicht

reflexiven) Bedeutung, loben, preiſen, ein הלל und ברך ſprechen, aber nicht über (על) Gott, ſondern über die Luſt ihrer Seele, und dadurch Gott läſtern. Warum ſteht Gott in der Ferne, da die Böſen und Verruchten ihn offenkundig läſtern, und in ihrer Luſt ſich ſelig preiſen? Nun folgt die Expoſition, wie ſie ſich darin ſelig preiſen können; weil ſie Niemand ſtraft.

4. Der Frevler in ſeinem Trotze — „Niemand rächet; kein Gott iſt!" ſind all' ſeine Gedanken.

D. h. des Frevlers Gedanken alle ſind: Niemand rächet; es iſt kein Gott!" es gibt keine Vorſehung. רשע — der Frevler — iſt **Nom. absol.** vrgl. Geſ. §. 142, 2. „in ſeinem Trotze" wörtl. „nach dem Hochtragen ſeiner Naſe" — ein auch im Deutſchen nicht ungewöhnlicher Ausdruck.

5. Es haben Fortgang ſeine Wege: fern ſind deine Gerichte von ihm: ſeine Feinde alle — er bläst über ſie hin.

חיל, חול entweder (Geſ. Lex. 1.) es drehen, es wenden ſich, oder (Geſ. Lex. 5.) es ſind ſtark, dauerhaft — der Sinn bleibt aber derſelbe: es dauern, haben Fortgang, ſind glücklich ſeine Wege. „fern ſind" — wörtl. „Höhe ſind deine Gerichte von ihm. מרום **Subst. pro Adj.** (Geſ. §. 104.) — wie noch oft; **alta sunt ab eo = remota sunt ab eo.** „Alle ſeine Feinde" wieder **nom. abs.** Ueber ſeine Feinde hinwegblaſen — ein Ausdruck der Verachtung und des Uebermuthes.

6. Er ſpricht in ſeinem Herzen: ich werde nicht wanken: immerfort, der ich ohne Uebel bin.

Die zweite Hälfte unſers Pſalmes läßt ſich nur durch eine Ellipſe erklären; entweder „immerfort bin ich derjenige, der ohne Uebel iſt;" oder immerfort iſt's (bleibt's), daß ich ohne Uebel bin.

7. Von Fluch iſt voll ſein Mund, von Betrug und Bedrückung: unter ſeiner Zunge iſt Unheil und Frevel.

8. Er ſitzt im Hinterhalte der Dörfer: tödtet in Schlupfwinkeln den Unſchuldigen: ſeine Augen lauern auf den Armen.

חלכה wollen die Maſorethen trennen, und כה als **suff.** erklären

ſtatt ךָ, חל aber ſtatt חיל — Heer — alſo „dein Heer." Doch alle alten Ueberſetzer geben es mit „arm" oder einem Synonymum deſſelben; daher iſt die Annahme, daß חלכה quadril. ſei, und ה ſtatt א ſtehe, viel ſicherer (Geſ. Lex. — Arm, unglücklich), vergl. V. 10. חלכאים.

9. Er lauert im Verborgenen, wie ein Löw' in ſeiner Höhle: er lauert zu fangen den Armen: will fangen den Armen, ihn ziehend mit ſeinem Netze.

10. Dort duckt und beugt er ſich: und die Elenden fallen in ſeine Klauen.

דכה reflex. „ſich klein machen" — wie alle alten Ueberſetzungen עצומים die beiden Starken = Krallen des Löwen. נפל ſteht im Sing. ſtatt Plur. wie oft. Vgl. Geſ. §. 144.

11. Er ſpricht in ſeinem Herzen: Gott hat's vergeſſen: er hat ſein Angeſicht verborgen: hat's nicht geſehen für immer.

Oder als Präſens: Gott vergißt, verbirgt ſein Antlitz, ſieht nicht auf immer — ganz allgemein — es iſt keine Vorſehung.

12. Steh' auf, Herr, Gott! erhebe deine Hand: vergiß nicht der Armen.

13. Wozu hat (denn) der Frevler Gott geläſtert: geſprochen in ſeinem Herzen: du wirſt nicht ahnden?

14. Du haſt es geſehen: denn du ſchauſt Schmerz und Kummer, um ſie in deine Hand zu nehmen: dir überläßt's der Elende: der Waiſe biſt du Helfer.

היית — mit Nachdruck: ſtets biſt du geweſen und bleibſt der Helfer.

15. Zerbrich den Arm des Frevlers: und was den Böſen betrifft, ſuche ſeine Bosheit, und finde ſie nicht.

Wir können aber die zweite pers. תדרוש und תמצא auch durch man geben Geſ. §. 134. man ſuche ſeine Bosheit und finde ſie nicht — ein eigenthümlicher Ausdruck, vgl. Pſ. 36, 35. Job. 3, 4. 20, 7, 8, 9. für: gänzlich vertilgt werden.

16. Der Herr iſt König immer und ewig: vertilgt ſind die Heiden aus ſeinem Lande.

17. Das Verlangen der Armen höreſt du, Ewiger: richteſt auf ihr Herz: neigeſt dein Ohr:

18. zu richten die Waiſe und den Gebeugten, damit nicht ferner troße der Menſch von der Erde.

. ערץ (Gott) gegenüber ſtehe. מן־הארץ beziehen wir entweder zu לערץ, wo es einen ſehr guten Sinn gibt „damit der Menſch nicht ferner troße von dieſer Erde aus dir, der du im Himmel biſt; oder wir faſſen es als einen für ſich beſtehenden Satz, „damit nicht ferner troße der Menſch, der (nicht vom Himmel, ſondern) von der Erde kommt. אנוש מן הארץ kommen nie zuſammen vor als „Menſch von der Erde (von Staub), irdiſcher Menſch.“

Der zehnte (nach dem Hebr. eilfte) Pſalm.

Treue im Beruf aus Vertrauen auf Gott.

Auf Gott vertraue ich!
Was ſagt ihr zu meiner Seele:
„Flieh' aufs Gebirge Vöglein gleich?
Denn ſieh'! die Böſen haben ihr Geſchoß geſpannt,
in Köcher ihre Pfeile geſchichtet,
die Redlichen im Dunkel zu verwunden:
und was du thateſt, haben ſie zerſtört,
vergeblich war des Frommen Müh'n.“

(Auf Gott vertraue ich)
Der iſt in ſeinem heiligen Tempel,
der thront im Himmel:
deß Auge ſchaut auf den Armen,
deß Blick die Menſchenkinder prüft.
Der Herr erforſchet die Guten und die Böſen.

Wer Böſes liebt, der haſſet ſeine Seele:
denn Er wird auf die Böſen Schlingen regnen —
Feu'r, Schwefel, Sturm
wird ſein ihr Bechertheil:
Denn er iſt der Gerechte, liebt Gerechtigkeit,
ſein Auge ſchaut auf die Geraden.

Zum Ende; ein Pſalm Davids 1).

Nach deutlichen Spuren verfaßte David dieſes Lied in den erſten ernſtlichen Gefahren ſeines Lebens unter Saul, da ihm ſeine Freunde riethen, im Gebirge Sicherheit zu ſuchen. Entſchieden ſpricht ſich der hl. Sänger gegen dieſen Rath verzagender Menſchen aus, und lehrt ſie als den größten Schutz und die einzige Sicherheit nicht das Gebirge, ſondern **Gott** erkennen und ſuchen.

Unſer Pſalm hat zwei Strophen; die erſte enthält den Rath der Freunde, die zweite Davids Erwiederung. Er ſtellt uns vor, **wie der Gläubige muthig da ausharren ſoll, wohin ihn Gott geſetzt habe** — in Treue gegen ſeinen Beruf bis ans Ende.

1. Auf Gott vertraue ich!
Was ſprechet ihr zu meiner Seele:
„Flieh' aufs Gebirge einem Vöglein gleich! 2)

Wohl hielt ſich David in jenen Jahren der Bedrängniß und Flucht großentheils auf den ſteilen Gebirgen Judas auf, gejagt wie ein Rebhuhn von einer Bergkette zur andern. Aber auch da ſetzte er ſein Vertrauen nicht auf den Schutz der Berge, ſondern auf den Schutz Gottes.

Dießmal iſt er in der Ebene; er hat es als den Willen **Gottes** erkannt, ſie nicht zu verlaſſen; darum iſt er ruhig, und erklärt ſich gleich von vornherein entſchieden gegen den bloß menſchlichen Rath ſeiner Freunde.

Denn wo iſt er **ohne** Gott ſicher, und mit **ihm**, was hat er da zu fürchten? Ihre Gründe, ihn zur Flucht zu bewegen, die ſich alle ſeiner Seele vorſtellen, erwecken nur um ſo mehr ſein Vertrauen, ſeinen Glauben.

Sprüchwörtlich iſt in der hl. Schrift der Sperling das Bild einer heftig verfolgten, wehrloſen Seele, die nur in ſchneller Flucht ihr Heil zu finden weiß. Damals war alſo David dem Saul gegenüber noch ganz wehrlos. Ein Umſtand, der auf die früheſte Zeit hinweist; denn ſpäter hatte David 600 Bewaffnete

---

1) Im Hebr. wie gewöhnlich: dem Muſikmeiſter; von David.

2) Im Hebr. „flieht zu eurem Berge, Vögel!“ צפור ſteht collektive. Wir bleiben beim Chetib נודו.

um ſich. Darum ſahen ſeine Freunde kein andres Mittel, als Flucht, und zwar ſchnelle, ungeſäumte. —

2. Denn ſieh', die Böſen haben ihr Geſchoß geſpannt,
im Köcher aufgeſchichtet ihre Pfeile 1),
die Redlichen im Dunkel 2) zu verwunden.

Der Wehrloſigkeit Davids ſetzen hier ſeine Freunde die Erbitterung und Hinterliſt ſeiner Feinde entgegen. Es ſei nicht mehr blos offne Gewalt und Feindſchaft, ſondern auch jede Liſt und heimliche Nachſtellung werde gegen ihn zu Hilfe gerufen. David mochte dieß in der grundehrlichen Einfalt ſeiner Seele nach dem Dafürhalten ſeiner Freunde vielleicht weniger beachtet haben; daher ihre ängſtliche Warnung und der folgende Vers:

3. Und was Du thateſt, haben ſie zerſtört:
vergeblich war des **Frommen** Müh'n 3).

Er dürfe nimmer auf ſeine dem Saul geleiſteten Dienſte bauen, oder auf jene Schritte zur Wiederverſöhnung, die er auch jetzt, nach eingetretener Spannung, großmüthig gethan habe. Alle Verſöhnung wüßten ſeine Feinde durch ihre falſchen Einflüſterungen wieder zu vereiteln, und vergeblich wäre Jonathans (des Frommen) und aller Wohlmeinenden Bemühen, Saul auf andere Geſinnungen zu bringen.

---

1) Im Hebr. „denn ſieh', die Böſen ſpannen den Bogen, richten zu die Pfeile auf der Sehne. Nach den LXX: „ſie haben hergerichtet ihre Pfeile für den Köcher" d. i. wohl: ihre Pfeile ſind ſchon ganz fertig, mit denen ſie ....

2) Der Cod. Veron. (allein noch mit dem hl. Auguſtin) lieſt in obscura luna (ἐν σκοτομήνῃ — μήν Monat, Mond) = nocte illuna — bei mondloſer Nacht.

3) Quoniam quae perfecisti, destruxerunt: justus autem quid fecit? — hat viele Ueberſ. und Deutungen veranlaßt. καταρτίζω heißt beſonders: wieder zurecht richten, wieder in das alte Verhältniß bringen — alſo hier: Alles, was du für eine Wiederverſöhnung gethan haſt, und worauf du dich verlaſſen zu können meinſt, haben ſie durch ihre Ränke zerſtört, was hat der Gerechte (der Wohlmeinende) gegen ihre Einflüſterungen vermocht? Der justus iſt nicht David ſelbſt, ſondern Jonathan und überhaupt alle ſeine aufrichtigen Freunde. Im Hebr.: „Wenn (כי part. condit.) die Grundveſten zerſtört werden; was vermag der Gerechte, d. i. wenn kein göttliches und menſchliches Recht mehr gilt, was vermag da ....? alſo: fliehe!

Das Alles gibt David zu, er entgegnet aber kurz und entſchieden: Ihr mögt auf meine Flucht eure Hoffnung ſetzen; ich ſetze ſie auf den Herrn.

Der hl. Sänger gibt uns hier eine ſchöne Lehre, wie wir uns zur Zeit ſchwerer Bedrängniſſe, auch innerer Verſuchungen und Unruhe in Betreff unſres Standes verhalten ſollen:

1) Offenbare deinen Zuſtand nicht Jedermann, wenn er es auch noch ſo gut mit dir meine. So Viele gleichen den Freunden Davids, die nur das Aeußere deiner Lage erfaſſen, und durch ihren Rath dich nur mehr verwirren. Darum heißt es: „Lebe in Friede mit Vielen, aber dein Rathgeber ſei Einer aus Tauſenden.“

2) Faſſe bei den erſten Stürmen innerer Angſt, oder äußerer Bedrängniß und Verſuchung keinen Entſchluß, weil da dem Herzen die nöthige Ruhe, dem Verſtande das nöthige Licht fehlt: es iſt ein ungeſtümes Drängen und Treiben, ähnlich den Freunden Davids.

3) Suche den Schwierigkeiten nicht ängſtlich auszuweichen, ſondern ſie zu überwinden. Die Berge der Sicherheit ſind nur in deiner Einbildung, nicht in der Wirklichkeit. Der Mann muß ſeinen Feind beſiegen, nicht fliehen. Welche Schande für uns, wenn wir, ſobald es irgend etwas zu leiden und zu ſtreiten gibt, gleich an unſerm Berufe irre werden.

4) Immer ſchließe dich an Gott an, und vertraue auf ihn; mit der Gefahr muß dein Vertrauen wachſen; denn das allein iſt Zeichen wahrer Liebe, daß man Gott diene um deſſen willen, was er iſt, nicht wie er ſich zeigt, ob in den Gewitterwolken der Leiden und Prüfungen, oder im Sonnenſcheine lieblicher Andacht und Ruhe.

In dieſem Vertrauen ſetzt der hl. Sänger ſeine von dem Rathe der ängſtlichen Freunde unterbrochene Rede, ihnen zugleich erwiedernd, weiter fort: Auf Gott vertraue ich;

4. Der iſt in ſeinem heil'gen Tempel 1),
der thront im Himmel

als der Allmächtige. Auf Gott vertraue ich:

---

1) Wörtl.: „Der Herr iſt in ſeinem hl. Tempel (d. i. Pallaſte, Himmel): der Herr hat im Himmel ſeinen Thron.“ Da der Vers hinaufgehört zu

5. Deß Auge ſchauet auf den Armen 1),
deß Blick die Menſchenkinder prüft
als der Allwiſſende. Auf Gott vertraue ich:
6. Der Herr erforſcht die Guten und die Böſen.
als der Gerechte.

Wie die Freunde dem David durch einen dreifachen Beweggrund zur Flucht riethen, ſo iſt auch ſeine Antwort dreifach getheilt. Der Wehrloſigkeit und Unmacht von ſeiner Seite ſtellt er gegenüber die Macht Gottes, auf den er vertraue, der Hinterliſt und verſchlagenen Bosheit ſeiner Feinde das allſehende Auge Gottes, dem nichts entgehe; der Fruchtloſigkeit ſeiner Bemühungen und den Fortſchritten ſeiner Feinde die göttliche Strafgerechtigkeit, welche denſelben auf einmal ein trauriges Ende machen werde.

Auch in dieſen Verſen begegnen wir dem Ausdrucke „arm" ſtatt „gottesfürchtig." Er iſt von Bedeutung für den A. B., und weiſet ganz ſicher darauf hin, daß die altteſtamentlichen Erwartungen der Frommen, ſo wie die Verheißungen Gottes in Betreff ihrer über dieſe Welt hinausgingen; ſonſt hätte ihnen der Ausdruck „arm" ewig unverſtändlich bleiben müſſen.

Zunächſt und vorzüglich war die göttliche Gerechtigkeit der Troſt und die Zuflucht Davids, daher er nun ſie in ihren Wirkungen weiter auseinanderſetzt:

Wer Böſes thut, der haſſet ſeine Seele, 2)
7. Denn Er wird Schlingen auf ſie regnen.
Feu'r, Schwefel, Sturm
wird ſein ihr Becher-Theil 3).

Ihres Bechers Antheil heißt überhaupt ihr Antheil, ihr Lohn für das Böſe, welches ſie gethan, wird Feuer, Schwefel und

---

V. 1.: In domino confido — ſuchten wir dieſe Verbindung zugleich in unſerer Ueberſetzung mit auszudrücken. Man verarge uns dieſe Freiheit nicht in einer ſo einfachen, unzweideutigen Stelle, wo der nächſte Sinn an ſich ſchon aufgeſchloſſen iſt.

1) Im Hebr. fehlt: „auf den Armen".

2) Im Hebr.: Der Herr erforſchet den Gerechten, den Böſen aber und den, der Gewalt liebt, haſſet ſeine Seele." Eine Lesart, die jener der Vulgata vorzuziehen iſt.

3) Im Hebr.: „Er wird auf Böſe regnen Schlingen, Feu'r und Schwefel:

Sturmwind ſein, das der Herr über ſie herabregnet wie Schlingen. Wohl dachte der Prophet an den Untergang von Sodomah und Gomorrha. Der Sturmwind deutet auf die Heftigkeit und furchtbare Gewalt, mit der Gott Feuer und Schwefel herabregnen ließ; die Schlingen auf den Blitzſtrahl des Feuers, der wie Bande den Böſen umſtrickte, und ins Verderben mit hinabzog. Wie Sodomah und Gomorrha, alſo wird es allen Böſen gehen. Das Ende, welches jene Städte genommen, liegt uns vor Augen; nicht anders wird je das Ende der Gottloſen ſein. Doch in dieſer Art des Gerichtes iſt jene letzte Entſcheidung der ewigen Strafe zugleich mit einbegriffen. *Sie* wird den Böſen ihr Erbtheil, ihr Becherantheil ſein, wie den Guten der *Herr*, die da ſagen: Der Herr iſt mein Erbe und der Theil meines Bechers. Uns fällt er durch den Becher zu, ihnen die *Hölle*.

Es iſt ein allgemeiner Grundſatz, den die Erfahrung und das eigene Gewiſſen bezeugt, daß, wer Böſes thue, ſich haſſe. Die Geſchichte lehrt durch das Leben der Heiligen, daß ſie allein die Kunſt, ſich zu lieben, verſtanden, wenn anders lieben Jemanden *Gutes thun* und *Gutes wollen* heißt. Dem reichen Praſſer ſchien es in der Hölle unmöglich, daß ſeine noch lebenden fünf Brüder, gewarnt, nicht in ſich gehen ſollten. Er ſprach aus ſeinem *nunmehrigen* Gefühle, nachdem er den Lohn (den Becherrtheil) ſeiner Sünde empfangen hatte. Wir alle ſind ſeine noch lebenden Brüder; wenn ſein Schickſal uns nicht eher zur Lehre, wenn die Worte des Propheten: „Wer Böſes thut, der haſſet ſeine Seele," uns nicht eher zur Warnung dienten, als bis ſie an uns in Erfüllung gingen?

---

und Gluthwind wird ihres Bechers Antheil ſein." Wir können aber auch פחים אש mit einander verbinden durch die *loſere* Verbindung (ſtatt die engere des status constr.), wie ſie beſonders dann ſtatt findet, wenn das 2te Nomen den Stoff angibt — *feurige Schlingen*. vergl. *Ewald* gr. Gr. § 343. 1. Die alten Ueberſ. trennten beide Begriffe.

Pars calicis eorum — eorum zu **pars**; denn Jeder hat denſelben Becher, aber was der Hausvater hineinſchüttet, das wird verſchieden ſein. Der Ausdruck iſt von der patriarchaliſchen Sitte hergenommen, wo der Hausvater Jedem ſeinen Theil des Getränkes in den Becher zu ſchütten pflegte.

8. Denn Er iſt der Gerechte, liebet die Gerechtigkeit:
ſein Auge ſchaut auf die Geraden 1).

Blicken wir zurück auf V. 3. Da ſagten die Freunde Davids: „Die Sünder haben ihr Geſchoß geſpannt zu treffen die, ſo geraden Herzens ſind.“ Er aber entgegnet: „Ihnen wird's nicht ſchaden; Gott ſchaut auf ſie.“ Denn etwas anſchauen von Gott geſagt, heißt: es bewahren, retten. Wie tröſtend iſt dieſe Wahrheit. Die Menſchen alle ſchauen auf das Ihre, Gott ſchaut auf uns. Alles, was er thut, beabſichtigt nur unſer Heil, unſern Fortgang; Alles wendet er zu unſerm Beſten, wenn wir ihn walten laſſen.

„Auf dich alſo, o Herr, mein Gott, ſetze ich all meine Hoffnung und Zuflucht. Dir ſtelle ich all meine Trübſal und Angſt anheim, da ich Alles ſchwach und unſtät finde, was ich außer dir ſchaue. Denn all meine Freunde, ſo viel ihrer ſind, können mir nicht nützen, alle ſtarken Helfer mir nicht helfen, alle klugen Rathgeber mir nicht rathen, alle Bücher der Gelehrten mich nicht tröſten, alle koſtbaren Schätze der Erde mich nicht erretten, alle geheimen Zufluchtsſtätten mich nicht ſchützen; wenn du mir nicht beiſtehſt, mir hilfſt, mich ſtärkeſt, tröſteſt, unterweiſeſt und hüteſt (Nachf. Chriſti 3, 59.).“

Der eilfte (zwölfte) Pſalm.

Klage und Troſt bei der Unzuverläſſigkeit und Falſchheit der Menſchen.

Hilf, Herr!
Die Frömmigkeit iſt dahin,
die Treue iſt geſchwunden aus den Menſchen:
die reden eitel viel, der Eine zum Andern,
mit trügeriſcher Lippe, aus Doppelherzen ſprechend.

---

1) aequitatem = aequum, rectum corde. Im Hebr. ſteht פנימו (ihre Angeſichter). Die poet. Form ימו- iſt Majeſtäts-Plural in Beziehung auf Jehovah. Geſ. §. 35. Anm. 4. Ewald läugnet den Majeſtätsplural

Vertilg, Herr
die trügeriſchen Lippen alle,
die Zungen, die großſprechenden,
und die da ſagen:
„wir wollen unſere Zunge meiſterlich gebrauchen,
die Lippe uns zur Seite — wer zwinget uns?“

„Bei dieſem Elend' der Gedrückten,
bei dem Geſchrei der Armen —
nun ſteh' ich auf,“ ſo ſpricht der Herr,
„Ich will an einen heilen Ort ſie ſtellen,
nichts ſolll mich hindern!“
O Worte des Herrn! gar reine Worte!
im Feu'r bewährtes Silber!
im Lande gangbar, geläutert ſiebenmal!

Behüten Herr*),
und uns bewahren ja vor dem Geſchlechte
wirſt du ewiglich;
ob ringsum auch die Böſen wandeln,
ob du nach deiner Höh' ſie wachſen ließeſt.

1. Zum Ende, nach der achten Tonart 1); ein Pſalm Davids.

Auch dieſes Lied ſtammt aus der Zeit der Verfolgungen Sauls; doch war David noch an ſeinem Hofe, aber vielfach bedroht und beſonders durch Neider und Heuchler ſteten Gefahren ausgeſetzt.

Die bittere Erfahrung, wie Treue und Wahrheit unter den Menſchen dahinſchwinden, wie Tücke, Intrigue und Heuchelei alle Verhältniſſe des menſchlichen Lebens bereits vergiftet haben, und kein Recht mehr heilig ſei, ergießt ſich in einer gedrängten, die Schlechtigkeit ſolcher Menſchen ſcharf und lebendig zeichnenden Klage (2—5.) Wie aber die Klage von ihm, ſo kommt in derſelben lebendigen Sprache der Troſt von Gott (6), ſicher und klar ihm entgegen und erhebt ſeine Seele zu jener vollkommenen Ruhe und Zuverſicht der wirklichen Bewahrung (7—9), die als 3te Strophe unſern Pſalm beſchließt.

---

und erklärt ‏למו‎ mißbräuchlich für den sing. masc. geſetzt. S. 365. Die Stelle iſt aber ganz ſicher auf Gott zu beziehen „ſein Angeſicht.“

*) Oder: Behüte, Herr,
bewahre uns vor dem Geſchlecht e
ewiglich:
die Böſen wandeln ringsum,
nach deiner Höh' haſt du ſie wachſen laſſen.

1) Im Hebr.: „dem Oberſänger nach der achten Tonart.“ — Vergl. Pſ. 6.

Sinn und Zuſammenhang des Liedes iſt ganz einfach, die grammatiſche Erklärung hat aber erhebliche Schwierigkeiten.

2. Hilf, Herr!
Die Frömmigkeit 1) iſt dahin,
die Treue 2) iſt geſchwunden aus den Menſchen:

3. die reden eitel viel, der Eine zum Andern,
mit trügeriſcher Lippe 3), aus Doppelherzen ſprechend 4).

Die Frommen nehmen ab; die Menſchenkinder ſind unzuverläſſig und treulos: wer wird mir helfen? Der Betende ſchildert in ganz allgemeinen Umriſſen den Charakter aller unverläſſigen, wortbrüchigen Menſchen. Ihr erſtes Kennzeichen iſt viel eitel Geſchwätz; ſie intereſſiren ſich um Alles, geben ſich eine beſondere Wichtigkeit; aber mit trügeriſcher Lippe (dem zweiten Kennzeichen ſolcher Leute); — denn ſie entſtellen Alles, die ganze Sachlage bringen ſie in ein ſchiefes Licht, treiben alles auf die Spitze; je verwirrter die Verhältniſſe werden, deſto beſſer für ſie, deſto offener denken ſie auf ihren eigenen Vortheil; bewahren aber dabei drittens mit meiſterlicher Verſtellung den Schein des Eifers für das Recht, für die Ehre Gottes und für das Seelenheil der Andern, oder doch wenigſtens den Anſtrich der Unparteilichkeit, während nur eine niedere Leidenſchaft der Beweggrund aller ihrer Handlungen war.

Es iſt freilich ſehr traurig, daß man ſich durch ſolche Kunſtgriffe Anhang und Anſehen unter den Menſchen zu verſchaffen ſucht, und zu erringen weiß. Und doch was ſehen wir Anderes in der Welt? Durch welche Mittel erwirbt, durch welche be-

---

1) defecit sanctus; collective — die Heiligen, Frommen, Zuverläßigen oder = sanctitas.

2) veritates = fidelitates, Treue. Der Lateiner bildet (wie der Hebr.) gerne den Plural von abſtrakten Subſtantiven, vorzüglich Cicero.

3) labia dolosa — ergänze sunt, doch vermiſſen wir dann ein Pronomen. Daher wir es beſſer vielleicht mit dem Vorhergehenden verbinden, als Accus. instrumenti, wie er im Hebr. hier und noch in vielen Stellen gebraucht wird: „ſie reden Eitles mit glatten Lippen.“

4) in corde et corde — ein bekannter Hebraismus, aus falſchem Herzen, wie auch wir ſagen: doppelzüngig, aus Doppelherzen. Der Hebräer dehnt es noch weiter aus, er ſagt: „Gewicht und Gewicht“ ſtatt falſches Gewicht. u. ſ. w. Geſ. §. 106. 4.

wahrt, durch welche erweitert man ſeinen Einfluß und ſein Anſehen? Ach, das iſt die Aeußerlichkeit des Menſchen und ſeiner Urtheile. Nicht was man iſt, macht auf ihn Eindruck, ſondern was man ſcheint. Dieſer Schein hat alle Verhältniſſe des Lebens durchdrungen. Der Werth des Menſchen beruht nicht auf ſeinen Verdienſten, ſondern auf ſeinen Verdienſtorden. Deßhalb bewirbt man ſich nur mehr um ſie. Und ſo geht es herab bis auf die täglich wechſelnde Mode. Das iſt die allgemeine Heuchelei — die tiefſte Wunde unſerer Zeit. Die Frommen (die geraden, biedern, edlen Seelen) ſind verſchwunden, die Treue, die Wahrheit gewichen aus den Menſchenkindern. 1)

4. Vertilg, Herr,
die trügeriſchen Lippen alle 2),
die Zungen, die großſprechenden 3)

5. und die da ſagen:
„wir wollen unſ're Zunge meiſterlich gebrauchen 4),
die Lippe uns zur Seite 5) — wer zwinget uns?“

Unter der Form einer Verwünſchung beſchreibt David die weitere Entfaltung des Charakters ſolcher Menſchen. V. 4. enthält eine Wiederholung des bereits Geſagten mit der Bitte, ſie zu vertilgen; V. 5. aber ſchildert ſie von einer neuen Seite als

---

1) Trachte, daß dein Aeuß'res werde
Glänzend, und dein Innres rein;
Jede Miene und Gebärde
Jedes Wort ein Edelſtein.
Um zu ſein der Herr der Erde,
Gatte Weſenheit und Schein.
(Schi-King v. Rückert.)

2) Im Hebr. wie oben: „die glatten Lippen.“

3) magniloquam — Zunge, die groß- und vielredet, geſchwätzig überhaupt.

4) Im Hebr. „wir ſind ſtark (wir überwinden) durch unſere Zunge. גבר im Hiph. intransitive wie Kal. ללשננו was betrifft (ל quoad) unſere Zunge. Der latein. Ausdruck magnificabimus ſagt daſſelbe. Sie machen ihre Zunge herrlich dadurch, daß ſie dieſelbe meiſterlich zu gebrauchen wiſſen. Die Zunge wird groß (u. ſtark) durch den Sieg, ſie wird ſchwach (klein, verächtlich) durch Vereitlung ihrer Pläne. Wir werden unſere Zunge groß machen, heißt daher wieder: „Wir werden gewinnen durch unſere Zunge.“

5) a nobis sunt = nobiscum, nos adjuvant; wie man ſagt: a parte alicujus esse. Chrys. σὺν ἡμῖν πάρεστι.

Menſchen voll Zuverſicht und Sicherheit in ihren Ränken, ein Zug, der ganz aus dem Leben gegriffen iſt. Denn in keiner Gattung von Menſchen findet man mehr Zuverſicht mit tückiſcher Bosheit als bei den ränkevollen, verſchlagenen; und ſie ſagen leicht: „Ueberlaſſen wir andern getroſt Waffen und Gewalt, wir wollen unſere Zunge herrlich machen, ſie wird uns den Sieg bereiten, mit ihr werden wir durchſetzen.“ Und das wird geſchehen, weil die Lippe ihnen zur Seite, in ihrem Dienſte ſteht, weil ihnen Wahrheit und Lüge gleichviel gilt, wenn ſie nur ihren Zweck erreichen. Wenn wir der Wahrheit getreu bleiben, gehört die Lippe nicht mehr unſer; wenn wir ein Geheimniß wiſſen, gehört die Lippe nicht mehr unſer, überhaupt in tauſend Fällen gehört ſie nicht unſer; der Treuloſe, der Selbſtſüchtige, der Unzuverläſſige und Falſche betrachtet ſie aber immer als in ſeinem Dienſte. Dieſe Menſchen bauen ſo ſicher auf ihre Verſchlagenheit, daß ſie im Ernſte fragen: wer iſt unſer Herr — wer wird uns zwingen?

Und doch iſt Einer, der ſie zu Schanden machen wird, gerade zu der Zeit, da ſie es am wenigſten vermuthen, am kühnſten ihr Haupt erheben: es iſt derſelbe noch heut zu Tage, der David die Verheißung gegeben:

6. Bei dieſem Elend der Gedrückten,
bei dem Geſchrei der Armen —
nun ſteh' ich auf, ſo ſpricht der Herr,

7. ich will an heilen Ort ſie ſtellen 1),
nichts ſoll mich hindern! 2)

Das geſchah bei David mehr als einmal. Da die Ziphiter nach dem ſchändlichen Verrathe der Männer von Ceila David

---

1) ponam in salutari — entſpr. *θήσομαι ἐν σωτηρίῳ* (*τίθημι ἐν*... ſtelle an); *σωτήριον* halten wir für den Ort, wo man ſicher iſt (da die Endungen *ιον* und *εῖον*, entſprechend dem latein. orium, örtliche Bedeutung haben, z. B. *ὀπτάνιον*, *ἀρτωπόλιον*, *χαλκεῖον* vergl. Mathiä kl. griech. Gr. §. 104. Anm.) „an einen ſichern Ort ſtellen.“ Einige alte Pſalterien (Cod. Sang. Carn. Ps. Rom.) leſen super salutare = über, auf eine ſichere Stelle (was noch mehr für unſere Annahme ſpricht).

2) fiducialiter agam (*παῤῥησιάσομαι*) in eo = libere et aperte agam in eo; freimüthig ſprechen und handeln; ſich durch nichts abſchrecken laſſen; vergl. Act. 9, 37. wo Barnabas von Paulus bezeugt: *καὶ πῶς ἐν Δα-*

wiederum bei Saul verriethen, und er ihnen den Auftrag gab, auf ein neues dem Flüchtigen aufzulauern, und alle ſeine Schlupfwinkel auszuſpähen, und er in ſeiner falſchen Zuverſicht ſprach: „Wenn er auch in die Erde verkröche, will ich ihn dennoch ausforſchen unter den Tauſenden Israels;“ wie wunderbar ſtellte ihn da Gott an einen heilen Ort, und ließ nicht ihn in Sauls, wohl aber Saul zweimal in die Hände Davids fallen.

Sehr ſchön iſt der Gegenſatz der göttlichen Handlungen gegen jene der in unſerm Pſalme geſchilderten Ränkemacher ausgedrückt: Gott handelt ganz offen, und augenfällig; er ſteht auf, bringt die Gerechten an einen ſichern Ort, und läßt ſich durch nichts hindern, der Böſen heimtückiſche Pläne und Wege plötzlich durchkreuzend.

Dieſe Offenbarung Gottes war keine neue, unmittelbare, dem Propheten erſt jetzt mitgetheilte, ſondern eine ältere, vielleicht ſprichwörtlich gewordene, an die ſich der Dichter jetzt nur erinnert, die in ſeinem Gedächtniſſe neu auflebt, und ihn tröſtet. Daher er weiter ſpricht: „Obgleich das Gott ſchon vor Zeiten geſprochen, ſo iſt es doch jetzt ebenſo wahr als ehedem.“

7. O Worte des Herrn! gar reine Worte!
im Feu'r bewährtes Silber,
im Lande gangbar 1) geläutert ſiebenmal.

Rein und zuverläſſig ſind die Worte des Herrn, gegenüber den unzuverläſſigen Worten der Menſchen, aus denen Wahrheit

---

μασκῷ ἐπαῤῥησιάτο ἐν τῷ ὀνόματι τοῦ Ἰησοῦ — wie er ſich durch nichts zurückhalten ließ, ſondern freimüthig im Namen Jeſu handelte; und wieder daſſelbe gleich im folg. Verſe. — Daher auch = φανερῶς σώσω, wie der hl. Chryſoſtomus beide Versglieder zuſammenzieht. — in eo (dabei) bezieht ſich entw. auf das ganze Vorhergehende, oder auf den Armen. Im Hebr. heißt der Vers: „Ich will in Sicherheit ſetzen den, der darnach ſchmachtet (darnach keuchend athmet).
הפיח ל inhiare alicui rei — etwas ſehr heftig verlangen.

1) probatum terrae, bewährt für das Land — die gangbare, gute, probehaltige Münze. Wir mögen das griech. δοκίμιον als Adjektiv annehmen. (wie die Vulg.) oder als Subſtantiv (= δοκιμεῖον), der Sinn bleibt immer derſelbe. Im erſten Falle heißt es: bewährtes, gangbares Silber für das

und Treue gewichen iſt. Und wie probehaltig, wie bewährt ſind ſie!

So oft ſie erprobt werden mögen, immer bewähren ſie ihre Wahrheit. Mag das Silber einmal geläutert, noch ſo oft und ſtark dem Feuer ausgeſetzt werden, es erleidet von nun an keine Veränderung mehr: mag die göttliche Verheißung noch ſo ſchweren und vielen Proben ausgeſetzt werden, ſie wird ſich immer gleich wahr und untrüglich bewähren. Weil uns die Verheißung vor achtzehnhundert und nach mehr Jahren gegeben worden, hat ſie deßwegen an ihrer Wirkſamkeit und Kraft nichts verloren: ſie iſt wie eine Münze, die unveränderlich in ihrem Werthe bleibt, und immer gangbar iſt.

8. Behüten, Herr,
und uns bewahren ja vor **dem** Geſchlechte
wirſt du ewiglich;
9. ob ringsum 1) auch die Böſen wandeln,

Land, da δόκιμος vorzüglich in dieſem Sinne gebraucht wird; im zweiten „Probeſilber für das Land“ (δοκίμιον Prüfungsmittel, ſowie unſer **16**löthiges Silber). Die erſtere Annahme als Adjektiv möchte vorzuziehen ſein. Uebrigens iſt es bekannt, von welchem reinen Silber die Münzen der Alten geſchlagen waren. Das Bild iſt gar ſchön vom Worte Gottes — es allein iſt gangbar, bewährt, mit ihm kommt man durchs Leben; die Worte der Menſchen ſind falſche Münze.

Noch eine Faſſung dieſes ſchwierigen Wortes wurde verſucht, nemlich **probatum terrae** = bewährt, erprobt in Beziehung auf Schlacken (Erdtheile, d. i. unächte Beimiſchung, denn das Silber hat keine Erdentheile in ſich); aber eine ſolche Bedeutung läßt ſich von γῆ gar nicht nachweiſen, es iſt immer unſere Erdoberfläche, ein Land.

Dieſes letzteres ſtimmt am meiſten mit den neuern Erklärern des Hebr. überein, welches man wegen des ἁπ. λεγ. עליל nur annähernd geben kann, gewöhnlich mit **argentum probatum in officina quoad terram**, oder nach Ewald: „geläutert in der Glut (von dem Arab. על mit **Gain**) von der Erde.“ Daß aber ארץ = Erdtheile, Schlacken ſei, iſt nicht weniger willkührlich, als wenn man γῆ ſo gibt.

1) Ob fehlt im latein. Text. Es heißt ohne alle Verbindung: **in circuitu ambulant.** Der Zuſammenhang ſchien uns dieſe Verbindung zu fordern. Es ſei denn, wir wollten beide Verſe (8, 9) in folgende Verbindung miteinander bringen: „Herr behüte uns, bewahre uns vor dem Geſchlechte (das **Fut. servabis nos** ſtatt des **Imp.**) — die Böſen wandeln ringsum; nach deiner Höh’ (nach deinen geheimnißvollen Wegen) haſt du

ob du nach deiner Höh' 1) ſie 2) wachſen 3) ließeſt.

Der gegenwärtige traurige Zuſtand, da Falſchheit und Treuloſigkeit überhand nimmt, da nur die Böſen glücklich zu ſein ſcheinen, und man nur durch Ränke glücklich werden zu können meint, kann uns an der Wahrheit deiner Verheißungen nicht irre machen. Die Zeit bleibt nicht aus, wo du dein Wort erfüllen, die Frommen, die Redlichen erretten, die Ränke der Böſen zu Schanden machen wirſt; — denn reine Worte ſind des Herrn Worte, im Feuer bewährtes Silber (ohne Anhängſel und Klauſeln, geheime Reſtrictionen und Interpretationen, wie die menſchlichen Worte und Verheißungen voll ſolcher Schlacken ſind).

ſie wachſen laſſen.“ Dann hätten wir eine Rekapitulation des Anfangs, wie ſie nicht ſelten iſt in den Pſalmen.

1) **altitudo = altae viae** — die hohen Wege, die hohen Abſichten Gottes, die von den Menſchen ſo weit entfernt ſind, wie der Himmel von der Erde.

2) **filios hominum** — die Menſchenkinder. Der Bethende verſteht hier offenbar die Böſen, wie V. 2. **filii hom.** gegenüberſteht dem **sanctus**; daher wir's durch das **pron.** gaben.

3) **multiplicasti** — du haſt vermehrt = ließeſt ſich vermehren; doch nicht bloß an Zahl, ſondern auch: „du ließeſt ſie wachſen und gedeihen, ſie ſind geſegnet an allen Gütern.“ Die Vulgata hat *ἐπολυώρησας* der **LXX** mit **multiplicasti** (du haſt vermehrt und gedeihen laſſen) gegeben. *πολυωρέω* heißt recht acht geben, und in Folge deſſen „in Schutz nehmen, retten,“ was die **LXX** ohne Zweifel hier ausdrücken wollten, da ſie דלית (heraufziehen, retten, Pſ. 30, 2) laſen. Dann ging aber auch in *πολυωρεῖν* der Begriff des „Segnens“ über, wie **Deut. 30, 9.** *εὐλογήσει* nach der vaticaniſchen Rezenſion ſteht, während Andere *πολυωρήσει* haben. Aus dieſem Begriffe „ſegnen“ erklärt ſich die Uebertragung der Vulgata mit „**multiplicasti**“. Wollen wir die **LXX** genau wiedergeben, ſo überſetzen wir: Ringsum wandeln Böſe; (aber) nach deinen Höhn ſchauſt du ſorgend (und helfend) auf die Menſchenkinder.

Sehr dunkel iſt der hebr. Text: (entw. mit Ewald) „Rings treiben Frevler ſich herum, wie (ſobald als) Schlechtigkeit ſich unter den Menſchen hebt.“ (oder nach Geſ.) „Rings treiben Frevler ſich herum, wie wenn ein Erdbeben ſich wider die Menſchen erhebt. (זלות von זלל **II.** Lex. beben, erſchüttern). Da könnten wir unſere obige Verbindung beibehalten: „ob Frevler ſich auch rings herumtreiben, wie wenn ein Sturmwind wider den Menſchen tobt (mit aller Gewalt und Heftigkeit).“

Der zwölfte (dreizehnte) Pſalm.

Gebet um die Gnade der Beharrlichkeit in Zeit der Verſuchung.

Bis wie lange
wirſt du meiner, Herr, ſo ganz vergeſſen?
wirſt dein Antlitz von mir wenden?
ſoll noch Rath und Rath mein Herz,
ſteten Kummer meine Seele hegen?
ſoll mein Feind ſich wider mich erheben?

Schau herab!
Höre, Ew'ger, mich, mein Gott!
Meine Augen wollſt erleuchten,
daß ich nicht im Tod entſchlafe,
daß der Feind nicht etwa ſage:
„ſeiner bin ich mächtig worden!“
denn es jubeln meine Dränger,
wie ich wanke —

Doch in deiner Güte habe ich Vertrauen:
deiner Hilfe wird mein Herz ſich noch erfreuen.

Singen will ich dem Herrn,
er thut mir wohl:
preiſen den Namen des Herrn
des Allerhöchſten!

Zum Ende; ein Pſalm Davids.

Wir beziehen dieſes Lied auf Pſalm 10 zurück, dem wir es als deſſen Gegenſtück an die Seite ſtellen. Doch hat es David wahrſcheinlich nicht zu derſelben Zeit gedichtet und geſungen, ſondern erſt ſpäter, da die Verfolgungen ſchon lange gedauert hatten, und immer drückender wurden.

Die Standhaftigkeit, von der David Pſ. 10. mit ſolcher Zuverſicht redet, hat mehrere Grade: 1) daß wir bei jedem einzelnen guten Werke ausharren bis ans Ende; 2) daß wir in dem Stande, in der allgemeinen Weiſe, wie wir nach dem Willen Gottes unſere Werke verrichten ſollen, getreulich verbleiben, ohne ſie im gering=

ſten eigenmächtig zu ändern; 3) daß wir im Streben nach größerer Vollkommenheit unabläſſig fortſchreiten von Tugend zu Tugend.

Das mag in Augenblicken beſonderer Erweckung und Begeiſterung zwar leicht ſcheinen und ſein; aber außer ihnen iſt ſolche treue Beharrung in ſeinem Berufe bis ans Ende mit vielen Mühen und Gefahren verbunden, welche unſer Sänger wohl kannte, und in gegenwärtigem Pſalme wahr und charakteriſtiſch ſchilderte.

Das einfache kurze Lied hat drei Strophen. 1 — 3. Ueberblick der Mühen und Gefahren in klagendem Angſtruf. 4 — 5. Erguß der innern angſtvollen Bewegung in Bitte um Hilfe. 6. Zuverſicht des werdenden Beiſtandes.

1. Bis wie lange
wirſt du meiner, Herr, ſo ganz 1) vergeſſen?
wirſt dein Antlitz von mir wenden?

Die erſte Gefahr der treuen, muthigen Beharrung bis ans Ende entſpringt aus dem Aufhören des Gefühls der Gegenwart Gottes. Jener erſte mächtige Antrieb der Gnade erliſcht; Gott zieht ſich immer mehr zurück, und läßt die Seele allein auf dem Kampfplatze, ihre Kräfte zu üben. Anfangs geht es noch; dauert aber der Kampf lange, ſieht die Seele dem Ende deſſelben gar nicht entgegen, oder nur in einer für ſie niederſchlagenden Weiſe; dann wird ſie ängſtlich, muthlos, und ruft im innern Zagen: Herr, wie lange willſt du meiner noch vergeſſen? Denn ſie erkennt im Drange des Herzens, in der Gluth des Kampfes nicht, daß ihr Gott doch nahe ſei, ſondern ſie möchte ihn immer empfinden, und will ſich gar ſchwer in ſeine Abweſenheit ſchicken.

2. Bis wie lange
ſoll noch Rath und Rath mein Herze, 2)
ſteten Kummer meine Seele hegen?

3. ſoll mein Feind ſich wider mich erheben? 3)

---

1) in finem (נֶצַח) entw. = prorsus, omnino, oder in perpetuum, assidue; in beiden Bedeutungen kommt es vor; vergl. Pſ. 9, 19. Anm.

2) dolor = moeror, Kummer, Angſt, ὀδύνη, Seelenſchmerz, Betrübniß. Od. 1, 242, etc.; beſond. im Plur. gebräuchlich. ἡμέρας (für τῆς ἡμέρας per diem) täglich; gewöhnlich ſteht καθ' ἡμέραν, doch auch bei Klaſſikern der Genitiv.

3) super me ſowohl über mich, als nach ἐπ' ἐμέ wider mich. (Z. B. στρατεύεσθαι ἐπί τινα).

Die zweite Gefahr der treuen Beharrung entſpringt aus unſerer Wankelmüthigkeit und Unentſchloſſenheit. Kaum daß wir mit Einem Vorſatze nicht durchſetzten, da faſſen wir gleich einen andern, indem wir nicht uns, ſondern dem Vorſatze die Schuld beimeſſen. Kaum daß wir in irgend einer Tugend nicht den erwünſchten Fortgang machen, oder auf ein unvermuthetes Hinderniß ſtoßen, da glauben wir gleich an unſerer Lebensweiſe etwas ändern zu müſſen. So iſt es ein ewiges Rathen, Aendern, Kümmern und Klagen, daß der Feind uns ſo heftig und immer ärger zuſetze, und wir ſehen die Blöße nicht, die wir ihm ſelbſt durch unſere Unbeſtändigkeit geben.

4. Schau herab!
Höre, Ew'ger, mich, mein Gott!
Meine Augen wollſt erleuchten,
daß ich nicht im Tod entſchlafe. 1)

Die zwei genannten Gefahren ſind von ſehr großer Bedeutung; ſie haben ernſtliche Folgen, die wir würdigen und kennen müſſen. Der Prophet ſchildert auch ſie in der zweiten Strophe ſeines Pſalmes, um Bewahrung davor bittend.

Durch Länge der Zeit gleichſam an die Abweſenheit Gottes gewöhnt, und durch die vielen, wie ſie glaubt, vergeblichen Bemühungen, vorwärts zu kommen, abgeſpannt, hört allmählig die Seele auf, ihre Augen auf jene geiſtigen Güter, die ihr zu ferne ſcheinen, noch weiters zu richten, ihr Blick ſtumpft ſich ab, verdunkelt, und ſie begnügt ſich mit dem alltäglichen Leben ganz gewöhnlicher Menſchen. So fängt ſie an, laß zu werden im Gebetseifer, geneigter zu eitlen Geſprächen, bereitwilliger für Zerſtreuungen, bedachter auf leibliche Bequemlichkeit, ſorgloſer bei Vergnügungen — ihr Blick wird matter und matter, bis er endlich ganz einſchlummert; ein Schlaf, der die Seele aber zum Tode führt, wenn ſich Gott nicht ihrer erbarmt. Dieß iſt der Zuſtand des Ueberdruſſes am Guten, der nach und nach in Lauigkeit und Gleichgiltigkeit und ein völliges Aufgeben alles Höhern übergeht.

---

1) Im Hebr. wörtl. ne dormiam mortem ישן שנת המות = ישן המות — den Todesſchlaf ſchlafen — auf ewig, für immer entſchlafen. Alte Pſalterien haben den Acc. beibehalten in mortem (εἰς θάνατον der LXX.)

Schön und nachdrücklich iſt der Gegenſatz: „Schau her!“ zum „Bis wie lange?“ denn ſo Gott nicht hilft, in Noth und Gefahr nicht beiſteht: wer könnte ſich erretten vor dem im Tode Entſchlafen? Jede Gefahr kann zu groß werden; in jeder Gefahr müſſen wir zuerſt im Gebete Hilfe ſuchen und alle Rettung nur, aber zuverſichtlich von Gott erwarten.

5. Daß der Feind nicht etwa ſage:
ſeiner bin ich mächtig worden! 1)
denn es jubeln meine Feinde, 2)
wie ich wanke.

Die zweite traurige Folge jener Gefahren, beſonders wenn die Seele in Ueberdruß verfallen, iſt die Gewalt, welche wir dem böſen Feinde dadurch über uns laſſen.

Bekannt iſt der Ausſpruch des hl. Franz von Aſſiſi, daß Satan zufrieden ſei, wenn er uns nur mit einem Haare feſt zu halten vermöge*); bald werde es ihm gelingen, die Seele mit einem Faden, dann mit einem Seile zu binden, bis er ſie endlich mit einer Kette zu ſich ins Verderben hinabziehe. Er jubelt, ſagt unſer Prophet, wie ich nur wanke, der ſichern Erwartung, meiner ganz Meiſter zu werden. Deßhalb müſſen wir ihm jeden Zutritt in unſer Herz verwehren, denn er benützt den geringſten Vortheil, den er über uns gewinnt, zu neuen Fortſchritten, bis er endlich unſer ganz Herr geworden.

Das iſt freilich eine ſehr niederſchlagende Erfahrung. Der Menſch iſt ſo ſchwach, die ihn umgebenden Gefahren ſo groß, Gott in der Ferne, der Satan voll Geſchäftigkeit, den armen,

---

1) יכלתיו iſt = יכלתי לו ; יכל mit den Accus. conſtruirt, vergl. Geſ. §. 119. 1.

2) Wir können aber auch ne quando herabbeziehen, wie im Hebr. geſchieht.

*) Vergl. das Sonnet von der Geliebten (d. i. der ſündhaften Liebe):
— Plötzlich ſpringt ſie auf vom Stuhl und ſchneidet
Von ihrem Haupt die ſchönſte aller Locken,
Und gibt ſie mir, — vor Freud' bin ich erſchrocken!
Doch Satan hat die Freude mir verleidet,
Er ſpann ein feſtes Seil von jenen Haaren,
Und ſchleift mich dran herum ſeit vielen Jahren.
(H. Heine.)

ſchwankenden Erdenſohn zum Wanken, zum Falle, in ſeine Gewalt zu bringen. O Herr, wer wird da beſtehen?

Doch ermannt ſich der Betende wieder. Er weiß, was man in ſolcher Lage allein thun kann und ſoll, und ſpricht es auch aus in der letzten Strophe ſeines Liedes. Das Einzige und Nothwendige iſt, ſich an Gott ergeben, ſich Gott laſſen wie die Alten ſagen, nichts verlangen, und unerſchütterlich auf ihn vertrauen. Wer nichts als Gott will, der wandelt nicht in der Finſterniß, obſchon er ſieht, daß er finſter und arm iſt. „Du gehſt gut, ſchreibt der hl. Johann vom Kreuze an eine troſtloſe, geängſtigte Seele; ſei fröhlich. Du warſt nie in einem beſſern Stande, als eben jetzt; denn nie warſt du gedemüthigt und unterthänig; nie haſt du dich ſelbſt ſo wenig geachtet, nie dich ſelbſt als ſo bös erkannt, wie jetzt. Es iſt eine der größten Gaben von Gott, wenn er die eigenen Vermögen verdunkelt, und die Seele ſo arm und verödet läßt, daß ſie durch dieſelben gar nicht mehr irren kann. Was braucht es mehr, als im dunkeln und wahren Glauben, in der zuverſichtlichen Hoffnung und der ächten Liebe auszuharren? Sei alſo fröhlich und habe Vertrauen auf Gott. Du haſt ja Zeichen von ihm.“ Und ſprich mit dem Propheten:

6. Doch in deiner Güte habe ich Vertrauen,
deiner Hilfe wird mein Herz ſich noch erfreuen.
Singen will ich dem Herrn,
er thut mir wohl,
preiſen den Namen des Herrn,
des Allerhöchſten. 1)

Immer thut er uns wohl. Auch dieſe Heimſuchung iſt lauter Barmherzigkeit. O möchte das ſtreitende Gemüth in ſeinen Trübſalen und Nöthen nur dieß Eine nicht vergeſſen, daß alle ihre Leiden und Aengſten ein gütiger, gerne helfender Gott ſieht und darum wohl weiß; der, wenn er uns eine Zeitlang kämpfen und ringen läßt, daß uns die Wellen hin- und wiederreißen, und

1) Preiſen... des Allerhöchſten fehlt im Hebr. Ob dieſer Verſetheil aus Pſ. 9, 3. eingerückt ſei, iſt Frage, weil er nicht wörtlich mit demſelben gleichlautet; neml. et psallam nomini tuo, Altissime. Der Cod. Sang. und das Psalt. Rom. liest aber auch hier: nomini tuo, Altissime.

oft überdecken, auch dabei keine andern Abſichten hat, als gnädige, erbarmungsvolle.

Die Kürze und Gedrängtheit dieſes Pſalmes ſelbſt iſt lehrreich. Sie zeigt uns, daß man in Zeit der Verlaſſenheit, Angſt und ſchwerer Verſuchung ſich nicht mit langen Betrachtungen ermüden, ſondern nur in kurzen Flammengebeten zu Gott ſeine Zuflucht nehmen ſoll. Wir ſind entweder wegen innerer Bedrängniß und Dunkelheit gar nicht im Stande, zu betrachten, oder ſie macht doch auf uns keinen tiefen, anhaltenden Eindruck, weil wir unſerer bedrängten Seele nicht durch den Verſtand, ſondern nur durch das Herz eine Erleichterung verſchaffen können.

Ein zarter, frommer Sinn wird ſich immer aufrecht erhalten durch ſanfte Regungen der Andacht, der Klage, Liebe, Bitte, Ergebung, und ſo die Ruhe wieder finden. Folgen wir hierin wenigſtens dem Beiſpiele unſers hl. Sängers!

Der dreizehnte (vierzehnte) Pſalm.

Die ſicher treffende, obwohl zögernde Hand des Herrn.

„Kein Gott iſt!“ überreden ſich die Thoren,
verderben und zum Gräuel wird ihr Thun:
ach keiner iſt, der Gutes thue, nicht Einer!
Gott ſchaut vom Himmel auf die Menſchenkinder,
zu ſeh'n, wer weiſe ſei, den Herrn ſuche —
verdorben ſind und unnütz ſämmtliche:
ach keiner iſt, der Gutes thue, nicht Einer!*)

„Sie wollen nicht zur Einſicht kommen,
all' die, ſo Böſes thun, mein Volk wie Brod aufzehren,
und mich den Herrn, nicht verehren? ....“

*) In der Vulgata ſtehen noch folgende, aus Röm. 3, 13—18 aufgenommene Verſe: „Ein offenes Grab iſt ihr Rachen, mit ihren Zungen handeln ſie trüglich: Natterngift iſt unter ihren Lippen. — Ihr Mund iſt voll von Bitterkeit und Fluch: ſchnell ſind ihre Füße zum Blutvergießen. — Leid und Unglück iſt auf ihren Wegen, und den Weg des Friedens kennen ſie nicht, die Furcht Gottes iſt nicht vor ihren Augen. (Vergl. Pſ. 5, 11. 139 [140], 4. 9 [10], 7. Pſ. 59, 7. Spr. 1, 16. Pſ. 35 [36], 2.)

Da faßt ſie bebende Furcht:*)
denn auf der Frommen Seite ſteht der Herr.
Ihr machtet lächerlich den Rath der Armen:
doch ſeine Hoffnung iſt der Herr.

(Chor.)

O, daß aus Sion käme der Erlöſer!
Wenn ſeines Volks Gefangenſchaft der Ewige wendet,
dann wird frohlocken Jakob, Israel ſich freuen.

Zum Ende. Ein Pſalm Davids.

Unſer Lied iſt eine prophetiſche Vorausſicht und Schilderung des ſichern, wenn auch noch fernen Sturzes der Böſen und ihrer Uebermacht. Nach ſeiner Aufſchrift iſt es von David, und der heilige, reine Ernſt, die gedrängte, erhabene Sprache, die Zuverſicht, mit welcher des Böſen endlicher Untergang geſchildert wird, ſtimmt ganz für dieſen Dichter.

Da der Betende ſelbſt, nach dem ganzen Ausdrucke des Liedes, der von tiefer Ergriffenheit zeugt, unter einem ſolchen ungerechten und böswilligen Drucke ſeufzet, ſo gehört es den Zeiten der Flucht Davids vor Saul an, aber doch jener ſpätern Periode, wo er den Sturz ſeines Drängers in Folge ſeiner gänzlichen Abwendung von Gott bereits ganz klar vor Augen ſah; weßhalb er die göttliche Einleitung zu dieſem tragiſchen Ende Sauls als ſchon begonnen, und deſſen Ausführung als ſicher und ſchnelle folgend beſchreibt — zum Staunen und Jubel der Gerechten (V. 4—6.).

Bemerkenswerth iſt die andere Rezenſion dieſes Liedes in Pſ. 52 (53), wo es ein wenig verändert wiederkehrt. Letzterer Pſalm, der kräftigere, mit ſeiner ſpeciellen Beziehung (V. 6.) erſcheint als der urſprüngliche, davidiſche. Zur Zeit der babyloniſchen Gefangenſchaft, auf welche dieſes Lied ſich vorzüglich anwenden ließ, bildete ſich die Rezenſion des Pſ. 14. aus mit ſolchen Veränderungen, die allgemeiner den gegenwärtigen Stand und leiſer die Hoffnung Israels ausſprachen. Daſelbſt erhielt es auch den V. 7. als Schluß, welcher erſt von dieſer Rezenſion in die des 52. Pſ. übergegangen iſt, ſo daß das davidiſche Lied urſprünglich aus 6 Verſen beſtand. Es iſt nicht zu zweifeln, daß die letzten Verſe mehrerer Pſalmen nach be-

*) In der Vulg. ſteht noch:
wo's nicht mehr Furcht war:
doch gehört dieſer Verstheil der andern Rezenſion unſers Liedes (Pſ. 52.) an.

ſtimmten, innern Kriterien ſpätern Zeiten angehören; ſie wurden durch den kirchlich-liturgiſchen Gebrauch veranlaßt, und entſprechen unſerm gloria patri am Ende der Pſalmen, oder unſerm, dem pater noster angefügten, ave Maria.

Sollte V. 7. noch von David, er alſo bereits König über Israel ſein, ſo hält es ſchwer nachzuweiſen, wie er Veranlaſſung zu einer ſolchen Klage über allgemeine Uebermacht und Gewalt der Böſen haben, und Gottes Hilfe über Israel von Sion herabrufen ſollte.

An die Empörung Abſaloms dürfen wir gewiß nicht denken. Dort war Davids Seele ganz anders geſtimmt, weich, zagend und klagend, obgleich vom Vertrauen auf Gott gehoben und getröſtet, aber ferne von jenem Feuer des ernſten Unwillens, des prophetiſchen Fluches über die Gottloſen, der unſer Lied durchhaucht.

In der Darſtellung gehört unſer Lied zu den erhabenſten, prachtvollſten Geſängen des Pſalters. Zuerſt die Schilderung, wie Bosheit und Sünde den Gipfelpunkt zu erreichen drohen (V. 1. 2.): da ſchaut Gott hernieder, noch zur rechten Zeit auf der Menſchen Thun (V. 3.), ein Ruf des Unwillens über ihre Verblendung (V. 4.) — u. ſie befällt Beben (V. 5.); der Gerechte iſt gerettet (V. 6.)!

1. „Kein Gott iſt!“ überreden ſich die Thoren, 1)
verderben und zum Gräuel wird ihr Thun: 2)
ach keiner iſt, der Gutes thue, nicht Einer! 3)

Der hl. Sänger führt die Gottloſen redend ein, wie ſie ſich ſelbſt zu ihrem Thun und Treiben Muth machen, indem ſie ſagen: „Es iſt kein Gott!“ Wir haben hier an keinen direkten, formellen Unglauben, ſondern nur an die praktiſche Verläugnung

1) Thor ſagt David für „Gottloſe“, weil die Sünde den Menſchen wirklich verblendet und dumm macht; er ſetzt den effectus pro causa. Doch iſt es allgemeiner Sprachgebrauch der heil. Schrift den „Sünder“ Thor (נבל) zu nennen, ſo zwar daß נבל öfter im Sinne der Sünder, Gottloſe, als im buchſtäblichen vorkömmt; am meiſten entſpricht wohl dem נבל das latein. nequam. in corde dicere hier sibimet persuadere.

2) Im Hebr. „ſie ſind verderbt, ſie thun ein abſcheulich Werk. השחיתו scil. דרכם „ſie verderben ihren Weg“; oder mit dem folg. עלילה verbunden: „ſie thun ein abſcheulich, verderblich Werk. in studiis, die studia (ἐπιτηδεύματα) umfaſſen auch bei Klaſſikern des Menſchen ganzes Thun und Laſſen, wie wir ſagen: Richtung — verderbt in ihrer Richtung.

3) „Nicht Einer“ fehlt im Hebr.

eines lebendigen, heiligen, gerechten, allfürſorgenden Gottes zu denken. Darum heißt es: „Er ſpricht in ſeinem Herzen,“ oder wie wir überſetzten: „er überredet, beredet ſich“ nach ſeinen bisherigen Erfahrungen. Da ihm nemlich das Böſe immer noch glückte, glaubt er recht wohl einen Schluß a minori ad majus machen zu dürfen, nemlich: weil Gott ihm bisher noch nicht entgegen getreten, ſo walte überhaupt keine Vorſehung.

Daß bei ſolcher Geſinnung das Böſe im Menſchen furchtbar wuchern, alle ſeine Beſtrebungen und Handlungen durchdringen, vergiften (verderben), und ihn endlich zum Greuel Gottes und der Menſchen machen werde, läßt ſich leicht begreifen, und beweist die tägliche Erfahrung. Mit der Furcht Gottes ſchwindet der letzte Lebenskeim der ſittlichen Grundlage im Menſchen; er wird von nun an ein geiſtiger Leichnam. Alle die gräßlichſten Ausartungen menſchlicher Verirrungen haben ihre Wurzel in der unglückſeligen Läugnung der göttlichen Vorſehung, wie ſie unſer Vers ſchildert.

Aber es ſcheint als ob der Sänger über dem Anblicke des allgemeinen Abfalles von Gott das Andenken an die wenigen Getreuen ganz vergeſſen hätte: denn ach — jene ſchmerzhafte Erfahrung führte ihn nur tiefer in ſein eigenes Innere, und da ſieht er, daß keiner Gott ganz getreu ſei, da ſieht er viele Sünden und noch mehr Neigungen zum Böſen, da ſieht er lauter Unvollkommenheit ſelbſt in dem Guten, das die Menſchen noch üben, und er ruft wehklagend aus: „ach keiner iſt, der Gutes thut.“

Dieſer Zwiſchenausruf begegnet uns noch einmal im Liede; er iſt pſychologiſch von Bedeutung, und weiſet darauf hin, wie der Sänger zwiſchen den Böſen und den Guten keinen abſoluten Gegenſatz erkenne, ſondern auch im Guten jene Keime des Böſen wiederfinde, die im Gottloſen zu ihrer vollen Entwicklung gelangt ſind. Wohl ſind dieſe, iſt der innere Gedankengang, zu einer ſchrecklichen Verſunkenheit und Stumpfheit verirrt: aber findet man die Anfänge dieſes Zuſtandes nicht in jedem Menſchen? Ach, keiner iſt, der Gutes (d. h. das Gute) thue.

Im Zuſammenhange würden wir dieſen Ausruf nicht vermiſſen, er wirkt vielmehr, äußerlich betrachtet, etwas ſtörend; aber dieſes Gefühl des allgemeinen menſchlichen Verderbens ließ

ſich beim Sänger nicht mehr unterdrücken, und es iſt ebenſo ein Zeugniß ſeiner Demuth, als ſeiner tiefen Glaubenserkenntniß.

Wir haben uns eine Zeit zu denken, wo Gott nach ſeinen unbeſchreiblichen Abſichten lange die Menſchen ihre Wege gehen ließ, ſo daß die Böſen ſchon ſicher wurden. Doch endlich

2. Gott ſchauet vom Himmel auf die Menſchenkinder,
zu ſeh'n, wer weiſe ſei, 1) den Herrn ſuche —
verdorben ſind und unnütz ſämmtliche: 2)
ach keiner iſt, der Gutes thue, nicht Einer! 3)

Dem hl. Sänger ſchwebt hier die Stelle 1. Moſ. 6, 5. vor Augen: „da Gott ſah, daß der Menſchen Bosheit groß war auf

---

1) si est intelligens. משכיל (verſtändig handeln) iſt der Gegenſatz von נבל (stultus), und heißt hier alſo: fromm, gottſelig ſein.

2) Omnes; im Hebr. nachdrücklich כל mit dem Artikel: „gar ein jeder." סר der Gegenſatz von דרש (ſuchen) „iſt abgewichen", ſtatt zu ſuchen. נאלחו wieder Gegenſatz von משכיל, „ſind verdorben, angeſteckt", zunächſt „faulend" geworden. Das „Abgewichen" und „Verdorbenſein" ſetzt einen reinen Urzuſtand voraus, welchen der Menſch verlaſſen hat. Der Menſch hätte in ſeiner Vereinigung mit Gott bleiben können und ſollen, wo er durch das aufrichtige „Gott ſuchen" wahrhaft „weiſe" geworden wäre; er aber hat ſich von Gott getrennt, und iſt ſo in den Zuſtand der Verdorbenheit gerathen.

3) In der Vulgata folgen noch drei unächte Verſe: Sepulchrum patens est guttur eorum: linguis suis dolose agebant, venenum aspidum sub labiis eorum. — Quorum os maledictione et amaritudine plenum est: veloces pedes eorum ad effundendum sanguinem. — Contritio et infelicitas in viis eorum, et viam pacis non cognoverunt: non est timor Dei ante oculos eorum. — Dieſe Verſe aber fehlen: 1) in der zweiten Rezenſion unſeres Pſalmes (Pſ. 52), wo ſie wegen jener ſpeciellen Richtung deſſelben gewiß ſtehen würden, wenn ſie ächt wären; 2) im Hebr. in beiden Rezenſ.; 3) in der LXX. mit Ausnahme der vatican. Rezenſion, wo es aber im Scholion heißt: *οὐδαμοῦ κεῖνται τῶν ψαλμῶν· πόθεν δὲ ὁ ἀπόστολος εἴληφει αὐτοὺς, ζητητέον* (nusquam exstant in psalmis undenam vero Apostolus excerpserit eos, quaerendum est); 4) Alles in dieſen Verſen Geſagte läßt ſich aus andern Pſalmen und Stellen der hl. Schrift nachweiſen. Sie ſind nach allgemeiner Annahme aus dem Briefe des Apoſtels Paulus an die Römer durch Mißverſtändniß eines Ueberſetzers oder Leſers hier eingeſchaltet worden. Dies hat ſchon der hl. Hieronymus mit dem ihm eigenen Scharfſinne nachgewieſen. Er ſagt: Audiror .... non tam Apostolum de psalmo tertio

Erden.“ Er findet eine ähnliche, allgemeine Verderbtheit jetzt, wie damals, und wie dort Gott mit ſich ſelbſt redete: „ich will den Menſchen vertilgen“.... ſo führt er auch hier ihn redend ein im folgenden (4.) Verſe, die ganze Parallele gleichmäßig durchführend.

Scheint es, daß Gott von der Welt ſich zurückgezogen habe, ſind die Böſen glücklich; ſo iſt dieß nicht nur verderblich für die Böſen, die in ihren Verirrungen immer mehr beſtärkt werden, ſondern auch ſehr gefährlich für die Guten; und der Abfall wird bald ſo groß, daß Gott ſelbſt erſtaunt über die furchtbare Ausbreitung des Böſen.

Gerade dieſe allgemeine Afficirung, welche auch die Getreuen ergriff, da ſie Gott prüfte, beſtätiget es dem Sänger auf ein Neues, daß Niemand gut, daß keiner ganz von allem Böſen ausgeſchieden ſei, daß ein geheimer Zuſammenhang zwiſchen den böſen Menſchen und den Getreuen ſtattfinde, der eben den Uebergang zum wirklichen, formellen Böſen ſo leicht, ſo unvermerkt mache.

Wie ſich alſo Gott nur etwas *zurückzieht*, da wird das Böſe übermächtig, da *erheben* ſich die Böſen, und unterliegen (auch moraliſch) die Guten, d. i. werden *verführt*. Das, die Lehre unſers Pſalmes, iſt tauſendfach wiederkehrend, die Lehre des ganzen A. B. *Gott muß die Seinen außerordentlich beſchützen*; anders können ſie nicht gerettet werden.

Bisher hat der Sänger zwei Momente jener Zeit, da Gott ſich von einem ſichtbaren Eingriffe in die Welt zurückzieht, geſchildert, nemlich die Ausartung, den Uebermuth der Böſen und den Abfall, die Verführung der Guten; denn auch *ſie* verdarben und wurden unnütz, während die Böſen abſcheulich und zum Greuel geworden ſind.

Nun läßt er Gott wieder einſchreiten, ausreißen das Verdorbene, und helfen dem Frommen; er beſchreibt aber, da un-

---

decimo sumpsisse, quod in Hebraico non habetur, quam eos, qui artem contexendarum inter se Scripturarum Apostoli nesciebant, quaesisse aptum locum, ubi assumptum ab eo testimonium ponerent, quod absque auctoritate in Scriptura positum non putabant. *praef. in Isai.*

ſer Lied vorzugsweiſe gegen die Gottloſen gerichtet iſt, auch vorzugsweiſe das ſie treffende Einſchreiten des Herrn, damit die Frommen neu ermuthiget werden:

4. Sie wollen nicht zur Einſicht kommen,
all' die, ſo Böſes thun, mein Volk wie Brod aufzehren,
und mich den Herrn nicht verehren?"

5. Da faßt ſie bebende Furcht;
denn auf der Frommen Seite ſteht der Herr. 1)

Das Einſchreiten Gottes wird mit einer Rede eröffnet: „Sie wollen nicht zur Einſicht kommen, nemlich, daß ihre Wege nothwendig zum Verderben führen?" Da fühlen ſie ſich auf einmal verlaſſen, auf

---

1) In der Rezenſ. des 52. Pſ., welche wir für die urſprüngliche halten, lautet dieſer Vers:

Da beben ſie vor Furcht,
wie's nimmer Furcht war:
denn Gott zerſtreuet die Gebeine derer,
die der Menſchen Gefallen ſuchen.

Wir ſehen hier eine Anſpielung auf Davids Feinde, vorzüglich auf die vielen Verläumder und Schmeichler, auf die feilen Hofleute Sauls, denen es nur an ſeiner Gunſt gelegen war. Da nun Gott ſo gegen ſie auftritt, beben ſie vor Furcht, wo es nimmer Furcht iſt, ſondern wirkliches Getroffen ſein von Gottes Hand. **ubi non erat timor** — *οὐ*, ubi von der Zeit gebraucht, nicht vom Orte; *ἐκεῖ* wird gleichfalls auch von der Zeit gebraucht.

In der Zeit des Exiles war dieſer Vers zu ſpeciell; daher man ihn mit dem allgemeinen Ausdrucke: denn Gott iſt im Geſchlechte (auf Seite des Geſchlechtes) der Frommen vertauſchte. Hiezu paßte nun: **ubi non erat timor** nicht mehr; im hebr. Texte iſt es auch wirklich weggelaſſen worden, im Texte der **LXX** aber ſtehen geblieben. Aus dieſem Grunde haben wir es wieder weggelaſſen. **Deum non invocaverunt** beginnt in der Vulg. beidemal einen neuen Vers, und wird mit dem Folgenden: **illic trepidaverunt** verbunden; im Hebr. gehört es noch zum Vorhergehenden (V. 5.) als Fortſetzung der Rede Gottes, was offenbar die richtigere Verbindung iſt. Daß Gott in der dritten Perſon von ſich ſpricht, „Sie rufen den Herrn, ſtatt mich, nicht an", darf nicht befremden, weil das gar oft vorkommt.

Wörtlich heißt das Hebr. im V. 4.: „die mein Volk aufzehren, Brod zehren," d. i. die mein Volk aufzehren, wie ſie Brod zehren; zu לחם müſſen wir ohne Zweifel כ ergänzen.

einmal in ihrem Innern vernichtet, und ſie zagen, beben und — vergehen.

Der Sänger ſchildert hier jene innere Haltloſigkeit, die auf einmal ſich in ihrer ganzen Furchtbarkeit der Böſen bemächtiget, wo ſie ſich gerade an etwas halten wollen. Da iſt nun überall Furcht, überall Angſt und Beben, weil ſtete Unſicherheit. Demjenigen, der ſich an nichts mehr halten kann, der weder in, noch außer ſich einen Anhalt hat, iſt freilich alles furchtbar. Dieſen Anhaltspunkt hat der Fromme; mit und in ihm iſt Gott. Wo iſt jetzt das Prahlen und Brüſten dieſer Frevler? Sie ſehen Gott in Mitte der gedrückten Frommen, Armen und — vergehen vor Furcht und Schrecken. Daher die bittere Ironie:

6. Ihr machtet lächerlich den Rath des Armen, 1)
doch ſeine Hoffnung iſt der Herr —

mit welcher Ironie der hl. Sänger die Gottloſen anredet: „Ihr machtet lächerlich, ihr lachtet über die Hoffnung des Frommen durch eure Reden: „es iſt kein Gott;“ und ſuchtet ſie zu vereiteln durch eure Handlungen, aber wie ſteht es jetzt um euch und um uns? Euer Ende zeigt, auf wen wir vertrauten. — Gott kann nicht immer auf der Stelle einſchreiten, was hätte denn das Vertrauen ſonſt für ein Verdienſt; daher mögen ſich die Böſen über den Rath, d. h. die ganze Lebensweiſe der Guten wohl luſtig machen, aber zu Schanden werden ſie ſelber werden. Wenn Gott auch mit ſeiner Hilfe ſäumt, ausbleibt ſie nie. Unter dem Ausdrucke „mein Volk“ verſteht der Pſalmiſt die Frommen, das Geſchlecht der Gerechten und Armen, das wahre Volk Gottes. „Wie Brod aufzehren“ heißt: hart bedrücken; wir haben ein ähnliches Bild, wenn wir ſagen: ein Land ausſaugen. Auf dieſelbe Weiſe klagt Gott durch Michäas über die Häupter Jakobs und die Fürſten des Hauſes Israel: „Sie freſſen das Fleiſch meines Volkes, und ſtreifen ihnen die Haut ab: zermalmen ihr Gebein und zerſtücken es wie in dem Topf, und wie Fleiſch in dem Keſſel (3, 3.).“

---

1) consilium inopis confudistis — das hebr. בוש nicht gerade irritare, ſondern irridere, pudefacere; consilium (עצה) geht auch auf die ganze innere Geſinnung, auf die Gemüthsverfaſſung des Armen, Gottesfürchtigen.

Der folgende Vers iſt ein Zuſatz und ſteht mit der ſpätern Rezenſion unſers Liedes im engſten Zuſammenhange. Er ſcheint von hier aus auch in den 52. Pſalm übergegangen zu ſein. Wir fühlen, daß mit V. 6. das Lied gerundet ſchließt.

7. O, daß 1) aus Sion käme der Erlöſer!
Wenn ſeines Volks Gefangenſchaft 2) der Ew'ge wendet,
dann wird frohlocken Jakob, Israel ſich freuen.

* *
*

Die gläubigen Erklärer, welche auch das dogmatiſche Moment in ihrer Deutung berückſichtigen, haben übereinſtimmend in unſerm Pſalme ein Zeugniß über das Verderbniß der menſchlichen Natur, oder über die Erbſünde gefunden. Sie bemerkten mit Recht, der Zuſatz: „Keiner iſt, der Gutes thue" deute auf einen allen Menſchen gemeinſamen Zuſtand hin; denn ſo etwas von Gottloſen zu ſagen, wäre doch allzu matt und bedeutungslos. Von entſcheidender Wichtigkeit für dieſe Annahme iſt die Art und Weiſe, wie der hl. Apoſtel Paulus den V. „Alle ſind abgewichen u. ſ. w." mit ſeiner Rede in Verbindung bringt. Er will durch die Stelle unſers Pſalmes nicht weniger beweiſen, als daß alle Menſchen, Juden wie Heiden, Sünder ſeien, und der Erlöſung durch Jeſus Chriſtus bedürfen. Daß die Heiden Sünder ſeien, davon waren die Juden recht ſehr überzeugt, nicht ſo von ihrer eigenen Verkehrtheit; ſie hielten ſich ſelbſt vielmehr für gerecht, gottwohlgefällig und vollkommen, und das Alles vermöge ihrer Abſtammung von Abraham und ihrer Geſetzeswerke. Gegen dieſe fleiſchliche Anſicht kämpft nun der hl. Apoſtel mit jenen Waffen, die jedenfalls die ſchlagendſten waren, nemlich mit altteſtamentlichen Zeugniſſen von dem Erbverderben der Menſchheit. Daher auf die Frage: „Haben alſo wir Juden einen Vorzug vor ihnen (den Heiden)?" jene merkwürdige Antwort: Kei-

1) Quis dabit die wörtl. Ueberſetzung von מִי־יִתֵּן; es iſt aber dieß eine gewöhnliche Wunſchformel: „o daß".

2) Gefangenſchaft (שְׁבִית) wird auch gebraucht überhaupt von „Druck und Elend", unter dem das Volk ſchmachtet, z. B. „der Herr wandte die Gefangenſchaft Jobs (שְׁבוּת)" d. i. nahm ſein Elend, ſeine Krankheit 2c. hinweg. (Job. 42, 50). Ebenſo Oſea 6, 11 u. ſ. w. An und für ſich könnte alſo dieſer Zuſatz recht wohl davidiſch ſein.

neswegs, denn wir haben bewieſen, daß Juden und Heiden alle unter der Sünde ſind (Röm. 3, 9.).

Uebrigens liegt im Menſchen ſelbſt ein unabweisbares Gefühl ſeines Falles und Verderbens. Die Traditionen aller Völker liefern uns die klarſten Zeugniſſe von dem ſteten Vorhandenſein und dem innern Drange dieſes Bewußtſeins, und unter den verſchiedenen Gründen, welche die hl. Väter angeben, daß Jeſus Chriſtus erſt ſo ſpät in der Fülle der Zeiten erſchien, führen ſie immer auch den auf, daß die Menſchheit vorerſt zur klaren Erkenntniß ihrer Erlöſungsbedürftigkeit kommen ſollte, damit ſie die dargebotene Wohlthat der Erlöſung, deſto dankbarer annehme.

Wenn wir das religiöſe Bewußtſein der alten orientaliſchen Völker über die Verdorbenheit des Menſchen näher betrachten, ſo finden wir daſſelbe in einer ſo furchtbaren Ausbildung (als Dualismus), daß wir leicht einſehen, wie Gott in ſeiner altteſtamentlichen Offenbarung mehr beſchränkend und heilend auftreten, ja gerade gegen die Ausartungen dieſes Gefühles handeln mußte. Es war nicht nothwendig, das Volk Iſrael in dieſes Bewußtſein erſt einzuführen, wohl aber, die Ausartung dieſes dunklen, ſchwerlaſtenden Gefühles, daß man unter einem Fluche der Sünde ſeufze, zu verhüten. Daher verhältnißmäßig wenige Stellen des Geſetzes von dieſem Erbverderben ſprechen, viele aber von einem heiligen, erwählten Volke u. ſ. w.

Beherzigenswerth möchte dieß aber beſonders für jene ſein, welche das Bewußtſein der Erbſündhaftigkeit des Menſchen ſo gerne dem alten Iſrael abſprechen, weil in den hl. Urkunden wenig davon gehandelt wird. Es hatte dieß einen ganz andern Grund, wie wir ſo eben zeigten.

Der vierzehnte (fünfzehnte) Pſalm.

Die wahre Tempelwallfahrt.

Wer wird in deinem Zelte wohnen, Herr?
wer ruh'n auf deinem heiligen Berge?
Der ohne Makel wandelt,
und übt Gerechtigkeit:
die Wahrheit ſpricht in ſeinem Herzen,
auf ſeiner Zunge keine Falſchheit heget:
nicht Uebles ſeinem Nächſten thut,
noch Schmähung aufhebt wider ihn:
verachtet Sünder,
die Gottesfürcht'gen ehrt und preiſ't:
den Nächſten, ſchwörend, nicht betrügt,
nicht Geld auf Wucher leihet,
noch wider die Unſchuld Geſchenke nimmt.
Wer dieß thut, wanket nie — in Ewigkeit.

Ein Pſalm Davids.

Die Ausleger nehmen an, daß David dieſen Pſalm bei Uebertragung der Bundeslade von Kiriathiarim auf den Berg Sion habe ſingen laſſen (2. Sam. 6, 12.). Wir wollen dieſen Wink nicht verwerfen, obwohl der Inhalt des Liedes ſelbſt recht wohl allgemein gefaßt werden kann: nur dürfen wir dabei die höhere Beziehung, das wahre Wohnen bei Gott in innerer, geiſtiger Gemeinſchaft nicht überſehen.

Sie ſchwebte dem Propheten — beim Anblicke der Tauſende, die von nun an dem hl. Orte zuſtrömten, vorzüglich vor Augen; denn was hilft das äußere Wohnen ohne den innern Segen? Deßhalb ſagt er am Schluſſe ſeines Pſalmes: „Wer dieſes, der wanket nie — in Ewigkeit," der wird mit ewigem Segen belohnt und geſtärkt von dannen ziehen, und wahrhaft beim Herrn gewohnt haben.

Das Heiligthum zu beſuchen, war für jeden Iſraeliten ſtrenge Pflicht. Sie hielten ſich daſelbſt in der Regel länger auf, acht Tage, oder noch geraumere Zeit, ſo daß David mehr als Eine Veranlaſſung hatte, ſie auf die innere Gemüthsbeſchaffenheit aufmerkſam zu machen,

mit der ſie allein, heute und immer den Tempel würdig beſuchen könnten.

Je größer der Andrang in den erſten Zeiten der Uebertragung zum heiligen, neuen Zelte war, je lebendiger die Begeiſterung der Wallfahrer, deſto tiefer mußte auch der Eindruck dieſes Liedes ſein, wenn ſie es auf ihren Zügen ſelbſt ſangen, oder von dem Prieſterchore beim Eintritt in's Zelt ſingen hörten.

Der Inhalt unſers Liedes iſt ſehr einfach. Sein Gegenſtand die ganze Pflichtenlehre gegen Gott, gegen uns ſelbſt und den Nebenmenſchen, aber ſo, daß ſich der Prophet bei dem letzten verhältnißmäßig viel mehr in's Einzelne ergießt, als bei den zwei erſten — nach einer durch die ganze hl. Schrift, vom Dekaloge bis auf das Evangelium, ſich gleichbleibenden Regel: „So du deinen Bruder nicht liebeſt, den du ſieheſt, wie wirſt du Gott lieben, den du nicht ſieheſt?"

Bei der Liebe Gottes begnügt ſich der Menſch gar gerne mit dem bloß äußern Scheine, mit dem äußern Tempelbeſuche u. ſ. w., indem er dieß ſchon für Liebe hält. Bei der Nächſtenliebe iſt dieſer Betrug nicht ſo leicht möglich; dieſe muß ſich bethätigen, anders hält ſie Niemand für Liebe. Deßhalb weiſet der Sänger den unauflöslichen Zuſammenhang der Nächſtenliebe mit der Liebe und dem Dienſte Gottes nach, damit der Menſch ſich auch hierin, im wahren Gottesdienſte, nicht ferner mehr ſelbſt betrüge.

1. Wer wird in deinem Zelte wohnen, Herr?
wer ruh'n auf deinem heiligen Berge?

Die wichtigſte Frage wohl, welche der Menſch ſtellen kann. Darum wendet ſich David nicht an Menſchen, ſondern an Gott ſelbſt, gleich dem Jünglinge im Evangelium, der vor Jeſus niederfiel, und ihn fragte: „Guter Lehrer, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben erlange?" Davids Frage iſt dieſelbe; denn nur jenes Wohnen meint er, das ewig dauert. Warum gewöhnen wir uns nicht daran, in wichtigen, entſcheidenden Fragen unſere Zuflucht zu Gott zu nehmen, und ſeine Antwort zu hören?

Da ſich die Iſraeliten immer längere Zeit in Jeruſalem aufhielten, ſo konnte David auch ihre Wallfahrtsbeſuche ein Wohnen und Ruhen im Zelte Gottes nennen. Recht ſchön nennt er's ein Ruhen, weil der Menſch da Alles vergeſſen, und ein Vorgefühl

des himmliſchen Ruhens in Gott haben ſoll. Wer wird ſo wohnen und ruhen, ſo den Tempel wallfahrend beſuchen, daß er davon einen ewigen Gewinn hat?

Möchten unſere Wallfahrer dieſen Pſalm auch auf ſich anwenden! Wenn die Tauſende an einen Gnadenort ſich drängen, wer aus ihnen wird von dannen ſcheiden ſo, daß er nimmer wanket in Ewigkeit? wer?

2. Der ohne Makel wandelt, 1)
und übt Gerechtigkeit.

Gott antwortet auf die Frage Davids, oder vielmehr David beantwortet ſie ſelbſt nach der göttlichen Eingebung, ſo wie auch der hl. Paulus ſchreibt: „Das ſpricht der Herr, nicht ich,“ obgleich er zunächſt ſeine eigenen Worte anführt.

Die Grundbedingung des Heils von Seite des Menſchen iſt: *Reinigkeit der Abſicht* und Gerechtigkeit *des Lebens*, die *innere und äußere Gleichförmigkeit* mit dem Geſetze, welches ſagt: Du ſollſt nicht *thun*, und du ſollſt nicht *begehren*. Wer die äußeren Werke des Geſetzes verrichtet, aber nicht in reiner Abſicht, wie ſie Gott fordert, der mag „Gerechtigkeit üben“ vor den Augen der Menſchen, aber er wird nicht, „ohne Mackel wandeln;“ denn ſein *Inneres* iſt befleckt. Daher iſt es allgemeiner Grundſatz der Geiſteslehrer, daß es nicht auf die „vielen“ Werke ankomme, ſondern auf die „gute“ Meinung. „Wähne nicht, ſagt der hl. Johann von Kreuz, es liege, um *Gott zu gefallen* (darum handelt es ſich in unſerm Verſe), an vielen Werken, ſondern vielmehr daran, daß du Alles mit einem geraden Willen, ohne Eigengeſuch und ohne menſchliche Rückſicht thueſt.“

3. Die Wahrheit ſpricht in ſeinem Herzen
auf ſeiner Zunge keine Falſchheit heget. 2)

Der vorige Vers ſtellte in den allgemeinſten Umriſſen das Verhältniß, in dem die Seele zu *Gott* ſteht, dar — ſie übt

---

1) Im Hebr. „der aufrichtig wandelt, (תמים entw. als **Adj. ambulans integer.** od. als **Subst. accus.** ſtatt בתמים wie Pſ. 84, 12. in Unſchuld wandeln); eben ſo die **LXX** *ἄμωμος*, untadelich.

2) Die relative Conſtruction wird im Hebr. ſchon hier, in der Vulg. V. 4.

Gerechtigkeit in reiner Abſicht: dieſer geht um einen Schritt weiter, und entwickelt die Grundpflicht des Menſchen gegen ſich ſelbſt.

Die erſte, dem Menſchen heiligſte Pflicht, die er ſeiner eigenen Würde ſchuldet, iſt Streben und Liebe zur Wahrheit, denn für ſie iſt er erſchaffen. Sein innerſtes Weſen drängt ſich der Wahrheit — wie das Auge dem Lichte entgegen. Ihr Beſitz allein macht ihn ruhig, ihr Bekenntniß allein iſt ſein Ruhm. Was iſt die Wahrheit? fragte Pilatus den Heiland. Wir wiſſen es: Chriſtus iſt die Wahrheit. Sie liebe, wie unſer Prophet ſagt: du ſollſt im Herzen von ihr ſprechen; nach ihr lebe, wie unſer Prophet ſagt: du ſollſt auf deiner Zunge keine Falſchheit üben.

O armes Herz, ſo lange du den Glauben an Jeſus nicht haſt, und nicht in ihm die Wahrheit liebſt, wo iſt für dich Sicherheit? Bald dünkt dich dieſes, bald jenes wahr; heute gefällt dir dieſer, morgen jener Lehrer. Du nimmſt Grundſätze an, und bildeſt dir ſelbſt ſolche. Umſonſt, ſobald es Ernſt wird. Wenn Noth und Tod hereinbrechen, wenn es eine feſte Entſchloſſenheit gilt, wenn Elend und Kummer dich niederdrücken; wenn deiner Tugend Gefahr droht; da fühleſt du dich ohne Wahrheit — ohne Kraft. Was wird aus dir werden?

Willſt du hinanſteigen den Berg des Heils, bei allen Gefahren feſt bleiben, alle Hinderniſſe überwinden, das Ziel erreichen und ausruhen im Heiligthume Gottes, ſo liebe die Wahrheit, liebe Jeſus Chriſtus und ordne nach ihm dein Leben ohne Trug und Heuchelei.

Nicht Uebles ſeinem Nächſten thut,
noch Schmähung aufhebt 1) wider ihn.

Damit beginnt die dritte Vorſchrift auf dem Wege des Heils, der wahren Wallfahrt; die Pflichten gegen den Nebenmenſchen,

---

unterbrochen, und durch das **temp. verbi fin.** fortgeſetzt, wie es im Hebr. gerne geſchieht; wir müſſen aber im Deutſchen die aufgelöste Participialconſtruktion ſchon beibehalten. Im Hebr.: (der) nicht verläumdet mit der Zunge (eigentlich über der Zunge על, weil die Zunge als der Sitz der Rede betrachtet wird.)

„Die Wahrheit redet im Herzen," gehört nach dem Hebr. noch zu Vers 2.

1) accipere opprobrium (*ὀνειδισμὸν λαμβάνειν ἐπί τινα*) iſt das hebr.

welche zuerſt ganz allgemein durch den Verſetheil: „wer ſeinem Nächſten nicht Uebles zufügt“ eingeleitet, dann noch weiter nach folgenden drei Geſichtspunkten entwickelt werden: 1. wie wir gegen unſere Nebenmenſchen geſinnt ſein; 2. was wir an ihnen ſchätzen, was verachten; 3. wie wir gegen ſie handeln ſollen.

Wir müſſen 1. gegen unſere Nebenmenſchen wohlwollend geſinnt ſein, nicht neidiſch, feindſelig, hündiſch, ſo daß, wenn wir je irgendwo eine Urſache zu Schmähung, oder übler Nachrede finden, ſie nicht aufheben, ſondern liegen laſſen. Suchen wir ja nur das, was wir verlangen, und laſſen wir das uns Verhaßte, Unwillkommene liegen!

Abſichtlich wählte der heil. Sänger das bezeichnende Wort „aufheben“ (oder annehmen, wie ein Geſchenk, wie etwas Erwünſchtes), um die Niederträchtigkeit, die in jeder Verleumdung und Schmähung liegt, auszudrücken, da die Menſchen wie Spürhunde umhergehen, und alles ausfindig machen und aufheben, was ſie nur immer wider die Ehre ihres Bruders finden.

4. Verachtet Sünder jederzeit,
die Gottesfürcht'gen aber ehrt und preiſ't. 1)

Der Prophet zeigt uns 2. was wir an unſerm Nebenmenſchen achten müſſen — nicht Reichthum, Macht und Ehre, nicht die bloß natürlichen Gaben und Talente, nicht Fleiſch und Blut, ſondern einzig die innere Würde, die Tugend und Gottesfurcht. Er verdammt ſomit eine im gewöhnlichen Leben faſt allgemeine Sünde: die menſchliche Rückſicht oder die Menſchenfurcht.

Ach, wie Vieles iſt erlaubt, weil es Große thun! An Geringen würde man es tadeln und ſtrafen, gegen ſie hat man

---

חרפה נשׂא — Schmähung erheben. נשׂא hat die doppelte Bedeutung: 1) erheben, (heben, tragen, u. daraus) 2) empfangen; נשׂא heißt auch: ſeine Stimme erheben, alſo unſer: Vorbringen wider den Nächſten, proferre. Der Grundbegriff bleibt erheben, den wir feſtzuhalten ſuchten. Wo der Böſe immer etwas findet, das er zur Schmähung gebrauchen kann, ſo erhebt (accipit — nimmt) ers.

1) Im Hebr.: Verachtet (iſt) in ſeinen Augen der Verworfene, die aber den Herrn fürchten, macht er groß (ehret ſie).“ נבזה part. als Prädikat, entſprechend dem יכבד.

Muth und Feuereifer; wer aber ſteht den Großen gegenüber, wie ein Johannes mit ſeinem ernſten: „Das iſt dir nicht erlaubt?“ Da gleichen auch Sions Wächter nur zu oft — ſtummen Hunden.

Die Tugend iſt eben ſo ehrwürdig im Bettlergewande, als unter dem Purpur. Aber wo ſind die Menſchen, welche die Tugend des Armen ganz zu würdigen wiſſen? Hier findet ein großes Mißverhältniß ſtatt. Kaum daß Eines Menſchen ſittlicher Werth recht erkannt und geehrt wird. Vollkommen wird es erſt Gott ausgleichen, und welches wird da unſer Staunen ſein, wenn wir die hochgeprieſene Tugend ſo mancher — verſchwinden ſehen!

Es iſt wahrhaft eine nicht geringe Tugend, und das Zeichen einer großen Seele, bei Abwägung der Verdienſte von allem äußeren Licht und Schatten wegzuſehen, und den Menſchen allein nach ſeinem innern Werthe zu ſchätzen und zu lieben. Wer thut es?

Den Nächſten, ſchwörend, nicht betrügt, 1)
nicht Geld auf Wucher leihet,
noch wider die Unſchuld 2) Geſchenke nimmt.

Von dem dritten, wie man gegen ſeinen Nebenmenſchen handeln müſſe, hebt David in Kürze die auf das gewöhnliche Leben einflußreichſten Tugenden hervor, und ſagt: Sei **1.** wahrhaft in deinen Reden und Verſprechen; **2.** uneigennützig in deinem Geſchäfte, **3.** ſtreng rechtlich in deinem Urtheile und deiner Entſcheidung, wie und wann ſie dir zuſteht, oder in deinen Rechtsſtreiten, wie und wann du ſie zu führen haſt; ſei unbeſtechlich, und ſuche auch nicht das Recht durch Beſtechung zu erlangen.

Bei der Entwerfung dieſer kurzen Heilsvorſchriften hatte David wohl alle Menſchen im Auge, vorzüglich aber gilt ſie doch

---

1) Die ſchwierige Lesart des Grundtextes להרע (Inf. Hiph.) zum Schaden thun, d. i. ſich ſelbſt, gibt Ewald mit der engl. und holländ. Bibel und Andern: „der geſchworen hat zum Schaden, und's nicht ändert. Die LXX leſen einfach: לרעהו = להרע ſeinem Nächſten.

2) super innocentem läßt eine doppelte Ueberſ. zu: wider den Unſchuldigen, oder über den Unſchuldigen d. i. Geſchenke annehmen zur Beförderung der Sache des Unſchuldigen — beides iſt Unrecht.

den Hohen und Mächtigen. Denn gerade auf die höheren Zirkel des Lebens üben Eiferſucht und die daraus entſpringende Verleumdung; menſchliche Rückſicht und ihre Begleiterin, die ſchmählichſte Niederträchtigkeit und Lobhudelei; Eigennutz und was daraus entſpringt, Ungerechtigkeit und Beſtechlichkeit der Gerichtshöfe, einen ſchrecklichen, alle Rechtsverhältniſſe tief verwundenden Einfluß. O, wie ſo leicht und oft thut man dem Armen, d. i. dem Wehrloſen Unrecht, und fragt nichts darnach, wenn man nur verſichert iſt, daß er ſich nicht mit Erfolg anders wohin wenden kann?

Und nicht wenige auch von dieſen — Hochgeſtellten, möchten beim Herrn wohnen und beſuchen ſeine Stätte. Ja betrachtet unſern Pſalm, und prüfet euer Inneres! Gott verlangt von euch nicht weniger, als vom Aermſten und Letzten in Iſrael.

Wer ſolches thut, der wanket nie — in Ewigkeit.

Damit erklärt der Pſalmiſt auch zugleich den vollen Sinn ſeines erſten Verſes: Wer wird in deinem Zelte wohnen, Herr, ſo, daß er nimmer wanket? „Nicht wanken" heißt, bleibendes, immer dauerndes Glück genießen, nemlich in der Gemeinſchaft mit Gott in Zeit und Ewigkeit; ſie iſt der Lohn der wahren Tempelwallfahrt.

Der fünfzehnte (ſechzehnte) Pſalm.

Gebet Jeſu Chriſti um ſeine Verherrlichung und deren freudige Vorausſicht.

Bewahre mich, o Herr, du meine Hoffnung!
Vom Ew'gen ſage ich: Du biſt mein Gott,
und meiner Güter nicht bedürftig!

Hat ja der Ewige an den Heiligen im Lande
all mein Verlangen wunderbar erfüllet.
Es mehrte ſich ihr Elend — da eilten ſie herbei:
doch ſammelte ihre Kirche ich nicht aus dem Geblüte,
noch brachte deſſen Namen ich über meine Lippen.

Mein Erbtheil iſt der Herr, mein Becher:
  Du biſt's, der mir mein Erb' zurückerſtattet.
Auf's Herrliche iſt mir das Loos gefallen:
  wahrhaftig mir das Herrlichſte!
Ich will den Herrn loben, der die Erkenntniß mir gegeben,
  deß mahnen meine Nieren mich bis in tiefe Nacht.

Ich ſeh' ihn allezeit vor meinen Augen,
  er iſt zur Rechten mir, daß ich nicht wanke:
Drum freuet ſich mein Herz, frohlocket meine Zunge.

Und auch mein Fleiſch wird ruh'n in Hoffnung:
  denn du wirſt meine Seele nicht in der Hölle laſſen,
  noch deinem Heiligen zu ſehen geben die Verweſung.

Der du mir kund des Lebens Pfade machteſt,
  wirſt durch dein Anſchau'n überſchwängliche Freude
  und Wonne ewiglich mir geben zu deiner Rechten.

Ehrendenkmal. 1) Von David. 2)

Unſer Pſalm iſt ein Gebet, in großer Drangſal geſprochen, aber von einer Seele, über welche ein ſo heiteres Licht des Vertrauens und

---

1) **tituli inscriptio.** Das griech. *στηλογραφία* heißt eine Säulenſchrift; *στήλη* bedeutet vorzugsweiſe ein Grabmonument, oder eine öffentliche Ehrenſäule, mit Inſchriften verſehen. Ihm entſpricht genau **tituli inscriptio. titulus (a tuendo)** heißt zwar ſchon an und für ſich: Schrift auf irgend einem Monumente, z. B. **Dant munera templis Addunt et titulum (Ovid. Metam. 9, 791)** — hier iſt aber zur näheren Bezeichnung noch **inscriptio** hinzugeſetzt.

Am annehmbarſten iſt die Erklärung des Euſebius: *ἐστὶ στηλογραφία προφητείαν ἔχουσα θαυμαστὴν, καὶ γραφῆς αἰωνίου ὥσπερ ἐν στήλῃ τετυπωμένης ἀξίαν... ὥσπερ γὰρ τῶν ἀγωνιζομένων ἐν σταδίοις οἱ μέγιστοι καὶ παράδοξοι ἆθλοι στήλης ἀξιοῦνται καὶ τῶν ἐν πολέμοις κατὰ τῶν ἐχθρῶν τρόπαια εἰς μακρὰν μνήμην στηλιτεύεται· οὕτω καὶ τὸ μέγα τρόπαιον τοῦ σωτῆρος, ὅπερ ἤγειρεν καθελὼν τὸν τὸ κρᾶτος ἔχοντα τοῦ θανάτου, ἄνωθεν ἀπὸ τῶν προφητικῶν χρόνων ἐστηλιτεύετο ταῖς ἑαυτῶν γραφαῖς.* „Unſer Pſalm iſt wahrhaftig eine Säulenſchrift enthaltend eine wunderbare Prophetie, und werth einer unvertilgbaren, wie auf Stein gegrabenen Schrift. Gleichwie nämlich die vorzüglichſten Kämpfe der Ringer in den Rennbahnen einer Ehrenſäule gewürdiget, und die Trophäen der Schlachten zum ewigen Gedächtniß auf Stein geſchrieben worden, auf dieſelbe Weiſe wurde auch die große Siegs-Trophäe des Erlöſers, welche er durch die Ueberwindung

der Freude in Gott ausgegoſſen iſt, daß ſie durch keine Schrecken, nicht durch Tod noch Hölle in ihrer ſeligen Ruhe geſtört werden kann. Nur Eine Empfindung herrſcht in ihr, und dieſe ſpricht ſie aus trotz allen äußern Störungen im ſanften Fluſſe unſers Liedes, nemlich Dank, Anbetung, Preis ihres Gottes.

Eine Nacht ſchwerer Prüfungen ſteht ihr bevor, deßhalb bittet ſie um Bewahrung und Erhaltung, aber nicht ängſtlich, nicht klagend, ſondern wunderbar ruhig und zuverſichtlich im Bewußtſein ihres inni-

---

Satans errichtete, ſchon von den Zeiten der Propheten an, in den heil. Schriften wie auf Stein eingegraben.“ — Daher unſere Ueberſetzung: Steinſchrift = Ehrendenkmal.

Noch größere Schwierigkeit macht das hebr. מכתם. Die LXX laſen מכתב, und die meiſten Erklärer entſcheiden dafür, daß מכתם = מכתב zu nehmen ſei, alſo: Schrift Davids. Andere: Golden Kleinod, Geheimniß Davids u. ſ. w.

2) „Um das Faktum der Auferſtehung als den Weiſſagungen des A. T. entſprechend darzuſtellen, führt Petrus eine Stelle aus Pſ. 15, 8—11 an, und fügt eine Erklärung dieſer Verſe hinzu (V. 29—31). In dieſer Erklärung thut der Apoſtel dar, daß die Worte des Pſalmes nicht auf David paßten, da derſelbe geſtorben und begraben ſei. Dieſe ausdrückliche Erklärung macht hier die typiſche Auffaſſung unzuläſſig, denn an David iſt in jedem Sinne unerfüllt geblieben, daß er die Verweſung nicht ſchauen werde. Wir werden demnach hier, wie Pſ. 110, eine eigentliche, direkte Weiſſagung anzuerkennen haben. Inzwiſchen iſt dieſelbe freilich nicht ohne ſubjektive Anknüpfung in Davids Perſon zu denken, vielmehr muß eine ſolche auch bei allen direkten Weiſſagungen vorausgeſetzt werden. Dieſe wäre hier ſo zu faſſen, daß in David der Schauder vor der Verweſung und dem finſtern Thal des Todes, die Sehnſucht nach abſoluter Ueberwindung deſſelben weckte, und dieſe ließ ihn der prophetiſche Geiſt in der Perſon des Meſſias verwirklichet anſchauen. Der Tod wird nun aber in dem Pſ. nach ſeiner doppelten Wirkung aufgefaßt, einmal in Beziehung auf den Leib, ſodann auf die Seele. Jener wird als geſchützt vor der letzten Wirkung des Todes (der Verweſung, διαφθορά,) dargeſtellt; dieſe als zwar ſchauend den dunkeln Schattenort, aber als baldigſt ihm entnommen und dem Reiche des Lichtes wiedergegeben, beſchrieben. Die Genauigkeit, mit der dieſe Züge in der Entwicklung des Lebens Chriſti ſich verwirklichten, macht dieſe Weiſſagung zu einer der merkwürdigſten der hl. Schrift. Während nämlich ſein heiliger Leib unberührt von der Verweſung auferſtand, ging ſeine Seele zu den Todten (1 Petr. 3, 18.), kehrte aber alsbald wieder, und erhob ſich mit dem verklärten Leibe in die ewigen Wohnungen des Lichts.“ (Olshauſen II, 668.)

gen Verhältniſſes, das ſie mit Gott verknüpft, und allen Segen der Gottesgemeinſchaft in reicher Fülle ihr mittheilte. In dieſer Gemeinſchaft findet ſie einen Troſt, der weit über das Grab hinausreicht, und bald fließet ſie über in ſo lautem Dank und Jubel, daß mit jenem erſten Rufe um Hilfe auch alle Noth und Gefahr vergeſſen und entſchwunden ſcheint.

Der Betende geht einer ſchweren Zeit entgegen, aber die Entzückung des Geiſtes, der klare Blick durch das Dunkel der Gegenwart in eine ewig unbewölkte Zukunft, die Anſchauung der unendlich ſegensreichen und heilenden Folgen ſeines Leidens erheben ihn weit, weit über allen Druck eines düſtern Zagens und Jammerns.

Wer iſt nun der glückliche Sänger dieſes Liedes? David oder eine noch unendlich höhere Perſönlichkeit, der Meſſias? Wer möchte nicht, abgeſehen von allen äußeren Zeugniſſen, dafür halten, daß unſer Prophet dieſes wunderbare Lied in die Seele ſeines großen Nachkommen gedichtet habe, gehoben vom Geiſte Gottes, und begnadiget mit den Anſchauungen einer Zukunft, nach deren Erfüllung ſo viele Könige und Propheten ſehnſüchtig ſeufzeten?

Aber ſieh': die hl. Apoſtel, Petrus (Apoſtelg. 2, 22 — 31.) und Paulus (16, 13. 35 — 37.) verſichern uns, daß David in dieſem Pſalme nicht von ſich, ſondern als Prophet von Jeſus Chriſtus geſprochen, daß der in dieſem Liede Betende der Meſſias ſei. Wenn der Erklärer in den prophetiſchen Schriften nicht sui juris iſt, wie der Apoſtel bezeugt: „das wiſſet vor Allem, daß jede Weiſſagung der Schrift nicht aus eigener Auslegung geſchieht (2. Petr. 1, 20.)", und der hl. Geiſt ſein Wort und ſeine Weiſſagung ſelbſt ausgelegt hat: dann iſt uns in dieſem Pſalme bereits ein Weg vorgezeichnet, von dem wir nicht ohne große Gefahr unauflösbarer Schwierigkeiten auch nur einen Finger breit abgehen dürfen.

Das Verſtändniß dieſes Liedes unterliegt allerdings vielen Schwierigkeiten. Wie dieſe aber nur der tiefern Forſchung auftauchen, ſo werden ſie auch nur von ihr gehoben. Sie ignoriren, oder durch Herabdrückung auf davidiſche Verhältniſſe ſcheinbar umgehen, iſt einer offenen Forſchung unwürdig. Die Perlen liegen nicht auf der Oberfläche; ſteige hinab in die Tiefe, oder begnüge dich mit den Glasperlen armſeliger Großthuerei, die läugnet, was ſie nicht verſteht, und erklären will, wo ſie nicht gedacht hat.

Es iſt aber ganz beſonders die Rezenſion unſers Pſalmes nach

den LXX ſo geſtaltet, daß ſeine Schwierigkeiten nur von getreuem Feſthalten an ſeinem meſſianiſchen Inhalte gelöſet werden können.

Ehrerbietiges Forſchen in der hl. Schrift, iſt des Menſchen ſüßeſte Aufgabe. Bleibt uns manches dunkel in ihren Worten, weit übertreffend alles bloß menſchliche Wiſſen, ſo bezeichnet dieß eben die ſtrengen und engen Geſetze unſers Verſtandes; da beginnt der demuthsvolle Glaube, und oft gewinnt das Gemüth, wo der Begriff endet. Sich alles in der heiligen Schrift erklären wollen, iſt Vermeſſenheit und vernichtet den Glauben; am Buchſtaben hängen bleiben, iſt Unwiſſenheit und bringt den Tod.

1. Bewahre mich, o Herr, du meine Hoffnung!
Vom Ew'gen ſage ich: du biſt mein Gott,
und meiner Güter nicht bedürf tig. 1)

Stellen wir vor Allem die Zeit feſt, da Jeſus dieſes Gebet ſprach. Es war kurz vor ſeinem Leiden, auf ſeinem Wege zum letzten, ſchweren Streite. Vergleichen wir damit das nahe verwandte, hoheprieſterliche Gebet bei Johannes, und richten wir unſer Augenmerk auf den Geſammtinhalt des Pſalmes: ſo ſehen wir, daß der göttliche Erlöſer mit den Worten: „bewahre mich," nicht um Erhaltung ſeines leiblichen Lebens, um Bewahrung vor dem Tode, ſondern um Erhaltung ſeines Erlöſungswerkes, um Erhaltung der mit ihm vereinigten Gläubigen, um Erhaltung ſeines ihnen mitgetheilten, geiſtigen Lebens durch ſeine Verherrlichung in der Auferſtehung bittet. Er bittet für ſich, um ſeine Erhaltung auch im Tode, denn ſein Ausgang bedingt aller Gläubigen Ende. Erliegt er dem Tode, dann gibt es für Keinen

---

1) Nemlich: Du, Herr, von dem ich ſage: mein Gott biſt du... wollſt mich bewahren, mich erhalten."

Die erſten Verſe weichen ſehr von dem Hebr. ab, das übrigens ſo dunkel iſt, daß unter den unzähligen Verſuchen und Ueberſetzungen kaum Eine genügt. Wir geben den Urtext einfach nach Tholuck's Ueberſ. 2. „All mein Wohl geht nicht über dich. 3. Auf zu den Heiligen, welche im Lande ſind, den Herrlichen, an denen ich all mein Gefallen habe! 4. Jene aber, die einem andern nacheilen, werden großes Herzeleid haben. Und ich will ihre Trankopfer von dem Blut nicht opfern, noch den Namen ihrer Götzen in meinem Munde führen."

ein Leben; wird er nicht auferſtehen, dann gibt es für Niemand eine. Er bittet für die Seinigen, denn iſt er ihnen entriſſen, welche ſchwere Prüfung für ſie; wie werden ſie beſtehen, wenn ſie nicht Gott bewahrt? Und doch ſollen ſie nur ſein Leben fortſetzen; er hat ihnen den Keim eines neuen, wahrhaftig ſeines Lebens mitgetheilt; geht dieſes verloren, dann iſt auch ihm zugleich ſein Leben genommen, es war nur Schein, nicht Weſenheit (Doketismus).

Und nun fährt er fort: „Ich bitte darum, nicht als ob Du deſſen bedürfteſt, als ob dir durch meine Güter, durch die glückſeligen Folgen der Erhaltung meines Lebens in der Menſchheit, eine Vermehrung deiner Herrlichkeit und Ehre zukäme; nicht deßhalb, ſondern weil die Menſchen ihrer bedürfen, weil ſie nur im Beſitze dieſer Güter wahrhaftig mit mir ſagen können: „Mein Gott biſt du, und meine Hoffnung!"

Es betet hier die hl. Menſchheit Jeſu Chriſti. Sie iſt unendlich reich an Gütern, Gnaden und Segnungen der Süßigkeit (Pſ. 22.): dieſe Segnungen werden noch vermehrt in ihrer Auferſtehung und theilen ſich mit Allen, ſo viele an den Namen Jeſu glauben, in denen ſie ſich wieder entfalten und neue Geſtalt gewinnen nach dem Grade ihrer Heiligkeit, und ſo fort durch alle Zeiten. Aber nicht als bedürfte Gott deſſen: denn von ſeiner Fülle empfangen wir Alle, Gnade über Gnade (Joh. 1, 16.).

Jeſus betet; wie kann er ſeiner Erhörung ſo gewiß ſein! hat er doch das größte Unterpfand dafür in ſeinem eigenen innigen Verhältniſſe zu Gott, in dem, was er bereits an ihm und für ihn gethan. „Bewahre mich," ruft er aus, und fährt dann fort: Wie ſollte er nicht:

3. Hat doch der Ew'ge an den Heiligen im Lande
all mein Verlangen wunderbar erfüllet. 1)

Die „Heiligen im Lande" ſind die Apoſtel und Jünger und überhaupt Alle, die an Jeſus glaubten. Sie heißen: Heilige,

---

1) sanctis qui sunt... mirificavit voluntates meas in eis — heißt genau wiedergegeben: Den Heiligen hat er wunderbar gemacht mein Verlangen in ihnen. Sanctis als Dativus commodi, in eis als Ablat. loci. Was ich in und mit den Heiligen wollte, das hat er

(ἅγιοι) Auserwählte, Geweihte, Abgeſonderte gegenüber den Unheiligen, den Verworfenen, die Jeſu Wort nicht annahmen, und die aufhörten, Gottes Volk, ein prieſterliches Volk zu ſein. An ihnen hat der himmliſche Vater das Verlangen ſeines Sohnes wunderbar erfüllt, indem er ſie zum Glauben berief; denn der göttliche Erlöſer kennt kein anderes Verlangen, als alle ſelig zu machen.

Es heißt aber bedeutungsvoll: Gott habe das Verlangen Jeſu erfüllt, er die Apoſtel und Jünger zum Glauben berufen; denn dieſes iſt auch Werk des Vaters, und Niemand gelangt zum Sohne, es ſei denn der Vater ziehe ihn. Die erſte Gnadenanregung gehet vom Vater aus. Deßhalb heißt es: „Eine jegliche Pflanzung, die mein himmliſcher Vater nicht gepflanzet hat, wird ausgerottet werden. (Matth. 15, 13.)"

Jetzt werden wir den innigen Zuſammenhang mit dem hohepriеſterlichen Gebete Jeſu Chriſti bei Joh. 17. ohne Schwierigkeit nachweiſen können. „Ich habe dich verherrlicht auf Erden: ich habe das Werk vollbracht, das du mir zu verrichten gegeben. Und nun Vater, verherrliche mich bei dir ſelbſt mit jener Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war."

In unſerm Pſalme heißt es: „bewahre mich." „Verherrliche mich," erklärt jenen Ausdruck nur beſtimmter. Wir können nemlich ein dreifaches Verherrlichen (und Bewahren) Chriſti, darum er bittet, unterſcheiden: 1. Ein Verherrlichen Chriſti in ſeiner eige-

---

ihnen, zu ihrem Beſten wunderbar erfüllt. Gerade dieſe Verbindung iſt ſehr bedeutſam.

Die **LXX** leſen θελήματα αὐτοῦ — **voluntates suas.** Der heil. Auguſt. bemerkt dazu: **Codices emendatiores et electioris auctoritatis non habent voluntates suas sed voluntates meas.**

Wenn wir aber ſtatt αὐτοῦ mit der Aspirat. αὑτοῦ leſen, dann fällt alle Schwierigkeit weg; denn αὑτοῦ ſteht nicht ſelten ſtatt des Pronomens der erſten oder der zweiten Perſon (ἐμαυτοῦ und σαυτοῦ) bei Proſaikern, noch mehr bei Dichtern. **Soph. Oedip. T. 138.** vergl. Buttmann, klein. Gramm., 15te Auflage. Seite 364. Auch bei den Kirchenvätern finden wir dieſe Verwechslung, z. B. **Greg. v. Nyssa de oratione,** Winer (Gramm. d. neuteſt. Sprachid.) 5. Aufl. S. 143.

Vergl. den Text der **LXX** τοῖς ἁγίοις τοῖς ἐν τῇ γῇ αὐτοῦ ἐθαυμάστωσε πάντα τὰ θελήματα αὐτοῦ ἐν αὐτοῖς. ἁγίοις **Dat. comm.** ἐν αὐτοῖς **Dat. loci** = τὰ θελήματα τὰ ἐν αὐτοῖς.

nen Perſönlichkeit, die ihre Vollendung erreicht in der Auferſtehung und allgemeinen Anbetung. **2.** Ein Verherrlichen (und Bewahren) Chriſti in Gott, in der Erhebung der hl. Menſchheit Jeſu zur Rechten Gottes, wo ſie vollkommen bewahret („bleibe zu meiner Rechten; ich werde legen die Feinde zum Schemel deiner Füße",) und verherrlichet wird. **3.** Ein Verherrlichen (und Bewahren Chriſti) in den Menſchen durch den hl. Geiſt durch die Bewahrung und Verherrlichung ſeines Lebens in den einzelnen Gläubigen.

„Ich habe deinen Namen den Menſchen geoffenbart, die du mir von der Welt gegeben haſt. Sie waren dein, und du haſt ſie mir gegeben, und dein Wort haben ſie gehalten."

In unſerm Pſalme heißt es: „du haſt wunderbar mein Verlangen erfüllt an den Heiligen." Die „Heiligen" nennt Jeſus Chriſtus im Evangelium „die, welche ihm der Vater aus der Welt gegeben hat." Wir finden alſo hier denſelben Gegenſatz zwiſchen Erwählten und Nichterwählten, zwiſchen Gegebenen und Nichtgegebenen, zwiſchen den Kindern des Lichtes und der Finſterniß.

Sie waren des Vaters, und er gibt ſie dem Sohne, er hatte ſie ſich erwählt, und dem Sohne zugeführt; ſein ganzes Verlangen erfüllend.

Wie konnte aber Jeſus ſagen, daß ſein „ganzes Verlangen" erfüllt ſei, da zur Zeit ſeines Erdenlebens doch nur wenige an ihn glaubten? In ſo ferne, als jenes Zuführen und Erfüllen ein fortgehender Akt Gott iſt. Vom kleinen Anfang ausgehend breitet ſich die Kirche Chriſti immer weiter aus, bis der Zug des Vaters zum Sohne an Alle gelangt iſt.

„Ich bitte für ſie. Nicht für die Welt bitte ich, ſondern für die, welche du mir gegeben haſt; denn ſie ſind dein und ich bin verherrlichet in ihnen."

Unſer Pſalm ſagt: Erhalte mich — und drückt daſſelbe aus; denn in der Erhaltung der Gläubigen, in den Heiligen wird der Sohn ſelbſt verklärt, ſein eigenes Bild führt er in ihnen verklärt zum Vater zurück. Das höhere Element, in dem Jeſus die Seinigen bewahrt wiſſen will, heißt „Name Gottes," nemlich das göttliche Weſen ſelbſt, welches der Erlöſer mit ſeinem Leben den Jüngern mittheilte, ſo daß dieſer Name zugleich mit ihnen erhalten und verherrlichet wird. (Vergl. Olshauſen **II**, **386** flg.)

Der göttliche Erlöſer fährt in ſeinem Gebete fort. Er betrachtet das Verhältniß, in welchem dieſe Heilige, Erwählten zu ihm und dem Vater ſtehen, und findet darin einen neuen Grund ſeiner Zuverſicht, daß ſeine Bitte nicht unerhört bleiben könne:

4. Es mehrte ſich ihr Elend, 1)
da eilten ſie herbei. 2)

Du ſaheſt es, o Herr, mit welcher Treue ſie an mir hingen, wie ſie alles verließen, mit welcher Freude ſie an mich glaubten, mit welcher Zuverſicht ſie in ihrem Elende Hilfe von mir erwarteten. Es mehrte ſich freilich ihr Elend; das thateſt aber du zu ihrem Heile, daß ſie, es fühlend und nach Erlöſung ſeufzend, zu mir eileten. Da ich nun keinen verloren, außer den Sohn des Verderbens, auf daß die Schrift erfüllt wurde: ſo laſſe ihre Hoffnung nicht zu Schanden werden. Sie eilten herbei, um geheilt zu werden: erhalte mich! Denn nur darin, daß ich in ihnen erhalten

---

1) infirmitates (ἀσθένειαι) überhaupt Unvermögen, Schwäche; bezeichnet ſchön die Hilfloſigkeit und Armſeligkeit des gefallenen Menſchen, des אנוש. Die Menſchheit mußte ihr Elend recht fühlen lernen, daß ſie die angebotene Erlöſung deſto dankbarer annehme. Wohl hatte ſich das Elend gemehrt; denn zur Zeit Chriſti ſchmachtete die ganze Menſchheit unter dem tiefſten Drucke, ſeufzend nach Erlöſung.

Die ἀσθένεια des Menſchen iſt ſchon treffend geſchildert in der Prometheus-Sage. Epimetheus hatte die Thiere alle mit den ihnen eigenthümlichen Kräften (δυνάμεις ἑκάστοις ὥς πρέπει) geſchmückt, aber nicht bemerkt, daß er alle an die Thiere (εἰς τὰ ἄλογα) verwendet habe, bis er an den Menſchen kam, und dieſer in ſeiner ἀσθένεια mußte gelaſſen werden, ἀκόσμητον ἔτι αὐτῷ ἦν τὸ τῶν ἀνθρώπων γένος. Plat. Protag. XI. Daß die Spätern dieſelbe Erkenntniß hatten, läßt ſich nicht verkennen. Quid est homo? ſagt Senaka, imbecillum corpus et fragile, nudum suapte natura inerme, alienae opis indigens, ad omne fortunae contumeliam projectus (Cons. ad Marc. XI).

2) postea acceleraverunt — „hernach eilten ſie" kann man auch im Gegenſatze zu den infirmitates des alten Menſchen, von der Stärke, Lebendigkeit und Friſche des neuen Menſchen verſtehen; antea infirmi multiplicatis peccatis, sed postea sanati per gratiam fortes effecti sunt ad currendam viam (Bellarmin); aber die Beziehung auf das Folgende acceleraverunt, ut congregarem eos, liegt viel näher, und iſt dem Zuſammenhange allein entſprechend. In dem ταχύνειν, ſich beeilen, iſt der Ausdruck der Sehnſucht; je kränker ſie ſich fühlten, deſto mehr eilten ſie, Heilung ſuchend.

werde, daß mein Leben in ihnen fortwirkt, werden ſie Heilung von ihrem Elende finden.

Sie eilten zu mir, angezogen von deiner Gnade: denn

Ich ſammelte ihre Kirche ja nicht aus dem Geblüte, 1)
noch bracht' ich ſeinen Namen je über meine Lippen.

Nicht das Geblüt war's, nicht der natürliche Menſch, nicht Abſtammung von einem gewiſſen Geſchlechte, wornach ich ſie um mich verſammelte, ſondern deine Berufung, das Werk deiner Gnade. Darum erhalte mich.

Die Kirche der Juden ſtammte vom Blute. Wer aus dem Blute Abrahams war, gehörte zu ihr. Anders bei Chriſtus: da iſt es nicht die Abſtammung, ſondern die Berufung; da gilt weder Vorhaut noch Beſchneidung, ſondern das neue Geſchöpf. (Gal. 6, 15.)

Die Juden rechneten Alles auf ihre Abſtammung, bei ihnen galt alles ihr abrahamitiſches Blut: ihnen gegenüber ſagt Jeſus, daß er bei ſeiner Kirche deſſen Name gar nicht über die Lippen bringe, d. h. daß bei ihm das Blut nichts gelte, noch ſich Einer

---

1) non congregabo conventicula eorum de sanguinibus. conventicula iſt ἅπαξ λεγ. der Vulg., ſeine nähere Bedeutung müſſen wir in den LXX ſuchen; dieſe haben συναγωγή, und wir gaben beide mit Kirche. συναγωγή und ἐκκλήσια ſtehen bei ihnen ſynonym, eines für das andere, beide für das hebr. קהל, welches vorzugsweiſe eine Verſammlung von Iſraeliten bezeichnet; denn 3 Moſ. 4, 13 ſteht συναγογὴ, 5 Moſ. 31, 30 ἐκκλήσια; 4 Moſ. 16, 3 συναγωγὴ; 4 Moſ. 20, 4 ἀνηγάγετε τὴν συναγωγὴν u. ſ. w. Man kann alſo über den Begriff von conventiculum, als der Einheit Iſraels unter ſeinem Geſetze, der altteſtamentlichen Kirche nimmer zweifelhaft ſein.

Von Bedeutung iſt noch die Stellung der Negation. Es heißt nämlich abſichtlich nicht: congregabo conventicula eorum non de sanguinibus, wie man auf den erſten Anblick vermuthen möchte, ſondern non congregabo, d. i. ich ſammle nicht ihre Kirche aus dem Blute (ihre Kirche τὴν ἐξ αἱμάτων ἐρχομένην, die aus dem Blute ſtammt,) ſondern eine andere (τὴν ἐκ θεοῦ).

Vergleichen wir noch das Johanneiſche ἐξ αἱματων; ſein αἷμα faßt das θέλημα σαρκὸς und das θέλημα ἀνδρὸς zuſammen, und drückt das natürliche, niedere aus, der Gegenſatz der virginitas, die erſt im N. B. ihre volle Bedeutung erlangt hat, als ἐκ τοῦ θεοῦ.

deſſen rühmen dürfe, ſondern nur die Hingabe an die innere Berufung, der Glaube.

Jene rühmen ſich ihres beſchnittenen Fleiſches, und bringen das auf ihre Lippen, dieſe ihres (in und mit Chriſto) gekreuzigten Fleiſches, und ſagen: Es ſei ferne, mich in etwas anderm zu rühmen, als im Kreuze Chriſti.

Denſelben Gedanken ſpricht auch der Evangeliſt aus, da er ſagt: „Allen, die an ihn glauben, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, nemlich die an ſeinen Namen glauben, welche nicht aus dem Geblüte, nicht aus dem Willen des Fleiſches, noch aus dem Willen des Mannes, ſondern aus Gott geboren ſind (Joh. 1, 13, 14.).

Die Gläubigen werden hier in einem Verhältniſſe zu Jeſus geſchildert, das jenem eines Geſchlechts-Zuſammenhanges, und der gegenſeitigen Abſtammung gleichgeſtellt, in Beziehung auf ſeine Cauſalität aber weit über letzteres erhoben wird.

Der Heiland ſtellt ſeine Kirche jener der Juden gegenüber; dieſe ſammelten ihre Kirche, begründeten, erhielten ſie durch leibliche Zeugung (ἐκ θελήματος σαρκὸς καὶ ἐκ θελήματος ἀνδρός); er ſammelt ſeine Kirche durch geiſtige Zeugung aus Gott (ἐκ θεοῦ ἐγεννήθησαν).

Hatte ein Glied der alten Kirche die Macht (ἐξουσία) Kinder ſeiner Kirche zu erzeugen; ſo hatte er die Macht, Kinder Gottes, Kinder aus Gott zu erzeugen, und er hat dieſe Macht (ἐξουσία) den Seinigen auch mitgetheilt. Die Bedingung der Verwirklichung dieſer Macht iſt aber nicht an Mann und Weib gebunden, ſondern an den Glauben; und ihre Mittheilung iſt Gnade.

Der Grund, warum Jeſus Chriſtus ſein Gebet mit ſo großer Zuverſicht und Ruhe vortragen, und ſeiner Erhörung gewiß ſein konnte, lag in ſeinem eigenen zarten Verhältniſſe zu Gott, und in dem innigen, weſentlichen Verhältniſſe der Gläubigen zu ihm, und durch ihn auch zu Gott. Nun betrachtet er nochmal dieſes Doppelverhältniß, aber nach der Seite, nach welcher es für die altteſtamentliche Anſchauung die meiſten Anknüpfungspunkte hatte, während die vorigen Verſe es gerade in deſſen Gegenſatze auffaßten, nemlich unter dem Bilde des Prieſterthums und ſeines Erbtheiles.

5. Mein Erbtheil iſt der Herr, mein Becher.

Wie er oben gebetet hatte: Erhalte mich, du meine Hoffnung! ſo auch hier: erhalte mich, du mein Erbe und mein Becher! Du, auf den ich angewieſen bin.

Die Bitte „Erhalte mich!" iſt ſo ſehr von der innern Ueberzeugung ihrer Erhörung durchdrungen und verklärt, daß wir den Imperativ gleich dem Futur ſetzen können: Du wirſt mich erhalten, denn du biſt meine Hoffnung, du mein Erbe. Etwa wie Amen den Doppelbegriff der Bitte und der Betheuerung in ſich ſchließt.

Die Prieſter hatten keinen Theil, noch Erbe im Lande Kanaan, ſondern der Herr war ihr Erbe. Das will nicht ſagen, daß ſie ganz ohne Erbe waren, daß ſie bei der Vertheilung gar nicht bedacht wurden, ſondern nur, daß ihr Erbe ein anderes war, und nicht von der Erde, ſondern vom Herrn, d. i. vom Altare kam. In derſelben Weiſe iſt auch Jeſus ſeiner heiligen Menſchheit nach nicht ohne Erbe, nur iſt es ein anderes als das der Mächtigen und Großen, und nicht von der Erde. Er hat ein Reich, aber es iſt nicht von dieſer Welt. Dieſes Erbe hält ihm der Vater nicht zurück, daher es weiter heißt:

Du biſt's, der mir mein Erb' zurückerſtattet! 1)

Dieſes Erbe kennen wir recht wohl. Es iſt die ganze Menſchheit, und ihre Zurückgabe an ihn die Zuführung der Einzelnen durch den Zug der Gnade.

Wir gehören Jeſu Chriſto an, gerade ſo wie leiblich dem Adam, ſind aber ein durch die Sünde ihm entfremdetes Erbe, und ſollen in ihn wieder zurückgeführt werden, mit ihm eine Einheit bilden nach dem neuen Menſchen, wie der alte Menſch eine Einheit mit Adam bildet.

---

1) **restituere** heißt ſowohl zurückerſtatten, als in den vorigen Stand ſetzen, wiederherſtellen (ἀποκαθίστημι); in dieſem doppelten Sinne wird es auch hier gebraucht. Gott ſtellt das verwüſtete Erbe der Menſchheit wieder her, und gibt das neuhergeſtellte ſeinem Sohne zurück; da mag er wohl in freudiger Ueberraſchung ausrufen: welch' herrliches Erbe iſt mir geworden!

תומיך eine ſeltene Form für תומך mit der **mat. lect.** in der letzten Sylbe, vergl. Geſ. Gramm. §. 49. Anm. 1. „erhaltend — wiederherſtellend."

In der Vulgata ſteht die zukünftige Zeit: „Du biſt's, der mir zurückerſtatten wird“ — alle Zeiten damit umfaſſend. Gott wird, immerfort ſein Gebet erhörend, durch die Berufung der Heiden immerfort ſein Erbe zurückgeben, bis in der Erfüllung aller Dinge nur Eine Kirche ſein, und Jeſus alsdann zu ſeinem Vater ſagen wird: Du biſt's, der mir zurückgab mein volles Erbe: Dir ſei Preis und Dank. Es verhält ſich mit dieſem „Du *wirſt* zurückgeben“ gerade ſo, wie mit jenem „Du *haſt* erfüllet“. V. 3.

Und wahrlich, wenn Jeſus im Kreiſe ſeiner Jünger ſein *ganzes Erbe* — die heiligen Väter in der Vorhölle, ſeine Jünger um ſich her und alle die Schaaren der heiligen Märtyrer, Bekenner und Jungfrauen mit ihren Tugenden und Verdienſten durch die ganze Reihe von Jahrhunderten überſchaute, wie ſollte ſein Herz nicht in ſüßer Freude und Dankſagung frohlockend ausrufen:

6. Auf's Herrliche iſt mir das Loos 1) gefallen:
wahrhaftig mir das Herrlichſte! 2)

Welch ein herrliches Loos iſt mir geworden, und wie gereicht es mir insbeſondere zur Zierde!

Unſere Erlöſung iſt auch für Jeſus Chriſtus der höchſte Ruhm. Nicht bloß an und für ſich iſt dieſes Erbe herrlich, ſondern es hätte Jeſu gar kein ſchöneres Erbtheil mehr zukommen können. Gerade dieſes iſt für ihn das ſchönſte und herrlichſte. Ein Kleid mag an und für ſich ſchön ſein, aber es ſteht nicht jedem gleich gut; wem es am beſten ſteht, der wird zugleich durch das Kleid und das Kleid wird durch ihn verherrlicht. Alſo ſteht,

---

1) funes — die Stricke — Meßſchnur, für „der abgemeſſene Theil“ per metonymiam, denn die Aecker pflegten mit Stricken, der Meßſchnur gemeſſen zu werden; ciciderunt — *ἐπέπεσαν* — von dem Looſe hergenommen, *herausfallen*. Vergl. *χρησμὸς ἐκπίπτει μοι*, mir wird ein Orakelſpruch ertheilt.

in praeclaris sc. locis es fiel ihm ſein Erbtheil zu, mitten in der herrlichſten Gegend, *ἐν τοῖς κρατίστοις*.

2) Nicht wie man allgemein leſen muß: „ein herrliches Erbe iſt mir geworden“, dadurch wird mea und mihi nicht erklärt, ſondern wörtlich: und wahrlich (dieſes) mein Erbe iſt mir ein (gar) herrliches — entſcheidend iſt der griech. Text: *καὶ γὰρ ἡ κληρονομία μου κρατίστη μοι ἐστίν*. etenim, wörtlich *καὶ γάρ*, iſt bekanntlich = profecto auch bei Profanſchriftſtellern,

wenn wir dieſes Bild gebrauchen dürfen, das Erbe der Menſchheit Jeſu am beſten; ſie iſt für ihn und durch ihn das herrlichſte Erbe.

Wie die Erlöſung dem Sohne, dem Logos zuſteht, ihm homogen iſt, alſo muß er auch durch das erlöste Menſchengeſchlecht, als das ihm homogene Erbe am meiſten verherrlichet werden.

Die Verſe 5 und 6 haben aber noch eine tiefere Bedeutung. Sie ſind zunächſt aus dem Kreiſe der altteſtamentlichen Geſetze genommen, nach denen die Prieſter keinen eigenen Theil im Lande beſaßen, wie die übrigen Stämme, ſondern vertheilt unter dieſelben, vom Altare lebten und den Herrn zum Erbtheile hatten. „Die Prieſter und Leviten ſollen keinen Theil noch Beſitzung mit dem übrigen in Israel haben: denn die Opfer des Herrn und ſeine Gaben ſollen ſie eſſen, und ſollen nichts Anderes bekommen von dem Erbe ihrer Brüder: denn der Herr iſt ihr Erbe, wie er es ihnen verſprochen hat (5. Moſ. 18, 1. 2.)." In Bezug auf dieſe altteſtamentliche Stelle lebt Jeſus Chriſtus auch vom Altare — er verzehrt ſich als Opfer, und lebt durch dieſes Verzehren als Prieſter!

Ferner: Der Saame, wenn er nicht in die Erde gelegt wird und ſtirbt, bleibt allein und bringt keine Frucht; wenn er aber ausgeſtreut wird und verweſet, dann wird er viele Früchte tragen. Dieſes Saamenkorn iſt Jeſus Chriſtus, es lebt durch ſeinen Tod vom Altare. Oder einfach: Der myſtiſche Leib Jeſu Chriſti lebt von der Speiſe, die vom Altare des Kreuzes ausgeht. Sein Antheil iſt alſo im wahrſten, weſentlichen Sinne der Herr ſelbſt — ſein Erbe, ſeine Speiſe.

Dieſem doppelten Freudengefühle mußte ſchon von ſelbſt die Lobpreiſung und Dankſagung entſtrömen, welche in unſerm Pſalme auch wirklich enthalten iſt:

7. Ich will den Herrn loben, der **die** Erkenntniß mir gegeben, 1)
deß mahnen meine Nieren mich bis in die tiefe Nacht. 2)

Das große Werk der Erlöſung wird in der heiligen Schrift

---

1) qui intellectum tribuit mihi, τὸν συνετίζαντά με — der mich verſtändig machte, der mir Einſicht mittheilte; hier die im Pſalme ausgeſprochene Einſicht in das große Erlöſungswerk, in die glückſeligen Folgen ſeiner Auferſtehung u. ſ. w.

2) insuper iſt die Verſtärkung des et usque „auch noch bis in die Nacht" —

durchgehends als im ewigen Rathſchluſſe Gottes vorhergeordnet, und dem Sohne mitgetheilt dargeſtellt. Auf dieſe ewige Mittheilung des Vaters, und die ewige, dankſagende und lobpreiſende Einwilligung des Sohnes können wir unſern Vers allerdings beziehen, und ſie iſt auch im tiefſten, vollſten Sinne mit einbegriffen. Nach dieſer Auffaſſung iſt der Vers die ewige Dankſagung des Sohnes für die Mittheilung des Rathſchluſſes der Erlöſung und ſeine freudige, vollkommene Einwilligung. Der Ausdruck „bis in die Nacht" bezeichnet alsdann das Leben des Sohnes Gottes im Fleiſche, als Menſch auf der Erde, welches für ihn eine dunkle, ſchwere Nacht und Entäußerung ſeiner ewigen Majeſtät war.

Zunächſt haben wir jedoch unſern Vers ohne Zweifel ſpezieller zu faſſen, und ihn von der vorher geſchilderten, freudigen Ausſicht in die glückſeligen Folgen des Erlöſungstodes Jeſu Chriſti, und des ihm daraus zufallenden, glorreichen Erbes zu verſtehen. Dieſe Vorausſicht nennt der göttliche Erlöſer ſeiner Menſchheit nach eine ihm vom Vater, gleichſam zum Erſatze und zur Ermuthigung für das ihm bevorſtehende Leiden, mitgetheilte Erkenntniß, für welche er Gott nicht genug lobpreiſen könne, da ſie ſeinen jetzigen, letzten, ſo bittern Gang unendlich verſüße. Selbſt mitten in der tiefſten Nacht ſeiner Leiden werde der Blick in dieſen kommenden, wundervollen Tag ſein Innerſtes zu Lob und Dank bewegen.

Nach dieſer Anſchauung können wir den Vers einfach in folgender Weiſe wieder geben: „O mein Gott! wie danke ich Dir für dieſe mir mitgetheilte (V. 5. 6.), frohe Ausſicht in die Zukunft der neuen Menſchheit! Ewig will ich Dich dafür loben, Tag und Nacht mahnt mich deß mein Innerſtes, ja ſelbſt in der Nacht meines Leidens werde ich mich dazu angetrieben fühlen.

---

das griech. ἔτι δέ — adhuc etiam in nocte; wir geben es mit „tiefe" Nacht, insuper ſteht nicht im Gegenſatz zum Vorigen, etwa: ich will den Herrn loben... und auch außerdem (sc. daß er mir Erkenntniß gegeben) mahnen mich meine Nieren. Sondern: Ich will den Herrn loben, ja bis in die Nacht mahnen mich meine Nieren ihn zu loben. increpare iſt nicht „ſchelten" ſondern „dringen, nöthigen, antreiben, ermuntern", ἐπαίδευσαν der LXX. vergl. Tibul. I. 1, 11. Nec tamen interdum pudeat tenuisse bidentem, Aut stimulo tardos increpuisse boves. νέφροι die Nieren = φρένες, das Innerſte, Herz.

Aber ſiehe, Jeſus Chriſtus hat außer dieſer frohen Erkenntniß der weltumfaſſenden Folgen ſeines Leidens und Sterbens noch einen ganz beſondern, einen perſönlichen Grund, warum er auch im Leiden und Sterben frohlocken werde; nemlich die, auf ſeine hypoſtatiſche Vereinigung mit der zweiten göttlichen Perſon, welche ewig und unauflöslich iſt, ſich gründende Vorausſicht ſeiner Auferſtehung vom Grabe, im Kleide einer verherrlichten, unſterblichen Menſchheit. Deßhalb ſagt er: Noth und Tod ſoll mich im Lobe Gottes nicht verſtummen machen, denn

8. Ich ſeh' ihn allezeit vor meinen Augen, 1),
er iſt zur Rechten mir 2), daß ich nicht wanke:
9. Drum freuet ſich mein Herz, frohlocket meine Zunge. 3)

Jeſus Chriſtus ſpricht dieſes nach ſeiner hl. Menſchheit. Sie ſah Gott allezeit vor Augen, weil mit ihm auf's innigſte vereiniget. In dieſem Anſchauen ſah ſie nicht weniger ihre Auferſtehung, als ihren Tod. Sie wußte, daß Gott nie von ihrer Seite weichen, daß dieſe Vereinigung nichts trennen werde, daher ihre Freude und heitere Zuverſicht. Sie konnte nicht wanken, d. i. wohl leiden, aber nicht verlaſſen werden.

Am Abende vor ſeinem Leiden — denn da ſtehen wir — ſchwebt ſein nahes, ſchreckliches Ende wie eine ſchwere Nacht vor dem Auge ſeines Geiſtes; aber derſelbe Blick, vor dem das Leiden nicht verborgen iſt, durchdringt auch das Dunkel des Grabes, und ſo klar, wie ſeinen Tod, erſchaut er ſeine Auferſtehung, ſagend:

---

1) providere mit dem accus. iſt = praevidere, vorausſehen, z. B. providere exitus. Cic. famil. 6, 4.: dominum providere iſt das verſtärkte dominum videre, wie προωρώμην der LXX — vielleicht das anſchauende Sehen der hl. Menſchheit Chriſti bezeichnend, welche das „Anſchauen Gottes jenſeits" anticipirt.

2) er iſt mir zur Rechten = er ſteht mir bei, führt und ſtützt mich, daß ich nicht wanke.

3) Statt γλῶσσα (Zunge) hat der hebr. T. כבוד, δόξα. Der Grieche ſetzt die δόξα — den Vorzug des Menſchen in ſeine Sprache — ſein Wort; doppelte, tiefſinnige Bedeutung ſeines λόγος. Wir haben weniger an ein lautes Lob Gottes, an eine laute Freude (meine Zunge frohlocket) gegenüber der ſtillen innern Wonne (mein Herz freuet ſich) zu denken, als vielmehr: mein Herz und mein Geiſt — mein ganzes Innere.

Und auch mein Fleiſch wird ruhn in Hoffnung: 1)
10. Denn Du wirſt meine Seele nicht in der Hölle laſſen, 2)
noch Deinem Heiligen 3) zu ſehen geben die Verweſung.

Oft und vielmal ſprach Jeſus von ſeinem Leiden und Tode, aber immer mit der klarſten Vorausſicht und Vorausſage ſeiner Auferſtehung. So auch hier.

Da wir über dieſe Verſe eine ausführliche apoſtoliſche Erklärung ſelber haben (Apoſtelg. 2, 22—37.), ſo können wir uns um ſo kürzer faſſen.

Obgleich die Ausdrücke Fleiſch und Seele nach dem alt- und neuteſtamentlichen Sprachgebrauche nicht ſtrenge geſchieden ſind, und jedes für ſich oft den ganzen Menſchen bedeutet, ſo können ſie es doch ſein, ſchon zufolge des in ihnen enthaltenen, beſtimmten Wortlautes, und ſie ſind es hier wirklich nach der Erklärung des hl. Apoſtels, und nach der klaren Intention des Sängers, welcher „Seele" und „Fleiſch" einander in ihrer Trennung gegenüber ſtellt, und im „Heiligen" in ihrer Einheit wieder zuſammenfaßt.

Und auch — verbindet zum Theil mit dem Vorhergehenden, nemlich: „mein Herz frohlocket und mein Geiſt, (meine Zunge,) und auch mein Fleiſch; denn es wird ruhen in Hoffnung." Zum

---

1) Zu insuper vergl. oben V. 7. requiescet, die LXX κατασκηνώσει — wird wohnen; κατασκηνόω (wie שׁכן) vom Ruhen im Grabe.

2) derelinques, ἐγκαταλείπω (der LXX) heißt zunächſt: drin laſſen, und erſt davon abgeleitet, verlaſſen; in inferno iſt einfach; ſchwieriger εἰς ᾅδην. Aber auch bei den Klaſſikern iſt εἰς mit Verbis der Ruhe nicht ſelten und es wird dann urſprünglich zugleich der Begriff der (vorausgegangenen) Bewegung includirt. Aelian, V. H. 7, 8. Ἡφαιστίων εἰς Ἐκβάτανα ἀπέθανε u. ſ. w. vergl. Winer, Gramm. 4. Ausg. S. 391, wo viele Beiſpiele geſammelt ſind und darauf hingewieſen wird, daß ἐς und ἐν urſprünglich Eine Präpoſition geweſen. So verbindet unſer εἰς zwei Begriffe, nemlich: du wirſt die in den Hades gekommene Seele nicht in demſelben laſſen. Act. 2, 27 lautet die gewöhnl. Lesart εἰς ᾅδου, Lachmann hat aber ᾅδην.

3) Der hebr. Text lieſt חסידיך „deine Heiligen", die Maſorethen verwerfen das י, u. wollen חסידך deinen Heiligen, eine große Menge Codd. und alle alten Ueberſetzungen drücken den Singular aus, die hl. Apoſtel Petrus und Paulus verſtehen ausſchließlich Chriſtus darunter, die Aechtheit von חסידך wird nur vom Vorurtheile beſtritten.

Theil knüpft es an das Folgende, nemlich: du wirſt meine Seele nicht in der Hölle laſſen, und auch mein Fleiſch wird ruhen.

„Mein Fleiſch wird ruhen in Hoffnung.“ Die Ruhe des Fleiſches an ſich, d. i. des Leibes in ſeiner Trennung von der Seele — findet im Grabe ſtatt. Nur das Fleiſch Jeſu Chriſti ruhte im Grabe, das Fleiſch der übrigen Geſtorbenen verweſet. Das Bewußtſein, oder vom Fleiſche allein zu reden, das Gefühl (Inſtinkt) der Unverweslichkeit, der Freiheit von der Zerſtörungsmacht des Grabes, war dem unſündlichen Leibe Jeſu Chriſti ſo weſentlich, daß er ſich dem Tode und Grabe viel ruhiger in die Arme legen konnte, als wir dem Schlafe, in der untrüglichen Hoffnung ſeiner Widerbelebung. Daraus folgt noch nicht, daß er vor dem Tode nicht ſchauderte; denn die Trennung von der Seele mußte ihm unendlich ſchmerzlich ſein: allein er gab ſich dieſem Geſetze hin in Hoffnung. Dieſer letzte Beiſatz iſt eben ſo zart, als bedeutungsvoll für das Fleiſch Jeſu Chriſti, welches nicht verweſen konnte, und ſich deſſen gewiß war, ohne aber des Schreckens und Abſcheus davor enthoben zu ſein. Es war ein Ruhen in Hoffnung (und Verlangen) der Wiederbelebung.

Nun hat das Folgende keine Schwierigkeit mehr. Mag an und für ſich der Ausdruck: „Du wirſt meine Seele nicht in der Hölle laſſen,“ allerdings von der Bewahrung vor dem Tode überhaupt verſtanden werden können, ſo doch nicht hier. Wir ſind durch das Vorhergehende genöthigt, den Ausdruck in ſeinem nächſten, wörtlichen Sprachlaute zu nehmen. Wenn das Fleiſch an dem Orte ſeiner Ruhe, im Grabe, bereits iſt, ſo muß ja auch die Seele ſchon an dem ihren — in der Hölle — ſein, und ihre Hoffnung kann nicht mehr dahin gehen, daß Gott ſie nicht dorthin führen, ſondern nur, daß er ſie dort nicht laſſen werde. —

Dieſelbe Zuverſicht, wie das Fleiſch, hatte auch die Seele Jeſu Chriſti. Ihr ganzes Seyn und Weſen durchdrang zufolge ihrer hypoſtatiſchen Vereinigung mit der Gottheit die unerſchütterliche Gewißheit, daß ſie in der Hölle gar nicht gehalten werden könne, da dieſe der Ort für die zwar heiligen, aber der Erlöſung harrenden Seelen war, welche die Seele Chriſti ihnen gerade verkündete und brachte.

Weil nun Beide — die Seele und der Leib — an ihrem Orte gar nicht gehalten werden konnten, und ſie das wußten, ſo

entſprang aus dieſer Gewißheit zugleich die untrügliche Zuverſicht ihrer beiderſeitigen Wiedervereinigung, oder wie der Pſalm ſagt, die Gewißheit, daß der Heilige, (hier ſind Seele und Leib zuſammengefaßt), die Verweſung nicht zu ſehen bekommen, d. i. die Weſenstheilung nicht fortdauernd leiden — daß er mit Leib und Seele wieder auferſtehen werde.

Wir ſagen nur noch, daß man Verweſung vom Heiligen (wo Leib und Seele zuſammengefaßt ſind), nur von der bleibenden Weſenstheilung verſtehen könne, denn das iſt beim Menſchen die eigentliche Verweſung; indem jene eine Zeit lang eintretend, wieder aufgehoben ward in der Auferſtehung.

Mit der Vorausſicht ſeiner Auferſtehung hat ſich Jeſu zugleich die ganze Zukunft ſeiner verherrlichten Menſchheit zur Rechten des Vaters aufgeſchloſſen. Ihre dankſagende Verkündigung beſchließt nun das unausſprechlich vielbedeutſame Gebet unſers Pſalmes:

11. Der Du mir kund des Lebens Pfade machteſt,
wirſt durch Dein Anſchau'n 1) überſchwengliche Freude
und Wonne ewiglich mir geben zu Deiner Rechten.

Jeſus überſchaut nochmal im Ueberblicke den ganzen göttlichen Rathſchluß von ſeinem erſten Beginn in der Menſchwerdung bis zu ſeiner Vollendung durch die Erhöhung ſeiner gottmenſchlichen Perſon zur Rechten des Vaters, und nennt die ſtufenweiſe Entfaltung deſſelben bedeutungsvoll Wege oder Pfade; denn es waren allerdings mannigfach abwechſelnde Wege durch Erniedrigung, durch Leiden und Schmach zur Herrlichkeit, aus der Tiefe zur Höhe, durch Tod zum Leben. Sie waren aber wahrhaftig Pfade des Lebens — die nicht bloß zum Leben durch die Auferſtehung führten, ſondern auch Leben gaben. Denn wer ihm auf dieſen Wegen, die er uns gebahnt und gebrochen hat, muthig nachfolgt, der wird gleich ihm ewig leben, wenn er auch ſtirbt; und er wird an ſich erfahren, daß ſie Wege der Auferſtehung und des Lebens ſind.

---

1) cum vultu tuo; cum drückt die Gemeinſchaft mit Gottes Angeſicht aus; dieſe Gemeinſchaft erfüllt ſich im ſeligen Anſchauen Gottes; da ſehen wir ihn, und haben zugleich Theil an ihm.

Der ſechzehnte (ſiebenzehnte) Pſalm.

Bitte um Bewahrung in Seelengefahr.

Höre, Ewiger, meine Unſchuld,
auf mein Flehen achte;
mein Gebet auf Lippen ohne Falſch
wollſt vernehmen!

Laß von deinem Antlitz mein Gericht ausgehen,
und von deinem Auge meiner Unſchuld Zeugniß:
denn du haſt mein Herz geprüfet,
überraſcht bei Nacht,
mich mit Feu'r durchforſcht,
und kein Unrecht an mir funden.
Nicht der Menſchen Treiben folgend,
um der Worte deiner Lippen willen
hab ich harte Wege eingehalten.

Mach auf deinen Wegen ſtandhaft meinen Wandel,
daß nicht meine Schritte ausgleiten!
Ich — ich rufe, du — Herr, höreſt:
neige mir dein Ohr, vernimm mein Flehen!
Wirke deiner Gnade Wunder,
Heiland derer, die auf dich vertrauen.
Vor den Widerſachern deiner Rechten
mich behüte wie den Apfel deines Auges:
unterm Schatten deiner Flügel mich beſchirme
vor den Frevlern, die mich ſchmerzlich ängſtigen.

Meine Seele umringen Feinde,
in ihr Fett verſchloſſen, prahlend mit dem Munde.
Mich vorwerfend lagern ſie um mich,
denken, mich in den Staub zu treten:
harren meiner, wie ein raubbegieriger Löwe,
wie ein junger Löwe lauernd im Verborg'nen.

Auf, Herr! komme ihm zuvor, und ſtürz ihn nieder,
rette meine Seele vom Verruchten,
nimm dein Schwert den Feinden deiner Hand:
trenne ſie in ihrem Leben
von den Wenigen des Landes!

Voll von deinen Schätzen iſt ihr Bauch,
Kinder haben ſie die Menge,
laſſen Enkeln ihren Reichthum:
möge nur in meiner Unſchuld
ich vor deinem Angeſicht erſcheinen;
und ich werde geſättiget werden,
wo ſich deine Glorie offenbaret.

Ein Gebet Davids.

Klagelied Davids in der Zeit ſeiner Leiden und Drangſale unter Saul. Die Berufung auf ſeine Unſchuld, die Schilderung ſeiner Feinde, die Bitte und Anrufung eines ganz außerordentlichen göttlichen Schutzes, die Gegenüberſtellung ſeines Zuſtandes dem ſeiner Dränger erklärt ſich vollkommen aus der Lage unſers Sängers, und begegnet uns in vielen Pſalmen wieder, die aus dieſer Zeit ſtammen.

Aber David hat dieſes Gebet gewiß auch da noch oft gebetet, wo ſeine Lage eine ganz andere geworden war, und er nicht mehr an äußere, ſondern nur an innere Feinde und Gefahren zunächſt denken konnte. Er hat hiedurch dieſem Liede ſelbſt eine tiefere und geiſtige Bedeutung unterlegt, die wir für dießmal als die uns näher liegende feſthalten und betrachten wollen.

Danach iſt dieſer Pſalm ein inniges, angſt- und doch vertrauensvolles Gebet in großer, unvermutheter Seelengefahr, mit einem tiefen Blicke auf die oft gewaltſamen Nachſtellungen, durch welche die Unſchuld von der Welt bedroht wird.

Das ſchöne Lied hat drei geordnete Strophen; 1) Angſtvolle Berufung auf ſeine Unſchuld (1—4) und Bitte um Stärkung, Bewahrung und Errettung (5—8). 2) Schilderung der Feinde, ihrer Nachſtellungen und Gewalt (9—12) mit erneuter Bitte um Errettung (13 und 14 halb). 3) Selbſtermuthigung zur ſtandhaften Ausdauer in Verſuchung und Leiden durch die Ausſicht auf ewige Belohnung.

1. Höre, Ew'ger! meine Unſchuld, 1)
auf mein Flehen achte:
mein Gebet auf Lippen ohne Falſch 2)
wollſt vernehmen!

Die Seele, ganz plötzlich in Gefahr, ihre Unſchuld gewalt-

---

1) justitiam meam; im Hebr. einfach „die Gerechtigkeit — צֶדֶק“ d. i. die gerechte Sache, mein Recht; hier, meine Unſchuld.

2) non in labiis dolosis, das hebr. בְּלֹא als Präpoſition sine vrgl. Geſ.

ſam zu verlieren, und fürchtend, ſelbſt ſchwankend zu werden, wendet ſich im Gedränge ihres Herzens an die göttliche Gerechtigkeit, doch ihre *Unſchuld* zu hören; glaubend, daß ſie wohl dringender noch zum Himmel ſchreie, als ihr, der Seele, Gebet und Angſtruf. Denn ſchrie das Blut Abels zum Himmel, und hörte Gott deſſen Geſchrei, wie ſollte er das Seufzen der gefährdeten Unſchuld, die man morden will, verachten?

Noch iſt die Seele rein und unſchuldig — das iſt ſchon ein großer Beweggrund, ihr Gebet zu erhören; aber dazu kommt noch ein zweiter, vielleicht von noch größerer Wichtigkeit, daß nemlich die Seele in dieſe große Gefahr *ohne ihre Schuld kam*, und ſie aus Lippen ohne Falſch betet. *Sie wollte, ſie vermuthete keine Gefahr.*

O, wenige Seelen, die in großer Gefahr, ihre Unſchuld und Reinigkeit zu verlieren, ſchweben, und nun von ihrem Gewiſſen aufgeſchreckt, von einem helleren Blicke auf das nahe Verderben gewarnt, ſich Hilfe rufend zu Gott wenden, können ſo beten. Sie *wollten* die Gefahr, nur nicht in *der* Weiſe; ſie ſpielten mit den Neigungen ihres Herzens; ließen halb und halb ſich hinziehen, ein Band nach dem andern um ihr Herz ſchlingen; und wenn ihnen nun die Augen aufgehen, da fühlen ſie ſich nicht ohne Schuld, und beten nicht mit argloſen Lippen um Bewahrung vor Etwas, das ſie in *gar keiner* Weiſe wollten.

Beachten wir dieſe zwei Punkte im Gebete unſers hl. Propheten recht aufmerkſam, er mag ſie in was immer für einer Gefahr ausgeſprochen haben: ſeine *Unſchuld*, die er noch unangetaſtet und unbefleckt *hat*, und ſeine *Argloſigkeit*, deren er ſich *bewußt* iſt; ſie werden auch uns in jeder Gefahr und Noth aufrichten.

2. *Laß von deinem Antlitz mein Gericht ausgehen*[1])

Lex. Ewald größ. Gram. 655. Anm. 1. in non dolosis... *auf* Lippen ohne Falſch; die Lippen ſind der Thron, der Sitz der Rede. Gewöhnlicher und geläufiger wäre für unſer Ohr: mein Gebet *von* Lippen. intende deprecationem meam ſtatt intende (scil. animum) in depr.

1) judicium meum prodeat = j. m. exeat. exire und יצא wird gebraucht vom höchſten Richter, ſo Luk. 2., exiit edictum a Caesare Augusto. de vultu tuo = de te von dir aus, durch deine Auktorität beſtätiget.

und von deinem Auge meiner Unſchuld Zeugniß: 1)
3. Denn du haſt mein Herz geprüft,
überraſcht bei Nacht,
mich mit Feu'r durchforſcht,
und — kein Unrecht an mir funden. 2)

Der Betende hatte zur göttlichen Gerechtigkeit ſeine Zuflucht genommen auf das Zeugniß ſeiner Seele hin, daß er unſchuldig und ſchuldlos in dieſe Gefahr gekommen.

Er iſt hiebei ſo ſicher, daß er Gott ſelbſt, der ihn doch durch und durch kennt, um deſſen Beſtätigung anzurufen wagt.

Wenn nun Gott kein Unrecht an ihm gefunden, da darf er ihn auch um ſein Gericht, um ſeinen richterlichen Spruch, d. h. um ſeinen Schutz und Hilfe anrufen. Deßhalb ſagt er: laß ausgehen mein Gericht, ſprich mir mein Recht, und bezeuge meine Unſchuld; wende dein Auge nicht von mir ab. Wenn du dein Auge herwandteſt, mich zu erforſchen, ſo wende es auch her, mir zu helfen.

Die Ausdrücke folgen geſteigert auf einander. Gott prüft das Herz, das Innere des Menſchen, ſeine Lauterkeit dadurch, daß er es bei Nacht heimſucht, es überraſcht, ſeine Prüfung an keine Zeit bindet, und mit dem Aeußern nicht zufrieden durch das Feuer ſeines Blickes das Herz bis in deſſen tiefſte Falten und innerſte Regungen durchdringt, ob nicht irgendwo eine Mackel ſei. Wie durch das Feuer die innen verborgenen Schlacken des Silbers an die Oberfläche gezogen und ſichtbar werden,

---

1) Oculi tui videant aequitates. Der plur. aequitates vom hebr. מישרים. und auch ſonſt dem Lateiner nicht ungewöhnlich. Nicht wenige alte Pſalterien haben den Singular. Laß deine Augen ſehen = beſchütze, bewahre, beſorge — oculi tui foveant, curent, oder: bezeuge; eine nicht ungewöhnliche Redensart. Der Grundtext läßt dieſelben Ueberſ. (das Fut. als Optativ gefaßt) zu. Statt occuli tui leſen die LXX ὀφθαλμοί μου — doch einige Msc. auch σου was offenbar beſſer iſt. Schon der hl. Hieronymus ſagt, man leſe rectius tui, und weiſet auf den Parallelismus des judicio tuo, in ſeinem Briefe an Sunnia und Fretela.

2) Im Hebr. „nichts findeſt du: mein Denken überſchreitet nicht meinen Mund“ d. i. meine Gedanken gehen nicht weiter, erlauben ſich nicht mehr, als mein Mund. זמתי Milra iſt inf. für זם nach der Analogie der Verba לה gebildet. Vergl. Ewald §. 262, 2.

ſo durch den Blick Gottes, vor dem unſere Herzen ſchmelzen, die geringſte, tiefſtliegende Makel.

Wir haben hier nicht an eine **Bewährung** der tugendhaften Geſinnung und deren **Läuterung** durch das Feuer der Trübſal zu denken, darauf weiſet uns der Zuſammenhang nicht hin, ſondern an den alles durchforſchenden, alles aus der Tiefe ziehenden Blick Gottes.

Beachten wir wohl die große Reinigkeit, welche Gott von uns fordert, und die ſtrenge Prüfung, der er uns unterwirft: mit welcher Sorgfalt müſſen wir da nicht über uns wachen? Wir ſollten in Wahrheit jenen Cherubim gleichen, die der Prophet voller Augen ſah, daß uns nicht das Geringſte entgehe, was unſerer Unſchuld und Herzensreinigkeit Gefahr bringen könnte.

David redet mit großer Zuverſicht von ſich; die Gnade und ſtete Selbſtprüfung verlieh ihm dieſen klaren, tiefen Blick in ſein Inneres. Bitten wir Gott um eine rechte Erkenntniß unſers Seelenzuſtandes. Je beſſer wir uns kennen, deſto feſtgegründeter wird unſer Vertrauen ſein.

4. Nicht der Menſchen Treiben folgend,
um der Worte deiner Lippen willen
hab' ich harte Wege eingehalten. 1)

---

1) **Ut non loquatur... custodivi vias duras. loqui** iſt das hebr. דבר, ſagen, hervorbringen (auch thun דבר das Wort, Werk, Sache, wie *λόγος, ἔπος ῥῆμα*); hier: das Treiben der Menſchen hervorbringen (und darnach thun) oder: das Treiben der Menſchen zum Vorwand nehmen. Vgl. Plaut. **Menaech. 5, 9, 7, loquere mihi nomen tuum. custodire** hat zwei Bedeutungen, wie das hebr. שׁמר 1) beobachten, um es zu thun, und 2) beobachten, um es zu vermeiden. Es ſcheint, daß wir der erſten Bedeutung den Vorzug geben müſſen; wenigſtens iſt nicht ohne alles Gewicht für unſere Annahme die Lesart: **ambulavi vias duras**, die ſich bei **Paulin. ep. 32.** findet. Auch bedeutet *φυλάσσειν* (behüten, beobachten) nur im **Med.** ſich hüten, verwahren, vermeiden. **durus** (*σκλῆρος*) heißt: mühſam, hart zu wandelnde Wege. Das Hebr. ſehr abweichend: „Bei dem Thun der Menſchen habe ich nach dem Worte deiner Lippen die Pfade des Uebertreters gemieden.“ לפעלות ſteht abſolute voran: bei, unter dem Thun der Menſchen; ל **quod attinet.** שׁמר **observavi, ne sequer.** פריץ gewöhnlich der Gewaltthätige **ferox**, hier der „Gewalt gegen das göttl. Geſetz übt, Uebertreter.“ Die **LXX** laſen und verbanden anders, als der gegenwärtige maſor. Text.

Nicht bloß unſchuldig fühlt ſich der Betende, ſondern ſein Gewiſſen gibt ihm auch das Zeugniß, daß er ſich viel abgemüht habe, die harten Wege der Vollkommenheit zu wandeln.

„Um der Worte deiner Lippen willen“ — wegen deines uns geoffenbarten Wortes habe ich harte Wege, die der Eigenliebe und dem Fleiſche entgegengeſetzten Wege der Abtödtung, der Flucht vor der Welt und Wachſamkeit über meine Sinne, erwählt und gehalten, damit ich mich von dem weltlichen Treiben und Leben und ſeinen Gefahren deſto ferner halte. Unſer Vers erhält die Urſache (menſchlicher Weiſe betrachtet), warum Gott nichts Unreines an ihm gefunden: denn er habe die Reize zur Sünde, die Welt, gemieden, und die Wurzel der Sünde, die Begierlichkeit nach Kräften in ſich ertödtet. Die höhere Urſache, der Reinigkeit insbeſondere, bleibt immer die Gnade, die göttliche Bewahrung. Zugleich finden wir drei Hauptmittel der Herzensbewahrung angegeben: 1) die Flucht von der Welt, ſtrenge Abſonderung von ihrem Thun und Treiben; 2) die Liebe und Betrachtung der göttlichen Gebote; 3) Abtödtung und ernſtes Streben nach Vollkommenheit.

David wandelte wahrhaft „harte Wege.“ Er war ganz unſchuldig, gegen Saul nie feindlich geſinnt; dennoch, was mußte er leiden! Im Gebirge verlaſſen umherirren, Mangel und Noth, Verrath und Verläumdung tragen, ſein Leben täglichen Gefahren ausſetzen, war durch lange Zeit ſein hartes Loos, und das litt er um der Worte Gottes willen, denn Gott ſelbſt hatte ihn zum Könige berufen und geſalbt.

5. Mach auf deinen Wegen ſtandhaft 1) meinen Wandel,
daß nicht meine Schritt ausgleiten:

6. ich — ich rufe, denn, du o Herr, höreſt:
neige mir dein Ohr, vernimm mein Flehen.

Nun folgt das eigentliche Gebet. Es iſt dringend, aber ruhig, einfach und voll Vertrauen. Die Seele hat ſich ermannt, und von ihrer erſten Angſt, in der ſie mit ungeſtümen Zagen ſich auf ihre Unſchuld und ihren guten Willen berufen, aufgerafft.

---

1) perfice = confirma, sustenta; eben ſo תמך inf. abs. ſtatt des Imp., wie noch oft (beſ. bei Jeremias) vrgl. Ewald größ. Gram. 559. (5.)

Sie überſchaut mit einem innerlich geſtärkten und erleuchteten Blicke ihre Lage, und bittet nimmer um plötzliche Erlöſung, ſondern ſich ergebend und hoffend zuerſt um Standhaftigkeit, bis es Gott gefalle, ſie vollends aus der Gefahr zu erretten. „Laß meine Tugend auch hier nicht wanken, mache du ſie feſt, verſtoße mich nicht, der ich zu dir flehe.“ „Ich — ich rufe“ iſt Zeichen ſeines Vertrauens. Wie es des Bedrängten Sache iſt, zu rufen, ſo Gottes, zu hören und zu erhören.

Trifft die Seele ein plötzlicher, unvermutheter Schlag, ſo glaubt ſie, den Himmel auf einmal herabziehen, oder Alles verloren geben zu müſſen. Läßt ſie indeß, da ſie nicht ſogleich wie ſie meinte, erhört wird, doch nicht vom Gebete, ſo leuchtet ihr allmählig ein, daß es mehr der Standhaftigkeit, als plötzlicher, äußerer Hilfe bedürfe, daß die Tugend bewährt werden müſſe, und ſie bittet zunächſt weniger um Errettung, als um Stärkung für die Gegenwart und Bewahrung im Kampfe.

Um dieſe Bewahrung in der Gefahr bittet der Pſalmiſt noch in den folgenden ſchönen Verſen 7—9; erſt in den ſpätern, nach Schilderung der Nachſtellungen und Gewalt ſeiner Feinde, um gänzliche Errettung aus ihren Händen.

Beide Bitten gehen freilich ineinander über, und ſind mehr im Begriffe als dem Wortlaute nach geſchieden, iſt aber nicht auch in der Bitte: „Und führe uns nicht in Verſuchung, ſondern erlöſe uns von dem Uebel“ derſelbe Fall?

7. Wirke deiner Gnade Wunder,
Heilend derer, die auf dich vertrauen.

Bezieht ſich auf die Bewahrung des rechten Wandels und ſtandhaften Beſtehens in der Gefahr. Sie iſt ein Wunder der Gnade; ſo groß iſt die Bedrängniß.

Kaum werden wir dieſen Vers auf irgend eine Noth und Gefahr paſſender anwenden, als auf die, welche täglich der Unſchuld droht. O wie nothwendig erſcheint da ein wunderbarer Schutz Gottes aus Mitleid mit unſerer Schwäche, aus zuvorkommender Mutterliebe und Sorgfalt. Die Erhaltung und Bewahrung der innern und äußern Reinigkeit in der böſen Welt iſt wie an ein ſtetes Wunder des göttlichen beſondern Schutzes gebunden. Ein Blick auf das Leben, auf unſere eigenen Erfahrungen wird

uns deſſen überzeugen; — o daß wir uns nach ſolchen Erfahrungen mit dem Propheten dankſagend und vertrauensvoll bittend zu Gott wenden könnten!

Dieſe ſo nothwendige, ſchützende und abwehrende Mutterlieb und Sorgfalt Gottes ſchildern die folgenden Verſe näher unter der Form eines Bittgebetes:

8. Vor den Widerſachern deiner Rechten 1)
wie den Apfel deines Auges mich behüte.

Der Augapfel, das ſchwächſte, wehrloſeſte, zarteſte, obſchon vorzüglichſte und wunderbarſte Glied des menſchlichen Körpers, iſt ein ſchönes Bild unſers gebrechlichen, hinfälligen, Gott aber doch ſo theuren Weſens. Nicht ohne tiefere Beziehung möchte dieſes Gleichniß hier gebraucht werden. Das Auge Gottes iſt die ſichtbare Welt, der Spiegel ſeiner Allmacht, Weisheit und Güte; der Augapfel, ihr, der Welt Mittelpunkt, der Menſch; er allein iſt das Sehende, das Verſtändniß der Schöpfung.

Doch zunächſt müſſen wir unſer, in der hl. Schrift vom ganzen erwählten Volke gerne gebrauchtes Bild auf die Liebe und Sorgfalt und Treue beziehen, mit der Gott über den Seinigen wacht. Nicht ſeltener gebraucht ſie auch das noch folgende Bild vom göttl. Schutze:

Unterm Schatten deiner Flügel mich beſchirme
9. vor den Frevlern, die mich ſchmerzlich ängſt'gen.

Gott ſoll die Seele unter dem Schatten ſeiner Flügel verbergen, ſo daß ſie die Feinde, die ſie Gefahr drohend umringen, plötzlich nicht ſehen. Der Betende verbindet zwei Bilder miteinander, wodurch er die volle innere und äußere Wirkung des göttlichen Schutzes ausdrückt — Schatten und Flügel. Der Schatten

1) „Vor den Widerſachern deiner Rechten" gehört nach der Verbindung des Grundt. noch zu V. 7. Dieſelbe Verbindung haben auch mehrere alte Pſalterien (Cod. Sang. Ps. Rom. Aug. Cassiod.). „Mache wunderbar deine Erbarmungen, indem du erretteſt mit deiner Rechten die (auf dich) Hoffenden von denen, die wider dich aufſtehen. בימינך zu מושיע bezogen; man kann aber auch mit den LXX verbinden: „von den Empörern wider deine Rechte."

gewährt Kühlung, hier: der geängſtigten, abgehetzten Seele Ruhe, Gefaßtheit, Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen, Troſt und Erquickung. Der Flügel gewährt Schutz und Bewahrung. Wenn Gott uns in ſeinen Schutz nimmt, ſo thut er das nicht bloß äußerlich, ſondern er gibt auch zugleich unſerm Innern das Gefühl der freudigen Sicherheit und Ruhe an ſeinem Herzen. Unterm Flügel, nahe am Herzen Gottes — da ſollen wir ruhen, wir, die er bewahret wie ſeinen Augapfel. O tröſtliche Verſicherung!

Eines wundervollen Schutzes bedarf freilich der Betende, denn er ſchwebt in größter Gefahr, die ihm aufs neue lebendig vor Augen tritt, und die Ruhe ſeiner Seele wieder zu trüben ſcheint, daher noch der dringende Ruf: „Auf, Herr, komm' ihm zuvor!“

Meine Seele umlagern Feinde, 1)
10. in ihr Fett verſchloſſen, 2) prahlend mit dem Munde.

Zuerſt beſchreibt er den innern und äußern Stand ſeiner

1) Im Hebr. iſt der ganze 9. V. von „bewahre mich“ (V. 8) abhängig, nemlich: beſchirme mich (V. 9) „vor dem Angeſichte der Böſen, die mich anfallen, vor den Feinden wider mein Leben, die mich umringen.“

Da inimici mei... ohne alle Verbindung mit dem Vorhergehenden hingeſtellt iſt, beziehen wir es viel einfacher zum Folgenden. Doch ſollte dann die Abtheilung der Verſe anders geordnet ſein.

Wollen wir aber V. 9. als zuſammengehörend betrachten, und mit V. 8. verbinden, dann haben wir inimici-circumdederunt als Ausruf, der das Vorhergeſagte bekräftigen ſoll, zu nehmen. Nemlich: ..vor den Frevlern, die mich ſchmerzlich ängſtigen: (ja) meine Feinde haben meine Seele (d. i. mich) rings umlagert.“ Das Folgende ſchildert ſie nun näher: „In ihr Fett verſchloſſen, prahlend mit dem Munde, werfen ſie mich vor, umſchaaren mich.“

2) adipem suum concluserunt — „ſie verſchloſſen ihr Fett“ — der Ausdruck iſt ſchwer grammatiſch zu erklären, doch wiſſen wir, was der Prophet damit ſagen wollte. Am einfachſten möchten wir die Redensart durch das Hebr. mit concluserunt circum se adipem suum — geben, oder סגר intrans. „verſchloſſen ſein“ vergl. Joſ. 6, 1. „ſie ſind verſchloſſen in ihr Fett.“ Das Bild des Fettes bezieht ſich nun zum Theil auf äußere Güter, Schätze und Wohlſtand, zum Theil und vorzüglich auf die Sinnlichkeit und Leidenſchaft. Denn wie das Blut der Quell des Lebens iſt, ſo das Fett, die höchſte Entwicklung jenes animaliſchen Lebens —

Feinde. Mit einem ganz gefühlloſen, dem Göttlichen erſtorbenen, von dem Fette ihres Fleiſches erſtickten Herzen, ſtellen ſie mir nach. Ihr Verlangen geht nicht über das Fett der Sinnlichkeit hinaus; all ihr Beſtreben beſchränkt ſich auf die Befriedigung ihrer Luſt, auf ihr Fett; äußere ſie ſich nun als Luſt am Genuſſe — Wolluſt, oder als Luſt am Beſitze — Habſucht, oder als Luſt am Herrſchen und Befehlen — Ehrſucht. Dieſe Leidenſchaften ſind das Fett, in das ſich Davids Feinde verſchloſſen haben. Darüber hinaus erkennen ſie nichts mehr an, Alles bewegt ſich in dieſem Kreiſe der Befriedigung ihrer Luſt.

Zugleich deutet der Betende auch den Beſitz äußerer Güter an, von denen ſeine Feinde wie umwallt ſind, auf welche hin ſie mit hochmüthigem Trotze Alles für erlaubt halten, und des erwünſchten Ausganges ihrer Anſchläge ſich prahlend ſicher wähnen. Da des Betenden Feinde in einem ſolchen Stande ſind, wen wird nun noch ihre Handlungsweiſe befremden, wie er ſie weiter ſchildert?

11. Mich vorwerfend, 1) ſchaaren ſie ſich um mich,
denken, 2) mich in den Staub zu treten: 3)

---

im Fette ſcheint jener Lebensquell ſeine höchſte Entfaltung erreicht zu haben; daher haben beide im Opferkultus eine ſo große Bedeutung; das Blut mußte vergoſſen, das Fett verbrannt werden, beider Genuß war den Israeliten bei Todesſtrafe verboten. „Alles Fett ſoll des Herrn ſein, als ewige Satzung in euren Häuſern (Lev. 3, 16)".

1) projicientes me – ganz allgemein = persequentes me; David ſchildert hier nur, wie er der Gegenſtand, der Vorwurf ihrer Anſchläge iſt.

2) oculos suos statuerunt, ganz das Hebr. שׁית עינים = intendere — beabſichtigen; mit Nachdruck.

3) declinare in terram, sc. me mich auf den Boden zu werfen, zu verderben. Die LXX haben ἐκκλῖναι ἐν τῇ γῇ, welchem das Lateiniſche ganz nachgebildet iſt. Wie das ἐκκλῖναι in tranſitiver und intranſitiver Bedeutung („ſich niederwärts neigen") vorkommt, ebenſo das latein. declinare; man ſagt declinare de via, und aktiv declinare aliquid, z. B. paullum me declinavi extra viam (Plaut.); dulci declinat lumina somno (Virg.). Wir haben es aktiv genommen, und das Objekt als ausgelaſſen ergänzt. Würde man es intranſitiv nehmen, dann hieße der Vers: „ſie denken daran, ſich auf den Boden zu legen (mir auflauernd, wie das Folgende ſagt). Wohl paßt auch die intranſitive Bedeutung gut in den Zuſammenhang; aber es iſt doch ein matter Ausdruck zu dem bedeutſamen

12. Harren 1) meiner, wie ein raubbegieriger Löwe,
wie ein junger Löwe lauernd im Verborg'nen. 2)

„Sie werfen mich vor" — ſie haben mich ausgeſucht als Gegenſtand der Befriedigung ihrer Luſt. Noch iſt der Betende nicht in ihrer Gewalt; aber ſchon umringen ſie ihn, kommen ihm immer näher, und glauben ihr Ziel bald erreicht zu haben, wie ein Löwe, der ein Wild wittert, und auf daſſelbe mit geſpanntem Blicke lauert, ſehend, wie es ſeinem Tode entgegeneilt. Alſo harren die Feinde meiner, und halten mich für verloren, für ihre ſichere Beute. O laß mich nicht in ihre Hände fallen, laß mein Vertrauen nicht zu Schanden werden, komme ihnen zuvor!

13. Auf, Herr, komme ihm zuvor und ſtürz' ihn nieder,
rette meine Seele vom Verruchten,

14. nimm dein Schwert den Feinden deiner Hand! 3)

In welcher Gefahr David ſchwebte, wiſſen wir. Die Seelengefahren können wir uns gleichfalls leicht vorſtellen. Daniel in der Löwengrube bietet ein ſchönes Bild ähnlicher Gefahren dar. Was wohl der hl. Prophet empfand, was er wohl betete,

---

statuerunt oculos, (intendunt); denn darauf erwartet man gewiß etwas anders, als: se declinare.

1) susceperunt, nicht rapuerunt, da er noch nicht in ihrer Gewalt iſt, ſondern de cornatu geſagt; susceperunt in animum — wir geben es wegen des Bildes am beſten mit harren.

2) Im Hebr. heißen beide Verſe: „Auf unſern Schritten umringen ſie mich ſchon (wohin wir uns wenden wollen, ſtellen ſie uns nach, סבב mit doppeltem Akkuſ.): ſie richten ihren Blick, (uns od. ſich) neigend zur Erde. 12. Sein Bild wie ein Löwe, der begehret zu rauben (gleich einem Löwen, der...), und wie ein junger Löwe ... יכסף „begehrt, pflegt zu rauben" — wie das Fut. gerne ſteht. Ewald, größ. Gram. 527 (3).

3) Im Hebr.: „rette meine Seele von dem Gottloſen durch dein Schwert" (חרבך acc. instr. = בחרבך, und gleich dazu) „von den Leuten durch deine Hand, o Herr, von den Leuten aus der Welt, deren Theil in dieſem Leben iſt, deren Bauch du fülleſt mit deinen Schätzen, deren Kinder ſatt (vollauf) haben, und ihren Ueberfluß ihren Kindern zurücklaſſen. Vor חלקם ergänze אשר. בנים kann Acc. od. Nom. ſein — ſie haben vollauf Kinder, oder ihre Kinder haben vollauf.

als er hinabgeſtürzt wurde in dieß offene Grab? Wenn nicht mit dem Munde, ſo doch mit dem Herzen den Vers unſers Pſalmes: „Komm' ihnen zuvor!"

Ach, wie viele Seelen gerathen noch in ſolche Mördergruben der Unſchuld, wo hungrige Löwen gierig auf ſie warten! O, Herr, komm' ihnen zuvor, und „entreiß dein Schwert den Feinden deiner Hand," d. i. nimm ihnen die Gewalt über die Unſchuldigen. „Feinde der Hand Gottes" ſind überhaupt Feinde Gottes, und „dein Schwert" ſteht für deine Macht, Gewalt, weil alle Gewalt von Gott iſt. Vielleicht gebraucht der Betende den Ausdruck „Schwert Gottes in der Hand der Sünder", wie wir „Geiſel" — Attila die Geiſel Gottes.

Gott verläßt die Seinigen nie. Wie Daniel bewahrt wurde in der Löwengrube, und dankſagend betete: „Gott hat ſeinen Engel geſandt, und den Rachen der Löwen verſchloſſen"; alſo bewahrt er auch die Unſchuld, die mitten in Räuberhänden zu ihm ihre Zuflucht nimmt aus ganzem Herzen.

Da der heidniſche Richter alle ſeine Bemühungen vergeblich ſah, die hl. Agnes vom Bekenntniſſe des chriſtlichen Glaubens abzuſchrecken, bedrohte er ſie zuletzt mit gewaltſamer Entehrung, wohl wiſſend, daß ihr die Tugend unverletzter Reinigkeit über das Leben gehe. Die edle Jungfrau aber antwortete mit kühner Zuverſicht: „Jeſus Chriſtus iſt nicht ſo unbeſorgt für die Reinheit ſeiner Bräute, daß er ihnen dieſe Tugend ſollte rauben laſſen; er iſt ihr Hort und ihr Beſchützer. Du kannſt mein Blutvergießen, nichts aber wird im Stande ſein, meinen, dem Herrn geweihten Leib zu entehren."

Der Richter verſuchte es, ſeine Drohung zu erfüllen; ein Blitzſtrahl aber ſchlug den erſten, der ſich der hl. Jungfrau näherte, betäubt zur Erde, und verwirklichte den Fluch, welchen der Prophet über ihn und alle Verführer vom Himmel herabrief, da er betete:

Trenne ſie in ihrem Leben
von den Wenigen des Landes 1) —
ſie züchtige, die Frommen bewahre.

1) a paucis de terra ἀπὸ ὀλίγων Ald. et Compl. — ſtatt deſſen lieſt die Vatikan. Rez. ἀπολύων. Doch möchte uns dieß auf die urſprüngliche

Der Prophet ſagt: Gott trenne die Böſen von den Frommen, weil ſie nach ſeiner Anſchauung ſich an die Frommen angehängt haben, um ſie zu unterdrücken. Nun trennt er nicht die Guten von den Böſen, ſondern die Böſen von den Guten, denn jene haben Beſtand, ſie erben das Land; die Böſen aber reißt er hinweg, und ſchleudert ſie hinaus aus dem Lande im Grimme ſeines Zornes noch in ihrem, d. i. in dieſem Leben; die Strafe wird ſie noch in der Welt ereilen.

Die „Wenigen des Landes" ſind die Frommen, die Gerechten. Von ihnen, alſo vom Lande getrennt — verbannt werden, iſt überhaupt Bild der Strafe und Züchtigung.

Voll von deinen Schätzen 1) iſt ihr Bauch,
Kinder haben ſie die Menge, 2)
laſſen Enkeln ihren Reichthum:

15. möge nur in meiner Unſchuld
ich vor deinem Angeſicht erſcheinen; 3)

Lesart zurückführen; denn nicht zu verwerfen iſt die Annahme, daß *ἀπολύων* Schreibfehler ſei für *ἀπὸ λάων*, wodurch wir der Lesart des Textes, obgleich mit anderer Verbindung, weil die LXX nicht חלקם (ihr Theil) ſondern חלקם (theile ſie) laſen, etwas näher kommen; nemlich: „von den Leuten aus dieſer Welt ſcheide ſie in ihrem Leben."

1) de absconditis = de thesauris, wie das hebr. צפונים.

2) Die alte Lesart: saturati sunt suilla, oder porcina, wie wir in den meiſten alten Pſalt. leſen, iſt aus dem zweideutigen *υἱέων* (*υἱῶν*) und *ὑῶν, ὑείων* leicht zu erklären. Der hl. Auguſt. führt beide Lesarten an: Ubi dictum est, saturati sunt porcina, non nulla exemplaria saturati sunt filiis, habent. Gleichfalls ſagt er über *ἀπολύων*, (was er mit perdens de terra gibt): inspexi (codd. graecos), quos inveni, et unus habebat, quod et Latini nostri Domine perdens de terra, alius sicut ipse posuisti (neml. Paulinus), a paucis de terra. Doch hat ſich perdens de terra nur im Pſalt. des Auguſt. und des Cod. Veron. erhalten; anderswo konnten wir es nicht finden. *Ἀπὸ λάων* dem Urtexte am nächſten kommend, möchte wie geſagt die urſprüngl. Lesart ſein; aus ihr entſtand durch Verſehen *ἀπολύων*, daraus durch Correktion *ἀπ' ὀλίγων*.

3) apparebo conspectui tuo = in conspectu tuo wird nach einem den hl. Schriften gewöhnlichen Ausdrucke zunächſt vom „Tempelbeſuche" gebraucht. Exod. 23, 17. ter in anno apparebit omne masculinum tuum coram Domino, und kurz vorher 15.: non apparebis in conspectu meo vacuus.

und ich werde geſättigt werden,
wo ſich deine Glorie 1) offenbaret.

Der Pſalm war mit der Bitte um Trennung der Sünder von den Guten in ſich abgeſchloſſen. Unſere Verſe ſind aber noch eine tröſtende Reflexion über den gegenwärtigen ſchon ſo

---

1) Die Glorie, die Herrlichkeit Gottes iſt 1) die Schechinah über der hl. Lade — ſie war der Thron Gottes, von ihr ging aller Segen über Israel aus. Die Herrlichkeit, die Glorie Gottes iſt 2) Chriſtus; wenn er offenbar wird, dann wird des Propheten Freude vollkommen. Sie iſt endlich 3) die Herrlichkeit des Himmels, da wir Gott ſchauen werden, wie er iſt. Eben ſo bedeutungsvoll iſt der Vers im Hebr.: „Ich werde in Unſchuld ſchauen dein Geſicht, werde ſatt werden beim Erwachen an deiner Geſtalt.“ „Schauen dein Geſicht = dich ſchauen“, geht in der Parallele mit „ſatt werden an deiner Geſtalt“ — über dieſe Welt hinaus, und bezieht ſich auf jenes „Erwachen“ nach dem Tode, wo wir Gott ſehen werden, wie er iſt. In Unſchuld ſchauen = vollkommen gerechtfertiget ſchauen durch Chriſti Blut. Von dieſem Ausdrucke „Bild Gottes“ haben wir eine Parallele 2 Moſ. 33, 11.: „Der Herr redete mit Moſes von Angeſicht zu Angeſicht, wie ein Mann mit ſeinem Freunde zu reden pflegt.“ Dieſes Anſchauens und Redens mit Gott, das hienieden nur Moſes gegönnt war, gedachte unſer Sänger.

Noch müſſen wir bemerken, daß man das latein. **apparebo in conspectu**, und das griech. *ὀφθήσομαι τῷ προσώπῳ* wohl vom Tempelbeſuche nach den Parallelen verſtehen kann, nicht aber ſo den Grundtext פניך אחזה ich werde ſehen dein Antlitz; denn für erſteres iſt der Ausdruck „ נראה את־פ „geſehen werden vor dem Antlitze Jehovah's“ gewöhnlich: von dem **Niphal** iſt aber das **Kal**“ ראה את־פ, und noch mehr חזה wohl zu unterſcheiden. Wir haben daher dieſes Anſchauen von dem im Himmel zu verſtehen. Das hat auch de Wette anerkannt, und daraus eben den Schluß gezogen, daß dieſer Pl. nicht von David ſei, weil er keine Hoffnung der Unſterblichkeit gekannt habe, wenigſtens keines ſeligen Daſeins nach dem Tode. (?) Vergl. Bähr, Symbolik I. S. 429, wo er unſere Stelle auf ſcharfſinnige Weiſe in Verbindung bringt mit ſeiner Erklärung der (ſogenannten) Schaubrode. Dieſe Brode ſind ihm Symbol für Leben und Lebensmittel überhaupt, vermöge des Zuſatzes הפנים werden ſie Symbol eines höhern Lebens als das phyſiſche iſt; ſie ſind, liegend auf dem Tiſche des Heiligthumes (d. i. des nachbildlichen Himmels), ein Himmel-Brod; die davon eſſen und ſich davon ſättigen, ſchauen das Angeſicht Gottes, d. h. ſie befinden ſich im Genuſſe des ſeligen, himmliſchen Lebens. — Wer in Unſchuld vor dem Herrn erſcheint, der wahrhaft ißt von dem Schaubrode, wird ſatt, der empfindet die Gnade des Tempelbeſuches, des Erſcheinens vor dem Angeſichte Gottes.

verſchiedenen Stand der Sünder und der Frommen, obgleich ſie noch nicht geſchieden ſind. Denn auch hier ſind die Guten doch immer allein die Glücklichen.

Jene ſcheinen glücklich zu ſein: ſie haben Güter und Kinder die Fülle, und laſſen Reichthum zurück, der bis auf ſpäte Geſchlechter ausreicht: die Frommen ſind glücklich, denn ſie erſcheinen in Unſchuld vor dem Herrn, und werden von ſeinem Anſchauen geſättiget. Ueberſehen wir nicht den Gegenſatz. Von den Böſen ſagt der Prophet: „ſie haben Güter die Fülle,“ von den Guten: „ſie werden geſättiget.“ Nicht wer viel hat iſt glücklich, ſondern wer genug hat und davon ſatt wird.

Nicht im Trinken, nicht im Haben und Beſitzen liegt das Beſeligende, ſondern in der Sättigung. So haben die Weltkinder Durſt nach zeitlicher Luſt und Ehre und Gut, und ſie trinken davon mit vollen Zügen, ſie werden aber nie ſatt und verlangen immer mehr zu trinken, aus ſtets wachſender Pein des Durſtes. So haben die Kinder Gottes Durſt nach der Gerechtigkeit, und ſie trinken davon mit vollen Zügen nach der in ihnen waltenden Gnade und werden geſättiget, und ſie verlangen immer mehr zu trinken, aus ſtets wechſelnder Seligkeit dieſes Durſtes.

Die volle Sättigung findet freilich erſt jenſeits ſtatt, wenn wir die volle Herrlichkeit Gottes ſchauen werden: wie er ſich aber hienieden nicht unoffenbaret gelaſſen, ſo hat er auch die Sättigung ſeiner Anſchauung nicht ganz für jenſeits aufbehalten.

Hatte David eine unendliche Freude über dem Anſchauen der Herrlichkeit Gottes, ſo wie ſie ſich über der Bundeslade offenbarte, war ſie ihm eine reiche Sättigung, und vergaß er darüber alle Luſt und Reize der Welt, um wie viel größer wird die Freude der Heiligen ſein über dem Anſchauen ſeiner Herrlichkeit im heiligſten Sakramente!

David fand im Gebete vor dem Allerheiligſten tauſendfachen Erſatz für alles Zeitliche, was ihm abgehen mochte. Die Nähe ſeines Gottes galt ihm mehr, als Kinder, Reichthum und Macht; die Freude in ſeiner Gegenwart weilen zu dürfen, mehr, als alle Luſt und Freude der Welt; die Gnade ſeines Herrn und ſein Wohlgefallen mehr, als die Huld der Menſchen. Das ſagt er in unſerm Liede, das ſprach er in ſeinem ganzen Leben aus.

Die Freude über die Herrlichkeit Gottes in der Bundeslade ſpricht ſich gar ſchön aus in ſeinen Proceſſions-Liedern, d. i. in jenen Geſängen, welche bei Uebertragung der Lade auf den Berg Sion nach ſeiner Anordnung geſungen wurden, und in der ganzen Feier, welche dort ſtatt fand.

Zunächſt will David nur da geſättigt werden, wo ſich die Glorie Gottes offenbart, d. i. vor dem Allerheiligſten. Wenn er nur hier erſcheinen und beten darf, wenn er nur hier des göttlichen Troſtes und der Gnade gewürdiget wird, o wie gerne überläßt und gönnt er den Weltmenſchen ihre Freuden und Genüſſe.

Unſer hl. König iſt auf der Flucht; er empfindet die heißeſte Sehnſucht nach dem hl. Tempel, und bittet Gott im Bewußtſein ſeiner Unſchuld nicht um Wiedereinſetzung in das, was ihm genommen, nicht um die Huld Sauls und ſeinen alten Einfluß am Hofe, ſondern nur — um die Gnade, vor dem Heiligſten wieder beten zu dürfen.

Als die erleuchtete Gräfin von Feria eines Tags gefragt wurde, was ſie doch durch ſo viele Stunden ihres ununterbrochenen Aufenthaltes vor dem heiligſten Sakramente thäte? antwortete ſie: „Ich wollte hier durch die ganze Ewigkeit bleiben. Gütiger Gott! Iſt nicht der höchſte Herr Himmels und der Erde hier zugegen, und ihr könnt mich noch fragen, wie ich die Zeit in ſeiner Gegenwart zubringe? Was thut denn der Arme vor dem Reichen, der Dürſtende an der Quelle, der Kranke vor dem alles heilenden Arzte?“

Siehe, Seele, das ſind die Geſinnungen, welche David in unſerm Liede auch beſeelten. Gehörſt du in die Zahl dieſer großmüthigen Seelen, die in der Freude an ihrem Gotte Alles und Erſatz für Alles finden?

Der ſiebenzehnte (achtzehnte) Pſalm.

Davids letzter Geſang.

Wie herzlich lieb ich dich, Herr, meine Stärke!
Du meine Veſte, meine Zuflucht, mein Erretter,
mein Gott, mein Hort, dem ich vertraue,
mein Schirm, Horn meines Heiles, der mich aufnimmt!
Lobpreiſend rief ich auf zum Herrn,
und ward erlöst von meinen Feinden.

Es hatten Todesſchmerzen mich umrungen,
geſchreckt der Bosheit Ströme;
der Hölle Peinen hatten mich umkreiſet,
erfaßt des Todes Schlingen:
in dieſer Angſt rief ich zum Herrn,
ſchrie auf zu meinen Gott;
und er erhörte meine Stimm' aus ſeinem Tempel,
zu ſeinem Ohre kam mein Ruf vor ſeinem Angeſichte.

Da wankte die Erde und bebte,
es zagten der Erde Wurzeln,
und zitterten — denn er zürnte:
Rauchſäulen entquollen ſeinem Grimme,
Feuer brennte vor ihm her,
Flammen ſprühten.
Er neigte die Himmel, fuhr hernieder —
Dunkel unter ſeinen Füßen!
ſtieg auf die Cherubim, flog dahin,
flog auf Sturmesflügeln:
ſetzte die Nacht zu ſeiner Hülle,
rings um ſich zu ſeinem Zelte:
Waſſerdunkel im Luftgewölk!
Es flieh'n die Wolken vor ſeines Blickes Glanze —
„Hagelſchauer, glüh'nde Blitze!“
Her vom Himmel donnert der Ew'ge,
mächtig ſchallet ſeine Stimme —
„Hagelſchauer, glühende Blitze!“
Er entſendet ſeine Pfeile;
ſie zerſtäuben;

ſchleudert viele Blitze;
ſie verzagen!
Es zeigen ſich der Fluth Urſprünge,
entblößt der Erde Veſten
vor deinem Dräuen, Herr, vor deinem Zornhauch —
und reichend aus der Höh' ergreift mich deine Rechte,
und zieht aus vielen Waſſern mich.

Er rettete mich von überſtarken Feinden,
von denen, die da — mächtiger denn ich — mich haßten.
Sie überfielen mich am Tage meiner Trübſal,
der Ew'ge aber ſchützte mich:
er führte mich in's Weite,
half mir, weil er mich liebte.

So that der Herr nach meiner Unſchuld mir,
vergalt mir meiner Hände Reinigkeit:
denn Gottes Wege hielt ich ein,
wich frevelnd nicht von meinem Gott.
Vor Augen hatt' ich allzeit ſein Gericht,
vergaß nicht ſeine Gerechtigkeit.
Wie ohne Fehl ich wandelte vor ihm,
mich hütete vor meiner Sünde:
ſo that er mir nach meiner Unſchuld,
nach meiner Hände Reinigkeit vor ſeinem Auge.

Denn bei dem Heil'gen biſt du heilig,
unſchuldig beim Unſchuldigen:
Erwählten biſt du auch erwählt,
verkehret bei Verkehrten.

Du wahrlich hilfſt dem Armen,
der Stolzen Blick demüthigſt du.
Du machteſt meine Leuchte ſtrahlen,
(erleuchte meine Finſterniß, mein Gott!)
durch dich wurde ich entriſſen der Verſuchung,
und Mauern überſprang mit meinem Gott ich.
Des Herrn, meines Gottes, Weg iſt unbefleckt:
ſein Wort im Feu'r bewähret,
ein Schirmer allen, die auf ihn vertrau'n.

Wer außer unſerm Herrn iſt Gott?
wer außer unſerm Gotte Gott —
der mich mit Kraft umgürtet,
der meine Wege ohne Fehl gemacht,

wie Hirſchen Füße mir gegeben,
auf Höhen mich geſtellt,
gelehret meine Hand den Streit,
und meinen Arm gefeſtiget wie einen ehr'nen Bogen?

Zum Schilde wurde mir dein Heil,
es nahm mich deine Rechte auf,
ſtets leitete mich deine Sorge,
(ſie meine Führerin).
Du machteſt meine Schritte weiter unter mir,
und meine Füße wurden nicht ermüdet.
Da jagt' ich meine Feinde und ergriff ſie,
und kehrte nicht zurück, bis ſie vertilgt;
und ſchlug ſie, daß ſie nicht mehr ſtehen konnten,
daß unter meinen Fuß ſie fielen.
Du haſt mit Kraft gerüſtet mich zum Streite,
mir unterworfen, die ſich wider mich empörten.
Du triebeſt meine Feinde in die Flucht,
vertilgteſt, die mich haßten.
Sie riefen — keiner war der half,
zum Herrn — er hörete ſie nicht.
Wie Staub im Winde wurden ſie zermalmet,
wie Gaſſenkoth zertreten.

Du halfſt mir aus dem Widerſpruch des Volkes,
und ſetzteſt mich zum Fürſten über Heiden.
Ein Volk, das ich nicht kannte, dienet mir,
gehorchet auf des Ohrs Gehör:
der Fremde Söhne ſchmeicheln mir.
Wie ſie hinwelkten,
wie ſie aus ihren Reihen zitterten!

Der Ew'ge lebt! Geprieſen ſei mein Gott,
erhoben meines Heiles Gott!
Gott, der mir Rache gibt,
die Völker zwinget unter mir,
du mein Erretter von ergrimmten Feinden!
Du hebſt mich über die, ſo ſich empörten,
erretteſt mich vom Ungerechten.

Drum will ich, Herr, bekennen dich unter den Völkern,
und deinem Namen Lobgeſang bringen:
der ſeinem Könige großes Heil erweiſt,
und Gnade übt an David, ſeinem Geſalbten,
und ſeinem Saamen ewiglich.

Zum Ende. Von dem Knechte Gottes David, der zu dem Herrn redete die Worte dieſes Geſanges an dem Tage, da ihn der Herr gerettet aus der Hand aller ſeiner Feinde und aus der Hand Sauls; und er ſprach: 1)

Das letzte aus Davids Liedern, welche in den Pſalter aufgenommen wurden, ein großartiges, glänzendes Siegeslied, das nicht Ergüſſe feurigen, augenblicklichen Jubels enthält, ſondern in durchgängiger Ruhe und klarer Darſtellung den wunderbaren göttlichen Schutz eines langen, vielgeprüften Lebens unter den größten Stürmen und Todesgefahren dankbar und freudig ſchildert. Das ganze Lied iſt der lieblichſte Ausdruck eines durch Verſuchung und Leiden wie Silber geprüften Vertrauens, womit der Prophet immer an ſeinem Gott gehangen, worin er alles überwunden, welches ſein Troſt und ſeine Stütze blieb bis an den Rand des Grabes.

Die Ausführung der einzelnen Gedanken iſt zwar ungewöhnlich lang, und die Bilder alle vollkommen ausgezeichnet, ſo daß ſie manchen ermüdend ſchienen: wenn wir aber dieſes Lied betrachten als getreues Abbild der klareſten, ſich ſelbſt bewußten Ruhe und des

1) Man braucht wegen der beſondern Benennung Sauls nicht anzunehmen, als wäre der Pſalm hauptſächlich gegen ihn verfaßt, und deßhalb eines der früheren Lieder Davids; denn Saul wird hier nur als der gefährlichſte, nicht als der letzte Feind des Sängers genannt. Das leuchtet klar ein aus 2. Kön. 22., wo unſer Pſalm gleichfalls aufgenommen wurde, und unmittelbar in Verbindung mit den „letzten Worten Davids“ gebracht, auf die letzten Lebensjahre hinweiſet.

2. Kön. 22. hat dieſelbe Ueberſchrift, wie unſer Pſalm, nur mit Auslaſſung der Worte: „zum Ende (dem Muſikmeiſter)“ und „vom Knechte Gottes,“ die wegen des Zuſammenhanges nicht ſtehen. Die Abweichungen beider Rezenſionen von einander ſind nicht unbedeutend und zahlreich. Wir finden außer verſchiedener Schreibart noch Vertauſchung ſynonymer Ausdrücke, Erweiterungen, Auslaſſungen u. ſ. w. Es ſcheint, daß es von dieſem Pſalme viele Abſchriften gab, von denen die eine von dem Pſalmenſammler, eine andere von dem Geſchichtſchreiber aufgenommen wurde.

Die Abſchrift des Pſalmes ſcheint eine ſpätere zu ſein, da ſie an vielen Stellen den ſchwierigeren Text bei 2. Kön. 22. erläutert, und durch viele Vokalbuchſtaben ausgezeichnet iſt. Doch iſt die Geſtalt unſers Pſalmes im Ganzen befriedigender; und wohl aus einer ſehr alten Handſchrift, mit einigen ſprachlichen Correkturen geſchloſſen. Wir halten dafür, daß die Ueberſchrift von David ſelber herrühre. In derſelben Weiſe, mit Nennung des Namens, leiten die Propheten ihre Reden ein. Daß ſich David „Knecht Gottes“ nennt, darf nicht befremden: nennen ſich die Apoſtel auch Knechte Gottes, Diener des Evangeliums.

ſeligſten, nach ſchweren Kämpfen errungenen Friedens, als das ſanfte Glimmen einer milden Poeſie, die aus den Stürmen eines vielbewegten Lebens in das Heiligthum Gottes gerettet wurde; wenn wir betrachten, wie David alle ſeine wunderbaren Führungen und Schickſale in Ein Lied zuſammendrängen wollte: dann wird uns jene Ausführlichkeit nicht mehr befremden; zudem erhebt ſich der ſonſt ruhige, ſanfte Fluß des Geſanges an manchen Stellen mit ſolch jugendlicher Gewalt und ſtrömet in ſo großartiger Bewegung dahin, daß wir kaum irgendwo eine mächtigere Poeſie finden werden. 1)

Im Eingange iſt der Grundgedanke des Pſalmes, innige Gottesliebe, aus Glaube und Vertrauen wie ihren Blüthen froh entſproſſen, leiſe angehaucht (V. V. 2 — 4.), am Schluſſe (V. V. 47 — 51.) glühend und voll ausgeſprochen. Die Mitte (V. V. 5 — 47.) der eigentliche Körper des Liedes entwickelt dieſe Tugenden des Vertrauens, Glaubens und Liebens mit der Lebensentwicklung und der Geſchichte des Sängers ſelbſt, zeigend, wie er in ihnen immer Schutz und Ruhe fand durch die Gnade ſeines Gottes. Dieſes Lied, in welchem ſich die Führungen Gottes, der heldenmüthige Sinn Davids, die Gottesinnigkeit ſeines ganzen Lebens ſo wunderbar verweben, und in Einem Bilde uns vor Augen treten, war auch dem Sammler der hl. Geſchichtsbücher ſo wichtig, daß er es als die vollkommenſte Charakteriſtik des Geiſtes Davids mit in ſeine Geſchichte aufnahm.

Betrachten wir jetzt noch den näheren Zuſammenhang der einzelnen Strophen unter ſich.

Wie er auf Gott allzeit vertraute, beginnt der Sänger, alſo ſei er auch allzeit erhört und errettet worden (V. 2 — 4). Indem er nun dankſagend beſchreiben will, wie er durch die Gnade ſeines Gottes

1) Est hic psalmus longe pulcherrimus, vel si ipsam unam phrasim spectes: nam ad sententiam quod attinet, est plane mirabilis. In eo primum canit David, se Deum toto pectore diligere, cujus auxilium atque insignem opem tam saepe fuerit expertus. Sua igitur pericula et hostium ingentem vim poëtice describit ac depingit potius; moxque suam liberationem ac vehementem praepotentis Dei in hostibus evertendis iram eo scribendi genere, et iis figuris amplificat, ut pene adhuc inter legendum coelum ipsum et terram Dei fulminantis ictibus conquassari ac prope incendiis ardere videamus. Postea singulas fere victorias ita recenset, ut qui legit, illas sub oculis habere se putet. Muis. Comm. Vrgl. Ewalds ſchöne Einleitung zu unſerm Liede. S. 42.

errettet wurde, ſtellen ſich ihm alle Gefahren ſeines Lebens nach ihrer ganzen Größe und Furchtbarkeit in erhabenen Bildern vor Augen. Er ſieht Ströme der Bosheit, Schmerzen der Hölle, Schlingen des Todes wider ſich im Bunde, und ſchildert nun, ihnen entſprechend, eben ſo erhaben und mächtig die ihm gewordene Hilfe.

Auf den Flügeln des Sturmes eilt Gott, ſeinen Geliebten mit wunderbarer Gewalt aus dem Meere der ihn umheulenden Gefahren zu ziehen. Denn wie die Gefahr, alſo war auch die Rettung außerordentlich (V. 5—21.).

Das aber that Gott ihm, weil auch er in unwandelbarer Treue ſeinem Gott in jeder Lage angehangen. Hierauf konnte ſich David berufen; ſein Gewiſſen, der hl. Geiſt gab ihm, beſonders am Ende ſeines Lebens, dieſes Zeugniß; und er ſpricht es auch in unſerm Pſalme mit der ganzen Offenheit ſeines treuliebenden Herzens aus V. 21—31. Es darf uns dieſes Bekenntniß des hl. Sängers nicht befremden; der in den Bußſpalmen das tiefſte Bewußtſein ſeiner Sündhaftigkeit ausſpricht, der unzähligemale zur Barmherzigkeit des Herrn ſeine Zuflucht nimmt, und ſie über alle ſeine Werke unter den erhabenſten Lobpreiſungen erhebt, ſchließt auch hier, da er von der Reinheit ſeiner Hände, von der Vorſicht ſeines Wandels nach den göttlichen Geboten u. ſ. w. ſpricht, eben ſo wenig das Bedürfniß einer täglich neuen Vergebung und Gnade aus, als der hl. Apoſtel Paulus, wenn er ſich auf den Ruhm ſeines guten Gewiſſens beruft: „Das iſt unſer Ruhm, das Zeugniß unſers Gewiſſens, daß wir in Einfalt des Herzens und Aufrichtigkeit vor Gott, nicht in fleiſchlicher Weisheit, ſondern in der Gnade Gottes in dieſer Welt, und vorzüglich bei euch gewandelt haben (2. Kor. 1, 12.).“

Doch wer kann ſolches Heil geben, wie es der Sänger erfahren? Etwa alle Götter? O, nein; ſondern nur der Gott Israels. Er iſt Gott; von ihm ſtrömt Kraft und Sieg, Leben und Heil aus; außer ihm iſt kein Gott, kein Schutz. Und hiemit kehret der Geſang zum vollen, hohen Preiſe deſſen zurück, von dem es anhub, die fruchtloſen Anſtrengungen derer ſchildernd, die ihn nicht kennen. Er gibt den Seinen Kraft, und Muth den Helden; er lehrt ſie ſtreiten und den Sieg gewinnen. Und welch' herrlichen Sieg hat er unſerm Sänger bereitet! Der einſt niedrig und verborgen die Heerden ſeines Vaters Iſai gehütet, und Jahrzehente, umhergetrieben wie ein Blatt vom Sturmwind, in Höhlen und auf Bergen ſein nacktes Leben friſten

mußte: iſt jetzt erhoben über viele Völker, Sieger über alle ſeine Feinde. Da hebt ſich im Dankesergießung der Blick Davids weit über ſeine Zeit. In ihm, in ſeinen Schickſalen, ſpiegelt ſich auch das Schickſal Jeſu Chriſti; und die wunderbare Verbreitung ſeines Reiches leſen wir zugleich in unſerm Pſalme. Es läßt ſich doch der Typus vom Urbilde nicht trennen, ohne nicht auch die Wahrheit des erſteren zu vernichten. Wenn Jeſ. Chr. ſeinen Jüngern aus der Schrift nachwies, daß er Alles ſo habe leiden müſſen, um in ſeine Herrlichkeit einzugehen, ſo dürfen wir nicht daran zweifeln, daß er es an den Beiſpielen der hl. Patriarchen und ganz beſonders Davids gezeigt habe. Betrachten wir auch dieſe tieferen, dem Sänger wohl ſelbſt nicht klaren Beziehungen unſers Preisgeſanges; es gewinnt ja nur das Ganze an Leben, Bedeutung und Klarheit, und tönen dieſe Klänge nicht mehr wie dunkle Gefühle längſtverfloſſener Zeiten und Geſchicke an unſer Herz, ſondern ſtrömen ſie vielmehr im lebendigen Erguſſe eines dankbar ergriffenen Herzens über unſere Lippen als unſer innigſtes Eigenthum!

2. Wie lieb' 1) ich dich, Herr, meine Stärke!
3. Du meine Veſte, meine Zuflucht, mein Erretter, 2)
mein Gott, mein Hort, dem ich vertraue:
mein Schirm, Horn meines Heiles, 3) der mich aufnimmt!

Gleich im Beginne ſeines Liedes ſpricht der Betende das rührende Bekenntniß ſeiner innigen Liebe und Dankbarkeit gegen

---

1) diligam; Fut. des Pflegens, Betheurens. רחם ſonſt ein ſeltenes Wort heißt: zärtlich lieben.

2) Im Hebr.: „Herr, mein Fels und meine Berghöhle und mein Erretter... mein Schild....“ wir wiſſen ſchon, daß die LXX dieſe bildlichen Ausdrücke von Gott nicht lieben, ſondern ſie mit den eigentlichen vertauſchen.

3) Der Sinn dieſes Bildes iſt bekannt: Du mein ſtarkes, mein unüberwindliches Heil (Hilfe). Der Ausdruck ſelbſt iſt wahrſcheinlich eine Vergleichung mit der Stärke, welche das Thier in ſeinem Horne beſitzt. So bei dem Segen Jakobs über Joſeph: cornua rhinocerotis cornua illius (Deut. 33, 17.). Auch bei den klaſſiſchen Dichtern iſt das „Horn“ Bild der Stärke; ſo ſagt Horaz von der Kraft des Weines: Tu spem reducis mentibus anxiis, viresque et addis cornua pauperi. Od. III. 21, 18. Daher Suidas: κέρας ἡ δόξα ἐστὶ καὶ ἡ δύναμις πολλάκις. — Der unvorſätzliche Todtſchläger flüchtete ſich in das Heiligthum und ergriff die Hörner des Altars, damit ſtellte er ſich unter den Schutz der errettenden und

Gott aus. Er vereiniget alle Namen, mit denen er ihn ſonſt zerſtreut angerufen, um zu zeigen, wie ihm ſein Gott Alles geweſen. Sie ſind der leiſe Anfang eines ſich bald mit Macht aufſchwingenden Gemüthes. Es ſtehen aber die Ausdrücke, welche der hl. Prophet hier gebraucht nicht abgeriſſen als Zeugniß ſeiner Liebe und ſeines Dankes da, ſondern ſind auch unter ſich ſelbſt in einem freundlichen Zuſammenhange. Denn unſere *Veſte* iſt Gott nach ſeiner Allgegenwart, die uns rings umſchließt, wie die Veſte des Himmels; unſere *Zuflucht* nach ſeiner Allmacht, wer will wider uns ſein, wenn er für uns ſteht? unſer *Erretter*, ganz allgemein genommen, durch ſeine Vorſehung. Hier (in ſeiner unendlichen Vorſehung für alle ſeine Geſchöpfe) zeigt ſich aber Gott insbeſondere als unſern *Gott und Heiland* durch ſeinen Sohn, als unſern *Schirm* durch ſeine Engel, als *Horn unſers Heiles* durch die Salbung des hl. Geiſtes.

Aber ſehen wir auf die innere Gemüthsſtimmung des Betenden! Welchen Eindruck macht der Rückblick auf ſein an Erfahrungen ſo reiches Leben? Er erkennt Alles als Gnade und Geſchenk Gottes; und freudig bezeugt er aller Welt: daß ihm *Gott* und *Er* allein geholfen. Wie er in Noth und Elend zu ihm ſeine Zuflucht genommen, ſo gebühre auch in Glück und Freude *ihm allein Dank und Ehre.* Kaum daß er Worte genug findet, dieſe ſeine Gefühle ſo auszudrücken, wie ſie ſein Herz durchdringen.

4. In Lobpreiſung 1) rief ich auf zum Herrn,
und ward erlöst 2) von meinen Feinden.

Nicht lange ließ dieſer mächtige Gott auf ſich mit ſeiner Hilfe harren, nicht an große Opfer, die er verlangte, war ſeine Hilfe

---

helfenden Gnade Gottes, und war vor Gewaltthätigkeit geſichert. Unſer Vers enthält eine ſchöne Hindeutung auf dieſe heilige Sitte.

1) מהלל Pual v. הלל; es heißt deßhalb *geprieſen* oder *preiswürdig*. Die Verbindung aber iſt ſchwierig; am einfachſten nehmen wir es als Vokativ, wie das Vorhergehende: „Geprieſen, rief ich, ſei Gott“... oder: Preiswürdig, rief ich.... Ueber die Bedeutung preiswürdig (laudandus), welche das part. pass. gleichfalls hat, vgl. Geſ. §. 131.

2) invocabo... salvus ero.. (in der Erzählung) fut. für das praeter. Wir haben durchgehends das *Präteritum* beibehalten, weil bei uns die

gebunden: ſondern leicht und ſchnell war ſein Beiſtand zu erhalten — durch ein vertrauensvolles Gebet.

Das iſt die Größe unſers Gottes, das unſere dringende Verpflichtung, ihn zu loben und zu preiſen, weil er nicht bloß Königen hilft und Reichen, die mit großen Opfern und Gaben ihn bewegen, ſondern Allen, auch den Aermſten, wenn ſie nur das geben, was jeder geben kann, wenn ſie ihn anrufen.

Reiche Opfer brachte wohl David ſeinem Gotte, nachdem er König geworden; leſen wir nur, um uns hievon zu überzeugen, die Feier der Uebertragung des Bundeszeltes; aber nie ſchrieb er ihnen ſeine Rettung und Hilfe zu, ſondern nur ſeinem Gebete.

Doch er nennt ſeine Anrufung ein Gebet der Lobpreiſung einmal, weil durch die Anrufung Gott thatſächlich geprieſen und bekennet wird als der Herr Himmels und der Erde; dann aber weil man Gott mit freudigem Vertrauen, ohne Zagen, Angſt und Kleinmuth, in froher Vorausſicht ſeiner Hilfe anrufen ſoll.

Und nun ſchildert er die Gefahren, aus denen ihn Gott auf ſein Gebet hin errettet habe.

5. Es hatten Todesſchmerzen 1) mich umrungen,
geſchreckt der Bosheit Ströme; 2)

6. der Hölle Peinen hatten mich umkreiſet,
erfaßt des Todes Schlingen:

Zeiten zu ſtrenge geſchieden ſind, als daß wir ohne Störung ſie mit einander vermiſchen dürften, wie es im Hebr. geſchieht; eine Spracheigenthümlichkeit, welche vorzüglich in unſerm Pſalme auch von der Vulgata beibehalten wurde.

1) חבלי־מות kann ſowohl heißen: „Todesſchmerzen," als „Todesbande." Wie in der Etymologie, ſo ſchmolzen auch die Begriffe des Ausdruckes beider zuſammen, in ſo fern der Schmerz feſſelt, zuſammenzieht. Vers 6. kommt daſſelbe Wort wieder vor: חבלי־שאול Schmerzen oder Bande des Scheol. Bleiben wir hier bei „Schmerzen," ſo entſchieden wir V. 6. lieber für „Bande" wegen der Parallele „Schlingen des Todes." Der Scheol iſt nicht das Grab und ſteht nirgends für Grab, ſondern eigentlich für den limbus, was nur die wörtliche Ueberſetzung von שול „Saum" iſt. Mit ernſter Furcht blicken die hl. Schriftſteller des A. B. auf die Unterwelt; ſie hatte für ſie etwas Düſteres, Trauriges, wenn auch nicht ganz troſtloſes. Daher ſie gerne die Bilder großer Leiden und Gefahren von dem Scheol entlehnen.

2) Im Hebr.: „Ströme Belials." בליעל gibt man gewöhnlich als Abſtrak-

7. in dieſer Angſt rief ich zum Herrn,
ſchrie auf zu meinem Gott:
und er erhörte meine Stimm aus ſeinem Tempel,
zu ſeinem Ohre kam mein Ruf vor ſeinem Angeſichte. 1)

Schilderung der Gefahr. Der Verlorene, ſchwer Gedrückte, Leidende und Verſuchte dünkt ſich wie mit dem Tode ſelber ringend, wie in tiefer Waſſerfluth verſinkend, wie von den Schlingen des allgewaltigen Jägers ergriffen, und an die Pforten der Hölle gezogen, die unter ihm bereits ihren Schlund eröffnet hat. Stark und mächtig ſind allerdings die Bilder, deren ſich unſer Sänger bedient: dienen ſie aber überhaupt ſchon zur Bezeichnung ſchwerer Trübſale und Gefahren, wie viel mehr konnte ſie David auf ſein vielgeprüftes Leben anwenden. Die Geſchichte zeigt uns, daß er oft die Todeswogen um ſich rauſchen hörte, denn nicht ſelten war ſein Leben in der augenſcheinlichſten Gefahr. Zweimal wirſt Saul mit ſeinem Speere nach ihm, durch das Fenſter entflieht er ſeinen Feinden, ſchon glaubt Saul ihn in ſeiner Gewalt zu haben: — aber liegt der Treue auch am Abgrunde der Hölle; ihn zu retten, wenn es Gott gefällig, iſt nie zu ſchwer, nie zu fern. Die Tiefen des Meeres und die Pforten der Unterwelt, die äußern und innern Feinde des Menſchen müſſen Gottes Gewalt fühlen, und ſtehen ſeinem Worte offen. „Bloß iſt die Hölle vor ihm, und über ſeinem Verderben iſt keine Decke (Job. 26, 6.).“ Daher die ſchöne Darſtellung, wie das Gebet des hl. Sängers, wenn auch in den tiefſten Abgründen ausgehaucht, nicht verloren ging; ſondern mitten durch die Brandungen der Wogen ſicher Gottes Thron erreichte: er hatte ihn gehört.

---

tum mit „impietas: oft aber auch als Concretum mit impius, ohne daß איש oder בת dabeiſteht. Daß die Juden in Belial einen perſönlichen Namen erkannten, ſehen wir aus 2. Kor. 6, 15. „Wie ſtimmt Chriſtus mit Belial zuſammen?“ — Wir können alſo dieſen Namen auch in unſerm Verſe, als den Ausdruck einer perſönlichen, feindſeligen Anfechtung (des Satans) nehmen.

1) De templo suo beziehe zu vocem (scil. ascendentem de templo suo), ebenſo in conspectu ejus zu clamor meus — ein Gebet, das man im Heiligthum ausſchüttete. — Im Hebr. ſteht היכל (de templo sancto suo) = palatium, was wir leichter für „Himmel“ nehmen; von ſeinem Himmel aus — im Gegenſatze zu der Tiefe, in welcher David ſchmachtete.

O wunderbare Kraft des Gebetes, deſſen Ruf alles Toſen und Wogen der feindlichen Mächte übertönt! O wunderbare Liebe unſers Gottes, der keinen Seufzer eines bedrängten Herzens überhört! O wunderbares Vertrauen des Propheten, der alle, und ſolche Hilfe von ſeinem Gebete erwartet!

Wurde er aber nicht getäuſcht? War ſein Vertrauen, nicht auf die Kraft ſeines Armes, ſondern ſeines Gebetes nicht eitel? Höre nur! Die Gefahren, die Bedrängniſſe ſind außerordentlich, mit den erhabenſten Bildern kaum erſchöpfend zu beſchreiben; aber noch erhabener und wunderbarer iſt die ihm werdende Hilfe.

Wir wiſſen, David lehret es durch ſein Wort und Beiſpiel, daß Gott über allen jenen wacht, welche ihre Hoffnung auf ihn ſetzen, daß jenen nichts mangle, die Alles vertrauensvoll von ihm erwarten. Darum ſind auch wir mit David feſt entſchloſſen, von nun an ohne Bekümmerniß zu leben, und alle Sorge auf den Herrn zu werfen. Menſchen mögen uns Güter und Ehre nehmen, Krankheiten mögen uns Mittel und Kräfte rauben, Gott zu dienen: nichts ſoll im Stande ſein, unſer Vertrauen auf Gott zu ſchwächen, und alle Teufel der Hölle ſollen uns dieſes theuerſte Kleinod nicht entreißen. Die Einen mögen Rettung aus Seelen- und Leibesgefahren von ihrem Muth und ihrer Standhaftigkeit erwarten, die Andern auf ihre Tugenden und die Unſchuld ihres Lebens bauen: wir wollen unſere Hoffnung einzig auf den Herrn ſetzen. Es ſind Säulen des Himmels zuſammengeſtürzt, Sterne vom Firmamente gefallen, die Tugendhafteſten elend verloren gegangen: noch nie aber iſt gehört worden, daß Einer auf den Herrn vertraut hätte, und wäre zu Schanden worden. So lange wir hoffen, kann uns kein Uebel nahen, unſere Hoffnung ſelbſt kann nie zu groß ſein; nie werden wir weniger, als wir hofften erlangen. Auf den Flügeln des Sturmes eilt der Allmächtige denen zu Hilfe, die ihn vertrauensvoll anrufen.

8. Da wankte die Erde und bebte;
es zagten der Berge Wurzeln,
und zitterten — denn er zürnte:
9. Rauchſäulen1) entquollen ſeinem Grimme,

1) ascendit fumus - ascenderunt atrae nubes in ira ejus; im Hebr. per nares ejus, ein gewöhnliches Bild.

Feuer brannte vor ihm her 1),
Flammen ſprühten. 2)

10. Er neigte die Himmel, fuhr hernieder —
Dunkel unter ſeinen Füßen!

11. ſtieg auf Cherubim, 3) flog dahin,
flog auf Sturmesflügeln:

12. ſetzte die Nacht zu ſeiner Hülle,
ringsum ſich zu ſeinem Zelte:
Waſſerdunkel im Luftgewölk!

Nichts zeigt ſo lebendig und ernſt ſchön das unwiderſtehbare Einwirken Gottes in die Sichtbarkeit, als heftige Gewitter, vorzüglich in den ſüdlichen Ländern, wo ſie mit furchtbarer Gewalt losbrechen, und den Allmächtigen in ſeinem hl. Grimme zeigen, wie er die Waffen des Himmels wider die Erde rüſtet, die von ſeinen Schlägen bis in die tiefſten Wurzeln erzittert, und aufgedeckt und wehrlos zu ſeinen Füßen liegt.

Das großartige Bild dieſer ernſten Himmelserſcheinung iſt von unſerm Dichter in drei Theilen vollkommen ausgeführt. Zuerſt erſcheint das Wetter noch wie am fernen Horizont, von ſtarken Donnerſchlägen, dumpf und fern rollend, aber deſto erſchütternder, angekündigt (8), und von zuſammenſtrömenden Wolken,

---

1) ignis a facie ejus exarsit; wie das hebr. מפּיו weniger aus ſeinem Munde, als „vor ihm her" exarsit (im Hebr. devoravit) prae facie.

2) wörtl. „Kohlen zündete er"; im Hebr.: brannten vor ihm aus.

3) Der Cherub mit dem vierfachen Antlitz, eines Menſchen, Löwen, Stieres und Adlers, alles in ſich vereinend, was die ſichtbare Schöpfung von Intelligenz, Majeſtät, Kraft und Lebendigkeit beſitzt, war das Symbol der Naturkräfte. Die zwei Cherubim, die über der Bundeslade anbetend liegen, zeigen an, wie alle Kreatur unverwandten Auges auf die Offenbarung ſchauen, ſie anbeten ſollte. Sie zeigen, wie alles Geſchaffene, alle Naturkräfte ihre Bedeutung nur im Worte Gottes leſen und verſtehen lernen; wie Alles nur im Zuſammenhange mit der Offenbarung beſtehe. Daß aber die alten Juden die Cherubim über der Lade für die Symbole reiner Ideen, bloßer Begriffe gehalten hätten, iſt offenbar nicht anzunehmen; ſie hielten dieſelben gewiß für die Darſtellungen wirklicher, perſönlicher Weſen, welche die Anbetung aller Kräfte der Natur Gott darbringen, und verſtanden, was wir unter Cherubim verſtehen, Engel, in welchen das kreaturliche Leben ſeine höchſte Entfaltung gefunden.

gleich einzelnen, aufſteigenden Rauchſäulen, gebildet. Glühende Blitze ſieht man das Gewölk durchzücken, und die Gewittermaſſen drohend über die blauen Gebirge, die mächtigen Träger des Himmels, hinfahren (9).

Im zweiten Bilde (10—12) hat der Sturmwind das Gewitter bereits in die Tiefe und Ebene, in die Nähe der Erde getrieben, wo es, eine ſchwarze Wolke, Gott in ſeiner dunkeln Hülle bergend, ſchwer und drohend über den bang harrenden Menſchenkindern ſchwebt. Der Himmel ſcheint ſich geſenkt zu haben, Nacht und Dunkel ringsum, Sturmwind und Donner vermehren die Schrecken dieſer Scene der ſtrafenden Nähe Gottes.

Das dritte Bild endlich (13—16) beſchreibt den Ausbruch des Gewitters. Wie Blitze die Wolkennacht durchkreuzen, die Tiefen der Erde aufdecken, und der Allmächtige ſeine Hand aus den Wolken ſtreckt, den Armen aus der tiefſten Tiefe machtvoll und wunderbar zu erretten.

Die Schilderung dieſer Herabkunft Gottes im Gewitter zum Gerichte und zur Rettung ſeines Geſalbten, hat viele Aehnlichkeit mit jener Herabkunft auf den Berg Sinai. „Jetzt will ich kommen, ſprach der Herr in einer finſtern Wolke, auf daß mich das Volk mit dir reden höre, und dir glaube. Da nun der dritte Tag herankam, hörte man, wie es anfing zu donnern und zu blitzen, und eine überaus dicke Wolke bedeckte den Berg, und der Schall der Poſaunen ertönte immer heftiger, und das Volk, ſo im Lager war, fürchtete ſich (Exod. 19.)". Gewiß ſchwebte dem Sänger jene Offenbarung Gottes vor Augen: und er erkannte in den Schickſalen und Führungen ſeines eigenen Lebens eine ähnliche Offenbarung Gottes im Gewitter, und eine höhere Beſtätigung ſeines Reiches und ſeiner Herrſchaft, damit Israel ihm glaube, ſeine Salbung zum Könige als von Gott ſelbſt kommend annehme.

Gott hat ausdrücklich dem Moſes den Grund angegeben, warum er in Sturm und Ungewitter erſcheine, damit ihm das Volk glaube. Eben ſo hat Gott in Sturm und Wetter, d. h. durch wunderbares und ſchreckenvolles Eingreifen David in ſeiner Herrſchaft beſtätiget, damit ihm das Volk glaube, und die Erwählung des Stammes Juda und die Verwerfung Ephraims erkenne. Schwer würde David zur Anerkennung gelangt, noch ſchwerer

würde er Salomon einen ſichern, feſtgegründeten Thron hinterlaſſen haben, wenn Israel es nicht geglaubt hätte, daß Gott wirklich den Stamm Juda erwählt habe. Dazu diente die wunderbare Beſchützung und Errettung Davids aus der Hand aller ſeiner Feinde: ſie hatte denſelben Zweck der Beglaubigung, wie die Gewitteroffenbarung auf Sinai.

Bedeutungsvoll iſt noch der Zuſammenhang, in welchem die Schilderung unſers Pſ. von der Manifeſtation Gottes im Gewitter mit jener über der Bundeslade in der Schechinah ſteht. Die Schechinah, jene Wolken und Feuerſäule, welche Israel aus Egypten führte, jene dunkle Wolke, welche den Berg Sinai ſechs Tage lang überſchattete (Exod. 24, 16.) ruhte auch über der Lade auf den Cherubim. Gott wohnte alſo wirklich über der Lade; daher die Ausdrücke „der über den Cherubim Thronende, — vor dem Angeſichte Gottes erſcheinen" u. ſ. w., in einem viel ſtrickteren Sinne zu nehmen ſind, als gewöhnlich geſchieht. Und war auch dieſes Wohnen Gottes meiſtens latent, ſo wurde es doch oft und zwar wie es Levit. 16, 2. klar ausſpricht, wenigſtens am Verſöhnungsfeſte, manifeſt in der ſinnlich ſichtbaren, lichten, überwölkten Schechinah.

Wenn nun jener Zuruf Pſ. 79 (80), 2.: „Du über den Cherubim Wohnender, ſtrahle hervor" die Bitte enthält aus ſeiner Latenz hervorzutreten, und die Schechinah über den Cherubim zu manifeſtiren: ſo enthält unſer Vers: „er ſteigt auf die Cherubim" das Zeugniß der wirklichen Manifeſtation Gottes im Gewitter, wie in der Schechinah. Die Israeliten nahmen in ihren erſten Kriegen gerne die Lade in den Kampf, indem ſie glaubten, daß Gott jetzt ſo vor ihnen hergehe, wie bei ihrem Zuge durch die Wüſte in der Feuerſäule, ſie beſchützend und die Feinde vertilgend.

Das ganze, furchtbare Gewitter, welches der Prophet in unſerm Pſalme ſchildert, iſt alſo ihm eine große, mächtige Schechinah, kommend zu ſeiner Hilfe, zerſtreuend ſeine Feinde, zwiſchen ihm und ſeinen Verfolgern ſich herablaſſend, wie es (Exod. 14.) heißt: „und die Wolkenſäule ſtand zwiſchen dem Lager der Egyptier und dem Lager Israels... daß ſie nicht zu einander kommen konnten die ganze Nacht. Und es kam die Morgenwache,

und ſiehe, da ſah der Herr aus der Feuer- und Wolkenſäule auf das Lager der Egyptier, und ſchlug ihr Heer."

13. Nun flieh'n die Wolken vor ſeines Blickes Glanze 1) —
„Hagelſchauer, glüh'nde Blitze!"

14. Her vom Himmel donnert der Ew'ge,
mächtig ſchallet ſeine Stimme —
„Hagelſchauer, glüh'nde Blitze!"

15. Er entſendet ſeine Pfeile,
ſie zerſtäuben:
ſchleudert viele Blitze,
ſie verzagen. 2)

Ausbruch des Gewitters und ſeine Wirkungen. Es wird dargeſtellt als ein Hervortreten Gottes aus der Wolkenhülle, das Dunkel theilend; die Blitze, die Ausſtrahlungen ſeiner Majeſtät, ſind begleitet von Hagelſchauer. Sehr lebendig iſt die Zeichnung der Furchtbarkeit dieſer Manifeſtation Gottes im Gewitter in dem abgeriſſenen Ausrufe: „Hagelſchauer, glüh'nde Blitze!" Der Zagende verſtummt vor dem mächtigen Donner; es erſtirbt ihm das Wort mit dem ſtaunenden: „Hagel! Blitze!" Der ganze Himmel ſcheint Eine Feuergluth; rauſchend ſtürzen die Schloſſen aus der zürnenden Wolke Gottes: er ſchleudert ſeine Blitze — und zerſtreut ſie. Wen? Seine Feinde. S i e zagen, ſ i e zerſträuben, denn i h n e n galt das Ungewitter.

Dieſe klare Beziehung auf die Feinde mitten im Gewitter, zeigt wie der Prophet von ihm nicht als einer Naturerſcheinung, ſondern als dem tiefſten und wahrſten Bilde, dem Symbole des unwiderſtehlich und wunderbar zur Hilfe und Strafe herbeieilenden Gottes rede. Im Sturm und Ungewitter erſcheint

1) prae fulgore in conspectu ejus = prae fulgore, quo circumfusus est. Das folgende grando et carbones ignis iſt ein Ausruf; nicht ſelten ſind die Gewitter des Morgenlandes von furchtbaren Hagelſchauern begleitet.

2) . . . et dissipavit e o s . . . et conturbavit e o s bezieht ſich nach der Vulg. und den LXX offenbar auf die Feinde V. 4. Nicht ſo beſtimmt iſt dieß im Grundterte ausgeſprochen: aber eine ſolche Beziehung liegt ſchon an und für ſich ſehr nahe, da die Feinde dem Propheten immer vor Augen ſchweben, und um ihretwillen Gott im Gewitter kommt.

Gott durchgehends nach der Anſchauung des A. B. Das iſt die Majeſtät des gerechten Jehovah! Unter ſchrecklichen Naturvorgängen führt er ſein Volk aus Egypten, unter Blitz und Donner gibt er ſeine Gebote, in mächtigen Gewittern ſchlägt er ſeine Feinde; im A. T. erſcheint er über Wetterwolken in der Schechinah; im N. B. über dem Regenbogen in Jeſus Chriſtus.

16. Es zeigten ſich der Fluth Urſprünge, 1)
entblößt der Erde Veſten
vor deinem Dräuen, Herr, vor deinem Zornhauch —

17. und reichend aus der Höh' ergriff mich deine Rechte, 2)
und zieht aus vielen Waſſern mich.

Das Ungeſtüm des Wetters hatte auch die Tiefen des Meeres aufgedeckt. Das wollte Gott; denn da lag in deſſen Abgründen ein Armer, der zu Gott aufgeſchrieen, den wollte er erretten. Und aus der Höhe, aus der Gewitterwolke, die ſeine Feinde zerſtäubt hatte, greift ſein Arm nach dem Elenden, und errettet ihn.

Hier iſt das Bild vom Verſenktſein in die Tiefen der Leiden, die gleich Waſſerſtrömen ihn umbrauſen („der Bosheit Ströme hatten mich geſchreckt V. 5."), mit Gewandtheit wieder aufgenommen, und zugleich ganz ausgeführt. Jede Heimſuchung des Menſchen iſt ein Aufdecken der Herzenstiefen. Der Menſch ſoll da in ſein Innerſtes ſchauen, und zu dem aufſchreien lernen, der ſeine Hand aus der Höhe herabreicht, dem Elenden zu helfen.

Wie jeder Sturm in der Natur uns an Gottes Gewalt und Gericht über das Innere und Geiſtige erinnert: ſo jede Heimſuchung Gottes im Reiche des Geiſtes an das Gewitter. Beide ſtehen in ſymboliſcher Beziehung zu einander als die verſchiedenen Aeußerungen Einer und derſelben ausſcheidenden und reinigenden Grundkraft. Wenn es im geiſtigen Leben eines Volkes

1) fontes aquarum — die Quellen der Gewäſſer; d. i. die tiefſtliegenden Urſprünge, die Urquellen der Seen und Meere, in ihren Abgründen, ſammt ihren Beeten und Ufern, dieſen Fundamenten, Wurzeln der Erde, wie ſie dem Sänger vorkommen.

2) et misit de summo scil. manum: ſo wie bei שלח, יד (vergl. Geſ. 135. 2. Anm. 2.) ergänzt wird.

einen großen, durchgreifenden Umſchwung gibt, ſo iſt dieſer immer von ſehr heftigen Erſchütterungen begleitet, und wird durch ſie eingeleitet, da viel des Alten vorerſt zertrümmert werden muß, ehe das Neue gedeihen kann. Die große Völkerwanderung war ſo ein Gewitter, deſſen Donner den morſchen Coloß des altrömiſchen Reiches zertrümmern mußten, um in einem neuen Geſchlechte Früchte eines Lebens zu bringen, deſſen das alte nicht mehr fähig war. Daſſelbe gilt auch von den Bewegungen, welche von der Kirche ſelbſt ausgingen: die Kreuzzüge, die Stiftung jener zwei größten Orden, der Franziskaner und Dominikaner, das Geſetz des Cölibates, die Reformation der Kirche, durch das Concilium von Trient — alle dieſe Erſcheinungen begleitete eine mächtige äußere Erſchütterung, und vieles mußte von der Hand des Starken zertrümmert werden, bis ſich der ſanfte Regen der Gnade fruchtbringend über den Acker der Kirche ergießen konnte. Verfolgen wir dieſe göttlichen Gewitter bis in ihre einzelnen Erſcheinungen im menſchlichen Herzen. Auch da äußern ſie ſich nicht minder mächtig, und wenn wir ſo ſagen dürfen, zum Heile zerſtörend. Noch immer kommt Gott über das Herz des Sünders in blitzendem Wolkendunkel, zermalmend, aufdeckend und zertheilend.

18. Er rettete mich von überſtarken Feinden,
von denen, die da — mächtiger denn ich 1) — mich haßten.

19. Sie überfielen 2) mich am Tage meiner Trübſal;
der Ewige aber ſchützte mich:

20. er führte mich in's Weite,
half mir, weil er mich liebte. 3)

Nach der Ausführung des Bildes ſchließt der Prophet mit

---

1) quoniam confortati sunt super me; super me iſt Ausdruck für den Comparativ = fortiores erant me.

2) Wörtl. „ſie kamen mir zuvor“ — ſie ſchnitten mir den Weg ab; dem griech. προέφθασάν με nachgebildet, vergl. praevenire beneficio desiderium plebis (Liv.).

3) quoniam voluit sc. me; es ſcheint ergänzt werden zu müſſen; die LXX leſen: ἠθέλησέ με — er hat ſein Wohlgefallen an mir. Ohne dieſe Ergänzung heißt es, „weil er ſo wollte, weil es ihm ſo gefiel“ — der Zuſammenhang iſt aber gegen dieſe Auffaſſung, vergl. das gleich Folgende.

einer einfachen Schilderung ſeiner Errettung durch Gottes Hand den erſten Theil ſeines Preisgeſanges. Die Worte der einzelnen Verſe ſind an ſich klar; bedeutſam iſt der Schluß: „weil er mich liebte", weil er Wohlgefallen an mir hatte wegen meines aufrichtigen Wandels und Herzens, womit der Uebergang zur zweiten Hauptſtrophe des Liedes — *des Sängers Verhältniß zu Gott* — gebildet wird.

21. So that der Herr nach meiner Unſchuld mir,
vergalt mir meiner Hände Reinigkeit:

22. denn Gottes Wege hielt ich ein,
wich frevelnd nicht von meinem Gott: 1)

23. vor Augen hatt' ich all'zeit ſein Gericht,
vergaß nicht ſeine Gerechtigkeit.

24. Wie ohne Fehl' **ich** wandelte vor ihm,
mich hütete vor meiner Sünde: 2)

25. ſo that **er** mir nach meiner Unſchuld,
nach meiner Hände Reinigkeit vor ſeinem Auge. 3)

Im welchem Sinne man dieſe Berufung des hl. Sängers auf ſeine Treue und Reinheit des Gewiſſens zu nehmen habe, mit welchem Rechte er davon ſprechen durfte, haben wir bereits in der Einleitung dieſer Strophe gezeigt; beachten wir dabei die Geſchichte Davids, ſo werden wir finden, daß er nicht *allgemeine*, unbeſtimmte Betheurungen ausſprach, ſondern daß ihm *einzelne Thatſachen* ſeines Lebens vor Augen ſchwebten, auf die er das hier und anderwärts Geſagte anwendete.

Der aufrichtig vor Gott Wandelnde hat bei aller Demuth, ein unzerſtörliches Bewußtſein ſowohl deſſen, was er Gutes ge-

---

1) nec impie gessi (sc. deficiendo) a deo meo; genau nach dem Hebr. und den LXX οὐκ ἠσέβησα (war kein ἀσεβής) ἀπὸ τοῦ θεοῦ — weichend von meinem Gott.

2) d. h. vor dem Ausbruche des mir angeborenen Verderbens: indem ich meine Neigung zur Sünde wohl kannte, und über ihr wachte. Oder: vor der Sünde, zu der ich Verſuchung in mir fühlte, z. B. dem Saul gegenüber, wenn ſich ihm Gelegenheit zur Rache und Wiedervergeltung darbot. observabo ab iniquitate das griech. φυλάξομαι ἀπὸ — ich hüte mich vor . . .

3) „vor ſeinen Augen", von welcher Reinigkeit ſeine Augen Zeugen ſind.

wollt, als Gutes gethan hat, wenigſtens in einzelnen Erſcheinungen. Dieſes Bewußtſein tritt in der Regel gerade da in ſeiner ganzen Sicherheit und Macht hervor, wo es angefochten wird. Oft iſt es ſchlummernd, wirkt unvermerkt im Stillen; der Arbeitende ſieht nicht, was er gethan, bis es angefochten und beſtritten wird: da tritt es auf einmal klar in ſein Bewußtſein, und verleiht ihm jene Feſtigkeit, jenes Vertrauen, jene Offenheit, an der alle Verläumdung ſcheitert und zu Schanden wird. So bei David. Jene unzählbaren Berufungen auf ſeine Unſchuld hatten gerade in den ungerechten Angriffen ihren Grund; ſeine Unſchuld wurde ihm dadurch zum unabweisbaren Bewußtſein, und er mußte es ausſprechen. Hier nun, beim Ueberblicke aller ſeiner Kämpfe und Schickſale, konnte auch dieſes Bewußtſein nicht unerweckt bleiben; und er hatte keinen Grund, es nicht gleichfalls, wie die früheren Male, auszuſprechen.

David mußte aber auch ſo reden können, ſonſt hätte er keinen Anſpruch auf göttliche Hilfe gehabt, ja Gott hätte ihm nach den altteſtamentlichen Rechtsanſichten gar nicht helfen können; denn er war der Gerechte, der Wiedervergelter. Die Gerechtigkeit, der treue, gute Wille des Bedrängten iſt die altteſtamentliche Grundvorausſetzung aller Rettung:*) darum fährt der Betende fort:

26. Denn dem Heil'gen biſt du heilig,
unſchuldig beim Unſchuldigen:

27. Erwählten biſt du auch erwählt,
verkehret bei Verkehrten. 1)

Beziehen wir dieſe Stelle zunächſt nur auf das Vorherge-

---

*) Anders iſt es freilich im N. B., aber laſſen wir uns hierdurch nicht irren. Im A. B. war Strafe und Belohnung weſentlich an dieſe Welt gebunden, und mußte hier ſchon ſichtbar werden; im N. B. iſt ſie weſentlich jener Welt vorbehalten, und kann hier recht wohl latent bleiben. Wem Gott alſo nach altteſt. Ueberzeugung ſoll helfen können, der muß ſich auch auf ſeine Unſchuld berufen können.

1) Im Hebr.: „Gegen den Heiligen bewähreſt du dich heilig . . . unſchuldig . . . Die Hithpaelformen haben die Bedeutung: ſich erweiſen als —. גְבַר iſt chaldäiſch für גֶבֶר. נָבָר part. N. „der Abgeſonderte, Auserwählte, Reine.“

hende, ſo ſpricht ſie das gleichmäßige Walten der unwandelbaren göttlichen Gerechtigkeit aus, die nothwendige Vorausſetzung der David gewordenen Hilfe. Nemlich 1. weil ich Gottes Wege eingehalten, und treu vor ihm wandelte, und 2. weil Gott nach ſeiner unveränderlichen Gerechtigkeit, heilig iſt mit dem Heiligen und verkehrt mit dem Verkehrten: darum hat er, vergeltend nach meiner Hände Reinigkeit, mir geholfen aus aller Noth und Drangſal. Wie ich an ihm, ſo hat er an mir gethan und thut es an jedem. Er handelt mit jedem ſo, wie er von ihm behandelt wird. Das iſt ſeine Vergeltung, ſein Rechtsverfahren, ja das unveränderliche Weſen Gottes ſelbſt, den Sünder zu verlaſſen, alſo: verkehrt mit ihm zu handeln, und dem Gerechten zu helfen, alſo: erwählt mit ihm und unſchuldig, wahrhaftig gegen ihn zu ſein. Wenn es dem Sünder Anfangs gut geht, und er nun auf einmal mitten in ſeinem Thun und Treiben zu Schanden wird, ſo ſcheint ihm das freilich Treuloſigkeit, und ergrimmt ihn um ſo mehr, indem er gleichſam in ſein Verderben gelockt wurde; aber nicht Gott war es, der ihn lockte, ſondern die Sünde, dagegen iſt es jetzt wohl Gott, der ihn ſtraft. Doch es hat unſer Vers noch eine tiefere und allgemeinere Bedeutung, die wir nicht unberückſichtiget laſſen wollen.

Wie das Licht entweder erleuchtet, oder blendet; ſo der Strahl göttlicher Gnade. Sie iſt nie ohne Wirkung. Läßt ſich der Menſch durch ſie nicht bekehren, ſo wird ſie ihn verkehren. Irgend eine Wirkung wird ſie jedenfalls hervorbringen. Jeder Mißbrauch der Gnade hat, weil ſie ein unverletzliches Heiligthum iſt, Verblendung und Verkehrung zur natürlichen Folge. In ſo fern erfüllt ſich buchſtäblich, was der Prophet von Gott ausſagt. Er wird den Heiligen noch heiliger, den Verkehrten noch verkehrter machen. Je größer die Gnade, deſto ſchrecklicher die Verblendung, wenn man ſie hartnäckig mißbraucht. Pilatus konnte Jeſum ignoriren und freilaſſen; nicht ſo die Juden. Gleichgiltigkeit war ihnen nicht mehr möglich. Sie mußten entweder vor Jeſum niederfallen und ihn anbeten, oder ihn an's Kreuz ſchlagen. Je beſſer die Erziehung, je höher der Stand, je kräftiger das Talent, je ausgezeichneter die Berufung: deſto gräßlicher bei Verirrungen die Ausartung, deſto grauenvoller das Ende. So iſt Gott wahrhaft mit den Verkehrten verkehrt.

Aber unſer Vers: „er iſt dem Verkehrten verkehrt" hat auch den Sinn: er kommt dem Verkehrten verkehrt vor. Und gewiß! Es iſt eine durch das Weſen des menſchlichen Geiſtes ſelbſt bedingte Wahrheit, daß der Menſch Gott in ſeiner Bruſt ſo empfindet, wie er ihn denkt, und daß er ihn ſo denkt, wie er ihn haben will. Darum hatten die alten Heiden unzüchtige, leidenſchaftliche, verkehrte Götter. Und das iſt auch der letzte Grund aller der furchtbaren Glaubensverirrungen des Indifferentismus und Pantheismus in unſern Tagen. Dieſe Unglückſeligen tragen und empfinden in ſich ein indifferentes, pantheiſtiſches Weſen, (im Grunde decken ſich dieſe beide Größen als congruent*), weil ſie es hartnäckig ſo beſtimmten. Wer ſich rein, fromm und kindlich an ſeinen Glauben hält, empfindet auch ſo ſeinen Gott in ſich, und findet ihn ſo außer ſich in der Natur und der Geſchichte. Auf den Verkehrten, verkehrt Denkenden und Handelnden wirkt dieſe Verkehrtheit nothwendig zurück, daß er in und außer ſich das göttliche Licht immer mehr verliert, und endlich vom wahren Rath und wahren Licht verlaſſen, Gott als einen verkehrten, ungnädigen zu empfinden glaubt. Das iſt die Wurzel der — oft in ſchrecklicher Weiſe nothwendig gewordenen Gottesläſterung. In niederen Gebieten ſpricht ſich dieſes allgemeine Geſetz als ſogenannte fix gewordene Idee, und in ſeiner höchſten Potenz als Wahnſinn aus. Auch für die Teufel iſt Gott verkehrt, und ſie — verzweifeln.

---

*) Es iſt unſer Dafürhalten, daß der Pantheismus der ausgeſprochene, conſequent durchgeführte religiöſe Indifferentismus ſei. Wo ſich alle Differenzen bewußt auflöſen, da iſt Pantheismus. Man darf ſich alſo wohl nicht mehr wundern über jene furchtbare und ſo allgemeine Verwirrung unſerer Tage: ſie iſt die Frucht jenes Samens, den man vor Jahrzehnten nicht freigebig genug in Blättern, Büchern und durch das lebendige Wort ſelbſt von Kanzeln herab ausſtreuen zu können glaubte. Man ſäete mit geſchäftiger Hand Indifferentismus, man glaubte Friede und Einigkeit und ein wunderbares Licht der höchſten Erkenntniſſe zu erndten, denn, hieß es, concordia res parvae crescunt. Jetzt iſt die Frucht aufgegangen, ſie iſt zu einer furchtbaren Macht erwachſen: man erſchöpft ſich in allen Mitteln wider ſie. Wiſſenſchaft und Menſchenkraft iſt hier vergeblich; nur Eine Hilfe gibts: im Glauben, dem direkten Gegenſatze der Indifferenz.

28. Du wahrlich hilfſt dem Armen,
der Stolzen Blick demüthigſt du:

29. Du machteſt meine Leuchte ſtrahlen,
(erleuchte meine Finſterniß, mein Gott!)1)

30. Durch dich ward ich entriſſen der Verſuchung,2)
und Mauern überſprang mit meinem Gott ich.

31. Des Herrn, meines Gottes3) Weg iſt unbefleckt:
ſein Wort im Feu'r bewähret,
ein Schirmer allen, die auf ihn vertrauen.

Der Sänger wiederholt, was er bisher geſagt, in einer andern, einfachern, dem bibliſchen Sprachgebrauche gewöhnlichen Weiſe. Der Arme und der Stolze ſtehen einander gerne gegenüber, jener überhaupt für den Frommen und Gottesfürchtigen, dieſer für den Böſen. Wie Gott mit dem Gerechten, wie er mit dem Sünder umgehe, haben alle vorhergehenden Verſe in den erhabenſten Bildern an einem conkreten Falle geſchildert, an dem Beiſpiele des Sängers. So nun, ſagt er weiter, wie du mir halfeſt, ſo thuſt du immerfort allen Frommen: für alle Zeit iſt der Weg des Herrn unbefleckt, und bewährt ſein Wort. Er hat Hilfe verheißen, und iſt der Getreue; ſeine Worte ſind „geläutertes Silber," das keine Veränderung mehr erleidet, wenn es auch noch ſo ſehr dem Feuer ausgeſetzt wird; was immer kommen mag, das Wort des Herrn bleibt. Selig die auf ihn vertrauen! Vgl. Pſ. 11, 7.

„Du machteſt leuchten meine Leuchte" heißt überhaupt: „von dir kam mein Glück, all mein Heil, meine Rettung und mein Wohlſein. Aber in Verbindung mit der gleich folgenden Bitte zeigt es zugleich die „Erleuchtung der Seele," die Erkenntniß der in unſerm Pſalme ausgeſprochenen Glaubens-Wahrheiten an; dieſe kam vorzüglich von Gott.

Die Stärke des Menſchen iſt von der Stärke ſeines Glaubens bedingt; ohne ihn gibt es keine Sicherheit, kein Heil. Der

1) illumina, im Hebr. illuminat, oder illuminavit.

2) Im Hebr. „mit dir rannte ich wider Schaaren — ארץ von צור; oder wenn von צרר: „ſchlag ich zurück."

3) deus meus — iſt nom. absol. mein Gott — ſein Weg.

Glaube ſelbſt iſt eine Gnade, ein überirdiſches Licht; die Seele aus ſich dunkel, Finſterniß. Deßhalb bittet der Prophet immer noch um dieſes Licht, denn jeden Augenblick bedarf er deſſen, indem er ſagt: „Erleuchte meine Finſterniß," oder wie wir ſagen: Vermehre in mir den Glauben.

Dieſe Hilfe aus jeder Noth, leiblicher und geiſtlicher, kann aber nur der Gott Israels, der wahre, der einzige Gott geben, deſſen Schilderung und Preis den dritten Theil unſers Liedes ausmacht.

32. Wer außer unſerm Herrn iſt Gott,
wer außer unſerm Gotte Gott?

33. Er iſt's, der mich mit Kraft umgürtet:
der meine Wege ohne Fehl' gemacht:

34. Wie Hirſchen Füße mir gegeben, 1)
auf Höhen mich geſtellt:

35. Gelehret meine Hand den Streit,
und meinen Arm gefeſtigt wie einen ehr'nen Bogen. 2)

Die Bilder des tobenden Krieges und der ſteten Siege über alle auch ferne Völker gehen vor der Erinnerung des Propheten vorüber. Da fängt er die Kraft, womit ihn Gott ausgerüſtet, und zum Sieger beſtimmt habe, zu preiſen an, nemlich zuerſt (V. 33.) das Bewußtſein der gerechten Sache, dann (V. 34.) die Stärke der Glieder und die Kampfesübung der Arme, endlich (V. 35.) die Sicherheit ſeiner Stellung. Gar ſchön iſt das Bewußtſein der Gerechtigkeit ſeiner Sache, ſeines Kampfes,

---

1) Im Hebr.: „der mir Füße machte, wie (Füße) der Hirſche," wo wir רגלי (stat. constr.) ausgelaſſen denken. Geſ. §. 141. Anm. 2. dann: „meine Höhen" mit Nachdruck.

2) Im Hebr.: „daß meine Arme beugen (ſpannen, wörtl. niederſteigen machen) den ehernen Bogen. נחתה **Piel** von נחת niederſteigen; der Singul. ſteht für den Plural — **anallage numeri.** Im Hebr. kann man die ganze Conſtruction von V. 33 an als Participal-Conſtruction faſſen; neml. (V. 32.) Wer iſt Fels (Vulg. Gott) außer unſerm Gott? (V. 33.) dieſem Gott, der mich mit Kraft gerüſtet, der meinen Weg.... האל iſt dann Appoſition zu אלהינו; המאורני iſt wirkliches **partic.** Dieſe Participal-Conſtr. wird aber unterbrochen, und es folgen, wie gewöhnlich geſchieht, **temp. finita** ſtatt der Participien.

„er machte tadellos meine Wege" vorangeſtellt; denn dieſes Bewußtſein allein gibt wahren Kriegesmuth, und erfüllt mit heiliger Begeiſterung. Ohne dieſe innere Erhebung iſt die rohe, äußere, materielle Kraft wie ein Leib ohne Seele.

David war ein mächtiger Ringer; aus der Geſchichte wiſſen wir, daß ihn eine ungewöhnliche Stärke und Löwenmuth auszeichnete. Um ſo rührender iſt es, daß er jeden Erfolg ſeiner Waffen allein Gott zuſchrieb: denn ach wie viele bleiben bei ihrem Arm von Fleiſch, bei ihrer Stärke und Tüchtigkeit ſtehen, ſtatt Gott die Ehre zu geben! Gar wohl wußte unſer Held, daß innere Begeiſterung und äußere Kraft und Gewandtheit gleich fruchtlos wären, wenn nicht Gott mit ſeinem Schutze und ſeiner Hilfe nahe ſei. Deßhalb verbindet er mit dem Vorhergehenden unmittelbar:

36. Zum Schilde wurde mir dein Heil, 1)
es nahm mich deine Rechte auf:
ſtets leitete mich deine Sorge 2)
(ſie meine Führerin):

Sein ganzes Leben iſt deß ein Zeugniß, und freudig ſpricht er es aus, daß Gottes Rechte und ſeine, wenn auch ſtrenge Sorge

---

1) dedisti mihi protectionem (im Hebr. scutum) salutis tuae i. e. salutem, auxilium tuum dedisti mihi in protectionem (scutum).

2) Im Hebr. „deine Güte (ענותך) machte mich groß" (erhob mich über meine Feinde). Das zweite Versglied fehlt im Hebr. in beiden Rezenſionen.

Im Cod. Sang. fehlt das erſte Versglied et disciplina... correxit... und es ſteht bloß: et disciplina tua ipsa me docebit. Eben ſo im psalterio Corbej. et Rom. Dieſe Abweichungen, da im Hebr. das zweite, in alten Pſalt. dagegen das erſte Glied fehlt, erklären ſich aus dem griech. Texte. Dieſer lautet: καὶ ἡ παιδεία σου ἀνώρθωσέ με εἰς τέλος: καὶ ἡ παιδεία σου αὐτή με διδάξει. Nun aber fehlte urſprünglich (übereinſtimmend mit dem Hebr.) in den LXX das zweite Glied, und wurde in die Hexapla erſt aus der Ueberſetzung des Theodotion hineingezogen, wahrſcheinlich weil man eine Auslaſſung vermuthete. Schol.: τὸ: καὶ ἡ παιδεία σου αὐτή με διδάξει, Θεοδοτίονός ἐστιν ἀντὶ τοῦ: καὶ ἡ παιδεία σου ἀνώρθωσέ με. Wir haben hier alſo die doppelte Ueberſetzung Einer und derſelben Stelle: disciplina tua correxit me (aus den LXX) u. disciplina tua docebit me (aus Theodotion). Corrigere hat analog dem ἀνώρθωσε die Bedeutung von dirigere, erigere, sublevare; der hl. Aug. liest: direxit. παιδεία, disciplina um-

ſtets über ihm walteten, daß ſie ihn führten, und alle ſeine Schickſale leiteten und ordneten. Sie waren wie ſeine Führerinnen, ſo ſeine Lehrmeiſterinnen. Von ihnen lernte er Demuth und Vertrauen.

Wie David einſt vom Könige Saul mit der Waffenrüſtung bekleidet wurde, ſo ſchildert er in unſern Verſen Gott, der ihn wider alle Feinde und Gefahren ſiegreich ausrüſtete. Er ſtärkt ſeine Füße, macht ſeine Hände kampfgeübt; er ſtellt ihn auf einen ſichern Ort, bedeckt ihn mit ſeinem Schilde, und überall hin begleitet ihn ſeine Sorgfalt, Huld und wachſame Gnade. Und nicht genug; nachdem er ihn ſo ausgerüſtet, geht er noch vor ihm her, und bereitet ſeine Wege, daß der Held nicht ausgleite, noch ermüde:

37. Du machteſt meine Schritte weiter unter mir,
und meine Füße wurden nicht ermüdet. 1)

Was wird er ſo ausgerüſtet für einen herrlichen Sieg erkämpft haben! Höre:

38. Da jagt' ich meine Feinde und ergriff ſie,
und kehrte nicht heim, bis ſie vertilgt:

39. Und ſchlug ſie, daß ſie nicht mehr ſtehen konnten,
daß unter meinen Fuß ſie fielen.

Der heil. Prophet verſetzt ſich im Geiſte in jene Kämpfe zurück, die ſchon ausgekämpft ſind. Die Bilder ſind allerdings ſtark, und es klingt ganz blutig, aber wir haben einen altteſta-

---

faßt die ganze, wenn auch ſtrenge Leitung, Erziehung, Fürſorge Gottes in ſich. Zu docere wurde Theodotion durch das hebr. רבב (daher Rabbi, Meiſter) veranlaßt. Wir können beide Begriffe ſo miteinander vereinigen, daß *ἀνωρϑωσε* allgemein, *διδαξει* ſpeziell **doctrina erigere, sublevare** genommen wird.

Der Text der **LXX** lautete alſo übereinſtimmend mit dem Grundterte, nur daß ſie ענוה mit *παιδεια* geben, während man jetzt dem *πραότης* des Aquila den Vorzug gibt. Hiemit möchte unſere Ueberſetzung gerechtfertiget ſein: wenigſtens über den Sinn der Stelle wird keine Schwierigkeit mehr obwalten. Bekanntlich hat *παιδεία* einen ſehr umfaſſenden Sinn; Gellius (13, 15) gibt es mit **humanitas**, wodurch wir dem Begriffe der „Güte" ſehr nahe kämen. **in finem**, entweder: ganz, vollkommen; oder: ſtets, immer.

1) Im Hebr.: „meine Knöchel wankten nicht."

mentlichen Helden vor uns, der in Gottes Kampf auch kein Blut ſchonen darf. Handelt es ſich um Wahrung des göttlichen Rechtes, da heißt es Unterwerfung oder Tod.

Wir freilich führen keine ſolche Waffen; aber der Kampf gegen unſere geiſtl. Feinde verlangt deßwegen nicht geringere Anſtrengung, Ausdauer und Strenge. Gott ſelbſt iſt es, der uns geiſtlicher Weiſe rüſtet zu einem muthigen und ſiegreichen Streite wider die Sünde. Er erfüllt uns mit begeiſternder Ausſicht des Himmels, macht uns ſtark und behende durch ſeine hl. Sakramente, ſtellt uns auf den Felſen der Kirche, und geht vor uns her, die Wege bereitend durch die vielen Hilfsmittel und Schätze, die er in ſeiner Kirche hinterlegt hat, und die ſie uns in Liebe zuwendet, den Kampf zu erleichtern, und den Sieg gewiſſer zu machen. Sollten mir alſo nicht auch aufſtehen, und nicht eher ruhen, als bis wir unſere Feinde vertilgt haben? und wenn wir es auch bis zu ihrer vollkommenen Vertilgung nicht bringen, ſollten wir nicht am Ende unſers Lebens wenigſtens mit einem ehrwürdigen Manne nahe aus unſerer Zeit ſagen können: „Ich habe zwar viele Sünden; aber nie in meinem Leben hatte ich Friede mit ihnen.“

40. Du haſt mit Kraft gerüſtet mich zum Streite,
mir unterworfen, die ſich wider mich empörten. 1)

41. Du triebeſt meine Feinde in die Flucht, 2)
vertilgteſt, die mich haſſen.

42. Sie riefen — keiner war, der half,
zum Herrn — er hörete ſie nicht.

43. Wie Staub im Winde wurden ſie zermalmt:
wie Straßenkoth zertreten. 3)

Die Siege Davids ſind ein Vorbild der Siege Jeſu Chriſti und der Vernichtung ſeiner Feinde, von denen der hl. Geiſt im zweiten Pſalme ſagt: „Du wirſt ſie beherrſchen mit eiſernem Scepter, und wie Töpfergeſchirr ſie zertrümmern.“

---

1) קָמַי für עָלַי קָמִים ebenſo V. 49., indem קוּם wie ein Verb. act. conſtruirt wird. Geſ. §. 132.

2) Inimicos meos dedisti mihi dorsum = fecisti ut mihi terga verterent.

3) Im Hebr. ſtatt delebo (delevi) effudi — ich habe ſie hingegoſſen.

Sehr bedeutſam iſt V. 42. Die Feinde nehmen Zuflucht zu ihren Göttern, ſie helfen nicht; ja ſelbſt zum Gotte Israels, aber vergeblich. Eine merkwürdige ähnliche Erſcheinung liefert uns die Kirchengeſchichte. Um die Zeit der Geburt Jeſu Chriſti und der erſten Verbreitung des Chriſtenthums waren die Gebildeteren unter den Heiden beinahe ſämmtlich gegen ihre Götter ungläubig geworden; die durch das Chriſtenthum hervorgerufene Reaction bewirkte, daß man ſich jetzt mehr und ſtrenger an die Verehrung der Götter wandte. Man ſah ſich genöthiget jener Glaubensmacht des Chriſtenthums gegenüber den macht- und waffenloſen Indifferentismus zu verlaſſen; die Neuplatoniker und Neupythagoräer thaten möglichſt das Ihre. Man rief die Götter an*) — aber da war keiner der half.

Betrachten wir noch die Bedeutung dieſer Verſe für jene inneren Feinde, die der Menſch in ſeinen geiſtlichen Kämpfen beſtreitet. Wenn er von heiligem Eifer entzündet, recht ernſtlich und entſchloſſen ſein Fleiſch bekämpft, deſſen Regungen unterdrückt, deſſen Begierden niederhält, ſo fängt es ähnlich den Feinden Davids an, überall Hilfe zu ſuchen, bei Menſchen, beim Mitleide, das man mit ihm haben ſoll, ja ſelbſt bei Gott, zu ihm aufſchreiend als ſeine Kreatur. Laſſen wir uns aber nicht zu einem falſchen Mitleid bewegen: das Fleiſch muß ſterben, damit der Geiſt lebe. An ihm ſollen ſich ganz unſere Verſe erfüllen.

44. Du halfſt mir aus dem Widerſpruch des Volkes,
und ſetzteſt mich zum Fürſten über Heiden:

45. Ein Volk, das ich nicht kannte, dienet mir,
gehorchet auf des Ohr's Gehör:

46. Der Fremde Söhne ſchmeicheln mir.1)

---

*) Vergl. die Bemühungen Julians des Abtrünnigen, dem verfallenen Kultus des Götzendienſtes wieder aufzuhelfen.

1) mentiti sunt (ἐψεύσαντό μοι) iſt die wörtliche Ueberſetzung des hebr. כחש — mentiri hier ſicherlich per synecdochen, ſich (wenn auch aus Verſtellung) unterwürfig zeigen, Gehorſam und Ergebenheit heucheln, ſchmeicheln. Hierin ſtimmen die neueren Erklärer des Grundt. alle überein. Eine auffallende Parallele aber, daß wir auch mentiri in dieſem Sinne zu nehmen haben, iſt Pſ. 80, 14—16. „O wenn mein Volk mich gehört hätte . . . ſo hätte ich mit leichtem ihre Feinde gedemüthiget, und über ihre Dränger meine Hand gelegt. Die Feinde des Herrn würden ihm geſchmeichelt haben,

Wie ſie hinwelkten, 1)
wie ſie aus ihren Reihen zitterten! 2)

David hatte von ſeinem eigenen Volke einen großen Widerſpruch zu ertragen; daraus erlöſete ihn Gott; und nicht bloß dieß, ſondern er dehnte ſeine Herrſchaft auch weit aus über fremde Völker, die ihm bisher noch unbekannt waren.

Wohl ſteht der Ausdruck „ein Volk, das ich nicht kannte" überhaupt für „fremde Völker," Syrer, Idumäer und andere, die ſich David unterwarf, und die er V. 46. „Söhne der Fremde" nennt: doch iſt der typiſche Charakter dieſer Stelle von ſelbſt ein-

---

(inimici domini mentiti sunt ei - ἐψεύσαντο αὐτῷ - יכחשו-לו). Hier hat der Sinn des mentiri wohl keine Schwierigkeit; nicht weniger aber, denken wir, auch an unſerer Stelle. Den Ausdruck filii alieni (ἀλλότριοι) gebraucht die hl. Schrift durchgehends von den Heiden; an einzelnen Stellen nur von den abgöttiſchen und abgefallenen Israeliten. Doch ſind uns nur zwei Stellen bekannt, wo alieni von Israeliten gebraucht wird, gleich im folg. Pſ. ab alienis parce servo tuo, und Oſee 5, 7. in dominum praevaricati sunt, quia filios alienos genuerunt, d. i. weil die abgöttiſchen Väter auch ihre Söhne verführt haben. In unſerem Verſe ſind die filii alieni ſchon nach dem Zuſammenhange die gentes. Es iſt dieß zugleich wichtig für den Sinn des mentiri; denn ein anderes Lügen als das einer erzwungenen, erheuchelten Unterwerfung läßt ſich bei dieſen nicht wohl denken.

1) inveterati sunt — ἐπαλαιώθησαν = sollicitudine et debilitate confecti sunt, vires eorum consumtae sunt. Vgl. Pſ. 31, 3. inveteraverunt ossa mea, dum clamarem tota die. Pſ. 48, 15. auxilium eorum veterascet in inferno u. ſ. w.

2) claudicaverunt a semitis suis - ἀπὸ τῶν τρίβων αὐτῶν, Die semitae (τρίβοι) ſind die ordines militares. Vgl. Joel 2, 7. sicut fortes current: quasi viri bellatores ascendent murum, viri in viis suis gradientur et non declinabunt a semitis suis, d. i. „ſie weichen nicht aus Reih und Glied," wie es der Zuſammenhang ergibt.

Im Hebr, iſt eine andere Versabtheilung, nemlich: 44. Du erlöſeſt mich vom Widerſpruche des Volkes: ſetzeſt mich zum Haupte der Heiden: ein Volk, das ich nicht kannte, dienet mir. 45. Auf des Ohrs Gehör gehorchet mir (mein Volk): Söhne der Fremde ſchmeicheln mir. 46. Söhne der Fremde welken dahin: zittern hervor aus ihren Schlöſſern. Ueber die Bedeutung von כחש (mentiri) haben wir ſchon geſprochen; noch iſt ſchwierig das ἁπ. λεγ. חרג, es erklärt ſich aus dem Chaldäiſchen und Arabiſchen = zittern, beben,

leuchtend. Gott erlöſete Jeſus Chriſtus aus dem Widerſpruche ſeines Volkes (und wie groß dieſer war, zeigt ſein Tod,) durch ſeine Auferſtehung; er ſetzte ihn zum Haupte vieler, d. i. aller Völker durch ſeine Himmelfahrt (vgl. Pſ. 109.); und Nationen, die er ſeiner heiligen Menſchheit nach buchſtäblich nicht kannte, begannen ihm zu dienen, da ſich die Predigt der Apoſtel überall hin verbreitete; wenn es immerhin bei einzelnen keine aufrichtige, ſondern nur eine unlautere und unwahre Unterwerfung war.

47. Der Ew'ge lebt! 1) Geprieſen ſei mein Gott,
erhoben meines Heiles Gott!

Uebergang zum Schluſſe im fröhlichen Preiſe Gottes des Retters. Hier werden die vorigen Bilder nochmal in kurzen Zügen zuſammengedrängt.

48. Gott, der mir Rache gibt,
die Völker zwinget unter mir,
du mein Erretter von ergrimmten Feinden! 2)

Rache geben heißt: vollkommen Recht verſchaffen, den Sieg verleihen. Zur Genugthuung für die vielen Leiden unterwarf Gott dem David auch fremde Völker; zur Genugthuung für ſeine Leiden unterwarf Gott Chriſto die ganze Welt.

49. Du hebſt mich über die, ſo ſich empörten,
erretteſt mich vom Ungerechten,

d. i. von allen und jeden, die noch wider mich ſind.

50. Drum will ich, Herr, bekennen dich unter den Völkern,
und deinem Namen Lobgeſang bringen.

Davids und Salomo's hohem Geiſte war der heilige Beruf klar, auch unter den Heiden den Namen Gottes zu verkünden, und nichts konnte ſie zurückhalten, die Völker, welche ihnen unterworfen waren, mit ihrem Glauben bekannt zu machen,

---

1) Im Hebr.: „vivat dominus!“ ein huldigender Zuruf.

2) de inimicis meis iracundis; im Hebr. fehlt iracundis. Alte Pſalt. Cod. Sang. Ps. Rom. Carn. Brev. Moz. haben de gentibus iracundis. Daß die κοινὴ ſo geleſen, erſehen wir aus Hieron. in ſeinem Briefe an Sunnia; jetzt leſen wir ἐξ ἐχθρῶν.

vorausſehend, daß er einſt allgemein werden müſſe. Dieſes Streben erloſch zwar, je mehr das Volk in abſchließenden, ſtolzen Egoismus verſank, oder ſelbſt Götzendienſt trieb; tauchte aber von Zeit zu Zeit in den prophetiſchen Stimmen wieder hervor, bis es endlich durch die erſte Zerſtörung Jeruſalems und die babyloniſche Gefangenſchaft klarer ins Bewußtſein trat, mächtiger feſtgehalten, und durch Jeſus Chriſtus verwirklichet wurde. Bekannt iſt der große Eifer der Phariſäer, Proſelyten zu machen: er entſprang aus einem tiefen, wahren Gefühle, daß Iſrael berufen ſei, alle Menſchen zu Einem Glauben zu verſammeln, wurde aber von ihnen egoiſtiſch verdreht.

Auf dieſes, in der Bruſt eines jeden gläubigen Juden tief gewurzelte, in unſerm Pſalme ausgeſprochene Gefühl, daß ſie berufen ſeien, Gott unter den Heiden zu bekennen, daß ihre Religion die Weltreligion zu werden beſtimmt ſei, beruft ſich der hl. Apoſtel Paulus, da er den Vers anführt: „Drum will ich dich bekennen unter den Völkern" (Röm. 15, 9.). Er will damit ſagen: Iſt es ſchon uralte Ueberzeugung, daß alle Völker Ein Band des *Glaubens* umſchlingen werde, ausgehend von den Juden, ſo müſſen auch alle in Einer und derſelben *Liebe* unter ſich verbunden ſein.

Zu dieſer Verbreitung trug auch David bei durch die Unterwerfung heidniſcher Völker, und nicht weniger (bis auf unſere Tage) durch ſeine heiligen, unſterblichen Geſänge.

Endlich ſchließt der Prophet ſein ſchönes Lied mit dankbarer Angabe des Grundes, warum Er vorzüglich ſich zum Preiſe ſeines Gottes angetrieben fühle; denn du, o Herr, biſt es,

51. der ſeinem Kön'ge großes Heil erweist,1)
und Gnade übt an David ſeinem Geſalbten,
und ſeinem Saamen ewiglich.

Die Worte: „König und Geſalbte" faſſen alle Gnaden zuſammen, die Gott dem David erwies, und der Saame zeigt auf die typiſche Bedeutung ſeiner Perſon und ſeines Reiches.

Der Sänger bleibt in ſeiner Dankſagung nicht bei ſeiner Perſon und ſeiner Geſchichte ſtehen; er erinnert ſich auch jener

---

1) magnificans... faciens... für magnificanti, facienti.

Verheißungen, die an ſeinem Saamen erfüllt werden ſollen, und bringt im Voraus auch für ſie Gott Preis und Dank dar; denn aller Dank und Preis, alles Frohlocken und Freuen concentrirt ſich in dem Einen Segen — Jeſus Chriſtus.

Der achtzehnte (neunzehnte) Pſalm.

Der Sonnengeſang.

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes,
die Veſte verkündet das Werk ſeiner Hände:
ein Tag entſtrömet das Wort dem andern,
und Nacht auf Nacht die Kunde meldet.
Das ſind keine Sprachen, das ſind keine Worte,
daß man nicht hörete ihre Laute:
ihr Schall geht über die ganze Erde,
zu Erdballs Gränzen ihre Worte.

Er hat in die Sonne geſetzt ſeine Wohnung:
ſie gehet hervor — ein Bräutigam aus ſeiner Kammer,
ein Rieſe, frohlockend den Weg zu laufen.
Vom äußerſten Himmel iſt ihr Ausgang,
am äußerſten Himmel ihre Rückkehr,
und keiner, der ſich vor ihren Gluthen bärge.

Des Ew'gen Wort iſt unbeflecket, Seelen bekehrend;
ſein Zeugniß treu, den Kleinen Weisheit gebend.
Des Ew'gen Rechte ſind gerade, das Herz erfreuend:
des Herrn Gebote helle, Augen erleuchtend.
Die Furcht des Herrn iſt heilig, ewig bleibend:
des Herrn Gerichte wahr, in ſich ſelbſt gerecht;*)
viel wünſchenswerther als Gold und Edelgeſtein,
und ſüß über Honig und Honigſeim.
Dein Knecht beachtet ſie,
in ihrer Haltung iſt viele Vergeltung.

Die Sünden — ach, wer merket ſie?
Von meinen heimlichen mich reinige!

---

*) Aeltere, wahrſcheinlich urſprüngliche Lesart: alleſammt gerecht.

Vor den Abtrünn'gen Deinen Knecht bewahre!
Wenn ſie nicht herrſchen über mich:
dann werd' ich unbefleckt ſein,
und von der größten Sünde frei.
Dann werden wohlgefallen Dir
die Reden meines Mundes:
und meines Herzens Sinnen ſein
vor deinem Angeſichte allezeit,
der Du mein Helfer biſt und mein Erlöſer,
Gott!

Zum Ende; ein Pſalm Davids.

Jede göttliche Wirkſamkeit nach Außen iſt als die Bewährung des göttlichen Seins zugleich eine Offenbarung Gottes. In ſo ferne alſo die Welt aus Gott hervorgegangen, muß ſie auch auf ihn zurückweiſen, und die Natur des göttlichen Weſens, ſo weit ſie in Verbindung ſteht mit dem Univerſum, abſpiegeln, gleichwie alles Erzeugte Zeugniß und Bild des Erſchaffenden iſt. Das Schaffen Gottes wird ſonach an ſich ſchon zu einem Offenbaren, und das Geſchaffene zu einem Spiegel und Bild des Schöpfers. Das ſagt der hl. Apoſtel in den Worten ſeines Römerbriefes: „Das Unſichtbare an Gott iſt ſeit Erſchaffung der Welt in den erſchaffenen Dingen erkennbar und ſichtbar, nemlich ſeine ewige Kraft und Gottheit (1, 20.)." Sichtbar wird das an ſich Unſichtbare nur in ſeinem Symbole; darum iſt der Charakter dieſer Offenbarung des Ewigen das Symbol, die ſichtbare Hülle, die Umkleidung und Abſpiegelung des Geiſtes — ſo wie ſich das reine Licht im Prisma ſpaltet und ſichtbar wird.

Je tiefer wir ins Alterthum zurückſteigen, deſto entſchiedener tritt die ſymboliſche Anſchauung des Univerſums uns auch entgegen, ja ſie war die urſprüngliche, und ſo weit entfernt von unſern faden Nützlichkeitstheorieen, als ihre Zeit entfernt iſt von der unſern. Wie ſie in Hieroglyphen ſchrieb, alſo las ſie auch die großen Hieroglyphen der Natur, und wie ſie nicht anders als in Symbolen lehrte, alſo war ihr auch die Natur eine mächtige Lehrmeiſterin in Symbolen. Sie bewunderte keine „Sonnenaufgangsgluth" in dem Auge eines Mädchens, und maß den Wind nicht nach ſeiner Luft-Reinigungs-Kraft, aber ſie ſah in ihm das Wehen des göttlichen Lebens, in der Sonne das Licht des göttlichen Geiſtes.

Wenn es allgemein anerkannt iſt, daß die alten Kulte ſymboli-

ſchen Charakter haben, ſo konnte dieß nur daher kommen, weil ihnen die Welt ſelbſt Symbol des Unſichtbaren war.

Dieſe ganz allgemein menſchliche Betrachtungsweiſe war dem Israeliten nichts weniger als fremd. Für ihn hatte die ſichtbare Schöpfung nicht als ſolche Werth und Bedeutung, ſondern nur in ſo fern ſie Zeugniß gibt von Gott; weßhalb er ſie auch immer und ausſchließlich in ihrer Beziehung zu Gott ſchildert. Unſere ſogenannten Naturſchilderungen kennt der fromme Israelite gar nicht; das wäre ihm Naturvergötterung und ein Gräuel.

Davon gibt unſer Pſalm das ſchönſte, ſprechendſte Zeugniß. Die ganze Natur iſt ihm eine ſymboliſche Rede, eine Predigt Gottes, die von einem Ende des Himmels zum andern tönet, und deren Verſtändniß, durch die Sonne vermittelt, ſüßer iſt als Honig und Honigſeim und reich an vieler Vergeltung. Himmel und Erde iſt ein aufgeſchlagen Buch, voll wunderbaren Inhalts und tiefer Bedeutung: im Strahl der Sonne liest er darin. Weſſen Symbol iſt nun die Sonne? Kein anderes, als das der höhern, geiſtigen Erkenntniß, ohne welche Himmel und Erde uns ewig Nacht und Räthſel blieben.

Wir können nimmer anſtehen, daß Bähr's geiſtreiche Symbolik der Stiftshütte die richtige ſei. Stellt nun das Zelt die Schöpfung Himmels und der Erde als die Offenbarungsſtätte Gottes dar, dann muß auch wegen dieſer wechſelſeitigen Beziehung das Licht am Himmelszelte dieſelbe ſymboliſche Bedeutung haben, wie das Licht im Zelte des Zeugniſſes. Denn der Israelite faßte die Welt nicht weniger ideell, als ſeine Stiftshütte, und dieſe war ihm nur deßhalb Symbol der Schöpfung, weil die Schöpfung wieder ihm Symbol des geoffenbarten Wortes war. Was er im Worte des Geſetzes las, das ſah er in den großen Bildern der Natur. Der Leuchter war ihm daher nicht Bild der Sonne ohne höhere Beziehung, ſondern Leuchter und Sonne waren ihm Symbol des geiſtigen Lichtes, der Erkenntniß.

Hiedurch löſen ſich zwei Schwierigkeiten unſers Pſalmes. Erſtens: der plötzliche, ganz unvermittelte Uebergang vom Preiſe der Natur zur Lobpreiſung des Geſetzes, welcher manchen ſo unvereinbar ſchien, daß ſie den Pſalm in zwei verſtümmelte Lieder theilten, die ſpäter von unkundiger Hand zuſammengeſchoben wurden. Aber der Pſalm iſt eben ſymboliſch. Himmel und Erde ſind analog der Offenbarung Gottes durch das Wort, d. i. durch das Geſetz. Was wären

die Himmel, was die Erde ohne das Licht — würden ſie noch die Ehre des Herrn verkünden? wie verkündet der Tag, und wie die Nacht des Ewigen Herrlichkeit, wenn nicht durch das Licht? Was der Himmel und die Erde iſt, das wird offenbar und erkannt durch die Sonne; darum heißt es von ihr, daß Gott in ſie ſein Zelt geſetzt, daß vor ihr ſich nichts verberge von einem Ende der Welt zum andern. Alſo gilt es auch vom Geſetze. Es iſt wie Himmel und Erde die Ehre Gottes — rein und ewig, ſeelenbekehrend und Weisheit gebend; aber dieſe Herrlichkeit des Geſetzes wird nur geſehen durch das höhere Licht des Geiſtes, durch die von oben ſtammende Erkenntniß.

Die Erkenntniß erſcheint dem Orientalen durchgängig concret als Licht und Leben. Darum heißt auch der Logos bei Johannes das Licht und das Leben der Menſchen; und von Gott ſelbſt ſagt der Pſalmiſt: Bei dir iſt Quelle des Lebens, und in deinem Lichte ſehen wir Licht (Pſ. 35, 10.). Das natürliche und einzige Symbol für die Erkenntniß iſt deßhalb die Sonne, analog dem Leuchter des Heiligthums. Wie von der Sonne Licht und Leben ſtrömet, ſo von dem Geiſte Licht und Leben in den todten Buchſtaben des Geſetzes. Und alle Wirkungen des Geſetzes, wie ſie unſer Pſalm aufführt, vereinigen ſich in den beiden Grundbegriffen Licht und Leben. Denn die erſteren Bezeichnungen: das Geſetz des Herrn iſt unbefleckt, treu, gerade, helle, heilig, wahr, köſtlicher als Gold,*) entſprechen offenbar dem Begriffe Licht. Die letzteren: Das Geſetz des Herrn iſt Seelen bekehrend, Weisheit gebend, Herz erfreuend, Augen erleuchtend, ewig bleibend, in ſich ſelber gerecht, ſüß über Honig und Honigſeim, entſprechen nicht weniger dem Begriffe Leben, und ſie entfalten ſich aus den erſtern, gerade wie das Leben aus dem Lichte quillt. Noch iſt bemerkenswerth die ſiebenmalige Theilung der Wirkungen des Geſetzes. Deutet ſie nicht auf die ſieben heiligen Lampen des Zeltes und auf die ſieben Lichtgaben des heiligen Geiſtes, d. i. auf die von Einer Sonne in uns gezündete ſiebenfache Erkenntniß? Und noch, daß nach Bähr's Erklärung die Symbole des Leuchters alle auf dieſe nemlichen Wirkungen des Geſetzes hinweiſen. Seine erſten Zierrathen nemlich ſind die Mandelblüthenkelche. Der Mandelbaum, welcher zuerſt unter allen Bäumen Blüthen und Früchte treibt, iſt das Bild von

1) Das Gold enthält unter den Metallen die höchſte Lichtſtufe.

der ſchnellen und unfehlbaren Erfüllung des göttlichen Wortes, alſo von ſeiner Wahrheit und Treue. Die zweite Verzierung waren Aepfel. Der Apfel heißt bei dem Hebräer der Duftende, und iſt ihm, wie dem Oriente überhaupt, das Bild der Lieblichkeit und Annehmlichkeit. Die dritte Zierrath war ein Stengel (an welchem die Aepfel befeſtiget ſind,) ſein Wort heißt: Der Blühende, Grünende, und iſt das ſprechende Symbol der belebenden Kraft des Wortes.

Der Zuſammenhang dieſer beiden Theile unſers Pſalmes iſt daher folgender: Himmel und Erde ſind dem Sänger ein aufgeſchlagenes Buch, eine Predigt Gottes. Er liest darin und höret davon, und ſiehe, was er liest und was er höret, iſt nichts anderes, als das Geſetz. Was er hier im Buchſtaben findet, das ſpricht dorten ein Bild aus. Im Lichte der Sonne ſieht er klar und tief, er empfindet in ſich die Süße des Inhaltes und die Früchte des Gehörten, und gerührt ruft er aus: Wahrhaftig! treu und unbefleckt, lauter und Seelenerquickend, wahrhaft und ewig iſt des Herrn Geſetz — Wille. Denn wo ich leſe und was ich höre, es iſt nur der Widerhall ſeines Geſetzes. Ueberall ſtrömet Ein Wort, Eine Segensfülle. Heil dem, der ſie an ſich empfunden! Der Sänger ſpricht dieß aus eigener, glückſeliger Erfahrung; aber jenes Licht, in welchem er die ganze Schönheit des Geſetzes ſah, deckt auch ſein Inneres auf, ihm die noch vielfältige Disharmonie ſeines Herzens mit dem Geſetze zeigend; daher ſeine Bitte um Vergebung und ſeine Furcht vor größeren Verirrungen.

Eine zweite Schwierigkeit bildete die Citation des 5. V. im Römer-Br. 10, 18., welchen der hl. Apoſtel von der Verbreitung des Evangeliums über die ganze Erde verſtand. Iſt nun dieſe Berufung bloß zufällige Reminiscenz, oder ſoll ſie dem Pſalme einen unmittelbar meſſianiſchen Gehalt vindiciren? Gewiß keines von beiden. Eine beiläufige Hinweiſung, wie man ſie in unſerm Schriftſtellerthum liebt und findet, iſt dem hl. Apoſtel und dem ganzen Weſen der Offenbarung fremd: es müſſen ſich bei allen ihren Citaten ſichere, innere gegenſeitige Beziehungen nachweiſen laſſen. Daß aber dieſe nicht immer ſtrenge prophetiſch ſind, leuchtet eben ſo ſehr ein, als der mehrfache, und vielgeſtaltete, nicht ausſchließlich prophetiſche Zuſammenhang zwiſchen dem N. und A. B., als wäre jener erſtere weiter nichts mehr, denn die Erfüllung der Weiſſagungen des letztern. Nach unſerer Erklärung iſt die Beziehung des hl. Paulus auf unſern Pſalm

nahe und einfach. Auch er betrachtete ihn gleichfalls als ein ſymboliſches Lied. Die Erkenntniß, der Geiſt wurde nun freilich ein anderer, nemlich der Geiſt Chriſti, die chriſtliche Erkenntniß. Ihm war daher die Sonne das Symbol Chriſti, welcher die wahre vollkommene Erkenntniß gebracht, und ſich ſelber das Licht der Welt genannt hat, ein Licht, das in der Predigt der Apoſtel über alle Welt zu ſcheinen, und aller Gemüther zu ergreifen begonnen.

Ob nun dieſe Beziehung dem hl. Sänger David ganz fremd blieb? Wer möchte dieß behaupten? Die Unvollkommenheit aller altteſtamentlichen Erkenntniß war ihm gewiß am allerwenigſten verborgen; ſagte ja ſelbſt die Samariterin: „Wenn der Meſſias kommen wird, ſo wird er uns Alles verkünden (Joh. 4, 25.)," und ſind die prophet. Schriften voll von Zeugniſſen, daß Gott ſeinen Geiſt, die Erkenntniß, ausgießen werde in den Tagen des Meſſias über alle Völker und Länder. So war auch dem Sänger das entferntere Objekt ſeines ſymboliſchen Liedes der Meſſias, in welchem der Welt die Sonne der vollen Erkenntniß aufgehen werde.

Nach ſeiner nächſten Beziehung haben wir den ſchönen Pſalm bereits ausführlicher behandelt, nach dieſer ſeiner entferntern wollen wir ihn aber nochmal betrachten, weil ſie uns näher liegt.

2. Die Himmel erzählen die Ehre Gottes,
die Veſte verkündet das Werk ſeiner Hände.

Der erhabene Geſang unſers Propheten iſt ein Erguß ſtiller, nächtlicher Betrachtung. Rings um ihn liegt die Erde in Ruhe, die Nacht hat ihren Mantel um ſie gehüllt, und ſie in Schlummer gewiegt. Nur er wacht. Am dunkelblauem Himmel ſieht ſein Auge die leuchtenden Sternbilder wie Heerden ſchweigend vorüberziehen. Für ihn aber ſchweigen ſie nicht, für ihn ſind ſie nicht ſtumm; ſie reden laut an ſein Herz, ſie reden von der Sonne, der ſie entgegen gehen, vom wahren Tage, nach dem auch ſie ſeufzen, auf welchen keine Nacht und Finſterniß mehr folgen wird — vom Tage des Heils, der Erlöſung aus der Nacht der Sünde und der Qual ſehnlicher Erwartung.

Dieſer Sonnen-Tag (Sonntag) iſt die Ehre Gottes, der Tag, welchen der Herr gemacht hat. Ihn verkünden die Himmel, an ſie iſt ſeine Ankunft geſchrieben mit leuchtenden Zügen von Gottes Finger, und David lieſt ſie mit zitternder Bewegung ſeines ſehnſüchtigen Gemüthes.

Dieſer Sonnen-Tag iſt das Werk der göttlichen Hände, das einzige, das erhabenſte. Die Sterne des Himmels ſind deſſen Herolde, ſein Sphärengang deſſen Verkündung.

Allerdings verkündet die ruhige, leuchtende Pracht der Sterne, ihre unveränderliche Schönheit über den Ruinen dieſes Erdenkörpers an und für ſich überhaupt die Ehre und Größe Gottes, der ſie geſchaffen, ohne jene ſpezielle Beziehung auf den Tag der Erlöſung. Allein dem betrachtenden Gemüthe drängt ſich gerade hier die Frage auf: Woher jene Verſchiedenheit? Dort oben die Ruhe, hier ſteter Wechſel; dort oben jene unveränderliche Schönheit, jener Friede, hier Trümmer, ewiger Krieg. Woher dieſe Zerriſſenheit? Wer löst dieſe Frage? Nur Jeſus Chriſtus. Die Heiligen des A. B. ganz beſonders mußte dieſe Stille und Ruhe, dieſer Sabbath, dieſe Klarheit und Gleichförmigkeit, dieſer Friede, den ſie hoch über ſich am Himmelszelte hinſchweben ſahen, an den erinnern, welcher auch ihnen dieſe Güter bringen ſollte, welcher ihnen verheißen war.

Doch nicht bloß die Stille und Feier der Nacht verkündet jenen Tag des Heiles, die Ehre Gottes, das Werk ſeiner Hände; die ganze Schöpfung weist auf daſſelbe Werk, führt dieſelbe Sprache.

3. Ein Tag entſtrömet das Wort dem andern,
und Nacht auf Nacht die Kunde meldet.

Welches Wort? welche Kunde? Die vom Erlöſer, vom Sonntage, von der Ehre Gottes.

Unendlich groß war die Sehnſucht der hl. Väter nach dem Meſſias. In ihrem glühenden Verlangen riefen ſie Himmel und Erde an, ihnen den Erlöſer zu geben. Nie hätten ſie eine ſolche Sprache direkt an Himmel und Erde richten können, wenn ſie nicht Alles an ihn erinnert, von ihm geſprochen hätte, wenn ſie nicht Tag und Nacht daſſelbe Eine Wort vom Erlöſer gehört hätten. So aber konnten ſie in Wahrheit ſagen: „Ihr Himmel, die ihr Tag und Nacht die große Verheißung verkündet, thauet ihn herab! Er wandelt in eurer Mitte, thauet ihn in unſer Herz! Du Erde, die in jedem Blümlein vom Erlöſer zeuget, ſproſſe ihn hervor, er ruhet (nach ſeiner hl. Menſchheit) in deinem Schooße.“ Alles führte ja wirklich dieſe Eine Sprache; und daß ſie dieſelbe

wohl verſtanden, dafür zeuget ihre Sehnſucht, ihr Verlangen, ihr ganzes Leben im Glauben und Harren.

Es kam ihnen aber dieß Gefühl und Verſtändniß der Weltſprache nicht befremdlich vor; denn ſo laut redete die ganze Schöpfung und ſo übereinſtimmend, daß dieß Eine Wort über alle Welten hinſtrömend in tauſendfachem Echo aus jedem Geſchöpfe wiedertönte, wie unſer Prophet in ihrem Namen bezeugt:

4. Das ſind keine Sprachen, das ſind keine Worte,
daß man nicht hörete ihre Laute, 1)
ihr Schall geht über die ganze Erde,
zu Erdballs Gränzen ihre Worte. 2)

Dieſes Wort iſt, ſo wie wir es vernehmen, ſeit jener glücklichſten Nacht, da es zum erſtenmal, als erfüllt im Freudenjubel aller Geſchöpfe ertönte: „**Et verbum caro factum est.**“ Seit jener Weihnacht flüſtert ein Augenblick dem andern zu, hat die ganze Natur den Einen Pulsſchlag: **Et verbum caro factum est**, und feiert den Tag der Sonne. —

Daß David an dieſes Wort denken konnte, daß ſein Inneres von innigſter Sehnſucht nach dem Erlöſer brannte, und ſein ſehnſüchtiges Herz nur für ihn lebte und ſchlug, iſt wohl von uns allen zugeſtanden. Er konnte alſo dieſes Eine Wort meinen, und im tiefſten Grunde mußte er es auch verſtehen; allein eine andere

---

1) Dieſer Vers iſt im Grundtexte dunkel und auf mancherlei Weiſe gegeben worden. Die Ueberſetzung der **LXX** (und der Vulg.) läßt ſich durch ein ausgelaſſenes אשר ſprachrichtig erklären und iſt auch die tiefſinnigſte. Sonſt kann man noch überſetzen: „Es iſt keine Sprache, es ſind keine Worte: nichts gehörtes iſt ihre Stimme: dennoch gehet aus...“ Bei **non sunt sermones, quorum non audiantur voces eorum** ſteht offenbar **quorum** = **ut eorum**, mit pleonaſtiſchem **eorum** am Ende, durch םָ veranlaßt.

2) Die **LXX** nahmen das hebr. קן „Schnur, Saite„ metonymiſch für „Klang, Schall;“ wollen wir die urſprüngliche Bedeutung beibehalten, dann heißt der Vers: über die ganze Erde gehet ihre Schnur und ihre Worte bis an die Gränze des Erdkreis, d. h. dieſe Stimme breitet ſich aus über alle Welt. Allein der Parallelismus leidet darunter, das „überall ſich hinverbreiten iſt ſchon in dem „ganze“ Erde ausgedrückt, und wir haben für „Worte“ des zweiten Gliedes kein entſprechendes im erſten Gliede, während durch die Ueberſ. der **LXX** mit „Schall, Klang“ die Ordnung des Parall. vollkommen hergeſtellt wird.

Frage iſt, ob er hier ausdrücklich gerade dieß Wort meinte, und es als die Ehre und jenes Werk bezeichnete, das Himmel und Erde, Tag und Nacht verkündeten, und deren Wiederhall wie mächtige Fluthen an den Weltenden ſich brachen? Wir antworten mit Zuverſicht: Ja, daſſelbe Wort verſtand der heil. Prophet; denn er hat es ſelber im lieblichſten Symbole dargeſtellt.

Höre das Wort, wie es in nächtlicher Betrachtung die Himmel an Davids Herz reden:

6. Er hat in die Sonne geſetzt ſeine Wohnung: 1)
ſie gehet hervor — ein Bräutigam aus ſeiner Kammer,

7. ein Rieſe, frohlockend den Weg zu laufen.

---

1) Nach allgemein menſchlichem Bewußtſein ſtellt ſich der Himmel als Wohnort Gottes dar, als ein Haus, das ſich der Herr gebaut hat. Dieſes Bewußtſein iſt beſonders bei hebr. Volke mit aller Beſtimmtheit ausgeſprochen; das Schaffen Gottes nennt es überhaupt bauen, und den Himmel das Zelt, die Wohnung, das Heiligthum, den Tempel Gottes. Wenn es nun in unſerer Stelle heißt: „er hat in die Sonne ſein Gezelt geſetzt“ — ſo wird entweder die Sonne als der Repräſentant des ganzen Himmels für dieſen geſetzt und allein genannt; oder die Sonne wird noch κατεξοχην als Zelt und Wohnung Gottes vor allem Uebrigen hervorgehoben. Leicht erkennen wir, daß der hl. Sänger dieſes letztere allein meine, weil gerade die Sonne als ſolche, als leuchtendes und erwärmendes Princip den Mittelpunkt unſeres Geſanges bildet. Den Begriff Wohnung Gottes haben wir nicht in dem Sinne zu nehmen, wie Wohnung des Menſchen, in ſo ferne ſie ihn umfaßt, in ſich beſchließt, ſondern ausſchließlich in jenem weitern, in ſo ferne ſich Gott darin offenbart. Wird nun die Sonne hier Wohnung Gottes genannt in einem Sinne, der ſie vor den übrigen Wohnungen Gottes ausſcheidet, ſo muß ſie auch der Repräſentant, das Symbol irgend einer beſondern Offenbarungsweiſe Gottes ſein. Jene beſondere Offenbarung, welche uns in der Sonne entgegentritt, iſt nicht Gottes Allmacht und Weisheit oder Güte, ſondern Gottes Geiſt, Gott als Licht und Erkenntniß. In unſerer Stelle iſt daher gewiß die ſymboliſche Bedeutung des Liedes ſelbſt hinlänglich angedeutet; oder ſollte der denkende Orientale ſo leicht über dieſe Stelle hinwegkommen, wie es bei uns geſchieht? Ihm fehlte nicht die Idee, aber der abſtrakte Begriff; er drückte alles in Bildern aus.

Im Grundt.: „er hat der Sonne ein Gezelt an ihnen (den Himmeln) aufgeſchlagen.“ Welche Lesart hier den Vorzug verdiene, kann, auch ganz abgeſehen von der tieferen Bedeutung, nicht zweifelhaft ſein; dieſe iſt mit jener erhaben poetiſchen der LXX kaum zu vergleichen.

Vom äußerſten Himmel iſt ihr Ausgang,
am äußerſten Himmel ihre Rückkehr,1)
und keiner, der ſich vor ihren Gluthen bärge.

Höre das Wort! Iſt es nicht die Verheißung eines Tages, erleuchtet von einer Sonne, in welcher Gott ſelber wohne, vor deren Gluthen Keiner verborgen, von deren Lebenswärme Keiner ausgeſchloſſen bleibe? Wann iſt dieſer Tag erſchienen, wann dieſe Sonne aufgegangen? Wer von uns weiß es nicht?

Betrachten wir aber dieſes tiefſinnige Bild etwas näher; es hat für uns, die wir deſſen Erfüllung geſehen, keine Schwierigkeit. Die „Sonne," in welcher Gott ſeine Wohnung niederſetzte, in der er ſein Gezelt aufſchlug, iſt die menſchliche Natur Jeſu Chriſti; in ihr wohnete Gott wie in einem Zelte, mit ihr hat er ſich umkleidet wie mit einer Sonne. „Da geht er hervor" — ſichtbar und überall leuchtend in dieſer Umhüllung, in dieſem Strahlenkleide, aus dem Schooße ſeiner Mutter mit eigner Kraft und Willen, ſo rein und ohne Verletzung ihrer Jungfräulichkeit, wie die Sonne aus dem Schooße der Meereswogen. „Ein Bräutigam!" denn die ganze Menſchheit will er ſich vermählen! „Ein Held!" denn die ganze Welt will er ſich unterwerfen! Da tritt er hervor, zwar noch klein, aber im Gefühle ſeiner Gottheit, ſeines hohen Berufes, ſeines ſiegreichen Kampfes frohlockend wie ein unüberwindlicher „Rieſe."

Er kennet ſeine Bahn. Sie iſt gezeichnet von der Höh' zur Erde, und ihre Rückkehr wieder zum Himmel; ſie iſt eine Bahn von der Höhe zur Niedrigkeit, vom Leben zum Tod, aber auch wieder zurück vom Tode zum Leben. Doch nicht im Verborgenen erſchien er; ſondern öffentlich vor aller Welt Augen ſchritt er ſeinen Weg, bis er ſchwebend zwiſchen Himmel und Erde am Kreuze bei hellem Mittage mit dem Worte: „Es iſt vollbracht!" die Laufbahn ſeiner Schmach vollendend, die ſeiner erneuten Herrlichkeit, in den Himmel wieder zurück, antrat. Und dieſes Wort: „Es iſt vollbracht!" ertönte mit ſolcher Gewalt, daß es die Tiefe der Höllen und die Höhe der Himmel durchdrang: Er ſchrie mit lauter Stimme — eine Stimme, die ſich in der Predigt der Apoſtel wie Fluthen des Meeres von Stadt zu Stadt,

---

1) Im Hebr.: „Ihr Umlauf bis zu den Enden."

von Provinz zu Provinz wälzten, ſo daß der hl. Paulus von ihr mit den Worten unſeres Pſalmes ſagen konnte: „Bis an die Gränzen des Erdballs ergehet ihr Wort (Röm. 10, 18.),“ und Niemand iſt, der ſich der Macht ihres Einfluſſes — ihrer Gluthen — erwehren kann.

Mit welcher Freude mußte die Verheißung dieſes Tages, die von den Sternen in Davids Seele niederthaute, die Verkündigung der Ankunft jener Sonne, von der die ſchöne, liebliche Sonne, wenn ſie nach ſtürmiſcher Nacht der Erde wieder Ruhe und Friede gibt, nur ein ſchwaches Vorbild war, ſein Herz erfüllen!

Welche Anſchauungen, welche Betrachtungen mußten in dem gotterfüllten Gemüthe Davids über dieſer Stimme wie aus tiefem Schlummer erweckt werden, und ſeine Seele in jene Zeit der Gnade hinabziehen, die, in großartigen Bildern vor ſeinem Geiſtesblicke auftauchend, die Süßigkeit, das ſelige Vorgefühl der geheimnißvollen Erbarmungen Gottes in Strömen über ihn ausgoſſen!

Er hat uns ſelbſt einen Theil ſeiner Erkenntniſſe mitgetheilt. Im Lichte dieſer Sonne überſchaut er das Geſetz, und ſieht ſo klar und helle deſſen innere tiefe Bedeutung!

8. Des Ew'gen Wort iſt unbefleckt, 1) Seelen bekehrend:
ſein Zeugniß treu, den Kleinen Weisheit gebend.

9. Des Ew'gen Rechte ſind gerade, das Herz erfreuend:
des Herrn Gebote helle, Augen erleuchtend.

10. Die Furcht des Herrn 2) iſt heilig, ewig bleibend:
des Herrn Gerichte wahr, in ſich ſelbſt 3) gerecht;

---

1) Mit dem Begriffe: vollkommen — es geht ihm nichts ab, integer.

2) Wir haben die verſchiedenen Ausdrücke: „Geſetz, Zeugniß, Rechte, Gebote, Gerichte“ ſynonym zu nehmen überhaupt für das „geoffenbarte Wort,“ wie ſie noch oft vorkommen. Nur das Eine „Furcht des Herrn“ macht Schwierigkeit, nach dem Zuſammenhange müſſen wir es gleichfalls = Geſetz verſtehen, nemlich als „in das Herz des Menſchen geſchriebenes, lebendiges Geſetz,“ welches ſich äußert durch Gottesfurcht.

3) An andern Stellen gibt die Vulg. ἐπὶ τὸ αὐτὸ der LXX, יחדו des Hebr. mit in idipsum, „zumal, alleſammt;“ hier hat ſie semetipsa. Alte Pſalt. (Cod. Veron. Hilar. Aug.) haben in idipsum beibehalten, und wir möchten die verſchiedenen Lesarten: in semetipsa, a semetipsis, in semetipsis, nicht für das urſprüngliche, ſondern für Correktur halten.

11. viel wünſchenswerther als Gold und Edelgeſtein,
und ſüß über Honig und Honigſeim.

Der Prophet war ganz in ſeine Anſchauungen verloren: er empfand ihre volle Süßigkeit, lauſchte wie mit trunkenen Ohren auf den Schall ihrer geheimen Stimme: und nun zu ſich ſelber kommend, ruft er aus: Siehe, was ich da las und hörte, lehret mich auch das Geſetz! Aber wer eröffnete mein Ohr, daß ich dieſe ſüße Stimme vernahm? Wer erleuchtete mein Auge, daß ich jene erhabene, troſtvolle Schrift las und verſtand? Der Geiſt des Herrn, das Licht der Welt!

Der Prophet faßt das heil. Geſetz nach ſeinen zwei Seiten auf, was es in ſich und was es für uns iſt, und verknüpft durch eine ſehr kunſtvolle Darſtellung in jedem Verſe das Weſen des Geſetzes mit ſeinen Wirkungen. Dieſes Geſetz iſt 1) in ſich unbefleckt und heilig, für uns heiligend — Seelen bekehrend; 2) in ſich wahr, für uns Weisheit gebend; 3) in ſich hell und lauter, für uns Augen erleuchtend; 4) in ſich ſelber gerecht und ewig bleibend, für uns wünſchenswerther als Gold.

Offenbar umfaßt dieſe Schilderung nicht bloß das ganze alte Geſetz mit ſammt ſeinen Vorbildern und prophetiſchen Beziehungen, ſondern auch zugleich das des neuen Bundes; er konnte ſchon gar nicht beim alten Geſetze ausſchließlich ſtehen bleiben, weil ſeine ganze, den Pſalm durchwaltende Anſchauung eine prophetiſche Entrückung in die neue Heilsordnung iſt.

Daß aber das Geſetz, wenn es wahrhaft in unſer Herz geſchrieben ſei und darin hafte als „Gottesfurcht,“ dieſe Früchte eines ſo ſeligen Verſtändniſſes wirklich trage, das kann der Prophet aus eigener Erfahrung bezeugen:

12. Dein Knecht beachtet ſie,1)
in ihrer Haltung iſt viele Vergeltung.

d. i. ſind alle dieſe ſeligen Wirkungen.

Aber die Stille der Nacht ſpricht noch feierlich mahnend an Davids Herz: „Siehe, die Welt über dir ſpricht Gottes Ehre, auf Thautröpflein, auf den ſchlummernden Zweigen lieſeſt du ſein Lob. Der Geiſt des Herrn eröffnete dein Ohr, daß du dieſe

1) Im Hebr.: „dein Knecht wird durch ſie erleuchtet.“

Sprache vernehmeſt und verſteheſt. Wenn nun du dieſes Lob an dir oder an Anderen vernichteteſt und verſtummen machteſt? Wenn du allein mitten unter uns ſtumm wäreſt? Die Sünde macht dieſes Lob verſtummen, der Unglaube iſt deſſen bewußte Vernichtung. Wenn du in Sünden wäreſt, wenn du dich verführen ließeſt vom Wege des Glaubens an das göttliche Wort?"

Dieſer Gedanke, veranlaßt zunächſt durch die in freudiger Bewegung ſeinem Herzen entquollene Verſicherung: „dein Knecht beachtet ſie," macht ihn nachdenkend: plötzlich erſtarrt der frohe Schwung des Liedes, und er betet ſchüchtern:

13. Die Sünden 1) — ach wer merket ſie? —
Von meinen heimlichen mich rein'ge!

14. Vor den Abtrünn'gen 2) deinen Knecht bewahre! —

Er ſoll Gottes Ehre ſprechen durch dein heiliges Leben, durch einen unerſchütterlichen Glauben an die göttlichen Verheißungen und ihr freies, freudiges Bekenntniß vor aller Welt.

Zwar iſt ſich der hl. Prophet nichts bewußt; aber wer merket jede Sünde? Schleicht nicht ſo manche ganz heimlich in unſer Herz, und nimmt davon Beſitz, und macht das Lob verſtummen?

Der Heilige verkündet an und für ſich, thatſächlich durch ſeine Heiligkeit die „Ehre Gottes in Jeſus Chriſtus," denn dieſer iſt die Grundurſache der Heiligkeit. Sein Leben iſt eine Predigt, wie die Werke Gottes in der Natur, und an ſeiner Stirne ſteht das große Wort geſchrieben: **Et verbum caro factum est.** Die Sünde nun verwiſcht dieſe Schrift. Der Unglaube vernichtet ſie bewußter Weiſe. Er läugnet dieſes Lob außer ſich, und zerſtört es an ſich mit Wiſſen und Willen. Darum bittet der Prophet ſo inſtändig, ihn vor den Abtrünnigen, den Ungläubigen, vor jenen, welche die alte Heilsordnung verließen und verläugneten, zu bewahren.

1) Im Hebr.: „Verirrungen," Sünden aus Verſehen.

2) Im Hebr.: vor den freventlichen (sc. Sünden, im Gegenſatz zu denen aus Verſehen). In den LXX kann man gleichfalls zu den „fremden" *παραπτώματα*, Sünden ſuppliren; nicht ſo in der Vulg.; ſie hat offenbar unter den **alienis**, wegen des darauf folgenden **dominati**, Menſchen verſtanden. Unter den Alten hat der Cod. Veron. und der hl. Auguſt. **dominata**.

O die Gefahr der Verführung gerade zum Abfalle vom Glauben, vom innigen Anſchließen an die göttlichen Verheißungen, war ſehr groß. Wir haben hievon freilich keinen Begriff (wenn uns nicht die Gegenwart belehrt), aber die Geſchichte bezeuget uns dieſe Gefahr durch den Fall eines Salomon und des größten Theiles der jüdiſchen Könige. Durch einen ſo groben, geiſtloſen Götzendienſt, als wir ihn uns vorſtellen, hätte ſich ein Salomon nicht bethören laſſen, und auch für David wäre nichts zu fürchten geweſen; allein es war ein Naturdienſt, der ſich auf einen dämoniſchen Zuſammenhang mit der Natur gründete, und eben ſo viel Blendendes für den Verſtand, als Reiz für den Willen und das Fleiſch hatte.

Woher ließe ſich jene ſtrenge Abſchließung des erwählten Volkes von allen heidniſchen Völkern, woher jene furchtbaren Drohungen und der doch erfolgende große Abfall erklären, wenn die Gefahr der Verführung nicht ſo groß geweſen wäre?

14. Wenn ſie nicht herrſchen über mich:
dann werd' ich unbefleckt ſein,
und von der größten Sünde frei. 1)

Wenn die Ungläubigen, die Abgefallenen, nichts über den Gläubigen vermögen, wenn er ausharrt und unerſchüttert bleibt im Bekenntniſſe ſeines Glaubens, dann wird er — frei von der größten Sünde — im Stande ſein, das Eine, wahre Lob Gottes auszuſprechen.

Daß der Prophet unter „unbefleckt ſein" nicht eine vollkommene Freiheit von Sünden, ſondern nur den Stand der Gnade, den Stand des Glaubens, in dem er Gottes Lob allein ſprechen kann, meine; lehrt ſchon die Verbindung mit dem folgenden: „von der größten Sünde frei ſein;" denn beide Glieder ſind parallel.

Verharre ich im Glauben, ſagt er nun weiter,

15. Dann werden wohlgefallen dir
die Reden meines Mundes:
und meines Herzens Sinnen ſein
vor Deinem Angeſichte allezeit.

---

1) Im Hebr.: „Sie ſollen nicht herrſchen über mich (laß ſie nicht herrſchen): dann werd ich unbefleckt ſein und erlöſet aus großem Abfall." אֵיתָם für אֵתַם von תָּמַם. Vergl. Ewald gr. Gram. S. 466 folg.

Denn der Gerechte lebt aus dem Glauben. Ohne ihn hat alles Lob Gottes keinen Werth. Der Glaube allein heiliget unſere Werke und Worte. Er bringt ſie vor Gottes Angeſicht, d. h. er macht ſie ihm wohlgefällig, und ſichert ihnen eine ewige Vergeltung. Beide Verſeglieder ſind wieder parallel mit derſelben Bedeutung, ſo daß alſo vor dem Angeſichte Gottes ſein, und ihm „wohlgefallen", einander gleich ſind.

Nun iſt auch die Grundbedingung feſtgeſtellt, auf welche hin die Werke des Menſchen und ſein Leben die Ehre Gottes in Jeſus Chriſtus gerade ſo ausſprechen, wie die Werke der Schöpfung: der Glaube.

Im Glauben ſtimmt der Menſch ein mit der Natur in jenen engliſchen Lobgeſang auf den Fluren von Bethlehem: „Ehre ſei Gott in der Höhe" durch Jeſ. Chriſtus, der alles Lob in ſich vereinigt und erfüllt, zu dem wir wahrhaft ſagen müſſen:

16. Der du mein Helfer biſt und mein Erlöſer, Gott!

Der neunzehnte (zwanzigſte) Pſalm.

Gebet für den König.

(Das Volk.)

Der Herr erhöre dich am Tage der Trübſal,
des Gottes Jakobs Name beſchirme dich.
Er ſende Hilfe dir aus ſeinem Heiligthume,
beſchütze dich von Sion aus:
gedenk all deines Speiſeopfers,
und dein Brandopfer gefalle ihm.
Er thue dir nach deinem Herzen,
laß deinen Rathſchluß ganz gelingen.
Wir freuen uns (ja nur) in deinem Namen,
und rühmen uns in unſers Gottes Namen.

(Der Prieſter.)

Daraus erkenn' ich, daß der Herr hilft ſeinem Geſalbten:
er wird von ſeinem heiligen Himmel ihn hören,
in großer Kraft erſcheinen ſeiner Rechte Heil.

In Wagen rühmen dieſe ſich, in Roſſen,
wir in des Herrn unſers Gottes Namen:
da werden ſie verſtrickt, ſie fallen,
wir ſtehen, wir ſind aufrecht.

(Beide.)
Herr, hilf' dem Könige!
Erhöre uns am Tage,
da wir dich anfleh'n!

1. Zum Ende. Ein Pſalm Davids.

Ein allgemeines Gebet für den König, der, im Begriffe in einen ſchweren Krieg zu ziehen, ſein Volk im Heiligthume verſammelte, unter Opfer und Gelübde Gottes Beiſtand über ihn herabzuflehen.

Die Meinung, daß David dieſen Pſalm unmittelbar vor ſeinem zweiten Feldzuge wider die Syrer (2 Sam. 10, 16.) verfaßt, und von dem Volke und dem Kriegsheere habe beten laſſen, iſt nicht unwahrſcheinlich, zumal die Syrer und Ammoniter mit vielen Streitwagen und großer Reiterei (V. 8.) gegen ihn gezogen kamen, denen David nichts entgegenſetzen konnte, als das Vertrauen auf den Schutz und die Hilfe Gottes, in deſſen Namen und nach deſſen Willen er auszog.

Die ganze Geſtalt unſeres Tempelliedes, vorzüglich jene plötzliche Wendung in V. 7. weiſet auf einen abwechſelnden Chorgeſang, der wahrſcheinlich aus dem Volke und dem opfernden Prieſter beſtand, und während der Opferhandlung (V. 4.) ſelbſt geſungen wurde. Das Lied zeichnet ſich aus durch edle Einfalt, die in wenigen Zügen, in großartigen, mit flüchtiger Zeichnung hingeworfenen Bildern die Gefahr, wie das Vertrauen auf Hilfe gleich ſchön ſchildert.

2. Der Herr erhöre dich am Tage der Trübſal,
des Gottes Jakobs Name beſchirme dich.

Der Tag der Trübſal iſt der heutige Tag, wo in ungewiſſer Vorausſicht des bevorſtehenden, ſchweren Kampfes König und Volk bedrängten Herzens vor dem hl. Zelte knieen. Es iſt aber auch die ganze Kriegszeit ſelber, in der vielfache Noth und Drangſale, Elend und Gefahr niemals fehlen. Sobald in einer ſolchen Drangſal der König, iſt die Bitte des Volkes, ſeine Zuflucht zu Gott nehme, möge er ihn erhören.

Tage der Trübſal, ſchwere, kummervolle Tage, nicht Tage des Ruhmes und Jubels waren auch dem Helden David die Tage

des Krieges! Möchten unſere Herrſcher, möchten die Helden aller Zeiten von ihm gelernt haben! Stand er doch keinem an Heldenmuth und Siegesruhm nach.

Der Herr wird der Gott Jakobs genannt, weil er ſich dieſem Patriarchen in den vielen Trübſalen und Wechſelfällen ſeines Lebens, auf ſeiner Flucht nach Haran u. ſ. w., als den Allbeſchützenden und Allfürſorgenden vorzugsweiſe erwieſen hatte. Ich will dein Hüter ſein, ſprach Gott zu Jakob, wohin du auch zieheſt... und nicht von dir laſſen (Gen. 28, 11.). Dieſe Verheißung ſchwebte wohl dem verſammelten Volke vor Augen, als es für ſeinen König bat, deſſen Hüter zu ſein, wie es der Hüter ihres gemeinſamen Stammvaters geweſen.

3. Er ſende Hilfe dir aus ſeinem Heiligthume,
beſchütze dich von Sion aus.

Die Bundeslade war der Thron Gottes: alle Hilfe, aller Schutz, jede Rettung dachte ſich der Israelit als von ihr ausſtrömend. In ihrer Nähe hielt er ſich für ſicher und unüberwindlich; weshalb er ſie auch in großer Gefahr mit in den Krieg nahm bis zur Zeit Davids. Da ſie nun aber in Sion einen feſten Standort hatte, ſo bittet das Volk, von hier aus den hinziehenden König mit ſeinem Segen zu begleiten, ihn zu beſchützen, wie wenn er die Bundeslade in Mitte ſeines Lagers hätte.

4. Gedenk all deines Speiſeopfers,
und dein Brandopfer gefalle ihm. 1)

Nicht mehr nehmen ſie die Lade mit in den Krieg, dagegen bringen ſie Opfer, bittend um glücklichen Ausgang des Kampfes, und auch zur Sühnung ihrer Sünden, daß ſie Gott nicht um ihrer Sünden willen ſtrafe. Gott außerordentliche Opfer zu bringen (beſonders die hier bezeichneten Brand= und Fried=Opfer) in irgend einer Gefahr, oder um Abwendung eines gegenwärtigen Uebels, war eine gewöhnliche heil. Uebung. So opferte David

1) wörtl. „ſei ihm fett = wohlgefällig. In ידשנה ſt. ה- he paragog. ſelten ſtatt ה-. Geſ. §. 48, 3. Anm. sacrificium = מנחה das unblutige Speis= und Trankopfer, welches neben dem Schlachtopfer (זבח) gebracht wurde.

zur Abwendung der Peſt „Brandopfer und Friedopfer, und der Herr ward verſöhnet dem Lande (2 Sam. 24, 25.)“. Und Saul ſprach, da die Philiſter naheten: „Nun kommen herab die Philiſter, und ich habe das Angeſicht des Herrn noch nicht geſühnt (1 Sam. 13, 2.)“.

„Wie wir Chriſten uns der Erhörung unſerer Gebete kraft des Erlöſers getröſten, der ſie vor Gott angenehm gemacht hat, ſo betrachtete das alte Israel ſeine Opfer als die von Gott angeordnete Vermittlung, durch welche die Gebete vor ihm wohlgefällig würden“ (Tholuck), und bat deßhalb um deren gnädige Annahme, ſo wie etwa wir beten: Nimm an, o heiliger Vater, allmächtiger ewiger Gott, dieſe unbefleckte Opfergabe, welche wir dir darbringen für alle unſere Nachläſſigkeiten, Beleidigungen und Sünden. Kraft dieſes Opfers, fährt nun das Volk fort, wolle er all dein Begehren erfüllen:

5. Er thue dir nach deinem Herzen,
laß deinen Rathſchluß ganz gelingen.

Mit Zuverſicht konnte allerdings das Volk beten, nach dem Herzen Davids zu thun, denn er war ein Mann, „nach dem Herzen Gottes“; es konnte mit Zuverſicht bitten, den Rathſchluß des Königs ganz zu erfüllen, da er nie ſeine Ehre, ſondern nur die Ehre Gottes ſuchte. „Nicht uns, nicht uns, ſondern deinem Namen die Ehre!“ das war der Wahlſpruch Davids in allen ſeinen Handlungen, in ſeinem ganzen Leben. Daher denn das Volk wohl beten und ſagen mochte: Wenn du uns den Sieg gibſt, ſo iſt's ja nicht unſere Sache, die wir gewinnen, nicht unſer Ruhm,

6. Wir freuen uns (ja nur) in deinem Heile,
und rühmen uns[1]) in unſers Gottes Namen.

Die größte Bürgſchaft für den glücklichen Ausgang irgend eines ſchweren Unternehmens iſt immer das Bewußtſein, daß man nicht ſeine, ſondern Gottes Ehre ſuche. Das Heil Davids und die Ehre Gottes waren auf das innigſte mit einander ver-

1) magnificabimur — werden groß ſein, verherrlicht werden, hier reflexiv — wir werden uns groß machen. Im Hebr.: „und frohlocken im Namen.. oder: und ſchwingen Fahnen (נדגל).“

flochten, und der gläubige Israelit ſah überhaupt in der Größe und Herrlichkeit ſeines Königs nichts anderes, als die Größe und Herrlichkeit ſeines Gottes. Deshalb die Wiederholung von V. 5.:

7. Der Herr erfüll' all dein Begehren!

weil es mit ſeiner Ehre und Größe ſelbſt zuſammenfällt.

Der zweite Theil ſpricht die Zuverſicht der Erhörung aus; mit ihm beginnt ein neuer Chor, etwa der Prieſter:

Daraus erkenn' ich, daß der Herr hilft ſeinem Geſalbten:

8. er wird von ſeinem heiligen Himmel ihn hören:
in großer Kraft erſcheinen ſeiner Rechte Heil. 1)

Daraus — aus der Eintracht des Volkes im Gebete für ihren König, aus der demüthigen, feierlichen Zuflucht zu Gott, aus der hl. Nothwehr des Krieges, aus der Ehre, die vom Siege alle wieder auf Gott zurückſtrömte, konnte der Prieſter vertrauensvoll auf die Erhörung ihres Gebetes ſchließen, und ſie zuverſichtlich ausſprechen.

9. In Wagen rühmen 2) dieſe ſich in Roſſen,
wir in des Herrn unſers Gottes Namen:

10. da werden **ſie** verſtrickt, 3) **ſie** fallen,
wir ſtehen, **wir** ſind aufrecht!

---

1) in potentatibus salus dexterae ejus = in potentiis, in multis viribus salus dexterae ejus (erit vel apparebit); im Hebr. (er wird ihn erhören) „mit der Macht der Hilfe ſeiner Rechten"; in potentatibus auch = mirabilis; mirabilis erit salus.

2) invocabimus (nach dem Hebr. נזכיר) anrufen, in Folge deſſen: auf Jemand vertrauen, oder rühmen, erwähnen. Alte Pſalterien leſen magnificabimur (Cod. Sang. Veron. Ambrosius) nach den LXX *μεγαλυνθεσόμεθα*, andere magnificabimus. Die Compl. und Add. haben *ἐπικαλεσόμεθα*. Bleiben wir bei der engern Bedeutung des *ἐπικαλεῖν* und invocare in aliquo (= „זכר ב) jemanden anrufen; den Namen des Herrn vertrauend anrufen, dann haben wir das, weder den Latein., noch Griechen fremde Zeugma, und wir ſagen: Dieſe ſetzen ihr Vertrauen auf ihre Wagen und Roſſe, wir rufen den Namen des Herrn, unſers Gottes an.

3) obligati sunt ganz nach den LXX gebildet: *συνεποδίσθησαν* (wie Auct. libri de prom. liest: ipsis obligati sunt pedes, oder mit Cyprianus: ipsis copulati sunt pedes...) = ligati et impediti sunt. Doch haben die meiſten Pſalt. obligati beibehalten; die Stelle ſelbſt läßt keinen Zwei-

Gerade die Wagen und die Roſſe werden den Feinden, weil ſie darauf vertrauen, zum Verderben gereichen. Er ſieht ſie, heranziehend, in ihren eigenen Wagen verſtrickt werden, und von ihren Roſſen ſtürzen, während Israel ſiegreich über ihre Leichen ſchreitet.

David hatte keine Streitwagen, keine Reiterei, aber beſſer als dieſe war ſein Vertrauen. Wie er dem Rieſen Goliath entgegenging, ohne Waffe und Speer, nur mit dem Namen Gottes ausgerüſtet, und ſiegte: alſo mochte er nicht weniger auch dießmal ſeinem Gott den Sieg anheimſtellen. Leicht vergißt man freilich beim Ueberfluſſe zeitlicher Hilfsmittel, ſein Vertrauen nichts deſto weniger allein auf Gott zu ſetzen.

Wir möchten immer gerne auch etwas ſein, wir möchten gerne auch etwas wägen in der Wagſchale des Weltenganges, und uns etwas zu verdanken haben, damit man ſage und verkünde, wie's „endlich wir ſo herrlich weit gebracht!“ Aber gerade deshalb ſind unſere Beſtrebungen nur Schlingen, in denen wir uns ſelbſt den Fall und die Beſchämung bereiten.

Im Schluſſe vereinigen ſich noch beide Chöre in der Bitte:

> 11. Herr, hilf dem Könige, 1)
> erhöre uns am Tage,
> da wir dich anfleh'n!

Das gläubige Gemüth findet in dieſem Pſalme ohne Schwierigkeit vielfache Beziehungen auf Jeſ. Chr. Wir wollen ſie kurz andeuten, das Uebrige der eigenen frommen Betrachtung überlaſſen. Der Prophet ſieht im Geiſte den göttlichen Heiland ausgerüſtet mit den Waffen des Gebets auf dem Oelberge, ſeinem Kampfplatze, und ruft

---

fel über die einzig mögliche Bedeutung des Wortes. Obligare kommt ſonſt auch vom Zauber vor, gleichſam unſer „bannen, hinbannen“; ihm entgegen ſteht „solvere“ — vom Banne löſen. vergl. Paul. lib. 5. Sentent. Tit. 23. sent. 9. Qui sacra impia nocturnave, ut quem obcantarent, interficerent, obligarent, fecerint, faciendave curaverint, aut cruci suffiguntur ect. Da ſolche Bedeutungen der Worte dem gemeinen Volke gewiß nicht fremde, ja vielmehr gerade in niedern Kreiſen einheimiſch waren, mochte das obligare der Vulg. recht wohl eine Anſpielung auf ſolches Hinbannen, aber von Gott verſtanden, enthalten.

1) Im Hebr. iſt eine andere Verbindung: „Herr, rette, der König erhöre uns am Tage, da wir ihn anrufen.“

ihm zu: *Der Herr erhöre dich, heute, am Tage deiner Trübſal;* denn ſchweres Leiden und Trübſal laſtete auf ſeiner Seele, die ihm ſelbſt blutigen Schweiß auspreßte. *Der Name des Gottes Jakobs beſchirme dich.* Bedeutungsvoll ſteht hier der Gott Jakobs, erinnernd an die dem Jakob gemachten Verheißungen: „in deinem Samen ſollen geſegnet werden alle Völker der Erde (Gen. 28, 14.)“: wie ſollten ſie erfüllt werden, wenn Jeſus ſein Werk nicht vollendete? *Er ſende Hilfe dir vom Heiligthume* — d. i. vom Himmel. In Inbrunſt ruft David Hilfe vom Himmel herab, damit der, ſo uns den Himmel eröffnete, ſeines Schutzes nicht beraubt ſei. *Er gedenke deines ganzen Speiſeopfers, und dein Brandopfer ſei ihm lieblich.* Das ganze Leben Jeſu war ein Opfer; es wird hier Speiſe-, Friedopfer genannt; ſein Tod am Kreuze, wo er ſich von den Flammen der Liebe ganz verzehren ließ, heißt Brand-, Sühnopfer. Wegen deines Lebens und Sterbens wolle dich der Herr anhören, und *dir geben nach deinem Herzen, und deinen Rathſchluß ganz erfüllen,* der kein anderer iſt als unſer Heil. Für ihn brachte er das Opfer ſeines Lebens. Daher der Prophet mit Recht fortfährt: wenn du ſeinen Rathſchluß erfüllſt, *da werden wir uns freuen in deinem Heile, wir werden groß ſein im Namen unſers Gottes,* denn *uns* kommt ſein Sieg zu Nutze. So haben wir keinen innigeren Wunſch, als *daß der Herr erfülle all dein Verlangen,* o Chriſte, unſer Heiland!

Unterdeſſen iſt Jeſ. Chr. von ſeinem Gebete aufgeſtanden, und geht muthig und heiter ſeinen Feinden entgegen. Beim Anblicke dieſer Zuverſicht und wunderbaren Ruhe erkennt der Prophet, wie ſein und Jeſu Gebet vollkommen erhört, und das Verlangen des göttlichen Erlöſers ſeiner Erfüllung nahe ſei, und er ruft mit Freude aus: *daraus (nun) erkenne ich, daß der Herr hilft ſeinem Geſalbten u. ſ. w.* Die Juden dringen zwar mit einer großen Schaar bewaffneter Soldaten in den Garten, nehmen Jeſum gefangen, und führen ihn triumphirend fort, vertrauend auf ihre materielle Gewalt, auf ihre äußere Uebermacht. Das macht aber den Propheten nicht irre, denn er ſieht zugleich, welches Ende ſie nehmen, wie gerade das, worauf ſie all ihr Vertrauen ſetzen, der Tod Jeſu, ihr Untergang ſein werde. *Sie rühmen ſich in Wagen und in Roſſen... da werden ſie verſtrickt — und fallen...* Siehe das Schickſal des jüdiſchen Volkes, dem es mit der Verurtheilung Jeſu unwider-

ruflich verfiel, und das beim Augenblicke ſeines Todes ſich zu erfüllen begann, im Gegenſatze zum Schickſale der gläubigen Gemeinde, die ſiegreich über den Leichnam des verworfenen Volkes hinſchritt. Sieh' das Schickſal des ganzen Heidenthums in ſeiner furchtbaren Ueberlegenheit, in ſeinem Vertrauen auf Roſſe und Wagen, auf ſeine materielle Macht: wie iſt es geſunken!

Mit trauernden, mitleidenden Blicken, obgleich vertrauensvoll, begleitet nun der Prophet Jeſum auf allen ſeinen Leidenswegen, und das ſtete Gebet ſeines Herzens iſt: „Herr, erhalte den König! Erhöre uns“ u. ſ. w. Denn er iſt wahrhaftig König, wie jener glorreiche Titel erweiſet: Jeſus von Nazareth, der König der Juden. Er iſt, und wir bekennen ihn mitten in Schmach und Leiden und Tod, als unſern König, dem Ehre und Anbetung ſei in alle Ewigkeit.

Der zwanzigſte (einundzwanzigſte) Pſalm.

Der Sieg des Königs und ſein Ruhm.

(Der Sänger.)

In deiner Kraft, Herr, freuet ſich der König,
frohlocket überaus in deinem Heile:
Denn du haſt ſeines Herzens Wunſch erfüllet,
die Sehnſucht ſeiner Lippen nicht entzogen;
kamſt ihm mit ſüßen Segnungen zuvor,
und ſetzteſt auf ſein Haupt ein edles Diadem.
Um Leben bat er dich: du gabſt ihm Länge der Tage
auf ewig, auf immer und ewig.
In deinem Heile ſtrahlet ſeine Glorie:
denn Herrlichkeit haſt du auf ihn gelegt und große Zier,
haſt ihn gemacht zum Segen ewiglich,
geſättigt mit Freuden durch dein Angeſicht.

(Chor.)

Der König hoffet in dem Herrn,
nicht wankt er in des Höchſten Gnade.

(Der Sänger.)

Laß finden deine Hand all deine Feinde,
all', die dich haſſen, deine Rechte!

Du wirſt ſie machen wie zur Feuereſſe
am Tage deines Kommens,
(in ſeinem Grimm' wird ſie der Herr erſchrecken,
das Feu'r ſie freſſen),
wirſt tilgen von der Erde ihre Frucht,
und ihren Samen aus den Menſchenkindern.
Sie legten Böſes auf dich an,
erſannen Pläne, konnten's nicht vollführen:
du aber wirſt nun ſie zum Rücken machen,
in denen, die noch bleiben, ihr Antlitz herſtellen.

(Chor.)

Erhebe dich, Herr, in deiner Kraft!
Wir wollen ſingen, preiſen deine Macht!

Zum Ende. Ein Pſalm Davids.

Der gegenwärtige Pſalm ſteht mit dem vorhergehenden in einem engen Zuſammenhange. Er enthält den freudigen Dank des Volkes für den dem Könige verliehenen glänzenden Sieg über die Syrer. Wahrſcheinlich wurde auch dieſes Lied vor der Stiftshütte von dem verſammelten Volke bei der Siegesfeier geſungen. Doch liegt dem Pſalme noch eine tiefere Beziehung zu Grunde, die in einzelnen Stellen ganz klar und bewußt hervortritt, nemlich der Blick auf den Sieg Jeſu Chriſti über ſeine Feinde.

Wenn der fromme Israelit bei der Siegesfeier ſeines Königs in dankbarem Jubel vor der Stiftshütte knieete, war ihm gewiß kein Gedanke vertrauter, als der: Wie herrlich werden einſt die Siege des Meſſias ſein! zumal bei David, welcher nach der ganzen Anſchauung des Volkes, das Vorbild des Meſſias war, ſo daß es die Ueberzeugung hatte, die Geſchichte Davids und ſeiner Zeit werde ſich am Meſſias nur in größeren Umriſſen wiederholen.

Aus ſolchen Empfindungen, vom Geiſte Gottes noch mehr gehoben und erleuchtet, ſtrömte nun unſer Pſalm, und fand oder erweckte dieſelben Gefühle in den Herzen ſeiner Beter. Wie weit dieſe typiſche Seite unſers Dankgebetes dem Volke Israel offen lag, läßt ſich nicht ermitteln, und hing damals nicht weniger von der ſubjektiven, gläubigen Geſinnung des Betenden ab, als es noch heut zu Tage der Fall iſt. Es verhielt ſich mit den Pſalmen und allen prophetiſchen Büchern des A. B., wie mit der Apokalypſe des N. T. 1) An wie

1) Wir können von den Empfindungen, welche wir bei frommer Leſung des prophet. Buches der Apokalypſe haben, auf jene Empfindungen ſchließen,

vielen Stellen ahnen wir ihre tieferen Beziehungen, und horchen wie auf die verhallenden Akkorde einer fernen Harfe. Gerade dieſe zarten, leiſen, dunkeln Berührungen, von denen ſich das Herz durchdrungen fühlt, machen uns die Geheimniſſe dieſes wunderbaren Buches noch anziehender, und ungemein fruchtbar für ſtille, innige Forſchung. 1) Welchen Eindruck mußte die Leſung eines typiſchen Pſalmes bei ſeiner äußern Vollendung und Schönheit und bei den vielen geſchichtlichen Erinnerungen, an denen die tiefere Betrachtung wie Epheu emporrankte, auf den tiefſinnigen, an das Symboliſche in allen ſeinen Religionsübungen gewieſenen Israeliten machen?

Im Allgemeinen haben wir den Zuſammenhang des Typus mit dem Urbilde in unſerm Liede ſchon nachgewieſen, da wir ſagten, wie der fromme Israelit von ſelbſt auf den Sieg des Meſſias in ſeiner Betrachtung geleitet wurde. Eine vorzüglich prophetiſche Stelle war ihm: „Du gabſt ihm Länge der Tage, ewig, immer und ewig.“ Wer ſich an die Verheißung 2 Sam. 7, 16. erinnerte, der konnte nimmer in Zweifel ſein, welches und weſſen Leben der Betende zunächſt meine; und jetzt bekam auch das „zum Segen ſetzen ewiglich“, und (nach der Vulg.) insbeſondere das ſchwierige Ende ſeine volle Deutung und ſeinen ſichern Zuſammenhang mit dem Ganzen, indem ihm der Sieg des Meſſias als die Fortſetzung und Vollendung des Sieges Davids erſchien, da Beide nur Einen Kampf kämpften; ſolidariſch nur Eines ausmachten.

1. In deiner Kraft, Herr, freuet ſich der König,
frohlocket überaus in deinem Heile. 2)

Die Pforten der Hölle ſind zerbrochen, die Siegel des Grabes gelöst: aus heißem Kampfe iſt unſer König ſieggekrönt mit einem verklärten, unſterblichen Leibe zu ſeinen Jüngern zurückgekehrt, wie ſollte er ſich nicht freuen, wie wir nicht mit ihm über

---

die den Gläubigen des A. B. bei der Leſung und Betrachtung ſeiner prophet. Bücher und der Pſalmen durchdrangen.

1) Kaum ſind über irgend ein Buch ſo viele und auch tiefſinnige Erklärungen erſchienen, als über die Offenbar. Joh.

2) In typiſcher Bedeutung: O, wie freuet ſich die hl. Menſchheit Jeſu Chriſti (des Königs) im ungetrübten Beſitze deines göttlichen Weſens, deiner Kraft, wie frohlocket ſie in dem durch ſie aller Welt gewordenen Heile, in deiner Hilfe!

ſein Heil frohlocken? „Auf Sion, auf! Bekleide dich mit deinem Schmucke! Zieh an dein Feierkleid, Jeruſalem, du Stadt der Heiligen! Gelöſet ſind die Feſſeln deines Hauſes, gefangene Tochter Sions! (Iſ. 52.) Vollbracht iſt der Kampf der ſchwere! Es ziehet einher der König, gerettet ſind ſeine Erwählten, gegründet ſeine Kirche, geſchützt ſein Heiligthum!

Im vorigen Liede wurde Jeſus erſt am Ende „König“ genannt, gleichſam mit ſchüchterner Beſcheidenheit, weil ſeine Herrlichkeit noch verborgen war; aber jetzt iſt ſie offenbar worden; er ſteht vor uns in ſeinem ganzen königlichen Schmucke, ſieggekrönt (V. 4.), mit Herrlichkeit und Zier umkleidet (V. 6.), die Siegel ſeiner Wunden führend, Leben und Freude ſpendend: und wo wir ihn erblicken, ruft unſer Herz freudeglühend: „Siehe, dein König! Der von Edom kommt, mit gefärbten Kleidern von Bosra! Jener Schöne im Gewande, einherſchreitend in der Fülle ſeiner Kraft! Der da ſpricht: Ich bin's, welcher ſchirmet und rettet!“ Unſer Vers bezieht ſich auf die verherrlichte Menſchheit Jeſu Chriſti, daher der Ausdruck: „Er (ſie) freuet ſich in deiner Kraft!“ denn jetzt erſt nach ihrer Verklärung freuet ſich die hl. Menſchheit in vollkommener und ungetrübter Weiſe der ihr innewohnenden göttlichen Kraft. Jetzt frohlocket ſie im ungetrübten Genuſſe der göttlichen Anſchauung, und jubelt in ſeinem Heile, d. i. in dem aus ihrer Auferſtehung und Erhöhung zur Rechten des Vaters für Alle erblühenden Heile und Segen.

3. Du haſt ihm ſeines Herzens Wunſch erfüllet,
die Sehnſucht ſeiner Lippen nicht entzogen:

4. kamſt ihm mit ſüßen Segnungen 1) zuvor,
und ſetzteſt auf ſein Haupt ein edles Diadem. 2)

5. Um Leben bat er dich: du gabſt ihm Länge der Tage
auf ewig, auf immer und ewig. 3).

Das Verlangen ſeines Herzens war, für uns zu ſterben. „Ich muß mich mit einer Taufe taufen laſſen, und wie

1) Im Hebr.: mit Segnungen der Güter = optimis benedictionibus.

2) Im Hebr.: „eine Krone von Gold.“

3) עולם ועד bezeichnet immer nur „ewig.“ Auch im niedrigern Sinne auf David bezogen, können wir es nicht von einem „ſehr langen“ Leben

ſehr drängt es mich, bis es vollbracht iſt (Luk. 12, 50.)." Die Sehnſucht ſeiner Lippen, d. i. ſein ſtetes Gebet, war die Verherrlichung ſeines Vaters. Beides hat ihm Gott gewährt; er durfte ſterben zu unſerm Heile, und iſt auferſtanden zur Glorie ſeines Vaters.

Aber noch mehr! Der Vater war ihm ſchon mit ſüßen, wunderbaren Segnungen zuvor gekommen, daß er um ſo zuverſichtlicher der vollkommenen, überſchwänglichen Erfüllung ſeiner Wünſche entgegenharre! Beziehen wir auch dieſes auf die hl. Menſchheit Jeſu Chriſti, und wir ſehen leicht, mit welchen ſüßen Segnungen ihr der Herr zuvorkam durch ihre Empfängniß vom hl. Geiſte im Schooſe Mariä, durch ihre hypoſtatiſche Vereinigung mit dem göttl. Worte, durch ihre Anſchauung des göttl. Weſens. Wer wollte nun das Meer all der Seligkeiten erſchöpfen, welche die hl. Menſchheit Chriſto in Folge dieſer ſüßen Segnungen umflutheten? Doch erſt nach ſeiner Auferſtehung fing Jeſus an, dieſe Segnungen ganz zu genießen, da er ſich derſelben vor ſeinem Leiden freiwillig beraubte. Deßhalb ſagt der Prophet, daß ihm Gott mit Segnungen zuvorgekommen, deren er ſich jetzt erfreue.

Aber ſieh', der Ewige hatte das Werk des Heiles nicht bloß gnadenvoll, mit Segnungen begonnen, ſondern eben ſo gnadenvoll und herrlich vollendet. „Du ſetzteſt auf ſein Haupt," ſagt unſer Lied, „ein edles Diadem"; du haſt ſein Werk vollkommen erfüllt, ſeine Beſtrebungen zu einem ſieggekrönten Ende geführt, und wahrhaft ihn gemacht zum König und Herrn über alle Kreatur im Himmel, auf Erde und unter der Erde.

Und endlich noch das Höchſte:

„Um Leben bat er dich: Du gabſt ihm Länge der Tage auf immer und ewig."

Von dieſem Gebete redet auch der hl. Apoſtel Hebr. 5, 7.: „Er hat in den Tagen ſeines Fleiſches Gebet und Flehen unter

---

verſtehen, ſondern wir müſſen jenes Leben mit einſchließen, welches er in ſeinen Nachkommen ſammt dem Meſſias fortführen werde. Mag Eines für ſich allein ſtehend (עד od. עולם) von langer Zeit gebraucht werden, nicht aber ſo beide, was unſere Vulg. mit „et in saeculum saeculi" gibt.

ſtarkem Geſchrei und Thränen dem dargebracht, der ihn vom Tode erretten konnte, und iſt erhört worden, ſo daß von nun an der Tod keine Gewalt mehr über ihn hat."

Dieſes ewige Leben hat Gott der hl. Menſchheit Jeſu Chriſti bei ſeiner Auferſtehung verliehen. Immer und ewig lebt Jeſus Chriſtus als Gott-Menſch; immer und ewig bleibt er daher auch unſer Bruder. Dieſes Bruderleben, dieſes mit uns einheitliche Leben hat ihm Gott beſtätiget auf ewig. Darum hatte er gebeten, als um das Höchſte.

Es hatte an und für ſich ſchon Jeſus Chriſtus in der Bitte um ſeine Auferſtehung auch zugleich um die Wiederherſtellung jenes wahren und urſprünglichen Lebens in Gott, welches der Menſch durch die Sünde verloren, gebeten. Denn mit ſeiner Auferſtehung war das neue Leben der Menſchheit, als ſolcher, von ſelbſt geſetzt. Und wie glorreich iſt er auch hierin erhört worden! Durch ſein heiliges Blut, das er uns mitgetheilt, iſt ſein Leben in das Menſchengeſchlecht übergegangen, ſo daß es als Ganzes gar nicht mehr verloren gehen kann, es müßte denn der Vater dem Herrn Jeſus nicht ein Leben gegeben haben auf immer und ewig!?

6. In deinem Heile ſtrahlet ſeine Glorie:
du legteſt Herrlichkeit auf ihn und große Zier.

Wie es oben V. 1. heißt: „In deiner Kraft Herr, freuet ſich der König, frohlockt in deinem Heile;" ſo hier: „in deinem Heile ſtrahlet (frohlockt) ſeine Glorie;" alſo daß wir in dieſen zwei Strophen einen, den einzelnen Versgliedern ſehr entſprechenden Parallelismus haben. Denn auf dieſelbe Weiſe entſpricht ſich auch der Inhalt, in beiden eine Schilderung der Majeſtät und des Heiles unſers göttlichen Königs; während aber die erſte Strophe vorzüglich die Kraft und Glorie, ſchildert die zweite des Königs Heil und Segen.

Denn dieſer herrliche König hat bei ſeinem Einzuge in die Himmel unſer nicht vergeſſen, ſondern „er iſt auch für uns eingegangen, um ſich Gott für uns darzuſtellen." Er iſt unſer Hoheprieſter, der ewig lebt und immerdar für uns bittet. Er iſt unſer Fürſprecher beim Vater, der Erſtgeborne aus vielen Brüdern, hingehend, um uns einen Ort zu bereiten, damit auch wir ſeien,

wo er iſt. Jene Glorie, jene Herrlichkeit und Zierde, die der Vater auf ihn legte, iſt unſer Segen. Wie ihm, dem Könige, Alles unterthan iſt, ſo iſt auch durch ihn Alles geſegnet, in ihm Alles ſelig — ſeine Herrlichkeit wird durch dieſen Segen auch die unſrige; wir ſind kraft dieſes Segens ein königliches Prieſterthum. Du

7. haſt ihn gemacht zum Segen ewiglich, 1)
gesättigt ihn mit Freuden durch dein Angeſicht.

Hat Jeſus Chriſtus während ſeines Erden- und Pilgerlebens ſeiner Menſchheit jenen empfindlichen Troſt und jene Süßigkeit, die mit der Anſchauung des göttlichen Weſens verbunden waren, entzogen, und kannte ſie kein brennenderes Verlangen, keinen glühenderen Durſt, als nach dem Genuſſe dieſer vollen Seligkeit; war ihr ganzes Leben ein ununterbrochener Jakobskampf, ein ſtetes Ringen mit der ſich ihr entziehenden Gottheit: wie groß wird jetzt das Frohlocken ſeiner hl. Menſchheit ſein, da ſie die ganze Fülle der Gottheit koſten, in ihrer Süßigkeit ſich ſättigen, in die Tiefen ihres abgründlichen Weſens ohne Schranken ſich verſenken kann? Dieſe ſo verherrlichte und ſelige Menſchheit iſt für uns zum Segen, zur unerſchöpflichen Segensquelle geworden. Wir alle werden in ihr und durch ſie geſegnet; wir nehmen an ihrem Segen theil, ſie ſtrömet ihn uns zu in dem Maaße, als wir mit ihr ſelbſt vereiniget ſind. Sie iſt der Weinſtock; alles Leben der Gnade und Seligkeit ſtrömet von ihr aus in die einzelnen Zweige und Reben. Außer ihr gibt es keinen Segen, kein Leben. Dieſer Segen war ſchon dem Adam verheißen; er iſt in Jeſu Chriſto verwirklichet worden. Gehen wir in die Geſchichte dieſer Segensverheißung etwas tiefer ein. Sie war nicht eine bloß innere, geiſtige Verheißung, ſondern auch zugleich eine wirkliche Segensmittheilung, welche ſich von Geſchlecht zu Geſchlecht auf die Geſegneten fortpflanzte, endlich in Jeſus Chriſtus aus Maria dem Fleiſche nach, zum Menſch-gewordenen Segen und er-

---

1) dabis in benedictionem — erinnert von ſelbſt an den dem Abraham verheißenen Segen, beſonders mit dem Beiſatze in saeculum saeculi. Sonſt kann man es wohl auch faſſen, als = ſo ſegnen, daß man ſprichwörtlich als Beiſpiel des Segens aufgeſtellt wird, wie dare in opprobrium, in parabolam, in proverbium. Dann wäre es = beatissimum reddere.

füllet ward. Schon in Adams Lenden (bei der Verheißung eines Erlöſers) legte Gott dieſen Segen, daher Eva bei ihrer Geburt glaubte, den Erlöſer geboren zu haben 1); bei Abraham erneuerte er dieſen Segen 2), der ſich von Geſchlecht zu Geſchlecht forterbte, bis er in der unbefleckten Empfängniß Mariä ſeine vollkommenſte Ausbildung, und in der Ueberſchattung des hl. Geiſtes ſein gottmenſchliches Leben erhielt. Denken wir uns in dieſen ſubſtantiellen, geheimnißvoll von Sohn auf Enkel übererbten Segen hinein,

---

1) Oder heißt es nicht hindeutend auf dieſen von Gott in Adams Lenden aus Erbarmen und zum Unterpfande ſeiner Gnade gelegten Segen: Adam erkannte ſein Weib Eva, und ſie empfing und gebar Kain und ſprach: Ich hab' einen Menſchen durch Gott bekommen (1. Moſ. 4, 1.)?

2) in te benedicentur, nicht bloß per te; denn Gott hatte jenen Segen dem Abraham wirklich mitgetheilt, daher heißt es wieder ἐν τῷ σπέρματί σου. Dieſes σπερμα war nicht ſchlechthin jedes, das natürliche, ſondern das von Gott geſegnete σπερμα. Kraft jenes erſtern hatte Abraham den Ismael gezeugt, durch jenes letztere den Iſaak. Dieſes σπερμα ging auf Jakob über, darum heißt es: Jakob liebe ich; Eſau aber haſſe ich.

Vergl. Vorrede von Görres zum Leben Chriſti von N. Sepp (Manz. 1843.) „Alle Kreatur war vom Contagium angeſteckt, und die Anſteckung widerſteht der Unifikation (mit dem Logos); wie dieſe, in ſo fern ſie in den reinen Geiſtern eingetreten, jede weitere Infektion abweist. Es mußte alſo ſchon vor dem Akte eine Vorſchule der Erlöſung geöffnet ſein, indem eine Heilanſtalt begründet war, um das dunkel geſchwärzte Blut allmälig im Wege der Geſchichte wieder zu lichten und zu reinigen, und durch eine Reihe eingetretener Kriſen, das Contagium im Herzpunkte der Menſchheit in creatürlicher Weiſe möglichſt zu neutraliſiren, und dadurch die vorbeſtimmte Creatur zur Einigung vorzubereiten." S. LXXXVII.

Doch betrachten wir dieß nicht bloß als eine nationale Reinigung (des Volkes Israel), ſondern auch als eine, in dieſer beſchloſſene, und in höherer, ſubſtantieller Weiſe, durch das geheiligte σπέρμα wirkende, perſonelle Vorbereitung, die ihren Abſchluß in Maria erhalten.

Daher wie Alles in drei, ſich erweiternden, concentriſchen Kreiſen auseinandergeht, ſo auch hier die Mittheilung des Logos zuerſt an Maria, dann an das Volk Israel, dann an die heidniſche Menſchheit; der je innere Kreis iſt zugleich der Vermittler des Ueberganges an den äußern. Wie Maria durch Vermittlung ihrer unbefleckten Empfängniß, ihrer ganz heiligen Natur mit dem Logos in Verbindung trat, ſo Israel durch Maria, das Heidenthum durch Israel.

Daher wir dem „Schwören bei den Lenden" eine noch tiefere Bedeutung beilegen als das bezeichnete, geiſtreiche Buch unſers Freundes. II. Band. S. 5.

dann werden wir begreifen, wie die Patriarchen ſo viel auf den Segen, d. i. auf dieſen Segen halten konnten, wie ſie bei Berührung ihrer Lenden ſchwören ließen; wir werden ahnen, welche Bedeutung die Beſchneidung, welche Bedeutung das Geſchlechtsregiſter und deſſen oftmaliger Gebrauch in der Kirche haben möchte.

Als dieſen, die ganze Heilsgeſchichte des A. B. durchwebenden Segen ſtellt unſer Vers den König dar, deſſen Herrlichkeit und Ehre hier geprieſen wird. Dieſer Segen war zum Theil David, ganz war er Jeſus Chriſtus nach ſeiner hl. Menſchheit. Von dieſer Menſchheit — rein an ſich betrachtet — iſt dieß allerdings das Höchſte und Herrlichſte, was ein altteſtamentlicher Prophet ſagen konnte: Du biſt der Segen.

8. Der König hoffet in dem Herrn,
nicht wankt er in des Höchſten Gnade.

Dieſer Vers, vielleicht vom Geſammtchore als Schluß der erſten Hälfte des Pſalmes geſungen, bezieht ſich zunächſt auf David. Es tritt hier im Doppelgewebe unſers Pſalmbildes der Typus an die Oberfläche; doch nicht ohne Beziehungen auf das Urbild, welches vom Typus vertreten, nicht aber verdrängt worden: wie denn gerne Bild und Gegenbild vicarirend für einander eintreten. Wir, im N. B. lebend, werden uns im Ganzen leichter dem Urbilde anſchließen, jene im A. B. hielten ſich natürlich mehr an das Vorbild. Das iſt auch der weſentliche Unterſchied des Verſtändniſſes der altteſtamentlichen Bücher.

In wie ferne gilt nun unſer Vers auch von Chriſtus?

Gedenken wir nochmal, was wir von jenem ſubſtantiellen Segen ſagten, deſſen Erfüllung und Belebung die hl. Menſchheit Jeſu Chriſti iſt. Die Uebergabe dieſes Segens z. B. an Abraham, deſſen Fortpflanzung von Geſchlecht zu Geſchlecht, und deſſen endliche Entfaltung in Jeſu Chriſto war, wenn gleich progreſſiv mit der Zeit verbunden, doch nichts weniger als eine natürliche Entwicklung der Menſchheit, ſondern ein Werk der Gnade und Erbarmung. Er war wie im erſten Augenblicke ſeiner Mittheilung ſo immerfort an die Barmherzigkeit Gottes angewieſen. Abraham, David und alle die Leiter dieſes Segens bis herab auf die Menſchheit unſers göttlichen Erlöſers erkannten

ihn auch als das höchſte, wunderbarſte Werk der göttlichen Huld und Liebe. Dieſe Erkenntniß ſpricht nun unſer Vers im Namen Aller aus. „Der König hoffet, oder wie wir das Wort noch und entſprechender geben möchten: der König iſt ſicher in dem Herrn: er wankt nicht in des Höchſten Gnade.“ Wohl iſt die Herrlichkeit, d. h. die volle Erfüllung dieſes Segens in Chriſto ein Geſchenk der göttlichen Erbarmung, aber deßhalb kein unſicheres, ja ſelbſt nicht mehr ein verlierbares. So wahr der Ewige, ſo ſicher iſt der König im Beſitze ſeiner Segensfülle. Aller Segen ſtrömet vom Vater aus; aber unſer König wanket nicht in der Gnade des Vaters: er iſt ſein vielgeliebter Sohn.

Doch nicht bloß Segen iſt Jeſus Chriſtus, ſondern auch Fluch für die Widerſpänſtigen, welche das Feuer ſeiner unverletzlichen Majeſtät verſengen wird. Und ſieh', jetzt wendet ſich der Prophet unmittelbar an ihn ſelbſt, ſeine Majeſtät noch ſiegreicher hervorzuheben, und fordert ihn auf, die zu vernichten, welche ſeinen Segen verſchmähen.

9. Laß finden deine Hand all deine Feinde, 1)
all', die dich haſſen deine Rechte!

10. Du wirſt ſie machen wie zur Feuereſſe
am Tage deines Kommens — 2)
(in ſeinem Grimm' wird ſie der Herr erſchrecken, 3)
das Feu'r ſie freſſen):

11. wirſt tilgen von der Erde ihre Frucht,
und ihren Saamen aus den Menſchenkindern.

Die Bilder, deren ſich der hl. Prophet bedient, die Rache Jeſu Chriſti, die er an ſeinen Feinden nehmen wird, zu ſchildern, ſind erhaben und ſchrecklich. Sie bezeichnen ſowohl zeitliche, als die ewigen Strafen, und ſein Erſcheinen iſt gleichfalls doppelt

---

1) inveniatur manus tua inimicis tuis = super inimicos tuos; nach dem Hebr. מצא ל (Geſ. Lex.) gebildet.

2) Wörtlich: „zur Zeit deines Angeſichtes“ = da man dein Angeſicht ſieht, da du erſcheineſt, kommſt. Wie aber das „Angeſicht“ für Huld, ſo ſteht es auch für den „Grimm“ Gottes; hier: „zur Zeit deines Grimmes.“ vultus = ira, metonymicῶς; doch folgt das noch, und wir blieben lieber bei unſerer Auffaſſung.

3) Im Hebr.: „verſchlingen,“ verderben.

gefaßt vom inneren Gerichte, das in der Seele eines Jeden vorgeht, und vom äußern, das ſichtbar die Feinde Chriſti trifft, ſei's im Laufe der Geſchichte oder am Ende der Tage.

„Er wird ſie zu Feuerofen machen.“ Seine Ankunft wird eine Glut entzünden, ſchrecklicher noch und unerträglicher, als die der Schmelzöfen. Oder wer will es ſchildern, was der Sünder in ſeinem Innern empfinden wird, wenn Chriſtus zum Gerichte kommt!

Der eingeſchobene Satz: „in ſeinem Grimme...“ iſt gleichfalls von Chriſtus geſagt zur näheren Erklärung, welche Erſcheinung der Prophet meine, nemlich die im Zorne, und welches Feuer, nemlich ein unauslöſchliches, das alle ſeine Feinde auffreſſen wird.

„Ihre Frucht wirſt du von der Erde tilgen....“ d. i. ſie ſammt ihren Kindern. Die Geſchichte liefert uns viele Beiſpiele ſolcher Rache. In wenigen Jahren war die ganze Familie des Königs Herodes ausgerottet; und welche ſchreckliche Strafgerichte brachen über das jüdiſche Volk herein,1) von denen die folgenden Verſe noch näher reden!

12. **Sie** legten Böſes auf dich an, 2)
erſannen Pläne, konnten's nicht vollführen: 3)
13. **Du** aber wirſt nun **ſie** zum Rücken machen, 4)
in denen, die noch bleiben, ihr Antlitz herſtellen! 5)

Unter den verſchiedenen Feinden Jeſu Chriſti hebt der Prophet gerade ſeine Nation hervor. Ihr Schickſal lag ihm auch am

1) Oder vergleichen wir die ſpätern Strafgerichte, welche über Kleinaſien und Afrika hereinbrachen. Wie ſchrecklich wurden jene ehrwürdigen Mutterkirchen, die Patriarchalſtühle, ſammt ihren Töchterkirchen ausgerottet!

2) declinare, *κλίνειν* - נטה, hier = tendere, vom Ausbreiten, Niederbeugen der Netze hergenommen; ſie legten um dich her Böſes, wie Netze.

3) stabilire (*στῆσαι*) fehlt im Hebr.; man ergänzt aber לעשות.

4) Im Hebr. eben ſo; wenigſtens nach den alten Ueberſetzungen. pones eos dorsum = facies eos dorsum praebentes, in die Flucht ſchlagen.

5) in reliquiis tuis praeparabis vultum eorum kann nicht anders, als wörtlich zu nehmen ſein. Daß praeparare (*ἑτοιμάζειν* beſonders) zurecht richten, herrichten, herſtellen heißen, iſt gewiß. praparare = parare (*ἑτοιμάζειν* vrgl. Pſ. 22, 5.) — andere Bedeutungen von „übel zurichten ꝛc.“, laſſen ſich nicht nachweiſen. Die reliquiae (*περιλοῖποι* — die Uebrigge-

nächſten. Er ſieht, wie die Juden ſo viel Böſes auf Chriſtus anlegten, wie ſie ihn verſuchten, ſeinem Leben nachſtellten, und mit dem Plane umgingen, die Verbreitung ſeiner Lehre und ſeines Reiches in ihrem Keime zu erſticken. Er ſieht aber auch, wie wenig ſie vermochten, wie all ihr Böſes, das ſie Jeſu anſannen, nur zur vollkommneren Erweiſung ſeiner Unſchuld, und alles Böſe, das ſie ihm anthaten, nur zu ſeiner größeren Verherrlichung diene. Darum ſagt der Prophet auch von dem Böſen, das ſie Jeſu wirklich zufügten, von ſeinem Leiden und Tode bloß: „ſie legten Böſes an."

Sie mußten nun aber auch den ganzen Grimm des göttlichen Gerichtes empfinden. Der verſtoßene Heiland „machte ſie zum Rücken", die ganze Nation in alle Welt zerſtreuend, und zur Verachtung der Völker ſetzend, ſo daß ihre ganze Exiſtenz einer ſteten Flucht vor den Strafgerichten Gottes gleicht. Iſt doch ein unſtätes, ruheloſes Leben ihr Erbtheil von den Vätern her; und die jüdiſche Nation ſelbſt wahrhaft der — ewige Jude. Sie hat keine Ruhe mehr von dem Tage an, da ſie dem Herrn keine Ruhe gönnte. „Unſtät und flüchtig ſollſt du ſein!" das iſt der Fluch, den Gott über ſie ausgeſtoßen, den David in unſerm Pſalme vorausgeſchaut hat.

Oft redet die hl. Schrift noch von den Strafgerichten Gottes, die über das treuloſe Iſrael hereinbrechen werden, nie aber ohne eine endliche freudige Ausſicht der Vergebung, der Wiederbrin-

---

laſſenen) ſind die Enkel, die Nachkommen; **reliquiae** (gewöhnlicher *κατάλειμμα*- *λειπω*) kommt ſicher in der Bedeutung „Nachkommen" vor. Man erwartet zwar: **in reliquiis eorum praeparabis vultum tuum**; vergl. **Schol.** *ἔδει ἀντὶ μὲν τοῦ σοῦ κεῖσθαι τὸ αὐτῶν, ἀντὶ δὲ τοῦ αὐτῶν, κεῖσθαι τὸ σοῦ. τοῦτο δὲ ἀπὸ τῆς ἐμμέτρου συνθέσεως πεπονθέναι δοκεῖ· καθὸ καὶ παρὰ τοῖς ἔξω ποιηταῖς συνεχέστερόν ἐστι τὰ τοιαῦτα εὑρεῖν, καὶ μάλιστα ἐν τοῖς λυρικοῖς.* Außerdem aber, daß eine ſolche Inverſion nicht ungewöhnlich iſt, hat insbeſondere unſere Lesart eine tiefe, prophetiſche Bedeutung (vergl. die Erklärung). Der Vers: **in reliquiis eorum praeparabis vultum tuum** — wäre allerdings einfacher: „In ihren Enkeln wirſt du dein Antlitz wieder herſtellen." = wirſt ſie in Gnade wieder aufnehmen.

Im Hebr.: „du wirſt mit deinen Sehnen auf ihr Antlitz anlegen." Zu תכונן ergänze חצים (Pfeile) — Pfeile zurecht legen auf den Sehnen wider ihr Angeſicht.

gung, oder beſſerer Zeiten. So auch hier. Der Prophet ſieht zugleich, wie in dem allgemeinen Ruine doch nicht Alles verloren gehe, wie Gott dieſe Ueberbleibſel wieder ſammeln, und das jetzt zerſtörte Bild des Volkes neu herſtellen werde in ſeiner endlichen Berufung, damit es wieder werde, was es einſt war, der Jeſchuron — der Liebling Gottes, denn dieſes iſt ſein wahres, ſein eigentliches Antlitz. 1)

So nun der Prophet Jeſus Chriſtus in ſeiner Herrlichkeit, als Segen oder als Fluch für die, welche verloren gehen, geſchildert hat, endet den Pſalm ein Chor mit der Anrufung, nicht mehr länger zu zögern, ſondern ſich zu offenbaren, als den, der da Gewalt hat über Alle.

14. Erhebe dich, Herr, in deiner Kraft!
Wir wollen ſingen, preiſen 2) deine Macht!

Der einundzwanzigſte (zweiundzwanzigſte) Pſalm.

Chriſti Leidensklage und Leidenstroſt.

Gott, mein Gott,
auf mich her ſchaue!
„Warum haſt Du mich verlaſſen
fern von meiner Hilfe?"
ſind die Worte meiner Auflöſung.

Mein Gott!
Ich ruf' des Tages:
und Du höreſt nicht?
des Nachts —
und doch iſt's nicht zur Thorheit mir:
denn Du wohnſt im Heiligthume,
Lob Israels!

---

1) Es iſt eine im N. B. klar ausgeſprochene Prophetie, nicht bloß, daß die Juden nicht für immer verworfen, daß auch ſie zum Glauben berufen, ſondern daß ſie auch das erſte Volk, das wieder werden ſollen, was ſie anfänglich geweſen.

2) Im Hebr. „ſpielen" zunächſt; hier wohl im engern Sinne zu nehmen.

Auf dich vertrauten unſere Väter,
vertraueten — und Du haſt ſie gerettet:
zu Dir riefen ſie, und wurden heil,
auf Dich vertrauten ſie, und wurden nicht zu Schanden.

Ich aber —
ich bin ein Wurm, kein Menſch,
der Leute Spott, des Volkes Schmach;
All', die mich ſehen, ſpotten mein,
verzieh'n die Lippen, ſchütteln das Haupt.
„Er hat auf Gott vertraut, der rette ihn,
„erlöſe ihn, weil er ſein Wohlgefallen an ihm hat."

Ja Du biſt's,
der mich hervorgezogen aus dem Schooße,
Du meine Hoffnung von den Brüſten meiner Mutter!
Auf Dich bin ich von der Geburt geworfen,
vom Mutterſchooße an biſt Du mein Gott.
Weich nicht von mir, denn Trübſal iſt ſehr nahe,
denn Keiner iſt, der hälfe!

Umgeben haben viele Farren mich,
gewalt'ge Stiere mich umringt:
den Rachen aufgeriſſen wider mich
wie Löwen — raubend und brüllend.
Wie Waſſer bin ich ausgegoſſen,
und ausgerenkt ſind alle meine Glieder:
mein Herz wie Wachs geworden,
im Innern meines Leibes ſchmelzend.

Vertrocknet iſt wie eine Scherbe meine Kraft,
und meine Zunge klebt an meinem Gaumen:
Du haſt mich in den Staub des Tods gebracht.
Viel Hunde haben mich umrungen,
der Frevler Rotte mich umlagert:
ſie haben Händ' und Füße mir durchbohrt,
all mein Gebein gezählt,
anſchauend mich betrachtet: *)
getheilet meine Kleider unter ſich,
und über mein Gewand das Loos geworfen.

Du aber, Herr, entferne Deine Hilfe nicht von mir,
ſchau her zu meinem Schutz!

---

*) Die urſprüngliche Lesart vielleicht: „ich zähle meine Gebeine, ſie ſchau'n mich an..."

Erlöſe meine Seele von dem Schwerte, Gott,
und aus der Hand des Hundes meine Einſame!
Errette aus des Löwen Rachen mich,
und meine Niedrigkeit aus der Einhörner Stärke!

Ich werde verkünden meinen Brüdern Deinen Namen,
in der Gemeinde Mitte Dich preiſen.
Die ihr den Herrn fürchtet, lobet ihn!
All' Kinder Jakobs rühmet ihn!
Es bet' ihn an der ganze Saame Israels,
daß er des Armen Flehen nicht verachtet, noch verſchmaht,
noch weggewandt von mir ſein Antlitz,
und mich gehöret, da ich zu ihm ſchrie.

Bei Dir iſt in der großen Gemeinde mein Lob:
erfüllen werd ich mein Gelübde
im Angeſichte Derer, die ihn fürchten.
Es werden eſſen und ſatt ſein die Armen:
den Herren loben, die ihn ſuchen,
und leben ihre Herzen ewiglich.

Es werden ſich erinnern alle Enden der Erde,
und ſich zum Herrn bekehren;
vor ſeinem Angeſicht anbeten alle Heidenſtämme:
denn ſein — des Herrn iſt das Reich —
und herrſchen wird er über die Heiden.
Es werden eſſen und anbeten alle Mächtigen der Erde,
vor ſeinem Antlitz niederfallen,
die in den Staub ſich bücken.

Und meine Seele wird ihm leben,
mein Same wird ihm Knecht ſein.
Es wird dem Herrn verkündet werden
das kommende Geſchlecht.
Erzählen werden die Himmel ſeine Güte
an dem künftigen Volke, das der Herr geſchaffen. *)

Zum Ende. Um unverweilte Hilfe! 1) Ein Pſalm Davids.

Ein Klagelied aus dem tiefſten Abgrunde der Herzensangſt quellend, wie es ein Frommer nur in dem Augenblicke der ſchauerlichſten

*) Aeltere Leſart:
„Und ſie erzählen ſeine Güte
dem künft'gen Volke, das der Herr gemacht.“

1) pro susceptione matutina — ὑπὲρ τῆς ἀντιλήψεως τῆς ἑωθινῆς. ἀν-

Todesgefahr beten kann. Der Klagegeſang ſelbſt beſteht aus drei Strophen. Die erſte enthält den Ausdruck wehmüthiger, mühſam zu Vertrauen ſich aufringender Klage mit der Schlußbitte: Weiche nicht von mir (1—12.). In der zweiten folgt die ausführliche Darſtellung aller einzelnen Schauer und Todesnöthen (13—22.). Von hier an aber erhebt ſich das Lied zum zuverſichtlichſten Vertrauen, deren freudige Ausſprache den Inhalt der dritten Strophe bildet (23—32.).

Schrecklich iſt das Bild des in wenigen Umriſſen gezeichneten Leidens. Eine vollkommene, gewaltſame Auflöſung aller Lebenskräfte des Betenden iſt bereits eingetreten; wie Waſſer ſchwinden ſie dahin; ſein Körper iſt auseinander gezerrt, daß man all ſeine Gebeine zählen kann; Hände und Füße ſind ihm durchbohrt, vom brennendſten Durſte vertrocknet ſeine Lippen. Dazu umringen ihn noch Feinde, die ſich gleich wilden Thieren an ſeinen Qualen laben, denen ſein Leiden der Gegenſtand unmenſchlichen Spottes und wilder Luſt geworden. Sein Leben ſcheint unrettbar verloren, denn ſchon theilen die Mörder unter ſich ſein Gewand — er ſelbſt hängt nackt am Pfahl der Schmach und Schande.

Wenn es hier noch eine Rettung gibt, dann iſt ſie das klarſte Zeichen des wunderbarſten Schutzes von Oben, und ſie muß von eben ſo umfaſſenden Folgen für Andere, als für den Leidenden ſelbſt ſein.

τῆλημψις das Dagegennehmen, Annehmen, d. h. Hilfe, Beiſtand. ἑωθινός morgentlich, frühe, d. i. nach nicht ungewöhnlichem Sprachgebrauche: um unverweilte, ſchnelle Hilfe. So gefaßt entſpricht auch die Ueberſchrift ganz dem Inhalte des Pſalmes.

Das Hebr. gibt man am beſten: Dem Oberſänger. Ueber die Hindin der Morgenröthe. Die Hindin iſt das Symbol der verfolgten Unſchuld. Alſo: über die Hindin, welche am frühen Morgen gejagt wird. Oder wir nehmen die Morgenröthe auch ſymboliſch für das Bild des Glückes und Heiles. Ueber die Hindin, welche Heil erlangte. Solche bildliche Bezeichnungen ſind wenigſtens im ſpätern oriental. Sprachgebrauche ganz gewöhnlich; wie weit man es hierin trieb, ſehen wir an den Makamen des Hariri, wo dieſe Ausartung freilich fein gerügt und in ihrer Uebertreibung lächerlich gemacht wird. Z. B. Aus der Narziſſe (Auge) Perlen regnend näßet ſie die Ros (Wange). Sie nahm die Abendröth hinweg vom Mond (ſie öffnete die Purpurlippe), und leis als Perle kam ihr Wort zur Muſchel meines Ohrs. Die Nacht (das Haar) lag glänzend überm Tag (dem Angeſichte), und beide trug ein ſchlankes Schilf (des Wuchſes) u. ſ. w.

Und ſiehe, wirklich! Dem Betenden eröffnet ſich am Rande des Grabes eine Ausſicht, nicht bloß in ſeine Errettung, ſondern in ferne, zukünftige Zeiten, die alle geſegnet ſein werden durch ſein, in dieſer Noth ihm gewordenes Heil; ja die ganze Welt ſieht er von dem Segen ſeines Heiles überſtrömt werden.

Nun mochte David wohl auf Grund ſeiner eigenen, in Leiden gereiften, ſo reichen Erfahrungen den erſten Gedanken und Grundriß dieſes, auch nur menſchlich betrachtet, unerreichbaren, elegiſch ſchmachtenden Liedes gehegt und entworfen haben. Denn auch er hatte Todesſchauer vielmal zu koſten bekommen, und ſeine Rettung war für Viele Tröſtung und Miterrettung. Auch er konnte den Gläubigen an ſeiner Lebensentwicklung zeigen, wie die Größe des Leidens nur die Unterlage zu deſto größerer Verherrlichung bilde: aber der Geiſt Gottes erhob ihn in einem jener feierlichen Augenblicke weit über ſeine Perſönlichkeit, und zeigte ihm jene, an welcher allein wie das größte und tiefſte Leiden, ſo auch das höchſte und wunderbarſte Heil für ſie und das ganze Menſchengeſchlecht verwirklichet wurde, ſo daß erſt in dieſer Perſönlichkeit geſchaut das Leiden jenen heiligen Charakter einer ewigen Freuden- und Heilesquelle erhalten hat, wie er in unſerm Pſalme dem Leiden zugetheilt wird.

Die Phantaſie und Poeſie bildet nur nach Analogie: etwas ihren Erfahrungen und Zuſtänden ganz Fremdes, iſt ihr nicht möglich, jene würde zur Phantaſterei, und dieſe zur unnatürlichen Lüge. Wo fand nun aber Davids heilige Poeſie in ſeinem Leben eine Analogie, einen Anknüpfungspunkt für Ausdrücke, wie: Sie haben Händ' und Füße mir durchbohrt; ich zähle meine Gebeine; ſie ſchauen mich an, betrachten mich (in dieſer Qual) mit Luſt; ſie theilen meine Kleider unter ſich, und werfen über mein Gewand das Loos?"

Wer findet unter dieſen Leidensbildern eine Aehnlichkeit mit den davidiſchen Leiden? Welcher Menſch kann hierin die Perſon Davids erkennen? Ganz daſſelbe gilt auch von den in der dritten Strophe ausgeſprochenen Hoffnungen. Oder konnte er je denken, daß über ſeine Errettung alle Völker der Erde ſich freuen, daß ſie an ſeinem Heile Theil nehmen, und daß zum Herrn ſich bekehren werden alle Mächtige der Erde?

Vielleicht hat aber David nur überhaupt das Leiden eines Gerechten und deſſen glückſelige Folgen bei treuer gläubiger Beharrung

ſchildern wollen — er entwarf nur ein Ideal!? 1) Ganz abgeſehen von der ſehr beachtenswerthen Frage, ob ſich die alten Dichter je mit Idealen beſchäftigten, und ſie zu verewigen ſuchten, wird man gerade

1) Das iſt die neueſte Annahme Hengſtenbergs. Aber die ideale Perſon des Gerechten iſt der Meſſias; in ihm iſt die Idee der Gerechtigkeit realiſirt worden. Wir können überhaupt den Begriff Ideal nur auf das anwenden, was in Wirklichkeit auf eine der Idee congruente Weiſe nicht exiſtirt. So ſpricht man von dem Ideale einer Regierung, eines Lehrers, u. ſ. w. aus Gründen, die von ſelbſt klar ſind. Wo aber in der Welt ſpricht man von dem Ideale eines höchſten Weſens, und welcher Chriſt von dem Ideale eines Himmels, eines Erlöſers? Auch von dem Ideale eines Gerechten, eines Menſchen zu reden, iſt unrichtig, denn Jeſus Chriſtus der Gerechte, der Menſch. Die Idee der Menſchheit iſt in ihm vollkommen realiſirt.

Wenn ein altteſtamentlicher Sänger je das Ideal eines Gerechten ſchildern wollte, ſo ſtellte er ſich den verheiſſenen Meſſias vor, und ſtand er unter göttlichem Einfluß, dann war es der Meſſias, den er beſchrieb, und ſeine Schilderung hörte auf ideell zu ſein, und wurde reell.

Die größte Schwierigkeit, die man gegen die ausſchließlich meſſianiſche Erklärung dieſes Pſ. vorbringt, iſt die, daß der Meſſias ohne alle Bezeichnung ſeiner Perſon redend eingeführt werde, die das exegetiſche Gewiſſen nach einer andern Erklärung umzuſchauen zwinge. Aber der ganze Pſalm ſchildert ja unter auffallenden Zügen die Perſon des Betenden, und daß dieſe nicht David ſein könne, ſahen wohl die Alten noch viel klarer, als wir. Ferner: der Betende iſt recht wohl gezeichnet in der myſtiſchen Ueberſchrift. Dieſe iſt allerdings eigenthümlich, aber gerade deßhalb war ſie geeignet, den Leſer zum tiefern Nachdenken zu bewegen, und hier etwas Geheimnißvolles, Ungewöhnliches zu ſuchen. Was wir vermiſſen, könnte etwa nur folgendes ſein; „Der Geiſt des Herrn kam über mich, und ſiehe, ich ſah einen, der da rief.“ David ſagt aber an andern Stellen ganz klar, daß der Geiſt des Herrn über ihn gekommen, und was er im Geiſte geſehen, ſchildert ſein Lied. Uebrigens iſt uns die nächſte Veranlaſſung der meiſten Pſalmen ganz verhüllt, und es ſind da Mittelglieder ausgelaſſen, die von der größten Bedeutung ſind. Stände aber dieß wirklich vor unſerm Pſ., was wäre damit gewonnen? wer könnte dieß nicht gerade ſo gut von dem Ideale eines Gerechten, von einem bloßen Symbol, ohne reelles Sein deuten?

Unſer Lied enthält ganz beſtimmte Weiſſagungen: annehmen nun, daß der Sänger etwas ſo ſpezielles, wie in unſerm Pſ. vorausſage, ohne im Geringſten eine Prophetie ausſprechen zu wollen, ohne daran zu denken und etwas davon zu wiſſen, heißt ſich auf jüdiſchen Standpunkt ſtellen, wonach aller möglicher Sinn und Unſinn in der heil. Schrift enthalten ſein kann.

durch dieſe Annahme auf rein ſubjektiven Standpunkt geſetzt, und wir müſſen die Schilderung dieſes Ideals als in der Perſönlichkeit Davids gegründet, und ſeinen Anſchauungen und Erfahrungen als homogen nachweiſen können, oder ſie ſchlechterdings verwerfen.

Aber dieſe Leidensbilder ſind den davidiſchen Anſchauungen völlig fremd; es iſt gar nicht denkbar, wie er zu einer ſolchen ſpeziellen, von allen ſeinen Erfahrungen ganz entfernten Darſtellung gekommen wäre, außer er ſchildere etwas Objektives, ihm Gezeigtes, von ihm Geſehenes, das mit ſeiner ſubjektiven Vorſtellung in keinem Zuſammenhange ſteht. Wenn in unſern Tagen ein Dichter das Ideal der Schönheit ſchildern wollte, und alſo begänne: „Dein Haupt iſt wie der Karmel, und die Haare deines Kopfes ſind wie Königs-Purpur in Falten gebunden. Dein Wuchs gleichet dem Palmbaum und deine Brüſte den Weintrauben. Dein Hals iſt wie ein Thurm von Elfenbein, deine Augen wie die Teiche zu Heſebon und deine Naſe wie das Schloß des Libanon, dein Leib ein Waizenhaufen und dein Nabel ein gedrehter Becher u. ſ. w." Würde es auch nur Einem von uns beikommen, hier eine in den ſubjektiven Vorſtellungen des Dichters gegründete Schilderung finden zu wollen? Würden wir nicht Alle ſagen: Das iſt eine aus dem hohen Liede entnommene, und erſt noch für unſere Zeit unzart angewendete Stelle?

Doch das rein Objektive der Leidensbilder unſers Pſ. zeigt ſich ja klar in ihrer Erfüllung mit auffallender Genauigkeit. Und es hat auch die ununterbrochene Tradition von den Apoſtel Zeiten an bis auf unſern Tag in der hl. Kirche den meſſianiſchen Inhalt unſers Pſ. entſchieden anerkannt, ſo daß ihn läugnen nicht weniger hieße, als eine ſeit zwei Jahrtauſenden durch alle göttliche und menſchliche Autorität bezeugte, mit dem Blute der heiligen Märtyrer beſiegelte, in dem chriſtlichen Leben unerſchütterlich tief wurzelnde Wahrheit freventlich verwerfen.

2. Gott, mein Gott!
Auf mich merke! 1)
„Warum haſt du mich verlaſſen
fern von meiner Hilfe?" —
ſind die Worte meiner Auflöſung. 2)

---

1) respice, πρόσχες μοι sc. νοῦν — merk auf mich, wende dich zu mir; alſo mehr anhören, als anſehen.

2) Wir verbinden: quare me dereliquisti longe a salute mea? (sunt)

Als der Augenblick des Todes nahete, kehrte noch ein harter Kampf für den Erlöſer zurück; es war der letzte ſeines leidenvollen Lebens, und wohl auch der ſchwerſte, das Gefühl der größten, inneren Verlaſſenheit. Sie mußte ſeinen Todeskampf unendlich erſchweren, ja die Bitterkeit der Trennung des Leibes von der Seele ihm in ihrer höchſten Stufe zu koſten geben, weil die Seele in dieſem Augenblicke des Hinſcheidens ſich ohne allen Anhaltspunkt fühlen ſollte. Seine leibliche Nacktheit war gleichſam der Spiegel ſeiner innern Entblößung von allem göttlichen Schmuck, und er ſelbſt nennt ſeine Lage eine Auflöſung aller Kräfte, eine Zerrüttung ſeiner Seele, in der ſie ſich nimmer zu halten und zu retten wiſſe.

Als die Dunkelheit zunahm (ſo ſchildert eine heilige Seele in ihren innigen Betrachtungen die Verlaſſenheit Jeſu), und die Angſt drückend auf allen Gewiſſen und eine dumpfe Stille über allem

---

verba delictorum meorum. Das Hebr. wird gewöhnlich auch ſo genommen, es läßt ſich rechtfertigen und entſpricht vollkommen dem Vorhergehenden: „Gott, mein Gott, neige dich zu mir, höre auf mich: die Worte meiner Auflöſung (meine letzten Worte im Todeskampfe) ſind: warum haſt du mich verlaſſen, d. i. gelaſſen weit entfernt (noch) von meiner Hilfe?“ *ἐγκαταλείπω* heißt drin laſſen, zurücklaſſen *μάκραν* sc. *ὅδον* eine große Strecke von meinem Heile. Warum haſt du mich drin gelaſſen (in meinem Elende und verlaſſen), da ich noch ſo weit von meinem Heile entfernt war?

παράπτωμα (*παράπτωσις*) heißt: Fall daneben (*παράπτωσις τοῦ τόπου* Lage des Ortes neben dem Wege); dann: Verirren, Verſehen. Wir dürfen *παραπτ.* hier nicht von ſittlicher Zerfallenheit verſtehen, in ſo weit ſie von der Sünde kommt, ſondern von der phyſiſchen der Kräfte (Erſchöpfung) und von jener ſittlichen, die aus der innern Verlaſſenheit entſteht, wo auch alle Kräfte gleichſam aus ihren Bahnen weichen und daneben gerathen. Dieſe Auflöſung, die Verirrung und Verwirrung der Kräfte vor der Uebermacht innerer und äußerer Schmerzen ſcheint hier gemeint. Die **LXX** laſen ſtatt שאג, שגא (שגה), irren, taumeln. Daher der bekannte Ausdruck שׁגגה חטאה eine Sünde aus Ueberſehen, Irrthum. Die Vulg. hat weniger paſſend **delictum.** Das ſtarre Feſthalten an dem Begriffe Sünde hat wohl alle die künſtlichen Verſuche der Erklärer verurſacht.

Auf dieſe unſere Verbindung der beiden Versglieder macht ſchon der hl. Auguſtinus aufmerkſam **Epist. ad Honorat. tom. 2. col. 428. a. — etiam sic distingui potest: quare me dereliquisiti longe a salute mea? ut alius sensus sit, verba delictorum meorum.**

Wolke lag, ſah ich Jeſum ganz einſam und troſtlos hangen. Er litt Alles, was ein armer, gepeinigter, zermalmter Menſch in der größten Verlaſſenheit, ohne menſchlichen und göttlichen Troſt leidet, wenn der Glaube, die Hoffnung und die Liebe ganz einſam, ohne Erwiederung und Genuß, ohne alles Licht, nackt und ausgeleert in der Wüſte der Prüfung ſtehen, und mit unendlicher Marter allein von ſich ſelbſt leben. Er iſt nicht auszuſprechen dieſer Schmerz. In dieſem Leiden errang uns der liebende Jeſus die Kraft, in dem äußerſten Elende der Verlaſſenheit, wenn alle Bande und Beziehungen mit jenem Daſein und Leben, jener Welt und Natur aufhören, in denen wir hienieden ſtehen, und wenn alſo auch jene Ausſichten ſich ſchließen, welche dieſes Leben aus ſich ſelbſt zu einem andern Daſeyn eröffnet, durch die Vereinigung unſerer Verlaſſenheit mit den Verdienſten ſeiner Verlaſſenheit am Kreuze ſiegreich zu beſtehen.... Es gibt keine Wüſte, keine Einſamkeit, keine Verzweiflung in letzter Todesnoth mehr für den Chriſten; denn Jeſus, der das Licht, der Weg und die Wahrheit iſt, iſt auch dieſen finſtern Weg ſegnend und alle Schrecken bändigend gewandelt, und hat ſein Kreuz in dieſer Wüſte aufgerichtet.... Indem ich aber ſeines Gebetes theilhaftig und mitfühlend wurde, vernahm ich, als ſage er: man ſolle ja doch lehren, daß er dieſes Leiden der Verlaſſenheit bitterer, als ein Menſch es vermag, gelitten habe, weil er ganz mit der Gottheit vereint, weil er ganz Gott und Menſch war, und nun im Gefühle der von Gott verlaſſenen Menſchheit als Gottmenſch das Leiden der Verlaſſenheit in ſeinem ganzen Maße fühlend erſchöpfte." (Kath. Emmerich: Das bittere Leiden u. ſ. w. 6. Aufl. S. 181.)

Nachdem der Menſch Gott verlaſſen hatte, mußte auch er ſich von Gott verlaſſen fühlen. Das ſchmerzliche Gefühl dieſer Verlaſſenheit war nothwendige Sühne und zugleich der erſte Schritt zur Rückkehr und Wiederverſöhnung. Und in Wahrheit! als das Gefühl der Gottverlaſſenheit ſich dem Menſchengeſchlechte in unaufhaltſamer Weiſe aufdrang, und von ihm mit oder ohne Willen in angſtvollen Seufzern ausgeſprochen wurde, war, wie der hl. Apoſtel ſagt, die Zeit der Erfüllung gekommen, und Chriſtus wurde geboren. Dieſes Gefühl mußte ſich auch der Seele Chriſti in ſeiner ganzen Stärke bemächtigen, damit er ganz für uns genugthue. So wie es ſich aber auch ihr am Kreuze unabweisbar auf-

drang, und ſie dieſen bitterſten Kelch gekoſtet und getrunken, da war auch für ſie die Zeit der Erfüllung gekommen, ihre große Aufgabe war gelöst, und ſie endete mit dem Worte: Es iſt vollbracht.

Der hl. Apoſtel Paulus gibt in jener merkwürdigen Stelle Hebr. 2, 10, 11. den Schlüſſel zum tiefern Verſtändniſſe dieſes Ausrufes Jeſu Chriſti und ſeines ganzen Leidens, indem er ſagt: „Es ziemte ſich, daß der, durch welchen alle Dinge gemacht ſind, da er viele Kinder zur Herrlichkeit führen wollte, den Urheber ihres Heiles durch Leiden zur Vollendung brachte: denn der heiliget und die geheiliget werden, ſind von Einem. Aus dieſem Grunde ſchämt er ſich auch nicht, ſie Brüder zu nennen, indem er ſpricht: „Ich will deinen Namen meinen Brüdern verkünden.“ Der Grund alſo, warum Jeſus durch Leiden und Tod unſer Heil wirken mußte, war ſeine Einheit mit uns zufolge ſeiner menſchlichen Natur. In dieſer mußte er für uns ohne Sünde auf eben dem Wege in ſeine Herrlichkeit eingehen, den wir als Sünder hätten gehen müſſen, wenn wir es im Stande geweſen wären. Wiſſen wir nun, daß Jeſus ganz an unſer ſtatt leidet, und Alles, wie wir es leiden würden; dann kann es uns nimmer befremden, daß er ausrief: Mein Gott, warum haſt du mich verlaſſen? Denn mußte der Menſch den ganzen Schmerz der Verlaſſung Gottes empfinden, und hätte er einem ſolchen Leiden hingegeben nicht ſchweigen können, ſo durfte auch der Gottmenſch, wenn er ganz unſere Stelle vertreten wollte, nicht ſchweigend enden.

Nochmal rafft ſich der Leidende zuſammen, fragend und um Hilfe ſtöhnend:

3. Mein Gott, ich rufe des Tags,
und du höreſt nicht?!
des Nachts —
und doch iſt's nicht zur Thorheit mir! 1)

D. h. Mein Gott ich rufe Tag und Nacht, und du höreſt mich nicht, obgleich ich nicht mir zur Thorheit, mir zum gerchten

1) Dieſer vielgedeutete Vers wird gewiß ſehr einfach und klar, wenn wir nur ἄνοια, insipientia ganz wörtlich nehmen „mir zur Unvernunft,“ ſo daß ich ohne Vernunft, ohne gerechte Urſache, unverſtändig betete.

Im Hebr.: 2. „Mein Gott, mein Gott, warum haſt du mich ver-

Vorwurfe dich anrief. Denn in welcher Lage bin ich, wer könnte da noch ſchweigen? Wenn ich nun mit allem Recht zu dir rufe, dich anflehe, warum hörſt du nicht, warum haſt du mich verlaſſen? Oder wir ſagen: Mein Gott, ich rufe Tag und Nacht, doch du höreſt nicht; obgleich mir's nicht zur Thorheit iſt, daß ich zu dir gerufen, daß ich mein Vertrauen auf dich geſetzt.

4. Denn 1) du, du wohnſt im Heiligthume,
Ruhm Israels.

Dem Betenden ſchweben hier die großen Verheißungen vor Augen, welche Gott dem Volke Israel gemacht, jedes Flehen zu erhören, womit an dieſem Orte zu ihm gerufen werde, wie es heißt: „Bei aller Verwünſchung, bei aller Verfluchung, die irgend einem Menſchen widerfährt aus Deinem Volke — wenn da Jemand die Plage ſeines Herzens erkennet, und ſeine Hände ausbreitet in dieſem Hauſe; das wolleſt du hören im Himmel und gnädig ſein (3. Kön. 38, 39)!“ Ich breite, ruft Jeſus im Schmerze ſeiner Verlaſſenheit, meine Hände nach dir, blicke hin zu deinem Tempel, mein Gebet gereicht mir nicht zur Thorheit, da du dein Haus noch nicht verlaſſen, und doch — du höreſt nicht! Herr, warum haſt du mich verlaſſen?

Er nennt Gott „Lob Israels,“ d. i. Derjenige, deſſentwegen Israel gelobt wird von Allen, die ihn anrufen. Sehr bedeutſam wählt die ringende Seele Jeſu dieſen Ausdruck; denn es iſt ja, wenn Gott ſie nicht erhört, die Gefahr ſehr nahe, daß er gelä-

---

laſſen, fern von meiner Hilfe bei meines Stöhnens Worten. 3. Mein Gott, ich rufe des Tags — du höreſt nicht: des Nachts — und es wird mir keine Ruhe (oder kein Schweigen).

1) δὲ (autem der Vulg.) ſteht wohl auch bei Klaſſiker ſcheinbar für γὰρ als Cauſalpartikel, doch liegt ihr der Begriff einer Entgegenſtellung immer noch zu Grunde. Daſſelbe iſt auch hier der Fall: Einmal iſt der Gegenſatz zum ganzen vorhergehenden Verſe ausgedrückt, daß ihn Gott nicht höre, aber doch im Heiligthume wohne; anderntheils iſt die Urſache mit einbegriffen, warum ſein Gebet nicht thöricht ſei, weil Gott im Heiligthume wohnt. Wir können dieſe zweifache Beziehung nicht mit Einem Worte ausdrücken, daher wir nur Eine hervorhoben, ohne die andere zu verneinen. Im Hebr.: Und du biſt doch der Heilige, wohnend in den Lobpreiſungen Israels.

ſtert werde; und geſchieht es nicht wirklich, da Chriſti Feinde höhniſch ſagen: „Er hat gehofft auf den Herrn, der rette ihn?“ Die ihrem Schmerze ohne alle Erquickung und Stärkung preisgegebene Seele fühlt die ganze Schrecklichkeit eines Todes, der ohne Beiſpiel iſt, und vor dem ſie jammernd und zagend zurückſchaudert. Die ganze Bitte bewegt ſich daher um Errettung aus einem Leiden, das ihr in dem Augenblicke ganz unerträglich vorkommt. So glauben wir die Verlaſſenheit der gottmenſchlichen Seele Jeſu verſtehen zu müſſen, nemlich als die vollkommene Preisgebung an das Leiden für die Gegenwart. In dieſem Augenblicke ſieht Jeſus nichts, als ſein Leiden, ſeinen Tod; und ſeine Seele iſt nicht im Stande, etwas anderes auszurufen, als: Warum — verlaſſen ſein, warum nicht erhört werden, jetzt, wo die Noth ſo groß iſt?

Derjenige, welcher bei der Erweckung des Lazarus mit ſolcher Zuverſicht ſagte: „Ich wußte, daß Du mich allezeit erhöreſt,“ wird hier nicht erhört, damit das Opfer ſeines Lebens vollkommen werde. Er bittet um das Leben, und es wird ihm nicht gewährt, damit er die ganze Bitterkeit des Todes koſte; denn Demjenigen, der um das Leben nicht bittet, ſondern dem Tode mit Entſchloſſenheit entgegengeht, kann er nicht ſo ſchrecklich vorkommen, als dem, der um ſein Leben bittet, ringt, fleht, und zagend nur und widerſtrebend den Todesſtreich empfängt.

5. Auf Dich vertrauten unſere Väter,
vertraueten — und Du haſt ſie gerettet:
6. zu Dir ſie riefen, und ſie wurden heil,
auf Dich vertrauten ſie, und wurden nicht zu Schanden.

Dieſe Verſe beziehen ſich noch auf das Vorhergehende zurück. Sie gehören zu dem angſtvollen Warum? indem Gott doch die Väter vom Tempel aus erhört habe. Er vergleicht ſich mit den Vätern, um ſich ihnen gleich wieder gegenüber zu ſtellen.

7. Doch ich —
ich bin ein Wurm, kein Menſch,
der Leute Spott, des Volkes Schmach:
8. all die mich ſehen, ſpotten mein,
verzieh'n die Lippen, 1) ſchütteln das Haupt.

---

1) Wörtlich: „reden mit den Lippen“ — modificiren wir beſſer nach dem Grundterte: ſperren auf die Lippen, thun, als ob ſie reden wollten.

Wie kommt es, daß ſie erhört wurden, und ich, viel hilfebedürftiger als ſie, hilflos zertreten werde wie ein Wurm?

Der Geiſt der Weiſſagung entfaltet ſich bereits in ſeinen erſten, obgleich noch allgemeinern Umriſſen. Jeſus wurde der Spott der Leute, da ſie ihm das Angeſicht verhüllten, auf das Haupt ſchlugen und ſprachen: „Weiſſage uns Chriſte!" Nicht weniger dadurch, daß ſie eine Krone von Dornen auf ſein Haupt ſetzten, und ein Rohr ſtatt des Szepters in die Hand gaben, unter höhniſchen Kniebeugungen ihn verehrend u. ſ. w. Als die „Schmach" oder wie der wörtliche Ausdruck bezeichnend lautet, der „Auswurf" ſeines Volkes wurde er behandelt, da man ihn dem Barabbas nachſetzte.

Von der Kreuzigung aber ſagt der heilige Evangeliſt mit durchgängiger Beziehung auf unſern Pſalm (Matth. 27.): „Die vorübergingen läſterten ihn, und ſchüttelten ihre Häupter. Gleicherweiſe ſpotten ſein auch die Hoheprieſter ſammt den Schriftgelehrten und Aelteſten."

In ſchon beſtimmterer Form tritt die Weiſſagung hervor, da ſie die Spötter redend einführt, und ihre Reden buchſtäblich erfüllt wurden:

9. „Er hat auf Gott vertraut,1) der rette ihn,
„erlöſe ihn, weil er2) ſein Wohlgefallen an ihm hat.

Ein ſchrecklicher Spott, nicht minder Gottesläſterung und Hohn, als Zeugniß für die Unſchuld des Opfers ihrer Wuth!

Aber in Wahrheit! gerade das Vertrauen Jeſu auf Gott, jene daraus entſpringende, vollkommene Freiheit von allen irdiſchen Rückſichten, jenes gänzliche Losgeſchältſein vom Zeitlichen war den Phariſäern der größte Anſtoß. Es lag zwiſchen ihnen

---

1) Im Hebr. macht גֹּל einige Schwierigkeit. Geſen. (Lex.) nimmt es für den inf. constr. mit Imperativ Bedeutung: „er wälze auf den Herrn (דרכו) ſeine Angelegenheit. Das perf. paßt beſſer in den Zuſammenhang; es mögen die LXX גָּל oder גֹּל geleſen haben. Ewald erklärt ſich für Med. o. mit intranſitiver Bedeutung.

2) Weil er — könnte man auf den Betenden beziehen; er hat ſein Wohlgefallen an Gott, alſo helfe er ihm. Allein, daß Gott das Subjekt des Satzes ſei, leuchtet aus dem Zuſammenhange ein, und beſonders aus der Lesart bei Matth. 27, 43,: „wenn er ein Wohlgefallen an ihm hat."

und Jeſu eine unendliche Kluft, ein direkter Gegenſatz ihrer Beſtrebungen, der jene unverſöhnliche Erbitterung erweckte, in welcher ſie nicht ruhten, als bis ſie Jeſum am Kreuze bluten ſahen. So enthält dieſer Vers im Munde der Phariſäer eine vollkommene Wahrheit: „Er hat auf Gott vertraut, darum haben wir ihn gekreuzigt. Sein Vertrauen war ſein Verbrechen, nun rette er ihn.“

„Weil er ſein Wohlgefallen an ihm hat,“ d. h. weil er Gottes Liebling iſt: hat er ſich ja den Sohn Gottes ſelbſt genannt. Da kanns dann nicht anders geſchehen, als daß ihm ſogleich geholfen wird!?

Wenn er's nun aber doch wäre — der Liebling, der Sohn Gottes?! O, höre, was er am Kreuze in dieſer ernſten Stunde, wo man keine eiteln Worte mehr macht, ſpricht:

10. Ja, Du biſt's, —
der mich hervorgezogen 1) aus dem Schooße,
Du meine Hoffnung von den Brüſten meiner Mutter an! 2)

11. Auf Dich bin ich von der Geburt geworfen;
vom Mutterſchooße an biſt Du mein Gott.

Der göttliche Erlöſer hätte ſich zum Zeugniß, daß er Gottes Liebling im höchſten Sinne ſei, auf ſein ganzes Leben und auf ſeine hypoſtatiſche Vereinigung mit Gott berufen können; aber im Zuſtande ſeiner Verlaſſenheit ſcheint ihm alles genommen zu ſein. Nur die Erinnerung an jene ſchönen, heitern Tage ſeiner Kindheit iſt nicht erloſchen. Sie ſchwebt vor ſeiner zagenden Seele in ihrer ganzen lichtvollen, tröſtlichen Schönheit, und erhebt ſie wieder zum vertrauensvollen Rufe: „Weich nicht von mir, dem Du als Kind ſo liebevoll nahe wareſt!“

Wie rührend iſt dieſe Erinnerung an ſeine früheſte Kindheit! Was rettet uns oft im Kampfe mit der Leidenſchaft und Sünde, als die Erinnerung an jene heiligen Tage unſerer erſten Unſchuld, wo jedes Wort vom göttlichen Erlöſer und vom lieben, himmli-

---

1) Das verb. גחה intranſitiv „hervorbrechen,“ kommt noch bei Oſea 4, 10, wie hier tranſitiv vor. Part. Med. o.

2) Im Hebr.: „der mich ſicher machte (ſicher ruhen ließ) an den Brüſten meiner Mutter.“

ſchen Vater aus dem Munde der Mutter von uns mit ungetheiltem Herzen aufgenommen wurde und mit aller Begeiſterung, deren eine kindliche Seele fähig iſt? Und wir horchen, wenn auch nicht mehr mit unverändertem, ſo doch mit hilfeſchmachtendem Herzen wiederum auf die Worte des Heiles, jene kindliche Unbefangenheit zurückwünſchend, um welche uns die böſe Luſt gebracht hat. *) Bei Jeſus fand ſo etwas freilich nicht ſtatt: daß aber auch an ſeine Kindheitsjahre Erinnerungen beſonders rührender Art geknüpft waren, die ſich nimmer wiederholten, wer möchte das bezweifeln? O wie ſchön ſind die Erzählungen der Legenden aus der Kindheit Jeſu Chriſti! Wie wiſſen ſie, die dem ganzen gereiften Leben des Erlöſers einen ſo ernſten, ſtrengen Charakter aufprägen, die da ſagen, daß er auch nicht Einen empfindlichen Troſt gehabt; wie wiſſen ſie jenen zarten Tagen einen unnachahmlichen Reiz der Lieblichkeit und Heiterkeit zu geben! Können wir uns aber die Kindheit Jeſu, die allmählig ſich ſteigernden Offenbarungen der in ihm wohnenden Gottheit, ſeine erſten Reden mit Maria und Joſeph, ſeinen Umgang mit den frommen Verwandten, zu denen die Legende auch die kindlichen Spiele mit ſeinen Altersgenoſſen und dem unſchuldigen Johannes rechnet, anders, denn als heitere, unausſprechlich ſelige Tage deuten: gleichſam als einen Erſatz für die vielen Leidensſtunden, die ſeiner noch harrten?

Die einzelnen Ausdrücke ſind an ſich deutlich. „Auf Dich bin ich ſeit der Geburt geworfen“, iſt wahrſcheinlich eine Anſpielung auf die Sitte der Hebräer, das neugeborne Kindlein dem Vater in den Schooß zu legen. Jeſus hatte keinen Vater auf

---

*) Dieſe Wehmuth, dieſes zarte Heimweh nach der Kinderheimath und dem unbefangenen Kinderſinne ſpricht gar ſchön Freiligrath in ſeinem Liede „die Bilderbibel“ aus, das mit folgender Strophe endet:

O Zeit, du biſt vergangen,
Ein Märchen ſcheinſt du mir!
Der Bilderbibel Prangen,
Das gläub'ge Aug dafür,
Die theuren Eltern beide,
Der ſtill zufriedne Sinn,
Der Kindheit Luſt und Freude —
Alles dahin, dahin!

Erde, er konnte und wollte nur ihm, dem himmliſchen Vater in den Schooß gelegt werden. Und aus dieſem Schooße, in dem ich von Kindheit an lag, dem ich angehöre als Dein Sohn, wollteſt Du mich verwerfen?

Das ſei ferne!

Sieh', ſo leuchtet aus der Erinnerung an ſeine Kindheit der erſte Hoffnungsſtrahl entgegen, und ſchon ſagt er nicht mehr: „Warum haſt Du mich verlaſſen?": ſondern, obgleich noch klagend und wehmüthig, doch ſchon ruhiger, gefaßter, ſanfter, vertrauend:

12. Weich nicht von mir, denn Trübſal iſt ſehr nahe,
und Keiner iſt, der hälfe.

Denn an Dich bin ich allein angewieſen — an jenes Vertrauen, an jene Hingabe, die jetzt der Gegenſtand ſo freventlichen Hohnes iſt.

Mit dieſem letzten Ausrufe endet die erſte Strophe des Pſalmes — die Leidensklage; der Schlußvers: „den Keiner iſt, der hälfe," bildet zugleich den Uebergang zur zweiten — das Leidensbild enthaltend. Denn jetzt entwirft der göttliche Erlöſer ein umfaſſendes Bild ſeines namenloſen Zuſtandes. Doch beſchränkt er ſich nicht auf ſeine Kreuzigung allein, ſondern umfaßt auch zugleich die Schmach ſeiner Gefangennehmung, die Wuth ſeiner Auslieferung, die Grauſamkeit ſeiner Verurtheilung, bis zur Annagelung ans Kreuz und ſeiner völligen Erſchöpfung und Auflöſung, alles in wechſelnden Bildern neben einander hinſtellend, wie es im Weſen der Weiſſagung von ſelbſt begründet und bedingt war:

13. Umgeben haben viele Farren mich,
gewalt'ge Stiere1) mich umringt:

14. den Rachen aufgeriſſen wider mich,
wie Löwen — raubend und brüllend.

Die hl. Schrift liebt den Ausdruck „wilde, fette Stiere," zur Bezeichnung grauſamer, überſtarker Feinde. Das ſind die Phariſäer und Hohenprieſter. Mit gereizter Wuth umringten ſie den

---

1) Im Hebr.: „die Starken Baſans," d. i. die ſtarken, fetten Stiere Baſans.

göttlichen Erlöſer auf dem Oelberge, umlagerten ihn in dichten Schaaren vor den Gerichtshöfen, ſperrten ihren Rachen wider ihn auf wie blutdürſtige Wölfe und ſchrieen gleich brüllenden Löwen: „Kreuzige ihn, kreuzige ihn!“

Das Bild iſt ſchrecklich — aber erreicht ein Bild die Wahrheit jener ſchauderhaften Scene, in der Jeſus Chriſtus zum Tode verurtheilt ward?

15. Wie Waſſer bin ich ausgegoſſen,
und ausgerenkt ſind alle meine Glieder:

16. mein Herz wie Wachs geworden,
im Innern meines Leibes ſchmelzend.

Auf den Angriff folgt die Schilderung der dieſe Angriffe begleitenden Leiden und Angſt, in deutlichen Zügen die ſich vorbereitende Kreuzesqual einleitend.

Unter den Händen dieſer Rotte iſt er wie ausgegoſſenes, unaufhaltſam hinſchwindendes Waſſer — unerrettbar verloren. Aus vielen Wunden und Striemen verſtrömt mit dem Blute ſein hinſchwindendes Leben wie Waſſer im Sande. Ein die beſondern Leiden Jeſu ſehr bezeichnendes Bild; denn öfter erlag der göttliche Erlöſer ohnmächtig unter den Mißhandlungen ſeiner Feinde, ſein Leben ſchien zu verſiegen; und was war jene grauenvolle Geiſelung anders, als ein allmähliges, gewaltſames Ausſchütten der Lebenskräfte Jeſu Chriſti?

Die Stelle „ausgerenkt ſind alle meine Glieder“ bereitet die Kreuzesqual vor; doch haben wir dabei nicht ausſchließlich an das Ausrenken ſeiner Glieder im Augenblicke der Kreuzigung zu denken, ſondern überhaupt an jenes Zerren, Ziehen und Schleppen Jeſu Chriſti, von einem Gerichtshofe zum andern, durch die Straßen Jeruſalems, bis hinan zum Kalvarienberge. Wer will es beſchreiben, mit welcher Wuth Jeſus vom Oelberge geſchleppt, durch die Straßen gezogen, zu Boden geworfen, wieder aufgeriſſen, mit Gewalt zum Gehen getrieben, geſchlagen und geſtoßen wurde, bis er endlich die Richtſtätte erreicht hatte? Da war kein Glied mehr in ſeiner natürlichen Lage, und anſchauend ſeinen zerriſſenen Opferleib mußte er ausrufen: „Ausgerenkt ſind alle meine Gebeine.“

Zu dieſem äußern Leiden kommt noch eine unausſprechliche innere Qual. „Sein Herz iſt geworden wie Wachs“ — ohne Kraft, dem anſtürmenden Schmerze Widerſtand zu leiſten. Ein kühner, innerer Widerſtand, heroiſche Entſchloſſenheit dämpft die Wuth des äußern Schmerzes; und die Geſchichte liefert viele Beiſpiele, wie männlicher Muth dem Schmerze trotzte. Unſerm Erlöſer blieb dieſe Linderung nicht. Sein Herz iſt ganz wehrlos gegen den Schmerz, ſeinen Eindrücken wie Wachs preisgegeben, die Gluth der Leiden fängt bereits an, es zu ſchmelzen, es ganz nur in das Eine Gefühl des Schmerzes aufzulöſen.

Doch dieſes tiefſte Leiden, welches ſchon am Oelberge ſich zeigte, trat abwechſelnd wieder zurück, und äußerte ſich in ſeiner ganzen, furchtbaren Stärke erſt am Kreuze in dem Augenblicke, da der göttliche Erlöſer dieſen ſeinen Pſalm betete. Denn vor Kaiphas, Herodes, Pilatus und auf dem Wege zur Kreuzigung ſelbſt, den Frauen gegenüber, zeigte er eine wunderbare Leidensſtärke und vollkommene innere Ruhe.

17. Vertrocknet iſt wie eine Scherbe meine Kraft,
und meine Zunge klebt an meinem Gaumen:
Du haſt mich in den Staub des Tod's gebracht 1).

Jeſus ſcheint auf dem Kalvarienberge angekommen zu ſein. Da ſchwindet ſeine letzte Kraft, er iſt wie eine im Ofen ausgebrannte Scherbe: er ſinkt dahin wie eine welke Blume, zerknickt von der Laſt ſeines Kreuzes; in heißem, ſchmachtenden Durſte klebt ſeine Zunge am Gaumen; er iſt dem Tode nahe, ja — zurückgehend auf das Bild vom „Wurme“, am Boden liegend in den Staub des Todes getreten; man reicht ihm Eſſig und Galle, doch er weigert ſich zu trinken.

18. Viel' Hunde haben mich umrungen:
Der Frevler Rotte mich umlagert.

Mußte er nicht zum zweitenmale (vergl. V. 13.) ſo ausrufen, als ihn ſeine Feinde mit gieriger Wuth anfielen, den Rock vom Leibe riſſen, ihn ſchmachvoll entblößten? O, wie mußte es den, der dem erſten Menſchenpaare Thierfelle gab, ſich zu bede-

---

1) Im Hebr. hinweiſend auf den nahen Tod: „Du wirſt mich legen.“

cken (1 Moſ. 3, 21.), ſchmerzen, da ſchamloſe Hunde ſeine Kleider vom Leibe riſſen und ihn zwangen, nackt das Kreuzesholz zu beſteigen.

Wir ſehen, wie der Augenblick der Kreuzigung nahet. Jeſus iſt auf dem Calvarienberge angelangt, die Henker haben ihn bereits entkleidet, wir erwarten, was wirklich in der Schilderung folgt:

Sie haben Händ' und Füße mir durchbohrt, 1)

---

1) Allgemein bekannt iſt das kritiſche כארי. Die alten Ueberſetzungen alle geben es mit einem Verbum, ſei es, daß ſie einfach כרו (כרה) oder כארו, (כאר, כור, כרה, Eine Wurzel, und auch Eine Grundbedeutung) laſen. Die größten Sprachforſcher (Pokocke, Geſenius, Ewald ꝛc.) betrachten es noch als Verbum, obgleich ſie in der Erklärung der Form von einander abweichen. De Rossi hält כרו für die urſprüngliche Lesart, aus welcher erſt die übrigen entſtanden ſeien. Sie findet ſich zwar nur in zwei jüdiſchen Hſ., in den übrigen iſt die Lesart corrigirt oder zweifelhaft, da aber die Maſora zu 4 Moſ. 24, 9. für unſere Lesart ſpricht (כרו כתיב), und Jak. Ben Chajims in der Masora finalis unter א״ר bemerkt, er habe im genauen Hſ. כארו im Text und כארי am Rande gefunden, ſo mochten nichts deſto weniger dieſe zwei Codd. die ächte Lesart aufbewahrt haben. Vergl. de Wette — Commentar S. 230. Von dem Verdachte abſichtlicher Verfälſchung ſpricht de Wette und Eichhorn, ja ſelbſt Ewald die Juden nichts weniger als frei. „Die Heftigkeit chriſtlich-jüdiſcher Polemik, welche ſich an dieſes Wort knüpfte, ſcheint in den jetzigen gedruckten Text die Lesart כארי gebracht zu haben, welches man allein erklären kann: wie ein Löwe (umgeben ſie) meine Hände und Füße. Allein weder paßt das Bild vom Umgeben, noch gehört das Bild vom Löwen hieher (Ewald Pſalmen 2. Ausg. S. 215.).

Um ſo mehr muß es alſo befremden, wie ſich Hengſtenberg gegen dieſe gewiß uneingenommenen Autoritäten und gegen das Zeugniß des ganzen Alterthumes für כארי in der Bedeutung „wie ein Löwe" erklärt. Man ſieht, daß er dieß ſeiner „ideellen Auffaſſung des Gerechten" zu lieb that, denn für einen ſolchen paßt nun einmal „ſie haben durchbohrt", ganz und gar nicht, das wäre zu ſpeciell. Er ſagt ferner, daß die Apoſtel die Stelle nicht für richtig gehalten, ſonſt würden ſie dieſelben angeführt haben. Wahrhaftig eine gewagte Behauptung! Wo geben uns nicht die hl. Apoſtel, ſondern die Schriftſteller der erſten Jahrhunderte überhaupt auch nur den leiſeſten Wink, daß ihnen die LXX unrichtig und nicht authentiſch geſchienen? Wer weiß es nicht, wie gerade die gegentheilige Ueberzeugung allgemein herrſchend war? Daß die hl. Evangeliſten dieſe Stelle gerade nicht anführen, mag denjenigen befremden, welcher meint,

19. all' mein Gebein gezählt, 1)
anſchauend mich betrachtet:

20. getheilet meine Kleider unter ſich,
und über mein Gewand das Loos geworfen.

Da unſere Prophetie ſich bis in die beſonderſten Einzelnheiten, deren Erfüllung die heiligen Evangeliſten bezeugen, verbreitet, welche Ueberzeugungskraft mußte dieß für die Iſraeliten haben, mit welchem Danke müſſen wir die gnadenreiche Herablaſſung Gottes zur menſchlichen Gebrechlichkeit anbeten!

ſie hätten um der Citate willen Jeſu Leben und Sterben geſchrieben. Die hl. Evangel. ſollten von dem unermeßlichen Schmerze der Kreuzigung, an dem die ganze Natur Theil nahm, nicht ſo ergriffen worden ſein, daß ſie darüber ein alteſtamentliches Citat vergeſſen könnten? Warum haben ſie nicht geradezu den Pſ. hergenommen, und der Ordnung nach deſſen Erfüllung an Jeſu nachgewieſen, warum da und dort eine Stelle nur ſo aus dem Zuſammenhang geriſſen?

Aber wie matt wird die Schilderung unſers Pſ. durch die Ueberſ. „wie ein Löwe“! Da heißt es: „Vertrocknet iſt wie eine Scherbe meine Kraft, und meine Zunge klebt an meinem Gaumen, und in den Staub des Todes legſt du mich: denn mich umgeben Hunde, die Rotte der Uebelthäter umlagert mich Löwen gleich an Händen und Füßen.“ Sollte nun dieß Umlagern der Uebelthäter die Urſache ſeiner Todesermattung ſein? Oder zerreißen und freſſen ihn dieſe Ungeheuer? Nein, ſo gefährlich ſcheint es mit dem Betenden noch nicht zu ſtehen. Er ſagt ja unmittelbar von dieſen Uebelthätern, die ihn Löwengleich an Händen und Füßen umlagern: „ſie ſchauen mich an, blicken auf, theilen unter ſich mein Gewand.“ Das alſo iſt der Fortſchritt unſers Liedes, das die große Noth des Betenden, daß ihn Hunde, wilde Stiere, Löwen umgeben, und ihn anſchauen, und über ſein Gewand das Loos werfen! Seit wann umringen denn die Löwen den Menſchen an Händen und an Füßen? Wer erkennt an dieſem matten, ganz verfehlten Bilde unſern Sänger?

1) dinumeraverunt, die Vulg. mit allen Pſ. und eben ſo die LXX ἐξηρίθμησαν. Doch möchten wir an deſſen Aechtheit zweifeln und glauben, daß es urſprünglich entſpr. dem Hebr. — ἐξηρίθμησα „ich zähle“ hieß. Dieſe Lesart paßt offenbar viel beſſer in den Zuſammenhang, nemlich: „Ich zähle meine Gebeine, ich kann ſie alle zählen, ſo ſehr wurden ſie durch die Durchbohrung auseinandergeriſſen. Meine Feinde aber? ſie haben ihre Freude daran, ſie ſchauen mich an mit Luſt.

Die Correktur — σαν aus σα läßt ſich leicht durch das unmittelbar vorhergehende ὤρυξαν und das folgende κατενόησαν, womit man ἐξηρίθμησα überein machte, erklären.

Wir haben nun freilich eine „ſtufenweiſe“ Entwicklung der Prophetie angenommen, beginnend von der Gefangennehmung Jeſu bis zu ſeiner Erhöhung am Kreuze, bis zu dem Augenblicke, da er ſelbſt unſern Pſalm, als an ſich erfüllt, betete. Doch wollen wir anderweitiger Betrachtung, die Alles auf ſeinen Leidensſtand am Kreuze bezieht, nicht vorgreifen; der Geiſt der Weisſagung iſt ſo umfaſſend, daß er vielfache Beziehungen zuläßt, die im tiefſten Grunde auch alle in ihm enthalten ſind. Ja gerade, um dieſe Prophetie mit innerer Erhebung zu leſen, ſollen wir ſie nach allen ihren Beziehungen hin betrachten, die Lage des Leidenden bis in ihre kleinſten Einzelnheiten uns lebendig und mitleidend vor Augen ſtellen. Wenn wir das mit Ernſt und Treue thun, und nicht bei einer mageren, hiſtoriſchen Erinnerung ſtehen bleiben, dann werden uns jene ausführlichen, bilderreichen, lebendigen Schilderungen alter Paſſionsbücher nicht mehr kleinliche Spielereien dünken, ſondern als tiefe, fruchtbare Anſchauungen innig rühren, belehren und geiſtig erheben. Wenn ſich an uns ſein Leben und Leiden wiederholen, wenn wir ihm gleichförmig werden müſſen, und mit dem heil. Apoſtel ausrufen ſollen: „ich trage die Wundmale Chriſti an mir“; wie ſoll das anders geſchehen, als durch tiefe, lebendige Betrachtung ſeines Leidens? Wie ſoll mit uns eine Umgeſtaltung in eine völlig fremde, oder blos äußerlich gekannte Perſönlichkeit vorgehen können?

Merkwürdig iſt noch, wie die heil. Väter in den ſcheinbar unbedeutenden Einzelnheiten des Leidens Jeſu, und der in unſerm Pſalme enthaltenen Prophetien tiefe Beziehungen fanden. So ſagen ſie von ſeiner Kleidervertheilung: ſie ſei das Symbol der vollkommenen Armuth und Liebe. Die vier Soldaten ſtellen die Menſchen nach den vier Himmelsgegenden vor, die alle an den Gnadengaben Jeſu Theil haben ſollen. Wie die Soldaten ein Recht hatten an die Kleider Jeſu, ſo habe jeder Sünder denſelben Rechtsanſpruch auf die Verdienſte Jeſu Chriſti. Den ungenähten Leibrock verſtehen ſie theils von der Menſchheit Jeſu Chriſti, die nicht getheilt werden dürfe, ſondern von jedem ganz angezogen werden müſſe, theils von der Kirche und ihrer weſentlichen Einheit u. ſ. w.

Wie die erſte Strophe alſo endigt auch die zweite mit einer Bitte:

21. Du aber, Herr, entferne Deine Hilfe nicht von mir,
ſchau her zu meinem Schutz. 1)

22. Erlöſe meine Seele von dem Schwerte, Gott,
und aus der Hand des Hundes meine Einſame!

23. Errette aus des Löwen Rachen mich,
und meine Niedrigkeit aus der Einhörner Stärke. 2)

Der Zuſtand der Verlaſſenheit verſchwindet allmählig, und bereits nahet die Morgenröthe eines neuen, wundervollen Tages nach Sturm und Ungewitter, in einzelnen Zügen die Dunkelheit der Nacht durchbrechend. Rief der Leidende allererſt in tiefer Herzensangſt: „warum haſt du mich verlaſſen?“ dann etwas aufathmend, aber immer noch ſehr gedrückt: „weich nicht von mir, denn Keiner iſt, der hälfe!“ ſo hat er ſich jetzt zum vollen Vertrauen auf Gottes ſichere Hilfe durchgedrungen, indem er ſagt: „Du aber Herr, entferne deine Hilfe nicht von mir!“ Gott entfernte ſeine Hilfe wirklich nicht von Jeſu, nicht zwar, indem er ihn vom Tode errettete, (denn „dieſe“ Hilfe war ihm nie zugeſagt), ſondern indem er ihm die Vorausſicht und Zuverſicht ſeiner Auferſtehung, welche das Gefühl ſeiner Verlaſſenheit getrübt hatte, neu aufleuchten ließ. Wie vollkommen aber dieß nach überſtandener Verlaſſenheit geſchah, zeigen die folgenden Verſe, worin er die klarſte Vorausſicht ſeiner glorreichen Auferſtehung und ihrer glückſeligen Folgen für alle Völker ausſpricht.

Die hier gebrauchten Ausdrücke ſind uns aus der Lage Jeſu klar. „Schwert“ bezeichnet überhaupt gewaltſamen Tod; „Hund und Einhörner,“ oder wenn wir lieber wollen „Büffel“ ſind Bilder ſeiner Feinde; der brüllende Löwe ſteht aber nach einem der heil. Schrift nicht ungewöhnlichen Sprachgebrauche für den „Teufel.“ Es ſtehen dieſe Bilder überhaupt für die letzten ſchweren Todeskämpfe Jeſu am Kreuze, in denen er um Schutz und Beiſtand vertrauensvoll bittet. Daſſelbe bezeichnet der Ausdruck „Einſame“ für Seele; denn wie einſam wird ſich die Seele in jenen ernſten Augenblicken fühlen!

---

1) Im Hebr.: „Du aber ſei nicht ferne, Herr: du, meine Stärke, mir zu Hilfe eile.“

2) Im Hebr.: „Und aus der Büffel Hörner mich erhöre“, d. i. ſo daß du mir hilfſt. constr. praegnans Geſ. Gram. §. 140.

Jeſus hat die Bitterkeit des Todes in ſeiner ganzen Stärke koſten müſſen. Nun aber, da dieſer mühſelige Kelch getrunken, ſollte er auch die ganze Süßigkeit ſeiner Auferſtehung empfinden. Und in ſo vollen Zügen trinkt er aus dem Freudenbecher dieſer Vorausſicht, daß er darob ſein Leiden und ſein Hängen am Kreuz vollkommen zu vergeſſen ſcheint. Wahrlich die anſchauende Erkenntniß 1) der ewigen Dauer der Predigt des göttlichen Wortes, 2) der ewigen Dauer ſeines heiligſten Opfers, 3) der Ausbreitung und ewigen Dauer ſeiner Kirche, und der ſie ſtets ſchmückenden Heiligen, mußten dieſe Anſchauungen ein Herz, das ſich aus Liebe für die Menſchen in den Tod hingegeben hatte, nicht mit einer Freude erfüllen, die alle Schmerzen in ſich verſchlang, und in ſüßer Trunkenheit vergeſſen machte?

Verſunken in ſie ruft er daher frohlockend aus, wie ſchon vom Grabe erſtanden:

24. Ich werde verkünden meinen Brüdern Deinen Namen,
in der Gemeinde Mitte Dich preiſen:

25. Die ihr den Herrn fürchtet, lobet ihn,
all' Kinder Jakobs rühmet ihn!

26. Es bet' ihn an der ganze Same Israels!

Das Verſprechen nach gewährter Bitte, den Namen Gottes zu verkünden und öffentlich zu preiſen, iſt allen Bedrängten eigen, kehrt hundertmal in den Pſalmen wieder; allein bei Jeſus hat es eine beſondere Bedeutung. Nach der Auferſtehung verkündete er nicht mehr unmittelbar den Namen Gottes „ſeinen Brüdern,“ ſondern that es durch ſeine Apoſtel und ihre Nachfolger, durch die Predigt des göttlichen Wortes, des heil. Evangeliums, welches alſobald rings in allen Welttheilen ertönte. Eine Verkündigung, für welche Alle Gott danken und loben, preiſen und anbeten (wörtlich fürchten) ſollen, welche ſie vernehmen werden.

Welches war nun aber die Botſchaft, deren Klang insbeſonders Aller Herzen mit Dank und Lobpreiſung ſowohl der Verkündenden als der Hörenden erfüllte? Keine andere als die der Auferſtehung! „Jeſus Chriſtus iſt geſtorben, und vom Tode wieder auferſtanden“ wie ſie unſer göttliche Heiland ſelbſt bezeichnet, da er fortfährt:

daß Er des Armen Flehen nicht verachtet, nicht verſchmäht,
noch weggewandt von mir ſein Antlitz;
und mich gehöret, da ich zu ihm ſchrie.

Dafür ſollen wir Gott insbeſondere preiſen, daß er Jeſum vollkommen erhört hat durch ſeine Auferweckung. Vergl. Pſ. 15.

Jeſus nennt ſich den Armen, Demüthigen; denn er war es ja im vollſten Sinne, da er nackt und von Allem entblößt am Kreuze hing und arm wurde, um uns reich zu machen.

So iſt der erſte Grund ſüßen Jubels mitten in der Kreuzesqual die Vorausſicht der „Predigt von dem Auferſtandenen" durch die alle Völker zum ewigen Danke und Lobe Gottes geführt werden.

Der zweite Grund der Freude Jeſu am Kreuze iſt die Anſchauung der ewigen, unblutigen Fortdauer ſeines heiligſten Opfers in der Meſſe und der Kommunion. Auf ſie im Geiſte übergehend ſagt er alſo:

27. Bei Dir 1) iſt in der großen Gemeinde mein Lob:
Erfüllen werd' ich meine Gelübde 2)
im Angeſichte Derer, die ihn fürchten.

Wenn wir beachten: 1) daß Jeſus von einer Zeit nach ſeiner Auferſtehung rede, 2) daß er eine immer fortdauernde Handlung, durch welche Gott im vollkommenſten Sinne gelobt werden ſoll, bezeichne, denn er gebraucht die zukünftige Zeit; 3) daß der hebräiſche Ausdruck nicht von Entſagungsgelübden, ſondern von Darbringungsgelübden, alſo von Gelübdeopfern gebraucht werde; und 4) daß die folgenden Verſe ganz deutlich auf eine mit dieſen Opfern verbundene Kommunion hinweiſen, ſo ſehen wir leicht, daß der Pſalmiſt unter dem „Gelübde opfern," die der Meſſias Gott zum Lobe nach ſeiner Auferſtehung ununterbrochen darbringen wird, nichts anders angedeutet habe, als die ewig ununter-

1) Im Hebr. „von dir" d. i. kommend, eben ſo das griech. παρά σου, doch haben einzelne Pſalt. z. B. Ambroſius, auch Tertullian a te. Wir haben apud te gewiß auch in dem Sinne von παρά σου zu nehmen, nämlich: bei dir iſt und von dir geht aus.

2) Das Hebr. נדר iſt ein Darbringungs-Gelübde, daher es auch für „gelobtes Opfer" ſteht. Für Entſagungsgelübde iſt der Ausdruck אסר.

brochene Feier der heil. Meſſe — das größte Lob Gottes im Angeſichte derer, die ihn fürchten, d. i. in ſeiner Kirche.

Sehr bedeutungsvoll für das heil. Meßopfer iſt der Ausdruck: „ſeine Gelübde erfüllen"; denn das Opfer Jeſu Chriſti war mit ſeinem Tode nicht abgeſchloſſen. So lange er in ſeiner Kirche iſt, vom Anfang ſeiner Empfängniß bis zur Vollendung der Zeiten, iſt er als Opfer gegenwärtig, und alle die verſchiedenen Aeußerungen ſeiner Gegenwart in der Kirche, deren Centrum die heil. Meſſe iſt, ſind Theile ſeines Opfers, gehören mit zu den „Gelübden". Sehr zu beachten iſt der Gebrauch der Mehrheit, von denen er in unſerm Pſalme redet. Ferner ſagen wir ja mit vollem Rechte: Das heil. Meßopfer iſt nicht bloß die unblutige Darſtellung und immerwährende Erneuerung des blutigen Opfers Jeſu am Kreuze, ſondern auch die vollkommene Darbringung, die Erfüllung des im ganzen alten Bunde verheißenen Opfers des neuen Bundes. 1) Das blutige Opfer Chriſti war allerdings ein wahrhaftiges Opfer, aber nicht ausſchließlich das ganze, denn es fehlte ihm die Kommunion, d. i. die Theilnahme an der Opfergabe, welche ein integrirender Theil des altteſtamentlichen Opferkultus war. 2) Das blutige Opfer Jeſu Chriſti war allerdings ein wahres Opfer, aber nicht vollkommen dasjenige, welches im alten Bunde ausdrücklich vorhergeſagt war, wie der Prophet Malachias im Namen Gottes ſagt: „Ich habe kein Wohlgefallen an euch; ich will von eurer Hand kein Opfer mehr annehmen, denn von Aufgang der Sonne bis zum Niedergang, iſt mein Name groß unter den Heiden, und an allen Orten wird meinem Namen ein reines Opfer gebracht (1, 10.)." 3) Melchiſedek wird vom heil. Apoſtel Paulus als Vorbild Jeſu Chriſti dargeſtellt. Er aber brachte Brod und Wein zum Opfer dar; nicht alſo in wieferne Jeſus ſein blutiges Opfer am Kreuze (vergl. Pſ. 109.), ſondern in wieferne er das Opfer der heil. Meſſe einſetzte und darbrachte, war Melchiſedek ſein Vorbild.

Das heil. Meßopfer iſt wohl ein und daſſelbe Opfer, welches Jeſus Chriſtus am Kreuze darbrachte, aber überdieß noch mehr, das vollkommene, im alten Bunde vorgebildete, alle deſſen Opfer allein erfüllende Opfer. So konnte Jeſus, der gekommen war, alles zu erfüllen, nur vom heil. Meßopfer ſagen: ich werde erfül-

len meine Gelübde, denn durch daſſelbe hat er ſie wirklich und allein „erfüllt.“

Nun unterliegt das Verſtändniß des Folgenden keiner Schwierigkeit. Es iſt die Schilderung der mit der heil. Meſſe verbundenen Kommunion und ihrer Wirkungen, die weſentlich mit in den Kreis der Freude-Anſchauungen Jeſu gehören:

28. Es werden eſſen und ſatt ſein die Armen,
den Herrn loben, die ihn ſuchen,
und leben ihre Herzen ewiglich.

Der göttliche Heiland nannte ſich V. 25. den „Armen,“ alſo auch hier ſeine Jünger, ſeine Nachfolger die „Armen“, d. i. die Gläubigen, gleichbedeutend mit dem Ausdrucke „die den Herrn ſuchen.“ Von ihnen ſagt Jeſus, daß ſie von ſeinen Gelübdeopfern eſſen und ſatt werden, und in Folge dieſer genoſſenen Opferſpeiſe leben werden in Ewigkeit. Das erfüllt ſich vollkommen in der heil. Kommunion, wo Chriſtus die Opferſpeiſe der heil. Meſſe den Gläubigen zum ewigen Leben mitgetheilt wird. Was kann ein gläubiges Herz mehr zum Danke und Lobe bewegen, was mehr begeiſtern und mit himmliſchem Troſte erfüllen, als die heil. Kommunion,*) wo ſich Derjenige, in dem es all ſeine Seligkeit ſucht, mit dem es allein vereinigt ſein will, ſo leicht finden läßt?

29. Es werden ſich erinnern alle Enden der Erde,
und ſich zum Herrn bekehren; 1)
vor ſeinem Angeſicht anbeten alle Heidenſtämme:

30. denn ſein, des Herrn iſt das Reich —
und herrſchen wird er über die Heiden.

---

*) Vergl. den Hymnus: Lauda Sion; wo es heißt:
quantum potes, tantum aude,
quia major omni laude,
nec laudare sufficit etc.

1) Gerne gebraucht die hl. Schrift für die Bekehrung zum Glauben den Ausdruck: gedenken und zurückkehren; z. B. Jer. 51, 50. „Kommet, weilet nicht! Gedenket in der Ferne des Herrn (d. h. gedenket, zurückzukehren zum Herrn)“. Zachar. 10, 9. In der Ferne werden ſie mein gedenken... und zurückkehren.“ Das ganze Menſchengeſchlecht glich Israel in der Gefangenſchaft: zu ſich gekommen, gedachte es in Buße ſeines Gottes,

Das iſt die dritte Vorausſicht, deren Anſchauung das Herz Jeſu alle Kreuzesqual vergeſſen macht — die Ausbreitung der Kirche über die ganze Erde. Gerne erheben ſich die meſſianiſchen Weiſſagungen bis in dieſe letzten Zeiten, wo alle Völker von dem Bande des Einen wahren Glaubens umſchlungen, und zum Herrn bekehret werden, wie es auch gerecht iſt, denn „des Herrn iſt die Erde und ihre Fülle; ſein iſt das Reich."

„Es werden ſich erinnern" iſt ein ſehr umfaſſender Ausdruck, und ſchließt den ganzen, der Rechtfertigung zunächſt vorhergehenden Prozeß der Bekehrung des Menſchen, ſei's zum Glauben oder zur Buße in ſich. Die Völker werden ſich erinnern, ſie werden durch die Predigt des göttlichen Wortes zur Einſicht kommen, daß ſie von Gott abgefallen ſind, und ſich in Reue zu ihm bekehren. Wir können dieſen Ausdruck recht wohl allgemein faſſen, wir können ihn aber auch noch beſonders beziehen auf jenes „ſich erinnern und bekehren" nach dem großen Abfall am Ende der Zeit vor dem Eintritte der letzten Periode des Reiches Gottes auf Erden.

31. Es werden eſſen und anbeten alle Mächtigen der Erde, 1) vor ſeinem Antlitz niederfallen, die in den Staub ſich bücken. 2)

Schließt ſich genau an das Vorhergehende an: „Es werden ſich bekehren ... dann eſſen und anbeten ..." Im zweiten Verſegliede ergänze aber vom erſten: „es werden eſſen, und vor ſeinem

---

und kehrte zu ihm zurück. Die Menſchheit hatte Gottes vergeſſen, und war ihm entfremdet; beides wird durch das Evangelium aufgehoben.

1) Wörtl. die Fetten der Erde. Nicht bloß das hebr. Wort, ſondern eben ſo πάχυς und pinguis ſteht auch bei claſſiſchen Schriftſtellern für „reich, mächtig" z. B. Herod. 5, 30. 77, 6. 91, 7. Hor. Od. II. 12, 22.

2) qui descendunt in terram iſt zwar allgemeiner als wir es geben, und kann überhaupt für Sterbliche ſtehen; allein der Gegenſatz zu den Fetten, Mächtigen verſchwände.

Im Hebr. iſt das Folgende noch zum gegenwärtigen Verſe gezogen: „Es eſſen und anbeten alle Mächtigen der Erde, es fallen (anbetend) nieder, die in den Staub ſich beugen, und deſſen Seele nicht mehr lebt. Das Reich des Meſſias erſtreckt ſich über Lebendige und Todte — Alle werden die Kniee vor ihm beugen, ihn anbeten." Vor ונפשׁו ergänze אשׁר; vergl. über dieſe häufige Conſtruction der Relativſätze Ewald, gr. Gramm. §. 353, 1.

Antlitz niederfallen, die in den Staub ſich bücken, d. i. die Niedrigen und Armen“; es werden Alle — Reiche und Arme — ohne Unterſchied an einem und demſelben Mahle Theil nehmen, und dem Herrn dienen in Treue und Freude, wie der folgende Vers ſagt:

32. Und meine Seele wird ihm leben,
und dienen ihm mein Same.

Durch die Kommunion geht das Leben, die Seele Jeſu Chriſti ganz in die Gläubigen ein, er lebt von nun an in ihnen, ſie machen Eines mit ihm aus; daher heißt es in unſerm Pſalm geradezu „meine Seele,“ d. i. ich werde dem Herrn leben, ihm dienen in meinem Samen. Der Vater lebt fort in ſeinen Söhnen, Jeſus lebt fort in den wahrhaft Gläubigen; er lebt und dient in ihnen dem Herrn, ſie leben und dienen in ihm dem Herrn. Und als ſolches, mit Jeſu vereinigtes, in ihm lebendes Geſchlecht wird es auch dem Herrn ſich allezeit darſtellen.

33. Es wird dem Herrn verkündet werden
das kommende Geſchlecht. 1)

Verkündet wird dem Herrn, feierlich angeſagt als ſein Geſchlecht, als ſeine Diener, die der Welt entſagt haben, das kommende Geſchlecht der Gläubigen durch die Kirche in der hl. Taufe. Es ſtellt ſich ſelbſt dar und verkündet ſich ſelbſt dieſes kommende Geſchlecht als des Herrn Diener, als die ihm Lebenden, in der hl. Meſſe bei der Opferung; ja ihr ganzes Leben iſt eine ununterbrochene Verkündung ihrer Gottangehörigkeit in und durch Chriſtus.

Wie wird aber der Herr ſein Volk aufnehmen? Von allen Ländern, aus allen Ständen ſtrömen ſie ihm zu, fallen anbetend

---

1) annuntiabur domino generatio ventura, können wir entw., was zunächſt gefordert wird, paſſiv geben: dem Herrn wird verkündet werden, oder wie es auch angeht, medial (ἀναγγελήσεται): dem Herrn wird ſich verkünden, nemlich als ſein Knecht (δουλεύων). Der Sinn bleibt derſelbe; nur geſchieht das Erſte durch die Kirche, das Zweite in der Kirche. Kaum hat man an einer Stelle mehr verſucht, als an der unſrigen, und ſcheint doch der Sinn ſo einfach zu ſein, daß man ſich nur über alle dieſe Vermuthungen wundern muß.

vor ihm nieder; und er? Er wird groß machen vor ihnen die Wunder ſeiner Liebe, ſo daß alle Welt davon erfüllt wird:

Es werden die Himmel erzählen ſeine Güte
an dem kommenden Geſchlechte, 1) das der Herr geſchaffen.

So ſchließt der Pſalm mit einer ſehr merkwürdigen, ſich dem Zuſammenhang eng anſchließenden Prophetie von den Wundern der Gnade und Liebe, die Gott an den Seinigen, an dem Volke, das er neu geſchaffen in ſeinem Sohne, daran er ſein Wohlgefallen hat, wirken wird.

---

1) annuntiabunt coeli justitiam ejus populo, qui nascetur. justitia = gratia, benignitas, wie noch oft, populo ſcheint aber nicht unmittelbar zu annuntiabunt zu gehören, ſondern zu justitia — eine Güte, welche der Herr erweist ſeinem Volke. Denn: die Himmel verkünden dem kommenden Geſchlechte ſeine Güte, gibt keinen Sinn, der ſich dem Zuſammenhange paſſend anſchließen dürfte. Ganz anders und einfacher wird der Vers, wenn wir die Lesart der LXX beibehalten: *καὶ ἀναγγελοῦσι τὴν δικαιοσύνην αὐτοῦ τῷ λαῷ τῷ τεχθησομένῳ*, welche dem Hebr. entſpricht, und von vielen alten Pſalt. Sang. Coisl. Carn. Corb. Ambr. Cod. Veron. unterſtützt wird. Sie haben et annuntiabunt justitiam ejus populo, qui nascetur. Und ſie, nemlich der Same Chriſti, die Gläubigen, werden erzählen ihren Nachkommen, ihren Kindern den Gnadenrathſchluß Gottes. Wir halten dieß auch für die urſprüngl. Lesart und coeli für eine Randgloſſe, welche ſpäter in den Text kam, durch eine Reminiscenz, z. B. an coeli enarrant gloriam dei u. ſ. w. veranlaßt.

Im Hebr. lauten die letzten Verſe: 31. Ein Same wird ihm dienen, (u.) dem Herrn zum Geſchlechte gezählt werden. 32. Sie werden kommen und erzählen dem kommenden (d. i. dem jungen) Volke ſeine Güte: denn er hat's vollbracht. Sehr beachtenswerth iſt dieſer Schluß; wer erinnert ſich nicht des großen consummatum est?

Der zweiundzwanzigſte (dreiundzwanzigſte) Pſalm.

Des Schäfleins Vertrauen auf ſeines Hirten Treue.

Gott führet mich! Nichts wird mir mangeln!
Er weidet mich auf grünender Aue,
nährt mich an kühlen Fluthen,
und hütet meine Seele,
ſie leitend auf des Heiles Pfade
um ſeines Namens willen.

Drum — mag ich wandeln auch im tiefſten Todesſchatten,
kein Uebel werde ich fürchten,
da du bei mir biſt:
dein Stab und deine Stütze —
ſie tröſten mich!

Du richteſt einen Tiſch mir zu
im Angeſichte meiner Feinde:
du ſalbſt mein Haupt mit Oele,
und wie vortrefflich iſt mein berauſchender Becher!

So folget deine Erbarmung mir
im Leben immerfort,
und das, daß ich verweil'
im Hauſ' des Ewigen
immer und ewig.

Ein Pſalm Davids.

Ein gar liebliches Lied voll ſtiller, ſanfter Zuverſicht. Hier tönt einmal keine Klage, und ſelbſt das Thal der Todesſchatten wird nur erwähnt, um zu verſichern, daß der Sänger auch da nicht zage.

Nur Eine Empfindung tönt durch die freudig bewegte Seele, nur Eine Strophe enthält das Lied, obgleich mehrere Bilder in einander ſpielen, Gottes ſorgende Leitung und liebende Pflege in Zeit und Ewigkeit umfaſſend.

Eine ſpezielle Veranlaſſung dieſes Liedes dürfen wir nicht ſuchen, vielleicht gehört es zu den Jugendliedern Davids, die er auf den Fluren um Bethlehem bei den Heerden ſeines Vaters ſang, vielleicht in die ſpäten Jahre ſeines Lebens, da er auf dem Throne der Hirte vieler Völker geworden. Es iſt der Erguß einer klaren, heitern, in

Troſt überſtrömenden Empfindung, die in dieſem Liede ihren lieblichſten, plaſtiſchen Ausdruck gewonnen.

Bekanntlich wird im ganzen A. B. Gott vielfältig unter dem der alten Welt gewöhnlichen und geliebten Bilde eines treuen Hirten dargeſtellt. „Sehet euer Gott! Wie ein Hirte wird er ſeine Heerde weiden, in ſeinen Arm die Lämmer ſammeln, auf ſeinen Schoos ſie heben, und die ſäugende Mutter ſelber tragen (Iſ. 40, 9, 11.).“

Daß der Chriſt an ſeinen guten Hirten Jeſus Chriſtus denkt (Joh. 10.), und deſſen Hut und Weide dankbar preiſt, wer mag ihm das verargen? Betrachten wir ihn aber als das Lamm Gottes, welches in dieſem Pſalme die Treue und Liebe ſeines Hirten, ſeines Vaters preiſ't; welche ſchöne Bedeutung bekommen dann die Ausdrücke vom „Wandeln im Thal der Todesſchatten“, vom „Salben ſeines Hauptes“, vom „Ueberfluſſe ſeines Bechers“, vom ſteten „Bleiben im Hauſe des Herrn!“

Gott führet mich! 1) Nichts wird mir mangeln!

Dieſe wenigen Worte drücken bereits die Stimmung der Seele entſchieden aus — ein liebendes, freudiges Vertrauen, und ſind der Inhalt des ganzen Liedes. Nichts wird mir mangeln weder im Leben noch nach dem Tode, nichts für alle Zeit, da der Ewige mein Hirte iſt. Nicht ohne Abſicht ſagt der Sänger „mir wird nichts mangeln“; denn ſein Vertrauen erſtreckt ſich über alle Zeit; er ſieht keinen Augenblick voraus, wo ihm etwas mangeln werde. O, halte feſt an dieſem Vertrauen auf die allumfaſſende Fürſorge deines Hirten, denn wahrlich:

So wandelt ſichs leicht
In jeglichem Stand!
Dein Jeſus, er reicht
Dir gnädig die Hand.
Durch Nacht und durch Grauen,
Durch Tiefen und Höh'n
Führt froh das Vertrauen:
„**Der Herr wirds verſeh'n.**“

Er iſt dein Hirt. Des Hirten Amt aber iſt: ſeine Schäflein zu nähren, zu führen, zu vertheidigen, und ſie endlich ſelig zu

1) Im Hebr.: Gott iſt mein Hirt.“ LXX ποιμαίνει. In demſelben Sinne „hüten“ haben wir auch das regere der Vulg. zu nehmen.

machen. Betrachte, wie getreu dein Hirte dieſes heilige Amt verwaltet. David beſchreibt es, da er fortfährt:

2. Er weidet mich auf grünender Au, 1)
nährt mich an kühler Fluth. 2)

Dieſer gute Hirt ſpeist und tränkt ſein Schäflein, aber nicht bloß von Zeit zu Zeit, ſondern er läßt es Tag und Nacht in Mitte ſeiner grünen Weide, und ziehet es auf an erquickenden Bächlein. Nie hat es Mangel, nie dürre, trockene Nahrung; ewig grün ſind die Hügel ſeiner Weide, ewig jung und zart ſein Gras, und der lebendige Quell ſeines Waſſers, wie erquicket er Leib und Seele!

„Wer von dieſem Waſſer trinkt", ſprach der gute göttliche Hirt zu einem Schäflein, das er auf ſeine Weide führen wollte, „den wird wieder dürſten; wer aber von dem Waſſer trinkt, das ich ihm gebe, den wird nimmermehr dürſten, vielmehr wird das Waſſer, das ich ihm gebe, in ihm ſelbſt eine Quelle werden, die hier in das ewige Leben fließt" — er wird erzogen werden an Waſſern der Erquickung. Jenes Schäflein verſtand dieſe Rede freilich noch nicht, aber wir ſollen dieſes Waſſer, ſo zur Quelle wird in unſerm Innern, hinſtrömend ins ewige Leben, wohl ken-

---

1) collocavit — aufſtellen (und laſſen) an ſeinem Orte, pascua sc. terra, eine grünende Trift, entſprech. der *χλόη* der LXX, das junge, zarte Gras, pascua iſt daher nicht Weideplatz ſchlechthin, ſondern jener, auf welchem wirklich Gras iſt, der noch nicht abgeweidet iſt; collocavit hier = er läßt mich weiden.

2) Im Hebr.: „er führet mich an Waſſer der Ruhe", nach den meiſten Erklärern ruhige, ſtill hinfließende Bächlein. Nach der Vulg. aber ſind es Waſſer „die Ruhe geben", erquickende Quellen. Beides liegt wohl im hebr. Ausdrucke zugleich, wodurch er ſo zart und tiefſinnig wird.

educare, wie das griech. *ἐκτρέφειν* eigentl. groß ziehen, nähren: vergl. Varro de liber. educ. ap. Non. 5, 105. educit obstetrix, educat nutrix, instituit paedagogus. aqua refectionis iſt jenes Waſſer, welches dem Trinkenden neue Kraft gibt (reficit), und erquickt. Das griech. *ἐπὶ ὕδατος ἀναπαύσεως*, Waſſer der Ruhe — kann man nach dem Hebr. (passive ruhig ſeiende), oder nach der Vulg. (active — Ruhe gebende) nehmen. Vergl. zu *ἐκτρέφειν* Plato Protag. XV. (325.) *ἐπειδὰν (παῖς) συνιῇ τὰ λεγόμενα, καὶ τροφὸς καὶ μητὴρ καὶ παιδαγωγὸς καὶ αὐτὸς ὁ πατὴρ περὶ τουτοῦ διαμάχονται ὅπως ὡς βέλτιστος ἔσται ὁ παῖς.*

nen. Dieſes Waſſer, das uns Jeſus geben will, iſt die Wahrheit. Von dem lebendigen Waſſer trinken, ſich aufziehen laſſen an den Bächen der Erquickung, heißt: an Jeſus und ſein Wort als die lebendige Wahrheit glauben, ſie ſo hingebend und ganz in ſich aufnehmen, wie ein Dürſtender den Trunk friſchen Waſſers. Vor Chriſtus war Moſes und die Propheten. Tauſende tranken von ihnen; aber ſie dürſteten wieder und konnten ihren Durſt nicht vollkommen ſtillen; harrend ſchmachteten ſie nach der lebendigen Quelle, nach der vollen Wahrheit. Es gab vor Chriſtus unter den Heiden viele Lehrer und Weiſe. Tauſende tranken von ihnen, aber ſie fühlten ſich nicht beruhigt und dürſteten wieder. Und ſo gibt es noch bis auf unſere Tage Weiſe und Gelehrte, die da ſagen: „Kommet zu uns, wir haben Waſſer der Erquickung, Quellen des Lebens!“ Und viele trinken von ihnen; zeigt aber ihr Leben, daß ſie Waſſer der Erquickung getrunken, daß ſie nicht mehr dürſten? Tranken ſie nicht vielmehr bitteres Meerwaſſer, das ihr Herz im brennenden Durſte aufzehrt? Man mag ſich Grundſätze bilden und mit ihnen ſcheinbar ſeine Seele tränken: wenn Tod und Noth hereinbricht, da zerfallen dieſe Ziſternen des ſündigen Hochmuths, und die Seele ſieht ſich ohne Wahrheit, ohne Glauben, ohne Troſt, und — verſchmachtet. (v. Hirſchers Faſtenbetr.) O, nur Einer iſt, der da ausrufen konnte: „Ihr Alle, die ihr mühſelig und beladen ſeid, kommet zu mir, ich will euch erquicken!“ Da allein iſt gut ſein!

3. Er hütet meine Seele,1)
und leitet ſie auf Heiles Pfaden2)
um ſeines Namens willen.

---

1) Als der gute Hirt hüten, das iſt vollkommen convertere. Denn convertere (ἐπιστρέφειν שוב) können wir kaum anders erſchöpfend mit Einem Worte wiedergeben; es heißt: 1) er wendet meine Seele = er führet, leitet ſie sc. ad se zu ſich, als Acc. loci, wohin die Seele gewendet wird; 2) er wendet meine Seele um, verwandelt ſie, d. i. er erquickt ſie, gibt ihr neues Leben — revocare in pristinum statum; oder: 3) er bekehret ſie, (vom Böſen zum Guten), führt ſie wieder zurück.

2) semitas justitiae gibt man auch (nach dem hebr. Sprachgebr.) mit: „gerade, ebene Wege“; wir ſind aber ſchon durch convertere auf einen tiefern Sinn vorbereitet, ohne daß wir deßwegen den andern vom Leiten des Schäfleins auf ebenem Pfade ausſchließen; liegt ja auch in unſerm

Der Sänger ſetzt das Bild der Erziehung des Schäfleins noch weiter auseinander. Dieſe Erziehung iſt nicht ohne Schwierigkeiten und Hinderniſſe. Mag die Weide auch ewig grün und jung, und überaus erquickend der Trank der Quelle ſein; ſo läßt ſich doch das Schäflein leicht bethören, und von der lockenden Stimme falſcher Hirten auf fremde Weide verleiten. Sieh', da beginnt für den Hirten große Mühe, das Schäflein zurückzuführen auf ſeine Weide und zu ſeiner Heerde. Dieſe ſeine Sorgfalt hat er ſelbſt geſchildert in dem ſchönen Gleichniſſe vom verlornen Schafe, und ſein ganzes heiliges Leben iſt Zeugniß der unbeſchreiblichen Mühe, die ihm das Aufſuchen des verirrten Schäfleins machte, ja

Er hatte nimmer Raſt noch Ruh',
Bis nach viel Tag und Stunden,
Er einſt, gekehrt der Wildniß zu,
Sein trautes Schäflein funden:
Und ob er's find't im tiefen Schlamm,
Er lenkt doch liebreich zu dem Lamm.

Beachten wir noch den Ausdruck: „um deines Namens willen." Denn nicht weil wir es verdient hätten, erwies Gott ſolche Hirtentreue und Sorgfalt uns, ſondern aus freier Gnad' und Lieb', zu ſeiner Verherrlichung. „Gott, der reich iſt an Erbarmung, hat um ſeiner überaus großen Liebe willen, womit er uns geliebt, uns, die wir todt waren in Sünden, mitbelebt in Chriſto, um den überſchwänglichen Reichthum ſeiner Gnade zu zeigen, durch die uns in Chriſto erwieſene Güte (Epheſ. 2, 4.)."

Das Vertrauen auf Gottes erbarmungsvolle Hirtentreue erſtreckt ſich deshalb auch über das Grab und dieſe Welt hinaus. Hat er ja um keiner andern Urſache willen ſo vieles für uns ge-

---

deutſchen Ausdrucke „die rechte Straße wandeln" derſelbe geiſtliche Sinn. Die Pfade der Gerechtigkeit ſtellt überhaupt die hl. Schrift als ebene, gerade, gut zu wandelnde dar; ſo daß „gerade Wege" und „Wege der Gerechtigkeit" recht wohl für einander ſtehen können, da nur der Fromme „gerade, ebene Wege" wandelt, z. B. Jeſ. 26, 7. „Der Weg des Gerechten iſt gerade, gerade der Pfad des Gerechten zum Wandeln." Sprüche 4, 10. „Höre mein Sohn... ich will dir den Weg der Weisheit zeigen... Wenn du ſie geheſt, werden nicht beengt deine Schritte, und wenn du laufeſt, wirſt du nicht anſtoßen... Er ſelbſt wird gerade machen deine Laufbahn, und deine Wege im Frieden vollführen."

than, als gerade um uns jenſeits ſelig zu machen. Deſſen iſt ſich unſer Sänger vollkommen bewußt, und er ſagt weiter:

4. Drum — mag ich wandeln auch im tiefſten Todesſchatten, 1)
kein Uebel werd ich fürchten,
da **du** bei mir biſt:
dein Stab und deine Stütze 2) —
ſie tröſten mich.

Keine größere Noth kennen die Heiligen des A. B., als die des Todeszuſtandes, keine traurigere Lage. Mag man nun „Todesſchatten" anderswo von großer Angſt, Gefahr und Leidensnoth verſtehen können, ſo iſt dieß eben von der Sterbensnoth und den Schrecken der Unterwelt hergenommen, und im tiefſten Grunde immer zugleich damit verſtanden, hier aber zunächſt und vorzüglich. Dadurch gewinnt der Ausdruck unendlich an Kraft, Innigkeit und Wahrheit. Auch im Tode werde ich nichts fürchten, die Unterwelt wird keine Schrecken für mich haben, da du bei mir biſt. Deine Stütze und dein Stab, d. i. deine unwandelbare Hirtentreue, ſie iſt mein Troſt; nie wirſt du meiner vergeſſen, noch aufhören mich zu tragen und zu beſchirmen. Sieh' dein Hirt! Er hat dich gezählt mit ſeinem Stabe, er kennt dich, ver-

1) Im Hebr.: „im Thal des Todesſchattens." Bekanntlich hat man viel an der etwas ſeltenen Form ות- gekünſtelt; da aber eine Compoſition in mehreren Worten vorkommt, und die alten Ueberſ. übereinſtimmend צלמות mit Todesſchatten (צל und מות) geben, ſo müſſen wir die Ableitung von צלם mit der End. ות- ſtatt וּת verwerfen.

2) virga tua et baculus tuus, zunächſt nur Synonyma. Die heil. Väter verſtehen unter der virga gerne die Zuchtruthe, die ſtrenge Führung durch Kreuz und Leiden.

Die Hirten hatten Stab und Taſche; dieſe waren gleichſam ihre Staatskleidung, daran erkannte man ſie. Mit dem Stabe zählte der Hirte ſeine Schäflein und mochte ſie auch ausſondern, z. B. „Und was von Rindern und Schafen und Ziegen, von allem was unter des Hirten Stab durchgehet, als das Zehente kommt, das ſoll geheiliget werden dem Herrn (3 Moſ. 27, 33)." „An dieſem Orte, der wüſte und ohne Menſchen und Vieh iſt... im Lande Benjamin... werden noch Heerden vorüberziehen unter der Hand des Zählers, ſpricht der Herr (Jer. 33, 12. 13.)" — d. i. unter ſorgſamen Hirten, die ihre Heerde Abends Stück für Stück zählen, daß keines verloren gehe. Es iſt auch der Stab das Sinnbild des Hirten-Amtes und der Hirten-Treue geblieben bis auf unſere Tage.

läugnet dich nicht, und ſteht dir bei im Leben und Tod, im Kampf mit der Sünde und den Mächten der Finſterniß.

Der hl. Prophet ſagt nicht, daß der Tod und überhaupt ſchwere Leiden und Heimſuchungen nicht bitter ſeien, noch daß die Leitung des Hirten alle Trübſale abwende, muß er ja ſelbſt durch Todesſchattenthäler gehen, und empfindet dabei recht wohl die Dornen und Mühſale dieſer Wege: aber er fürchtet nichts, und findet immer bei ſeinem Hirten Troſt und Zuverſicht, der ſeiner auch in der Unterwelt nicht vergißt, ſondern ihn zu ſich nimmt zu rechter Zeit. Man mag ſich Grundſätze bilden, und mit ihnen ſcheinbar ſeine Seele beruhigen; wenn aber Noth und Tod hereinbricht, ſo findet man in ihnen keine Beruhigung; man iſt voll Angſt und Kummer und ganz vernichtet bei der Nachricht von der Lebensgefahr, in der man ſich befindet. Wenn es darauf ankommt, das Thal der Todesſchatten zu betreten, da fühlt man ſich dann ohne Licht, ohne Führer. Alles iſt verſchwunden, nur der Eine Gedanke erfüllt ſchreckend die Seele: Ich muß verlaſſen ſterben! Habe aber Glaube, bitte um ihn den weltüberwindenden, und die Nacht wird dir zum Licht, und der Tod der Uebergang zum Leben; die wohlbekannte Stimme deines guten Hirten wird dir freudig Muth einſprechen, und zu deiner ringenden Seele ſagen: „Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott, ich ſtärke dich und helfe dir, und die Rechte meiner Gerechtigkeit hält dich. Fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob, ihr Getödteten aus Israel, ich bin mit dir (Iſ. 41, 10. 14.). Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, und dich gerufen bei deinem Namen: mein biſt du! Wenn du durch Gewäſſer gehſt, will ich bei dir ſein, und die Ströme werden dich nicht decken: wenn du im Feuer gehſt, wirſt du nicht verbrennen, und die Flamme wird dich nicht ſengen: denn ich bin der Herr, dein Gott, der Heilige Israels, dein Erlöſer (Ebend. 43, 1—3.). Fürchte dich nicht; denn ich will Waſſer gießen auf das Trockene; ich will meinen Geiſt über deinen Samen gießen und meinen Segen über dein Geſchlecht, daß ſie ſproſſen im Gras wie Weiden am fließenden Waſſer (44, 2—4.)." „Ich kenne meine Schafe und gebe ihnen das ewige Leben, und ſie werden in Ewigkeit nicht verloren gehen, und Niemand wird ſie meiner Hand entreißen (Joh. 10.)": fürchte dich nicht!

Ja, noch mehr! Nicht bloß keine Furcht hat der Sänger, ſondern überfließenden Troſt und reichliche Freude ſelbſt mitten in Gefahren. So ſteigert ſich das Vertrauen, daß er in Leiden und Bedrängniſſen, in Noth und Tod noch jubelt!

5. Du richteſt einen Tiſch mir zu
im Angeſichte[1]) meiner Feinde:
du ſalbſt mein Haupt mit Oele,
und wie vortrefflich iſt mein berauſchender Becher![2])

Siehe, deßwegen hat unſer Sänger unter dem Stabe ſeines göttlichen Völkerhirten ſo gar keine Furcht, ſelbſt nicht vor dem Tode und der Unterwelt, weil dieſes „Weiden auf grüner Aue“, dieſes „Tränken aus kühlender Fluth“, dieſes „Führen auf Heiles Pfaden“ keine feindliche Macht, ſelbſt nicht der Tod hindern und zerſtören kann. Im Angeſichte aller Feinde, ſie können's nicht vereiteln, nähret und tränket der Hirte ſeine Schäflein (V. 5.), und ſeine Erbarmung folget ihm immerfort, bis es ſicher untergebracht iſt im Hauſe des Ewigen, wo nur Eine Heerde und ein Schafſtall (6. 7.) ſein wird.

Das Mahl iſt hier an die Stelle der Weide, der berauſchende Becher an die des erquickenden Bächleins getreten, daſſelbe ausdrückend, aber in geſteigerter Weiſe, beſonders mit Hindeutung auf den höchſten Geiſtesjubel. Er labt ſich an reicher Tafel mit geſalbtem Haupte, dem Zeichen der Freude, bei berauſchendem Becher trotz aller Feinde und Gefahren. Hiermit zeigt er, wie jene Seele, die Gottes Frieden genießt, durch nichts in ihrer heitern, ſeligen Ruhe geſtört werden könne. Wer wird Angeſichts ſeiner Feinde beim Mahl und Becher ſitzen bleiben, wer ſich ungetrübt der Freude überlaſſen, wenn er ſich nicht ganz ſicher weiß?

Dieſe wunderbare, oft gerade mitten unter den größten Leiden, wie ihre Rinde durchbrechende Freude kennen wir aus den

1) adversus (nach dem griech. ἐξεναντίας und dem hebr. נגד) = ex adverso, in conspectu, im Angeſichte, trotz.

2) Im Hebr.: „mein Becher iſt Ueberfluß“, d. h. überfließend voll. Es hat eine andere Versabtheilung. Die alten Pſalterien leſen poculum tuum, oder calix tuus, ſo auch Auguſt. und die Vatik. Rezenſ. der LXX ποτήριόν σου. Aus Hieronymus ſehen wir, daß die κοινή ſo geleſen. Er aber fand in der Herapla ſchon μου.

Lebensberichten vieler Heiligen. Wie der hl. Apoſtel in den Worten: „Ich bin erfüllt mit Freude, und überfließe in all unſerer Trübſal vor Fülle der Freude (2 Kor. 7, 4.)", ſo meinet auch unſer Sänger jene innere, übernatürliche Geiſtesfreude, welche in ihrem Andrange alle äußere Noth und Qual überflügelt; und Gott theilet ſie ſeinen Geliebten mit, „auf daß nichts mangle an irgend einer Gnade (1 Kor. 1, 7.)."

6. So folget deine Erbarmung mir 1)
im Leben immerfort:

7. und **das**, daß 2) ich verbleib' 3)
im Hauſ' des Ew'gen immer und ewig. 4)

---

1) Im Hebr.: „Gewiß, Güte und Gnade folgen mir". Die Vulg. bezog טוב noch zum vorhergehenden Verſe — „wie vortrefflich iſt er."

2) **et ut . . .** wir müſſen **subsequitur** herabbeziehen: **et (subsequitur), ut . . . et subsequitur, quod inhabitem,** nemlich: es folget mir deine Erbarmung und das, daß ich wohne immerfort. In derſelben Weiſe die **LXX** *καὶ τὸ ἔλεος σου καταδιώξεταί μοι . . . καὶ τὸ κατοικεῖν με ἐν οἴκῳ κυρίου* — deine Erbarmung und das mein Wohnen im Hauſe des Herrn folget mir. **subsequi** (*καταδιώκειν*) vom „Folgen auf dem Fuße", denn es heißt: **sequitur qui eminus, subsequitur cominus.**

3) Schwierigkeit macht die Form ושבתי. Einfach erklärt ſie ſich wohl von שוב; allein dieß paßte nur, wenn der Pſalm von Chriſtus verſtanden würde, „er kehrte zurück für immer in das Haus ſeines Vaters." Man blieb daher lieber bei der Ueberſ. der Alten „wohnen" von ישב. Wir nahmen es als **Inf. stat. const.** שבת mit **suff.** י. שַׁבְתִּי ſtatt שִׁבְתִּי „mein Wohnen wird ſein"; obgleich es ohne Analogie iſt, aber andere Erklärungen ſind es nicht minder.

4) **in longitudinem dierum,** „Länge der Tage". Es hieß aber ſchon oben: „im Leben immerfort"; hier ſoll offenbar mehr geſagt werden, als bloß „auf lange Zeit", zumal es in Verbindung mit dem Hauſe Gottes ſteht. Dieſes Haus Gottes iſt wohl das hl. Zelt, aber nicht ausſchließlich, noch vorzugsweiſe, ſondern das hl. Zelt und die Wohnung Gottes im Himmel zugleich; da wohnet man ewig. Wir dürfen dieſe Stelle vom hl. Zelte verſtehen, der Iſraelite hielt es für ein großes Glück, in deſſen Nähe zu ſein, weil es ihm Vorbild des himmliſchen Wohnens bei Gott war. Iſt doch das Zelt der Typus der Schöpfung Himmels und der Erde, ſo daß wir einſt in der Anſchauung Himmels und der Erde das hl. Zelt wieder ſehen werden in ſeiner Urbildlichkeit. Alſo fallen Zelt und Himmel, Wohnen im Zelt und Wohnen im Himmel, nach ihren tiefſten Beziehungen in Eins zuſammen.

Seine Erbarmung, ſeine Hirtentreue begleitet mich immer und unerſchütterlich auf dieſer Welt, durchs Todesſchattenthal, in's ewige Leben. Wie ſollte ich nicht frohlocken und mich meines Hirten freuen im Leben und Sterben?

Der dreiundzwanzigſte (vierundzwanzigſte) Pſalm.

Einzug des Herrn der Glorie in ſein Heiligthum.

Des Herrn iſt die Erd' und ihre Fülle,
das Land und Alle, die drin wohnen:
Er hat auf Meere ſie gebaut,
auf Ströme gegründet.

Wer wird des Herrn Berg beſteigen?
wer ſteh'n an ſeinem heil'gen Orte?
Wer reiner Hände, lautern Herzens
nicht ſeine Luſt im Eiteln ſuchte,
noch ſeinem Nächſten fälſchlich ſchwor:
der wird vom Herrn den Segen empfangen,
von ſeinem Gott-Heiland die Gnade.
Das ſind jene, die ihn ſuchen,
des Gottes Jakobs Antlitz ſuchen.

Hebet, Fürſten, eure Thore!
Ewige Thore, hebet euch!
Und einzieh'n wird der König der Glorie!
„Wer iſt dieſer König der Glorie?"
Der Herr, der Starke und Mächtige!
Der Herr, der Mächtige im Kriege!
Hebet, Fürſten, eure Thore!
Ewige Thore, hebet euch!
Und einzieh'n wird der König der Glorie!
„Wer iſt dieſer König der Glorie?"
Der Herr der Heerſchaaren —
Er iſt der König der Glorie!

Am erſten Tage nach dem Sabbate. 1) Ein Pſalm Davids.

Dieſer Pſalm iſt ſicherlich eines von den Sieges- und Freudenliedern, welche bei Uebertragung der Bundeslade auf den Berg Sion geſungen wurden. „Da zog David hin, und führete die Lade Gottes herauf vom Hauſe Obededoms in die Stadt Davids mit Freuden, und es waren bei David ſieben Chöre, und ſie führeten herauf die Lade des Zeugniſſes mit Jubel und Poſaunenſchall. So oft die, welche die Lade trugen, ſechs Schritte gethan, opferte David einen Ochſen und einen Widder, und er tanzte aus allen Kräften vor dem Herrn, und war angethan mit einem leinenen Ephod (2. Sam. 6.)."

Bei ſolch' freudiger Stimmung dürfen wir von vorneherein keinen äußerlich geordneten, ruhig ſich entfaltenden Zuſammenhang erwarten; das Lied wird vielmehr ganz den Charakter des Feſtzuges theilen, und in dramatiſcher Form, und kühner, abgeriſſener lyriſcher Bewegung hinſtrömen wie die Bergwaſſer. Und ſo iſt es auch. Verſchiedene Chöre wechſeln in ihrem Geſange je nach den verſchiedenen Scenen des beſungenen Feſtzuges. Wir wollen das Lied nach ſeinem dramatiſchen Charakter etwas näher betrachten.

Es hat zwei Theile, oder wie wir ſagen, zwei Scenen. Die erſte ſtellt den Feſtzug an ſich dar, und die darin handelnden Perſonen ſind: der königl. Sänger und das Volk; nemlich:

(Der Sänger:)

„Des Herrn iſt die Erde u. ſ. w. V. V. 1, 2.

(Das Volk:)

„Wer wird des Ew'gen .... V. 3.

(Der Sänger:)

„Wer reiner Hände iſt ... V. V. 4. 5. 6.

Unterdeſſen gelangt der Feſtzug mit der hl. Lade vor die Thore der Stadt David's an, und die zweite Scene beginnt mit der Aufforderung, ſie zu öffnen, und den großen König würdig zu empfangen; hier ſtehen einander gegenüber der Chor der Träger der Lade und der Chor der Zeltwächter; nemlich:

(Chor der Träger, von außen:)

„Hebet eure Thore, ihr Fürſten...." V. 7.

1) Das iſt am erſten Wochentage, unſerm Sonntag; im Hebr. fehlt dieſe Ueberſchrift.

(Chor der Wächter von innen:)
„Wer iſt dieſer König der Glorie?“

(Chor von außen:)
„Der Herr, der Starke und Mächtige....“

Unter dieſem Wechſelgeſange öffnen ſich die Pforten, und der König feiert ſeinen Einzug.

Es hält dabei nicht ſchwer den inneren Zuſammenhang dieſes überaus ſchönen, ſchwunghaften Geſanges nachzuweiſen. Nachdem der hl. König durch die Lobpreiſung Gottes, als des Schöpfers und Erhalters der ganzen Erde und aller Menſchen auf die unbeſchreibliche Güte dieſes Gottes, der nun in Jeruſalem bleibend Wohnung nehmen wolle, hingewieſen (V. 1, 2.), und zugleich gezeigt, wer allein würdig neben ihm weilen, und zu ſeinem Heile zu ihm wallfahrten werde: redet er Jeruſalem, das Glückliche, in freudiger Apoſtrophe ſelbſt an, ſeine Pforten zu erhöhen und zu erweitern, damit der große König einen würdigen Einzug feiern könne. Daß die Anrede nicht weniger auf Jeruſalem, als das Zelt (wie wir oben ſetzten) gehen, beide in einander verſchmolzen ſeien, leuchtet aus dem ganzen Liede von ſelbſt ein, wie denn auch der Sänger die Pforten Jeruſalems und die Zeltwächter (die Thürhüter, Barachias, Elkana, Obededom und Jehias, die Häupter der Leviten oder „Fürſten,“) ſelbſt in unmittelbare Verbindung zu einander bringt.

Mit dem Einzuge der Lade in das neue von David errichtete Zelt (1. Par. 15.), iſt auch zugleich der Weg zur tieferen Erfaſſung unſers Pſalmes gebahnt. Wir wiſſen, (vrgl. die letzte Anm. zum vor. Pſ.), daß die Stiftshütte das Symbol der Schöpfung Himmels und der Erde iſt. In dieſes Zelt der göttlichen Majeſtät zog ein die wahre Bundeslade, die hl. Menſchheit Jeſu Chriſti bei ihrer Himmelfahrt, die Siegerin über Tod und Hölle, der mächtige, ſtarke König unſers Liedes. Die hl. Väter bezogen durchgehends unſern Pſalm prophetiſch auf die Feier der Himmelfahrt Jeſu Chriſti, und wenn der moſaiſche Kultus wirklich eine ſymboliſche, oder hier näher bezeichnet, eine typiſche Bedeutung hatte, ſo müßte jede einzelne Feier und Handlung deſſelben nicht weniger ſeine höhere Beziehung und Wahrheit haben.

Auch nach dieſer typiſchen Beziehung iſt der Charakter des Liedes dramatiſch mit zwei Scenen; nemlich:

(Geſammtchor der Engel:)
„Des Herrn iſt die Erde.... V. 1. 2."

Das iſt der ſtets ſich erneuernde Lobgeſang der Engel beim Anblicke der Schöpfung unter ihnen. Die Erde und ihre Fülle, das Meer und die Ströme — ſie ſind Gottes; ihm gebührt Ehre und Preis.

„Ihr Anblick gibt den Engeln Stärke,
Wenn keiner ſie ergründen mag.
Die unbegreiflich hohen Werke
Sind herrlich wie am erſten Tag!"

So ſchön aber dieſe Erde, deren Anblick den Engeln Stärke gibt, auch iſt: ach,

(Erſter Chor der Engel:)
„Wer wird des Herren Berg beſteigen?
wer ſteh'n an ſeinem heil'gen Orte?"

Wer wird heraufdringen aus der ſündenbelaſteten Erde zum Herrn? Wer wird die Scheidewand, die Himmel und Erde unerbittlich trennt, niederreißen? Und nun antwortet der zweite Chor: Jener Eine — Jeſus Chriſtus —

(Zweiter Chor der Engel:)
„der reiner Hände, lautern Herzens
auf Irdiſches ſein Herz nicht ſetzte,

deſſen Reich nicht von dieſer Welt war.

Er wird vom Herrn den Segen empfangen,

und in ihm werden alle Geſchlechter geſegnet werden,

Barmherzigkeit von ſeinem Gottheiland

für alle, die an ihn glauben.

So ſchildert der zweite Chor die hl. Menſchheit Jeſu Chriſti. Sie wird, von der Erde aus und von ihr genommen, hinaufſteigen zum Berge des Herrn, uud mit ihr Alle, die an Jeſu Namen glauben. Und bekräftigend ſingt der ganze Chor:

(Geſammtchor der Engel:)
Ja, ſo iſt jener Geſchlecht, die ſuchen ihn,
des Gottes Jakobs Angeſicht ſuchen —

nicht mehr befleckt ſind ſie, nicht mehr unwürdig, Gottes Lob mit ihnen,

den engliſchen Chören, zu ſingen, ſondern im Blute Chriſti ganz rein gewaſchen, unbefleckt, ſo wie er, würdig mit ihm den Berg des Herrn zu beſteigen.

Da wird der Geſang der Engel durch einen Ruf von außen plötzlich wie unterbrochen; der Augenblick des Einzuges des himmliſchen Königs iſt erſchienen, und ſie hören

(den Chor der Heiligen:)
Ihr Fürſten erhebet eure Thore!
Erhebet euch ihr ewigen Thore!
Einziehen wird der König der Glorie.

Saget nimmer: Wer wird des Herrn Berg beſteigen? Fragt nimmer nach dem Einen Reinen und Heiligen! Schaut, wie nahe er iſt mit ſeinen jubelnden Schaaren!

Fragt auch der Chor der Engel, von Staunen ergriffen

(Chor der Engel:)
Wer iſt jener König der Glorie?

Die Antwort lautet feierlich und bedeutſam, wie Antwort der Sieger

(Chor der Heiligen:)
Der Herr, der Starke, der Mächtige,
der Herr, der Mächtige im Kriege!

Und unter dieſen Jubelgeſängen hält Jeſ. Chriſtus ſeinen Einzug.

Es wäre wohl nicht ſchwer, auch das neue Zelt, welches David machen ließ, durch Hinweiſung auf den Ausſpruch Jeſu Chriſti: „Sieh' ich mache alles neu,“ 1) mit unſerer Auffaſſung dieſes Liedes, ſo wie das dreifache Symbol der Stiftshütte, als Schöpfungsſtätte, Offenbarungsſtätte und Heiligungsſtätte mit dem dreifachen Einzuge des Herrn bei ſeiner Menſchwerdung in die Welt, bei ſeiner Auffahrt in den Himmel, bei der Kommunion in das Herz des Menſchen in Verbindung zu bringen, wenn wir nicht mit Recht den Tadel der Spie-

1) Himmel und Erde. Vrgl. den Hymnus:

Spina, clavi, lancea
Mite corpus perforarunt:
Unda manat et cruor:
Terra, pontus, astra, mundus,
Quo lavantur flumine.

lerei zu verdienen fürchteten. Doch die fromme Betrachtung gewinnt, nach unſerm Dafürhalten wenigſtens, durch Hinweiſung auf die ſo vielfache Anwendung und ſymboliſche Bedeutung unſers Liedes, und das war die Urſache größerer Ausführlichkeit in der Einleitung zu dieſem Pſalme, wofür wir uns in der Erklärung deſto kürzer faſſen dürfen.

Des Herrn iſt die Erd' und ihre Fülle,
das Land und Alle, die drin wohnen:
2. Er hat auf Meere ſie gebaut,
auf Ströme gegründet. 1)

Preis des Gottes, der in Jeruſalem und die neue Stiftshütte einziehen will. Er, dem die ganze Welt gehört, hat Israel ſich auserwählt zu dem ihm eigenen, zu ſeinem prieſterlichen, ihm heiligen Volke.

Dieſer Gott der ganzen Erde, der Allmächtige, der ſie auf Meeren erbaut und über Ströme gegründet, der ſie auf einem ſo loſen, unhaltbaren Grunde mächtig erhält, will von nun an bleibend an Einer Stelle unter uns wohnen: wer kann würdig in ſeiner Nähe bleiben?

3. Wer wird des Herrn Berg beſteigen?
wer ſteh'n an ſeinem heil'gen Orte?

Er kommt wohl zu uns, wer aber von uns darf zu ihm kommen, und ſeinen Berg beſteigen?

Dieſe Frage liegt jedem ſehr nahe. Gerade je mächtiger ihr Gott iſt, je erhabener, je anbetungswürdiger; deſto ſtrengere Forderungen wird er an ſein Volk machen, deſto heiliger und reiner müſſen die ſein, welche von nun an bleibend in ſeiner Nähe wohnen wollen? David aber hatte noch eine beſondere Veranlaſſung, ſo zu fragen, da bei der erſten Uebertragung Oza wegen Berührung der Lade plötzlich mit dem Tode beſtraft wurde, und der hl. König „ſich fürchtete und ſprach: Wie ſoll die Lade des Herrn zu mir kommen (2. Sam. 6, 9.)?"

---

1) Die gewöhnliche Anſicht der Alten; da die Erde über den Waſſern hervorragt, und in ihren Tiefen Quellen und Strömungen gefunden werden, ſo ſcheint ſie auf Meeren erbaut zu ſein. — Im Hebr. haben wir an den beiden Fut. ein auffallendes Beiſpiel, wie das Fut. auch ganz ſtatt des Praet. ſteht. Vrgl. Ewald gröſs. Gram. S. 528, 529.

Doch die Antwort iſt nicht ſchwer; Gott ſelbſt hatte ſie ſchon durch Moſes gegeben, da er ſprach: „Wenn ihr meine Stimme höret und meinen Bund haltet....“ und ſie folgt auch hier in einfacher, uns bereits aus dem 14. Pſalme bekannter Weiſe:

4. Wer reiner Hände, lautern Herzens
nicht ſeine Luſt im Eiteln ſuchte, 1)
noch ſeinem Nächſten fälſchlich ſchwor;

5. der wird vom Herrn den Segen empfangen,
von ſeinem Gott-Heiland die Gnade — 2)

---

1) Wie ſpäteren Erklärern, ſo ſchwebte hier ſchon den **LXX** die Stelle Exod. 20, 7. לא תשא את־שם .... לשוא „non assumes in vanum nomen Dei“ *οὐ λήψῃ τὸ ὄνομα κυρίου ... ἐπὶ ματαίῳ* vor Augen, und ſie überſetzten daher unſer: לא נשא לשוא נפשו mit *οὐκ ἔλαβεν ἐπὶ ματαίῳ τὴν ψυχὴν αὐτοῦ*; (Vulg. wörtlich: non accepit in vano animam suam). Dieſe einfache, faſt unwillkührliche Reminiscenz an ein Gebot des Dekaloges veranlaßte ſie, denſelben wörtlichen Ausdruck beizubehalten; doch hat dieſer Ausdruck in Verbindung mit „Seele,“ ſeine Schwierigkeit, welche die Maſorethen dadurch heben wollten, (ohne die Reminiscenz an Exod. 20, 7. aufzugeben,) daß ſie **Keri** נפשי corrigirten: „wer meine Seele d. i. meinen Namen nicht eitel nennt.“ Aber dieſe plötzliche Rede Gottes iſt wider den Zuſammenhang. Die Schwierigkeit löſt ſich einfacher durch die Betrachtung, was Exod. 20, 7. bedeute. Nach dem Zuſammenhange heißt „den Namen Gottes zu Eitelm gebrauchen,“ ihn zu Zauberei, zur Magie, überhaupt dann zur Sünde gebrauchen, anwenden, der magia, divinatio, maleficium entſprechend; und bezeichnet in genere den Gegenſatz des wahren Kultus, alſo auch die superstitio etc.

Die Seele (נפש) iſt hier nicht der Geiſt רוח, (*νοῦς*) ſondern der Sitz, die Werkſtätte der menſchlichen Affekte, und dieſe ſelbſt in ihrer Einheit. Wir haben dafür kaum einen andern Namen, als „Luſt“ und „Trieb,“ da die Namen „Geiſt“ und „Seele“ nicht ſo geſchieden ſind, wie ihre Begriffe (es ſein ſollen).

Dieſe *ψυχή*, oder Luſt kann man nun wie den Namen Gottes zum „Wahren“ und zum „Eiteln“ gebrauchen, und letzteres iſt die Sünde gegen ſich ſelbſt. Am bezeichnendſten möchten wir daher die Stelle geben mit „ſeine Luſt im Eiteln ſuchen“ — auf Eitles ſeine Luſt ſetzen und ſie auch darin ſuchen.

Damit wäre die Sünde gegen Gott, gegen ſich ſelbſt und den Nächſten in Einem Verſe ausgedrückt.

2) Im Hebr.: Gerechtigkeit oder Rechtfertigung. Bekannt iſt die ausgedehnte Bedeutung von צדקה.

Nemlich **den Segen und die Gnade**, welche Gott an den wahren Tempelbeſuch, an das wahre Weilen in ſeiner Nähe gebunden, den er ſeinem Volke verheißen hat, wie Salomon betete: „Höre das Gebet deines Knechtes und deines Volkes Iſrael, um was ſie immer bitten werden an dieſem Orte: höre es an dem Orte deiner Wohnung im Himmel, und wenn du es höreſt, ſei gnädig. Wenn dein Volk Iſrael vor ſeinen Feinden fliehet, (denn es wird ſündigen wider dich,) und ſie Buße thun, und kommen und beten und vor dir flehen in dieſem Hauſe: ſo wolleſt du hören im Himmel, und die Sünde deines Volkes nachlaſſen. Wenn der Himmel verſchloſſen iſt, und es nicht regnet um ihrer Sünden willen, und ſie beten an dieſem Orte, ſo . . . Wenn ein Hunger entſtanden im Lande, oder Peſt, oder böſe Luſt, oder Brand; bei aller Verwünſchung, aller Verfluchung, die irgend einem Menſchen widerfährt, wenn da Jemand die Plage ſeines Herzens erkennet, und ſeine Hände ausbreitet in dieſem Hauſe; das wolleſt du hören u. ſ. w. (1. Kön. 8, 30 sq.).“

Sieh' das iſt der Segen, das die Gnade des Tempelwohnens, oder mit Einem Worte: es iſt der Segen und die Gnade des ganzen alten Bundes.

Merkwürdig iſt noch, daß der Sänger im Nachſatze ſeiner Antwort nicht einfach ſagt: „der darf des Herrn Berg beſteigen, der ſtehen an ſeinem Orte“, wie man zunächſt erwartete, ſondern die Wirkung für die Urſache ſetzend, ſogleich die Folgen dieſes Wohnens beſchreibt; denn hierum war es ja zu thun, nicht um das äußere Wohnen; darnach wurde weſentlich gefragt. Darum heißt es auch im Folgenden:

6. **Das** ſind jene, die ihn ſuchen,
des Gottes Jakobs Antlitz ſuchen. 1)

Das, ſolche Iſraeliten, ſind das **Prieſtergeſchlecht**, welches der Herr ſich zu ſeinem Dienſte erwählt. **Das**, ſolche Iſraeliten, ſind die wahren Tempelwallfahrer! „Denn nicht Alle, welche von Iſrael abſtammen, ſagt der Apoſtel, ſind Iſraeliten,

---

1) Im Hebr.: „das iſt das Geſchlecht derer, die ihn ſuchen, die dein Angeſicht ſuchen: (das iſt) Jakob. יעקב ſteht nemlich als Appoſition zu מבקשי פניך.

noch alle Kinder, die Nachkommen Abrahams ſind...“ d. h. nicht die Kinder des Fleiſches ſind Kinder Gottes, ſondern die Kinder der Verheißung werden für Nachkommen gerechnet (Röm. 9, 6), und ſeinen Segen empfangen.

Dieſe Unterſcheidung der wahren und falſchen Israeliten, der geiſtigen und fleiſchlichen, begegnet uns, wie hier, noch hundertmal in den Pſalmen, und der Zuſammenhang unſers Liedes geſtaltet ſich alſo kurz ſo:

„Der Herr des Himmels und der Erde, der uns zu ſeinem prieſterl. Volke erwählet, will in Jeruſalem ſeine Wohnung nehmen, wohin wir die Lade des Zeugniſſes tragen. Den Segen dieſes Wohnens, die Gnade ſeines Prieſterthums empfängt aber nicht jeder ſchon, der äußerlich und fleiſchlich zu dieſem Volke gehört und mit nach Sion hinaufzieht, ſondern nur jener, der auch den prieſterlichen Sinn hat, ein wahrer Israelit iſt. Denn Gottes Angeſicht ſuchen, heißt eben Gott wahrhaft, nicht bloß äußerlich, ſondern auch innerlich ſuchen, nach ſeines Angeſichtes Licht und Gnade verlangen.“

Unter dieſen Wechſelgeſängen, die den wahren Prieſter und Diener des Gottes der ganzen Welt beſchreiben, näherte ſich der Zug den Thoren Jeruſalems. Da beginnt die zweite Scene des dramatiſchen Liedes mit der Aufforderung dieſem Gotte und dem ihn begleitenden Prieſtervolke einen würdigen Einzug zu bereiten.

7. Hebet, 1) Fürſten, eure Thore! 2)
Ewige 3) Thore, hebet euch!
Und einzieh'n wird der König der Glorie.

---

1) attollite, nicht ſchlechthin: „öffnet,“ ſondern: „erhöhet, erweitert“ zum Zeichen der Freude und Ehrfurcht; oder zu den Zeltwächtern geſprochen: „Richtet auf“ — „machet bereit euer Zelt.“

2) Im Hebr.: „Hebet, Thore, eure Häupter.“ Die LXX haben ἄρχοντες ὑμῶν, und übereinſtimmend alte Pſalterien (Cod. Sang. Veron. etc. auch Auguſt.): attollite portas, principes vestri. vestri iſt wohl genit. (genau ὑμῶν) und bezieht ſich auf den ganzen Prieſterchor, deſſen Fürſten hier angeredet ſind. Ihr Führer, ihr Erſten unter euch Prieſtern ꝛc.“

3) „Ewige Thore d. i. bleibende Thore,“ weil die Bundeslade von nun an auf Sion bleiben ſollte; oder „uralte Thore“ mit Beziehung auf das alte Jeruſalem; oder: „ewig bleibende Thore“, denn ewig feſt ſtehet der Ort und unbeſieglich, wo der Herr eingezogen iſt.

Die angeredeten Thore ſind die Thore Jeruſalems, die Eingänge der Stiftshütte; dann noch alle Pforten in die der Herr einziehen will — die Pforten des Himmels und die des eigenen Herzens. Man ſoll aber die Pforten nicht bloß öffnen, ſondern höher und weiter machen zum Zeichen der Freude über ſeine Ankunft, zum Zeugniſſe ſeiner Größe, zur Feier ſeines Einzuges. So zogen die römiſchen Imperatoren, wenn ſie ihre Triumphe feierten, nicht durch die gewöhnlichen Stadtthore, ſondern durch einen eigenen, ſehr hohen Bogen, der durch eine Mauerſeite gebrochen, und auf ſie gebaut war (**Valtrinus de re milit.**): alſo ſoll auch dieſem Könige das Thor erhöhet, ein außerordentlicher Empfang ihm bereitet werden.

Wer dieſe Fürſten ſeien, zeigt die Geſchichte oder die Betrachtung. Jeruſalems Thore öffneten die Fürſten des Volkes, des hl. Zeltes Vorhänge die Leviten-Fürſten, die Himmelspforten die Engel, die Pforten des eigenen Herzens die Fürſtentugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe.

Wer iſt nun aber der König?

8. Wer iſt dieſer König der Glorie?
Der Herr, der Starke und Mächtige!
Der Herr, der Mächtige im Kriege!

Bedeutungsvoll iſt dieſe Antwort, bedeutungsvoll die Frage. Denn allerdings war der König über der Bundeslade ein ſiegreicher König. Die Israeliten trugen ſie in ihre Kämpfe und ihr verdankten ſie ihre Siege; „und da die Philiſter hörten, daß die Lade des Herrn in Israels Lager gekommen, fürchteten ſie ſich und ſprachen: Gott iſt ins Lager kommen! Und ſie ſeufzeten und ſprachen: Weh uns! wer wird uns retten aus der Hand dieſer hohen Götter (1. Sam. 4. 6.)?“

Mächtiger aber noch und ſiegreicher iſt der König unſers Herzens, Jeſus Chriſtus. Er hat den Tod überwunden, und der Hölle die Schlüſſel entriſſen; er wird ſich durch keine Gewalt mehr aufhalten laſſen. Wie er die Thore der Unterwelt geſprengt, ſo wird er die Pforten des Himmels ſprengen; und wahrlich auch unſer Herz iſt ihm nicht zu feſt verriegelt, daß er deſſen Schlöſſer nicht durchbrechen könnte. Aber warum fragt man? Ach, weil man ihn nicht kennt, weil er oft in unſcheinbarer, de-

müthiger Geſtalt zu uns kommt, Einlaß begehrend. O, daß wir ihm wenigſtens dann mit Freuden öffneten, wenn er zu uns ſpricht: „Sieh', ich bin's!

Dieſer Ruf ertönte nicht bloß damals an Jeruſalem, da der Herr einzog auf der Lade des Zeugniſſes, in ſeiner Mitte zu wohnen; ſondern auch zum zweitenmale, und noch ernſtlicher und wahrhaftiger in jenem feierlichen, ſchmerzlichen Klageruf des Herrn: Jeruſalem, Jeruſalem, die du die Propheten mordeſt, und ſteinigeſt die, welche zu dir geſandt werden: ſo oft wollte ich deine Kinder verſammeln, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel ſammelt. Du aber haſt nicht gewollt!

Und warum? Weil er in demüthiger Geſtalt erſchien, und du ihn nicht erkennen wolleſt. War er aber nicht doch der Mächtige und Siegreiche? Höre nur, wie er weiter redet: „Euer Haus ſoll wüſte gelaſſen werden! Denn ich ſage euch: Von nun an werdet ihr mich nicht mehr ſehen, bis ihr ſaget: „Hochgelobt ſei, der da kommt im Namen des Herrn (Matth. 23, 37.).“

Alsdann wird zum drittenmale an Jeruſalem der Ruf des prophetiſchen Herolds ertönen:

9. Hebet, Fürſten, eure Thore!
Ewige Thore, hebet euch! 1)
Und eingeh'n wird der König der Glorie!

Zwar wird es nochmal fragen:

10. „Wer iſt dieſer König der Glorie? 2)“

Aber bei der Antwort:

Der Herr der Heerſchaaren —
Er iſt der König der Glorie!

wird es nicht mehr ſeine Thore vor ihm verſchließen, ſondern ſchmerzlich belehrt, mit Reue und Eifer ihn aufnehmen, da er kommen wird als mächtiger König, begleitet von den unzählbaren Heerſchaaren der Völker des Erdbodens. Und wie in der al-

1) Im Hebr.: „hebet ſie (d. i. eure Häupter), ihr ewigen Thore!“

2) Im Hebr. wörtl. quis ille iste מי הוא זה; הוא ſteht ſtatt der cop. היה (est) mit Nachdruck. Vrgl. Ewald größ. Gram. S. 633, 633.

ten, ſo wird auch in der letzten Zeit Jeruſalem Gottes heilige Stadt ſein.*)

Gott in menſchlicher Geſtalt — welches Schauſpiel des freudigen Staunens für die Engel im Augenblicke der Himmelfahrt Jeſu Chriſti! Jeſus Chriſtus, der König der Könige unter den Geſtalten des Brodes und Weines — welches Schauſpiel des freudigen Staunens für die gläubige Seele im Augenblicke der Kommunion! Leſen wir den Pſalm in dieſer Anwendung auf die Einkehr des himmliſchen Königs in das Herz: und denken uns eine Seele, verſunken in tiefe Betrachtung der Heiligkeit und Majeſtät des im Sakramente verborgenen Gottes und der großen Forderungen, die er an jedes Herz macht, das ihn würdig empfangen will. Vertieft in den Gedanken:

„Wer wird des Herrn Berg beſteigen?“

und durchdrungen von dem Gefühle ihrer Unwürdigkeit, daß ſie nicht

reiner Hände, lautern Herzens,

zögert ſie mit bebender Scheu zum Tiſche des Herrn hinzuzutreten, und ihr ſcheint es ganz unmöglich, das heiligſte Sakrament zu empfangen, bis ſich der Prieſter zu ihr wendet, im **Ecce Agnus dei** die Worte unſers Pſalmes:

Hebet, Fürſten, eure Thore!
Ewige Thore, hebet euch!

wiederholend. Und erſchrocken über dieſe Rede fragt die Seele mit ängſtlichem Zagen und doch auch freudiger Ueberraſchung:

Wer iſt dieſer König der Glorie?

Da ſie aber der Prieſter zum zweiten- und drittenmale auffordert, ihr Herz ihm zu öffnen, weil Er wolle — was wird ſie anders thun, als mit dem demüthigen Rufe: **Domine non sum dignus**, den empfangen, deſſen die Erde iſt und ihre Fülle, das Land und Alle, die drin wohnen?

---

*) Wir haben in dem Ausdrucke „Herr der Heerſchaaren“ — der Ewige, die enthüllte Antwort auf jene Frage: Wer iſt der König der Glorie? Es iſt dieß von Bedeutung für die typiſche Auffaſſung unſeres Liedes. — Der Meſſias iſt der Gott der Heerſchaaren.

Der vierundzwanzigſte (fünfundzwanzigſte) Pſalm.

Gebet um Bewahrung und Stärkung im neuen Leben.

Nach dir, o Herr, verlanget mich!
Auf dich, mein Gott, vertraue ich:
zu Schanden laſſe mich nicht werden,
noch meine Feinde meiner ſpotten.
Denn die dein harren, dürfen nicht zu Schanden werden,
zu Schanden müſſen werden alle Frevler.

Herr, deine Wege zeige mir,
und deine Steige lehre mich:
in deiner Wahrheit leite, unterweiſe mich,
denn du biſt, Ewiger, mein Helfer,
dein harr ich immerfort.
Gedenke deiner ewigen Erbarmungen
und deiner Gnaden, Herr:
der Sünden meiner Jugend habe kein Gedenken,
noch meines Unverſtandes:
gedenke mein nach deiner Erbarmung
um deiner Güte willen, Herr.

Der Herr iſt gut und recht:
er lehret ſein Geſetz den Irrenden,
darin weiſet er die Lenkſamen,
und führt ſeine Wege die Sanftmüthigen.
Erbarmen ſind und Wahrheit alle ſeine Wege
für die, ſo ſeinen Bund und ſeine Zeugniſſe
bewahrend ſuchen.
Um deines Namens willen, Herr,
ſei gnädig meiner Sünde —
o ſie iſt groß!

Sieh an den Gottesfürchtigen,
dem Seinen Weg der Herr gewieſen —
in Güterfülle weilet ſeine Seele,
ſein Saame wird das Land ererben:
denn eine Veſte iſt Gott denen, die ihn fürchten,
dazu beſteht ſein Bund, daß er's bezeuge.
Drum ſchauen meine Augen immer auf den Herrn:
er wird dem Netze meinen Fuß entreißen.

O, ſchau auf mich: erbarm dich meiner:
denn einſam bin ich und ſo arm!
Des Herzens Drangſale haben ſich gemehrt,
aus meiner Noth errette mich!
Sieh' meinen Jammer, meine Müh'
vergib mir meine Sünden — alle!
Sieh' meine Feinde, viel ſind ihrer worden,
wie ſie mit ungerechtem Haß' mich haſſen!

Bewahre meine Seele, rette mich,
und laß mich nicht zu Schanden werden,
weil ich auf dich vertraue.
Die Guten, die Aufricht'gen ſchloſſen ſich mir an,
weil ich auf dich vertraue.

(Chor:)
Erlöſe Israel, o Gott,
aus aller ſeiner Noth!

Zum Ende. Ein Pſalm Davids.1)

Ein Klagepſalm zu Zeit großer Bedrängniß; der hl. Sänger bittet um Hilfe und Erlöſung aus ihr, noch mehr aber um Vergebung ſeiner Sünden; denn ſie erkennt er recht wohl als die letzte Urſache dieſer ſchweren Heimſuchung.

---

1) Das erſte von den ſogenannten alphabetiſchen Liedern. Die Verſe ſind alle zweigliedrig, und jeder fängt mit einem andern Buchſtaben der alphabetiſchen Reihe an — eine eigenthümliche, poetiſche Form. Ganz iſt aber die alphabetiſche Ordnung nicht beibehalten, indem das ו fehlt, und das ק, wofür aber ר wiederholt wird. Wir ſehen wie uralt die noch beſtehende Reihenfolge des hebr. Alphabetes iſt.

Dieſe künſtliche Conſtruction weiſet jedenfalls auf eine innere, ruhigere Gemüthslage, und auf die Abſicht des Sängers, ſein Lied für öffentlichen Gebrauch zu beſtimmen; daher wir die Ausdrücke „Feinde, Elend, Armuth“ u. ſ. w. im weiteren Sinne zu nehmen haben, innere und äußere Drangſale umfaſſend. Wir ſehen überhaupt bei allen alphabetiſchen Liedern das praktiſche Moment der Erbauung vorherrſchen, ſo daß die ſubjektive Seelenſtimmung mehr in den Hintergrund tritt.

Es iſt auch kein Zweifel, daß unſer Lied vielfach gebetet und geſungen wurde, vorzüglich wie es ſcheint, als Klage- und Bittgebet in der babyl. Gefangenſchaft; denn V. 22., welcher außer der alphabet. Reihe ſteht, und mit dem Pſalme keinen innern Zuſammenhang hat, — das Davidiſche Lied iſt klar mit V. 21. geſchloſſen, — gibt ſich als einen liturgiſchen Zuſatz aus dieſer Zeit leicht zu erkennen.

Wir ſind nicht im Stande, die hier geſchilderten Feinde und die nächſte Veranlaſſung dieſes Liedes beſtimmt nachzuweiſen. Daß es David nach ſeiner Sünde mit Bethſabee verfaßt und hier vorzugsweiſe innere Feinde vermeint habe, läßt ſich ſchwer feſthalten, weil im Anfange und am Schluſſe des Liedes vorzüglich um Errettung aus der Hand der Feinde und großer Trübſal gebetet wird. Aber wahrſcheinlich fehlte dem Liede überhaupt eine nächſte, perſönliche Veranlaſſung. Schon die Form weiſet auf einen allgemeinen, paränetiſchen Zweck; David wollte überhaupt ſeinem Volke ein Lied in die Hand geben, an dem es ſich jederzeit bei aller Gefahr und Drangſal ſtärken und erheben konnte. Daher wird Noth und Gefahr nur in ganz allgemeinen Bildern geſchildert, und das Bewußtſein der Sünde überall ſo lebendig hervorgehoben; denn das leidet die allgemeinſte Anwendung.

Die alte Gemeinde hat es auch ohne Zweifel als ein eigentliches Kirchengebet betrachtet, und in jeder Noth und Drangſal gebetet. Wir haben beſonders ſeine innere Seite hervorzuheben; denn das Formelle daran iſt von ſelbſt klar, und die äußere Noth bei jedem eine eigene, während die innere ſo ziemlich allgemein iſt.

Bemerkenswerth iſt noch die Abwechslung zwiſchen Gebet im engern Sinne und der Betrachtung, die ſich hier findet. Die Seele durch das Bittgebet (1 — 7) gleichſam zur Betrachtung vorbereitet, wird nun vom Geiſte Gottes wirklich in eine ſchöne, tiefſinnige Erwägung der göttlichen Erbarmung eingeführt (8 — 15), nach der ſie, wieder zum Anfang zurückkehrend, ihre Bitte um Bewahrung und Erhaltung fortſetzt (15 — 21), und endlich mit einer allgemeinen Fürbitte ſchließt.

Der Betende drückt V. 1 — 5 auf eine ſehr zarte Weiſe ſein Vertrauen zu Gott aus, mit der Bitte, ihn doch in dieſem neuen Stande ſeines Lebens zu bewahren, die rechten Pfade zu lehren, und nimmer zu verlaſſen. Hier ſtoßt er freilich auf ein großes Hinderniß, von dem Alles, ſelbſt der Verluſt der Gnade und der Rückfall in's alte Leben zu befürchten ſteht, nemlich die Sünde. Ach, er fühlt es nur zu tief, wie wenig er einen ſolchen Schutz, eine ſolche Führung verdiente; und es bleibt ihm nichts, als Zuflucht in die Arme der göttl. Erbarmung (V. 6, 7.). Sie hat ſich ihm aber auch nicht verſchloſſen, ſondern führt ihn ganz ein in die Tiefe ihrer unerſchöpflichen Reichthümer, aus deren Anſchauung ſeine Seele wunderbaren Troſt und erhebende Zuverſicht ſchöpft (8 — 15). Durch ſie geſtärkt trägt

er auf ein Neues Gott ſeinen Herzenswunſch vor, indem er ſeine Armuth und Schwäche, ſeine Leiden und Demüthigungen, ſeine Feinde und ihre Nachſtellungen, ſein Vertrauen und die Freude der gläubigen Gemeinde, in die er als reumüthiger Sünder zurückkehrt, bittend dem Herrn vorhält (16—21).

1. Nach dir, o Herr, verlanget mich! 1)
2. Auf dich, mein Gott, vertraue ich:
zu Schanden laß mich nicht werden 2),
3. noch meiner ſpotten meine Feinde!
denn die dein harren, dürfen nicht zu Schanden werden;
zu Schanden müſſen werden alle Frevler. 3)

„Wie glücklich bin ich, mein Gott, daß ich in meiner Noth zu dir kommen, mein Herz in deiner Gegenwart ausſchütten darf! Nach dir, Herr, ſehnet ſich meine Seele. Ach, da ich deiner vergeſſen hatte, und die Welt und die Luſt mein ganzes Herz beſchäftigten, da ich nach ihnen verlangte, wie einſam fühlte ich mich in allen Zerſtreuungen, wie troſtlos und verzagt im Leiden! Das iſt ihr Lohn, das die Frucht ſo vieler Anſtrengungen und Opfer, die man ihr bringt, daß ſie ohne Hilfe und Troſt läßt, wo man am meiſten darnach ſeufzet. O, wie ganz anders handelteſt du. Du ſuchteſt mich auf, führteſt mich zu dir zurück, und machteſt mein Unglück zu meinem größten Glücke durch deine Heimſuchung. Auf dich, mein Gott, vertraue ich. Meine

---

1) levare animam (αἴρειν τὴν ψυχὴν) iſt das hebr. נשא נפש ſeine Seele zum Herrn hinheben, was nach entſchiedenen Parallelen das herzliche Verlangen, die Sehnſucht nach Gott ausdrückt: unſer: „nach dir ziehet's meine Seele.“ Vrgl. Jerem. 22, 27. in terram, ad quam ipsi levant animam suam... non revertentur. (LXX ἣν εὔχονται ταῖς ψυχαῖς αὐτῶν).

2) non erubescam; praes. conj., entſprechend dem μὴ der LXX und dem אל des Hebr.; und ſchon wegen des folgenden irrideant.

3) iniqua agentes supervacue (διακενῆς) = in. ag. sine causa (ריקם) „ohne Urſache, ohne Veranlaſſung; alſo: freventlich.“ Es könnte auch genommen werden = ohne Erfolg (eitel); doch liegt dieſer Begriff ſchon in: confundantur; hier dient ריקם zur näheren Beſtimmung der בוגדים (der iniqua agentes unſerer Vulg., eigentl. oppressores). Alte Pſalterien Brev. Moz. Corb. Cassiodor.) leſen: iniqui, agentes vana, doch ſcheint dieß bloße Correktur zu ſein.

Trübſal, das Gefühl meiner Armſeligkeit ſoll mich nicht verzagt machen: weiß ich doch, daß dieſelbe Hand, die züchtiget, auch hält, führt und heilt, daß aus demſelben Vaterherzen Leiden wie Freuden quellen.

Nun ich mit dieſem Vertrauen vor dir knie, und mich deines Bekenntniſſes nicht ſchäme, ſo laß mich nicht zu Schanden werden, noch meiner ſpotten meine Feinde. Die Welt verachtet die Frommen und Reuigen als Thoren: ſie hält ihre Tugend für Heuchelei, ihre Buße für Schwäche; und harret höhniſch einer Gelegenheit, wo ſie beide zu Schanden mache. Bei nicht Wenigen, ach, erreicht ſie ihr Ziel. Sie harren nicht aus, und werden zu Schanden in ihrem eitlen Beginnen, ein Spott ihrer Feinde. O beklagenswerthes Schauſpiel, ſehen zu müſſen, wie ſo Viele die Wege des Heiles wieder verlaſſen! Wer ſollte nicht zittern? Und doch, die dein harren, dürfen nicht zu Schanden werden. Sie dürfen nicht? Ja, ſo iſt's dein Wille! O, troſtvolles Wort, freudige Botſchaft für eine Seele, die nichts hat, auf das ſie ſich berufen könnte, keine Tugenden, keine Verdienſte! O ſüßes Wort vom lauſchenden Ohre mit trunkener Freude vernommen, laß mich deine ganze Fülle koſten! Es iſt nicht nöthig, daß ich mich ſchon lange in der Tugend geübt habe, um mit Erfolg die Angriffe des böſen Feindes zurückzuſchlagen. Es iſt nicht nöthig, daß ich viele Verdienſte aufweiſen könne, um auf Gottes Beiſtand rechnen zu dürfen. Es iſt nicht nöthig, daß ich immer von der Welt getrennt geweſen, und nie ihren trügeriſchen Reizen gefolgt ſei, um vor ihren Verſuchungen ſicher zu ſein. Es iſt nicht nöthig, daß ich von aller Sünde, oder nur überhaupt von einer Sünde freigeblieben, um ſie fortan zu meiden. Nur Eines wird erfordert: auf den Herrn zu vertrauen, und keiner wird zu Schanden. O Wort voll unausſprechlicher Süßigkeit, wer hat dich je in ſeiner Tiefe und Wahrheit empfunden, ohne von Dank und Jubel zu überſtrömen?

Wenn die aufrichtig Frommen und Gottvertrauenden nicht zu Schanden werden dürfen, dann freilich müſſen es die Gottloſen; denn es beſteht zwiſchen beiden ein Gegenſatz und ein Kampf, daß ſie nicht nebeneinander fortbeſtehen können. Der Böſe iſt immer wider den Guten, er muß ſich alſo in dieſem ſelbſtentzündeten Gegenſatze verzehren. Geſchieht nun dieß nicht

immer auf dieſer Welt ſchon, hatte David ſelbſt die Erfahrung mehr als einmal gemacht, daß der Böſe in ſeinem Gegenſatze zum Guten ſiege (er durfte nur an Urias denken,): ſo hat er hier ohne Zweifel an das endliche zu Schanden werden jenſeits gedacht, wo ſie, den Gerechten gegenüber, geängſtiget und der Frucht ihrer Arbeit beraubt, von ſchrecklicher Furcht verwirret bei ſich reuevoll ſagen, und vor Angſt des Herzens ſeufzen werden: Dieſe ſind's, die wir einſt verlachten und mit ſchimpflichen Reden überhäuften" — nun ſind wir zu Schanden geworden. (Weish. 4.)

Das iſt der Böſen Ende; und ach, auf dieſen Wegen wandelte einſt ich ſo lange; ſo lange, bis es dir gefiel, mich auf den Weg des Heils wieder zurückzuführen. Gib nur, daß ich von dieſem Wege nicht mehr abweiche und führe mich:

4. Herr, deine Wege zeige mir,
und deine Steige 1) lehre mich:

5. In deiner Wahrheit leite, 2) unterweiſe mich;
denn **du** biſt, Ewiger, mein Helfer,
dein harr' ich immerfort.

Ich habe erkannt und freudig bekenne ich es, mein Gott: Du biſt der Weg, die Wahrheit und das Leben: der Weg, den

---

1) Die **viae** und **semitae Domini** ſind nach einem allgemeinen Sprachgebrauche im weiteſten Sinne die göttl. Gebote, das göttliche Geſetz, nach dem Ausſpruche: „Seid heilig, wie ich heilig bin." Wer das Geſetz erfüllt, geht denſelben Weg, welchen Gott wandelt — zur Heiligkeit. Im Oriente heißt überhaupt die göttliche Lehre der Weg Gottes — ſymboliſch. Im engern Sinne bezeichnet via aber die **ratio agendi, quae Deo placet, quam anima sequi debeat.** Im Unglück, in Leiden und Drangſalen iſt es oft recht ſchwer, den Willen Gottes zu erkennen, zu wiſſen, was man denn jetzt zu thun habe.

2) **dirige = fac ut incedam**, gehen machen, wie das Hebr. הדריך (**Hiph.**); **in veritate tua** entweder **in via veritatis tuae**, auf dem wahren, von dir anerkannten, dir wohlgefälligen Wege. Pſ. 85, 11. „Führe mich, Herr, auf deinem Wege, und ich werde wandeln in deiner Wahrheit." Oder **secundum veritatem (scil. fidem) tuam**, leite mich nach deiner Treue in deinen Verheißungen, denn auf ſie habe ich gehofft.

Man kann freilich dieſe Verſe ganz ſpeziell in Verbindung mit dem Vorhergehenden nehmen: laſſe mich nicht zu Schanden werden, ſondern thue mir kund deine Wege (d. i. die Wege des Heiles, wie mir geholfen

wir gehen, die Wahrheit, an die wir glauben, das Leben, das wir haben müſſen, wenn wir nicht zu Schanden werden ſollen. Du biſt aber auch der Führer, der uns den Weg zeigt, darum, Herr, bete ich: *deine Wege zeige mir.* Du biſt der Lehrer, der uns die Wahrheit offenbart, darum rufe ich zu dir: *in deiner Wahrheit leite mich.* Du biſt der Arzt, der uns das Leben wieder gibt, darum flehe ich dich an: *mein Helfer, Gott.* O überaus wunderbares Geheimniß: der Führer und der Weg, die Wahrheit und der Lehrer, das Leben und der Arzt biſt du — mein Gott. Je weiter du mich auf dieſem Wege leiteſt, je tiefer du mich in dieſe Wahrheit einführeſt, je ungetheilter ich an dieſem Leben theilnehme, deſto ſehnſüchtiger *harre ich dein,* deſto größer wird mein Vertrauen, deſto glühender mein Verlangen, das Ziel des Weges zu erreichen, die Wahrheit ohne Schleier zu ſchauen, das Leben ganz zu beſitzen, mich in ihm zu verlieren. O Weg und Führer, zeige mir dieſe Wege; du kannſt's allein, und willſt es, denn du biſt der gute Hirt. O Lehrer und Wahrheit, leite mich in deine Wahrheit, du kannſt's allein, denn du biſt das Licht der Welt. O Arzt und Leben, hilf mir, du kannſt's allein, denn du biſt der Heiland. Den Weg, den du uns führeſt, biſt du ſelbſt gegangen, die Wahrheit, die du uns lehreſt, hat ſich in dir ſelbſt beſtätiget, das Leben, das du uns gibſt, iſt deine eigene Weſenheit.

Doch was ſage, um was bitte ich? Denn betrachte ich dieſen Weg, forſche ich in dieſer Wahrheit, und prüfe nach ihnen mein Leben; da ſehe ich erſt recht, wie weit ich noch habe, wie unvollkommen ich bin, ſelbſt wie nachläſſig, wie ungetreu, wie träge; und — wenn ich an meine früheren Jahre zurückdenke, an meine in Leichtſinn vergeudete Jugendzeit, an meine Talente, die ich vergrub, an ſo viele Gelegenheiten, Gutes zu thun und zu lernen, die ich verſäumte, wie wird mir da ſo ſchwer, ſo bange — o

6. *Gedenke deiner ewigen Erbarmungen,* 1)
und deiner Gnaden, Herr!

---

wird), und leite mich nach deiner Treue, und lehre ſie mich (durch die Erfahrung) kennen. Aber die *ethiſche* Bewahrung und Führung wäre zu ſehr zurückgedrängt. Außerdem geht der Hebräer ganz plötzlich und faſt überall, beſonders in dieſem Pſ. vom Reellen aufs Ideelle über.

1) Gedenke, daß du gegen mich nie anders als barmherzig wareſt: quae a

7. Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend,
noch meines Unverſtandes. 1)
Gedenke mein nach deiner Erbarmung
um deiner Güte willen, Herr!

O, mein Gott; es handelt ſich nicht um meine Sünden, ſondern um deine Erbarmung. Mögen meine Sünden von Alters her ſein, deine Erbarmung iſt ewig; mögen ihrer unzählige ſein, deine Gnade iſt unendlich. Um ihretwillen verſchone mein und führe mich. Oder dürfte ich nicht fragen: wozu denn deine Erbarmungen, wenn nicht zum Erbarmen, zum thatſächlichen Erbarmen? Du biſt ja kein Gott, wie andere Götter, die bloße Ideen, Begriffe und Idole ſind, du biſt ein lebendiger Gott, und alle deine Vollkommenheiten ſind Leben und That, wie du ſelbſt.

Ja dieſe That deiner Erbarmung, die alle deine übrigen Thaten weit übertrifft, dieſe größte That — laſſe ſie mich betrachten, führe mich ein in ihre volle Erkenntniß:

8. Der Herr iſt gut und recht;
Er lehret ſein Geſetz den Irrenden, 2)

---

saeculo sunt heißt nemlich auch von Alters her. Gedenke deiner Erbarmungen, die du von Alters her, immer mir erwieſen; gedenke, daß ich dich nie anders denn als erbarmungsvoll kennen lernte. Doch liegt dem „ewigen“ offenbar ein tieferer Sinn auch noch zu Grunde; in Beziehung auf Gott ſind ſeine Erbarmungen auch ewig, gerade wie ſein Weſen. Er würde von ſich ſelbſt abfallen, ſein eigen Weſen verläugnen, wenn er ſich nicht als den Erbarmungsvollen offenbarte.

1) Ignorantias — jene Sünden, die ich aus Unverſtand, Leichtſinn ꝛc. begangen habe. Andere verſtehen darunter: unwiſſentliche Sünden; doch zur Parallele: juventutis, ſcheint ſich unſere Ueberſ. beſſer zu fügen. Eine andere Lesart iſt ignorantiae meae (aus ἀγνοίας entſtanden, welches gen. und acc. ſein kann).

Im Hebr.: „der Sünden meiner Jugend und meiner Vergehen nicht gedenke.“

Wir ſehen leicht, in welch' engem Zuſammenhange dieß mit dem vorigen ſteht. Der Sänger bittet Gott, ihn nach ſeiner Treue auf den Wegen des Heiles (des äußern und innern) zu leiten: da wird ihm wohl klar, daß er einer ſolchen Führung und Bewahrung nicht würdig ſei, im Gegentheile die Verwerfung, die Preisgabe an ſeine Feinde verdient habe — daher die innige Bitte um Vergebung und Verſchonung aus Gnade. Die Treue und Gnade Gottes ſind die Grundlage des Vertrauens Davids.

2) propter hoc leitet die Ausführung des Grundgedankens ein: „der Herr iſt

9. darin1) führt er die Lenkſamen,
und lehret ſeine Wege die Sanftmüthigen:

10. Erbarmen ſind und Wahrheit alle ſeine Wege
für die, ſo ſeinen Bund und ſeine Zeugniſſe
bewahrend ſuchen. 2)

11. Um deines Namens willen, Herr,
ſei gnädig meiner Sünde —
o, ſie iſt groß! 3)

---

gut und recht." Man kann es übergehen und durch (:) hinlänglich andeuten. **Legem dabit**, *νομοθετέω* **LXX** „ein Geſetz geben, das hebr. יורה einfach: belehren, unterweiſen — **in via** haben wir nach dem Grundtexte auf **Legem dabit** zu beziehen: er unterrichtet ſie im Wege, lehret ſie den Weg. Auch die **LXX** haben dieſelbe Verbindung nach V. 12. *νομοθετήσει αὐτῷ ἐν ὁδῷ*. Daher wir dieß der Verbindung mit **delinquentibus**, obgleich ſie ſo nahe liegt, Abirrende auf (von) dem Wege, vorziehen müſſen.

Alles Lehren und Unterweiſen concentrirt ſich aber im Geſetze — *νομος*, תורה; daher unſer *νομοθετεῖν* und תורה *κατ᾽ ἐξοχην* die Offenbarung Gottes durch das Geſetz ausſpricht: in ihm iſt die Lehre niedergelegt für die Irrenden, in ihm führt er die Lenkſamen; die Wege des Geſetzes alle ſind Gnade und Wahrheit.

יורה בדרך iſt = יורה הדרך, ב ſtatt des gewöhnlicheren Akkuſat. דרך (**via**, *ὁδὸς*) ſteht parallel mit תורה, **lex**, *νόμος*. Er gibt zum Geſetze, zur Vorſchrift den Weg, d. i. ſein Geſetz. Daher unſere Ueberſetzung: er lehrt die Irrenden den Weg, d. i. ſein Geſetz, offenbart es ihnen, und unterrichtet ſie darin.

1) **in judicio** = **in lege**; weßhalb wir bloß ſagten: darin, in ſeinem Geſetze. **lex, judicium, justitiae** ſtehen oft ſynonym neben einander; vergl. nur Pſ. 118., wo ſie immer wechſeln; eben ſo **viae**. **mansuetos** und **mites**, gibt das Hebr. mit ענוים, **humiles** im weiteſten Sinne des Wortes (**oppressi, pauperes** und **probi, mites**).

2) „Bund" und „Zeugniſſe" = Gebote; die nach ſeinem Geſetze leben. **requirentibus** = **custodientibus**.

3) Vrgl. 2. Kön. 24, 10. „Aber es ſchlug David das Herz, nachdem das Volk gezählt war, und er ſprach zu dem Herrn: Ich habe ſchwer geſündiget durch dieſe That; aber ich bitte dich, Herr, nimm weg die Miſſethat deines Knechtes; denn ich habe überaus thöricht gehandelt (נסכלתי מאד **nam perverse admodum egi**). In וסלחת iſt ו **conver.**; doch müſſen wir uns dabei eine Verbindung denken können, ſonſt würde ו nie ſtehen; alſo: wegen deines Namens, Gott: ſo wirſt du mir vergeben. Ewald größ. Gramm. S. 551.

Wir haben in dieſen Verſen gleichſam den erſten Punkt der Betrachtung. Der Grundgedanke: der Herr iſt gut und recht, wird nach der Einen Seite hin, wie er uns ein Geſetz gegeben, ausgeführt, und mit der Bitte geſchloſſen: um ſeines Namens willen — als der Gute und Rechte — zu verzeihen. Im zweiten Punkte dann (V. 12—15) wird die andere Seite des Grundgedankens hervorgehoben, welche Verheißungen er an die treue Haltung ſeiner Gebote geknüpft habe, und mit dem Ausdrucke des Vertrauens (V. 15.) geſchloſſen.

Der Menſch findet in ſich faſt nur ſolche Neigungen und Begierden, die ihn unglückſeliger Weiſe von Gott entfernen. Schwachheit, Elend, Unwiſſenheit, böſe Luſt bilden den Grund ſeiner Seele, ſind das Erbtheil ſeiner fleiſchlichen Geburt. Wie kann es nun anders geſchehen, als daß er, mit ſolchem Gewichte ſinnlichen Herzens belaſtet, ſich zur Erde neige und auf Irrwege gerathe? Das ſieht und weiß Gott beſſer, als wir es ſehen und wiſſen, und er beſchloß in ſeiner Güte und Erbarmung dem gefährdeten Menſchengeſchlechte einen ſichtbaren, äußeren Wegweiſer zu geben — ſein Geſetz (V. 8.).

Da aber dieſes Geſetz den Weg nur zeigte, nur das Abbild des göttlichen Willens war, dagegen die Kraft, dieſen Weg zu wandeln, nicht mittheilte, mußte die göttliche Güte noch mehr thun, und den Menſchen dieſe Wege auch führen, und ihn gleichſam nimmer aus dem Auge laſſen, um bei jeder Gefahr hilfreich in der Nähe zu ſein. Das that ſie durch ihre Verheißungen, mit denen ſie den Zagenden freudig aufrichtete, durch ihre Vorbilder, mit denen ſie den Sinn für das Himmliſche entfaltete und nährte, durch ihre Gnaden, mit denen ſie innerlich erleuchtete und ſtärkte, und endlich in vollkommenſter Weiſe durch Jeſus Chriſtus, der ſelbſt der Weg und die Wahrheit iſt (V. 9.).

Solches thut er für alle Menſchen; denn alle ſind abgeirrt; es wird aber nicht an allen offenbar; denn Viele wollen ſich belehren laſſen, ſie ſind ſelbſt weiſe; viele wollen ſich nicht führen laſſen, ſie gehen ſelbſtſtändig ihre Wege.

Da muß man ſich an den Führer lenkſam anſchmiegen, ſeinem Worte glauben, auf ſeinen Wink ſich unterwerfen: an ſeiner Hand muß man biegſam ſein wie ein Kind, und ſanft wie ein

Lamm; dann wird er uns heranziehen zu Männern wie Löwen, die ſeine Wege muthvoll und ſicher wandeln.

Sind alſo die Stolzen und Selbſt-ſtarken ganz der göttlichen Führung beraubt? Gewiß, ſo lange ſie ſtolz ſind. Allein der Arm des Herrn iſt nicht verkürzt. Der die Zedern des Libanon zerſchmettert, kann auch den Sinn des Hochmüthigen brechen, und der das Ohr des Menſchen bildete, kann auch dem geiſtig Tauben das Gehör des göttl. Wortes eröffnen. Dann wird er auch ſie, die Gedemüthigten, Zerbrochenen und Zerknirſchten ſeine Wege führen (V. **9.**).

Welcher Art ſind aber dieſe Wege? Der Prophet nennt ſie alle Erbarmungen und Gnade; doch ſcheint dem nicht ſo. Die Wege des A. Geſetzes waren ſtrenge und hart. Schwere Sünde konnte nur mit dem Tode gebüßt werden; leichte durch mühſame Reinigungen und Opfer:*) über dem Ganzen laſtete der Zwang eines drückenden Ceremoniells. Und nicht anders ſcheint es im N. Geſetze. Da ſind die Wege, welche Gott die Seinigen führt, nicht minder dornenvoll und ſtreng. Es ſind die Wege großer Verdemüthigungen, vieler Leiden, mühevoller Kämpfe, Wege durch die Nacht der Verlaſſenheit, über die Dörner der Gewiſſensangſt, zwiſchen den Abgründen der Welt, an den ſteilen Felſenwänden des alten Menſchen.

So ſcheint es, aber gehen wir einen Schritt weiter, und betrachten die Wirkungen dieſer Führungen. Siehe einen Menſchen, bei dem durch viele Leiden, ſchwere Prüfungen und Heimſuchungen die Gnade endlich über den alten Adam geſiegt hat, da gewahrt man in ihm eine ganz neue Ordnung der Dinge. Was ihn vorher beherrſchte, Reize, die vorher alle Gewalt über ihn übten, ſind jetzt überwältigt, abgeſtumpft, ertödtet. Die ſinnlichen Bewegungen ſind geordnet, ſie widerſtehen gar nicht, oder

---

*) Eine Sünde ביד רמה, d. h. mit aufgehobener Hand sc. ביהוה gegen den Herrn, konnte nur durch den Tod geſühnt werden, eine Sünde בשגגה aus Verſehen und Irrthum durch Sühnopfer. Daß unter „Sünde" nicht bloß die Vergehungen gegen den Kultus, ſondern jede ethiſche Sünde, jedes Vergehen gegen Gottes Gebot, was immer für einer Art, gemeint ſei, hat Kurtz: das moſaiſche Opfer. Mitau **1842**. S. **155** flg. nachgewieſen.

kaum bemerkbar den Ausſprüchen des göttlichen Geſetzes. Vorzüglich aber drei Uebel ſind es, von welchen ſolche ſtrenge Führungen uns heilen, neml. 1) von der natürlichen Schwächlichkeit, die das friſche, muthige Wandeln auf dem Wege des Heiles ſo erſchwert, da in der Uebung die Kräfte erſtarkten; 2) von der Haſt und Uebereilung, die durch unbeſonnene Handlungen vielfache Hinderniſſe legt, da die Erfahrung klug macht, und mit Beſonnenheit und Beſcheidenheit aber ſicher voranſchreiten lehrt; 3) von dem thörichten Selbſtvertranen, das den Menſchen zu Vielem antreibt, für das er keinen Beruf hat, ſo daß er deßhalb nicht ſelten zu Schanden und leicht muthlos wird, auch das zu thun, wozu ihn die Gnade wirklich antreibt.

Eine ſolche Umänderung des Menſchen, vorzüglich durch Leiden und Trübſale bewirkt, macht, daß uns die Uebung der Tugend, die Vermeidung der Gefahren, die Uebertragung der Beſchwerden leicht wird und nimmer erſchreckt. Wir gehen jetzt mit Entſchloſſenheit, mit Muth und einer gewiſſen Sicherheit dieſe Wege, auf denen wir, wie wir wiſſen, unſer Heil finden.

Wenn du alſo dieſe Wege, ſo hart, uneben und dunkel ſie auch ſcheinen mögen, nach ihrem Ausgange und ihren Wirkungen betrachteſt, o wie dankbar wirſt du ausrufen: Des Herrn Wege *alle* ſind Erbarmungen. Nach den Geſetzen der Natur müßte der Menſch durch jeden Kampf mit der Welt oder dem eigenen Fleiſche geſchwächt werden, und endlich unterliegen, weil das Gewicht des Böſen in ihm vorherrſcht. Wenn er nun gerade durch den Kampf, durch die Hinderniſſe und Schwierigkeiten mehr und mehr erſtarkt, und endlich ein ſolches Uebergewicht über das Böſe gewinnt, daß es kaum mehr einen bemerkbaren Widerſtand zu leiſten vermag, in was immer für einer Geſtalt es auftrete, ſo zeigt ſich das Erbarmen des Herrn ſchon mitten im Kampfe, mitten in den dunkeln Wegen.

Aber die Wege des Herrn ſind auch *Wahrheit*. Von Natur aus iſt der Menſch in der Lüge; er muß in die Wahrheit erſt verſetzt werden. Er hat eine Ahnung der Wahrheit und eine Sehnſucht nach ihr als einem verlorenen Gute; aber Gott hat die Wahrheit, und geben kann ſie ihm kein Menſch; zu ihr leiten keine menſchlichen Wege, ſondern nur die Wege des Herrn. Was ſtreiten wir alſo über die Wahrheit auf *menſchlichen* Wegen?

Auf **ihren** Wegen die philoſophiſchen Beſtrebungen unſerer Zeit beſtreiten wollen, hieße ja Lüge mit Lüge bekämpfen. Auf ihren Wegen haben ſie recht. Nur Eines bleibt, ihnen zu zeigen, daß gerade ihre Wege, das Princip, auf dem ſie beruhen, von dem ſie ausgehen, Lüge ſei. Der Menſch muß ſich ſelbſt, weil er nicht in der Wahrheit ſteht, nothwendig aufgeben: ſeinen Weg verlaſſen, und den Weg des Herrn ergreifen; Er iſt die Wahrheit.

Warum aber habe ich dieſe Erbarmung deiner wenn auch ſtrengen Wege ſo lange nicht einſehen wollen? warum habe ich mich dieſer Wahrheit ſo lange nicht hingegeben? O, unglückſelige Selbſtſucht des Menſchen! Der Herr iſt ſo gut, und wir ſind ſo verkehrt, daß wir ihn nicht einmal gut ſein laſſen, um uns nicht ſelbſt aufgeben zu müſſen. Das iſt **meine** Sünde, meine tiefſtliegende Sünde: erbarme dich meiner — ſie iſt **groß**.

Mit dieſer rührenden Bitte, ihm ſeine Sünde zu vergeben, eben weil ſie groß iſt, damit ſeine Erbarmung um ſo glänzender geoffenbaret werde, geht der Prophet auf den zweiten Punkt ſeiner Betrachtung über, auf die Verheißungen, welche Gott in ſeiner Güte an die treue Erfüllung ſeines Geſetzes auch für dieſe Welt gebunden hat.

12. Sieh'1) an den Gottesfürchtigen,
dem Seinen Weg der Herr gewieſen:

---

1) Quis est; si quis est; wo ein Mann iſt, der Gott fürchtet. מי זה ein bekannter **Hebr.** **jeder wer**; quicunque. legem statuit ei = cui legem statuit; ſo verſtanden wir es wegen des Parallelismus: qui timet dominum und cui statuit legem in via, quam elegit sc. deus, via deo beneplacita, wir ſagten: **ſein** Weg. legem statuere = docere in via, oder viam. Wir haben genau dieſelbe Conſtruct. wie oben V. 8. legem dabit; und der Dichter bezieht ſich auch darauf zurück. Betrachte denjenigen, welchem der Herr ſein Geſetz gegeben, und der ſich leiten und führen ließ von ihm auf dieſen Pfaden (V. 8. und 9. ſind hier wieder aufgenommen) und ſieh' — ſeine Seele, weilet in Güterfülle. — In dieſelbe Verbindung läßt ſich auch das **Hebr.** bringen; durch ausgelaſſenes אשר vor יורנו (monstrabit ei). Doch überſetzt man gewöhnlich das **Hebr.**: „Wer iſt der, ſo den Herrn fürchtet: er weiſet ihn den beſten (quem elegit יבחר) Weg;" und modifizirt darnach auch die Vulg. Wir müſſen die Wahl dem ſubjektiven Gefühle überlaſſen. Vrgl. Pſ. 25, 10. in quorum manibus.... dextera eorum = quorum dextera, wie in unſerm Verſe.

13. In Güterfülle weilet ſeine Seele,
ſein Saame wird das Land ererben;
14. Eine Veſte iſt er denen, die ihn fürchten:
und dazu iſt ſein Bund, daß er's bezeuge. 1)
15. Drum ſchauen meine Augen immer auf den Herrn:
er wird dem Netze meinen Fuß entreißen.

In wenigen Zügen zeichnet der Prophet die ganze Glückſeligkeit des wahrhaft Frommen, der ſich von Gott lenken und leiten läßt wie ein Kind, indem er ſagt, daß ſeine Seele in Güterfülle weile, d. h. daß ſie nicht vorüberziehend Freude genieße, wie ſie auch dem Sünder zu Theil werde, ſondern ewig bleibend ſei ihr Glück und vollauf ihre Freude. Es iſt aber die Bezeichnung „das Land ererben", von den Zeiten her, wo ſie Moſes im eigentlichen Sinne ſeinem Volke gegeben, im uneigentlichen Sinne zur Bezeichnung eines ungetrübten Friedens gebraucht worden, deſſen ſich die Frommen erfreuen, und der ſich auf ſeine Kinder und Enkel forterben werde. Es iſt nun einmal gewiß, daß der Weg der Gottesfurcht auch hienieden der beſte ſei. Was ſich in tauſend Sprichwörtern wiederholt: ehrlich währt am längſten u. ſ. w., an denen beſonders die hl. Sprache einen großen Reichthum hatte, bekam auch durch das göttliche Geſetz eine höhere Bezeugung. Im A. B. iſt immer und überall Gnade, Segen und Wohlergehen über die ausgeſprochen, welche Gottes Gebote halten, ſowie Fluch und Strafe über deren Uebertreter. Es macht alſo gewiß, wie der Prophet ſagt, einen integrirenden Theil der

1) Dazu hat eben Gott ſeinen Bund mit uns geſchloſſen, zum ewigen Zeugniſſe, daß Er die beſchütze, welche ihn fürchten, d. i. ſeine Gebote halten. ut manifestur illis, sc. quod firmamentum est dominus, quod viae ejus omnes sunt misericordia et veritas, quod anima probi felix beataque erit ect. Wir haben deſſen ein ſichtbares Zeugniß in ſeinem Bunde mit uns. Im Hebr. entw. „Vertrauten Umgang hat der Herr mit denen, die ihn fürchten, und ſein Bund iſt, ſie zu belehren;" oder: Sein Geheimniß iſt (offen) jenen, die ihn fürchten.

Die Vulgata und alle alten Ueberſ. nehmen *δηλόω* der LXX intransitive, wie es auch bei Klaſſikern vorkommt. Soph. Aj. 878. Ant. 467. Daher das imperson. *ἐδήλωσε*, es zeigte ſich. Faſſen wir aber *τοῦ δηλῶσαι* auch transit., ſo bleibt doch der Sinn derſelbe, nur das Subjekt wird ein anders; nemlich im erſtern Sinne: ut manifestur dominus, im zweiten Sinne: ut manifestet (testamentum) dominum.

göttlichen Offenbarung aus, daß ſie bezeuge, wie Gott ſeine treuen Diener belohne, wie er über ſeinem Geſetze wache: dazu beſteht ſein Bund, daß er's bezeuge.

Was iſt erfreulicher zu ſehen, was tröſtender, als eine mit Gott vereinte Seele? Ihr Leben iſt ſo weit verſchieden von dem Leben der andern Menſchen, als der Himmel von der Erde. Wenn ich ihre Ruhe, Heiterkeit und Sicherheit, den unbewölkten Frieden ihres Herzens, die Gleichförmigkeit ihrer Geſinnung, die Innigkeit ihres Umganges, die überall ausſtrömenden Strahlen der ſie durchdringenden Gnade ſehe: da verſtehe ich, was es ſagen wolle: in Güterfülle ſchweben.

Wenn ich dann betrachte, daß ſie allein glücklich ſind, während alles andere nur Schau und Gepränge und eitel Tand iſt, daß ich von dieſem Glücke, wornach es mich doch ſo ſehr drängt, noch ſo weit entfernt bin: wie hebt ſich da meine Seele klagend und ſehnſüchtig zu dir:

16. O ſchau auf mich; erbarm dich mein:
denn einſam bin ich und ſo arm;

17. des Herzens Drangſal haben ſich gemehrt: 1)
aus meinen Nöthen rette mich!

18. Sieh' meinen Jammer, meine Müh' 2)
vergib mir meine Sünden — alle. 3)

19. Sieh' meine Feinde, viel ſind ihrer worden,
wie ſie mit ungerechten Haß mich haſſen.

---

1) Im Hebr. nach der jetzigen Lesart: „die Drangſale haben mein Herz erweitert“ — zur Aufnahme deines Wortes; denn intrans. „ſich erweitern“ ſteht הרחיב nirgends. Daher die Correktur der neueren Exegeten, ſtatt הרחיבו ממצוקותי zu leſen: הרחיב ומ angustias cordis mei dilata et ex.... den Vorzug vor dem jetz. Texte verdient. Statt multiplicatae sunt (ἐπληθύνθησαν) haben die alten Pſalt. Cod. Sang. Rom. Mozar. Coisl. u. ſ. w. in großer Uebereinſtimmung dilatatae sunt; vielleicht ſtand urſprünglich in den LXX oder laſen doch dieſe: ἐπλαθύνθησαν; doch gehen die Begriffe: πλαθυς und πληθυς in πληθυνω in einander über: vergrößern = erweitern.

2) humilitas = afflictio, die Folge der ταπείνωσις, der Erniedrigung.

3) נשא mit ל der Sache macht Schwierigkeit; wie man aber לחטא dem Sünder die Laſt (die Schuld) wegnehmen ſagt, ſo wird es auch von חטאת gelten = der Sünde die Schuld wegnehmen.“ Der Sinn unſers Verſes iſt klar.

Drei Dinge, mein Gott, ſind es, die mich ſchwer bedrängen: ungerechte und viele Feinde (19), meine Sünden (18), Elend und Jammer (17). Sie legen mir ein dreifaches Netz, dem ich nicht entgehen, aus dem ich meinen Fuß nicht winden kann (15), wenn nicht du mir zu Hilfe kommſt, nemlich das Netz der Verführung, das Netz der Gewohnheit, das Netz der Entmuthigung. Wie kann ich da den Frieden gewinnen, deſſen deine Freunde ſich erfreuen, nach dem ich ſeufze und ſchmachte?

O, die Tugend iſt ſo ſchnell verloren; ihre Blüthe iſt eben ſo leicht verletzlich und zart, als ſchön und erquickend. Die Welt kann ſie nicht berühren, ohne ſie zu verletzen. Wohin ſind die vielen innigen Wonnen der reinen Gottesliebe, wohin die vielen heiligen Vorſätze, wohin die erſten Keime frommer Uebungen gekommen? Sie ſind dahin gewelkt, berührt vom Hauche der Welt. Ja, mein Gott, ich bin wahrlich ſehr einſam und arm, gedrückt und geängſtigt! O, was hat mir nicht ſchon ein einziger Blick, was ein Wort, was eine Begegnung geſchadet? Welchen Stachel ließen ſie in meinem Herzen zurück?

Aber ich muß vollen Frieden haben: meine Seele drängt's und treibt's mit unwiderſtehlicher Gewalt nach dieſem Gute, das man nur in dir findet: ich möchte aufſchreien vor innerer Qual und Herzensdrang:

20. Bewahre 1) meine Seele, rette mich,
und laß mich nicht zu Schanden werden,
weil ich auf dich vertraue.2)

21. Die Guten und Aufricht'gen ſchloßen ſich mir an,3)
weil ich auf dich vertraue.

Darum verlaſſe mich nicht, damit nicht ſie mit mir zu Schanden werden. David konnte in jeder Lage ſo reden, weil er immer als Repräſentant einer großen Gemeinde ſowohl in äußern, als innern Nöthen betete. Aber mehr oder minder kann ſie

---

1) שָׁמְרָה = שִׁמְרָה mit he parag.; jedoch nur ausnahmsweiſe vor den Vokalendungen.

2) Alte Pſalt. leſen invocavi te, welches wir in den LXX nirgends finden konnten; das psalt. Coisl. hat aber (nach Sabatier) ἐπεκαλεσάμην σε.

3) Im Hebr.: „Unſchuld und Redlichkeit ſollen mich behüten. adhaeserunt mihi = se mihi adjunxerunt.

jeder Einzelne auch auf ſie anwenden. Keine Seele ſteht ſo allein, daß nicht ihr Wohl oder Wehe auf andere rückwirkte. Dieſe Theilnahme erregen beſonders jene, die ſich nach Verirrungen aufrichtig zum Herrn bekehren; da ſchließen ſich die Schaaren der Frommen und Getreuen ſo innig und freudig an das wiedergefundene Schäflein, hängen mit ſo zarter Liebe an ihm, daß es allerdings ſagen mag: O, Gott, wenn ich es nicht werth bin, in Mitte dieſer Getreuen zu bleiben, wenn mein Gebet nicht erhört würde, ſo verſchmäh doch nicht ihre Bitte. Sie ſchloßen ſich mir an, um ihretwillen laß mich nimmer von ihnen getrennt werden. Erhalte meine Seele in deiner Gerechtigkeit, die du mir aus lauter Huld geſchenkt haſt.

22. Erlöſe Israel, o Gott
aus aller ſeiner Noth!

Der fünfundzwanzigſte (ſechsundzwanzigſte) Pſalm.

Des Bedrängten Zuflucht zum göttlichen Gericht.

Herr, ſchaff' mir Recht!*)
Denn ich — in meiner Unſchuld wandelt' ich,
und mein Vertrau'n war Gott:
ich darf nicht wanken.

Du prüfe, Herr, du verſuche mich,
Durchforſche mit Feuer Herz und Nieren:
Denn deine Güte war vor meinen Augen,
und ich gefiel in deiner Wahrheit.

---

*) Es läßt dieſer Pſ. noch eine andere, ſehr einfache und naheliegende Verbindung zu, in welcher wir ihn gleichfalls hier anführen wollen; denn ſo ſtellt ſich der verſchiedene Sinn in den einzelnen Verſen, welcher hiedurch entſteht, klarer heraus:

Herr, ſchaff' mir Recht!
Denn in meiner Unſchuld wandelt' ich,
und mein Vertrau'n war Gott:
ich darf nicht wanken.

Ich ſaß nicht im Rath der Lüge,
ging nicht mit Uebelthätern;
floh die Gemeinſchaft der Gottloſen,
verweilte nicht bei Sündern.

Drum werd' ich meine Hände waſchen mit den Unſchuldigen,
umringen deinen Altar, o Herr:
froh horchend auf den Lobgeſang,
und deine Wunder all' erzählend.
O deines Hauſes Zierde, Herr, wie lieb' ich ſie,
den Ort der Wohnung deiner Herrlichkeit!

Raff' mit den Sündern meine Seele nicht, o Herr,
mein Leben nicht mit den Blutſchuldigen dahin,
in deren Händen Gräuel ſind,
und deren Rechte voll Geſchenke.
Denn ich — in meiner Unſchuld wandelt' ich:
erlöſe mich, und ſei mir gnädig.
Auf ebnem Plane ſteht mein Fuß:
in den Verſammlungen, werd' ich dich preiſen, Herr!

Du prüfe, Herr, verſuche mich,
durchforſch mit Feuer Herz und Nieren:
denn deine Güte war vor meinen Augen,
und ich gefiel in deiner Wahrheit.

Nie ſaß im Rath der Lüge ich,
ging nie mit Uebelthätern:
floh die Gemeinſchaft der Gottloſen,
verweilte nie bei Sündern.
Mit den Unſchuldigen wuſch ich ſtets meine Hände,
umgab (mit ihnen) deinen Altar, o Herr:
froh horchend auf den Lobgeſang,
und deine Wunder all erzählend.
Wie liebt' ich deines Hauſes Zierde, Herr,
den Ort der Wohnung deiner Herrlichkeit!

Drum mit den Sündern meine Seele nicht hinraffe,
mein Leben nicht mit den Blutſchuldigen;
in deren Händen Gräuel ſind
und deren Rechte voll Geſchenke.
Denn ich — in meiner Unſchuld wandelt' ich:
erlöſe mich und ſei mir gnädig.
Auf eb'nem Plane ſteht mein Fuß:
in den Verſammlungen, werd' ich dich preiſen, Herr!

Zum Ende. Ein Pſalm Davids.

Unſer Lied hat viele Aehnlichkeit mit dem 17. Pſ., und nach den Erklärern höchſt wahrſcheinlich auch dieſelbe Veranlaſſung. Es iſt aber noch gedrängter und entſchiedener. Auf ſeiner Flucht, von den Menſchen verlaſſen, ſtellt ſich David vor das göttliche Gericht, daß es entſcheide, und ſeine Unſchuld an den Tag bringe (1—3.) Wohl hat ſein ganzes Leben für ihn geſprochen, er kann ſich darauf mit Recht berufen (V. 4, 5.); aber ſeine Feinde beachten das nicht; Gott muß ein Urtheil ſprechen und ein Zeugniß geben, das ſie nicht mehr ändern können. Alsdann wird er, ein erklärter Unſchuldiger, ſeine Opfer Gott wieder darbringen können, und o wie ſehnt er ſich darnach (6—8.)! Aber ſo weit iſt es noch nicht gediehen, er ſchwebt vielmehr in täglichen, großen Gefahren — indeß auch ſie werden vorüber gehen (9—12.). So hat unſer Lied drei gleichmäßige Strophen.

Vom Könige Saul hart verfolgt, von aller menſchlichen Gerechtigkeit verlaſſen, wendet ſich David, Hilfe und Recht ſuchend, an Gott, den König der Könige, den Richter der Richtenden:

1) Herr, ſchaff' mir Recht, 1)
denn ich — in meiner Unſchuld wandelt' ich,
und mein Vertrauen war Gott —
ich **darf** nicht wanken.

Kein Menſch, der ſich ſchuldig weiß, nimmt zu Gott ſeine Zuflucht, daß er Recht ſchaffe; wer ſich aber unſchuldig fühlt, der hat ein Recht, Gott darum zu bitten. Da lernt man den Troſt kennen, daß es über alle Richter einen Richter im Himmel gibt.

2. Du prüfe, Herr, verſuche mich, 2)
durchforſch mit Feuer Herz und Nieren:

---

1) judica me = age causam meam, ſchaff' mir Recht, wie noch oft z. B. judicare pauperes (Pſ. 11, 4.), den Armen Recht ſchaffen, in justitia verſteht ſich von ſelbſt dazu. Wir ſehen leicht, daß auf infirmabor der Nachdruck liegt: als ein auf Gott Vertrauender (sperans) wird, d. i. kann und darf er nicht wanken.

2) tenta me = examina, explora me, vergl. Cic. de l. Agr. 2, 6. leviter aliquem tentare, quo animo aliquid ferat. Terent. Phorm. 4, 3, 14. visum est ut ejus tentarem sententiam (δοκίμασον LXX.). im Deutſchen verbinden wir mit dem Worte „verſuchen" in anderer Beziehung einen ähnlichen Begriff = koſten, verkoſten.

3. denn deine Güte war vor meinen Augen,
und ich gefiel — in deiner Wahrheit. 1)

Das Recht, welches ihm Gott nach ernſter, ſtrenger Prüfung, der er ſich freudig unterwirft, verſchaffen ſoll, iſt die feierliche und öffentliche Erklärung, daß David nie rachſüchtig gegeu Saul geweſen, nie auf ſeinen Untergang, auch im Verborgenſten geſonnen, nie Böſes mit Böſem, noch viel weniger mit Böſem Gutes vergolten habe; ſondern immerfort Gott wohlgefällig, innerlich rein, wie äußerlich tadellos gewandelt ſei.

David fordert Gott auf, ihn zu prüfen, denn ſein Gewiſſen gibt ihm das Zeugniß ſeiner Reinheit, daher ſeine Zuverſicht: Herr, prüfe mich, denn deine Güte... Die Verbindung beider Verſe läßt ſich aber auch ſo denken, als ob der Sänger V. 3. „deine Güte war vor meinen Augen", zugleich als indirekten Ausſpruch Gottes faßte, nemlich: durchforſch mit Feuer' Herz und Nieren, ſprich es dann aus, daß (ὅτι, quoniam) deine Güte... daß ich gefiel in deiner Wahrheit.

---

1) complacere, *εὐαρεστεῖν* heißt: gefallen, nicht „Wohlgefallen haben", alſo: ich gefiel sc. dir, wandelnd in deiner Wahrheit; dafür ſpricht ſchon der Grundtext: ich wandelte in deiner Wahrheit — denn das Wohlgefallen Gottes iſt nur die Folge des Wandelns in ſeiner Wahrheit. Die göttliche Huld, welche der Sänger vor Augen hat, und die Wahrheit, in der er wandelt, bedeutet die ganze göttliche Offenbarung — in Gnade hat ſich der Herr uns mitgetheilt, und Wahrheit iſt ſein Offenbarungswort. Der Betende drückt hiemit zuerſt ſein Verhältniß zu Gott aus. Er darf ſich auch darin auf ſeine Unſchuld berufen: nie hat er das göttliche Wort, die Huld und Wahrheit des Herrn außer Acht gelaſſen. Gnade (Leben) und Wahrheit (Licht) ſind die beiden Grundelemente des göttlichen Wortes. Wenn man aber auch Wahrheit als Treue nimmt, ſo bleibt doch der Sinn derſelbe.

Auffallend geben die **LXX** das **Hitp.** von הִלֵּךְ mit *εὐαρεστεῖν* hier und **1** Moſ. 5, 24. (vergl. Hebr. 11, 5.); הלך wandeln **Hitp. frequentativum** immer vor Gott wandeln, ihm wohlgefällig leben. Dieß entſcheidet, daß wir **complacui** nicht als Wohlgefallen haben, Gottes Wahrheit ſich zum Vorbilde nehmen, ſetzen dürfen, was es auch an ſich nie bedeutet.

Die Textes-Lesart iſt **part. paul** „geläutert ſind meine Nieren..." das **fem. sing.** mit einem **plur.** verbunden, was nicht ungewöhnlich iſt.

Und er fährt nun fort zu Saul gewendet: Höre, o König, höre das Zeugniß desjenigen, der Herz und Nieren prüft. Aber bezeugte nicht ſchon mein ganzes Leben daſſelbe?

4. Ich ſaß nicht in dem Rath der Lüge,
ging nicht mit Uebelthätern:1)

5. floh die Gemeinſchaft der Gottloſen,
verweilte nicht bei Sündern.

Er räumt dem Saul etwas ein, indem er ſagt: Du möchteſt einen Grund haben, an der Aufrichtigkeit meiner Geſinnung, deren ich dich ſo oft verſicherte, zu zweifeln, wenn ich mit böſen und verſtellten Menſchen umginge, oder ſie bei mir duldete: ſo aber ſpricht ja mein Leben ſelbſt den Abſcheu aus, den ich vor ſolchen Menſchen habe, da ich ihre Nähe und ihren Umgang vermeide.

Er bezeichnet hier eine große Gefahr der Ehre und des guten Namens, nemlich den Umgang mit Böſen, ſei er nun abſichtlich, da man mit ihnen ſitzt, oder unbedachtſam, da man mit ihnen geht, oder auch nur zufällig, da man neben ihnen weilt. Wie David, ſo wollte auch der Jünger der Liebe mit dem Ketzer Cerinthus nicht unter Einem Dache wohnen; und wir opfern oft unſere heiligſten Ueberzeugungen den Anſprüchen einer ſogenannten Humanität. Von ihr wußte David noch nichts, wohl aber kannte er den Spruch: Selbſt den Schein des Böſen meide.

Wir können annehmen, daß David dieſe Worte zu Saul im Angeſichte Gottes, des Richters, geſprochen, ſo wie er ſich im Vorigen zu Gott im Angeſichte Sauls gewendet hatte; denn beide ſtehen einander gegenüber, David und Saul, vor dem göttlichen Richterſtuhle. Im Geiſte von dieſem Gerichte ſcheidend, ſpricht nun der Betende in dankſagender Ergießung zu ſich und ſeinen Freunden:

---

1) sedere cum aliquo und introire cum aliquo iſt wörtlich das hebr. ישב עם und בוא עם considere, convenire cum aliquo, consuetudinem, familiaritatem habere, vergl. Pſ. 1. Im Hebr.: ich ſaß nicht bei eiteln (falſchen) Leuten, ging nicht mit verſteckten (Heuchlern) um.

6. So werd' ich meine Hände waſchen mit den Unſchuldigen, 1)
umringen deinen Altar, o Herr, 2)

7. froh horchend auf den Lobgeſang, 3)
und deine Wunder all' erzählend.

Es kommt ihm vor, als wäre er ſchon auf ſeiner Rückkehr ins liebe Vaterland aus Flucht und Verbannung begriffen; ſeine Unſchuld iſt erkannt, Freudenopfer ſind bereitet, die Gemeinde verſammelt: bald wird er in ihre Mitte treten, das Opfer des Lobes und Dankes mit ihr zu bringen, ihre Pſalmengeſänge zu hören, und ihr ſelbſt ſeine wunderbare Erhaltung und Errettung lobpreiſend zu verkünden.

Der Streit zwiſchen David und Saul war von den wichtigſten Folgen; mit welcher Sehnſucht ſahen ſeiner Beendigung alle Beſſergeſinnten entgegen! Wie würde ſich Israel gefreuet haben, wenn er auf friedliche Weiſe wäre geſchlichtet worden! Dieß ſchwebt David lebendig vor Augen: er ſieht die Freude des Volkes, und ſchildert ſie in unſerm Verſe.

David und Salomon brachten noch außer der Stiftshütte Opfer, ſie konnten alſo noch von einem eigentlichen „Umgeben des Alters" ſprechen, ſei es von den vielen Opfern, die ſie um den Altar legten, ſei es, daß ſie mit den Prieſtern ſingend den Altar umrangen.*) Doch nehmen wir den Ausdruck „den Altar

---

1) inter innocentes = cum innocentibus, i. e. in veritate lavabo manus mea, ſo daß dieß nicht bloß eine äußere Zeremonie, ſondern der wahre Ausdruck meines Innern ſein wird, das ſich unſchuldig weiß. Im Hebr. in Unſchuld.

2) Im Hebr. umgehen oder umgeben (סבב). Alte Pſalt. (Sang. Rom. Br. Mz.) leſen auch circumibo. circumdare holocaustis et sacrificiis, circumire sacrificando. Der Sinn bleibt derſelbe.

3) Im Hebr. ut audire faciam (sonos) vocem laudis — bezeichnet die Inſtrumentalmuſik beim Gottesdienſte; daher בקול mit der Stimme. In der Vulg. iſt dieß nicht näher beſtimmt. Wörtlich heißt es: daß ich höre... ut audiam, in der Abſicht, dein Lob zu hören und deine Wunder zu erzählen. Die Abſicht jedes Opfernden iſt: das Lob und die Ehre Gottes; noch lauter wird das Lob Gottes, weil des Sängers Unſchuld anerkannt iſt. Er wird ſeine Hände waſchen, er wird ſich öffentlich als einen Gerechtfertigten zeigen, damit der Jubel laut zum Herrn töne.

*) Am Laubhüttenfeſt wurden am erſten Tage 13 Farren, 14 jährige Lämmer, 2 Widder und 1 Ziegenbock geſchlachtet. Zu den 13 Farren waren nicht

umgeben“ für „ſich zum Altare Gottes halten“ überhaupt, gerne vor ſeinem Heiligthume erſcheinen, und mit den Gläubigen Gottes Lob ſingen und erzählen.

Bei der Erinnerung an die Opfer, die er bringen werde, an die verſammelte Gemeinde, an das Haus Gottes, an die Lobgeſänge, die da erſchallen, an die ganze Feier des Gottesdienſtes, erwacht in ſeinem Herzen, denn ach, er iſt noch ferne davon, die lebendigſte Sehnſucht nach dem Hauſe Gottes, und er ruft in innigſtem Verlangen darnach aus:

8. O deines Hauſes Zierde, 1) Herr, wie lieb' ich ſie,
den Ort der Wohnung deiner Herrlichkeit! 2)

Ich liebe ſie ſo ſehr, dein ſchönes Haus, den Gottesdienſt, alle die feierlichen Gebräuche, und — muß hier in der Wüſte wie ein Flüchtling umherirren.

David war zum Könige geſalbt: er ſeufzet aber in ſeiner Verbannung nicht nach endlicher Anerkennung, ſondern nach dem Hauſe Gottes. Nur das fällt ihm ſchwer, davon entfernt leben zu müſſen, wollte er doch gerne der letzte ſein im Hauſe Gottes, wenn er nur dort wohnen könnte. Unſere Kirchen übertreffen unendlich die Schönheit und Gnadenfülle des hl. Zeltes, in ihnen iſt wahrhaft die Schechinah, die Herrlichkeit Gottes; welches iſt aber unſer Verlangen darnach, welches unſere Freude, wenn wir ſie ſehen, wenn wir ſie betreten?

---

weniger als 312 Prieſter nöthig, um die Opferſtücke auf den Altar zu legen; im Ganzen waren 424 Prieſter mit den verſchiedenen Opfern beſchäftiget. Während deſſen wurde fortwährend Muſik gemacht und das große Hallel Pſ. 113—118. geſungen. Ein Vorſänger ſang vor, die Gemeinde nach, und ſprach bei etlichen Sätzen Hallelujah als Reſponſorium. Dabei ging die ganze Gemeinde um den Brandopferaltar herum, und zwar alle Tage dieſes Feſtes; in den erſten ſechs Tagen täglich einmal, und am ſiebenten Tage ſiebenmal, und dabei ſchüttelten ſie ihre Palmenzweige, die ſie in den Händen trugen (Rel. Alterthümer des Volkes Israel, Landshut 1843.). Dieſe Zeremonie beleuchtet hinlänglich unſern Vers.

1) Im Hebr. „deines Hauſes Wohnung.“

2) Bezieht ſich auf das Allerheiligſte, wie das Obige auf das ganze hl. Zelt — denn daſelbſt wohnte die gloria (δόξα כבוד) Gottes über den Cherubim.

Der Gedanke an ſeine Entfernung ſtellt ihm auf ein neues alle Schrecken und Gefahren, alles Elend und allen Druck ſeiner Verbannung vor Augen. Er iſt noch nicht da, wohin ſeine Erinnerung, ſein Verlangen ihm voraneilte, im Tempel, bei den Gläubigen, vor dem Opferaltare; er irrt noch in der Wüſte, in der Verbannung, umrungen von tauſend Gefahren, daher ſeine erneute Bitte:

9. Raff' mit den Sündern meine Seele nicht, o Herr,
mein Leben nicht mit den Blutſchuldigen dahin:

10. in deren Händen Gräuel ſind,
und deren Rechte voll Geſchenke.1)

11. denn ich — in meiner Unſchuld wandelt' ich:
erlöſe mich und ſei mir gnädig!

Meine äußere Lage, klagt der Prophet, iſt gerade wie die eines Miſſethäters, eines Mörders, eines Kronräubers: ach laſſe mich nicht ihr *Ende* nehmen, raffe mich nicht *hin mit* den Sündern, da ich unſchuldig bin!

Doch dieſer zaghafte Gedanke iſt nur vorübergehend; wie er mit zuverſichtlichem Vertrauen ſeinen Pſalm begonnen, ſo endet er auch:

12. Auf ebnem Plane2) ſteht mein Fuß:
in den Verſammlungen, werd ich dich preiſen Herr!

Dieſer ebene Boden, der nicht wankt noch weichet, auf welchem David ganz ſicher ſteht, iſt ſein *Vertrauen*. Doch erſtreckt ſich ſeine Hoffnung noch über dieſe Welt hinaus, und umfaßt zugleich das ewige Leben, wo die *wahre und vollkommene Ausgleichung aller Intereſſen und das vollkommene Lob Gottes* ſein wird.

---

1) Iſt nicht ausſchließlich von beſtechlichen Richtern und Menſchen zu verſtehen, ſondern überhaupt eine allgemeine Bezeichnung der Unredlichkeit, Unzuverläſſigkeit und Gewinnſucht. In den *Sprüchen* kommen mehrere, ähnliche Stellen vor, 15, 27.; ſo bei Sirach 20, 31.; 40, 12.

2) in directo = in via recta (Sang. Rom.) d. i. auf ebenem und rechtem Wege. εὐθύτης (Gradheit) das hebr. מישור gerader, ebener Ort; dann freilich auch der einzig *rechte* Ort, nemlich die Rechtſchaffenheit; wer gerade wandelt, deſſen Fuß ſteht auf geradem, ſicherm Weg. Inneres und Aeußeres bedingen ſich wechſelweiſe.

Wir haben darauf hingewieſen, daß dieſer Pſalm noch eine Verbindung zulaſſe, nach welcher ſich in Manchem der Sinn des Liedes ändert. Es kommt nemlich darauf an, ob wir **lavabo** ſtreng als **Futurum** faſſen, oder ob wir es in der Bedeutung eines **Perfectum** (**lavi**) nehmen. Im letztern Falle ſtellt ſich der oben angegebene Zuſammenhang her. Und wir möchten dieſem, weil er einfacher iſt, und das Ganze in eine ſehr ſchöne und klare Harmonie bringt, unbedenklich den Vorzug geben. Wir erhalten nemlich zu den V. V. „nie ſaß im Rath der Sünde ich...“ einen paſſenden, dem hl. Dichter ſehr geläufigen Gegenſatz: „ſondern ich wuſch mit den Unſchuldigen meine Hände...“ ſo daß die Berufung des Klagenden „in deiner Wahrheit bin ich gewandelt,“ negativ und poſitiv begründet wird.

Die einzelnen Verſe reihen ſich dann in folgender Ordnung aneinander: **1 — 3** nimmt David ſeine Zuflucht zu dem göttlichen Gerichte, daß es entſcheide; **4 — 8** folgt die Vertheidigung — die Nachweiſung und Betheuerung ſeiner Unſchuld; **9 — 12** enthält die Bitte: nach dieſer Erkenntniß und Anerkenntniß ſeiner Unſchuld nun auch zu handeln, und redet mit feſtem Vertrauen. Zufolge der altteſtamentlichen Anſchauung mußte ja Gott dem Unſchuldigen helfen; es gehörte nur ein feſtes Vertrauen dazu, daß die Hilfe nicht ausbleibe. Das Vertrauen prüfte Gott oft; den Vertrauenden aber ließ er nie zu Schanden werden.

Eine beſondere Wichtigkeit hat die zweite Hälfte unſers Pſ. für die Prieſter, welche ſie jeden Tag unter der heiligen Meſſe beim **Lavabo** beten. Nach der Opferung des Brodes und Weines tritt nemlich der Prieſter an die linke Seite des Altars, wäſcht ſeine Hände, und ſpricht unterdeſſen unſern Pſ. von „Ich waſche mit den Unſchuldigen u ſ. w.“ bis zum Ende. Habt ihr geſehen, ſagt der hl. Cyrillus, wie der Diakon dem Prieſter Waſſer über die Hände gegoſſen? Meint ihr, es ſei darum geſchehen, damit ſie ſich äußerlich reinigten? O, nein! ſondern es iſt geſchehen zur Ermahnung und zum Zeichen, daß wir nur Hände, in Unſchuld gewaſchen, zum Himmel erheben, daß wir mit dem reinſten Herzen den Altar betreten ſollen. —

O mein Gott! Ich erſcheine alle Tage in deinem hl. Tempel vor deinem Altare auf eine ganz ausgezeichnete, einzige Weiſe; denn du haſt mich nach deiner Gnade berufen zur Darbringung deines heiligſten Opfers. Ich umgehe dieſen Altar bald betend, bald ſtill hörend auf dein Wort, bald ermahnend, bald inbrünſtig um Fürbitte der Gegen-

wärtigen anrufend, bald aufrecht zum Zeichen des Vertrauens, bald tiefgebeugt im Gefühle der Unwürdigkeit, bald küſſend zum Zeugniſſe der Liebe und Verehrung, bald bezeichnend mit dem heiligen Kreuze zur Bekräftigung meines Glaubens. Alles, was ich thue, erinnert mich bedeutungsvoll an die unausſprechliche Würde dieſes heiligſten Opfers, an die große Reinigkeit der Hände, welche es würdig darbringen ſollen, an die Andacht, die unter dieſer geheimnißvollen Handlung meine Seele durchdringen muß. Ja deßwegen hat ſie die Kirche mit ſo erhabenen Ceremonien umkleidet, und mit ſo wunderbaren Uebungen durchflochten, um ſchon durch die äußere Majeſtät und Würde die innere Andacht und Ehrfurcht zu heben. Engel umgeben den Altar, mit ſchüchterner Anbetung dem Prieſter dienend. Das bezeuget der hl. Chryſoſtomus, und beſtätiget es mit Beiſpielen; ja er hätte ſich ſelbſt als Beiſpiel anführen können, denn der hl. Nilus berichtet in einem Briefe an den Biſchof Anaſtaſius, wie öfters bei der Darbringung des heiligſten Meßopfers Engel an der Seite des ehrwürdigen Patriarchen geſehen wurden.

O daß ich mit dem Propheten ſagen dürfte: „In Unſchuld waſche ich meine Hände und umgehe deinen Altar, o Herr; froh horchend auf die Jubelgeſänge und deine Wunder erzählend alle!“ Aber weil ich dieſes nicht kann, ſo gib mir wenigſtens dazu deine Gnade, daß ich immerfort bete: In Reue und Buße waſch' ich meine Hände! Laß mich nie anders deinen Altar betreten, als durchdrungen von den Gefühlen deiner ſchrecklichen Majeſtät, von der heiligſten Ehrfurcht vor dieſem geheimnißvollen Opfer, von dem lebendigſten Gefühle meiner Unwürdigkeit und Reue über meine Sünde.

Mich freuet dieſer Beruf ſo ſehr — ſo ſehr! Ich erſcheine nie anders, als nach dem Drange meines Herzens, dich preiſend und benedeiend. Es iſt mir die ſüßeſte Luſt, du weißt es, Herr, dein Opfer darzubringen, mein einziges Verlangen, dir zu dienen; ſchon der Name „heilige Meſſe“ durchzückt mit Freude meine Seele — o laſſe nicht zu, daß die Urſache meiner Freude hier die Urſache meiner Verdammung dort werde!

Der ſechsundzwanzigſte (ſiebenundzwanzigſte) Pſalm.

Unverzagtes Vertrauen.

Gott iſt mein Licht und Heil — wen werd' ich fürchten?
der Herr iſt meines Lebens Schirm — vor wem erbeben?

Verſuchen Böſe, mir zu nah'n, mich zu zerfleiſchen,
die mich bedrängen, meine Feinde, wanken ſelbſt und ſtürzen.
Umlagert mich ein Heer — mein Herz iſt ohne Furcht:
hebt Krieg ſich wider mich — dabei hab' ich Vertrau'n.
Eins bitt' ich nur vom Herrn, das wünſch' ich,
zu ſein in ſeinem Hauſe die Tage, die ich lebe,
die Luſt des Herrn zu ſchau'n, zu beſuchen ſeinen Tempel.

Doch der mich barg in ſeinem Zelt am Tag des Unglücks,
in ſeines Zeltes Heimlichkeit mich ſchützte;
auf einen Felſen mich erhob,
und über Feinde jetzt mein Haupt erhöh't —
ihm werde ich in ſeinem Zelte wandelnd
mit Sang und Spiel des Jubels Opfer bringen.

Herr, höre meine Stimm', mit der ich zu dir rufe,
erbarm' dich mein, erhöre mich!
Mein Herz — es ruft zu dir,
mein Aug' — es ſuchet dich! *)
Dein Antlitz, Ewiger, ſuche ich —
verbirg dein Antlitz nicht vor mir!
Weich' nicht im Zorn von deinem Knechte,
ſei mein Helfer!
Verlaß mich nicht, vergiß mein nicht,
o Gott, mein Heiland!
Es haben Vater, Mutter mich verlaſſen,
Gott aber? — Er nahm mich auf.

Herr, unterweiſe mich in deinem Wege,
und leite mich auf deiner Bahn
um meiner Feinde willen.

---

*) Alte Leſart: Mein Herz ſpricht zu dir:
„Dein Antlitz ſuche ich.“
Dein Angeſicht, Herr, ſuche ich.

Gib mich nicht in den Willen meiner Dränger,
denn falſche Zeugen ſtehen wider mich,
ja offen liegt der Frevel.

Feſt glaube ich, des Ew'gen Wonne
im Lande der Lebend'gen noch zu ſchau'n:
drum hoffe auf den Herrn, und handle männlich,
ſtark ſei dein Herz, und harre Gottes!

Ein Pſalm Davids, eh' er geſalbt war. 1)

Der Pſalm zeigt uns den hl. Sänger mitten in großem Elend, vertrieben in die Fremde, verſtoßen vom Orte des Heiligthums, umgeben von feindlichen Gewalten, verlaſſen von den Seinen. Deſto lebendiger aber wird er ſich des göttlichen Schutzes bewußt, vor dem alle Feinde und Gefahren, und wären ſie auch noch viel größer, wie Nebel vor der Morgenſonne dahinſchwinden müſſen; ja ſo unerſchütterlich iſt ſein Bewußtſein, ſo klar und tröſtend, daß er nur mehr um innere Ausdauer und Bewahrung bittet.

Dieſe heilige Sicherheit überwallet ſein ganzes Herz, und ergießt ſich im Liede wie ein mächtiger Strom anſchwellender Wogen freudigen Muthes, wonach der Sänger, in Gott ſtark und unüberwindlich, alle Gefahren kühn herausfordert, nichts fürchtend (1—3) und nichts entbehrend, als nur die Wonne des hl. Zeltes (4), aber voll Troſtes, daß auch ſie ihm noch werde (5, 6). Folgt nun die Bitte, ſo betrifft ſie vorzüglich Bewahrung auf dem Wege der Gerechtigkeit, denn von ihr abweichend, müßte er ja auch des äußern Schutzes, des Wohnens im hl. Zelte, beraubt werden. Gewiß iſt ſolche innere Bewahrung und Leitung jetzt ſehr nothwendig, da er von Allen verlaſſen, des Rathes und Troſtes ſelbſt der Nächſten und Theuerſten entbehrt (6—10). Der Gedanke an ſeine Verlaſſenheit preßt eine angſtvolle Bitte aus der kurz vorher noch ſo freien Seele (10—12), aber doch

---

1) Der Beiſatz: „eh' er geſalbt wurde," fehlt im Hebr. und den Rezenſionen der LXX, mit Ausnahme der vatikaniſchen. Theodoret berichtet auch, daß dieſe Ueberſchrift nicht in der Herapla des Origenes ſtehe.

David wurde dreimal geſalbt, das erſtemal von Samuel (1. Kön. 16) in Bethlehem, das zweitemal vom Stamme Juda (2. Kön. 2) in Hebron, das drittemal von ganz Israel (2. Kön. 5) an demſelben Orte. Iſt unſere Ueberſchrift ächt, dann weiſet ſie ſicherlich auf die Zeit vor der zweiten Salbung hin, auf jene ſeiner Flucht vor Saul.

nur vorübergehend; denn ſein Blick erhebt ſich ſchnell über die trübe Gegenwart, und vorwärts ſchauend in jene heitere Zukunft ſeines Wohnens vor Gottes Angeſicht, ſtärkt ſich daran ſeine Seele, und ermuntert ſich zu männlicher Ausdauer (13, 14).

Unſer Pſalm iſt ein ungemein ſchönes, von Glauben und Vertrauen überſprudelndes Lied. Nähere Umſtände von gänzlicher Verlaſſenheit, vom Aufſtehen ganzer Kriegsheere gegen ihn, ſeine Sehnſucht nach dem hl. Zelte zurück, weiſen, abgeſehen von der Ueberſchrift, auf die Zeit des abſalomiſchen Abfalles und in die Reihe der damals geſungenen, ſanft elegiſchen Lieder.

1. Gott iſt mein Licht und Heil — wen werd' ich fürchten?
Der Herr iſt meines Lebens Schirm 1) — vor wem erbeben?

Der Pſalmiſt vergleicht gerne die Trübſal, ſei ſie innere oder äußere mit der Nacht, weil ſie den innern Blick umhüllt, die Seele ängſtiget, und oft nicht geringere Gefahr der Sünde und Verirrung mit ſich bringt, als die Nacht und ihr Dunkel. So ſeufzet er Pſ. 37, 11. „Mein Herz iſt irre, meine Kraft hat mich verlaſſen, und das Licht meiner Augen iſt nicht bei mir;" und Pſ. 142, 3. „Der Feind hat mich in's Finſtere verſetzt wie längſt Verſtorbene." Das Licht in dieſer Mitternacht ſchwerer Leiden und Trübſale war bei David der Glaube an den ſichern Beiſtand Gottes, die übernatürliche Erkenntniß, daß den Gottliebenden Alles zum Beſten gereiche, die Hoffnung, daß auf Leiden und Trübſale eine deſto größere und ungetrübte, ja ewige Freude folge, und endlich noch die Liebe, ſelbſt größeres zu erdulden, wenn er Gottes Wohlgefallen dadurch befördern würde.

In dieſem Lichte ſchwand die Nacht und das Schreckniß der Leiden, und er ſah, daß hier nichts zu fürchten, vor nichts zu beben ſei. Er nennt aber Gott ſelbſt ſein Licht, denn die Flamme des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, die mit himmliſcher Klarheit in ſein Inneres hineinleuchtete, war von Gott entzündet, Gottes heiliges Licht brennend auf dem Altare ſeines Herzens. Aber nicht bloß Licht iſt Gott, ſondern auch Schild und Schirm und eine undurchdringliche Schutzwehr Allen, in denen dieſe lichte, dreifache Flamme brennt.

1) Im Hebr.: Kraft, Stärke; davon dann abgeleitet: Schutz, Schirm.

2. Verſuchen Böſe 1) mir zu nahen, 2) mich zu zerfleiſchen,
die **mich** bedrängen, meine Feinde,
ſie wanken ſelbſt und ſtürzen. 3)

3. umlagert mich ein Heer, mein Herz iſt ohne Furcht,
hebt Krieg ſich wider mich, dabei hab' ich Vertrauen. 4)

In zwei Wendungen ſchildert der Prophet die Wirkungen dieſes wunderbaren göttlichen Schutzes, auf den er vertraut. Wenn Feinde kommen, übermächtig und übermüthig, ſie wollen geradezu nicht weniger als ihn verſchlingen: da wird nicht er, ſondern ſie werden hinſinken und vergehen vor ſeinen Augen; und wenn ein ganzes Heer wider ihn zieht, und Krieg ſich erhebt gegen den Einzelnen, ſo hat er trotz dem, ja gerade hiebei Vertrauen, und iſt ohne Furcht; denn was werden ſie wider den vermögen, für den Gott iſt?

Es befremde uns nicht, anzunehmen, daß gerade mit der Gefahr das Vertrauen Davids wuchs. Es geſchieht ja dieß überall, wo wahres Vertrauen auf Gott iſt ohne jenes falſche auf eigene Kraft oder andere Hilfe. Die Größe der Gefahr ſtärkt das Vertrauen, denn das gläubige Auge ſieht gerade in ihr das ſicherſte Unterpfand des göttlichen Schutzes. Nie waren die Heiligen heiterer und ruhiger, als wenn ſie ſich aller menſchlichen Hilfsquellen beraubt, allein an Gott angewieſen ſahen. Der hl. König Wenzeslaus ſagte in ſeiner Gefangenſchaft, es ſei ihm zu keiner Zeit beſſer zu Muthe geweſen, als eben jetzt. Denn ſo lange er noch menſchliche Hilfe gehabt, habe er auch an ſie gedacht; nun aber, da er ihrer beraubt ſei, denke er nur an Gott, und hoffe, ohne zu wanken, daß er ihn nicht verlaſſen werde.

Wie aber Gott die drohendſte Gefahr plötzlich wende, die auf ihre Kraft trotzenden Feinde mit einemmale ſchlage, das hatte der hl. Sänger unſers Liedes mehr als einmal an ſich erfahren,

---

1) nocentes, allgemein = maligni.

2) appropiant super me = adversus me (ἐπ' ἐμέ).

3) Im Hebr.: „die mich bedrängen und anfeinden, ſie ſtraucheln und fallen;" eben ſo das infirmati sunt = ſtraucheln, wanken.

4) in hoc = nihilo minus. בכל־זאת = בזאת bei all' dem. sperabo ſteht abſolut = ich habe Vertrauen bei all' dem. Man müßte nur in hoc zu sperabo herabziehen: ich ſetze mein Vertrauen hierauf.

und das bewährte ſich zu jeder Zeit an den Frommen, beſonders glänzend an den hl. Märtyrern, da die Elemente den Henkern den Dienſt verſagten, und die Macht der Löwen und Tiger gebrochen wurde. Ganze Heere fürchtet der Gottvertrauende nicht mehr als Einen Mann; denn Gott zählt nicht die Menge der Feinde; er ſchlägt hunderttauſende wie Einen.

4. Eins bitt' 1) ich nur vom Herrn, das wünſcht' ich:
zu wohnen in dem Haus des Herrn die Tage, die ich lebe,
die Luſt des Ewigen zu ſchauen,
und ſeinen Tempel zu beſuchen. 2)

Davids innigſtes Verlangen war, im Hauſe ſeines Gottes zu wohnen, aber nur deßhalb, weil dieſes Wohnen der Ausdruck und ihm zugleich das Unterpfand des innern Wohnens bei Gott war; denn dieſes allein ging ihm über Alles. Eben ſo müſſen wir auch bei dem andern, „die Luſt des Herrn zu ſchauen," d. h. die ſchöne, gottesdienſtliche Feier, noch einen umfaſſenderen und tiefern Sinn ſuchen. Nicht bloß die äußere Pracht will er ſehen, und an ihr ſich erfreuen, ſondern auch die innere Lieblichkeit und

---

1) Unam (μίαν) ſtatt des Neutr.; ein bekannter Hebraismus: wenn wir nicht lieber bei μίαν αἴτησιν ſuppliren, die unter ᾐτησάμην ſchon mitbegriffen wäre; wie man auch ſagt: τὴν ἀξίαν ἀποτίνειν — die verdiente Strafe leiden.

2) Im Hebr.: „einzuſchauen in die Lieblichkeit des Herrn, und (mit Luſt) zu betrachten in ſeinem Tempel." חזה und בקר mit ב conſtruirt, bezeichnen die Luſt und Freude, mit der David ſchaut und betrachtet. Vergl. Geſ. §. 151, a. voluptas = tabernaculum, woran der Herr ſeine Luſt hat, wie es anderswo heißt: quam dilecta tabernacula tua Domine. Bemerkenswerth iſt noch, daß hier היכל (Tempel) und אהל (Zelt) ſynonym ſtehen; zum klaren Beweiſe, daß man היכל auch für ſich nicht ſchlechthin vom Tempel verſtehen müſſe.

Alte Pſalt. (Sang. Corb. Carn.) leſen voluntatem; es ſcheint aber durch Corruption entſtanden; andere haben delectationes. Statt visitem haben nicht wenige protegi, gewiß aus dem Doppelſinne des griech. ἐπισκέπτεσθαι entſtanden, welches auch die Aufſicht führen = inspicere bedeutet. Doch variren die Pſalterien; andere (Rom. Cass.) haben protegar a templo, oder Moz. in templo. Die Dunkelheit des protegi ſcheint dieſe Varianten erzeugt zu haben. Nach dem Hebr. nehmen wir visitare templum = visitare in templo, alles mit Luſt und Freude im Tempel anſchauen.

Gnadenbedeutung der gottesdienſtlichen Feier betrachten und koſten. Hierauf weiſet uns ſchon der Ausdruck Luſt des Herrn; denn nicht an der ſchönen Form kann Gott ſeine Luſt und Freude haben, ſondern nur an deren Bedeutung. Die Feier des Gottesdienſtes iſt die ſichtbare und bedeutungsvolle Umkleidung der göttlichen Rathſchlüſſe über dem Menſchengeſchlechte, in der ſich ſeine Gnade ſpiegelt, wie in der äußeren Schöpfung ſeine Macht. Wollen wir bei dieſem Bilde ſtehen bleiben, ſo iſt der feierliche Gottesdienſt (des A. und des N. B.) das Gnadenkleid, die Welt um und die Sterne über uns das Kleid der Majeſtät und Macht Gottes.

Gilt nun aber ſchon von der äußern Welt das Wort des Dichters:

Nur der kann ſich der heil'gen Schöne freuen,
Den Blum' und Wald und Stern zur Tief entrücket,
Wo unvergänglich ihn die Blüth' entzücket,
Dem ew'gen Glanze keine Schatten dräuen —
(Tieck.)

iſt die Naturbetrachtung nur in ihrer Verbindung mit Gott, jener Tiefe, die ewig blühet und ohne Schatten leuchtet, Wahrheit und Wonne: wie vielmehr gilt dieß vom Gottesdienſte, vorzüglich dem altteſtamentlichen! *) Am Kleide des Hohenprieſters und am Schlachten der Opferthiere hätte Davids Seele wenig Freude ha-

*) Es war freilich nicht möglich von allen Einzelnheiten die Bedeutung, den Zuſammenhang mit dem Ganzen nachzuweiſen; aber wer kann dieſes in der Natur, wer kann es auch in allen Ceremonien unſerer Kirche? Alles erforſchen, und das Wie und Was ſagen wollen, iſt ein einſeitiger Standpunkt, von dem aus man jede Freiheit der organiſchen Bildungen läugnen, und gerade das tiefſte und letzte Princip der Kirche, den hl. Geiſt, verkennen würde. Es gilt gewiß auch von den gottesdienſtlichen Ceremonien, was eine Gaſele ſo lieblich von der Natur ſagt:

Menſch! es iſt der Schöpfung Pracht,
Nicht allein für dich gemacht.
Darum ſingt die Nachtigal
Wo du ſchlummerſt in der Nacht;
Und die ſchönſte Blume blüht
Eh' des Tages Aug' erwacht,
Und der ſchönſte Schmetterling
Fliegt, wo Niemand ſein hat acht;

ben können, wenn ſie nicht an dieſen äußern Leitern in die Tiefen der göttlichen Heilsanſtalt hinabgedrungen wäre. Gewiß verdankt der hl. Sänger gerade dieſem Betrachten die meiſten Aufſchlüſſe der gnadenvollen Rathſchlüſſe Gottes über dem Menſchengeſchlechte, indem ſeine Seele ſich durch dieſe Uebung dem Einfluſſe des hl. Geiſtes, wie die Roſe dem Morgenlichte, erſchloß. Und mußten nicht ſolche Mittheilungen jenem ſinnvollen, ſtillen Nachdenken einen ſüßen Reiz verleihen, daß David ihrer nicht anders als ſchmerzlich entbehren konnte?

Aber David hoffet auch noch dieſen Troſt:

5. Doch der mich barg in ſeinem Zelt' am Tage des Unglücks,
in ſeines Zeltes Heimlichkeit mich ſchützte: 1)
6. auf einen Felſen mich erhob,
und über meine Feinde jetzt mein Haupt erhöht —
7. ihm werde ich, in ſeinem Zelte wandelnd, 2)
des Jubels Opfer bringen
mit Sang und Spiel. 3)

Was Gott bisher gethan, iſt ihm ein ſicheres Unterpfand, daß er ſein Werk auch vollenden, und ihn wieder nach Jeruſalem zurückführen werde. Der ihn bisher mitten unter allen Nöthen und Gefahren wie in ſeinem Heiligen und Allerheiligſten behütet hat, wird ihn auch ferner noch bewahren.

Da David vom hl. Zelte entfernt war, gebraucht er dieſen Ausdruck als ein dem Morgenländer nicht ungewöhnliches Bild des göttlichen Schutzes. Wo Gott uns aufnimmt, da ſind wir

---

Perle ruht im Mutterſchoos
Und der Edelſtein im Schacht.
Gönn' der Mutter etwas auch,
Das ſie zum Geſchmeid ſich macht.

1) Das Zelt iſt das Heilige, die Heimlichkeit des Zeltes das Allerheiligſte (vrgl. Pſ. 30, 21); wie in ſeinem Heiligen und Allerheiligſten hat mich Gott bisher beſchützt.

2) circuivi fällt im Hebr. nach anderer Lesart und Verbindung weg, neml. erhöht mein Haupt über meine Feinde rings um mich (circum me).

3) hostia (sacrificium) vociferationis, Opfer lauten Jubels, welches noch beſtimmt wird durch cantare et psalmum dicere, mit Inſtrumenten dem Herrn ſingen (זמר, eigentlich ſpielen).

ſo ſicher, wie hinter dem geheiligten Aſyle des Zeltes. Wen das Zelt des Orientalen aufnimmt, den beſchützt es auch nach den hl. Rechten der Gaſtfreundſchaft. Das hl. Zelt war gleichfalls ein Aſyl für Verfolgte (1. Kön. 2, 29.); nicht weniger auch die chriſtlichen Kirchen, ja ſelbſt die Tempel der Heiden. In einen ſolchen unantaſtbaren, heiligen Schutz, ſagt der Sänger, nahm mich Gott auf; und ſtellte mich noch dazu auf einen Felſen, auf einen feſten und freien Ort, wo man die Bewegungen der Feinde ſieht, und ihnen ſchon durch ſeine Stellung überlegen iſt, ſo daß ſich mein Haupt mit froher Zuverſicht erhebt, gewiß des Sieges. Mit dem Siege iſt aber auch die Rückkehr verbunden.

Schon aus dem Bisherigen wurde uns klar, daß der Sänger in großer Bedrängniß und auf der Flucht ſei. Aber das überſtrömende Gefühl ſeiner Sicherheit hatte ihn den Druck der Leiden nicht empfinden laſſen. Doch behalten auch ſie ihr Recht; und er bittet um Hilfe und Bewahrung:

7. Herr, höre meine Stimm', mit der ich zu dir rufe:
erbarm' dich mein, erhöre mich!

8. Mein Herz — es ſpricht mit dir,
mein Aug — es ſuchet **dich**! 1)
Dein Antlitz, Ewiger, ſuche ich.

9. Verbirg dein Antlitz nicht vor mir,

---

1) tibi dixit, das griech. σοὶ εἶπεν für πρός σε εἶπεν — zu dir, mit dir. Mein Herz ſpricht mit dir = mein Herz iſt immer mit dir beſchäftiget. Dieſem entſpricht das Folgende: mein Auge ſuchet dich = iſt immer auf dich gerichtet. Inneres (Herz) und Aeußeres (Auge) verbindet der heil. Sänger, ſein Verlangen nach Gottes gnädiger Hilfe auszudrücken. Dasſelbe liegt auch im nächſten: „Dein Antlitz ſuche ich = ſehnſüchtig wende ich mich zum Herrn.“ Vgl. Sprüche 29, 26. „Viele ſuchen das Antlitz des Königes,“ d. i. ſuchen ſeine Gnade zu gewinnen.

Die meiſten alten Pſalt. (Sang. Veron. Moz. Carn. Corb. Rom. etc.) leſen quaesivi faciam tuam, oder vultum tuum, nach dem Griech. ἐξηζήτησα τὸν πρόσωπόν σου; was ohne Zweifel die urſprüngliche Lesart der alten Itala war; auch der hl. Hieron. macht auf dieſe Variante aufmerkſam.

Der gegenwärtige hebr. Text iſt ſchwierig; am gewöhnlichſten überſetzt man jetzt: „Mein Herz ſaget zu dir: (Du ſprichſt:) ſuchet mein Angeſicht = Mein Herz hält dir vor dein Wort... Man muß dabei דברך (dein Wort) ergänzen.

weich nicht im Zorn von deinem Knechte:
ſei mein Helfer! 2)
Verlaß mich nicht, vergiß mein nicht, 3)
o Gott, mein Heiland.

10. Es haben Vater, Mutter mich verlaſſen,
Gott aber? — **Er** nahm mich auf!

Aus dieſen Bildern und Wendungen leuchtet die äußerſte Gefahr und Noth des Sängers hervor. Wir ſehen ihn von Allen, auch den Nächſten und Theuerſten verlaſſen. Wohl weiß er, daß Gott ihn aufgenommen, ſonſt wäre er ſchon längſt bei dieſem allgemeinen Abfalle von ihm erlegen; aber er weiß auch, daß, wenn Gott nur einen Augenblick ſeiner vergäße, er noch verloren ſein würde, deßhalb die innige Bitte unſerer Verſe.

Die Ausdrücke unſerer Verſe ſind einfach und ſehr rührend, ſie beziehen ſich alle auf inneres, geiſtiges Bewahren in der Gnade und Gemeinſchaft mit Gott. Dabei beruft er ſich auf das Zeugniß ſeines Herzens, daß es nur Gott ſuche. Sollte er ſich von dem abwenden, der ihn ſuchet?

Gar ſchön iſt der Ausdruck: Dich ſucht mein Auge; erloſchen für das Aeußere findet es nur in dir ſein Licht, ſeine Erleuchtung. Alles iſt ihm finſtere, freudenleere Nacht, wo Du nicht leuchteſt. So ſeufzen ſeit David tauſend und tauſend innige Seelen: „Du Sehnſucht meiner Augen!“

Man glaubte, daß der hl. Sänger hier ſeine Sehnſucht und ſeine Bitte nach der Rückkehr zum hl. Zelte ausſpreche, daß dieſes ſein Auge verlangend ſuche, und daß „ſein Antlitz verbergen“ eben das Entziehen dieſes Anblickes ſei. Wer wollte läugnen, daß David zunächſt daran gedacht, und durch ſeine Sehnſucht nach dem hl. Zelte zur weitern Entfaltung dieſer Bitte veranlaßt worden ſei? Wer aber wollte bei dieſem äußern Erſcheinen im Zelte ſtehen bleiben? Nicht weniger als dem Chriſten war auch David die Sehnſucht nach dem Tempel nur der Ausdruck ſeiner Sehnſucht nach der Vereinigung mit Gott.

„Gottes Angeſicht ſuchen“ heißt daher ganz allgemein: ſtreben

---

1) Im Hebr.: „Du biſt mein Helfer.“

2) despicere, ὑπεριδεῖν drüber hin ſehen, verachten, von Gott geſagt: verſtoßen; wen er verachtet, verwirft er, oder überhaupt: vergeſſen.

und wünſchen, daß Gott uns anſehe, und alles deſſen theilhaft mache, was mit dieſem gnadenvollen Zuwenden ſeines Angeſichtes verbunden iſt, Erleuchtung, Stärkung, Beruhigung, Erfüllung unſerer Seele mit ſeinem eigenen Weſen. Denn ſein Anſchauen gleicht dem Sonnenſtrahl, der alles belebend durchdringt und erfüllt, wohin er ſich wendet. Im Gegentheile nun „verbirgt Gott ſein Antlitz,“ wenn er aufhört die Strahlen ſeines Gnadenlichtes uns empfinden zu laſſen. Für dieſes Verbergen hat aber der Prophet verſchiedene Ausdrücke, nemlich: „Gott wende ſich im Zorne ab,“ wenn er aufhört, jene Bewegungen und Antriebe, durch welche wir bisher zum Guten auf eine durchdringende und ſüße Weiſe entflammt wurden, uns noch ferner mitzutheilen, ſo daß wir ohne Licht und Eifer zugleich ſind. Denn obgleich auf jede Verbergung des göttlichen Angeſichtes Finſterniß folgt, ſo doch nicht auf jede auch zugleich Erkaltung des Eifers, ſondern nur auf jene im Zorn. Er kann ſich ja von uns wenden, ohne uns zu zürnen, bloß um unſere Treue zu prüfen, und dann iſt ſeine Gnade immer bei uns, nur iſt ihr Licht gebunden, latent, ohne aber deßhalb ihre Wirkungen für uns zu verlieren. Bekannt iſt die zarte Liebesklage der hl. Katharina, als ihr nach einer ſchweren, lang anhaltenden Verſuchung der Herr wieder erſchien, d. i. ſein Angeſicht ihr zuwendete, und ſie ſprach: „Wo wareſt du doch, o Herr, in dieſen ſchrecklichen Kämpfen?“ — Gott „verachtet und verſtoßt“ aber eine Seele, wenn er ſie, die Untreue, endlich ihren Leidenſchaften preiß gibt und ihr die Gnade der Buße entzieht.

Schon der hl. Auguſtinus hat dieſe Worte im geiſtlichen und tiefern Sinne verſtanden. „Was heißt doch das, mein Gott“, ſind ſeine Worte „du zieheſt dich von uns zurück?“ da du niemals einen Ort verlaſſeſt und niemals an einem Orte zu ſein anfängſt? Du zieheſt dich zurück, indem du die Wirkung deiner Gnade verbirgſt, oder zurückhältſt (beachte den Unterſchied!), wie du naheſt, ſo deine Gnade fühlbar wird (Tract. 68 in Joan.).

10. Herr unterweiſe mich in deinem Wege,
und leite mich auf deiner Bahn
um meiner Feinde willen!

11. Gib mich nicht in den Willen 1) meiner Dränger;

---

1) in animas, εἰς ψυχὰς = in cupiditates, voluntates, ψυχή hat auch bei

denn falſche Zeugen ſtehen wider mich,
ja offen liegt der Frevel. 1)

Wie ſich oben David auf das Zeugniß ſeines Gewiſſens berufen hatte in der Bitte, daß Gott nicht ſein Angeſicht von ihm abwenden wolle, da er nur darnach verlange, alles Andere gerne zum Opfer bringe: ſo auch hier. Er bittet, Gott wolle ihn doch nicht verlaſſen, nicht der Gewalt ſeiner Feinde preiß geben, ſondern auf ſeinem Wege erhalten und führen, denn es ſei ja falſch, was man gegen ihn ausſage, und der Frevel ſeiner Widerſacher liege am Tage. Wenn nun aber Gott ſeine Hand von ihm zurückzöge, möchte er auch bisher recht und untadelich gewandelt ſein, wie würde das, wo Alles wider ihn iſt, noch ferner möglich ſein? Wenn Gott den Bedrängten verläßt, ihn ſeinen Feinden obgleich unſchuldig preiß gibt: wird er noch beharren? Mit der Gnade Gottes gewiß. Aber wenn je eine Gefahr des Abfalles in der Bitte: „Herr führe uns nicht in Verſuchung“ bezeichnet wird, ſo gewiß jene, da der Schuldloſe ſeinen Drängern Preiß gegeben iſt! Und lehrete Jeſus uns ſo beten, wie viel mehr durfte es David thun?

So lange man ſolche Gefahren nicht kennt, mag man immerhin in derlei Bitten Unvollkommenheit finden: aber nahe daran ſein, ein heiliges Recht oder ſeine Ehre ſchmählich zu verlieren und unſchuldig dem Drucke gottloſer Menſchen preißgegeben zu werden: ſehen, wie alle Rechte mit Füßen getreten, gar

---

Klaſſikern dieſe Bedeutung, z. B. *δοῦναί τι τῇ ψυχῇ*, der Neigung etwas gewähren, dem Hange zu etwas folgen, indulgere animo.

1) et mentita est iniquitas sibi. Sym. und Aquila überſetzen hier *καὶ ἐξεφάνη ἡ ἀδικία* = et detecta est, apparuit iniquitas; denſelben Sinn hat ohne Zweifel auch *ἐψεύσατο ἡ ἀδικία ἑαυτῇ*. *ἑαυτῇ* (sibi) iſt nemlich der dat. incomm. die Ungerechtigkeit hat gelogen ſich zum Nachtheil — ihre Lüge, nemlich ihr falſches Zeugniß wider mich liegt am Tage; die Ungerechtigkeit war treulos, meineidig, falſch (*ἐψεύσατο*) ſich ſelbſt zum Schaden. *ἡ ἀδικία* = *οἱ ἄδικοι*. Dieſes Glied verſtärkt das im vorigen ausgeſprochene: „falſche Zeugen...; ja (*καὶ*) dieſer Frevel liegt am Tage.“ Jetzt aber gibt man den hebr. Text: „es ſtehen wider mich auf die, die Lügen bezeugen und die da Frevel ſchnauben. יפח stat. constr. von יפח, ein Adj. oder vielmehr Nomen participiale, vrgl. Geſ. §. 82, 2. Der Singular ſteht für den Plural.

keine Rückſicht auch auf die dringendſte Noth genommen wird; das an ſich erfahren, und nie, auch nur in Gedanken, vom Geſetze der Liebe abweichen und jeden nicht ganz geraden Weg verſchmähen — wie ſchwer iſt dieſes und wie ſelten!

Doch wer ſo vertrauensvoll begonnen, darf nicht verzagt enden, daher der ſchöne Schluß:

13. Feſt glaube ich, des Ew'gen Güte
im Lande der Lebend'gen noch zu ſchau'n. 1)

14. Drum hoffe auf den Herrn und handle männlich:
ſtark ſei dein Herz 2) und harr' des Herrn!

Aufs neue ſpricht er ſeine Hoffnung aus, er nennt ſie feſten Glauben, der nicht betrügt, die Huld, Güte und Hilfe des Herrn in dieſem Leben noch zu ſehen, d. i. an ſich zu erfahren. Darum redet er ſeiner Seele (vrgl. Pſ. 41 und 42.) zu, Muth zu haben, männlich auszuharren und auf Gott zu vertrauen. Wohl iſt das Land der Lebendigen zunächſt „dieſes Leben;" noch in dieſem Leben wird ſich ſeine Sache wenden, und er nach Jeruſalem gerettet und ſiegreich zurückkehren: aber der wahre Sieg und die vollkommene Rettung umfaßt auch jenes Land in ſich, wo das wahre, ewige Leben iſt. Was würde ihm dieſſeits der Sieg helfen, wenn er jenſeits verloren ginge? Iſt ja der eigentliche Kampf ein Kampf des Geiſtes, wo es nur ewigen Gewinn oder ewigen Verluſt gibt.

* * *

Die hl. Kirche legt dieſen Pſalm auch zugleich auf Chriſtus aus,

---

1) Im Hebr.: „Wenn ich nicht geglaubt hätte, des Herrn Huld zu ſchauen im Lande der Lebendigen" — hier bricht der Dichter plötzlich ab, wir ergänzen: „ſo wäre ich vergangen in meinem Elend." לולא hat die puncta extraordinaria, wodurch ſeine Aechtheit in Zweifel gezogen wird; in den alten Ueberſetz. fehlt es ganz, auch in einigen Manuſcripten. Uebrigens kann man bei unſerer Ueberſ. bleiben, obgleich die Vulgata einfacher iſt.

videre bona Domini = benignitatem, ſo viel als frui benignitate, denn das bedeutet ראה mit ב videre in bono, deſſelben theil werden. in terra viventium = in hac terra, vrgl. Iſ. 53, 8.

2) Im Hebr.: „ſei ſtark: es faſſe Muth dein Herz..."

der um unſerer Sünden willen gottloſen Händen überantwortet ward, die da falſche Zeugen wider ihn aufſtellten. Sie hat deßhalb ihn in das Offizium vom Charſamſtag aufgenommen, und der hl. Auguſtin wendet namentlich den 12. V. auf die falſchen Zeugen an, die wider Chriſtus aufgeſtanden, und auf die Ausſage der Grabwächter, deren Lüge ſich ſelbſt widerſprach, und ſo offenkundig ward.

Wir können aber auch das Uebrige recht wohl auf Jeſus Chriſtus zu unſerer Erbauung deuten. Seine Leuchte iſt der Vater. Er unternimmt den Kampf wider ſeine Feinde, die Mächte der Finſterniß, ohne zu zagen. Obgleich ganz allein, nur mit dem Kleide ſeiner leidenden Menſchheit ausgerüſtet, ſchlug er ſie doch Alle — ſie ſtürzen im Garten bewußtlos nieder, Judas erhenkt ſich, die Soldaten fliehen von Kalvaria, Herodes nimmt ein elendes Ende, Pilatus ermordet ſich ſelbſt im Exile. Nur Eines hatte er vom Vater begehret, einzugehen und das große Sühnopfer für die Menſchen zu vollbringen, und es iſt ihm gewährt worden. Auf einen Felſen erhöhet, bringt er vom Altare des Kreuzes das ewige Opfer des Lobes und Dankes. Verlaſſen von Allen, von Vater und Mutter, wird er vom Herrn aufgenommen, und verherrlicht über Alle.

Der ſiebenundzwanzigſte (achtundzwanzigſte) Pſalm.

Bitte und Dank.

Zu dir, Herr, rufe ich!
Ach wende, Gott, dich ſchweigend nicht von mir,
o ſchweige nicht, ſonſt glich' ich denen,
die zur Grube fahren.

Erhöre, Herr, mein Fleh'n, da ich zu dir rufe,
zu deinem Tempel meine Händ' erhebe:
„Raff' mit den Sündern nicht zugleich mich hin,
vertilge mich nicht mit den Uebelthätern:
die ſchön mit ihrem Nächſten thun,
im Herzen aber Böſes tragen.
Wohl, ihnen thue nach ihrer That
nach ihren böſen Ränken;
nach ihrer Hände Werk vergelte,
was ſie verdienen, gib es ihnen.

Die auf des Herrn Thun nicht achten,
die Unverſtändigen in den Werken ſeiner Hände —
die reiße nieder, baue ſie nicht wieder!“

Geprieſen ſei der Herr!
Er hat die Stimme meines Fleh'ns gehöret.
Der Ew'ge, mein Beſchirmer und mein Helfer —
auf ihn vertrauete mein Herz: da ward geholfen.
Neu blüht mein Leben auf,
Dank ihm von Herzen!
Der Ewige iſt ſeines Volkes Stärke
und ſeines Geſalbten ſchützend Heil.

Hilf deinem Volke, Herr, gib Segen deinem Erbe,
und führe ſie, und hebe ſie auf ewig!

Ein Pſalm Davids.

Die Veranlaſſung dieſes Pſalmes iſt nicht bekannt. Nach V. 8 und 9. gehört er jener ſpätern Zeit an, in welcher David als König ſchon vom ganzen Volke anerkannt war. Man verſetzte das Lied gerne in die Zeit der Flucht vor Abſalom. Doch ſcheint aus der Entgegenſetzung der Guten und Böſen, V. 4—6. den Sänger irgend eine andere Gefahr und Noth, vielleicht auch nur die erſte Furcht vor einem Uebel, das ſeiner Familie*) drohte, zu ängſtigen.

Je größer die Furcht und Angſt, je dringender die Bitte war, deſto freudiger iſt nun der Dank, da dieſe Angſt gehoben wird, und er ſich gerettet fühlt. Sein ganzes Inneres lebt wieder neu auf, und er kennt keinen andern Wunſch mehr, als daß Gott ſeinem Volke auch ſo helfen, und es erhöhen wolle.

Zu dir, Herr, rufe ich!
Ach wende, Gott, dich ſchweigend nicht von mir,
o ſchweige nicht vor mir, ſonſt gleich ich denen,
die zur Grube fahren. 1)

---

*) David trafen in ſeinem Familienleben viele Leiden — die Entehrung und Mißhandlung der Thamar, die Ermordung des Ammon, die Empörung und Blutſchande des Abſalom, die Bewegungen des Adonias u. ſ. w. Wenn Gott die Frommen ſegnet in ihren Kindern, die Böſen in ihnen beſtraft, da durfte David mit Recht beten, ihn nicht mit den Uebelthätern hinzuraffen.

1) Der Betende nahete ſich Gott, wenn er vor dem Allerheiligſten erſchien, denn in demſelben wurde die Majeſtät Gottes als gegenwärtig über den

Der Sänger ſchwebt in großer Angſt und Furcht naher Drangſale. Er wendet ſich zu Gott, ihm doch dießmal nahe zu ſein, und auf ſeine Bitte zu hören, ſonſt ſei er gleich denen, die zur Grube fahren, d. h. die für dieſe Welt keine Hoffnung mehr haben.

2. Erhöre, Herr, mein Flehen, da ich zu dir rufe,
zu deinem heil'gen Tempel 1) meine Händ' erhebe.

In der Angſt ſeines Herzens erhebt er Auge und Hände zum Herrn, nirgends anderswo Rettung ſehend, als bei ihm, wie Joſaphat that, der Juda um ſich verſammelte und alſo redete: „Weil wir nicht wiſſen, was wir thun ſollen, ſo bleibt das allein übrig, daß wir unſere Augen zu dir, o Gott erheben. Und ganz Juda ſtand vor dem Herrn mit Kindern und Weibern (2. Chron. 20, 12. 13.).

Die Aufhebung und Ausbreitung der Hände iſt Zeichen großer Inbrunſt und demüthiger Bitte. Wir finden ſie faſt bei allen Völkern.*) Dieſe Stellung beim Gebete iſt die der vollkommenſten

---

Cherubim gedacht: da mußte er ihn hören; aber er konnte ſich ſchweigend von ihm wegwenden und ihm nicht antworten.

David ſcheint hier auf jenes Geſetz anzuſpielen, nach dem Israel ſich in Zeiten großer Noth und Bedrängniß feierlich zu Gott wenden, und von ihm Antwort verlangen ſollte. Es geſchah dieß in der Regel durch den Hohenprieſter, es fragten aber auch Propheten und Könige. Schwieg Gott, ſo hielt man dieß allgemein für ein ſehr großes Unglück. David fragte nicht wirklich Gott hier in dieſer feierlichen Weiſe, das ſehen wir leicht aus dem Zuſammenhange, aber das Bild vom „Schweigen, Stumm ſein", wurde wohl daher genommen.

Ne sileas a me = ne sileas recedens a me — im Hebr. eine ſogenannte constructio praegnans. ne quando, nequando = ne. et, der Gegenſatz ſonſt; oder ne taceas ita ut... descendentibus in foveam = morientibus, quibus non est spes. Der Sterbende = Hoffnungsloſe.

1) Im Hebr.: zum Heiligthume des Tempels = zum Allerheiligſten.

*) Die Hände waren dabei nicht gefaltet, ſondern ausgeſpannt mit ausgebreiteten Flächen, daher die Ausdrücke χεῖρας ἀνασχεῖν, ἀνατείνειν, manus (palmae) supinae; tendens ad sidera palmas (Virgil, Aen. II, 153. Ovid. Od. III, 23, 1. etc.); auch χειρότονοι λιταὶ kommen vor, cum extensis manibus factae. Zu Poſeidon breitete man die Hände gegen das Meer hin, zu den unterirdiſchen Göttern gegen die Erde, zu den überirdiſchen gen Himmel. Gerne wendete man ſich beſonders gegen Morgen, außer den Griechen und Römern faſt alle alten Völker, Indier,

Opferhingabe und der größten, äußeren Gleichförmigkeit mit Jeſus Chriſtus und ſeinem Opfer. Es liegt in ihr nach der Erklärung der hl. Väter das Geheimniß des Kreuzes Chriſti. Daher Gott dieſe Weiſe zu beten ſo wohlgefällig ſei, daß er ſie durch ein großes Wunder an Moſes verherrlicht habe, indem Iſrael ſiegte, ſowie er die Hände erhob (2, Moſ. 17, 11.).

Nun folgt die Bitte:

3. Raff mit den Sündern nicht zugleich **mich** hin,
vertilge mich1) nicht **mit** den Uebelthätern,
die ſchön mit ihrem Nächſten thun,
im Herzen aber Böſes haben.

4. Ja **ihnen** thu nach ihrer That,
nach ihren böſen Ränken;2)
nach ihrer Hände Werk vergelte,
was **ſie** verdienen, gib es ihnen.

5. Die auf des Herrn Thun nicht achten,
die Unverſtändigen in den Werken ſeiner Hände,3)
die reiße nieder, und baue ſie nicht wieder.

Wir ſehen leicht, in welcher Furcht David ſchwebt, daß nämlich Gott ihn niederreiße und nicht wieder baue. Daſſelbe

---

Egyptier, Germanen, die Eſſener, auch die erſten Chriſten; Ariſtoteles ſagt geradezu: *πάντες οἱ ἄνθρωποι ἀνατείνομεν τὰς χεῖρας εἰς τὸν οὐρανον εὐχὰς ποιόμενοι.*

„Die Betenden benehmen ſich, ſind Worte des heil. Auguſtinus, wie einer, der flehend vor einem andern erſcheint; ſie beugen die Knie, ſtrecken die Hände aus, werfen ſich zur Erde und wählen noch andere Mittel, ihre Gefühle zu verſinnlichen, Gott kennt zwar ihren Willen und ihr Gemüth ohne ſinnliches Zeichen: aber der Menſch erweckt ſich ſelbſt dadurch, deſto mehr, eifriger und demüthiger zu beten. Und ich weiß, daß dieſe Bewegungen des Körpers nicht ohne vorhergehende des Gemüthes geſchehen, und durch die ſichtbare auch die unſichtbare innere Bewegung erhöht werde.“ Tom. VI, p. 520. Maur. vgl. Laſaulx: über die Gebete der Griechen und Römer. Würzburg. 1842.

1) „Vertilge nicht“ fehlt im Hebr.

2) Im Hebr. nach der Bosheit ihrer (Uebel=) Thaten.

3) non intellexerunt opera domini et in opera... *οὐ συνῆκαν εἰς τὰ ἔργα κυρίου καὶ εἰς τὰ ἔργα*; die verſchiedene Conſtruct. der Vulg. kommt daher, daß der Ueberſ. das zweitemal *συνίημι εἰς* wörtlich zu geben ſuchte: verſtändig ſein in Beziehung auf die Werke Gottes. intelligere = ſapere.

begegnet uns nochmal am Ende des Liedes in der Bitte für das Volk, „es zu erhöhen auf ewig.“

Der Ausdruck: „niederreißen ꝛc.“ iſt das Bild völliger Verwerfung auch an Kind und Kindeskindern. Vielleicht ſchwebte ihm die Verheißung Gottes vor Augen: „Ich will nach dir deinen Samen erwecken . . . und will ſein Reich beſtätigen . . . wenn er etwas Böſes thut, will ich ihn ſtrafen mit der Menſchenkinder Schlägen, aber meine Barmherzigkeit will ich nicht von ihm nehmen, wie ich ſie genommen von Saul (2 Sam. 7, 12—15.).“ Zur Zeit der Empörung Abſaloms oder bei jenen andern Unglücksfällen, die ſeine Familie trafen, mochte ihm dieſe Verheißung ſchwankend werden, daher ſeine angſtvolle Bitte.

Ein allgemeines, ſchweres Gericht ergeht nach der Ahnung des Betenden über die Menſchen. Er bittet und fleht, ihn zu verſchonen, und mit den Schuldigen, die es trifft, nicht auch zugleich den Unſchuldigen hinzuraffen. Jene allerdings ſoll es treffen, denn das haben ſie ſelbſt gewollt; es wird ihnen nur nach ihren Werken vergolten. Auch kennt der Betende ſelbſt keinen innigeren Wunſch, als daß Alle, welche die Werke Gottes läſtern und auf ſein Thun und Wollen, ſeine heilige Offenbarung im Geſetze, nicht achten, ausgerottet werden.

Wir dürfen dieſelbe Geſinnung des Propheten theilen. Der Eifer für die Ehre Gottes und für das Heil der Seele lehret in der Litanei beten: ut inimicos sanctae ecclesiae humiliare digneris. Unſer göttliche Heiland hat die Käufer und Verkäufer mit Stricken aus dem Tempel gejagt. Es iſt nicht gleichgiltig, welche Glieder in der Kirche ſind; die ſchlechten werden nur verderblich um ſich greifen, und die chriſtliche Liebe nöthiget wider ſie zu beten, um ihre Ausrottung zu bitten. Allgemeine Gleichgiltigkeit iſt ein Zeichen tiefen Stumpfſinns und geiſtiger Blödſinnigkeit. Jeſus Chriſtus ſagt: „wer nicht für mich iſt, der iſt wider mich.“ Für dieſe Wahrheit kämpften und litten alle großen Männer des Mittelalters.

Die Bitte war nicht vergeblich: plötzlich fühlte ſich der Sänger wunderbar erleichtert, jene Angſt iſt hinweggenommen, die Furcht und Gefahr verſchwunden, er ward erhört; daher der Dankesruf:

6. Geprieſen ſei der Herr!
Er hat die Stimme meines Fleh'ns erhört.

7. Der Ew'ge — mein Beſchirmer und mein Helfer,
auf ihn vertrauete mein Herz: da ward geholfen.

8. Neu blüht mein Leben auf,
Dank ihm von Herzen! 1)

So groß iſt ſeine Freude und ſo vollkommen die Hilfe, daß er neu aufzuleben beginnt. Was ihm den Tod zu bringen ſchien, das mußte gerade dazu dienen, ſein Leben zu erneuern, wie Naaman aus dem Jordan ſtieg mit einem Fleiſch weiß und blühend gleich einem Knaben, und wie der Baum nach überſtandenem Unwetter friſcher blüht und tiefer wurzelt.

Dieſe erneuernde Wirkung haben alle in und mit Gott überſtandene Leiden: weit entfernt den Menſchen zu ſchwächen, theilen ſie ihm größere Kraft und Feſtigkeit mit, als er je hatte, ſie härten ihn und machen ihn geſchmeidig wie Eiſen, das im Ofen geſchmiedet erſt brauchbar gemacht wird. Es ſei nun das Leiden innerlich oder äußerlich, hierauf kommt es nicht an, wenn es nur mit Gott durchgekämpft wurde; alſo ſtand auch Jeſus von ſeiner Todesangſt am Oelberge neu geſtärkt auf, und ging ſeinen Feinden mit Muth und Freuden entgegen, wie er ſie vorher nicht hatte. Je ſchwerer das Leiden iſt und je durchgreifender, deſto nachhaltiger auch ſeine verjüngende Kraft.

Dieſe Erfahrung der wunderbaren Hilfe bezeuget ihm auf ein neues, daß Gott immer noch mit alter Liebe über ſeinem Volke und deſſen Könige wache:

9. Der Ewige iſt ſeines Volkes Stärke 2)
und ſeines Geſalbten ſchützend Heil.

Nun beſchließt der Sänger, der ſich hier ſelbſt den Geſalbten,

---

1) Im Hebr. V. 7. Der Herr iſt meine Stärke und mein Schild, auf ihn vertraut mein Herz, und — ich werde gerettet. V. 8. Es frohlocket mein Herz, und mit meinem Liede will ich ihn lobpreiſen.

משירי „aus meinem Liede", als Quelle, aus der das göttliche Lob ſtrömen ſoll. Bei אהודנו iſt das he nach einer ſeltenen Form ſtehen geblieben.

2) Im Hebr. „iſt Stärke ihnen d. i. eben ſeinem Volke" לָמוֹ = לְעַמּוֹ.

den König ſeines Volkes nennt, ſein Lied mit einer Fürbitte für dieſes ſein Volk:

10. Hilf deinem Volke, Herr, gib Segen deinem Erbe,
und führe ſie, und hebe ſie[1] auf ewig!

Gottes Erbe iſt Israel: möge er es immerfort beſchützen und erretten und zum Haupte aller Völker machen.

Sehr ſchön iſt der Ausdruck „heben": wie der Vater ſein Kind nicht bloß führt, ſondern über alle Hinderniſſe, über Steine und Tiefen hebt, alſo möge Gott mit ſeinem Volke thun, mit Israel auf ewig.

David betet für ſein Volk; haben wir weniger Aufforderung für die Kirche zu beten? Sie iſt wohl auf Felſen gegründet, aber von den einzelnen Seelen, wie viele könnten wir retten, wenn wir für ſie beteten? Um Seelen zu retten, ſetzte ſich der hl. Franz von Xavier ſo vielen Mühſalen aus, durchwanderte Wüſten, überſchiffte Meere, und machte ſo weite, unerhörte Wanderungen, daß man wahrhaft auf ihn den virgiliſchen Vers anwenden konnte:

Nec vero Alcides tantum telluris olivit —

und wir haben für unſere Brüder kein Vater Unſer, keine Thräne, denken nicht einmal an ſie!?

Der achtundzwanzigſte (neunundzwanzigſte) Pſalm.

Die Stimme Gottes.

Bringet dem Herrn, ihr Engel Gottes,
bringet dem Herrn junge Widder!
Bringet dem Herrn Preis und Ehre,
bringet dem Herrn Preis ſeines Namens!
Anbetet den Herrn in ſeinem heiligen Hauſe!

---

1) Im Hebr. „weide und trage ſie" wie ein Hirt. Vergl. das ſchöne 63. Kap. bei Iſaias: „In ſeiner Lieb' und Gnad' erlöſete er ſie, und hob und trug ſie alle Tage der Vorzeit... denn er ſprach: Sie ſind ja mein Volk..."

Die Stimme des Herrn rollt über Fluthen:
der Herr der Herrlichkeit donnert —
der Herr auf vielen Waſſern.
Stimme des Herrn, gewaltige!
Stimme des Herrn, erhabene!
Stimme des Herrn, der ſplittert Zedern!
Libanons Zedern ſplittert der Herr:
zermalmet ſie gleich Libanons Kälbern —
und ſelbſt der Geliebte iſt wie ein junges Einhorn!
Stimme des Herrn, der Flammen ſprühet!
Stimme des Herrn, der die Wüſte erſchüttert!
Die Wüſte von Cades erſchüttert der Herr.
Stimme des Herrn, der Hirſche gebären macht,
und entblättert das Dickicht!

Nun ſpricht in ſeinem Tempel Alles: Ehre!
Der Ew'ge, der die Waſſerfluth bewohnet,
und auf ihr thront — ein König immerdar:
der Herr wird ſeinem Volke Stärke geben,
ſein Volk mit Friede ſegnen.

Ein Pſalm Davids. Bei dem Zelt-Feſte. 1)

Das gegenwärtige, einzige Lied iſt zunächſt betrachtet ein Naturlied. In erhabenſter Form wird die Majeſtät eines Ge-

---

1) in consummatione tabernaculi, *ἐξοδίου σκηνῆς* — (gent. temporis), zur Zeit des ... fehlt im Hebr.; es ſtand auch nicht in der Hexapla Schol. *ἐν τῷ ἑξαπλῷ οὐχ ἕυρηται, ἐξοδίου σκηνῆς.* Auch der Cod. Coisl. hat einfach: psalmus David. Doch hat es als in der Tradition begründet ſeine Bedeutung.

ἐξόδιον (Ausgang) heißt bei den Griechen beſonders der Ausgang eines Dramas, das Schlußlied beim Ausgange des Chors; es deutete alſo auf irgend einen feierlichen, nachdrucksvollen, mit Geſang begleiteten Ausgang. Daraus möchte ſich die Anwendung, welche die LXX von dieſem Worte machten erklären. Sie heißen nemlich den ſiebten Tag des Paſſafeſtes und den achten des Laubhüttenfeſtes *ἐξόδιον*. „Sechs Tage ſollſt du Ungeſäuertes eſſen und am ſiebenten iſt *ἐξόδιον ἑορτὴ* (עצרת, collecta) dem Herrn, deinen Gott." Die Bedeutung עצרת iſt etwas ſchwierig. Sicher heißt es Verſammlung, Zuſammenkunft, dann überhaupt etwas Abgeſchloſſenes, Vollendetes, den Schlußtag des Feſtes. Deut. 16, 8. Beim Laubhüttenfeſt bezeichnet *ἐξόδιον* den achten Tag, was auffallend iſt. Lev. 23, 36. Sieben Tage ſollt ihr Brandopfer dem Herrn bringen, der achte ſoll hochheilig und hochfeſtlich ſein ... denn er iſt *ἐξόδιον* (עצרת, coetus atque collectae). Dieſer achte Tag iſt ein beſonderer

witters von ſeinem erſten Erſcheinen am fernſten Himmelsringe bis zu ſeinem vollkommenen Ausbruche ganz nahe über unſern Häuptern geſchildert.

Zuerſt ſchwebt das Gewitter noch mit dem fernrollenden Donner in hoher Luft über dem Wolkenäther (V. 3. 4.); dann herabfahrend überdeckt es die Berge und ſchmettert ihre Wälder nieder (5 — 7); endlich erreicht es nicht weniger mächtig die Ebene, alles in der Tiefe erregend von den Cedern bis zu den niedern Geſträuchen der Wüſte, vom hohen Norden bis zum flacheren Süden.

Ganz eigenthümlich iſt die Einleitung und der Schluß des Pſalmes. Der hl. Dichter, in die Anſchauung eines fernen Gewitters tief verſenkt, beginnt ſein Lied mit einer Aufforderung an die Engel, dem Herrn, der ſich eine ſo erhabene Offenbarung ſeiner Majeſtät am Himmel im werdenden Wetter ſichtbar bereite, Lob und Ehre zu geben; und während des ganzen Gewitters hört er gleichſam immerfort im Himmel von den Engeln „Ehre!“ ſingen, bis endlich auch der Menſch und die ganze niedere Schöpfung, die unter den Donnerſchlägen bang geſchwiegen, dankſagend in den himmliſchen Preißgeſang miteinſtimmen: denn ſelbſt im ſchreckenden Gewitter verherrlichte ſich, Segen und Fruchtbarkeit ſpendend, Gottes Huld und Gnade.

Sicherlich aber iſt unſer Pſalm nicht ein bloßes Naturlied, wenn auch noch ſo ſchön und geiſtig erfaßt; ſondern wie jene außerordent-

---

Feſttag, er iſt vom Laubhüttenfeſt ſelbſt wohl zu unterſcheiden und erſcheint als eine Art Zuthat oder Zuſatz zu dieſem Feſte. vrgl. Bähr. Symbolik II, 662. Religiöſ. Alterth. von Allioli S. 222. Später ſcheint mit dieſem Feſte die Erinnerung an die ſalomoniſche Tempelweihe verbunden worden zu ſein, und wirklich bildet die Geſchichte von der Einweihung des Tempels die prophetiſche Lektion dieſes Tages.

Auf dieſen achten Tag nun, der eine doppelte Beziehung einmal auf das Laubhüttenfeſt, dann auf die Einweihung des Tempels hat, und überhaupt den Schlußſtein aller alten Feſte bildet (vrgl. Philo pag. 1196 ἕπτα ἡμέραις ὀγδόην ἐπισφραγίζεται, καλέσας ἐξόδιον αὐτήν. οὐκ ἐκείνην, ὥς ἔοικε, μόνον τῆς ἑορτῆς, ἀλλὰ πασῶν τῶν ἐτησίων.), geht höchſt wahrſcheinlich unſere Ueberſchrift. Da aber σκηνή im Singul. ſteht, haben wir die Beziehung auf die Zelt- i. e. Tempelweihe vorzuziehen; wie nahe beide Feſte ſich waren, ſieht man von ſelbſt; denn auch der Herr wohnte in einem Zelte, wie Israel. Wir ſuchten es allgemein zu geben, daß auch in unſerm Ausdrucke die doppelte Beziehung des ἐξόδιον enthalten wäre.

lich mächtige Erſcheinung des Gewitters am Wolkenhimmel das tiefe Gemüth des Sängers für höhere Betrachtung erregte, eine Macht, welche das Gewitter noch immer über den Menſchengeiſt ausübt; alſo iſt auch ſeine Naturſchilderung das Kleid und die Hülle tiefergehender Wahrheiten.

Zunächſt ſah David im Gewitter ohne Zweifel das Symbol der göttlichen Gerichte, wie ſie im Laufe der Zeit über die Völker ausſcheidend und ſengend niederfahren. Schweigend und angſtvoll, während die Engel anbetend „Ehre“ ſprechen, harret das Menſchengeſchlecht ſolcher Gerichte, wenn ſie nahen, und es erſeufzet unter ihren harten Schlägen, wenn ſie treffen; aber wie freut es ſich nach ſeiner Vollendung, da ihm jede Ausſcheidung neues Leben verleiht, und jugendlich kräftigend, das Alte, Erſtorbene, Schadhafte trennend, darauf einwirkt.

Aus der ganzen Anlage und Ausführung des Liedes erkennen wir ferner, daß dem Propheten in der Stimme des Donners und der Gewitter noch eine andere Stimme Gottes vor Augen ſchwebte, die ſeiner hl. Offenbarung, ja, daß er im Gewitter das Symbol aller der verſchiedenen Stimmen und Offenbarungsweiſen Gottes erkannte, und ſie dankbar prieß und ſchilderte, alſo die Stimme Gottes bei ſeiner Schöpfung, wie die ſeiner Offenbarung durch Jeſus Chriſtus im hl. Evangelium und ſeiner Predigt, von denen bald die eine, bald die andere der Seele des Sängers lebendiger vorſchwebte, und ſich ihr aufdrängte, wenn gleich immer unter der Hülle des Donners und ſeiner Wirkungen, die wir daher durchgehends zuerſt feſthalten und dann auf die übrigen Offenbarungsweiſen übertragen werden.

So können wir eine dreifache Stimme Gottes unterſcheiden: 1) in der Natur a) im Gewitter, b) in der Schöpfung); 2) in der Gnade c) in der Predigt des Evangeliums; d) in der inneren Gnadenſtimme, e) in den hl. Sakramenten; 3) in der Herrlichkeit beim Gerichte f) über Einzelne, g) über alle Völker, die in jene ſieben Donner ſich theilt, von welchen unſer Lied redet.

Stoßen wir uns wenigſtens an dieſer Anſchauung *) nicht; es iſt ja unſer Gott ein Gott der Ordnung, und in allen ſeinen Wir-

---

*) Sie unterſcheidet einen dreifachen Sinn — den buchſtäblichen, den ſymboliſchen und den anagogiſchen.

kungen, Veranſtaltungen, Werken und Geſchöpfen liegt ein Zeugniß ſeiner einfachen, unwandelbaren Geſetze. Jedes Ding in der Natur iſt Bild von einem Dinge höherer Ordnung, und ſo zeigt eines aufs andere die große Kette hinauf bis ins Geiſterreich!

1. Bringet dem Herrn, ihr Engel Gottes, 1)
bringet dem Herrn, junge Widder! 2)
2. Bringet dem Herrn Preis und Ehre,
bringet dem Herrn Preis ſeines Namens!
Anbetet den Herrn in ſeinem heiligen Hauſe! 3)

Verſunken in die Anſchauung eines fernen, nahenden Gewitters, wo Gott ſeine Majeſtät auf eine ſchreckende, aber doch auch ſegnende Weiſe offenbaren wird, fordert der hl. Prophet die Engel auf, Ihn, den Gewaltigen, den ſie mitten im Sturm und Wetter begleiten, anzubeten, und Lob und Ehre ihm zu bringen, bis die bang harrende Natur mit ihnen den Preißgeſang ihres Gottes anſtimmen könne; denn er ſieht die ganze Schöpfung um ſich in angſtvoller Erwartung, in bangem Schweigen gefeſſelt. Wie erhaben iſt dieſe Anſchauung, Gott umrungen ſehen von den Schaaren anbetender Engel, wenn er auf den Flügeln des Sturmes über der angſtvoll harrenden Erde niederfährt!

Wer will aber die Anbetung und das heilige Frohlocken der Engel am erſten Schöpfungsmorgen ſchildern, da der Herr ſprach:

---

1) filii dei = angeli, wie im Hebr. בני־ אלים = בני־ אלהים ſteht. vrgl. Pſ. 89, 7. Es heißt hier aber: „Götter-Söhne,“ für „Gottes-Söhne“ nach einer Eigenthümlichkeit der hebr. Syntax, welche, wenn ein Subſtantiv einen Genetiv nach ſich hat, und dieſer zuſammengeſetzte Begriff in den Plural geſetzt werden ſoll, nicht bloß das nom. regens, ſondern bisweilen beide in den Plural ſetzt. vrgl. Geſ. §. 106, 3. Auch aus Real-Parallelen läßt ſich nachweiſen, daß wir bei dieſen Gottesſöhnen an Engel zu denken haben z. B. Pſ. 102, 20, 21, wo auch die Engel zum Lobe Gottes aufgefordert werden. Iſ. 6 wo die Engel das dreimal heilig ſingen u. ſ. w.

2) fehlt im Hebr. Wahrſcheinlich hat der Doppelſinn von אלם und אילם dieſen Zuſatz verurſacht. „Junge Widder bringen“ haben wir von den Engeln geſagt, bildlich zu verſtehen = Opfer der Anbetung!

3) in atrio sancto ſteht für „Himmel,“ überhaupt: „ganze Schöpfung!“ Oder wir wollten die höhere Luftregion, in welcher die Engel als Gott begleitend gedacht werden, für den „Vorhof des Himmels“ nehmen. Im Hebr. „im heiligen Schmuck.“

es werde! und der Geiſt Gottes über den Gewäſſern ſchwebte? Wer will es beſchreiben, wie ſie ſich gegenſeitig zuriefen: Bringet dem Herrn Preis und Ehre! und anbetend und jubelnd ihn umrangen, und ihre Augen trunken am Anblicke werdender Welten hingen?

Und wenn ſie einſt den Menſchenſohn begleiten werden, da er wiederkommt in der Herrlichkeit ſeines Vaters auf den Wolken des Himmels, zu richten die Lebendigen und Todten, o wie bange werden da die Geſchlechter der endlichen Entſcheidung harren, bis ſie mit den Engeln ewig: Ehre ſingen!

Dieſe Aufforderung an die Engel hat noch eine Bedeutung in Beziehung auf den Sänger, der, im Gefühle ſeiner Unmacht, Gott würdig zu loben, oder vom Drange der Liebe getrieben, Gott über ſein Vermögen zu preiſen, aus ſich ſelbſt heraustritt, und die himmliſchen Geiſter einladet, mit ihm oder an ſeiner ſtatt Gott zu verherrlichen. Von dieſer Begeiſterung ergriffen, bleibt der heilige Sänger in vielen ſeiner Lieder bei den Engeln nicht ſtehen, ſondern ruft alle Geſchöpfe, und ſelbſt lebloſe Dinge untereinander auf, und verſammelt in ſeinen Wünſchen alle Kreaturen, ihren Schöpfer fromm zu loben, aus dieſen verſchiedenen Lobpreiſungen ein Sträuslein windend, das er allein werth hält, ſeinem Gotte dargebracht zu werden. Der hl. Prophet that dieß freilich in einem, ihn bewältigenden Drange der Liebe, aber daß ſich die Liebe bei ihm und allen Heiligen gerade in dieſer kühnen Weiſe ausſprach, hat einen tiefern Grund. Es iſt nemlich der Menſch der Mittelpunkt der ganzen Schöpfung, in dem ſich alle einzelnen Lobpreiſungen der Geſchöpfe, wie die Lichtſtrahlen im Prisma ſammeln, und ihren Ausdruck erhalten ſollen.

3. Die Stimme des Herrn rollt über Fluthen:
der Gott der Herrlichkeit donnert! —
der Herr auf vielen Waſſern!

Das Gewitter in der Ferne. Ueber den Wolkenfluthen rollt die Stimme des Herrn, der Donner: Gott ſchwebt im Waſſerdunkel am hohen Himmel, bereit herabzukommen (vergl. Pſ. 17. 10—14.).

Nach ſeinem tiefern Sinne beſchreibt dieſer Vers die Herabkunft Gottes am Schöpfungsmorgen über dem uranfänglichen

Chaos. Der Geiſt Gottes ſchwebte über den Waſſern . . . und Gott ſprach: „Es werde eine Feſte in Mitte der Waſſer und ſondere Waſſer von Waſſern.“ Höre die Stimme, die damals ſcheidend und bildend über die Fluthen hinrollte, und wie ſie flohen bebend in die ihnen gewieſenen Schranken! „Vor deinem Schelten flohen ſie: vor deines Donners Stimm' erſchracken ſie. Eine Gränze ſetzteſt du ihnen, die ſie nicht überſchreiten (Pſ. 103, 7. 9.).“

Alſo ertönte auch machtvoll und ſchreckend, bildend und ſchaffend, vereinend und ſcheidend die Stimme der evangeliſchen Predigt über den Waſſern der Völker; „die Waſſer, erging der Ruf an Johannes, die du geſehen, ſind Völker und Nationen und Sprachen (Apok. 17.).“

4. Stimme des Herrn — gewaltige! 1)
Stimme des Herrn — erhabene!

Wer ſollte nicht ſo ausrufen bei der Betrachtung ihrer mächtigen Wirkungen am Himmel und auf der Erde?

Bleiben wir nicht beim Donner, ſo mächtig und erſchütternd auch dieſe Stimme herniederrollt, ſtehen: noch eine Stimme ertönte wunderbarer und mächtiger, die der Predigt des göttlichen Wortes. Sie ertönt aus dem Munde armer, wehrloſer Menſchen, und Völker und Könige erzittern und fragen bebend: „Ihr Männer, Brüder, was ſollen wir thun (Apoſt. 2, 37.)?“ Denn ihre Rede und Predigt beſtand, wie der Apoſtel ſagt „nicht in überredenden Worten, ſondern in Erweiſung des Geiſtes und der Kraft (1. Kor. 2, 4.).“ Und die Kraft dieſes Wortes, von dem derſelbe Apoſtel ſagt, daß es den ganzen Erdkreis erfülle, hat nicht aufgehört bis auf unſern Tag.

Lebendig iſt es, kräftig, ſchneidet ſcharf
Wie kein zweiſchneidig Schwert. Und ſollte gleich
Das Menſchenherz ſich ihm zu Trotz verſteinen,
So wird im Stein ein Menſchenherz ſich regen.

---

1) in virtute, בכח und בהדר ſieh' Geſ. §. 104, 1. An. 2. vrgl. Pſ. 33, 4. 77, 14. = vox domini fortis (vehemens), vox domini magnifica.

Kaum hatte der hl. Vincentius Ferreri auf ſeinen unermüdlichen Reiſen irgend eine Stadt erreicht, als alle öffentlichen Geſchäfte eingeſtellt wurden, die Handwerker ihre Arbeit und die Lehrer ihrer Vorträge unterbrachen, aus Verlangen ihn zu hören. Oft wohneten an 80,000 ſeinen Predigten bei; doch verſtanden ihn trotz der ungeheuren Menge die ferne ſtanden nicht minder deutlich, als die nahen. In Genua hörten ihn Griechen, Deutſche, Sarden, Ungarn, und ſie gaben laut Zeugniß, daß ſie ihn alle verſtanden, als ob er in ihrer Sprache geredet. So eindringend aber waren ſeine Worte, daß oft alles Volk in lautes Schluchzen und Weinen ausbrach, und er lange inne halten mußte. Die Menge der wunderbarſten Bekehrungen iſt nicht anzugeben; ſie wird allein bei öffentlichen Verbrechern auf 40,000 angeſchlagen. Dieſelben Berichte liefern uns auch die Zeitgenoſſen der heiligen Bernardus und Bernardin, dieſe Poſaunen des Himmels. Da ſperrten Wohllüſtlinge die Opfer ihrer Sünden ein, aus Furcht, ſie möchten bekehrt werden; und ſchlechte Mütter hielten mit Gewalt ihre verführten Kinder zurück.

Näher und näher rückt das Gewitter, bereits erreicht es die Spitzen des Libanon, und breitet ſich von da aus über ganz Judäa.

5. Stimme des Herrn, der ſplittert Zedern!
Libanons Zedern ſplittert der Herr:
6. und zermalmet ſie gleich Libanons Kälbern —
und ſelbſt der Geliebte iſt wie ein junges Einhorn. 1)

---

1) Bei dieſer ſchwierigen Stelle will keine der verſchiedenſten Erklärungen auch nur etwas genügen. Verſuchen wir unſere Auffaſſung darzuſtellen und zu rechtfertigen. Nach dem Parall. ſollte der dilectus entgegen dem Libanon wieder ein *Berg* ſein. Da wäre es nun nicht ſo ſchwer, den *Sion* darunter zu verſtehen, denn der zärtliche Beiname „Jeſchuron," welchen Gott ſeinem Volke gibt, würde hier auf den Berg Israels κατεξ. übergetragen ſein. vrgl. Pſ. 67 (68), 16. „Der Berg Gottes: ein fetter Berg! ein geronnener, ein fetter Berg! Was ſchauet ihr ſcheel auf die geronnenen Berge? Ein Berg iſt es, auf dem es Gott *gefallen* hat zu wohnen, ja Gott wird wohnen bis an's Ende!" Aber hiezu paßt nicht comminuet „er zermalmt;" denn ſeinen geliebten Berg wird der Herr doch nicht zermalmen? und zudem ſteht das Einhorn überall für das Bild der Stärke und Lebenskräftigkeit. Doch ſehen wir leicht, daß comminuet gar nicht herabgezogen werden darf; et dilectus quemadmodum filius uni-

Die Stimme des Herrn, der Donner hat die Wälder des Libanon ergriffen; er ſchüttelt ſie im Sturmwind und zerſplittert ſeine Zedern wie dürres Gezweig. Ja ſelbſt den Sion, den Geliebten unter den Bergen ergreift er, und ſeine Gewalt macht ihn aufhüpfen, wie ein junges Einhorn. Die hl. Urkunde liebt das Bild vom Aufhüpfen der Berge Pſ. 113, 4, 6. „Die Berge hüpften wie Widder, und die Hügel wie junge Lämmer. Was iſt dir Meer, daß du flieheſt, ihr Berge die ihr hüpfet wie Widder? Vor dem Antlitze des Herrn bebt die Erde!“ Es iſt ein gar ſchönes, anſchauliches Bild von der Allgewalt des Herrn. Das Wort des Evangeliums unterwarf die Großen, Weiſen und Mächtigen dieſer Erde, zerbrach die härteſten Herzen, wie

---

cornium bildet einen für ſich beſtehenden Satz, wir haben hier ein ſelbſtſtändiges Verbum zu ergänzen, nemlich (zunächſt wohl est, oder) er hüpft auf wie ein junges Einhorn. et iſt nicht adverſativ, ſondern verbindend und verſtärkend: und ſelbſt der Sion hüpft auf. Die Stimme des Herrn zerſplittert die Zedern des Libanon, ja ſo mächtig iſt ſie, daß ſelbſt der Sion aufhüpft wie ein junges Einhorn. Nun paßt die Vergleichung recht gut, ſie deutet hin auf eine ungeheure Erſchütterung, daß die Berge aufhüpfen, wie junge, lebensfriſche Einhörner. Bekannt iſt die furchtbare Gewalt, mit welcher im Oriente die Gewitter ausbrechen. Handſchuh Pſalmen. (Wien 1839,) überſetzt: „Und (er) wird ſie klein machen wie ein Kalb auf dem Libanon, und lieb wie ein junges Einhorn (?) Allioli: Und zerſchlägt ſie wie ein Kalb des Libanon, der Geliebte, welcher iſt wie ein junges Einhorn. In der Anmerk. der Herr, der Geliebte, zerſchlägt die Zedern, wie ein junges, kräftiges Einhorn ſie mit ſeinem Horne entwurzelt und ausreißt. Reißt aber ein Einhorn die Zedern ſo gar leicht aus?

Die LXX hat τὸν Λίβανον (vatik. und alexandr. Rezenſ.), die latein. Ueberſ. leſen aber alle mit der Complut. τοῦ Λιβάνου.

Im Hebr. heißt der Vers einfach: Er macht ſie hüpfen wie ein Kalb: den Libanon und Schirjon wie einen jungen Büffel (Einhorn).“ Schirjon = Antilibanon. Dieſes Gebirge hatte einen dreifachen Namen: Hermon hießen ihn die Hebräer; Schenir die Amorrhiter; Schirjon die Phönizier. Deut. 3, 9. Statt שִׂרְיֹן leſen die LXX יְשֻׁרוּן vergl. Deut. 32, 15. 33, 5, 26. Ueber dieſe bedeutungsvolle Lesart ſiehe noch das Ende unſerer Erklärung.

Ueber das Einhorn vrgl. Winer Real = Wört. s. v. I, 304 — wo die verſchiedenen Hypotheſen über dieſes räthſelhafte Thier geſammelt ſind.

der Donner Libanons Zedern zerſplittert, und machte ſie ſanft und fügſam, wie Lämmer und geſchreckte Kälber. Mit dieſem Worte bewaffnet durchzogen die Apoſtel und Jünger die ganze Welt, alles dem Geſetze Jeſu unterwerfend. Der Herr macht die hohen, ſtämmigen Zedern klein, zertrümmert ſie durch ſeinen Blitz in tauſend Stücke. Wie klein macht er die Stolzen, wie weiß er ihren Hochmuth zu zerſplittern, ihre Pläne zu vereiteln! Sie, die daſtanden wie Zedern, alle übrigen Bäume ſtolz überſchauend, wie ſind ſie geſtürzt, wie zertrümmert all ihr Hochmuth vor dem Worte des Kreuzes! Und der Engel rief mit Macht und ſprach: „Sie iſt gefallen, ſie iſt gefallen, Babylon die Große (Apok. 18.)!“

7. Stimme des Herrn, der Flammen ſprühet!
8. Stimme des Herrn, der die Wüſte erſchüttert:
die Wüſte von Cades 1) erſchüttert der Herr.

Vom Libanon und Sion ſieht der hl. Sänger das Gewitter über die Ebenen des Südens ſich verbreiten, die vor ſeinem Andrange beben, wie die Wälder des Libanon zerſplitterten. Doch hat das Gewitter für den tieferen Süden mit ſeinen Ebenen und Wüſten eine ganz andere Folge, als für die nördlichen Gebirge; während es die Zedern zerſchlägt und die Wälder entwurzelt, macht es die Tiefe fruchtbar durch ſeinen Regen und kühlt die ſchwüle Luft, ſo daß neues Leben allüberall auf die Erſchütterung des Gewitters folgt. „Er macht die Wüſte zu Waſſer-Seen und waſſerloſes Land zu Waſſerquellen (Pſ. 106, 35.).“

So folgt in der Predigt des Evangeliums, wenn ſie den Stolz des Menſchen gebrochen, die ſiebenfache Flamme des hl. Geiſtes, der ſich in den Sakramenten über die bußfertig zerſchmetterte Seele lebenbringend ergießt, und die erſchütterte fruchtbar macht, wie ein durch das Ungewitter erſchüttertes Erdreich.

Wir dürfen nicht zweifeln, daß in dem Ausdrucke „erſchüttern“ zugleich der Nebenbegriff von „fruchtbar machen“ liege; das noch Folgende (V. 10.) weiſet darauf hin, und iſt in der Anſchauung, wie das Gewitter über die Ebene hinfährt und Alles dankend »Ehre!« ruft, von ſelbſt miteingeſchloſſen. Aber warum

1) Sie liegt an der ſüdlichen Gränze von Judäa, am Lande der Edomiter.

nennt der Prophet gerade die Wüſte? Um die wunderbaren Wirkungen der Stimme Gottes deſto mehr hervorzuheben, und — weil der Menſch Alles dahingeben und für nichts erachten, ganz leer vor Gott erſcheinen muß, verzichtend auf all ſein Wiſſen und Thun, auf all ſeine irdiſchen Vorzüge und Verdienſte, weil er eine Wüſte werden muß: ſoll ihn die Gnade ganz ergreifen, und „ſeine Wüſte wie zu einem Luſtgarten, und ſeine Einöde wie zu einem Garten des Herrn machen, (daß) man Freude und Wonne darin finde, Dankſagung und Lobgeſang (Iſ. 51, 3.).“

Ueberhaupt liegt die Vergleichung des ächten Geiſteslebens, des Lebens der Gnade mit einer Wüſte ganz nahe. Denn 1) gehen die meiſten Menſchen dem weltlichen Thun und Weſen nach. In den Städten und Gärten der Welt, auf den Höhen des Libanon da findet man ihrer die Menge, in der Uebung des geiſtlichen Lebens, in jener Entſagung und Losſchälung aber nur wenige; ſo daß es wahrhaft der geſcheuten und gefürchteten, menſchenleeren Wüſte gleicht. 2) Gleichwie in der Wüſte mancherlei überaus ſchöne und ſeltene Blumen gefunden werden, die in ihrer glücklichen Abgeſchiedenheit, von den Wandersleuten unberührt, freudig heranwachſen und aufblühen; eben ſo finden ſich auch im Geiſtesleben die wunderbarſten, obgleich verborgenen Tugenden zur Freude und Erquickung der Engel, welche dieſe Wüſte durchwandeln, und am Anblicke jener Blümlein ſich erluſtigen. Aber die Menſchen wollen nicht verborgen ſein, ſondern ihre Werke und Verdienſte von aller Welt bewundern laſſen, darum ziehen ſie es vor unter den Zedern des Libanon zu prangen, als unbekannt in der Wüſte, nur den Engeln ſichtbar, zu glänzen. 3) Im Geiſtesleben wird gar wenig zur Verſorgung, Freude und Bequemlichkeit des Leibes gefunden, ſo daß es ganz einer Wanderung durch die Wüſte, wo eine Entbehrung der andern die Hand bietet, gleicht. Aber gerade hier iſts, wo Gott eintritt mit ſeinen Wundern, wo er die Wüſte fruchtbar macht und waſſerreich wie das Paradies durch die Ströme ſeiner Tröſtungen, durch das Himmelbrod ſeiner Gnade, durch die Lieblichkeit ſeiner Einwohnung, durch die ſüße Luſt des innern und vollkommenen Friedens, ſo daß er tauſendfach erſetzt, was wir in der Welt verlaſſen haben.

9. Stimme des Herrn, der Hirſche gebären macht, 1) und entblättert das Dickicht!

Noch eine Wirkung des Ungewitters in der Tiefe ſchildert der Sänger: Der Schrecken macht Hirſche gebären, und die Gewalt des Sturmes entblättert die Wälder, und deckt die Dickichte der Forſte auf.

Die Hindinnen gebären machen, und das Dickicht der Wälder aufdecken, iſt das Bild der ſchreckenden und Alles aufdeckenden Wirkung der Stimme des Evangeliums, der Stimme Gottes bei der Berufung und beim einſtigen Gerichte, deren Erinnerung oder Vernehmen im Geiſte auch zum Schwerſten mit einer unwiderſtehlichen Gewalt antreibt. Wie der Menſch im Anfalle des erſten Schreckens eine ungewöhnliche Kraft entwickelt, die ſchwerſten Dinge hebt, die kühnſten Entſchlüſſe ſchnell ausführt; ſo drängt das Wort Gottes durch ſeinen Schrecken den Menſchen zu Handlungen und Uebungen, vor denen ſein natürliches Gefühl bei ruhiger Ueberlegung zagen und zurückſchaudern würde. Mag es den Menſchen ſchwer fallen, in jene Wüſte einzugehen und ſelbſt zur Wüſte zu werden; die Macht der Gnade und der Gedanke an ein künftiges Gericht werden ihm keinen Ausweg mehr laſſen, ſondern drängen und treiben, bis er endlich Alles für Gott hingegeben hat. Unerſchöpflich mannigfach und geheimnißvoll iſt die Gnade in ihren Führungen; die Einen zieht ſie mit den Banden der Liebe, die andern treibt ſie mit dem Stachel der Furcht; aber immer und überall wählt ſie jene Weiſe, welche der Seelenſtimmung der einzelnen am beſten entſpricht. Der hl. Hieronymus hatte ſein ganzes Leben hindurch

1) praeparare müſſen wir nach dem Hebr. = zur Geburt bereiten verſtehen. Die ſchwere Geburt der Hirſchkühe iſt bekannt; Plinius und Ariſtoteles ſprechen davon. Job 39, 1. „Haſt du Acht gehabt auf die gebährenden Hirſchkühe? ... Sie krümmen ſich gegen das Junge, und gebären und geben Gebrülle von ſich.“ Vrgl. Bochart Hieroz. καταρτίζω ſcheint von den LXX abſichtlich ſtatt ὀδύνειν, das ihnen von Gott zu hart dünken mochte, geſetzt zu ſein, zumal καταρτ. ſonſt noch vom Ausbilden im Mutterſchooße gebraucht wird, und dieß auch im N. T. vom Ausbilden, Bereiten für die Seligkeit und die Verdammniß, gleichſam zur Geburt helfen 1. Petr. 5, 10. Röm. 9, 22 — gebraucht wird. Er bildet die Hindinnen zur Geburt, macht ſie gebären.

eine große, unbeſchreibliche Furcht und Angſt vor dem göttlichen Gerichte. „Jeden Augenblick, ſind ſeine Worte, glaube ich den ſchauerlichen Ton der jüngſten Poſaune zu hören, die da Alle zum Gerichte ruft. Tag und Nacht gällt ſie in meinen Ohren. Mein Geiſt iſt betroffen, und ich weiß mich nicht zu faſſen, wenn ich mir meinen Gott vorſtelle, den Erſchrecklichen, der mich richten wird.“ So fühlte er ſich gedrungen und entflammt zu jener unerbittlichen Strenge, womit er ſeine glühende Phantaſie zähmte und ſein Fleiſch abtödtete.

Nun iſt das Ungewitter, während deſſen die Engel immer anbetend „Ehre“ ſprachen, vorüber; der Menſch und die Schöpfung um ihn hat ſich von ihrem bangen Erwarten erholt; neu auflebend, und freudig dankend, ſtimmt daher auch ſie in den engliſchen Lobgeſang, wie der Prophet ſagt:

Nun ſpricht in ſeinem Tempel **Alles**: „Ehre!“

Nirgends zeigt ſich der Zuſammenhang zwiſchen Gott und der Welt ſchöner und klarer, als im Gewitter. Da ſtrahlet die unendliche Vorſehung Gottes über ſeine Geſchöpfe im wunderbarſten Lichte. Iſt's nicht Er, welcher den Blitz leitet, und den Waſſerſtrömen gebietet: „bis hieher und nicht weiter? Leitet nicht Er jene furchtbaren Erſcheinungen und Aeußerungen der zerſtörendſten Naturkräfte zum Heile und neuen Leben ſeiner Schöpfung? Wenn irgend wo, ſo ſehen wir zuerſt im Gewitter die fürſorgende, allwaltende, die ſegnende und bewahrende Hand Gottes! Daher der Schluß unſers Liedes:

10. Der Ew'ge, der die Waſſerfluth bewohnet, 1)

---

1) **Vulg.** habitare facit, macht bewohnen, *κατοικιεῖ*. Viele Cod. aber (Sang. Ver. Mozar.) — Auguſt. und Caſſiod. leſen habitat — *κατοικεῖ*, wie die *κοινή* hatte. Hieronymus in ſeinem Briefe an Sunnia und Fretela macht hierauf aufmerkſam, und rechtfertiget ſeine Ueberſetzung, ohne die andere zu tadeln. Er faßte aber den ganzen Pſalm anagogiſch; wir blieben bei der zweiten, als der offenbar einfacheren; ſie ſtimmt auch mit dem Hebr. überein. Zwar wird ישב ſonſt mit ב conſtruirt; doch aber auch mit לְ vrgl. Pſ. 9, 5. „Der Herr thront auf der Waſſerfluth = er befiehlt ihr, beherrſcht ſie. מבול (diluvium) ſonſt nur von der Sündfluth, ſteht hier für die Gewitterwolken. Gott wird gedacht als die Fluth bewohnend, er iſt in den Gewitterwolken und den Re-

und auf ihr thront 1) — ein König immerdar:
Der Herr wird ſeinem Volke Stärke geben,
ſein Volk mit Frieden 2) ſegnen.

Dieſer Herr, der ſo ſtark iſt im Gewitter, wird auch ſeinem Volke Stärke geben, wird ihm beiſtehen, es nicht verlaſſen; dieſer Herr, der die furchtbarſten Erſcheinungen zum Segen wendet, wird auch ſein Volk nach Bedrängniß und Noth ſegnen, ja ſie ſelbſt zu ſeinem Heile wenden. Darum vertraue auf ihn, Israel und jede Seele, die ſich ſein nennt, und ſprich mit den Engeln: Ehre!

So einfach dieſer Pſ. nach dem Hebräiſchen iſt, ſo ſchwierig wird er nach der Rezenſion der Vulgata. Man kann es nicht läugnen, daß V. 6. eine Schwierigkeit enthält, über die faſt nicht hinauszukommen iſt. Dieſe Schwierigkeit aber mit der beliebten Redeweiſe von Mißverſtändniß und Unkunde der LXX in einer ſo einfachen Sache zu umgehen, geht noch weniger. Verſuchen wir daher noch eine Erklärung, geradezu anknüpfend an die Aufſchrift des Pſ.

Wir haben bei der Zelt- (Tempel) Weihe gewiß an die Weihe und Uebertragung des zweiten Zeltes zu denken. Nun war aber dieſe Uebertragung eine folgenreiche und zugleich ſehr bedeutſame Handlung. Bisher war das Heiligthum im Stamme Ephraim, im Stamme

---

gengüſſen vrgl. Pſ. 17, 10. „Er neigte die Himmel, fuhr hernieder: Dunkel unter ſeinen Füßen: ſetzte die Nacht zu ſeiner Hülle, rings um ſich zu ſeinem Zelte u. ſ. w.“ Nicht ſelten ſind die Gewitter im Oriente von furchtbaren Regengüſſen und Wolkenbrüchen begleitet. Wilſon beſchreibt ein ſolches Ungewitter in der Gegend von Baalbek: „Ich wurde von einem Ungewitter getroffen, als wenn die Schleußen des Himmels ſich geöffnet hätten; in einem Augenblicke kam es heran und wüthete mit einer Gewalt, die das Ende aller Dinge in's Gedächtniß rief. Ueber das ganze Land war ein feierliches Dunkel verbreitet; in Strömen goß der Regen herab und von den Bergen herunterſtürzend wurde er durch die entſetzliche Gewalt des Sturmes in dicke Nebelwolken verhüllt.“ Vrgl. auch Matth. 7, 26. Tholuck. Pſalmen.

Wollen wir aber die Ueberſ. „die Waſſerfluth bewohnen machen“ beibehalten, dann ſteht wohl Waſſerfluth für die überfluthete Erde, alſo: ſie neu bewohnen, d. i. fruchtbar machen.

1) sedebit sc. in eo (diluvio), nach dem Parallelismus: oder auch bloß: „er herrſcht.“

2) in pace, das hebr. ב = cum.

Benjamin, welcher aus derſelben Mutter Rahel wie Joſeph mit zu Ephraim gerechnet wurde. Durch die Uebertragung der Königswürde von Ephraim in den Stamm Juda, vielleicht noch mehr durch die Verſetzung der Bundeslade nach Sion (denn Benjamin hatte die Verheißung, das Zelt in ſeiner Mitte zu beſitzen 5. Moſ. 33, 12.), fühlte ſich Ephraim ſehr gekränkt. Es trat Feindſchaft ein zwiſchen Ephraim und Juda. Sieben Jahre war David nur von Juda anerkannt, bis ihm Abner auch die übrigen Stämme zuführte, doch blieb immerhin eine Spannung, die unter Roboam wieder in offene Feindſchaft ausbrach und die Trennung Juda's und Ephraim's in zwei Reiche zur Folge hatte.

Ephraim iſt nun unter dem Bilde eines Stieres mit Nashornshörnern ſymboliſirt: „Wie eines erſtgebornen Stieres Schönheit iſt ſeine (Joſephs) Schönheit; Hörner des Nashorns ſind ſeine Hörner (5. Moſ. 33, 17.). Pſ. 77. 68. dagegen heißt es von der Verwerfung dieſes Stammes: „Und er (Gott) verwarf das Zelt Joſeph und erwählte den Stamm Ephraim nicht, ſondern wählte den Stamm Juda, den Berg Sion, den er liebte, er bauete im Lande ſein Heiligthum wie der Einhörner Horn."

So oft nun Juda, beſonders ſpäter, das Feſt der Zeltweihe feierte, war dieß die thatſächlichſte Erinnerung an die Verwerfung Ephraim's und die Erwählung Juda's, und ſie wird auch in unſerm Liede ſymboliſch dargeſtellt, an dem Stiere, dem Kalbe des Libanon, welches der Herr zerſchmettert, während Juda, der Geliebte, an Lebensfriſche und Stärke dem Einhorn gleicht.

Später fiel Ephraim ganz dem Apisdienſte zu; es hatte zwei Opferſtätten jenes Stierkultus, eine im Süden zu Bethel, die andere im Norden zu Dan am Libanon. *) Iſaias ſchildert uns

---

*) Vrgl. 3 Kön. 12, 29. Die Propheten eifern oft gegen dieſen Götzendienſt. Wir möchten nicht zweifeln, daß unter dieſem Apisdienſte die Symbole Joſephs angebetet wurden. So konnte Jeroboam auf ſie, die zwei Kälber hinweiſen und ſagen: Ziehet nicht mehr hinauf nach Jeruſalem! Siehe, das ſind deine Götter, die dich herausgeführt aus dem Land Egypten" (3. Kön. 12, 28.) — weil ſie die Gebeine Joſephs bei ihrem Auszuge aus Egypten mit ſich führten, und ihnen ihre Befreiung zu verdanken glaubten. Der Stierkultus fand um ſo leichter Eingang, als ihre Vorliebe für Joſeph größer war, den ſie nach ihrer Trennung von Juda gerade vorzugsweiſe zu ehren ſuchten. Nehmen ſogar einige

die Zertrümmerung des Reiches Israel (Kap. 8, 9.) unter Bildern, die ganz unſerm Pſalme ähnlich ſind; jenes Kalb des Libanon wurde zertrümmert, während Juda unverletzt blieb.

Nun mag allerdings die Lesart des jetzigen hebr. Textes die urſprüngliche geweſen ſein, und David dieſes Lied nicht zunächſt für den Tempeldienſt beſtimmt haben — wie nahe lag aber, bei ſeiner tiefſinnigen Hinweiſung auf das Kalb zu Bethel und den Untergang Ephraims der Uebergang zu unſerer Lesart, zumal der phönizische Namen „Schirjon" ſtatt „Hermon" aus der gewöhnlichen Sprache ſchon lange verſchwunden ſein mochte, und der Oriente ſo gerne das Geheimnißvolle, Symboliſche ſucht und ihm den Vorzug gibt! Die altteſtamentliche Kirche konnte ſomit dieſes Lied als ein prophetiſches dem Volke Juda zum Troſt und ſtolzer Zuverſicht gegenüber dem feindlichen Israel den Tempelliedern recht wohl beigeſellen.

Hiedurch bekommt nun der ganze Pſ. eine ſymboliſche Bedeutung. Die Wetter= und Waſſerfluthen ſind die Völker, welche über Israel hereinbrechen, und ſeine Zedern zerſchmetternd allüberall hin Angſt und Schrecken verbreiten bis in den tiefſten Süden, die Wüſte von Kadeſch. Aber Juda wird nicht mit fortgeriſſen; der Geliebte bleibt in ſeiner ungebrochenen Kraft wie ein junges Einhorn, und Gott zeigt ſich mitten in der Waſſerfluth der Völker, ſie beherrſchend und ihre Strömungen an Juda vorüberleitend.

Bildet der Pſ., ſo betrachtet, ein Tempellied, dann ſind die „Söhne Gottes" Juda, der Vorhof und Tempel, in dem Alles „Ehre" ſpricht, buchſtäblich zu nehmen, und das Ganze ein erhabenes Danklied der Erwählung und Bewahrung Sions, während Samaria zertrümmert wird.

Gelehrte an, daß der Apisdienſt der Egyptier ſelbſt urſprünglich Joſephs=Dienſt geweſen ſei, weil der Stier ſein Symbol iſt. Doch hätte alsdann Moſes dieſes Symbol nicht geradezu verpönt?

Vergleiche noch zu unſerm Pſ. Oſeas 8, 5: „Dein Kalb Samaria wird hingeworfen, mein Zorn ergrimmt wider ſie.. zu Spinnengeweben wird das Kalb Samariens werden (die Aſſyrier werden es zermalmen).

Der neunundzwanzigſte (dreißigſte) Pſalm.

Dank für Errettung aus verſchuldeter Drangſal.

Preiß, Ew'ger, dir, daß du mich hielteſt,
und meine Feinde über mich nicht jubeln ließeſt.

Herr, Gott, ich ſchrie zu dir — du heilteſt mich,
zogſt aus der Grube meine Seele,
bewahrteſt mich vor den Hinſterbenden.
Ihr, ſeine Treuen, ſingt dem Herrn,
und preiſet ſeinen Namen!
Denn iſt Tod in ſeinem Unwillen,
ſo in ſeiner Gnade Leben;
und kehrten Abends Thränen ein,
dann Morgens wieder Freude.

Ich hatte, da mir's wohlging, kühn geſprochen:
„Ich wanke nimmermehr!“ —
Gott deine Gnade hatte meine Ehre feſt gegründet:
da wandteſt du dein Antlitz, und ich bebte.

Doch ſchrie ich wieder, Ewiger, zu dir!
Ich flehete zu meinem Gott:
„Was nütze ich, wenn der Verweſung ich verfalle?
wird Staub dich preiſen, und verkünden deine Treue?“ —
Und Gott hat es gehört, und meiner ſich erbarmt,
der Herr ward mein Beſchützer.
Du haſt verwandelt mir in Freude meine Klage,
mein Trauerkleid zerriſſen,
und mit Freude mich umgürtet:
auf daß dir ſinge meine Seele; ich nie mehr verſtumme.

Ja, Herr, mein Gott,
in Ewigkeit will ich dich preiſen!

Ein Pſalm, geſungen bei der Einweihung der Tempelſtätte; von David. 1)

Nach der Ueberſchrift und dem Inhalte fällt der Pſalm in die Zeit, da David den **Berg Moria** (die Tenne Ornans), wo er auf

1) psalmus cantici = psalmus canendus; in dedicatione domus scil. dei. Obgleich שׁיר (canticum) einfach Lied, Gedicht, ᾠδή heißt, ſo doch auch wirklich Geſang; beſonders in den Ueberſchriften in Verbindung mit מזמור; alſo wörtlich: Ein Pſalm, ein Geſang bei... David gehört nicht zu domus, ſondern bezeichnet den Verfaſſer.

Befehl des Herrn einen Altar errichtet und Gott wieder verſöhnt hatte, alſo daß Feuer vom Himmel das Brandopfer verzehrte und die Peſt aufhörte, zur Tempelſtätte einweihete und ſprach: „Das iſt das Haus Gottes und das iſt der Altar zum Brandopfer Israels (2. Chron. 22, 1.).“*)

David hatte ſich nemlich vom Satan (2. Chron. 21, 1.) reizen laſſen, daß er ſein Volk zähle. Nur ungern erfüllte Joab dieſen Befehl, und dazu wurde die Zählung nicht vollendet, weil er Benjamin übergangen hatte, wahrſcheinlich aus Furcht vor ernſtlichen Unruhen, denn mit Widerwillen und Mißtrauen unterwarf ſich Israel dieſer Zählung.

Da entbrannte Gottes Zorn wider den Hochmuth des Königs, und drei Tage wüthete die Peſt und er ſchlug 70,000 Israeliten durch ſeinen Engel: bis er ſich endlich des Volkes erbarmte ob der Größe des Uebels und der Reue Davids; und Gad den Propheten zu David ſendete, an der Stelle, wo er den Engel geſehen, dem Herrn einen Altar zu bauen, damit die Plage vom Volke weiche.

Hernach beſtimmte David, wie es ſcheint auf göttliche Eingebung, (2. Chron. 3, 1.) dieſen Ort zum Tempelplatze. Bei ſeiner Einweihung, die vielleicht gleich mit den 2. Chron. 21, 28. beſchriebenen Opfern verbunden war, wurde unſer Lied geſungen.

Das Lied fügt ſich ſehr gut dieſen äußern Umſtänden an. Zuerſt der Dank für die Errettung von dem Rande des Abgrundes, in den ihn ſein eigener Hochmuth geſtürzt hatte, mit einer Ermahnung an Alle, die Güte und Barmherzigkeit Gottes zu preiſen, welche ſeinen Zorn wie im Augenblicke wieder gut mache (1 — 6.). Dann

*) Der Sänger nennt hier einen offenen, freien Platz „Gottes Haus“ weil ſich der Herr hier beſonders gnädig erwieſen hatte, ſein Wohnen an dieſem Orte in vorzüglich gnadenvoller Weiſe geoffenbaret hatte. So ſagt auch Jakob, nachdem er die göttliche Offenbarung im Traume erhalten, bei ſeinem Erwachen: Dieſer Ort iſt nichts anders, als Gottes Haus... und er nannte den Platz Bethel (בית־אל) Haus Gottes. Daraus ſehen wir, daß die Tempelſtätte an ſich ſchon, ja jeder heilige Ort als Haus, Wohnung Gottes betrachtet und auch ſo genannt wurde. Wir müſſen bei dem Namen Haus Gottes ſo wenig an ein Gebäude denken, als bei dem Namen templum. templum heißt nach Servius jeder locus, palis aut hastis clausus, modo sit sacer. Dieſelbe Erklärung von templum gibt auch Varro.

das aufrichtige Bekenntniß ſeiner falſchen Sicherheit und ſeines Uebermuthes, auf welche jene ſtrenge Strafe folgte (7 — 8.), bis er in Buße und Klage um Vergebung und Gnade rief (9 — 10.) und erhört ward (11.), damit er immerfort den Herrn lobpreiſe (12, 13.).

1. Preiß, Ew'ger, dir, daß du mich hielteſt, 1)
und meine Feinde über mich nicht jubeln ließeſt.

2. Herr, Gott, ich ſchrie zu dir — du heilteſt mich, 2)

3. zogſt aus der Grube meine Seele,
bewahrteſt mich vor den Hinſterbenden. 3)

Da die Peſt über das Volk hereinbrach, rechnete David nicht darauf, daß er ſelbſt verſchont werden ſollte, und ſicher blieb; er rief vielmehr die Strafe Gottes gerade über ſich herab, bittend für das Volk, indem er in Bußkleidern mit den Aelteſten auf dem Angeſichte liegend alſo zum Herrn betete: „Bin nicht ich es, der das Volk Israel zu zählen befahl? Ich bin es, der geſündiget, ich der Uebel gethan! Was hat dieſe Heerde verſchuldet? Herr, mein Gott, ich bitte, laß gegen mich deine Hand ſich wenden, und gegen das Haus deines Vaters: aber laß nicht ſchlagen dein Volk (2. Chron. 21, 17.)."

Sich hingebend für ſein Volk, hat ihn alſo Gott wahrhaftig aus dem Abgrunde herausgeriſſen: und wie überwallend mußte

---

1) suscipere — ὑπολαμβάνειν — haben wir ganz wörtlich zu faſſen: auf ſich nehmen, auffangen, z. B. vom Delphin, der den Arion auf ſeinen Rücken nimmt; daher der Latein. ſagt: labentem domum suscipere, i. e. fulcris excipere. Der Sänger verſank in die Grube, ſein Leben war verfallen — da fing ihn der Herr auf, suscepisti me — daß er nicht gänzlich unterging; Bild der höchſten Gefahr. Das hebr. דלה gibt man entweder: „Du haſt mich herausgezogen," errettet; oder: „Du haſt mich erhöht." delectasti, der heil. Auguſt. jocundasti.

2) So viel als „halfeſt mir"; sanasti me = salvasti me. David war von der Peſt nicht ſchon wirklich ergriffen; da er aber ſich derſelben als verfallen anſah, war die Bewahrung für ihn eine wirkliche Heilung.

3) eduxisti (ascendere fecisti, im Hebr.) quasi sepulchro animam = vitam mea. Der infernus iſt hier das Grab, in welches David ſich ſchon verſenkt hielt. salvasti a descendentibus = in medio descendentium salvasti me. Statt מִיּוֹרְדֵי „von denen, die da ins Grab ſteigen, wollen die Maſorethen מִיָּרְדִי „von meinem Steigen" leſen.

ſein Dank ſein, da Gott ihn und ſein Volk zugleich errettete! David dankt auch dafür, daß er vor ſeinen Feinden nicht zu Schanden wurde. Der Unwille, mit dem ſeine Zählung ertragen wurde, gab ſeinen Feinden neuen Anlaß, die fürchterliche Züchtigung, Muth und Vertrauen, wie leicht hätten ſie da ſehr ernſtliche Bewegungen gegen ihn zu Stande bringen können? Und nun gar, wenn er erlegen wäre, der immer auf die Hilfe ſeines Gottes ſo kühn vertraut hatte, welcher Jubel für ſie! Je weniger der Sänger dießmal der Hilfe und Rettung ſich würdig fühlte, deſto glühender mußte der Dank werden, daß ihn der Herr dennoch erhört und errettet habe, ſowie er zu ihm rief. Da ſich David ſch ldig wußte, ſo war er nach dem Urtheilsſpruche ſeines Gewiſſens dem Tode verfallen, daher ſagt er, daß Gott aus der Grube ſeine Seele d. i. ſein Leben gezogen, ihn mitten unter den Hinſterbenden verſchont habe.

Doch hatte dieſe Worte David nicht allein für ſich ausgeſprochen, ſie ſollten auch zugleich den Dank des ganzen Volkes enthalten: jeder Einzelne konnte daſſelbe beten, denn über Alle ſchwebte die gleiche Gefahr; daher die Aufforderung an ſie:

4. Ihr ſeine Treuen ſingt dem Herrn,
und preiſet ſeinen heil'gen Namen; 1)
denn iſt Tod in ſeinem Unwillen,
ſo in ſeiner Gnade Leben, 2)

---

1) Wörtlich: Und preiſet ſein heiliges Gedächtniß — confit. memoriae sanctitatis ejus. Jenes heilige Gedächtniß, bei welchem das Weſen des Herrn ſelbſt unmittelbar vor die Seele tritt, iſt ſein Name, יהוה. Dieſes Wort יהוה, welches ſchlechthin שׁם der „Name" heißt, ſollte nicht nur dem Sinne nach das Weſen Gottes bezeichnen, ſondern auch in ſeiner Form, in ſeinen Tonelementen ein σημεῖον (שׁם) Gottes ſein — ein memoriale. Daher galt יהוה als Wort und Ton ſchon für heilig, und durfte nur im Heiligthume und von geweihten Prieſtern ausgeſprochen werden, an der Stätte und von den Trägern der göttlichen Offenbarung. Das Wort יהוה wird auch ausdrücklich memoriale Domini genannt. Hoc (יהוה) nomen meum et hoc memoriale meum in generationem et generationem. Exod. 3, 15. יהוה (dominus) memoriale ejus. Oseas 12, 5. Und die Rabbinen nennen יהוה geradezu אזכרה i. e. μνημόσυνον.

2) quoniam ira in indignatione ejus; ira (ὀργὴ) ſteht metonymiſch für aerumna, calamitas, supplicium, die Urſache (ira) ſtatt der Wirkung.

und kehrten Abends Thränen ein,
dann Morgens wieder Freude.

Wie oft hatte Iſrael dieß an ſich nur in der Wüſte erfahren. Wenn es in ſeinem Undanke den Grimm des Herrn wider ſich erregte, wie ſchnell wurde er durch Moſis Gebet beſänftiget! Iſt unſer Leben allerdings noch ein Thal der Zähren, und ſind leider wir ſehr beſchäftiget, dieſe Thränen einander gegenſeitig nur noch zu vermehren, ſo iſt Gott noch mehr beſorgt, ſie uns zu trocknen. Kaum möchte an einer Stelle jener Kampf der Barmherzigkeit mit der göttlichen Gerechtigkeit, der ſtete Undank des Menſchen und die unermüdliche Geduld Gottes mit ihm, das ſtete Wogen zwiſchen Leiden, die der Menſch ſich ſelbſt bereitet, und Freuden, mit denen Gott ihn wieder aufrichtet, inniger, zarter und ſchöner geſchildert ſein, als in unſerm Pſalme; beſonders wenn wir noch den Zuſammenhang mit dem Vorhergehenden in Betracht ziehen. Denn jene Peſt, ein ſelbſt verſchuldetes Uebel, eine Strafe, von der Gerechtigkeit gefordert, wie ſchnell wich ſie vor dem Lebensblicke der göttlichen Erbarmung! „Da (der Engel das Volk) ſchlug, erzählt die Schrift, ſah es der Herr, und er erbarmte ſich, und gebot dem Engel, der da ſchlug: Genug! Es halte nun inne deine Hand.“ Und jene Thränen, die David und die Aelteſten vor dem Herrn vergoſſen, wie ſchnell wurden ſie getrocknet, und welcher Jubel trat an ihrer ſtatt, „da der Herr ihn (David) erhörete mit Feuer vom Himmel auf den Al-

Ueber dem, auf welchen der Herr zürnt, bleiben die Wirkungen ſeines Zornes. In dieſer Weiſe wird ira noch oft gebraucht, z. B. ira inferi, lex iram operatur (Röm. Br.) vasa irae, ab ira salvari ect. Dieſem ira gegenüber ſteht vita, Leben, Glück, Freude, ſowie der indignatio dem Unwillen die voluntas, das Wohlwollen, die Gnade. An und für ſich heißt daher unſer Vers: Wie Verderben und Elend auf ſeinen Unwillen, ſo folgt Leben und Freude auf ſein Wohlgefallen — beziehen wir ihn aber ſpeciell auf unſern Pſalm, dann heißt er: was ſein Zorn vernichtete, belebte neu ſeine Gnade, entſprechend dem Folgenden: „ſendet (ſein Unwille) am Abende Thränen, ſo (ſeine Gnade) am Morgen wieder Freude.“ Die Gnade, Huld und Güte ſucht Alles wieder herzuſtellen und gut zu machen, alles zu erneuern, und alle Thränen zu trocknen.

Im Hebr. „denn ein Augenblick iſt in ſeinem Zorne: Leben in ſeinem Wohlwollen, d. h. einen Augenblick währet ſein Zorn, ewig ſeine Gnade.“ Die Lesart der Vulg. entſpricht mehr dem Parallelismus.

tar,“ welches das Opfer verzehrte zum Zeichen ſeiner Wiederverſöhnung.

Dieſe ſtille Zuverſicht, daß Gott lieber vergebe, als züchtige, daß er uns ſo gerne immer wohl thun möchte, daß keine Trübſal ununterbrochen oder auch nur lange fortdauren werde, tröſtete David bei all den vielen Leiden, die ihn trafen; wie viel mehr wird ſie ein chriſtliches Gemüth aufrichten. Und mag der Abend unſers ganzen Lebens mit Thränen, wie der Himmel mit Wolken überdeckt ſein, das Auge der Hoffnung und des Vertrauens durchbricht dieſes Dunkel, und ſchaut gläubig hinüber auf jenes freundliche Morgenroth, das ihr aus der andern Welt tröſtend entgegenwinkt.

Wie die Gnade Gottes wieder belebe, was ſein Zorn zerſtöre, das hat ſich am vollkommenſten bewährt in der Erlöſung durch Jeſ. Chr., der die Scheidewand zwiſchen Geſchöpf und Schöpfer niederriß, den Schuldbrief vertilgte, und in ſeinem Blute den Grund eines neuen, unvergänglichen Lebens legte, das alle Welt durchdringen ſollte.

5. Ich hatte, da mir's wohlging, 1) kühn geſprochen:
„Ich wanke nimmermehr!“ —

6. Herr deine Gnade hatte meine Ehre feſt gegründet: 2)
da wandteſt du dein Antlitz, und ich bebte.

Das Bekenntniß ſeiner Sünde. Es fällt uns ſo ſchwer, unſere Schuld zu bekennen; David ſpricht es überall und offen aus. Der Menſch wird ſo leicht im Glücke ſicher und übermüthig, uud meint es könne ihm jetzt nimmer fehlen. Er ſieht nimmer, wie Alles Gnade und Erbarmung iſt. So glaubte auch David, nachdem er ſeine Streitkräfte gezählt, von nun an auf ſeine Macht vertrauen zu können. Er wollte nimmer ſo ängſtlich und kummerhaft, wie früher ſein; er glaubte, daß ſeine „tauſendmal tau-

---

1) in abundantia mea = florentibus rebus meis dixi sc. perverse, audacter. Im Hebr. „in meiner Sicherheit.“

2) praestitisti virtutem = fortem, stabilem reddidisti, decori meo = gloriae ac felicitati meae. Im Hebr. „in deinem Wohlgefallen hatteſt du feſt ſtehen gemacht meinen Berg (wörtl. stabiliveras monti meo fortitudinem). Der „Berg“ iſt ein „Fels (צור)“ Bild des Glückes und der Sicherheit.

ſend und hunderttauſend Mann" hinreichten, um mit Zuverſicht ſprechen zu können: Ich wanke nimmermehr! Aber nicht die Stärke des Roſſes iſt es, die rettet oder verdirbt, ſondern der Herr.

Dieſer Verſuchung falſcher Sicherheit unterliegen mehr oder weniger faſt alle Menſchen, wenn nur alle ſich gleich wieder zu Gott wendeten in Demuth, Bekenntniß und Reue wie David, ſo daß ſie mit ihm ſagen könnten: „Ehe ich gedemüthiget ward, irrete ich, nun aber halte ich dein Wort (Pſ. 118, 67.)."

7. Doch ſchrie ich wieder, Ewiger, zu dir;
ich flehete, zu meinem Gott:

8. „Was nütze ich;1) wenn ich in die Verweſung ſinke?
wird Staub dich preiſen und verkünden deine Treue?"

9. Und Gott hat es gehört, und meiner ſich erbarmt;
der Herr ward mein Beſchützer! 2)

Es war ein großes Glück, daß David ſogleich zur Beſinnung kam, und erkannte, wie die Urſache ſeiner Heimſuchung und Gefahr nur er ſelber ſei. Es war große Erbarmung, daß Gott den Flehenden ſogleich erhörte, und ſeines Undankes nimmer weiter gedachte. Gott bleibt ſich immer gleich, aber unter den Menſchen haben gar wenige Davids großmüthiges und demüthiges Herz.

Der Sänger bekennt, den Tod verdient zu haben, aber wie könnte er da noch Gott loben und preiſen? David fühlte in ſich den Beruf „der liebliche Sänger Gottes auf Erden zu ſein" — ſo bittet er denn um Bewahrung. Es ſehen aber überhaupt alle Heiligen des A. B. trotz ihrer Hoffnungen, die über das Grab hinausreichten, mit einer ernſten Scheu auf den Tod und das

---

1) Wörtl. „Welcher Nutzen iſt in meinem Blute", was nützt es, wenn ich mein Blut und Leben hingegeben und in die Verweſung ſinke, wird Staub dich preiſen." Was nützt es, wenn meine Zunge verſtummt, mein Leib in Staub zerfällt? Vergl. Pſ. 87, 12. „Erzählet einer im Grabe deine Barmherzigkeit, und deine Wahrheit im Verderben? Erkennet man in der Finſterniß deine Wunder, und deine Gerechtigkeit im Lande der Vergeſſenheit?" Und Iſai. 38, 17. „Nicht preiſet dich die Hülle, noch lobſinget dir der Tod... wer lebt, wer lebt, der preiſet dich."

Was nützt es alſo, wenn ich ſterbe, und dich nicht mehr preiſen kann, mein Gott?

2) Im Hebr. „höre, Gott, und erbarm dich mein; ſei Helfer mir!"

Grab. Der Zuſtand der Abgeſchiedenen vor Chriſtus war ein unvollendeter, wenig tröſtlicher. Er erſcheint ihnen als ein Ferneſein von Licht (Job. 10, 21.), als ein Vergeſſenſein, als ein tiefer Abgrund. Die Abgeſchiedenen ſelbſt heißen bei ihnen die „Matten, Schlaffen". Es lag ihnen alſo wohl nichts näher, als daß ſie im Scheol Gott nicht loben **könnten**, und nur Einen Troſt hatten ſie, daß Gott auch dort noch den Treuen beſchütze (Pſ. 22, 4.).

10. Du haſt verwandelt mir in Freude meine Klage,
mein Trauerkleid zerriſſen und mit Freude mich umgürtet:

11. auf daß dir ſinge meine Seele, 1) ich nie mehr verſtumme.

Zerriſſen hat Gott das Trauerkleid, ſo daß es gar nimmer angezogen werden kann, zum Zeichen, daß er die Trauer vollkommen gehoben, und auch alle Furcht und Aengſtlichkeit wegen der Vergangenheit genommen, und eine freudige Zuverſicht der Vergebung und der Gnade in die Seele ausgegoſſen habe. Im vollkommenen Sinne wird aber das Trauerkleid erſt in der andern Welt zerriſſen, wenn wir dieſen vergänglichen Leib ausziehen und einen unverweslichen geiſtigen anziehen werden. Da werden wir wahrhaft nimmer verſtummen, und mit Freude umgürtet in Ewigkeit den Herrn preiſen, wie der Pſalmiſt ſagt:

Ja, Herr, mein Gott,
in Ewigkeit will ich dich preiſen.

Das Büchlein von der Nachfolge Chriſti macht von dieſem Pſalme eine gar ſchöne Anwendung, die wir nicht übergehen wollen. Es be=

---

1) gloria mea (כבוד) = anima mea, das Vorzüglichſte, die Ehre des Menſchen (*δόξα*); wie oft, כבוד parallel mit לבב (Herz). Oder = lingua mea, meine Zunge, vergl. Pſ. 16, 9. wo die LXX כבוד mit *γλῶσσα* geben. Siehe Anm. daſelbſt.

Im Hebr. fehlt „mein"; man muß es aber ergänzen; ferner ſtatt: non compungar, „und nicht ſchweige" (tibi cantet, nec sileat). Es bezeichnet aber compungi nach den Parallelſtellen einen innern, ſtummen Schmerz, ſo daß es mit dem Hebr. דמם übereinſtimmend gegeben wird: und ich nicht mehr (in Schmerz) verſtumme.

Vergl. Pſ. 4, 5. Anm. über compungere.

zieht die Verſe 7. und 8. auf die Gegenwart und Entbehrung des göttl. Troſtes, und ſagt hierüber: „Nicht ſchwer iſt es, menſchlichen Troſt zu verſchmähen, wenn göttlicher vorhanden iſt; aber groß, ja ſehr groß iſt es, ſowohl menſchlichen, als göttlichen Troſt entbehern zu können, und zu Gottes Ehre ein gleichſam von ihm verbanntes Herz gern ertragen zu wollen.... Wenn dir der Troſt entzogen wird, ſo verzage nicht ſogleich, ſondern in Demuth und Geduld erwarte die göttliche Heimſuchung; denn mächtig iſt Gott, dir abermal und reicheren Troſt zu ſchenken. Nicht neu noch ungewöhnlich iſt das jenen, die in den Wegen Gottes erfahren ſind; denn bei großen Heiligen und bei den alten Propheten war oft eine Art ſolcher Abwechslung. Weßhalb jener, als die Gnade ihm gegenwärtig war, ſagte: „Im Ueberfluſſe (da ich die Fülle der göttlichen Gnaden genoß) ſprach ich: Ich wanke ewig nicht!“ Was er aber in Abweſenheit der Gnade an ſich ſelbſt erfahren hatte, fügt er auch hinzu, nemlich: „Da wandteſt du dein Angeſicht von mir, und ich — bebte.“ Indeſſen verzagt er doch nicht, ſondern fleht dringender zum Herrn: „Zu dir, Herr, ſchreie ich, zu meinem Gott rufe ich!“ Endlich trägt er die Frucht ſeines Gebetes davon, und bezeugt, daß er gehört worden, da er ſpricht: „Und Gott hat es gehört, und meiner ſich erbarmt.“ Worin aber? „Du wandelteſt, ſpricht er, in Freude meine Klage, und haſt mit Freude mich umgürtet.“ Wenn es alſo gehalten wurde mit großen Heiligen, ſo müſſen wir arme, ſchwache Menſchen nicht zagen, wenn wir zuweilen voll Eifer, zuweilen erkaltet ſind.

Der dreißigſte (einunddreißigſte) Pſalm.

Seufzen, Hoffen.

Nimmermehr, Herr, dir vertrau' ich,
laſſe mich zu Schanden werden:
rette mich nach deiner Güte!

Neig dein Ohr zu mir, und eile,
mir zu helfen: ſei mein Schutzgott,
meiner Zuflucht Stätt' zur Rettung.
Du biſt meine Stärk' und Zuflucht:
und bei dieſem deinem Namen
wirſt du führen mich und nähren,
wirſt mich zieh'n aus dieſer Schlinge,
die ſie mir gelegt, mein Schutzgott.

Deinen Händen, Gott der Wahrheit,
meinen Geiſt ich anempfehle:
Ew'ger, du wirſt mich erretten.
Die zu Zaubrern halten, haſſe:
ich vertraue auf dich, Ew'ger,
freue mich in deiner Güte,
daß du, ſehend meinen Kummer,
heileſt meiner Seele Nöthen,
und entreißend mich den Feinden,
meinen Fuß in's Freie ſetzeſt.

Sei mir gnädig! Angſt erfaßt mich,
Leid bleicht Antlitz und Geſtalt mir:
unter Gram verſiegt mein Leben,
unter Seufzen meine Jahre:
Schmerz verzehret meine Kräfte;
mein Gebein erbebt zermalmet.

Ob der Menge meiner Feinde
ward zur Schmach ich — auch den Nachbarn,
ward zum Schrecken meinen Freunden.
Wer mich draußen ſieht, der fliehet.
Aus dem Herzen, wie Verſtorb'ne,
zur Vergeſſenheit verſtoßen,
gleich ich hingeworfnen Scherben.
Denn ich höre rings um mich her
Aller Läſtrung ſich erheben;
auch wird, wo man ſich begegnet
meines Lebens Staub beſchloſſen.

Doch auf dich vertrau' ich, ſagend:
Du biſt immerhin mein Gott, Herr!
Du, der leitet all' mein Schickſal.
Hilf mir aus den Händen jener,
die mir feind ſind, mich bedrängen.
Leuchte über deinem Knechte,
rette mich nach deiner Güte.
Nicht zu Schanden mög' ich werden,
da ich dich gerufen, Ew'ger!
Mach erröthen Frevlerzungen,
in den Abgrund ſie verſtoßend:
mach verſtummen Lügenlippen,
die voll trotziger Verachtung
ſündlich reden wider Fromme.

Herr, wie groß iſt deine Süße,
deinen Treuen aufbewahret,

und vor aller Welt an jenen,
die auf dich vertrau'n, gezeiget:
da du vor dem Lärm der Menſchen
unter deinem heil'gen Dunkel,
vor dem Widerſpruch der Zungen
unter deinem Zelt ſie wahreſt.

Preiß ihm! Seine Wundergüte
iſt in feſter Burg mir worden.
Da ich ſprach in Geiſteszagen:
„ach von dir bin ich verworfen!“ —
hörteſt du noch, wie ich flehte,
meiner Stimme wimmernd Rufen.

Drum, ihr, ſeine Heil'gen Alle,
lobt den Herrn! Er wahrt die Treue,
und vergilt in reichem Maaße
dem hochmüthig frevlen Sinne.
Handlet männlich, ſeid ſtarkmüthig,
Alle, die des Ew'gen harren!

Ein Pſalm Davids; für das Zagen. 1)

Ein überaus freundliches Lied, das ſich durch innige Ergebung mitten in ſchweren Leiden vor andern Geſängen deſſelben Inhaltes

---

1) Neml. in einer Felſenkluft der Wüſte Maon, wo David ohne Rettung verloren ſchien. 1. Kön. 23, 27.

pro extasi — fehlt in den alten Pſalterien (**Sang. Rom. Corb. Mozar. ect.**); eben ſo in den älteſten griech. Handſchriften, und im Hebr. Es iſt gewiß aus V. 23. der **LXX** ἐν τῇ ἐκστάσει μου — in meinem Zagen — worin man die Veranlaſſung angedeutet glaubte, entſtanden. Man fand hierin nämlich eine Beziehung auf 1. Kön. 23, 26., wo daſſelbe Wort חפז vorkommt, und erzählt wird, wie David in der Wüſte Maon auf allen Seiten ſchon von Saul umrungen, durch ein Wunder gerettet wurde. Der Pſalm ſtimmt auch mit dieſer Annahme überein.

Unſer ſchönes Lied iſt ſpäter öfter benutzt worden, und man hat beſonders aus V. 14., der bei Jeremias 20, 10. wiederkehrt, ſo wie wegen des dieſem Propheten eigenthümlichen מגור מסביב und des Bildes vom zerbrochenen Geſchirr (vergl. Jer. 22, 28. und Hoſ. 8, 8.) auf Jeremias ſelbſt als den Verfaſſer oder doch auf ein jüngeres Zeitalter ſchließen wollen. Allein Jeremias bedient ſich überhaupt gerne der Ausdrücke aus älteren, heiligen Büchern, und von der Eigenthümlichkeit der Sprache läßt ſich noch viel weniger die Ueberlieferung, daß David der Verfaſſer ſei, umſtoßen. Man theilet ſo gerne die hebr. Sprache in verſchiedene Perioden ein

eigenthümlich auszeichnet. Sanfte, elegiſche Gefühle durchdringen den ganzen Pſalm, und geben ihm eine ſehr zarte, flüſſige Färbung, ohne aber irgendwo in's Weiche überzuſtreifen; denn ſo beweglich auch ſeine Klagen, ſo wehmüthig der Ausdruck ſeiner Leiden iſt, immer hält ihn das Vertrauen auf Gott, in deſſen Hände unſer Schickſal ſteht, aufrecht, und ſpricht ſich mit erneuter Lebendigkeit wiederholt aus.

Die nähere Veranlaſſung dieſes Liedes iſt nicht bekannt; doch gehört es ohne Zweifel einer früheren Zeit aus dem Leben Davids an, da er noch von Saul verfolgt wurde, denn die hier geſchilderten Zuſtände ſeiner Leiden laſſen ſich nur aus jener Periode nachweiſen. Der Inhalt iſt einfach, zuerſt die Ausſprache der Ergebung und Hoffnung, dann die Schilderung der Noth und Angſt, endlich die Bitte und der Dank.

2. Nimmermehr, Herr, Dir vertrau' ich,
laſſe mich zu Schanden werden,
rette mich nach deiner Güte! 1)

Der hl. Prophet beginnt ſein Gebet mit dem Ausdrucke des Vertrauens und der Hoffnung „Herr, dir vertrau ich!" denn ſie liegt jedem Gebete und jeder Bitte weſentlich zu Grunde. Nur wer auf Erhörung hofft, bittet um etwas, und je lebendiger und wohlgegründeter ſeine Hoffnung iſt, deſto inniger wird auch ſein Gebet ſein. Die erſte Bitte, welche unſer Sänger ausſpricht iſt die, daß „er nicht zu Schanden werde." Er meint aber zunächſt nicht äußere und zeitliche Schande, ſondern innere und immerwährende. Denn äußerlich war er ja ſchon im Zuſtande äußerſter Beſchämung, wie er ſie ſelbſt (V. 12—15.) lebendig ſchildert. Er mußte alſo höhere Intereſſen haben, in denen er noch nicht zu Schanden geworden, und das waren die göttlichen Verheißungen, ſeine Berufung und was an ſie gebunden,

---

und kleidet ſie in eine vollkommene Geſchichte; allein das Meiſte iſt reine Willkühr.

Da die Bewegung unſers Liedes ſehr geordnet und einfach iſt, eine zarte, elegiſche Schwingung daſſelbe beherrſcht, ſuchten wir es in gleichmäßigen Versgliedern zu geben.

1) in justitia tua = secundum justitiam, benignitatem, misericordiam tuam.

endlich ſein Vertrauen; das ſollte nicht und nie zu Schanden werden.

Es gibt zeitliche, vorübergehende Beſchämungen, die nützlich und ſelbſt nothwendig ſind, ſo daß wir uns ihrer vielmehr freuen ſollten, wie der Apoſtel ſagt: „Ich freue mich, daß ihr ſeid betrübt worden zur Buße; denn ihr ſeid gottſelig betrübt worden, ſo daß ihr durch uns auf keine Weiſe Schaden leidet (2. Kor. 7, 8. 9.).“ Dieſe Beſchämungen kannte David recht wohl, und fürchtete ſie nicht, z. B. gleich dem Simei gegenüber. Aber eine bleibende, immerwährende Beſchämung, die ſich über dieſe Welt hinaus-erſtreckt (in aeternum), und dort erſt recht offenbar wird, eine Beſchämung, beſonders in Beziehung ſeines Vertrauens auf Gott und ſeiner heiligſten Intereſſen, wer ſollte ſie nicht fürchten, und um Bewahrung vor ihr bitten?

3. Neig dein Ohr zu mir, und eile,
mir zu helfen; ſei mein Schutzgott,
meiner Zuflucht Stätt zur Rettung. 1)

Dringend muß allerdings die Noth und nahe die Beſchämung geweſen ſein, da der Sänger, welcher doch gelernt hatte, zu hoffen und zu vertrauen, um eilende Hilfe bittet; aber deſto mehr müſſen wir ſeine Zuverſicht bewundern, in der er ſichere Hilfe bei ſeinem Gott erwartet.

Wenn wir zu Gott fliehen, ſo wiſſen wir wohl, wohin wir uns wenden müſſen, denn er iſt allgegenwärtig. Aber wenn wir ihn beleidiget haben, und vor ihm entfliehen wollen, wohin müſſen wir uns dann wenden? „Da ich, ruft der hl. Auguſtinus aus, überall dich finde, ſo bleibt mir kein anderer Ausweg, als immer zu dir zu fliehen. Um Menſchen zu entfliehen, magſt du an Orte gehen, wo ſie nicht ſind; um aber Gott zu entfliehen, nimm deine Zuflucht zu ihm.“ Sag alſo immerhin, in jeder Noth und Lage: „Herr, du biſt meine Zuflucht.“

4. Du biſt meine Stärk und Zuflucht,
und bei dieſem deinem Namen
wirſt du führen mich und nähren. 2)

---

1) Im Hebr. „ſei mir zum Fels der Zuflucht (Vulg. in deum protectorem wie gewöhnlich), zum Haus der Veſten (der Plural zur Verſtärkung des Sing.)

2) Im Hebr.: „und leiten — נהל nur im Piel vorkommend, ſanft führen.

5. wirſt mich zieh'n aus dieſer Schlinge,
die ſie mir gelegt, mein Schützer.

Hat David vorher gebeten, daß Gott ihm zu Hilfe eile, mit ſeinem Schutze nicht ſäume, ſo führt er jetzt die Gründe dieſer ungeſäumten Schutzerweiſung an, einmal, weil Gott ſeine einzige Zuflucht ſei, er habe gar Niemand als Gott (V. 4, 5.), dann weil er ſich ihm ganz übergeben, und Niemand zu ſeinem Retter wolle, als Gott (V. 6, 7.). Beides entwickeln die folgenden Verſe noch näher. Er nennt Gott ſeine Stärke und Zuflucht, und bittet ihn, bei dieſem ſeinen Namen ihm beizuſtehen. Sieh die Demuth des hl. Propheten, der ſich nicht getraut, Gottes Hilfe geradezu für ſich anzuflehen. Das iſt die Urſache des Mangels an lebendigem Vertrauen auf Gott, weil die Menſchen es nicht dahin bringen, in ihren Bitten ganz von ſich abzuſehen, und alles von Gott in Gnade zu erwarten. Sie haben Glauben, ſie beten, ſie gehen mit Entſchloſſenheit an ihre Uebungen und Geſchäfte, aber ſie haben zu viel Vertrauen auf ſich, zu wenig Beſcheidenheit und Geduld, zu geringe Kenntniß ihres Unvermögens: da ſollen alle Hinderniſſe auf der Stelle weichen, alles ſich gleich ihrem Vorhaben fügen, und ſie das Ziel erreichen, ehe ſie recht zu laufen anfingen. Und wenn es nun ſo nicht geht, da werden ſie unwillig, muthlos und zu Schanden.

6. Deinen Händen, Gott der Wahrheit,
meinen Geiſt ich anempfehle;
Ew'ger, **Du** wirſt mich erretten.

Er will keine andere Hilfe, als die Gottes, und erwartet ſie auch ſicher. Es ſteht unſer Vers vorzüglich im Gegenſatz zu dem folgenden, und wir beziehen: „Eile mir zu helfen" von V. 3. herab. Alſo: Eile mir zu helfen, denn deinen Händen vertraue ich mich an, nicht falſchen Göttern und Zauberweſen, daß ich dabei Hilfe ſuchte.

Auch da es uns gut geht, ſollten wir nicht unterlaſſen, uns in Aeußerungen eines feſten Vertrauens zu Gott zu üben, damit wir es gleichſam als etwas ſchon Angewöhntes zur Hand haben,

---

Man muß aber auch enutrire (*διατρέφειν*) allgemein = curam gerere, nehmen; ſo daß es mit נהל übereinſtimmt.

wo wir es in der Noth wirklich brauchen. Es gehört gewiß eine äußere Uebung dazu, ein unabläſſiges Selbſtaufmuntern zum Vertrauen auf Gott, ſelbſt zu Zeiten, da wir ruhig ſind und nicht angefochten werden, wenn wir nicht in Gefahr ſchweben wollen, dieſes Bewußtſein im Augenblicke der Bedrängniß zu verlieren, und eben ſo rath- als hilflos in Verzagtheit zu verſinken. Nur viele Uebung wird uns hierin aufrecht erhalten und bewahren. So hat es David gethan, und die hl. Kirche theilt ſeine Ueberzeugung. Deshalbt läßt ſie ihre Prieſter dieſe erſten ſechs Verſe täglich in der Complet beten, um ſie recht im Vertrauen zu ſtärken und zu üben.

Iſt zwiſchen dem Tode und dem Schlafe eine große Aehnlichkeit, ſo muß auch die Seelenſtimmung, in der wir uns ſchlafen legen, ähnlich der eines Sterbenden ſein. O, gewöhnten wir uns daran, dieſe ſchönen Verſe täglich mit rechter Andacht zu beten, gewiß würden dann eben dieſe Worte unſer größter und ein ſicherer Troſt auch im Tode ſein. Wir ſind ſchlafend nur zu ſehr dem hilfloſen David ähnlich. Tauſend Feinde umgeben uns, denen gegenüber wir ganz wehrlos ſind. Wer wird uns da beſchützen, vor Sünde und Elend bewahren, wenn wir nicht in Gottes Hände demüthig und vertrauensvoll unſern Leib und unſere Seele legen?

7. Die zu Zaubrern halten, haſſe: 1)
ich vertraue auf **dich**, Ew'ger,

---

1) Wörtlich: „du haſſeſt . . du magſt ſie haſſen, dabei kann ich ruhig ſein, weil ich nie zu ſolchen gehalten. Es ſteht in der Vulgata vanitates (im Hebr. הבלי־שוא vanitates mendacii) welches man auch von falſchen Göttern gebraucht, oder überhaupt von eiteln, vergänglichen und nichtigen Dingen; doch beziehen wir es nach dem Zuſammenhange beſſer auf auguria, divinationes. So groß die Noth war, nie ſuchte er auf unerlaubten Wegen Rath oder Hilfe — wie Saul gethan. Daher der Ausdruck vana observatio in der Scholaſtik, welcher aus unſerm Pſalme entlehnt ſcheint. Verſtehen wir unter vanitates Götzen, dann iſt observare vanitates = respicere ad idola, in illis sperare vergl. Pſ. 39 — non respexit in vanitates.

supervacue (שוא) gehört zu vanitates, als ſagte er: vanitates vanissimas.

8. freue mich in deiner Güte,
daß **du** ſehend meinen Kummer, 1)
heileſt meiner Seele Nöthen, 2)
9. und entreißend mich den Feinden, 3)
meinen Fuß in's Freie ſetzeſt.

In den mit Aegypten verwandten Cananiterſtämmen war die Zauberei ſchon vor dem Einzuge der Israeliten in's Land ganz einheimiſch geworden. Die Israeliten nahmen häufig in Krankheiten und Unfällen zu ſolchen Zauberern ihre Zuflucht. An zahlreichen Stellen ſpricht die hl. Schrift über und gegen die Magie, und ſie unterſcheidet viele Arten von Zaubereien. Ein auffallendes Beiſpiel haben wir an Saul's Todtenbeſchwörung ꝛc. Daß es Zauberer ſelbſt in den blühendſten Zeiten des Reiches unter den Israeliten gegeben, iſt außer allem Zweifel. Welche furchtbare Gewalt dieſe ſchwarze Kunſt über den Menſchen übe, und daß ſie kein bloßer Betrug oder natürliche Fertigkeit, ſondern eine Wirkung durch die Kraft Satans ſei, beweiſen die Zauberer des Orientes noch heut zu Tage. David mochte alſo mit Recht ſich darauf berufen, daß er trotz der äußerſten Verlaſſenheit und Gefahr ſich nirgends anderswohin, als zu Gott gewendet habe, ſo wie er an einer andern Stelle (Pſ. 18.) um Bewahrung gerade vor dieſer Sünde bittet.

Wir zwar haben von dieſer Verirrung weniger zu fürchten, dagegen gibt es vorzüglich in unſern Tagen eine andere Verirrung, die, jener ähnlich, jede Erhebung zum wahren Vertrauen und zu der daraus entſpringenden geiſtigen Freiheit und Ruhe verhindert, nemlich die Anhänglichkeit an äußere Uebungen und Dinge. Da hängt man mit Hartnäckigkeit an einer Gebetsweiſe, bemißt Alles nach Zahl und Maaß und äußerem Umfang. Da hängt man an

1) humilitatem meam = afflictionem.

2) Im Hebr. „daß du Acht gibſt auf meine Seele in den Nöthen“, daß du in Sorge nimmſt... ידע mit ב conſtruirt = attendere, curare aliquid — die Seele kennen, mit dem Willen ihr zu helfen.

3) Die mich ſchon rings umſchloſſen hatten; daher wörtlich: „daß du mich nicht verſchloſſeſt in der Feinde Hand.“ Dieß weiſet beſonders auf die Gefahr in der Wüſte Maon hin, wo David ſchon rings von den Soldaten Sauls eingeſchloſſen war. Saul et viri ejus ad modum coronae cingebant David et viros ejus, ut caperent eos.

Bildern, Altärchen, Medaillen, Novenen mit einer ſo unverſtändigen Zuneigung, daß man nicht anders als vor oder mit ihnen beten zu können meint. Nichts geſchieht leichter, als daß dieſe Anhänglichkeit in Eigenſinn und geiſtige Hoffahrt oder in arge Selbſtverblendung und Aeußerlichkeit ausartet. So reiße dich los von allen dieſen äußeren Dingen; gebrauche ſie, aber ſo, als ob du ſie nicht gebrauchteſt, und richte die Kräfte deiner Seele beim Gebete in aller Einfalt und Verſammlung allein auf Gott.

„Ich mißbillige es nicht, ſagt der hl. Johann von Kreuz, wenn man ſich einige Tage vornimmt, um gewiſſe Andachten zu verrichten, wie z. B. die Novenen u. ſ. w. Ich lobe das vielmehr, aber ich tadle die Anhänglichkeit an beſchränkte Weiſen und das Vertrauen auf die Zeremonien, mit welchen man dieſe Andachten vollbringt.“

Erſt nachdem ſich der Sänger ſeines Vertrauens recht bewußt geworden, und daſſelbe ausgeſprochen (1—5.), erſt nachdem er betheuert, daß er nie bei Zauberern oder in andern Uebungen, ſondern allein bei Gott durch einfältiges, geſammeltes Hinwenden aller ſeiner Kräfte auf ihn Hilfe geſucht habe, ergießt ſich ſeine Angſt und Klage um Erlöſung aus unaufhörlichen Gefahren und einem Zuſtande, in dem er bald erliegen müßte:

10. Sei mir gnädig! Angſt erfaßt mich,
Leid 1) bleicht Antlitz und Geſtalt mir;

11. Unter Gram verſiegt 2) mein Leben,
unter Seufzen meine Jahre;
Schmerz verzehret meine Kräfte, 3)
Mein Gebein erbebt zermalmet.

12. Ob der Menge meiner Feinde
ward zur Schmach ich auch den Nachbarn, 4)

1) ira (*θυμός*) wie das Hebr. כעס, Zorn und Gram, *θυμός* heißt Luſt und Unluſt, Wille und Unwille, vergl. Paſſow. oculus, anima et venter ſteht für den ganzen Menſchen.

2) defecit = consumta est, consumitur.

3) infirmata est (concidit) in paupertate (miseria) virtus mea.

4) super inimicos. Das griech. *παρὰ πάντας τ. ἐχθρ. παρὰ* entſpricht nicht ſelten unſerm wegen, durch, vermittels, z. B. *παρά τί, παρὰ τοῦτο, ἀθυμεῖν παρά τινα* jemandes wegen muthlos ſein. et vicinis

ward zum Schrecken meinen Freunden:
wer mich draußen ſieht, der fliehet.

13. Aus dem Herzen, wie Verſtorb'ne,
zur Vergeſſenheit verſtoßen,
gleich ich hingeworfnen Scherben. 1)

14. Denn ich höre rings um mich her
Aller Läſtrung ſich erheben:
auch wird, **wo** man ſich begegnet,
meines Lebens Raub beſchloſſen. 2)

Die Klage iſt allerdings in ſehr ergreifenden Bildern geſchildert, doch hatten ſie in der Geſchichte Davids ihre volle Wahrheit. Geächtet von ſeinem Könige, vertrieben von den Seinen, mußte er eine Schmach erſcheinen allen denen, in deren Nähe er kam und zum Schrecken Aller werden, die zu ſeiner Verwandtſchaft gehörten, oder es mit ihm gehalten hatten. Denn die Rache traf in der alten Welt immer die ganze Familie, und wirklich mußte er ſeine Eltern in das Gebiet des Königes von Moab auf das feſte Maspha (1. Kön. 22, 4.) flüchten. Zehn Jahre wurde er

---

meis = etiam vicinis meis, das hebr. ו der Verſtärkung. **valde** gehört zu **opprobrium**, zur ſehr großen Schmach.

1) **oblivioni... a corde = e corde.** Ich bin vergeſſen (verſchwunden) aus dem Herzen, vergl. 5. Moſ. 31, 21. „Dieſes Lied ſoll nicht vergeſſen werden (verſchwinden) aus dem Herzen deiner Nachkommen." **vas perditum** im Hebr. **vas periens** — ein verloren gehendes, zu nichte werdendes Gefäß.

2) **multorum commorantium** d. i. der Vielen, die rings mich umgeben = Aller rings um mich her. **in eo dum convenirent** iſt das griech. *ἐν τῷ συναχθῆναι αὐτοὺς* = **in conventibus eorum**, oder **ubicunque convenerint** — wo ſie immer zuſammenkommen, wird zugleich auch (*ἅμα* von der Zeit) wider mich ein Beſchluß gefaßt, mein Leben zu rauben. Somit wird *ἅμα* und *ἐπ' ἐμὲ* zu *ἐβουλεύσαντο* herabgezogen; doch wir können es entſprech. dem Grundterte auch recht wohl mit *συναχθῆναι αὐτοὺς* verbinden, und *ἅμα* nur als Verſtärkung von *συν* des Verbums anſehen, wie man ſagt *πάντες ἅμα* = *ἅπαντες*, *σύμπαντες*, *ἅμα ἄμφω* **Hom. Il. 7, 255.**; dann heißt der Vers: und wo ſie zuſammentreten wider mich, in ihren Zuſammenkünften wider mich, wird meines Lebens Raub beſchloſſen.

Im Hebr. heißt der Vers: „denn ich höre Vieler Läſterung: Schrecken iſt ringsum bei ihren Anſchlägen zuſammt wider mich: ſie ſinnen, mein Leben zu rauben."

auf der Flucht herumgetrieben, da er nicht wußte, was Gott mit ihm anfinge, ſo daß er ſich wohl vorkam wie Einer, der zur Vergeſſenheit gleich Verſtorbenen verſtoßen ſei. Wie ſollten die Seinen ihn nicht endlich vergeſſen lernen? Ganz wahr wurde dieſes Vergeſſen bei jenem Verrathe zu Ceila.

Wir haben kaum einen Begriff von der Größe ſeiner Leiden, aber noch viel unvollkommener iſt der ſeines felſenfeſten Vertrauens; oder wir müßten beſchämt dieſe heiligen Geſänge weglegen, und in dem nächſten beſten Winkel niederknieen, uns da ungeſehen auszuweinen über unſere ſchmähliche Verzagtheit bei der geringſten Heimſuchung.

Die hl. Väter, welche theilweiſe den Pſalm von Jeſus Chriſtus verſtehen, wenden vorzugsweiſe dieſe Verſe auf *ihn* an, und ſagen, daß ſie nur in ſo ferne an David in Erfüllnng gingen, als er Vorbild Jeſu Chriſti auch im Leiden ſein ſollte. Er ward zum Schrecken ſeiner Freunde in jener traurigen Nacht, da die Apoſtel ihn verließen, da Petrus ihn verläugnete, da Alle vor ihm flohen, die ihn kannten. Alle Wohlthaten, die er den Undankbaren erwieſen, waren vergeſſen; ſchon triumphirten die Phariſäer über ihn, wie über ein zertrümmertes Gefäß, das ihnen bisher hindernd im Wege geſtanden; allüberall ward ſein Tod beſchloſſen.

Sie enthalten aber auch eine ganz *allgemeine* Wahrheit; denn ſobald der Menſch *elend* wird, *verlaſſen* ihn ſeine Freunde, ziehen ſich von ihm zurück und ſchämen ſich ſeiner. Sobald die Welt einen *verlaſſen* ſieht, da fängt ſie an, ihn zu *ſchmähen* und zu *zertreten*. Es iſt jetzt alles wider ihn; und wehe, wenn er nicht vor Gott Fürſprecher findet, und auf ihn ſein Vertrauen zu ſetzen lernte, ſo daß er mit unſerm Sänger ausrufen kann:

15. Doch auf dich vertrau' ich, ſagend:
„**Du** biſt immerhin mein Gott, Herr!
16. **Du**, der leitet all mein Schickſal.“1)

---

1) sortes meae; im Hebr. tempora mea in manibus tuis. Die alten Pſalt. Cod. Sang. Veron. Ps. Rom. Corb. ect. haben gleichfalls tempora. Die LXX (Vat. Rez.) hat *κλῆροι*; dazu bemerkt aber das Scholion: *οἱ Ἑβρ. καὶ οἱ λοιποὶ, οἱ καιροί μου.* Der Sinn bleibt derſelbe, denn beides bedeutet „die dem Menſchen zugemeſſene *Lebenszeit*“; daher *Λάχεσις* (sortitio) eine der drei Parzen hieß.

Wie David vorher die höchſte Stufe ſeines Leidens geſchildert und es in ſeiner ganzen Stärke auch empfunden, ſo ſpricht er nun eben ſo entſchieden ſeine Hoffnung aus, und empfindet auch ihre ganze Süßigkeit (V. 20.).

„Du biſt mein Gott!“ ſagen wir ſo oft, aber verſtehen und fühlen wir, was der Prophet dabei gefühlt? Der hl. Franz von Aſſiß durchwachte einmal eine ganze Nacht bei dem Einen Ausrufe: „Mein Gott und mein Alles!“ Faſt unzählige Male wiederholt es der hl. Auguſtinus in ſeinen Bekenntniſſen, immer aber mit den Ausdrücken der glühendſten Empfindung. „Was biſt du mir? ruft er aus, erbarme dich, daß ich rede. Herr, mein Gott, was biſt du mir? O, ſprich zu meiner Seele: Ich bin dein Heil. Doch ſprich es alſo, daß ich es vernehme. Sieh', die Ohren meines Herzens ſind vor dir, eröffne ſie, und ſprich zu meiner Seele: Ich bin dein Heil“ — und

Hilf mir aus den Händen jener,
die mir feind ſind, mich bedrängen.

17. Leuchte über 1) deinem Knechte;
rette mich nach deiner Güte.

18. Nicht zu Schanden mög' ich werden,
da ich dich gerufen, Ew'ger!
Mach erröthen Frevlerzungen,
in den Abgrund ſie verſtoßend; 2)

19. mach verſtummen Lügenlippen,
die voll trotziger Verachtung
ſündlich reden auf die Frommen. 3)

---

1) illustra faciem tuam = lucere fac.... ſo viel als: in Gnade anſehen.

2) Im Hebr. „ſie ſollen ſchweigen in die Hölle“. constr. praegn. für: „ſie ſollen zum Schweigen gebracht in die Hölle fahren. ידמו mit chaldäiſcher Beugung für ידמו.

3) in superbia et abusione. Die alten Pſ. leſen alle mit großer Uebereinſtimmung in superbia et contemptu (ἐξουδενώσει LXX). Es iſt ſchwer zu ſagen, warum der Ueberſ. gerade dieſes Wort hier gewählt habe. Der Sinn bleibt derſelbe; denn wir haben in superbia et abusione = in abusione superba, zu ſetzen, abusio ſelbſt aber = contemptus, denn was man mißbraucht, das verachtet man in und durch die That ſelbſt. loquuntur iniquitatem = inique loquuntur.

Der Betende beruft ſich gerne darauf, daß er ein Knecht Gottes ſei, ihm angehöre; darum ſolle er ihm helfen, ihn nicht verlaſſen. Daſſelbe thut auch die Kirche in ihren Gebeten, beſonders in jenen bei Sterbenden. Sie empfiehlt ihn Gott an, weil er ja ſein Geſchöpf ſei, ein Werk ſeiner Hände. „Erkenne, o Herr, dein Geſchöpf an, das nicht von fremden Göttern gemacht worden, ſondern von dir dem einzigen, dem wahren, lebendigen Gott.“ Und wieder: „Obgleich der Sterbende ein Sünder iſt, ſo hat er doch Gott den Vater, den Sohn und den hl. Geiſt nicht verläugnet, ſondern er hat geglaubt, er hat für die Ehre Gottes geeifert, und den Schöpfer aller Dinge treu angebetet“, er hat ſich als deſſen Knecht erkannt und bekannt. Endlich: „Ich empfehle dich, hinſcheidende Seele, unſerm Heilande Jeſus Chriſtus. Mild und voll Gnade erſcheine dir ſein Angeſicht. Er ſelbſt löſe dir das Band des Leibes; er ſei dein Licht in der Nacht der Sterbſtunde; er ſei deine ganze Hilfe, indem dich alle ſichtbare Hilfe verläßt. Geh' hin unſterbliche Seele, im Namen des allmächtigen Gottes, des Vaters, der dich erſchaffen u. ſ. w.

So gebraucht die Kirche faſt immer in ihren Gebeten, wenn ſie Gott anredet, vom Sterbenden den Ausdruck „dein Geſchöpf, das dich nicht verläugnete.“ Denn ſie weiß wahrhaftig keinen höhern Beweggrund anzuführen, als daß er den, ſo von ihm erſchaffen, von ſeinem Sohne erlöſt, durch ſeinen Geiſt geheiliget worden, und das geglaubt und freudig bekannt habe, nicht verlaſſe.

David hatte aber nicht und nie umſonſt gebetet. Er koſtet Gottes Güte in ſüßen Tröſtungen auch mitten unter Gefahren und Leiden in ſolcher Fülle, daß ſeine Klage und Bitte von dem freudigen Lobe und Danke plötzlich unterbrochen wird, in welches ſeine Seele über den Erweiſungen der göttlichen Güte und Huld ſich ergießet, die er und Alle erfahren, welche auf ſie vertrauen.

20\. Herr, wie groß iſt deine Süße,
deinen Treuen aufbewahret, 1)
und vor aller Welt an jenen,
die auf dich vertrau'n, gezeiget: 2)

---

1) abscondisti — servasti. Es heißt ausdrücklich nicht abscondisti a timentibus te, ſondern timentibus; denn ſeine Güte verbirgt er nicht vor den Frommen, ſondern gerade vor den Böſen, und ſpart ſie den Guten auf.

2) perfecisti eis, sc. quam (bonitatem) perfecisti . . ., wie oben quam abscondisti. perficere entſpricht dem פעל, zurecht machen, d. i. zuthei=

21. Da du vor dem Lärm der Menſchen
unter deinem heil'gen Dunkel,
vor dem Widerſpruch der Zungen
unter deinem Zelt ſie wahreſt! 1)

Der Sänger ſchildert die göttliche Güte hier zuerſt nach ihren **innern** Wirkungen, wie ſie ganz heimlich das Herz des Menſchen mit Zuverſicht und heiterer Ruhe erfüllt und in ihrem Genuſſe beglückt. Er ſagt: Gott bewahre auf, gleichſam ganz heimlich, ſeine Gnade für jene, die ihn fürchten, wo ſie dann mit dem hl. Apoſtel ausrufen können: „Ich bin erfüllt mit Troſt, übervoll von Freude bei all unſerer Trübſal (2. Kor. 7, 4.)." Vielfach und wunderbar iſt dieſe innere Tröſtung, jenes, „verborgene Manna, das Niemand kennt, außer wer es empfangen." Aeußerlich mögen ſolche Seelen immerhin noch leiden und gedrückt ſein, innerlich aber ſind ſie über alles Leid erhoben, ſie ſchweben wie losgeriſſen von dieſen niedern Banden frei und freudig in der Nähe des ſie anziehenden Gottes.

Aber nicht immer, ja ſelten **bleibt** dieſe innere Tröſtung verborgen, ſondern wird meiſtentheils aller Welt offenbar und oft gerade da, wo das äußere Leiden übermächtig zu werden droht. Zwar begreift die Welt nicht, was mit ſolchen Seelen vorgegangen, aber ſie ſieht doch, und ſtaunt, und kann die Wirkungen der göttlichen Gnade nicht läugnen, höchſtens fruchtlos anfeinden. Der Prophet ſchildert nun dieſe offenbar gewordene Gnade, indem

---

len vor den Augen aller Menſchen, die vorher verborgene Güte nun offenbaren, und ſie ſo in einem Sinne allerdings auch **vollenden** (perficere).

1) in abscondito faciei tuae in der Verborgenheit deines Angeſichtes. Gott wohnt in einem unzugänglichen Lichte — er umhüllt ſich mit Licht, wie mit einem Kleide; wen der Herr alſo in ſeine **Nähe** aufnimmt, von dem heißt es, er ſei aufgenommen in das Dunkel ſeines Antlitzes.

Dieſes Dunkel ſeines Antlitzes, ſeine **Nähe** auf Erden war das Allerheiligſte. Da war das Angeſicht des Herrn (Exod. 33, 14. 2 Sam. 17, 11.) über den Cherubim und rings herum war das heil. Dunkel des Zeltes. Daher wir unter in abscondito faciei gewiß an das heil. Zelt denken müſſen, zumal gleich darauf folgt proteges eos in tabernaculo tuo; denn wie proteges die Erklärung des abscondis, ſo bildet tabernaculum die des absconditum faciei.

a perturbatione — a tumultu. Das *ἁπ. λεγ.* רכס gibt man auch = conspirationes. איש die **Mächtigen** (sing. pro plur.).

er ſagt, daß Gott die Seele unter ſeinem heiligen Dunkel, d. i. im Allerheiligſten ſelbſt wahre, beſchütze, verberge. Er ziehe ſie auf eine wunderbare Weiſe in ſeine nächſte Nähe, wie wenn ſie im Allerheiligſten wäre. Da ſind ſie ſicher und ſelig; da iſt es aber auch Dunkel und Nacht, denn nur im Dunkel des Glaubens wird Er offenbar. Aber es bezeichnet dieſer bildliche Ausdruck zugleich, daß die Seele, welche das göttliche Licht ſchaue, für das Aeußere und Niedere erblinde; umfloſſen von dem Lichte Gottes ſchwinde alles um ſie dahin wie die Sterne vor dem Sonnenlichte. Nun ſtöre ſie nichts mehr, was die Menſchen ſagen und thun, was ſie an ihr verſuchen und probiren wollen — ſie ſei ſicher und ruhig in ihrem Gotte.

Was kümmerten ſich die Engelsſeelen einer hl. Katharina, einer ehrwürdigen Creszentia in der Anſchauung ihres Bräutigams, ſeiner Liebe und ſeiner Leiden um die gaffende und lärmende Menge, um ihre Reden und Urtheile? Waren ſie nicht geborgen im Dunkel des Antlitzes Gottes vor den Störungen und Quälereien der niederen, gehäſſigen Welt?

22. Preiß ihm! Seine Wundergüte
ist in feſter Burg mir worden. 1)

---

1) Wörtl. er hat wunderbar gemacht ſeine Güte an mir in feſter Stadt. Wir müſſen hier an ſeine wunderbare Rettung in der feſten Stadt Ceila denken. Da Saul erfuhr, daß David nach Ceila gekommen, ſprach er: Gott hat ihn in meine Hand gegeben, er iſt eingeſchloſſen, weil er in eine Stadt gegangen, darin Thore und Riegel ſind (1. Kön. 23, 7.). Aber der Herr warnete David, und er entfloh mit den Seinigen, ehe Saul ſein Volk beiſammen hatte. Zwar ſcheint dieſem unſere Annahme der Veranlaſſung des Liedes zu widerſprechen; aber die Erwähnung Ceilas fordert nicht, daß David auch ſchon unmittelbar darnach dieſen Pſ. verfaßt haben müſſe; er gedenkt dieſer Errettung neben andern, und wenn wir in dem gleich folgenden V. eine Hinweiſung auf ſeine Noth und Gefahr in jener Felſenkluft der Wüſte Maon erkennen wollten, ſo läßt ſich beides recht wohl verbinden; denn dieſe doppelte Errettung, die eine zu Ceila, die andere in der Felſenkluft betrachtet David, da ſie ſchnell aufeinander folgten, nur als Eine. Was hätte es geholfen, wenn ihn Gott zu Ceila gerettet, in der Wüſte aber dem Saul preißgegeben?

Die alten Pſ. leſen Alle: in civitate circumstantiae, LXX ἐν πόλει περιοχῆς, das hebr. עיר מצור — Stadt des Herumſtehens, Drängens; nach dem Hebr. müßten wir zunächſt an eine belagerte

23. Da ich ſprach in Geiſteszagen:
„Ach von dir bin ich verworfen!?“
hörteſt du, noch wie ich flehte,
meiner Stimme wimmernd Rufen. 1)

Wir brauchen nicht lange zu ſtreiten, was für eine Burg oder feſte Stadt David meine, in welcher ihn der Herr wunderbar geſchützt habe: ſondern nach einem unſerm Sänger und der hl. Schrift überhaupt nicht ungewöhnlichen Ausdrucke können wir Gott darunter verſtehen, der uns umgibt, wie eine feſte Burg, und ſelbſt buchſtäblich das vertrauensvolle Gebet:

„Eine Mauer um uns bau,
daß dem Feinde davor grau“,

erfüllt, wenn wir Glauben haben wie jene fromme Wittwe, deren Häuschen der Herr durch eine wunderbare Schneemauer vor dem Grimme wilder Zerſtörungsſucht errettete.

Stadt denken, um welche Feinde ſtehen, vrgl. den Ausdruck בוא במצור belagert werden. Darnach wäre es hier eine Stadt, um welche ſich Saul ſtellen wollte, Stadt des Herumſtehens der Feinde Davids. Im 4. Kön. 24, 10. wird die Belagerung Jeruſalems durch Nabuchodonoſor mit *περιοχή* gegeben, neml. *ἦλθεν ἡ πόλις ἐν περιοχῇ* — und dieß V. 11. erklärt mit *ἐπολιόρκουν*. Vrgl. dazu wegen des latein. Ausdruckes Gell. 3, 7. loci importunitas et hostium circumstantia.

Das Hebr. gibt man aber auch mit urbs munitionis = urbs munita, ſo daß wir die Lesart der Vulgata wiederbekommen, und es iſt kein Zweifel, daß auch dieſe Ueberſ. aus den LXX, nicht aus dem Grundtexte genommen wurde, indem *περιοχή* nach Parallelen auch für *περίβολος* (Befeſtigung, Mauer, Gehäge) ſteht; ſo daß die verſchiedenen Lesarten der alt. Pſalt. nur verſchiedene Ueberſetzungen eines und deſſeiben Textes ſind, von denen die einen *περιοχή* = *πολιορκία* (Belagerung, circunstantia), die andern = *περίβολος* (munitio) ſetzten. Vrgl. 1. Kön. 22, 4. *περιοχή* Vulg. praesidium, die feſte Stadt Maspha, Stephan. Thes. I. fol. 1354. Jetzt gibt man den Grundt. gerne: „er hat ... wie in einer feſten Stadt“ ... und erklärt ב durch die ausgelaſſene part. comparat.; oder man nimmt es als ב essentiale, „er hat wunderbar gemacht ... er eine feſte Burg.“

1) Im Hebr.: „denn ich ſprach in meinem Zittern: ich bin abgeſchnitten (verworfen), aber du hörteſt die Stimme ... נִגְרַזְתִּי metath. für נִגְזַרְתִּי.

24. Drum ihr ſeine Heil'gen Alle
liebt den Herrn: Er wahrt die Treue, 1)
und vergilt in reichem Maaße
dem hochmüthig frevlem Sinne.

25. Handelt männlich; ſeid ſtarkmüthig
Alle, die des Ew'gen harren!

Das iſt die große Lebenserfahrung des Betenden: die Menſchen nicht zu fürchten, und nie zu zagen. Der Herr hält ſein Wort; „Er wahrt die Treue!" Wie troſtvoll für jene, die vom Widerſpruche der Welt zu leiden haben; vor der Macht ſeines Wortes muß alles weichen.

Der einunddreißigſte (zweiunddreißigſte) Pſalm.

Die Vergebung.

Selig, deren Miſſethat vergeben,
deren Sünden ſind verzieh'n!
Selig, wem nicht ſeine Schuld der Herr zurechnet,
den ſein eigner Geiſt nicht täuſchet!

Denn ich ſchwieg —
da verwelkten meine Gebeine
ob ununterbrochnen Stöhnens,
weil mich Tag und Nacht ſchwer deine Rechte drückte:
ich ward hingejagt von Jammer zu Jammer
durch die Wunden deines Stachels:
bis ich meine Sünde dir bekannte,
mein Vergehen nicht bedeckte,

---

1) requirere ſuchen und bewahren, d. i. halten; oder ſuchen, um zu vergelten, zu lohnen oder zu ſtrafen vrgl. requirens sanguinum Pſ. 10. veritatem = fidelitatem.

abundanter gehört nach den LXX nicht zu retribuet, ſondern zu facientibus — *ἀνταποδίδωσι τοῖς περισσῶς ποιοῦσιν*. Die alten Pſalterien (Sang. Rom. Mediol. ect. s. August.) leſen auch quoniam veritatem requirit (oder requiret) Dominus et retribuet his, qui abundanter faciunt superbias (oder facientibus abundanter superbiam).

ſprechend: „meine Ungerechtigkeit will ich geſtehen
wider mich dem Ewigen!“
und — du haſt mir meiner Sünde Miſſethat vergeben.
Jeder Gläub'ge wird um deſſentwillen
dich zur rechten Zeit anflehen:
Waſſer kommen viele — nur ihn berühren ſie nicht.
Du biſt meine Zuflucht
vor der Trübſal, die mich ängſtigt;
du biſt mein Frohlocken:
rette mich von denen, die mich rings umgeben!
„Will dich lehren, zeigen welchen Weg du wandelſt,
meine Augen auf dich richten.“

Seid doch nicht wie Roß und Maulthier ohne Einſicht,
deren Backen zwingt Gebiß und Zügel,
weil ſie ſonſt nicht nahen!
Viele Geiſeln warten auf den Sünder,
Gnade aber wird umfah'n die Gottvertrauenden.

Freuet euch im Herrn!
Jauchzet ihr Gerechte!
Und ihr alle, die geraden Herzens ſind,
frohlocket!

Unterweiſungslied; von David. 1)

Von tiefem Falle erhoben, nach einem ſchweren innern Kampfe, ſtehend an der Schwelle eines neuen Lebens, auf der noch ein zwar

---

1) intellectus iſt der Gen., bei den LXX συνέσεως; daher wir psalmus, oder carmen ergänzen müſſen. Wenn wir dabei bleiben wollen, daß die Aufſchrift aus V. 8. אשכילך, συνετιῶ σε, intellectum tibi dabo entſtanden ſei, dann können wir über die Bedeutung nimmer länger zweifelhaft ſein: Ein Lied gedichtet zur Einſicht (gen. object.); und συνέσεως iſt gleichbedeutend mit εἰς σύνεσιν (Pſ. 41), wie auch die LXX damit wechſeln. Zwar ſind alle Lieder, die ganze hl. Schrift, wie der Apoſtel ſagt, „zur Unterweiſung in der Gerechtigkeit,“ ſo daß es uns befremden darf, gerade unſern Pſalm durch dieſe Aufſchrift bezeichnet zu finden, noch dazu fehlt in ganz praktiſchen Pſ. dieſe Ueberſchrift, bei andern, wo dieſes Moment weniger hervortritt, ſteht ſie. Allein um hieraus einen Schluß zu ziehen, mußten wir über den Gebrauch der Pſ. bei dem öffentlichen Gottesdienſte der altteſtam. Kirche mehr unterrichtet ſein. Da konnte mancher Pſ. durch ſeine Stellung und Verbindung eine praktiſche Wendung erhalten, die außer dieſer Verbindung ſehr in den Hintergrund tritt.

trauriger und thränenvoller, aber beruhigter Blick in's alte, vergangene zurückſchweift, ergießt ſich der hl. Sänger dankſagend, ſeine Schuld bekennend, und liebevoll ermahnend, in unſern tief empfundenen Bußgeſang.

Man glaubt, daß David dieſes Lied nach ſeiner in Pſ. 50. bekannten und bereuten Sünde mit der Bethſabee verfaßt habe; und wir möchten auch nicht daran zweifeln, denn er ſpricht von einer *großen* Sünde, von einem *argen* Frevel (impietas peccati), den er *lange* Zeit nicht bekannt, obgleich er unter unter deſſen Druck unendlich viel gelitten. Alle dieſe Umſtände weiſen nicht allgemein auf Sünden, ſondern auf irgend ein *beſtimmtes*, ſchweres Vergehen, auf welches ſpäte Bekehrung erſt folgte, und als ſolches kennen wir aus dem Leben Davids die bezeichnete Sünde und den Frevel an Urias. Doch ſchließt ſich unſer Lied nicht unmittelbar an den 50. Pſ. an; denn in dieſem letztern bittet der Sänger erſt um Vergebung, er iſt ihrer noch nicht gewiß, ſondern ringt darnach unter blutigen Seufzern; in unſerm Liede aber iſt dieſer ſchwere Kampf bereits ausgeſtritten, das Bewußtſein der Vergebung hat den vollen Sieg errungen, und über die Seele des Betenden einen Frieden ausgegoſſen, von dem die Klagen des 50. Pſ. noch weit, weit entfernt ſind. David mußte die innere Ruhe ſchon vollkommen erlangt, und im neuen Leben der Gnade friſch treibende Wurzeln gefaßt haben, wollte er im höhern Ueberblick des Vergangenen die glückſelige Wendung jener traurigen Kataſtrophe ſeiner Verirrungen feiern, wie es in unſerm Liede geſchehen.

Die vorzüglichſten Gedanken deſſelben und ihre Verbindung iſt folgende: O wie glücklich ſind Alle, die ihre Sünden aufrichtig vor Gott *bekennen*; wie unglücklich jene, die ſie verkehrter Weiſe zu *verdecken* ſuchen! Davon kann ich aus eigener, trauriger Erfahrung ſprechen. Ich hatte geſündigt, und empfand nur zu bald deſſen Folgen und den Stachel eines böſen Gewiſſens. Wohl wandte und krümmte ich mich wimmernd und Hilfe ſuchend, aber vergeblich; ich blieb ohne Erleichterung und Erquickung, bis ich endlich meine Schuld, zum Herrn in Glaube und Reue gewendet, bekannte und nicht mehr läugnete. Siehe, da ward die Sünde hinweggenommen, und Ruhe und Heiterkeit kehrten in meine Seele zurück. (1—5).

O möchten doch die Menſchen alle, da wir nun einmal Sünder ſind, in demüthigem Bekenntniſſe ſich gleich zu Gott wenden; dann

würden ihnen die Sünden nichts ſchaden, wenn ſie auch wie Wogen aufgethürmt wären (6.). Da aber auch mit dieſem Siege über ſich ſelbſt noch nicht alles gewonnen und alle Noth ſchon gehoben war, ſo knüpft er an ſein freudiges Bekenntniß auch zugleich die Bitte um vollkommene Errettung und Bewahrung. (7.) Ihr entſpricht die göttliche Verſicherung der Erhörung (V. 8); denn der Betende ſoll die ganze Fülle der Huld Gottes an ſich erfahren, welche ihn zu begeiſterter, ernſt dringender, in Jubel endender Ermahnung an Alle, die Gottes Heil an ſich erfahren haben, entflammt, und womit der Pſ. ſchließt (9—11.).

Das Lied hat eine entſchiedene Beſtimmung für die praktiſche Lehre, daß nur im demüthigen Selbſtbekenntniſſe ohne alle Selbſtrechtfertigung Heil gefunden werde. Dieſe Lehre, welche gleich von vorne herein in jener Seligpreiſung der Begnadigten klar und rein hervortritt, in der Schilderung aus dem eigenen Leben des Betenden nach ihrer Schatten- und Lichtſeite abgebildet erſcheint, in der Ermahnung an Andere ihren objektiven Ausdruck und in der Hinweiſung auf Gottes Gerechtigkeit und Güte ihre höhere Begründung erhält, ſchlingt ſich, wie wir ſehen, alſo durch das Lied, daß ſie wie ein kunſtreicher Faden die einzelnen Theile in lebendige, ſchön geordnete Wechſelbeziehung zu einander ſetzt, und das Ganze als ein auch in der Form vollendetes Gedicht daſteht.

1. Selig, deren Miſſethat vergeben,
deren Sünden ſind verzieh'n!
2. Selig, wem nicht ſeine Schuld der Herr zurechnet,
und den nicht ſein eigner Geiſt täuſcht! 1)

---

1) Die erſten zwei Verſe unſers Pſ. haben eine hiſtoriſch dogmatiſche Bedeutung durch die Reformation erlangt, indem die Urheber und Häupter derſelben ihre Lehre von der Rechtfertigung als keiner Sündenvertilgung und Gerechtigkeitsmittheilung, ſondern als einer Sündenzudeckung und Nichtanrechnung der noch vorhandenen Sünden, ſowie als einer bloßen Zugutehaltung der außer dem Menſchen ſeienden und bleibenden, nicht in ihn eingehenden und umwandelnden Gerechtigkeit Chriſti, durch unſern Pſ. und und andere ähnliche Stellen begründen zu können meinten. Allein die Alten pflegten die Form, in welcher das Innere in die Erſcheinungswelt tritt, und nach Außen ſich offenbart, für das Innere ſelbſt zu ſetzen, weil dieſes in ſeiner Form verborgen zu Tage gefördert wird. Wenn daher die Rechtfertigung eines Menſchen durch und vor Gott in der Form einer menſchlich-richterlichen Thätigkeit vorgetragen iſt, alſo eines bloß äußer-

Ein aus tiefer Erfahrung und Empfindung hervorquellender Dankesausruf, mit dem unſer Lied eröffnet wird. Wer den Druck der Sünde an ſich erfahren, der weiß, wie David in dem Bewußtſein der Sündenvergebung Seligkeit, himmliſche Freude, die alle irdiſchen unendlich weit überſteigt, empfinden konnte. Aber

---

lichen und menſchlichen Frei- und Losſprechens, ſo iſt es der größte Irrthum und der Beweis einer Unbekanntſchaft mit der Denk- und Ausdrucksweiſe der alten Welt, wenn man nicht zugleich an eine innere Befreiung und Ablöſung denkt. Aus dem Mangel einer tiefern Sprachkenntniß ſtammen daher ſo viele ſeltſame und halbe Erklärungen — z. B. nur Eines anzuführen, die unſerer Stelle durch Kalvin instit. III, c. 11., wo er fragt: Entweder ſei hier der vollſtändige Begriff von der Rechtfertigung gegeben oder nicht; ſei ſie vollſtändig, ſo beſtehe die Rechtfertigung eben bloß in einem Zudecken und Nichtanrechnen der Sünde, das heiße, Jemand trotz der vorhandenen Sünde ſtraffrei erklären. Sei aber mit Zudeckung der Begriff der Rechtfertigung nicht erſchöpft, wie könne geſagt werden, der ſei ſelig, deſſen Sünden zugedeckt ſeien? Gerade die Menge von dergleichen Ausdrücken hätte zur Vorſicht auffordern und begreiflich machen ſollen, daß ſie — z. B. Gericht Pſ. 143, 2. Anklagen Röm. 3, 19. Handſchrift Kol. 2, 14. Nicht Anrechnung ꝛc. — eine bildliche Bedeutung haben müſſen, vrgl. Möhler Symb. S. 126.

Deßhalb gaben wir auch et quorum tecta sunt peccata nicht wörtlich: deren Sünden bedeckt ſind; denn tecta ſteht offenbar ganz parallel zu remissae, was im Grundtexte durch נשוי und כסוי noch mehr hervorgehoben iſt, indem נשא dem כסה zu lieb ganz nach Analogie der Verba לה gebildet wurde. Nimmt nun Niemand Anſtand das נשא welches elevare heißt bildlich = remittere, condonare zu ſetzen, warum nicht geradeſo כסה tegere; zumal כסה חטאה (vrgl. Pſ. 84 (85), 3) — eine merkwürdige Analogie mit כפר עון hat, welch letzteres im Kal bedecken heißt, im Piel dagegen durchgängig die Bedeutung ſühnen hat, ja das vocabulum proprium im Opferritual für den Zweck des Opfers iſt, daher כפרת (ἱλαστήριον, propitiatorium). vrgl. Bähr Symb. I, 381.

Daſſelbe bedeutet auch non imputavit peccatum — imputare peccatum parallel mit non recordi peccati (2 Kön. 19. ne reputes mihi iniquitatem, neque memineris injuriarum) heißt jemanden ſo anſehen, als ob er nicht geſündigt hätte, und ihn auch darnach behandeln, auf ſeine Sünde, als eine nicht mehr ſeiende keine Rückſicht nehmen, ſie verziehen haben. Aehnlich iſt Iſ. 38, 17. projecisti post tergum tuum omnia peccata mea. Dieſes, ſowie non imputare, tegere peccatum iſt der bildliche, ſymboliſche Ausdruck für remittere peccatum.

„ſein Geiſt darf ihn nicht täuſchen" weder über ſeine Schuld, noch über ſeine Vergebung. Zwei Wahrheiten ſind alſo zugleich in unſern Verſen ausgeſprochen, die wir wohl aus einander halten müſſen: 1) Glückſelig der Menſch, der ſich über ſeinen Seelenzuſtand nicht täuſcht, und ſich nicht für einen Gerechten hält, während er ein großer Sünder iſt. Und 2) glückſelig, wer ſich über ſeinen Seelenzuſtand nicht täuſcht, und glaubt, ſeine Sünden ſeien ihm vergeben, während ſie es nicht ſind. Nur dann wird der Menſch die ganze Kraft dieſer Seligſprechung an ſich erfahren, wenn er in keiner Selbſttäuſchung befangen; anders bleiben ſie für ihn ein tönendes Erz und eine klingende Schelle ohne Troſt, Wahrheit und Erquickung.

Die Glückſeligkeit des Standes der Vergebung, des Standes der Gnade, leuchtet am meiſten ein, wenn wir unſern jetzigen Zuſtand mit jenem früheren, da wir noch in der Sünde waren, vergleichen. Das thut denn auch der Betende, indem er fortfährt:

3. Denn ich ſchwieg —
da verwelkten meine Gebeine
ob ununterbrochnen Stöhnens, 1)
4. weil mich Tag und Nacht ſchwer deine Rechte drückte;
ich ward hingejagt zum Jammer
durch die Wunden deines Stachels. 2)

---

1) Die Gebeine ſind der Sitz der körperlichen Kraft und Feſtigkeit; **inveteraverunt** — ſie veralteten, welkten, der ganze Körper ſank kraftlos hin, erlag dem Schmerze. **dum clamarem**, *ἀπὸ τοῦ κράζειν με* der **LXX** aufgelöst, aber ungenau; wir müſſen es genauer geben: meine Kraft welkte hin von (*ἀπὸ*,) meinem Rufen immerfort; ſo heißt auch der Grundtext. Wollen wir das Latein. auch wörtlich geben, dann müſſen wir überſetzen: „während ich rief," doch ſo gefaßt daß es dem „ob meines Rufens" entſpricht.

2) **quoniam die ac nocte** gibt den Grund an, warum er immerfort ſtöhnte, weil, darum daß Tag und Nacht . . .

conversus sum in aerumna mea; die **LXX** haben *ἐστράφην εἰς ταλαιπωρίαν*. Unter den alten Pſalt. liest auch das **Rom. conversus sum in aerumnam**, **Hilar. in miseriam**; und obgleich bei **Aug.** jetzt **in aerumna mea** ſteht, ſo haben doch die meiſten **codd. in aerumnam** (ohne **meam**), was den Vorzug verdient. Dagegen fehlt (wie in den **LXX**) faſt bei allen alt. Pſalt. **mea**, wenn gleich zwiſchen der Lesart **aerumnam** und **aerumna** großes Schwanken iſt. Daß die Lesart **conversus sum in aerumnam** in urſprüngliche iſt, auch die ſchwerere, dar=

Der Betende führt den erſten Gedanken aus: „Glückſelig der Menſch, welcher ſich über ſeinen Seelenzuſtand nicht täuſcht, ſondern ſeine Schuld erkennt und beichtet.“

O ich hab's erfahren, will er ſagen, daß es ohne Erkenntniß und Beicht ſeiner Sünden keine Ruhe gibt. Die Sünde kann durch ein vornehmes Ignoriren, oder gelehrtes Entſchuldigen, oder frevelhaftes Hinwegſetzen über ſie nicht beſeitiget werden. So lange ſie nicht erkannt und eingeſtanden wird, haftet ſie wie ein tief verwundender Stachel im Herzen, und Gott drückt ſeine Hand auf ihn, ſo daß keine menſchliche Macht ihn herausziehen, kein menſchlicher Verſuch ihr ihn entwenden kann; jede Bewegung, jedes Sträuben erweckt nur neue Schmerzen. Und da der Menſch nicht ruhig ſein kann, ſo wird er von Schmerz zu Schmerz, von Qual zu Qual gejagt durch die Wunden ſeines Gewiſſens.

Es iſt dieß aber eine Erfahrung, auf welche der Sänger hinweist, nicht als wäre an ihm etwas Beſonderes geſchehen, was

---

über dürfte kein Zweifel mehr ſein, zumal ſich leicht erklärt wie aus aerumnam, zwei Wörter aerumna mea entſtehen konnten, da die Vokale oft nur durch einen Strich über dem Buchſtaben angedeutet werden, alſo las man aerumna m̄, ſtatt aerumnam conversus sum ich wurde gewendet sc. durch deine Hand — zu Mühſal, Elend und Jammer in aerumnam; wohin ich mich wandte traf mich Schmerz, darum lag auch die Hand Gottes ſo gar ſchwer auf mir und Tag und Nacht, weil ſie mir gar keine Ruhe ließ, ſondern mich immer dem Schmerze zuwandte, dadurch daß ſie mich immer ihren Stachel fühlen ließ — ἐν τῷ ἐμπαγῆναι ἄκανθον — ich mußte mich dem Schmerze zuwenden, mocht ich wollen oder nicht, ihr Stachel trieb mich, er haftete in mir. Die Vulg. gab wie oben den Inf. durch das temp. fin. aber ohne jene nähere Beſtimmung auszudrücken, welche in ἐν liegt; in infigendo spinam, durch das Haften ihres Stachels ward ich getrieben. Ganz derſelbe Gedanke iſt auch Pſ. 37, 3. ausgeſprochen: sagittae tuae infixae sunt mihi, confirmasti super me manum tuam.

Statt ἐστράφην hat Aquila und die V. vers. ἐστράφη μοι — conversa est; nemlich: ſie, die Hand Gottes wurde mir verwandelt in Mühſal und Schmerz, was ſich genau an das Vorhergehende anſchließt: „ſie laſtet Tag und Nacht auf mir, hat ſich verwandelt mir in Schmerz,“ und auch der jetz. Lesart des Grundtextes näher liegt; im Weſentlichen aber bleibt der Sinn derſelbe.

Jetzt gibt man das Hebr. gewöhnlich: „es ſchmachtet meine Lebenskraft dahin in Sommergluthen.“ Sommergluth bildlich für Angſt, Trübſale.

ihm das Bekenntniß ſeiner Sünden vor Andern nothwendig gemacht hätte, ſondern er führt ſie an als eine ganz allgemein menſchliche Erfahrung; denn es liegt in der Natur der Sünde, daß ſie wie eine Euterbeule ſchmerzlich und anſteckend um ſich frißt, ſo lange als ſie nicht durch das Bekenntniß geöffnet wird. Die Sünde iſt nach Origenes wie eine unverdauliche Speiſe, die den Sünder ſo lange mit innerem Schmerze quält, und Ruhe und völlige Geſundheit unmöglich macht, bis er ſie durch das Bekenntniß herausgeworfen, und den böſen Stoff vollkommen von ſich abgelöst hat.

So war auch unſerm Pſalmiſten alles Krümmen und Jammern vergebens. —

5. Bis 1) ich meine Sünde dir bekannte,
mein Vergehen nicht verdeckte,
ſprechend: „meine Ungerechtigkeit will ich geſtehen
wider mich dem Ewigen!"
und — du haſt meiner Sünde Miſſethat vergeben.

Es koſtet eine nicht geringe Mühe, bis der Menſch zur vollen Erkenntniß, und dann erſt noch zum offenen Geſtändniſſe ſeiner Schuld hindurchdringt. *) Der Mangel der erſtern wurzelt in

---

1) In der Vulg. und dem Grundtexte heißt es abſolut: ich bekannte dir. Unſere Verbindung ſoll nur den Zuſammenhang klarer machen. — Am Ende des Verſes leſen die alt. Pſalt. vielfach ſtatt **impietatem peccati mei, impietatem cordis mei,** nach den **LXX** *τὴν ἀσέβειαν τῆς καρδίας μου*, was auch im alexr. Cod. ſteht; doch da die übrigen Ueberſ. und der Grundtext offenbar für unſere Lesart ſind, z. B. ς. *τὴν ἄνομον ἁμαρτίαν* **Th.** *ἁμαρτίαν τῆς ἀσεβείας μου.* **A.** *ἀνομίαν ἁμαρτίας μου*; ſo dürfen wir wohl nicht anſtehen *καρδίας* für Correktur des urſprünglichen, vielleicht etwas verwiſchten *ἁμαρτίας* (*ἁμ* übergegangen in *κ*) zu halten.

*) Nach dem Zeugniſſe der Geſchichte währte es bei David ein ganzes Jahr, bis er ſein Vergehen vor Gott bekannte. Sollte er alſo dieſe ganze Zeit ohne Buße und Bekenntniß vor Gott gewandelt haben? Ja, wenn wir von der Buße und dem Bekenntniſſe die rechte Vorſtellung uns machen. „Daß David wie einer jenen rohen Sünder, welche ſich die Sünde, ſo wie ſie geſchehen iſt, ohne Mühe aus dem Sinne ſchlagen, dahin gegangen ſei, wird Niemand nach dem, was wir ſonſt von ihm wiſſen glaublich finden. Wollte man alſo Rohheit und Stumpfheit des Gewiſſens unter ſeiner Unbußfertigkeit verſtehen, ſo behaupten wir mit Entſchiedenheit: er iſt nicht unbußfertig geblieben. Allein es gibt auch noch eine andere Art

der Furcht, die erkannte Sünde ganz ablegen zu müſſen. Wir haben immer noch eine Anhänglichkeit an die Sünde, und dieſe macht uns blind und ſtumm, und führet von einer Verirrung zur andern. Der Mangel des Bekenntniſſes auch bei vollkommen erkannten Sünden entſpringt aus dem Mangel an Glauben und an Demuth. Wir reden hier nicht von frechen und gottloſen Menſchen, ſondern von ernſtgeſinnten, die aber in eine ſchwere Verirrung unglückſelig verfielen. Gerade ihnen, die Gottes Heiligkeit und Liebe aus der Erfahrung kennen, erſcheinen nun auf einmal ihre Sünden in ſo ſchrecklicher Geſtalt, daß ſie ſich gar nicht mehr vor Gottes Angeſicht trauen, und mit Kain ausrufen möchten, „meine Sünde iſt größer, als daß ich Verzeihung verdiente!" Da gehen ſie dann, ſo ſchwer und furchtbar auch der Druck ihres Gewiſſens iſt, in ſich verſchloſſen und ſtumm

von Unbußfertigkeit, wo nicht ſowohl die Gewiſſensbiſſe fehlen, als der Glaube, wo das erſchreckte Gewiſſen die Schuld recht wohl fühlt und gerade aus dem Grunde, **weil** es ſie ſo tief fühlt, das Bekenntniß derſelben vor Gott abzulegen ſich ſcheut. Anders können wir uns auch Davids Zuſtand in jener ganzen Zeit nicht denken, und die auffallendſte Beſtätigung dieſer unſerer Vorſtellung gibt uns V. 3. und 4. in unſerm Texte. Da wird uns ein Gewiſſenskampf offenbar, unter deſſen Martern der Sünder, der nicht bekennen will, Tag und Nacht keine Ruhe findet, unter deſſen Geißeln ſelbſt Fleiſch und Bein verſchmachten, gerade wie wir ihn bei dem Sänger ſolcher Pſalmen wie die David'ſchen nach einem ſolchen Falle vorausſetzen werden. Indeß wird man ſich den Zuſtand Davids nicht ausſchließlich als den des ſtrafenden Gewiſſens vorzuſtellen haben. Wir werden einen Wechſel der Zuſtände annehmen dürfen, in welchem auch ſolche Momente vorkamen, wie ſie Paulus Röm. 2, 15. beſchreibt, wo mit den innern Anklagen auch Entſchuldigungen kämpften. Wenn bei der Größe des Vergehens manchen dieſes unbegreiflich vorkommt, ſo erwäge man nur, was bei der Verurtheilung dieſes Fehlers von ſo Vielen überſehen wird, wie ſchrecklich auch in dieſem Falle jenes Verhängniß ſich offenbart hatte, daß Böſes immer neues Böſes erzeugt, und der einmal Gefallene durch die Macht der Umſtände zu immer neuen Sünden getrieben wird. Nicht von fern hatte David von Anfang daran gedacht, dem Urias ſein Weib zu entziehen — nur ſeinen eigenen Fehler zu verdecken war er bedacht geweſen, wie dieß 2. Kön. 11, 9—13 angedeutet iſt. Erſt hernach wird der Brief an Joab geſchrieben, und auch da fehlte es nicht an vielfachen, entſchuldigenden und zur Beſchwichtigung des empörten Gewiſſens geeigneten Gedanken." Vrgl. **Tholucks Pſalmen**, ſeine ſchöne Einleitung zu unſerm Liede. S. 160.

ihre Wege, bis ſie der Herr in ſeiner Gnade wieder ſich zuwendet; und den Glauben an die Vergebung und das Vertrauen auf ſeine Barmherzigkeit neu in ihnen erweckt.

Sind wir aber von aller Anhänglichkeit an die Sünde wahrhaft frei, und vom feſten Glauben an Gottes Barmherzigkeit nicht verlaſſen, dann drängt es uns von ſelbſt zur Beicht. Denn wir können ſchon gar nicht an eine vollkommene Freiheit von der Sünde denken, als bis wir auch das Letzte gethan, und ſie vor ihm in Demuth und Herzensaufrichtigkeit bekannt und ausgeſprochen haben. Und das muß geſchehen, ſchon weil der Menſch ſelbſt in der Weiſe beſchaffen iſt, daß er an ſein *eigenes Innere nicht glaubt*, wenn er es nicht in ſeinem äußern Abbilde ſieht. Der bloß *innere Willensakt* iſt einſeitiger Spiritualismus. Das Bekenntniß mit dem Munde iſt das Siegel, die äuſſere, vor Gott und dem Sünder ſelbſt allein rechtsgiltige Bezeugung vollkommener innerer *Losſagung* von der Sünde und wahrer Reue und Herzensdemuth. Dieſes Siegel muß der Menſch vorweiſen können, wenn er ſein eigenes Innere beruhigen will. Kann er es, dann wird auch der alte Friede und die alte Ruhe wieder bei ihm einkehren. Denn:

6. Jeder Gläub'ge wird um deſſen willen 1) ·
dich zu rechter Zeit anflehen:
Waſſer kommen viele — nur ihn berühren ſie nicht. 2)

---

1) pro hac — ὑπὲρ ταύτης. ὑπὲρ hat beſonders bei den Verbis „bitten, anrufen“ die ſichere und conſtante Bedeutung „um willen, in Anſehung, wegen z. B. ὑπὲρ τοκέων, ὑπὲρ πατρὸς καὶ μητρὸς ich flehe um deiner Eltern willen, ich bitte bei ihnen. ὑπὲρ ταὐτης sc. ἐξαγορεύσεως, ἐξομολογήσεως, pro hac confessione. Dieſelbe Bedeutung „um willen“ hat auch das latein. pro. Ter. Eun. 5, 4, 19. Ego te pro istis dictis et factis ulciscar = propter dicta, um dieſer Wort und Thaten willen. Dieſelbe Bedeutung hat auch das *Hebr.* על זאת — um deſſentwillen, wegen des Bekenntniſſes, על anzeigend die entfernte Urſache vrgl. *Ewald.* S. 611. Statt „zur rechten Zeit“ ſteht im *Hebr.* „zur Zeit des Findens,“ da Gott noch zu finden iſt; oder „zur Zeit des Ausreichens,“ da das Gebet noch ausreicht; der Sinn immer derſelbe mit tempore apportuno. מצא wie ἱκανος und aptus, wie unſer *recht* und *reichen*. vrgl. *Ewald. Geſen. Lex.* s. v.

2) verumtamen in diluvio aquarum ad eum non approximabunt. πλὴν .... οὐκ ἐγγιοῦσιν. Man glaubte verumtamen, πλὴν mit „wahrlich“

Wenn der Gläubige ſeine Sünde bekennt und beichtet, dann mag er wann immer bitten, es iſt immer rechte Zeit; um ſeines Bekenntniſſes willen wird er allezeit erhört. Mögen Waſſerfluthen kommen, große Drangſale, Gefahren und Verſuchungen, mögen innere und äußere Leiden drohen wie Meereswogen, ſie berühren ihn nicht. Ein ſchönes, kühnes Bild. Gefahr, Elend und Noth, zeitlicher und ewiger Tod umtoſen den Menſchen wie ſchäumende Wellen; bekennt er aber ſeine Sünde, wendet er ſich aufrichtig zum Herrn, dann werden ſie ihm nicht nahen; ſicher wir er durch ſie hindurchſchreiten; ſie werden nicht den Saum ſeines Kleides berühren. Bekennt er aber ſeine Sünde nicht, bekehrt er ſich nicht zum Herrn, dann werden die Waſſerfluthen über ihn herabſtürzen und den Pharao in ihren Tiefen begraben.

Was der Betende an ſich ſelbſt erfahren, ſpricht er als das Loos aller Gläubigen aus. Er iſt um ſeines Bekenntniſſes willen aus großer Noth gerettet worden; *alle* werden es mit ihm. Wer ſeine Sünde *bekennt*, der *kann* nicht verloren gehen. Doch iſt das nichts Neues und Ungewohntes; Gott ſelbſt hatte dieß ja im A. B. ſchon hundertfach verſichert. „Ich bin der Herr, ſpricht er durch ſeinen Diener Moſes, der Barmherzigkeit thut, bis in's tauſendſte Glied bei denen, die mich lieben und meine Gebote halten Erod. 23, 6.“ „Ich vertilge deine Miſſethat wie eine Wolke, und deine Sünde wie den Nebel; kehre dich zu mir. Iſ. 44, 22.“ „Wenn eure Sünden wie Scharlach wären, ſollen ſie weiß werden wie Schnee; und wenn ſie roth wären wie Purpur, ſollen ſie weiß werden wie Wolle. Iſ. 1, 18.“ O Menſch! wareſt du ſo unglücklich in die Tiefe einer ſchweren Sünde zu fallen, nahen dir Sünden und Verzweiflung wie eine ſchwere Woge, dich in die Tiefe der Hölle zu begraben, da

---

geben zu müſſen, was es aber nicht heißt, und auch nicht das hebr. רק vrgl. Geſ. Lex. Wir haben hier nur eine eigenthümliche hebr. Conſtruktion, nach welcher die Partikel רק (πλὴν) nicht immer unmittelbar vor dem Begriffe, worauf ſie ſich bezieht, ſteht, ſondern zuweilen auch früher und zu Anfange des Satzes, was von den LXX beibehalten wurde. Alſo wörtlich: Nur — bei der Fluth großer Waſſer — ihn berühren ſie nicht d. i. große Waſſer mögen kommen, nur ihn berühren ſie nicht.

nimm ſogleich deine Zuflucht zur demüthigen Beicht — ſie wird die Strömung dieſer Fluthen aufhalten, und deine ringende Seele retten.

7. Du biſt meine Zuflucht
vor der Trübſal, die mich ängſtigt;
du biſt mein Frohlocken:
rette mich von denen, die mich rings umgeben.
8. „Will dich lehren, zeigen welchen Weg du wandelſt,
meine Augen auf dich richten,“ 1)

In welch' ganz anderm Verhältniſſe ſteht jetzt der Betende zu Gott! Sieh', kaum hat er ſeine Bitte vor ihm ausgeſprochen, ſo vernimmt er auch ſchon die Stimme des göttlichen Troſtes. Wie nahe iſt er ihm!

Aber auch hier ſtellt der Sänger ſeine Erfahrung als eine ganz allgemein menſchliche auf. Wenn der Gläubige, will er ſagen, in was immer für einer Noth, zum Herrn bittend ruft: du meine Zuflucht, meine Freude, rette mich; ſo vernimmt er auch ſogleich die tröſtende Stimme des Herrn, das Wort ſeiner Eingebung.

Wir haben hier eine jener Eingebungen, wie ſie ſich auch in andern Pſalmen finden, wodurch der Geiſt des Herrn aus dem Innern des Gemüthes wie von dem Spruchthrone herab Troſt und Ermuthigung zuſpricht.

Den Zuſammenhang mit dem Vorhergehenden haben wir bereits gezeigt; er iſt nur ſcheinbar etwas loſer. Selig, wer ſeine Sünde bekennt; der Herr wird ihn erhören zu jeder Zeit. Er rufe zu ihm, ſchnell wird er die Einſprache Gottes vernehmen. Wir finden aber auch zugleich den Gedanken mit ausgedrückt: „Selig wer ſich über ſeinen Seelenzuſtand nicht täuſcht, glaubend, Gott habe ihm vergeben, da er noch in ſeinen Sünden iſt.“ Soll

1) Im Hebr. V. 7. Du biſt Verbergung (Schirm) mir, du befreieſt mich von der Trübſal, wirſt mich mit Rettungsjubel umgeben. סבב mit doppelt. Accus. Die Errettung umfaßt Zeit und Ewigkeit daher das Fut. V. 8. Ich will dich unterweiſen, zeigen den Weg, welchen du wandeln ſollſt, ich will dir rathen (dich leiten, für dich ſorgen) mit meinem Auge. עיני als Acc. genommen. Oder איעצה für ſich beſtehend, und עיני als nom. „ich will Rath ſchaffen; mein Auge ſoll über dir ſein.“

nämlich das Bekenntniß wirklich jenen ſüßen Frieden, jene Seligkeit über uns ausgießen, ſo muß auf daſſelbe auch die göttliche Bezeugung der wirklichen Nachlaſſung und Vergebung folgen, wie ſie in unſerm V. 8. ausgedrückt iſt. Dieſe Bezeugung erfolgt aber nur, wenn das Bekenntniß in der von Gott geforderten Form abgelegt wird. Dieſe war für David das Bekenntniß ſeiner Schuld vor Nathan,*) für uns iſt es die Beicht vor dem Prieſter im hl. Sakramente der Buße. Da erneut ſich an jedem Gläubigen die dem Sänger zugekommene Eingebung: „Will dich lehren, zeigen welchen Weg du geheſt, meine Augen auf dich heften" — durch die Belehrung des Prieſters, durch die Erleuchtung des hl. Geiſtes und durch die wunderbare, innere Stärkung und Bekräftigung zum Guten, und er mag ſich gleich David liebevoll mahnend an ſeine Brüder, die dieſe Wege des Herrn noch nicht kennen, wenden und ihnen zurufen:

9. Seid doch nicht wie Roß und Maulthier ohne Einſicht,
deren Backen zwingt Gebiß und Zügel,
weil ſie ſonſt nicht nahen. 1)

---

*) Eine Losſprechung ſchwerer, perſönlicher Vergehungen gegen den Herrn und ſein Geſetz gab es nicht; David hatte alſo durch ſeine Schuld Ausrottung verdient: daher mochte auch das Sündenbewußtſein für ihn ſo ſchrecklich, ſo gar drückend werden, weil er nirgends geſetzliche Hilfe fand — z. B. in keinem Opfer; und ſich doch vermöge ſeiner innern Verblendung nicht ganz der göttlichen Erbarmung in die Arme warf. Gott aber ſandte den Nathan zu ihm, und gab ihm in ſeinen Worten ein äußeres Zeugniß der auf ſeine Buße und ſein Bekenntniß erfolgten Vergebung. Von uns, die wir für alle Sünden ein Hilfsmittel in der hl. Buße haben, wird auch immer das Bekenntniß verlangt, ſo wie der Iſraelite in jenen Fällen, da er geſühnet werden konnte, bei der Darbringung des Opfers ein Bekenntniß ablegen mußte. Nach der Tradition ſprach der Opfernde während der Handauflegung: **Obsecro, domine, peccavi, deliqui, rebellavi, hoc et illud feci, nunc autem poenitentiam ago, sitque haec expiatio mea. Maimon. de rat. sacrif. 3.**

Deßhalb ſagt auch David in ſeinem 50. Pſ. „an Opfern haſt du kein Gefallen," denn für dieſe ſeine Sünde konnte er auch kein Opfer bringen, es war im Geſetze keines dafür beſtimmt, keines äquivalent, alſo keines ihm wohlgefällig; die einzige Sühne war der Tod des Sünders.

1) Eigentlich: zwinge (Imp. constringe) mit Zügel und Gebiß die Backen derer, die dir nicht nahen. Zwar hat das psalt. Rom. nach dem alexr. Cod. ἄγξεις constringes, aber in den LXX ſteht nach der vat. Rez. der

Ach, laſſet euch lehren! Wartet nicht ſo lange bis der Herr euch zum Bekenntniſſe zwingt. Einmal muß es zum Bekenntniſſe kommen, ob es dann aber noch zu unſerm Heile gereicht? Wer nicht gerne ſeine Wege an ſeiner Hand geht, den wird er ſicher an ſeinem Zügel führen. Iſt Gott ſo gut, daß er den Beichtenden und demüthig Bekennenden in ſeine Arme aufnimmt, ihn mit ſeiner Gnade umfängt, und im ſüßen Troſte der Vergebung ein Vorgefühl der ewigen Seligkeit bereitet; ſo iſt er auch ſtark genug und es fehlt ihm nicht an den Mitteln, den hochmüthig Trotzenden und Widerſtrebenden zum Bekenntniſſe zu

---

Imp. ἄγξαι (zuſchnüren), und die übrigen Pſalt. haben ihn beibehalten. Nun kommt es nur darauf an, wer angeredet werde? Gott, oder die Menſchen, an welche die Ermahnung geht? Das erſte iſt nicht wahrſcheinlich; denn es wird geradezu geſagt, behauptet, daß Gott dieſes thue, und er nicht erſt dazu aufgefordert. Dann iſt der ganze V. bildlich: ſeid nicht wie Roſſe und Maulthiere, die man mit Gewalt zwingen muß. Den Imperativ haben wir am einfachſten in geſchwächter Bedeutung zu nehmen: „Roß und Maulthier magſt du mit Gebiß und Zügel zwingen;" und der ganze Vers lautet wörtlich: Seid doch nicht wie Roß und Maulthier, die keine Vernunft haben: mit Gebiß und Zügel magſt du ihre Backen zwingen, die dir (= weil ſie ſonſt dir) nicht nahen: ſoll aber Gott an dir auch ſo handeln müſſen? Das führt aber der Sänger nimmer weiter aus, ſondern er macht gleich die Anwendung: Viele Geiſeln . . . nemlich er gebraucht Gebiß und ſtrenge Zügel gegen alle Sünder.

Der Singul. des Imp. ſtatt des Plural darf nicht auffallen, iſt doch aus jeder Syntax bekannt, daß im Imperativ der Redende nicht an die Zahl gebunden iſt. Das einemal ſteht der Plural, wo man den Singular erwartet **Soph. Oed. Col. 1104.** *παρέλθετ', ὦ παῖ πατρί*, das anderemal umgekehrt **Plat. Prot.** *εἰπέ μοι, ὦ Σώκρατές τε καὶ Ἱππόκρατες.*

Wenn wir auch **constringe** auf Gott beziehen, ſo wird der Sinn nicht verändert, nur ſcheint dieſe plötzliche Apoſtrophe uns immer hart. Das Bild von Gebiß und Zügel iſt der hl. Schrift nicht fremde. 4. Kön. 19, 28. ſagt Gott durch Iſaias über Sennacherib: „Du raſeteſt wider mich, und dein Stolz iſt emporgeſtiegen zu meinen Ohren: darum lege ich einen Ring in deine Naſe und ein Gebiß an deine Lippen, und führe dich zurück auf den Weg, darauf du gekommen."

Im Hebr. heißt der ſchwierige Vers: „Seid doch nicht wie Roß und Maulthier, mit Zaum und Gebiß — ſeinen Schmuck — muß man es binden, ſonſt nahets dir nicht." הבין ſubſtantiv. Infin. עדי Zierde, Schmuck, beim Pferde ſein Geſchirr. Ueber die Conſtruktion לבלום vrgl. Geſ. §. 129. 2.

zwingen. Hilft nicht der Ruf der Liebe, des Hirten, ſo der Zügel der Strenge, des Treibers. „Wie ſehr habe ich ſeine Zügel gefühlt, ſo lange ich mich nicht wollte leiten laſſen!?"

Der Prophet weiſet auch darauf hin, daß die Wege der Buße nur deßhalb ſo ſchwer fallen, weil uns Gott durch Zaum und Zügel zwingen müſſe, ſie zu wandeln; fügen wir uns einmal ſeinem heiligen Willen mit ganzem Herzen, dann werde er bald die Zügel löſen, und uns am ſanften Bande der Gnade führen. Dieſen Gedanken führt er auch im folgenden Verſe aus:

10. Viele Geiſeln warten auf den Sünder,
Gnade aber wird umfah'n die Gottvertrauenden.

Die Strenge Gottes dauert nur ſo lange, als von Seite des Menſchen der Widerſtand währt. Hat dieſer aufgehört, dann läßt auch ſeine ſtrenge Barmherzigkeit nach, und er zieht uns an ſich mit den Banden der Liebe und Menſchlichkeit. Das hat unſer Sänger erfahren, und ſo ſelig fühlt er ſich, daß er nicht anders kann, als alle zur Gemeinſchaft an dieſer Freude einzuladen:

11. Freuet euch im Herrn!
Jauchzet ihr Gerechte,
Und ihr alle die geraden Herzens ſind,
frohlocket!

Denn:

Alles iſt nun wieder gut!
Wie die Regenwolke fliehet,
Wie ſich vor der Sonne Gluth
Schnell der Nebel niederziehet,
Alſo tilgteſt du mit ew'ger Huld
Meine Schuld.

Der zweiunddreißigſte (dreiunddreißigſte) Pſalm.

Der Allmächtige — Iſraels Stärke.

Jubelt ihr Gläubigen, jubelt im Ewigen!
Euch ihr Gerechten, ziemet der Lobgeſang.
Preiſet den Herrn, preiſet mit Citherklang!
Spielet auf zehnſaitiger Harfe ihm!

Singet ein Lied, wie nie gehöret ward!
  Spielet ihm froh im lauten Chor.

Gerade ſind des Ew'gen Worte,
  und Treue all ſein Thun:
er liebt barmherziges Gericht,
  und ſeiner Güte voll die Erde iſt.
Die Himmel ſind gefeſtigt durch ſein Wort,
  durch ſeines Mundes Hauch all ihre Zier:
er ſammelt wie in einen Schlauch des Meeres Fluth,
  verwahrt die Waſſertief in ſichern Kammern.
Drum fürchte alle Welt den Herrn,
  ihm zittern Alle, ſo die Erd' bewohnen:
denn er gebot und es geſchah,
  er ſprach, und es war da.
Der Heiden Rath zerſtört er,
  vereitelt die Entwürf' der Völker,
  verwirft der Fürſten Pläne:
ſein Rathſchluß bleibet ewig,
  und für und für ſein Herzens-Plan.

O, glücklich Volk, daß Gott Er iſt — der Ew'ge,
  das Er ſich auserwählt zu ſeinem Eigenthum!

Vom Himmel blickt der Ewige,
  er blickt auf alle Menſchenkinder!
Es ſchauet alle Erdbewohner
  vom Sitze ſeines Throns,
der ihre Herzen alleſammt geſchaffen,
  der all ihr Thun bemerkt.
Nicht rettet ſeine Heeresmacht den König,
  nicht ſeine Muskelkraft den Rieſen.
Betrüglich iſt das Roß zum Siege,
  die Fülle ſeiner Stärke — wird ſie helfen?
Sieh'! Gottes Auge ſchaut auf jene, die ihn ehren,
  die ſeiner Güte feſt vertrauen,
vom Tode ihre Seele zu erretten,
  und in der Theurung ſie zu nähren.

(Chor:)

Unſere Seele harret des Ewigen:
  unſer Beſchirmer, unſere Hilf' iſt Er!
Seiner erfreuen unſere Herzen ſich,
  feſt ſie vertrauen Ihm, dem Hochheiligen.
Laß walten deine Gnade über uns
  gleichwie wir auf dich hoffen, Herr!

Ein Pſalm Davids. 1)

Mit inniger Begeiſterung und Liebe fordert der Sänger ſein Volk zum Lobe Gottes auf, weil es durch ihn ſtark ſei und mächtig über alle Völker. Das Lied ſoll die kleine Gemeinde Iſrael mit Muth, Freude und Zuverſicht erfüllen mitten in dem Gedränge der Weltmächte und ihrer Umwälzungen. Das Andenken an ihren Gott müſſe ſie vor jeder Verzagtheit bewahren; denn er iſt der Lebendige, der Allwaltende, der Einzige. Wer nur Gott vertraue, der werde ſeine Kraft erfahren, der werde ſehen, daß Er es iſt, der rettet, der erhöht und erniedriget, der Alles lenkt, und die Seinen bewahrt.

In der erſten Strophe ſchildert der Sänger die Macht und Größe dieſes Gottes (4—12.); in der zweiten das Glück Iſraels, dieſem Gotte anzugehören (12—19.). Jene hat eine Einleitung, dieſe in einen Schluß. Der Eingang nemlich enthält die Aufforderung (1—3.), der Schluß die thatſächliche Einwilligung der Gemeinde in dieſes Lob (20—23.) — und endet mit Frohlocken.

Eine beſondere Veranlaſſung läßt ſich nimmer nachweiſen: noch gar viele hl. Geſänge haben denſelben Inhalt; es konnte Alles, was er anſchaute, den Sänger zu dieſem Liede entzünden; denn überall ſah er die wunderbaren Wirkungen des göttlichen Schutzes über ſeinem Volke.

1. Jubelt ihr Gläubigen, 2) jubelt im Ewigen!
Euch, ihr Gerechten, ziemet der Lobgeſang!
2. Preiſet den Herrn! preiſet mit Citherklang!
Spielet auf zehnſaitiger Harfe ihm! 3)

---

1) Im Hebr. ohne Ueberſchrift.

2) Die justi und recti (probi) ſind die Iſraeliten, die Gläubigen.

3) Ueber die Inſtrumente der Alten ſind wir in großer Unkenntniß. Joſ. Flav. (Antiq. lib. VII, 12. 3.) ſagt, daß die *κιννύρα* (כנור) mit dem Plektrum, die *νάβλα* (נבל) mit den Fingern geſpielt wurde; jene würde alſo mit unſerer Cither, dieſe mit unſerer Harfe übereinſtimmen. Da er aber dem נבל zwölf Saiten zuſchreibt, ſcheint ihre Zahl gewechſelt zu haben. Gewiß iſt, daß der Unterſchied beider Inſtrumente viel geringer war, als jetzt zwiſchen Cither und Harfe, zumal der hl. Hieronymus die Geſtalt des נבל einem geſtürzten Delta ▽ vergleicht. Nach der Vulg. (in psalterio decem chordarum) und den LXX haben wir offen-

3. Singet ein Lied, wie nie gehöret ward! 1)
Spielet ihm froh 2) im lauten Chor. 3)

Die Heiden prieſen auch Gott in Hymnen und Liedern; aber das Lob der gläubigen Gemeine Israels war ein ganz anderes, das einzig wahre, der Lobgeſang. Der Israelit konnte zu allen Völkern rings um ſich her ſagen: Euch ziemet kein Lobgeſang; euer Lob iſt kein Lob; uns allein ziemet er. Und wenn Israel es fühlte, daß es das einzige Volk ſey, welches Gott wahrhaft loben könne, wie groß war die Aufforderung für daſſelbe, im Lobe und Preiſe Gottes nicht zu verſtummen! Daher unſer Sänger: „Jubelt im Ewigen!“ und „Euch ziemet der Lobgeſang!“ Ihr ſeid ein prieſterliches Volk! Doch meinet er auch dabei nur die guten, wahrhaft Gläubigen und Treuen; denn zu dem Sünder ſpricht Gott: „Was willſt du von meinen Rechten reden, meinen Bund auf deine Lippen nehmen; da du meine Geſetze haſſeſt, meine Worte nur verachteſt (Pſ. 49, 16, 17.)?“

Derſelbe Ruf zum feierlichen, feſtlichen Lobe Gottes ergehet auch von der Kirche an ihre Gläubigen; denn ihnen allein ziemt der Lobgeſang. Mag in andern Gemeinden Gottes Lob und Preis in Liedern und Chören erſchallen; das wahre Lob geht einzig von der Kirche aus. Da ertönt ein ewig neues Lied, denn da iſt der Quell eines ewig friſchen, göttlichen Lebens — im hl.

---

bar an ein zehnſaitiges Inſtrument zu denken. Aber nicht ſo klar iſt dieß im Grundt. Da kommt עשור auch neben נבל als ein eigenes Inſtrument vor; und wenn wir nun עשור als nähere Bezeichnung des נבל annehmen; ſo frägt ſich erſt, woher der Name עשור, ob wirklich von 10 Saiten, ſo daß unſer Bedenken, David habe die vielſeitigen Cithern (vrgl. Pſ. 6.) nicht gekannt, noch nicht gehoben iſt.

1) canticum novum = non adhuc auditum, solemne.

2) הֵיטִיבוּ ſteht adverbialiter: „machet gut ſpielen“ vrgl. Geſ. §. 139.

3) Das Hebr. heißt: mit Poſaunenſchall. Die Poſaune wurde viel bei kirchl. Feſten gebraucht, hieß doch der Neujahrstag von dem ungewöhnlichen Blaſen „der Tag des Lärmes“ (יום תרועה). Aber die LXX nahmen תרועה nicht in dieſem Sinne, ſondern in jenem weitern von Jubel (Job 8, 21.) lautem Geſchrei, indem ſie es mit ἀλαλαγμὸς (λάλειν — vociferatio) gaben. Wir haben ohne Zweifel an einen ſtarkfrohlockend einfallenden Chorgeſang zu denken, der von Poſaunen begleitet ſein mochte, was aber nicht in ἀλαλαγμὸς, ſondern im Spielen ψαλλειν liegt — überhaupt von Inſtrumenten gebraucht.

Sakramente. Nur der Glaube an die wirkliche, weſenhafte Gegenwart Jeſu Chriſti mitten unter uns, kann den kirchlichen Feſten jenes grünende, friſche Ausſehen verleihen, daß ſie ewig alt und ewig neu ſind. Sie bildet den Pulsſchlag, die Herzkammer der ganzen, gottesdienſtlichen Feier; von ihr quillt Leben in alle Geſtaltungen der Feier, an ihr entzündet ſich der Begeiſterung heilige Gluth. Wo dieſer Glaube erloſchen iſt, da muß alles alt, bedeutungslos und vergeſſen werden; da gibt es kein neues Lied und Lob Gottes, und bald wird auch das alte, entwurzelte, ſeines Lebensgrundes beraubte dahinſchwinden.

Bemerkenswerth iſt noch, wie der Sänger die Gläubigen auffordert, Gott auf Cither und Harfe und Poſaune, auf Inſtrumenten zu preiſen, denn Alles muß Gott dienſtbar werden. Gott verſchmäht keine Feier, keine Kunſt, keine Pracht; nur ſei ſie des Ewigen würdig. Und die Kirche hat das volle Lob Gottes mit Geſang und Inſtrumenten und jeglicher Kunſt und Feier in ihrem Gottesdienſte geheiliget.

Nun folgt der Lobgeſang ſelbſt:

4. Gerade ſind des Ew'gen Worte,
und Treue all' ſein Thun: 1)
5. er liebt barmherziges Gericht, 2)
und ſeiner Güte iſt die Erde voll.

Der erſte Gegenſtand des Lobes iſt die Wahrheit und Treue des göttlichen Wortes — der Offenbarung. Sie ſtehet überall voran; denn nur in ihr und durch ſie wird auch die Welt erkannt. Alle wahre, äußere Erkenntniß knüpft ſich an die innere Gottes: ohne ſie iſt jene prinzip- und lebenslos. Daher geht der Sänger überall vom Worte Gottes aus, und erſt von da auf ſeine Werke über. Alles iſt durch das Wort gemacht, und ohne das Wort iſt nichts gemacht (Joh. 1.); ſo wird denn auch Alles nur durch das Wort verſtanden.

Im Allgemeinen redet wohl der Sänger von dem ganzen, göttlichen Worte, von aller ſeiner Offenbarung, Wahrheit, Unveränderlichkeit und Treue, in der ſich ſeine unendliche Güte ſo wundervoll über dem Menſchengeſchlechte gezeigt, daß wahrhaftig

---

1) in fide = fidelia.

2) diligit misericordiam et judicium = misericors judicium, misericordiam in judicio. Im Hebr. er liebt Gerechtigkeit und Recht.

die Erde voll ſeiner Erbarmung genannt werden kann. Und gewiß war ſchon die Thatſache der göttlichen Offenbarung — die Heilsökonomie, das **Geſetz** mit ſeiner Hut und Strenge — ein barmherziges Gericht; eine Ausſcheidung, Ordnung, Bindung und Löſung in Gnade. Gott **mußte** den gefallenen Menſchen richten; wie er nun dieſes Gericht im A. B. anordnete und vorbildete, im N. dann vollendete, war dieſes nicht Gnade und Erbarmung?

Doch zunächſt denkt der Prophet nach dem Zuſammenhange mit dem Folgenden (vrgl. V. 9—11. 13—19.) an die gnadenvollen Führungen ſeines Volkes, gegründet auf die göttliche Verheißung. Im Lichte des Glaubens ſiehet er: wie Gottes Verheißungen über ſeinem Volke eben ſo unveränderlich ſind, als die Geſetze, nach denen ſich die Himmel bewegen. Darum verflicht er beide in Einem Geſange; er ſtellt ſie neben einander hin, und ſagt: „**Wie das Eine, ſo das Andere.**“ Des Herrn Worte ſind gerade, wahrhaft, unerſchütterlich, und **Treue** all ſein Thun. **Ihm vertraue kleine Heerde Israels, und fürchte nichts!** Erbarmen und Wahrheit (d. i. Gerechtigkeit) beſchützen den König (Spr. 20, 28.). Ohne Gerechtigkeit gibt es keine Hilfe, keine Sicherheit der Unterthanen; ohne Erbarmen aber kein Vertrauen, keine Liebe. Dieſes Bild mochte auch dem Sänger vorgeſchwebt ſein; denn der eigentliche König Israels war Gott. Da es nun einen **ſolchen** König hat, wie ſollte es nicht frohlocken?

6. Die Himmel ſind gefeſtigt durch des Ew'gen Wort,
durch ſeines Mundes Hauch all' ihre Zier:
7. **er** ſammelt wie in einen Schlauch des Meeres Fluthen,
verwahrt die Waſſertief in ſichern Kammern. 1)

---

1) Im **Hebr.**: Die Himmel ſind gemacht durch des Herrn Wort und durch den Hauch ſeines Mundes all ihr Heer. Er ſammelt wie einen Haufen die Waſſer .... bezieht ſich auf **Gen.** 1, 9. wo Gott die Waſſer ſich ſammeln hieß an Einen Ort, alſo wie zu einem Haufen. **firmati sunt** — ſteht in engſter Beziehung zu **firmamentum** (*στερέωμα*), daher die **LXX** wohl abſichtlich עמד mit *ἐστερεώθησαν* gaben. Der Hebräer dachte ſich den Himmel als eine feſte, undurchdringliche Kryſtallfläche — was mit ſeinen Begriffen von der Heiligkeit und Unzugänglichkeit des Ortes in engem Zuſammenhange war. Uebrigens lieben ſie bei der Schö-

Dieſer getreue Gott, voll Erbarmens und Güte, fährt unſer Sänger fort, iſt ebenſo mächtig und ſtark; er iſt der Allmächtige. Betrachte die Himmel, ſein **Wort** hat ſie hervorgerufen; ſieh' die Sterne und all ihre Zier, ſein **Hauch** hat ſie geſchaffen. **Er** hält die Waſſer zurück mit ungeſehener Hand und macht ſie strömen, wenn er will. Darum fürchte dich nicht: denn der dir ſein Wort gegeben, iſt ſtark genug, es zu erfüllen. Ja, es iſt **ein** Wort, welches die **Himmel** ſchuf, und welches zu **dir** geſprochen. Und ſo feſt und unerſchütterlich bleiben die Rathſchlüſſe Gottes über dir, wie der Himmel über der Erde.

Zwar ſchildert David hier zunächſt die göttliche Allmacht; daher das Bild vom **Worte** und **Hauche des Mundes** als Bezeichnung der leichten, unwiderſtehlichen Weiſe, mit welcher Gott wirke; denn welchen Troſt würde alle Treue und alle Verſprechungen gewähren, wenn die Macht ſie zu erfüllen fehlete? Aber wir können den **Hauch** nicht vom **Geiſte** trennen: er iſt die Offenbarung des Geiſtes,*) (darum hat der **Hebräer** für

---

pfung der Bilder vom **Bauen**, **Grundſteinlegen**, **Befeſtigen** u. ſ. w. Sie heben die Freiheit, die Verſtändigkeit und Ordnung des Schaffenden am anſchaulichſten hervor.

Wir gaben virtus, *δύναμις* mit Zier, nicht als wenn es etwas anders bezeichnete, denn das hebr. צבאות — **Heer**, da *δύμαμις* auch bei Klaſſikern für Heer und Heeresmacht ſteht, und bei den **LXX** gerne gebraucht wird, z. B. *εἶδον τὸν κύριον καθήμενον ἐπὶ θρόνον αὐτοῦ, καὶ πᾶσα δύναμις τοῦ οὐρανοῦ ἐκ δεξίων αὐτοῦ* **2. Paral. 18, 18.** — ſond. um den Begriff der Schöpfung des **Einzelnen**, gegenüber dem **Allgemeinen**, und deſſen **Ausbildung** und **Formung** hervorzuheben; denn nicht das **Heer**, die Sterne ſind gegenüber geſtellt dem **Himmel**, ſondern das Einzelne und Ausgegliederte, Vollendete, dem Allgemeinen und Unvollendeten.

thesauri (ſichere Kammern) entw. jene unterirdiſchen Kammern, in denen die Waſſer gehalten werden, wie in Vorrathskammern, oder parallel dem Vorhergehenden (wie in einen Schlauch) die Meeresufer, in denen Gott die Fluthen zuſammenhält, wie in einer Kammer. **thesaurus proprie** conditorium signficat, ubi quid servandi gratia conditur (**Gesner Thes.** s. v.) *θησαυρός* von *τιθημι*.

*) Der **Athem** Gottes (רוח) iſt das Innerſte und Tiefſte in Gott, ſofern es ſich offenbart nach Außen, gleichwie der Athem des Menſchen und der Pflanze der Ausdruck ſeines innerſten Lebensquells iſt. Alle göttlichen Wirkungen werden zuletzt noch auf den רוח zurückgeführt; er iſt es, wo-

beide Begriffe nur Ein *Wort*), und es iſt ſomit gewiß nicht unrichtig, wenn die kirchlichen Schriftſteller *) faſt aller Zeiten in dem *Worte* und in dem *Geiſte* aus dem Munde des *Ewigen* das im N. B. enthüllte, im A. B. aber hie und da angedeutete, und unter Symbolen verhüllte Geheimniß des dreieinigen Gottes anbeten zu dürfen glaubten. Wie ſehr auch das Myſterium der Trinität nach ſeinem beſtimmteren Sinne der altteſtamentlichen Menſchheit verhüllt blieb; es bildete nichts deſto weniger die Grundlage der *ganzen*, eben ſo alt- wie neuteſtamentlichen Heilsordnung. Wer wollte aber behaupten, daß keiner der Heiligen vor Chriſtus bis zur Erkenntniß auch *dieſer* Grundlage hindurchgedrungen, und daß ihre Betrachtung, ſo dunkel und prophetiſch ſie immer ſein mochte, für ſie unfruchtbar geweſen ſei? Wir haben im N. B. ſo viele Zeugniſſe einer *anſchauenden*, unmittelbaren, über den Stand unſers Lebens hinausgehenden Erkenntniß der tiefſten Geheimniſſe, die ſich gerade wegen ihrer Unmittelbarkeit in keine Worte faſſen läßt: eine analoge Wirkung des hl. Geiſtes im A. B. möchten wir nicht minder bei manchen Heilsgeheimniſſen, die ſo verſchleiert angedeutet wurden, vorausſetzen dürfen.

Wir finden aber in unſerm Verſe zugleich das *Verhältniß* der drei göttlichen Perſonen nach Außen dargeſtellt, was für die Annahme, daß hier dieſes Geheimniß wirklich angedeutet ſei, von nicht geringer Bedeutung ſcheint. Nemlich der Vater iſt in den

---

von alles *Licht* und *Leben* ausſtrömt. Der Athem Gottes ſchwebt über den Waſſern, und es kommt Licht in die Schöpfung und Leben. Der Athem Gottes wehet über den Propheten; und ſie werden erleuchtet, daher auch der Prophet geradezu איש הרוח heißt (Hoſ. 9, 7.); derſelbe רוח wehet über todten Gebeinen und macht ſie lebendig. Ezech. 37, 5. Deßhalb ſteht dem *Hauch* Gottes parallel das *Wort* Gottes — das beiden Gemeinſchaftliche iſt die *Offenbarung Gottes*. Er ſelbſt tritt nicht unmittelbar in die Welt heraus, er iſt der Unzugängliche; die Offenbarung geſchieht durch ſein *Wort* und ſeinen *Hauch*.

*) Dominus est nomen potestatis, et potentia appropriatur Patri. Verbum est conceptio mentis, unde et sapientia genita dicitur, et verbum est Filius. Spiritus ejus est Spiritus sanctus. Dicitur autem spiritus oris, quia verbo appropriatur os: unde idem est dictu, ac si diceret: verbi spiritus, quia ipse est spiritus filii et veritatis. (S. *Thomas*.)

Werken nach Außen der Beſchließende, Vorherbeſtimmende, der Sohn der Thuende und Ausführende, der Geiſt der Vollendende (V. 6.). Der Sohn wirkt im Namen des Vaters nach Außen deſſen Plan („die Himmel ſind gefeſtigt durch des Ew'gen Wort"), und der Geiſt vollendet im Namen des Sohnes nach Außen deſſen Werk („durch ſeines Mundes Geiſt all ihre Zier"). Und gerade ſo, wie der Sohn die erſte Schöpfung im Allgemeinen geſetzt, und der hl. Geiſt dieſelbe im Einzelnen ausgegliedert hat, iſt auch die zweite Schöpfung — die Erlöſung im Allgemeinen das Werk des Sohnes, ihre Vollendung am Einzelnen, die Formung der Einzelnen in der Gnade das Werk des hl. Geiſtes. Was der Sohn objektiv für Alle in Maſſe gethan, das wendet der Geiſt im Beſondern den Einzelnen zu, das erſte und zweite Schöpfungswerk in ſeinen vollen Schmuck ausprägend.

Dadurch möchten wir einen Wink erhalten, welchen Einfluß dieſe Erkenntniß auf die ganze innere Anſchauungsweiſe desjenigen übe, der aus dem Glauben lebt, wie ſie gleich einem goldenen Faden ſich durch alle Weltverhältniſſe ſchlinge, ſie zu Einem großen Ganzen verbindend. Nicht umſonſt beginnen alſo die hl. Apoſtel ihre Sendſchreiben mit Lobpreiſung Gottes des Vaters ꝛc. ſpendet die Kirche alle ihre Segnnngen und Sakramente in dieſem Namen, und endet ihre Hymnen und Pſalmen mit der Doxologie: Ehre ſei Gott dem Vater ꝛc.: denn allem Segen, der ſich über Welt und Menſchheit ergoſſen, liegt das gegenſeitige Verhältniß der drei göttlichen Perſonen zu Grunde und das gläubige Eindringen in ſie iſt des Geſchöpfes höchſte Aufgabe und Seligkeit.

Indem der Sänger, weiter fortſchreitend die Thatſache der Schöpfung ſelbſt betrachtet (V. 7.), erſcheint ihm dieſe nicht als etwas vorlängſt geſchehenes, nun abgethanes, ſondern als fortwährend geſchehend, weniger als That, denn als Thätigkeit Gottes; und dieſe fortwährende Schöpferthätigkeit beſchreibt er, wie auch anderswo und überhaupt gerne, in dem mächtigen Zuſammenhalten des allgewaltigen Meeres. Denn dieſe Herrſchaft über ein ſo furchtbares Element iſt ein erhabenes, anſchauliches Bild für die unbeſchränkte Schöpfergewalt über die Naturmächte insgeſammt. Gott hält die Strömungen des Meeres in ſeiner

Hand wie in einem Schlauche, daß ihnen auch nicht ein Tropfe wider ſeinen Willen entträufelt, und verſchließt die Waſſertiefen d. i. überhaupt alle Waſſer, beſonders die uns unbekannten Tiefen in ſichere Kammern, die ihre Gränzen nie überſchreiten, und aus denen er wie aus einer Vorrathskammer zur Zeit der Noth mittheilet.

8. Drum fürchte alle Welt den Herrn,
ihm zittern alle, die die Erd' bewohnen: 1)

9. denn **er** gebot, und es geſchah,
er ſprach — und es war da.

Der hl. Sänger wiederholt mit Beziehung auf die ſchöne Erzählung der Geneſis über die Schöpfungsgeſchichte den Preis und die Schilderung der göttlichen Allmacht, wie in den V. 6. und 7.; dabei hebt er beſonders hervor, daß dieſer Gott kein anderer, ſondern ihr Gott ſei, nicht irgend ein unbekanntes Weſen; derſelbe, welcher im Anfange geſprochen: „es geſchehe," der ſei der Gegenſtand ſeines Liedes, der Gott Israels, ihr Vertrauen. Nun iſt nichts einfacher, als die Ermahnung zur Gottesfurcht, zur Unterwerfung und Anerkennung ſeiner Herrſchaft, denn noch iſt es ſo wie ehemals: wie er ſpricht, ſo geſchiehts. Deßhalb hat ſein Volk nie etwas zu fürchten. Dieſer Gott, der die Wogen des Meeres zuſammenhält, kann ſie auch ausſchütten zum Verderben ſeiner Widerſacher; was er in ſeinen Schatzkammern zur Hilfe verwahrt hält, kann er auch brauchen zur Vertilgung. „Wollt ihr mich nicht fürchten, ſpricht der Herr, der ich Sand dem Meere zur Gränze ſetze, zur ewigen Schranke, darüber es nicht gehen darf: denn es wallen wohl ſeine Fluthen,

---

1) ab eo autem commoveantur omnes das griech. ἀπ' αὐτοῦ δὲ σαλευθήτωσαν. σαλεύω bewegen, auch von Gemüthszuſtänden, in Bewegung, unruhig, in Furcht ſein, „es ſollen in Bewegung geſetzt werden durch ihn." Auffallend iſt hier δὲ, autem, da wir eher καὶ erwarteten, allein σαλεύω weiſet doch auf einen Gegenſatz hin, nemlich: wenn ſie nicht freiwillig ihn fürchten, ſich ihm unterwerfen, ſo werden ſie dazu gezwungen werden. Alſo etwa: Es fürchte alle Welt den Herrn, wenn aber nicht, dann ſollen in Furcht geſetzt werden durch ihn alle Erdbewohner; denn wie er ſpricht, geſchieht's.

aber ſie vermögen nichts; ſie ſchwellen an, aber ſie kommen nicht darüber (Jerem. 5, 22.)."

„Es höre auf, ſagt der hl. Auguſtinus, der Uebermuth in eitler Sicherheit zu ſagen: die Waſſer ſind in einen Schlauch verſchloſſen: was mag mir ſchaden? Weißt du nicht, daß Gott aus den Schatzkammern der Tiefe hervorholen kann, was nöthig iſt, dich zu züchtigen? Denn der himmliſche Schatzkammern hat, dich zu lehren, hat auch Schatzkammern des Abgrunds, dich zu ſtrafen. Darum fürchte dich, der du ſicher zu ſein wähnteſt. Ja, es freue ſich die Erde, und fürchte. Sie freue ſich, denn voll iſt ſie der Barmherzigkeit des Herrn; ſie fürchte, denn er ſammelte die Waſſerfluthen in einen Schlauch zu Schatzkammern der Tiefe. Es geſchehe alſo, was der Prophet an einer andern Stelle kurz ſagt: „Dienet dem Herrn mit Furcht, und frohlocket ihm mit Zittern (Pſ. 2, 9.)." Aber man hüte ſich, Jemand andern zu fürchten, als Gott. Es wüthen wilde Thiere? fürchte Gott. Es haſſen dich die Menſchen? fürchte Gott. Denn jede Creatur iſt dem unterthan, von dem es heißt: „Er ſpricht und es geſchieht." Die Bosheit der Menſchen kann aus ſich die Begierde haben, zu ſchaden, die Macht aber hat ſie nicht. Es gibt keine Gewalt außer von Gott."

Dieſe Betrachtung des hl. Kirchenvaters vermittelt den Uebergang zum Folgenden: Die Menſchen beſchließen wohl, Gott aber führt aus, und er allein. Der Menſchen Rathſchläge vereiteln ſich, die ſeinen beſtehen; warum alſo Menſchen fürchten, die nichts vermögen, und nicht vielmehr ihn, der Alles vermag?

10. Der Heiden Rath zerſtört der Herr,
vereitelt die Entwürfe der Völker,
verwirft der Fürſten Pläne: 1)

11. **Sein** Rathſchluß aber bleibet ewig,
und für und für ſein Herzens-Plan.

---

1) „verwirft der Fürſten Pläne" fehlt im Hebr.

Die LXX ſind nicht beſonders verſchwenderiſch im Gebrauche der Partikeln, daher ihr δὲ (V. 10.) reprobat autem jedenfalls auffallen muß, zumal wir ſicherlich nicht an einen Gegenſatz denken dürfen. Da aber in unſerm V. und V. 8. (ab eo autem...) im Grundterte jede Verbindungspartikel fehlt, und die LXX ohne Zweifel auch keine laſen,

Gott kann nichts entgegenwirken, er vereitelt alle ihm widerſtrebenden Bemühungen; er iſt aber auch nicht ſelbſt wider ſich: was er einmal beſchloſſen, das bleibt, was er einmal verſprochen, das hält er ewiglich; darum zage nicht, ſondern freue dich und frohlocke in ihm. Denn es bewegt ſich Alles um den Grundgedanken, daß die Rathſchlüſſe Gottes über ſeinem Volke und ſeine Verheißungen alle ſo feſt und unerſchütterlich ſtehen, wie die Himmel über unſern Häuptern. Alles hienieden wechſelt, das Alte vergeht, Neues erſcheint: Gott aber und ſeine Verheißung bleibt ewig dieſelbe. Mögen die Völker dagegen anſtrömen, mögen ihre Fürſten Pläne machen; ſie werden vergehen, die Verheißung, das Wort Gottes wird bleiben.

Die Betrachtung der fortwährenden Schöpferthätigkeit Gottes in der Welt, wo die Elementarkräfte keinen Augenblick ſich ſelbſt überlaſſen wirken, ſondern ihr Beſtehen und Wirken in ausſchließlicher Abhängigkeit von dem göttlichen Worte ſind, führt den Sänger darauf, wie eben ſo auch der ſittlichen Welt das Geſetz des göttlichen Willens zu Grunde liege, und Alles ihm dienen müſſe. Mag einzeln, in den niederen Kreiſen individueller Freiheit allerdings eine widerſtrebende Bewegung gefunden werden: ſie wird nichts deſtoweniger von der alles hinreißenden Strömung des göttlichen Willens ſo mit fortgeriſſen, daß gerade in dieſem Widerſtreben die Macht des göttlichen Geſetzes ſich um ſo glänzender erweiſet. Gleichwie die Bewegung eines Schiffes dem in die Höhe geworfenen Balle ſchon ſo innewohnt, daß er zwei Bewegungen, die eigene und jene des Fahrzeuges

---

ſondern ſelbſt dieſe Verbindung herſtellten, ſo wird uns auch der Sinn des δὲ dadurch wenigſtens angedeutet. Sie ſetzten nemlich δὲ als Erklärungspartikel zum vorhergehenden: der Herr zerſtört den Rath der Heiden, ich will ſagen die Pläne der Fürſten und der Unterthanen, nicht bloß der einen, ſondern auch der andern; nun ſteht δὲ auch im N. T. gerne, wenn es zu einer Erklärung oder gleichſam zu einer Korrektion des Schriftſtellers dient. Vergl. Winer neut. Sprach. S. 415 (4. Aufl.). Gerade ſo wird δὲ nochmal V. 17. gebraucht — betrüglich iſt das Roß zum Siege: ἐν δὲ πλήθει — in abundantia autem, nemlich: aber auch in der Fülle ſeiner Stärke, geſetzt die ganze Fülle ſeiner Stärke, es wird nicht helfen. Wir ſuchten dieſe Entgegenſtellung durch die Frage auszudrücken.

zugleich macht: alſo durchwirkt das Geſetz des göttlichen Willens und Rathſchluſſes alle auch die freieſten Handlungen, daß ſie immer ihrem tiefſten Grunde nach zur Ehre Gottes mitwirken müſſen. Wie die Waſſer, ſo hält er auch die Pläne der Menſchen in Schläuchen zuſammen, daß kein Tüpflein derſelben wider ſeinen Willen ſich erfülle.

Der hl. Auguſtinus faßt dieſen Rathſchluß ſpeziell, und fragt: „Was iſt das für ein Rathſchluß, was iſt das für ein Herzensplan, gegen den die Heiden toben, und die Völker ſinnen, der aber in Ewigkeit feſtſtehet? Und er antwortet: Der Rathſchluß unſerer Vorherbeſtimmung. Vor der Weltgründung hat er uns geſehen, dann in der Zeit uns geſchaffen, zu uns geſendet, endlich uns erlöſet. Die Heiden ergoßen ſich in Strömungen, und wütheten gegen uns gleich tobenden Waſſern, jetzt ſchwinden ſie dahin eingeſchloſſen in Schläuche.

Der Prophet wollte durch dieſe Verſe ſeinem Volke Muth und Vertrauen einflößen, ſich vor Noth und Feinden nimmermehr zu fürchten. Und der hl. Auguſtinus wandte es ſehr entſprechend auf ſeine Zeit an, wo mit dem Ende der Verfolgungen und des heidniſchen Widerſtandes die Eitelkeit der menſchlichen Beſtrebungen gegen den göttlichen Willen in ein glänzendes Licht zu treten begann.

Dieſer Gott nun, der Alles nach ſeinem Willen lenkt, dem die Völker nicht weniger unterworfen ſind, als die Elemente, der ewig Treue, Wahrhafte, Gütige, iſt Israels Gott! O,

12. Glückſelig Volk, deß Gott **er** iſt, der Ewige,
das **er** ſich auserwählt zu ſeinem Eigenthum.

Zwar gehört ihm Himmel und Erde, und all ihre Fülle, aber Israel iſt ſein beſonderes, auserwähltes, von dem Uebrigen geſchiedenes Eigenthum; er wohnet bei demſelben; da hält er, wenn wir uns dieſes Bildes gebrauchen dürfen, ſeine Reſidenz; er wird dieß ſein Eigenthum immerhin beſchützen, darauf ein beſonderes Aug haben. Nichts entgeht ihm, nicht ein gleichgiltiger Zuſchauer iſt er, ſondern Alles lenkt ſein Wille, ſeine Hand. Er ſieht und leitet Alles, mag auch äußerlich manches der Menſch leiten und zu Stande bringen, wahrhaftig geſchiehts doch durch Gott.

Die Doppeltheiligkeit der Pſalmen, wo die erſte Hälfte die objektive Wahrheit, die zweite deren ſubjektive Anwendung enthält, kehret auch hier wieder. Das noch folgende iſt eine Zerlegung des ſchon ausgeſprochenen Satzes: er ordnet Alles, nach den zwei Begriffen: er ſieht Alles und lenkt auch die ſcheinbar freieſten und eigenthümlichſten Handlungen der Menſchen:

13. Vom Himmel ſieht der Ewige,
und blickt auf **alle** Menſchenkinder.

14. Es ſchauet **alle** Erdbewohner
vom Sitze ſeines Thrones, 1)

15. der ihre Herzen alleſammt erſchaffen, 2)
der all ihr Thun bemerket.

---

1) ממכון־שבתו — *ἕτοιμον κατοικητήριον σου*, **praeparatum habitaculum tuum** heißt überhaupt die Wohnung Gottes, und es wird darunter bald der Tempel, bald der Himmel, auch das Land Kanaan verſtanden. *ἕτοιμος* (כון) hat den Begriff des beſondern „Herrichtens und Ausrüſtens" zu einer Wohnung, ſo daß ſie gleich von außen ſchon als Wohnung Gottes erkannt wird, und in ſo fern auch den des Befeſtigens, denn die Wohnung Gottes erſcheint dem Hebr. als etwas undurchdringliches. Wir haben kein Wort, womit wir den vollſtändigen Begriff des *ἕτοιμος* (praeparatus) geben könnten, denn das gewöhnliche „feſt" iſt offenbar zu eng, weil in *ἕτοιμος* das zunächſt liegt, daß es eine von Gott bereitete, hergerichtete, alſo nur ſekundär feſte Wohnung bezeichnet. Bedeutungsvoll iſt hiefür die Stelle aus dem Lobgeſange Moſis Exod. 15, 17. „Du wirſt ſie hineinführen und pflanzen auf den Berg deines Erbes *εἰς ἕτοιμον κατοικητήριόν σου* es iſt dein Heiligthum, Herr, das bereitet haben (*ὃ ἡτοίμασαν*) deine Hände." 3. Kön. 8. heißt der Himmel immer *ἕτοιμον κατοικ.* z. B. 39. *ἐκ τοῦ οὐρανοῦ ἐξ ἑτοιμ. κατοικ.* 43, 49. Die Vulg. gibt es verſchieden, bald mit **firmissimum habitaculum** (Exod. 15, 17.) dann **in loco habitationis** (3. Kön. 8, 39.) oder **in firmamento habitaculi** (ibid. 43.), an unſerer Stelle: **praepar. habit.**

2) **qui finxit singillatim corda** — der ihre Herzen, Eines um das Andere, jedes insbeſondere (יחד), erſchaffen, alle ohne Ausnahme. Es liegt hier gerade auf dem **singillatim** (*κατὰ μόνας*) der Nachdruck: „Jede Seele hat er erſchaffen; ſollte er ſie nicht kennen?" Bekannt iſt wie die Creatianer (in dem Streite über die Fortpflanzung des menſchl. Geſchl.) ſich auf dieſe Stelle berufen.

Noch entſchiedener iſt das Hebr., wo **cor** ſtatt **corda** ſteht: **qui finxit simul cor eorum = omnium pariter corda.**

Darum Heil dem Volke, das dieſen Gott erkennt, und ſich von ihm leiten läßt; Heil jenen, die ſich ſeiner Macht, mit der er aller Menſchen Herz und Sinn beherrſcht, vertrauensvoll unterwerfen. Wie ruhig können ſie ſein, da nichts ohne ſein Vorwiſſen, nichts wider ſeinen Willen geſchehen kann.

Mit Einem Blicke ſchaut Gott auf alle Menſchenkinder, und nicht bloß auf ſie, ſondern ſein Blick durchdringt das ganze Innere des Menſchen. Oder ſollte, der das Herz des Menſchen geſchaffen, daſſelbe nicht kennen? der das Ohr gebildet, ſollte nicht hören, und der das Auge gemacht, nicht ſehen?

Doch iſt dieß keine gleichgiltige Allwiſſenheit, keine bloß zuſchauende, ſondern eine wirklich eingreifende, alles leitende.

16. Nicht rettet ſeine Heeresmacht den König,
nicht ſeine Muskelkraft den Rieſen;

17. betrüglich iſt das Roß zum Siege,
die Fülle ſeiner Stärke — wird ſie helfen?

18. Sieh'! **Gottes** Auge ſchaut auf jene, die ihn ehren,
die ſeiner Güte feſt vertrauen,

19. vom Tode ihre Seele zu erretten,
und in der Theurung ſie zu nähren. 1)

Nicht phyſiſche, nicht moraliſche Kräfte ſind es, welche helfen, ſondern Gott. Dieß konnte wohl dem Volke Israel kaum nachdrücklich genug an's Herz gelegt werden, da es ſo gerne in Noth und Gefahr menſchliche Hilfe in Bundesgenoſſenſchaft mit andern Völkern u. ſ. w. ſuchte und auf ſie vertraute. Es war den israelitiſchen Königen der Gebrauch der Pferde im Kriege verboten, weil ihr Gott ſtark genug ſey, ſie ohne Pferde zu erretten. Hierauf mochte unſer Vers anſpielen. Sie ſollten Gott allein ihre Rettung anvertrauen, und in ihm ſicher ſein.

Bisher hatte David ſein Volk — die Frommen, angeredet, und ſie zum Lobe und Vertrauen auf ihren Gott ermuntert. Er beſchließt nun, indem er als Chor ihre Antwort dem Liede

---

1) Im Hebr. „ſie beim Leben zu erhalten“ . . . in fame = in omni necessitate. anima = vita, homo.

anfügt: „Ja wir vertrauen und freuen uns immerhin unſers Gottes:

20. Unſere Seele harret des Ewigen, 1)
unſer Beſchirmer, unſere Hilf' iſt **er**:

21. Seiner erfreuen unſere Herzen ſich;
und wir vertrauen ihm, dem Hochheiligen.

Und nun bleibt ihnen nur noch die Eine Bitte, daß ihnen Gott helfen wolle nicht nach dem Maaße ihrer Verdienſte, ſondern ihres Vertrauens.

22. Es walte deine Gnade über uns,
gleichwie wir auf dich hoffen, Herr!

Vertrauen und gnadenvolle Hilfe ſtehen zu einander in einem geraden Verhältniſſe: wie das Vertrauen, ſo die Hilfe. Ebenſo die Bitte: Vergib uns unſere Schulden, gleichwie wir . . . in demſelben Maaße, nach demſelben Verhältniſſe.

---

1) sustinere dominum heißt eigentlich: den Herrn aushalten, d. i. alles tragen, was er über uns ſchickt, oder: den Herrn ertragen, er mag in was immer für einer Weiſe, liebend oder zürnend uns nahen. Davon wird erſt die zweite, gewöhnliche Ueberſ. abgeleitet: des Herrn harren, auf ihn vertrauensvoll warten, weil das Ausharren (sustinere) immer mit einem Erwarten, Harren auf etwas (exspectare) verbunden iſt. Daß ὑπομένειν (sustinere) dieſen letztern Begriff zugleich mit einſchließe, wird durch das neuteſtamentliche ὑπομόνη beſtätigt, welches patientia und patiens exspectatio heißt. Wir haben im Deutſchen kein ganz entſprechendes Wort, daher wir bei der gewöhnlichen, obwohl nicht erſchöpfenden Ueberſ. blieben.

ὑπομένειν haben die LXX nach dem Hebr. חכה ל mit dem Dat. conſtruirt; es iſt der dat. commodi; „ausharren für den Herrn und ihm entgegenharren.“ Nun heißt unſer Vers wörtlich: Unſere Seele hält aus beim Herrn, für den Herrn und wartet auf ihn; denn er iſt unſer Helfer und Beſchützer, denn in ihm frohlocket unſer Herz. . . .“

Der dreiunddreißigſte (vierunddreißigſte) Pſalm.

In der Furcht des Herrn iſt Heil und Seligkeit.

Lobpreiſen will ich allezeit den Herrn,
in meinem Munde ſei ſein Lob auf immer:
im Ewigen wird meine Seele geprieſen,
auf daß die Frommen, hörend dieß, frohlocken.
Ja, lobt mit mir den Ewigen,
laßt uns mitſammen ſeinen Namen feiern!

Da ich zum Herrn meine Zuflucht nahm,
hat er, erhörend, aller Trübſal mich entriſſen:
ſo tretet hin zu ihm, laßt euch erleuchten,
nie wird zu Schanden euer Antlitz werden!
Rief dieſer Arme doch zum Herrn, und er vernahms,
und half aus allen Nöthen ihm.
Sein Engel lagert ſich um die her, ſo ihn fürchten,
und rettet ſie.

O koſtet ſelbſt, und ſeht, wie gut der Ew'ge iſt,
wie glücklich der Mann, der auf ihn vertraut!
Und fürchtet ihn, ihr ihm Geheiligten,
denn die ihn fürchten, leiden keinen Mangel.
Wo Reiche darben, hungern —
da mangelt kein Gut denen, die ihn ſuchen.

Kommt, Kinder, hört auf mich,
von Furcht des Herrn will ich euch lehren:
„Iſt Einer, der am Leben Freude hat,
und gerne gute Tage ſieht —?
Vor Böſem deine Zunge wahre,
vor trüglich Reden deine Lippe:
die Sünde meide, Gutes thue,
den Frieden ſuche, ihm nacheile."

Des Herrn Aug' merkt ſorgend auf die Frommen,
und auf ihr Flehen ſeine Ohren.
Sein Zornblick aber trifft die Uebelthäter,
daß er vertilge ihr Gedächtniß von der Erde.
Die Frommen rufen — Gott erhöret ſie,
und rettet ſie aus aller Noth:
bedrängten Herzen iſt er nahe,
und hilft gebeugten Seelen.

Und kommen viele Leiden über die Gerechten,
aus allen rettet ſie der Herr,
bewahrend ihre Gebeine allzumal,
daß keins verſehret werde:
der Sünder Ende aber iſt ſehr böſe —
denn ſchuldig ſind, die das Gute haſſen.

Chor:

Die Seelen ſeiner Diener rettet Gott,
die ihm vertrauen, ſind nicht ſchuldig —
auch nicht Einer!

Von David, als er ſich verſtellte vor Abimelech, und dieſer ihn von ſich ließ, und er fortzog. 1)

Die Veranlaſſung unſers Liedes, auf welche die Ueberſchrift hinweist, iſt 1. Kön. 21. angegeben. Während ſeiner Flucht vor Saul kam David nemlich in das Gebiet des Philiſter-Königs Achis und zwar in deſſen Hauptſtadt Gath. Aber ſeine Gegenwart erregte Arg-

---

1) Wörtl. „da er ſeine Geſtalt veränderte“, im Hebr.: ſeinen Verſtand verläugnete. שנה את־טעמו findet ſich 1. Sam. 21, 14. wieder.

Die Vulg. liest Achimelech; die beſten Autoritäten aber auch der alt. Pſalt. haben mit den LXX und dem Hebr. Abimelech. Es ſchien dieß ein allgemeiner Beiname der Philiſterkönige geweſen zu ſein. 1. Moſ. 20, 2. 26, 1. heißen zwei verſchiedene Könige von Gerar, der Philiſterhauptſtadt, Abimelech. So hießen auch die ägyptiſchen Könige Pharao und noch bei andern Völkern, z. B. die Cäſaren der Römer.

Unſer alphabetiſches Lied hat eine ſehr große Aehnlichkeit mit dem 24. (25.) Pſ. In beiden umfaßt jeder Buchſtabe einen zweigliedrigen Vers; in beiden fehlt das ו und wird am Ende ergänzt durch פ; wie wir aber im 24. Pſ. den letzten V. als ſpätern lithurgiſchen Zuſatz erkannten, ſo hat auch der letzte unſers Liedes dieſelben nicht undeutlichen Spuren. Der 23. V. iſt (außer der alphabet. Reihenfolge) nur der umgekehrte 22. V. ohne innern Zuſammenhang mit dem Ganzen. Ob er bald nach ſeinem öffentlichen Gebrauche oder erſt ſpäter in der babyl. Gefangenſchaft hinzugefügt wurde, läßt ſich um ſo weniger beſtimmen, da die Annahme ſelbſt nur Hypotheſe iſt.

Aus der ganzen Einrichtung und Beſtimmung der alphabet. Lieder (vrgl. Pſ. 24.) leuchtet ein, warum David, obgleich der Pſ. eine ganz ſpezielle Veranlaſſung hatte, ſo wenig auf ſie ſelbſt weitere Rückſicht nahm, zugleich aber ſehen wir, daß ihn David nicht unmittelbar nach ſeiner Errettung gemacht habe, dort war ſeine Seele wohl noch zu bewegt; aus dieſer erſten Zeit ſtammt der ſchöne 55. Pſ. vrgl. Einleit. Mit Recht hat man aus der allgemeinen Haltung des Liedes auf die Urſprünglichkeit der

wohn, er ward ergriffen und vor den König gebracht. Bei dieſer Gefahr, entweder der Rache der Philiſter preißgegeben, oder dem Saul ſchimpflich ausgeliefert zu werden, ſah David kein anderes Rettungsmittel, als ſich wahnſinnig oder wahrſcheinlich epileptiſch zu ſtellen, damit er nicht erkannt, oder doch aus Mitleid ſeiner geſchont würde. Achis ſcheint ein gutmüthiger, nicht racheſüchtiger Fürſt geweſen zu ſein. Darauf war auch die Liſt des Sängers berechnet, und ſie gelang. Andere nehmen an, es ſei keine Verſtellung von Seite Davids geweſen, ſondern ein beſonderer Zufall, den Gott auf außerordentliche Weiſe über ihn zu ſeiner Rettung kommen ließ. Wie dem auch ſei, immer ſchrieb David ſeine Errettung der göttl. Güte zu, die er in unſerm Liede dankbar preist.

Der Pſalm ſelbſt iſt einfach, ohne Schwierigkeit, einer von den alphabetiſchen; doch ſind trotz dieſer Ordnung die Verſe unter ſich in einem zwangloſen Zuſammenhange. Der Grundgedanke: „Fürchtet Gott, und ihr werdet immer Heil und Rettung finden", ſchlingt ſich durch das ganze Lied ſo, daß immer zuerſt die Ermahnung zur Furcht, dann die Bezeugung ihrer Früchte folgt.

2. Lobpreiſen will ich allezeit den Herrn,
in meinem Munde ſei ſein Lob auf immer:
3. im Ew'gen wird meine Seele geprieſen,
auf daß die Frommen, hörend dieß, frohlocken: 1)

Ueberſchrift geſchloſſen. Denn wie ſollte der Sammler dazu gekommen ſein, dieſem allgemeinen Dankliede eine ſolche Veranlaſſung zuſchreiben zu können? Daher denn auch höchſt wahrſcheinlich unſere Ueberſchrift nicht aus 1. Sam. 21, 14. entnommen, ſondern vielmehr in das Geſchichtsbuch übergetragen wurde. Hienach würde ſie von David ſelbſt herſtammen.

1) in domino laudabitur (ἐπαινεθήσεται) könnte man zwar nach dem Hebr. (Hitp.) reflexiv (medial) nehmen: „meine Seele lobt ſich", doch da wohl das Fut. Med. oft ſtatt des Fut. Pass. ſteht, der umgekehrte Fall aber ſelten iſt (vrgl. Matthiä kl. Gram. S. 466. 470.) ſo bleiben wir bei der wörtlichen Ueberſ. „meine Seele wird gelobt im Herrn" — d. i. meine Seele wird glückſelig geprieſen, benedicitur, im Herrn, wegen ihrer Verbindung mit dem Herrn; das innige Verhältniß, in welchem ſie zu Gott ſteht, iſt die Urſache und der Gegenſtand ihres Gelobtwerdens. Gewiß war David glücklich zu preiſen, da er ſo großer Gefahr entkommen, aber die Urſache ſeiner Errettung war nicht er, nicht ſein Talent, ſondern Gott, in ihm wurde er ſelig geprieſen. Jetzt haben wir einen ſchönen Zuſammenhang der drei erſten Verſe: Lobpreiſen will ich allezeit den Herrn;

4. Ja, lobt mit **mir** den Ewigen,
laßt uns **mitſammen** ſeinen Namen feiern! 1)

Innigſt bewegt ſpricht der hl. Sänger ſeine Dankbarkeit aus, gleich als ſagte er: In alle Ewigkeit werde ich nicht vergeſſen, was Gott dießmal an mir gethan. Wenn das die letzte ſeiner Gnaden wäre, ſie wäre groß und wunderbar genug, um ihn immer dafür zu preiſen, und zwar nicht bloß im Stillen, ſondern laut und öffentlich, daß Alle es hören, und die da ein für die göttlichen Wohlthaten empfängliches Herz haben, zugleich mit mir Gott loben und ihm danken, denn ſie iſt auch des öffentlichen und allgemeinen Dankes würdig.

David war ganz durchdrungen von der gnadenvollen Größe ſeiner Errettung, ſo daß er nicht wartet, bis jene ſelbſt kommen, und ihren Preis mit dem ſeinigen vereinen, ſondern ſie auffordert, nimmer zu zögern, und ihm beizuſtehen, dem Herrn eine Schuld des Dankes abzutragen, die er allein nicht erſtatten könne.

Wer ſollte die Einladung zum Lobe Gottes aus dem Munde Davids, die Ermunterung mit ihm, dem lieblichen Sänger Israels, ſeinen Dank und ſeinen Geſang zu vereinen, nicht gerne annehmen? Und ſiehe, alſo ladet er uns täglich ein, ſchon am frühſten Morgen mit den ſüßen Worten des 94. Pſ.: „Kommt, laßt uns dem Herrn frohlocken, und jauchzen dem Gott, unſerm

---

denn in ihm wird ja meine Seele geprieſen: o daß die Frommen dieſes Lob (die Erzählung meiner Errettung) hörend mit mir frohlocken und den Herrn preiſen möchten.

Die Erzählung ſeiner Errettung betrachtet der Sänger als ſein Lob im Herrn: wo immer davon geſprochen wird, da wird er auch ſelig geprieſen um des Herrn willen. Wer ſollte, dieß hörend — nicht frohlocken?

1) magnificate. Idem est magnificare et laudare Dominum: quia in his, quae non mole magna sunt, idem est majus esse, quod melius S. Thom.. Im Hebr. iſt גדלו mit folg. ל ſtatt des Akkuſ. ſelten, ſo daß es Geſ. (§. 151. zu ל) geradezu unter die Sprachfehler rechnet. Doch könnte man nicht eine Ellipſe annehmen, neml.: machet groß dem Herrn ſeinen Namen (שמו)? hier dürfte man שמו nur von der zweiten Hälfte des Verſes heraufbeziehen. in idipsum (יחדו) = una, simul, wie an allen andern Stellen. So hat es ſchon der hl. Auguſtin erklärt. Er ſagt zu dieſer Stelle: quid est, exaltamus nomen ejus in idipsum? hoc est in unum; nam multi codices sic habent.

Heile — **venite exultemus domino, jubilemus Deo**... daß wir dieſem Rufe *immer* mit Freude folgen möchten!

Den Heiligen gehorchten ſelbſt die Thierlein in freudiger Eile, wenn ſie von ihnen zum Lobe Gottes aufgefordert wurden. Im Leben des hl. Franz Seraph werden uns mehrere ſolche Scenen eines allgemeinen Lobes auf ſeine Ermunterung erzählt, und von der hl. Roſa von Lima wird berichtet, daß in dem letzten Jahre ihres Lebens durch die ganze Faſten mit Untergang der Sonne ein wunderſames Vögelchen zu ihrem Zimmer hingeflogen, und ſich auf einen nahen Baum ſetzend, das Zeichen zu Anhebung ſeines Geſanges gleichſam von ihr erwartet habe. Sobald nun Roſa es alſo anredete:

Heb' an o liebe Nachtigall
Mit deiner ſüßen Stimme Schall,
Und juble laut durch Berg und Thal:
Gelobt ſei Gott allüberall!

begann das Vögelchen mit holder, leiſer Stimme ſeinen Schlag, ſtieg allmählig auf Toneſſchwingen höher und höher an, und ließ dann, wieder ſchweigend, die Jungfrau an die Reihe kommen. So wechſelten Beide im Lobe Gottes in ſolcher Ordnung, daß wenn Roſa ihr Lied begonnen, der Vogel aufmerkſam zuhörend, nicht einmal zwitſcherte; bis er um dieſechſte Abendſtunde davonflog, um am folgenden Tage zum Wechſelgeſange wiederzukehren.

5. Da ich zum Herrn meine Zuflucht nahm, 1)
hat er, erhörend, aller Trübſal mich entriſſen. 2)

---

1) **exquisivi Dominum** = quaesivi (sc. precibus) dominum. Wir haben nicht an ein ausdrückliches Orakelfragen zu denken, ſondern den Ausdruck ganz allgemein zu nehmen = um Hilfe anrufen (דרש את־יי was oft in dieſem Sinne vorkommt).

2) Eripit (Deus) justos ex tribulationibus, 1) quandoque ut tribulationes non patiantur: „ex sex tribulationibus liberabit te, et in septima non tanget te malum (Job. 5.)-“ 2) Quandoque ut non nimis molestentur: „qui consulatur nos in omni tribulatione (1. Cor. 1.).“ Et hanc consolationem semper habent viri sancti. 3) Item eripit exterius, quia nunquam mali possunt separare sanctos a Christo: „quis nos separabit a caritate Christi (Roem. 8.)?“ S. Thom.

Sehr beachtenswerth iſt hier die Lesart der **LXX** nach der vatik. Rezenſ. Während nemlich der alex. Cod. *θλίψεών μου* hat, und mit ihm die latein. Pſalt. alle übereinſtimmen, hat jene *παροικιῶν μου*. Sie iſt

6. So tretet hin zu ihm, laßt euch erleuchten, 1)
nie wird zu Schanden euer Antlitz werden:

7. rief dieſer **Arme** doch zum Herrn, und er vernahms,
und half aus allen Nöthen ihm.

8. Denn der Gott-Engel lagert ſich um die her, ſo ihn fürchten, 2)
und rettet ſie.

---

offenbar aus dem Hebr. מגור entſtanden, welches ſie auch nach Pſ. 30, 14. mit *παροικούντων* und Jerem. 20, 10. mit *συναθροιζομένων* gibt, als hätten ſie מגורים ſtatt מגורות geleſen, welches man mit Furcht, Gegenſtand der Furcht, das was gefürchtet wird, erklärt.

Nach der vat. Rezenſ. müſſen wir den Vers geben: aus allen meinen Umwohnungen hat er mich erlöst. abstract. pro concreto — die ihn umwohnenden Feinde, oder Gefahren, Trübſale u. ſ. w. Symmachus hat übereinſtimmend: *συστάσεών μου.* Wir halten auch *παροικιῶν* für die urſprüngl. Lesart, und *θλιψέων* für eine erklärende Randgloſſe, die ſpäter in den Text ſelbſt kam.

1) Licht und Leben, Erkenntniß und Seligkeit ſind dem Hebräer ganz analoge Begriffe. Wie Leben an das Licht, ſo iſt Seligkeit an die Erkenntniß geknüpft; und wie aus dem Lichte das Leben, ſo quillt auch aus der Erkenntniß Seligkeit. Erkenntniß ohne die ſüße Frucht der Seligkeit iſt ihm keine Erkenntniß. illuminari — erleuchtet werden, heißt alſo: Licht und Leben, Erkenntniß und Seligkeit empfangen. Und hier: laßt euch erleuchten — verſchließt euch nicht der göttl. Einwirkung, tretet muthvoll hinzu und öffnet euer Herz, und euer Angeſicht erröthe nicht, d. h. fürchtet keine Beſchämung, denn rief dieſer Arme, rief ich zum Herrn, und er hat mich erhört, wie vielmehr euch!

Man glaubte illuminamini gleich als Nachſatz zu accedite nehmen zu müſſen, aber dagegen iſt ſchon der griech. Text *φωτίσθητε.* Die Vulg. hat confundentur, welches ſie als Nachſatz betrachtet, die LXX *καταισχυνθῇ* Conj., was ſie zu *προσέλθατε* beziehen, „euer Angeſicht erröthe nicht.“ Wir möchten Letzterm (wegen אל) den Vorzug geben, zumal der Nachſatz gar ſchön im folg. V. ausgedrückt iſt.

Im Hebr. haben wir die dritte Perſon ſtatt der zweiten: „ſie ſehen auf ihn und leuchten und nicht erröthe ihr Antlitz.“

2) immitet iſt die wörtliche Ueberſ. von *παρεμβαλεῖ*, welches aber auch intranſitive „ſich niederlaſſen, ſich lagern gebraucht wird“, und hier auch ſo ſteht. Da bei immittere dieß nicht der Fall iſt, müſſen wir etwas ergänzen, entw. se immittet er wird ſich herablaſſen, oder bezüglich auf illuminamini, immittet lumen, splendorem luminis sui in circuitu — er nimmt auf in ſein Licht.

David zeigt in dieſen Verſen, daß er mit Grund alle Frommen und Gottesfürchtigen zum Lobe Gottes mit ihm auffordere: denn wie er ihn, den Aermſten und Letzten gerettet, ſo, ja noch

---

Die Schwierigkeit dieſer Lesart verurſachte Varianten, z. B. **immittit angelum (od. angelos) dominus ect.** Uebrigens iſt jedenfalls bei der unſrigen ſtehen zu bleiben, wie ſchon der hl. Auguſtinus richtig ſagte: **„Imm. ang. dom.“; sic scriptum est, fratres, non quomodo habent aliqui mendosi codices: immittet angelum Dominus....**

Wer iſt nun aber „der Engel des Herrn?“ Nach dem Zuſammenhange, als dem Ausdrucke eines ganz vorzüglichen Schutzes, und dem folgenden „ſich ringsum lagern“, deutet es auf den ſich offenbarenden Gott ſelbſt — Er, der Gott-Engel wird ſich lagern, er, der in die Erſcheinung tretende Gott. So heißt der Emmanul „**magni consilii angelus**“; Jakob ſtritt mit einem Manne, dem Gottengel, dem ſich offenbarenden Gotte, auch bei Abraham und noch an andern Stellen wird Gott als Engel perſonificirt. Noch iſt 2. Moſ. 33. ſehr zu beachten, wo Moſes damit nicht zufrieden iſt, daß Gott ſeinen Engel vor dem Volke herſenden, aber nicht mehr ſelbſt mitziehen will, damit er es auf dem Wege nicht etwa vertilgen müſſe, ſondern er bittet: „Wenn du nicht ſelbſt voranziehſt, ſo führe uns nicht von dieſem Orte.“ Und Gott gewährt es ihm. Vrgl. 2. Moſ. 23, 20. „Sieh' ich ſende meinen Engel, daß er vor dir herziehe, und dich bewahre.... Hab acht auf ihn und höre ſeine Stimme.... denn wenn du ſündigeſt, wird er dir nicht verzeihen, und mein Name iſt in ihm.“ So iſt zu unterſcheiden zwiſchen dem Engel, in dem der Name Gottes iſt, und den andern Engeln. Jener Engel heißt die Weisheit: ſie (die Weisheit) war ihnen ein Schirm am Tage und Sternenlicht des Nachts; ſie führete ſie durchs rothe Meer (Sap. 10, 17. 18.).“ Da nun in dieſen wie andern Stellen der Engel des Herrn, die Weisheit (der Logos Gottes), der Engel des Angeſichtes parallel ſtehen mit Jehovah ſelbſt, ſo ſind wir vollkommen berechtigt, dieſen Engel des Herrn u. ſ. w. für den ſich offenbarenden Gott zu nehmen; daher wir in der Perſon des Engels den Herrn ſelbſt verſtehen, und zwar die zweite Perſönlichkeit den Sohn. Ob aber die alte Welt unter dieſem vermittelnden Gottengel ein perſönliches Weſen unterſchieden, oder ihn nur für eine Erſcheinungsform Gottes gehalten: das wollen wir dahin geſtellt ſein laſſen, obwohl die Tradition der Juden in ihrem Metatron für das erſte ſpricht.

Man hat **angelus** = **angeli** genommen: die Engel des Herrn, und darin eine Anſpielung gefunden auf 1. Moſ. 32, 1. wo Jakob ein Doppellager von Engel zu ſeinem Schutze ſieht und ſagt: „das iſt ein Lager Gottes.“ Aber מַלְאַךְ kommt in Verbindung mit יהוה immer nur als der Engel des Ewigen vor. Und die Hindeutung bleibt immer, nemlich der Herr lagert ſich um ihn gerade dadurch, daß er ſeine Engel wie ein Heer um ihn herumſtellt.

viel wunderbarer werde er auch ihnen jederzeit beiſtehen; ſein Engel, d. i. er ſelbſt, der ſich offenbarende Gott, lagere ſich rings um die her, ſchützend und bewahrend, welche ihn verehren.

Das größte Lob Gottes, denn zu dieſem fordert David auf, und dieſes will er ſingen, iſt die Betrachtung ſeiner ſich in der Geſchichte ſei es des ganzen Volkes oder eines Einzelnen offenbarenden Vorſehung und Güte. Ein anderes Lob in bloßen Wendungen und Phraſen kennt David nicht. Ihm iſt die Geſchichte überall das größte Lob Gottes, das Salz, der innerſte Lebenskern ſeiner Lieder. Wenn er Gott loben will, ſo bringt er eine Thatſache vor, und — läßt das Werk den Meiſter loben. So auch hier.

Er hält ſich aber weniger in der ſpeziellen Schilderung ſeiner Rettung auf, da ſie ſchon allgemein bekannt war, als in der dankbaren Betrachtung, daß Gott ihn, den Aermſten, Letzten gerettet habe, wie viel mehr wird er daſſelbe Würdigeren thun? Darum ſollten ſie noch viel weniger verzagen oder aufhören, ihn zu loben und zu vertrauen? Wenn ſie nur auf ihn ſchauen, zu ihm hintreten, dann iſt ſchon geholfen, er lagert ſich um ſie in jeder Noth, wie ein ſchützend Kriegsheer.

Tretet hinzu! Der hl. Sänger ſagt nicht: „Bittet, rufet, klopfet an“, ſondern einfach: tretet hinzu, und laßt im vollen Vertrauen euer Elend, eure Noth, das Verlangen eures Herzens reden. Dieß ſtumme Gebet wird ſo laut zu ſeinem Herzen reden, als es kein Wort vermag. Je tiefer das Gefühl, je lebendiger der Herzensdrang, je feſter die Hoffnung, deſto weniger ſind die Worte, bis endlich die Sprache ganz erſtirbt, und wir nur mehr vor Gott ſtehen, aber mit einer Herzensbewegung, die mächtig und unabweislich um Hilfe ruft. In der Weiſe betete Magdalena, da ſie ſchweigend zu den Füßen Jeſu kniete. Sie trat hinzu, und wie ward ihr geholfen!

Beachtenswerth iſt noch der Ausdruck: Arme, den der Sänger von ſich gebraucht. Er thut das wohl aus Demuth; aber es liegt hierin auch zugleich ein Wink für uns, daß wir vor Gott nur als Arme erſcheinen dürfen. Dieſe Ermahnung iſt nichts weniger als überflüſſig; denn obgleich Alles laut von unſerer Armuth und Armſeligkeit ſpricht, wir gelangen nur ſehr ſchwer zu dieſer Einſicht, und ein großer Theil, der größte, lebt und ſtirbt

in einer beweinenswerthen Täuſchung über ſeinen vermeintlichen Geiſtesreichthum.

9. O koſtet ſelbſt, und ſeh't, wie gut der Ew'ge iſt,
wie glücklich **der** Mann, 1) der auf ihn vertrauet!

10. Und fürchtet ihn, 2) ihr ihm Geheiligten;
denn die ihn fürchten, leiden keinen Mangel.

11. Wo Reiche darben, 3) hungern —
da mangelt 4) **kein** Gut denen, die den Herrn ſuchten.

Der hl. Sänger hat nur den Wunſch, daß doch alle die Güte des Herrn ſo erfahren möchten, wie er ſie erfuhr. „O, daß ihr es ſelbſt koſten möget... Die beiden Sätze: wie gut der Ew'ge iſt, und: glücklich der Mann... ſind einander parallel. Die Güte Gottes zeigt ſich eben dem, der auf ihn vertraut; worin ſie aber beſtehe, zeigt das Folgende. Während Reiche Mangel leiden und darben, fehlt dem Gottvertrauenden kein Gut, nichts von dem, was er ſich wünſchte und noch wünſcht. Hiemit ſpricht der Sänger die Frommen nichts weniger als von den menſchlichen Wechſelfällen los. Er ſelbſt ſagt, daß ſie „viel leiden müſſen"; aber es gibt ja Güter und Fülle mitten unter dem größten Mangel, und Hunger und Mangel mitten unter den größten Reichthümern, und dieſe innere Empfindung allein ſetzt er hier einander gegenüber. Die, welche zeitliche Güter lieben und ganz an ihnen hangen, ſind immer darbend und hungernd, denn der Beſitz ſtillet den Hunger noch nicht. Was den Hunger ſtillet, iſt allein Furcht und Liebe Gottes. Ein Menſch, der ſie hat, darbt und hungert nicht, mag er in Anſehung der äußeren Güter

1) beatus homo, sc. quoniam (quam) beatus homo, wie quam bonus Dominus.

2) Die Form יְראוּ ſteht für יִרְאוּ nach לה gebildet, doch ſo, daß א ſtehen blieb, während es bisweilen ganz ausfällt. Geſ. §. 74. VI.

3) Im Hebr. „die jungen Löwen darben"; ſonſt wohl Bild für „Feinde", hier aber nicht, ſondern die Löwen, ſo ſtark ſie ſind darben, während der Schwache, aber auf Gott vertrauende keinen Mangel leidet.

4) non minuentur omni bono = nullo bono; non deerit illis ullum bonum. Alte Pſalt. leſen deficient. Cf. „primum quaerite regnum dei, et haec omnia adjicientur vobis (Luc. 12.)".

noch ſo entblößt ſein. Ihn ſättiget die Süßigkeit des Herrn, der innere Friede, die Geiſtesfreude im Herrn, welche der Sänger Allen wünſcht, und denen verheißt, die auf Gott vertrauen. Mögen ſolche auch ſehr bedrängt ſcheinen, in ihrem Innern iſt eine Fülle des Reichthums, daß ſie mit dem ſeligen Jakoponus ſagen können: „Ich komme mir vor, als ſei ich Herr über den ganzen Erdkreis.“

Der hl. Sänger will uns aber mit dem Ausrufe: „O koſtet ſelbſt und ſehet“ auch zugleich dazu aufmuntern, das, was er geſagt, bei uns zu *erwägen*, zu *betrachten*, und auch ſo die Süßigkeit des Herrn zu koſten und zu empfinden. Es liegt in einer jeden Betrachtung der göttlichen Vollkommenheiten, in dem dankbaren, innigen Andenken an ſie eine *Fülle großer Süßigkeit*, die den Betrachtenden immer tiefer und tiefer hineinführt in die Geheimniſſe des innern Lebens, wo der Seele nichts mehr ſüß und lieblich vorkommt, außer Gott und göttlichen Dingen, ja wo der Genuß dieſer Süßigkeit nicht ſelten ſelbſt in ſolcher Fülle ſich offenbart, daß er auch ſtärkend, erquickend und neubelebend auf den Körper zurückwirkt, wie wir aus dem Leben ſo vieler Heiligen wiſſen, und der ſelige Bruder Klaus von der Flüe ſagte: Wenn er das Leiden des Erlöſers anſchaue, und den Athem des Sterbenden auffaſſe, ſo durchdringe er ihn dergeſtalt in ſeinem Innerſten, daß er ihn auf lange Zeit hin ſtärke. Ueberaus *lieblich* und *ſüß* ſind die Anlockungen und Eingebungen, mit denen Gott das menſchl. Herz der Vollkommenheit näher zu bringen ſucht, bis er es alles Selbſtiſchen entäußert hat, ſo daß der Menſch nun frei und ledig in Allem der Führung und Leitung des göttl. Geiſtes folgen kann ohne inneres Hinderniß; und auch zu dieſem Koſten ermahnet uns der Prophet. „Ziehe mich, ſagt die hl. Braut, ſo wollen wir dir nacheilen.“ Aber wodurch will ſie angezogen werden? Sie antwortet: „Durch den Geruch deiner Salben“ — durch Freude und Süßigkeit. Alſo ziehet der himmliſche Vater uns wirklich an ſich. O, ſelig, die *dieſe* Güte des Herrn gekoſtet haben! Sie macht uns die Welt überdrüßig, zeigt ihre Eitelkeit und Betrüglichkeit, die Vergänglichkeit des Niedern, den wahren Werth des Höhern, und erweckt in uns ein glühend Verlangen nach ihnen. Zwar iſt dieſes Verlangen mächtig, aber nicht quälend, ſondern vielmehr mit Freude und Troſt verbunden —

eine ſüße Begierde, ſo daß wir ihre Eingebung mit innerer Erquickung koſten, und mit eilender Leichtigkeit die Wege des innerlichen Lebens wandeln.

Hatte der Sänger bisher von der Furcht Gottes geſprochen, das Glück des Gottesfürchtigen geprieſen, und zu ihr ermuntert, ſo will er uns nun auch noch lehren, was ſie ſei, worin ſie beſtehe; daher:

12. Kommt, Kinder, hört auf mich,
von Furcht des Herrn will ich euch lehren:

13. Iſt Einer, der 1) am Leben Freude hat,
und gerne gute Tage ſieht? —

14. Vor Böſem 2) deine Zung' bewahre,
vor trüglich Reden deine Lippe:

15. die Sünde meide, Gutes thue,
den Frieden ſuche, ihm nacheile. 3)

Auf dieſe freundliche Art ſucht er uns für ſeine Ermahnungsrede geneigt zu machen, denn wer ſollte das Leben nicht lieben, beſonders jenes des Friedens und der Freude, welches er hier verheißt und bisher ſchon geſchildert hat, ſo daß er auch hätte ſagen können: Nun, wer iſt, der ſolches Leben, da man des Herrn Süßigkeit koſtet, liebt? — der ſuche dieß nicht anderswo,

---

1) quis est homo qui... = quicunque vult... vrgl. Pſ. 24, 12. über dieſe Frageweiſe. qui vult vitam sc. felicem beatam. velle = ſeine Freude, ſein Wohlgefallen an etwas haben. Wer will lange und zwar glücklich leben, (bonos dies), der... David fährt aber in der zweiten Perſon fort, denn er gibt eine Lehre.

2) prohibe (cohibe, contine alte Pſalt.) a malo sc. detractionis, infamationis ect. „Omnis sermo malus ex ore vestro non procedat (Ephes. 4.).“

3) Contingit aliquando quod habes proximum qui impugnat te, et tunc tuum est „iniquirere pacem.“ Et ideo Rom. 12. „si fieri potest cum omnibus hominibus pacem habentes.“ Quandoque vero contingit, quod habes aliquem, qui inquirat a te pacem, et tuum tunc est „sequi eam“; unde ait: persequere eam. Vel de pace loquitur, quam in se debet habere; et hanc, inquit, inquiras in vita ista. Sed non plene habetur, quia „caro concupiscit adversus spiritum (Gal. 5.).“ Dicit igitur: „persequere eam“ ut scilicet magis habeas, licet non sit perfecta hic, sed in futuro. S. Thom.

nicht in Gewalt, nicht in Liſt, nicht in äußern Mitteln, ſondern in der Gottesfurcht: ſie begründet ſein Glück.

Er ſchildert aber ſie ſelbſt gerade vorzüglich im Gegenſatz gegen die gewöhnlichen Beſtrebungen der Menſchen, die in ihren Plänen und Unternehmungen, wo es ſich um die Beförderung oder Gründung ihres zeitlichen Glückes handelt, ſo gerne vom geraden Wege abweichen, und allerhand Nebenmittel, Unwahrheiten und Zweideutigkeiten, um nicht noch Aergeres anzuführen, ſich erlauben. Das Alles, ſagt der Sänger, führt nicht zum Ziel. Nur Ein Weg iſt der rechte — der gerade, den die Gottesfurcht, die Furcht vor dem Auge, das Alles ſieht, lehret.

Würde nun aber der Menſch wirklich nach dieſen Grundſätzen leben und handeln, ſein Glück nicht anders als in der Wahrheit und dem Rechten ſuchend: er hätte doch nicht die vollkommene Gottesfurcht, falls er gegen ſeinen Bruder, den Nächſten hart und ſtreng wäre, und auf ſeinem Rechte herb beharrte. Daher auch noch der Zuſatz: den Frieden ſuche, ihm nacheile, d. i. ſuche mit Allen den Frieden zu bewahren, und wo er nicht iſt, da eile ihm nach. Doch ſagt er nicht: habe den Frieden; denn wo iſt dieß immer möglich?

Betrachten wir aber dieſen Vers noch in anderer Beziehung, nemlich auf uns ſelbſt, da ſehen wir gleichfalls leicht, warum der Sänger nicht ſagt: „habe Friede", denn das iſt nicht unſere Sache, Frieden zu haben, ſondern ihn zu ſuchen. Es trifft gerade bei Menſchen, die auf den Fortgang in der Frömmigkeit eifrig bedacht ſind, ſehr häufig zu, daß ſie, in Betrachtung ihrer täglichen Fehler verwirrt werden, den Frieden verlieren, voll Angſt den Muth ſinken laſſen, und wirklich in großer Gefahr ſind, rückwärts zu gehen. Sie wundern ſich und werden ungeduldig über ſich ſelbſt, daß ſie noch ſündigen nach allen ihren heil. Verſprechungen, als bewirkten ſolche fromme Vorſätze, daß jetzt gar keine Sünde mehr möglich ſei. Dieſen ruft David zu: den Frieden ſuche, ihm nacheile. Denn jener düſtere Schmerz, jener Unmuth über ſich ſelbſt dient zu nichts, als das Werk und den Lauf der Vollkommenheit aufzuhalten. Suche daher ſogleich dein höchſtes Gut zu retten, oder wieder zu erhalten — den inneren Frieden.

Doch beſteht dieſer Friede nicht weſentlich in einer empfindlichen Ruhe, ſondern der höchſte Friede iſt vielmehr, wenn man

an gar nichts mehr hängt, auch nicht an der Empfindung des Friedens. Jener Friede, den uns Jeſus zurückgelaſſen hat, und der eine Wirkung des hl. Geiſtes in uns iſt, beſteht in einer allgemeinen Entäußerung und gänzlichen Loslaſſung von ſich und allen empfindbaren Gaben ſelbſt Gottes. Denn wo ein Herz ganz entäußert iſt von Allem, da iſt es auch ganz gefriedet. Darum ſagt Jeſus Chriſtus: er gebe uns ſeinen Frieden nicht wie die Welt ihn gibt. Die Welt gibt Friede dadurch, daß ſie Alles gibt, Jeſus dadurch, daß er Alles nimmt.

16. Des Herrn Aug' merkt ſorgend auf die Frommen,
und auf ihr Flehen ſeine Ohren.

17. Sein Zornblick 1) aber trifft die Uebelthäter,
daß er vertilge ihr Gedächtniß von der Erde.

18. Die Frommen 2) rufen — Gott erhöret ſie,
und rettet ſie aus aller Noth:

19. bedrängten Herzen iſt er nahe,
und hilft gebeugten Seelen. 3)

Dieſe Verſe gehören nicht mehr zur Ermahnungsrede, ſondern ſchließen ſich wieder an die V. 5 — 12. begonnene Schilderung von der wunderbaren Fürſorge Gottes für Alle, die ihn fürchten und lieben. Die Verſe 12 — 15. erſcheinen als eine Einſchaltung, zu der ſich der hl. Sänger im Drange, alle Menſchen in der Furcht Gottes glücklich und geborgen zu ſehen, angetrieben fühlte.

20. Und kommen viele Leiden über die Gerechten,
aus allen rettet ſie der Herr,

1) vultus, als Antitheſe zum obigen oculi = vultus iratus, ira, wie oben oculi = gratia. Dicit vultus, quia designat cum quadam ira despicere in ipsos malos. S. Thom.

2) „Die Frommen" fehlt im Hebr. hier ſteht ganz gedrängt: ſie rufen — Gott hört.

3) Im Hebr. zerbrochenen Herzen... zerſchlagenen Gemüthern... sc. prae miseriis et calamitatibus confracti, humiles corde = contritos. Nach dem Zuſammenhange bezieht es ſich auf äußere Bedrängniſſe und Druck, weniger auf die innere demüthige Geſinnung, wie ſonſt humiles corde vorkommt.

21. bewahrend ihre Gebeine allzumal,
daß keines verſehret werde;1)

22. Der Sünder Ende iſt ſehr böſe,
denn ſchuldig ſind, die das Gute haſſen. 2)

---

1) Die Gebeine bewahren iſt ein ſprichwörtlicher Ausdruck, bezeichnend den allmächtigen Schutz Gottes, ſeine Vorſehung über uns; alſo ſagt auch Jeſ. Chr., „alle Haare auf unſerm Haupte ſind gezählt.“ Das Gebein ſteht für den ganzen Menſchen — er wird vollkommen bewahrt.

2) **delinquere**, *πλημμελεῖν* (אשם) ſteht gern in Verbindung mit **peccare**, *ἁμαρτάνειν*, und ſcheint die Ergänzung deſſelben zu bilden. Daß ſie nicht bloß ſynonym neben einanderſtehen, leuchtet ſchon daraus ein, daß ſie im Opferritus wohl von einander unterſchieden werden im **sacrificium pro peccato** (4. Moſ. 15, 27.) Sündopfer (חטאת) und im **sacrificium pro delicto** (3. Moſ. 5, 14.) Schuldopfer (אשם). Das Verhältniß des **peccare** zu **delinquere** ſcheint ſchon der Stellung nach das der Urſache und Wirkung zu ſein, ſo daß wohl beiden der Begriff Vergehen zu Grunde liegt, im **peccare** aber mehr die Sünde, im **delinquere** mehr die Schuld hervortritt, und wir beide alſo überſetzen müſſen: wer dieß und dieß thut, der ſündigt und ladet eine Schuld auf ſich. Vrgl. 3. Moſ. 4, 13. 22. 27. ibid. 5, 6. und zwar iſt dieſe Stelle (nach den **LXX**) von Bedeutung: *καὶ οἴσει (ἡ ψυχὴ) περὶ ὧν ἐπλημμέλησε κυρίῳ, περὶ τῆς ἁμαρτίας, ἧς ἁμάρτης* „die Seele ſoll bringen für das, weßhalb eine Schuld auf ihr liegt (worin ſie ſchuldet,) nemlich für die Sünde, die ſie begangen. Hier wird die *πλημμέλεια* als eine von der Sünde bewirkte Schuld bezeichnet.

Es heißt alſo **delinquere** an unſerer Stelle: eine Schuld auf ſich laden, unter einer Schuld ſein: die Schuld der Sünde aber iſt der Tod; nur durch den Tod wird die Negation (die Schuld) der Sünde aufgehoben. Darum heißt es in unſerm Verſe: der Tod der Sünder iſt ſehr böſe, denn er iſt ein Schuld-Tod, ein verſchuldeter — alſo ein unſeliger: aber die Frommen erlöſt der Herr und ihr Tod iſt kein Schuld-Tod, kein unſeliger, **non delinquent omnes, qui sperant in eo.** Der Gegenſatz beider Verſe iſt ein doppelter: 1) Gott bewahrt die Gebeine der Seinigen, ſie dürfen nicht ſterben, ſie ſind unter keiner Schuld (**custodit ossa eorum, non delinquent**) — die Böſen aber bewahrt er nicht, ſie müſſen ſterben, ſie ſind unter der Schuld — **delinquent.** 2) Wenn es aber bei dem Gerechten doch zum Sterben kommt, dann erlöſet Gott ſeine Seele (**redimet animas servorum suorum**) und ihr Tod iſt kein Schuld-Tod, kein unſeliger, denn ſie ſind unter keiner Schuld; den Böſen aber erlöſt Gott nicht, ihr Tod iſt ſehr böſe — **delinquent.** Das **Fut. delinquent** können wir recht wohl laſſen, und wörtlich nehmen, denn gerade deßhalb, weil ſie bei ihrem Tode noch unter der Schuld ſein werden, iſt er ſo böſe, die

Mögen wir auch das „Bewahren der Gebeine" zunächſt überhaupt von dem Schutze Gottes verſtehen; der Gegenſatz zu dem Folgenden, wo der Tod der Sünder geſchildert wird, führet uns auf einen Schutz, der über dieſes Grab hinausreicht, und das Verhältniß der Leiden und Trübſale des Guten zu jenen des Böſen erſt in das rechte Licht ſetzt. Die Guten verlieren gar nichts: alles bewahret ihnen Gott auf, die Böſen verlieren Alles und gehen ſelbſt verloren. Wenn jedes Leiden eine Auflöſung der Gebeine iſt, es aber von den Guten heißt, daß ihre Gebeine von Gott bewahret werden und keines verloren gehe, während die der Böſen zerſtreuet werden, ſo iſt dieß von der endlichen, höchſten Bewahrung bei der Auferſtehung des Fleiſches zu verſtehen. Iſt doch dieß erſt das wahre und eigentliche Bewahren für alle Ewigkeit, und die Vollendung jenes Schutzes, welchen Gott hier ſchon den Seinigen angedeihen läßt.

Der Glaube an die Auferſtehung des Fleiſches war dem A. B. nichts weniger als fremd und unbekannt, das beweiſet ſchon das ungleich ältere Buch Job, und Jeſus ſelbſt entgegnet den Sadduzäern, welche die Auferſtehung läugneten: „Ihr irret und verſtehet weder die Schrift, noch die Kraft Gottes (Matth. 22, 29.)."

Könnten wir je die Sünde lieben, wenn wir ernſtlich bedächten, daß ihre Folgen ein böſer Tod, die unfehlbare Folge eines

---

andern werden nicht mehr unter der Schuld ſein, denn der Herr wird ſie loskaufen.

Bekannt iſt die Schwierigkeit, zwiſchen dem Sündopfer und Schuldopfer gehörig zu unterſcheiden. Man iſt an verſchiedenen Verſuchen faſt ganz erlegen. Selbſt Bähr geſteht ſein Unvermögen, ſcharfe Gränzlinien zu ziehen. Die beſte Erklärung iſt gewiß die von Kurtz, das moſaiſche Opfer S. 196., unſere Stelle, nach der von uns gefaßten Weiſe, beſtätigt jene Theorie.

Das Hebr. „die Bosheit tödtet den Sünder, und die den Gerechten haſſen ſind ſchuldig". Man nimmt es gewöhnlich = büßen ihre Schuld, aber eben mit dem Tode; denn das zweite Hemiſtich iſt die Begründung des erſten: die Bosheit tödtet den Sünder, denn er iſt unter der Schuld, er iſt dem Tode verfallen und zwar ohne Erlöſung.

Die Schwierigkeit des delinquere hat zu allerlei Ueberſetzungen Anlaß gegeben, aber auch ſelbſt zu andern Lesarten, ſo haben alte Pſalt. Cod. Sang. Veron. ect. derelinquent — offenbar eine Correktur.

böſen Todes die ewige Unglückſeligkeit iſt? Leidenſchaft und Verblendung kann zwar die Sünde lieblich, Elend und Hilfloſigkeit den Tod erwünſcht machen, aber der Tod in Verein mit der Sünde iſt immer nur ſchrecklich, weil an ihm ein furchtbares Schuldig und eine unglückſelige Ewigkeit haftet. Und doch; wer die Sünde mit ſeinem Leben Eines gemacht, der wird ſie auch mit ſeinem Tode vereinen: denn ſie umſtrickt ihn mit den Banden eines ſtillen Wahnſinns, und nimmt in dem Grade an Stärke zu, als die übrigen geiſtigen und leiblichen Kräfte ſchwächer werden. Wir wiſſen für jenen ſchrecklichen Zuſtand, wo der Menſch dem Tode nahe, dennoch in kraftloſer Befangenſchaft an ſeine Leidenſchaft gefeſſelt iſt, und von ihr beherrſcht wird, keinen andern Namen, als ſtillen Wahnſinn in Folge einer Sünde, die mit ihm durch die Gewohnheit in Eine Perſönlichkeit verwachſen iſt, wie ſich jede fixe Idee beim Wahnſinnigen dazu geſteigert hat.

Der Tod der Sünder iſt ſehr böſe; aber

23. Die Seelen ſeiner Diener erlöst Gott,
und die auf ihn vertrauen, ſind nicht ſchuldig,
auch nicht Einer! 1)

In den Pſalmen wiederholt ſich kaum eine Ermahnung öfter und nachdrücklicher, als die zur Furcht Gottes, und keiner Tugend werden höhere Früchte zugeſchrieben, als ihr. Sie kommt in ſo vielfacher Verbindung und Anwendung vor, daß wir ſie mit Mühe unter Einen Begriff bringen können; denn bald bezeichnet ſie eine niedrige, bald die höchſte Stufe des geiſtl. Lebens. Doch iſt das nicht eine Anſchauung, die unſerm Propheten etwa eigenthümlich wäre, ſondern ſie iſt in der ganzen hl. Schrift oft und deutlich ausgeſprochen.

„Die Furcht des Herrn iſt der Anfang der Weisheit“ und wieder noch in demſelben Kapitel: „Gott fürchten iſt die vollkommene Weisheit; von ihren Früchten wird man geſättigt (Ekkl. 1, 16. 20).“

Hier und ſo durchgehends ſtellt ſich die Furcht Gottes als der Anfang und das Ziel des innerlichen Lebens dar. Wir werden dieß auch leicht einſehen, wenn wir die ſieben Gaben des hl. Geiſtes, die eigentlich eine Darſtellung des innern Lebens ſind, in ihrem wechſelſeitigen Verhältniſſe betrachten. Wenn ſie der hl. Prophet alſo ſchil-

1) non omnes delinquent = ne unus quidem delinquet...

dert: Geiſt der Weisheit und der Erkenntniß, des Rathes und der Stärke, der Wiſſenſchaft und Gottſeligkeit, und Geiſt der Furcht des Herrn, ſo beſchreibt er ſie in abſteigender Bewegung, und wir müſſen in ihrer Betrachtung aufſteigend bei der letzten anfangen, bei der Furcht des Herrn, als der *Grundlage* aller übrigen, weßhalb ſie auch allein ſteht, bildend den Grund, auf dem ſich erſt die übrigen erbauen. Denn ſo der Menſch Uebernatürliches ſchaut, und ſich ihm nahe fühlt, überkommt ihn eine Furcht. Er erkennt den Unendlichen und ſeine Nichtigkeit bebt; er erkennt den Heiligen und Gerechten und ſeine ſündhafte Natur zittert. Dieß iſt das *erſte* Gefühl, ſobald der Menſch vom Geiſte getrieben, an Gott denkt. Dieſe Furcht iſt ihm aber zum Heile. Sie erſchüttert den Bau der Eitelkeit, daß ein neues Gebäude aufgeführt werde von Gottes Hand. Sie iſt der erſte Anhauch des Ewigen, und wehet hinweg wie ein mächtiger Sturm alle thörichte Einbildung menſchlicher Hoffahrt. Sie führet zur *Gottſeligkeit*. Denn wer, vom hl. Geiſte getrieben, den Unendlichen mit bebender Seele geſchaut hat, ſucht von nun an, nur ihm zu gefallen. All ſein Thun, all ſein Denken, wem kann es noch gehören, als ihm, dem allein Furchtbaren? Sie flieht *vor* Gott *zu* Gott und findet ſich in ihm wieder. Dieſe Flucht iſt ihr Heil, denn da findet ſie ſich wahrhaft geheilt von der Angſt des Daſeins, ſie *iſt* in Gott ſelig und *lebt* gottſelig. Dieſe Gottſeligkeit aber führet zur *Wiſſenſchaft* d. h. zur einzig wahren Wiſſenſchaft ſeiner ſelbſt und Gottes. Wer in einen ſehr tiefen Brunnen hinabſteigt, der kann am hellen Tage das Licht der Sterne ſehen. Die falſche Weltwiſſenſchaft, die vielfältige Zerſtreuung in äußern Dingen, umgibt uns wie ein blendendes Sonnenlicht. Erſt wenn wir durch die Furcht tiefer in unſer Inneres hinabgeſtiegen ſind, und durch die Gottſeligkeit uns vor dem weltlichen Einfluſſe und ſeinen vielfachen Zerſtreuungen zurückgezogen haben, geht in uns die Sonne der wahren Wiſſenſchaft auf, in welcher wir uns ſelbſt und alle Dinge einzig in ihren Beziehungen zu Gott, d. h. in ihrem wahren Werthe anſchauen lernen. Dieſe Erkenntniß aber, welche ihm alle *Eitelkeit* der vergänglichen Dinge zeigt, erfüllt ihn auch mit Abſcheu vor ihnen, und mit dem hl. gottbegeiſterten *Muthe* ſich nicht dem hinzugeben, weſſen ſich der Menſch vor ſeinen eigenen Augen und vor den Augen ſeines Gottes und Richters ſchämen müßte, und heißt darnach: Geiſt der *Stärke*, durch den der Menſch das zu thun beſchließt, und zu deſſen Erfüllung er einen übernatürlichen An-

trieb in ſich ſpüret, was er als ſeiner allein würdig erkannt hat. Und wenn ſich der Menſch in treuer Mitwirkung dieſem höhern Antriebe hingegeben hat, ſo beginnt der Geiſt ein neues, höheres, vollkommenes Leben zu wirken, welches im Geiſte des Rathes wurzelt, in dem der Erkenntniß ſeine Ausführung und in dem der Weisheit ſeine Krone oder Vollendung erhält. Denn durch die Gabe des Rathes erhalten wir den in höhern Tugendübungen ſo nothwendigen Geiſt der klugen Unterſcheidung. Von ihm geleitet, erkennen wir immer die geeignetſte Weiſe, den Willen Gottes zu thun, und jede unſerer Pflichten vollkommen zu verrichten. Wir werden immer die gelegentlichſte Zeit treffen, und über den Willen Gottes klar, durch keine Hinderniſſe uns verwirren laſſen; auch ſind wir, vor Unbeſcheidenheit und Mißgriffen ſicher, in einer ſeligen Ruhe und freudigen Zuverſicht des endlichen glücklichen Ausganges. Wenn nun zu dieſer Gabe der Geiſt der Erkenntniß kommt, in welcher unſere Seele von den Heilswahrheiten nicht bloß eine gewöhnliche Glaubenseinſicht erhält, ſondern eine aus der Vereinigung mit Gott entſpringende anſchauende Erkenntniß, in der ſich ſeinem betrachtenden Auge ein Blick in die unermeßlichen Tiefen der göttlichen Vollkommenheit, in das Geheimniß der Menſchwerdung, in die Gnadenquellen der heil. Sakramente, in den ganzen Zuſammenhang der innern Heilsordnung, ſelbſt in die Geſetze der niederern Natur eröffnet: dann iſt der Uebergang zur Weisheit, der höchſten Geiſtesgabe, ſchon gebildet, und ſie entfaltet ſich wie von ſelbſt aus der ſchon vollkommen gebildeten Knospe des höheren Geiſteslebens. Die Weisheit aber haben wir nach dem Sinne des lateiniſchen Wortes sapientia zu faſſen, das ſich von sapere herleitet: ſchmecken, gleichſam die Gabe des geiſtigen Koſtens. Ja es iſt dieſe Weisheit ein wirkliches Empfinden und Genießen der himmliſchen Wahrheit nach ihrer ganzen Fülle und Süßigkeit. Es iſt eine lebendige, ſtets gegenwärtige und wenn ich ſo ſagen darf homogene, der Seele ganz conforme Erkenntniß Gottes, in der ſie ſich deßhalb auch unausſprechlich ſelig fühlt. Auf dieſer Stufe hat die Seele eine fortwährende Erfahrung von der göttlichen Güte und empfindet aus ihren Reichthümern eine ununterbrochene Freude, obgleich die Weiſe des Genuſſes nicht allemal dieſelbe iſt. Im Lande der Verbannung aber, wo wir unaufhörlich den Verſuchungen von Innen und Außen ausgeſetzt ſind, findet nie vollkommene Sicherheit ſtatt. Wir können alle dieſe Gaben durch die Sünde wieder verlieren. Daher ſchwebt

über ihnen, gleichwie eine Hüterin und Wächterin wiederum die Gabe der Furcht, doch ſo, daß ſie weniger auf die Strafe, als auf die Beleidigung ihr Augenmerk richtet. Als Gabe des hl. Geiſtes, nach dieſer ihrer höhern Richtung, iſt ſie eine immerwährende, der Seele inwohnende Unterwerfung gegen Gott, begleitet von der tiefſten Ehrfurcht gegen deſſen unendliche Majeſtät, immer bedacht, Gottes Wohlgefallen auch nicht im Mindeſten zu verlieren, ſondern deſſen Willen immer vollkommen zu erfüllen. Ihre höchſte Vollendung und Ausſprache erhielt dieſe Furcht in dem Gelübde, das wir an der ehrwürdigen Crescentia und noch vielen andern Heiligen bewundern, „allezeit das zu thun, was ſie als vollkommener erkannten.“

Der vierunddreißigſte (fünfunddreißigſte) Pſalm.

Gebet des Unſchuldigen wider Feinde und treuloſe Freunde.

Herr, richte, die mich unrecht richten,
bekämpfe, die mich bekämpfen,
ergreife den kleinen und den großen Schild,
erhebe dich zur Hilfe mir!
Den Speer wollſt werfen und einen Kreis bilden
entgegen meinen Feinden,
zu meiner Seele ſprechend:
„Dein Heil bin ich!“

Auf daß erröthen, ſich abwenden,
die meiner Seel' nachſtellen,
zurückeweichen, zu Schanden ſeien,
die Böſes wider mich ſinnen:
und werden wie vor dem Winde Staub,
bedrängt vom Engel Gottes,
auf finſterm Weg und ſchlüpfrigem —
verfolgt vom Engel Gottes.

Denn legten ſie mir unverſchuldet
Das Unheil ihres Strickes,
und übten ſie an meiner Seele frevelnd Schmach;
ſo treffe unvermuthet ihn der Fallſtrick:
das Netz, das er verborgen, fange ihn,
er ſtürz' in ſeine eig'ne Schlinge!

Dann wird frohlocken meine Seele im Herrn,
in ſeinem Heile ſich freuen;
und ſprechen jedes Glied an mir:
„Wer iſt dir, Ew'ger gleich,
der rettet aus der Hand der Uebermüthigen den Schwächern,
den Armen und den Dürftigen
von denen, die ihnen berauben?“

Es ſtehen falſche Zeugen wider mich:
man heiſcht Verantwortung auf das,
weß ich mir nicht bewußt bin:
vergilt für Gutes Arges,
verwaiſet meine Seele.
Da ich, wenn ihnen wehe war,
ein Bußkleid anzog,
mit Faſten meine Seele drängte,
und mein Gebet mir in den Buſen fiel:
da ich wie einem Freunde, einem Bruder
in Allem war zu Dienſte;
wie ein Betrübter, ein tief Trauernder
gebeugt einherging: —
frohlocken ſie, wo's gegen mich geht, eilen herbei,
und Geiſeln, unvermuthete, treffen mich:
arg geſchwungen, doch nicht abgeſtumpft,
verſuchen ſie, verletzen mich mit höhniſcher Gebärde,
und mit verbiſſ'nen Lippen.

Wann wirſt du herſchau'n, Herr?
O, meine Seele ihrer Bosheit,
den Löwen meine Einzige entreiße:
dann will in großer Volksverſammlung ich dir danken,
bei voller Menge dich loben.

Laß ſich nicht freuen über mich,
die ungerecht mir Feinde ſind,
die freventlich mich haſſen,
und meiner höhnen.
Denn ſprachen friedlich ſie mit mir,
geſchah's mit wildem Zorne,
auf liſt'ge Täuſchung ſinnend,
und weit ihr Maul aufſperrend wider mich,
aufſchrieen ſie dann: „Glück auf!
nun iſt's gelungen!“

Du ſah'ſt es, Herr, o ſchweige nicht,
Herr, weiche nicht von mir!

Steh' auf, und achte auf mein Recht,
mein Herr, mein Gott, auf meine Sache!
Nach meiner Gerechtigkeit mich richte,
mein Herr, mein Gott!
Daß ſie ſich über mich nicht freuen,
daß ſie nicht ſagen in ihrem Herzen:
„Glück auf! es geht nach Herzensluſt!
daß ſie nicht ſagen:
„Wir haben ihn verſchlungen!"

Zu Schanden ſollen werden und erröthen,
die über mein Unglück ſich Glück wünſchen:
in Schmach und Schande ſich hüllen,
die wider mich das Maul ſo voll nahmen:
frohlocken aber, und ſich freuen,
die mein Heil lieben,
und ſagen Alle: „Gelobt ſei Gott!"
die ſeines Knechtes Frieden wollen.
Und meine Zunge auch wird deine Güte verkünden,
dein Lob den ganzen Tag.

Von David.

Der Inhalt dieſes Liedes in drei Strophen iſt kurz folgender:

1. Gebet zu Gott um Hilfe: Herr, rüſte dich; ſteh' meinen Feinden entgegen, daß ſie zurückweichen, von deinem Hauche hingeweht, daß ſie fallen auf ihren Wegen, vom Glanze deines Angeſichtes getroffen, daß ihnen geſchehe, wie ſie mir thun wollten. Dann werde ich ewig dich lobpreiſen.

2. Gebet des Unſchuldigen: Herr rüſte dich; denn ich bin unſchuldig; that meinen Feinden vielmehr Gutes, litt und härmte mich bei ihren Leiden, und trug Schmerzen über ihr Unglück, wie ein Freund und Bruder. Und nun, wie vergelten ſie mir? Darum hilf; ſo will ich dir ewig danken.

3. Gebet wider die Feinde: Herr, rüſte dich; denn meine Feinde ſind voll Tücke und Hinterliſt; ſie ſuchen mir heimlich auf alle Weiſe zu ſchaden; mache ſie zu Schanden, rette aber die auf dich vertrauen; und ich will ewig deine Güte verkünden.

Dieſes ſchöne, wohlgeordnete Lied iſt ein offenbares Zeugniß der edelmüthigen, perſönlichen Geſinnung Davids gegen ſeine Feinde. Wie ferne ſein Herz von aller Rache ſei, hätte er nimmer rührender zeigen können, als in den V. V. 13 und 14., wo ſich ſeine Liebe

gegen Alle, ſeine Theilnahme an ihrem Wohl und Wehe, ſeine Verſchlungenheit in ihr Schickſal ſo klar abſpiegelt. Wenn er alſo auch *wider* ſeine Feinde betet, ſo wird er dazu nicht durch Leidenſchaft getrieben, ſondern ſeine ganze Stellung; ſein Abſcheu vor dem Böſen und ſein Eifer für die Ehre Gottes drängen ihn zu dieſem Fluchgebete wider die Sünder.

Die beſondere Veranlaſſung unſers Liedes iſt nicht bekannt; es gehört ſicherlich in die Zeit der Verfolgungen durch Saul; denn ihm gegenüber bewies er ſich immer als Freund und zeigte ſtets die zärtlichſte Theilnahme an deſſen Schickſal. Noch zuverſichtlicher wird dieſe Annahme durch Vergleichung der Stelle 1. Sam. 25, 16., wo wir David in einer ähnlichen Weiſe ſprechen hören.

Die Sprache des Pſalmes iſt erhaben und überaus lebendig, aber doch aus einer innerlich ruhigen Stimmung hervorgegangen; denn unter den drei Strophen findet ſich ein ſorgfältiger Zuſammenhang, indem jede Strophe für ſich den ganzen Inhalt des Gebetes ausſpricht, aber in der Weiſe, die ihrem beſondern Momente, das ſie hervorhebt, am beſten entſpricht.

1\. Herr, richte, die mich unrecht richten, 1)
bekämpfe, die mich bekämpfen:
2\. ergreif den kleinen und den großen Schild, 2)
erhebe dich zur Hilfe mir.

---

1) judica nocentes me, ſtatt nocentes mihi. Liv. conſtruirt noxam nocere, doch nicht nocere aliquem; aber der acc. des nom. abst. welcher bei den Latein. häufig iſt z. B. ſelbſt viam ire, wird auch auf das nom. concr. übergetragen von ſpätern, vorzüglich gräziſirenden Schriftſtellern z. B. Apulejus. Bei Plaut. mil. V. sc. 1. V. 17 ſteht neminem — hominem nocere (nach einigen Mscr.). nocetur kommt öfter vor. Apul. hat Met. 1. multi nocerentur (= laederentur.) Es iſt getreu dem Griech. nachgebildet, wo wir ein ſchönes Wortſpiel finden: *δίκασον τοὺς ἀδικοῦντάς με* — was wir wieder zu geben ſuchten. *ἀδικεῖν* mit dem doppelt. Acc. *τίνα τί*.

Das *Hebr.* bezieht ſich gleichfalls auf ein Beſtreiten und Vertheidigen vor Gericht: „beſtreite, die mich beſtreiten“ — die Art dieſes Gerichtes wird im Folgenden entwickelt. Dem Sänger iſt auch der Krieg ein Gericht, wie wir ſchon aus früheren Pſ. wiſſen z. B. Pſ. 7. 9. Die Subſtantiv-Form יריב ſtatt ריב iſt eine ſeltnere Bildung, mit dem Präform. י erinnernd an eine Ableitung vom Fut.

2) Eigentlich ergreife den runden (*ὅπλου*) und den viereckigen Schild (*θυρέου*) — beide aber waren großen Schilde, nur nach dem *Hebr.* und weil die

3. wirf deinen Speer und bilde einen Kreis, 1)
entgegen meinen Feinden,
zu meiner Seele ſprechend:
„Dein Heil bin ich!“

Die Lage des hl. Sängers iſt die eines von übermächtigen Kriegern bedrängten Flüchtlings. Darauf weiſen unſere, vom Kriege entlehnten Bilder hin. David bittet Gott, ihn auf die Art zu ſchützen, welche den ihm drohenden Gefahren die entſprechendſte ſcheint. Das iſt freilich nur ſo menſchliches Dafürhalten und Wünſchen, aber im Munde des Betenden doch Zeichen ſei-

---

Ausdrücke rund und viereckig hart klingen, geben wir: den großen und den kleinen Schild. In der Vulg. ſteht arma — wir haben es nach den LXX und dem Zuſammenhang ſpeziell vom Schilde zu verſtehen. An andere Stellen gibt auch ſie *ὅπλον* mit scutum z. B. Pſ. 5.

Im Hebr. „entblöße den Speer und ſchließe ab (den Weg) gegenüber meinen Verfolgern,“ ergänze zur סגר etwa דרך. Andere nehmen סגר (*σαγαρις*) für ein Subſtantiv: entblöße den Speer und die Streitart; doch iſt dieſe Bedeutung unſicher (vrgl. Geſ. Lex.) und allen alten Ueberſetzern unbekannt. Wie wir ſehen hält auch der neueſte Kommentar von Hengſtenberg סגר für einen militäriſchen Kunſtausdruck, und verſteht סגר vom Abſperren der Feinde, indem man ſich ihnen entgegenwirft, und den Angriff der Bedrohten unmöglich macht. II. B. S. 238.

1) *ῥομφαία* — framea verſteht man beſſer vom Speere als vom Schwerte (vrgl. Gesn. Thesaur.) *σύγκλεισον* verſchließe; im Hebr. ergänzt man „Weg“ = ſchließe ab den Weg. Allein eine ſolche Ellipſe iſt im Griech. hart. Wahrſcheinlicher ſchwebte den LXX eine eigene Kriegsübung des leicht bewaffneten Fußvolkes vor Augen, welches zuerſt voraneilte und ſeinen Speer warf, dann aber ſich zurückziehend einen undurchdringlichen Kreis (orbem, globum) bildete. In Bezug hierauf iſt *συγκλεισον* intrans. = *σύγκλεισιν ποίει* mach einen Zuſammenſchluß, mach einen ſolchen Kreis (orbem) wider meine Feinde; und nun haben wir das volle Bild eines Kampfes: erhebe dich (eile hinaus dem Feind entgegen) wirf deinen Speer, und ziehe wieder zurück in einen Kreis. Den Sänger denken wir uns in der Mitte von dem runden Schilde (*ὅπλου*) überdeckt, während der breite die Seite ſchützt, und der Herr ſpricht zu ihm: Dein Heil bin ich. Jetzt iſt keine Ergänzung mehr nothwendig; doch wäre jedenfalls die einfachſte *μὲ*: umſchließe mich.

Man könnte auch *συγκλεισον* geben: mach einen Verſchluß d. i. ſchließe rings ein meine Feinde, aber dem widerſtrebt *ἐξεναντίας* (gewöhnlich *ἐκ τοῦ ἐναντίου*) ſowohl adversus als coram.

nes großen Vertrauens auf Gott, von dem er jede Art der Hilfe zu hoffen und zu erbeten wagt.

Nach der allgemeinen Aufforderung, daß Gott die, welche ihn unrecht richten, recht richten wolle, daß er ihnen nach Recht und Gerechtigkeit thun könne und thun möge, was ſie ihm anſinnen, geht er auf die Beſchreibung der Art über, wie ihm unrecht geſchehe, und ſeinen Feinden recht geſchehen möge. Dieſe Art iſt: Verfolgung durch Waffengewalt. Daher bittet er Gott: ſowie er durch Schwert und Schild bedrängt werde, alſo dieſelben Waffen zu ſeinem Schutze zu gebrauchen, und gleichwie beim Auszuge aus Egypten, alſo auch jetzt ſich zwiſchen ihn und ſeine Feinde zu ſtellen, ihnen den Weg verſchließend, ſo daß ſie nimmer weiter können. Denn wie die Gefahr, ſo muß auch die Rettung ſein; einem gewaffneten Feinde ſteht nach des Sängers tiefinnerſter Anſchauung ein gewaffneter Gott entgegen: und ſprechen jene: „für ihn iſt kein Heil,“ ſo dieſer: „dein Heil bin ich!“

Dieſe Art, wie David ſich den Schutz Gottes gegen ſeine Feinde vorſtellt, iſt auch für uns ſehr lehrreich. Sie gibt uns einen Fingerzeig, auf welche Weiſe wir gegen unſere Feinde kämpfen ſollen, nemlich mit denſelben Waffen, die ſie gegen uns gebrauchen; dieſe Waffen aber ſind die Bewegungen und natürlichen Affekte unſers Herzens. Nicht unterdrücken dürfen wir dieſe Bewegungen des Herzens, dieſe Affekte der Liebe, des Verlangens, der Freude, Traurigkeit u. ſ. w., wenn die Seelenfeinde ſich ihrer gegen uns bedienen; ſondern wir müſſen gerade mit ihnen unſere Widerſacher bekämpfen, ſo daß wir der falſchen Liebe die wahre, dem falſchen Haſſe den wahren entgegenſtellen, und ſo Liebe mit Liebe, Haß mit Haß, Verlangen mit Verlangen bekämpfen, jene Neigungen, welche der Feind zum Böſen gebrauchen will, dem Guten zuwendend. Hierauf weiſet vorzüglich der hl. Franz von Sales hin, wo er von den verſchiedenen Neigungen des natürlichen Menſchen redet, indem er ſagt, daß z. B. weiche, ſich hingebende Seele jener vorherrſchenden Neigung zur Liebe und Hingabe nur eine höhere Richtung von den Geſchöpfen weg zu Gott hin geben ſollten, wenn ſie einen vollkommenen Sieg über ihren Widerſacher gewinnen wollten.

Der Betende ſagt bloß: „Sprich zu meiner Seele!“ denn was Gott ſpricht, das thut er zugleich. Sein Wort iſt That

und Leben. Sobald er ſprach: Es werde Licht! — ward Licht. Sobald er ſeinen Willen der Seele kund gibt, theilt er ihr auch zugleich himmliſches Licht mit, daß ſie deſſen Wahrheit ſehe, und deſſen Kraft erkenne. Darum ſagt der hl. Bernard ſo ſchön: Die Eingebung des göttlichen Wortes iſt Eingießung der göttlichen Gnade. Die Verheißung wird überall zugleich begleitet von der ſüßeſten Begeiſterung und Tröſtung, da Gottes Worte nicht leere Worte ſind, ſondern Leben und Wahrheit.

4. Auf daß erröthen, ſich abwenden,
die meiner Seele nachſtellen,
zurückweichen, zu Schanden ſeien, 1)
die Böſes ſinnen wider mich,

5. und werden wie vor dem Winde Staub, 2)
bedrängt vom Engel Gottes,
auf finſterm Weg und ſchlüpfrigem,
verfolgt vom Engel Gottes. 3)

Wie ſchön malt der hl. Prophet hier die Wirkungen, welche jenes Auftreten Gottes zu ſeiner Hilfe haben werde!

Die Feinde kommen rings gegen den Bedrängten an, in kühnem Frevelmuth verfolgen ſie ihre Wege; da tritt ihnen plötzlich Gott ſichtbar entgegen, in glänzender Waffenrüſtung. Wer beſchreibt ihren Schrecken? Sie können ſeinen Anblick nicht ertragen, ſchuldbewußt und erröthet wenden ſie ihr Auge von ihm weg, und weichen zurück woher ſie gekommen. Aber ſchon iſt Flucht vergeblich; Nacht verhüllt ihre Wege, der Boden unter

---

1) In den **LXX** iſt eine ſchöne Steigerung: *αἰσχυνθείησαν* — *καταισχυνθείησαν* (Vulg. beidemal confundantur), ſie ſollen erröthen — zu Schanden ſein, und wieder *ἐντραπείησαν* — *ἀποστραφείησαν* (revereantur — avertantur) ſich abwenden (aus Scham) — zurückweichen.

2) Im Hebr. „wie vor dem Winde Spreu;" *χνοῦς* der **LXX** bedeutet daſſelbe vrgl. Pſ. 1.

3) **angelus domini coarctans . . . persequens** erklären wir ſehr einfach durch einen **Nom. absol.** = **angelo coarctante**, wie er im Hebr. gewöhnlich iſt (Geſ. §. 127. Ewald §. 60.): **et** iſt dann = **nempe.** Doch iſt der Vers an und für ſich deutlich genug. Sowohl **coarctans** (einengen) als *ἐκθλίβων* (wegdrängen) haben wir in weiterer Bedeutung zu nehmen; daher alte Pſalterien **adfligens (Sang.)** leſen. Vrgl. Winer Gramm. 4. Ausg. S. 168 über den **nom. absol** Einfach können wir in dieſem V. *ἔστω* ergänzen.

ihren Füßen weicht; rings um verfolgt und bedrängt vom Engel des Herrn, ſind ſie wie Staub vor dem Sturme, ohne alle Macht eines Widerſtandes.

Das ganze Bild iſt von einem Heere genommen, das mitten in ſorgloſen Siegeszügen plötzlich in einen Hinterhalt ſtürzte, aus dem kein Weg mehr führt. Wie erröthen die Siegestrunkenen, wie ſchlagen ſie ihre Augen nieder!

Der Engel des Herrn iſt der Herr ſelbſt, der den Feinden Davids entgegentritt in jener ſchreckenden Geſtalt; aber auch der Schutz wirklicher Engel iſt in der hl. Geſchichte nichts unerhörtes, vrgl. Machab. 10, 29. 30., wo erzählt wird, wie zwei ſtrahlende Engel auf goldbezäumten Pferden zu beiden Seiten des Machabäers kämpften, und ihn beſchirmten mit ihren Waffen, daß er unverſehrt blieb. Der hl. Leo, ſo erzählt die Legende, zog im Vertrauen auf Gott muthig dem wilden Hunnenkönige Attila entgegen, und dieſer Fürſt, dem 33 Könige dienten, hörete Leo an wie ſeinen Herrn. Da man ihn deßhalb befremdet fragte, gab er zur Antwort, daß er einen Engel mit gezücktem Schwerte an der Seite des hl. Mannes erblickt habe.

Wohl iſt unſere Schilderung vom Erſcheinen Gottes nur ein Bild ſeines Schutzes in drohender Gefahr; aber der Herr thut für die Seinigen mehr, als ſie zu bitten wagen.

7. Denn legten ſie mir unverſchuldet
das Unheil ihres Strickes, 1)
und übten frevelnd ſie
an meiner Seele Schmach: 2)

---

1) gratis (δωρεὰν) = sine causa. Im Hebr. „denn legten ſie mir unverſchuldet Grubennetze.“ Wir haben hier an Gruben zu denken, die oben mit Reis und Zweigen bedeckt waren, um wilde Thiere zu fangen; vielleicht aber gab es auch Gruben, in deren Tiefe Netze waren. Die LXX geben auch ſonſt noch öfter שחת (Grube) mit διαφθορα; denn im Hebr. gehen die zwei Stämme שחח und שחת in einander über. Der Sinn bleibt derſelbe.

2) μάθην (vergeblich, supervacue, Vulg.) ſteht auch bei Klaſſikern für ἀναιτίως, ohne Grund; exprobraverant (ὠνείδισαν) animam meam, wohl zunächſt: „ſchmähten mich, thaten mir Schimpf an;“ aber welche Schmach? Da der Sänger Kampf und Krieg vor Augen hat, möchten wir am liebſten an eine ſchmachvolle Herausforderung zum Kampfe denken. Sie hielten David ſo ſchon für verloren, nun fordern ſie ihn höh-

8. ſo treffe unvermuthet **ihn** der Fallſtrick,
das Netz, das er verborgen, fange ihn;
er ſtürz' in ſeine eigne Schlinge. 1)

Der Sänger ſagt nun, warum er gebeten habe, daß Gott gerade ſo gegen ſeine Feinde einſchreiten ſolle. Denn, ſind ſeine Worte, es möge ihnen geſchehen, was ſie mir thun wollten. Sie wollten mich überfallen, nun komme ihnen Gott zuvor.

Sie hielten ihre Sache ſchon für gewonnen, hatten alles ganz ſchlau gemacht, und glaubten ihrem Ziele ſo nahe zu ſein, daß ſie ſich den übermüthigſten Spott gegen David erlauben: da ſtürzen ſie, und der Hohn wird an ihnen wahr.

Das endliche Schickſal der Böſen iſt immer der Untergang in den ſelbſtgewobenen Netzen. So rächet ſich die göttliche Vorſehung. Das beweiſet die Geſchichte Davids, hundert Stellen ſeiner hl. Pſalmen bezeugen es; das beweiſen aber auch die Erfahrungen unſerer Tage. Jene gottloſen Grundſätze, durch die man die Macht der Kirche untergrub, um die Macht der Throne zu heben und zu ſtützen, hat ſich nun an jener ſcheiternd, mit deſto furchtbarerer Gewalt und Reaction dieſen zugewendet, und viele Throne geſtürzt, alle erſchüttert. Das Laſter trägt in ſich ſein Gericht. Es wird immer mit der Ruthe gezüchtiget, mit welcher es die Andern ſchlug. Karthago's Brand war Scipio das Vorbild des Unterganges ſeiner eigenen, jetzt welttrotzenden Vaterſtadt, und weinend ſprach er den prophetiſchen Vers:

Einſt wird kommen der Tag, da die heilige Ilios hinſinkt,
Sie, des Priamos Stadt und der lanzenſchwingend Trojer.

---

nend zum Kampfe. Daſſelbe Wort gebrauchte auch Goliath: ego exprobravi agminibus Israel hodie (ὠνείδισα τὴν παράταξιν), und hier iſt die Bedeutung ganz ſicher: Unter Hohn und Schimpf habe ich Israel zum Kampfe gefordert.

Im Hebr. heißt die Stelle: „und gruben ſie ohne Urſache für meine Seele" — das Suff. fehlt; wird aber öfter ausgelaſſen.

3) laqueus, quem ignorat (Hebraismus): ein Fallſtrick, den er nicht kennt d. h. ohne daß er's weiß, unvermuthet; öfter wird im Hebr. der Mangel an Adverbien durch Verba erſetzt vrgl. Geſ. §. 139. Die alten Pſalterien leſen mit großer Uebereinſtimmung: quem ignorant (Sang. Rom. Cois. Med. ect.) ... quam occultaverunt entſprechend den LXX οὐ γινώσκουσι .... ἔκρυψαν.

Im Hebr. „in's Verderben (das er bereitete) — er ſtürze in daſſelbe."

Und dieſer Tag iſt nicht ausgeblieben.
Wenn nun dieſe Rettung gekommen,

9. Dann wird frohlocken meine Seele im Herrn,
in ſeinem Heile ſich freuen;

10. und ſprechen jedes Glied an mir:
Wer iſt dir, Ewiger, gleich,
der rettet aus der Hand der Uebermüthigen den Schwächern,
den Armen und den Dürftigen von denen,
die ihn berauben?

Der Prophet ſchildert hier am Ende der erſten Strophe eine ganz vollkommene Freude, die Seele und Leib zugleich fühlen und alle Glieder ausſprechen werden. Damit erhebt er ſich über dieſe Zeitlichkeit zu jener Freude, welche der Gerechten im Himmel harret; ſowie auch die Schilderung von dem Untergange ſeiner Feinde jenes ewige Verderben zugleich in ſich einſchloß. Denn erſt dort werden wir die Macht und Güte, mit der uns Gott aus tauſend Gefahren wunderbar errettete, ganz überſchauen, und dort erſt die ganze Größe Gottes anbetend kennen lernen. Je ſchrecklicher jenſeits die Ausſcheidung und das Gericht über die Böſen und Verworfenen ſein wird: deſto voller und weitſchallender wird der Chor der Geretteten ſingen: „Wer iſt dir Ewiger, gleich?“

Der Herr iſt groß, ſein Name Ewigkeit,
Er iſts, der Regen aus der Fluth gezogen,
Und aus den Wolken auf die Welt geſtreut;
Und wer verſteht ihr Zieh'n am Himmelsbogen?
Nacht iſt ſein Wellen-, Licht ſein Wolkenkleid —
So hat er Fluch und Heil uns abgewogen;
Er wirft den Blitz der Hände nach dem Feind,
Und Donner rufts der Welt, wenn er erſcheint.

In der zweiten Strophe kehrt der Pſalmiſt wieder auf den Anfang ſeines Gebetes zurück: Herr, richte, die mich unrecht richten; hilf, denn ich bin unſchuldig:

11. Es ſtehen falſche Zeugen gegen mich:
man heiſcht Verantwortung auf das,
weß ich mir nicht bewußt bin,

12. vergilt für Gutes Arges,
verwaiſet meine Seele. 1)

Auch hier ſchwebt dem Dichter eine gerichtliche Verhandlung vor Augen: Entſprechend der Bitte: „Herr richte, die mich unrecht richten,“ wird nun dieſes ungerechte Gericht näher beſchrieben. Er ſteht gegenüber falſchen Zeugen vor beſtochenen Richtern; dieſe fordern Verantwortung, Rechtfertigung auf Anklagen, als wären ſie ſchon ganz begründet, worin er ſich doch gar nichts bewußt iſt; man fordert von ihm ein Geſtändniß über etwas, das er nicht gethan; und ſei ſeine Verantwortung noch ſo gegründet, über das Urtheil iſt man ſchon im Vorhinein einig: nemlich Verwaiſung ſeiner Seele, d. i. Schmach, Elend, Troſtloſigkeit und Verbannung. Er deutet hier auf ſeine Flucht hin, wo er wie ein Vogel von Gebirg zu Gebirg, von Höhle zu Höhle umherirren und Jahrelang von den Seinigen getrennt leben mußte.

Doch nicht bloß unſchuldig iſt er, ſondern er hat vielmehr dieſen ſeinen Richtern und dieſen Zeugen und Allen, die wider ihn ſind, nur Gutes gethan; ſie waren ihm ſtets ſo nahe, wie Bruder und Freunde:

13. Da ich, wenn ihnen wehe war, 2)
ein Bußkleid anzog,

---

1) interrogabant = ἐπηρωτῶν von gerichtlichen Fragen gebraucht, über die man ſich verantworten muß, unſer: Verhören; eben ſo auch שׁאל, obgleich das auch eine weitere Bedeutung hat.

Zu sterilitatem animae meae müſſen wir retribuebant herabbeziehen; wir haben hier ein Zeugma, wo bei mehreren Subſtantiven ein Verbum ſteht, das nur zu Einem Subſtantiv paßt; es iſt Griechen und Lateinern gleich eigen, unter den letztern liebt es beſonders Tacitus. Im Hebr. bildet es einen für ſich beſtehenden Satz: Verwaiſung iſt meiner Seele.

sterilitas, ἀτεκνία Kinderloſigkeit, überhaupt für großes Elend, Schmach und Schande; Kinderloſigkeit galt für Schande; dieſer Begriff iſt auf das Geiſtige übergetragen; ſeine Seele iſt in einem Zuſtande wie eine Frau ohne Kinder.

2) Die V. vers. und Theodotion leſen hier: ἐν τῷ παρενοχλεῖσθαι während in den LXX ἐν τῷ παρενοχλεῖν μοι ſteht. Theodotion weicht am wenigſten von den LXX ab, er corrigirte dieſelbe nur an undeutlichen Stellen; Origenes erſetzte aus Theodotion, was den LXX fehlte, ja das

mit Feſten meine Seele drängte,
und mein Gebet mir in den Buſen fiel; 1)

14. da ich wie einem Freunde, einem Bruder
in Allem war zu Dienſten,
wie ein Betrübter, ein Tieftrauernder
gebeugt einherging: — 2)

15. frohlocken ſie, wo's gegen mich geht, eilen herbei,
und Geiſeln unvermuthete treffen mich: 3)

---

ganze Buch Daniel von Theodotion ging in die Ausgaben der **LXX** über. Wir halten dafür, daß er hier die **LXX** wahrhaft berichtiget habe, bei denen *εἴσθαι* in *εἶν μοι* durch Korruption überging. **Aqu.** *ἐν τῷ ἀῤῥωτίᾳ αὐτῶν* — wenn ihnen wehe war.

Wollen wir **molesti mihi essent** beibehalten, ſo müſſen wir es doch ſo erklären: wenn ſie mir läſtig waren, wegen meiner großen Theilnahme an dem Leiden, das ſie traf. Der Zuſammenhang läßt nicht wohl einen andern Sinn zu. Im Hebr. iſt die Stelle deutlich, wie oben: wenn ihnen wehe war.

1) Wenn der Betende, wie es in Fällen großer Trauer geſchah, auf ſeine Kniee fiel, und das Haupt tief zur Erde beugte. **1. Kön. 18, 42.**

2) **complacebam**, das griech. *εὐαρεστειν* **libens acquiescere** — wird auch mit dem **Acc.** conſtruirt, z. B. Epik. *τῷ τὰ ζῶα ἅμα τῷ γεννηθῆναι τὴν μὲν ἡδονὴν εὐαρεστεῖσθαι*, welche Stelle Cicero ſehr bezeichnend überſetzt: **omne animal simulatque natum sit, voluptatem appetere,** alſo gleichſam: ihm zu Gefallen leben, und es ſuchen (**Steph. Thes. I. 577.**).

σκυθρωπάζων (**contristatus**) dunkel, finſter (von der Farbe genommen) ausſehend, wie das hebr. קדר (**turbidus**) zur allgemeinen Bezeichnung der Trauer.

ταπεινούμην (**Med.**) ſich beugen = gebeugt einhergehen.

Im Hebr. heißt der Vers: Wie ein Freund, wie ein Bruder mir — ein elliptiſcher Satz = als wär's ein Freund .... ſo ging ich einher: wie einer der über ſeine Mutter trauert, war ich mich trauernd nieder; oder vom Subſtantiv אבל abgeleitet: „nach der Trauerklage einer Mutter d. h. ſowie eine Mutter klagt.“

3) **adversum me laetati sunt** — ſie freuen ſich wieder mich — *κατ᾽ ἐμοῦ*. **Scholion:** *σκάζοντός μου*, da ich wanke. **flagella et ignoravi = quae ignoravi.**

Im Hebr. iſt der Vers dunkel wegen des ſchwierigen נכים; er heißt entweder: „In meinem Wanken freuen ſie ſich und verſammeln ſie ſich; es verſammeln ſich Läſterer gegen mich, von denen ich nichts meinte, und zerreißen (verläumden) und hören nicht auf.“ Hienach wird נכים von נֵכֶה **adj. partic.** ſeltnere Form abgeleitet: „ſchlagend (mit der Zunge).

16. arg geſchwungen, werden ſie nicht abgeſtumpft, ſie verſuchen mich, verletzen mich mit höhniſcher Geberde und mit verbiſſ'nen Lippen. 1)

Wohl ſind das unvermuthete Geiſeln, wo Menſchen, denen man alles that und war, ſo gegen einen auftreten; wo ſie, wie ſich die Ausſichten wenden, ihre Larven abwerfen, und nun — Feinde ſind. Wohl mag der Dichter gefaßt ſein, im Unglücke keinen Freund zu haben, denn immer bleibt der Spruch wahr:

Tempora si fuerint nubila, solus eris;

aber, daß Freunde als falſche Zeugen und Richter wider ihn auftreten, das waren unvermuthete Geiſeln, und er mochte ſchmerzlich ausrufen:

Oder man leitet es von נְכֵה Stamm נכה, wie צֵר, Geiſel; dann überſetzt man: ... freuen ſich, und verſammeln ſich; ſie verſammeln ſich, über mir Geiſeln, und ich weiß nicht (bin mir nichts bewußt).

1) dissipati sunt, nec compuncti gehört nach den LXX (*διεσχίσθησαν καὶ οὐ κατενύγησαν*) noch zum Vorhergehenden, und bezieht ſich auf *μάστιγες*, Geiſeln. Die Feinde werden unter dem Bilde von Geiſeln dargeſtellt, die beim Hauen und Schlagen auseinander geriſſen, aber nicht abgeſtumpft werden. Geiſeln verlieren ihre Schärfe, ſie werden zerriſſen, abgeſtumpft (*κατανύσσεσθαι*), je heftiger mit ihnen geſchlagen wird, je heftiger ſie aus einander geriſſen (*διασχίζεσθαι*) werden: aber nicht ſo meine Feinde; ſie ermüden nicht.

Zwar ſollte man leſen (flagella) dissipata sunt nec compuncta, aber der Ueberſ. ging vom Bilde ab, und bezog es gleich auf inimici.

Man möchte dissipati sunt auch = discissi sunt sc. a me, dilapsi sunt, nehmen, „ſie fielen ab“ entgegen der Treue, die David bewies (*διεσχίσθησαν - σχιζω - σχῖσμα* Trennung, Abfall); dann hieße der Vers: ſie fielen ab, und wurden nicht zerknirſcht — ſie fielen ab, ohne Reue zu fühlen. Aber das Erſtere ſcheint uns paſſender, ſicherlich iſt es poetiſcher — eine ſchöne Verſchmelzung des Bildes und der Sache ſelbſt, der Geiſeln und der Feinde, jene in *διεσχίσθησαν*, dieſe in *κατενύγησαν* mehr hervorgehoben.

subsannare bezeichnet einen Hohn, der durch Gebärde ausgedrückt wird, eben ſo frendere, welches weniger Wuth, als ſpöttiſchen Hohn mit verbiſſenen Lippen (daher *βρῦκον στόμα*) bezeichnet.

Im Hebr. „mit den Gottloſeſten unter den Küchenwitzlingen zeigten ſie mir ihre Zähne“ בחנפי — mit den Gottloſeſten; ב mit, in Geſellſchaft von ... חנפי stat. const. eine Art Superlativ. Geſ. §. 117, 2. מעוג Nebenform für עגה Aſchenkuchen; לעג der Spötter. חרק inf. stat. abs. für das verb. finit. Geſ. §. 128, 4, 2. Der Vers iſt in jedem Texte gleichſchwierig.

Omnia jam fiunt, fieri quae posse negabam.

Doch auch nachdem dieſe Menſchen offenbare Feinde David's geworden waren, hatte er ſeine Geſinnung gegen ſie nicht geändert; immer hatte er die größte Theilnahme an dem Schickſale Sauls gezeigt, und der im Leben ſein geſalbtes Haupt heilig gehalten, beweinte deſſen Tod wie den eines Vaters, und ſang das ſchöne Trauerlied vom Bogen:

„Sie liegen erſchlagen
Die Herrlichen in Israel,
Auf deinen Höhen, o Israel,
Wie ſanken die Starken dahin?

Ihr Berge Gelboe,
Euch träufle kein Thau!
Euch falle kein Regen!
Euch grüne kein Acker!
Man nehme nicht Erſtlingsfrüchte von euch
Zu heiligem Opfer!

Denn dort entſank
Den Starken der Schild!
Der Schild von Saul!
Ach war er denn nicht
Geſalbet mit Oel?

Saul und Jonathan, herrlich und hold
Im Leben, und nicht geſchieden im Tod!
Sie, leichter als Adler!
Sie, ſtärker als Löwen!

Ihr Töchter von Israel weinet,
Ach, weinet um Saul!
Er kleidete euch
Mit des Purpurs Saft!
Er hat euch geſchmückt
In Geſchmeide von Gold!

Wie fielen die Helden?
Wie ſtürzte die Wehr des Krieges dahin!

(2. Kön. 1. 17. ff.)

Die Ausdrücke unſeres Pſalmiſten, worin er ſeine Theilnahme an den Leiden ſeiner Feinde ſchildert, können wir auch von der Herübernahme ihrer Leiden auf ſich verſtehen, von jenem Mitleiden, welches im Glauben einen Theil fremder Leiden auf ſich

herüberzieht und ſo im wahren Sinne mitleidet, oder welches durch freiwilliges auf ſich gelegtes Leiden, durch Bußwerke ſtellvertretend für andere leidet, für ſie einſtehet, dadurch ihre Leiden von ihnen abzuziehen, und auf ſich hinüberzuleiten. Der Begriff dieſes ſtellvertretenden Leidens, dieſer ſühnenden Genugthuung für Andere durch freiwillige Uebernahme von Bußübungen iſt uns freilich erſt in Jeſus Chriſtus entfaltet worden, und hat in einzelnen Heiligen des N. B. einen wunderbar hohen Grad erreicht; aber die Sache iſt ſchon ſo alt, als das wahre Mitleid; und die älteſten Völker haben in ihren verſchiedenen ernſten Beleidsübungen am wenigſten eine bloße Form geſehen, ſondern eine wirkliche Leidenstheilung gewiß geahnet, wenn auch nicht klar erkannt.

Wenn unſer Prophet ſagt, daß er bei den Leiden Anderer ein Bußkleid angezogen, mit Faſten ſich gedrängt, und in innigſter Sammlung und Trauer ſein Gebet in ſeinen Buſen ausgeſchüttet habe, ſo wollte er dadurch für ſeinen Freund auch etwas thun, ihm ſein Leiden reell erleichtern, nicht bloß ſeine ſogenannte Theilnahme bezeugen. Und Gott, der alles wiegt und mißt, wird jede Thräne wägen, bis ihr Gewicht voll iſt.

17. Wann wirſt du herſchau'n, Herr? 1)
O, meine Seele ihrer Bosheit,
den Löwen meine Einzige entreiße! 2)
18. Dann will in großer Volksverſammlung ich dir danken,
bei voller Menge 3) dich preiſen.

Wie oben V. 9. die erſte Strophe mit dem Gelübde der innigſten Dankſagung und Freude über die Errettung geſchloſſen hatte, ſo endet auch dieſe zweite.

---

1) Im Hebr. „wie lange wirſt du zuſchauen?“

2) restitue (et revoca) animam meam a malignitate = ab insidiis et fraudibus. Statt „ihrer Bosheit“ im Hebr. „ihrem Verderben. *ἀποκαθίστημι* wieder in den urſprünglichen Stand zurückverſetzen, bekannt iſt *ἀποκατάστασις*.

3) in populo gravi, entſprech. dem hebr. עצום, das „mächtig“ und „zahlreich“ ſein bedeutet; für das letztere entſcheidet die Parallele „große Verſammlung“, doch iſt der erſte Begriff mächtig von ſelbſt ſchon darin enthalten.

Wenn Gott herſchaut, ſo hilft er auch; die Nichthilfe iſt dem Propheten ein Wegſchauen. Gerne gebraucht David den Ausdruck „Einzige“ ſtatt: Seele; weil ſie unſer einziges und theuerſtes Kleinod iſt. Vor allem Volke will der Dichter Gott preiſen und danken d. i. öffentlich. Er hat es auch hundertmal gethan in ſeinen hl. Liedern, und dadurch den Großen der Welt das Beiſpiel gegeben, daß auch ſie ſich nicht ſchämen dürften, Gott öffentlich zu lobpreiſen und ihm zu danken. Man möchte ſonſt glauben, daß ſie nur ſich zu ehren und Weihrauch zu ſtreuen wüßten.

Zum drittenmale ſchildert nun David ſeine bedrängte Lage, ſeine Noth durch ſeine Feinde, indem er hier, in der letzten Strophe, ihre rohe Wuth, ihre treuloſe Schadenfreude, kurz ihre Schlechtigkeit in lebendigen Zügen Gott vorhält. Während er nemlich in der erſten Strophe (1—6.) die Hilfe, mit der ihm Gott ſeinen Feinden gegenüber zueilen möge, in der zweiten ſeine Unſchuld und theilnehmende Treue, die Art wie er an ihnen gehandelt, beſchreibt, folgt in der letzten die Art und Weiſe, wie ſie gegen ihn handeln (18—22.) mit der Schlußbitte, nimmer länger zu ſchweigen und zu harren, und dem erneuten Verſprechen ewigen Dankes.

19. Laß ſich nicht freuen über mich, 1)
die ungerecht mir Feinde ſind,
die freventlich mich haſſen,
und meiner höhnen: 2)

20. denn ſprachen friedlich ſie mit mir,
geſchah's mit wildem Grimme,
auf liſt'ge Täuſchung ſinnend, 3)

---

1) supergaudeant mihi ganz das griech. ἐπιχαίρειν τινι.

2) Im Hebr. „die mich ohne Urſach haſſen, laß' ſie nicht winken (höhniſch) mit den Augen;“ eben ſo annuunt oculis = höhnen.

3) Wir bekennen bei dieſem Verſe unſer Unvermögen, mehr als eine bloß muthmaßliche und wahrſcheinliche Erklärung geben zu können. Nach allem ſehen wir wohl, daß: in iracundia terrae loquentes dolos cogitabant dem mihi quidem pacifice loquebantur gegenüber ſteht, und dieſes pacifice in ſeinem wahren Lichte darſtellen ſoll. Sie redeten zwar friedliche Dinge (εἰρηνικὰ ἐλάλουν) aber ſie ſannen dabei auf Liſt, in ira terrae loquentes, ſprechend im Zorn der Erde. Wie des Sinnen dem Reden, ſo iſt das Friedlich dem Zorn der Erde entgegengeſetzt. Es ſollte ſomit Zorn der Erde auf das Innere

21. und weit ihr Maul aufſperrend wider mich,

---

gehen: was äußerlich friedlich lautete, das war innerlich Zorn der Erde. Menſchen der Erde, Volk der Erde bezeichnet nach dem hebr. Sprachgebrauch die plebs, die niederſte Menſchenklaſſe, und hienach wäre iracundia terrae: ein pöbelhafter, wilder, rückſichtloſer Zorn, was allerdings in den Zuſammenhang paßt. Derſelbe Sinn bleibt, wenn man terrae als Superlativ = Umſchreibung nähme; wie ארץ im Hebr. allerdings ſteht נכבדי־ארץ honorati terrae = honoratissimi, aber dieß iſt nur bei Adj. oder nomin. concr. der Fall, nicht bei abſtracten Wörtern.

Calmet hat terrae als Dativ gefaßt: ſie ſprechen im Zorn zur Erde, mit ſich ſelbſt, und ſinnen auf Liſt: aber dem widerſpricht der hebr. und der griech. Text (γῆς). Andere (Bellarmin) ſetzten terra = cor terrenum, ſinnliches Herz; oder: im Zorn der Erde = im verſchloſſenen Zorn (Allioli); aber es fehlt dieſen allen an auch nur wahrſcheinlicher Nachweiſung; irdiſch ſteht nirgends für ſinnlich — am allerwenigſten ארץ — da würde doch ארמה ſtehen müſſen. Scharfſinnig iſt die Erklärung des gelehrten Agellius: iracundia (ira) = dolor. „zum Weh der Erde (i. e. der Menſchen) redend. Daß ira in dieſer Bedeutung vorkommt bei den LXX unterliegt keinem Zweifel, aber paßt es in den Zuſammenhang, und noch mehr, können wir dieſe Bedeutung Schmerz auch nur in etwas mit der hebr. Wurzel רגע (גער) vereinigen?

Aber die LXX (vat. rec.) leſen allein: ἐπ᾽ ὀργῇ δόλους διελογίζοντο, mit ihnen ſtimmen die alt. Pſalt. überein ein: super iram dolose cogitabant (Rom. Med. Aug. u. Cass.; Cod. Sang. agebant. Cod. Veron.) und das Scholion bemerkt: ἐν τοῖς ἁπλοῖς ἀντιγράφοις οὐ κεῖται γῆς. Zudem ſagt die Kritik ἐν ὀργῇ γῆς iſt weiter gar nichts als die ſo oft wiederkehrende Dittographie, daß eine Sylbe doppelt geſchrieben (γη γη) wird, wie z. B. zu V. Cic. ad Attic. Malaspina (der Erklärer des mediz. Cod.) hat: post pugnam ambo villam, ſtatt post pugnam bovillam (Bovillam). Allein ſo einfach dadurch alle Schwierigkeiten gelöst würden, dem widerſpricht entſchieden der Grundtext, רגעי־ארץ. Hier ſteht Erde, der alexandr. Cod. liest: ἐπ᾽ ὀργὴν γῆς λαλοῦντες, Euſeb. und Theodoret ſcheinen es gleichfalls geleſen zu haben, und es ſteht zudem noch in allen andern Ueberſetzungen aus dem Grundtexte. Daher wir die Lesart der Vulg. für die urſprüngliche halten, die der LXX (vat. rec.) für eine corrigirte und verdorbene.

Jetzt gibt man den Grundtext allgemein: „Denn nicht Frieden reden ſie, ſondern ſinnen auf Worte des Truges wider die Stillen im Lande. רגעי stat. const. von רגע der Stille, Fromme. Wie viel Schwierigkeit רגע den Alten machte, die es für ein nom. abstr. hielten, ſehen wir an den mancherlei Ueberſetzungen. Sym. περὶ συναρπαγῆς (darnach Hie-

aufſchrieen ſie dann: Glück auf,
nun iſt's gelungen! 1)

Am meiſten hatte David von der Tücke und dem ablauſchenden Betragen ſeiner Gegner zu fürchten, welche durch Liſt und Verſtellung zu erreichen ſuchten, was der Gewalt nicht gelingen wollte. Gegen ſolche Menſchen ſpricht ſich unſer Held immer mit der größten Entrüſtung aus: ſein offenes, gerades Herz mußte ſich auch am meiſten gegen dieſe elende Geſinnungsweiſe empören; ein offener Feind hat immer noch etwas ehrenvolles, aber ein herzloſer Schleicher iſt die Verkommenheit des Menſchen auf ihrer höchſten Stufe, der Abſchaum der Menſchheit.

Die alten Helden unſerer Volksſagen erliegen alle nicht der offenen Gewalt, ſondern dieſen ſchleichenden Loki-Söhnen. So ſtirbt der ſchnelle Siegfried, der Sonnenheld unſers Volkes verrätheriſch von dem Speer des grimmen Hagen;

Da fiel in die Blumen der Chriemhilde Mann:
Das Blut von ſeiner Wunde ſtromweis niederrann.
Da begann er die zu ſchelten, ihn zwang die große Noth,
Die da gerathen hatten mit Untreue ſeinen Tod.
Da ſprach der Todwunde: Weh' ihr böſen Zagen,
Was helfen meine Dienſte, da ihr mich habt erſchlagen?
Ich war euch ſtäts gewogen und ſterbe nun daran:
Ihr habt an euren Freunden leider übel gethan.
Niemand je auf Erden größern Mord begann,
Sprach er zu dem Könige, als ihr an mir gethan:
Ich hielt euch unbeſcholten in großer Angſt und Noth;
Ihr habt mir ſchlimm vergolten, daß ich ſo wohl es euch bot.

So bildet dieſer Held eine ſprechende Parallele zur Lage unſers Helden; während aber jener treuloſen Mächten erliegt, wird dieſer wunderbar gerettet. Beide ſind im heißen Kampfe mit dem ſchwarzen, finſtern Principe; ſie bezeichnen ſo ſchön den Kampf der guten Keime mit den böſen in der alten Welt. Wo die Hoffnung des Erlöſers da war, wurden ſie nicht überwunden, wo dieſe Hoffnung, die Verheißung fehlte, da erlagen ſie. Aber

ron. in rapina terrae) V. edit. ἐπὶ συντελείᾳ γῆς. Aquil. ἐπὶ ἀθρόα γῆς u. ſ. w.

1) euge, euge iſt der Ausruf unmäßiger Freude. viderunt oculi nostri sc. quae diu exspectavimus, compotes voti facti sumus.

gerade jenes ſchmerzhafte Unterliegen, jenes kühne, ſonnenhafte, wenn auch ungeheure Ringen gegen das finſtere Princip, gegen Drachen und Rieſen und die Gottloſigkeit der Weltmächte zeugte ſie nicht von einer glühenden Sehnſucht nach Hilfe?

22. Du ſah'ſt es, Herr, o ſchweige nicht,
Herr weiche nicht von mir —

Denn mochten ſie vor mir ſich verſtellen, vor dir konnten ſie es nicht: darum,

23. Steh' auf, und achte auf mein Recht, 1)
mein Herr, mein Gott, auf meine Sache —

ihre Ungerechtigkeit, meine Noth liegt am Tage.

24. Nach deiner Gerechtigkeit mich richte,
mein Herr und Gott!

Dreimal ruft der Betende ausdrücklich den Herrn an, ruft ihn beim Namen und nennt ihn ſeinen Gott, von dem er ja gerechter Weiſe alle Hilfe zu erwarten hat.

Daß ſie ſich über mich nicht freuen,
25. daß ſie nicht ſagen in ihrem Herzen:
„Glück auf! Glück auf! es geht nach Herzensluſt!“ 2)
daß ſie nicht ſagen:
„Wir haben ihn verſchlungen!“
26. Zu Schanden ſollen werden und erröthen,
die über mein Unglück ſich Glück wünſchen,
in Schmach und Schande ſich hüllen,
die wider mich das Maul ſo voll nahmen: 3)
27. frohlocken aber und ſich freuen,
die mein Heil lieben,
und ſagen Alle: „gelobt ſei Gott!“
die ſeines Knechtes Frieden wollen:
28. und meine Zunge auch wird deine Güte verkünden,
dein Lob den ganzen Tag.

Alſo lerne der Chriſt mit Eifer wider ſeine Seelenfeinde beten. Sie ſchaden ihm am öfteſten und meiſten durch ihre heim-

1) intendere (sc. aurem ect.) alicui rei.
2) euge animae nostrae, Glück auf für unſere Seele = o quam bene nobis accessit, quam bene actum est. animae nostrae = nobis.
3) magna loquuntur, prahlen; wir ſagen: das Maul voll nehmen.

tückiſche Verſtellung, durch die falſche Sicherheit, in welche ſie den Menſchen zu wiegen ſuchen, durch ihre Engelsgeſtalt, in der ſie uns nahen. O, möchte es Gott gefallen, bitten wir ihn alle Tage darum, des Teufels Trug vor unſern Augen aufzudecken, damit er nicht ſage: Es geht nach Herzensluſt!

So recht, ihr luſtigen Jungen,
Ihr habt ihn treulich eingeſungen!

O wie ſchwer iſt es, ſeinen Schlingen zu entgehen; er feſſelt die Sinne, er weiß ſie fein zu berücken, und bald iſt es geſchehen, daß er ſage: „Wir haben ihn verſchlungen! Aber

Dein bin ich, Vater, rette mich!
Ihr Engel, ihr heiligen Schaaren
Lagert euch umher mich zu bewahren!

daß meine Zunge dein Lob verkünde den ganzen vollen Tag der Ewigkeit.

Der fünfunddreißigſte (ſechsunddreißigſte) Pſalm.

Gottes Güte, wachend über den Seinen bei der Böſen Uebermacht.

In ſeinem Herzen ſinnt der Böſe Arges;
hat keine Gottesfurcht;
in frevler Täuſchung über Haß und Strafe ſeiner Schuld.

Betrug und Liſt ſind ſeine Worte:
er will von Recht- und Gutesthun nichts wiſſen,
ſinnt Argem nach auf ſeinem Bette,
ſtellt ſich zu jedem ſchlechten Pfad,
kein Unheil ſcheuend.

Doch in den Himmeln, Herr, iſt deine Gnade,
bis an die Wolken reichet deine Treue,
wie Berge Gottes ſteht dein Recht,
und deine Gerichte ſind wie der Ozean.
Du hilfſt dem Menſchen, hilfſt dem Thiere, Herr!
Wie haſt du Ew'ger, deine Güte noch vermehret!
Denn guter Hoffnung ſind die Gläub'gen unterm Schatten deiner Flügel:

ſie werden trunken von dem Ueberfluſſe deines Hauſes,
du tränkſt ſie mit dem Strome deiner Wonne:
des Lebensurquell iſt bei dir,
in deinem Lichte ſchau'n wir Licht.

Herr, deine Huld vorhalte den dich Kennenden,
den Herzgeraden deine Gerechtigkeit.
Des Stolzen Fuß nicht laſſe auf mich treten,
noch ſtürzen mich in Sünders Hände.

Schon ſind gefallen die Verruchten!
Sie ſind geſtürzt — **ſie** ſtehen nimmer auf!

Zum Ende; von dem Knechte des Herrn, von David.

In gedrängten Zügen ſtellt der hl. Sänger in unſerm Liede den Ränken und Anſchlägen der Böſen auf die Frommen die ſchützende Erbarmung und Güte Gottes gegenüber. Das Menſchengeſchlecht erſcheint wie in zwei Heerlager ungleicher Größe und Macht getheilt. Der eine Haufe ſtärker und äußerlich gewandter, die Böſen greifen ſchlau und wohlüberlegt mit all ihrer Uebermacht die Schaar der Schwächeren, die Frommen, an. Dieſe aber unter Gottes Schutz fürchten ſich deſſen nicht im feſten Vertrauen, daß ſein Arm jeden Angriff abwehre, und der endliche Sieg ihnen immer zu Theil werde.

Unſer Lied iſt innig und tiefgedacht; wohl ſchildert es die vollendete Bosheit mit Farben, daß ſie dem Frommen Grauen erregen möchte; aber wie mächtiger noch, wie glanzvoller weiß der Sänger die Gnade Gottes über dem Frommen in ihrer ſiegreichen Stärke zu zeichnen, ſo daß ob ihrem Anblick alles Zagen ſchwindet, und der Sturz des Frevlers in klarer Anſchauung erkannt wird!

2. In ſeinem Herzen ſinnt der Böſe Arges,
hat keine Gottesfurcht, 1)

1) Dixit injustus, ut delinquat in semet ipso — verbinde: dixit in semet ipso = cogitat, intendit malum. in semet ipso = in corde; vrgl. Pſ. 13. dixit insipiens in corde suo — der Gottloſe denkt, überredet ſich. non est timor Dei... enthält den Grund: denn er hat keine Furcht Gottes.

Im Hebr. iſt dagegen der Vers ſehr ſchwierig, wenn wir nicht gleich der Annahme Maurers folgen wollen, welcher נאם noch zur Ueberſchrift hinaufzieht und ſtatt לבי mit der Vulg. לבו lieſt; alſo: Dem Muſikmeiſter, von dem Knechte Gottes David; ein Gottesſpruch. Bosheit

3. in freveler Täuſchung über Haß und Strafe ſeiner Schuld. 1)

(iſt) dem Gottloſen mitten in ſeinem Herzen: keine Furcht iſt vor ſeinen Augen."

Sonſt überſetzt man: „Ein Gottesſpruch über die Bosheit des Sünders iſt in meinem Herzen (redet aus meinem Herzen): Keine Gottesfurcht u. ſ. w. Dieſer Vers iſt aber ſo überſetzt matt, wenig ſagend und fügt gar nicht zum erhabenen Gottesſpruch (נאם) noch zum Liede ſelbſt. נאם aber *καταχρηστικως* nehmen: Es iſt ein Spruch der Bosheit des Gottloſen in meines Herzens Grund, d. h. des Gottloſen Miſſethat ſpricht... hat den entſchiedenen Sprachgebrauch gegen ſich. — Daher wir jedenfalls beſſer bei der Ueberſ. der Vulgata od. der Correktur Maurers bleiben.

1) War der vorige Vers in der Vulg. klar und einfach, im Grundtexte ſchwierig und dunkel, ſo iſt dagegen dieſer faſt überall gleich ſchwierig. Doch kommen wir einigermaßen zu einem ſichern Reſultate, da, wie man auf den erſten Anblick ſieht, die Vulgata wörtlich dem Griechiſchen, das Griech. wörtlich dem Hebr. nachgebildet iſt. *ὅτι ἐδόλωσεν ἐνώπιον αὐτοῦ, τοῦ εὑρεῖν τὴν ἀνομίαν αὐτοῦ, καὶ μισῆσαι* — d. i. „denn er handelt liſtig in ſeinen Augen, in Beziehung auf das Finden ſeiner Sünde, und in Beziehung auf das Haſſen." Der **Inf. genit.** iſt das לְ in Beziehung. Dieſer **Inf.** kommt, wie Winer mit Recht ſagt, faſt auf jeder Seite der **LXX** vor, und er erklärt dieſen Gebrauch als eine ſtehend gewordene Formel. „Bei den Helleniſten war, wie es ſcheint, dieſe Sprachform (der **Inf.** mit *τοῦ*) die Nachbildung des Inf. mit לְ in ſeinen mancherlei Beziehungen geworden, und ſie dachten, wie es bei ſtehend gewordenen Formeln geſchieht, nicht mehr an die Genitivbedeutung. 4. Aufl. S. 302." Hiedurch iſt unſere Ueberſ. „in Beziehung" gerechtfertigt. Ferner: *αὐτοῦ* bezieht ſich wohl grammatiſch auf Gott *ἐνώπιον αὐτοῦ*, **in conspectu ejus**; allein, da ſich *ἀνομία αὐτοῦ* auf Gott nicht beziehen kann, und kein anderes Nomen da iſt, ſich alſo auf den „Gottloſen" das Subjekt des Satzes beziehen muß, ſo iſt es gewiß ſehr einfach, wenn wir auch *αὐτοῦ* darauf beziehen; denn man kann wohl liſtig, klüglich handeln in ſeinen Augen, man kann ſich und andere betrügen aber nicht Gott. Daher wir *ἐνωπ. αὐτοῦ* und *ἀνομ. αὐτοῦ* = *αὐτοῦ* ſetzen **in conspectu suo, iniquitas sua**. „In ſeinen Augen liſtig handeln" heißt „ſich ſchmeicheln, ſich ſelbſt vormachen" — in Beziehung auf das Finden ſeiner Sünde, nemlich daß ſeine Sünde nicht gefunden und geſtraft werde: er ſchmeichelt ſich mit völliger Ungeſtraftheit. Der Ausdruck „die Sünde finden" iſt Geneſ. 44, 16. erklärt, wo die Brüder Joſephs, da der Becher in dem Sacke Benjamins entdeckt wird ſagen: **Deus invenit iniquitatem servorum suorum!** d. h. Gott ſtellt uns als Schuldige dar, er ſtraft unſere (frühere) Schuld. Bisher ſcheint die Stelle ſich einfach löſen zu laſſen, ſchwieriger iſt das fol-

gende καὶ μισῆσαι; καὶ fehlt im Hebr., die LXX laſen es ohne Zweifel gleichfalls nicht, ſondern ſetzten ihr καὶ epexegetiſch: in Beziehung auf das Finden ſeiner Schuld, und zwar (nemlich) in Beziehung auf das Haſſen. Hierdurch wird das Finden der Schuld von Seite Gottes erklärt. Er ſucht ſie, nicht weil er ſie liebt, ſondern, weil er ſie haßt, und beſtrafen will. Das hat ſeine volle Richtigkeit; aber eben darüber betrügt ſich der Gottloſe, weil er ſich vorgibt, daß Gott die Sünde nicht haſſe, d. h. weil er ſich unter Gott ein indifferentes Weſen denkt, weil er die allwaltende Vorſehung läugnet. Es darf uns dieß nicht befremden, denn noch an vielen Stellen führt unſer Sänger den Gottloſen ſo denkend oder redend ein: Es iſt kein Gott, der ſtraft, der das Böſe heimſucht, der ſich um uns kümmert, vrgl. nur Pſ. 10. (nach dem Hebr.) u. ſ. w.

Leicht ſehen wir, daß hier der Gottloſe in einer argen Selbſttäuſchung geſchildert wird, die aber nicht aus ſcheinheiliger Verſtellung kommt, ſondern aus Frechheit und jenen Grundſätzen, mit denen er ſich ſelbſt belügt.

Man hat das Hebr. auf mancherlei Weiſe zu geben geſucht, doch iſt die Ueberſ. der LXX die richtigſte, ja gewiß die einzig richtige Ueberſetzung, wenn daher de Wette in ſeinem Commentare ſagt, daß die Alten dieſen Vers gar nicht verſtanden hätten, ſo hat er ihnen ſehr Unrecht gethan, von weiterem nichts zu ſagen; denn ſeine Ueberſetzung iſt gewiß nicht die richtige.

Jetzt müſſen wir noch den Text der Vulg. berichtigen; ſie ſtimmt nemlich dem Wortlaute nach nicht ganz mit den LXX εὑρεῖν... καὶ μισῆσαι überein, ſondern mit Symmach., aus dem ihre Ueberſ. zu fließen ſcheint, τοῦ εὑρεθῆναι τὴν ἀδικίαν αὐτοῦ, τοῦ μισηθῆναι αὐτήν. Ob wir aber das „finden und haſſen" im Aktiv oder Paſſiv ausdrücken wollen, iſt ganz gleich; in Beziehung auf das Finden = in Beziehung auf das Gefunden werden. ut inveniatur iniquitas ejus = ut inveniat iniquitatem ejus, wie auch die alt. Pſalt. mit großer Uebereinſtimmung leſen, z. B. Auguſt. Cod. Veron. ut inveniret iniquitatem suam et odisset, während die andern et odium (Cod. Sang. Rom. Mediol.) leſen, und auf iniquitatem beziehen.

ad odium könnte nun auf iniquitas bezogen werden, als deſſen nähere Beſtimmung, eine Bosheit, die auf Haß gerichtet iſt — aber was ſoll hiemit beſonderes geſagt ſein? oder als nähere Beſtimmung des inveniatur, die Bosheit ſoll gefunden, d. i. beſtraft werden zum Haſſe hin, d. i. außer dem Haſſe, welchen Gott gegen die Sünde hat, ſoll ſie noch beſtraft werden. ut inveniatur iſt der griech. Inf. mit τοῦ, wie noch an gar vielen Stellen. Und nun können wir dieſe kritiſche Stelle, an der man ſpätere Correktur ſchwerlich verkennen wird, alſo geben: der Sünder ſchmeichelt ſich ſelbſt in Beziehung auf das gefunden werden ſeiner Sünde zum Haſſe hin," daß nemlich ſeine Sünde außer dem Haſſe auch noch geſtraft werde, d. i. daß ſeine Sünde Gott haſſe und ſtrafe; er täuſcht ſich über beides. Der Sinn iſt wie in den LXX und dem Grundtexte.

Wir können ad odium nicht für die urſprüngliche Lesart halten,

4. Betrug und Liſt ſind ſeine Worte:
er **will** von Recht- und Gutesthun nichts wiſſen; 1)

5. ſinnt Argem nach auf ſeinem Lager,
ſtellt ſich zu jedem ſchlechten Pfad, 2)
kein Unheil ſcheuend.

In zwei Abſätzen beſchreibt hier der Sänger die vollendete Bosheit des Frevlers. Die Bilder und Art ſeiner Schilderung iſt uns ſchon aus andern Pſalmen bekannt. Doch das Eigenthümliche haben unſere Verſe, daß ſie das Böſe im Menſchen zugleich in ſeiner genetiſchen Entfaltung zur wirklichen That und bewußten Entſchiedenheit darſtellen.

Ganz im Grunde liegt der von Gott abgekehrte Wille: er hat keine Gottesfurcht — bezeichnend die allgemeine Abwendung des Menſchen von Gott ſeit der erſten Sünde. Dieſer entfaltet ſich zum böſen Wollen, zum bewußten Sinnen auf das Arge und Verbotene: er ſinnt auf Arges in ſeinem Herzen. Sobald dieſer Wille beſtimmt hervorgetreten iſt, beginnt freilich auch zugleich der Widerſtreit des Gewiſſens und des äußeren Geſetzes. Aber dieſem ſucht man zu entgehen durch arge

ſond. glauben, daß ſie aus et odium, welches die Pſalterien haben, entſtanden ſei. ut inveniatur iniquitas ejus et odium — er täuſcht ſich über das Gefunden werden ſeiner Sünde und des Haſſes, d. i. daß Gott die Sünde finde und haſſe.

1) noluit intelligere, ut bene ageret, οὐκ ἐβουλήθη συνίεναι τοῦ ἀγαθῦναι — ganz wie im vorig. V. Inf. mit τοῦ — in Beziehung auf — er will nicht zum Verſtändniß kommen, in Beziehung auf Gutesthun = er will vom Gutesthun nichts wiſſen.

Im Hebr. „er hörte auf, weiſe zu ſein, Gutes zu thun. חדל aufhören, = לא עשה. Man kann aber auch den zweiten Infin. vom erſten abhängig machen, wodurch wir die Ueberſ. der LXX bekommen: Er läßt ſich nicht weiſen, Gutes zu thun."

2) Sowohl ſich auf jeden ſchlechten Weg ſtellen, alles Böſe thun, als: jedem ſchlechten Weſen und Unternehmen beiſtehen, daſſelbe unterſtützen. Letzteres tritt entſchieden im griech. Texte heraus, denn παρίσταναί τινι heißt eigentlich: Jemanden beiſtehen. יצב hitp. heißt: „ſich hinſtellen", denn auch mit dem Nebenbegriff, um zu helfen. Bekannt iſt דֶּרֶךְ, via, vom Thun und Treiben.

Selbſttäuſchung, durch die falſchen Grundſätze der Welt, durch einen ſelbſtgebildeten Begriff von Sünde, durch endliche, bewußte Läugnung einer höhern, alles ausgleichenden, heiligen und gerechten Providenz. Das ſind alles vielleicht nur noch Begriffe, die im Leben ſich nicht ganz ausgeſprochen: es haftet noch unwillkührlich am Sünder eine Scheu vor offenem Frevel. Aber das Aergſte iſt, wenn auch nicht äußerlich, doch bereits innerlich geſchehen, die letzte Stützmauer der Tugend untergraben, die einmal von ihm ergriffene Bewegung zum Böſen hat ihre volle Schwungkraft in der Läugnung eines höchſten Richters erhalten, und nähert ſich mit unaufhaltſamer Gewalt in immer engern Kreiſen ihrem Mittelpunkte, der bewußten, offenen, vollen Entſchiedenheit für das Böſe: er will von Recht und Gutesthun nichts wiſſen.

Das Gewiſſen mag bisher ihm manche Angſt und Unruhe gemacht haben, aber nun will er es nicht mehr hören, ſich nicht ferner davon beunruhigen laſſen. Das iſt bei ihm feſt beſchloſſen; er ſinnet abſichtlich, im Widerſpruche gegen das Beſſere in ſich ſelbſt, bei Tag und Nacht auf das Böſe, hört auf ſeine Luſt und Begierlichkeit, ſinnt Argem nach auf ſeinem Lager, weicht jedem Guten aus, bis er endlich bewußt und feſt ſtehet in jedem Böſen: kein Unheil ſcheuend — die vollendete Abkehr von Gott. Zuerſt ſehen wir das noch ängſtliche und bange Losringen von Allem, was zur Tugend, zum Beſſern ermahnet; dann die ſtäte Beſchäftigung der Phantaſie mit den Bildern des Böſen, der Luſt und ſeiner Leidenſchaften, mit Plänen und Ausſichten, endlich die entſchiedene Ergreifung deſſen, wozu die Leidenſchaft treibt, führe ſie zu was immer für einem Ziele.

Doch bezieht ſich alles auf die Ränke, Tücken und Angriffe, mit welchen die Böſen den Frommen nachſtellen, mit denen ſie die Guten unterdrücken wollen.

Statt aber nun von dieſer kleinen Schaar der Frommen den Sündern gegenüber zu reden, wendet ſich der Sänger zuerſt zu ihrem Horte, zu dem unabſehlichen Umfange der göttlichen Huld und Güte, die ſich über die Thiere ſelbſt ergießend, noch viel weniger den Seinen entziehen werde.

6. Doch in den Himmmeln, Herr, iſt deine Gnade,
bis an die Wolken reichet deine Treue: 1)

7. wie Berge Gottes ſteht dein Recht,
und deine Gerichte wie das große Meer. 2)
Du hilfſt dem Menſchen, hilfſt dem Thiere Herr! 3)

Mag die Bosheit dem Frommen immerhin das Aergſte zuſinnen; was hat er von ihr unter dem Schutze des unendlich gütigen Gottes zu fürchten? So unberührbar, ſo unverletzlich von Menſchenhänden wie der Himmel iſt die göttliche Güte; dabei ſo allumfaſſend, allüberall ſichtbar und offenkundig, daß ſie von der Erde bis an die Wolken reichend, auch des kleinſten Thieres nicht vergißt.

Mag die Bosheit dem Frommen immerhin das Aergſte zuſinnen, was hat er von ihr unter dem Schutze des eben ſo gerech-

---

1) Oder man überſetze: „bis an die Himmel — usque ad coelum (ב=עד). Ueber dem Himmel hinaus gibt es nichts mehr; alſo: die Gnade Gottes iſt unendlich. Geben wir aber dem Begriffe der Unverletzlichkeit (entſprechend V. 7. den Bergen Gottes) den Vorzug, dann werden wir bei der wörtl. Ueberſ. bleiben: im Himmel."

misericordia = benignitas, qua omnibus rebus providet; wie auch wir das Wort „Gnade" im weitern Sinne gebrauchen. veritas, per quam, quod benignitas vult, potenter exequitur.

2) Wie oben Gnade und Treue, ſo entſprechen ſich hier Gerechtigkeit und Gericht. justitia debitum cuique significat; judicium effectum justitiae. Unverletzlich (im Himmel) iſt Gottes Gnade; unverrückbar wie Berge, iſt ſeine Gerechtigkeit; allumfaſſend, überall ſichtbar ſind die Wirkungen ſeiner Huld, ſeiner Treue; ſichtbar und augenfällig, weit und tief wie das Meer, die Wirkungen ſeiner Gerechtigkeit — ſeine Gerichte — wer kann ihnen entgehen, wer ſie erforſchen?

abyssus (von ἄβυσσος eigentl. ein Adjektiv; tief, unermeßlich) kommt nur bei Kirchenſchriftſtellern vor, und entſpricht dem hebr. תהום — Fluth, Abgrund, die תהום רבה abyssus multa iſt das große Weltmeer, z. B. die fontes abyssi magnae — die Brunnenquellen der großen Tiefe, des Weltmeeres 1. Moſ. 7, 11.

„Berge Gottes" hohe, unermeßliche, oder heilige von Gott erwählte, beſchützte und bewahrte Berge, z. B. Sion.

3) Gerne ſtellt die hl. Schrift „Menſch" und „Vieh" als zwei Extreme einander gegenüber. Pſ. 134. percussit primogenita Egypti ab homine usque ad pecus. Sie bezeichnet hiemit Alles was da lebt zwiſchen Himmel und Erde, in der Höhe und der Tiefe.

ten Gottes zu fürchten? Wie die hohen, mächtigen Berge, (d. i. Berge Gottes) alſo ſtehet unverrückt ſein Recht, und wie das weite Meer, alſo umgeben uns ringsum ſeine Strafgerichte. Unerſchütterlich, wie Berge, und augenfällig, überall erkennbar wie das große Meer ſind die Grundlagen ſeiner Regierung.

Wir leſen ſolche Bekenntniſſe wohl gerne, und ſie gleiten freudig von unſern Lippen, aber das im Herzen auch unerſchütterlich feſtzuhalten, daran in jeder Lage ſich aufzurichten, darauf allein ſeinen Blick zu heften, und nun mitten in einem furchtbaren Gedränge von Ungerechtigkeiten, Intriguen, Falſchheiten, von Jammer und Elend ruhig zu bleiben, das iſt eine Aufgabe, die nur von den Heiligen gelöst wird.

8. Wie haſt du, Ewiger, deine Güte noch vermehret:
denn guter Hoffnung ſind die Frommen unterm
Schatten deiner Flügel. 1)

9. Sie werden trunken von dem Ueberfluſſe deines Hauſes,
du tränkſt ſie mit dem Strome deiner Wonne: 2)

10. denn Lebensurquell iſt bei dir,
in deinem Lichte ſchau'n wir Licht!

Betrachte, das iſt die wunderbarliche Vermehrung des Schutzes Gottes über den Seinen, daß ſie bei allen Anfeindungen von Seite der Böſen nicht bloß unverſehrt unter den Flügeln der göttlichen Milde bleiben; ſondern innerlich noch ganz trunken werden von Freude, Wonne und Ueberfluß. Bei aller Entblößung, bei allem Drucke, in tiefſter Finſterniß haben ſie Freude und Licht in ihrem Gott. „In Finſterniß geht auf dem Redlichen

---

1) **quemadmodum** = **quam**, ὡς als Partikel der Verwunderung vrgl. Pſ. 3, 1. 30, 19. ὡς πόλυ τὸ πλῆθος κ. τ. λ. Der Grundtext heißt: Wie koſtbar, Herr, iſt deine Güte. Man könnte zwar auch den griech. und latein. Text ſo geben: wie groß, wie vielfach iſt deine Güte; aber die **LXX** ſcheinen auf „koſtbar“ einen beſondern Nachdruck gelegt zu haben; ſie glaubten, der Prophet wolle darin noch mehr ſagen, als in den vorigen Verſen, daher ſie es abſichtlich umſchrieben: „du haſt noch vermehrt deine Güte“; das folgende δὲ (**autem** der Vulg.) leitet nun die Nachweiſung dieſer Vermehrung der göttlichen Güte ein. **sperabunt** = **bona spe esse**, ſie halten ſich für vollkommen ſicher. **sub teguminc** eigentlich Hülle, Decke; das Hebr. hat Schatten, offenbar daſſelbe.

2) **torrens voluptatis** = **voluptas abundans.**

ein Licht — der Ewige, Barmherzige, Gerechte (Pſ. 111, 4.)!“

Aber der Sänger will hier vorzüglich die Güte Gottes gegen Israel ſchildern. Sie ſind die Menſchenkinder, gegen die er ſeine Gnade und Güte noch vervielfältiget hat, indem er mitten unter ihnen wohnt und im hl. Zelte den Schatten ſeiner Flügel über Israel ausbreitet, und ſie trunken macht, ſie überſchüttet mit den Segnungen ſeiner Gegenwart. Das folgende weiſet klar darauf hin, daß David unter dem Schatten der Flügel Gottes an das Heiligthum Israels dachte, an die Bundeslade mit ihrem Cherubim, oder vielmehr an die wunderbare Gegenwart Gottes. Dieſe Gegenwart iſt der Reichthum, der Schatz des Hauſes Gottes, und der Strom ſeiner Wonne, ſeiner Seligkeit. Auch ſonſt liebt er dieſe Zuſammenſtellung; ſo ſagt er Pſ. 60, 4. 5. „Du biſt meine Hoffnung, ein feſter Thurm vor dem Feinde; ich werde wohnen in deinem Zelte ewiglich, geſchirmet unter dem Schatten deiner Flügel.“

Die Strahlen aller Gnadenſegnungen concentriren ſich im Tempel; von ihm fließen ſie aus, wie die vier Ströme des Paradieſes, und dieſe Strömungen, vom Tempel ſich ergießend, und den Betrachtenden mit ſüßer Trunkenheit erfüllend, ſind: 1. Die göttlichen Verheißungen. Von ihnen getragen, wie der Kahn von ſichern Wellen, hoffen die Frommen in allen Stürmen dieſes Lebens ſicher noch das Ufer ihrer Erlöſung zu erreichen. 2. Die Anordnung des Gottesdienſtes mit ſeinen Symbolen und Typen; da liegt ein Reichthum des Hauſes Gottes aufgeſchloſſen, von dem jeder bis zum Ueberfluſſe ſich ſättigen kann. 3. Die Gegenwart Gottes über der Bundeslade, unddie Gemeinſchaft, in welche der Betende unmittelbar ſelbſt mit Gott trat. 4. Endlich die freien, innern Gnadenwirkungen des hl. Geiſtes, die das Herz des Betenden oft mit wunderbarem Troſte und Jubel erfüllen.

Wohl erkannten wir das Haus Gottes als den Tempel; aber der Prophet war im Geiſte ohne Zweifel auch zugleich in die Anſchauung des Himmels verzückt, jenes wunderbaren, reichgeſchmückten Hauſes, wo uns Gott wahrhaft mit ſo reicher Wonne überſtrömt, daß wir ſie nicht anders, denn ſüße Trunkenheit nennen mögen. Wir, deren Verlangen hienieden nie vollends geſtillt

wird, die wir nur tropfenweiſe die wahre Geiſtesfreude koſten, ſollen ſie dort in Strömen trinken. Drei Eigenſchaften ſind es, die den Waldſtrom (torrens) vor den übrigen Gewäſſern auszeichnen: der Reichthum und die Menge ſeiner Waſſer, die Macht und Gewalt ſeines Dahinſtrömens, die Urplötzlichkeit ſeiner Erſcheinung. Denn ganz unverſehends ſtürzt in unaufhaltſamen Fluthungen, wo früher nur kleine Bächlein rauſchten, ein mächtiger Strom von den Höhen der Gebirge, alles mit ſich fortwälzend und breite Thäler überſchwemmend. Alſo die Seligkeit, die den im Glauben Dahinſcheidenden urplötzlich wie mächtige Fluthen umſtrömen wird. Verſinkend in ihre Tiefe wird er keinen Grund, ſchwebend auf ihrer Höhe wird er keine Ufer erſchauen; abgründlich und unendlich, wie Gott, wird ſeine Freude ſein.

Aber Niemand wundere ſich, daß im Tempel ſich die Ströme aller Gnadenſpendungen vereinen, daß ſie da wie im Ueberfluſſe aufgeſchichtet ſind, und ſich überall hin ergießen, denn Gott ſelbſt iſt im Tempel — er die Quelle alles Lebens, von dem, in dem allein alles lebt. Wie außer ihm Tod, ſo iſt in ihm Leben. Sein Leben iſt Freiheit und Seligkeit.

Doch wie wollten wir den Inhalt dieſer Verſe erſchöpfen? In deinem Lichte — vor dir ſtehend, o Gott, vor deinem Heiligthum, und mit dir in Vereinigung getreten durch den Glauben, da wird auch unſer Inneres licht und wir ſchauen Licht, wir ſchauen jetzt Ordnung, Schönheit, Harmonie, wir ſchauen die wunderbaren Fäden deiner Vorſehung ſich zu einem glanzvollen Gewebe vereinen, wo wir vorher nur Nacht und Grauen um uns hatten. Und je inniger dieſe Vereinigung iſt, deſto lichter wird Alles um uns her, bis wir es dort, ohne Schleier nach ſeinen tiefſten Beziehungen ſchauen und erkennen.

In deinem Lichte ſchauen wir Licht — du allein gibſt Weisheit und Erkenntniß, und niemals hat man je Gott gefunden als durch Gott; und niemals hat man je Klarheit und Wahrheit gefunden, als durch Gott.

„In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menſchen.“ *) Siehe alſo: der Glaube an Chriſtus iſt die Quelle

*) Der Sinn des Ausdruckes, daß der Logos ἡ ζωὴ oder die πηγὴ τῆς ζωῆς ſei, iſt, daß er ſelbſtſtändig das Leben in ſich trägt. Freilich gilt dieß

des Lebens und das Licht für unſern Sänger. Iſt es ſeitdem anders geworden? Warum ſuchſt du nicht bei ihm Leben und Licht, Freude und Wonne, Wahrheit und ewigen Beſtand?

Der Betende ſchließt ſeine Betrachtung der unendlichen Güte und allwaltenden Vorſehung Gottes, die ſich an allen Geſchöpfen erweist, vorzüglich aber an Israel durch den Beſitz ſeines Heiligthumes, mit einer Bitte, dieſen Schutz, den er im Glauben erkannt, an ihm und allen die Gott kennen, gnadenvoll zu bethätigen, ſo daß ſichtbar hervortrete, was er im Glauben erkannt und bekannt habe.

Der Sänger ſchwebt in großer Bedrängniß; gerade ſie hat jenen Glaubensgrund von der unendlichen Vorſehung Gottes zu dem heiligen, klaren, ſchönen Bewußtſein vollends entfaltet, das

---

im höchſten Sinne vom Vater, aber der Vater hat, wie alles, ſo auch dieſes dem Sohne gegeben, ſelbſtſtändige Quelle des Lebens zu ſein. Der Begriff ζωὴ bezeichnet das allein reale, abſolute Sein (des ὄντως εἶναι) des Göttlichen im Gegenſatz mit dem relativen Daſein der Kreatur. Dieſe iſt, iſolirt von Gott gedacht, im θάνατος und hat nur ihre ζωή in der Verbindung mit Gott, der Quelle des Lebens. Gott iſt daher ὁ μόνος ἔχων τὴν ἀθανασίαν (1. Thimoth. 6, 16.), die Kreaturen empfangen ſie nur durch die Verbindung mit ihm, und in ſofern Gott durch den Logos ſie ihnen mittheilt. Die Bedeutung Seligkeit, die man der ζωὴ häufig zuſchreibt, iſt nur eine abgeleitete, denn allerdings beſchließt das in ſich Tragen des göttlichen abſoluten Seins für die Kreatur die Seligkeit, aber der Begriff der ζωὴ an ſich befaßt mehr.

Die Subſtanz des göttlichen Weſens iſt unausſprechbar; das Einzige, was die Natur als geeignet zur Vergleichung mit ihr an die Hand gibt, iſt das Licht. Kein Volk, keine Sprache, keine Zeit hat ſich das Göttliche anders denn als das Lichtvolle gedacht, oder es anders bezeichnet. Das ſichtbare Licht iſt das Belebende, Befruchtende, Erhaltende in der phyſiſchen Welt, das φῶς νοητὸν iſt eben ſo das Lebensprincip der Welt des Geiſtes. So heißt Gott, der Urgrund aller Weſen: φῶς οἰκῶν ἀπρόσιτον (1. Thimoth. 6, 16.).

In deinem Lichte ſchauen wir Licht = in dir dem Sohne, ſehen wir den Vater. Durch dich kommen wir zu deiner Erkenntniß, wie wir die Sonne durch die Sonne ſchauen, nicht durch die Vermittlung eines andern Lichtes. Der Herr iſt der Erleuchtende, der das Licht mittheilende, und ihn ſehen wir in dieſem Lichte. Die Mittheilung des φῶς iſt die Erfüllung der menſchl. Natur mit einem höheren geiſtigen Princip, ſie iſt als weſentliches Beſitzen des Erkannten aufzufaſſen. Olshauſen Commentar II, 46—49. vrgl. noch Bähr Symbol. d. moſ. Kult. I, S. 141. Pſ. 16, 15. Anmerk.

ſich in unſerm Liede ausſpricht; ſie aber drängt auch zur Bitte um Hilfe und Errettung.

11. Herr, deine Huld vorhalte den dich Kennenden,1)
den Herzgeraden deine Gerechtigkeit.

12. Des Stolzen Fuß nicht laſſe auf mich treten,2)
noch ſtürzen mich des Sünders Arm.

Während er aber noch betet, ſieht er im Geiſte das Gericht ſchon vollzogen und ruft verwundert und jubilirend aus:

13. Schon3) ſind gefallen die Verruchten!
ſie ſind geſtürzt4) — ſie ſtehen nimmer auf!

Wie das Gebirge ſtehet dein Recht, und wie das Meer ſind deine Gerichte Herr! Wer wird ihnen entgehen?

Der ſechsunddreißigſte (ſiebenunddreißigſte) Pſalm.

Alles vergeht, nur Tugend beſteht.

In Sprüchen.

Eifere nicht nach den Böſen,
neide nicht, die Sünde üben:
denn wie Gras ſie ſchnell verdorren,
welken hin gleich grünem Kraute.

---

1) praetendere — etwas vorhalten, vorſchützen, als Schutzwehr davor hinſtellen. Er bittet Gott, ſeine Gnade und ſeine Gerechtigkeit vor die Frommen wie eine Mauer hinzuſtellen, die Frommen von den Böſen durch ſeine Gnade wie durch eine Scheidewand zu trennen, z. B. segeti praetendere sepem (Virg.). *παρατείνειν* — danebenausſpannen hat dieſelbe Bedeutung. Das Hebr.: ausbreiten = größer, weiter machen.

2) non veniat mihi nach dem griech. *ἐλθέτω μοι* gebildet. *ἔρχεσθαί τινι* gebraucht man von feindlichem Kommen, *διά τινος ἔρχερθαί τινι* mit etwas gegen einen verfahren; hier iſt etwa *διὰ βίας* zu ſuppliren. Das Bild iſt von der alten Sitte hergenommen, auf die Beſiegten zu treten. Im Hebr. בא mit dem Accus. „mich treffe nicht, mich trete nicht nieder."

3) ibi, *ἐκεῖ* von der Zeit gebraucht, nicht vom Raume, שׁם adv. temporis — da, wie ichs geſprochen, ſind ſie ſchon geſtürzt. Auch die Klaſſiker gebrauchen ibi von der Zeit (Liv. Terent. ibi coepit me homo obsecrare.).

4) expellere aus ſeinem bisherigen Beſitze treiben; überhaupt: ſtürzen (auch bildlich gebraucht).

Gott vertrau, das Gute übe:
dann wirſt du das Land bewohnen,
dich von ſeinen Schätzen nähren.
In dem Ew'gen dich erfreue:
dann er thut nach deinem Herzen.

Deinen Weg dem Herrn befehle,
ihm vertraue: Er wird's machen,
wie das Licht dein Recht hervorzieh'n,
wie den Mittag deine Sache.

Unterwirf dich, lern' anbeten:
eifre nicht auf den Beglückten,
er — ein Menſch, der Unrecht übet!

Steh' vom Zorne, laß den Ingrimm,
eifere nicht nach, du fehlteſt —
werden Sünder doch vertilget,
und die auf den Ew'gen trauen,
werden doch das Land ererben.

Ueber kurz — hin iſt der Sünder,
ſeine Stätte — Niemand kennt ſie:
denn des Sanften iſt die Erde,
er freut ſich in Friedensfülle.

Auf den Frommen laurt der Sünder
knirſchet wider ihn ingrimmig:
aber ſein der Ew'ge lachet,
denn er weiß, daß ſein Tag nahet.

Sünder zücken Schwerter, zielen,
um zu ſtürzen Arme, Dürft'ge,
um zu tödten Herzgerade:
doch in eignen Schooß ihr Schwert dringt,
und in Trümmer geht ihr Bogen.

Beſſer iſt des Frommen Wen'ges,
als der Sünder große Schätze:
denn vergeh'n wird ihre Stärke,
den Gerechten hält der Ew'ge.

Kund iſt Gott der Frommen Leben,
und ihr Erbe bleibet ewig:
nicht erröthen ſie in Nöthen,
werden ſatt in Hungerstagen —

da erliegen Uebelthäter:
denn die Feinde Gottes ſchwinden,
ſo wie ſie zu Ehre kamen,
ſchnell, im Rauch welkt ihre Hoheit.

Sünder borgt, kann nicht mehr zahlen;
der Gerechte leiht mildherzig:
ja hie erben, die Gott ſegnen,
hie vergehen, die ihm fluchen.

Lenkt nach Gott wer ſeine Schritte,
und geht gerne ſeine Wege:
ſtrauchelnd ſtürzt er nicht zuſammen,
denn ihn ſtützt des Ew'gen Rechte.

Meine Jugend, noch mein Alter
ſah den Frommen je verlaſſen,
ſeine Kinder je nach Brod geh'n:
immer leiht der Herzensgute,
immer hat ſein Same Segen.

Meide Böſes, thue Gutes:
dann wirſt immerdar du bleiben;
denn der Ew'ge liebt das Rechte,
nie verläßt er ſeine Treuen:
ewig werden ſie bewahret.

Strafe wird den Frevlern werden,
und Verderben ihrem Samen:
Landeserbſchaft aber Frommen,
ſo daß ewig ſie drin wohnen.

Weisheit ſpricht des Frommen Lippe,
ſeine Zunge lehrt das Rechte,
Gottes Wort ſein Herz bewahret —
deſſen Schritte wanken nie.

Laurt der Sünder auf den Frommen,
trachtet er nach ſeinem Leben:
reißt ihn Gott aus ſeinen Händen,
rettet ihn aus Todesurtheln.

Ihm vertrau, geh' ſeine Wege:
er erhebt dich, gibt das Land dir,
und du ſchauſt der Sünder Ende.

Sah 'nen Sünder, hocherhoben
ſtämmig gleich den Cedern Liban's:

ging vorüber — nimmer war er,
nimmer fand ich ſeine Stätte.

Wahr' die Unſchuld, acht' aufs Rechte:
Kindeskinder hat der Fromme,
da die Sünder miteinander
ſammt den Kindern untergehen.

Gott iſt der Gerechten Helſer,
ihr Beſchützer in den Nöthen:
hilft, und rettet ſie von Frevlern,
rettet — die auf ihn vertrauen.

Ein Pſalm von David ſelbſt. 1)

Die Auflöſung der Frage: „Warum es dem Guten ſo vielfach übel, dem Sünder gut gehe," — war einer der wichtigſten und zugleich der ſchwierigſten Punkte der altteſtamentlichen Theologie. So leicht uns, die wir auf des Höhere zunächſt angewieſen ſind, und erkannt haben, daß Chriſtus dem Tode die Herrſchaft über den Menſchen genommen, die Beantwortung jener Frage wird; ſo ſchwierig mußte ſie für den A. B. ſein, der in ſeinen Verheißungen ſo faſt ganz an dieſe Erde gewieſen war, und noch unter der Herrſchaft des Todes ſtand.

Daß aber gerade dieſe Frage die Gemüther vielfach bewegte, ſehen wir aus Job, dem Prediger, aus unſerm Liede und noch vielen andern Stellen, nicht weniger zugleich, wie vielfaches Mißverſtändniß darüber herrſchte. David ſucht in dieſem Lehrgedichte, das größtentheils aus einzelnen Sinnſprüchen zuſammengeſetzt iſt, die Frage auf jene, den altteſtamentlichen Begriffen ſo weit mögliche Weiſe zu löſen. Denn an und für ſich konnte der A. B. ſie nicht vollkommen löſen; ihre Beantwortung liegt über ſeiner Vorbereitungsſphäre hinaus, und reicht tief in das Geheimniß der Erlöſung ſelbſt hinein, durch welche ſie allein wahrhaft gelöſt ward. *)

---

1) Ein alphabetiſches Lied, ſo daß in der Regel je zwei Verſe zu einem Buchſtaben gehören, oder wenigſtens ein größerer Vers. Wir ſuchten dieſe Anordnung durch die Abtheilung in eben ſo viele Strophen, als einzelne Sinnſprüche hervorzuheben. Nur der Buchſtabe Ajin fehlt nach der jetzigen Lesart des Grundtextes. Der Pſalm hat keine Schwierigkeit, daher unſere, etwas freier gehaltene Ueberſetzung.

*) Der innere Schmerz des durch die irdiſchen Widerſprüche ſich hindurchringenden, und nach Sonnenwahrheit aufſtrebenden Geiſtes iſt im Buche Job

Wir finden daher in dieſen Liedern allerdings viele prophetiſche Beziehungen und Andeutungen; aber doch alle Hinweiſungen auf eine jenſeitige Ausgleichung unter Bildern ausgeſprochen, die dieſem Leben entlehnt ſind, z. B. vom ruhigen Bewohnen des Landes u. ſ. w.; denn mit einer unverhüllten Hinweiſung auf die Ewigkeit war dem Iſraeliten nach ſeinem Glaubensſtandpunkte wenig geholfen, weil der Zuſtand der Seele nach dem Tode immer in tiefem, ſchwerem Dunkel lag, das erſt das Geheimniß der Erlöſung lichtete. Auch der Gerechte iſt ein Sünder, bedarf der Erlöſung, welchen Troſt kann alſo ihm das jenſeitige Leben geben?

Hier zeigt ſich in einem klaren Gegenſtande, wie die Erlöſung wahrhaft und allein Licht über all unſern Glauben, über alle Ver-

---

mit unerreichter Schönheit geſchildert, aber auch zugleich durch den Glauben überwunden. Durch alles Rauſchen der Leidenswellen, durch alles Toben auf- und niederwogender Zweifel höret der Leidende immer noch die Stimme Gottes, durch alle Wetterwolken des Geſchickes, durch alles Dunkel der Widerſprüche ſieht er die Hand der göttlichen Vorſehung, einer allwaltenden Gerechtigkeit und Güte. Daher er mitten in ſeinen Klagen:

Ich ſchriee über Frevel; doch wer achtet
Des Armen Ruf, und wer verſchafft mir Recht?
Mit Dunkel hat er meinen Pfad umnachtet,
Geſtürzt die Brücke, die zum Glücke trägt,
Hat meine Ehrenkrone mir verachtet,
Den Baum der Hoffnung todt dahingelegt;
Wie auf den Feind kam er auf mich gefahren,
Im Zorn umringt er mich mit ſeinen Schaaren!

O zeichnet meine Qualen
O ſchreibet meine Pein,
Schreibt ſie mit Eiſengriffel,
Grabt ſie in Erz und Stein!

doch wieder ausruft:

Ich aber weiß mein Retter
Der lebt und weichet nicht,
Und wenn mein Leib erblaſſet,
Schau ich ſein Angeſicht.
Schau Gott mit meinen Augen,
Und nicht als Dränger mehr;
Wie ſchwillt mein Herz von Sehnſucht,
Daß ich geneſen wär.

(Hiob v. J. Rietmann. St. Gallen 1843.)

hältniſſe, über alle Wirren des Lebens verbreitet. Die Frage von der jenſeitigen Vergeltung ſcheinet ſo einfach; und doch nur der Glaube an die Erlöſung beantwortet ſie. In der ganzen alten Welt blieb ſie ungelöst, daher die furchtbare Macht, welche der Tod über die Alten übte, und ihr Schauder vor demſelben. Denn alle ſind Sünder? welche Hoffnung gibt das Jenſeits? *)

Nun möchten wir begreifen, wie der Fromme des A. B. im Allgemeinen allen Lohn für ſein Gutes dieſſeits erwartete, denn im Jenſeitigen fühlte auch er ſich als Sünder; Lohn konnte er da keinen anſprechen, nur etwa Freiheit von jenem elenden Stande, dem große Sünder und Frevler anheimfallen möchten, aber Freude, Seligkeit, Vergeltung für das hier erlittene Uebel ſah er keine, konnte ſie nicht erwarten. **)

---

*) Ein alter, ſchwerer Wahn von Sünde
War feſt an unſer Herz gebannt;
Wir irrten in der Nacht wie Blinde,
Von Reu und Luſt zugleich entbrannt.
Ein jedes Werk ſchien uns Verbrechen,
Der Menſch ein Gottesfeind zu ſein,
Und ſchien der Himmel uns zu ſprechen,
So ſprach er nur von Tod und Pein.

Das Herz, des Lebens reiche Quelle,
Ein böſes Weſen wohnte drin:
Und ward in unſerm Geiſte helle,
So war nur Unruh der Gewinn.
Ein eiſern Band hielt an der Erde
Die bebenden Gefangnen feſt;
Furcht vor des Todes Richterſchwerte
Verſchlang der Hoffnung Ueberreſt.

**) So ſchildert auch Dante die Vorhölle als einen wohl ſchmerzloſen, aber freudeleeren, düſtern Ort:

Hier waltete, nach dem Gehör zu achten,
Kein Klageton; Seufzer jedoch nicht minder,
Die durch die ew'ge Luſt ein Zittern brachten.

— — — — — — — — — — — — —

Sie ſind nicht Sünder, doch, ob Heil vergönnet,
Nicht gnüget's, weil ſie nicht die Tauf' erfahren,
Des Glaubens Thür, zu dem du dich bekennet.
Und weil eh' denn das Chriſtenthum ſie waren,
Konnten ſie Gott nicht ſchuldgermaſſen hulden,

Im Liede ſelbſt fehlt jener innere Zuſammenhang, den wir bei andern Pſalmen nachweiſen können; es beſteht aus einer Reihe von Sprüchen oder Gnomen, die unter wechſelnden Bildern den Grundgedanken, daß der Böſe endlich doch ſeine volle Strafe, der Gute ſeinen vollen Lohn ärndten werde, daß des Böſen Glück nur ſcheinbar und vorübergehend ſei u. ſ. w. wiederholen, bald mit klarerer, bald mit mehr verhüllter Beziehung auf das jenſeitige Leben.

1. Eifere nicht nach den Böſen,
neide nicht, die Sünde üben: 1)
2. denn wie Gras ſie ſchnell verdorren, 2)
welken hin gleich grünem Kraute.

Und ich bin ſelbſt aus dieſen großen Schaaren.
Um ſolchen Mangel, nicht um andre Schulden,
Sind wir verloren, doch nur ſo gekränket,
Daß hoffnungsloſe Sehnſucht wir erdulden.
— — — — — — — — —
Ich (Virgilius) war noch neu in dieſem Stande
Da ſah ich einen Hochgewalt'gen kommen,
Das Haupt gekrönt mit des Triumpfes Pfande,
Der uns des Ahnherrn Schatten hat genommen,
Der Abel, ſeinen Sohn, und Noah nahm,
Den, der Geſetze gab, Moſen, den frommen,
— — — — — — — — — —
Und Andre viel, und dieſe macht er ſelig,
Und war, deß ſei belehrt, vor jenen Tagen
Kein Menſchengeiſt noch der Erlöſung fröhlich.
(Hölle, IV. Geſang.)

1) παραζηλοῦν (aemulari) und ζηλοῦν (zelare) eiferſüchtig auf jemand ſein und ihm nachſtreben; wie auch das Deutſche: nacheifern dieſen doppelten Begriff hat; es entſpricht genau dem hebr. קנא mit ב auf Jemand eiferſüchtig ſein und ihm nachſtreben. aemulari in aliquo, ſtatt aliquem, aliquid, wie das pauliniſche aemulari charismata meliora.

2) ἀποξηραίνω vertrocknen; im Hebr. ſie werden ſchnell abgeſchnitten. יִמָּלוּ entw. fut. chald. v. מול oder fut. v. נמל.

Vergleiche zu dieſem Verſe Jobs ſchöne Stelle:

Sieh', ob auch gleich in Sumpf und fauler Pfütze
Sich Schilf und Riedgras üppig treibend bläht,
So welkt es doch in erſter Sonnenhitze,
Wenn noch das Gras der Wieſe blühend ſteht;
So bricht der Gottvergeſſ'nen Kraft und Stütze,
Dem Faden gleichend, den die Spinne dreht;

Der greiſe Sänger, nach vielen Lebenserfahrungen über die gewöhnliche Anſicht der Geſchichte erhoben, gibt ſeinem Jünger, dem er dieſe goldnen Sprüche widmet, vor allem die Lehre, die Dinge nicht nach ihrer äußeren Erſcheinung und abgeriſſen, ſondern nach ihrem Weſen und in ihrem Zuſammenhange zu betrachten, gerade wie ein Gnomendichter nach ihm wahr und ſchön ſagt:

Bewalte Alles aus geſammter Anſicht
Und nach dem Werthgefühl des ganzen Weſens.

Der Zuſammenhang, in welchem die einzelnen Erſcheinungen dieſes Lebens ſtehen, erſtreckt ſich freilich über das Leben des Einzelnen hinaus, wie denn auch ſchon ihre Wurzeln tiefer liegen. Wer im Stande iſt, in dieſem Zuſammenhange das Leben des Böſen zu überſchauen, der ſieht im Böſen ſchon den Keim des Verderbens und Verfalles, der mit der Zeit auch offenbar an's Tageslicht treten wird, ſo wie er im Guten den Keim ewig grünender Lebensfülle ſieht. In ihren erſten Anfängen ſind die Palme und der Grashalm einander gleich, aber wie ganz anders entfaltet ſich Beider Leben, und erblickt nicht das geübte Auge in den zarten Wurzeln der Palme eben ſo die Fülle von hundertjähriger Lebenskraft, als in den Wurzeln des Grashalmes die Spuren des nahen Todes?

Der Lehrer hat einen eifrigen, für das Gute glühenden Jünger vor ſich, der ſich die Erſcheinungen des gewöhnlichen Lebens tief zu Herzen nimmt, aber, weil er nicht im Stande iſt das Ganze zu überſchauen, am Einzelnen gerade irre wird; und ſich kränkt ob dem Glücke der Böſen — nicht gewahrend den

---

Mag ſaftig grün ſein Glück auch Wurzel ſchlagen,
Er wächst auf Fels und welkt in heißen Tagen.

Und Andre kommen, Andre wurzeln wieder,
Der iſt dahin und ſeine Stelle leer;
Und biſt du noch ſo hoch, mußt du danieder,
Des Böſen Hochmuth bleibet nimmermehr;
Doch trauſt du Gott und biſt du fromm und bieder,
So grünt dein Baum und wächſet hoch und hehr;
War Schmerz dein Theil, einſt blühen Luſt und Freuden,
Und die dich haßten, müſſen dich beneiden. —

Keim des Verderbens, der ſchon daran nagt. Da aber dieſe Verirrung im Grunde aus einer falſchen Anſicht von den Gütern und dem Werthe dieſes Lebens kommt, ſo lag dem Jünglinge zugleich keine Gefahr näher, als dem Böſen nachzueifern, denn alſobald iſt das feurige, leichtbewegliche Gemüth mit der Antwort fertig: Iſt das dir erlaubt, warum nicht auch mir? biſt du auf ſolchem Wege glücklich, warum ſollte nicht auch ich es verſuchen? Daher warnet ihn der weiſe Lehrer: „Eifere nicht nach den Böſen, denn ſchnell hinwelkelnd iſt ſolches Glück.“ Und nun beſchreibt und ſchildert er, wem, welchen Dingen der Jüngling nacheifern müſſe, um wahrhaft glücklich zu werden.

3. Gott vertrau, das Gute übe;
dann wirſt das Land bewohnen,
dich von ſeinen Schätzen nähren. 1)

4. In dem Ew'gen dich erfreue;
dann thut er nach deinem Herzen.

Wir ſehen leicht den Gegenſatz zum vorigen Bilde. Des Jünglings Wunſch iſt glücklich zu ſein; aber das wahre Glück muß andauren. Nicht wie eine ſchwache Blume bloß ſoll der Menſch den Thau Eines Tages trinken, und ſich in den Strah-

1) fac bonitatem — χρηστοτήτα, thun, was gut und nützlich iſt, bezieht ſich vorzüglich auf die Uebungen der Nächſtenliebe; spera in Deo, drückt alſo das Verhältniß aus, in welchem wir zu Gott, fac bonitatem jenes, in welchem wir zu den Mitmenſchen ſtehen.

et inhabita terram = et inhabitabis terram; denn im Hebr. vertritt oft der zweite Imperativ die Stelle eines folgenden Futurums: Vertrau auf Gott, bewohne das Land d. i. und du wirſt das Land bewohnen. cf. Geſ. §. 127, 3. Daß inhabita terram wirklich zum Nachſatze gehöre, zeigt ein Blick auf das Ganze, denn überall wird „das Land bewohnen“ als Folge der Gottſeligkeit dargeſtellt. V. 9. 11. 18. 22. (27). 29. 33.

Das Hebr. läßt eine mehrfache Ueberſ. zu; entw. „dann wirſt du das Land beſitzen und dich nähren vom Glauben;“ oder „bewohne das Land und nähre dich vom Glauben;“ oder „pflege der Redlichkeit,“ das bekannte: „bleibe im Land und nähre dich redlich.“ אמונה ſteht zwar ſchon adverbial; aber רעה heißt nicht geradezu ſich nähren, ſondern Gefallen haben an etwas; daher es Geſ. Lex. רעה II. mit sectari veritatem gibt, das obige: „pflege der Redlichkeit.“

len nur Einer Morgenſonne baden und — dann hinwelken, ſondern tief ſoll er wurzeln im Boden und auf lange hin von ſeinen Schätzen, von ſeinen Quellen und Bächen, von ſeinen Frühlingsdüften und Lüftchen, von ſeinem Strahlenkranze ſich nähren, wenn man ihn will glücklich heißen. Wo aber wurzelt dieſe Lebenskraft, die den Sonnengluthen und den Winterſtürmen gleich trotzt? Nur in der Gottesfurcht, ſagt unſer Lehrer. Der Böſe mag für eine Stunde blühen, der Gute aber wird tief im Lande Wurzel faſſen, und ewig an ſeinen Schätzen ſich erfreuen. Dem hl. Sänger ſchweben hier zugleich die großen Verheißungen vor Augen, welche Gott an das Land Kanaan gebunden hatte, ſo daß „Wohnen im Lande“ und „überaus und bleibend geſegnet ſein“ daſſelbe iſt. *)

Doch liegt das nicht ſo an der Oberfläche, daß es jeder gleich erkennete, denn ſonſt wäre Klage des Jüngers und Warnung des Lehrers überflüßig; daher dieſer weiter ſagt:

5. Deinen Weg dem Herrn befehle, 1)
ihm vertraue: **er** wirds machen,
wie das Licht dein Recht hervorzieh'n,
wie den Mittag deine Sache.

Das Glück des Frommen iſt oft ſehr in die Ferne gerückt; ſeine Wege ſind oft ſehr dunkel, und verſprechen keine heitere Zukunft; ſein Recht wird unterdrückt, ſeine Sache verkannt: aber ſagt der Sänger, befiehl' alle deine Wege getroſt dem Herrn, er wird's machen. Wie er aus der Nacht Tag macht, wie er

*) Der Beſitz des Landes Kanaan ſymboliſirt überhaupt allen und jeglichen göttlichen Segen.

1) **revela viam tuam** offenbare, zeige deinen Weg = **committe viam tuam**; ſeinen Weg, ſein Leben und Leiden dem Herrn gleichſam vorſtellen, es ſeiner väterlichen Vorſehung übergeben, wie man ein Kind dem Vater vorſtellt und übergibt. Doch liegt auch der Begriff des kindlichen Vertrauens darin; habe vor Gott nichts geheim, ſage, offenbare ihm alles. Daß die **LXX** mit *ἀποκαλύπτειν* den Begriff des „Anbefehlens“ verbunden haben, ſehen wir aus Jerem. **20, 12.** „Und nun, Herr der Heerſchaaren ... laß mich, ich bitte, deine Rache an ihnen ſchauen: denn dir hab' ich meine Sache befohlen (*προς σὲ ἀπεκάλυψα τὰ ἀπολογήματά μου* — **tibi enim revelavi causam meam. Vulg.**)

Im Hebr. „Wälze deinen Weg auf den Herrn“ d. i. übergib dich ihm ganz.

aus dem dunklen Schooße der Finſterniß das Licht der Sonne hervorzieht, ſo gewiß und ſiegreich wird er auch deine Sache von der ſie umhüllenden Nacht des Druckes, der Anfeindung und Verkennung hervorziehen, und ſie leuchten machen wie die Sonne am Mittag. Der hl. Sänger konnte ſich dabei auf ſeine eigene Erfahrung berufen. Wie eine ſchwarze Nacht, wie eine ſchwere Gewitterwolke lag Sauls Macht und Feindſchaft über dem verfolgten David; aber ſie vermochte es nicht, ihn zu unterdrücken. Sie hüllte ihn nur ein, daß er deſto herrlicher hervorginge, wie die Sonne aus dem Dunkel der Gewitternacht. Und welch ein ſchönes Licht war David für das ganze Land, für alle Zeit!

Aber wie und wann Gott ſo helfe, das beantwortet er nicht, dagegen ſagt er:

7. Unterwirf dich, lern' anbeten: 1)
eifre nicht auf den Beglückten,
er — ein Menſch, der Unrecht thuet.

Unſer Lied iſt eine Theodicee, aber nicht auf die Art jener erhabenen Weiſe mit Red und Gegenrede, die wir im Buche Job bewundern, ſondern einfach, und wie es Jünglingen vorzüglich Noth thut, praktiſch gehalten. Der hl. Lehrer läßt ſich nicht in eine weitere Rechtfertigung der göttlichen Wege ein, ſondern verweist auf deren Reſultat, und ſagt bloß: Unterwirf dich, und lerne anbeten, wo du noch nicht begreifſt. Der jugendliche Hochmuth urtheilt gar ſchnell über Alles weg. Dem tritt unſer Sänger entgegen: Lerne ausharren und einsweilen ruhig bleiben beim Glück des Böſen, bis ſich dieſe Räthſel löſen. Darum wiederholt er ſeine erſte Ermahnung:

---

1) ora eum — *ἱκέτευσον αὐτόν*. *ἱκετεύω* heißt: als Schutzflehender, Hilfeſuchender zu Jemand kommen, mit dem Begriffe des unterworfen ſeins: es iſt hier parallel zu *ὑποτάγηθι* alſo: bete, aber als ein Unterworfener, d. h. unterlaſſe in keinem Falle, bei ihm Hilfe zu ſuchen; wenn er auch nicht gleich hilft: der Unterworfene muß lernen oft zu beten und ſelbſt da, wo er nicht verſteht, anzubeten; im Hebr. ſteht: und harre ſein, offenbar daſſelbe, gerade wie das erſte „ſchweige dem Herrn (דמם)“, von den **LXX** frei aber richtig mit *ὑποτάγηθι*, subditus esto gegeben wurde, denn Schweigen iſt Zeichen der Unterwerfung.

8. Steh' vom Zorne, laß den Ingrimm,
eifere nicht nach — du fehlteſt: 1)

9. denn die Sünder geh'n zu Grunde,
und des Landes Erb' erhalten,
die im Ew'gen treu ausharren. 2)

Seine Ermahnung „vom Zorne zu laſſen," hat hier den ausgeſprochenen Nebenbegriff des vorſchnellen, unbeſcheidenen und heftigen Urtheils, das der göttlichen Gerechtigkeit gar nicht einmal Zeit läßt, den Sünder zu beſtrafen. Ein dem jugendlichen Ungeſtüm eigener Fehler, der gleich mit den Kindern des Zebedäus den Blitz vom Himmel holen mochte, wo er irgend auf ein Mißverhältniß ſtoßt. Greife der göttlichen Gerechtigkeit nicht vor, ſagt unſer Lehrer, langſam, aber ſicher erreicht ſie doch den Sünder, und ſtellt das rechte Verhältniß wieder her. Dieſes rechte Verhältniß iſt, daß die Guten das Land bewohnen und ſeine Schätze genießen; die Böſen daraus vertilgt werden. An dieſes knüpft er zugleich unmittelbar die weitere Ermahnung: „O eifere den Böſen nicht nach, denn wie weit würdeſt du fehlen, irre 'gehen! Du ſuchſt Glück und Seligkeit: weil dir dieſes auf Seite der Böſen zu ſein dünkt, eiferſt du ihnen nach: aber wie ſehr täuſcheſt du dich; denn die Böſen werden ausgerottet, die Frommen das Land beſitzen.

Die traurigen Folgen des vorſchnellen Urtheils und des Urtheils nach dem Scheine gehen dem hl. Lehrer tief zu Herzen. Hievon möchte er ſeinen Lehrling vor allem heilen, daher er nochmal auf die endliche Ausgleichung aller Mißverhältniſſe zurückkommt, wenn nur der Jüngling auswartet: ja, er ſagt, daß er nicht einmal lange warten dürfe; o nein —

10. Ueber kurz — hin iſt der Sünder,
ſeine Stätte — Niemand kennt ſie;

1) noli aemulari, ut maligneris, eifere nicht nach, daß auch du Uebles thueſt, nemlich das du ſieheſt; oder: eifere nicht nach, denn du würdeſt übel thun, da die Sünder vertilgt werden, und du daſſelbe Loos mit ihnen theilen müßteſt. Im Hebr. „eifere nicht; (es dient nur) zum Uebelthun. אַךְ־לְהָרֵעַ betrachtet man hienach als einen eigenen Satz.

2) Ueber sustinere, ὑπομένειν vrgl. Pſ. 32, 20. Anm.

11. denn des Sanften[1]) iſt die Erde,
er freut ſich in Friedensfülle.

Dem Sänger ſchwebt hier lebendig der Einzug Israels in das gelobte Land vor Augen; da hieß es dem zagenden, harrenden Volke an der Gränze Kanaans: „Ueber kurz, noch ein kleines, und nicht mehr die ſind Kanaaniter;“ wie denn auch die Mauern Jericho's von ſelbſt niederſtürzten, und jenes „noch ein kleines,“ wunderbar erfüllten. Von da an wurde an dieſe Verheißung immer zurück erinnert; ſie wurde aber in geiſtiger Beziehung erneuert, und beſonders von den Propheten klar ausgeſprochen, wie mit dem Meſſias eine Zeit kommen werde, wo nur mehr die Frommen das Land bewohnen werden, und welch' ein Land des Friedens und der Seligkeit! Die geiſtige Bedeutung des Wohnens, der geiſtige Sinn des Verſes blieb auch dem Israeliten nicht verborgen; denn ſein ganzes Wohnen und Bleiben im Lande Kanaan und aller Segen war das Symbol und die Vorbedeutung des wahren, jenſeitigen Wohnens Aller, die im Glauben ſtarben. Jeſus Chriſtus hat dieſen Spruch bekanntlich in ſeine Bergpredigt aufgenommen und uns in ſeinen innerſten und tiefſten Sinn hineinſchauen laſſen.

Er nennt die „Sanftmüthigen“ jene, welche in innerer Ruhe und Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen, geduldig und angſtlos deſſen „harren, was da kommen werde;“ die nicht ſtreiten und ſich ereifern, ſondern dulden und ſchweigen; die nichts mit Gewalt durchſetzen wollen, ſondern ihre Sache getroſt Gott anbefehlen; ſie werden's erfahren, wie ſich alles noch von ſelbſt ordnet, wie ſich alle Mißverhältniſſe ausgleichen: ihnen bleibt immer das Land und deſſen Segen: ſie haben einen feſten Grund und Boden, während der Ungeſtüme, der alles auf der Stelle und ſelbſt durchſetzen will, ſich jener feſten Unterlage beraubt.

Die ganze Lehre des Propheten iſt in dem Einen Worte „ſanft“ zuſammengefaßt; der ganze Pſalm bewegt ſich um das Eine „der ruhig Harrende, der ſtill Leidende, der feſt Vertrauende wird das Land ererben, d. h. der Verheißungen Gottes theilhaft werden: ſie werden ſich an ihm unfehlbar erfüllen.

1) Im Hebr. ſteht hier das bedeutungsvolle ענו (עני), welches ſowohl einen innern als äußern gedrückten Zuſtand bezeichnet, alſo: arm, gedrückt und demüthig, ſanft.

12. Auf den Frommen laurt der Sünder,
knirſchet wider ihn ingrimmig;

13. aber ſein der Ew'ge lachet,
denn er weiß, daß **ſein** Tag nahet.

14. Sünder zücken Schwerter, zielen,
um zu ſtürzen Arme, Dürft'ge,
um zu tödten Herzgerade:

15. doch in eignen Schooß ihr Schwert dringt,
und in Trümmern liegt ihr Bogen.

So lange die Böſen hienieden ſind und ſelbſt die Mehrzahl ausmachen, wird der Fromme freilich von der ihm verheißenen und angekündigten Friedensfülle nicht viel erfahren. Darum liegt Alles daran, daß die Böſen vertilgt werden, weil mit ihnen der Friede nicht beſtehen kann. So liegt denn wohl ein ſehr großer Troſt in dem Worte des Lehrers: „Ueber ein kurzes;" aber es iſt eine Hinweiſung auf einen erſt folgenden Zuſtand; auf eine Zeit, die ſich hienieden nicht ganz erfüllt, und der ſchwache Menſch, welcher ſich ſo ſchwer über dieſe Erde und den Augenblick erhebt, möchte ſo gerne einen Troſt für die Gegenwart — worin beſteht nun dieſer? Unſer Lehrer ſagt: in der Ueberzeugung, daß die Böſen nie ihren Zweck erreichen; daß ſie immer gegen ſich, zu ihrem eigenen Verderben arbeiten, daß der Herr, ſehend, wie ſie nur ihre eigene Stunde nahe bringen, ihrer lache, und daß jeder im Glauben mit lachen d. h. vollkommen ruhig ſein ſolle.

In großen Zügen weiſet die Geſchichte die vollkommene Wahrheit dieſes Spruches nach, daß der Sünder nur gegen ſich arbeite, und gerade da ſein Ziel verliere, wo er es erreicht glaubte, daß er nur ſeine Stunde näher bringe. Heil dem, der dieſen Glauben lebendig in ſeinem Herzen bewahrt; wie ruhig wird er ſein mitten in allen Stürmen; wahrhaftig er wird lachen, wo Alles um ihn weint und wimmert.

Der Sünder laurt auf den Gerechten, aber der ſich ungeſehen wähnte, wird von einem Andern ſchon beachtet, der Mächtiger iſt, als er. Der Sünder knirſcht über den Frommen und ſinnt auf Rache; aber der ſich ungehört wähnte, wird wohl gehört von einem Andern, der allein rächt und nimmer gerächt

wird. Der Sünder iſt dem Frommen nahe, ſchon glaubt er frohlockend, daß deſſen letzte Stunde gekommen, und ſieh' ihr Schlag zerſchmettert ſein eigen Haupt; denn er hat, wie ein alter Spruch ſagt, die Rechnung ohne den Wirth gemacht.

16. Beſſer iſt des Frommen Wen'ges, 1)
als der Sünder große Schätze:

17. Denn vergeh'n wird ihre Stärke,
den Gerechten hält der Ew'ge.

Wie wir ein großes Mißverhältniß ſehen zwiſchen den Guten und Böſen, worüber der Fromme Troſt und Belehrung nothwendig hat, ſo nicht weniger über das Mißverhältniß des Beſitzes zeitlicher Güter. Da ſind in der Regel die Böſen reich, die Guten arm; und was ſagt hierüber unſer Lehrer? Was an tauſend Stellen wiederholt wird, und der weiſe Mann in ſeinen Sprüchen ſaget: „Beſſer iſt ein Wenig mit der Furcht des Herrn, als große Schätze, die nicht ſättigen (Sprüche 15, 16.); und der Apoſtel mit den Worten beſtätiget: Gottſeligkeit mit Genügſamkeit iſt ein großer Gewinn. Unſer Lehrer gibt zugleich den Grund an, warum das Wenige in der Hand des Guten beſſer und wünſchenswerther ſei, als das Viele in der Hand des Böſen; denn da an ſich betrachtet das Gut auch in der Hand des Böſen nicht aufhört ein Gut und wünſchenswerth zu ſein, ſo darf man mit Recht dieſe Frage ſtellen. Er antwortet: Weil Gott das Gut des Frommen ſelbſt zuſammenhält und bewahrt, ſo daß es ein ſicheres Gut iſt, das des Böſen aber ohne Schutz gleichſam offen da liegen läßt, ja noch deren Arm, womit ſie es ſchützen möchten zerbricht, ſo daß es jedem Mißgeſchick und Unſegen Preiß gegeben iſt. Er führt dann dieſes weiter uns, und weiſet nach, wie in dem Gute des Frommen ein geheimer Segen liege, ſo daß es wunderbar ausreiche für große und viele Bedürfniſſe,

1) melius est modicum justo; nicht: beſſer iſt das Wenige dem Frommen; denn das entſpricht nicht dem Parallelismus, vielmehr müſſen wir justo (nach dem hebr. Sprachgebrauche) als einen eigenen Satz betrachten, modicum, quod justo est. vrgl. Sprüche 15, 16. melius est parum cum timore domini. „Denn vergeh'n wird ihre Stärke“ wörtlich: zertrümmert wird der Arm (die Stärke) der Sünder.

in dem Gute des Böſen aber ein Unſegen, daß ſelbſt Großes und Vieles für Geringes und Weniges nicht hinreicht, und die Geſchichte beſtätiget es.

18. Kund iſt Gott der Frommen Leben, 1)
und ihr Erbe bleibet ewig.

19. Nicht erröthen ſie in Nöthen,
werden ſatt in Hungerstagen,

20. da erliegen Uebelthäter;
denn die Feinde Gottes ſchwinden
ſo wie ſie zu Ehren kamen,
ſchnell, im Rauch welkt ihre Hoheit. 2)

21. Sünder borgt, kann nicht mehr zahlen,
der Gerechte leiht mildherzig.

22. Ja hie erben, die Gott ſegnen,
hie vergehen, die ihm fluchen. 3)

Der Fromme, ſagt unſer Lehrer, hat immer genug; es wird ihm am Nöthigen nie fehlen, ſo daß er zu Schanden würde am Tage ſchwerer Heimſuchung. Ja, er wird in der Regel mehr als genug haben, und oftmals leihen können, ohne daß er nur weiß, wie es kommt, während der Gottloſe oft borgen muß, und auch nicht weiß, wie dieſes kommt. Der eine weiß nicht, wohin ſein Geld kommt, von dem er doch keines ausgibt, und der andere weiß nicht, woher ſein Geld kommt, während er doch immer hilft und gibt und bei geringer Einnahme vieles ausgibt. Das beſtätigt die Erfahrung noch heut zu Tage. Mit wenig bringt der Fromme, Gottvertrauende Unbegreifliches zu Stande, mit Vielem richtet der Hoffährtige nichts aus. Der arme hl. Vinzenz von

---

1) Alte Pſalterien leſen ſtatt dies — vias; ſo auch die LXX ὁδούς, Symm. ἡμέρας.

2) Verbinde das Lateiniſche: inimici... mox ut honorificati fuerint... deficient, deficientes sicut sumus — kaum daß ſie zu Ehren kommen, ſchwinden ſie ſchon dahin, ſchwindend, wie Rauch, der kaum entſtanden, vergeht. Im Hebr. „Gottes Feinde ſchwinden dahin, wie die Zierde der Wieſen: gleichwie im Rauche ſchwinden ſie hin.“ Bei בעשן iſt die Partikel כ wie öfter ausgelaſſen.

3) benedicentes ei sc. Deo. Im Hebr. „ſeine Geſegneten... ſeine Verfluchten...“ d. h. die er (Gott) ſegnet.

Paul hat zur Unterſtützung Frankreichs gethan, was kein König und kein Fürſt vermochte; und wenn man daſſelbe Geld einem Andern gegeben, und wenn dieſer nochmal ſo viele Hilfsmittel gehabt hätte, wie viele Thränen wären da ungetrocknet geblieben, die Vincentius trocknete! Und woher kommen die meiſten Gaben der ſtillen, milden Barmherzigkeit? nicht aus den Häuſern der Armen, die gleichſam vom Geben leben, und vom Leihen reich werden?

23. Lenkt nach Gott wer ſeine Schritte,
und geht gerne ſeine Wege, 1)
ſtrauchelnd ſtürzt er nicht zuſammen,
denn ihn ſtützt des Ew'gen Rechte.

Unſer Lehrer wiederholt es, warum der Fromme Beſtand habe, weil ihn der Herr ſtützt, ſeine Hand unterlegt, daß er nicht falle, ihn aufrecht hält (V. 17). Wären Gottes Wege nicht ſchwer zu wandeln, nicht ſteil ſeine Pfade und uneben, ſo brauchte der Menſch keine Hand, die ihn ſtützte; aber des Böſen Wege ſind auch nicht ſo blumig und eben, und ſiehe, da iſt Niemand, der den Strauchelnden ſtützt, den Wankenden aufrecht hält.

Doch betrachten wir das Ganze nochmal nach ſeinem tiefern, geiſtigen Sinne. Schon oben mögen wir „das Erbe, welches dem Frommen bleibt", vom Himmel richtig verſtehen. „Die Nöthen" ſind die letzte, ſchwere Todesnoth, wo der Gerechte nicht zu Schanden wird, denn Gott kennet ſein Leben. Die „Hungerstage" bedeuten jene letzten Tage, wo der Reiche mitten in ſeinen Gütern hungern, mitten unter allen Troſtſprüchen nach Troſt ſchmachten, der Fromme aber ſich wunderbar geſtärkt und

---

1) Apud dominum; die Vulg. las alſo: παρὰ κυρίῳ; während jetzt παρὰ κυρίου ſteht, womit viele Pſalterien übereinſtimmen: a Domino (Rom. Moz. Ambr. Aug.) gressus dirigentur; dieß letztere iſt einfach, und der hl. Schrift gewöhnlich, doch müſſen wir dann dirigentur = erigentur, confirmabuntur nehmen, nach dem Hebr. „von dem Herrn wird ſolches Mannes Gang gefördert und er hat Wohlgefallen an ſeinem Wege," ſteht ihm helfend bei.

Apud Dominum iſt = ad Dominum — zu Gott hin; denn παρὰ mit dem Dativ hat bei Verbis der Bewegung die Bedeutung zu etwas hin z. B. ἰέναι παρὰ Τισσαφέρνι zu Tiſſaphernes gehen (Xenoph.). Dann bezieht ſich viam ejus auf Gott, wer an Gottes Wegen Wohlgefallen hat.

mit ſüßem Troſte geſättigt fühlen wird. Jetzt geht der Sünder unter, hinſchwindet wie Rauch, ohne Kraft eines Widerſtandes, der ſich die Zeit ſeines Lebens ſo viel mit ſeiner Macht brüſtete, der Alles für erlaubt hielt, weil er Alles vermochte. Wie ſchrecklich muß es für den Reichen und Mächtigen ſein, ſich auf einmal ganz machtlos, arm und bedürftig, als elenden Sünder wie andere gemeine Menſchen und noch viel elender zu fühlen, ſo daß er zur Fürbitte Anderer ſeine Zuflucht nehmend, das zu borgen ſucht, was ihm ſelbſt ganz gebricht. Er wird borgen, fremde Verdienſte, Gebete, gute Werke Anderer für ſich nehmen, damit ſeine Schuld vor dem ewigen Richter abzutragen; aber ach, ſie reichen nicht aus; er bleibt Schuldner, zahlungsunfähig. Wie ganz anders die Frommen; ſie geben, opfern für Andere auf, ſind unermüdlich in Liebesdienſten, und leiden doch ſelbſt nicht Mangel. Und ſchlägt für ſie die letzte Stunde, da legt der Herr ſeine Hand unter ihr Sterbekiſſen, und nimmt ihre Seele auf, daß ſie nicht in die Tiefe verſinke.

25. Meine Jugend, noch mein Alter 1)
ſah den Frommen je verlaſſen,
ſeine Kinder je nach Brod geh'n.

26. Immer leiht der Herzensgute,
immer hat ſein Same Segen. 2)

Sollte David wirklich den Frommen nie in Elend geſehen haben? Er, vor dem die Erfahrung eines reichen Lebens lag, ſpricht es aus, und — wer wollte ſein Wort Lügen ſtrafen? Sagt doch Jeſus Chriſtus ſelbſt: Betrachtet die Vögel des Himmels, ſie ſäen nicht, ſie ärndten nicht, ſie ſammeln nicht in die Scheunen, und euer himmliſcher Vater nähret ſie. Seid ihr nicht viel mehr als ſie (Matth. 6, 26.)? und — wer wollte Jeſu Wort Lügen ſtrafen? Wir müßten uns alſo nur vom Vertrauen des altteſtamentlichen Sängers beſchämen laſſen, wollten wir nicht ganz in dieſe Rede miteinſtimmen. Wer ſeinen Weg mit Gewiſ-

---

1) etenim = profecto, ich war jung, und wahrlich bin alt geworden; bekannt iſt *καὶ γάρ* et profecto, aber nun! niemals ſah ich...

2) Immer leiht er... und doch hat ſein Same Segen, leidet keinen Mangel. Im Hebr. „ſein Same iſt zum Segen.“

ſenhaftigkeit und Berufstreue geht, wer Barmherzigkeit und Milde übt, der wird nie von Gott auch im Zeitlichen ganz verlaſſen werden; denn nicht von einer vorübergehenden Noth reden wir, ſondern von bleibender Hilfloſigkeit und ſtets drückendem Elend; es müßte denn nur nicht bloß das Wort des Herrn, ſondern auch die bewährteſte Lebenserfahrung, die ſich in Sprüchen kund gibt, auf einmal zu Schanden werden; denn ſie ſagen daſſelbe mit unſerm Propheten: „Ehrlich währt am längſten; wer's wohl macht, dem geht's wohl, wie man ſich bettet, ſo liegt man u. ſ. w.“

Und gäbe Gott den Seinen nur trocken Brod, ſo kann er's ihnen ſüß machen über die köſtlichſten Mahlzeiten der Reichen.

27. Meide Böſes, thue Gutes,
dann wirſt immerdar du bleiben:

28. Denn der Ew'ge liebt das Rechte,
nie verläßt er ſeine Treuen,
ewig werden ſie bewahret.

29. Strafe wird den Frevlern werden, 1)
und Verderben ihrem Samen,
Landeserbſchaft aber Frommen,
ſo daß ewig ſie drin wohnen.

30. Weisheit ſpricht des Frommen Lippe,
ſeine Zunge lehrt das Rechte,

---

1) injust. punientur; die LXX (vat. rec.) haben: ἄμωμοι (innocentes) ein offenbarer Fehler ſtatt ἄνομοι; die alten Pſ. haben alle injusti; ebenſo die alexandr. Rez. ἄνομοι. Im Hebr. fehlt injusti punientur ganz: V. 28. Denn der Ew'ge liebt das Rechte, und verläßt nie ſeine Heil'gen; ewig werden ſie bewahret; aber der Gottloſen Same wird ausgerottet. V. 29. — Landeserbſchaft....

Hienach fehlt der Buchſtabe ע in der alphabetiſchen Ordnung, es ſei denn wir leſen ſtatt לעולם einfach עולם (ewig werden bewahret) oder ſagen, daß ל ſo wenig die akroſtiſche Ordnung ſtöre, als ו.

Die Lesart der LXX welche עוילים נשמרו laſen, was jetzt ganz fehlt, rundet die Verſe mehr ab, und paßt mehr in den Zuſammenhang. Doch ſind beide Lesarten durch wichtige Auctoritäten unterſtützt; und ſollen in Frieden neben einander fortbeſtehen, nachdem man vergeblich mehr als genug ſich geſtritten, welches die urſprüngliche geweſen.

31. Gottes Wort ſein Herz bewahret —
deſſen Schritte wanken nie. 1)

Auf ein neues, damit der Menſch ſich nicht ſelbſt betrüge, ſchärft unſere Lehre ein, worin denn die wahre Gerechtigkeit und Frömmigkeit beſtehe, die dem Menſchen in jeder Noth zur ſichern Unterlage diene. Denn daß hierin tauſendfach geirrt werde, lehrt noch heut zu Tage die traurige Erfahrung. Kaum muß ſich ein Wort mehr gefallen laſſen, als das Wörtlein „Tugend", und kaum werden mit einer Sache verkehrtere Begriffe verbunden, als mit der Sache eines frommen Lebens. Deßhalb hat auch unſer Lehrer mit ſeiner Ermahnung nichts Ueberflüſſiges gethan, wir wollen ſie nur recht zu Herzen nehmen. Das ernſtliche Streben, Gottes Willen treu zu thun, Abſcheu vor der Sünde, weiſe Gedanken und Worte, Liebe zum heiligen Geſetze, das ſind nach ihm Kennzeichen der wahren Gerechtigkeit.

32. Lauert der Sünder auf den Frommen,
trachtet er nach ſeinem Leben,

33. reißt ihn Gott aus ſeinen Händen,
rettet ihn aus Todesurtheln. 2)

wie er ſpäter an der Suſanna gethan, und David an ſich ſelbſt erfahren hatte, denn wie oft hatte Saul ſeinen Tod beſchloſſen: Darum, ſo fährt er fort:

34. **Ihm** vertrau, gehe ſeine Wege:
er erhebt dich, gibt das Land dir,
und **du** ſiehſt der Sünder Ende —

nicht ſie das Deine. Und nun beſtätigt er noch das Ganze durch ein Beiſpiel aus ſeinem Leben.

---

1) Im Hebr. iſt תמעד sing. während deſſen Subjekt אשריו im plur. ſteht; dieß iſt öfter der Fall, wenn das Verbum voranſteht, wo der Sprechende ſich des folg. Subjektes noch nicht klar bewußt iſt.

2) nec damnabit cum judicabitur illi — er verdammt nicht, wenn er verurtheilt wird, ſtimmt in das Todesurtheil nicht ein, und befreit ihn deßhalb, denn alles hängt von ſeiner Einwilligung, als des höchſten Richters ab. judicabitur illi — *κρίνεσθαι τινι* auskämpfen, ausſtreiten; gen. der Sache und Dativ der Perſon. vrgl. Pſ. 10 (nach dem Hebr.), 18. Anm.

35. Sah 'nen Sünder — hocherhoben,
ſtämmig gleich den Cedern Liban's;

36. ging vorüber — nimmer war er,
nimmer fand ich ſeine Stätte. 1)

Was Gott an dieſem Einen gethan — den er mit ſeinen Kindern zugleich vertilgte, ſo daß keine Spur mehr von ihm übrig geblieben, das wird Aller Loos ſein, die ihn nicht achten. Wenn wir dieß auch nicht mit leiblichem Auge ſehen, iſt das noch keine Folge, daß es Gott nicht thue. Er kann es thun in ſeiner Weiſe geheimnißvoll für ſich, einmal aber wird es ſich auch offenbaren, es wird geſchehen äußerlich, was der Prophet hier ausgeſprochen. Nehmen wir das Buch der Geſchichte in die Hand, da finden wir an den furchtbarſten Tyrannen die buchſtäblichſte Erfüllung der Erfahrungen unſers heiligen Lehrers.

37. Wahr die Unſchuld, acht' aufs Rechte;
Kindeskinder hat der Fromme: 2)

38. da die Sünder miteinander,
ſammt den Kindern untergehen.

---

1) Im Hebr. „Ich ſah' einen Böſen, überaus mächtig, ſich ausbreitend wie ein grünender Urſprößling". אזרח iſt ein noch unverpflanzter Baum, der in ſeinem Urboden üppig heranwächſt רענן. Beſtritten iſt die Bedeutung von מתערה „ſich ausbreitend (Geſ. Lex.)". „man ging vorüber und ſieh' er war nicht mehr". יעבר impersonale, das Subjekt liegt im Verbum: „ich ſuchte ihn, und er ward nicht gefunden".

Vrgl. zu dieſer Schilderung:
Und ob ſein Haupt bis an die Wolken reichet,
Wie Auswurf ſchwindet und vergehet er,
Ein Bild des Traumes wird er und entweichet,
Wo floh er hin? — kein Auge ſchaut ihn mehr,
Sein ſtolz Geſchlecht ſich nun zur Armuth neiget,
Was er erwuchert, gibt es wieder her.
Vom Himmel angeklagt, mit Gluth und Flammen
Schlägt ob dem Frevler Gottes Zorn zuſammen!

2) Sicher iſt es, daß reliquiae (*κατάλειμμα*) Nachkommenſchaft bedeutet; es paßt auch nicht unſchicklich in den Zuſammenhang als Gegenſatz zum Vorhergehenden, obgleich das Hebr. gewöhnlich anders mit „Ende" gegeben wird, was ſich von reliquiae nicht nachweiſen läßt, wie man es wohl von אחרה thun kann. Wir haben nur Eine Parallele, wo reliquiae in einem ähnlichen Sinne gebraucht ſein möchte, Pſ. 75, 11. et

Was er vorher an einem Beiſpiele gezeigt, das ſpricht er hier wieder allgemein aus: Beſtand des Frommen in ſeinen Kindern, Untergang und Verderben des Böſen mit all ſeiner Nachkommenſchaft. Denn

39. Gott iſt der Gerechten Helfer,
ihr Beſchützer in den Nöthen:

40. hilft und rettet ſie von Frevlern,
rettet — die auf ihn vertrauen.

David und Job ſind aus dieſem Kampfe des Geiſtes, aus dieſem Widerſpruche des Menſchlichen und Göttlichen in ihrem eigenen Innern durch den Glauben ſiegreich hervorgegangen; der Held der alten Sage Fauſt erliegt ihm und geht zu Grunde. Er ſucht ſich, verleitet vom Satan, dieſen Widerſpruch durch den Sinnengenuß auszugleichen, nachdem er durch die Wiſſenſchaft dieſen Zwieſpalt nicht gehoben, ſondern nur bis auf den Gipfel unvereinbarer Scheidung gebracht hatte.

Man will immer begründen und begreifen; aber das genügt dem Menſchengeiſte nicht; die dürſtende Seele erquickt und ſättigt ſich ſo wenig am Begriffe, als an der Luſt; hier quillt nicht der Brunnen, welcher den Durſt auf ewig ſtillet, ſondern nur im Glauben, in der freien Unterwerfung und Hingabe ſeines Herzens an Gott.

Menſch, wo magſt du Weisheit finden
und wo wohnet der Verſtand?
Nicht im Lande dieſes Lebens,
das nie ihren Werth erkannt!

---

reliquiae cogitationis diem festum agent tibi — „und noch der letzte Gedanke wird dir ein Feſt" — doch offenbar in einem andern Sinne.

Der hebr. Text heißt: „Bewahre die Frömmigkeit, beachte das Rechte; denn das Ende iſt für ſolchen: Friede; die Uebertreter aber werden alleſammt vertilgt, der Böſen Ende wird ausgerottet, d. h. der Böſen Ende iſt Ausrottung. אחרית heißt ſicher Ende, „der Böſen Ende wird ausgerottet", iſt eine ganz ähnliche Conſtruktion, wie in den Pſ. 1. und 2. „den Weg verlieren". Ob man תם und ישר als nom. abstr. (neutra) nehme, wie wir und die alten Ueberſ., oder als concreta (masc.) „beachte den Frommen, ſieh' auf den Redlichen" iſt von keinem Belange.

Tieſe ſpricht: Hier iſt ſie nimmer,
und das Meer: auch nicht bei mir!
Keiner bietet köſtlich Silber,
keiner köſtlich Gold dafür!

Gott allein mag zu ihr kommen,
er allein weiß, wo ſie thront;
Denn er ſchau't der Erde Erden,
ſieht, was unterm Himmel wohnt;
Da, als er den Wind gewogen,
als er maß der Waſſer Wucht,
Und dem Regen ſeine Schranken,
ſeine Bahn dem Blitz geſucht;

Damals ſah' er und erklärte,
kannte und durchforſchte ſie,
Und zum Menſchen ſprach er gnädig:
„ſieh' das Größeſte iſt hie,
Reicher als der Erde Schätze,
mehr als Menſchenmühe fand,
Furcht des Herrn, das iſt Weisheit,
Böſes meiden iſt Verſtand!

Der ſiebenunddreißigſte (achtunddreißigſte) Pſalm.

Bitte um Schonung.

Strafe, Herr, mich nicht in deinem Grimme,
nicht in deinem Zorn mich zücht'ge!

Ach, es haften in mir deine Pfeile,
ſchwer liegt auf mir deine Rechte.
Nichts Geſundes iſt an meinem Fleiſche
wegen deines Zornes;
mein Gebeine iſt zerrüttet
wegen meiner Sünden:
denn es reichen meine Sünden
über meinen Scheitel,
und wie eine ungeheure Bürde
ſind ſie mir zu ſchwer.
Meine Wunden faulen, eitern
wegen meiner Thorheit.

Elend bin ich, überaus gebeuget,
geh' einher betrübt den ganzen Tag

ob dem Spotte meiner Lenden,
ob dem Schwinden meines Fleiſches.
Ganz zerſchlagen bin ich, ganz zermalmet,
ſchreie auf vor Herzensjammer.
Herr, vor dir iſt all' mein Sehnen,
nicht verborgen dir mein Seufzen.
Mein Herz bebt, die Kraft verſiegt,
meiner Augen Licht verläßt mich.

Meine Freunde, Nächſten, nähern ſich — ich ſehe ſie —
ſie bleiben ſtehen!
ferne ſteh'n, die mit mir waren.
Die mir nach dem Leben trachten,
drängen ſich an mich;
die mein Unglück wollen,
reden Lüge, ſinnen unaufhörlich Trug.
Doch ich höre nicht, bin wie ein Tauber,
wie ein Stummer, der den Mund nicht öffnet,
wie ein Menſch, der nichts vernimmt,
keine Widerred' im Munde führt.
Denn auf dich, Herr, hoffe ich:
du wirſt mich erhören, Herr, mein Gott!
Und ich bitte, daß doch meine Feinde
ſich nicht freuen über mich,
die, wie meine Füße wankten,
meinethalb ſtolzirten.
Denn ich bin den Geiſeln ausgeſetzt,
immer iſt mein Schmerz vor mir:
und bekenne meine Sünden,
bin in Angſt ob meiner Miſſethat.

Meine Feinde leben — übermächtig,
viel ſind ihrer, die mich haſſen — widerrechtlich:
für das Gute Uebles vergeltend
ſind ſie feind mir, daß ihr Beſtes ich geſucht.
So verlaſſe mich nicht, Herr, mein Gott,
weiche nicht von mir!
Merk auf meine Hilfe,
Ewiger, Gott meines Heils!

Pſalm Davids. Gedenke mein! Für den Sabbat. 1)

Von innerm und äußern Leiden gleich gedrückt, wendet ſich der hl. Sänger in kläglicher Bitte zu Gott, ſeiner doch zu gedenken, ihn

1) in rememorationem, wörtl.: „zur Erinnerung“. Wer erinnert werden ſollte, ſehen wir aus der Ueberſchr. des 69. Pſ. in rememorationem,

nicht gänzlich ſeinem Elende hinzugeben. Da fängt er denn an, die Schilderung ſeines ganzen Zuſtandes vor Gott zu entwerfen; ach welch' ein Jammerbild muß er vorführen! Leiblich und geiſtig gleich entſtellt, ganz von Schmerz zerriſſen, von der Laſt zerſchmettert, von ſeinen Freunden verlaſſen, preißgegeben ſeinen Feinden — wenn er nun noch dazu von Gott verworfen wäre? Aber wenn nur dieß nicht geſchieht, wenn ſeine Feinde nur nicht den Triumph genießen, zu ſehen, daß er von Gott verlaſſen ſei; dann will er nimmer klagen, ſondern in Geduld und Ergebung der Wendung ſeines Leidens entgegenharren. Eine ſolche Ergebung blieb auch nicht unbelohnt. Es durchdringt ſein Herz ſogleich die ſtille Zuverſicht, daß ihn Gott nicht verlaſſen werde. Obgleich ſeine Feinde noch mächtig ſind, er weiß, daß Gott bei ihm ſei, ſein zagendes Innere wird ruhig, und ſein letzter, vertrauensvoller Ruf iſt: Verlaß mich nicht, Gott meines Heiles!

Dieſes Lied hat viele Verwandtſchaft mit dem 6. Pſalme. In beiden finden wir Klage und Ergebung; bei jenem mehr an inneres, bei dem unſrigen an äußeres Leiden. Die Noth des hl. Sängers können wir nicht beſtimmt angeben. Aber nach dem, was er von ſeinen Feinden, ihrer Uebermacht und von Verlaſſenheit ſagt, dürften wir auf die Zeiten der Verfolgung durch Saul ſchließen. Jedenfalls haben wir die Ausdrücke von Wunden, Narben, Schmerzen nicht auf eine Krankheit, an welcher der Sänger darnieder gelegen, zu beziehen; denn wo er um Errettung bittet, da nennt er nicht Krankheit und körperliche Leiden, ſondern Feinde. Sind ſie entfernt, dann hören ſeine Leiden von ſelbſt auf. Wir verſtehen daher dieſe Ausdrücke als bildliche Bezeichnung aller Arten von Trübſalen und Heimſuchungen. Ferner weil der Sänger unter Seufzern von ſeinen vielen Sünden ſpricht, brauchen wir nicht an irgend eine beſondere ſchwere Verſchuldung

---

quod salvum fecerit (= faciat) eum dominus, „zur Erinnerung, daß ihm der Herr helfen wolle". Es iſt alſo ein Erinnerungs-Pſalm, der den Herrn betrifft; ihn will der Betende an etwas erinnern, an ſeine Noth u. ſ. w. Das Hebr. wird gleichfalls ſo überſetzt: ad revocandum se in Jovae memoriam. „Für den Sabbat" fehlt im Grundtext. Uebrigens wiſſen wir aus der einſtimmigen Ueberlieferung der Miſchnah und dem Tractat Soferim, daß bereits zur Zeit der großen Synagoge für jeden Wochentag und auch für die Feſte auserleſene Pſalmen angeordnet waren. Vrgl. Geſchichte der jüd. Poeſie v. Fr. Delitſch. Leipz. 1836. S. 178.

deſſelben zu denken.*) Sein Glaube und ſeine Demuth haben ihn gelehrt, unter jeder Heimſuchung die Strafe für ſeine Sündhaftigkeit zu erkennen; ſeine Selbſterkenntniß und ſeine feurige Liebe zu Gott zeigen ihm immer viele und große Sünden. Wer in einer ſchweren Leidensſtunde in ſein Inneres ſchaut, wie lernt er da ſeine Sünden mit ganz andern Augen anſchauen! Wo einer die Gerechtigkeit Gottes an ſich fühlen muß, da zeigt ſich ihm auch erſt recht die Abſcheulichkeit der Sünde. Gewiß unſere Erkenntniß über die Größe und Abſcheulichkeit der Sünde wird erſt vollkommen, wo wir ihre volle Beſtrafung ſehen werden — jenſeits. Daß auf den hl. Sänger nicht das drückende Bewußtſein irgend einer beſtimmten ſchweren Verſchuldung, ſondern nur der allgemeinen Sündhaftigkeit laſte, ſehen wir aus dem Zeugniſſe ſeines eigenen Gewiſſens, welches ſich in unſerm Pſ. V. 21 ſchön und beruhigend ausſpricht.

2. Strafe, Herr, mich nicht in deinem Grimme,
nicht in deinem Zorn mich zücht'ge!

Wir im neuen Bunde wiſſen recht wohl, daß der Herr die liebt, welche er züchtiget, wir kennen eine Strafe in Liebe und Gnade und eine Strafe im Zorn und Grimme. Dieſer Gegenſatz der Strafe war dem A. Bunde nicht bekannt; da war Strafe immer Zeichen des Zornes, und nur Hilfe und Bewahrung Zeichen der Liebe. Aber deßhalb dürfen wir nicht denken, als ob ſtrafen im Zorne und züchtigen im Grimme, nur pleonaſtiſch ſtünde, ſondern es hat ſeine volle Bedeutung, und bezeichnet, wenn auch nicht den Gegenſatz zu einer Strafe in Liebe, ſo doch den Gegenſatz zu einer Strafe ohne Schonung, wie der Prophet Jeremias ſagt: Züchtige mich, Herr, mit Schonung, und nicht in deinem Grimme, auf daß du mich nicht etwa vernichteſt. Im Zorne ſtrafen, heißt alſo, Jemand verwerfen, und davor zittert der Sänger, nicht ſchlechthin vor Strafe.

3. Ach! 1) es haften in mir deine Pfeile,
ſchwer liegt auf mir deine Rechte.

---

*) Man glaubte, unſer Lied ſtehe mit ſeiner Verſündigung an der Betſabee und Urias in unmittelbarer Verbindung.

1) כִּי, ὅτι, quoniam bezeichnet hier nicht ein Cauſalverhältniß gerade nur dieſes Verſes zum vorhergehenden, ſondern der ganzen folgenden Schilderung. In ſolchen Fällen laſſen wir die Partikel „denn" lieber aus, weil ſie zu ſpeziell iſt und jenen allgemeinen Zuſammenhang für unſer Gefühl

Hiemit beginnt die Schilderung ſeines Leidens. Der Betende hat ob der Schwere und langen Dauer ſeiner Leiden bereits Urſache zu fürchten, daß ihn Gott im Grimme züchtige und ohne Schonung. Es ſcheint als ob die Hand Gottes noch über den Pfeilen liege, damit ſie ja nichts herausziehe, nichts ihren Schmerz lindere. Uebrigens liebt der Sänger das Bild von Pfeilen und von der Hand Gottes, um Leiden und Heimſuchungen zu bezeichnen, die dann im Folgenden näher geſchildert werden.

4. Nichts Geſundes iſt an meinem Fleiſche
wegen 1) deines Zornes,
mein Gebeine iſt zerrüttet 2)
wegen meiner Sünde.

Er ſchildert zuerſt ſein äußeres Elend in Folge ſeiner Sünden und des durch ſie aufgeregten Zornes. Die Sünde erregte den Zorn, den göttlichen Unwillen, der Unwille brachte Unheil. Unheil iſt die natürliche Folge des göttlichen Unwillens nach der Sprache der ganzen hl. Schrift. Wie in ſeiner Gnade Leben, ſo iſt Tod in ſeinem Grimme; das hatte der Sänger auch Pſ. 30, 6. ausgeſprochen. Die Strafe richtet ſich nach dem Zorn, der Zorn nach der Sünde; kein Wunder aber, wenn der ganze Leib zerrüttet iſt und unter der göttlichen Zuchtruthe leidet; denn, ſagt der Sänger,

5. Denn es reichen meine Sünden
über meinen Scheitel,

---

nicht unmittelbar ausdrückt, ſondern nur den nächſten zwiſchen dieſen zwei Sätzen, was aber der Dichter mit ſeinem כִּי nicht wollte. Wir könnten etwa die Verbindung ſo herſtellen: Herr ſtrafe mich nicht in deinem Grimm, ſo daß du mich verwirfſt, laß dir an dieſer deiner Strafe genügen, denn es haften u. ſ. w. und nun beginnt er die Schilderung ſeines Elendes, um Gott zu Mitleid und Erbarmen zu bewegen.

Im Hebr. wörtlich: „deine Pfeile ſind in mich herabgeſtiegen; deine Hand hat ſich auf mich herabgeſenkt.“

1) a facie — מִפְּנֵי unſer cauſales von, wegen.

2) non est pax ossibus meis — kein Friede iſt in meinen Gebeinen. pax, εἰρήνη ganz wie das hebr. שָׁלוֹם gebraucht = integritas Unverſehrtheit, von שלם vollkommen ſein. pax bezeichnet dann die Folge jenes Zuſtandes, da dem Menſchen nichts mehr fehlt, da alles innerlich und äußerlich geordnet iſt. Der Gegenſatz von שָׁלוֹם iſt daher hier Zerrüttung und deſſen Folge Unfriede.

und wie eine ungeheure Bürde
ſind ſie mir zu ſchwer. 1)

So groß ſein Elend und Jammer ſei, er beſchreibt ihn im folgenden noch weiter, ſo ſtehen ſie doch in keinem Verhältniſſe zu ſeinen Sünden, denn dieſe reichen noch über ſeinen Scheitel hinaus. Er dürfe daher nicht klagen, er hätte die völlige Verwerfung verdient. Aber eben weil er ſie verdient hätte, darum bitte er um Verſchonung; denn um Verſchonung vor etwas, das man nicht verdient, bittet man keinen Menſchen, auf deſſen Gerechtigkeit man traut, noch viel weniger den barmherzigen Gott.

Hatte nun aber David wegen ſeinen Sünden die Verwerfung von Gott verſchuldet? Welcher Heilige ſagt je, daß er die Verdammung nicht verdient, daß ihn Gott nicht aus lauter Gnade verſchont, ihm ſeine Sünden aus reiner Erbarmung vergeben habe? Wenn unſer Sänger an andern Stellen ſich auf ſeine Unſchuld beruft, und von ihr Errettung hofft, hier aber von ſeinen Sünden ſpricht, ſo ergänzen ſich dieſe Stellen gegenſeitig; nicht der Stand war ein anderer, in dem David redete, ſondern das Gefühl war ein anderes, aus dem er ſprach. Jenes erſte kommt aus dem Bewußtſein ſeiner Vereinigung mit Gott, dieſes letztere aus dem Bewußtſein ſeiner Verdammlichkeit außer Gott.

Der hl. Sänger ſagt, es ſei nichts Geſundes in ſeinem Fleiſche, von der Sünde aber heißt es: ſie ſei ihm zu ſchwer, er erliege unter ihr. Ja, das Bitterſte im Leiden iſt das Gefühl der Sünde, der Abſcheulichkeit in den Augen Gottes. Dieß ſpricht unſer Sänger noch oft aus, ſo ſagt er: ſieh' meinen Jammer, meine Müh' und vergib mir meine Sünde (Pſ. 24, 17.) — ſie machte ſeinen größten Jammer aus.

Meine Wunden 2) faulen, eitern
wegen meiner Thorheit.

Es haben ihn ſeine Sünden bereits an den Rand des Verderbens gebracht; wo die Wunde angefangen in Fäulniß und Eiter

1) sicut onus gravatae sunt super me die bekannte Umſchreibung des Comparativ — ſie ſind ſchwer über mich = über meine Kräfte.

2) cicatrix heißt zunächſt Wundmal, Narbe; dann ſteht es für die Wunde ſelbſt. Vom Wundmale kann man nicht ſagen, daß es eitere, ſtinke, ſondern nur von der Wunde.

überzugehen, da iſt höchſte Gefahr und wenig Hoffnung der Heilung. Mit dieſer endet er die erſte Strophe ſeiner Leidensklage: mein Fleiſch iſt verwundet, mein Gebeine erſchüttert und inficirt, ja meine Wunden fangen ſchon an zu faulen: o Herr, gedenke meiner; ſtrafe mich mit Schonung, nicht in deinem Grimme. In der folgenden Strophe erneuert ſich die Schilderung, wo ſie aber vorzüglich das innere, das Seelenleiden des Betenden darſtellt. All dieß ſein Leiden erkennt er als Folge ſeiner Thorheit, d. i. ſeiner Sündhaftigkeit.

Die Sünde macht den Menſchen zum Thoren. Mit jeder Sünde iſt eine innere Verdunkelung verbunden. Wie Licht und Finſterniß ethiſche Beziehungen zu einander haben, und Gott der Vater des Lichtes, Satan der Fürſt der Finſterniß iſt, ſo auch Erkenntniß und Thorheit. Die Erkenntniß kommt vom Geiſte Gottes, vom Lichte, ſie wird nur dem Heiligen zu Theil, und ihre Folge iſt wieder Heiligkeit. Die Thorheit kommt von dem Principe der Finſterniß, dem Böſen, ihre Folge iſt wieder Thorheit und Finſterniß.

7. Elend bin ich, überaus gebeuget,
geh' einher betrübt den ganzen Tag
8. ob dem Spotte meiner Lenden,1)
ob dem Schwinden meines Fleiſches.

---

1) Wörtlich: denn meine Lenden ſind erfüllt mit Spott, keine Geſundheit iſt in meinem Fleiſche. Denn, quoniam, drückt ein ſtrenges Cauſalverhältniß hier aus, und deßhalb geben wir es mit „wegen". Mit Spott erfüllt ſein, heißt: Gegenſtand des Spottes ſein: illusio lumborum iſt ein Spott, der ſich auf die Lenden bezieht. Bei den Lenden ließen die Patriarchen ſchwören; ſie hatten in der altteſtamentlichen Oekonomie eine große Bedeutung, aus ihnen ſollte der Meſſias kommen; Spott und Hohn über die Lenden bezeichnet den ärgſten Spott über das Hinſchwinden der männlichen Kraft. Schwache Lenden iſt die größte Schmach für einen Israeliten, wie das Hinſchwinden der Hüfte der größte Fluch über das israelitiſche Weib. Davon wurde dann überhaupt die Lende als Sitz und Bild der Stärke genommen. Nicht ſelten überſetzt man den V. „meine Lenden ſind erfüllt mit Täuſchungen (Schmach u. ſ. w.)" und bezieht dieß auf die böſe Begierlichkeit; allein die Lende iſt dem Israeliten nicht der Sitz der Begierlichkeit; weder illusio, noch ἐμπαιγμός heißt Täuſchung, ſondern nur Spott; endlich daß der Prophet ſo etwas gar nicht ſagen wollte, ſehen wir aus dem

Seine äußeren Leiden dringen bis tief in ſeine Seele, daß alle Ruhe und Heiterkeit von ihm ſchwindet. Der Spott, von welchem der hl. Prophet ſpricht, kommt nicht von den Lenden, ſondern trifft ſie, ihr Dahinſchwinden, ihr Verdorren iſt der Gegenſtand des Spottes ſeiner Feinde. Sein jämmerlicher Zuſtand, den er unter dem Bilde des Hinſterbens ſeiner Lenden ſchildert, erregt kein Mitleid, ſondern Spott und Freude. Er kommt nochmal V. 17. auf dieſe Schadenfreude ſeiner Widerſacher zu ſprechen, ſie verdoppelt ſeine Trübſal und beſonders die ſeines inneren Leidens.

Die Lenden ſind in der hl. Schrift durchgehends das Bild der Stärke. Gürte deine Lenden, heißt rüſte dich zum Streite, ermanne dich. Spott ſeiner Lenden iſt daher ſo viel als Spott und Hohn über das Dahinſchwinden ſeiner Kraft und Lebensfülle.

9. Ganz zerſchlagen bin ich, 1) ganz zermalmet,
ſchreie auf vor Herzensjammer. 2)

10. Herr, vor dir iſt all' mein Sehnen,
nicht verborgen dir mein Seufzen.

11. Mein Herz bebt, die Kraft verſiegt,
meiner Augen Licht — auch dieß verläßt mich.

Hier erreicht die Schilderung ſeines Seelenleidens den höchſten Grad. Er ſchreit auf vor Noth, Furcht und Angſt, obwohl er weiß, daß vor dem Ewigen auch nicht der leiſeſte Seufzer ver-

---

ganzen Zuſammenhange, ſchon an der Parallele non est sanitas in carne mea — es iſt keine Geſundheit in meinem Fleiſche = es ſchwindet dahin.

Den Grundtext gibt man jetzt gewöhnlich: Meine Lenden ſind voll Entzündung; oder: verdorren ganz. Dann faßt man Lenden = Eingeweide; allein mit Unrecht, ſondern ſie ſtehen als Bild der Stärke, und der Sänger will ſagen: meine Lenden dorren aus, ſchwinden dahin. קלה hat eine doppelte Bedeutung: 1) dörren, am Feuer röſten; 2) verachten, beſchimpfen (קלל) in letzter nahmen es die LXX; aber der Sinn bleibt, wie wir leicht ſehen, in beiden Ueberſetz. derſelbe.

In unſern Abſchriften der LXX (vat. rec.) lieſt man zwar jetzt ψυχὴ und alte Pſalt. theilen dieſe Lesart: anima mea impleta est illusionibus (Sang. Rom. Corb. Carn. August), doch halten wir ψύαι (Cod. Alex. Ald. Symm.) für die unbedenklich urſprüngliche Lesart.

1) Im Hebr. erſtarrt (ohne Lebenswärme, kraftlos).

2) Im Hebr. „vor Herzenstoben" daſſelbe, das Seufzen kommt von dieſem Toben.

borgen iſt. Sein Herz bebt, die Kraft alles Widerſtandes ſchwindet dahin, er ſcheint im Meere der Verlaſſenheit ganz unterzugehen, ſein Augenlicht erlöſcht, wie bei einem Sterbenden. Zunächſt haben wir dieſen letzten Ausdruck bildlich zu verſtehen von dem Verſinken in völlige Troſtloſigkeit, in das tiefſte Verzagen, wo alle Ausſicht verdunkelt iſt. Nun enthält der Vers eine ſchöne Steigerung: Das Herz pocht, es iſt in angſtvoller Wallung und Bewegung; die Kraft verſiegt, meine Seele iſt nimmer im Stande bei dieſer Noth ſich aufrecht zu erhalten, ſie erliegt unter der Bürde, das Licht der Augen erlöſcht — ſie verſinkt in Nacht, Schwäche und Tod.

12. Meine Freunde, meine Nächſten, nähern ſich, ich ſehe ſie —
ſie bleiben ſtehen! 1)
ferne ſteh'n, die mit mir waren.

Der Arme, der Elende iſt immer auch verlaſſen. Das hat David mehr als einmal erfahren. Er ſchildert dieß auch hier in der dritten Strophe ſeines Liedes, doch ſo, daß es ſcheint, ſeine Freunde könnten ihm gar keinen Troſt bringen, wenn ſie auch wollten. Deßhalb ſagt er: ſie nähern ſich, aber da bleiben ſie ſtehen; getrauen ſich nicht näher her, ob aus Mangel an Muth oder aus Unmöglichkeit, läßt er dahingeſtellt, es iſt genug für ihn, daß er allein, von jenen getrennt iſt, die einſt mit ihm waren.

Die mir nach dem Leben trachten,
drängen ſich an mich, 2)
13. die mein Unglück wollen,
reden Lüge, ſinnen unaufhörlich Trug.

---

1) amici mei et proximi mei adversum me appropinquaverunt, adversum me iſt hier nicht im feindlichen Sinne, ſond. nach dem griech. *ἐξ ἐναντιάς μου* u. dem Hebr. מנגד „gegenüber", in conspectu. Alſo: meine Freunde nähern ſich mir gegenüber, vor meinen Augen, ſo daß ich ſie ſehe, aber ſie bleiben ſtehen, wagen ſich nicht her zu mir. adversus kommt in dieſer Bedeut. in der Vulg. öfter vor, vrgl. Pſ. 22, 5. und auch bei andern Schriftſtellern Plaut. Amph. 3, 2, 55. jus jurandum verum te adversum dedi = in praesentia tua, tibi ex adversum stans. überhaupt iſt es oft = in conspectu, ſelbſt bei Cicero, wie wir aus jedem Lexik. erfahren können, vrgl. Georges s. v.

2) vim faciebant — *ἐξεβιάζοντο*; das hebr. נגש heißt drängen, und darnach gebrauchten auch die LXX ihr *βιαζειν* und *βιαζεσθαι* ein Sprachgebrauch, der auch in's N. Teſtament übergegangen, z. B. *ἡ βασιλεία*

Während ſeine Freunde ferne ſtehen, iſt er rings von ſeinen Feinden umgeben, die ſich um ihn drängen, die in alle Weiſe ſeinen Untergang wollen. Während ſeine Freunde unthätig ſind, iſt unter ſeinen Feinden ein eifriges Drängen und Treiben, ein Streben nach ſeinem Verderben, daß gleichſam einer den andern mit ſich fortzieht.

14. Doch ich höre nicht, bin wie ein Tauber,
wie ein Stummer, der den Mund nicht öffnet,
15. wie ein Menſch, der nichts vernimmt,
keine Widerred im Munde hat:
16. denn auf dich, Herr, hoffe ich:
du wirſt mich erhören, Herr, mein Gott!

Der hl. Sänger will weder ſeinen Feinden gegenüber weiter ſeine Unſchuld vertheidigen, noch auch Gott lange ſeine Noth vortragen, ſondern mit Ergebung tragen und auf die Hilfe Gottes zuverſichtlich trauen. Schweigen und Dulden führt ja viel ſchneller zum Ziel als alles Streiten, Hadern und Rechthaben mit dem Munde. Die Sanftmüthigen werden das Erdreich beſitzen; ſie ſind im Gewinne.

Es iſt gar nicht nothwendig, daß wir das hier geſagte ausſchließlich von Menſchen verſtehen; wir können es auf alles beziehen, womit der Menſch außer Gott auf Erden überhaupt Freundſchaft ſchließt und woran er ſein Herz hängt. Wenn die Noth an den Mann geht, da ſieht er ſeine Freunde, aber ſie ſtehen ferne, ſie können ihm nicht helfen; und daß er ſie ſieht, macht gerade ſeinen Schmerz noch größer. Ja ſie ſpotten oft noch ſeiner und wenden ſich ihm zu mit ihrer dem Menſchen feindlichen Kehrſeite. Welch' ganz andere Geſtalt haben jetzt ſeine Freunde?

τῶν οὐρανῶν βιάζεϑαι — das Himmelreich leidet Gewalt — Alles dränget nach dem Himmel, es iſt eine große Sehnſucht, ein ſtark Verlangen darnach, das ſich mit Gewalt äußert Matth. 11, 12. Und wiederum Luk. 16, 16. πᾶς εἰς αὐτὸν βιάζεται — ein jeglicher dringet mit Gewalt ein u. ſ. w. vim facere heißt alſo hier nicht: „Hand anlegen", ſondern ganz allgemein „drängen"; das Objekt hat der hl. Sänger ausgelaſſen; ſie drängen ihn, ſie drängen ſich unter einander gegenſeitig, es iſt nur Ein Verlangen, das ſie auf alle Weiſe zu verwirklichen ſuchen, nemlich: ſein Untergang. Dazu geben ſie ſich alle Mühe. Im Hebr. Schlingen legen, die nach meinem Leben ſtreben: die mein Unglück wollen, reden Verderbliches. Statt נקשו leſen die LXX נגשו.

Wie ſchrecklich ſind ſie anzuſchauen! Und unterdeſſen drängen ſich des Menſchen Feinde, dem Wehrloſen, ſchrecklich Enttäuſchten nicht nur die Rückkehr zu erſchweren, ſondern ihn in immer tiefere Verwicklungen hineinzuziehen, bis er in düſterer Verſunkenheit allen Glauben an Rettung aufgibt. O, es wäre zu wünſchen, daß über dieſen furchtbaren Ausgang der dem Menſchen anfangs ſo ſchmeichelnden Beſtrebungen unſere Zeit weniger Beiſpiele aufzuweiſen hätte! Aber was iſt ein großer Theil der vorzüglichſten Leiſtungen unſerer Literatur und Kunſt anders, als ein Brandopferaltar der reichbegabteſten Gemüther? Sie wurden enttäuſcht und gingen unter, weil ſie nicht gelernt hatten, auf etwas anderes als ſich zu vertrauen. Wie wird dieſes armſelige Ich ſo vielen Feinden widerſtehen?

17. Und ich bitte, daß doch meine Feinde
ſich nicht freuen über mich —
die wie meine Füße wankten,
über mich ſtolzirten! 1)

18. Denn ich bin den Geiſeln ausgeſetzt, 2)
immer iſt mein Schmerz vor mir:

---

1) **nequando supergaudeant mihi inimici mei: et dum commoventur ... magna locuti sunt.** Im Grundt. könnte man wohl beide Versglieder zuſammenziehen, und nequando (פן) noch zum zweiten Glied beziehen; nicht aber ſo im Lateiniſchen und dem Griechiſchen, denn auch da ſteht einmal mit *μηποτε* der Conjunctiv, und dann folgt der Aoriſt. Nun ſehen wir aber auch zugleich, daß et (*καὶ*) dieſe beiden Sätze nicht miteinander verbinden und Ein Abhängigkeitsverhältniß ſetzen kann, denn ſonſt müßte beidemale der Conjunktiv ſtehen. Da es im Grundtexte fehlt, ſo erkennen wir unſchwer, daß es die LXX exegetiſch ſetzten, nemlich: daß ſich meine Feinde nicht freuen über mich — *μήποτε ἐπιχαρῶσι... καὶ ἐν τῷ σαλευθῆναι πόδας μου ἐπ' ἐμὲ ἐμεγαλοῤῥημόνησαν* — und zwar prahlten ſie wider mich bei dem Wanken meiner Feinde = denn wenn ich nur etwas wanke, ſo prahlen ſie über mich. Hienach nun: Laß meine Feinde ſich nicht über mich erfreuen, die von jeher, wenn ich wankte, über mich ſtolzirten.

Daß man den Grundtext auch ſo geben könne, iſt anerkannt, und möchte die richtigſte Ueberſ. ſein.

2) **in flagella paratus sum** — *εἰς μάστιγας ἕτοιμος.* Ueber *ἕτοιμος* vrgl. Pſ. 32, 14. Anm. Ich bin ganz zubereitet, gemacht zu Geiſeln = ich bin den Geiſelſtreichen preiß = dahingegeben. An ſich könnte man auch überſetzen: ich bin bereit (willig) zum Leiden. Aber dem entſpricht nicht das Folgende: immer iſt mein Schmerz vor mir, d. i. er weicht nie von mir.

19. und bekenne meine Sünden,
bin in Angſt ob meiner Miſſethat. 1)

Der hl. Sänger ſagt weiter: Ich will mich meinen Feinden gegenüber nicht weiter rechtfertigen, noch Gott in die Breite meine Noth vortragen, ſondern auf ihn vertrauen, er wird mich erhören; nur um dieß Eine will ich bitten, daß meine Feinde, die bei jedem wankenden Fußtritte, den ich mache, frohlocken, nicht noch die volle Freude meines Sturzes erleben. Doch habe ich das Letztere nach meiner gegenwärtigen Lage nicht zu fürchten? ach, es ſcheint, als ob ich zu Schmerz und Elend ganz gemacht ſei, denn meine Trübſal will nicht von mir weichen. Ich bekenne meine Miſſethat, aber muß ich ihretwegen nicht alles fürchten?

20. Meine Feinde leben — übermächtig;
viel ſind ihrer, die mich haſſen — widerrechtlich:

21. für das Gute Uebles vergeltend,
ſind ſie feind mir, 2) daß (ihr) Beſtes ich gewollt. 3)

Denſelben Sinn hat auch der Grundtext: Ich bin dem Straucheln bereit, d. i. demſelben hingegeben, ausgeſetzt. Mein Schmerz, nemlich, was mir Schmerz verurſacht, die Geiſeln, das Leiden.

1) cogitabo = angor, crucior, curis sollicitor, *μεριμνήσω* der LXX.

2) detrahebant mihi — *ἐνδιέβαλόν με*. Die LXX geben das hebr. Verbum שָׂטַן mit *ἐνδιαβάλλειν*, ſowie das Subſtantiv שָׂטָן (Satan) mit *διάβολος*, Satan. *διαβολος* heißt aber: der Widerſacher, Feind, Gegner, und zwar oft *κατεξοχην*, nemlich der Teufel. *ἐνδιαβάλλειν* haben wir daher auch an dieſer Stelle wie überall, nach dem Parallel, nicht zunächſt von „verläumden“ zu verſtehen, ſondern in ſeiner ganz wörtlichen Bedeutung: „dazwiſchenwerfen“ zu nehmen, als adversari, Widerſtand leiſten, Feind ſein. Vrgl. Pſ. 108, 4. 20. 29., *ἀντὶ τοῦ ἀγαπᾷν με, ἐνδιέβαλλον μέ*. Vulg. pro eo ut diligerent me, detrahebant mihi = „ſtatt mich zu lieben, ſind ſie mir feind“, der Gegenſatz zum Lieben. Vergleiche beſonders Num. 22, 22. *καὶ ὀργίσθη θυμῷ ὁ Θεὸς. . . καὶ ἀνέστη ὁ ἄγγελος τοῦ Θεοῦ ἐνδιαβάλλειν αὐτὸν ἐπὶ τῆς ὁδοῦ* — wo offenbar *ἐνδιαβάλλειν*, „verläumden“ gar nicht heißen kann; daher die Vulg. Et iratus est deus; stetitque angelus domini in via contra Balaam (לְשָׂטָן *ἐνδιαβάλλειν*).

3) quod sequebar bonitatem, wie sequi pacem, eifrig nachſtreben nach der Güte, d. i. dem Wohlwollen gegen andere; denn *ἀγαθωσύνη* wird vorzüglich in dieſem Sinne gebraucht. Vrgl. beſonders Gal. V, 22, wo *χρηστότης* und *ἀγαθωσύνη* (Vulg. bonitas) neben einander ſtehen und

Habe ich da nicht alles zu fürchten? Auf der einen Seite das Bewußtſein ſeiner Sünden, auf der andern ſeine Feinde, deren ſo viele und übermächtig ſind, ja die ihn ſelbſt deßhalb verfolgen, weil er ihnen Gutes that, d. h. die ihm widerrechtlich und unverſöhnlich feind ſind: wo wird er Hilfe finden, wenn Gott ihn verließe? Deßhalb betet er nochmal vertrauensvoll:

22. So verlaſſe mich nicht, Herr, mein Gott,
weiche nicht von mir!
Merk auf meine Hilfe,
Ewiger, Gott meines Heiles!

Der achtunddreißigſte (neununddreißigſte) Pſalm.

Der allgemeine, alte Schmerz.

Wohl ſprach ich: „Hüthen will ich meine Wege,
mit meiner Zunge nicht zu fehlen!“
nahm in Verwahrung meine Lippe,
wie mir genüber ſtand der Frevler,
verſtummte, that Gewalt mir, ſchwieg — dem Guten:
da tobte neu mein Schmerz,
mein Herz erglühete in mir,
es brannte Feu'r bei allem meinem Sinnen,
bis daß ich rief:
„Zeig mir mein Ende, Ewiger,
und meiner Tage Zahl, wie viele ihrer,
damit ich finde, was noch mangle!“

---

das letztere von den Erklärern auf die Aeußerungen des Wohlwollens in Werken bezogen wird. Thom. beneficentiae executio. Windiſchmann, Erklärung des Briefes an die Galat. Mainz 1843. Unſere Stelle heißt alſo: ſie ſind mir Feind, daß ich Wohlwollen übe scil. gegen ſie. Allgemein „ſie ſind mir feind, daß ich nach dem Guten d. i. der Tugend ſtrebe, kann man den Vers nicht nehmen, denn dagegen iſt der Parallelismus: „für Gutes Uebles vergelten,“ und bonitas iſt nicht ſchlechthin = virtus.

Jetzt leſen wir in den LXX δικαιοσύνη, und darnach haben auch mehrere alte Pſalt. justitiam; die Edit. Compl. Theodoret. theilen unſere Lesart ἀγαθωσύνη, ſie entſpricht vollkommen dem Grundtexte טוב.

Leicht zu ermeſſen machteſt meine Tage du,
mein ganzes Leben iſt wie nichts vor dir.
Ach, wie ſo nichts iſt Alles,
der ganze Menſch, wie er da lebt!
Gleich einem Schattenbilde vergehet er,
und fruchtlos iſt ſein Kümmern,
ſein Schätzeſammeln — weiß nicht für wen!?

Und nun! Was iſt mein Hoffen?
Iſt's nicht der Ewige?
Ja! meine Hoffnung geht zu dir!
Erlöſe mich von allen meinen Uebeln, Herr:
da du zur Schmach den Thoren mich gemacht!
Wohl will ich ſchweigen, meinen Mund nicht öffnen,
da du's gethan!
Nimm deine Züchtigung von mir:
vor deiner übermächtigen Hand,
wie ſank ich hin in deinem Schelten!
Denn um der Sünde willen ſtrafteſt du den Armen,
und machteſt ihn, wie eine Spinne, vergehen. *)
Ach wahrlich eitel quälet ſich der Menſch!

Erhöre mein Gebet, o Herr, mein Flehen,
auf meine Thränen achte!
O ſchweige nicht!
Ein Ankömmling bin ich vor dir,
ein Pilgrim, ſo wie meine Väter alle.
Erlaſſe mir — daß ich Erquickung finde,
bevor ich geh', und — nicht mehr bin.

Zum Ende; für Jedithun. Lied Davids. 1)

Unſer Klagelied, vielleicht die ſchönſte aller Elegien des Pſalters, durch Lebendigkeit des Ausdruckes und Zartheit der Geſinnung gleich

*) Oder: Denn wenn du um der Sünde willen ſtrafſt den Menſchen, da machſt du ihn, wie eine Spinne, vergehen.

1) Im Hebr. Dem Muſikmeiſter der Jedithuniter. Pſalm Davids. Jedithun und Jeduthun wechſeln; das erſtere iſt durch das Geſetz des Wohllautes gebildet. Jedithun war nach 1. Paralip. 25, 1. eine Sängerfamilie, „Söhne Jedithun's" genannt. Wahrſcheinlich ſteht hier Jedithun für den ganzen Sängerkreis dieſer Familie, die einen Vorſteher hatte, dem die Ausführung unſers Liedes übergeben war. Aus dieſer Annahme erklärt ſich, daß die Präpoſ. ל und על mit einander wechſeln können; hier ſteht nemlich ל, aber Pſ. 61. und 76. על; im על liegt der Begriff des

ausgezeichnet, enthält das Bekenntniß eines namenloſen, innern Kampfes über die furchtbaren Widerſprüche der äußern Erfahrung mit den Forderungen des innern Bewußtſeins.

Wohl hatte ſich der Sänger vorgenommen, ſeinen Unwillen zurückzudrängen, aber der ſo zurückgedrängte Schmerz ward nur deſto heißer und brennender; und ſchon ſchien er den Sänger bis zum verzweifelnden Verzagen zu bringen, als der im Grunde ſeines Herzens tief wurzelnde Glaube wachend und hervortretend ſich der ungeſtümen Klage und überſchlagenden Empfindung bemächtigt, und ſie in ein zwar wehmüthiges, aber vertrauendes, das göttliche Erbarmen zart anflehendes Gebet auflöst.

Unſer Lied entfaltet ſich demnach in drei Strophen. Zuerſt die trotz des Vorſatzes zu ſchweigen hervorbrechende Stimme des Unwillens und der verzagenden Klage; dann der Sieg des Glaubens und das Bekenntniß, daß immer in Gott Hoffnung ſei, doch noch etwas getrübt von der ſchweren Heimſuchung, unter welcher der Verſuchte ſeufzet; endlich das Gebet ſelbſt.

2\. Wohl ſprach ich: hüthen will ich meine Wege,
 mit meiner Zunge nicht zu fehlen:
nahm in Verwahrung meine Lippe,
 wie mir genüberſtand der Frevler, 1)
3\. verſtummte, that Gewalt mir, ſchwieg — dem Guten:
 da tobte neu mein Schmerz, 2)

Herrſchens, des Uebergeordnetſeins, alſo: dem Muſikmeiſter über Jedithuns Familie, (vrgl. 2. Paral. 2, 2. מנצחים עליהם praepositi illis); in ל liegt der Begriff des Zugehörens, dem Muſikmeiſter, dem die Sängerfamilie Jedithun übergeben iſt.

1) cum consisteret adversum me — da mir gegenüber ſtand und wider mich der Sünder mächtig und glücklich. Ich hatte mir vorgenommen zu ſchweigen, wie immer mächtig und übermüthig mir der Sünder gegenüber ſtehen möchte.

2) Im Hebr. „Ich ſchwieg ein Schweigen, ſchwieg vom Guten, und mein Schmerz ward aufgeregt. נאלם דומיה obmutescere silentium = altum tenere silentium. — humiliatus sum (ἐταπεινωθην) — ich wurde niedergehalten (von דמם) zur Ruhe gebracht in Beziehung auf das Reden, zufolge meines Vorſatzes; d. i. drückte mich ſelbſt nieder, that mir alle Gewalt an.

et silui bonis (החשיתי מטוב) iſt im Latein. u. Hebr. gleich dunkel. Entw.: silui, ut ne de bonis quidem rebus loquerer; oder als

4. *mein Herz erglühte in mir,*
es brannte Feu'r bei allem meinem Sinnen. 1)

Wir haben in unſerm Pſalme gleichſam die Antwort eines Jüngers auf die Lehre ſeines Meiſters, über das Glück der Böſen nicht unwillig zu werden (Pſ. 36.). Sie machte auf ſein empfängliches Herz einen tiefen Eindruck, und es erwachten in ihm die heiligſten Entſchlüſſe, von nun an mit Gleichmuth und Ruhe, ſchweigend und ohne Verwirrung dem Gange der Welt zuzuſchauen, und der endlichen Löſung ihrer Wirren vertrauensvoll zu harren. Aber dieſe Vorſätze hatten die Feuerprobe der Verſuchung nicht ſo ganz beſtanden; hier ſein Bekenntniß. Auf deine Lehre hin, o Meiſter, ſind ſeine Worte, machte ich, beſchämt über mein bisheriges Klagen, den Vorſatz, gänzlich zu ſchweigen. Ich nahm meinen Mund wohl in Verwahr, da ich, gedrückt, aber fromm, den Sünder in Macht und Ehre erhoben und mir feindlich gegenüber ſah. Ich that mir alle Gewalt; aber was half es? Ach, daß der Schmerz nur deſto fürchterlicher in mir tobte, daß ich der Gedanken, Zweifel und Widerſprüche gar nimmer Meiſter wurde, die mein Inneres zerreißend endlich doch ſich Bahn auch nach Außen brachen. Was halfen meine Vorſätze?

Wie ſchön iſt hier der Kampf eines edlen Entſchluſſes mit der natürlichen Heftigkeit des jugendlichen Gemüthes geſchildert, und zugleich das Fehlerhafte und Unvollkommene dieſes Vorſatzes gezeichnet! Der Vorſatz iſt wohl *dahin* gerichtet, bei dem Glücke und Uebermuthe der Sünder zu ſchweigen, aber wer ſteht ihm dafür, daß er, beim Widerſtreite ſeines Innern, nicht in das verkehrte Extrem eines totalen, düſtern, ſich ſelbſt verzehrenden Schweigens und Hinſtarrens verſinke? und das iſt geſchehen, be-

---

abgekürzte Redensart betrachtet מטוב עד רע ich ſchwieg vom Guten und vom Böſen, ſchwieg ganz und gar. Beide Erklärungen gehen auf dasſelbe hinaus. Oder: silui remotus omni bono i. e. gaudio, ich ſchwieg fremd der Freude, wie man ſagt: ne sileas a me sc. recedens. Endlich auch silui (aversus) a bono sc. felice, ejus aspectum fugiens.

1) in meditatione mea = in omni cogitatu meo, in all meinem Denken brannte Feuer; der Schmerz machte mein Herz glühen (concaluit cor meum), und entzündete mein ganzes Sinnen und Denken. Nach dem *Hebr.*; In meiner Angſt (meinem Seufzen) brannte Feuer auf.

gleitet von einer Gefahr zu unterliegen, die noch größer war, als die frühere. Er hätte alſo nicht den Vorſatz zu ſchweigen machen ſollen, denn bloße Negation hilft nicht, wo es ſich um Poſition eines guten ſtatt des ſchlechten und böſen Principes in uns handelt. Er hätte ſeinen Vorſatz vielmehr ſo ordnen ſollen: „Ich will die Lehren meines Meiſters täglich betrachten und bei mir ſelbſt wiederholen, ich will mich täglich im Glauben an die göttliche Vorſehung, Güte und Gerechtigkeit üben, und anbeten lernen demüthig, wo ich nicht begreife; ich will mein Herz mit der Betrachtung des göttlichen Geſetzes und ſeiner Wahrheit unabläßig beſchäftigen"... dann würde er nicht in dieſe Verſuchung und ſchwere Gefahr gerathen ſein, von der ihm ſo ſchmerzliche Erinnerungen blieben.

Dieſe bittere Erfahrung des Jünglings iſt eine für das geiſtliche Leben ſehr wichtige Lehre. Wenn wir einer Seele etwas nehmen, ihr Herz von einem Dinge losreißen, oder ihr eine Bürde auflegen wollen, müſſen wir ihr vor allem etwas Anderes und Beſſeres geben, woran ſie ſich feſthalten und aufrichten und ſtärken kann, bis ſie endlich erſtarkt genug, auch allein, im dunkeln Glauben unerſchütterlich feſtſtehend den Gefahren und Leiden allen Trotz bieten kann. Entziehen wir aber ſolchen Gemüthern alle Stütze, ehe ſie innerlich erſtarkt ſind, oder gedulden wir auch nur ſolche erzentriſche, alles innern Gehaltes bare Vorſätze, dann iſt eine Verirrung im geiſtlichen Leben faſt unvermeidlich, und Verzagtheit bei Kämpſen und Muthloſigkeit die eben ſo ſichere Folge.

5. Bis daß ich rief: Zeig mir mein Ende, Herr,
und meiner Tage Zahl, wie viele ihrer,
daß ich erkenne, was noch mangle! 1)

Er wollte ſchweigen; da rief er vielmehr aus: O, daß ich ſterben könnte, denn wer wird ſo zu leben noch länger vermögen? Dahin alſo kam es mit ſeinen Vorſätzen, daß der Jüngling nicht mehr bloß klagte, ſondern geradezu den Tod ſich

---

1) locutus sum in lingua mea — nachdrücklich: mit meiner Zunge; ich ſprach es laut aus, im Gegenſatze zu ſeinem Vorhaben zu ſchweigen. Im Hebr. „auf daß ich weiß, wie ſchwach ich bin (wie bald es mit mir aus iſt, חדל aufhören zu ſein).

wünſchte, als das einzige Mittel, ſeinem Schmerze und ſeinen Zweifeln ein Ende zu machen. Dahin kam es, daß er an ſich ſelbſt ganz verzagte, und weil er kein Ende ſeiner Beſtrebungen ſah, ſich das Ende ſeines Lebens herbeiwünſchte; denn was ſoll ein zweckloſes Streben und Ringen; wird es nicht das Leben zu einer unerträglichen Marter machen? Dahin kam es, daß er auch an Gott verzagte, und daher wie in verbiſſener Ironie ausrief: Iſt das Leben des Menſchen ſo nur eine Spanne lang, geht er vorüber wie Schatten, und ſchwindet wie Gras, und du läſſeſt den Frommen in dieſem kurzen Leben doch ſo gedrückt werden? ſo laß mich lieber gleich ſterben, als das noch länger anſehen!

Daſſelbe wiederholt ſich mit innerer Nothwendigkeit an allen Seelen, die auf Wegen wandeln, bei denen ſie kein Ende abſehen, die in mißverſtandenem Eifer Vorſätze und Entſchlüſſe faßten, von denen ihnen nur die traurige Rückwirkung der Unmöglichkeit ihrer Ausführung blieb. Sie fürchten zwar den Tod, im Gefühle ihrer Unvollkommenheit ſehr, aber wenn ſie nur nicht verdammt würden, ſie wollten lieber alle Qualen des Fegfeurs leiden, als länger in dieſem peinlichen Zuſtande eines ſteten Widerſpruches ihres Innern bleiben.

Wer ſich beim redlichſten Beſtreben vom Ziele nur immer weiter entfernt fühlt, was bleibt ihm anders, als die, wenn auch noch ſo umhüllte Ausſicht des Todes?

Dieſer Kampf des Geiſtes gegen die ihn umwogenden Widerſprüche, die ohne Lichtſtrahl von Oben angeſchaut, bis in den Rand völliger Verzweiflung führen, iſt uns in Job mit wunderbarer Vollendung geſchildert. Nicht der Schmerz und die Krankheit machten ihm das Leben unerträglich, ſondern der Kampf und Widerſpruch ſeines Innern gegen eine andere, unſichtbare Macht. Schon im Leiden ſeiend ſprach er noch:

Soll nicht das Böſe auch an uns gelangen?
Gibt nicht das Schickſal Gleiches da und dort?
Wir hatten Glück, das iſt dahingegangen,
Wir haben Unglück, das auch ziehet fort.
Die Tage kommen und die Tage gehen,
Und ſo mag Erdenglück niemals beſtehen.

Als aber ſeine Freunde kamen, und in beſchränkter, verkehrter Geiſtesrichtung klagten, da ergriff auch Job der Geiſt des Widerſpruches und Haders mit ſeinem Schickſale:

Da ward auch Job von Gram bethöret,
Er flucht dem Glücke, das er erſt verloren,
Er flucht dem Tag, der ihn zur Welt geboren.
O wär' ich nie geboren,
Verflucht ſei jene Nacht,
Die mich aus dunkelm Schatten
Dem Tage zugebracht.

6. Wohl auszumeſſen 1) machteſt meine Tage du,
mein ganzes Leben 2) iſt wie nichts vor dir.
Ach wie ſo nichts iſt Alles,
der ganze Menſch, wie er da lebt! 3)

7. Gleich einem Schattenbilde vergehet er,
und fruchtlos iſt ſein Kümmern,
ſein Schätze ſammeln — weiß nicht für wen? 4)

---

1) mensurabiles posuisti. Die alten Pſalterien (Sang. Rom. Moz. Corb. Aug.) leſen ecce veteres posuisti dies nach den LXX ἰδοὺ παλαίας ἔθου. Der hl. Ambroſ. liest gleichfalls veteres, bemerkt aber: alius (codex) habet: palaestas pos. dies meos. si secundum LXX viros veteres accipimus dies, hoc est secundum veterem hominem intelligimus exactos. quodsi palaestas accipimus dies, ex nomine intelligimus plenos certaminis et laboris, quoniam palaestae luctatores in agone dicuntur. Die Ald. Compl. der Cod. Alex leſen auch παλαιστὰς oder παλεστὰς, eben ſo Chryſ. u. Greg. v. Naz. παλαίας iſt wohl nur durch Corruption oder Mißverſtändniß entſtanden, was leicht möglich war da παλαιστὴ die flache Hand, παλαιστὴς der Ringer (lat. palaestes) heißt, παλαιστὰς ἔθου τὰς ἡμέρας μου iſt nur die wörtl. Ueberſ. des hebr. Textes: „Zu Handbreiten (wie eine Spanne) machteſt du meine Tage, und meine Dauer iſt wie nichts vor dir: ja ganz Hauch ſtehet da jeder Menſch. נצב = iſt hingeſtellt.

2) sustantia mea (חלד) = duratio et spatium vitae, tota vita, qua subsisto. Pſalt. Corb. und Carn. leſen habitudo, woraus wahrſcheinlich das verdorbene habitatio des Sang. Cod. entſtanden iſt.

3) verumtamen, πλὴν überdieß, zudem; des hebr. אַךְ wahrlich, ach, nichts als … universa vanitas nach den LXX τὰ συμπάντα ματαιότης iſt universa als neutr. plur. zu nehmen, was auch wahrſcheinlicher iſt: alles, alle Dinge ſind Eitelkeit; universa vanitas zuſammenbezogen, die „ganze Eitelkeit, ganz eitel" gibt einen matten Sinn.

4) in imagine. εἴκων ſowohl Bild, als bloße Vorſtellung, Phantaſiebild, φάντασμα, εἴδωλον; ebenſo auch imago Schatten = Traumbild z. B. somniorum imagines. in imagine = tanquam imago, בצלם mit dem ב essentiae, als Bild. conturbatur (המה toben) vom innern Toben,

Alſo klagt auch Job:

Der Menſch, der Weibgeborne,
Sproßt wie die Blume auf,
Und welkt und flieht wie Schatten,
Nichts hemmet ſeinen Lauf.

Der Baum, der umgehauen,
Grünt aus der Wurzel neu;
Doch iſt der Menſch gefället,
Mit ihm iſt es vorbei.

Dieſe Klage iſt der Ausdruck des jammervollen Verzagens an Gott. Das Leben iſt ſo kurz, ſo hinfällig, und ſelbſt da, wo ſchreitet Gott ein, und warum thut er es nicht?

Das Leben iſt ſo kurz, ſo hinfällig, und ſelbſt da ſo viele Noth und Mühſal — alſo ſchufeſt du den Menſchen, nur um ihn zu quälen?

Den Leib haſt **du** gegeben,
Den Odem ſchenkteſt **du**,
Und **du** erhieltſt mein Leben —
Nun ſeh' ich erſt wozu?

Das Leben iſt ſo kurz, der Menſch ſo hinfällig, und du Gott benützeſt dieſes gleichſam, um ihn deſto grimmiger ſtrafen zu können?

Du ſpähteſt, wo ich fehlte,
Jetzt rächend ſtrafſt du mich,
Und ſchuldig oder ſchuldlos,
Was kann ich gegen dich?

Die Beſchreibung des menſchlichen Elendes dieſer Verſe enthält für uns nichts Fremdes. Es iſt den hl. Schriftſtellern ſehr gewöhnlich, den Menſchen mit einem dahinwelkenden Graſe, mit dem Schatten, der ſpurlos und ſchnell verſchwindet, und andern ähnlichen Bildern zu vergleichen. Doch ſollten nicht auch dieſe Bilder eine tiefere Bedeutung haben? Ja, der Menſch, als Schatten, ſeine dunkle, lichtloſe Seite gehört wohl dieſer Welt

---

Drängen und Abmühen, wie thesaurizat vom äußern Mühen. cui congregabit ea sc. congregata. Im Hebr. „er häuft, und weiß nicht, wer es ſammelt" d. i. wer es empfängt.

an, und iſt ihr unterworfen, die lichthelle aber, der Menſch als weſenhaftes, ewiges Bild Gottes gehört einer andern Ordnung der Dinge an, einer andern Welt und ſtehet unter andern Geſetzen. Das Leben hienieden äußerlich iſt der Schattenabdruck unſers geiſtigen, innern Lebens; wie alle plaſtiſche Schönheit und alle Poeſie und was es hienieden Liebliches gibt der Abglanz der innern Harmonie der Kräfte und weſenhaften Schönheit iſt, die weit über dieſen niedern Einflüſſen ſtehen.

Aber gerade dieſe Erkenntniß, daß unſer Leben nur der Schatten und Abdruck eines weſenhaften, wahren und lichthellen, darum unvergänglichen Lebens ſei, war Balſam für die verwundete Seele des Jünglings, und hierin liegt auch die Löſung jenes Räthſels; denn mag die Form zerbrochen werden, das weſenhafte Leben des Menſchen iſt immer unverletzlich und ſeine Entwicklung durch ſolches nicht zu hemmen.

8. Und nun — was iſt mein Hoffen?
Iſt's nicht der Ewige?
Ja — meine Hoffnung geht zu dir! 1)

Mit dieſem Verſe tritt der Wendepunkt für die Geſinnung des Klagenden ein. Der Glaube iſt neu aufgetaucht in ſeinem Innern, zügelnd und ordnend den Bewegungen ſeiner Empfindung entgegengetreten.

Und nun — ſagt der Glaube gleichſam in dieſem Soliloquium des Menſchen zur Empfindung, da die Dinge wirklich ſo ſtehen, wie du ſie fühleſt, da alles Irdiſche wirklich ungewiß, hinfällig, ſcheinbar iſt, da ſich hienieden und auf dieſem Wege die Räthſel nie löſen und alle Menſchen zu allen Zeiten daſſelbe Loos theilen, wo willſt du hin, willſt du alſo nicht dem Ewigen anheimſtellen, was die Zeit nicht löst, und dem Unendlichen, was im Endlichen ſich nicht entwirret, und Gott, was der Menſch nicht vermag, und dem Glauben, was keine Wiſſenſchaft erreicht? Weil du hienieden, auf dieſem deinem Wege

1) substantia, ὑπόστασις der LXX wörtl. Unterſtellen, Unterlegen, Unter-Grundlage; alſo: meine Unterlage, worauf ich mich ſtütze, und wo ich ſicher ſtehe — meine Zuflucht, mein Vertrauen geht zu dir (παρά σοι) iſt auf dich gerichtet, gegründet. Im Hebr. „Und nun, was hoffe ich, Herr? meine Hoffnung iſt zu dir hin.“

keine feſte Stelle findeſt, wo du ruhen und ſicher ſtehen magſt, ſo ſuche in Gott deine Ruhe und ſichere Unterlage.

Oder er fragt ſich ſelbſt: Iſt alſo der Menſch ganz Schatten, weil er hienieden als Schatten und Bild den Einflüſſen der Zeitlichkeit unterworfen iſt, und verſchwindet mit ihnen Alles, oder nur das Aeußere und Zufällige, das ſo und anders ſein und ſich formen und vergehen mag, ohne die innere Weſenheit zu zerſtören? Und er antwortet: Kein Schatten ohne Weſen; iſt unſer Schatten dieſer Welt, dann iſt unſer Weſen Gott zugewendet; dient unſerm Schatten dieſe Welt, dann dienet unſerm innern, weſenhaften Leben Gott zur Unterlage (zur Subſtanz). Darum laſſe der Welt ihren Schatten, er mag mit ihr veralten, ewig jung aber bleibt dein Leben auf dem ewigen Grunde der göttlichen Weſenheit. Zu ihr dich halte, und rette den unvergänglichen, edleren Theil deines Selbſt's. Gib um des Schattens und der Form willen nicht die Weſenheit hin; denn einmal muß die Form doch zerbrochen werden.

Das mag freilich dem Dichter nicht ſo beſtimmt vor Augen geſchwebt haben, aber genug, daß er die Hoffnung nicht aufgab, und ſie, die ihm Zeitliches nicht bieten konnte, beim Ewigen ſuchte, und in folgendem Gebete ausſprach:

9. Erlöſe mich von allen meinen Uebeln, Herr:
da du zur Schmach den Thoren mich gemacht. 1)

10. Wohl will ich ſchweigen, meinen Mund nicht öffnen,
da du's gethan! 2)

Er will nochmal ſchweigen, und hält es wieder nicht. Aber in wie ganz anderer und heilſamer Weiſe bricht er dießmal ſein Schweigen — im Gebete! Denn dieſes Gebet iſt wirklich Schweigen, weil es die ſanfte Bitte eines ergebenen Herzens iſt:

11. Nimm deine Züchtigung von mir:

---

1) Statt opprobr. insip. dedisti me, leſen nach dem hl. Ambroſ. einige Codd.: ne tradas me, entſprech. dem Hebr.: „mach mich nicht zum Spott des Thoren" und der vers. quinta μὴ δῷς με. Doch ſteht zu dedisti me der ganze 12. V. als entſprechende Parallele.

2) Die LXX: ὅτι σὺ εἶ, ὁ ποιήσας με; und ſo auch die alt. Pſalt. quoniam tu fecisti me.

12. von deiner übermächt'gen Hand
wie ſank ich hin in (deinem) Schelten! 1)
Denn um der Sünde willen ſtrafteſt du den Armen,
und machteſt ihn, wie eine Spinne, ſchwinden.
Ach wahrlich eitel quälet ſich der Menſch! 2)

Unſer Jüngling ſeufzet unter einem argen Drucke, in ſchwerem Leiden. Seine harte Lage war wohl die Urſache jener ſo ganz verzagten Stimmung. Er ſprach ſich aber hierüber nicht aus, bis daß er ſich zu neuem Vertrauen auf Gott empor gerungen hatte. Er war verſtummt, auch ſeinem eigenen Schmerze. Jetzt hat die erwachende Hoffnung das Band ſeiner Zunge gelöſt; er findet Worte für ſeinen Schmerz, für ſein Verlangen. Die Klage, die Bitte iſt das Zeugniß ſeines Vertrauens auf Gottes Hilfe. Iſt der Menſch ohne inneres Licht und Hoffnung, ſo iſt er auch ohne Sprache für ſein Sehnen, es wühlt in ſeinem Herzen der ſtumme, bindende Schmerz der Verzweiflung.

Wohl erkennt er die Strafe Gottes als Züchtigung für ſeine Sünde; da er aber ganz zu unterliegen ſcheint, ſein Leben unter der ſtrafenden Hand Gottes wie vor Sonnengluth unaufhaltſam dahinwelkt, erwacht die alte, wehmüthige Klage: o armer Menſch,

---

1) Im Hebr. Von dem Strafen deiner Hand werde ich verzehrt. תגרת ἀπ. λεγ. Hader: (Schlag oder Grimm). Nach dem Hebr. verbinden die LXX ἐν ἐλεγμοῖς (in increpationibus) mit dem Folgenden, ebenſo auch die alten Pſalterien: in increpationibus propter iniquitatem. . .

2) Statt corripuisti leſen die alt. Pſalt. erudisti, weil in dem griech. παιδεύειν wie im hebr. יסר und dem deutſchen erziehen der Doppelbegriff des Lehren und Züchtigens liegt. — hominem überſetzten wir mit: der Arme; denn der Betende verſteht ſich ſelbſt darunter, und redet auf einmal in der dritten Perſon, wie der Perſonenwechſel auch ſonſt oft vorkommt. „Denn du haſt mich geſtraft, und mich ſchwinden gemacht,“ tabescere fecisti animan ejus = eum, sicut araneam; die volle Vergleichung wäre animam meam (i. q. vitam) sicut animam (vitam) araneae.

Aber es iſt nach dem Hebr. noch eine Verbindung möglich; weil wir daſelbſt einen Bedingungsſatz, mit ausgelaſſenem אם haben (vrgl. Ewald größ. Gram. §. 359. f.); hienach heißt der Vers: Wenn du einen Menſchen (d. i. jemand) um ſeiner Sünde willen züchtigeſt: ſo macheſt du ihn wie eine Spinne ſchwinden.

Im Hebr. „Wenn du Einen um der Sünde willen mit Strafen züchtigeſt: ſo verzehreſt du, wie eine Motte ſein Liebſtes (חמד i. e. ſein Leben): ja nur Hauch iſt der ganze Menſch!“

wie elend biſt du, was vermagſt du jenem Höhern gegenüber — wie ſchwindeſt du dahin!

Und darum, weil der Menſch ſo gar elend iſt, folgt die rührende Bitte:

13. Erhöre mein Gebet, o Herr, mein Flehen,
auf meine Thränen achte!
O, ſchweige nicht! 1) Ein Ankömmling bin ich bei dir, 2)
ein Pilgrim, ſo wie meine Väter alle.

14. Erlaſſe mir — daß ich Erquickung finde,
bevor ich geh' und — nicht mehr bin. 3)

Ich — armer, wehrloſer Wurm habe nichts, was ich dir, wenn du mich vernichten wollteſt, entgegenſtellen kann, als meine Thränen und mein Elend. Das, o Herr, bewege dich zum Mitleid. Der Trotz einer wehrloſen Kreatur mag dich erbittern; aber ſollte dich ihre Bitte, ihr Flehen, der Anblick ihres Krümmens unter deiner Hand nicht zum Verſchonen bewegen?

Erlaſſe mir — er ſagt nimmer was; denn Gott weiß es ſchon; nemlich erlaſſe mir die Strafe eines vergeblichen Ringens nach Licht und Ruhe, daß ich nicht verſchmachte, ſondern erquickt werde durch Glaube und Ergebung, durch einen Trunk aus der Quelle deiner Gnade, ehe ich hingehe, und — nicht mehr bin. O, das Leben iſt ſo kurz und mühevoll; erquicke mir die Laſt dieſes Lebens durch deine Gnade.

---

1) Im Hebr. iſt eine andere Verbindung: „Höre mein Gebet, Herr: vernimm mein Flehen; zu meinen Thränen wollſt nicht ſchweigen.“ Auf dieſelbe Weiſe theilt auch das Pſalt. Med. den Vers: „deprecationem meam auribus percipe: lacrymis meis ne sileas.

2) Die meiſten alt. Pſalt. auch Aug. leſen apud te in terra nach den LXX *ἐν τῇ γῇ*, doch fehlt in ihnen dafür *παρά σοι*; wahrſcheinlich iſt *ἐν τῇ γῇ* eine Gloſſe zu *παρά σοι*, welche ſpäter in den Text gekommen, und in der vatik. Ausgabe der LXX *παρά σοι* ganz verdrängt hat; denn die Alex. Compl. und Ald. leſen noch *ἐν τῇ γῇ παρά σοι*.

3) refrigerer, *ἀναψύξω*; *ἀναψύχω* durch friſchen Lufthauch ſich erquicken; ſich erholen; daß ich mich nochmal erhole, bevor ...

Im Hebr. Schaue weg von mir, auf daß ich heiter werde ... השע Hiph. fut. apoc. ſtatt הָשְׁעֵה. אבליגה Hiph. entweder in der Bedeutung von Kal., ſich freuen, oder mit ausgelaſſenem accus. objecti: heiter machen das Angeſicht.

Erlaſſe mir, o Herr, die Strafe meiner gegenwärtigen Noth; denn, ach, ſie vermehret ja unſäglich noch die allgemeine Laſt und Noth dieſes Erdenlebens:

Kurz ſind ja meine Tage
So lindre doch mein Weh'
Daß ich noch fröhlich werde,
Eh' ich hinüber geh!

Und nun führt er noch einen gar ſchönen und zarten Beweggrund ſeiner Bitte an. Denn ſagt er, ich bin wie aus weiter Entfernung, nach langer Verirrung, endlich doch zu dir gekommen. Ich bin ein ermatteter, aber doch nicht fremder Ankömmling, der ſeine Heimath wieder gefunden, und an der väterlichen Thüre anklopft, um Aufnahme bittend. O habe Mitleid, erquicke meine müde Seele, tränke mein ſchmachtendes Gemüthe!

Du hältſt das Recht der Gaſtfreundſchaft ſo unverletzlich, du haſt uns Milde und Liebe gegen einen Fremdling ſo ernſt geboten: ſieh' da ſteht ein Fremdling, ein Pilger vor dir; ſind wir ja alle nur Pilger hienieden: verſage mir nicht eine Bitte, die in deinen Augen ſo heilig iſt.

Der Schmerz des mit den Widerſprüchen dieſer Welt ringenden Geiſtes hat zu keiner Zeit geruht, in unſern Tagen aber wohl den höchſten Grad erreicht, und er ſpricht ſich in den verſchiedenen Entwicklungsſtufen unſerer pantheiſtiſchen Philoſophie und in einem großen Theile unſerer Poeſie in ſo ſchauderhafter Weiſe aus, daß ſie kein Auge mehr ohne Zagen leſen kann. Sie haben den Abgrund ganz geöffnet, an den das glaubensloſe Streben und Ringen den Menſchen führt, ſie haben dieſen Abgrund in ſeiner ganzen Furchtbarkeit gräßlich wahr geſchildert, und ſind in ihm verſunken — mit Blumen bekränzt und von lauter Bewunderung umrauſcht;*) aber wer hört nicht

---

*) Wir möchten darauf die ſchönen Worte des größten, aber auch unglückſeligſten unſerer Lyriker anwenden:

Das iſt ein Klingen und Dröhnen
Von Pauken und Schallmei'n;
Dazwiſchen ſchluchzen und ſtöhnen
Die guten Engelein.

(Heine.)

das Aechzen ihres brechenden Herzens mitten durch den bacchantiſchen Lärm verzweifelnder Apotheoſie? Höre ihr Bekenntniß:

Ich habe Wahrheit deine Dunſtgeſtalt
Verfolgt, und unermeßlich weit verfolgt,
Und ihr geopfert jeden Hoffnungsſchimmer:
Geſtrandet ſteh' ich nun auf ſchroffer Klippe,
Rings um mich her die dunkle Fluth,
Und um das Haupt mir donnerſchwangre Wolken.
Ich werde nimmer, nimmer ſie umfangen,
Um die ich hin den theuren Preis geworfen!
— — — — — — —
Des Glaubens Blume blühte kindlich dir,
Du haſt ſie ſtolz zertreten, forderſt Wahrheit!
Wohl! Schreckend ruf' ich dir die Wahrheit zu:
Aus deiner Weiſen Widerſpruche ſtrahlte
Sie dir entgegen, die geahndete:
Der Zweifel iſt des menſchlichen Wiſſens Gränze,
Es kann der Staubumhüllte nichts erkennen,
Dem Blindgebornen kann kein Licht erſcheinen!
— — — — — — —
Ihr ew'gen Räthſel, ſchrecklich grimm'ge Nattern!
Ich kann euch nicht verſcheuchen, nicht erdrücken,
Ihr ſtürmet raſtlos mir die bange Seele,
Weh' dem, den ihr zum ernſten Kampfe reizet!

(v. Chamiſſo.)

Höre nun noch, o Seele, eine Stimme aus alter Zeit, und dem fernſten Oſten:

Das Blau der Langmuth und Geduld
Iſt über uns dem Himmel ausgegangen;
Er gießt herab auf unſre Schuld
Den Tod, und mehr als Tod, vorm Tod das Bangen.

Wer darf den Himmel drum belangen?
Der Himmel trennt in ſeinem Groll
Nicht den Gerechten von dem Ungerechten:
Unſchuld'ge ſieht er ſchuldenvoll,

Um ſie zu ſtrafen gleich den ſünd'gen Knechten,
Wir ſind nur beſſer als die ſchlechten,
Doch iſt nicht einer was er ſoll,
Und keiner darf mit ſeinem Unglück rechten.

(Schi-King v. Rückert).

Der neununddreißigſte (vierzigſte) Pſalm.

Gebet der Gläubigen beim Eintritte Jeſu in die Welt.

Des Herrn harrte hoffend ich,
da neigt' er ſich zu mir,
und zog erhörend mein Gebet
mich aus der Grube des Verderbens,
aus Sumpfes-Schlamm.
Er ſtellte meinen Fuß auf Felſen,
und lenkte meinen Schritt;
und gab ein neues Lied in meinen Mund,
ein Lob auf unſern Gott.
Das werden Viele ſehen und anbeten,
und dem Ewigen vertrau'n.
O wie glückſelig iſt der Mann,
der ſeine Hoffnung auf den Herrn ſetzt,
und nicht auf Götzen und Orakelwahnſinn ſchaut!

Viel deiner Wunder, Herr, mein Gott, haſt du gethan,
und Keiner iſt dir gleich in deinen Gedanken:
ich hab's verkündet und davon geſprochen,
zuviel ſind aber ihrer nicht zu nennen.
Schlachtopfer willſt du nicht, noch Speiſeopfer,
aber Ohren haſt du mir bereitet,
Brandopfer willſt du nicht, noch Sündopfer,
aber (daß) ich ſpreche: „Sieh' ich komme"
(geſchrieben ſteht von mir in der Bücherrolle),
„dein Wohlgefallen zu erfüllen."
Mein Gott, das will ich
und dein Geſetz in meinem Herzen.

Ich habe verkündigt Ewiger deine Gerechtigkeit
vor aller Welt,
will nimmer wehren meinen Lippen,
du weißt es, Herr!

Hab nicht zurückgehalten deine Gerechtigkeit
in meinem Herzen,
von deiner Treue und von deinem Heile geſprochen,
und nie verhehlet deine Barmherzigkeit und Wahrheit
vor allem Volke.

Du aber, Herr, entferne deine Erbarmungen nicht von mir,
(hat deine Barmherzigkeit und Güte von jeher mich doch begleitet!)
denn Leiden ohne Zahl umgeben mich,
meine Sünden haben mich ereilt,
ich ſehe nimmer:
mehr als die Haare meines Hauptes ſind meine Plagen,
mein Herz hat mich verlaſſen.
So laß es dir gefallen, Herr, mich zu erretten,
ſchau her, zu helfen mir.
Zu Schanden mögen werden und erröthen allzumal,
die meine Seele ſuchen, ſie zu tödten;
zurückweichen, ſich verbergen, die mir Böſes wollen.
Sie mögen ihre Schande davon haben unverweilt,
daß über mich ſie rufen: „Glück auf! Glück auf!"
Sich freuen aber mögen Alle,
in dir frohlocken Alle, die dich ſuchen,
und die dein Heil verlangen, rufen immerhin:
„Gelobt ſei Gott!"

Ein Bettler bin ich zwar und arm:
Gott aber ſorgt für mich.
Mein Helfer biſt du, mein Beſchützer;
mein Gott verziehe nicht!

Zum Ende. Pſalm Davids.

Unſer prophetiſches Lied iſt ein Gebet der Gläubigen, der Menſchheit, beim Eintritte Jeſu Chriſti in die Welt.

Sie dankt dem himmliſchen Vater für ſeine Herabkunft, bringt ihm das Opfer ſeines Lebens und Gehorſames zur Genugthuung dar für ihre Sünden, und bittet in Kraft ſeiner Verdienſte, um vollkommene Errettung von den Feinden. Eigenthümlich und befremdlich möchte es hiebei ſcheinen, daß ſie von dem Opfer, welches Jeſus Chriſtus in ſeiner hl. Menſchheit durch ſein Leiden und Sterben darbrachte, ſo redet, als hätte ſie es ſelbſt dargebracht: allein da ſie ſich hier nur in ihrer Verbindung und Einheit mit Jeſus Chriſtus betrachtet, zufolge der ihr zukam, was er gethan hatte, ſo wie er hingegen auf ſich nahm, was ſie gethan hatte, hebt ſich leicht dieſe berührte

Schwierigkeit. Sie verrichtet dieſes Gebet im Bewußtſein ihrer ſolidariſchen Einheit mit Jeſus Chriſtus. Konnte er von der Sünde der Menſchheit ſagen: „meine Sünden haben mich ergriffen,“ dann auch ſie von ſeiner Opferhingabe, von ſeinem Gehorſame: „ſieh' ich, komme.“ *)

Zwar legt der hl. Apoſtel Paulus die Worte unſers Pſalmes in ſeinem Briefe an die Hebr. 10, 5—8. unmittelbar Jeſu ſelbſt in den Mund, aber wie wir aus dem Zuſammenhange ſehen nur in ſo ferne, als er Haupt jenes Körpers iſt, deſſen Glieder die Gläubigen bilden und in ihrem Namen, für ſie. Darauf deutet der hl. Apoſtel ſelbſt ſchon hin durch jenen Zuſatz: „bei ſeinem Eintritte,“ mit welchem er die zitirten Verſe unſers Pſalmes einleitet, indem er ſagt: „Darum ſpricht Jeſus Chriſtus bei ſeinem Eintritte in die Welt: Schlachtopfer und Gaben haſt du nicht verlangt, aber einen Leib haſt du mir bereitet.“ Denn das konnte unſer göttlicher Heiland nur im Namen der geſammten Menſchheit beten, oder wie ſollte Gott von ihm bei ſeinem Eintritte in dieſe Welt Schlachtopfer und Gaben verlangen? Aber von der Menſchheit gilt vollkommen das Wort: Schlachtopfer und Gaben haſt du nicht verlangt, d. h. ſind es nicht, woran du dein Wohlgefallen haſt, aber du haſt in der Menſchwerdung deines Sohnes ihr einen Leib bereitet, den ſie zu einem Gott wahrhaft wohlgefälligen Opfer darbringen kann.

Dieſe Erfaſſung des Pſalmes löst die Schwierigkeit, welche man gegen ſeine meſſianiſche Geltung erhob, daß er nemlich eine ganz einfache und nahe liegende Deutung auf David zulaſſe, alſo jede andere entferntere Beziehung ausſchließe. Erſteres geben wir ohne Bedenken zu, in ſo ferne wir auch David als ein Glied jenes großen Körpers betrachten, deſſen Haupt Jeſus Chriſtus iſt. Letzteres aber um ſo weniger. Denn das hieße der höheren Inſpiration Schranken ſetzen, die ſie als ſolche ganz vernichteten. Der hl. Geiſt kann durch den Sänger etwas ausſprechen, was

---

*) Ganz ähnlich iſt die Stelle Gal. 5, 6.: „In Chriſto Jeſu gilt weder Beſchneidung etwas, noch Vorhaut.“ Nicht „im Chriſtenthume;“ ſondern Chriſtus iſt der Inbegriff aller Erlösten; er ſteht für ſie; was die Erlösten ihm verbindet ꝛc. iſt der Glaube. Das ſind die Worte des neueſten Erklärers dieſes Briefes Windiſchman S. 130. Dieſer geiſtreiche Erklärer verwahrt ſich ſehr vor der Annahme, daß hier das concretum ſtatt des abstractum ſtehe, weil er darin eine Verflachung des Weſens des Chriſtenth. findet, und mit Recht.

in höchſter Potenz eine Verwirklichung erhält, die dem Sänger ſelbſt wie immer dunkel und unbekannt geweſen ſein mag.

Ohne Zweifel hat unſer Lied eine geſchichtliche Grundlage, die Errettung aus großer Gefahr, für welche David Gott dankſagend nicht Schlacht- und Brandopfer, ſondern ſich ſelbſt Gott zum Opfer darbringt. Allein jetzt fragt ſich, wie David, der eine ſo tiefe Glaubenserkenntniß hatte, und von ſeiner Sühnbedürftigkeit ſo ſehr durch durchdrungen war, ſich ſelbſt als Opfer anbieten konnte?*) Und ſiehe, hier beginnt der prophetiſche Vorausblick ſeiner ſolidariſchen Vereinigung mit Chriſtus, in welcher er allein alſo von ſich reden durfte. Denn die Einheit mit Jeſus Chriſtus war im A. B. nicht weniger als im N. der Mittel- und Ausgangspunkt aller geiſtigen Bewegung, aber dort noch verhüllt, implicite; daher aber jenes unendliche Sehnen nach der Enthüllung deſſen, zu dem ſie ſich in ihrem

*) Aus der ganzen Einrichtung des Pſ. ſehen wir, daß David Einer großen Gefahr wohl entriſſen, dabei aber noch von vielen andern drohend umgeben war, aus denen er vertrauensvoll um gleiche Erlöſung bittet. Eine ſolche Lage war in dem vielfach gefährdeten Leben unſers Sängers nichts weniger, als ungewöhnlich; mußte er ja viele Jahre von Tag zu Tag neue Schlingen und Nachſtellungen fürchten.

Um ſo lebendiger und glühender war ſein Dank für die wunderbar rettende Güte des Ewigen, die er ſo oft an ſich erfahren. Im tiefen Gefühle ſeiner unendlichen Verpflichtung erkennt er gar wohl, daß hiefür kein Opfer ausreiche, ſondern nur das Opfer ſeines ganzen Lebens, des eigenen Ich; und in begeiſterter Ergebung iſt er entſchloſſen, dieſes Selbſtopfer dem Herrn darzubringen; damit er das wiedergebe, was der Herr ihm in tauſend Gefahren wunderbar erhalten, ſein Leben.

David konnte allerdings ſo beten, denn nichts ſcheint natürlicher, als daß jenes Gut dem Herrn geweiht werde, was nur durch ſeine Huld und wunderbar aus nahem Verderben gerettet würde. Allein wahr wurde dieſes Gebet und die Darbringung dieſes Opfers nicht durch den Willen Davids an ſich, ſondern nur durch ſeinen im Glauben erneuten und gekräftigten Willen, zufolge jenes Zuſammenhangs, in welchem er ſich mit dem Erlöſer erkannte.

Daß dieſer das einzig vollkommene und allgenügſame Opfer darbringen werde, war nicht bloß den Propheten und vorzüglich begnadigten Männern des A. B. kund, ſondern ging ganz in die Theologie und öffentliche Lehre der alten Juden über. Vrgl. Daniel 9, 27. Malach. 1, 10, 11. Daß mit der Ankunft des Meſſias die altteſtamentlichen Opfer aufhören werden, ſiehe Eliezer Edzardi's Anmerkungen zum Tractat. Berachot. Lundius, jüdiſche Heiligthümer S. 728. (35, 36, 37).

tiefſten Herzensgrunde dunkel hingezogen fühlten wie das Eiſen zum Magnete.

Da uns der hl. Geiſt ſelbſt die Zeit bezeichnet hat, in welcher, und die Perſon, von der dieſes davidiſche Gebet ganz eigentlich und vollkommen gebetet worden, ſo wollen wir uns auch daran mit vollem Vertrauen halten, und ſoviel uns möglich iſt, in die Geſinnungen einzugehen ſuchen, welche die Menſchheit im glückſeligen Augenblicke des Eintrittes Jeſu in dieſe Welt durchdrungen hat und in unſerm Pſalme ausſpricht. *)

I.

V. 2—5. Das Erſte und Einzige, was die Menſchheit beim Eintritte Jeſu in die Welt thun konnte, war, dem himmliſchen Vater für dieſes Gnadengeſchenk zu danken. Ein ſolcher Dank iſt in den erſten vier Verſen unſers Pſalmes auf eine einfache und rührende Weiſe ausgedrückt, zugleich mit der Bezeugung des glückſeligen Zuſtandes der Menſchen, die feſt und unerſchütterlich auf dem Glaubensgrunde verharren, mag er auch noch ſo dunkel ſein (V. 5.).

2. Des Herrn harrte hoffend ich: 1)
da neigt' er ſich zu mir, 2)
3. und zog, erhörend mein Gebet,
mich aus der Grube des Verderbens,
aus Sumpfes-Schlamm. 3)
Er ſtellte meinen Fuß auf einen Fels,
und lenkte meinen Schritt.

---

*) Dieſelben Geſinnungen durchdringen noch die ganze Menſchheit, ſo oft ſie der unendlichen Wohlthat ihrer Erlöſung durch Jeſ. Chr. gedenkt. Der Act der Herabkunft Jeſu war natürlich an die Zeit gebunden, ſomit ein vorübergehender, allein die Geſinnung, der Dank, die Freude der Menſchen iſt eine ewig bleibende, wie die Wirkungen der Incarnation.

1) Im Hebr. der inf. absol. mit einem verb. fin. eine ſehr gewöhnliche emphatiſche Conſtruction. Vrgl. Ewald §. 294. Ihr entſpricht genau das latein. exspectans exspectavi.

2) intendit scil. animum d. i. er ließ mich nicht außer Acht, hatte meiner nicht vergeſſen.

3) Grube des Verderbens und Sumpfesſchlamm ſind überhaupt Bilder großer Gefahren und Bedrängniſſe, Grube des Verderbens = Grab, Tod ewiges Verderben).

Durch viertauſend Jahre „harrte" die Menſchheit des Herrn, des verſprochenen Erlöſers, doch in „Hoffnung" und Zuverſicht endlicher Erfüllung der ihr gemachten Verheißungen. Sie blieb auch nicht aus. Gott neigte ſich zu ihr herab, und zog ſie aus der Grube des Verderbens d. i. aus Grab und Tod, und aus Sumpfes-Schlamm d. i. aus großer Gefahr unterzugehen. „Sumpfesſchlamm" dürfen wir nicht von Sünden und Ausſchweifungen verſtehen, ſondern nur als Bild der Unſicherheit, mit der die Menſchheit im Vergleiche zur Sicherheit und Klarheit des neuen Bundes bisher ihr Heil wirken konnte. Es fehlte ihr immer noch der feſte, unerſchütterliche Grund, welchen ſie jetzt hat in Jeſus Chriſtus und der Kirche. Darum fährt der Pſalmiſt ſogleich fort, das Gegenbild hervorhebend: „Er ſtellte meinen Fuß auf einen Fels, ſo daß ich jetzt ſichern Grund und Boden habe, und lenkte meine Schritte zum Heile auf eine untrügliche, überaus beruhigende Weiſe.

4. Und gab ein neues Lied in meinen Mund,
ein Lob auf unſern Gott.

Dieſes neue Lied und neue Lob iſt der Dank für die Erlöſung. Gott ſelbſt legt dieſes Lob in unſern Mund, weil ſie, das Werk unſerer Errettung, ſeine eigenſte That iſt. Dieſes Lied iſt aber nicht bloß ein neues, ſondern auch ein unſterbliches; überall hin wird ſich ſein Schall verbreiten, von allen Enden der Welt wird es wiedertönen, durch alle Zeiten dauern, denn

Das werden Viele ſehen und anbeten,
und dem Ewigen vertrauen.

Es werden Viele d. i. Alle noch ſehen und hören von dieſer Herablaſſung Gottes, und anbetend ſeine ewigen Rathſchlüſſe mit einſtimmen, mitſingen das Lied, und dem Herrn vertrauen. Denn wie ſollte der, welcher ſeines eigenen Sohnes nicht ſchonte, ſondern ihn für uns dahin gab, in ihm uns nicht Alles gegeben haben?

5. O wie glückſelig iſt der Mann,
der ſeine Hoffnung auf den Herrn ſetzt,
und nicht auf Götzen und Orakelwahnſinn ſchaut! 1)

---

1) **vanitas = vana idola; insaniae falsae = insana pythonum oracula.** Sehr bezeichnend iſt der Ausdruck der LXX μανίας ψεύδεις, falſcher,

Iſt die Menſchheit zur Zeit Jeſu nicht das lebendigſte Beiſpiel der Wahrheit dieſes Ausſpruches, daß der ſtets glücklich zu preiſen iſt, welcher unerſchütterlich auf den Herrn vertraut? Wie glückſelig mußte ſie ſich fühlen, da ſie ihre Hoffnungen alle, und auf eine ſo überſchwängliche Weiſe ſich erfüllen ſah!

Wir haben unter dem Worte „Götzen" nicht einen ſpeziellen Cultus zu ſuchen, auf den der Prophet angeſpielt hätte, ſondern nur allgemein den Gegenſatz zum einzigen wahren Glaubensgrunde, zum unerſchütterlichen Vertrauen auf Gottes unendliche Wahrheit und Treue, wie es das gleich folgende Wort „lügende Orakel" deutlich genug bezeichnet. Wer nemlich auf etwas Anderes, habe es was immer für einen Namen, als auf Gott baut, der ſucht Eitles, und wird Eitles, Nichtiges, mit dem er ſeine Seele nur mehr beunruhiget und quält, finden.

II.

Groß und preiswürdig war die Hilfe und Errettung, zu ewigem Danke fühlt ſich die Menſchheit verpflichtet, neues Leben und Seligkeit durchdringt ihr ganzes Weſen. Aber nicht minder groß und preiswürdig iſt die Art und Weiſe, wie dieſe Erret-

---

prophetiſcher Wahnſinn, weil die Ausſprüche der alten Wahrſager häufig mit Convulſionen begleitet waren. Bekannt iſt die Stelle **Aen. VI., 46.**

Cui talia fanti
Ante foras subito non voltus, non color unus
Non comtae mansere comae, sed pectus anhelum
Et rabie fera corda tument . . .

Wenn man Berichte über Orakel lieſt wie folgender: *Ἡ πυθία ἐπικαθημένη τῷ τρίποδι τοῦ Ἀπόλλωνος καὶ διαροῦσα τὰ σκέλη πονηρὸν κάτωθεν ἀναδιδόμενον πνεῦμα διὰ τῶν γεννητικῶν ἐδέχετο μορίων.* Schol. Arist. Plut. 39; dann darf man ſich nimmer wundern über den Eifer, mit dem ſich die hl. Väter gegen die Orakel erklärten. Mit Recht argumentirt Origenes: Quin et vaticinantem extra se abripere, et in furorem agere, ut ipsa sibi constare non possit, id certe divini spiritus non est opus, sed cujusdam alius generis censeri oportet spiritum illum, scilicet illorum daemonum, quos e possessis profligant Christiani sine ullo inutili magiae auxilio, sed solis precibus. cont. Cels. VII, 4. Der Grundt.: „und ſich nicht wendet zu Uebermüthigem, und zu denen, die ſich dem Eiteln ergeben."

tung, der Rathſchluß unſers Heiles ausgeführt wurde. Sie war nemlich nicht eine äußerliche, plötzliche und unvorbereitete Hilfe, ſondern eine durch viele Wunder und Voranſtalten eingeleitete, und in ihren Uranfängen ſo tief in uns eindringende Erlöſung, daß ſie in Wahrheit aus uns ſich entwickelte, und deßhalb auch uns ganz und gar umgeſtaltete. Denn Gott neigte ſich zu uns herab, ja er ſenkte ſich in uns ein, ward Menſch, und hat in dieſer Vereinigung mit unſerer menſchlichen Natur das Werk der Erlöſung vollbracht.

Dieß iſt der Inhalt der zweiten Strophe unſers Pſalmes V. 6—9., der Mittel- und Höhepunkt des Liedes, und ganz eigentlich der neue Geſang des Menſchengeſchlechtes. Das Lied aber ſelbſt iſt, ſo wie es vor uns liegt, geheimnißvoll und dunkel. Wir können ſeine Hauptgedanken etwa auf folgende Weiſe hervorheben:

„Nachdem du o Gott, ſeit viertauſend Jahren durch viele Wunder und durch die ganze Anordnung deiner Heilsökonomie das Geheimniß deines Rathſchluſſes immer mehr enthüllt, und beſonders in den letzten Zeiten Wunder an Wunder gedrängt hatteſt, die nahe Erlöſung bezeugend (V. 6.), ließeſt du endlich die Fülle der Zeiten eintreten, indem du uns durch deinen Sohn in den Stand ſetzteſt, das nothwendige, einzig wohlgefällige und hinreichende Opfer der Verſöhnung dir wirklich darzubringen, und deinen Willen wahrhaft und vollkommen zu thun (7, 8.). Jetzt kommen wir auch mit Freuden, das Opfer der Verſöhnung in der Hand, und verſprechen dir vollkommene Treue, die Gnade im Herzen tragend (V. 9.)“

Damit möchten wir gehörig vorbereitet ſein, auch die Form, in welche der Inhalt unſers Liedes gekleidet iſt, zu erfaſſen.

6. Viel deiner Wunder, Herr, mein Gott, haſt du gethan,
und Keiner iſt dir gleich in deinen Gedanken: 1)

---

1) Bei cogitationibus tuis non est, qui similis sit tibi, iſt der Dativ cogitationibus ganz dem Griechiſchen nachgebildet τοῖς διαλογισμοῖς, welches der ſehr gewöhnliche Dat. der Beziehung iſt z. B. ὅτι ἄξιός ἐστι θανάτου τῇ πόλει — in Beziehung auf den Staat. Xen. Mem. S. I, 1. Od. φ, 377. μεθίεν χαλεποῖο χόλοιο Τηλεμάχῳ in Anſehung des Telemach vom Grimme ablaſſen u. ſ. w.

ich hab's verkündet und davon geſprochen,
zuviel ſind aber ihrer, nicht zu nennen. 1)

Mit ſo vielen Wundern hatte Gott das Werk der Erlöſung eingeleitet, daß es nicht möglich war, ſie alle zu nennen, ſo ſehr auch die Pflicht drängte, und der Sänger verſuchte, allüberall preiſend ſie zu verkünden. Es war wirklich die Hauptaufgabe der Heiligen des A. B., beſonders derjenigen, die nahe der Zeit Jeſu Chriſti lebten, darauf hinzuweiſen, wie ſich eine Verheißung nach der andern erfülle, und die nahe Vollendung der Zeiten bezeuge. Und in der That wurde davon auch nicht geſchwiegen: über alle Welt hin verbreitete ſich die Sage großer, weltumfaſſender Ereigniſſe, die von dem Volke Iſrael ausgehen ſollten.

Wie es aber Gott vorbereitet und eingeleitet, alſo hat er's auch ausgeführt.

7. Schlachtopfer willſt du nicht, noch Speiſeopfer,
aber du haſt Ohren mir bereitet. 2)
Brandopfer willſt du nicht, noch Sündopfer,

---

1) Sehr auffallend iſt das mascul. in multiplicati sunt, und noch mehr, daß alle alte Pſalt. dieſelbe Lesart theilen. Darnach müßten wir überſetzen: „Ich habe ſie (deine Wunder) verkündet und davon geſprochen: viel wurden derer (die daran glaubten) über die Zahl. Da aber dieß weder in den Zuſammenhang paßt, noch im Grundterte und den LXX liegt; ſo nehmen wir multiplicati lieber für ein Ueberſehen des Ueberſetzers, welcher nicht mehr daran dachte, worauf das Verbum zunächſt ſich beziehe, nemlich auf mirabilia und cogitationes.

2) sacrificium et oblationem, eigentlich: Friedopfer und Speiſeopfer (זבח שלמים, מנחה): holocaustum et pro peccato — Brandopfer und Sündopfer. An dem erſtern Opfer hatte der Opfernde Antheil, an den letztern zwei nicht, darum wurden ſie mit einander verbunden. Die Speiſeopfer machten für ſich keine eigene Opfergattung aus; weßhalb wir richtiger überſetzen würden:

Schlachtopfer mit Speiſeopfern.

Bekannt iſt die Lesart der LXX und des hl. Apoſtels: „einen Leib haſt du mir bereitet“ ſtatt Ohren nach der Vulg. und dem Hebr. Zwar theilen die Lesart der LXX σῶμα δὲ κατηρτίσω μοι auch die meiſten alten Pſalt. Cod. Veron. Ps. Rom. Mediol. Corb. Mozar. Aug. und Cassid. mit Ausnahme des Cod. Sang. welcher mit der Vulg. aures hat; in den griech. Commentaren aber ſteht ὠτία. Schol. ὠτία δὲ ἐσκαψάς μοι, ὠτία κατεσκευάσάς μοι. al. Schol. τὸ

8. aber ich ſprach: „Sieh' ich komme,"
(geſchrieben ſteht von mir in der Bücherrolle)

9. „dein Wohlgefallen zu erfüllen."
Mein Gott, das will ich
und dein Geſetz in meinem Herzen. 1)

ὠτία δὲ κατηρτίσω μοι, ὁ μακάριος Παῦλος εἰς τὸ σῶμα μεταβαλῶν εἴρηκεν, οὐκ ἀγνοῶν τὸ Ἑβραϊκὸν, ἀλλὰ πρὸς τὸν οἰκεῖον σκοπὸν τουτῷ χρησάμενος. Wir können zwar dieſe Anſicht des Scholiaſten nicht theilen, nach welcher der hl. Paulus ſelbſtſtändig dieſe Lesart gebildet hätte, wie wohl er öfter frei zitirt; ſondern halten dafür, daß ὠτία jedenfalls die urſprüngliche Leſeart geweſen ſei, daß ſich aber die andere ſchon vor der Zeit des hl. Paulus vorgefunden habe, und nur von ihm ſei feſtgehalten worden. Wie ſich dieſe Variante bildete, ob abſichtlich, weil das erſtere Bild zu ungewöhnlich ſchien, beſonders für ein griechiſch gebildetes Ohr und Aug, oder aus Zufall, wer will es beſtimmen? Soviel iſt gewiß, daß ὠτια um ſo leichter in (σ) ωμα übergehen konnte, als das vorhergehende Wort ἠθέλησας mit σ ſchloß. Nobilius verſichert, in einer Hſ. der LXX ὠτία geleſen zu haben; unſere Vulg. las auch ὠτία, und wir zweifeln nicht, daß zur Zeit des hl. Paulus beide Lesarten noch viel häufiger gefunden wurden, während jetzt ὠτία aus leicht begreiflichen Gründen durch die neuteſtamentl. Citation ganz verdrängt worden iſt.

Die pauliniſche Lesart ändert den Sinn des Ganzen nicht. Nach ihr heißt der Vers: Schlachtopfer willſt du nicht noch Speiſeopfer: aber einen Leib haſt du mir bereitet, als das was du wollteſt — nemlich du haſt mir einen Leib gegeben, in dem ich deinen Willen thun kann; gerade wie Gott Ohren bereitet, mit denen man ſein Wort hört und erfüllt.

1) Einfacher ſcheint folgende Verbindung: „Da ſprach ich: ſieh ich komme, in der Buchrolle ſteht von mir geſchrieben. Deinen Willen zu thun, und dein Geſetz in Mitte meines Herzens, das, mein Gott, iſt mein Wohlgefallen." Allein der hl. Apoſtel hat in capite libri scriptum est, als Parentheſe betrachtet, und die Pietät verlangt, ſeine Verbindung beizubehalten, der Sinn ändert ſich deßhalb nicht.

in capite libri iſt ἐν κεφαλίδι der LXX, welches die Knöpfchen an der Rolle bezeichnet, um die das Buch gewickelt wurde Dieſes Buch iſt der Pentateuch. Das hebräiſche כתוב עלי „geſchrieben über mich" gibt man gewöhnlich: „mir iſt vorgeſchrieben." Allein dieſe Ueberſ. geht eben ſo gut auf Jeſ. Chr., als jene der LXX; denn er ſelbſt ſagte, daß er gekommen ſei, das Geſetz zu erfüllen: die Erfüllung des Geſetzes (freilich in einem viel höheren Sinne), war auch für ihn eine Aufgabe und Vorſchrift ſeines Lebens. Uebrigens iſt die Ueberſ. der LXX grammatiſch richtig: über mich, wegen meiner = von mir iſt geſchrieben.

Das göttliche Kind vor Augen und gleichſam in den Händen haltend, tritt die Menſchheit dankſagend und jubilirend vor den Vater und ſpricht: Schlachtopfer und Speiſeopfer willſt du nicht, aber du haſt mir Ohren bereitet, als dasjenige, was du willſt. Brandopfer und Sündopfer willſt du nicht, aber du haſt gemacht und mir gegeben, daß ich ſprechen kann: „Sieh ich komme!" als dasjenige was du willſt.

Statt der Schlachtopfer, die er nicht will, bereitete Gott der Menſchheit Ohren, und ſtatt der Brandopfer macht er ſie ſagen: „Sieh' ich komme!" als dasjenige, was er wollte. Beides hat er vollkommen gethan in und durch Jeſus Chriſtus.

Was heißt nun aber: „Ohren bereiten." Aus dem Zuſammenhange ſehen wir, daß es weſentlich daſſelbe bedeuten müſſe, wie der Ausdruck: Kommen und Gottes Willen vollkommen thun. Daher heißt das Ohr zurecht richten, bereiten, ſoviel als eröffnen für das göttliche Wort, und zugleich die Kraft mittheilen, das zu thun, was jenes Wort verlangt; denn ſonſt wäre ein ſolches Eröffnen bloß illuſoriſch und eitel. Wozu ein Gehör für den göttlichen Willen, wenn mir die Kraft mangelt, ihm nachzukommen?

Gott hat aber der Menſchheit das Ohr eröffnet für ſein Wort durch Jeſus Chriſtus, d. h. ſein Wort und ſeinen Willen ihr vollkommen nicht mehr theilweiſe geoffenbart, und ihr ganz insbeſondere gezeigt, was er (ſtatt der bisherigen Opfer) wolle, nemlich das Opfer ihres Lebens und des vollkommenen Gehorſams, und er hat ſie durch die Hingabe und den Gehorſam ſeines Sohnes auch in den Stand geſetzt, dieſes Opfer wirklich zu bringen.

Die Zeit der Erfüllung und Erlöſung, die Zeit des Heiles characteriſirt ſich alſo weſentlich als eine Zeit vollkommener Gottangehörigkeit, und ſo wird ſie auch durchgehends von den Propheten in den erhabenſten Bilder geſchildert. „Dein Volk ſpricht Iſaias (60, 21.) werden lauter Gerechte ſein, als ein Zweig meiner Pflanzung, als ein Werk meiner Hände, um mich zu verherrlichen." Und Jeremias (31, 33.): „Dieß wird der

legem tuam iſt abhängig von facerem; nemlich: ut facerem voluntatem tuam (deus meus volui) et legem tuam; zu in medio cordis mei ergänze quae est.

Bund ſein, den ich mit dem Haus Israel ſchließe nach jenen Tagen, ſpricht der Herr: Ich will meinen Geiſt in ihr Inneres und in ihr Herz ſchreiben: und ich will ihr Gott ſein, und ſie ſollen mein Volk ſein.“ „Alsdann geb ich den Völkern reine Lippen, daß alle des Herrn Namen anrufen, und einmüthig ihm dienen (Sophon. 3, 9.).“ Auf gleiche Weiſe ſchildet Joel. 3. ein Gottesgericht über alle Heiden, nach welchem ganz Jeruſalem heilig ſein und kein Fremdling (d. i. Unreiner) darin weilen wird, und er ſchließt ſeine Prophetie mit den Worten: „Und ich will rein ſprechen ihre Blutſchuld, die noch nicht rein geſprochen.“ Ezechiel (47.) aber ſieht ein Waſſer ausfließen unter der Schwelle des Tempels gegen Morgen zu, an deſſen Ufer, wohin es fließt, allerlei fruchtbare Bäume wachſen, die ihr Blatt nicht verlieren und alle Monate neue Früchte tragen, und dieſe Quelle fließt hinaus in das Meer, und ſeine Waſſer werden geſund.

Das Merkmal der meſſianiſchen Zeit, welches in unſerm Pſalme geſchildert wird, und ſie allerdings nach ihren tiefſten, innerlichſten Wirkungen darſtellt, ſteht alſo nicht vereinzelt da, ſondern durchdringt alle Prophetieen, und bildet ihre weſentliche Grundlage, wo es auch weniger hervortritt, und mehr die Außenſeite der meſſianiſchen Zeit als ſiegreiche, geſegnete und glückſelige geſchildert wird.

Sehr bedeutungsvoll heißt es aber nicht überhaupt: Du willſt kein Opfer; denn ein Opfer wollte Gott in alle Wege; ſondern ganz determinirt: „Du willſt keine Schlacht- und Brand- und Speiſeopfer, d. h. keine altteſtamentlichen als ſolche, ſondern das Eine, neuteſtamentliche jenes Leibes, den du uns in der unſündlichen, ganz heiligen Menſchheit Jeſu Chriſti bereitet haſt, mit der wir in dieſem Augenblicke bei ſeinem Eintritte in die Welt vor dir erſcheinen, ſie dir aufopfernd, und die in unſerm Namen ſpricht: „Siehe ich komme, deinen Willen zu erfüllen. Von mir ſteht im Buche geſchrieben, alles im Geſetze zielet auf mich, in mir findet Alles was aufgezeichnet iſt, ſeine Erfüllung; ſeine Vorſchriften und Anordnungen waren insgeſammt vorbildlich, ſie wieſen auf mich, redeten im eigentlichen Sinne von mir.“

Dieſe Worte Jeſu bei ſeinem Eintritte in die Welt: „Sieh' ich komme, zu vollbringen deinen Willen,“ wiederholt die mit ihm vereinte Menſchheit nochmal zur Bezeugung ihrer

vollſten Einwilligung in das, was Jeſus in ihrem Namen geſprochen, indem ſie fortfährt: Ja mein Gott, ich will es, denn jetzt vermag ich's. Das Geſetz iſt nicht mehr außer mir, ein Opfer verlangend, daß ich nicht im Stande wäre darzubringen, ſondern das Geſetz iſt in mir, iſt zur Gnade geworden von dem Augenblicke an, da du mir einen Leib bereitet haſt.

III.

V. 10—12. Auf dieſe Weiſe hat ſich Gott zur Menſchheit herabgeneigt, auf dieſe Weiſe hat ſich das Geheimniß der Erlöſung vollendet. Welche Freude mußte ſie nicht über dieſe huldvolle Herablaſſung durchglühen, welche Treue in Bewahrung jener Gnade, welcher Eifer, Allen, Allen dieſe Botſchaft des Heiles mitzutheilen, mußte nicht in ihr erwachen? Hören wir aber den Sänger ſelbſt:

10. Ich habe verkündet, Ewiger, deine Gerechtigkeit vor
aller Welt, 1)
will nimmer wehren meinen Lippen,
du weißt es, Herr!

11. Hab nicht zurückgehalten deine Gerechtigkeit 2)
in meinem Herzen,
von deiner Treue und von deinem Heile geſprochen,
und nie verhehlt deine Barmherzigkeit und Wahrheit
vor allem Volke.

So handelten die mit Jeſus Chriſtus vereinigten Gläubigen von Anfang an, und ununterbrochen fort bis auf den heutigen Tag legten ſie dieſes Gelübde der Alles hinopfernden, die Welterfüllenden Predigt des göttlichen Rathſchluſſes zur Dankſagung für deſſen

---

1) Die ecclesia magna iſt hier nicht die Kirche, die ſchon Gläubigen, ausſchließlich, ſondern alle Welt, Gläubige und Ungläubige. Letzteres erhellt aus dem Folgenden: ich will nicht wehren d. i. mich durch keine Hinderniſſe ſchrecken, meinen Lippen nicht wehren laſſen.

2) Statt justitiam tuam lieſt der Cod. Veron. justitiam meam und verbindet es mit dem vorhergehenden domine tu scisti justitiam meam. Mit ihm ſtimmt die vatik. Rezenſion der LXX überein, und der Cod. Sang., nebſt mehreren Vätern. Doch der Cod. Alex. der LXX hat τὴν δικαιοσύνην σου, ihm folgen die übrigen lateiniſchen Pſalterien; dafür ſpricht auch der Grundtext und unläugbar der Zuſammenhang.

Erfüllung dem himmliſchen Vater zu Füßen. Wie vollkommen haben es ſchon die Apoſtel gelöst, wie vollkommen die Heiligen durch die ganze Reihe der ſeither verfloſſenen Jahrhunderte!

Wir erkennen übrigens leicht, daß die Worte: Gerechtigkeit, Wahrheit (Treue) und Barmherzigkeit überhaupt den göttlichen Rathſchluß unſerer Erlöſung bezeichnen; ganz bei ſeinem eigenen Namen iſt er genannt durch das Wort Heil.

IV.

So glücklich aber die Menſchheit durch ihre Vereinigung mit Jeſ. Chr. geworden iſt, ſo ſtark, ſo begeiſtert ſie ſich in ihm fühlt; deßwegen haben für ſie nicht auch ſchon alle Gefahren und Leiden aufgehört. Selbſt vielfältige Sünden, vielleicht ſehr große wird es immer noch geben. Ach, einzelne Glieder können aus dieſer Verbindung mit Jeſ. Chr. immer noch geriſſen werden und verloren gehen; ja dieſe Gefahr iſt gerade jetzt, beim erſten Erſcheinen Jeſu Chriſti, beim erſten Auftreten des Chriſtenthumes größer und drohender als je wegen des furchtbaren Widerſpruches, den das Wort des Heiles überall erleidet. Darum folgt in der letzten Strophe unſers Pſalmes noch die dringende Bitte um Errettung und Bewahrung auch vor dieſer Gefahr einer nochmaligen Trennung von Jeſus Chriſtus.

Weil aber der Prophet hier um eine Bewahrung und Errettung bittet, die ſich nicht mehr auf die Menſchheit zufolge ihrer ſolidariſchen Einheit als Ganzes bezieht, ſondern auf die einzelnen Glieder, ſo mußte auch die Darſtellung an und für ſich jenen allgemeinen Character verlieren, und in perſönliche, ſpezielle Verhältniſſe eingehen. Es wird alſo die folgende Bitte ſich in Ausdrücken bewegen, die zunächſt aus der beſondern Lage Davids hervorgegangen ſind, und darum auch auf jeden angewendet werden können. Daraus erklärt ſich, wie dieſe Verſe im 69. Pſalme als ein für ſich beſtehendes Gebet größtentheils wiederkehren konnten.

12. Du aber, Herr, entferne deine Erbarmungen nicht von mir;
(hat deine Barmherzigkeit und Güte von jeher mich begleitet): 1)

---

1) Statt *ἀντελάβοντο* susceperunt hat der Alex. Cod. *ἀντιλάβοιντο* und damit übereinſtimmend der **Cod. Med.** suscipiant und Sym. *περιφρασ-*

13. denn Leiden ohne Zahl umgeben mich,
meine Sünden haben mich ereilt,
ich ſehe nimmer. 1)
Mehr als die Haare meines Hauptes ſind meine Plagen,
mein Herz hat mich verlaſſen: 2)

14. ſo laß es dir gefallen, Herr, mich zu erretten,
ſchau her, zu helfen mir.

Wenn die Menſchheit die Gefahren betrachtete, welche ſich vor ihren Augen gegen den neuen Glauben rüſteten: wenn ſie ſah', wie um des Kindes Jeſu willen bald Blut vergoſſen wurde, und es ſelbſt nach Egypten fliehen mußte, wie der Widerſtand von Jahr zu Jahr wuchs, in jener furchtbaren Stunde des blutigen Todes Jeſu einen ſchrecklichen Triumph feierte; und kaum beſchämt, mit erneuter Wuth gegen die kleine Schaar der Gläubi-

---

σέτω entſprechend dem Grundterte. Dieſe Lesart fügt ſich auch beſſer in den Zuſammenhang beſonders wegen des folg. quoniam — „es möge mich aufnehmen.“ Bei unſerer Lesart haben wir wohl das Hemiſtichium misericordia ꝛc. als Zwiſchenſatz zu nehmen. semper = von Anfang an.

1) Meine Sünden haben mich ergriffen = die Strafe meiner Sünden hat mich eingeholt. Der Dichter perſonificirt die Sünden. Rächend folgen ſie dem Sünder auf dem Fuße nach, und überliefern ihn dem göttlichen Gerichte. Weil der Betende ſich rings von Leiden umringt ſieht, ſo kommt es ihm vor, als ob ihn ſeine Sünden bereits eingeholt und dem göttlichen Strafgerichte überantwortet hätten. Aehnlich iſt die Stelle Deuter. 28, 45. „Es werden über dich alle dieſe Flüche kommen, und werden dich verfolgen und dich treffen, bis du umkommeſt.“

non potui ut viderem — ich vermag das Sehen nicht mehr, iſt ein Bild für tiefe Leiden. Vrgl. Pſ. 6, 8. turbatus est oculus meus. Auf „Sünden“ die der Sänger nicht überſchauen konnte, bezieht es ſich gewiß nicht; zunächſt ſpricht er von Leiden, die ihn treffen.

2) multiplicati sunt super capillos; nach der Vulg. haben wir offenbar inimici zu ergänzen, ähnlich Pſ. 68, 5. multiplicati sunt super capillos capitis mei, qui oderunt me gratis. Nach den LXX und dem Grundterte bildet „Leiden“ oder „Sünden“ das Subjekt zum Verbum ἐπληθύνθησαν. Paſſender ſcheint unter beiden das Subjekt „Leiden;“ denn das hebt der Sänger vor allem hervor, weniger ſeine Sündhaftigkeit; ſeiner Sünden erwähnt er nur in ſo ferne, als ihn bereits deren Strafe ereilt hat. Alte Pſalt. Cod. Sang. Ps. Rom. Moz. Aug. leſen multiplicatae auf iniquitates bezogen. Am beſten iſt die Unbeſtimmtheit des griech. Ausdruckes. cor meum dereliquit me = quid consilii capiam nescio, ich bin troſt- und rathlos.

gen anſtürmte, und ihr Blut in Strömen vergoß, da war ihre Bitte gewiß nicht mehr der Ausdruck eines unbeſcheidenen oder zaghaften Gemüthes, ſondern das wahre Bild ihrer gefährdeten Lage.

15. Zu Schanden mögen werden und erröthen allzumal, 1)
die meine Seele ſuchen, ſie zu tödten:
zurückweichen, ſich verbergen, die mir Böſes wollen.

16. Sie mögen ſchnell ihre Schande davon haben,
daß über mich ſie riefen: Glück auf! Glück auf! 2)

17. Sich freuen aber mögen Alle,
in dir frohlocken Alle, die dich ſuchen,
und die dein Heil verlangen, rufen immerhin:
„Gelobt ſei Gott!“ 3)

Alle Beſtrebungen gegen das Chriſtenthum ſind wohl der Art, daß ſie zu Schanden werden müſſen; aber ob ſie nicht über den Einen oder Andern doch ſiegen: ob nicht mehr oder weniger die Prüfung nicht beſtehen? Wer iſt ſicher? O wer da ſteht, ſehe zu, daß er nicht falle. Der Glaube wird fortbeſtehen trotz aller Anfeindungen — ob aber ich aushalten werde? denn ich und noch viele Andere, wir machen nicht die Kirche aus, als hörte ſie ohne uns auf zu ſein. Daher haben wir alle Aufforderung, über uns wach zu ſein, und demüthig aber auch vertrauensvoll mit unſerm Sänger zu ſagen:

18. Ein Bettler bin ich zwar und arm, 4)
Gott aber ſorgt für mich!

---

1) Sehr bezeichnend iſt der Ausdruck **revereantur**, indem dieſes Verbum zunächſt die Scheu bezeichnet, vor den Menſchen zu erſcheinen, und ſomit ſchön die Folge der Beſchämung ausdrückt; daher im zweiten Versgliede unſere Ueberſ.: „ſich verſtecken.“

2) Im Hebr.: „laß ſie erſtarren über ihrer Schmach, die mir zurufen: Ha, ha!“ על־עקב als **praepos.** gefaßt: wegen, über, auch: zum Lohne.

3) Im Hebr.: Groß iſt der Herr!

4) **ego autem**, — aber ich? Der hl. Sänger hatte von Freuen und Frohlocken geſprochen. Da ſtellt er an ſich die Frage: Aber ich, kann ich auch ſo ſprechen? und er antwortet: ich bin arm, aber der Herr wird für mich ſorgen.

In den **LXX** ſteht *φροντιεῖ* das **Fut.**; welches der hl. Aug. beibehalten hat **curam habibit** — ſcheint den Vorzug zu verdienen.

Sieh' das iſt ganz die Sprache der Kirche. Sie iſt arm und wehrlos dem äußern Anſehen nach; ſie hat keine Schwerter und keine Heere, womit ſie ſich vertheidigen, keine Kronen und Länder, die ſie an ihre Vertheidiger ausſpenden kann, ſie hat ihren Feinden gegenüber nur den Muth, alles zu leiden und das Vertrauen, in Gott alles zu überwinden, und ruft daher getroſt mitten unter Sturm und Kriegeslärm:

Mein Helfer biſt du, mein Beſchützer,
mein Gott, verziehe nicht!

und er iſt auch noch nie ausgeblieben. Seine Hilfe kam zur rechten Zeit, er war und iſt ihr Beſchützer und bleibt's: wer will's hindern?

Der vierzigſte (einundvierzigſte) Pſalm.

Warnung vor Aergerniß am Armen.

Wer am wie immer Armen zur Einſicht kommen,
Heil ihm!
Der Ewige rettet ihn zu böſer Zeit:
er wahrt, belebt ihn, thut ihm wohl auf Erden,
gibt ihn nicht in den Willen ſeiner Feinde;
bringt Hilfe ihm auf ſeine Schmerzensſtätte,
in ſeiner Noth ſein Lager ganz umwendend.

Ich, ich rufe:
„Sei mir gnädig,
heile meine Seele, Ew'ger,
ob ſie gleich vor dir geſündigt!“ —
aber meine Feinde?
Uebles reden ſie von mir:
„Wann wird er wohl ſterben?
wann ſein Name untergeh'n?“
Kommt da wer, mich zu beſuchen,
meint ſein Herz es doch nicht redlich:
forſchet vielmehr, was es ſchmähe,
gehet weg und ſpricht es weiter.
Sämmtlich flüſtern ſie zuſammen,
denken mir mein Unglück aus:
reden wider mich das ſchlimme Wort:

„Der, wenn er 'mal ſchläft,
wird nicht wieder aufſteh'n!“
Auch mein Freund —
der, dem ich vertraute,
der, mit dem mein Brod ich theilte,
hat die Ferſe wider mich erhoben.

Nun, Herr, habe Du Erbarmen,
hilf mir auf, und dieſen —
will ich's dann vergelten.
Daran werd' ich deine Lieb' erkennen,
daß der Feind nicht über mich gewinnt,
und daß ich —
Herr, in meiner Unſchuld hältſt du mich,
läßeſt mich beſteh'n vor deinem Antlitz ewiglich.

Geprieſen ſei der Ewige, Israels Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Amen. Amen.

Zum Ende. Pſalm Davids.

In großem Leiden und Gefahr von Allen verkannt und verlaſſen zu werden, betet David dieſes Lied, worin er ſeine Freunde liebevoll warnt und ermahnt, an ihm nicht irre zu werden, noch an ſeinem Leiden Aergerniß zu nehmen.

Wer an dem Armen zur Einſicht kommen,
Heil ihm!

Der Arme iſt David ſelbſt. Nach den altteſtamentlichen Begriffen von Leiden und Krankheiten, Armuth und Blöße als Strafen perſönlicher großer Schuld, wie leicht konnte man an dem Armen irre werden, und ſeiner Schuld beimeſſen, was Gott that, um ſeine Herrlichkeit zu offenbaren! In dieſer Weiſe wurden die Freunde auch an Job, und die Apoſtel irre an dem Blindgebornen.

Wohl dem, ſagt unſer Dichter, welcher hierin zur rechten Erkenntniß vorgedrungen,

der Ew'ge wird ihn **retten** in Unglückszeit,

den andern aber thun nach ihrer Verkehrtheit.

Auf dieſe Warnung folgt die Schilderung ſeines Elendes, welches den Haupttheil des Liedes ausmacht, und deſſen Charakter als Klagelied bildet, aber doch mit der ſichern Vorausſicht ſeiner endlichen Hilfe und Bewahrung und dem ſteten Rückblicke, an ihm kein Aergerniß zu nehmen, noch ihn zu verlaſſen.

Wohl mögen ſeine Freunde mit ihm, er ſpricht dieſes Bekenntniß demüthig aus, ſein Leiden als Strafe für ſeine Sünde anſehen, (V. 5.); aber iſt dadurch jenes treuloſe Betragen ſeiner Freunde (10.), jene ſchmachvolle Erwartung ſeiner Feinde (9.), jene ſchadenfrohe Heuchelei ſo Vieler (7, 8.) gerechtfertiget? Liebt mich Gott deßwegen nicht, weil er mich züchtiget? Heißt es nicht vom Vater, daß er ſeinen Sohn züchtige, wenn er ihn liebe? Wird er nicht durch Leiden mich zur Herrlichkeit führen? Der Herr wird noch helfen; ihr aber harret aus, beſtehet mit mir dieſe Prüfung!

Die beſondere Veranlaſſung dieſes Liedes können wir nicht wohl beſtimmen. Der ganze Ausdruck des Liedes geht auf eine ſchwere Krankheit, ein großes äußeres Uebel, dem der Betende zu erliegen ſchien. Das war ſeinen Feinden erwünſchte Gelegenheit, über ihn als einen großen Sünder u. ſ. w. zu läſtern, und ſein Verderben ſchien ihnen ausgemacht, wenigſtens wollten ſie es ſo, und ſuchten Andere hierin zu beſtärken.

Auf Davids Flucht, ſei es nun vor Saul, oder Abſalom läßt ſich V. 7.

kommt da Einer, mich zu ſeh'n,
meint ſein Herz es doch nicht redlich

gar ſchwer beziehen; während V. 10.

auch mein Freund,
der, dem ich mich vertraute
der, mit dem mein Brod ich theilte,

überhaupt nur einen nahen Umgang bezeichnet, und auf ſchändlichſte Verletzung der dem Morgenländer ſo heiligen Gaſtfreundſchaft hinweiſet.

Daher wir das Lied beſſer in frühere Zeit verlegen, da ſich David etwa noch am Hofe Sauls aufhielt.

So weit wäre Alles einfach; nun aber hat Chriſtus dieſen Pſalm auf ſich bezogen, und an ſich als erfüllt ausgeſprochen. Er bekommt dadurch für Jeden, in deſſen Auge Chriſtus die ewige Wahrheit iſt, eine höhere Bedeutung, eine reelle, weſentliche, nicht erſt hineingetragene, Beziehung auf ihn, die als ſolche auch dem David nicht ganz unbekannt und verſchloſſen ſein durfte, wenn er ſie gleich nach ihren Einzelnheiten nicht erfaßte.

Es frägt ſich alſo: In welchem Verhältniſſe ſteht der Pſalm, und in welchem Verhältniſſe ſteht David in dieſem Pſalme zu Chriſtus?

1) Der Pſalm, ſagen wir, iſt in ſofern ein prophetiſcher als er Jeſus Chriſtus in ſeiner Armuth und ſeinem Leiden ſchildert, und insbeſondere vor dem Aergerniſſe warnt, das man an ſeiner Niedrigkeit nehmen konnte und genommen hat.

Der Pſalm iſt in ſofern ein typiſcher, als die Darſtellung und Einkleidung ſich enge an das Vorbild Chriſti, David, anſchließt, und die Bilder des Leidens ganz aus Davids Leiden, den Ausdruck der Klage aus Davids Munde nimmt.

Die Idee, der Grundgedanke iſt rein und zwar ſehr ſpeziell prophetiſch; die Einkleidung eben ſo ſpeziell hiſtoriſch, ſo daß wir einen vorzugsweiſe typiſchen, oder das Muſterbild eines typiſchen Pſalmes vor uns haben.

2) Das Verhältniß Davids zu Chriſtus wird ſich als folgendes geſtalten:

David warnt ſeine Freunde an ihm, weil er arm und verlaſſen ſei, Aergerniß zu nehmen . . . dieſe Warnung ſteht mit jener Jeſu Chriſti „ſelig, wer ſich an mir nicht ärgert“ in unmittelbarſter Verbindung des Vorbildes mit dem Urbilde.

David verheißt der rechten Erkenntniß der Bedeutung ſeines Leidens Bewahrung und Errettung aus Leiden, wie er ſie ſelbſt hofft... verheißt er nicht noch vielmehr jenen, welche Chriſti Niedrigkeit und Leiden recht im Glauben erkannt haben, jene Rettung, jene Erhöhung, die dem Heilande ſelbſt zu Theil geworden?

Denn haben wir erkannt, daß die Idee von einem leidenden und erniedrigten Heilande überhaupt der Welt *), geſchweige dem A. B.**)

*) Vrgl. den ſchönen Mythos von Prometheus (von Ernſt v. Laſaulx) und den Mythos des Herakles. (Kreuzers Symbolik.)

**) Dafür zeugen zahlreiche und entſchieden prophet. Stellen. Jeſ. 11, 1. wird der Meſſias mit einem ſchwachen Reiſe oder Schößlinge verglichen, welcher aus der Wurzel eines abgehauenen Baumes hervorſproßt. Eines ähnlichen Bildes bedient ſich Ezech. 17, 22. — ein ſchwaches, zartes Reis, welches auf einen hohen Berg gepflanzt nach und nach heranwächst, bis es zu einem Baume wird, unter dem alle Vögel des Himmels wohnen. Von dem Meſſias in ſeiner Niedrigkeit redet auch Zachar. 9, 9. Nach ihm wird der Meſſias gering ſein, reitend auf einer Eſelin, in Niedrigkeit und Demuth wird er ein mühevolles Leben führen. Das ſchönſte Gemälde des Meſſias in Niedrigkeit und Armuth entwirft der begeiſterte Iſaias Kap. 42. und 49. Vorherrſchend iſt der Begriff des Leidens in Kap. 50. „Meinen Rücken bot ich den Schlagenden dar, und meine Wange den Haar-

nichts weniger als fremd war, daß Jeſ. Chr.*) ſich mit beſonderm Nachdrucke gerade auf jene Stellen, die von ſeiner Niedrigkeit reden, beruft, und ſeine Jünger auf etwas hinweiſet, was wohl der verkehrten Gegenwart entgangen,**) der alten Welt und den hl. Propheten aber ſehr nahe gelegen: da werden wir es ſehr begreiflich finden, daß David in ſeinen Leiden und Kämpfen, in ſeiner Erniedrigung und Flucht nicht weniger an den Meſſias denken konnte und dachte, als in ſeinen Siegen und Triumphen.

---

raufenden", mein Angeſicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel. Ueber ſeinen ſchmerzvollen Tod vergleiche nur Jſ. 53. Zachar. 12, 9. „ſie werden ſehen, wen ſie durchſtochen haben"; 13, 7. Dan. 9, 26. Daß die Lehre von einem leidenden Meſſias auch dem ſpätern Judenthume unabweisbar war, zeigt die Trennung der Meſſiasidee (in ſeiner Erniedrigung und Erhöhung) in einen doppelten Meſſias, den Ben Joſeph und den Ben David.

*) Kurz vor ſeinem Leiden ſagt der göttl. Erlöſer Matth. 26, 4. 24. „Der Menſchenſohn geht hin, wie von ihm geſchrieben worden, nemlich daß er leiden müſſe — nehmet alſo daran kein Aergerniß. Matth. 26, 54. macht er dem Petrus Vorwürfe über ſeinen Vertheidigungsverſuch, weil er ganz andere Rettungsmittel hätte, aber wie würde dann erfüllt werden, was die Schrift von ihm weiſſage? Luk. 24, 18. ſagt er auf dem Wege nach Emaus den beiden Jüngern, die an ſeinem Tode irre wurden: „O ihr Unverſtändigen und Schwergläubigen, mußte der Meſſias nicht dieſes Alles leiden u. ſ. w.?

Daſſelbe lehrten auch die hl. Apoſtel. Apoſtelgeſch. 3, 18. ſagt Petrus, Gott habe nur das in Erfüllung gehen laſſen, was er durch den Mund aller ſeiner Propheten verkündet habe, daß Jeſus leiden ſolle. Apſtlg. 17, 3. führt Paulus aus den Schriften des A. B. den Beweis, daß Chriſtus leiden und von den Todten auferſtehen mußte: vrgl. 1. Petr. 1, 11. 1. Cor. 15, 3. u. ſ. w. Die Thorheit und das Aergerniß des Kreuzes war die gewöhnliche Lehrweiſe des hl. Apoſtels.

**) Es unterliegt allerdings keinem Zweifel, daß bei weitem der größte Theil der Juden zur Zeit Chriſti von einem leidenden und ſterbenden Heiland nichts wußte, oder vielmehr nichts wiſſen wollte. Doch allgemein war dieſe Verkehrung der Geſinnung noch nicht, da Simeon deutlich ſein Leiden vorausſagte. Selbſt den Apoſteln lag der Gedanke an die Leiden ihres Meiſters ferne, und ſie wollten ſein Leiden lange nicht begreifen. Aber der Grund davon liegt am Tage; die ganze Geſinnung, die Geiſtesrichtung Israels war derartig verſchoben, daß ſie einen armen, leidenden Meſſias in ihrem fleiſchlichen Sinne gar nicht denken konnte. Hiezu gehört vor allem das Bewußtſein der Sündhaftigkeit, und des Erbverderbens, aus dem man erlöſt werden ſoll. Aber ihr Meſſias war kein Erlöſer von Sünde.

Es konnte ihm unmöglich verborgen ſein, daß in ſeinem Leben das Leben des Meſſias ſich wiederſpiegle; fließen ja beider Schickſale ſo in einander, daß Chriſtus geradezu David heißt; hatte nun er mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, waren ſeine Leiden bis zur endlichen ruhigen Herrſchaft nicht zu zählen und zu meſſen: dann mochte auch des Meſſias Leben als ein nicht minder mühe= und gefahrvolles vor ſeinem Prophetenblicke aufgehen können.

Das brauchen wir nimmer zu ſagen, wie viel David leiden und dulden mußte, aber das zu bemerken wird an der rechten Stelle ſein, daß er da in dem armen und leidenden Meſſias ſeinen Troſt ſuchte, auf ihn ſchaute, an ſeinem Beiſpiele ſich aufrichtete. Mußte der Meſſias durch Leid zur Freude, durch Niedrigkeit zur Herrlichkeit, durch Schmach zur Ehre eingehen, wie groß und dringend war die Aufforderung an David für ſich keine andern Wege zu wollen, ſondern auf ihnen mit unerſchütterlichem Glaubensmuthe auszuharren?

Das Weſentliche, was den Chriſten aufrecht hält in ſeinem Leiden, iſt der Gedanke: Jeſus war auch arm, und litt und ſtarb: ich muß ihm in Allem gleichförmig werden. Auf dieſelbe Weiſe muß ſich das Vorbild nach dem Urbilde richten; oder hätte nicht das Vorbild ſeinem Urbilde unähnlich werden können, gerade wie es jeder Chriſt jetzt noch werden kann? Es war ein freies, freudiges Ausharren Davids in Niedrigkeit und Armuth, um dem Meſſias, deſſen Vorbild zu ſein er in ſich fühlte, in ſeinem ganzen Lebensgange treu und unerſchütterlich anzuhangen. Und hierin lag gerade der tiefſte Troſt für David, daß er nicht allein für ſich trage und dulde, ſondern Alles einen höhern Bezug habe auf jenen Armen, der ihm auch ſein Leiden tragen helfe, und zu ſeiner Zeit es wegnehmen werde.

David ſchildert ſeine Leiden in unſerm Pſalme; die Aehnlichkeit deſſelben mit dem Leiden Chriſti werden wir in der Erklärung der einzelnen Verſe näher betrachten: alle Einzelnheiten laſſen ſich nicht auf Jeſ. Chr. anwenden; aber worin beſtünde das Eigenthümliche und Unterſcheidende Beider, worin die Freiheit des Typus und der Vorzug des Urbildes, wenn nicht jeder ſeinen, obgleich beide nur Einen Lebensgang hätten? Jene Verſchiedenheit begründet vielmehr ihre höhere Einheit, ſtatt ſie zu vereiteln, weil jede lebendige Einheit Mehrerer die freie Eigenthümlichkeit und Perſönlichkeit der Einzelnen geradezu vorausſetzt.

2. Wer am wie immer Armen, zur Einſicht kommen, 1) Heil ihm!

Die Gefahr, an einem armen, dürft'gen Meſſias irre zu werden und an ihm Aergerniß zu nehmen, war niemals größer, als zur Zeit ſeines wirklichen Erſcheinens, wo man nur auf einen in Pracht und Kriegesruhm kommenden Erlöſer wartete. Die Erfahrung lehrt, daß man eine Lehre nur ſo lange in ihrer unverkümmerten Geſtalt anerkennt, als ſie mit dem Leben der Gegenwart in keinem Widerſpruche ſteht. Iſt aber dieſer Widerſtreit mit dem Intereſſe der Zeit eingetreten, dann wird auch ſie in den Hintergrund geſtellt, mißdeutet und verpönt. Daß die Lehre von einem leidenden und niedrigen Erlöſer nicht in den Ideengang des hoffährtigen Judenthums, das nur nach Roms Macht und Weltherrſchaft lüſtern war, ſich fügen wollte, bedarf keines Nachweiſes, erklärt aber, wie auch beſſere Gemüther hierüber, da ſie denn doch nur eine prophetiſche, dunkle Andeutung war, in die Irre geführt werden konnten.

Jeſus hatte auch viel gegen dieſes Vorurtheil ſelbſt an ſeinen eigenen Jüngern zu kämpfen, und er ſah und ſagte es ihnen voraus, daß ſie wirklich an ihm würden Aergerniß nehmen, weil ſie die Schrift, die Alles von ihm weiſſagete, nicht verſtünden.

Heil dem, glückſelig, wer an dem armen, leidenden Jeſus ſich nicht ärgert, ſondern glaubt, daß er arm geworden, um uns reich zu machen, und vertrauensvoll zu ihm aufſchaut von ſeiner Armuth Alles erwartend.

Heil dem, denn auch das liegt in unſerm Verſe, der in ſeiner eigenen Armuth, in eigener Noth und Leiden auf den armen Jeſus ſchaut, und an ihm weiſe wird. Glückſelig! das will viel ſagen; und doch, war der hl. Paulus nicht mitten in Tod und

---

1) qui intelligit super pauperem = qui attente considerat et sapit entſprechend dem משכיל אל intelligentiam adhibere ad... acht geben, betrachten und klug werden, wie das bekannte: utinam saperent et intelligerent. Nicht der Wille, ſondern der Verſtand iſt in intelligere und שכל thätig; daher der Begriff: „Mitleid haben, Sorge tragen“ wie man gewöhnlich überſetzt, an und für ſich ſchon ferner liegt, und den Sinn des ganzen Pſalmes noch dazu falſch ändert.

et pauperem fehlt im Hebr. Wir haben es nur als Verſtärkung des egenus anzuſehen: der arm und dürftig zugleich, d. h. ſehr arm, iſt...

Gefahr, der hl. Franziskus nicht mitten in ſeiner Armuth glückſelig, die er ſeine Braut nannte, ſeinen theuerſten Schatz? Denn auch Jeſus war arm.

Der Ewige rettet ihn zu böſer Zeit.

Die böſe Zeit bleibt für keinen aus; ſie beſtehe nun innerlich in Verſuchung und Prüfung, oder äußerlich in Heimſuchung und Leiden. Die böſe Zeit für die Apoſtel war in der Zeit des Hinganges Chriſti; ſie haben ſie beſtanden, und wie glücklich waren ſie zu preiſen, daß ſie am armen Jeſus und an der Bedeutung ſeines Leidens weiſe geworden, zur Erkenntniß gekommen waren. Die böſe Zeit für Israel war die Heimſuchung durch die Römer, aber wehe ihnen, denn es kam das Blut des armen Jeſus über ſie, das ſie in furchtbarer Verwünſchung auf ſich und ihre Kinder herabgerufen hatten.

Die böſe Zeit kommt über jeden, da wird es ſich zeigen, ob er an dem Armen klug geworden und Einſicht gelernt hat, und ob er ſagen könne:

Sorgt ihr, Freundes Herzen, nicht,
Wo ein müdes Haupt ſich niederlege,
Beſſre Herberg gibt es nicht,
Als beim Kreuze draußen an dem Wege.
Und der Wirth iſt auch nicht ſtolz;
Draußen ganz von Wunden überhagelt,
Harrt er, am gekreuzten Holz,
Feſt mit Händ' und Füßen angenagelt.
Welcher Wirth hat ſo Geduld?
Wißt, er iſt allein in dieſen Qualen,
Aller armen Gäſte Schuld,
Die zum Kreuz eingeh'n, zu bezahlen.
Und ſein Haupt, gekrönt von Dorn,
Grüßt den Gaſt, der bei ihm übernachtet,
Und ſein Herz, ein blut'ger Born,
Labt den Gaſt, der dürſtend nach ihm ſchmachtet,
Und ſein Leib iſt ſelbſt das Haus,
Und die Pforten ſind fünf offne Wunden,
Keinen treibt er je hinaus,
Der da einmal Ruhe hat gefunden.

— — — — — — — — — — — — —

Hier iſt willkomm'n jeder Gaſt,
Wer mühſelig iſt und ſchwer beladen,
Findet Raum für ſeine Laſt,

Er hat Alle ſelbſt ja eingeladen,
Wahrlich er allein iſt gut!

Heil dem, der an dem Armen klug geworden; der Herr rettet ihn zur böſen Zeit, d. i. in jeder Noth, und nun wird dieſe Errettung näher geſchildert:

3. Er wahrt,1) belebt ihn, thut ihm wohl auf Erden,2)
gibt ihn nicht in den Willen ſeiner Feinde:3)

---

1) In der Vulg. ſteht der Conj. conservet, vivificet u. ſ. w., vielmehr nach den LXX der Optat. Wir haben ihn als Fut. oder Praes. zu nehmen. In Form einer Bitte oder bedingungsweiſe trägt der Prophet vor, was Gott nach ſeiner Ueberzeugung wirklich thut; denn es ſteht im Griech. überhaupt oft der Optativ auch bei den beſtimmteſten Zuſicherungen als Ausdruck der Beſcheidenheit des Sprechenden, oder als Milderung des Futurums, z. B. οὐκέτ' ἂν κρύψαιμι (Aristoph. Plut. 284.) „ich will es euch nicht länger verhehlen". ἐπιστήμη ἄρα αἰτήσεως καὶ δώσεως θεοῖς ἡ ὁσιότης ἂν εἴη (Pat. Euthyphr.) ἕψομαί τοι καὶ οὐκ ἂν λειφθείην (Herod. IV, 97.) κ. τ. λ. Im Deutſchen ſagt man nicht minder: „er mag ihn retten", ſtatt: er wird ihn retten.

2) vivificet — die Verſtärkung von conservet, und beatum faciat die Verſtärkung von vivificet; alle drei überhaupt von vollkommener Errettung zu verſtehen.

vivificet, im Hebr. am Leben erhalten, das Piel conservativum, und neu beleben durch die vollkommene Wiederherſtellung, wo der Menſch neu zu leben meint. ζῆν in der Bedeutung: vivificare iſt ſehr ſelten, doch kommt es (nach Steph. Thes.) vor, und hier iſt es ſicher durch das Objekt. αὐτόν aktive zu erklären. beatum facere μακαρίζειν eigentl. beatum dicere, praedicare, von Gott gebraucht, wohl = beatum facere; denn was er ſpricht, das geſchieht.

3) Im Hebr. „und er wird ſelig ſein auf Erden und du wirſt ihn nicht geben".... non tradat in animam (נפש) = non relinquat animae, i. e. libidini. voluntati, Willkühr, Verlangen. In den LXX ſteht dafür εἰς χεῖρας ἔχθρου, und übereinſtimmend hiemit in den alt. Pſalt. in manus inimicorum. Eben ſo las auch Ambros., er bemerkt aber zugleich: alios habere Graecos: et non tradat eum in animas inimicorum ejus. Aber die alt. Pſalt. (Sang. Corb. Rom. Moz. Aug. ect.) haben außerdem noch einen Zuſatz: et emundet de terra animam ejus; ſo daß ihr ganzer Vers heißt: Dominus conservet eum... et beatum faciat eum: et emundet de terra animam ejus, et non tradat eum in manus inimici ejus. Dieſer Zuſatz findet ſich nirgends im Griech.; εἰς χεῖρας iſt wahrſcheinlich Gloſſe zum urſprünglichen εἰς ψυχήν (Theodotion) und verdrängte εἰς ψυχὴν in den ſpätern Manuſcr. ganz, während es in früheren

4. bringt Hilfe ihm auf ſeine Schmerzensſtätte,
in ſeiner Noth ſein Lager ganz umwendend. 1)

Die Bilder ſind von der Lage Davids genommen; wie er gegenwärtig krank darnieder liegt, ſo ſtellt ſich ihm jede Heimſuchung unter dem Bilde einer Krankheit dar, und die Errettung als Wiedergeneſung. Er ſagt aber nicht kurzweg: Gott wird heilen, und wiederherſtellen, ſondern ſcheint dieſes abſichtlich zu umgehen, darauf hinweiſend, daß Gott auch mitten im Leiden und der Heimſuchung mit ſeiner Hilfe gegenwärtig ſei, und den Armen immerhin bewahre, ja ſelbſt im Elende glücklich mache und ihm wohlthue, ſeine Schmerzensſtätte ganz umwendend, ſo daß ſie nach der Fülle der innerlich wirkenden Gnade und Tröſtungen eher ein Lager der Ruhe und Freude, als der Schmerzen und des Elendes zu ſein ſcheint. Mögen wir noch dieſen tiefern Sinn des Umwendens der Schmerzensſtätte für den entferntern halten, und das Wort zunächſt von der Geneſung verſtehen, ausſchließen dürfen wir ihn nicht, denn jene Thatſache der innern übermächtigen Freudenfülle mitten in Schmerz und Elend getragen und erhoben durch die Erkenntniß des leidenden Erlöſers und in ſeiner Anſchauung liebetrunken ſelig, von der wir im Leben der Heiligen ſo viele Beiſpiele haben, war auch unſerm Propheten nicht unbekannt, da er ſo vielfach von Troſt, Ruhe und Freude in ſeinem Gott mitten unter den größten äußern Drangſalen redet.

Der Tertiarier Bartholus wurde in ſeinem 52. Jahre vom Ausſatze befallen. Das Uebel machte ſchnell ſolche Fortſchritte, daß bald von der Fußſohle bis zum Scheitel kein heiler Fleck mehr an ihm war, und Haare und Nägel ausfielen, und das Fleiſch ſich löste. So lag er 20 Jahre auf ſeiner Schmerzensſtätte; kein Wort der Ungeduld kam all' dieſe Zeit hindurch aus ſeinem Munde, er dankte vielmehr Gott, und pflegte wohl eher bei Zunahme der

---

dem εἰς χυχὴν nachgeſetzt wurde, und die bezeichnete alte Lesart verurſachte.

1) Im Hebr. „der Herr wird ihn ſtützen (halten) auf dem Lager ſeines Schmerzens: du wirſt ſein ganzes Lager wenden (ſein Lager ganz wenden) in ſeiner Krankheit, d. i. du wirſt ſein Lager ganz umwandeln in ein Geneſungslager, du wirſt ihn heilen. Die LXX gaben das ſpezielle: ſtützen allgemein mit Hilfe bringen; daher unſere etwas andere Verbindung, denn dieſe Hilfe beſteht eben darin, daß Gott ſein Lager umwendet.

Schmerzen zu ſagen: Gott mehre ſeine Gnaden. Unzählige gingen hin, ihn zu ſehen. Da ſie aber gekommen, ihn zu tröſten, gingen vielmehr ſie ſelbſt getröſtet von dannen. Aus der Umgegend ſeines Wohnortes, aus Volaterra, Florenz und weit in der Ferne ſtrömten Leute aus allen Ständen, Junge und Alte, Adlige und Unadlige, Männer und Frauen zu ihm; ſaßen neben ihm ohne allen Abſcheu und Ekel, aßen mit ihm an einem Tiſche, und bemerkten nicht den mindeſten Uebelgeruch, ſondern vielmehr den lieblichſten Wohlgeruch, was Alle für ein großes und anhaltendes Wunder erklärten.

Was wollen wir erſt von jenen ſagen, die bei ihrem Leiden ſo tief ſich in die Betrachtung des Leidens Jeſu verlieren, und mit ſolcher Liebesgluth an ſeinen Wunden hängen, daß ſie gewürdiget wurden, ganz an ſeinem Leiden Theil zu nehmen, und ſeine Wundmale ſichtbar an ihrem Leibe zu tragen, daß ihr Lager wahrhaftig in das Kreuzeslager Jeſu Chriſti umgewandelt wurde?

Jetzt ſehen wir auch, welch' umfaſſenden Sinn jedes einzelne Wort in ſich beſchließe. Mitten im Kampfe der Leiblichkeit des Betrachtenden gegen die glühend verzehrenden Elemente der Krankheitsſtoffe wahret ihn der Herr, wie die drei Jünglinge im Feuerofen; ſie können trotz aller Heftigkeit ſein Leben nicht zerſtören: es erſcheint wie Asbeſt in Feuersgluth nur mehr gereinigt zu werden. Im Innern des Betrachtenden entfaltete ſich dabei ein höheres Lebensprincip, das göttliche, das um ſo mächtiger ſeine Kraft entwickelt und nach allen Seiten hin ſich ausbreitet, je mehr das niedere Leibes- und Sinnenleben dahinſtirbt, ſo daß er in vollkommenſter Wahrheit neu belebt wird. Wie nun dieſer höhere Lebensgrund vorherrſchend geworden, da wendet ſich ſein Lager, das Centrum ſeines bisherigen Lebens wird ein anderes, es ſteht nicht mehr in oder unter der Leiblichkeit, ſondern weit über ihr; und ſie beherrſchend und im Höhern, in Gott wurzelnd erbaut es ſich zu einem vollkommen heiligen, wunderbaren und ſeligen Leben.

Das iſt die Wirkung der Betrachtung des armen, leidenden Jeſus in ihrer höchſten Stufe — die Geſtaltung eines neuen, höhern, göttlichen Lebensgrundes im Menſchen. So wollte es der hl. Katharina von Siena bedünken, Jeſus nehme ihr das Herz

und gebe ihr das Seine. Es war dieß der ſymboliſch myſtiſche Ausdruck des „Umgeſtaltens in Jeſus,“ unſers neuen Lebensgrundes. Wer hat jetzt über den ſo Geſtalteten und Erhobenen noch Gewalt? Er mag den Händen ſeiner Feinde preiß gegeben werden, ſie mögen ihn elend machen wie den Job, verſuchen wie den hl. Paulus, verfolgen wie den hl. Athanaſius: er iſt doch nicht in ihren Willen gegeben; ſie können ihm nie das thun, was ſie wollen und er iſt — ſelig mitten unter ihren Streichen. Denken wir nur an das Leben der hl. Martyrer, an ihre Fröhlichkeit mitten in den furchtbarſten Qualen, und an ihre eigenen Ausſprüche hierüber, daß ſie von Jeſus ſelbſt über alle Leiden erhoben würden.*)

Glückſelig alſo wahrhaftig, wer ſich an dem armen Jeſus nicht ärgert.

Nun folgt die typiſche Schilderung ſeines Zuſtandes mit dem ſteten Rückblicke, an ihm nicht irre zu werden:

5. Ich, ich rufe:
„Sei mir gnädig,
heile meine Seele, Ew'ger,
denn ſie hat vor dir geſündigt!“ 1)
6. Aber meine Feinde?
Uebles reden ſie von mir: 2)
„Wann wird er wohl ſterben,
und ſein Name untergeh'n?“

Die Schilderung beginnt gleich mit einem demüthigen Confiteor des Sprechenden, der Gott in ſeinem Elende zuerſt demuths-

*) Alles hängt hier, wie man ſieht, von dem richtigen Erfaſſen und dem Verſtändniſſe des erſten Verſes ab. Nicht wenige aber beziehen dieſen Vers auf das thätige Mitleid, welches Gott nicht unbelohnt laſſe. Allein, abgeſehen davon, daß hiedurch der Pſalm aus ſeinem Zuſammenhange, in dem er mit Jeſ. Chr. ſteht, geriſſen und nur noch als ſchwache Akkomodation anerkannt wird, hat es auch den Buchſtaben wider ſich. Denn weder der Vulg. (LXX) noch dem Hebr. liegt dieſer Sinn zu Grunde, ſondern in Beiden heißt es: Einſicht haben über den Armen, ihn kennen, recht anſehen, betrachten und an ihm klug werden, lernen. Nicht von einem Helfen iſt die Rede, ſondern vom Weiſe werden.

1) ego — mit Nachdruck; ſein Gegenſatz inimici mei. quia peccavi, das hebr. כִּי = quamvis, etsi.

2) mala mihi — das hebr. לְ = in Betreff meiner.

voll um Verzeihung bittet, im lebendigen Gefühle ſeiner Sündhaftigkeit. Das iſt auch die Sprache aller Heiligen bei Allem, was ſie thun.

Seiner Rede ſtellt er die Rede ſeiner Feinde gegenüber, womit er ſeine Lage in lebendigem Spiele rührend geſchildert hat. Während er, demüthig um Vergebung und Rettung aus der Krankheit zu Gott aufſeufzet, fragen ſich ſeine Feinde gegenſeitig: wann er wohl ſterben werde? Er muß alſo jedenfalls in augenſcheinlicher Todesgefahr ſchweben.

7. Kommt da wer, mich zu beſuchen,
meint ſein Herz es doch nicht redlich:
forſchet vielmehr, was es ſchmähe,
gehet weg und ſpricht es aus. 1)

Kommt da einer, mich auf meiner Schmerzensſtätte zu beſuchen, ſo geſchieht's nur in falſcher, lügenhafter Abſicht: er kommt nicht mich zu tröſten, ſondern nur zu ſehen, wie ſchlimm es um mich ſtehe, und die Thüre hinter mir ſchließend, ruft er im Triumphe aus: „Ja, ja, um den iſt's geſchehen! So und ſo habe ich ihn gefunden! Ganz elend und auch ganz niedergeſchlagen! Er muß von Gott ſehr verlaſſen ſein. Wie er zittert und zagt! Freilich, Gott kann Niemand hintergehen" ... und noch Anderes, wie man es heut zu Tage auch noch hören kann.

8. Sämmtlich flüſtern ſie zuſammen,
denken nur mein Unglück aus,
9. reden wider mich das ſchlimme Wort:
„er, wenn er 'nmal ſchläft,
wird wohl wieder aufſtehen?" 2)

---

1) ut videret sc. de me, um zu ſehen, wie es mir geht. vana loquebatur cor ejus zogen wir nach den LXX und den alt. Pſalt. zuſammen; ſein Herz heuchelt, lügt Theilnahme, während es nur meine Lage ausforſchen will. congregavit sibi iniquitatem, er oder es (das Herz) ſammelt ſich Uebles — iniquitas, *ἀνομια*, die ſie an mir ſehen möchten, alſo Urſache zum Läſtern. loquebatur (8.) in idipsum, das hebr. יחד, bekanntlich = zumal, zuſammt; ſpricht es zumal aus.

2) verbum iniquum constituerunt *λόγον παρανόμιον κατέθεντο* — ſie legen hin wider mich ein böſes Wort — wohl nichts anders, als: ſie reden wider mich. *κατατίθημι* auch: verwenden, hingeben, aufwenden.

num quid, qui dormit non adjiciat ut resurgat? iſt ganz die griech.

Es iſt ein großes Drängen und Treiben, man redet viel unter einander, aber wenig Gutes, wenig Tröſtendes. Die einzelnen Freunde, die er noch hat ſchweigen, und ſind ſelbſt in Gefahr, an ihm irre zu werden; ſeine Feinde und Neider ſind indeß um ſo geſchäftiger. Eines von zwei Uebeln halten ſie bereits für unvermeidlich: entweder ſeinen Tod, oder ein beſtändiges Siechthum, wenigſtens in der Weiſe, daß David nimmer zu ſeinem alten Einfluſſe und Anſehen kommt. Wir hören hier ganz die Stimme des Neides und Haſſes: da es einmal ſo weit mit ihm gekommen, wird... Endlich kommt noch die für David ſchmerzlichſte Erinnerung:

10. Auch 1) mein Freund,
der, dem ich mich vertraute,
der, mit dem mein Brod ich theilte,
hat die Ferſe wider mich erhoben.

Frage: *μὴ ὁ κοιμώμενος οὐχὶ προσθήσει*... *μὴ* in der Frage mit dem Indikativ drückt entſchieden die Erwartung einer verneinenden Antwort aus: „wie, der ſich niedergelegt hat, wird doch nicht wieder aufſtehen?“ z. B. *μὴ δοκεῖ σοι τοῦτο εἶναι ἀλῆθες* ſcheint dir dieß etwa wahr zu ſein? oder *ἦ μὴ ποῦ τινα δυσμενέων φάσθ' ἔμμεναι ἀνδρῶν* (Odyss. 6, 200.) ihr meint doch wohl nicht, das ſei einer von den Feinden? Unſere Rede iſt bitter ironiſch: wird der wohl nicht wieder auferſtehen?

Nach dem Hebr. werden die Feinde gleich mit V. 9. redend eingeführt: Verruchte That iſt über ihn ausgegoſſen (יצק part. pass.), und wer da liegt, der ſoll nicht wieder aufſtehen.

Ueber *κοιμᾶν* und dormire vrgl. Pſ. 3, 5. wo ſie in der Bedeutung „niederlegen, liegen“ vorkommen, ſo daß wir auch hier überſetzen konnten: „wer da liegt, wird nicht wieder aufſtehen.

non adjiciat ut resurgat = amplius non resurgat, ein bekannter Hebraismus.

1) et enim = *καὶ γὰρ*: der Prophet will ſagen: quid de inimicis meis queror: etiam ipse homo pacis. *καὶ γὰρ* ſteht ſo, beſtärkend, öfter auch bei Klaſſikern — „denn fürwahr!“ Il. 3, 188. 4, 43. Od. 18, 260.

homo pacis eine hebr. Redensart vrgl. Jer. 38, 22; 20, 10. Pſ. 7, 5. ein Mann mit dem man Friede und Freundſchaft hat.

magnificavit super me supplantationem = mirifice me supplantavit — den Fuß unterſchlagen, iſt der bildliche Ausdruck für heimtückiſche Liſt und Verrath. Bei Joh. 13, 18. ſteht das einfachere: „levabit contra me calcaneum suum.“

Er hat mich verlaſſen, verrathen, und wie übermüthig handelt er jetzt gegen mich!

Nun wollen wir den tiefer liegenden prophetiſchen Sinn, wie er ſich an Jeſus Chriſtus erfüllte, kurz betrachten.

Die Lage unſers göttlichen Erlöſers kennen wir aus dem hl. Evangelium. Bei der Fußwaſchung, an jenem feierlichen letzten Abende nahm er Gelegenheit, unſern Pſalm als an ſich erfüllt zu erklären, mit beſonderer Beziehung auf den Verrath des Judas. Er lehrte in ſeiner letzten, feierlichen Ermahnungsrede ſeine Apoſtel, an ihm ein Beiſpiel zu nehmen, und ſich über ſeinen Hingang und ſein nahes Leiden nicht zu betrüben. Den erſten V. (5.) unſerer Schilderung als einleitendes Schuldbekenntniß müſſen wir weglaſſen, denn die Darſtellungsform kann in typiſchen Pſalmen nicht weſentlich zur Prophetie gehören, ſonſt wären ſie nimmer typiſch. Aber ſchon die nächſten Verſe ſchildern treffend die Geſinnungen der Feinde Jeſu, der Prieſter und Phariſäer; ihre Verſchlagenheit, ihre ängſtlichen Verſuche, und doch wieder ihr falſches Vertrauen auf ihre Angriffe gegen das Leben Jeſu; ihre Verſuche, ihn beim Volke zu verdächtigen, als ſei es nichts mit ihm, er mache die Leute nur unglücklich, er halte es nicht mit Moſes, ſeine Lehre ſei Sektenweſen u. ſ. w.; dann wieder ihre Verſtellung Jeſu gegenüber, den ſie Meiſter nannten und einen heiligen Mann, vor dem kein Anſehen der Perſon gelte, um ihn auszuforſchen. Endlich ihre falſche Sicherheit auf ihre gewaltſamen Maßregeln, mit der ſpottweiſen Beziehung auf jene Weiſſagung Chriſti von ſeiner Auferſtehung: „Nun, wenn wir ihn zum Schlafe bringen, ſoll er nimmer auferſtehen!“

Endlich erreicht der Typus ſeine klarſte und vollſte Beziehung auf ſein Urbild im 10. V., welchen Jeſus auf den Verrath des Judas bezog.*) Dieſe ſchmähliche Auslieferung durch den ver-

---

*) „Ihr ſeid rein, aber nicht Alle... Ich rede nicht von euch Allen. Ich weiß, welche ich erwählet habe; aber die Schrift muß erfüllet werden: Der das Brod mit mir ißt, erhebt wider mich ſeine Ferſe. Ich ſage es euch jetzt ſchon, ehe es geſchieht, damit ihr, wenn es geſchehen iſt, glaubet, daß ich es bin. (Joh. 13.).“ Betrachte nun:

Jeſus bezeichnet den Verrath des Judas näher, als David die Treuloſigkeit eines ſeiner Freunde. Denn obgleich „das Brod mit mir eſſen“ allgemein vom nahen, gaſtfreundſchaftlichen Umgange genommen iſt, ſo gab

rätheriſchen Kuß eines Freundes, war auch wie der größte Triumph ſeiner Feinde, ſo der größte Schmerz Jeſu Chriſti, aber die Schrift mußte erfüllt werden — die: den vollſten Becher der Schmach, des Leidens und der Erniedrigung zu trinken.

11. Nun, Herr, habe **du** Erbarmen,
hilf mir auf, und dieſen —
will ich's dann entgelten.

12. Daran werd' ich deine Lieb' erkennen,
daß der Feind nicht über mich gewinnt,
und daß ich — 1)

13. Herr, in meiner Unſchuld hältſt du mich,
läſſeſt mich beſteh'n vor deinem Antlitz ewiglich.

Bitte um Wiederherſtellung und Vorausſicht derſelben. Wenn ihm Gott nun wirklich geholfen, dann will er's ſeinen Feinden entgelten. Dieſes kann ſich ſowohl auf Strafe und Rache, als auf Verzeihen und Vergeben beziehen. David hat auch verziehen, und durch Wohlthaten Böſes vergolten an Saul, Semei und Mephiboſeth. Das unmittelbare Vergelten lag ſchon in der mit Davids Rettung ſelbſt verbundenen tiefen Beſchämung ſeiner Feinde.

Auch hierin können wir das typiſche Moment leicht erkennen. Nachdem der göttliche Heiland ſeine Jünger vor dem unſeligen Aergerniſſe an ihm gewarnt und in einem ſchmerzlichen Ueberblicke ein kurzes, aber bezeichnendes Bild ſeines mühevollen Lebenswe-

---

ihm Jeſus noch eine ſpezielle Bedeutſamkeit, indem er zu Johannes ſagte: „der iſt's, dem ich das Brod, welches ich eintunke, reichen werde.“

Wir haben alſo hier jene wunderbare Art der Erfüllung, wo ein Ausdruck des A. B. allgemeiner Natur iſt, ſo daß er auf viele einzelne Verhältniſſe angewendet werden kann, ſo daß erſt in der Geſchichte Jeſu das ideal aufgefaßte Verhältniß als ein vollkommen reales erſcheint, und der noch allgemeine Ausdruck durch die Erfüllung eine ſpeziell determinirte, reale Beziehung erhält. Eine ähnliche Art der Erfüllung trat z. B. in dem allgemeinen Bilde: „mit Eſſig tränken“ ein, welches durch den Durſt Jeſ. Chr. am Kreuze eine real determinirte Bedeutung erhielt.

1) Im Hebr. „und ich — du erhältſt mich in meiner Unſchuld (od. in meiner Unverſehrtheit, d. i. unverſehrt).“ ואני und ich iſt nom. absol. Darnach liegt auf dem **me** und ἐμοῦ der Nachdruck, daher unſere Ueberſ. **propter innocentiam sc. meam.**

ges entworfen, bittet er ſeinen himmliſchen Vater um ſeine endliche Verherrlichung, um die Vollendung des großen Werkes in der Auferſtehung (resuscita me). Daran werde er erkennen, daß der Vater an ihm und ſeinem Werke Wohlgefallen habe. Es war auch die Auferſtehung Chriſti das äußere Zeugniß der Annahme, der Gottwohlgefälligkeit ſeines Erlöſungswerkes. „Dann will ich ihnen vergelten“ — kann man als Ironie beziehen auf jene Worte ſeiner Feinde: „wenn er 'nmal ſchläft, wird er nicht wieder auferſtehen“, oder man bezieht es auf die Gnadenvergeltung, oder auch auf das ſchreckliche Strafgericht über Jeruſalem.

Der noch folgende Vers iſt nur eine Doxologie zum Zeichen, daß hier das erſte Buch der Pſalmen aufhöre; ſie gehört nicht mehr dem Liede an, ſondern wurde von den Sammlern hinzugeſchrieben und wiederholt ſich am Ende eines jeden der fünf Bücher:

14. Geprieſen ſei der Ew'ge, Israels Gott
von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Amen.

Der einundvierzigſte (zweiundvierzigſte) und zweiundvierzigſte (dreiundvierzigſte) Pſalm.

Kampf und Sieg des Glaubens in Troſtloſigkeit und Noth.

Wie ſich nach Waſſerbächen ſehnet die Hindinn,
ſo ſchmachtet meine Seele, Gott, nach dir.
Nach Gott, dem Starken, dem Lebendigen, dürſtet meine Seele,
wann werd' ich wiederkommen, wann vor dir erſcheinen?
Zur Speiſe ſind mir Thränen Tag und Nacht.
da ſtets ich höre: „Wo iſt dein Gott?“
Daran nur denk ich in Ergießung meines Herzens,
daß ich hinüber möchte, hin zum Wunderzelt, zum Hauſe Gottes
in Lob und Dank, ſo wie bei Brautmahlsjubel.

Seele, was biſt du traurig,
und was trübſt du mich:
harre auf den Herrn!
Sieh' ich werde ihm noch freudig zurufen:
„Meines Angeſichtes Heil, mein Gott!“

Betrübt iſt meine Seele in mir:
drum denk ich dein im Lande Jordan's
auf niederm Hügel der Hermonsberge:
ruft Abgrund doch dem Abgrund zu
in deiner Waſſerſtürze Toſen,
geh'n deine Wogen alle, deine Fluthen über mich.
Gott ſpendet täglich ſeine Gnade,
des Nachts noch wacht ſein Lied *)
bei mir — ein Gebet zum Gotte meines Lebens:
zu dem Gott ſage ich: mein Helfer!
warum haſt meiner Seele du vergeſſen?
und läſſeſt traurig mich einhergeh'n;
da mich der Feind verfolgt,
zerſchmettert werden meine Gebeine,
und meiner ſpotten meine Feinde, die mich drängen,
da immerfort ich höre: „wo iſt denn dein Gott?"

Seele, was biſt du traurig,
und was trübſt du mich?
harre auf den Herrn!
Sieh' ich werde ihm noch freudig zurufen:
„Meines Angeſichtes Heil, mein Gott!"

Gott richte mich!
Entſcheide meine Sache gegen ein unheilig Volk,
errette mich von böſem und verſchlag'nem Manne!
Da meine Stärke du biſt, Gott,
wie haſt du mich verlaſſen,
und läſſeſt traurig mich einhergeh'n
verfolgt vom Feinde?
Entſende deine Treue und dein Licht, daß ſie mich leiten,
daß ſie auf deinen heil'gen Berg mich führen, in deine Hütten,
und ich eingehe zum Altare Gottes,
zu Gott, der Freude meiner Jugend,
dich preiſend auf der Harfe, Gott mein Gott!

Seele, was biſt du traurig
und was trübſt du mich?
harre auf den Herrn!
Sieh', ich werde ihm noch freudig zurufen:
„Meines Angeſichtes Heil, mein Gott!"

---

*) Alte Lesart: Am Tage ſpendet der Herr ſeine Güte,
und bei der Nacht offenbart er ſie:
Gebet iſt bei mir zum Gotte meines Lebens.

Zum Ende. Eine Unterweiſung der Söhne Core's. 1)

Beide Pſalmen waren urſprünglich nur Ein Lied, wie die wiederkehrenden Strophen V. 6. 12. und (42). 5. zeigen. Nicht wenige Handſchriften haben ſie noch zuſammengeſchrieben.

---

1) Die Söhne Core's werden öfter als eine levitiſche Sängerfamilie bezeichnet. Sie erhielt ſich lange, und wird noch 2. Chron. 20, 19. zu Joſaphats Zeit unter den Leviten erwähnt. Zu ihr gehörte aus der Zeit Davids Heman, der Seher, welcher 3. Kön. 4, 31. zu den weiſeſten Menſchen gezählt wird. Da in dem Alterthume Dichtkunſt und Geſang ſo oft in Einer Perſon vereinigt ſind, darf es uns nicht befremden, daß einer Sängerfamilie ſo ſchöne Pſalmen zugeſchrieben werden. Nach den Ueberſchriften gehören ihr 11 von den im Pſalter enthaltenen Liedern an. Sie zeichnen ſich aus durch Schwung, Lebhaftigkeit und Zartheit, ſie ſind kurz, feurig, voll der erhabendſten und rührendſten Stellen; man betrachtet ſie allgemein als Zierde des Pſalters. Nichts deſto weniger können ſie nicht Einen Korachiten zum Verfaſſer haben, ſondern ſtammen aus verſchiedenen Zeiten, denn während unſer Lied und Pſ. 83. aus der Zeit Davids ſind, fallen andere in entſchieden ſpätere Zeiten. Wir müſſen daher annehmen, daß die Sänger dieſer Familie ſich nach einem beſtimmten Vorbilde, dem erſten großen Dichter aus ihrer Familie gebildet haben, was nicht ſo willkührlich iſt, da wir wiſſen, daß auch die Davidiſchen Pſalmen vielfach nachgebildet wurden. vrgl. nur Hab. 3. Ob dieſe Familie nicht einen größeren Liederſchatz der Ihrigen beſeſſen haben, und warum nur dieſe eilf (41 — 48, 83, 84, 86, 87.) aufgenommen wurden, davon ſchweigen alle Nachrichten.

Unſer Lied hat eine auffallende Aehnlichkeit mit Pſ. 83.; dort iſt aber ein Levit bezeichnet, der einen König auf ſeiner Flucht begleitet. Zur Zeit, wo Jeruſalem noch ſtand, waren außer David nur Manaſſe und Jojachin im Exile; auf letztere laſſen ſich beide Lieder nicht anwenden, während ſie ganz mit den Zuſtänden Davids übereinſtimmen. Daß den hl. König auf ſeiner Flucht vor Abſalom auch Leviten begleiteten, leuchtet aus der Geſchichte mit der Bundeslade ein. Sie wurde zwar in die Stadt wieder zurückgetragen; aber deßwegen konnte doch eine große Zahl von Leviten bei David bleiben. Vielleicht iſt der Dichter dieſer zwei Pſalmen Heman, der Weiſe ſelbſt.

Nun hat man geglaubt, daß mit ל hier nicht der Verfaſſer angegeben ſei, ſondern nur der, welchem die Ausführung des Geſanges übergeben wurde. Allein wenn anderswo entſchieden der Verfaſſer mit ל genannt wird, warum nicht auch hier? Nur ganz unabweisbare Gründe dürften uns beſtimmen, von dieſer allgemeinen Regel abzugehen, wozu wir aber hier gar keinen Grund haben, denn Pſ. 87. wird Heman ein Korahit ganz ausdrücklich als Verfaſſer des Liedes angegeben, intellectus Eman, und unmittelbar vorher ſteht filiis Core. Wohl kommen in unſerm Pſ. Stellen vor, die man leichter unmittelbar auf David als auf einen Le-

Sie konnten aber auch gar leicht getrennt werden, und ſchon die altteſtamentliche Kirche hat es gethan, ohne Zweifel, weil der gegenwärtige 42. Pſ., in welchem die ſpeziellen Beziehungen auf des Sängers Flucht und Schickſale fehlen, eine allgemeine Anwendung geſtattete, die man leichter bei der gottesdienſtlichen Feier gebrauchen konnte. Wir haben noch mehrere Spuren, daß Pſalmen deßhalb getrennt wurden, weil man ſie nicht ganz ſingen wollte oder konnte, die dann in anderer Verbindung wiederkehren, wie wir z. B. noch im Completorium nur den Anfang des 30. Pſ. beten.

In unſerm Pſalme herrſcht eine ſo zarte Dichtung, eine ſo edle tiefgefühlte Empfindung, die ſich ungeſchminkt, klar und doch erhaben und kunſtvoll ausſpricht, daß er mit Recht zu den ſchönſten Liedern des Pſalters gezählt wird.

Der hl. Sänger, flüchtig vor ſeinen Feinden, über den Jordan gedrängt, umwogt von Fluthen und Strömungen der tiefſten Leiden und Kränkungen ohne Ausſicht, welches Ende es mit ihm noch nehmen werde, der ſüßen, ſo lange freudig gehegten Hoffnung, in der Nähe ſeines Gottes weilen, und ſeine Tage daſelbſt in Friede beſchließen zu können, auf einmal beraubt; ſcheint, dem Gefühle ſeines Leidens wehrlos hingegeben, in klagender Sehnſucht und Wehmuth ſeine Seele ſterbend zu verhauchen. Es iſt wie wenn mit den Klagetönen ſeiner Harfe auch ſein Leben hinſchwände.

Doch im tiefſten Grunde ſeiner Seele ruhet immer noch der unerſchütterliche Glaube an Gottes Vorſehung, die Alles leite und die Ihrigen zum guten Ende führe. Durch jene heftige Bewegung der Gemüthskräfte aus ſeiner Ruhe erſchüttert, treten ſeine Lebenswaſſer, von Engels Hand berührt, aus ihren tiefern Ufern heilend, ſtärkend und beſänftigend in's klare Bewußtſein des ringenden und zagenden Beters. Zwei Seelenkräfte kommen alſo in Kampf und Gegenſatz, die niedere und äußere der Empfindung, des Gefühls, die tiefere und innere des Glaubens. Die exzentriſche, überſchlagende Bewegung jener erſtern ruft die ſammelnde und mäßigende Reaktion der zweiten

viten bezieht, z. B. wo er von ſeinem Wallen mitten unter jubelnder Menge nach dem Hauſe Gottes, von ſeinen Feinden und Leiden ſpricht: allein das geſchieht, weil der Sänger in der Perſon und im Namen Davids redet. Nicht er betrachtet ſich als die Hauptperſon, und ſein Leiden, als das Hauptleiden; ſein Leiden und Klagen gehet ganz auf in ſeines Königs und Herrn Noth; und das iſt gerade ein ſo ſchöner Zug des Liedes. Nur ein ſolches Herz konnte ein ſolches Lied dichten.

um ſo entſchiedener hervor, je heftiger der erſtere Andrang geweſen. Welche nun die Stärkere, die wird den Sieg gewinnen. Dieſer Kampf beider Kräfte iſt gar ſchön in unſerm Liede ausgedrückt und ſichtbar auseinander gehalten in Strophe und Antiſtrophe, welche hier einander gegenübertreten. Die Seelenſtimmung des Betenden iſt uns gewiß nicht fremde. O, wie oft gerathen nicht jene Kräfte bei uns in heftigen Widerſtreit! Die Todesangſt Jeſu ſelbſt iſt uns deſſen ein Beiſpiel.

Das ſchöne Lied geſtattet uns einen tiefen Blick in die empfindſame, weiche, zarte Seelenſtimmung des Betenden, welche alle äußeren Eindrücke ſo tief fühlend erfaßte und in den Kreis ihres Lebens zog. Er ſieht in den Waſſerfällen der Gebirge rings um ſich in ihren Fluthungen und Strömen nur die Bilder ſeiner Leiden; getrennt vom hl. Zelte, wo unter Lob und Dankesliedern ſeine Tage friedlich hinſtrömten, glaubt er ſich auch von ſeinem Gott getrennt: wie eine ausgeriſſene Pflanze, ſo welket ſeine Kraft, ſein Leben. Zwar tritt auch der tiefere Glaubensgrund in's klare Bewußtſein, und mäßiget und ordnet jene Gefühlsverirrungen; aber der Affekt läßt ſich doch nicht ſo gleich auf einmal vollends in ſeine Schranken weiſen, ſondern erhebt ſich zum zweiten- und drittenmal einen neuen Ausweg für ſeinen innern Drang ſuchend, bis endlich der Glaube, immer feſter entgegentretend, den Widerſpruch doch überwindet, und die Vereinigung beider Seelenkräfte in vollkommener Ergebung unter Gottes Rathſchlüſſe wieder gewonnen wird.

Die erſte Strophe ſtellt die Seele in ihrer erſten **Aufregung** dar; ſie iſt da noch ganz Empfindung, Wehmuth und Verlangen (V. 2—5.). Die zweite ſtellt ſie dar in ihrem **Widerſpruche** gegen den tiefern Glaubensgrund: „Wohl iſt getrübt in mir . . . . V. 7—12. Da ſchildert ſie ihre Leiden. Die dritte ſtellt ſie dar in der **Bewältigung** ihres Gefühles unter das Glaubensgebot. Pſ. 42, 1—5. Da bittet ſie um Hilfe und endet mit hoffender Ergebung.

2. Wie ſich nach Waſſerbächen 1) ſehnet die Hindinn, 2)
ſo ſchmachtet meine Seele, Gott, nach dir.

---

1) Die fontes aquarum ſind nicht gerade Quellen im engern Sinne des Wortes, ſondern überhaupt: „fließende Waſſer, lebendige Waſſer, entſprechend dem folgenden Dürſten nach dem lebendigen Gott. Dieſelbe Bedeutung hat auch das hebr. אפיקי־מים canales fluvii = torrentes.

2) cervus (LXX ἡ ἔλαφος) für cerva; daher im Hebr. die Femininendung תערג.

Gleich der Anfang des Liedes iſt der Ausdruck der heftigſten Empfindung. Er vergleicht ſich auf ſeiner Flucht einer in die Wüſte gejagten Hindinn, die wenn auch nicht vom Speer des Jägers getroffen, aus Durſt in der waſſerloſen Oede verſchmachten muß. Du weißt es, o Gott, ſagt der Klagende, daß meine Seele nur in deiner Nähe leben kann, und ich muß nun aus dieſer Nähe fliehen. Da bin ich wie ein geſcheuchtes Wild, vertrieben aus dem Thale ſeiner waſſerreichen Weide, verzehrt von glühendem Durſte, verlangend zurück nach dem Orte ſeiner Ruhe.

3. Nach Gott, dem Starken, dem Lebend'gen dürſtet meine Seele:
wann werd' ich wiederkommen, wann vor ihm erſcheinen? 1)

Gott, der Starke, der Lebendige! Dieß Wort, dieſes Bekenntniß enthält allerdings den tiefſten, wahrſten Grund der Sehnſucht nach Gott. Der Sänger fühlt es, und ſpricht es aus, daß außer Gott Alles ſchwach und todt iſt, daß nichts Endliches des Menſchen Sehnen ſtillt, ſondern nur noch mehr erregt, daß wir ohne Gott verſchmachten müſſen, und daher getrennt von ihm nur nach Einem zu fragen haben, nemlich: „wann werde ich wieder kommen, wann vor ihm erſcheinen!“

Aber unvollkommen iſt dieſe empfindſame Sehnſucht, wenn ſie gerade an einen beſtimmten Ort geknüpft iſt, und glaubt nur

1) „Vor Gottes Angeſicht erſcheinen“ — פני אלהים אראה (ergänze על) iſt ein ganz determinirter Ausdruck für: in ſeinem Tempel, in ſeinem Heiligthume erſcheinen. Daher iſt die Lesart אֵרָאֶה der Variante אֶרְאֶה „ich werde ſehen“ (Gottes Angeſicht im Himmel) vorzuziehen; denn zur Sehnſucht nach dieſem Schauen hat ſich der Betende noch nicht erhoben. In vielen alten Pſalterien fehlt: fortem, nach den LXX (vatik. Rez.) *πρὸς τὸν θεὸν τὸν ζῶντα.* Im Hebr. es dürſtet meine Seele nach Gott, nach dem lebendigen Gott. אֵל geben die LXX mit *ἰσχυρός*, wie noch an andern Stellen wo אלהים und אל neben einanderſtehen. Der lebendige Gott ſteht entgegen den todten Göttern der Heiden, die Augen haben und nicht ſehen u. ſ. w., wie ſie der Pſalmiſt beſchreibt. Der Chriſt kennt den tiefſten Grund dieſes lebendigen, perſönlichen Gottes: die hl. Dreieinigkeit.

hier geſtillt zu werden und anderswo nicht. Das war bei unſerm Sänger der Fall. Die plötzliche Flucht kam für ihn ſo überraſchend, der Schmerz, das Zelt und Jeruſalem verlaſſen zu müſſen, traf ihn ſo heftig, daß er ſich in ſeine neue Lage gar nicht fügen konnte. Ueberall traten ihm die alten Erinnerungen, die Bilder Jeruſalems entgegen; an ihnen hing ſein Herz, nur dort gab es für ihn Troſt, und nur dort weilte ſein Gott; daher die wehmüthige Klage:

4. Zur Speiſe 1) ſind mir Thränen Tag und Nacht,
da ſtets ich höre: 2) Wo iſt dein Gott?

5. Daran nur denk ich in Ergießung meines Herzens, 3)

---

1) panes. Die alten Pſalterien haben übereinſtimmend panis (ἄρτος); eben ſo im Hebr. Die Redensart iſt bekannt und drückt den tiefſten Kummer aus. vrgl. 1. Sam. 1, 7. Porro illa (Anna) flebat, et non capiebat cibum.

2) Wörtl.: „da täglich zu mir geſagt wird“ — iſt nicht etwa auf die Feinde des Sängers zu beziehen, ſondern ganz allgemein geſprochen; überall hört er nur dieß Eine Wort: Wo iſt u. ſ. w. quotidie = semper. באמר אלי in dicere ad me iſt ein bekannter Hebraismus: „da man zu mir ſagt.“

3) Wörtl.: „das nur denk ich, und ſchütte aus meine Seele, (die) in mir iſt. et effudi in me animam meam iſt hebr. Redensart; effundere animam = effundere animi affectus, omnes laxare habenas, wie wir ſagen: freien Lauf laſſen, ſich ganz ſeinem Schmerze hingeben. in me bezieht ſich aber nicht auf effudi, ſondern auf animam, quae est in me. Denn gerne ſagt der Hebr. „die Seele in mir,“ und er gebraucht dabei immer עלי zum Zeichen, daß die Seele das Herrſchende im Menſchen iſt. Daraus erklärt ſich auch der Acc. ἐμὲ der LXX ἐπ᾽ ἐμὲ — über mir hin, worin gleichfalls das Ausbreiten und Herrſchen der Seele über den ganzen Menſchen ausgedrückt wird. Würden wir in me, ἐπ᾽ ἐμὲ auf effundam beziehen, dann müßte es heißen ἐπ᾽ ἐμοὶ — ich ergieße aus in mir; denn an ein Ergießen der Seele über den Menſchen haben wir doch nicht zu denken, oder was ſoll dieß bedeuten?

Wir erwarteten nun freilich eine andere Stellung der Worte: etwa: ἐξέχεα τὴν ψυχήν μου τὴν ἐπ᾽ ἐμέ, aber die LXX, vorzüglich der Ueberſetzer der Pſ., ſuchen wo möglich die Wort-Stellung des Grundtextes beizubehalten; ſo heißt es auch in der ganz gleichlautenden Stelle Job. 30, 16. καὶ νῦν ἐπ᾽ ἐμὲ ἐκχυθήσεται ἡ ψυχή μου — „und nun bei mir ergießt ſich meine Seele.“

daß 1) ich hinüber möchte — hin zum Wunderzelt, zum 2) Hauſe Gottes
in Lob- und Dank- ſo wie bei Brautmahlsjubel! 3)

Er hört nichts mehr, als die Eine Stimme: Wo iſt dein Gott? Alles was er anſchaut, ruft es ihm zu, und in ſeinem Innern tönt es wieder: Wo iſt dein Gott? Er ſucht ihn und findet ihn nicht; immer drängts ihn auf ein neues zu ſuchen, und doch weiß er, daß er ihn hier gar nicht finden könne. Immer gleich ſtark iſt das Verlangen nach Gott, immer iſt aber auch ſein Herz von der Täuſchung befangen, daß er nicht hier, daß er zu Jeruſalem ſei. Er kann ſich ihrer im erſten Drange des Schmerzens gar nicht erwehren, und daher kommt ſeine Noth und ſeine Klage. Keinen Gedanken ſcheint es faſſen zu können, als nur den: Jeruſalem! Tempel! Und ſo ſehr gibt ſich das Gemüth dieſer

---

1) quoniam, כי drückt aus woran er denkt, daß er hinüber möchte. transibo, διελεύσομαι das hebr. Fut. für den Optativ. Alter Pſalterien leſen ingrediar; bedeutungsvoller aber iſt die Variante ingrediebar (Cod. Sangerm. Rom. Moz. und bei Caſſiodor); hier wird der Sinn dahin geändert, daß ſich der Sänger erinnert, wie er früher hinwallete zum Tempel in Lob- und Dankesliedern. Das Hebr. läßt beide Ueberſ. zu.

2) usque ad = ad; entſprechend dem obigen in locum tabernaculi.

3) Zu sonus epulantis ergänze: qualis est . . . nemlich ſo laut, ſo freudig ſoll die vox exultationis et confessionis ertönen, wie ſie bei großen Freudenmahlzeiten erſchallt; oder ſo freudig möchte ich ſingen, zu deinem Tempel gehen, wie der, ſo zu einem Mahle geht. Die Lesarten der alten Pſalterien variren, wohl durch die Schwierigkeit des Verſers ſelbſt veranlaßt; Aug. liest: soni festivitatem celebrantis; Psalt. Aetiop. et Arab. und Hieron. epist. ad Princ. sonitus festa celebrantium. Cod. Ver. soni festivitatem celebrantis. Man zog den Genitiv soni oder sonitus natürlich vor, weil er ſich als Appoſition zu confessionis anſchloß; vielleicht iſt auch sonus aus sonitus (gen.) corrumpirt, da die LXX ἤχου (ἦχος) oder nach dem Cod. Alex. ἠχοῦς (ἠχώ) leſen.

Nicht minder ſchwierig iſt der hebr. Text: „daß ich einhergehen möchte in dichter Schaar, daß ich wallen möchte mit ihnen zum Hauſe Gottes in Jubelgeſang und Dankſagung mit feiernder Menge. סך am einfachſten vom chald. סך numerus collectus, collectio, Menge Menſchen; אדדם iſt Hitp. für אתדדם mit Suffix. ־ם von דדה langſam einhergehen, Hitp. „ſich langſam führen mit ihnen = Bedeut. von Kal. Das Suffixum ſteht ſtatt עמהם. חגג המון „die feiernde Menge“ iſt Appos. zu ־ם.

Empfindung hin, daß ſich ſein ganzes Weſen darin auflöst. In Ergießung meines Herzens, ſagt der Betende, gedenke ich Jeruſalems und ſeiner hl. Stätte! Nur dort iſt Freude!

Das iſt in der That die erſte Aufregung einer an empfindſame Liebe Gottes gewöhnten Seele, die auf einmal jenes ſüßen Genuſſes durch irgend einen äußern Umſtand beraubt wird. Der Gedanke an ihre ehemalige Lage, der ſie, wiewohl fälſchlich auch ihre frühere Ruhe zuſchreibt, nimmt ihr ganzes Inneres ein; ſie glaubt ſo nimmer leben zu können, und verzehrt ſich im Klagen und Kümmern, wie unſer Sänger.

Doch war bei ihm dieſe Aufregung nicht Folge einer falſchen Innerlichkeit, ſondern nur eine vorübergehende Bewegung; denn es erhob ſich dagegen ſogleich der innerſte, tiefſte Glaubensgrund durch die Hinweiſung auf Gott, der überall ſei und helfen könne, und der auch die Sehnſucht nach ihm überall ſtille, wo ſie in rechter Weiſe ihm vorgetragen werde. Daher die Gegenſtrophe:

6. Seele, was biſt du traurig,
und was trübeſt du mich? 1)
harre auf den Herrn!
Sieh' ich werde ihm noch freudig zurufen:
Meines Angeſichtes Heil, mein Gott! 2)

Bisher redete die empfindſame Seele, jetzt nimmt der tiefer liegende Glaubensgrund, die höhere Seelenkraft, der innere Menſch das Wort; er tritt jener zwar zarten, aber ſchranckenloſen, und eigenwilligen Sehnſucht nach dem Tempel entgegen, und lehret ſie, ſich Gott unterwerfen. Das iſt die große Forderung: auf alles Aeußere und Bildliche zu verzichten, allen Empfindungen zu entſagen, und einzig auf dem dunkeln Grunde des

1) conturbas, συνταράσσω in ſeiner wörtl. Bedeutung: trüben, trüb machen, wie das Hebr. was tobeſt du in mir, und trübſt mich?

2) Im Hebr. nach der jetzigen Verbindung: ich werde ihn noch loben (und) die Hilfe ſeines Angeſichtes. (7) O Gott, betrübt. . . . Die Verbind. der Vulg. iſt offenbar die richtigere und allgemein angenommen. Der plur. ישועות ſteht, wie noch oft, emphatiſch. Statt פניו אלהי leſen wir alſo richtiger פני ואלהי vultus mei et deus meus. confitebor illi: „salutare vultus mei et Deus meus (sc. es)!“ — ich werde ihm bekennen, freudig geſtehen: Ja du biſt mein Heil!

Glaubens ſtehen zu bleiben. Auszuharren in innern Finſterniſſen und Aengſten, in die kein Licht von Oben ſcheinet, ja die nicht einmal Licht von Unten d. i. aus menſchlicher Belehrung und Tröſtung empfangen, dazu ermahnet, darin ſtärket uns der hl. Glaube. Die Seele wird die Nähe ihres Gottes noch fühlen und freudig bezeugen, wenn ſie nur vorerſt ſich unterworfen hat, und ſchweigend harrt.

Deſſelben Inhalts, wie unſere Strophe iſt jener ſchöne Geſang des hl. Johann vom Kreuz „von der dunkeln Nacht des Glaubens,“ welchem er ſelbſt die Aufſchrift gab: „Ein Geſang, worin die Seele das hohe Glück preiſet, welches ſie erreicht hat, weil ſie durch die dunkle Glaubensnacht in ihrer Entblößung und Läuterung hinwallete zur Vereinigung mit dem Geliebten.“

Das iſt aber ſchwer; und ſelbſt die Seele eines Heiligen konnte ſich nicht ſogleich, nicht ohne Widerſtreben fügen, daher die zweite Strophe:

7. Betrübt iſt meine Seele in mir:
drum 1) denk dein im Lande Jordans,
auf niederm Hügel der Hermonsberge. 2)

Der Sänger antwortet nicht unmittelbar auf die Frage: warum biſt du betrübt? ſondern knüpft an dieſes „betrübt“ gerade eine neue Strophe ſeiner Klage. Hat er vorhin geſagt: „Meine

---

1) Einfacher wäre es allerdings, wenn wir die Verbindung mit: „denn“ herſtellen dürften, wie man dieſen V. gewöhnlich gibt: ich bin betrübt, denn ich gedenke dein und ſehe, daß ich ſo ganz verlaſſen bin; allein ſchon bei על כן iſt die Bedeutung „denn“ ſehr unſicher, und **propterea**, διὰ τοῦτο heißt nur: darum, weil.

2) **de terra Jordanis et Hermoniim a monte modico** — vom Lande Jordans und der Hermonsberge aus. Das Land Jordans iſt überhaupt die Gegend jenſeits des Jordan, die diesſeits gelegene heißt Kanaan; noch näher wird ſie beſchrieben durch den Beiſatz „und der Hermonsgebirge;“ daß der Hermon (das jetzige Gebirge „Heiſch“) nicht im engern Sinne zu nehmen iſt, ſondern im weitern, das Gebirge Gilead zugleich umfaſſend bezeichnet ſchon der Plural **Hermoniim** (חרמנים. **a monte modico** iſt der Berg, auf welchem ſich der Betende aufhielt. Im Hebr. heißt es: „vom Berge Miz'ar“ — wahrſcheinlich der Name dieſes ſonſt nicht mehr vorkommenden Berges. Alte Pſalterien leſen: **Hermonis, Hermoni, Hermonii** — die beibehaltene hebr. Endung **im**, ειμ der **LXX** verurſachte dieſe Varianten.

Seele ſchmachtet nach Gott: darum ſind Thränen Tag und Nacht meine Speiſe," ſo heißt es hier umgekehrt: „ich bin betrübt, darum gedenke ich des Herrn," ſchmachtend nach ſeinem Troſte in fremdem Lande. Beide Ausdrucksweiſen ergänzen einander. Denn keine Betrübniß ohne Verlaſſenheit von Seite Gottes; und keine Verlaſſenheit von Seite Gottes ohne große Betrübniß.

Während er nun vorher insbeſondere ſeine Sehnſucht nach dem Herrn ausgedrückt, ſchildert er hier ſeine Verlaſſenheit, ſeine Drangſal, und antwortet indirekt auf die Frage: warum biſt du betrübt?

Wohl iſt betrübt in mir die Seele, d'rum denk' ich dein in fernem Lande (er wendet ſich unmittelbar zu Gott hin), daß du mir helfeſt, denn

8. Ruft Abgrund doch dem Abgrund zu 1)
in deiner Waſſerſtürze Toſen, 2)
geh'n deine Wogen alle, deine Fluthen über mich. 3)

Die Fluthen und Meereswogen ſind Bilder tobender Schmerzen, Leiden und Gefahren. In ſeinem Innern und außer ihm ſtürmen Leiden und Aengſten wie brauſende Wellen. Von einem Abgrund ſinket der Sänger in einen andern — ſie rufen einander im ſtürmiſchen Wellenſchlage zu, und überſtürzen brauſend den Bedrängten. Wie ein Schifflein aus der Tiefe hochauf gehoben wird, um in einen noch ſchrecklicheren Abgrund geſchleudert zu werden: alſo denkt ſich der Sänger hinausgeworfen in weite Meere des Elends.

Das Bild iſt ſtark, aber ganz im Verhältniß zu ſeiner heftigen inneren Bewegung. Hatte er in ſeiner erſten Strophe ſeine Sehnſucht nach Gott mit glühenden Farben geſchildert: eben ſo erhaben mußte jetzt auch die Darſtellung ſeiner Lage werden: denn durch ſie war jene Sehnſucht erſt ſo mächtig erweckt worden.

---

1) abyssus, Abgrund der Waſſer, Fluth. Bild der größten Trübſale, wie ſie die hl. Schrift liebt; auch wir ſagen: Unglückswogen.

2) in voce = ad vocem.

3) omnia excelsa nach dem Zuſammenhange = omnes excelsae undae tuae deine hohen Wogen. Einige Pſalterien leſen: omnes altitudines. Aug. omnes suspensiones, und der Cod. Ver. suspensurae (LXX vat. μετεωρισμοί σου — sublimitates); der Sinn bleibt derſelbe.

9. Gott ſpendet täglich ſeine Gnade:
des Nachts noch wacht ſein Lied 1)
bei mir — ein Gebet zum Gotte meines Lebens:

10. zu **dem** Gott ſage ich: du, mein Helfer!
warum haſt meiner du vergeſſen,
und läſſeſt traurig mich einhergeh'n;
da mich der Feind verfolgt,

11. zerſchmettert 2) werden meine Gebeine,
und meiner ſpotten meine Feinde, 3) die mich drängen,
und immerfort ich höre: wo iſt denn dein Gott?

---

1) in die mandavit . . . et nocte canticum ejus; die und nocte gehören zuſammen, neml. Tag und Nacht ſpendet Gott ſeine Gnade, er iſt immerfort der Gütige, Tag und Nacht beſchäftiget mich ſein Lied — der Gedanke an ihn, das Gebet zu ihm. mandare mit dem Akkuſ. conſtruirt iſt = mittere, ablegare z. B. Cic. pro Sulla c. 20. aliquem dimittere et mandare in ultimas terras, daher auch mandatus. Gott ſendet uns ſeine Gnade wie Boten ſeiner Liebe.

Nicht ſelten haben die Ueberſetzer unſern Verſen eine andere Verbindung gegeben, nemlich: „ſonſt ſpendete Gott täglich ſeine Gnade, noch in der Nacht war ſein Lied bei mir . . . jetzt aber muß ich zu Gott ſagen“ . . . Es ſcheint dieſe Verbindung jedenfalls beſſer in den Zuſammenhang ſich zu fügen, allein unerklärlich bleibt es, wie der Sänger gerade jene Worte: „ſonſt, jetzt,“ auf welchen offenbar der Nachdruck liegt, auslaſſen konnte, ohne irgend einen Wink zu geben, daß er etwas ausgelaſſen. Die Schwierigkeit ſcheint uns gehoben, ſobald man nur dem Gedankengange des Dichters folgt. Er ſagt: zu dem Gott, der überall hin ſeine Gnade ſpendet, muß ich ſagen: warum haſt du meiner vergeſſen?“

apud me gehört nach dem Grundtext und den LXX nicht zu oratio, ſondern zu canticum ejus; dieſes canticum wird näher erklärt als eine oratio.

Bemerkenswerth iſt die Lesart der alten Pſalt. **Sang. Veron. Rom. Corb.** Hilar. Auguſt. in die mandavit dominus misericordiam suam et nocte declaravit (nach den LXX *ἡμέρας ἐντελεῖται . . . καὶ νυκτὸς δηλώσει*): apud me oratio ect. d. h. am Tage ſpendet der Herr ſeine Güte, und bei der Nacht offenbart er ſie: Gebet iſt bei mir zum Gotte meines Lebens. Der Hauptſinn bleibt derſelbe, nemlich: Zu dem Gott, der Tag und Nacht ſeine Gnade ſpendet, der Tag und Nacht der Gegenſtand meines Gebetes iſt, muß ich jetzt ſagen. . .

Der Alex. Cod. aber und der Complut. Text haben: *νυκτὸς ᾠδὴ αὐτοῦ παρ᾽ ἐμοὶ* übereinſtimmend mit der Vulg. und dem Grundtext.

2) בלחצ, ברצח (nicht כרצח) und באמרם ſind parallel.

3) inimici mei fehlt im Hebr., in den LXX (vat). und alten Pſalt. Im Hebr. „mit Zerbrechung in meinen Gebeinen ſchmähen mich meine Feinde,“

Wohl iſt betrübt des Sängers Seele, denn der Gott, welcher täglich ſeine Gnade ſpendet, mit dem ſich Tag und Nacht ſeine Seele freudig beſchäftigte, der hat ihn jetzt verlaſſen, verſtoßen, zum Spotte ſeiner Feinde gemacht.

Sobald wir Gott in uns empfinden, ſobald wir in Wahrheit ſagen, das bezeugen können und an uns erfahren haben, was wir ſagen, nemlich: Gott meines Lebens, Quelle und Mittelpunkt meiner Seele; da ſind wir ſelig, und Gebet, Betrachtung, Anbetung und auch alle Werke der Abtödtung ſind eine ſüße Uebung. Es ſind dieß die Augenblicke der Tröſtung und himmliſchen Begeiſterung, die Zuſtände der empfindlichen Einwohnung Gottes, ein Austauſch des mühſamen, irdiſchen Lebens und Betens mit dem Leben und Beten der Engel. Da aber der Menſch verurtheilt iſt, im Schweiße ſeines Angeſichtes zu arbeiten, mit Thränen auszuſäen und ſein Kreuz zu tragen, ſo ſind dieſe Erfahrungen alle nur vorübergehend und in der Regel Vorboten und eine höhere Stärkung zu großen Leiden. Sie kamen auch über unſern Sänger, und wahrlich nicht zum erſtenmal; nur ſcheint er deſſen im Uebermaße des Schmerzens nicht mehr zu gedenken. Daher ſeine Klage:

Was iſt aus mir geworden? Ich bin aus dieſem Mittelpunkte meines Lebens gewaltſam hinausgeſtoſſen; gleiche einem Schiffe ohne Steuer mitten unter den ſtürmenden Wogen des Weltmeeres: Gott hat für mich aufgehört, der Gott meines Lebens zu ſein, da er meiner ſelbſt vergeſſen. O, mein Erretter! wenn du wirklich mein Erretter biſt, wo bleibſt du jetzt, da ich deiner Nähe, deines Troſtes, deiner Hilfe gerade am meiſten bedarf? Da ich fliehen muß, und zerſchmettert bin von Leiden, die Schlag auf Schlag mich treffen: ſollte ich auch noch den ganzen Schmerz der inneren Verlaſſenheit fühlen?

Wie aber die Seele gerade im höchſten Erguſſe ihrer Klagen begriffen iſt, wie ſich ihr ganzer Schmerz in den erneuten Ruf:

---

d. h. mit der Schmach iſt auch zugleich der empfindlichſte Schmerz verbunden. Die LXX gaben es mit: ἐν τῷ καταθλᾶσθαι; welches Cod. Sang. Ver. und der hl. Aug. mit dum confringit ossa mea auflöſen; wahrſcheinlich auf das V. 10. vorhergehende inimicus meus zurückbezogen; oder durch eine anallage numeri, wie ſie nicht ſelten iſt, mit dem folg. qui tribulant me, zu verbinden, ſtatt dum confringunt.

Wo iſt dein Gott? ergoſſen hat: erhebt ſich auf ein neues der innere Menſch, ſie beruhigend: Auch jetzt müſſe ſie auf Gott vertrauen, und nicht klagen: Er werde helfen:

12. Seele was biſt du traurig,
und was trübeſt du mich? u. ſ. w.

Welchen Troſt mußte dieſes Wort, ſo recht empfunden über die Seele ausgießen: Verzage nie, harre aus!

Die innere Stimme bleibt ſich gleich, unerſchütterlich wie der Glaubensgrund, von dem ſie ausging. Sie iſt kurz, gedrängt, tröſtend und warnend, ohne ſich in weite Demonſtration einzulaſſen, wie eine Offenbarung. Sie will Unterwerfung; darum berückſichtigte ſie auch den weitern Einwurf der Seelenſtimmung mit keinem Worte; aber ſie tritt durch den Gegenſatz hervorgerufen mit größerer, innerer Klarheit in's Bewußtſein, die Bewegungen der Affekte ſammelnd und endlich vollends beruhigend.

Und wirklich erhebt ſich der hl. Sänger von der Klage zur vertrauensvollen Bitte um Hilfe in der dritten Strophe, welche den 42. Pſ. nach der gegenwärtigen Eintheilung bildet:

(Ein Pſalm Davids.) 1)

1. Gott richte mich!
Entſcheide meine Sache 2) gegen ein unheilig Volk, 3)
errette mich von böſem und verſchlagnem Manne: 4)

Beachten wir den Zuſammenhang mit dem Vorhergehenden.

Der innere Menſch richtete die niedergebeugte Seele auf durch das Vertrauen auf Gott; und ſie eingehend in dieſe Geſinnung

---

1) Der Grundtext hat keine Ueberſchrift. In den LXX ſcheint ſie erſt ſpäter entſtanden zu ſein, zumal der Cod. Alex. ſchon bei Pſ. 41. hat: *εἰς σύνεσιν τοῖς υἱοῖς Κορὲ, ψαλμὸς τῷ Δαυίδ*, und Pſ. 42. ganz dieſelbe Aufſchrift wiederholt.

2) Im Hebr. „Streite aus meinen Streit."

3) gens non sancta genau dem Hebr. entſprechend, ein ſchlechter Israelit, der nicht mehr zum heiligen, zum auserwählten Volke gehört, und den Heiden gleich ſteht.

4) Der Singular für den Plural, Collectiv. Im Hebr. iſt hier eine ſogenannte constr. praegnans: Streite meinen Streit (und befreie mich) von unheiligem Volke. . .

ſpricht dieſes Vertrauen ſogleich aus in dem Gebete um Hilfe. Ich habe dir, o Gott, ſind ihre Worte, das Gericht übergeben, ich habe meine Angelegenheit ganz dir überlaſſen, — entſcheide nun aber auch (Herr, richte mich!) und hilf mir!

Das Leiden des Betenden, ſeine Flucht u. ſ. w. kam vorzüglich von Menſchen; deßhalb bittet er um Errettung aus ihren Händen, begreift aber darunter ſeine ganze gegenwärtige Bedrängniß. Doch das bloße Andenken daran, die Bitte um Hilfe in ſolcher Noth, als er ſchwebe, macht ſchon wieder einen ſo tiefen Eindruck, daß er wie unwillkührlich in die alte Klage ausbricht:

2. Da meine Stärke **du** biſt, Gott!
wie haſt du mich verlaſſen?
und läſſeſt traurig mich einhergeh'n
verfolgt vom Feinde?

Wie konnteſt du ſo etwas zulaſſen, da ich doch ganz auf dich vertraute, nur bei dir meine Hilfe ſuchte, nicht in eigener Kraft?

Doch ſehen wir, daß die Klage ſchon milder iſt: voran ſchickt er die Betheurung: Du biſt mein Alles, dann erſt folgt die Frage und zarte Liebesklage. Es iſt hier weniger Furcht und Zagen, als der Drang, das hl. Ungeſtüm der Liebe. Alſo fragte auch Maria, obwohl ſie ihren Sohn ſchon gefunden, dennoch: warum haſt du uns dieſes gethan? Aber auch dieſe, heilige und wohlerlaubte Klage iſt nur augenblicklich; ſie wird vom Sänger ſogleich wieder unterdrückt; ſie beſchämt ihn, und er fährt in ſeinem vertrauensvollen Gebete fort:

3. Entſende deine Treue 1) und dein Licht,

laß herabkommen über mich dein Licht, und an mir wahr werden deine Treue, (deine Verheißung, daß ich mich noch freuen werde u. ſ. w.),

daß ſie mich leiten,

daß ſie den Weg mir weiſen,

---

1) veritatem אמת = Wahrhaftigkeit, Treue.

daß ſie auf deinen heil'gen Berg mich führen, in deine
Hütten,

4. und ich eingehe zum Altare Gottes,
zu Gott, der Freude meiner Jugend, 1)
dich preiſend auf der Harfe, Gott, mein Gott!

Die Seele bittet um innere und äußere Führung zugleich; um die innere durch Sendung des göttlichen Lichtes, um die äußere durch Bewahrung und Rückführung nach der unerſchütterlichen Treue und Wahrheit Gottes, die des Armen nie vergißt, und den nicht zu Schanden werden läßt, der zu ihr ſeine Zuflucht nimmt. Auf das erſtere bezieht ſich die Bitte: „Entſende dein Licht," d. i. laß mich in deinem Lichte wandeln, nimm die innere Finſterniß, die Troſt- und Rathloſigkeit von meiner Seele. Auf letzteres geht: „entſende deine Treue," d. i. bewähre ſie an mir, indem du mich zurückführeſt nach Jeruſalem.

Doch bleibt die Seele beim irdiſchen Jeruſalem nicht ſtehen; ſie erhebt ſich vielmehr zum himmliſchen, wo ſie Gott erſt in Wahrheit und vollkommen loben und preiſen wird.

Jetzt folgt der Schluß, den nicht mehr der innere Menſch allein im Gegenſatz zu den Bewegungen und Klagen der empfindſamen Seele, ſondern beide in Vereinigung, in vollkommener Unterwerfung unter das göttliche Wohlgefallen und ſicherer Hoffnung ausſprechen:

5. Seele, was biſt du traurig? u. ſ. w.

Der dreiundvierzigſte (vierundvierzigſte) Pſalm.

Des Volkes Klage und Frage in unverſchuldeter Noth.

O Gott! mit unſern Ohren haben wir gehört,
es haben unſre Väter uns erzählt
das Werk, das du gethan in ihren Tagen,
der Vorzeit Tagen:

---

1) Im Hebr. „zu Gott der Freude meines Frohlockens." Vulg. qui laetificat juventutem meam, der meine Freude von Jugend an war.

Wie deine Hand zerſtreute Völker, ſie hinpflanzte,
die Heiden ſchlug, vertrieb;
wie nicht durch ihr Schwert ſie das Land gewannen,
nicht ihr Arm ſie errettete,
daß deine Hand es war, dein Arm und deines Angeſichtes Huld,
weil du ſie liebteſt.

Du biſt's, mein König und mein Gott,
der Jakob Hilfe ſchafft!
in dem wir unſern Feind zerſtreu'n mit Macht,
in deſſen Namen wir der Widerſacher ſpotten.
O nicht auf meinen Bogen traue ich,
mein Schwert wird mir nicht helfen:
Du retteſt uns von unſern Drängern,
du machſt zu Schanden unſre Haſſer.
Gott iſt für immer unſer Ruhm,
ſein Name unſer Preis auf ewig!
Doch du haſt uns verworfen und geſchändet:
du zogſt nicht mehr mit unſern Heeren;
Du wandteſt uns vor unſern Feinden,
daß Beute treiben, die uns haſſen;
Du gabſt uns hin Schlachtſchäflein gleich,
zerſtreuteſt unter Heiden uns;
verkaufteſt für Spottgeld dein Volk —
kein Käufer kommt;
du machteſt uns zum Hohn den Nachbarn,
zu Spott und Schmach Angränzenden,
du machteſt uns zum Sprichwort unter Völkern,
daß Heiden unſer höhnen —
Da ſteht nun meine Schmach vor mir den ganzen Tag,
und Scham verhüllet mein Geſicht
vor lautem Schmäh'n und Läſtern,
vor Feind und Dränger:
denn all' das traf uns, da wir dein doch nicht vergaßen,
nicht treulos handelten an deinem Bunde.
Es wich nicht unſer Herz von dir,
noch neigten unſre Pfade von den deinen,
daß du im Land der Trübſal niederbeugteſt,
mit Todesſchatten uns bedeckteſt.
Fürwahr wir haben unſers Gottes nicht vergeſſen,
zu fremdem Gotte unſ're Hand erhebend!
Doch — weiß der Ewige das etwa nicht
der das Verborgene des Herzens kennt?
und daß für dich wir tagtäglich hingemordet werden,
geachtet wie Schlachtſchafe?

Wach auf! Was ſchläfſt du, Herr?
Erhebe dich! Verſtoß nicht vollends uns!
Warum verbirgſt du dein Geſicht,
vergiſſeſt unſrer Noth und Drangſal?
In Staub gebeugt iſt unſre Seele,
am Boden klebet unſer Leib:
ſteh' auf, zu unſrer Hilfe eile, Gott,
erlöſe uns um deines Namens willen!

Zum Ende. Ein korahitiſcher Pſalm zur Unterweiſung.

Da nach der babyloniſchen Gefangenſchaft durch die Bemühungen Eſra's und Nehemia's der neue Staat des Volkes Iſrael wiederhergeſtellt und ziemlich befeſtiget war, da Iſrael ſich enge und ſtreng an ſeine Gebote hielt, und insbeſondere vom glühendſten Abſcheu vor allem Götzendienſte erfüllt war; glaubte man wohl allgemein, es müßten die alten glorreichen Zeiten Moſis und Davids wiederkehren, und alle Welt vor dem Gotte Iſraels zittern. Aber dem geſchah nicht alſo; vielmehr ſchien das Volk ſich nimmer von ſeinem Sturze zu erholen; es blieb unter fremder Herrſchaft, die mancherlei Druck und Gewaltthätigkeit übte; ja es kamen mitunter Zeiten, die ganz an Sanherib und Nebukadnezar erinnerten, indem das Land verwüſtet und ſeine Einwohner eben ſo hart als ſchimpflich behandelt wurden.

Iſrael, das äußerlich feſt an ſeinem Glauben und ſeinen Geboten hängt, und in dieſer Hinſicht ſich keiner Schuld gegen ſeinen Gott bewußt iſt, leidet unter dieſen Heimſuchungen doppelt viel, und kann ſich, gewohnt jedes Leiden als verdiente Strafe anzuſchauen, die gegenwärtigen Trübſale nicht erklären. Es erinnert ſich jener wundervollen Tage aus ſeiner Urgeſchichte; es findet in ſich jenen alten Glauben, jene Begeiſterung für ſeinen Gott neu erwachen, und doch der große, räthſelhafte Abſtand zwiſchen Jetzt und Ehemals! Daher die faſt gränzenloſe Niedergeſchlagenheit, die gedrückte Klage und Bitte, die große Schwierigkeit, Troſt zu finden. Denn das Erſte zur Zeit der Noth bei allen Menſchen iſt die vergleichende Erinnerung ehemaliger Größe und göttlichen Schutzes, den man genoß. Ihm entgegen tritt die Betrachtung des gegenwärtigen Elends mit der Frage: woher dieſe Veränderung? In unſerm Pſalme finden wir Beides, und deutlich tritt auch die Frage heraus, ohne aber, daß ſie gelöst würde: ſondern als bleibende Frage wird ſie Gott vorgetragen, daß er ſie durch ſeine Hilfe

löſe, denn eine andere Löſung war dem Volke bei ſeinem Bewußtſein nicht denkbar.

Unſer Pſalm iſt einmal ganz national, auf altteſtamentlicher Ueberzeugung von der göttlichen Gerechtigkeit beruhend. Er hält Gott der Reihe nach die Schmach vor, welche über ſein Volk gekommen, und wie Alles, was Gott durch Moſes als Strafe des Abfalles gedrohet, jetzt daſſelbe betroffen, wo es ſeinem Gott getreu geblieben und vielmehr eines Moſis glorreiche Zeiten erwartet hätte. Und aus banger Bruſt erhebt ſich ſein Hilferuf, ſeine Bitte um endliches Erbarmen.

Wir haben zum Theil die Zeit ſchon bezeichnet, in welche am wahrſcheinlichſten die Verfaſſung unſers Liedes fällt, nämlich die des zweiten Tempels unter perſiſcher Herrſchaft; aber noch näher den Zeitraum anzugeben, das fällt theils wegen der allgemeinen Haltung unſers Pſalmes, der die Feinde nicht kenntlich zeichnet, theils wegen des Mangels an geſchichtlichen Nachrichten aus jener Periode ſehr ſchwer. Die ſchlechte Satrapen-Herrſchaft des ungeheuren perſiſchen Reiches, die häufigen Kriege mit Egypten mögen auch für Paläſtina trübe Tage mit ſich geführt haben, und wenigſtens vorübergehend Zuſtände, wie ſie unſer Lied weheklagend ſchildert. Von Bedeutung iſt jene abgeriſſene Erzählung des Joſephus (Arch. 11, 7.), welche Ewald mit unſerm Pſalme in Verbindung bringt, von einem perſiſchen Feldherrn Bagoſes, welcher bei einem Zwiſte über die hoheprieſterliche Würde den Tempel geſchändet, die Opfer belaſtet und ſieben Jahre lang dem Volke die Freiheit genommen habe. Das wäre noch geſchehen vo Ausgang des fünften Jahrhunderts, alſo bald nach Nehemia's Tod, und um dieſe Zeit mochten auch die gefangenen Juden nach Egypten (vrgl. V. 12. und 13.) gekommen ſein, welche (Aristaeas de LXX. 1.) die Perſer vor Alexander dahin geführt hatten.

An die Zeit der babyloniſchen Gefangenſchaft oder auch in jene ihr unmittelbar vorhergehende bedrängnißvolle können wir nicht wohl denken; denn da hatte das Volk nicht jenes reine Bewußtſein ſeines Eifers für Gott und ſeines Abſcheus vor Götzendienſt, der in unſerm Liede ausgeſprochen iſt; heißt es ja auch von Joachin (Jechonias — Jer. 22, 24.) auf deſſen Schickſale allein unſer Pſalm bezogen werden könnte: „er that Böſes vor dem Angeſichte des Herrn (2. Paralip. 36, 9.)"; und welch' grauenhafte Schilderungen macht Jeremias von ſeinem Zeitalter! Eben ſo dürfen wir auch nicht bis zu den Machabäern herabſteigen, weil da gleichfalls religiöſe Zerriſſenheit und großer

Abfall gefunden wird, während in den früheren Zeiten des zweiten Tempels Einigkeit, Treue und Anhänglichkeit am Geſetze unter Israel herrſchte, wie ſie unſer Pſalm beſchreibt.

2. O Gott, mit unſern Ohren haben wir gehört,
es haben unſre Väter uns erzählt,
das Werk, das du gethan in ihren Tagen,
der Vorzeit Tagen:

3. Wie deine Hand zerſtreute Völker, **ſie** hinpflanzte,
die Heiden ſchlug und ſie vertrieb: 1)

4. Wie 2) nicht durch **ihr** Schwert ſie das Land gewannen,
nicht **ihr** Arm wars, der rettete,
wie's deine Rechte war, dein Arm und deines Angeſichtes Huld, 3)
weil du ſie liebteſt.

Gar oft ermahnet Moſes ſein Volk, ihren Kindern von ihrem Gott und ſeinem Bunde und ſeinen wunderbaren Führungen zu

---

1) Im Hebr. (wie) du mit deiner Hand Völker hinausgeworfen, und ſie gepflanzt: Nationen verderbt, und ſie (die Väter) ausgebreitet. שלם (Vulg. expulisti) hat im Piel die Bedeutung: „ausbreiten" (Ezech. 31, 5. Pſ. 80, 12.); und ſie verdient hier den Vorzug, zumal ſie ſich auch bei ἐκβάλλειν der LXX nachweiſen läßt, nemlich: „du machteſt ſie ſproſſen, ließeſt ſie Schößlinge treiben", daher ἐκβολὴ σίτου die Zeit, da das Getreide ſchoßt. Von expellere konnten wir eine ähnliche Uebertragung nicht finden. ידך iſt der accus. instrum. z. B. Pſ. 17, 13. 3, 5. u. ſ. w. Geſ. §. 135, 3. Ueber den Gebrauch dieſes Bildes vergleiche Jer. 12, 2. „Du pflanzeſt ſie, und ſie ſchlagen Wurzeln; ſie wachſen und bringen Frucht."

2) Vers 3 und 4. haben wir als orat. obliqua mit V. 2. verbunden, „es haben unſere Väter erzählt das Werk, nemlich, daß du"... Das Folgende ſchien es zu fordern. „Wie nämlich unſere Väter bekannten, daß ſie nicht durch ihren Arm ſiegten, alſo bekennen es auch wir." Denn auf jenem Erzählen und Bekennen liegt ein Nachdruck, weil man in der gegenwärtigen Lage nichts ſolches erzählen kann, ſondern gerade über das Gegentheil klagen muß.

3) Wörtlich: „deines Angeſichtes Licht" — ein bekannter Tropus, vrgl. die Makamen des Hariri:

„daß er lachte, war mir Licht,
mir Ausſicht war ſein Angeſicht."

(1. Makame.)

Vielleicht aber bezieht ſich hier „Licht deines Angeſichtes" auf die Schechinah, die vor dem Volke Israel herzog.

erzählen: „Gedenke der alten Tage, betrachte alle Geſchlechter: frage deinen Vater, er wird dirs verkünden, deine Ahnen, ſie werden dirs ſagen... Der Herr fand unſer Volk im wüſten Lande, im Orte des Grauens, der wilden Oede; führete und lehrete es, und bewahrt' es, wie ſeinen Augapfel. Wie der Adler ſeine Jungen zum Fluge locket, und über ihnen ſchwebet; alſo breitete er ſeine Flügel aus, und nahm es, und trug es auf ſeinen Schultern (5. Moſ. 32, 7. ff.)." Und wieder: „Es ſollen dieſe Worte, die ich dir heute gegeben, in deinem Herzen ſein, und du ſollſt ſie deinen Kindern erzählen, und ſie betrachten, wenn du in deinem Hauſe ſitzeſt, und wenn du auf der Reiſe biſt u. ſ. w. (5. Moſ. 6, 7.)."

Am liebſten und mit der innigſten Begeiſterung erfüllten wohl Israels fromme Greiſe dieſe heilige Pflicht an ihren Kindern und Enkeln in den erſten Tagen des zweiten Tempels, wo mit der wiederkehrenden Ordnung, mit dem glühenden Eifer auch die uralten Zeiten des Glanzes und der Herrlichkeit neu aufzublühen ſchienen. Unſer Sänger erinnert ſich deſſen noch lebendig; es hatte ſich unauslöſchlich tief in ſeine Seele gegraben; doch, ach, jene Zeiten wollen nicht wiederkehren; nur noch das Lied ſpricht von ihnen und die Sehnſucht weilt bei ihnen.

Wir haben von allen Völkern „Heldenbücher", Sagen ihrer glorreichen Urzeit, von Israel haben wir Gottesbücher, die Sage deſſen, was Gott an ihnen gethan, denn auf jeder Seite in ihnen finden wir bezeuget und betheuert, was unſer Lied ſagt: Wie nicht durch ihr Schwert ſie das Land gewonnen, wie nicht ihr Arm war's der rettete, ſondern Gottes der Heerſchaaren Arm und Gnade.*)

Noch bemerken wir das ſchöne Bild „vom Pflanzen des Volkes Israel". Gott ſtehet da als der große, allmächtige Gärtner

*) Bedeutungsvoll für die Charakteriſtik der alten Heldenbücher iſt ſchon ihr Beginn; z. B. das Arma virumque cano des Virgils; der allbekannte Anfang des Ilias und Odyſſee; das Nibelungen-Lied:

„Viel Wunderdinge melden die Mären alter Zeit,
Von preiswerthen Helden, von großer Kühnheit.

Ebenſo die Sagen der Orientaliſchen Völker, das Heldenbuch des Firduſſi u. ſ. w. Sie beginnen und enden mit den Thaten ihrer Helden; das Volksbuch Israels mit den Thaten ſeines Gottes.

des Weltalls, der ganze Völkerſchaften wie Pflanzen ausreißt, aus ſeinem Garten vertilgt, und neue ſetzt. Gott pflanzte*) ſie in das Land Kanaan, ſie ſollten darin Wurzel faſſen, bleiben, wachſen und gedeihen, und des Landes Früchte in Frieden genießen... und war dem ſo in den Tagen unſers Liedes?

Nun ſieh': Je lebendiger dem Volke die Erinnerung an jene glorreiche Vergangenheit vor Augen ſchwebte, deſto drückender mußte ihm die Gegenwart werden, es mochte ſagen: Unſere Väter konnten von jener Urzeit reden, und uns zu deinem Lobe, Gott, mit ihnen entzünden, wie ſollen aber wir vor unſern Kindern davon reden, ohne daß unſere Lage unſere Worte Lügen ſtrafte?

5. **Du** biſt's, mein König und mein Gott,
der Jakob Hilfe ſchafft: 1)
6. in dem 2) wir unſern Feind zerſtreu'n mit Macht, 3)
in deſſen Namen wir der Widerſacher ſpotten.
7. O, nicht auf meinen Bogen traue ich,
mein Schwert wird mir nicht helfen:
8. **Du** retteſt uns von unſern Drängern
du machſt zu Schanden unſre Haſſer.

---

*) Ganz verwandt hiemit iſt die Schilderung bei Jeſaias: „Einen Weinberg hatte mein Geliebter auf einem fetten Hügel. Er umzäunte ihn, ſuchte die Steine heraus, bepflanzte ihn mit edlen Reben, und wartete, daß er Trauben brachte... Der Weinberg des Herrn der Heerſchaaren aber iſt das Haus Israel, und die Männer Judas die Pflanzung ſeiner Freude (5, 1. 7.)."

1) qui mandas, entw. = qui dimittis salutes super Israel „der du ſchickeſt Hilfe"..., wie man ſagt aliquem mandare in ultimas terras. vrgl. Pſ. 132, 3. quoniam illic mandavit (ἐνετείλατο) dominus benedictionem — dahin ſendet der Herr Segen, gleichſam beordert. Hier werden die salutes perſonificirt; Gott überträgt ihnen eine Sendung, einen Auftrag (mandatum). Oder wir ergänzen angelis, neml. qui mandas (angelis) salutem; ἐντέλλομαί τινί τι.

2) in te = tu, in quo, entſprech. dem (tu) qui mandas.

3) ventilabimus cornu (κερατίζειν) vom „Zerſtreuen, Hinausſtoßen der Feinde", wie noch öfter. cornu iſt bildlich: mit „Macht". Wahrſcheinlich ſchwebte den LXX jene Stelle aus dem Segen Moſis vor Augen: „Wie eines erſtgebornen Stieres iſt ſeine (Joſephs) Stärke, Hörner des Nashorns ſind ſeine Hörner: mit ihnen ſtoßt er die Völker bis an die Gränzen des Landes (V, 33, 17.)"

Im Hebr. „in dir ſchlagen wir unſere Dränger, in deinem Namen

9. Gott iſt für immer unſer Ruhm, 1)
ſein Name unſer Preis auf ewig.

Daſſelbe Bewußtſein, welches Israel in der Wüſte erfüllte, wenn es, von ſeinen Lagern aufbrechend, die Lade erhob und ſprach: „Steh' auf, Herr, daß ſich zerſtreuen deine Feinde und fliehen, die dich haſſen vor deinem Angeſichte (Num. 10, 35.)" — erfüllet das Volk noch nach dem Zeugniſſe unſers Sängers.

Nicht wie in den Tagen Jeſaias ſucht Israel Hilfe bei fremden Völkern und Mächten, alſo daß Gott klagend dagegen ſpricht: „Weh' euch abtrünnige Kinder, die Rathſchläge ausführen, aber nicht aus mir, und ein Gewebe anzetteln, aber nicht in meinem Geiſte, die ihr hinab nach Egypten ziehet, und meinen Mund nicht fraget, Hilfe hoffend von der Stärke Pharao's, Hoffnung ſetzend auf den Schatten Pharao's (30, 1, 2.)" — ſondern alle Hilfe erwartet es gläubig von ſeinem Gott, und verabſcheut allen andern Ruhm, als den in ihm, dem Herrn. Wo aber bleibt nun die Hilfe, wo jenes mächtige Einſchreiten Gottes „daß, wie Rauch ſich verliert, ſeine Feinde ſchwinden, wie Wachs vor dem Angeſichte des Feuers ſchmilzt, die Sünder vor dem Angeſichte Gottes vergehen (Pſ. 67, 3.)?" Dieſe Frage iſt hier noch unterdrückt, doch liegt ſie dem ganzen Liede zu Grunde, und tritt in dem Folgenden noch klar heraus.

Du biſt's, ruft der Sänger aus, mein König und mein Gott; du biſt der, von dem es heißt: „Es iſt kein anderer Gott, als der Gott des Gerechten: der zum Himmel hinauffährt iſt dein Helfer: in ſeiner Hoheit ziehen die Wolken; ſeine Wohnung iſt oben, und unten ſeine ewigen Arme: er treibet weg von dir den Feind und ſpricht: Sei vertilgt! Selig biſt du Israel! wer iſt dir gleich, o Volk! das ſelig wird in dem Herrn, dem Schilde deiner Hilfe, dem Schwerte deines Ruhmes (5. Moſ. 33, 26 ff.)!"

---

treten wir auf unſere Widerſacher", das ſoll auch spernere der Vulg. ausdrücken, ἐξουδενίζειν etwas für nichts achten. So gering iſt der Widerſtand, daß ſie ihn gleichſam gar nicht merken. קמינו für קמים עלינו, was übrigens Ewald (größ. Gramm. S. 620.) gegen Geſ. (Lehrgeb. S. 727.) nicht will gelten laſſen.

1) laudabimus = gloriabimur (καυχησόμεθα), wie noch oft z. B. in domino laudabitur anima mea. confitebimur = dankend lobpreiſen, verherrlichen.

Wohl mochte ehemals in dem Gedanken „du biſt derſelbe Gott" ein unendlicher Troſt für das Volk liegen — aber jetzt konnte es ſich dieſes Troſtes nicht freuen, denn der Gott ſcheint ſein treues Volk verlaſſen zu haben; daher nun die Klage:

Wir zwar ſetzten alle unſere Hoffnung auf dich, wie unſere Väter thaten; doch du?

10. Doch du haſt uns verworfen und geſchändet:
du zogſt nicht mehr mit unſern Heeren; 1)

11. du wandteſt uns vor unſern Feinden, 2)
daß Beute treiben, die uns haſſen:

12. Du gabſt uns hin Schlachtſchäflein gleich,
zerſtreuteſt unter Heiden uns:

13. verkaufteſt für Spottgeld 3) dein Volk,
kein Käufer kommt: 4)

---

1) in virtutibus nostris = exercitibus, das hebr. צבא.

2) wörtl. „du wendeſt uns zurück hinter unſere Feinde", ſo daß ſie freies Feld zur Zerſtörung des Landes haben, oder daß wir ihnen als Geſchlagene und Unterworfene in fremde Länder folgen müſſen vrgl. V. 12. und die Einleitung zum Pſalme (Ariſtäas Bericht). Im Hebr. „du macheſt uns rückwärts weichen von (vor) dem Feinde."

3) wörtl.: „verkaufſt dein Volk ohne Preis"; im Hebr. „für einen Unpreis" — ſo niedrig, ſo verwerflich kommts dir vor.

4) wörtl.: „es war keine Menge bei ihrem Austauſche" d. h. es waren wenig, keine Käufer da, als man ſie ausbot. Vergleiche den Fluch Moſis: „Du wirſt deinen Feinden verkauft werden zu Knechten und Mägden; und wird Niemand ſein, der dich kauft (V, 28, 68.)"

Aber ſtatt commutationibus leſen die alt. Pſalt. (mit Ausnahme des Cod. Sang.) in jubilationibus nach den LXX *ἐν τοῖς ἀλαλάγμασιν αὐτῶν* (das Kriegs- und Siegsgeſchrei); und nur einige wenige haben *ἐν τοῖς ἀλλάγμασιν* (= *ἀλλαγὴ*, *ἄλλασσα*, Tauſch, Tauſchhandel). Die letztere Lesart verdient jedenfalls den Vorzug. **Diodorus:** *πέπρακας ἡμᾶς τοῖς ἔθνεσι τοῦ μηδενός· τοῦτο γὰρ λέγει ἄνευ τιμῆς· ὡς ἀχρήστους δούλους, καὶ οὐδενὸς ἀξίους, καὶ τὸ αὐτὸ ἑρμηνεύων, ἐπάγει, καὶ οὐκ ἦν πλῆθος ἐν τοῖς ἀλλάγμασι, τούτεστι ταῖς πράσεσι.... εἰ δὲ γράφεται, ἐν τοῖς ἀλαλάγμασι, σημαίνει, ὅτι εἰς τοῦτο κακοῦ ἥκομεν, ὡς ἁλῶναι κατὰ κράτος καὶ ὑπὸ ὀλίγων ἐχθρῶν κατακυριουσθῆναι· ὀλιγοὶ γὰρ ἡμῖν ἐπηλάλαζον.* **Cyrillus:** *τινὲς γράφουσιν, οὐκ ἦν πλῆθος ἐν τοῖς ἀλαλάγμασιν ἡμῶν· ὁ μὲν οὖν ἀλαλαγμὸς ἐπίνικιός ἐστι φωνὴ τῶν νενικηκότων.* Wir ſehen in welchem Sinne die Scholiaſten *ἀλάλαγμα* faßten. Doch fügt es weniger

14. du machteſt uns zum Hohne unſern Nachbarn,
zu Spott und Schmach Angränzenden.

15. Du machteſt uns zum Sprichwort 1) unter Völkern,
daß Heiden unſer höhnen.

Ueberſehen wir es nicht, daß dem Sänger immer noch die Urgeſchichte ſeines Volkes vor Augen ſchwebt, daß die Sagen ſeiner Väter immer noch in ſeinen Ohren klingen, daß alle Verheißungen und Drohungen Gottes lebendig in ſeiner Erinnerung ſind, und ſeine ganze Phantaſie beſchäftigen; denn die Schilderungen hier ſind in einem bewußten Gegenſatze zu jenen ruhmvollen Zuſtänden der Urzeit gehalten.

Noch iſt Gott unſere Hoffnung, derſelbe Gott Abrahams, Iſaaks und Jakobs; aber ach:

1) Vor unſern Voreltern zog er her, als ihr Gott und König über der Bundeslade ſichtbar in der wunderbaren Schechinah, und zerſtreuete unſere Feinde. Wir haben keine Lade, wir ſehen ſein Angeſicht nicht mehr, er zieht nicht vor uns her in den Krieg (V. 10.) wie ehemals; uns hat er verlaſſen und zu Schanden gemacht, ſo daß wir vor unſern Feinden fliehen und wehrlos unſer Land ihnen zur Beute wird (V. 11.).

2) Unſern Vätern gab er das Land der Verheißung, und zeigte in großen Wundern, wie theuer ſie ihm ſeien. Er trug ſie in der Wüſte, wie ein Mann ſein Söhnlein zu tragen pflegt, auf dem ganzen Wege, den ſie zogen, bis ſie kamen an ihren Ort (5. Moſ. 1, 31.). Ihr Kleid, damit ſie bedeckt waren, iſt nicht veraltet, und ihr Fuß wurde nicht geſchwollen, und ſiehe, nun iſt es das vierzigſte Jahr (5. Moſ. 8, 4.). Uns aber verſtößt er aus dieſem Lande, läßt uns gefangen wegführen, wie Schlachtſchäflein (V. 12.); ja ſo gering hält er uns, daß er um jeden Preis, für ein Spottgeld uns hingibt (V. 13.). Es kommen keine Käufer, ſo verachtet ſind wir.

---

in den Zuſammenhang. Das Hebr. „du haſt nicht vermehrt (sc. deinen Reichthum) durch ihre Kaufpreiſe.“ So Geſen. Andere nehmen רבה abſolut: „Du gingſt nicht hoch mit ihren Preiſen“ — ſchlugſt ſie nicht hoch an.

1) in similitudinem = parabolam משל vrgl. factus sum illis in parabolam (Pſ. 68.).

3) Für unſere Väter vertilgte er ganze Völker und machte ſeinen Namen furchtbar vor ihnen her, wie er ſelber ſprach: „Siehe, ich habe in deine Hand gegeben Sehon, den König von Heſebon, den Amorrhiter; ſchicke dich an dein Land zu beſitzen, und ſtreite wider ihn. Heute will ich anfangen, Schrecken und Furcht vor euch unter die Völker zu ſenden, die unter dem ganzen Himmel wohnen, daß ſie erſchrecken, wenn ſie deinen Namen hören, und erbeben wie Gebärende, und ihnen wehe wird (5. Moſ. 2, 24. 25.). Uns macht er zu Hohn und Spott unſern Nachbarn; verſchwunden iſt jener Schrecken; ſchadenfroh hilft Edom und Ammon mit zu unſerer Erniedrigung, und ruft aus, wie bei der Zerſtörung des erſten Tempels: „Rein ab, rein ab, bis auf den Boden (Pſ. 136, 7.)" Wir ſind zum Sprichwort für ein vernichtetes Volk (V. 14. 15.).

16. Da ſteht nun meine Schmach vor mir den ganzen Tag,
und Scham bedecket mein Geſicht

17. vor lautem Schmäh'n und Läſtern,
vor Feind und Dränger: — 1)

18. denn all das traf uns, 2) da wir dein doch nicht vergaßen,
nicht treulos handelten an deinem Bunde.

19. Es wich nicht unſer Herz von dir,
noch neigten unſre Pfade von den deinen, 3)

---

1) a voce exprobrantis = propter exprobrantem; a facie inimici (מפני) = propter inimicum. Oder: die Schmach meines Angeſichtes umhüllet mich (d. h. ich bin voll Erröthen) vor dem Anhören der Schmähreden und Läſternden, und vor dem Anblicke (propter aspectum) der Feinde.

2) באתנו kam über uns, Acc. objecti, wie oben.

3) wörtl. „und du neigteſt (nicht) unſere Pfade von den deinen", d. h. ließeſt ſie nicht abweichen von den deinen. Die Negation et non recessit müſſen wir herabbeziehen zu et (non) declinasti. Daher der hl. Chryſoſt. *οὐδὲ μετεκλίθη τὰ ὑπόρθουντα ἡμᾶς*; ein anderer Erklärer: *καὶ (οὐκ) ἔκλινεν βήματα ἡμῶν*. Was der hl. Chryſoſtomus unter *ὑπόρθουντα* verſtanden, iſt nicht klar, vielleicht „die Füße"; es weichen nicht „unſere Füße (das was uns aufrichtet und ſtützt.)."

Im Hebr. „und es neigte nicht unſer Schritt von dem deinen." ו = nec. ותט fut. ap. 3 p. fem.; die LXX gaben es mit der 2. masc. Die Ueberſ.: „doch du haſt abgewendet unſre Wege von deinem

20. daß du im Land der Trübſal uns gebeugt,
mit Todesſchatten uns bedeckt. 1)

21. Fürwahr, wir haben unſers Gottes nicht vergeſſen,
zu fremdem Gotte unſere Hand erhebend. 2)

22. Doch, weiß der Ewige das etwa nicht,
der das Verborgene des Herzens kennt?

Daß wir für dich gerade täglich hingemordet worden,
geachtet wie Schlachtſchafe! 3)

Das macht's, daß Scham mein Angeſicht verhüllt, und meine Schande immer mir vor Augen ſteht. Denn allerdings kamen ſolche Dinge auch über unſere Väter, ſie ſind nichts unerhörtes. Aber **ihnen** geſchah es, erſt nachdem ſie dich verlaſſen, und viele Frevel geübt hatten, ſo daß ſie zu ihren Kindern ſagen mochten: „So iſt's geſchehen um unſerer Sünden willen", und daß der Prophet ausrufen konnte: „Jeruſalem ſtürzt hin und Juda fällt, weil ihre Zunge und ihre Anſchläge wider den Herrn ſind, ſo daß ſie die Augen ſeiner Majeſtät reizen (Iſ. 3, 8.)."

Alle dieſe Uebel und Heimſuchungen ſind allerdings auch uns

Wege" = du haſt uns verlaſſen, wird ſich ſchwer als bibliſch nachweiſen laſſen.

1) quoniam, das cauſale כִּי, ὅτι = darum daß, weshalb; ſo daß er uns mit Recht heimſuchte und ſtrafte.

Im Hebr. „daß du uns zermalmteſt am Ort der wilden Thiere, daß du mit Todesſchatten uns bedeckteſt," Ort der wilden Thiere (מקום תנים Ort der Drachen, Ungeheuer) = Wüſteneien, wilde Gegenden, wo nur Raubthiere hauſen. Todesſchatten vrgl. Pſ. 22.

2) si obliti sumus... et si expandimus... wenn wir vergeſſen... wenn wir ausgebreitet, dann... die bekannte Schwurformel, für: wahrlich wir haben nicht. vrgl. Pſ. 7.

3) quoniam propter te, nemlich requires, du weißt, daß wir für dich, um deinetwillen. So geben alle alten Ueberſ. das עָלֶיךָ des Grundtextes vrgl. Ewald größ. Gramm. S. 611.

Das Bild Schlachtſchafe (oben V. 12.) heißt entw.: wir werden vor unſern Feinden hergetrieben, wie eine Heerde zur Schlachtbank. Jer. 12, 2. „Führe ſie zuſammen wie eine Heerde zur Schlachtbank, und weihe ſie zum Tage der Schlachtung." Oder: wir ſind wie Schäflein ohne Hirten, den wilden Thieren zum Raube ſchutzlos preisgegeben. Jer. 34, 8. „Meine Heerden ſind zum Raube geworden, und meine Schafe zur Speiſe allen Thieren des Feldes; denn ſie hatten keinen Hirten."

gedrohet ſeit Jahrhunderten; denn der Herr hat durch Moſes geſprochen: „So hüte dich nun, daß du des Bundes des Herrn, deines Gottes nicht vergeſſeſt: denn der Herr, dein Gott, iſt ein freſſend Feuer, ein eifernder Gott. Wenn ihr übel thuet vor dem Herrn, ſo werdet ihr nicht lange in dem Lande wohnen, ſondern der Herr wird euch vertilgen, und euch zerſtreuen unter alle Völker. (5. Moſ. 4, 23. 26.).“ Und wieder: „Du wirſt Schmach erdulden allezeit, und Gewalt erleiden und keinen haben, der dich rettet. Du wirſt verloren ſein, zum Sprichwort und zur Spottrede allen Völkern u. ſ. w. (5. Moſ. 28, 29. 37.).“ Das iſt uns wohl vorhergeſagt, wo aber iſt die Schuld, die wir begangen? Geſchehen iſt das Alles an uns, aber warum! O, das macht's, daß Scham mein Angeſicht verhüllt? Denn was können wir ſagen, wenn man uns fragt? Wie können wir dieß mit deinen Verheißungen vereinen? Wir waren dir treu, hielten deine Gebote, und du haſt uns doch verworfen!

Bei dieſer Frage bleibt nun auch der Betende ſtehen; er trägt ſie Gott vor und erwartet ihre Löſung nicht anders als in ſeiner Errettung, in der Hinwegnahme ſeiner Schande; denn eine andere iſt ihm nicht denkbar. Daher der Schluß:

23. Wach auf! was ſchläfſt du Herr?
erhebe dich! verſtoß nicht vollends uns!

24. Warum verbirgſt du dein Geſicht,
vergiſſeſt unſrer Noth und Drangſal?

25. In Staub gebeugt iſt unſre Seele,
am Boden klebet unſer Leib —

26. Steh' auf, zu unſrer Hilfe eile, 1) Gott,
erlöſe uns um deines Namens willen.

Nun möchte man mit Recht fragen, ob denn wirklich dieſe Frage anders nicht gelöst werden konnte? Wir wiſſen wohl, daß jene Strafen und jener Fluch nur über den Bundesbruch, die Abgötterei ausgeſprochen waren, aber nicht bloß der äußere Götzendienſt war Bundesbruch, ſondern auch der Selbſtdienſt und Fleiſchesdienſt und der Dienſt der Welt, der in tauſendfacher Geſtalt ſich unſers Herzens be-

1) Im Hebr. „Erhebe dich, o unſere Hilfe.“ עזרתה entw. Vocat.; oder mit ה locale: erhebe dich zu Hilfe uns.

mächtigen kann. Von Niemand wurde das Geſetz pünktlicher gehalten, als von den Phariſäern, und doch wie weit waren ſie von der wahren Geſetzeserfüllung entfernt! Bei aller äußeren Treue kann innerlich der Bund mit Gott gebrochen ſein. Daher der Pſalmiſt ausruft: „Die Sünden, ach, wer merket ſie (18, 13.)," und wieder: „Ein Opfer vor dem Herrn iſt ein zerknirſchter Geiſt;" und nochmal „Lobesopfer ehret mich, und hie (im innern, geiſtigen Halten der Gebote) iſt der Weg, wo ich göttlich Heil dir zeigen werde (Pſ. 49, 23.)." So mochte das Volk um ſeines innern Abfalls, um ſeiner ſtarren Aeußerlichkeit willen, der es leider ſpäter nur zu ſehr ſich ergab, dieſe Strafen über ſich herabgerufen haben. Unſer Pſalmiſt berührt dieß nicht; dagegen aber gebraucht er ein Wort, das für uns die volle Löſung dieſer Frage enthält, nemlich: wir werden hingemordet, und Schlachtſchafen gleich geachtet für dich, um deinetwillen. Was unſerm Sänger als das größte Räthſel erſcheint, für Gott etwas leiden zu müſſen, das iſt uns durch das Kreuz klar, und der Gegenſtand des innigſten Verlangens der Heiligen geworden.

Der hl. Paulus beruft ſich auf dieſe Stelle: „Um deinetwillen werden wir hingemordet'" und fährt dann fort (wie ganz anders als unſer Pſalm): „Aber in dieſem Allen überwinden wir um desjenigen willen, der uns geliebt hat. Denn ich bin verſichert, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte.... noch ein anderes Geſchöpf es vermag, uns zu ſcheiden von der Liebe Gottes, die da iſt in Chriſto Jeſu unſerm Herrn (Röm. 8, 36—39.)."

Das hl. Kreuz lehret uns, wie der Menſch durch Leiden mit Gott nur enger verbunden werde, und wie Leiden des Chriſten höchſte Ehr und Freude ſeien.

Und nun vernimm noch den ſüßen Geſang des Kreuz-Liedes und die ſanften Töne der geſpannten Saiten:

Leiden iſt zwar vor dieſer Welt verächtlich; vor mir aber hat es unendliche Würde.

Leiden löſchet aus meinen Zorn, erwirbt meine Huld und Freundſchaft, und macht mir den Menſchen angenehm und lieblich; denn der Leidende iſt mir ähnlich und gleichförmig.

Leiden hält die Seele in der Demuth, und lehrt ſie Geduld; es ſchützet die Keuſchheit und bringt die Krone der ewigen Seligkeit.

Wie die herrlichen Roſen lieblicher Maienthau, ſo erfriſchet das Leiden die Seele.

Leiden gibt dem Geiſte Weisheit und machet den Menſchen geübt. Wer nie Leiden und Verſuchungen erfahren hat, was weiß der? Wer im Leiden ſich fröhlich hält, dem dient und nützet Alles — Freud und Leid, Freund und Feind!

Eher ſchüfe ich Leiden aus Nichts, als daß ich meine Freunde ohne Leiden ließe, denn Leiden bewährt die Tugend, zieret den Menſchen, ſpornt zum Beſſern, und preiſet Gott.

Leiden iſt ein köſtlicher Rubin, der über der jungfräulichen Bruſt hangt, und lehret den Menſchen ein neues Lied in lieblichen Tönen mit freiem Gemüthe — einen Geſang, den alle engliſchen Geiſter nicht zu ſingen vermögen, weil ſie noch nie Leiden erduldeten.

Und daß ich's kurz ſage: Die Leidenden heißt man in dieſer Welt arm, ich aber nenne ſie glückſelig, denn ich habe ſie mir auserwählt.

(Worte der ewigen Weisheit aus Suſo.)

Der vierundvierzigſte (fünfundvierzigſte) Pſalm.

Die Herrlichkeit des Königs und ſeiner Braut.

Mein Herz wallt auf von lieblicher Rede,
ich ſpreche: „es gelte mein Lied dem König,“
und meine Zunge wird zum Griffel fertiger Schreiber!

Schön, ſchön von Geſtalt biſt du, mehr als die Menſchenkinder,
holdſelige Güte umſtrömet deine Lippen:
deßhalb dich Gott geſegnet für immer.

Umgürte, Gewaltigſter, die Hüfte mit deinem Schwerte,
mit deiner Manneskraft und Schöne!
Spanne den Bogen,
mach eben die Wege und — herrſche!
So fordert's das Recht und die Wahrheit und Milde:
und führen wird dich durch Wunder deine Rechte.
Dein ſcharfes Geſchoß — Völker fallen unter dir —
wird dringen in's Herz der Königsfeinde.

Auf immer und ewig iſt, Gott, dein Thron gegründet,
Gerechtigkeit der Scepter deines Reiches:

du liebteſt das Recht und haßteſt das Unrecht,
drum hat dich Gott, dein Gott, mit Freudenöle
geſalbt vor deinen Genoſſen.

Es entſtrömen die Aloe, die Myrrhe und Kaſſia,
von deinen Gewändern her, den elfenen Häuſern,
aus denen dich erfreuen
die Königstöchter in deinem Schmucke.
Die Königin ſteht zu deiner Rechten
in golddurchwirktem Gewande, in buntgeſticktem.

Vernimm, meine Tochter,
ſieh' her, und neige dein Ohr:
„Vergeſſen mußt du dein Volk
und deines Vaters Haus:
dann wird er Gefallen haben an deiner Schönheit der König,
denn er iſt der Herr, dein Gott, der Angebetete:
dann werden die Töchter von Tyrus, die mächtigen Völker alle
mit ihren Geſchenken ſuchen deine Huld.“

Vollkommen iſt ihre Schönheit, der Königs Tochter im Innern,
in goldenem Saume,
in buntgeſticktem Gewande!
Es treten ihr nach die Jungfrauen vor den König,
ſie werden dir vorgeführt, ihre Genoſſen:
ſie kommen herbei in Freude und Jubel,
ſie werden geführt in des Königs Palaſt.

Dir wurden geboren Söhne ſtatt deiner Väter,
die ſetzteſt zu Fürſten du auf der Erde.
Durch alle Geſchlechter gedenkt man deines Namens:
denn Völker werden dich preiſen auf ewig,
auf immer und ewig!

Zum Ende. Für die Bräute; von den Söhnen Kore's zur Unterweiſung. Ein Lied über den Geliebten. 1)

Gleich im Eingange bezeichnet der hl. Sänger den Inhalt ſeines begeiſterten Pſalmes, indem er ſagt, daß ſein Lied einem glorreichen

---

1) pro iis, qui commutabuntur, alte Pſalterien (Cod. Sang. Carn. Corb. Veron. August. und Hilar.) leſen, pro his, quae commutabuntur — ὑπὲρ τῶν ἀλλοιωθησομένων. Der Titel iſt, wie man leicht ſieht, allegoriſch; aus dem Inhalte des Liedes müſſen wir nun zu finden ſuchen, welche Veränderung und Umwandlung der hl. Sänger meine, und wen ſie treffe. Unſer Lied iſt ein Brautlied; Jungfrauen werden geſchildert, welche eingehen in die Kammer ihres Bräutigams, die ihr Haus und ihre

Könige und Bräutigame gelte, deſſen Schönheit und Pracht er ſchildern wolle um ſeiner Bräute willen, damit ſie die Fülle des Glückes ihrer Auserwählung ganz kennen und ſchätzen lernten.

Im Liede ſelbſt zeichnet nun mit großer Kunſt und ſichtlichem Fleiße der erhabene, doch zarte und ſanfte Fluß des Geſanges die innern und äußern, die zeitlichen und ewigen Vorzüge dieſes Königes

---

Väter verlaſſen, um die Gemahlinnen des mächtigſten Königs und Fürſtinnen über die ganze Erde zu werden. Deßhalb geben wir die Ueberſchrift gleich mit „Bräute.“ Doch paßt darauf zunächſt nur die Lesart quae; allein auch die andere Ueberſ. ſchließt unſere Faſſung nicht aus, denn jene Jungfrauen ſind Völker, Nationen, die verſchiedenen Stämme, je nachdem nun der eine oder andere Begriff dem Lateiner vorſchwebt, gebraucht er quae (sc. virgines) oder qui (sc. populi); der Gedanke, die Idee wird nicht geändert. Dieſes Lied ſoll nach der Ueberſchr. den Bräuten zur Unterweiſung dienen; der eigentliche Gegenſtand aber iſt der Geliebte, d. i. der Bräutigam, weßhalb wir pro jedesmal in einem andern Sinne zu nehmen haben. Die heiligen Väter verſtehen unter jenen „die umgewandelt werden“ entweder diejenigen, welche der ſeligen Unſterblichkeit und der Auferſtehung des Lebens gewürdiget, oder jene, welche aus dem Leben des Irrthumes und der Sünde zum Leben der Wahrheit und der Heiligkeit berufen werden. Beides liegt in dem allegoriſchen Verſtändniſſe unſers Liedes, zunächſt aber iſt der Uebergang aus dem Stande der Jungfrau in jenen einer Gemahlin bezeichnet.

Im Grundtexte gibt man die Ueberſchr. verſchieden. Die einfachſte Ueberſetz. iſt die: „dem Oberſänger; über Lilien, von den Söhnen Korahs, eine Unterweiſung, ein Lied der Geliebten.“ Die Lilien ſind das Symbol der Unſchuld und Reinheit; hier: reine liebliche Jungfrauen, über ſie und an ſie ergeht unſer Lied der Geliebten. Der Beiſatz der Geliebten iſt die Erklärung von „Lilien.“ Statt שֹׁשַׁנִּים leſen die LXX שְׁשֻׁנִּים (שׁנה). Im weſentlichen wird der Sinn nicht geändert; denn ſowohl die ἀλλοιωθησόμεναι als die שׁוֹשַׁנִּים haben wir als die allegoriſche Bezeichnung der „Jungfrauen“ zu nehmen. Daß die Jungfrauen und Bräute im Oriente gerne mit Blumen verglichen werden, iſt allgemein bekannt. Der ſchöne blühende Amrabaum hat in der indiſchen Poeſie das Beiwort der Bräutigam, weil ſich die ſchlanke, anſchmiegende Madhawiwinde mit ihren glühendrothen Blumen an ihm aufranket. Dieſe nennt Sakontala ihre Schweſter, und Duſchmanta ſagt von der Schönheit Sakontala's: „Glüht ihre Lippe nicht wie ein zartes Blumenblatt? Ihre Arme die weichen Stengel, jugendliche Schöne wie Blüthenglanz in allen ihren Zügen!“

in mehreren Strophen, jeden Vorzug am Ende einer Strophe als Segnung von Oben andeutend (Vrgl. V. 3. und 8.).

Dieſer König, unausſprechlich ſchön von Geſtalt, unüberwindlich im Kriege, gerecht im Frieden, göttlicher Abſtammung hat ſich eine Königin erwählt, und außer ihr noch viele Jungfrauen berufen und eingeladen, ſeine Herrlichkeit und Liebe mitzugenießen.

Der hl. Sänger ſchaut im Geiſte auch dieſe Jungfrauen aus Elfenbeinpaläſten unſerm Könige entgegeneilen, freudig überraſcht von ihrer Schönheit, noch mehr aber von ihrer glückſeligen Erwählung. Und da er ſie ſo gerne im vollen Beſitze ihres Glückes ſehen möchte, kann er nicht unterlaſſen, ſie zu ermahnen, daß ſie doch Alles für die bräutliche Liebe des Königs hingäben. Wie ſollten ſie dieſes nicht thun, da ſie viel Größeres, ja das Größte empfangen, Wonne und Freude, Huldigung aller Völker, ewigen Dank und Segen auf Kind und Kindeskind?

Ein ſolches, erotiſches Lied, ſo edel ſeine Haltung auch iſt, mitten unter religiöſen Geſängen muß befremden. Man fragt mit Recht, was es damit für eine Bewandtniß habe, und wir antworten:

1. Die Aufnahme *) dieſes Pſalmes in die heiligen, für den Gottesdienſt beſtimmten Geſänge Iſraels gibt uns einen Aufſchluß über ſeine Bedeutung. Er könnte nemlich nicht in dieſer Sammlung ſtehen, falls er bloß irdiſche und weltliche, nicht aber die geiſtliche Liebe, das Geheimniß der göttlichen Liebe zum Menſchengeſchlechte ſchilderte.

---

*) Selbſt diejenigen, welche gegen die allegoriſche Erklärung des Pſ. ſind, geſtehen, daß die Aufnahme in die Pſalmenſammlung einzig und räthſelhaft ſei. Wenigſtens der Sammler muß das Lied für ein allegoriſches gehalten haben und mit ihm zugleich alle Zeitgenoſſen; auch muß es ſchon lange vor ihm als ein religiöſes Lied betrachtet und gebraucht worden ſein, denn bei der Auswahl und Aufnahme ging man nichts weniger als voreilig zu Werke, oder nahm Alles auf was man fand, und deutete Alles, was auch nur weltliche Liebe beſang, geiſtlich. Denn warum wurde Davids, ſage Davids ſchöner Geſang auf den Tod Sauls und Jonathans nicht in den Pſalter aufgenommen? Vrgl. Ewald, Köſter, Hitzig u. ſ. w. Daß es die LXX allegoriſch deuteten, ſieht man beſtimmt aus ihrer Ueberſ., dieſelbe Deutung liegt auch der chald. Paraphraſe zu Grund und den meiſten alten jüdiſchen Erklärern (vrgl. Schöttgen de Mess.). Der hl. Apoſtel Paulus ſetzt ſie als allgemein anerkannt in ſeinem Briefe an die Hebräer voraus.

2. Eine ſolche Allegorie iſt nichts weniger als neu, oder ungewöhnlich, denn gar oft nennt Gott ſelbſt Israel ſeine Braut, „mit der er ſich verlobt auf ewig durch Gerechtigkeit und Gericht, durch Gnade und Erbarmung (Oſee 2, 19.);“ oder ſein Weib, das ihm untreu geworden, weßhalb er im Schmerze ausruft: Bekehret euch ihr abtrünnigen Kinder, denn ich bin euer Gemahl (Jer. 3, 14.) oder ſeine Rachel, zu der er ſpricht: „Sage Lob, du Unfruchtbare .... denn dein Schöpfer wird dein Gemahl ... wie ein verlaſſenes Weib betrübten Herzens beruft dich dein Herr (Jeſ. 54, 1, 5, 6.).“ Es iſt aber dieſe Sprachweiſe nicht etwa dem A. T. allein eigenthümich, ſondern überhaupt dem ganzen Oriente geläufig und ſeinem Geiſte vollkommen homogen. *)

---

*) Daß im Oriente das Verhältniß der Seele zu Gott gerne unter dem Bilde bräutlicher Liebe und Vereinigung dargeſtellt werde, davon überzeugen uns die vielen Liebes-Lieder, welche bei religiöſen Feſtlichkeiten geſungen werden, ſo daß ihr geiſtlicher Sinn nur aus ihrem Gebrauche erkannt wird. Zum Ueberfluß dürfen wir nur an die unſterblichen Lieder Hafiſ's erinnern. Seine Geſänge, die alle von Liebe und Wein klingen, verdienen, wie er ſelbſt ſagt, von Engeln geſungen zu werden. Anahid die Führerin des himmliſchen Reigens ſtimmt darnach ihre Lyra, und Merkur ſenkt das Haupt ſinnig auf die Schönheiten des Diwans Hafiſens, den er auf den Knieen aufgeſchlagen hält. Seine Sprache tönend wie Sphährengang, heißt bei den Perſern die myſtiſche Zunge. Spricht die ganze Tradition und die Gewohnheit des Orientes bis auf den heutigen Tag dem hohen Liede eine allegoriſche Bedeutung zu, wie vielmehr können wir ſie von unſerm Liede behaupten, da jede andere Annahme den Schwierigkeiten, die ſich ihr entgegenſtellen, unterliegt! Uns ſollte eine ſolche Allegorie ſchon deßhalb nicht befremden, weil ſie auch in unſere Sprache und in unſere Symbolik übergegangen iſt. Von jeher heißt die Kirche die reine, unbefleckte Braut Chriſti, und jede Seele wird dargeſtellt als in dem zarteſten bräutlichen Verhältniſſe zu Jeſus Chriſtus. Jungfräuliche, dem Dienſte der Welt entzogene Seelen heißen geradezu Bräute Chriſti, und wohl Niemand wird ſich an dieſem Bilde ärgern. Unter welchen erhabenen Bildern ſchildert der hl. Bernardus in ſeiner Erklärung des hohen Liedes, der hl. Bonaventura in ſeinen „fünf Feſten des Kindes Jeſu“ dieſe zarte, innige Verbindung! Der hl. Laurentius Juſtiniani ſchrieb ein ganzes Buch über das connubium spirituale, und wer kann die Geſänge eines hl. Johann von Kreuz ohne innigſte Begeiſterung leſen? Woher haben dieſe ihre Bilder, wenn nicht aus dem Alterthume? Und wie kam das Alterthum dazu, wenn nicht durch die ihnen zu Grunde liegende Wahrheit?

3. Jede andere Deutung unſers Liedes auf irgend einen weltlichen König, ſei er Israelit oder nicht Israelit ſtoßt auf unüberwindliche Schwierigkeiten. *)

4. Wenn Gott die Menſchheit wirklich liebte, und zwar ſo, daß er ſeinen Eingebornen dafür hingab, wie wollen wir dieſe Liebe bei ihrem eigenen Namen nennen? Und wenn wir ein Bild dafür ſuchen, welches wird edler, welches bezeichnender ſein, als das von der Liebe eines reichen, mächtigen Königs zu einer Jungfrau, die er ſich heranzog, die er kleidete und ſchmückte, und bräutlich mit ſich vereinigte?

Wir haben daher in dieſem Liede ein Preißgedicht auf den himmliſchen König, den Meſſias und ſeine Gemahlinnen. Die erſte und vorzüglichſte unter ihnen, die Königin zu ſeiner Rechten, iſt Israel, eine Jungfrau, die der Herr erzogen, gebadet und geſalbt, die er mit bunten Kleidern zierte und hüllte in feine Linnen, die er mit einer Kette um den Hals, mit Armgeſchmeide und einer koſtbaren Krone ſchmückte, die aß Honig und Oel, und überaus ſchön ward, und zum Königthume gelangte, ſo daß ihr Name erſcholl unter den Heiden (Ezech. 16.). Denn Israel bildet das Stammvolk in dem neuen Gottesreiche, die Heiden ſchließen ſich an die Jungfrau Israel an, ſie folgen ihr zum Palaſte; zur Kammer ihres himmliſchen Bräutigams. Deßhalb ſind die übrigen Bräute nicht minder beglückt; es hört aber auch Israel nicht auf, der Stamm zu ſein, welcher ein Schauſpiel iſt den Menſchen und Engeln.

So unzweifelhaft im A. B. die Theilnahme aller Völker an Einer Gottesgemeinſchaft, an Einer Ehe mit Gott in der Zeit des Meſſias ausgeſprochen iſt, ſo beſtimmt wird auch Israel als die Führerin dieſer Braut-Völker, als die vorzüglich Begnadigte dargeſtellt. Um ſie ſchaaren ſich die Heiden, durch ſie, mit ihr gehen ſie ein zum Herrn. Und gerade unſer Sänger iſt es, dem dieſer Ge-

*) Es iſt ganz unbegreiflich, wie ein hl., ernſter Sänger Israels zu einem Könige des winzigen Ländchens Israel im Ernſt hätte ſagen können: „Du ſetzeſt deine Söhne zu Fürſten über die ganze Erde!“ Wo findet man eine Parallele zu einer ſolchen Sprache in den hl. Büchern? An einen auswärtigen König zu denken verbietet ſchlechthin die altteſtamentliche Theokratie? Wie ſollte ein heidniſcher König Gegenſtand eines ſolchen Lobes werden? Wie ſollte ſich der Israelit ſelig preiſen, wenn er unter dem Scepter einer heidniſchen d. i. feindlichen Macht ſtehe?

danke auch anderswo beſonders geläufig iſt; ſo ſagt er gleich Pſ. 46. „Gott herrſcht über alle Völker, thront auf ſeinem heil'gen Sitze: Völkerfürſten rings um den Gott Abrahams! welche Ehre für der Erde Große!“ Und wieder, Pſ. 86. „Herrliche Dinge ſagt man von dir, du Stadt Gottes!“ „Ich will Rahab ernennen und Babylon zu meinen Bekennern. Siehe die Philiſter und der Tyrier und das Volk der Aethiopier, die ſind daſelbſt! Wird man nicht von Sion ſagen: Volk um Volk wird darin geboren, und er hat ſie ſelbſt gegründet, der Allmächtige?“ Vielleicht lebte unſer Sänger in einer Zeit ſo mächtigen Umſchwunges der Dinge, daß man die allgemeine Bekehrung der Völker nahe und durch Israels äußere Erhebung ſchon eingeleitet glaubte.

Jenes Bild von der Ehe Gottes mit ſeinem Volke hat eine tiefe reale Bedeutung, hinweiſend auf den ewigen Rathſchluß Gottes, die menſchliche Natur aus ihrem gefallenen Zuſtande nicht bloß zu erheben, *) und in ihre urſprüngliche Würde, ihre erſte, paradieſiſche Willenseinheit mit ihrem Schöpfer wieder einzuſetzen, ſondern ſie in eine noch viel engere, in eine ſubſtantielle Verbindung **) mit ſich durch ſeinen Sohn zu bringen, und ſie dadurch einer Würde theilhaftig zu machen, über der es keine höhere mehr gibt im Himmel und auf Erde. Unſer göttliche Heiland nennt dieſen Rathſchluß in einer ſchönen Parabel ſelbſt die Hochzeit des Königsſohnes.

*) Dieſer gefallene Zuſtand iſt beſonders ſchön geſchildert in dem bereits citirten 16. Kap. bei Ezechiel, wo der Herr Israel vor ſeiner Aufnahme in ſeinen Bund ſchildert: „Dein Urſprung und dein Geſchlecht iſt aus dem Lande Kanaan; dein Vater iſt ein Amorrhiter, und deine Mutter eine Cethitinn. Da du geboren wurdeſt . . . hatte kein Auge Mitleiden mit dir, und erbarmte ſich dein, ſondern auf den Erdboden warf man dich hin am Tage deiner Geburt u. ſ. f.“

**) Merkwürdig iſt, daß die heidn. Kulte alle eine ſubſtantielle, reale Verbindung mit der Gottheit bezweckten; dieſe Verbindung artete zwar in der ſchrecklichſten Weiſe aus; aber ihr trat doch die Offenbarung nicht entgegen durch eine bloß ethiſche Verbindung. Wie hätte ſie allein, die Willensverbindung Kraft genug gehabt gegenüber jenem mächtigen Einfluß des Realen? auch wäre das Bild von dem Ehebruche, wie der Herr den Abfall zum heidn. Kultus nannte, ein unwahres geweſen. Der Israelit glaubte gewiß in einer realen Verbindung mit Gott zu ſtehen. Dieſe Verbindung war ſchon ausgeſprochen in den Opfermahlzeiten, und hatte ihr Abbild, ihr irdiſches Gegenbild in der Ehe.

Nun iſt zwar Israel in Maſſe in dieſe innige Gemeinſchaft nicht eingegangen, ſondern hat den Menſchenſohn und deſſen Einladung vielmehr verworfen, und ihn ſelbſt gekreuziget, aber deßhalb haben ihn nicht Alle in Israel verachtet, ſondern gerade die erſte, theuerſte Gemeinde, die erſten Wurzeln ſeines Reiches fingen an in Israel zu grünen, und von da über alle Welt ſich hinzubreiten, ja jene erwählte Seele, an welcher ſich dieſe Vereinigung am vollkommenſten und gnadenvollſten erfüllte, ſo daß ſie das ewige Vorbild aller Bräute des Herrn iſt, Maria war aus der Mitte Israels. Sie repräſentirt ganz Israel, ſie iſt die erſte unter den Bräuten, deren Schönheit und Vorzüge mit denen ihres Bräutigams unſer Pſalm mit glühenden Farben ſchildert, damit in unſern Herzen ein heiliges Sehnen und Verlangen nach gleicher Würdigung entzündet werde, indem er alſo beginnt:

2. Mein Herz wallt auf von lieblicher Rede,
ich ſpreche: es gelte mein Lied dem Könige!
und meine Zunge wird zum Griffel fertiger Schreiber. 1)

Mit ſüßer Freude ſchildert der hl. Prophet, wie er zu dieſem Liede gekommen. Es quoll und ſtrömte aus der Tiefe ſeines Herzens, ſobald er nur reden wollte, und kaum vermochte der Griffel der Zunge den ſchnellen Bewegungen ſeines Herzens zu folgen.

In prophetiſcher Anſchauung der erhabenen Würde des himmliſchen Königs und der Bräute, denen ſein Geſang gelten ſollte, erkannte er gar wohl, daß ihre Vorzüge nicht irgend ein menſchlich Talent und irdiſche Begeiſterung, ſondern nur beſondere, mächtige Eingebung von Oben würdig feiern könne. Da rief er

---

1) dico ego opera mea regi = dico: opera mea regi sunto; ich ſage: es gelte mein Werk dem Könige. Das Werk, welches der hl. Dichter hier meint, iſt offenbar ſein Lied. Damit will er aber ſein Lied nicht dem Könige widmen, dieſer Eingang iſt keine Dedication, ſondern die Bezeichnung des Gegenſtandes, von dem ſein Lied handelt. Vom Könige will er ſingen, ihn preiſen; gewidmet iſt es den Bräuten.

ego (LXX λέγω ἐγώ, אֹמֵר) iſt mit Nachdruck geſetzt, und bildet den Gegenſatz zu lingua, nemlich: ſowie ich ſprechen will, iſt auch meine Zunge bereit. Dadurch wird das erſte Hemiſtich unſers Verſes erklärt: „Mein Herz wallet von lieblicher Rede,“ denn der Sänger findet für alles, was er ſagen will, unverweilt den paſſendſten Ausdruck.

den göttlichen Geiſt an, herab über ihn zu kommen, und ſeine Zunge ſelbſt zu leiten, ja ſie fortzureißen in den Strömungen ſeiner Begeiſterung.

Und ſieh', nicht vergeblich war ſein Gebet. Die Fluthungen höherer Kräfte begannen in ſeinem Herzen zu wallen und zu wogen, alſo daß er nur mehr dem Zuge des göttlichen Elementes folgen durfte, wie der Griffel dem Finger des Schreibers, und wallend ergoſſen ſie ſich in folgenden Geſang:

2. Schön, ſchön 1) von Geſtalt biſt du, mehr als die Menſchenkinder,
holdſelige Güte umſtrömet deine Lippen,
deßhalb 2) dich Gott geſegnet für immer.

---

1) יפיפית das einzig frühere Beiſpiel der Reduplikation der beiden erſten Radikalen zur Verſtärkung. Vrgl. Geſ. §. 54, 9. Den LXX iſt dieſe Form nicht entgangen, ſie drücken die Verſtärkung ſchön aus durch *ὡραῖος κάλλει*, eine Verbindung welche der Grieche liebt, um jugendliche Lebensfriſche, die ſchönſte Blüthe der Manneskraft zu bezeichnen. Die Vulgata gibt es mit speciosus forma, doch ſcheint weniger das Ebenmaaß der Glieder, als vielmehr die Friſche der Jugend bezeichnet zu werden. — prae, *παρὰ* Umſchreibung des Komparativs, wie noch oft. *χάρις*, gratia Anmuth, Lieblichkeit, beſonders Schönheit, einnehmendes Weſen von Perſonen, dann Wohlwollen. Wir müſſen hier beide Bedeutungen mit einander vereinigen.

2) propterea, *διὰ τοῦτο* bezeichnet ſowohl die causa finalis, für welche etwas geſchieht, als die causa efficiens, wegen welcher etwas geſchieht, wie unſer deutſches deßhalb. So ſagt (Gen. 18, 5.) Abraham zu den drei Engeln: „Ich will euch einen Biſſen Brod vorlegen, daß ihr euer Herz ſtärket, denn deßhalb (causa fin., dazu, *οὗ ἕνεκεν* LXX, על־כן) ſeid ihr zu eurem Knechte gekommen. Und gleich wieder Gen. 19, 8. ſagt Lot: „Nur dieſen Männern thut nichts zu Leid, deßhalb (*οὗ ἕνεκεν* על־כן) ſind ſie eingegangen unter den Schatten meines Daches.“ Nach dieſer doppelten Bedeutung des propterea erhält auch unſer Vers einen doppelten Sinn:

1. „Schön, ſchön von Geſtalt biſt du vor den Menſchenkindern, holdſelige Güte ſtrömet um deine Liebe, dazu (daher Chryſoſt. lieſt *ἐπὶ τούτῳ*) hat dich Gott geſegnet auf ewig.“ Dieſe ewig dauernde Segnung iſt die hypoſtatiſche Vereinigung der göttlichen Natur mit der menſchlichen, ihre Folge, ihr Endzweck die Erfüllung dieſer menſchlichen Natur mit allen Gnadengaben. Daß du vollkommen ſeieſt vor allen Menſchen, dazu hat dich der Herr geſegnet.

2. Nehmen wir propterea nach ſeiner allerdings näheren Bedeutung

Das Lied und ſein Preis gilt zuerſt dem Könige. Es wird ihm eine vor allen Menſchen ihn auszeichnende Herrlichkeit und lebensfriſche Schöne beigelegt, die ausſtröme in holdſelige Güte und Wohlwollen. Da uns der König gar wohl bekannt iſt, befremdet uns die Schilderung ſeiner Vorzüge nimmer. Allerdings iſt der himmliſche König Jeſus Chriſtus, obgleich Menſch, ſchön vor allen Menſchen in ſeiner verklärten, mit fünf heiligen Wunden wie eben ſo vielen Segensquellen geſchmückten, in unbeſchreiblicher Güte als ewiger Mittler und Hoheprieſter für uns bittenden Menſchheit.

Er ſteht da vor dem Sänger und uns umkleidet mit dem Schmucke eines Schwertes, das die Welt erobert hat (V. 4.), ausgerüſtet mit Pfeilen, von denen alle Völker zu ihrem Heile durchbohrt werden (V. 6.), triefend von dem Wohlgeruche himmliſcher Tugenden und Gnadenſchätze, die (mit ſeinem Blute) wie Thau und Balſam auf die Erde träufeln, ſitzend auf einem ewigen Throne, und alles mit dem (aus ſeinem Kreuze gewundenen) Scepter einer höchſt weiſen und milden Vorſehung regierend (V. 7, 8.).

Welchen Eindruck mochte wohl der Anblick dieſer wundervollen, ſegentriefenden, in der Anſchauung ſich immer klarer und voller entfaltenden Schönheit des himmliſchen Königs machen? Gewiß zunächſt den des ſehnlichſten Wunſches, daß doch alle Menſchen dieſen König erkennen, ſeine Schönheit ſchauen, und ſie an ſich erfahren möchten, wie er ſie ſchaute und erfuhr. Denn die wahre Freude kann nicht allein bleiben, ſie will Theilnehmer und Genoſſen ihrer Empfindung. Daher die Bitte unſers Propheten, daß Jeſus in dieſer ſeiner gnade- und freudebringenden Majeſtät Allen kund werden möge, indem zugleich die bereits

---

als causa efficiens, dann heißt unſere Stelle: Schön, ſchön von Geſtalt biſt du . . . um deſſen willen hat dich Gott geſegnet. Dieſe Segnung iſt die Erhöhung und Verherrlichung der menſchlichen Natur in Jeſ. Chr., ihr Sitzen zur Rechten Gottes des Vaters. Weil ſie Gott wohlgefällig war vor allen Geſchöpfen, darum hat er ſie geſegnet mehr als alle Geſchöpfe. Eine entſprechende Parallele dazu haben wir im Philipper Briefe 2, 8. „Er erniedrigte ſich ſelbſt und ward gehorſam bis zum Tode, darum hat ihn Gott erhöht.“

angedeutete Herrlichkeit unſers göttlichen Königs ſtufenweiſe, immer näher und näher, entfaltet wird:

4. Umgürte, Gewaltigſter, die Hüfte mit deinem Schwerte,
5. mit deiner Manneskraft und Schöne! 1)
Spanne den Bogen, 2)
mach' eben die Wege und — herrſche!

---

1) Die Vulg. bezieht specie tua et pulchritudine tua zu intende, indem ſie alſo abtheilt: 4. accingere gladio tuo super femur tuam, potentissime: 5. specie tua et pulchritudine tua intende. Allein nach dem Grundtexte, nach den LXX, und der Maſſe alter Pſalterien gehört specie tua ect. noch zum 4. V. hinauf, und der 5. V. beginnt mit dem allein ſtehenden et intende (et fehlt in der Vulg.). Nun haben wir eine doppelte Lesart, nemlich die jetzige der LXX. *περίζωσαι τὴν ῥομφαίαν σου ἐπὶ τὸν μηρόν σου, δύνατε, τῇ ὡραιότητί σου καὶ τῷ κάλλει σου, καὶ ἔντεινον.* Mit ihr ſtimmen die alten Pſ. überein: accingere gladium tuum circa femur tuum, potentissime, specie tua et pulchritudine tua: et intende. Dann noch eine alte Lesart, welche der hl. Chryſoſtom. aufbewahrt hat: *τὸν ἔπαινόν σου καὶ τὸ ἀξίωμά σου,* mit welcher das Hebr. und die Vulg. Cod. Veron. übereinſtimmt. Letztere nehmen pulchritudine und specie als Appoſition zu gladio: Er ſoll ſich mit ſeiner Herrlichkeit und Schönheit, wie mit einem Schwerte ſchmücken, d. h. er ſoll mit ſeiner Herrlichkeit alle Welt erfüllen, verwunden, wie die Braut im hohen Liede ſagt, daß ſie von Liebe verwundet ſei. Die LXX und alten Pſ. aber verſtanden ſo den Vers: „in dieſer deiner Schönheit umgürte dein Schwert," d. h. thue aller Welt deine Schönheit kund; bleib nicht verborgen, ſondern erobere, gewinne mit dem Schwerte alle Welt. Der Sinn bleibt derſelbe. — specie geben wir nach dem *ὡραιότης* der LXX mit Manneskraft.

2) intende, beſſer et intende, von *ἔντεινον* und הדרך entſtanden, offenbar ſpanne, sc. den Bogen (קשׁת). Vrgl. Pſ. 7. *τὸν τόξον αὐτοῦ ἐνέτεινε.* Pſ. 10. *ἁμαρτωλοὶ ἐνέτειναν τόξον.* Das andere intende, aufmerken (intentio) heißt bei den LXX *πρόσχες.* — prospere procede, *κατευοδοῦ* entw. „mache einen glücklichen Weg," d. i. ſchreite ſiegend, die Hinderniſſe überwindend einher, oder intrans. „habe einen guten Weg" d. i. ſei glücklich und komme zur angeſtrebten Herrſchaft. Das erſtere iſt entſprechender. —

Das Hebr. weicht an mehreren Stellen hier ab. Es lautet im Zuſammenhange: (V. 4.) Gürte, Held, um deine Hüfte dein Schwert — deine Ehre und Herrlichkeit: (V. 5.) und in deiner Herrlichkeit laß es gelingen; fahre einher für Wahrheit, für Milde und Recht; und deine Rechte lehre dich wunderbare Thaten." והדרך V. 5. iſt der acc. instrum. Geſ. §. 135, 3. ענוה־צדק ſteht *ἀσυνδέτως.* על־דבר in commodum,

So forderts das Recht und die Wahrheit und Milde,
und führen wird dich durch Wunder deine Rechte.

O daß du, ruft der Prophet verlangend aus, dieſe deine gnadenvolle Herrlichkeit doch Allen offenbarteſt, daß dein Reich zu uns käme und Alle deiner ſüßzwingenden Gewalt ſich unterwerfen! Wer ſollte eine ſolche Herrſchaft nicht wünſchen? Die Lieblichkeit, die blühende Manneskraft, die anziehende Gnadenſchönheit des Königes iſt das Schwert, womit er die Welt überwindet, keine andere Waffe, und Wahrheit, milde Gerechtigkeit, bezeichnet durch Wunder der Gnade ſind die Wege, auf denen er ſeinem Ziele entgegeneilt.

Dieſer Wunſch kleidet ſich geradezu in eine liebreich dringende Aufforderung: „Umgürte dein Schwert!“ Gleichwie ein Kriegsheld ſein Schwert, das er nie ablegt, wenn er in die Schlacht zieht, zum Zeichen des Aufbruchs neu und feſter gürtet, alſo wolle auch der himmliſche Kriegsheld ſich aufs Neue mit der Pracht ſeiner liebreichen Majeſtät gürten, und ſpannen den Bogen ſeiner Gnadenwunden, zum Zeichen, daß er, des Betenden Flehen erhörend, komme, in all ſeiner Macht offenbar zu werden.

O komme, Herr Jeſu, ſchreit' ſiegend einher! Es kann dir ja nichts widerſtehen; Alles muß dir huldigen, ſobald du nur willſt.

O herrſche, Herr Jeſu, breite aus über uns dein Reich! So fordert es ja die Gerechtigkeit, die Wahrheit und Milde. Die Milde; denn wir ſchmachten unter ſchwerer Knechtſchaft; du aber biſt ein gnadenvoller, gütiger König. Die Gerechtigkeit; denn von Rechtswegen gehören wir dir an, mit deinem Blute haſt du uns erkauft. Die Wahrheit; denn du biſt der einzig wahre König, und dein Reich iſt das Reich der Wahrheit und des Lebens.

Zugleich ſieht der hl. Prophet auch die wunderbaren Erſcheinungen, von denen dieſes Auftreten des himmliſchen Königs begleitet ſein werde, und er ſchildert ſeinen Zug durch die Welt wie einen Zug durch lauter Wunder.

---

für. — dextera tua = vis, potentia, die Rechte für Stärke und Macht. Die unwiderſtehliche Macht des Herrn wird ſich in tauſend Wundern kund geben. mirabiliter = miraculis beſonders nach dem Hebr. נוראות.

Wie das *Schwert*, ſo ſoll er auch den *Bogen* gebrauchen für die Völker zu ihrem Heile. In dieſer Weiſe knüpft ſich das Folgende genau an V. 5., als deſſen weitere Entwicklung: *Spanne den Bogen*, und

6. Dein ſcharfes Geſchoß — Völker fallen unter dir — wird dringen in's Herz der Königs-Feinde. 1)

Die Wundmale Chriſti ſind, wie wir ſchon ſagten, der Bogen, ſeine Pfeile die aus ihnen ſtrömenden Gnaden. Sie ſollen in das Herz der Königsfeinde dringen, d. h. aller derer, die ihn noch nicht kennen, ihm noch nicht unterworfen oder gar feindlich ſind. *Königsfeinde* ſteht für das einfachere: Deine Feinde, da die Anrede aus Ehrfurcht unterbrochen wurde.

So mächtig ſollen dieſe Geſchoſſe wirken, daß ganze Völker verwundet ſich zu ſeinen Füßen werfen. Wir dürfen aber nicht vergeſſen, daß hier nur die Wirkungen einer gnadenvollen Unterwerfung, der *Berufung* zum Reiche *Gottes* gemeint ſind, nicht die jener furchtbaren Herrſchaft Jeſu Chriſti, wie ſie am letzten Gerichtstage ſich offenbaren wird.

Nachdem nun der hl. Sänger dem Verlangen ſeines Herzens Genüge gethan, kehrt er wieder auf V. 3. zurück, die Schilderung der Schönheit und Herrlichkeit des himmliſchen Königes weiter ausführend:

7. Auf immer und ewig iſt, Gott, dein Thron gegründet: 2) Gerechtigkeit iſt der Scepter deines Reiches; 3)

---

1) Im *Hebr.* wie in der Vulgata müſſen wir eine Ellipſe annehmen, neml.: sagittae tuae acutae (populi sub te cadent!) *cadent* in corda inimicorum. Wir ſehen leicht, wie die Wiederholung des Verbums für überflüßig erachtet werden konnte. populi sub te cadent iſt ein Ausruf als Zwiſchenſatz, ſchildernd die Wirkungen dieſer ſcharfen Pfeile des Herrn.

2) sedes tua, deus in saeculum; deus iſt *Voc.* In den LXX *ὁ θρόνος σου ὁ Θεὸς.* Bekanntlich ſteht bei den Griechen oft der *Nom.* ſtatt des *Vokat.* (*Matthiä* kl. Gram. S. 302. *Winer* S. 169.) beſonders lieben dieſe Form die LXX, z. B. Pſ. 21. *ὁ θεὸς, ὁ θεός μου, πρόσχες μοι.* Pſ. 42, 1. *κρῖνόν μου ὁ θεός*, und wieder 4. *ἐξομολογήσομαί σοι, ὁ θεὸς, ὁ θεὸς μου.* u. ſ. w.

3) virga directionis = virga directa (recta, justa, wie שבט מישר) — ein gerader, gerechter Scepter iſt deines Reiches Scepter = Gerechtigkeit iſt deines Reiches Scepter. Dem Symbole entſpricht auch die Herrſchaft.

8. du liebteſt Recht und haßteſt das Unrecht:
drum hat dich Gott, dein Gott, mit Freudenöle
geſalbt vor deinen Genoſſen. 1)

Von der Betrachtung der verklärten Menſchheit Jeſu Chriſti geht der Prophet auf die ſeiner Gottheit über, als den zweiten Faktor, ja als die Urquelle all ſeiner Schönheit, und ſagt: Ewig iſt die Dauer ſeines Thrones und Reiches; ſein Scepter Gerechtigkeit; er ſelbſt wahrer Gott!

Unter den Genoſſen verſteht der Sänger allerdings die ganze Menſchheit, weil Jeſus Chriſtus dieſelbe Natur mit ihr theilte; zunächſt aber vorzüglich ſeine altteſtamentlichen Vorbilder, die heiligen Könige, Propheten und Prieſter, Melchiſedek, Moſes, Joſue, David, Salomon u. ſ. w. Sie waren mit ihm und auf ihn hin geſalbt mit dem Freudenöle des hl. Geiſtes; um wie viel mehr aber, wie ganz anders, wie ganz einzig wurde er geſalbt durch das Geheimniß der Inkarnation des göttlichen Logos, ſo daß ihm der Name und die Anbetung Gottes gebührt, und er ihn auch alſo anredet: Gott!

Das alles iſt einfach und leicht verſtändlich, deſto ſchwieriger aber ſind die folgenden zwei Verſe, mit denen die Schilderung von der Herrlichkeit des Königs geſchloſſen und zugleich auf die Schönheit ſeiner Bräute, denn auch ſie dienet zu ſeiner Verherrlichung, übergegangen wird. Sie lauten:

9. Es entſtrömen die Aloe, die Myrrhe und Kaſſia —
von deinen Gewändern her — den elfenen Häuſern,
aus denen dich erfreuen

1) **unxit te deus oleo laetitiae:** Gott hat dich geſalbt mit Freudenöl, d. i. mit Oel, welches Freude brachte, Wohlgeruch, Segen um ſich her verbreitete, mehr als das Oel aller deiner Genoſſen. Gott hat dir eine Herrlichkeit und Majeſtät gegeben, die alle Herrlichkeit und Majeſtät der andern Geſchöpfe übertrifft. Oder: Gott hat dich mit ſeinem Geiſte und deſſen Gnadengaben ausgerüſtet, deren Ausſtrömungen alle Welt mit Freude und Wohlgeruch erfüllen. Wohl war Jeſus geſalbt mit dem Oele des hl. Geiſtes von dem erſten Augenblicke ſeines Lebens, aber offenbar wurde der Segen, die Freude dieſes Oeles, ausgegoſſen wurde deſſen Wohlgeruch über alle Welt erſt bei ſeiner Erhöhung, nach der Vollendung ſeines Erlöſungswerkes. Deßhalb ſagt der Sänger: Du liebteſt das Recht und haßteſt das Unrecht (ſo daß du für die Sünde ſtarbeſt), darum hat dich, Gott, dein Gott geſalbt mit Freudenöl.

10. die Königstöchter in deinem Schmucke. 1)

---

1) myrrha et gutta et casia a vestimentis tuis, a domibus eburneis, ex quibus... Dieſer Vers wird wohl am einfachſten gegeben: Myrrhe, Aloe und Kaſſia ſtrömen von deinen Gewändern, ſtrömen von den Elfenbein-Häuſern, aus welchen dich erfreuen Königstöchter (in honore tuo) in deiner Ehre d. i. in deinem Schmucke, in einem Schmucke, der von dir kommt. Nun ſind dieſer Schmuck wohlriechende Kleider, welche der König ſeinen Bräuten in ihre Paläſte ſchickt, aus denen ſie, ihm entgegenkommend, ihn erfreuen. Der Wohlgeruch dieſer Kleider erfüllt, wie der Sänger ſagt, den ganzen Palaſt. Aber ſie ſelbſt ſind nicht Eigenthum der Bräute, ſondern vom Bräutigame ihnen überſchickt worden. Nun mag es allerdings nicht gewöhnlich geweſen ſein, den Bräuten ihr Brautkleid zu überſenden, aber daß die Bräute dem Bräutigam entgegengingen, war gewiß noch ungewöhnlicher, da er vielmehr die Braut in ihrem elterlichen Hauſe abholte. Geſchenke an Bräute war nichts Unerhörtes, und ein ſo reicher König rechnet es ſich gerade zur Ehre, ſeine Bräute ſelbſt zu ſchmücken mit ſeinen Kleidern. Vrgl. Matth. 22, das Gleichniß vom königl. Hochzeitsmahle. Der Dichter ſetzt gerade dieſen Fall, um den Reichthum, die Herrlichkeit, die Würde ſeines Königes noch mehr hervorzuheben.

Wir überſetzten im Texte allerdings etwas freier, indem wir den Cauſalnexus zwiſchen dem Wohlgeruche der Kleider des Bräutigams und dem Wohlgeruche der Elfenbeinpaläſte, d. i. der gekleideten Jungfrauen darin hervorheben wollten. Der Sinn iſt damit nur beſtimmter gegeben, nichts weniger aber geändert.

Myrrhe (מר, *σμυρνα*) das in der ganzen alten Welt ſo berühmte Aroma, welches theils getrocknet zum Räuchern gebraucht wurde, theils in flüſſigem Zuſtande das Hauptingredienz des Salböls ausmachte, und aus dem **Balsamodendron Myrrha** gewonnen wird. Die ſelbſtfließende Myrrhe galt den Alten für die edelſte. gutta, *στακτη* eigentlich: Tropfe, Harz. So überſetzen die **LXX** gewöhnlich נטף (gleichfalls zunächſt Tropfe). Man verſteht darunter entweder das Harz des Myrrhenbaumes, oder das Harz des **storax officin.** Gegen die erſte Annahme ſtreitet, daß die **LXX** bereits *σμύρνα* anführten, alſo unter *στακτὴ* ohne Zweifel ein anderes **aroma** verſtanden. Wir bleiben daher bei der zweiten Annahme, Storax-Gummi. vrgl. Winer Real-Lex. **s. v.** Im Hebr. ſteht אהלות welches man allgemein mit Aloe, Xylaloe gibt. Wir haben dieſen Namen in unſerer Ueberſ. beibehalten, weil es begreiflich beſſer in das Lied taugt, als das hartklingende Storax-Gummi. Kaſſia eine unter dieſem Namen ſchon den Alten bekannte aromatiſche Rinde, welche als Ingredienz den wohlriechenden Salben beigemiſcht wurde, ſie unterſcheidet ſich von der Zimmt-Rinde durch dunklere Farbe und ſchwächeren Geruch und heißt **cinamom. albiflorum,** oder **cinam. cassia.**

Statt **a domibus eburneis** leſen alte Pſalterien **a gravibus,** und

So groß, will der heilige Sänger ſagen, iſt die Herrlichkeit dieſes Konigs, daß ſie auch ſeine Bräute wunderbar ziert, ſo reich die Salbung ſeiner Gewänder, daß ſie wie Thau auf die Paläſte der auserwählten Königstöchter herabträufelt.

Nun bedeuten die Kaſſia, Myrrhe und Aloe die Verdienſte, Tugenden und Gnaden der heil. Menſchheit Jeſu Chriſti, des Gewandes ſeiner göttlichen Natur. Von ihnen werden Himmel und Erde überſtrömt, Alles wird durch ſie erneuert und herrlich gemacht. Das hier gebrauchte Bild iſt von der oben beſchriebenen Salbung des hl. Geiſtes hergenommen, an welcher alle Gläubigen Antheil nehmen. Die Verdienſte Jeſu Chriſti ſtrömten wie ein ausgeſchütteter Balſam über alle Welt, da er am Kreuze

---

andere a gradibus. Ueber dieſe Variante gibt ſchon der hl. Hieron. epist. ad Princip. Tom. II. p. 689. vollkommenen Aufſchluß, indem er ſagt: Pro eo, quod nos transtulimus domibus eburneis, quia in Graeco scriptum est *ἀπὸ βάρεων ἐλεφαντίνων*, quidam Latinorum ob verbi ambiguitatem a gravibus interpretati sunt; cum *βαρις* verbum sit *ἐπιχώριον* Palaestinae, et usque hodie domus ex omni parte conclusae, et in modum aedificatae turrium et moenium publicorum *βάρεις* appellentur.

Der Grundtext iſt übrigens in dieſen zwei Verſen nicht weniger dunkel, ja noch ſchwieriger, als die Vulgata, beſonders wegen der ganz eigenthümlichen Form des מִנִּי. Bleiben wir bei der Interpunktion des jetzigen Textes ſtehen, ſo haben wir מִנִּי für eine Subſtantivform anzuſehen, ſei es als plur. apoc. für מִנִּים Saiten, d. i. Saitenſpiel (Eichhorn hält es für verdorbene Lesart ſtatt מִנִּים), oder da dieſer Plural immer ſehr problematiſch iſt, als derivatum mit der End. ִי Saitenſpieler, und zwar collektive, weil das Verbum im Plural folgt. So lauten V. 9 und 10. nach dem Hebr.: Myrrhe, Aloe und Kaſſia ſind alle deine Kleider: aus Elfenbein-Paläſten erfreut dich Saitenſpiel. Königstöchter (ſtehen) vor dir in deinem Schmucke: die Gemahlin ſtehet zu deiner Rechten in Ophir Golde. — Die LXX betrachteten מִנִּי als die mit dem paragogiſchen י öfter vorkommende Präpoſition מִן, mit ausgelaſſenem אשר, gleich als ſtünde: „von den Paläſten“, מִנֵּיהֶם oder מִנֵּם „von welchen aus.“ Man hat a domibus eburneis von den elfenbeinenen Schreinen verſtehen wollen, aus denen die Kleider genommen wurden, allein dem widerſpricht ſchon das hebr. היכל, das „Palaſt“, ein großes, prachtvolles Gebäude, meiſtens den Tempel bedeutet, und eben ſo entſchieden das griech. *βαρύς*.

ſein heiliges Blut vergoß, und das reiche, duftende Gewand ſeines Leibes wie eine Traube in der Kelter ausgepreßt wurde.

Die Paläſte, auf welche dieſe Tugenden und Verdienſte Jeſu Chriſti herabträufeln, ſo daß auch ſie von ſeiner Herrlichkeit erfüllt werden, ſind die einzelnen Kirchen auf Erden, aus denen königliche Töchter, die frommen, heiligen Seelen derſelben, frohlockend ihm entgegenkommen. Sie erfreuen ihn durch ihren Schmuck, obgleich er nur ſein Geſchenk iſt; denn in ſeiner Huld und Gnade betrachtet er gerne als ihr Eigenthum und Verdienſt, was im tiefſten Grunde ſein Werk iſt. In ſeine Herrlichkeit gekleidet, mit ſeinen Gnaden erfüllt erſcheinen ſie vor ihm, zur Luſt und Freude.

Gar ſchön werden die einzelnen Kirchen, beſonders jene ehrwürdigen Patriarchalſtühle der erſten Jahrhunderte Elfenbein-Paläſten verglichen; denn wie reich, wie rein waren ſie, wie glänzend weiß gewaſchen in dem Blute ihrer Martyrer!

Was es alſo noch Schönes und Herrliches gibt hienieden auf Erden, die ehrwürdige Pracht der Mutterkirchen, die Schönheit und Zierde ihrer heiligen Kinder, alle die Tugenden und Verdienſte, welche wie immer geübt werden: ſie ſind nur eine Ueberſtrömung der Wohlgerüche des himmliſchen Königes Jeſus Chriſtus, der Wiederſtrahl ſeiner Herrlichkeit.

Damit iſt die Schilderung von der Schönheit des himmliſchen Königs vollendet, und zugleich der Uebergang zum zweiten Theile des Liedes gebildet. Denn ſieh!

Dieſer unvergleichliche König ſteht da als werbender Bräutigam. Die Seelen alle ſind eingeladen zu ſeiner Vermählung. Er will ſich mit ihnen vereinigen, und ſie an ſeiner vollen Herrlichkeit Theil nehmen laſſen. Eine iſt bereits in herrlichſter, wunderbarſter Weiſe gewürdiget worden, ſeine Frau und Königin zu ſein, nemlich Israel (Maria). Und von allen Seiten ſtrömen Jungfrauen, die Nationen der Welttheile ihm entgegen, verlangend nach derſelben glorreichen Würdigung. Wer ſollte auch nicht angezogen werden, wenn er die Glorie jener Königin ſchaut, wie ſie der Prophet ſah und ſchilderte, da er alſo fortfährt:

Die Königin ſteht zu deiner Rechten
in golddurchwirktem Gewande, in buntgeſticktem. 1)

Das iſt jenes herrliche Gewand, duftend von Wohlgerüchen, welches ihr der Bräutigam geſendet hatte. Sie ſtrahlet in ſeinem Glanze zu ſeiner Rechten, alle die ſie ſchauen erfreuend. Aus der Schilderung des Schmuckes Israels bei Ezechiel 16. ſehen wir, daß die Kleidung, die ganze Zierde der Braut eine ſymboliſche Bedeutung habe, wie überhaupt das Gewand im Oriente, daher es auch ſo conſtant blieb, während es bei uns, wo dieſe höhere, geiſtige Beziehung erloſchen iſt, alle Jahre wechſelt. Das Kleid drückt die Würde, den Beruf des Menſchen aus, iſt das Symbol der ihm gewordenen Kräfte von oben und ſeiner Vorzüge. Der unbekleidete, nackte Menſch, iſt die ſündlich ſterbliche Menſchennatur in ihrer Blöße und Schwäche; der bekleidete, an welchem ſeine Schande nicht mehr geſehen wird, die von der Gnade geheiligte, geſtärkte Menſchheit.

Wenn unſer Sänger alſo das reiche, herrliche Kleid der Braut ſchildert, ſo weiſet er darin auf ein reiches Maaß der Gnade und Vorzüge. Gold iſt das himmliſche Metall; alles, was Gott in vorzüglichem Grade geheiligt war, mußte von Gold ſein. Die bunte Stickerei beſtand höchſt wahrſcheinlich aus Blumen. Die Blume ſinnbildet das reine, heilige Leben, jene Lebensfülle und Freude, welche in der Heiligkeit und Gerechtigkeit ihren Grund hat. Das Kleid alſo, womit unſer König ſeine Braut ſchmückte,

---

1) circumdata varietate fehlt im Hebr.; es kommt nochmal vor V. 15., und ſcheint von da in unſern Vers übergegangen zu ſein. Deshalb ſagt Euſebius: τὸ περιβεβλημένη... οὔτε ἐν τῇ ἑβραϊκῇ ἀναγνώσει, οὔτε παρὰ τοῖς λοιποῖς ἑρμηνευταῖς, διὸ ὠβέλισται.

Bei den LXX lautet die Stelle: παρέστη ἡ βασίλισσα... ἐν ἱματισμῷ διαχρύσῳ περιβεβλημένη, πεποικιλμένη. ἐν ſteht abundanter, wie der Grieche oft ἐν und der Lateiner ſein in gebraucht. πεποικιλμένη ſteht epexegetiſch, oder wie man ſagt ἐκ τοῦ παραλλήλου, und iſt poetiſch auf βασιλ. bezogen, ſtatt mit ἱματισμῷ übereingemacht zu ſein, ſo daß es heißt: die Königin ſteht zu deiner Rechten mit golddurchwirktem Kleide umhüllt, buntgeſtickt, d. h. in goldenem, buntgeſticktem Kleide. πεποικιλμένη deutet das διαχρύσω näher, aber ſo daß es auch für ſich ſelbſtſtändig ſeine Bedeutung hat, ein Golddurchwirktes und außerdem bunt, mit Farben geſticktes Kleid. Die latein. Ueberſ. würde genauer ſo lauten: in veste aurata et variegata, wie Pacianus wirklich hat.

bezeichnete ihre hohe Berufung, das Maaß einer reichen Gnade, aber auch die ſtrenge **Pflicht** eines heiligen, gottgeweihten, reinen Lebens und einer gänzlichen Hingabe an ihren Bräutigam. Denn wohl iſt die Königin ſchön und reichgeſchmückt, aber das macht ſie der bräutlichen **Liebe** des himmliſchen Königs noch nicht würdig, ſondern ſie muß, um ſeine Liebe zu verdienen, Alles **verlaſſen** und ihm **anhangen** von ganzem Herzen. Daher die Ermahnung des Sängers:

11. Vernimm meine Tochter, ſieh' her und neige dein Ohr:
„Vergeſſen mußt du dein Volk und deines Vaters Haus:
12. dann wird er Gefallen haben an deiner Schönheit — der König,
(denn er iſt der Herr, dein Gott, der Angebetete);
13. dann werden die Töchter von Tyrus, die Mächtigen alle der Völker,
mit ihren Geſchenken ſuchen deine Huld." 2)

---

1) Die LXX haben hier eine andere Verbindung, indem ſie **adorabunt** zu V. 14. herabbeziehen; bei ihnen heißt der Vers: Denn er iſt der Herr dein Gott: und es werden ihn anbeten die Töchter von Tyrus mit Geſchenken; es werden ihn anflehen die Reichen des Volkes der Erde. Mit ihnen ſtimmt auch das Pſalt. **Rom. Mozar. Coisl. Corb. Carn. Cod. Veron.** überein. Wie nun aber die **LXX (rec. Vat.)** *οἱ πλούσιοι τοῦ λαοῦ τῆς γῆς*, der **Cod. Alex.** mit der **Ald.** und **Complut.** *οἱ πλούσιοι τοῦ λαοῦ*, **Apollin.** *οἱ πλούσιοι τῆς γῆς* haben, eben ſo iſt auch große Verſchiedenheit in den latein. alten Verſionen. Für die Lesart der Vulg. ſpricht der Grundtext, und die übrigen alten Ueberſetzungen.

vultum tuum deprecabuntur LXX *τὸ πρόσωπόν σου λιτανεύσουσι*, ſie werden anflehen (Schutz ſuchend) dein Geſicht = ſie werden deine Huld anflehen, unter deinen Schutz fliehen. Am einfachſten erklären wir den Vers, wenn wir zu **omnes divites plebis** ergänzen **vultum tuum deprecabuntur.** Nun könnte man wohl nach der Vulg. **divites** auf **filiae** und **plebis** auf **Tyri** beziehen, neml.: „alle reichen Jungfrauen, keine ausgenommen, auch nicht die reichſte, dieſes Volkes werden dir huldigen"; aber dem widerſpricht der Parallelismus und beſonders der griech. Text. Wir können **divites plebis** entw. geben mit: die Reichen alle was immer für eines Volkes, da auch der griechiſche Artikel bisweilen in einer ausgedehntereren Bedeutung ſteht, oder wir faſſen die Conſtruction als hebräiſche Umſchreibung des Superlativ: „die reichſten Völker alle", welche auch in der Ueberſ. der **LXX** beibehalten wurde. vrgl. über dieſe Conſtruction Geſ. §. 117. 2.

Keine Liebe wird verdient durch Schönheit, ſondern nur durch Gegenliebe. Wo die Liebe mangelt, da hört auch alle Schönheit auf; die Liebe iſt die Vollendung der Tugenden.

Die Liebe fordert Opfer; ſie darf nichts für ſich behalten, nichts als ihr Eigenthum anſehen. Heißt es nun überhaupt vom Weibe: „Es wird Vater und Mutter verlaſſen und dem Manne anhangen"; ſo gilt das noch mehr von jener Braut, die einem ſo mächtigen, ja dem Könige Himmels und der Erde, den Alle anbeten, verlobt iſt. Israel hatte reiche Väter und eine wunderbare Heimath, die Erinnerung einer großen, einzig daſtehenden Vergangenheit und Ahnenwelt. Aber auf all das mußte es verzichten, all das hingeben, um der Liebe ſeines Bräutigams willen.

Hat ſie aber Alles für ihren Bräutigam hingegeben, dann wird er kommen und ſich mit ihr vereinigen, und ſie zu einer Würde erheben, daß die Völker alle, Tyrus die Mächtige an ihrer Spitze, ihr huldigen, und ſie ihre Beſchützerin, ihre Mutter und Führerin nennen.

Das hat ſich an Israel in Maſſe nicht erfüllt, weil es auf ſeine Väter in verblendetem Stolze nicht verzichten wollte, wohl aber an Maria. Sie iſt die Königin des Himmels geworden, ſie die Zuflucht der Armen, der Troſt und die Süßigkeit unſers Lebens, ihr huldigen die Großen der Erde, unter ihrem Schutze ſtehen die Reiche der Welt.

In ihre Anſchauung ganz verſunken fährt der Sänger fort:

14\. Vollkommen iſt ihre Schönheit — der Königstochter im Innern,
in goldnem Saume,
15\. in buntgeſticktem Gewande. 1)
Es treten ihr nach die Jungfrauen vor den König,
ſie werden dir vorgeführt, ihre Genoſſen;
16\. ſie kommen herbei in Freude und Jubel,
ſie werden geführt in des Königs Palaſt.

1) Dieſer Vers läßt nach den LXX eine doppelte Ueberſ. zu; entw. die unſere, und dann ergänzen wir ἐστι, neml. πᾶσά ἐστιν ἡ δόξα... „ganz vollkommen iſt die Herrlichkeit der Königstochter, ſie iſt umkleidet mit goldenem Saume, iſt buntgewirkt." Oder: die ganze Herrlichkeit (d. i. das ganze herrliche Kleid) iſt umkleidet mit goldenem Saume, iſt buntgewirkt.

So groß auch der Zug jener Jungfrauen ſein mag, die aus ihren Paläſten kommend, in das Gemach des himmliſchen Königs zu ſeiner Vermählung geführt werden, ſo wunderbar auch ihre Heiligkeit, die Freude des Königs an ihrer Schönheit und der allgemeine Jubel bei ihrer Aufnahme ſein mag, — der Dichter ſieht ſie im Geiſte ihren Einzug halten — ſo ſehr ſie auch „Genoſſinnen" der bräutlichen Liebe des himml. Königes ſein mögen: Maria erreichen ſie doch nicht, ſie erſcheinen nur wie in ihrem

---

ab intus — bezieht ſich auf das Innere des Hauſes, wo die Braut iſt, von wo aus ſie dem Bräutigam entgegen kommt. Während nun alle alten Pſalt. ab intus leſen, der Cod. Alex. die Ald. und Complut. ἔσωθεν haben, ſteht in der Vat. rec. Ἐσεβων. Dieſe Lesart hat viele Schwierigkeit gemacht; ſchon der hl. Hieronym. ſucht ſie dadurch zu löſen, daß er Ἐσεβὼν aus dem hebr. חשבון erklärt, welches „Verſtand, Klugheit" bedeutet, zugleich aber auch der Name einer ammonitiſchen, ſpäter moabitiſchen Hauptſtadt iſt. Daher er in ſeinem Briefe an die Principia ſagt: in quibus exemplaribus invenitur Esebon, quod cogitationes sonat. Und die Stelle hieße: omnis gloria filiae regis de cogitationibus (sive de artificio). Allein da die gegenwärtige Lesart des Grundtextes פנמה (intus — bezeichnend das Innere des königl. Palaſtes) heißt, da es ſehr unwahrſcheinlich iſt, daß die LXX חשבון geleſen, noch mehr aber, daß ſie es für die Stadt Eſebon und den König für den König von Eſebon gehalten haben; gewiß am allerunwahrſcheinlichſten aber, daß ſie ein ſo einfaches Wort wie חשבון mißverſtanden hätten, zumal ſie es an anderen Stellen recht wohl kennen und mit λογισμός (Ekkleſ. 7, 27. 9, 10.) geben, ſo halten wir Ἐσεβὼν für Correktion eines Abſchreibers der ἔσωθεν nicht leſen konnte, oder nicht in den Zuſammenhang zu bringen wußte, und nun durch βασιλεὺς veranlaßt Ἐσεβὼν ſchrieb.

ab intus iſt nicht = intrinsecus, inwendig, ſo wenig als ἔσωθεν, und das hebr. פנימה. Daher wir den Text der Vulg. richtiger ſo interpunktiren würden: omnis gloria ejus, filiae regis ab intus, in fimbriis aureis. fil. reg. ab int. iſt Appoſ. zu ejus. — Das Hebr. verbindet anders neml.: (14.) Ganz Schönheit iſt die Königstochter im Innern: von golddurchwirkten Zellengeweben ihr Kleid (15.) in buntgewirkten Kleidern (oder wie andere: auf bunten Teppichen) wird ſie dem Könige zugeführt: Jungfrauen werden, ihr nach, dir zugeführt. Man iſt gewohnt, dieſe Verſe als die Schilderung des feierlichen Brautzuges zu betrachten. Allein die Königin iſt ſchon eingeführt als Gemahlin (שגל), und nicht der Zug iſt hier die Hauptſache, ſondern der Vorrang der Königin. Mag ſie im Zuge mit ihren Genoſſinnen, oder wie immer vor dem Könige erſcheinen, ſtets bleibt ſie die erſte.

Gefolge, ſie bleibt die Himmelskönigin. Wem ſollte aber nicht das Herz brennen, auch nur im Gefolge Mariä ſein, und mit ihr an der Liebe Jeſu Theil nehmen zu dürfen?

Jeſus Chriſtus iſt nach der Anſchauung des Propheten, die ſich im Liede klar ausſpricht, ſchon verbunden mit Maria (Israel), ſie ſteht zu ſeiner Rechten als Gemahlin, während die andern Seelen (Nationen), welche der Dichter noch ſieht, dieſer Verbindung erſt entgegeneilen, dazu berufen werden.

Die letzten zwei Verſe enthalten nun noch die Folgen dieſer glorreichen Verbindung, die ſich gleichfalls an jeder bräutlichen Seele Chriſti erneuern ſoll, damit ſie auch hierin eine „Genoſſin Mariä" werde:

17. Dir wurden geboren 1) Söhne ſtatt deiner Väter, 2)
die ſetzteſt zu Fürſten du auf der ganzen Erde.

18. Durch alle Geſchlechter gedenkt man 3) deines Namens;
denn Völker werden dich preiſen auf ewig,
auf immer und ewig!

Es iſt im Lateiniſchen unentſchieden, auf wen dieſe Anrede gehe. Nach dem Grundterte iſt ſie an den König gerichtet; die meiſten Erklärer beziehen ſie aber doch auf die Königin, allein mit Unrecht. Sie geht wirklich auf Jeſus Chriſtus, (ſchon der Beiſatz: „du ſetzteſt ſie zu Fürſten", weiſet darauf hin, denn dieſes iſt die Sache des Königs,) aber ſo, daß die Himmelskönigin zugleich mit darunter verſtanden wird, und Beide angeredet ſind.

Jeſus mußte dem Fleiſche nach nur zu ſehr auf ſeine Väter, d. i. auf die Seinigen verzichten. Gerade die Seinigen glaubten nicht an ihn, und der große Haufe des Volkes verwarf ihn. Deſto mehr Söhne wurden ihm aber dafür aus der Fremde geboren.

Eben ſo war es bei Maria. In dem Augenblicke, da Jeſus

---

1) Im Hebr.: dir werden ſein.

2) pro patribus tuis = ἀντὶ πατέρων σου hat eine zweifache Bedeutung, neml. entw. „es werden dir Söhne geboren wie deine Väter, d. h. die ſo viel Werth, Macht, Anſehen haben als deine Väter, ſo ſagt man ξένος ἐστὶν ἀντὶ ἀδελφοῦ der Gaſt gilt für einen Freund; oder: es werden dir Söhne geboren anſtatt deiner Väter, auf die du verzichten mußt.

3) Im Hebr.: ich will gedenken.

zu ſeiner Mutter ſprach: „Siehe, deinen Sohn!“ gab er auch ihr ſtatt ihrer Väter Söhne, welche ſich die Welt unterwarfen.

Und waren wohl dieſe Söhne undankbar? haben ſie ihrer Eltern vergeſſen? Sind nicht „Jeſus und Maria“ die zwei Namen, in denen alle Geſchlechter ſich ſelig preiſen? Sind ſie nicht die ſüßen Worte, die von tauſend und tauſend Lippen wiedertönen? Jene Worte, von denen alles Heil und aller Segen ausſtrömet, welches ſind ſie? Unſer Prophet ſagt es:

Jeſus, Maria!

Der fünfundvierzigſte (ſechsundvierzigſte) Pſalm.

Sicherheit der Stadt Gottes.

(Chor.)

Gott iſt Zuflucht uns und Stärke,
Helfer in den Nöthen, die uns drängen:
drum ſind ohne Furcht wir — mag die Erde wanken,
Berge in das Herz des Meeres ſtürzen.

(Sänger.)

Seine Fluthen raſten, tobten,
über ſeinem Andrang bebten Berge:
Gottes Stadt erquickte Bächleins Rauſchen,
unberühret blieb ſein Wohnſitz.
Denn der Ew'ge iſt in ihr: ſie bleibet,
er beſchützt ſie früh' am Morgen.
Völker wogen, Reiche wanken:
wo ſein Donner rollt, erbebt die Erde.

(Chor.)

Gott der Heere iſt mit uns,
unſer Helfer der Gott Jakobs.

(Sänger.)

Kommet, ſchaut des Ew'gen Werke,
welche Wunder er auf Erde wirket:

ſtillet Kriege rings auf Erde,
trümmert Bogen, ſplittert Waffen,
ſengt im Feuer Schilde!
„So laßt ab, erkennt, daß ich Gott bin:
mächtig unter Heiden, mächtig auf der Erde!“

(Chor.)

Gott der Heere iſt mit uns,
unſer Helfer der Gott Jakobs.

Zum Ende. Für die Söhne Core's; ein Pſalm für die Geheimniſſe. 1)

Man hat für dieſen Pſalm verſchiedene, hiſtoriſche Anhaltspunkte geſucht. Der wahrſcheinlichſte von ihnen iſt die Bedrängung Jeruſalems durch Sennacherib unter dem frommen Könige Ezechias im 8ten Jahrhunderte.

Die zehn Stämme waren bereits in die Gefangenſchaft geführt, Jeruſalem ſelbſt ſchon öfter hart bedrängt worden, darum „daß die Könige den Gott ihrer Väter verlaſſen.“ Nun ſammelt Sennacherib ein furchtbares Heer um ſich, überſchwemmt das Land mit ſeinen Schaaren, daß es zwei Jahre ſeine Felder nicht bauen konnte, umzingelt deſſen Feſten, und ſendet endlich ſeine Schaaren auch vor Jeruſalem. „Noch einen Tag, ſo ſchildert ihre Ankunft Iſaias, und man raſtet zu Nobe: dann ſchwingt er ſeine Hand über den Hügel der Tochter Sions, über den Hügel Jeruſalems (10, 28.).“ Und ihre Schaaren nennt er „Menge vieler Völker, Menge, die da brauſet wie das Meer: der Schaaren Getümmel iſt wie das Brauſen vieler Waſſer ... wie überſtrömende Waſſer toſen (17, 12.).“

Mit drohenden Worten forderte Sennacherib Jeruſalem zur Uebergabe auf. Er wußte wohl, daß die einzige Zuflucht des Volkes das Vertrauen auf den Beiſtand ihres Gottes ſei; darum ſuchte er ſie klug hierin vor allem irre zu machen, und er ließ über die Mauern Jeruſalems auf jüdiſch rufen: „Höret die Worte des großen Königs, des Königs der Aſſyrier: Laſſet euch nicht verführen von Ezechias, denn er wird euch nicht aus meiner Hand erretten können. Und laſſet euch nicht vertröſten auf den Herrn und ſagen: Der Herr wird uns erretten.. Bin ich denn ohne des Herrn Willen heraufgezogen

1) Vergleiche Pſ. 9. Ueberſchr.

an dieſen Ort? Der Herr ſprach zu mir: Zieh' hinauf in dieß Land, und verheere es (4. Kön. 18.)."

Ezechias aber vertrauete auf den Herrn, und betete in dem Tempel: Neige dein Ohr, und höre: Herr, höre alle Worte Sennacheribs, welcher geſandt, um den lebendigen Gott vor uns zu höhnen. Wahrlich, die Könige der Aſſyrer haben die Völker und alle ihre Lande verwüſtet, und ihre Götter in's Feuer geworfen: denn es waren keine Götter. . . . Nun aber, Herr, unſer Gott, hilf uns aus ſeiner Hand, auf daß alle Reiche der Erde erkennen, daß du der Herr, der einzige Gott biſt (Ebend. 19.). Und Iſaias tröſtet den König durch ſeine Weiſſagung: „Dieſes ſpricht der Herr: Was du mich gebeten über Sennacherib hab ich gehöret. Das iſt das Wort, welches der Herr von ihm geredet: Dich verachtet und dein ſpottet die Jungfrau, die Tochter Sion: hinter deinem Rücken ſchüttelt das Haupt die Tochter Jeruſalem. . . . Er ſoll nicht kommen in dieſe Stadt, und keinen Pfeil hineinſchießen, und kein Schild ſoll davor kommen. . . ." (Ebend. 19.).

„Alſo geſchah es in derſelben Nacht, da kam der Engel des Herrn, und ſchlug im Lager der Aſſyrier hundert und fünf und achtzig tauſend Mann." (Ebend. 19.). Mit dieſem Schlage war auch die ganze Macht Aſſyriens gebrochen, wie der Prophet geweiſſagt, und die Kunde davon verbreitete ſich weithin über alle Länder der Erde, ſo daß nach 300 Jahren Herodot obgleich entſtellt von ihr noch berichtet (II, 141.). *)

Wohl brachte dieſes Wunder ein neues Leben in das ganze Volk; die Zeiten Moſis und Davids ſchienen wiederzukehren und mit ihnen auch der alte Geiſt und urſprüngliche, kühne, ſchöpferiſche Kraft, die ſich in erhabenen Geſängen kund gab. Viele Loblieder wurden damals geſungen, und ſie athmen alle glühende Begeiſterung für Gott, für Jeruſalem.

Die Bilder, welche in unſerm Liede vorkommen, die großartige Würde ſeiner Bewegung, ſeine Gedrängtheit ſtimmen ganz mit einer Zeit überein, in welcher der prophetiſche und dichteriſche Geiſt noch ſo mächtig ſeine Schwingen regte, wie in den Tagen Iſaias. Die Bilder ſind durchgehends voll prophetiſcher Anklänge und Beziehungen

---

*) Winer Real-Lex. zweite Aufl. I. S. 587 hat die Stelle ſelbſt theilweiſe mitgetheilt, unter dem Artikel Hiskias.

auf das geiſtige Jeruſalem und ſeine Sicherheit. Der Grundgedanke iſt dreimal V. 2. 8. 12. mit denſelben Worten wie im Refrain ausgeſprochen. Die Zwiſchenverſe ſind deſſen Entfaltung und Anwendung auf die gegenwärtigen Erfahrungen.

2. Unſer Gott iſt Zuflucht uns und Stärke,
Helfer in den Nöthen, die uns drängen: 1)

3. drum ſind ohne Furcht wir — mag die Erde wanken, 2)
Berge in das Herz des Meeres ſtürzen.

Gleich im Anfange tritt den fremden, nichtigen Göttern, die nicht helfen können (Gebet des Ezechias) das vertrauensvolle: Unſer Gott entgegen. Bei ihm iſt es etwas ganz anders. Mag die Gefahr noch ſo unerhört ſein, und die Erſchütterung ſo mächtig, daß Berge aus ihren Wurzeln geriſſen werden, unter ſeinem Schutze ſind wir immer ſicher, er iſt der Allmächtige. Wir fürchten nichts.

4. Seine Fluthen raſten, tobten,
über ſeinem Andrang bebten Berge: 3)

5. Gottes Stadt erquickte Bächleins Rauſchen,
unberühret blieb ſein Wohnſitz. 4)

---

1) in tribulationibus, quae invenerunt nos nimis, i. e. quae ex improviso acciderunt. Die hl. Schrift liebt den Ausdruck: invenerunt tribulationes bei plötzlichen Unfällen. Im Hebr. „Hilfe in den Nöthen, ſehr erfunden" oder: leicht zu finden נמצא inventu facilis, invenibilis.

2) Im Hebr. in mutando terram = ſelbſt wenn die Erde wechſelte, etwa: an die Stelle des feſten Landes Waſſer träte und umgekehrt. Doch nehmen wir mit Recht (Ewald) „bewegen" als die Grundbedeutung vom מור an, aus welcher erſt die von „verändern" abgeleitet ward, wie mutare von movere. „Wenn Berge wankten im Herz des Meeres" d. i. die mitten im Meere gelegenen Berge. — Man vergleicht gerne mit dieſer Stelle den bekannten Horaziſchen Vers: Si fractus illabatur orbis, Impavidum ferient ruinae (III, 3, 7.), dieſer Gerechte aber vertraut auf ſich: der Gerechte unſers Pſalmes auf Gott.

3) Auffallend iſt aquae eorum und gleich darauf in fortitudine ejus. (Alte Pſalt. leſen aquae ejus). Beide Pronomina beziehen ſich auf daſſelbe Wort mare. Das eorum (αὐτῶν) ſcheint durch den Plural ימים veranlaßt. Im Hebr. iſt gerade der umgekehrte Fall; da ſteht ein suff. sing. ſtatt eines plura., doch iſt dieß nicht ſelten. — in fortitudine — im Hebr. bildlich: in ſeinem Uebermuthe; das Anſchwellen des Meeres als Hochmuth darſtellend.

4) impetus bezeichnet die Wellenbewegung, das Rauſchen impetus fluminis,

Schon einmal war Jeruſalem in ſolcher Gefahr; rings tobten um ſie her die Waſſer großer Völker, über ſeinem Andrang bebten die Hügel um Jeruſalem (ſei es nun die Nachbarreiche, oder wirklich die Hügel um die hl. Stadt her): aber Jeruſalem traf kein Wehe, nicht Eine Welle ſeines Bächleins Siloah wurde getrübt. Vrgl. Iſaias Weiſſagung.

6. Denn der Ew'ge iſt in ihr: **ſie** bleibet:
er beſchützt ſie früh am Morgen: 1)

d. i. unverweilt.

„Siehe Sion, ruft der Prophet aus, unſere feſtliche Stadt! Deine Augen ſchauen Jeruſalem als reiche Wohnung, als Zelt, das man nimmermehr wegrücken kann, deſſen Nägel man nicht herauszieht in Ewigkeit, von deſſen Seilen keines bricht: denn da iſt unſer Herr in ſeiner Herrlichkeit.“

In dem Worte „früh am Morgen“ obgleich es allgemein „unverweilte Hilfe“ bezeichnet, ſehen wir nicht undeutlich eine Anſpielung auf Iſ. 37, 36: Da ſie des Morgens aufſtanden, war alles voll Leichen (ebenſo 4. Kön. 19, 35.); und auf deſſen Prophetie (17, 14.): Zur Abendszeit, ſiehe da Schrecken! Es wird Morgen, und ſie ſind nicht mehr!

— *τὰ ὁρμήματα*, ſonſt *ὅρμαι*, welches gerne von dem Andrange des Waſſers ſteht *κύματος ὅρμη* Od. 5, 320. die V. ed. liest: *διαίρεσις*, das hebr. פלגיו divisiones (aquarum cfr. Pſ. 1.). Im Hebr.: der Fluß, ſeine Bächlein erfreuen die Gottesſtadt, den heiligen Ort der Wohnung des Allerhöchſten. נהר iſt nom. absol. „was den Fluß betrifft, פלגיו ſeine Bächlein. sanctificavit (קדש consecrare) iſt in ſeiner Bedeutung: „ausſcheiden, als heilig abſondern, dem gewöhnlichen Gebrauche entziehen,“ zu nehmen. Gott hat ſeinen Wohnſitz ausgeſchieden von den Bewegungen und den Stürmen der Welt, ſo daß es unberührt blieb; daher unſere Ueberſ. dieſe Bedeutung liegt auch dem *ἁγίζω*, weihen zu Grunde, was beſonders aus der Stelle Arist. Plut. 681. hervorleuchtet: *πόπανα ἥγιζεν ἐς σάκτην* (ſpottweiſe) er weihte d. i. er ſtahl Opferkuchen in ſeinen Sack. Bekannt iſt dieß vom latein. sacer, welches deßwegen auch verflucht heißt.

1) mane diluculo לפנות בקר eine Redensart: frühe = ſogleich, ohne Verzögerung. Die alt. Pſalt. (Sang. Corb. Carn. Aug. ect.) leſen: adjuvabit eam vultu, nach den LXX (vat.): *τῷ προσώπῳ* (פנות). Die Aldina und Compl. *τὸ πρὸς πρωΐ*.

Nach Samariens Sturz hatte Juda und insbeſondere Jeruſalem ſich als die einzige Schutzwehr wider feindliche Gewalten erwieſen: aller Ruhm fiel daher auch auf ſie zurück, und alle Hoffnungen knüpften ſich an ihr unverletzliches Beſtehen. Man war zu der Ueberzeugung gekommen daß das Heil an Jeruſalem gebunden, und der Beſtand Jeruſalems das Unterpfand des Glaubens ſei. Daher jenes innige Anſchließen der Gläubigen an die hl. Stadt, daher das Frohlocken über ihre Siege und die feſte Zuverſicht ihres ewigen Beſtandes.

Dieſes feſte Anſchließen Israels an ſeinen ſichtbaren Mittelpunkt, an Jeruſalem rettete es in den vielen Stürmen, die es trafen; dieſes Anſchließen hauchte ihnen jene hl. Begeiſterung ein, in der ſie ſich unüberwindlich fühlten. Dieſes Anſchließen an ſeinen ſichtbaren Mittelpunkt rettet auch den Katholiken. Wie Jeruſalems Ruhm und Leiden jeder Gläubige theilt, ſo der Katholik die Ehre und die Leiden Roms und des hl. Vaters. Daher die allgemeine Erſchütterung, wenn er ſeine klagende Stimme erhebt; denn es ſind die Seufzer all der Millionen, die mit ihm zugleich verwundet wurden; daher die allgemeine Freude, wenn er frohlocket, denn es iſt der Jubel aller Länder und Zonen des Erdkreiſes.

Die Gemeinſchaft der Gläubigen beſtehet nicht in der Idee, nicht im Gefühle, ſondern dem Einen Lebensverbande mit unſerm Oberhaupte in Chriſtus. Es kann Niemand die Kirche lieben, der nicht den Lebenspuls ihres Herzens als ſeinen eigenen erkannt hat, und ſein Leben mit dem ihrigen in Eines verwoben fühlt; und dieſe Einheit knüpft ſich in ihrer Vollendung an die Perſon des Papſtes an, wie die Liebe zum Vaterlande an den Regenten. In unſerm Fürſten lieben wir das Vaterland, und Vaterlandsliebe ohne Liebe, Treue und Gehorſam gegen den Regenten iſt ohne Wahrheit und Kraft, iſt eine Lüge unſerer Zeit, iſt unrein in ihrem Urſprunge, und todesgefährlich in ihren Beſtrebungen für das Vaterland ſelbſt; vielmehr erhält ſie erſt im Fürſten ihr ſicheres feſtes Objekt, eine beſtimmte, edle Richtung. So auch mit dem kirchlichen Verbande.

Man verarge alſo nimmer dem Katholiken ſeine innige Verehrung des Papſtes; in ihm concentrirt ſich ſein eigen Leben; die Liebe zu ihm und die Begeiſterung für die Kirche fallen nothwen-

dig in Eins zuſammen, wie der Tempel und der altteſtamentliche Glaube.

> 7. Völker wogen, Reiche wanken:
> wo ſein Donner rollt, 1) erbebt die Erde.

Völker ſetzt Sennacherib in Bewegung, Reiche wanken unter ihm: aber wenn der Ewige donnert, da wankt die ganze Erde: wo er einſchreitet, da muß alles weichen. Und dieſer Gott iſt mit uns, dieſer wohnt in Jeruſalem:

> 8. Gott der Heere 2) iſt mit uns,
> unſer Helfer der Gott Jakobs.

Drum ſind ohne Furcht wir, mag die Erde wanken, Berge in das Herz des Meeres ſtürzen. Der Sänger faßt nochmal in einem kürzern, andern Bilde zuſammen, was er V. 1—6. geſagt hatte. Im erſtern Bilde wird den feindlichen Fluthen und Stürmen gegenüber die Sicherheit, die Unverſehrtheit der hl. Stadt geſchildert, im zweiten Bilde wie Gott von der Stadt aus dieſen feindlichen Mächten gegenüber auftritt, unendlich mächtiger als ſie. Das Wort Sennacheribs mag Reiche wankend machen, vor der Stimme Gottes weicht die Erde. Und nun, ſehet, was ſein Wort gewirkt!

Der Pſalmiſt ſteht im Geiſte auf den Mauern Jeruſalems, vor ſich Sennacheribs Heer, das mit brauſendem Ungeſtüm die hl. Stadt umwogt: da ſieht er plötzlich den Engel des Herrn herniederſteigen und das Heer ſchlagen, und in jubelnder Freude ruft er den Einwohnern der Stadt, ja aller Welt zu:

> 9. Kommet, ſchaut des Ew'gen Werke,
> welche Wunder er auf Erden thut: 3)
>
> 10. Stillet Kriege rings auf Erde, 4)

---

1) dedit vocem suam sc. deus = tonavit. נתן בקול „er gab ſeine Stimme." vocem dare kann nicht auf Sennacharib bezogen werden, denn es wird in ſolcher Verbindung nur von Gott gebraucht.

2) יהוה (sc. אלהי) צבאות.

3) Gewöhnlich überſetzt man das Hebr. „der macht Verödungen." Doch kann man bei der Ueberſ. der LXX recht wohl bleiben; denn gewiß iſt, daß שמות auch res stupendae bedeutet — „Erſtaunliches."

4) usque ad finem terrae = ubicunque terrarum.

trümmert Bogen, ſplittert Waffen, 1)
ſengt im Feuer Schilde! 2)

Derſelbe Schlag, welcher Jeruſalem gerettet, hat auch die ganze Welt von einem Tyrannen befreit. Sennacherib zog nach Ninive zurück, und ward von ſeinen Söhnen erſchlagen, mit ihm war Aſſyriens Macht gebrochen, und der Friede nicht bloß Juda, ſondern noch vielen Völkern gegeben. Welchen Eindruck mußte dieß ringsum machen! Auch ihn ſchildert der Sänger, da er Gott redend einführt:

11. „So laßt ab, 3) erkennt, daß **ich** Gott bin:
mächtig unter Heiden, mächtig auf der Erde:"

d. i. Herr und Gott der ganzen Welt. Erkennt, ihr Herrn der Welt, ihr Großen und Kleinen, daß ihr noch einen Herrn über euch habt, der euch zu züchtigen und die Seinen zu ſchützen weiß.

12. Gott der Heere iſt mit uns,
unſer Helfer der Gott Jakobs.

Drum ſind ohne Furcht wir, mag die Erde wanken, Berge in das Herz des Meeres ſtürzen!

Was unſer Lied von der Sicherheit und dem unzerſtörlichen Frieden der Stadt Gottes ohne alle Beſchränkung auf irgend eine Zeit ausſprach, ging und geht nur an der Kirche in Erfüllung. Jeruſalem blieb nicht frei von den großen Weltbewegungen, es war nicht in der Art unberührt und ausgeſchieden, daß es in ihre Kriſen gar nie hineingezogen wurde. Die Kirche allein iſt über der Weltgeſchichte. Jeruſalem erfreute ſich nicht einer ſolchen innern Ruhe, eines ſolchen Friedens, daß auch nicht eine Welle des Siloah getrübt wurde, und ihr Bewußtſein immer gleich klar und ungeſtört blieb. Die Kirche aber iſt ſich ihrer unzerſtörlichen Dauer ſo klar bewußt, daß ſie mitten unter den furchtbarſten Bewegungen die Süßigkeit, Ruhe und Sicherheit des Friedens auch nicht einen Augenblick verliert, oder darin wankt.

---

1) Im Hebr. „Speer."
2) Im Hebr. gewöhnlich: „Wagen."
3) vacate (הַרְפּוּ) = remittite, cessate; ein unfreiwilliges vacare. vacare a re von einer Sache ablaſſen, wie σχολάζειν ἀπό τινος.

Der ſechsundvierzigſte (ſiebenundvierzigſte) Pſalm.

Huldigung dem Könige.

Huldigt mit Freuden, ihr Völker alle!
Jauchzet dem Ew'gen in Jubelſchalle!

Gott, der Hocherhab'ne, der Furchtbare,
mächtig herrſchend auf der ganzen Erde,
legte Völker unter uns,
Heiden unter unſre Füße:
wählte uns ſein Erbe aus,
das Geliebte, Jakobs Zierde.

Gott erhebet ſich unter Jubel,
unter Poſaunenklang der Ew'ge!

Spielet unſerm Gotte, ſpielet!
ſpielet unſerm König, ſpielet!
Gott iſt König auf der ganzen Erde,
ſpielet weiſe!
Gott herrſcht über alle Völker,
thront auf ſeinem heil'gen Sitze:
Völker-Fürſten rings um den Gott Abrahams —
welche Ehre für der Erde Große!

Zum Ende. Ein korahitiſcher Pſalm.

Nach V. 6. bezieht ſich der Pſalm auf eine Uebertragung der Bundeslade; ob aber auf jene von Kiriath Jearim auf den Berg Sion, iſt ſehr zu bezweifeln. Das ganze wallende Lied athmet Siegesfreude, es iſt alſo viel eher an die Rückkehr aus irgend einem ſiegreichen Feldzuge zu denken, in welchen die Lade war mitgenommen worden. Zudem ſpricht die Stellung zwiſchen den ſpätern Pſ. 45 und 47. und ſelbſt die Ueberſchrift für einen nicht Davidiſchen.

Daß die Bundeslade zur Zeit Davids noch mit in den Krieg genommen wurde, möchte nach 2. Samuel 11, 11. nicht zu bezweifeln ſein, ob aber noch nach Erbauung des Tempels iſt eine andere Frage, zumal es 1. Kön. 8, 6. 8. heißt: Und die Prieſter brachten die Lade des Herrn an ihren Ort,.... und ſie blieb daſelbſt bis auf den heutigen Tag. Aber dieß iſt nicht von einem „unveränderlichen Bleiben" zu verſtehen; 2. Paralip. 35, 1 ff.

leſen wir vielmehr, daß Joſias die Lade in das Heiligthum bringen ließ und zu den Leviten ſprach: „Setzet die Lade in das Heiligthum des Tempels... denn ihr ſollt ſie hinfüro nicht mehr tragen...“ Nach der Erklärung des hl. Hieronymus wurde nemlich die hl. Lade von frommen Prieſtern unter dem gottloſen Achaz in das Haus des Mannes der Olda gebracht. Daraus erſehen wir, daß die Lade nicht immer im Tempel geblieben war, vergleichen wir damit noch 2. Paral. 13. den Sieg des Abias über Jerobeam und die Rede: „Söhne Israels, ſtreitet doch nicht wider den Herrn...“ und wie die Prieſter anfingen auf den Trompeten zu blaſen, dann möchte es mehr als bloß wahrſcheinlich ſein, daß man auch die Lade noch mit in den Krieg genommen (von 10—7. Jahrh.).

Welches dieſer Sieg geweſen, ob der eben bezeichnete durch Abias oder ein anderer, können wir nicht beſtimmen.

Nach dieſer Annahme könnten beide Lieder 45 und 46. nicht Einen Verfaſſer haben; aber doch leicht aus Einer Familie ſtammen. In beiden herrſcht höhere Begeiſterung; ſie lag aber ſchon in jenen wunderbaren Ereigniſſen, die frühere Zeiten wieder herbeizuführen ſchienen.

Das Lied iſt durchgehends typiſch. Die Rückkehr der Bundeslade bildet die Hülle, unter welcher der Siegeszug Jeſu Chriſti und die ihm von allen Völkern werdende Anbetung und Huldigung prophetiſch geſchildert wird.

2. Huldigt mit Freuden,1) ihr Völker alle!
Jauchzet dem Ew'gen im Jubelſchalle!2)

Schon die leichte, hüpfende Bewegung des Einganges bezeugt eine große Freude und Feier. Unter Sang und Klang reihet ſich das Volk nach dem Siege um die hl. Lade, ſie im Triumphe nach Jeruſalem zurück zu führen. Es huldigt auf ein neues und mit Freuden ſeinem Gott; ja die feierliche Uebertragung ſelbſt iſt die

1) Wörtlich: „Klatſchet mit den Händen.“ Dieß war das Zeichen der Huldigung, und zwar der freien und freudigen. 4. Kön. 11, 12.

2) in voce exultationis = in voce exsultabunda, jubilante; jubilate. Jubilus est ineffabile gaudium, quod nec taceri potest, nec non potest exprimi, quia excedit comprehensionem. Hunc jubilum exprimit ecclesia, quando in eadem dictione multiplicat notas. Glossa.

höchſte Huldigung. Im Andenken des Sieges fodert es alle Völker auf, ihm zu huldigen: weil er ſich durch dieſen Sieg als Herr aller Welt auch gezeigt habe.

Lebendiger konnte ſich die Begeiſterung für ihren Herrn und König, mächtiger konnte ſich das Bewußtſein ihrer Auserwählung nimmer beurkunden, als daß ſie alle Welt für verpflichtet hielten, zu jauchzen und zu frohlocken, weil er ihnen geholfen. Das ſprechen die folgenden Verſe aus:

3. Gott, der Hocherhab'ne, der Furchtbare,
mächtig herrſchend auf der ganzen Erde,

4. legte 1) Völker unter uns,
Heiden unter unſre Füße,

5. wählte uns ſein Erbe aus,
das Geliebte, Jakobs Zierde. 2)

Die Aufforderung, daß alle Völker ſich freuen ſollen, weil Gott dem Volke Israel geholfen, und ihm einen ſo herrlichen Sieg bereitet habe, iſt freilich einestheils ganz national, anderntheils aber auch aus dem wahren Bewußtſein hervorgegangen, daß ſie das erſte Volk ſeien, und daß von ihrem Beſtande das Heil der ganzen Welt abhänge.

Der hl. Sänger entwickelt einen doppelten Grund, von deſſen Anerkennung die Huldigung der Völker abhänge. Nemlich:

1) Unſer Gott iſt König der ganzen Erde: alſo müſſen auch ihm alle Völker huldigen (V. 3.).

---

1) ידבר entw. „er leitet, führt“ oder „er unterwirft, treibt vor ſich her“ (Geſ. Lex.); doch iſt auch ſchon beim erſten die Unterwerfung der Völker gemeint.

2) elegit nobis haeriditatem suam, er wählte uns aus, beſtimmte für uns ſein Erbe, d. i. Paläſtina, Kanaan, (נחלה bedeutet gerne Paläſtina); speciem Jacob iſt Appoſition zu haereditatem, die Zierde Jakobs (sc. ornamentum populi Israelitici, de quo gloriari ei licet), quam (haereditatem) dilexit, an welchem Erbe Gott ſein Wohlgefallen von jeher hatte. vrgl. Pſ. 86, 2. diligit Dominus portas Sion. 1. Kön. 11, 32.

Das Hebr. überſetzt man auch ſo, nur daß man da אשר gewöhnlicher auf יעקב bezieht: den er liebt, den er ſich erwählt hat, und daß es heißt „unſer Erbe“, worunter man gerne die „Völker“ verſteht, welche Gott zum Erbe Israels beſtimmt habe. So Euſebius: ταύτην τὴν ἐξ ἐθνῶν ἐκκλησιαν ἡμῖν τοις ἀποστόλοις αὐτοῦ ἐκλεξάμενος διένειμεν.

2) Israel iſt das erwählte Volk, alſo müſſen ſich alle über ſeine Erhöhung freuen (V. 4. 5.). Beides erwies ſich in dem uns verliehenen Siege über mächtige Feinde.

Er wählte uns ſein Erbe aus, d. h. er beſtätigte ſein Erbe, er erhielt es uns, bewahrte unangetaſtet unſer Land. Die Gefahr muß ſehr groß und der Sieg eben ſo glänzend geweſen ſein, indem ihn der Sänger eine neue Erwählung nennt. Sie glaubten ihr Erbe ſchon verloren, ſich aus dem Lande verdrängt oder in fremder Knechtſchaft ſeufzend, da ſchenkt ihnen Gott in einem wunderbaren Siege auf ein neues ihr Erbe, ja er unterwirft ihnen ſogar fremde, die feindlichen Völker. Durch dieſe Hilfe zeigte Gott, daß er die Zierde Jakobs noch immer mit alter Liebe umfange, daß Kanaan noch immer das Geliebte ſei aus allen Ländern.

Der Ausdruck: er wählte uns ſein Erbe aus, was er uns als Erbtheil beſtimmt hatte, iſt ſehr zart und innig, und bezeichnet vorzüglich den Dank Israels, welches Kanaan nach überſtandener Gefahr als von Gott neu und unverdient geſchenkt anſah.

Nach dieſer erſten Huldigung, die als Einleitungs-Geſang zur eigentlichen Feier diente, folgt die feſtliche Erhebung der Lade durch die Prieſter. Die Poſaunen ertönen, die Cymbeln klingen und in frohlockender Freude ruft das Volk:

6. Gott erhebt ſich unter Jubel,
unter Poſaunenklang der Ew'ge!

Und in Wahrheit, welche freudigen Gefühle mußten die Herzen des Volkes erfüllen, wenn es jenes wunderbare Zeugniß des Bundes ſich erheben ſah, an das ſo viele Erinnerungen des außerordentlichſten Schutzes geknüpft waren, und dabei der Worte Moſis gedachte: „Es iſt kein ander Volk, das ſeine Götter ſo nahe hätte, wie unſer Gott nahe iſt bei allen unſern Bitten. Denn wo iſt ein ſo herrliches Volk, das ſolche Ceremonien und ſo herrliche Gebote hätte, wie dieſes ganze Geſetz (5. Moſ. 4, 7. 8.)?“

„Gott erhebt ſich“ iſt der beſtimmte Ausdruck für die Erhebung der Bundeslade. „Wenn ſich die Lade erhob, ſagte Moſes: Stehe auf, Herr, daß ſich zerſtreuen deine Feinde... Und wenn man ſie niederließ, ſagte er: Kehre wieder, o Herr, zu der Menge des Heerlagers Israels (4 Moſ. 10, 35. 36. vrgl. Pſ. 67, 2.).“ Dabei wurde immer von den Prieſtern in die Trompeten geſtoßen.

Was bei dieſer Erhebung geſungen wurde, das hatte ſich auch dießmal beſtätiget, die Feinde wurden geſchlagen. Daher die erneute Aufforderung an Israel und an alle Völker:

7. Spielet unſerm Gotte, ſpielet!
ſpielet unſerm König, ſpielet!

Unter Spiel und Geſang wurde die Bundeslade zurückgebracht. Er warnet aber vor unweiſem Spiele, ſei es vor taumelnder, wilder Freude, ſei es vor heidniſchen, bacchantiſchen Gebräuchen.

Wie leicht artet die Freude aus! Es iſt für viele ſchwerer in der Freude Maaß zu halten, als in der Trauer. Wie man Israel zur Zeit der Noth warnen mußte, nicht bei fremden Göttern Zuflucht zu ſuchen, eben ſo nothwendig war die Mahnung, ihren Gott zu Zeit des Jubels nicht mit heidniſcher Ausgelaſſenheit zu verehren.

8. Gott iſt König auf der ganzen Erde,
ſpielet weiſe! 1)

Bei dem Gedanken, daß Gott König der ganzen Welt ſei, der alleinige Herr, wie mußte es jeden wahren Israeliten mitten in ſeinem Jubel ſchmerzen, wenn er ſah, daß nur ſein Volk dem wahren Gotte huldige! Er konnte nichts ſehnlicher wünſchen, als die allgemeine Huldigung aller Völker; denn durch ſie wurde immer auch ſeine Nation verherrlicht, ſie war und blieb in ſeinen Augen die Auserwählte, deren Ruhm und Glanz mit der Herrlichkeit und Anerkennung Gottes immer nur wachſen mußte. Deßhalb erhob er ſeinen Blick ſo gerne in jene Zukunft, da Israel nicht mehr allein, ſondern an der Spitze aller Völker Gott auf Sion begleiten, und Jeruſalem der Mittelpunkt der Anbetung und Huldigung für alle Völker ſein werde; jene Zukunft, da Gott ſichtbar ſo über alle Völker herrſchen und ihr Gott ſein wird, wie er jetzt Israels Gott iſt.

9. Gott herrſcht 1) über alle Völker,
thront auf ſeinem heil'gen Sitze.

---

1) psallite sapienter i. e. discrete; im Gegenſatz zu den heidniſchen, abergläubiſchen Gebräuchen. Im Hebr.: Singet ein Lied. Oder der Sing. für den Plur. „ſinget Lieder."

2) regnabit = regnat. Im Hebr. ſteht das praet.; alte Pſalt. leſen gleich-

d. h. von ſeinem hl. Sitze aus, herrſcht er über alle Völker als anerkannter und angebeteter König. Der Sitz Gottes iſt hier zunächſt Jeruſalem, die hl. Stiftshütte. Sie iſt der Mittelpunkt aller Huldigung und Anbetung, ſie der erkannte Thron Gottes, um den mit Israel alle Nationen herumknieen.

Und nun betrachtet das prophetiſche Auge dieſes wunderbare Schauſpiel. Es ſchaut den Herrn auf ſeinem Throne, der Arche, über den Cherubim, rings um ihn, den Bundes-Gott, ſind alle Großen der Welt, anbetend und huldigend, er ſieht erfüllt, wozu er im Beginne ſeines Liedes die Völker aufforderte, und ruft in heiligem Erſtaunen über dieſen Anblick aus:

10. Völker-Fürſten rings um den Gott Abrahams! —
Welche Ehre für der Erde Große! 1)

Wie groß iſt die Würdigung der Völker und Fürſten, ſich um den Gott Abrahams zu ſammeln und ihn anzubeten; denn aus Gnade wurden ſie berufen. Möchten es die Großen der Erde nur

---

falls regnavit LXX ἐβασίλευσεν. Jene Zeit der allgemeinen Anbetung ſchwebt ihm als gegenwärtig ſchon vor Augen, wie der folg. V. zeigt, wo die Fürſten Gott ihren Herrn anbetend ſchon umrungen haben.

1) dii fortes terrae = principes populorum, vehementer elevati sunt = quam maxime honorati sunt. Im Hebr.: „Der Völker verſammeln ſich, ein Volk des Gottes Abrahams: denn Gottes ſind die Schilde (d. i. die Mächtigen) der Erde: hocherhaben iſt er.“ Ein Volk Gottes (עם אלהי) iſt Appoſition zu: Völker-Fürſten; ſie ſind jetzt ein Volk Gottes geworden. Der Erde Schilde ſind die Mächtigen, die Fürſten, weil ſie ihre Völker beſchützen. Hoſ. 4, 18.

Der Cod. Sang. lieſt: quoniam deo fortes terrae; eben ſo der Cod. Veron. quoniam dei fortes.... nach den LXX ὅτι τοῦ θεοῦ οἱ κραταιοί. Dann müſſen wir aber ſo abtheilen: principes populorum congregati sunt cum Deo Abraham: quoniam Dei fortes terrae (sc. sunt): vehementer elevati sunt! So entſpricht es dem hebr. Texte. Der hl. Auguſtinus (Cassiod.), der hl. Paulinus und Auct. l. de promiss. theilen unſere Lesart; befremden darf der Ausdruck dii fortes nicht vrgl. Pſ. 81, 6. Ego dixi: Dii estis, et filii excelsi omnes.

Dii fortes i. e. Apostoli. Et dicuntur dii propter judiciariam potestatem, et judices in V. T. dii vocabantur; et dicuntur fortes propter constantiam in passione. Et elevati sunt vehementer propter praedicationem, propter miraculorum operationem, propter gloriae adeptionem. Thom.

auch einſehen, daß ihre größte Ehre, ihr einziger, bleibender Ruhm der iſt, Gottes wahre Diener zu ſein, wie ſie deſſen Stellvertreter ſind!

Die Bundeslade iſt nach typiſcher Auffaſſung Jeſus Chriſtus; Sion der Mittelpunkt ſeines Reiches; ſein Einzug auf Sion bei immer wachſender Volksmenge die Ausbreitung ſeines Reiches durch Berufung der Heiden; der Cymbelklang und Jubelton die ihm werdende Huldigung, bis endlich Alle — Ein Volk — um den Gott Abrahams ſtehen unter dem Einen Hirten-König Jeſus Chriſtus (vrgl. Pſ. 109.).

Die anfänglich kleine Schaar der Gläubigen, ihren göttlichen König begleitend, ruft allen noch nicht bekehrten Nationen zu, ihm zu huldigen, denn er ſei der König der Welt, der Mächtige und Furchtbare. Deß zum Beweiſe ſchildert ſie ſeinen Siegeszug durch die Welt. Er legt Völker unter uns, Heiden unter unſre Füße.*) Sie ſagen: unter unſre Füße, ſtatt: unter ſeine Füße, weil die Siege Jeſu Chriſti zugleich auch die ihrigen werden, und weil er die Völker nicht mehr in eigener Perſon ſich unterwirft, ſondern durch die Predigt ſeiner Apoſtel. So viele Völker die Predigt des göttlichen Wortes hörten und annahmen, ſo viele lagen zu ihren Füßen. Aber dieſe Unterwerfung iſt nicht zur Schmach den Unterworfenen, ſondern Siegern und Beſiegten gleich ruhmvoll. Denn, ſo fahren die Gläubigen in ihrem Huldigungsliede fort: Er erwählt uns unſer Erbe zur Zierde Jakobs. Das Erbe der Apoſtel ſind die Heiden, ihre Auswahl die Berufung; ſie dienen zur Zierde Jakobs, denn ſie machten den Stolz und den Ruhm der Kirche aus, und wurden von nun an wahrhaft die Geliebten, an denen der ewige König ſein Wohlgefallen hatte.

Dieſer Siegeszug hat wirklich ſchon begonnen: Der Ew'ge hat ſich erhoben unter Jubel,**) da jubelnd ſeine Apoſtel hinausgingen in alle Welt. Darum freuet euch und ſpielet, ihr Gläubigen und ihr Völker alle; denn nicht ruhen noch ſtille ſtehen werden die Helden, bis die ganze Welt wird überwunden ſein, und der Herr

---

*) Quidam convertuntur ad fidem, et isti subjiciuntur propria virtute; alii non convertuntur, et isti subjiciuntur sub pedibus, quia finaliter erunt oppressi sub nostra judiciaria potestate. S. Thom.

**) Dicit (propheta) bis: psallite, psallite; quia in eodem honoramus humanitatem et divinitatem, in Christo. Thom.

regiert über die Heiden. Welche Freude aber, wenn die Völker verſammelt ſind um den Einen König, den Gott Abrahams,*) wenn die Ehre, die ſie verloren hatten durch die Sünde, wenn das Ebenbild Gottes in ihnen wiederhergeſtellt, wenn ſie durch ihre Vereinigung mit Jeſ. Chr. zu unbeſchreiblicher Würde werden erhoben ſein!

Hienieden iſt der Thron, um den ſich anbetend und huldigend die Nationen ſtellen, das heiligſte Sakrament: von ihm geht aller Sieg und alle Kraft und alle Ehre aus, in ihm werden die Getrennten Eines; jenſeits iſt es der Thron des ewigen Vaters. Beide Zuſtände: die Anbetung des Allerheiligſten hienieden unter dem Schleier des Sakramentes, die Vereinigung der Völker durch daſſelbe, und die Anbetung des Allerheiligſten jenſeits von Angeſicht zu Angeſicht und die Vereinigung der Völker in Jeſ. Chr., der dann Alles ſeinem Vater unterwirft, ſind in unſerm prophetiſchen Liede mit einander verbunden.

Der ſiebenundvierzigſte (achtundvierzigſte) Pſalm.

Der Hüter Sions.

Groß iſt der Herr: doch überaus preiswürdig
in unſrer Gottesſtadt, auf ſeinem heiligen Berge!

Feſt ſteht, der ganzen Erde zum Frohlocken,
der Sions Berg mit ſeinen nördlichen Seiten —
des großen Königs Stadt:
und wohl gekannt iſt Gott in ihren Häuſern
durch ſeinen Schutz.

Denn ſieh! der Erde Könige haben ſich geſchaart,
in Eins verſammelt —
da ſchauen, ſtaunen ſie,
entſetzen ſich, erzittern:
Beben feſſelt ſie,
Aengſten Gebärender:
im Sturmwind ſplittern Tarſisſchiffe!

---

*) Dicit Abraham, quia ipse fuit principium credendi. Potens (enim) est, suscitare de lapidibus istis filios Abrahae. Thom.

Wie wir gehört, ſo ſahen wir's
an Gottes der Heerſchaaren Stadt,
an unſers Gottes Stadt:
„daß er auf ewig ſie gegründet.“

Wir glaubten deine Barmherzigkeit
in Mitte deines Tempels:
da geht ihr Ruhm, wie, Ewiger, dein Name,
Gott, bis zu des Erdballs Gränzen:
voll der Gerechtigkeit iſt deine Rechte!

Es freue Sions Hügel ſich,
es jubeln Sions Töchter
ob deinen Gerichten!
Auf! Umkränzet Sion,
umkreiſet ſie,
frohlockt in ihren Thürmen!
Ueberſchauet ihre Veſte,
durchkreuzet ihre Häuſer,
daß ihr in ſpäter Nachwelt noch jubelt:
„Er — er iſt unſer Gott auf ewig!
Er führet uns ewiglich!“

Ein Pſalmlied der Korahiten.

Unſer Lied hat nach aller Wahrſcheinlichkeit dieſelbe Veranlaſſung, wie Pſ. 45. *) Die Freude und das Frohlocken herrſcht hier noch mächtiger im Liede. Was mußte es auch für einen Eindruck machen, wenn das Volk am Morgen nach einer bangen Nacht das Auge öffnete, und jenes furchtbare Heer geſchlagen, und alles ringsum voll Leichen ſah!

„Die Menge derer, rief der Prophet über Jeruſalem aus, die dich ängſtigen, wird ſein wie dünner Staub, die Menge derer, die deiner mächtig werden, wie verfliegende Aſche: und das wird plötzlich geſchehen, eilends . . . Staunet nur und wundert euch, wanket und taumelt; denn ihr ſeid trunken ohne Wein, ihr taumelt ohne berauſcht zu ſein . . . Denn, ſiehe, ich werde dieſes Volk ſtaunen machen durch ein großes und erſtaunlich Wunder (Jſ. 29, 5.).“

*) Sennacherib kam zwar nicht ſelbſt vor die Stadt zur Belagerung, ſondern war fünf Meilen davon vor Lachis geblieben, aber was ſein Heer traf, das hat auch er mit erfahren, und kann nicht minder unmittelbar von ihm geſagt werden.

Könige, zinspflichtige, waren auch bei dem Zuge; er ſelbſt nennt ſich den großen König, dem die Könige von Hemath und Arpath dienen.

Jeruſalem iſt das Vorbild der Kirche. Was von der **ewigen** Dauer dieſer Stadt geſagt wird, bezieht ſich nur in ſo fern auf ſie, als ſie Typus iſt. Unſer Lied enthält nach ſeiner prophetiſchen Beziehung alſo eine ſchöne Umſchreibung der merkwürdigen Worte Jeſu Chriſti: „Auf dieſen Felſen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle ſollen ſie nicht überwältigen (Matth. 16, 18.).“

Da die äußeren Verhältniſſe, welche dieſes Jubellied hervorgerufen, uns ſchon bekannt ſind, wollen wir dießmal überall gleich auf ſeine typiſche Bedeutung zurückgehen.

2. Groß iſt der Herr: doch überaus preiswürdig
in unſrer Gottesſtadt, auf ſeinem heiligen Berge!

Immer iſt Gott groß, und preiswürdig der Ewige, am wunderbarſten aber und preiswürdigſten in ſeiner hl. Kirche. Wer will die **Wunder** zählen, die er da wirkt, verſammelnd alle die Völker als lebendige Steine zur Einheit des Glaubens und der Sakramente, zu Einer Gottesfamilie? Wer die **preiswürdige** Liebe, mit der er über ihrem Wohle wacht, und ſie vor den Feinden beſchirmt?

Es hat auch noch jederzeit der Anblick der hl. Kirche in ihrer ſtillen Pracht, in ihrer waffenloſen, dennoch weltüberwindenden Majeſtät, in ihrer unerſchütterlichen Sicherheit das betrachtende Gemüth mit heiligem Staunen, mit Dank und Anbetung erfüllet, ſo wie unſern Sänger der Anblick Jeruſalems und die Betrachtung des über ihr waltenden göttlichen Armes.

3. Feſt ſteht, der ganzen Erde zum Frohlocken,
der Sions Berg mit ſeinen nördlichen Seiten, 1)
des großen Königs Stadt:

1) In dieſem ſchwierigen Verſe variiren die Lesarten, wie die Ueberſetzungen. fundatur sc. mons Sion = fundatus est; er wird immerfort gegründet, ſtehet feſt. latera Aquilonis (Dual) die beiden nördlichen Seiten des Sion ſind die Oberſtadt (ἡ ἄνω πόλις, der vorzüglichſte Theil Jeruſalems) mit dem (nordöſtlich gelegenen) Tempelberge, welcher nur als ein Theil, eine Seite des Sion angeſehen wird.

civitas regis magni (entſprechend der civitas Dei nostri) ſteht entweder abſolut, ſo daß wir fundatur herabbeziehen; feſt ſteht Sion . . ., ja feſt ſtehet die Stadt des großen Königs, oder wir betrachten es als die Appoſition zu mons Sions ect., doch die Stadt **Davids** kann man

4. und wohl gekannt iſt Gott in ihren Häuſern 1)
durch ſeinen Schutz.

Betrachtet, ſagt der Sänger zu dem in Jubel ſtaunendem Volke, die Stadt genau: Wie ſteht ſie da, der ganzen Erde wie früher zur Luſt und Wonne: kein Stein wurde verrückt, der Sionsberg, ſeine Seite gegen Norden (die Oberſtadt), ja die ganze Stadt bis auf ihre einzelnen Wohnungen blieb unverletzt, und wird es bleiben ewiglich.

Zum Lobe Gottes fordert das betrachtende Gemüth ganz insbeſondere die vollendete Schönheit, Gleichförmigkeit und die unerſchütterliche, ewige, durch die Geſchichte unläugbar bezeugte Dauer der Kirche auf.

Freilich hat die Kirche eine lange und oft ſchwere Geſchichte erlebt: ſie iſt durch Zeiträume hindurchgegangen, in welchen alle Elemente des Lebens ſich empörten und in wildem Aufruhr ſich gegenſeitig zu verſchlingen drohten. Sie hatte wohl Jahrhunderte hindurch keinen Clemens von Alexandrien, keinen Origenes, keinen Cyprian, keinen Baſilius und Gregorius, keinen Hilarius, Hieronymus und Auguſtinus, die in allen Wiſſenſchaften und Künſten der alten Hellas und Roma ſchon genährt waren, ehe

---

nicht wohl darunter verſtehen, der ganze Pſalm ſchildert es als Stadt Gottes.

exultatione universae terrae, ein abl. absol. = exultante universa terra; oder ſtatt des Dat. fundatur exultationi. Die LXX (vat.) leſen *εὐρίζων* (beſſer *εὐριζῶν* — *ῥιζόω*) *ἀγαλλιάματι* = *καλῶς πηγνὺς, καλῶς βεβαιῶν* (Chryſ.) wohl wurzeln machend. Die Vulg. gab es freier mit fundatur, die alten Pſalt. aber in großer Uebereinſtimmung mit dilatans exsultationem sc. in exsultationem. Dilatans bezieht ſich zurück auf Magnus dominus . . . dilatans (in) exsultationem montes Sion (*ὄρη Σιών*) Cod. Sang.

Die Ald. und Comp. ed. dagegen haben *εὐρίζῳ ἀγαλλίαματι* — von guter ſtarker Wurzel, verbunden mit dem vorhergehenden *ἐν ὄρει ἁγ.* in monte sancto ejus.

Das Hebr. wird mannigfach gedeutet; wir geben es: „Schön an Erhebung — eine Luſt der ganzen Erde — iſt der Berg Sion, die beiden Seiten gegen Mitternacht. נוף *ἁπ. λεγ.* vrgl. Geſ. Lex. ירכתים die beiden Seiten, der Bergwinkel.

1) Psalt. Rom. Corb. Sang. leſen in gravibus, durch Mißverſtand aus *ἐν βάρεσιν* (*βάρις* Thurm, Pallaſt) entſtanden. vrgl. Pſ. 44, 9.

ſie ſich an die Kirche anſchloſſen. Und doch iſt unüberſehbar das Große und Herrliche, was die Kirche auch in jenen trüben Zeiten geleiſtet; ihre erziehende Kraft bewährte ſich immer auf den Grund derſelben Lehre, wie ſie in den noch ſchönern Zeiten zum allgemein verehrten Dogma war ausgebildet worden; ja die ganze Fülle von Kraft, welche das Chriſtenthum in den erſten Jahrhunderten entwickelte, entfaltete es auch noch jetzt, obgleich in anderer Weiſe. Da traten vom zwölften Jahrhunderte an Sekten auf, von geſtern her, ohne alle Geſchichte, und wagten es, der beſtehenden, durch ſo viele Stürme und Umwälzungen hindurchgegangenen Kirche vorzuwerfen: ſie habe ihre Beſtimmung verfehlt. Hätten dieſe Gebilde der Phantaſie und Selbſtſucht die Laſt der Zeiten getragen, welche der katholiſchen Kirche aufgelegt wurde, ſie wären im erſten Augenblicke ſchon in das Nichts zurückgeſunken, aus welchem ſie hervortauchten.

Unſtreitig ließen es auch oft genug Prieſter, Biſchöfe und Päpſte, gewiſſenlos und unverantwortlich, ſelbſt dort fehlen, wo es nur von ihnen abhing, ein ſchöneres Leben zu begründen. Geſtändniſſe der Art haben Katholiken nie geſcheut; auch wäre es ganz vergeblich ſich denſelben zu entziehen, da die Proteſtanten einen völlig unwiderleglichen Beweis von vielfacher Vernachläßigung des Volks im fünfzehnten Jahrhundert in ſich ſelbſt haben. Die Größe des Elends, welches damals die Kirche niederhielt, können ſie kühn an der Größe der Verirrung meſſen lehren, in welche ſie ſelbſt eingegangen ſind.

Dieß iſt auch die Stelle, auf welcher ſich einſt Katholiken und Proteſtanten in großen Maſſen begegnen, und die Hände ſich reichen werden. Beide müſſen ſchuldbewußt ausrufen: Wir Alle haben gefehlt, nur die Kirche iſt's, die nicht fehlen kann: wir Alle haben geſündigt, nur ſie iſt unbefleckt auf Erden. Sie iſt immer rein und ewig unbefleckt (Möhl. Symb. 356.); ſie iſt wie unſer Pſalm ſagt: der ganzen Erde zum Frohlocken.

Der Stadt als Ganzes ſetzt der Prophet die einzelnen Häuſer gegenüber, an deren Erhaltung, in denen Gott nicht weniger erkannt werde, und zu erkennen ſei, als in der Bewahrung der ganzen Stadt. Dieſe Gegenüberſtellung iſt nicht unbedeutſam: denn nicht bloß als Ganzes, als ſolche

dauert die Kirche ewig fort, ſondern ſie bleibt auch ewig dieſelbe. So tief wir in die Geſchichte zurückgehen, immer ſehen wir dieſelbe, wohlzuerkennende und zu unterſcheidende Stadt Gottes vor uns, gegenüber den Proteus-Geſtalten des falſchen Kirchenthums.

Die Stadt Gottes ſteht auf einem Berge, ſichtbar der ganzen Welt. Ihre Schönheit erweckt aber den Neid der feindlichen Mächte, ihr argloſes, friedliches Ausſehen ſtärkt deren Zuverſicht auf Schlangentrug, ihre ſcheinbare Schwäche deren Vertrauen auf Uebermacht. Da kommen der Erde Mächtige zuſammen, und wagen ſich kühn und ergrimmt an jene, die zwar nicht von der Erde iſt, ihnen aber doch tauſendfach hindernd im Wege ſteht, wie ſie der Prophet ſchildert:

5. Denn ſieh', der Erde Könige haben ſich geſchaart,
in Eins verſammelt! — 1)

6. Da ſchauen, ſtaunen 2) ſie, entſetzen ſich, erzittern: 3)
Beben ergreift ſie.

7. Aengſten Gebärender:

8. im Sturmwind ſplittern Tarſisſchiffe! 4)

---

1) τῆς γῆς — terrae — ſtrich der hl. Hieronymus, weil es weder im Hebr. noch in den LXX ſtehe (epist. ad Sun.) Statt convenerunt liest der hl. Ambroſ. transierunt (διῆλθοσαν) in unum — ſie ſchwanden hin in unum = simul (ἐπὶ τὸ αὐτό), zumal. Hiemit ſtimmt das Hebr. überein: „denn ſieh' die Könige kamen zuſammen: ſie gingen dahin!“ עבר ſicherlich mit dem Begriffe: ſie ſchwanden hin! ἤλθοσαν (vat.) διῆλθοσαν (al. edit.).

2) ipsi videntes, sic admirati sunt, das Hebr. המה ... כן = simulatque viderunt, admirati sunt (obstupuerunt) ſowie ſie ſehen, ſtaunen ſie. Die erſte Vergleichungspartikel כאשר iſt weggeblieben. vrgl. Geſ. §. 152, 2. h.

3) Im Hebr. „fliehen“ d. i. wollen fliehen, werden aber von der Angſt feſtgehalten.

4) Gewöhnlich gibt man das Hebr. jetzt: Schmerz wie einer Gebärenden (sc. feſſelt ſie) durch den Oſtwind, der Tarſisſchiffe zertrümmert. תשבר 3. pers. fem. zu רוח mit fehlendem אשר; während die Vulg. תשבר als 2. pers. masc. auf Gott bezieht. Die ſeltene Verbindung von zwei ſo verſchiedenen Bildern, der Angſt einer Gebärenden mit dem Oſtwinde, gibt der Ueberſ. der Vulg. den Vorzug.

„Verſammelt euch Völker, rief der Prophet aus, ihr werdet doch überwunden! Hört es, all ihr fremden Lande! Rüſtet euch, ihr werdet doch überwunden: gürtet euch, ihr werdet doch überwunden! Beſchließet einen Rath, er wird vereitelt werden: gebt einen Befehl, er wird nicht vollzogen werden: Denn Gott iſt mit uns (Iſ. 8, 9, 10.).“ Das hatte ſich auch buchſtäblich erfüllt: ihre Macht wurde zertrümmert, wie der Sturmwind die Schiffe auf offener See zerſplittert.

Das Zertrümmern der Tarſisſchiffe (d. i. mächtiger, großer Schiffe) ſteht bildlich für das Zertrümmern einer hochmüthigen Macht. Das Bild iſt ſehr ſinnig, weil ſich in der Schiffahrt die äußerliche Macht des Menſchen und die Gewalt der materiellen Intereſſen am meiſten ausſpricht. Es ſchien ſie der bloße Anblick der hehren Stadt in jene ſchmachvolle Flucht zu ſchlagen. Das Ganze aber bedeutet einfach: Alle menſchliche Macht, alle menſchlichen Pläne und Abſichten zertrümmern und zerſtäuben am unerſchütterlichen Felſen der Stadt Gottes.

Verwirrung, plötzliche Angſt und Wendung der Dinge (die Angſt unvermuthet Gebärender), Rathloſigkeit, die an den Boden feſſelt, und endliches, ſchmähliches zu Schande werden, das iſt der Ausgang aller Bewegungen gegen die Kirche ſeit achtzehn Jahrhunderten geweſen.

Und, die wir im neunzehnten Jahrhunderte leben, ſehen wir nicht noch die Trümmer der Tarſisſchiffe — einer nie geſehenen Kaiſermacht und Größe rings um das unverletzte Schiff der Kirche liegen? Sie hat überſtanden, was alles außer ihr vernichtete, mochte es auch tauſendjährige Wurzeln im Boden geſchlagen haben. Wahrlich wir haben nicht weniger Urſache als die Juden, nach jener wunderbaren Vernichtung all ihrer Feinde, auszurufen:

9. Wie wir gehört, ſo ſehen wir's,
an Gottes der Heerſchaaren Stadt,
an unſers Gottes Stadt:
„daß er auf ewig ſie gegründet!“

Wie man uns des ewigen Schutzes Gottes verſicherte, wie die hl. Väter mitten unter den größten Verfolgungen nur deſto herrlichere Hoffnungen hegten, und das Blut der Märtyrer den Saamen des Chriſtenthums nannten, wie ſie freudig die Ueberzeugung ausſprachen, daß keine Gewalt der Hölle die Kirche überwinde, vertrauend auf des göttlichen Heilandes Wort:

„Fürchte dich nicht du kleine Heerde (Luk. 12, 32.)“: alſo haben wir es erlebt, mit eigenen Augen geſehen, und wunderbar, wie in den erſten Zeiten des Glaubens, hat ſich die Verheißung beſtätiget, daß er auf ewig ſeine Kirche gegründet.

10. Wir glaubten deine Barmherzigkeit
in Mitte deines Tempels: 1)

11. da geht ihr Ruhm, wie, Ewiger, dein Name
bis zu des Erdballs Gränzen.
Voll der Gerechtigkeit iſt deine Rechte.

Nie glaubten wir es wagen zu dürfen, eine ſolche Hilfe, eine ſo wunderbare Rettung von dir zu erflehen. Wohl vertrauten wir auf deine Güte und Erbarmung, wohl ſammelten wir uns vor deinem Heiligthume: aber jene Rettung, jene Erlöſung von übermächtigen Feinden, übertraf ſie nicht die kühnſten Erwartungen ſelbſt deiner Propheten? Glaubten wir den Ruhm deiner Güte nur in den Hallen des Tempels zu hören: da tönet dagegen die Kunde deiner Wunder bis zu den Gränzen der Erde.

Und wirklich verbreitete ſich der Ruhm dieſer göttlichen Erbarmungen und dieſer göttlichen Gerichte ſo weit hin und erhielt ſich ſo lange, daß dieſe Thatſache noch nach 300 Jahren von Herodot (II, 141.) wenn gleich in einer fabelhaften Geſtalt erzählt wird.

Nun denn, Sion, bleibe nicht zurück im Danke; wie der

---

1) suscepimus — *ὑπελαβόμην. ὑπολαμβάνω* hat, entſprechend dem deutſchen annehmen, die zweifache Bedeutung von aufnehmen und dafürhalten, suspicari. Im erſtern Sinne nimmt es der hl. Chryſ. da er ſagt: *Τί ἐστιν ὑπελάβομεν; ἠλπίσαμεν, προσεδοκήσαμεν, ἔγνωμεν τὴν φιλανθρωπίαν τὴν σὴν . . . . θέλων τὸν τύφον αὐτῶν καταστεῖλαι, οὕτως εἶπεν μονονουχὶ τοῦτο λέγων· σοῦ τοῦ ἐλέους ταῦτά ἐστι τὰ κατορθώματα τῆς δόξης τῆς σῆς. . .* Für die zweite Bedeutung ſpricht das hebr. דמה (Pih. vergleichen, wähnen, meinen; Hieron. aestimamus), und zugleich der Zuſammenhang. Man gibt zwar jetzt den Grundtext gewöhnlich anders: „Wir gedenken deiner Güte“ — aber die LXX haben ganz richtig überſetzt. Statt *ναοῦ* hat die vat. rec. *λαοῦ* und mit ihr die alt. Pſalt. populi oder plebis tuae; wurde aber ſchon vom hl. Hieron. gerügt (epist ad Sun.).

Man hat noch vieles mit suscepimus verſucht; aber in Zuſammenhang und Harmonie mit dem Hebr. und Griech. wird ſich kaum eine andere Ueberſ. außer obiger bringen laſſen.

Sieg, alſo werde deine Freude, dein Dank und Lob Gottes aller Welt offenbar!

12. Es freue Sions Hügel ſich,
es jubeln Sions Töchter
ob deinen Gerichten.

Die Beſchämung der Feinde und ihre Vernichtung ſind die göttlichen Gerichte, über die ſich Sion und die Töchterſtädte des Landes freuen, denn das Wohl des ganzen Landes ſteht und fällt mit Jeruſalem.

Die Hauptangriffe gegen unſere Kirche ſind nach kluger Berechnung immer auf ihren ſichtbaren Mittelpunkt, Rom und den hl. Vater gerichtet. Mit ihm ſtehen und fallen die Tochterkirchen. Aber ihr Töchter alle, die ihr betrübt ſeid, und noch leidet unter einem ſchweren Drucke, ſchauet auf eure Mutter und zaget nicht: ſie bleibt unverletzt und wird auch euch retten. Betrachtet ſie nach ihrer großen Gefahr und Bedrängniß:

13. Umkränzet Sion,
umkreiſet ſie! 1)
Frohlockt in ihren Thürmen, 2)

---

1) circumdate (κυκλώσατε — סבב) et complectimini (περιλάβετε) = circumeundo complectimini, verſteht der Sänger von Freudenchören, welche jubelnd die Stadt umziehen ſollen. Er fordert ſie auf, ganz um die Stadt in Jubel und Frohlocken herumzugehen.

2) narrate in turribus — gibt man im Hebr. allgemein: „zählet ihre Thürme;" aber weder das Latein. noch das Griech. διηγήσασθε ἐν τοῖς πύργοις αὐτῆς, kann ſo überſetzt werden. Es heißt entw. „frohlocket (erzählet, jubilate) in den Thürmen d. i. innerhalb der Thürme (intra turres), oder der Mauern; denn ἐν τοῖς πύργοις heißt nicht auf den Thürmen im ſtrengen Sinne, da würde der Grieche: ἐπὶ τῶν πύργων ſetzen. „Frohlocket inner den Thürmen" iſt nun entgegen dem obigen: „Umkränzet Sion, umkreiſet ſie", und bezeichnet einen allgemeinen Jubel, ſowohl inner als außer der Mauern. Oder es heißt: Frohlocket in den Thürmen, d. i. von ihnen herab, ſo daß ſich zwei Chöre einer auf den Thürmen und Ringmauern, der andere in der Tiefe einander correſpondiren; die einen ziehen um die Stadt, die andern empfangen ſie mit Jubel von den Mauern herab. Greiſe und Frauen pflegten ſich zur Zeit der Schlacht auf die Thürme zu flüchten, und von da aus dem Kampfe zuzuſchauen, daher der ſchöne horaziſche Vers, von dem römiſchen Helden-Jüngling:

Illum ex moenibus hosticis
Matrona bellantis tyranni

14. überſchauet ihre Veſte, 1)
durchkreuzet ihre Häuſer, 2)
daß ihr in ſpäter Nachwelt 3) noch jubelt:

15. „Er — er iſt Gott, auf ewig unſer Gott!
Er führet uns ewiglich!“ 4)

So haben ja die Väter auch gethan; und wahrlich, wir haben ſo herrliches und wunderbares erlebt, daß wir es mit unverwüſtlichen Zügen in die Herzen unſerer Kinder und Enkel ſchreiben ſollen, wie Gott uns aus ſchweren Zeiten gerettet, und den

---

Prospiciens virgo
Suspiret: „Heu, Heu! ne . . .
Sponsus lacessat regius asperum
Tactu leonem . . . .

(III. Od. 2.)

Dieſe nun, die auf die Thürme geflüchtet waren, wie weithinſchallend iſt ihr Jubel!

1) ponite corda vestra — *θέσθε τὰς καρδίας ὑμῶν* iſt genau das hebr. שית לב = animum advertere, ein Sprachgebrauch, der auch in die LXX übergegangen iſt, z. B. Jer. 31, 21. Hab acht auf den rechten Weg *δὸς καρδίαν σου*. Sprüch. 22, 17. *τὴν δὲ σὴν καρδίαν ἐπίστησον, ἵνα γνῷς* ... nimm wohl zu Herzen, beachte.

in virtute ejus — *εἰς τὴν δύναμιν* — kann man wohl nach dem Hebr. „achte auf ihre Feſtungswerke“ geben; denn es kommt virtus auch Pſ. 121, in dem Sinne vor: fiat pax in virtute tua, et abundantia in turribus tuis = es ſei Friede innerhalb deiner Mauern. Dieſen Feſtungswerken gegenüber ſtehen dann die innern Häuſer, auf welche man gleichfalls ſehen ſoll.

2) distribuite domos ejus — *καταδιέλεσθε* . . . das Hebr. *ἁπ. λεγ.* פסג, was wirklich nach dem Chaldäiſchen dividere heißt. Entweder: überſchauet (von den Thürmen herab) die Häuſer, theilet, durchkreuzet ſie mit euren Augen, überblicket die ganze Stadt; oder als Anrede an die unten ziehenden Chöre: durchkreuzet alle Gaſſen und Häuſer der Stadt, damit ihr, ganz überzeugt von dem wunderbaren Schutze, noch in der ſpäteſten Zeit mit Dank euch deſſen erinnert u. ſ. w. פסג = פלג.

3) in progenie altera i. e. non modo hoc tempore sed per saecula saeculorum, ספר (enarro — *διηγεομαι*) hat beſonders die Bedeutung von: jubelnd, preiſend erzählen — das Objekt iſt hier (wie oben) der ganze 15. V.

4) Im Hebr. על־מות — er führt uns über den Tod hinaus. Uebrigens eine kritiſche Lesart. Doch können wir allerdings bei dem tiefen Sinne dieſer Lesart bleiben. Er iſt unſer Führer über den Tod hinaus.

Triumph ſeiner Feinde vernichtet habe — ſo daß die Zeiten eines Athanaſius wieder zu erſtehen ſchienen, und daß wie einſt den Chryſoſtomus, alſo jetzt das Volk mit glühenden Jubel ſeine aus ſchmerzlicher Verbannung zurückkehrendenden Oberhirten empfängt und begrüßt.

Die ſchönſten, lebensvollſten Poeſien des Pſalters bewegen ſich um Jeruſalem und ſein Lob, ſind Sionslieder. Die tiefe Bedeutſamkeit Jeruſalems, die centrale Stellung ſeines Tempels, die Weiſſagungen und Erwartungen, die daran geknüpft waren, erregten alle Pulſe eines poetiſchen Gemüthes zum freudigſten Bewußtſein.

Genau daſſelbe begegnet uns auch im N. B. Man kann es in der Geſchichte nachweiſen, wie die wahre chriſtliche Kunſt und Poeſie mit dem Kirchenleben im engſten Verbande ſteht. Je lebendiger das kirchliche Bewußtſein ſei es in einer einzelnen Seele oder im ganzen Volke waltet, deſto herrlicher, unvergänglicher und lebensvoller ſind alle ſeine Schöpfungen. Die wunderbarſten Blüthen der Poeſie, die kühnſten Anſtrebungen der Kunſt wurzeln alle in der Begeiſterung für die Kirche. Sie iſt die ewige Idee, die jedes ſchöpferiſche Talent in ſeiner Weiſe darzuſtellen ſich hingezogen fühlt. In ihr hat alles Erhebende, Tröſtende, Ewige, Göttliche, jene Schönheit, die das Gemüth unwiederſtehlich anzieht, ſeine concrete Geſtalt, ſein organiſches Leben erhalten. Und des Menſchen edelſte Aufgabe iſt, dieſe Schönheit wieder abzuſpiegeln in ſeinen Schöpfungen. Denn hierin zeigt ſich des menſchlichen Gefühles tiefſte, wunderbarſte Kraft, das ſchönſte Werk Gottes, die Kirche, in ſeiner ganzen Schöne zu erfaſſen und wieder zu bilden.

Der achtundvierzigſte (neunundvierzigſte) Pſalm.

Schein und Wahrheit.

Höret alle Völker,
alle Erdbewohner horchet!
Niedre, Hohe,
Reiche, Arme!
Weisheit wird mein Mund verkünden,
meines Herzens Rede Einſicht:

heil'gem Räthſel neiget ſich mein Ohr,
ſeine Löſung künde meine Harfe!

Was ſoll ich zagen in böſer Zeit,
da meine Ferſe Ungerechtigkeit umzingelt,
und ſolche, die auf ihre Stärke pochen,
in Fülle ihres Reichthums prahlen?
Kein Bruder kann, kein Menſch erretten,
noch Gott ein Pfand
und Löſegeld für irgend eine Seele geben.
Davon muß einmal jeder laſſen,
auf immer hier zu bleiben.

Mag einer ſein Verderben nicht erkennen,
wenn er ſieht Weiſe ſterben:
ſie fahren doch mit jenen hin — die reichen Thoren,
und hinterlaſſen Fremden ihre Schätze.
Die Gräber ſind von nun an ihre Häuſer,
und ihre Wohnungen auf immer,
der Hochgeprieſenen in ihren Landen. *)

Doch ach, der Menſch, wenn er in Ehre iſt,
erkennt es nicht:
er iſt den unvernünft'gen Thieren ähnlich,
und theilt ihr Ende:
und das ihr Weg, zu welchem Unheil führt er ſie,
und darnach alle, die ihr Treiben loben!

Zur Hölle werden ſie, wie Schafe, gejagt,
ihr Treiber iſt der Tod,
und die Gerechten herrſchen über ſie.
Ein kurzes, und wie ſchwindet ihre Hilfe in der Hölle,
vorüber iſt ihre Herrlichkeit!
Doch meine Seele wird der Herr entreißen
der Hölle Macht, wenn ſie mich aufnimmt. **)

Drum kümmere dich nicht, wenn Jemand reich geworden,
wenn ſeines Hauſes Ehre ſich gemehret:
denn nichts von dem kann er im Tode mit ſich nehmen,
die Ehre ſteigt mit ihm nicht in das Grab.
Mag ſeine Seele Glück im Leben haben,
mag ſie, daß du ihr wohlgethan, dich preiſen:
er wird doch eingeh'n zum Geſchlechte ſeiner Väter,
das Licht auf ewig nimmer ſchauen.

---

*) Oder: verſchollen iſt ihr Ruhm auf Erden!
**) Oder: wenn er mich aufnimmt.

Doch ach, der Menſch, wenn er in Ehre iſt,
erkennt es nicht:
er iſt den unvernünft'gen Thieren ähnlich,
und theilt ihr Ende!

Zum Ende. Ein Pſalm der Korahiten.

Dieſes wichtige Lehrlied bildet eine Ergänzung zu Pſ. 36. (37.), und betrachtet den dort behandelten Gegenſtand vorzüglich von ſeiner innern Seite und ſeiner Bedeutung für die Ewigkeit. Es ſtellt 1. die innere Machtloſigkeit, Eitelkeit und Verächtlichkeit aller irdiſchen Größe, Macht und Reichthümer dar, da ſie den Menſchen vom Tode nicht erretten können. Es zeichnet 2. die Gefahr ihres Beſitzes, da ſie ſo leicht verblenden und den Menſchen an dieſe Erde ketten, als ob er ewig zu leben hätte. Es offenbart 3. jenen plötzlichen Wechſel nach dem Tode, wo die Guten über die Böſen herrſchen werden, wie arm und gedrückt ſie immer auf Erde geweſen ſein mögen; ſo daß es alſo nicht darauf ankommt, was wir hienieden beſitzen und genießen, ſondern wie wir leben.

Wohl hatte dem Sänger ſelbſt gebangt beim Anblicke des ruchloſen Uebermuthes der Böſen, aber Gott erleuchtete ſein Inneres und hat ihm tröſtende Worte zugeſprochen, die er auch aller Welt verkünden will; ein Wort

quod
Aeque pauperibus prodest locupletibus aeque
Aeque neglectum pueris senibusque nocebit.
(Hor. I. Ep. 1.)

In ächt lyriſchem Schwunge geht das Lied wohl unterſchieden von dem ruhigen 36. Pſ. von des Sängers eigenen Gefühle aus, macht ihn zu ſeinem Centrum und ſo jeden, der mit ihm Eine Geſinnung theilt.

Man mag nicht mit Unrecht dieſes Lied in das 7te oder 6te Jahrhundert verſetzen, wo bei der allgemeinen Verwirrung die einfachen Lieder Davids Pſ. 36. und 1., ſelbſt 39. nicht mehr auszureichen ſchienen, und die bedrängten und bereits verzagenden Frommen noch tiefer gehender Belehrungen und Tröſtungen bedurften, welche ihnen ihr unverlierbares Gut und wahres Glück mitten unter allen Wechſelfällen des Lebens zeigen mußten, damit ſie nicht ferner mehr den Reichen in ſeinem beſtand- und hoffnungsloſen Scheinvortheil beneideten, noch an

den geheimnißvollen, aber doch offenbaren Wegen Gottes irre würden. Solche Lieder ſind das unſrige und der noch innigere Pſ. 72. (73.).

Unſer Pſalm hat viele grammatiſche Schwierigkeiten; ſie entſpringen großentheils aus einer ganz wörtlichen Uebertragung des oft nicht minder ſchwierigen Grundtextes.

2. Höret alle Völker,
alle Erdbewohner horchet!

3. Niedre, Hohe, 1)
Reiche, Arme!

Der hl. Sänger will den innern Unwerth, die Eitelkeit der irdiſchen Dinge zeigen. Das iſt eine große Lehre, die Alle angeht, Reiche, daß ſie ſich von ihren Gütern nicht verblenden laſſen, Arme, daß ſie nicht darnach thöricht verlangen. Er fordert Alle auf, ihn zu hören; denn die Verführung und Gefahr bei dieſer Ueppigkeit und Verſchwendung der Reichen und dem namenloſen Elende der Armen iſt allgemein. Unſer Sänger ſcheint in einer Zeit gelebt zu haben, wo äußere Pracht in einem ſchrecklichen Gegenſatze zur äußerſten Noth ſtand, und man nichts Höheres mehr kannte, als Geld und Reichthum, oder doch den Schein davon zu beſitzen, und ringsum die Worte ſchallten:

O cives, cives, quaerenda pecunia primum est:
„Virtus post nummos!“ haec Janus summus ab imo
Prodocet, haec recinunt juvenes dictata senesque.
(Hor. I. Ep. I, 55.)

Dieſem gegenüber will er nun die wahre Weisheit predigen:

4. Weisheit wird mein Mund verkünden,
meines Herzens Rede 2) Einſicht:

---

1) quique terrigenes (γηγενεῖς) et filii hominum; die בני־אדם entgegen den בני־איש ſind Niedere, dieſe Hohe. terrae filius heißt auch bei Livius von niederer, unbekannter Geburt (Liv. 1. 18.) und bei Cicero: huic terrae filio nescio cui committere epistolam non audeo. ad Attic. 1, 13.

2) meditatio cordis mei sc. loquetur prudentiam; meditatio bekanntlich im weitern Sinne „Uebnng.“

5. heil'gem Räthſel 1) neiget ſich mein Ohr,
ſeine Löſung 2) künde meine Harfe:

Nicht aus eigenem Antriebe redet der Sänger, ſondern aus höherer Eingebung; nicht ſeine Weisheit, nicht Menſchen-Worte ſind es, die er ausſpricht, ſondern göttliche Weisheit und Worte des hl. Geiſtes. Seine Harfe verkündet nur und gibt Zeugniß von dem, was innen der Geiſt ſpricht und wirkt. Und ſo rauſcht denn das Lied mit hl. Gewalt in tiefer Weisheit von ſeinen Lippen, das Herz erſchütternd, tröſtend und zum Unſichtbaren erhebend, von wannen es gekommen.

Und wahrlich, höhere Eingebung war hier nothwendig, denn wie ſollte Menſchenwort dem Strome allgemeiner Verwirrung der Grundſätze und Verkehrung der Dinge wirkſam entgegentreten können?

Quo teneam vultus mutantem Protea nodo?

Wir können unſere Verſe nach dem Grundcharacter der hl. Schrift nur von göttlicher Eingebung verſtehen. Auf ihre Rede horcht das Ohr des hl. Sängers, denn „die ganze Schrift iſt von Gott eingegeben, und nützlich zur Lehre und Ueberzeugung, zur Beſſerung und Gerechtigkeit (2. Thim. 3, 16.).“ Wir ſehen aber auch, in welchem Verhältniſſe der Prophet zu den höhern Mittheilungen ſtand. Sie waren eine innere Erleuchtung, die Mittheilung eines wirklichen, beſtimmten, klaren Inhaltes, eine Begeiſterung der Seele, die ſich als göttliche untrüglich zu erkennen gab, ohne die perſönliche Freiheit und Eigenthümlichkeit aufzuheben oder zu beſchränken. *) So verkündet David im Geſang

---

1) **parabola** (*παραβόλη*) nicht im engern Sinne, eine Gleichnißrede, Parabel, ſondern überhaupt eine tiefe, geheimnißvolle Rede, das hebr. משל, obgleich auch ihm der Begriff einer Gleichnißrede zu Grunde liegt.

2) **propositionem meam** (*προβλῆμα*): die vor mir liegende **propositio**, das Problem, die Aufgabe (חידה die verſchlungene Rede) ſoll durch meinen Geſang gelöst werden; daher **aperire propositionem** = **solvere**; genau das hebr. פתח und griech. *ἀνοίγνυμι*.

*) Die alten Kirchenſchriftſteller haben ſich durchgängig hiefür ausgeſprochen, daß die Propheten mit vollſtändigem Bewußtſein, mit klarer Einſicht in das Vorzutragende geredet haben. Nach Euſebius ſchrieb Miltiades ein Buch: *περὶ τοῦ μὴ δεῖν προφήτην ἐν ἐκστάσει λαλεῖν* (**hist. eccl. V. 17.**). Hieronymus ſpricht ſich an mehreren Stellen entſchieden aus:

und auf der Harfe, was ſeinem Innern von oben herab klar geworden;

und nun folgt der Geſang:

6. Was ſoll ich zagen in böſer Zeit,
da meine Ferſe Ungerechtigkeit umgibt, 1)

Non loquitur propheta ἐν ἐκστάσει . . . sed quod prophetat liber, intelligentis est (Proem. in Nahum. cfr. praefat. in Isai. und Habac.). Auch Chryſoſt.: τοῦτο γὰρ μαντέως ἴδιον, τὸ ἐξεστηκέναι... τὸ ἕλκεσθαι, τὸ σύρεσθαι ὥσπερ μαινόμενον, ὁ δὲ προφήτης οὐχ οὕτως, ἀλλὰ μετὰ διανοίας νηφούσης... (hom. 29. in ep. ad Cor.).

Wir haben hier keine zunächſt prophet. Stelle; aber doch eine Rede, deren höhere Eingebung der Betende ausſpricht, und die in Beziehung auf ihren nächſten Urſprung den prophet. gleichſteht.

Die neuteſtamentliche Inſpiration iſt durchweg dieſelbe; in den Pſalmen ebenſo; aber bei andern Propheten ſcheint ſie oft nach ihren Ausdrücken viel ſtärker gewirkt zu haben.

1) Cur timebo in die mala? iniquitas calcanei mei circumdabit me — iſt die wörtliche Ueberſetzung des nicht minder ſchwierigen Grundtextes. Für's erſte müſſen wir vor iniquitas ein ausgelaſſenes cum (כי) ergänzen; denn daß כי im Hebr. öfter ausgelaſſen, und dieſe Ellipſe auch von den LXX nachgeahmt oder beibehalten wurde, iſt bekannt; wir können ſie auch im Deutſchen recht wohl nachbilden: warum ſoll ich fürchten... mag meine Ferſe Ungerechtigkeit umgeben? Es iſt auch gar nicht nothwendig eine ſolche loſere Verbindung ſchon Ellipſe zu nennen.

Zweitens iniquitas calcanei mei, an welchem ſchon alles mögliche verſucht wurde, nehmen wir wohl am einfachſten als Gen. objecti: „Bosheit in Beziehung auf meine Ferſe, die meine Ferſe trifft; d. i. hinterliſtige, von rückwärts nachſtellende Bosheit.“ Bekanntlich hat dieſer Genitiv im Griech. eine vielleicht noch größere Ausdehnung als im Latein., z. B. εὔγματα Πάλλαδος (Soph. Antig. 1185.) Gebete zur Pallas, νερτέρων δωρήματα Geſchenke, die den Verſtorbenen dargebracht werden (Eur. Orest. 123.), ἐν ἀποβάσει τῆς γῆς (Thuk. I, 108.) beim Ausſteigen an's Land u. ſ. w.

Man nimmt jetzt freilich עון עקבי (iniquitas calcium meorum nach den LXX) allgemein anders, nemlich עקב als nom. partic. (עקב supplantavit) = insidiantes, und gewiß richtiger wegen des darauf folgenden confidentes (הבוטחים); alſo: da mich die Bosheit meiner Verfolger umgibt.

Der Sinn bleibt aber nach beiden Ueberſ. derſelbe.

7. und ſolche, die auf ihre Stärke pochen,
in Fülle ihres Reichthums prahlen? 1)

Was eigentlich die Verwirrung in das Innere des Menſchen bringt, iſt weit weniger die Ungleichheit der Vertheilung irdiſcher Güter, als der ungeſtrafte Mißbrauch derſelben in den Händen ihrer Beſitzer, und die Unterdrückung der Armen und Machtloſen. Hierüber braucht der Arme vor Allem Belehrung, der Fromme Troſt. Deßhalb fängt der Prophet ſein Lied gleich mit Hervorhebung des größten Gegenſatzes an: „Ich darf mich nicht verwirren laſſen, wenn der Reiche ſeine Uebermacht auch noch ſo ſehr mißbraucht" — während er erſt viel ſpäter die Lehre gibt den Reichthum und äußern Schein überhaupt zu verachten, nemlich V. 17. „Sei unbekümmert, wenn Einer reich wird, und die Ehre ſeines Hauſes erhöht." Denn, ſagt er, all' dieſes wird nicht bloß bald ein Ende haben, ſondern auch eine ganz andere Wendung nehmen. Bald wird der Augenblick da ſein, wo Reich und Arm einander gleich ſein werden.

Pallida mors aequo pulsat pede pauperum tabernas
Regumque turres.
Vitae summa brevis spem nos vetat inchoare longam
Jam te premet nox . . .

1) Qui confidunt in virtute sua entſprech. dem *οἱ πεποιθότες ἐπὶ*... eine Participial-Conſtruction, zu welcher auf den erſten Blick der Hauptſatz fehlt. Man findet nemlich im Griech. öfter Participia und Infinitive ohne Verb. finitum, ohne ein Wort das ſie regiert, weil man ſich die vorhergehenden Verba nochmal denkt, z. B. *Λακεδαιμόνιοι δὲ τὰ ἐναντία τοῦτων νόμον ἔθεντο· οὐ γὰρ κομῶντες πρὸ τούτου ἀπὸ τούτου κομᾶν* sc. *νόμον ἔθεντο* (Herod. I, 82.). *ἑταῖροι νωλεμέως κτείνοντο σύες ὥς ἀργιόδοντες, οἵ ῥά τ'ἐν ἀφνειοῦ ἀνδρὸς... ἢ γάμῳ ἢ ἐράνῳ* sc. *κτείνονται* (Od. λ, 411.)... die andern Freunde
Bluteten ohn' Aufhören, wie hauerbewaffnete Eber,
Abgewürgt zu des reichen und weitvermögenden Mannes
Hochzeit oder Gelag...
In derſelben Weiſe müſſen wir von V. 3. *κυκλώσει με·* herabbeziehen: was ſoll ich fürchten, mag Bosheit mich umgeben, mögen mich umgeben (*κυκλώσουσί με οἱ πεποιθότες*) die Vertrauenden...
Im Hebr. Was ſoll ich fürchten... da der Laurer Bosheit mich umgibt, ſie, die auf ihre Schätze (חילם opes) vertrauen?

Nie aber wird die Zeit kommen, wo die Guten und Böſen gleiches Loos theilen werden, und was hilft dann Reichthum ohne Tugend?

Beides führt er nun weiter aus:

1. Bald werden Reiche und Arme einander gleich ſein, denn der Reiche kann ſich mit all ſeiner Macht und mit allen ſeinen Gütern vom Tode und dem mit ihm verbundenen Verderben doch nicht loskaufen.

8. Kein Bruder kann, kein Menſch errettten, 1)
9. noch Gott ein Pfand 2) und Löſegeld
für irgend eine Seele 3) geben.
Davon muß einmal jeder laſſen,
10. auf immer hier zu bleiben. 4)

---

1) frater non redimit, redimet homo; entw. fragend: frater non redimit, redimet homo? d. i. kein Bruder kann erretten, wird es ein anderer können? oder mit Wiederholung der Negation: frater non redimit, non redimet homo, in Ewigkeit wird kein Menſch erretten. Im Hebr. „ein Bruder kann nicht erlöſen irgend Jemanden; oder: kann doch Niemand (ſeinen) Bruder erlöſen.“

2) placationem i. e. pretium, quod ita placeat, ut a morte Deus eum liberet. suam, ein Pfand, das ausreicht für ihn, od. einen andern.

3) pretium redemtionis suae — Löſegeld für ſeine Seele, ſowohl ſeine eigene Seele, d. i. ſein eigenes Leben, als auch die Seele, das Leben eines andern, welches er erretten will; weßhalb wir allgemein: „für irgend eine Seele“ überſetzten. Im Griech. ſteht einmal *ἑαυτοῦ*, das anderemal *αὐτοῦ* — er kann Gott kein Pfand geben für ſich, und kein Löſegeld für die Seele eines andern.

Im Hebr. Er wird (er kann) Gott nicht deſſen (des Bruders) Sühnung geben; denn gar koſtbar (zu viel koſtet) der Löſepreis für ihre Seele.

4) Sehr große Schwierigkeit machte von jeher die Erklärung der zweiten Hälfte des 9. V. et laborabit in aeternum und des 10. et vivet adhuc in finem. Sie ſind wieder eine wörtliche Nachbildung des Grundtextes, welcher lautet, entw.: „gar koſtbar iſt der Löſepreis für ihre Seele, und er (der Löſepreis) fehlt immer, ſo daß einer immer lebte;“ od. gar koſtbar... und er (der Menſch, jedermann) muß für immer, d. i. einmal für allemal ablaſſen, daß er immer lebe (und) das Verderben nicht ſehe. ויחי־עוד mit ו consecutivo, et vivet = ut vivat. Darnach laborabit in aeternum et vivit = laborabit... ut vivat; das Griech. *ἐκοπίασεν εἰς τὸν αἰῶνα, καὶ ζήσεται.* Um nun den griech. Text dem hebr. homogener zu machen, glaubte man *ἐκόπασεν* für *ἐκοπίασεν* ſetzen zu müſſen: „man

Ein reicher Mann kann wohl viel erkaufen mit ſeinem Gelde, Güter, Freuden, Ehren: — Menſchen und Elemente fügen ſich geſchmeidig ſeinem Willen und weichen vor ſeinem Golde —

„Nullus in orbe sinus Baiis praelucet amaenis,"
Si dixit dives, lacus et mare sentit amorem
Festinantis heri . . .

Aber daß einer immer lebe, das läßt ſich nicht erkaufen; und ſelbſt wenn ein Anderer, ſein Bruder oder Freund für ihn ſeine Seele gäbe, es iſt vergeblich.

Infernis neque enim tenebris Diana pudicum
  Liberat Hippolytum;
Nec Lethaea valet Theseus abrumpere caro
  Vincula Pirithoo.

(Hor. IV. Od. VII. 25.)

Kann nun ein ſolches Glück, welches mit jedem Stundenſchlage ſeinem Ende näher kommt, wahrhaft beneidenswerth ſein? Kann ein Menſch hierauf im Ernſte ſich etwas einbilden und darauf hin ſündigen?

11. Mag einer **ſein** Verderben nicht erkennen, 1)
  wenn er ſieht Weiſe ſterben;
ſie fahren doch mit jenen hin — die reichen Thoren,
  und hinterlaſſen Fremden ihre Schätze. 2)

Und nun iſt's vorbei mit allem, was ſie von den Armen, den Weiſen, unterſchied, mit Allem, was ſie vor ihnen voraus-

---

muß nachlaſſen"; aber es iſt dieſe Correktur nicht nothwendig, da κοπιάω an und für ſich gleichbedeutend mit κοπαζω und κοπιαζω, müde, entkräftet werden, nachlaſſen bedeutet, ὑπό τινος über etwas erliegen, und laborare die wörtl. Ueberſ. des griech. Wortes für = cessare, deficere ſteht. In ähnlicher Bedeutung kommt aber laborare wirklich vor, z. B. laborans luna, und (Georg. II, 478.) labores lunae = defectus lunae. in aeternum (לְעוֹלָם) = auf immer, einmal für allemal.

1) Gehört im Hebr. noch zum Vorhergehenden: „daß er immer lebe und ſein Verderben nicht ſehe." Das Folgende heißt dann ebenfalls abweichend: „Nein! er wird es ſehen: Weiſe ſterben, zugleich (mit ihnen) kommen Thor und Dummer um, und hinterlaſſen Andern ihre Schätze."

2) Die sapientes ſind die zufriedenen Armen, die stulti und insipientes, die Reichen, die ihr Verderben nicht ſehen.

hatten, mit Allem, womit ſie dieſelben unterdrückten. Sie, wie jene müſſen dann bekennen:

Pulvis et umbra sumus.

12. Die Gräber ſind von nun an ihre Häuſer,
und ihre Wohnungen auf immer,
der Hochgeprieſenen in ihren Landen. 1)

Der Tod macht Alle gleich.

Aus dem Ganzen ſehen wir, daß es ſich nicht mehr um Bewahrung vor dem Tode, als um Bewahrung vor dem ewigen Verderben handle. Denn was dem Tode folgt, kann nach einem unabweisbaren Gefühle für den Böſen nichts Gutes ſein. Wenn nun das Verderben jenſeits Geld und Gut eben ſo wenig abwenden können, als den Tod dieſſeits; wenn Einfluß und hohe Stellung hienieden auf die Entſcheidung nach dem Grabe keinen Einfluß übt, und Ruhm und Ehre eben ſo in Staub zerfällt, als der Flitter zeitlicher Reichthümer an unſerm Leichname: wenn ſelbſt Andere für uns nicht einſtehen können und ihre Fürbitten, ihre Almoſen und Verſöhnungsverſuche den Spruch jenſeits

justo judicio Dei judicatus sum,
justo judicio Dei condemnatus sum —

nimmer ändern können; wie wollten wir darüber noch ferner unruhig ſein, wenn Andere reich und wir arm ſind, wie unwillig werden ſelbſt über den Mißbrauch dieſer irdiſchen Güter?

Der Sänger ſagte ganz allgemein: Kein Menſch kann er-

---

1) Im Hebr. Ihr Innerſtes (ihre einzige Sorge — קרבם; die LXX קברם) ſind ihre Wohnungen auf immer, ihre Häuſer von Geſchlecht zu Geſchlecht: man preiſet ihre Namen in Landen, d. i. weit umher, oder: daß man preiſe ihre Namen; קראו ſteht impersonale, die Leute nennen, unſer: man nennt. Eben ſo haben wir auch das latein. vocaverunt nomina sua (resp. eorum) und das deutlichere griech. *ἐπεκαλέσαντο τὰ ὀνόματα* zu nehmen. Die dritte Perſon plur. ſteht neml. auch im Griech. wie im Hebr. für das pron. indef. *τις*, man; ſo gleich in den gewöhnlichen Formen *φασί, λέγεται*, und auch ſonſt Thuk. 7, 69. *ὅπερ πάσχουσιν ἐν τοῖς μεγάλοις ἀγῶσιν* (Buttm. Gram. §. 129, 11.).

Das gibt nun einen doppelten Sinn; denn entw. verbinden wir das abſolut ſtehende vocaverunt mit dem Vorhergehenden: ſie, deren Namen man auf Erden pries; oder wir laſſen es ohne Verbindung: Die Gräber ſind . . . : „man hat geprieſen ihre Namen weit umher“, jetzt hört man nichts mehr, verſchollen iſt ihr Ruhm.

retten weder ſich noch einen andern vom Tode. Er redet alſo von einem allgemeinen Geſetze, unter dem auch die Gerechten ſtehen. Vom Tode, vom ewigen und von der Macht des Todes erlöſet nur ein Höherer, bei dem kein Anſehen der Perſon gilt. Er rettet die an ſeinen Namen glauben, die auf ihn vertrauen, die geraden Herzens ſind.

13. Doch ach, der Menſch, wenn er in Ehre iſt, erkennt es nicht:
er iſt den unvernünft'gen Thieren ähnlich und theilt ihr Ende: 1)

14. Und das ihr Weg, zu welchem Unheil führt er ſie,
und darnach Alle, die ihr Treiben loben! 2)

---

1) Im Hebr. Doch der Menſch in Ehre, er bleibet nicht: er wird den unvernünft'gen Thieren gleich, die umkommen." Ergänze vor נדמו das Relat. אשר. comparatus und similis enthält nach den LXX eine Steigerung *παρασυνεβλήθη* und *ὡμοιώθη*. *παρασυμβάλλω* kommt nur bei den LXX vor, es iſt ohne Zweifel das verſtärkte *παραβάλλω*, er wird gleichſam unter die Thiere geworfen, mit ihnen als Eins gezählt, und bleibt Eins mit ihnen (*ὡμοιωθη*) bis an's Ende.

2) haec via (*αὕτη ἡ ὅδος*) verbinden wir wohl am beſten mit dem Vorhergehenden: dies ihr Weg; d. i. dieſe ihre Geſinnungs- und Handlungsweiſe. scandalum ipsis sc. est!

Im Hebr. „Dieß iſt ihr Weg (ihr Loos) den Thörichten — wörtl. denen Thorheit iſt לָמוֹ—אשר— und derer, die ihnen nach ihre Reden loben." Ergänze zu ירצו das Rel. אשר.

In ore complacebunt iſt genau das hebr. בפיהם ירצו „Wohlgefallen an ihrem Munde zeigen — ihre Reden loben"; wir ergänzen aber wie im Grundterte das ausgelaſſene qui. neml. scandalum ipsis, et postea (iis, qui) in ore suo complacebunt. Man kann zwar *εὐλογήσουσι* eben ſowohl für das part. fut. nehmen (complacentibus), doch würde man den Artikel ſchwer vermiſſen, neml. *σκάνδαλον αὐτοῖς, καὶ μετὰ ταῦτα* (*τοῖς*) *ἐν τῷ στόματι αὐτῶν εὐλογήσουσι.* z. B. *εἰσὶν οἱ λέγοντες*, sunt, qui dicant.

Statt complacebunt leſen die alten Pſalt. (Sang. Rom. Coisl. Corb. Aug. u. ſ. w) nach den LXX benedicent; nicht ſo der hl. Ambroſ. doch fügt er bei: quosdam habere in codicibus suis ita scriptum: in ore suo benedicent. Die LXX (vat.) haben *εὐλογησουσι*, die Ald. und Complut. *εὐδοκήσουσι.*

Am einfachſten möchten wir aber *εὐλογήσουσι* — ironiſch nehmen für den Imperativ, nemlich: Das iſt ihr Weg zum Unheil (zum Anſtoß und Falle) ihnen, und nun mögen ſie (wie immer) Wohlgefallen an ihren Reden haben. Doch ſollte man *αὐτῶν* ſtatt *αὐτῶν* leſen.

Das iſt der traurige Fluch, der auf dem Reichthume laſtet, die Gefahr des Beſitzes irdiſcher Güter, daß ſie den Menſchen verblenden.

Von dem in's Irdiſche verſunkenen, auf das Zeitliche bauenden Menſchen ſagt der Prophet, daß er dem Viehe gleiche und deſſen Loos theile. Der Ausdruck iſt ſtark, denn er hat nicht gerade Verbrecher vor Augen, aber doch vollkommen wahr. Sowie der Menſch das Bild Gottes in ſich nicht mehr achtet, und ihm ähnlich zu werden ſtrebt, dann ziehet es ihn von ſelbſt, ſeine Aehnlichkeit und ſeine Beziehungen zum Naturleben aufzuſuchen und ſich der Natur und ihren Geſetzen conform zu machen, ſo wie er vom Geiſte und ſeinem Geſetze abgefallen iſt. Die Thiere handeln ihm dann bald nicht mehr ſo gar unvernünftig, ſondern ziemlich vernünftig und annehmlich; ſie werden ſein Vorbild, und ſein Ziel und Ende iſt, nur die Thiere im Thieriſchen noch zu übertreffen; denn einen Vorzug muß er doch vor ihnen haben.

So theilen ſie die Wege und das Ende des Thieres, aber darnach?

15. Zur Hölle werden ſie, wie Schafe, getrieben,
ihr Treiber iſt der Tod: 1)
und die Gerechten herrſchen über ſie.
Ein kurzes, 2) und wie ſchwindet ihre Hilfe in der Hölle,
vorüber iſt ihre Herrlichkeit! 3)

---

1) positi sunt = ponuntur. depascet, gewöhnlich „abweiden, abfreſſen"; im Griech. *ποιμανεῖ* auf die Weide treiben. depascere wird aber auch vom Hirten gebraucht, der die Heerde abweiden läßt; und daß hier der Tod als Hirte und Treiber betrachtet wird, der ſie alle wie Schafe zur Unterwelt treibt, iſt aus dem Zuſammenhange an ſich klar. Wohl „pflückt und weidet" er ſie auch ab; doch iſt dieß nur angedeutet, und liegt ſchon im „Tode" ſelbſt. Uns ſcheint es jedenfalls poetiſcher und bezeichnender: „der Tod treibt ſie", als „der Tod frißt ſie". de in pascere wäre verſtärkend — vastare, devastare, deamare, deprecari u. ſ. w.

2) in matutino, das Griech. *τὸ πρωῒ* zuſammengezogen *τοπρωῒ* wie *τανῦν*, *τήμερον εἶναι*, früh, früh am Tage, überhaupt: frühzeitig, bald; eben ſo das Hebr. בבקר; wegen ſeiner Stellung, möchten wir es beſſer zum folgenden beziehen, ſtatt zum Vorhergehenden: *το πρωῒ καὶ ἡ βοηθεια* — in matutino (sc. brevi) et auxilium.

3) auxilium eorum veterascet in inferno a gloria eorum nach den LXX *ἡ βοηθεία αὐτῶν παλαιωθήσεται... ἐκ τῆς δόξης αὐτῶν* sc. *ἐξωσ-*

Mit dem 14. V. war der erſte Hauptgedanke, daß die Reichen bald den Armen gleich ſein werden, vollkommen ausgeführt. Er beginnt nun den zweiten Satz: mögen dort Arme und Reiche einander gleich ſein, deſto verſchiedener iſt das Loos der Guten und der Böſen. Denn der Weg dieſer geht zum Verderben, der Weg jener zur ewigen Freude. Hier gehen beider Wege zum Tode, dort gehen ſie wieder auseinander und für immer.

Unſere Verſe bedürfen keiner nähern Erklärung; wie klar, wie ſchön ſchildern ſie jene plötzliche Umwendung der Dinge! Der Pſalmiſt ſtellt in dem Bilde einer Heerde, welche wehrlos ſich in den Pferchen eintreiben läßt, den ſchrecklichen Zuſtand der durch eigene Schuld um ihr ewiges Erbe gekommenen Gottloſen dar, die nun ſtatt dem Orte des Friedens und der Freude dem Orte der Finſterniß beſtimmt und vom Tode zugetrieben werden. Hier findet keine Widerſetzlichkeit mehr ſtatt:

Gleich wie im Herbſt die Blätter niederwallen,
Eins folgt dem andern, bis vom Zweig geſtreift
Der ganze Schmuck zur Erden iſt gefallen,
So ward hier Adams böſe Saat gehäuft;
Sie folgen von dem Strand, ſo viel da waren
Dem Wink, wie Vögel wenn der Vogler pfeift.
(Dante: Hölle III, 112.)

Und ſie die ſonſt im Leben mit frecher Zunge gegen Gott und Pflicht geredet und den Himmel ſelbſt mit ihrem Hohne erreichen zu können meinten: wie wimmern ſie jetzt, wie winden ſie ſich in ihrem machtloſen Elende!

Die Gerechten aber, deren Glauben geſiegt hat, deren Hoffnung erfüllt ward, deren Liebe nun ihren Lohn beſitzt, werden dann als Sieger gegen die Verächter des Glaubens, gegen die Spötter ihrer Hoffnung und gegen die Feinde ihrer Liebe daſtehen; denn ihre Hilfe, ihr Ruhm war der Name des Herrn, die Hilfe und der Ruhm der Gottloſen iſt mit ihrem Leben verſchollen.

θόντων — expulsorum, aus ihrer Herrlichkeit verſtoßen. Daſſelbe ergänzt man auch gewöhnlich im Hebr. Hiemit übereinſtimmend leſen die alten Pſalt. (Sang. Corb. Rom. Coislin.) et a gloria sua expulsi sunt nach Alex. Ald. und Compl. *ἐξώσθησαν*. Auguſt., Ambroſ. und das Brev. Moz. theilen nach den LXX vat. die Lesart der Vulgata.

Im Hebr. „es werden über ſie herrſchen die Frommen; bald verzehret ihre Geſtalt die Hölle, aus ſeiner Wohnung (sc. verſtoßen).“

Jene Stelle: „die Gerechten herrſchen über ſie" — haben wir weniger von einer wirklichen Herrſchaft, als von dem endlichen Siege der Guten und dem ewigen Untergange der Böſen zu verſtehen. Waren dieſe hier die Mächtigen, die Gebieter, ſo ſind es jenſeits die Guten.

Der Sänger ſchließt den zweiten Hauptgedanken ſeines Lehrpſalmes, den Gegenſatz des endlichen Schickſales der Guten und der Böſen auf ſich beziehend (vrgl. die V. V. 6. und 7.) mit den Worten: Sie gehen zu Grunde, bleiben in der Hölle, hilf- und wehrlos,

16. Doch **meine** Seele wird der Herr entreißen
der Hölle Macht, wenn ſie mich aufnimmt. 1)

Woher hat die Hölle Macht über den Frommen, daß auch er einer Erlöſung aus ihr bedarf? Aus dem Erbverderben des Menſchen, zufolge dem alle der Hölle verfallen ſind. Woher hat aber der Betende die Zuverſicht, daß ihn Gott der Macht der Hölle entreißen werde? Aus dem Glauben an einen Erlöſer. Dieſer wird hinabſteigen zur Hölle, und ihr ihre Schlüſſel und Gewalt nehmen, und die gefangenen Heiligen, die ſehnſüchtig ſeiner Harrenden mit ſich führen in das Reich des Lichtes und der Seligkeit bei ſeiner Himmelfahrt.

17. Drum kümmere dich nicht, wenn Jemand reich geworden,
wenn ſeines Hauſes Ehre ſich gemehrt:

18. denn nichts von dem kann er im Tode mit ſich nehmen,
die Ehre ſteigt mit ihm nicht in das Grab.

19. Mag ſeine Seele Glück im Leben haben,
mag ſie, daß du ihr wohlgethan, dich preiſen: 2)

---

1) Oder „wenn er (Gott) mich aufnimmt," zu ſich nimmt. λαμβάνειν (wie לקח) wird ſowohl vom feindlichen, als freundlichen Beſitznehmen gebraucht. Baſilius, Ambroſius und Auguſtinus beziehen es auf die Hölle und die Gewalt des Todes über alle Menſchen, und erkennen darin eine nicht undeutliche Prophetie auf den descensus Christi ad inferos, z. B. ſagt der hl. Baſilius: „Sehr klar prophezeit (der Pſalmiſt) die Höllenfahrt Jeſu Chriſti, welcher zugleich mit andern auch des Propheten Seele erretten, und nicht dort laſſen werde."

2) confitebitur tibi, quam beneficeris ei beziehen wir am einfachſten auf die Seele ſelbſt, die gleichſam den Reichen anredet und ihn preist, daß er

20. er wird doch eingeh'n zum Geſchlechte ſeiner Väter, 1)
das Licht auf ewig nimmer ſchauen.

So kümmere dich nicht um den Reichthum, noch um die Reichen. Wenn Einer viel hat, und darf es nur einen Tag behalten, wie kann er ſich deſſen rühmen, wie kann ihn ein Anderer darum beneiden? Um Eines aber kümmere dich, daß du fromm lebeſt. Aber ach, ſo einfach dieß iſt; die Menſchen erkennen es nicht:

21. Doch ach der Menſch, wenn er in Ehre iſt,
erkennt es nicht;
er iſt den unvernünft'gen Thieren ähnlich,
und theilt ihr Ende. 2)

Und das ihr Weg, zu welchem Unheil führt er ſie, und darnach Alle, Alle, die ihr Treiben loben!

Der neunundvierzigſte (fünfzigſte) Pſalm.

Opfer und Geſetz.

Der höchſte Gott, der Ew'ge redet,
und ruft der Welt!
Vom Aufgang bis zum Niedergang
erglänzt aus Sion ihrer Schönheit Schimmer:

---

ihr ſo gütlich thue; ungefähr wie der Reiche im Evangelium zu ſeiner Seele ſagt: „Meine Seele, jetzt haſt du viele Güter auf lange Zeit, nun iß und trink u. ſ. w.“ Es ſcheint dieß näher zu liegen, als jener Verſuch tibi auf Gott zu beziehen: „mag er dich, o Gott, preiſen ...“

Im Hebr. Wenn er auch ſeine Seele glücklich preist, wenn man dich lobt, daß du dir gütlich thueſt.

1) ἑὼς γενεᾶς; der Latein. las den Acc. plur. γενεάς — doch Aug. Ambr. Sang. haben in progeniem.

2) Im Hebr. „Der Menſch in Ehre, aber ohne Einſicht iſt gleich den unvernünftigen Thieren, die da umkommen.“ Der Menſch in aller irdiſchen Herrlichkeit, wo er nicht die hl. Wiſſenſchaft des Göttlichen hat, iſt dem Thiere gleich und theilet ſein Ende.

der Herr kommt ſichtbar, unſer Gott:
ſein Donner hallt,
vor ihm blitzt Feuer auf,
Sturmwind umhüllt ihn!
Er ruft die Himmel oben, ruft die Erde
zu ſeines Volks Gericht.
Verſammelt ſeine Gläub'gen ihm,
die ſeinen Bund beim Opfern feiern:
und es erzählen Himmel ſein Gericht,
des Gottes-Richters!

„Hör', mein Volk, ich rede,
Iſrael, ich thu dir kund:
Gott, ich bin dein Gott!
Nicht ob deiner Opfer ich dich tadle:
ſind doch deine Opfer ſtets vor mir.
Deines Hauſes Kälber ich nicht ſuche,
noch die Böcklein deiner Heerde:
iſt doch mein das Wild des Waldes Alles,
mein das Vieh auf Bergen und in Ställen;
alle Vögel kenn' ich unterm Himmel,
mein iſt alle Pracht der Fluren.
Sollt' ich hungern, würd' ichs dir nicht ſagen,
mein die Erde iſt und ihre Fülle:
oder eß' ich Fleiſch der Stiere,
trinke Blut der Böcklein?
Wenn du Lob mir opferſt, deinem Gotte,
deinen Dank mir löſeſt dem Höchſten,
zu mir rufſt am Tag der Trübſal,
daß ich dich errette:
dann wirſt du mich ehren."

Zum Böſen aber redet Gott:
„Was ſprichſt du von meinen Rechten,
nimmſt auf deine Lippen meinen Bund:
da du mein Geſetz doch haſſeſt,
meine Worte nur verachteſt?
Sahſt du einen Räuber, warſt du ſein Geſelle,
hatteſt deinen Theil mit Ehebrechern:
Frevel quoll aus deinem Munde,
Tücke webte deine Zunge:
ſaßeſt da, ſprachſt wider deinen Bruder,
legteſt Anſtoß deiner Mutter Kinde.
Da du ſolches thateſt, ich dabei geſchwiegen,
meinteſt gottlos du, daß ich dir gliche:

doch nun halte ichs dir vor,
ſtell es unter deine Augen.
Nehmts zu Herzen, die ihr Gott vergeſſet,
daß ich euch nicht hinraff' — ohne Rettung:
Lobes=Opfer ehrt mich, und hie iſt der Weg,
wo ich göttlich Heil ihm zeigen werde."

Pſalm Aſaphs.

Den Hauptbeſtandtheil des altteſtamentlichen Gottesdienſtes machten die Opfer aus. Die Art ihrer Darbringung war vom Geſetze bis ins kleinſte Detail beſtimmt. Gerade aber hierin lag zum Theil auch die Gefahr und Verſuchung, über der Form das Weſen zu vergeſſen; denn der Menſch verflacht und veräußerlicht nur zu leicht und zu oft, was an irgend eine, formell genau beſtimmte Uebung gebunden iſt. Die feierliche und großartige Darbringung der Opfer im Salomoniſchen Tempel vermochte den oberflächlichen Sinn der gewöhnlichen und und daran gewöhnten Menſchen deſſen nicht zu entheben, ja, wie die Erfahrung heut zu Tage noch lehrt,*) ſie mochte ſie in ihrer bequemen Aeußerlichkeit nur mehr beſtärken, wenn ihr nicht Wort und Lehre entſchieden entgegentrat. Letzteres geſchieht durch unſern Pſalm. Wir wollen aber zuerſt die Bedeutung des Opfers und die Verirrungen des menſchlichen Herzens in ſeiner Darbringung kurz in's Auge faſſen; dann wird uns auch der Inhalt und die Abſicht unſers hl. Liedes klarer werden.

Der urſprüngliche Menſch war weſentlich und ſich vollkommen bewußt in der innigſten Verbindung und Einheit mit Gott. Er empfand ſich, mit allem was er hatte, Gott verpflichtet, und war ihm auch ganz hingegeben; er empfand den Willen Gottes als ſein höchſtes Geſetz, und war demſelben unterworfen; er empfand ſich allüberall von dem Weſen Gottes umſchloſſen, und war in demſelben wie in ſeinem Centrum. Sein Leben, Denken und Thun war frei und bewußt ſo Eines mit Gott, wie das Leben der Biene unfrei und bewußtlos verwebt iſt in das allgemeine Naturleben. Da konnte ſpeziell von keinem Opfer die Rede ſein, denn Alles war hier Opfer, Hingabe, Gemeinſchaft mit Gott, nichts hatte der Menſch für ſich.

---

*) Daſſelbe lehret uns die gedankenloſe Aeußerlichkeit, mit welcher ſo viele Chriſten der hl. Meſſe, der feierlichen Ausſpendung der Sakramente beiwohnen u. ſ. w.; oder wie handwerksmäßig ſie den Sonntag feiern.

Durch die Sünde wurde aber dieſe Einheit zerriſſen. Das menſchliche Dichten und Trachten wurde ein geſondertes, ein eigenes; das menſchliche Wollen ein anderes, als das göttliche; das menſchliche Leben ein von Gott geſchiedenes. Doch blieb auch im gefallenen Menſchen noch der Zug und die Sehnſucht nach Vereinigung mit Gott; und ſo entſtanden mit der Reue und Buße zugleich die Verſuche der Sühnung und Wiedervereinigung Gottes durch Opfer.

Bei allen Völkern finden wir dieſen Doppelbegriff vom Opfer. Sie wollten für die Schuld genug thun; daher ihre blutigen Opfer, ſie wollten wieder in Gemeinſchaft mit Gott treten, daher ihre Opfermahlzeiten; dachten ſie doch die Götter als miteſſende Gäſte, und iſt die innigſte Vereinigung die der Familie, die Tiſchgenoſſenſchaft.

Ganz dieſelben Ideen liegen auch dem moſaiſchen Opfer zu Grunde. Es iſt ein Sühne- und ein Vereinigungsmittel, und in letzterm liegt der tiefere Grund, daß Gott zu dem Böſen in unſerm Pſalme ſagt: da ſolches du gethan, und ich — geſchwiegen, ſo meinteſt gottlos du, daß ich dir gliche." Denn jenes gottloſe Meinen gründete ſich auf die Vorſtellung, ſchon durch die Theilnahme am Opfer, durch die Communion an und für ſich in Gemeinſchaft mit Gott getreten zu ſein ohne alle weitere Herzensänderung.

Unſer Pſalm nun ſtellt den richtigen Opferbegriff, der dem Volke Israel größtentheils, und den heidniſchen Völkern mit wenig Ausnahmen faſt ganz entſchwunden war, nach einer Seite*) wieder her, indem er Gott ſagen läßt:

„Nicht das Opfer verſöhnt mich mit dir; ſondern deine Geſinnung. Rufe mich an, dann will ich dich erretten, d. i. mich mit dir verſöhnen im umfaſſendſten, allgemeinſten Sinne.

„Nicht das Opfer vereinigt mich mit dir, es macht nicht meinen Bund aus, ſondern dein Wille, wenn er auf das Rechte gerichtet iſt."

Wenn wir mit Gott, auch als Sünder, mit bleibend verkehrtem Willen, durch das bloße Opfer verſöhnt und wiedervereinigt werden

---

*) Nicht den vollkommenen Opferbegriff entwickelt hier der Prophet, ſondern nur einen Theil, nemlich deſſen praktiſche Seite; anderes lag nicht in ſeinem Plane. In derſelben Weiſe haben auch wir vom Opfer nur das dem Verſtändniſſe näher zu bringen geſucht, was in unmittelbarer Beziehung zu unſerm Lehrpſalme ſteht.

könnten, müßten nicht alle ſittlichen Bande der Menſchheit gelöſt werden? Kaum iſt es begreiflich, daß ein ſolcher Irrthum im menſchlichen Herzen nur entſtehen könne; doch die Geſchichte lehret es, und ſie weiſet nach, wie gerade dieſer Wahn das moraliſche Leben des Menſchengeſchlechtes ganz untergraben hätte,*) wenn nicht in Jeſus Chriſtus das wahre Opfer und die wahre Opferlehre erſchienen wäre. Die traurigen Verirrungen der Juden ſehen wir in der Sekte der Phariſäer und ihrer Stellung Jeſu gegenüber.

Weil dieſe Lehre ſo tief in das Leben eingreift, darum iſt auch unſer Lied ſo erhaben ernſt, warnend und rügend. Gott ſelbſt erſcheint und redet. Himmel und Erde ſollen Zeugen ſein ſeines Wortes, auf daß Israel ohne Entſchuldigung ſei. Die Bilder, deren ſich der hl. Sänger bedient, erinnern unverkennbar an die Theophanie auf Sinai; denn das Geſetz, ſo er gegeben, ſoll auch in ſeinem Geiſte gehalten werden.

1. Der höchſte Gott,1) der Ew'ge redet,
   und ruft der Erde.
   Vom Aufgang bis zum Niedergang
2. erglänzt aus Sion ihrer Schönheit Schimmer.2)
3. Der Herr kommt ſichtbar, unſer Gott:
   ſein Donner hallt,3)

---

*) Wir erinnern nur an die Taurobolien und Chriobolien.

1) deus deorum, Gott der Götter = der höchſte, der einzige Gott. Das Hebr. Gott, der Gott Jahweh'.

2) a solis ortu ect. verbindet das Hebr. mit dem Vorhergehenden; die LXX mit dem folgenden; letzteres ſchien uns entſprechender. Ergänze zu ex Sion species decoris ejus von V. 3. veniet. Die Schönheit, die Zierde Sions iſt Gott, der in ihr wohnet. Er ſtrahlet auf in ihr vom Aufgang bis Niedergang, er offenbart ſich, kommt ſichtbar. Die εὐπρέπεια τῆς ὡραιότητος αὐτοῦ, bezieht ſich wohl nicht auf ϑεὸς, ſondern auf ἐκ (τοῦ ὄρους) Σιών.

Das Hebr.: Von Sion aus, der vollendeten Schönheit (der ganz vollkommen ſchönen Sion) ſtrahlt Gott hervor; V. 3. unſer Gott kommt... Die Form מכלל = מכלול perfectio.

3) wörtlich: „und ſchweiget nicht.“ Am einfachſten verbinden wir dieſes Nichtſchweigen Gottes mit der ganzen hier geſchilderten Theophanie als Reden durch den Donner. Der Herr kommt laut und ſichtbar — Donner, Blitz, Sturmwind begleiten ihn.

vor ihm blitzt Feuer auf, 1)
Sturmwind umhüllt ihn! 2)

Die Wichtigkeit des hl. Liedes ſoll gleich durch deſſen Einleitung dem Leſer bedeutet werden. Denn alles iſt darauf berechnet, unſere Aufmerkſamkeit zu feſſeln, da wahrlich nur das Wichtigſte durch ſolche Worte eingeleitet werden kann.

Das Verſtändniß dieſer Verſe unterliegt keiner Schwierigkeit. Die hier gebrauchten Bilder erinnern, wie wir bemerkten, an die Geſetzgebung auf Sinai. Den tiefern Grund dieſer Beziehung haben wir gleichfalls bezeichnet. Wie Gott dort dem Volke das Geſetz gegeben, ſo will er ſich jetzt über den Geiſt des Geſetzes ausſprechen.

Gott redet und erſcheint zugleich, denn Niemand ſoll mehr zweifeln, daß wirklich er geſprochen.

Das Ganze iſt ein Bild, innere Anſchauung des Propheten und Vorbereitung in die folgende Rede Gottes, den eigentlichen Inhalt ſeines Lehrpſalmes, den er Gott ſelbſt in den Mund legt. Obgleich ihm aber die Vorgänge auf Sinai vor Augen ſchweben, ſo verſetzt er ſich doch nicht ſelbſt auf den Berg, denn Sion iſt ſein Sinai. Dieſer hatte keine örtliche, ſondern nur hiſtoriſche Bedeutung. Der Sinai mit bleibender Theophanie war die Bundeslade mit der Schechinah; ſie machte Sion zum Mittelpunkte der Erde; von ihr ſtrahlten alle Offenbarungen der göttlichen Majeſtät (V. 1.) über den ganzen Erdkreis.

4. Er ruft die Himmel oben, ruft die Erde
zu ſeines Volks Gericht. 3)

---

1) Im Hebr. wörtl. „Feuer frißt vor ihm her.“

2) in circuitu ejus tempestas valida. καταιγὶς iſt ein heftiger Sturm; nach ihm das allgemeine tempestas, Sturmwetter. „si homines transitum tempestatis exspectare potuissent (Cicero)“. נִשְׂעֲרָה ſteht impersonell: „es ſtürmet ſehr.“ Geſ. §. 134, 2.

3) discernere = rationes factorum exigere, judicio decertare, decernere; litem ut discernerent arvis.
(Aen. 12, 898.)
eben ſo διάκρινειν durch richterlichen Ausſpruch entſcheiden. Himmel und Erde werden als Zeugen herbeigezogen, und ſie ſollen durch ihre Zeugenſchaft zugleich mit entſcheiden, mitrichten über das Menſchengeſchlecht.

5. „Verſammelt ſeine Gläub'gen ihm,
die ſeinen Bund bei Opfern feiern.“ 1)

6. Und es erzählen Himmel ſein Gericht —
des Gottes-Richters. 2)

Himmel und Erde ſollen Zeugen ſein des göttlichen Gerichtes d. i. der göttlichen Entſcheidung, damit ſie Niemand mehr zu läugnen wage. Sie ſollen ſeine Gläubigen, ſeine Erwählten, d. i. Israel um ihn verſammeln, und ſie ſeine Entſcheidung predigen zu aller Zeit. Die ganze Schöpfung bezeuge, was der Herr durch ſeinen Diener redet.

Die Gläubigen werden näher bezeichnet, als ſolche, die ſeinen Bund bei Opfern feiern oder ordnen. Unter und bei Opfern wurde einſt der Bund geſchloſſen; da wurde ihr Verhältniß zu Gott geordnet und geregelt; und immer noch war die Opferſtätte jener Ort, wo Alles geordnet, wiedereingeleitet, gereiniget, mit Gott geſühnt, der alte Bund erneuert wurde. Sie ſollten aber durch dieſen Beiſatz zugleich daran erinnert werden, was ſie Gott bei Errichtung des Bundes gelobt und verſprochen hatten, gedenkend, daß ſie nur dann den Bund in Wahrheit ordnen, wenn ſie das Gelobte erfüllen.

---

1) Im Hebr. „Verſammelt meine Heiligen (d. i. meine Gläubigen, Israel) mir, die meinen Bund beim Opfer ſchließen.“ Wer (nach den LXX) angeredet werde, iſt nicht ausgedrückt, wir nehmen es am einfachſten für „man verſammle.“

qui ordinant testamentum meum das griech. *διατιθεμένους τὴν διαθήκην*. Es iſt ſchwer das ſehr bezeichnende *διατίθεναι διαθήκην* bezeichnend zu geben, etwa: die wiederbinden meinen Bund, die meinen Bund feiern, begehen, erneuern, erwiedern im Opfer. Im Griechiſchen iſt ein Wortſpiel. Das Opfer war der Hauptbeſtandtheil des altteſtamentlichen Gottesdienſtes, und alſo von Seite des Menſchen die feierlichſte Erwiederung jener *διαθήκη*, in welcher Gott zu ihm ſtand.

2) et annuntiabunt coeli justitam ejus — entweder: „Dann (wenn das Gericht vollendet iſt) werden die Himmel ſeine Gerechtigkeit verkünden.“ Oder das Fut. als Opt., und justitia = judicum: „und die Himmel mögen ſein Gericht verkünden“, d. i. allüberall werde ſein Gericht bekannt. Scripturae mos est, ut id coelis et terrae committat dicendum, quod vult esse notissimum. Vatablus.

quoniam Deus est judex iſt als Appoſition mit ejus zu verbinden; justitiam ejus, dei judicis.

Nun folgt der Ausſpruch Gottes, oder das Gericht über Israels Opferdarbringung:

7. Hör', mein Volk, ich rede,
Israel, ich thu' dir kund: [1]
Gott, ich bin dein Gott!

Nochmal, auch in der Rede ſchwebt dem Dichter die Theophanie auf Sinai als Vorbild vor Augen. Wie dort der Herr ſeine Gebote einleitete mit der Rede: „Ich bin der Ewige, dein Gott", ſo nennt er auch hier ſeinen Namen. Dieſer Gott, den Israel ſchon ſo oft, ſegnend und ſtrafend, warnend und rächend empfunden, *nennt* ſich: welchen Eindruck mußte das auf den gläubigen Israeliten machen! Alles Große, Wunderbare und Erhabene aus ſeiner Geſchichte knüpfte ſich an dieſen Namen. Tauſend Erinnerungen tauchten neu erwacht aus den tiefſten Falten des Herzens, ſo wie *er* erklang. Dieſer Gott redet: o Israel höre, und zittere! Gedenken wir des *neuen* Bundes, den wir auch beim Opfer ordnen, o gedenken wir, wie da die verſammelte Gemeinde Gott anredet: *Vater unſer!* Sieh' das iſt die Zeit und der Bund der Gnade und Erbarmung!

8. Nicht ob deiner Opfer ich dich tadle;
ſind doch deine Opfer ſtets vor mir.

Das Volk mochte ſchon durch den feierlichen und ernſten Eingang, und durch das angekündete Gericht auf eine Rüge von Seite Gottes gefaßt ſein. Wie aber der Menſch bei einer Reformation ſich ſo gerne dem Aeußeren und Formellen zuwendet, und das zuerſt zu reformiren ſinnt, nicht aber ſich ſelbſt: ſo auch hier. Israel dachte zunächſt an eine *äußere* Reform des Opfers. Doch dem kommt Gott gleich von vorneherein zuvor. Nicht deine Opfer ſollſt du ändern: nicht ob deiner Opfer ich dich tadle,

9. Deines Hauſes Kälber ich nicht ſuche, [2]
noch die Böcklein deiner Heerde:

---

1) testificabor tibi, ich bezeuge dir = thue dir auf eine feierliche Weiſe kund.

2) non accipiam (לקח) ich verlange nicht, ſuche nicht; δέχεσθαι *huldvoll* aufnehmen; gerne von den Göttern gebraucht, z. B. ἱρὰ δέχεσθαι (Il. II, 420.). Alſo: nicht deine Kälber und Böcke ſind es, an denen ich *Freude* habe.

10. iſt doch mein das Wild des Waldes alles,
mein das Vieh auf Bergen und in Ställen; 1)

11. alle Vögel kenn' ich unterm Himmel, 2)
mein iſt alle Pracht der Fluren. 3)

Bei feierlichen Veranlaſſungen oder in großen Nöthen brachte man viele Opfer. Wir haben Berichte von Opfern, die faſt unſere Begriffe überſteigen. Salomon opferte bei der Einweihung des Tempels zweiundzwanzigtauſend Rinder und hundertzwanzigtauſend Schafe (3. Kön. 8, 63.). Aehnliche Berichte finden wir auch in der Profangeſchichte. Israel mochte auch daran denken, die Opfer zu vervielfältigen; doch auch dieſem kommt Gott zuvor: „Ich ſuche die Kälber deines Hauſes nicht; denn Alles unterm Himmel iſt ſo ſchon mein.“

12. Sollt' ich hungern, würd' ichs dir nicht ſagen,
mein die Erde iſt und ihre Fülle:

13. oder eß' ich Fleiſch der Stiere,
trinke Blut der Böcklein?

Nun rückt Gott dem, was er will, ſchon näher. Er hatte oben geſagt: „Ich tadle dich nicht ob deiner Opfer“; doch liegt in unſerm Verſe unter bitterer Ironie ein ſtrenger Tadel über Israels Opfer, weil es glaubte, durch Stiere und Kälber Gott zufrieden ſtellen, durch Stiere und Kälber ihn beſchwichtigen zu können; daher die ironiſche Frage: Eß' ich etwa Fleiſch der Stiere, daß du ſie mir opferſt mit dem Wahne, nun alles mir gegenüber gethan zu haben?

---

1) jumenta in montibus et boves. Da jumentum (κτῆνος) das zahme Vieh bedeutet, haben wir die Zuſammenſtellung von jumenta in mont. und boves wohl ſo zu faſſen: das Vieh, welches frei herumläuft und weidet auf den Bergen, und jenes, welches die Menſchen zu ihrem Dienſte gebrauchen — beide ſind mein.

Das Hebr.: „Mein iſt das Vieh auf den Bergen bei Tauſenden“ (wo ihrer den Tauſenden nach ſind.).

2) Im Hebr. „Vögel der Berge“ = der Höhe. Wir ſagen mit der Vulg.: die Vögel unterm Himmel.

3) ὡραιοτης (pulchritudo) wahrſcheinlich (entſprechend dem κόσμος) wie das Hebr. die ganze Fülle, der ganze Reichthum des Feldes. Hebr.: „des Feldes Fülle iſt mit mir“ = mein.

Es befremde uns dieſe Verirrung des menſchl. Herzens nicht, ſie dauert fort bis auf den heutigen Tag unter den bunteſten Geſtalten. Wenn da ein Gelehrter einmal betet, ſo meint er, Gott habe ſchon lange darauf gewartet, doch auch einmal ein Wörtchen aus ſo grundgelehrtem Herzen zu vernehmen. Und wenn ein Vornehmer einer öffentlichen Proceſſion beiwohnt, wie wird ſich Gott hierin nicht ganz abſonderlich geehrt fühlen? Oder geht eine vornehme Dame zur hl. Kommunion, da wird ſich der göttliche Heiland vor Freude faſt nicht mehr zu faſſen wiſſen. So glaubt ſie wenigſtens und jener vornehme Herr. Das mag auch Ironie ſein, aber liegt ihr nicht dieſelbe Wahrheit zu Grunde wie jener Frage Gottes: Eß' ich etwa Fleiſch der Stiere? Oder woher kommen jene viele Ausnahmen von ſo hl. und altehrwürdigen Kirchengebräuchen? warum werden ſo viele Kinder in den Häuſern getauft? ſo viele Ehen in den Privatwohnungen geſchloſſen, warum werden ſo wenige Frauen in der Kirche ausgeſegnet? O, weil man glaubt, wunder welchen Gefallen Gott zu erweiſen, daß man nur überhaupt ſein Kind taufen, ſich einſegnen läßt u. ſ. w.

14. Wenn du **Lob** 1) mir opferſt, deinem Gotte,
deinen **Dank** mir löſeſt dem Höchſten,

15. zu mir **rufſt** am Tag der Trübſal,
daß ich dich errette:
dann wirſt du mich ehren.

Was Gott indirekt im Vorigen ſchon hinlänglich bezeichnet, das ſpricht er nun direkt aus. Er will allerdings etwas beim Opfer, aber nicht das Opfer, ſondern das Herz, die Geſinnung. Das Opfer iſt nicht um Gottes willen, ſondern um des Menſchen willen da. Dieſer braucht ein ſolches äußeres Mittel, um ſich Gott zu nahen. Nicht das Opfer ſoll durch den Menſchen vor

---

1) immola Deo sacrificium laudis iſt nicht das gewöhnliche Dank- und Lob-Opfer; ſondern das Opfer des Herzens = sacrifica laudem; im Hebr. ſteht bloß תודה opfere Bekenntniß, Lob. vrgl. V. 23. wo es klar ausgeſprochen iſt, was unter sacrif. laudis zu verſtehen; auch ſchon der ganze Pſalm weiſet darauf hin.

In derſelben Weiſe haben wir auch redde vota tua „löſe deine Gelübde", im geiſtlichen Sinne, und nicht von Gelübdeopfern zu verſtehen, = bringe mir den ſchuldigen Dank.

Gott kommen, ſondern der Menſch durch das Opfer. Nicht Stiere und Kälber ſucht Gott, ſondern den Menſchen. Darum ſagt Gott: Wenn deine Geſinnung (Lob, Dank, Bitte u. ſ. w.) mit deinem Opfer (Lob, Dank, Bittopfer u. ſ. w.) übereinſtimmt, dann wirſt du mich ehren, d. i. ein wahres Opfer bringen; denn das wahre Opfer iſt wirklich die feierlichſte Art der Gottesverehrung, und der Mittelpunkt alles Kultus im neuen, wie im alten Bunde. In ähnlicher Weiſe redet Gott noch öfter zu Iſrael, und auch wir dürfen es wohl beherzigen: „Was ſoll mir, ſpricht er durch den Mund des Propheten, die Menge eurer Opfer? Ich bin ſatt. Die Brandopfer von Widdern, das Fett des Maſtviehs, das Blut der Kälber, der Lämmer und der Böcke begehr ich nicht. Waſchet, reiniget euch, thut eure böſen Gedanken von meinen Augen, höret auf verkehrt zu handeln, lernet Gutes thun, ſuchet was recht iſt: alsdann kommt... (Iſ. 1, 11. ff.).“

Alles, was Gott bisher geſagt hatte, iſt einfach, nur dürfen wir den wahren Geſichtspunkt nicht verlieren, nemlich: 1) er redet von den Opfern nur nach ihrer praktiſchen, in das Leben unmittelbar eingreifenden Seite, und 2) er redet nicht von einer Abſchaffung oder Reform der Opfer, ſondern von der Reform des Herzens, ſo daß es mit dem Opfer übereinſtimme.

Nun fährt der Prophet fort:

16. Zum Böſen aber redet Gott:
„Was ſprichſt du von meinen Rechten,
nimmſt auf deine Lippen meinen Bund:

17. da du mein Geſetz doch haſſeſt,
meine Worte nur verachteſt?

Dem Böſen gegenüber wird der Tadel, wie begreiflich, allgemeiner. Nicht mehr vom Opfer allein redet Gott, ſondern vom ganzen Geſetze. Er hat zunächſt den Heuchler vor Augen; denn wie man mit dem Opfer Heuchelei treiben kann, ſo mit dem ganzen Geſetze; und das hält ihm Gott vor. Wir dürfen jene feine Beziehung, die gerade in dieſem Vorwurfe auch zum vorhergehenden liegt, nicht überſehen. Man kann mit dem Moralgeſetze denſelben argen Mißbrauch machen, der mit dem Ceremonialgeſetze getrieben wird. Wenn wir vorher auf einzelnes aus unſerer Zeit aufmerkſam machten, ſo genüge hier, wo Gott von ſeinem Geſetze ſpricht,

ein Blick auf den gräulichen Unfug, der mit dem Eide getrieben wird. Zu wie vielen Richtern, die den Eid verlangen, zu wie vielen Anwälden, die nur im Eide ihre Ausflucht zu finden wiſſen, und muthwillig auf ihn hinarbeiten, zu wie vielen, die den Eid ablegen, muß Gott nicht ſagen: Was ſprichſt du von meinen Rechten ... da du mein Geſetz doch haſſeſt, meine Worte nur verachteſt?

18. Sahſt du einen Räuber, warſt du ſein Geſelle,1)
hatteſt deinen Theil mit Ehebrechern:

19. Frevel quoll2) aus deinem Munde,
Tücke webte deine Zunge:

20. ſaßeſt da, ſprachſt wider deinen Bruder,
legteſt Anſtoß3) deiner Mutter Kinde.

Du kennſt das ſechste und ſiebente Gebot, und redeſt von ihnen, doch biſt du ein Räuber und brichſt die Ehe. Du kennſt das achte Gebot und redeſt davon, doch iſt dein leiblicher Bruder deinen Verläumdungen preißgegeben, und Lüge und Falſchheit ſtrömt wie Waſſer aus deinem Munde. Aber bei all dem redeſt du von meinen Geboten, gebehrdeſt dich tugendſam und biſt, wie man ſagt, ein — Ehrenmann.

Das iſt dir auch genug; denn

21. Da du ſolches thateſt, ich dabei geſchwiegen,
meinteſt gottlos du, daß ich dir gliche:4)
doch **nun** halte ich's dir vor,
ſtell' es unter deine Augen.

---

1) wörtl.: „lieſeſt du mit ihm." Im Hebr.: „warſt du mit ihm einverſtanden." רעה mit ב.

2) abundavit — *πλεονάζειν τι* etwas übermäßig machen. Das Hebr.: „goſſeſt deinen Mund zu Frevel aus."

3) scandalum, das griech. *σκάνδαλον* ſtatt des gewöhnlichern *σκανδάληθρον* das krumme Stellholz in der Falle; *τίθεναι* oder *ἵσταναι σκανδάληθρα* Fallſtricke legen. Das *ἁπ. λεγ.* דפי hat nach ſeiner Ableitung aus der arab. Wurzel דפה am richtigſten eben denſelben Sinn — offendiculum.

4) Im Hebr. „dachteſt du, daß ich dir gleiche". היות אהיה ſeiend ſei ich dir gleich — iſt indirekte Rede, darum ſteht der inf. const. vrgl. Ewald Pſalmen und Gramm. S. 565.

Es möchte auch dieß als eine bittere Ironie klingen über den Mißbrauch der göttlichen Langmuth, doch liegt ihm eine tiefe Wahrheit zu Grunde; denn wie der Menſch ſeinen Gott will, ſo macht er ſich ihn; das iſt ſo en sa façon ſelig werden. Aber für jeden wird der Tag anbrechen, an dem Gott ſchrecklich in ſeine Seele hineindonnern wird: Nun halte ich's dir — und ſollte er auch bis zur Todesſtunde warten. Heil dem, der dieſen Ruf zur Zeit vernimmt, da noch ein Retter iſt. O du, mein ehrenfeſter Mann, der du ſo ganz breitſchulterig da ſitzeſt im geheimen Rath, oder ſonſt wo immer, du haſt dieſen Ruf noch nicht vernommen, ſondern du meinſt wahrhaftig immer noch, daß Gott dir gleiche.

Das hier Geſagte iſt allgemein, doch wollen wir die ſpezielle Beziehung auf das Opfer, die in dieſen Verſen liegt, nicht übergehen. Wir haben in der Einleitung bemerkt, daß man durch das Opfermahl in eine Gemeinſchaft mit Gott zu treten glaubte. Wir wiſſen noch dazu aus der Geſchichte, daß die alten Völker ein ſehr großes Vertrauen in ihre Opfer ſetzten, ſie legten ihnen eine magiſche, die Götter zwingende Kraft bei. Die Römer beſchworen die Götter aus den von ihnen belagerten Städten. Beides war nicht ohne Einfluß auf den ſchlechten Israeliten. Die Gemeinſchaft, in welche er ſich durch das Opfer mit Gott verſetzt glaubte, brachte ihn auch zu der Verirrung, daß er Gott ſich gleich hielt, es diente dieß ſeiner falſchen Sicherheit gleichſam zur Grundlage.

22. Nehmts zu Herzen, die ihr Gott vergeſſet,
daß ich euch nicht hinraff' ohne Rettung. 1)

Daß ich es euch nicht vorhalte dann, wenn es zu ſpät iſt. Und nun beſchließt Gott ſeine Rede:

---

1) wörtl.: „daß er euch nicht hinrafft.“ Man hält dafür, der Prophet unterbreche die Rede Gottes. Doch iſt unſere Annahme, daß Gott in der dritten Perſon ſpreche, vorzuziehen und durch den Grundtext beſtätiget: daß ich nicht hinraffe. Im Fluß der Rede konnte Gott von ſich in der dritten Perſon reden, da durch „die ihr Gott vergeſſet“, bereits dazu eingeleitet war. Solcher Wechſel der Perſonalpronomina kommt öfter vor.

23. Lobes-Opfer ehrt mich, und hie iſt der Weg,
wo ich göttlich Heil dir zeigen werde.“ 1)

Wir ſehen leicht, daß Gott in dieſem Verſe den ganzen Inhalt ſeiner Rede zuſammenfaßt. „Lobesopfer ehret mich“, hatte er ſchon oben geſagt, wir wiſſen, was es bedeute; dazu fügt er nun noch: „hie iſt der Weg — hie, d. i. in ſeinem Geſetze, wovon er dem Böſen gegenüber geſprochen. Wer Beides hält, der iſt ein wahrer Israelit, dem wird er ſein Heil erfahren laſſen. Dieſes Heil iſt Jeſus Chriſtus. Der a. B. war die Vorbereitung, wahrhaft der Weg zu ihm, wie der Pſalmiſt ſagt. Wer ihn wandelte, der hat auch das Heil geſehen. Sah es ja ſchon Abraham, und freute ſich darauf.

Der fünfzigſte (einundfünfzigſte) Pſalm.

Die öffentliche Schuld.

Erbarm' dich meiner, Gott, nach deiner großen Güte,
nach deiner Gnadenfülle tilge meine Schuld!
Waſch mehr und mehr von mir die Sünde,
von meiner Miſſethat mich reinige!

Denn ich erkenne meine Sünde,
ſie ſtehet immer wider mich: —
„daß ich gen dich allein geſündigt,
und vor dir Böſes gethan —“
ſo daß du als gerecht daſtehſt in deinen Urtheln
und ſiegend im Gerichte.

In Sünden wurde ich empfangen,
in Sünden meine Mutter mich empfing:
nun denn, der du die Wahrheit liebſt,
und mir die Tiefen deiner Weisheit offenbarteſt,

---

1) Im Hebr.: „Wer Lob opfert, der ehret mich, und bereitet den Weg, da ſich ihm Gottes Heil kann ſehen laſſen.“

Die Verbindung der innern Hingabe mit dem äußern Opfer iſt der Weg, auf welchem der Israelit zum Heile Gottes, zu Jeſus Chriſtus, vordringen wird. Das iſt die große Lehre unſers Pſalmes, wie man durch Opfer zu Jeſus gelange.

beſprenge du mit Yſop mich: dann werd' ich rein;
du waſche mich, dann werd ich' weißer als der Schnee.
Dann wirſt du Freude geben mir und Wonne,
frohlocken wird dann mein zerſchlagenes Gebein.
O wende deinen Blick von meinen Sünden,
und tilge alle meine Miſſethaten.

Ein reines Herz, Gott, ſchaff' in mir,
den rechten Geiſt erneuere in meinem Innern!
Verwirf von deinem Angeſicht mich nimmer,
nimm deinen heil'gen Geiſt von mir nicht mehr!
Gib mir dieß freud'ge Heil,
befeſtige im Urgeiſte mich:
dann will ich lehren die Verkehrten deine Wege,
daß Sünder ſich zu dir bekehren!
Erlöſe von Blutſchulden mich, Gott meines Heiles;
dann wird erheben meine Zunge deine Gerechtigkeit:
du ſelbſt eröffne meine Lippe,
ſo wird mein Mund dein Lob verkünden.

Wenn Opfer du gewollt, fürwahr,
ich hätte ſie gegeben!
Brandopfer aber willſt du nicht.
Ein Opfer vor dem Herrn iſt ein zerknirſchter Geiſt;
ein Herz demüthig und zerſchlagen,
Gott, das verſchmähſt du nicht!

(Chor:)

Herr! thue Sion wohl nach deiner Huld,
daß ſeine Mauern ſich erbauen!
Dann wirſt du Opfer der Gerechtigkeit empfangen,
und Gaben und Brandopfer;
dann wird man Kälber legen auf deinen Altar.

Zum Ende; Pſalm Davids, da der Prophet Nathan zu ihm gekommen, nachdem er zur Bethſabee eingegangen.*)

Wir ſehen in dieſem Pſalme einen Sünder vor uns, der einmal die ganze Schrecklichkeit ſeiner Schuld empfinden muß. Die eine Sünde ſteht vor ihm da (V. 3—6.) in ihrer **Unnatur**, als Zerſtörung ſeines urſprünglichen Verhältniſſes zu Gott, für die er keine **Entſchuldigung** vorbringen könne. Sie ſteht vor ihm da in ihrer Ver-

---

*) Dieſer traurige Fall Davids iſt uns hinlänglich bekannt; hier leſen wir ſein Bekenntniß, ſeine Buße.

ſchlungenheit in ſein ganzes irdiſches, natürliches Seyn mit allen ihren Verzweigungen, Aeſten und Wurzeln, die hinaufreichen bis an den Tag ſeiner Empfängniß, aus welcher Verſchlungenheit ihn nur Gott herausreißen könne (7—17.). Sie ſteht vor ihm da in ihrer Unendlichkeit, als eine Schuld, für die man durch keine Opfer genug thun könne, ſondern die Gott dem demüthig Bittenden frei vergeben müſſe.

So furchtbar wirkt dieſe Erkenntniß ſeiner Sünde auf den Schuldigen zurück, daß ſich ihm mitten unter ſeinem Gebete immer der Eine Gedanke aufdrängt: „wenn mir Gott nur vergibt", und daß alle übrigen Wahrheiten des Pſalmes ſich in dieſem Grundtone des Bußgeſanges vereinigen. Freilich zeuget dieß, daß er die ganze Größe des Einen Gedanken, „wenn mir Gott nur vergibt", erfaßte und ausſprach, von einer hohen Stufe der geiſtigen Erkenntniß; denn drei Wahrheiten ſind es, aus welchen dieſe Eine Kenntniß weſentlich ſproßt, und denen ſie jene Bedeutſamkeit im inneren Leben des Menſchen verdankt, die ſie wirklich einnimmt. Nämlich:

1) Gott iſt durch die Sünde weſentlich allein beleidigt, alle übrigen Beleidigungen an Geſchöpfen u. ſ. w. ſind nur accidentell, darum muß Er vergeben.

2) Sein Vergeben iſt kein äußeres, ſondern ein inneres, keine bloße Erklärung, ſondern eine That, eine Neuſchaffung des Menſchen.

3) Wegen ſeiner abſoluten Gewalt über alles Kreatürliche, iſt ſein Vergeben ein Akt ſeines freien gnadenvollen Willens.

Auf dieſen drei dogmatiſchen Wahrheiten erbaut ſich die umfaſſende Wichtigkeit jener praktiſchen Frage: „ob mir Gott wohl vergibt?" und der ihr entſprechenden Bitte: „Verzeihe!"

Alle dieſe Wahrheiten ſind in unſern Pſalmen wirklich enthalten, und auf eine ſo erhabene Weiſe, durchdrungen von den tiefſten Gefühlen, vorgetragen, daß dieſer Geſang einzig daſteht im Pſalter als unerreichtes Vorbild jeder wahren, gotterleuchteten Bußgeſinnung. Darum iſt er nicht bloß im neuen Bunde die eigentliche Bußklage der Kirche geworden, ſondern war es ſchon im alten Bunde. Ja, die altteſtamentliche Kirche hat dieſen Pſalm, beſonders zur Zeit der babyloniſchen Gefangenſchaft, ſo ganz als den Ausdruck ihrer innern Bußgeſinnung, und den Büßer David, nach ſeinem Falle mit der Bethſabee und dem Morde des Urias, ſo ſehr als ihr Vorbild betrachtet, (denn auch auf ihr lag die Schuld des Ehebruches, und das Blut

der von ihr gemordeten Propheten), daß ſie eigens einen Zuſatz an den Pſalm machte, um ihre Lage in der Gefangenſchaft noch näher zu bezeichnen; denn daß die letzten zwei Verſe nicht mehr von David, ſondern von der altteſtamentlichen Kirche hinzugefügt ſeien, dürfte wohl kaum zu bezweifeln ſein. Sie ſprach es eben dadurch aus, wie ganz der Pſalm auf ſie paſſe, und für ſie verfaßt ſei. —

3. Erbarm' Dich meiner, Gott, nach Deiner großen Güte,
nach Deiner Gnadenfülle tilge meine Schuld!

Die Laſt ſeiner Sünde hat den Betenden ganz niedergedrückt. Mit Mühe ſchleppt er ſich hin zum Throne Gottes, flehend um Erbarmung unter Ausdrücken, die von zermalmender Herzensangſt zeugen; denn nicht mehr wagt er das ſonſt ſo geliebte: mein Gott, und ſo lebendig iſt ihm ſeine Schuld und ihre Größe, daß er nur in der unendlichen Güte Gottes noch Rettung hoffen mag. Denken wir uns einen Mann, der von ſeinem Fürſten mit Wohlthaten und Liebe überhäuft, durch den unglückſeligen Augenblick ſeiner Leidenſchaft aber verführt, Mord und Empörung und unendliches Drangſal über ſeinen Wohlthäter gebracht hat, und nun, zur Beſinnung gekommen, ganz vertieft in der Anſchauung ſeiner furchtbaren That und ihrer Folgen, vom Schmerze einer namenloſen Reue durchdrungen, zu den Füßen ſeines Fürſten in öffentlicher Verſammlung ſeine Schuld bekennend und um Gnade flehend liegt; und wir haben ein Bild jenes Vorganges zwiſchen Gott und David, da er unſern Pſalm betete.

„Tilge meine Miſſethat." Er ſpricht nur von Einer Sünde, nicht als wollte er damit ſich von andern Sünden freiſprechen, ſondern weil ſich ſein ganzes böſes Weſen in jener Einen Sünde mit Bethſabee concentrirt hatte. So groß, ach, iſt dieſe Sünde und tiefgreifend, daß es ihm mit einem einmaligen „Tilge" nicht genug, und die Reinigung nicht vollendet ſcheint, ſondern er vielmehr bitten muß:

4. Waſch' mehr und mehr 1) von mir die Sünde,
und rein'ge mich von meiner Miſſethat!

---

1) Nach dem Chetib müßten wir הרבה leſen, das Imper. und Infin. zugleich ſein könnte; הרבה ſteht überhaupt gerne im Infin. adverbial für: „viel." Geſ. §. 74. Anm. 13. Die Maſorethen wollen aber zwei Im-

Noch ſieht er überall an ſich Flecken, und ſein zerrüttet, angſtvolles Gewiſſen ruft immer wieder aus: „Herr, auch da und da iſt eine Mackel, o waſche ſie hinweg; ihr Anblick iſt mir unerträglich, mache mich doch ganz rein!“

Dieſes drückende Gefühl der Sünde kennen wir, wenn leider nicht an uns ſelber, ſo doch aus dem Leben der Heiligen. Gab ihnen Gott, wie der heil. Thereſia einen Blick in ihr Inneres, ließ er ihnen die Sünde in ihrer nackten Schrecklichkeit ſehen; da fielen ſie in ein tödtliches Zagen, und mit unſerm Pſalmiſten riefen ſie: „Herr, mehr und mehr waſche mich von meinen Sünden!“

So liegt in dieſem Verſe einestheils der Ausdruck des großen Abſcheues, den David vor der Sünde hatte, daß er nicht genug gereinigt werden kann; anderntheils der der Erkenntniß ihrer Verſchlungenheit mit ſeinem ganzen Sein, daß ihn nur eine durchgreifende, ſtufenweiſe Gnadenreinigung vollkommen von ihr befreien werde.

Das erklärt er nun weiter in Folgendem, wo er den tiefen und weſentlichen Grund angibt, der ihm den Anblick ſeiner Sünde gar ſo ſchrecklich mache — die Beleidigung Gottes:

5. Denn ich erkenne meine Sünde,
ſie iſt mir gegenüber immer, 1)

6. daß ich gen **dich** allein geſündigt,
daß vor dir Böſes ich gethan, 2)
ſo daß du als gerecht daſtehſt in deinen Urtheln,
und ſiegend im Gerichte. 3)

---

per. nach einander, daher das Keri הרב. Ueber amplius vrgl. Pſ. 61, 3. Anm.

1) Entw.: „ſie iſt immer mir vor Augen,“ ich kann nicht anders, als immer an ſie denken; oder: „ſie iſt immer wider mich,“ zeuget gegen mich, ſtehet mir feindlich gegenüber. Vrgl. Pſ. 37, 12. Anm. Wir möchten aber zum dort geſagten ergänzend beifügen, daß ſowohl ἐξ ἐναντίας (ἐνάντιος der Widerſacher), als das Hebr. נגד auch im feindlichen Sinne gebraucht werde.

2) coram te nicht zu feci, ſondern zu malum gehörig, „was böſe iſt vor dir habe ich gethan, entſprech. dem peccavi; das iſt die gewöhnliche Ausdrucksweiſe der hl. Schrift.

3) Im Hebr.: „ſo daß du gerecht biſt, wenn du redeſt, und rein, wenn du richteſt,“ d. h. weil die Sünde weſentlich gegen dich gerichtet iſt, ſo bleibſt

Niemanden mag es alſo befremden, warum ſein Abſcheu vor der Sünde ſo groß, warum ihr Anblick ihm ganz unerträglich und ſein Verlangen nach vollkommener Reinigung ſo heftig iſt — denn er hat durch ſie Gott beleidigt, weſentlich und zwar allein. Und wenn nun er ſie beſtraft nach der ganzen Strenge ſeiner Gerechtigkeit, wer will was dagegen ſagen?

Was du immer, fährt er weiter fort, in deinem ſtrengen Gerichte über die Sünde verhängt haben magſt, das iſt gerecht; denn du biſt durch ſie beleidigt worden, dir kommt die Strafe zu.

---

du immer gerecht und rein in deinen Strafgerichten. Ich bin der Beleidigende, du der Beleidigte; wenn du ſtrafeſt, wie will ich mich dagegen erheben? „Wenn du redeſt," nemlich, wenn du mir durch Nathan die Sünde und ihre Strafe vorhältſt.

Wörtl. heißt die Vulg.: ſo daß du gerecht befunden wirſt (ut justificeris) in deinen Reden, und daß du ſiegeſt, wenn du gerichtet wirſt (cum judicaris); d. h. wenn es auch der Menſch wagen ſollte, mit dir in's Gericht zu gehen, wenn ein Gericht wegen deiner Urtheile und Strafen über den Sünder gehalten würde, du würdeſt darin Sieger ſein, dein Recht behalten, denn du allein biſt durch die Sünde beleidiget worden. ut justificeris = ut justitia tua appareat, daß du als gerecht allgemein anerkannt werdeſt; die LXX geben öfter justificari des Grundtextes mit *δίκαιον ἀναφαίνεσθαι*, z. B. Job. 13, 18. *ἴδου ἐγὼ ἐγγύς εἰμι τοῦ κρίματός μου, οἶδα ἐγὼ ὅτι δίκαιος ἀναφαινοῦμαι.* Vergleiche zu justificeris Röm. 3, 4. wo der hl. Apoſtel unſere Stelle erklärt, indem er ſagt: „Gott iſt wahrhaft, jeder Menſch aber iſt Lügner, wie geſchrieben ſteht: „ſo daß du gerecht befunden wirſt in deinen Worten." Gerecht befunden iſt alſo = wahrhaft befunden werden. Die Gerechtigkeit Gottes geht hervor aus ſeiner Wahrheit. cum judicaris = cum judicio contendis, e judicio et disceptatione victor evadas. Oft bedeutet judicari ſoviel als judicio contendere, disceptare. Z. B. heißt es Job. 9, 3. si voluerit (homo) contendere cum eo (deo), was die LXX alſo geben: *εἰ βούληται κριθῆναι αὐτῷ.*

Die Ueberſ. „ſo daß, למען (ut) in conſecutiver Bedeutung genommen, iſt freier, und etwas abweichend; indem es heißen ſollte: auf daß למען aitiologiſch. Geſ. in ſeinem ältern deutſch. Lex. geſteht dem למען noch die conſecutive Bedeutung ſo daß zu, im neuern, lateiniſchen verneint er es wieder; allein die Schwierigkeit löst ſich von ſelbſt, ſo bald man nur darauf acht gibt, daß es gewöhnliche Sprachweiſe der hl. Schrift iſt, causaliter darzuſtellen, was consecutive ausgedrückt werden ſollte in Beziehung auf Gott. Schon Johannes Damasc. hat hierauf aufmerkſam gemacht, indem er ſagt: *ἔθος τῇ γραφῇ τὰ ἐκβατικῶς ὀφείλοντα λέγεσθαι αἰτιολογικῶς λέγειν.*

Möchte es auch — der Betende ſetzt einen in der That unmöglichen Fall — zwiſchen dir und dem Menſchen zu einem Streite über die Rechtsgiltigkeit deiner dem Sünder beſtimmten Strafen kommen: immer wirſt du den Sieg gewinnen, und das Recht für dich haben, weil du in jeder Sünde weſentlich allein beleidiget biſt.

Dieſer Gedanke iſt von großer Wichtigkeit. Viele Menſchen ſuchen in ihren Sünden, und gerade in ſolchen, zu deren Gattung Davids Sünde gehörte, vorzüglich ihre Entſchuldigung darin, daß ſie nicht wider Gott, oder doch nicht weſentlich wider ihn geſündiget hätten. Allein der Menſch, ſo lehret uns der Betende, ſage nicht: „ich habe wider Gott nicht geſündiget", in was immer für einer Sünde; jede Sünde iſt in ihrem innerſten Weſen geradezu wider Gott gerichtet, und ihre verſchiedene Aeußerung iſt nur zufällig; das Weſentliche der Sünde iſt und bleibt die **Beleidigung** Gottes.

Das macht die Sünde ſo ſchrecklich und ihren Anblick dem Auge des Glaubens ſo unerträglich. Unſere Gleichgiltigkeit bei unſern Sünden kommt nur vom Mangel der Erkenntniß her.

Die **zweite Urſache**, warum David ſo flehentlich wünſcht, mehr und mehr, d. i. durch eine ſtufenweiſe, ſein ganzes Weſen durchgreifende Reinigung und Erneuerung von ſeiner Sünde befreit zu werden, liegt in der Erkenntniß, daß dieſe Sünde nicht abgeriſſen daſtehe in ſeinem Leben, ſondern einen nur zu wahrhaften, **innigen Zuſammenhang mit ſeinem natürlichen Sein habe**. Auch dieſes erkennt er gar wohl im Strahle desſelben Lichtes, das ihm ſeine Sünden gezeigt hatte. —

7. In Sünden wurde ich empfangen,
in Sünden meine Mutter mich empfing —
8. nun denn, der du die Wahrheit liebſt,
und mir die Tiefen deiner Weisheit offenbarteſt: 1)
9. beſprenge **Du** mit Yſop mich, **dann** werd' ich rein;
Du waſche mich, **dann** werd' ich weißer als der Schnee.

---

1) Im Hebr. „Du liebeſt die Wahrheit im Innern, und wirſt mich im Geheimen Weisheit lehren." Im Geheimen = im Herzen. Wahrheit im Innern = ein wahrhaftes Herz. Weisheit im Innern = ein weiſes Herz. incerta nicht ungewiß, ſondern unſichtbar, verborgen, das ἄδηλα der LXX, was nicht offen da liegt, daher wir es = occulta nehmen, und beides mit „verborgene Tiefen" geben können.

Daß David mit der Berufung auf die allgemeine Sündhaftigkeit des Menſchen, auf die Wurzel aller ſeiner Vergehen und Verbrechen — die Erbſünde, ſeine Miſſethat nicht entſchuldigen wolle, leuchtet aus dem Pſalme von ſelbſt ein; ſondern, daß ihn jetzt eben nur Gott reinigen könne, nicht irgend eine Kreatur; alle ſind befleckt. Der Zuſammenhang mit dem Vorhergehenden iſt einfach folgender:

David bittet Gott, er möge ihm vergeben und ſeine Sündenſchuld tilgen, und zwar vollkommen durch die ſtufenweiſe Reinigung der rechtfertigenden Gnade, wie ſie weiter unten als Neuſchaffung des Herzens näher beſchrieben wird. Gott ruft er an, die Sünde von ihm hinwegzunehmen, 1) weil es ihm, der durch die Sünde weſentlich allein beleidiget ſei, auch allein zukomme; 2) weil er es auch allein könne; denn er, der Betende ſei es einmal, da die Sünde ſein ganzes Weſen durchdrungen habe, nicht im Stande, ſie ſelbſt hinwegzuſchaffen. Darum ſagt er ſo nachdrücklich: Nun da ich in Sünde empfangen und geboren, mit ihr eins bin, ſo nimm du ſie hinweg; du allein kannſt es.

Sehr bedeutungsvoll iſt der Zwiſchenvers: „Der du die Wahrheit liebſt u. ſ. w.“ Hierin liegt ein doppelter Beweggrund für Gott, die Bitte Davids zu erhören. Zuerſt ein allgemeiner: „Du liebſt ja doch die Wahrheit.“ Nur der reine urſprüngliche Menſch iſt der vollkommen wahre. Wir ſind ſo lange in den Augen Gottes nicht die wahren Menſchen, als wir im Stande dieſer unſerer verdorbenen Natur ſind. So erlöſe mich, ruft alſo der Betende, der du die Wahrheit liebſt, der du die Wiederherſtellung unſerer urſprünglichen Reinheit und Wahrhaftigkeit nicht anders als lieben und wollen kannſt. Reinige mich, denn in deinem eigenen, höchſt wahrhaften Weſen liegt ſchon Beweggrund genug, ohne Rückſicht auf meine Unwürdigkeit, mich zu reinigen, zu erlöſen. — Der zweite Beweggrund iſt ein ſpezieller für David, nämlich:

„Der du die geheimnißvollen Tiefen
Deiner Weisheit mir geoffenbaret.“

Dieſe geheimnißvolle Tiefe der göttlichen Weisheit iſt der Rathſchluß der Erlöſung, in den altteſtamentlichen Typen abgeprägt. Welch wunderbare Einſichten David hierin hatte, wiſſen wir zum Theil aus ſeinen Weiſſagungen. Nun mochte er wohl in kühnem

Vertrauen zu Gott ſagen: „O laß doch den, der ſo hoher Anſchauungen in die kommenden Tage des Heiles gewürdiget ward, deſſelben nicht verluſtig werden!“

Der tiefe Blick, welchen David in den ganzen Heilsrathſchluß Gottes hatte, liegt aufgeſchloſſen vor uns da, in ſeiner Erkenntniß des Erbverderbens unſrer Natur rückwärts und vorwärts in ſeiner Bitte: „ihn mit Yſop zu beſprengen.“ V. 9.

Der ins Blut getauchte Yſopſtengel, durch welchen der Ausſätzige die prieſterliche Reinigung empfing (3. Moſ. 14.), und der in das Sprengwaſſer der rothen Kuh getauchte Yſop, womit die Unreinen gereiniget wurden, war nach der geheimen Weisheit Gottes das Vorbild des in das Blut und Waſſer der Seite Chriſti getauchten heiligen Kreuzes, durch deſſen Beſprengung wir gereinigt wurden von aller Sünde. Und was will der Beiſatz: „Dann werd' ich weißer als der Schnee ſein,“ ſagen, wenn nicht: durch dieſe Reinigung des heiligen Kreuzes wird nicht nur der urſprüngliche, reine, wahre Menſch in mir wieder hergeſtellt werden; ſondern reiner noch, vollkommener, dir wohlgefälliger werde ich durch dieſe Reinigung vor dir werden, als ich ohne Sünde im urſprünglichen Zuſtande geweſen?

O felix culpa, quae talem ac tantum
meruit habere redemptorem.

Dieſe Freude, welche die heilige Kirche zu dieſem bekannten, unnachahmlichen Hochgeſange begeiſterte, ſah auch unſer Prophet in ſeiner Anſchauung ſchon vorher, darum fährt er fort: „Wenn du mich in dieſer Weiſe durch wundervolle Beſprengung mit dem Blute vom Yſop des heiligen Kreuzes gereiniget haben wirſt, dann werde auch ich erfahren, was Freude ſei;

10. Dann wirſt du Freude geben mir und Wonne,
frohlocken wird dann mein zerſchlagenes Gebein!

11. So wende deinen Blick von meinen Sünden,
und tilge alle meine Miſſethaten!

Schon bittet er nicht mehr um Verzeihung jener bekannten Einen Sünde, ſondern aller insgeſammt mit jener Wurzelſünde zumal; denn er weiß, daß die Erlöſung eine überreiche ſein wird.

Mit dieſer Bitte, die ſich ganz eng an das Vorhergehende anſchließt, endigt der erſte große Gedanke, daß durch die Sünde

weſentlich Gott allein beleidigt werde, und von ihm allein die Vergebung kommen könne.

Es iſt aber auch in jenem Vorausblick auf das Geheimniß der Erlöſung ſchon der Uebergang zu dem folgenden gegeben, daß dieſe Erlöſung, weil von Gott kommend, keine äußere Losſprechung, ſondern eine vollkommene Neuſchaffung des Menſchen ſein werde — der zweite Hauptgedanke, der mit dem Vorhergehenden in folgender Verbindung ſteht:

Wende, o Herr, deinen Blick von meinen Sünden, und hinſchauend auf den Yſopſtengel des heiligen Kreuzes reinige mich durch ihn, d. h. ſchaffe in mir ein neues Herz, weil das alte ſo grundverdorben iſt.

12. Ein reines Herz, Gott, ſchaff' in mir,
den rechten Geiſt erneuere in meinem Innern.

Um zwei Dinge bittet der Prophet:

1) Gott ſoll das alte Herz ganz wegnehmen und ihm ein neues, reines ſchaffen, übereinſtimmend mit der altteſtamentlichen Anſchauung vom Wegnehmen des alten ſteinernen Herzens.

2) Gott ſoll in ihm den rechten Geiſt erneuern, d. h. wiederherſtellen, ihn, der jetzt verſchoben, aus ſeiner geraden Richtung — zu Gott hin — gebracht iſt, wieder zurückführen, in ſein urſprüngliches Verhältniß zu Gott wieder einſetzen. Der Grund des Geiſtes bleibt alſo, ſeine Richtung wird aber eine andere, aus der verkehrten die urſprüngliche, gerade; der Grund des Herzens aber wird ganz neu geſchaffen. Das iſt vollkommen die Rechtfertigung des Menſchen durch die Gnade im neuen Bunde. Da wird unſer altes Herz, d. i. die alte Willensverbindung mit dem erſten Adam, die Wurzel unſers Herzens vernichtet, und ein neues Herz, eine neue Willensverbindung mit dem zweiten Adam, mit Chriſtus, geſchaffen, die ſich als uns eingepflanzte Luſt und Freude am göttlichen Geſetze zeigt, und ihr neues Leben in ſchönen Blüthen wahrer Heiligkeit und innerer Gottwohlgefälligkeit durch heilige Werke entfaltet. Da bleibt der Grund des Geiſtes, wird aber durch dieſe neue Willensverbindung aus ſeiner abgekehrten, gebundenen Richtung erlöſt, und, der Feſſeln ledig, von den Einflüſſen der göttlichen Gnade erleuchtet, belebt und erneut, in ſeine urſprüngliche Richtung zu Gott hin durch

das Band des heiligen Glaubens zurückverſetzt, und ſo die Rechtfertigung vollendet.

Dieſe vollkommene Rechtfertigung iſt keine plötzliche, ſondern entfaltet ſich nach und nach ſtufenweiſe, wie wir ſchon in unſerm Pſalme V. 4. angedeutet haben. Ja, ſie faßt immer tiefer und tiefer Wurzel, bis ſie endlich den ganzen Menſchen durchdrungen und zur Vollkommenheit gebracht hat — zur Heiligkeit. Um ihre Bewahrung, um immer tiefere Befeſtigung und die endliche Beharrlichkeit in der Gnade bittet nun der Prophet.

13. Verwirf von deinem Angeſicht mich nimmer,
nimm deinen hl. Geiſt von mir nicht mehr.

Der erneute Menſch iſt ein Tempel des hl. Geiſtes; Er wohnt im Menſchen, und verläßt ihn nur dann, wenn der Menſch wieder in die alte Willensverbindung mit Adam zurückkehrt, und ſich in ſündhafter Luſt auf ein neues dem Irdiſchen zuwendet, in ihm ſich zu befeſtigen. Obgleich dieß nicht Gott, ſondern der Menſch aus freiem Willen thut, ſo nennt es der Betende doch „ein Verwerfen" Gottes, weil er weiß, daß ihn Gott auch erhalten könnte, und „dieß nicht erhalten" nach dem bibliſchen Sprachgebrauch auch ein Verwerfen iſt.

Um dieſe Ausdauer im Guten, um dieſes endliche Heil und die immer tiefere Befeſtigung im hl. Geiſte können wir nicht genug bitten; ja ſie wird nur dem Bittenden gegeben, während andere Gnaden auch ohne daß man darum bittet, gereicht werden. So erneut denn David ſeine erſte Bitte:

14. Gib mir die Freude deines Heiles,

laß mich die unvergängliche Freude deines Heiles durch Beharrung im Stande der Rechtfertigung koſten,

befeſtige im Urgeiſte mich. 1)

---

1) Wir ſehen leicht, daß spiritus principalis parallel ſteht zu spiritus rectus und daſſelbe bedeutet, indem der Sänger bittet, jenen rechten Geiſt in ihm zu erneuern und zugleich ihn darin zu befeſtigen. in spiritu principali = im herrſchenden, fürſtlichen, im urſprünglichen Geiſte, der ſeine alte Würde wieder eingenommen hat. τὸ ἡγεμόνικον nannten die alten

mach mich unerſchütterlich feſt in jenem urſprünglichen Geiſte, den du durch die Rechtfertigung in mir wieder hergeſtellt, und dem du ſeine alten Rechte als herrſchende und gebietende Kraft in uns, zurückgegeben haſt:

15. **Dann** will ich lehren die Verkehrten deine Wege,
daß Sünder ſich zu dir bekehren.

Das Leben der Gerechtfertigten ſelbſt iſt eine Predigt zur Bekehrung, vorzüglich an hohen, reichbegabten Perſonen; allein ſie fühlen ſich auch noch beſonders angetrieben, allen Menſchen die Wunder der göttlichen Güte zu verkünden. Vom hl. Paulus an waren gerade jene, an welchen die wunderbarſten Bekehrungen ſtattfanden, die größten Prediger und Verkünder der ewigen Güte. „Gehet hin", rief der hl. Ignatius von dieſem Eifer begeiſtert, ſeinen Jüngern zu, „und entflammt die ganze Welt!"

16. Erlöſe von Blutſchulden mich, Gott meines Heiles;
dann wird erheben meine Zunge deine Gerechtigkeit:

17. Du ſelbſt eröffne meine Lippe,
ſo wird mein Mund dein Lob verkünden.

Die weitere Ausführung des vorigen Verſes, wie er ſich angetrieben, innerlich gedrängt fühlen werde, vor allen Menſchen von Gottes Gerechtigkeit, in der er uns Menſchen gerecht mache, und von ſeinem Lobe und Preiſe zu reden. Es werde ihm ſein, als ob Gott ſelbſt ſeinen Mund eröffnet habe, ſo daß die Rede ohne alles Hinderniß im Fluſſe himmliſcher Begeiſterung dahinſtröme.

Und gewiß ein ſolches Lob iſt kein menſchliches; Gott ſelbſt eröffnet, bildet dazu den Mund, daß es mit überzeugender, ſüßer Gewalt die Herzen der Hörer bewältige. Das waren und ſind die Reden aller gottbegeiſterter Männer noch; Worte, zu denen Gott ſelber den Mund gebildet, für die er ihn geöffnet hat: wer

Philoſophen das leitende Princip im Menſchen, welches ſeine Handlungen beſtimmt, die Vernunft, der göttliche Funken im Menſchen; wahrſcheinlich ſpielten die **LXX** auch darauf an. Das Hebr. נְדִיבָה hat einen weitern Sinn, zuerſt: bereit, frei, freudig; dann: edel, fürſtlich, סְמֹכֵנִי iſt mit dem dopp. Acc. conſtruirt.

ſollte ihnen widerſtehen? Alſo hat ein heiliger Franz von Aſſiſi gepredigt, alſo der honigſüße Redner Bernardus und alle die Heiligen, welche mit dem Schalle ihrer Predigten die Welt erfüllten. Gott hatte ihren Mund geöffnet, darum hatte ihr Wort ſolche Kraft.

Wir haben das Wort „Blutſchulden“ nicht zu beſchränken auf einzelne Sünden, etwa die Ermordung des Urias, ſondern es auszudehnen auf den ganzen „ſündigen Zuſtand des natürlichen Menſchen“, aus dem er erlöſt werden ſoll durch das „Blut“ Jeſu, das dieſe „Schuld“ abtragen wird.

Jetzt folgt der Schluß, welcher die zwei Hauptgedanken von der Vergebung und Neuſchaffung in einem dritten zuſammenfaßt, ſie hinſtellend als aus Gnade dem Menſchen geſchenkt, die er ſich nie verdienen, nie verſchaffen, ſondern nur in Buße und Demuth ſich aneignen könne. Er kleidet aber dieſen Gedanken in das Bild von den Opfern des A. B., um ſeine Wahrheit deſto ſtärker hervorzuheben; denn die Juden glaubten nur zu ſehr, durch Kraft ihrer Opfer ſich das Wohlgefallen Gottes verdienen zu können.

18. Wenn Opfer du gewollt, fürwahr,
ich hätte ſie gegeben! 1)
Brandopfer aber willſt du nicht.

Ausdrücklich führt der Betende ein äußeres Opfer an, zum Zeichen, daß Gott nicht überhaupt kein Opfer wolle: nur kein äußeres will er, wohl aber ein inneres; davon heißt es gleich weiter:

19. Ein Opfer vor dem Herrn iſt ein zerknirſchter Geiſt,
ein Herz, demüthig und zerſchlagen,
Gott, das verſchmähſt du nicht.

Gott hatte die Vergebung der Sünden im alten Bunde nicht an die Darbringung von Opfern gebunden, wohl aber der Hingabe ſeiner ſelbſt als Opfer in Glaube, Demuth

---

1) Im Hebr. „du verlangſt nicht Opfer, ich wollte es geben, d. i. ſonſt wollte ich's geben.“ Für ſeine Sühne konnte David kein geſetzliches Opfer bringen. vrgl. Pſ. 31. S. 391. Anm. וְ vor אֶתֵּנָה (ſtatt אֶתְּנָה) drückt den Gegenſatz zum Vorhergehenden aus. Ewald gr. Gramm. S. 652—653. 3.

und Reue verheißen. Darum heißt es von Abraham: Er glaubte, und dieß ward ihm zur Gerechtigkeit gerechnet (1. Moſ. 15, 6.) So war im A. B. wie im N. die Mittheilung der innern Rechtfertigung nicht an Opfer gebunden, ſondern an den Glauben. Die Opfer bildeten die Rechtfertigung durch Chriſtus vor, ſie ſtellten gleichſam die Maſſe dar, in welcher die Rechtfertigung ſelber in Summe enthalten war, allein ihre Aneignung geſchah durch den innern Akt des Glaubens.

Unſer Vers hat alſo den zweifachen Sinn: 1) Gott gibt die Gnade der Rechtfertigung nicht in Folge unſerer Opfer, ſondern aus freier Gnade als Geſchenk. Hiezu trägt kein Opfer etwas bei. Sie bilden zwar jene Genugthuung Jeſu Chriſti für unſere Sünden durch ſeinen blutigen Opfertod vor, und ſtehen ſo in einer innigen Verbindung mit dieſem Opfer; allein dieſes Opfer ſelbſt iſt Gnade und nichts Verdientes. 2) Die Aneignung jener Rechtfertigung geſchieht wieder nicht durch Opfer, ſondern durch den Glauben, freilich nicht durch den nackten, todten Glaubensakt, ſondern durch den lebendigen Glauben (fides formata) wie ſchon unſer Vers ſagt: „ein gedemüthigt und zerſchlagen Herz.“

David ſagt nicht, „daß er keine Opfer bringen werde“, er brachte deren viele, uud hat nie aufgehört, ſie zu bringen; aber er zeigt hier, als was er die Opfer betrachte, in welcher Geſinnung er ſie darbringe. Das Opfer iſt die typiſche Darſtellung der aus Gnade dem Menſchen zukommenden Rechtfertigung durch den Opfertod Jeſu Chriſti und ſeines (des Opfernden) Glaubens daran. Hat er den Glauben, ſo wird er das Opfer nicht unterlaſſen, hat er aber den Glauben nicht, ſo wird ihm das Opfer nichts nützen. Nur in der Verbindung mit dem Glauben hat das Opfer einen Werth: der Glaube dagegen hat ſeinen Werth in ſich, und erhält durch das Opfer nur ſeine geſetzliche Ausſprache. Deßhalb konnte das Opfer im A. B. auch aufhören, und es mußte aufhören, ſobald es nicht mehr geſetzlich dargebracht werden konnte, wie nach der Zerſtörung des Tempels.

Das Aufhören des Opfers war allerdings eine große, ſchwere Strafe, doch war es nicht ein Aufheben der alten Kirche, des alten Glaubens, ſondern wenn wir ſo ſagen dürfen, ein Interdikt, das Gott über ſie durch die Zerſtörung Jeruſalems ausge-

ſprochen. Wie ſehr ſie dieß erkannte, und nach Aufhebung dieſes Interdikts ſeufzte, bezeugen die zwei letzten Verſe, welche wir als einen Zuſatz unſers Pſalmes, von der Kirche zur Zeit ihres Interdiktes gemacht, betrachten; denn das Davidiſche Lied iſt mit dem obigen 19. V. geſchloſſen.

20. Herr, thue Sion wohl nach deiner Huld,
daß ſeine Mauern ſich erbauen: 1)

21. dann wirſt du Opfer der Gerechtigkeit empfangen, 2)
und Gaben und Brandopfer, 3)
dann wird man Kälber legen auf deinen Altar. 4)

Der einundfünfzigſte (zweiundfünfzigſte) Pſalm.

Die Sünde und ihr Lohn.

Was rühmſt du, ein Held im Uebelthun,
dich der Frevel?
Verderben brütete von jeher deine Zunge,
zu ſcharfem Meſſer machteſt du dein verſchlagen Weſen.
Du liebteſt böſen Schaden mehr, als ſchonende Güte,
Betrug mehr, als Wahrheit reden:
willkommen war dir jedes Wort, das Verderben brächte,
trügeriſche Zunge!
Dafür wird Gott dich ſtürzen ganz und gar,
herausreißen, aus deinem Zelte ſtoßen,
und deine Wurzel tilgen aus dem Lande der Lebendigen!
Dieß werden die Gerechten ſchauen,
und ſchauern:
über ihn aber lachen und ausrufen:

---

1) Im Hebr.: „erbaue.“
2) Opfer der Gerechtigkeit = gerechte, geſetzliche Opfer.
3) Im Hebr. „Brandopfer und zwar ganz.“ Bekanntlich macht כליל Schwierigkeit; es ſtehet ſonſt ſchlechthin für עולה, allein da es hier mit dieſem durch ו verbunden iſt, und doch nicht ganz gleichbedeutend und pleonaſtiſch geſetzt ſein kann, ſo waren damit vielleicht beſondere Speis- und Trankopfer angedeutet, welche zum Brandopfer hinzukamen und daſſelbe feierlicher, ganz vollkommen machen ſollten.
4) Die LXX leſen יעלו als Hiphil; die Maſor. haben Kal.

„Seht da, den Mann, der Gott nicht macht zu ſeiner Hilfe,
ſondern auf die Fülle ſeines Reichthums baut,
und Hilfe findet in ſeinem eiteln Beſitze!“ —

Dagegen ich einem friſchen Oelbaume
im Hauſe Gottes gleiche,
in Gottes Güte ſicher bin immer und ewig.

Ich will dich loben ewiglich, denn du hilfſt,
und harren deines Namens;
denn das iſt gut vor deiner Frommen Angeſicht.

Zum Ende. Ein Unterweiſungslied Davids, als Doeg der Idumäer kam und dem Saul berichtete: David iſt gegangen in das Haus des Achimelech.

Unſer Pſalm bezieht ſich zufolge ſeiner Ueberſchrift auf eine Begebenheit, welche I. Kön. 21, 22. ausführlich erzählt wird. David war nemlich auf ſeiner Flucht vor Saul und aus dem israelitiſchen Gebiete in die Prieſterſtadt Nobe gekommen, wo damals die Bundeslade ſtand.

Hungerig und ohne Waffe, ſuchte er den Hoheprieſter zu bereden, daß er ihm ſchnell Speiſe und ein Schwert reichte. Achimelech, der Hoheprieſter, unkundig der Feindſchaft Sauls gegen David, gab ihm, da nichts anders für den Augenblick zu haben war, ſelbſt von den hl. Broden und das Schwert Goliaths, des Philiſters, worauf unſer Sänger weiter floh und zwar durch das Gebiet der Philiſter und von da zurück in die Gebirge und Schluchten Judäas. Aber dieſe menſchenfreundliche Handlung Achimelechs hatte für ihn ſelbſt die traurigſten Folgen.

Doeg, ein Aufſeher der königlichen Heerden, war zufällig Augenzeuge dieſes vertraulichen Umganges des Hoheprieſters mit dem flüchtigen David, und nur zu bald ergab ſich für ihn eine Gelegenheit, bei dem mißtrauiſchen König davon Gebrauch zu machen, und ſich ſelbſt als einen treuen, auf die Wohlfahrt ſeines Herrn bedachten Diener darzuſtellen. Saul ließ auch Achimelech ſogleich vor ſich laden, und trotz ſeiner offenbaren Unſchuld mit ſamt ſeinem Hauſe und allen Prieſtern der Stadt, 85 an der Zahl durch Doeg ermorden, ja die ganze Stadt als eine abtrünnige mit der Schärfe des Schwertes ſchlagen, was derſelbe Henker, Doeg, mit wilder Grauſamkeit ausführte, ſo daß ſelbſt des Viehes nicht geſchont wurde.

Nur Abiathar, ein Sohn Achimelechs, entkam dem allgemei-

nen Blutbade, floh zu David und verkündete ihm das tragiſche Ende ſeines Geſchlechtes, worauf David ihn zu ſich nahm, über Doeg aber den Fluch unſers Pſalmes ſprach:

3. Was rühmſt du, ein Held im Uebelthun, 1)
dich der Frevel?

Die hl. Schrift liebt den Ausdruck: ſich der Bosheit rühmen (gloriari), und verſteht darunter entw. 1) ungehindert (von Gott) das Böſe ausüben z. B. Pſ. 93, 3. „Wie lange ſoll der Sünder ſich rühmen ſeiner Bosheit", d. h. ſie noch ungehindert und ungeſtraft ausüben? oder 2) ſich erfreuen, ſein Wohlgefallen daran haben z. B. „Rühme dich nicht d. i. erfreue dich nicht der Schmach deines Vaters (Ekkliſ. 3, 12.)", oder 3) vorſätzlich, mit Bewußtſein und offenbarer Oppoſition gegen Gott das Böſe thun z. B. „Wird denn das geheiligte Opferfleiſch die Bosheit wegnehmen, deren du dich rühmteſt," d. i. welche du offenkundig und freventlich verübteſt?

Das Letztere iſt hier vorzugsweiſe gemeint, weil Doeg jenen Blutbefehl an den Prieſtern des Ewigen ausführte, deſſen ſich die andern Diener Sauls alle weigerten und ſcheuten.

Was rühmeſt du dich frägt David, welches iſt der Grund deines offenen Frevels? Etwa daß du einen großen Reichthum gründeſt für deine Kinder, oder daß du zu hohen Ehren und Würden gelangeſt, oder daß du deiner Rachſucht gegen mich genug

---

1) Vielleicht eine ironiſche Anſpielung auf den perſönlichen Muth Doegs, Sonſt zwar kein Held, wo es gilt einem wahrhaften Feinde Stand zu halten, aber wehrloſen Prieſtern und Weibern gegenüber ein wackerer Held. Hilarius und Aug. ziehen tota die, welches die Vulg. mit den LXX mit dem folgenden Verſe verbanden, noch zu unſerm herauf. Sie haben hiefür den Grundtext, welcher aber auffallend von unſerer Rezenſion abweicht, nemlich: „Was rühmeſt du dich deiner Bosheit, Gewaltthätiger: die Gnade des Herrn (währet) immerfort." Dieſe Lesart verdient offenbar den Vorzug, weil da der ganze Inhalt des Pſalmes ſchon im erſten Verſe ausgeſprochen wird, und wir außerdem einen entſprechenden Parallelismus haben; zwar könnte man einen ſolchen auch in der Vulgata herſtellen, wenn wir ſo verbänden: Was rühmeſt du der Bosheit dich, Mächtiger: was der Frevel immerfort? Aber dem widerſpricht der griech. Text: *ὁ δύνατος ἀνομίαν* und die alte Lesart: **potens iniquitate.**

thateſt? Nicht doch; denn du wirſt ausgerottet werden mit ſammt der Wurzel; ich aber bin gerettet, und geſichert mein ganzes Haus.

Wie Doeg, ſo ergeht es allen, welche durch den Schimmer des Goldes und der Ehre oder durch den Stachel der Rache zu Bluthandlungen hingeriſſen werden. Ein Beiſpiel aus der neueſten Zeit ließe ſich an einer der mächtigſten Familien, die je auf einem Throne ſaßen, nachweiſen; oder wo iſt denn jetzt jener König von Rom und ſein erhabener Vater?

4. Verderben brütete von jeher deine Zunge, 1)
zu ſcharfem Meſſer machteſt du (dein) verſchlagenes Weſen. 2)

Aus der einfachen Erzählung der hl. Schrift leuchtet nicht gerade ein, daß Doeg von jeher feindlich gegen David geſinnt geweſen und an ſeinem Untergange in der Stille brütend gearbeitet habe. Jene Rede Doegs: „Ich ſah den Sohn Iſais in Nobe bei Achimelech,“ (1. Kön. 22, 9.) ſcheint vielmehr aus übereilter Dienſtfertigkeit und dem Beſtreben, ſich als ganz treuen Diener Sauls zu erweiſen, durch deſſen Klage: „Habt ihr euch denn alle verſchworen gegen mich?“ veranlaßt worden zu ſein. Da könnten wir noch Doeg wenigſtens etwas entſchuldigen, und wir würden nur auf die Gefahren der Hofſchmeichelei aufmerkſam,

---

1) injustitia, Unrecht, das man andern zufügt, Verderben, Unheil. cogitavit = excogitare, unſer „brüten.“ Zunge ſteht für: Inneres, Herz; oder überhaupt für: du. Wollen wir aber Zunge im eigentl. Sinne verſtehen, dann müſſen wir cogitare = loqui ſetzen. Der Sinn bleibt derſelbe.

2) dolus, Liſt, kann hier zweifach genommen werden, entw. bezeichnend das ganze hinterliſtige, verſchlagene Weſen, den falſchen, heimtückiſchen, ſchlauen Charakter Doegs; oder bezeichnend jene ſchlau angebrachte Rede: „Ich ſah David in Nobe bei Achimelech.“ Schon lange brütete er Verderben, endlich hat ein gut angebrachtes Wort gezündet, und furchtbar war es in ſeinen Folgen. Unſer hl. Sänger vergleicht jene Rede gut mit einem ſcharfen Meſſer, wörtl. Scheermeſſer. Wahrhaftig gleich einem haarſcharfen Meſſer drang ſie in das reizbare Gemüth Sauls, und wie blutig waren ihre Folgen! Wer hätte ſo etwas vorherſehen können? Jenes Wort Doegs ſchien nicht ſo böſe gemeint; aber der Erfolg zeigte, wie fein es berechnet, wie ſchlau es angelegt war — es war ein glänzendes Meſſer, das ſeine Wirkung vollkommen machte.

die, wenn einmal eingegangen, zu den furchtbarſten Ungerechtigkeiten und Gewaltthaten verleitet. Aber unſer Vers, und beſonders jene Antwort Davids auf die Nachricht von der Ermordung der 85 Prieſter: „Ich wußte an dem Tage, daß Doeg, der Edomiter, welcher da war, es ſicher Saul verkünden würde; ich bin ſchuldig an allen Seelen deines Vaters (1. Kön. 22, 22.)“ lehret uns einmal, daß jenes Schweigen nur *bedachtes* Sinnen und *Abwarten* einer paſſenden Gelegenheit war, wo Saul in ſeiner Hitze keine vernünftige Einrede mehr achtete, und daß zweitens das Ganze aus *perſönlichem Haß* gegen David floß.

Wir wiſſen nicht, was Doeg gerade in Nobe und der Stiftshütte zu thun hatte, daß er David und Achimelech beobachten konnte. Wahrſcheinlich machte Achimelech aus ſeiner Handlungsweiſe gar kein Geheimniß, ſondern erzählte dem Doeg, welcher ein ſehr angeſehener Hofbediente war, in aller Treuherzigkeit den Vorfall, oder handelte doch wenigſtens offen vor ihm, ohne Arges zu vermuthen. Aber wie bitter mußte der Hoheprieſter dießmal eine geringe Unbeſonnenheit büßen. Darum das alte Sprichwort: Trau, ſchau, wem!

5. Du liebteſt böſen Schaden mehr, als ſchonende Güte,
Betrug mehr, als Wahrheit reden: 1)
6. willkommen war dir jedes Wort, das Verderben brächte,
trügeriſche Zunge! 2)

Doeg wußte es, daß Achimelech dem flüchtigen David von den Schaubroden gegeben und das Schwert Goliaths gereicht

1) malitiam = nocentia, mala; perdere maluit et mentiri lingua tua, quam conservare et verum dicere. iniquitas hier offenbar: Unwahres, Falſches; aequitas = Wahres.

2) omnia verba praecipitationis = omne verbum, quo (me) praecipitares. verba praecipitationis könnte man auch als = verba praecipitantia mit: *voreilige, unüberdachte* Worte geben; aber daß wir es hier nicht ſo nehmen dürfen, ſehen wir ſchon aus den LXX, welche καταπόντισμος — Verſenkung haben; der hl. Aug. lieſt auch wirklich submersionis. Das Bild iſt von Wogen hergenommen, in welche der Verläumdete geſtürzt wird und worin er untergeht. Die LXX leſen lingua im Accus., alſo linguam dolosam, *du liebſt eine trügeriſche Zunge*, ſo daß Doeg angeredet wird. Ihnen folgen wie gewöhnlich die alten Pſalterien. Der Grundtext theilt unſere Lesart.

hatte; er wußte, mit welcher Unbefangenheit der Hoheprieſter hier gehandelt, und welche Folgen es habe, wenn Saul gereizt werde. Welche Aufforderung alſo für Doeg, den Vorfall ganz vor dem Könige zu verbergen, und auch bei jener ſeiner Klage und Frage zu ſchweigen.

Daher der Vorwurf unſers Sängers: „Es wäre dir ſo nahe gelegen und leicht geweſen, hier ein Werk des Wohlwollens zu üben, und einen furchtbaren Ausbruch des Haſſes und der Rache, deſſen ſich Saul ſchuldig machte, zu verhüten, aber du wollteſt lieber die übelſten Folgen, als auf dir auch nur einen ſchwachen Schein von Untreue.“ O ſchreckliche Sünde der Menſchenfurcht und Augendienerei! Um von ſich einen möglichen Vorwurf abzulehnen, müſſen 85 unſchuldige Prieſter ihr Leben opfern! Und doch, wenn auch nicht ſo fürchterlich, unerwartet und ſehr traurig ſind immer die Folgen dieſer Sünde. Herodes ließ auch aus Menſchenfurcht einen heil. Mann, den er ſonſt ſehr achtete, enthaupten.

Aber unſer Dichter macht dem verrätheriſchen Doeg noch einen ganz andern Vorwurf, nemlich den eines feinen, abſichtlichen Betruges, der aus böswilliger Rache eine unſchuldige Handlung als Werk des Verrathes hinſtellte, um Saul aufs Aeußerſte zu reizen.

Aber Gott vergißt der Seinen nicht. Ihm iſt und bleibt die Rache, und er iſt ein furchtbarer Vergelter. David ſieht das Gericht Gottes, welches über Doeg hereinbrechen wird, und hält's ihm vor, wie ein Buch, aus dem er ſein Schickſal leſen, und dann ſagen möge, ob er ſich noch ſeiner Sünde freue?

7. Dafür wird Gott dich ſtürzen ganz und gar:
herausreißen dich und ſtoßen aus deinem Zelte,
und deine Wurzel (tilgen) aus dem Lande der Lebendigen. 1)

---

1) destruet — vom Hauſe geſagt: niederreißen, gebraucht die hl. Schrift gerne auch von der Nachkommenſchaft — ſie ausrotten. Einem Nachkommenſchaft geben, heißt in ihrer Sprache: ſein Haus erbauen; ſie nehmen: ſein Haus zerſtören. in finem = prorsus. Wie destruere vom Hauſe, ſo wird evellere herausreißen, vom Baume gebraucht. Der Dichter ſchiebt zwei Bilder ineinander; beide bedeuten daſſelbe. emigrabit te iſt auffallend tranſitiv gebraucht, doch kommt auch bei andern Schriftſtel-

Stark ſind die hier gebrauchten Bilder; ſie erinnern aber genau an die Grauſamkeit, mit welcher Doeg gegen die unglückliche Stadt Nobe verfahren, und verheißen ihm eine reiche Vergeltung. Von jenen beklagenswerthen Prieſtern entkam wenigſtens ein Sohn Achimelechs: Doeg und ſein Haus ſoll aber ganz ausgerottet werden. Abiathar fand bei David Schutz und für ſeine Heimath eine andere Stätte, da er ſprach: „Bleibe bei mir, fürchte dich nicht: wer mein Leben ſucht, wird auch dein Leben ſuchen, du ſollſt mit mir errettet werden (1. Kön. 22, 23.).“ Doeg und ſein Haus aber ſoll keine Stätte mehr im Lande der Lebendigen d. i. hier auf Erde haben. Bald und gewaltſam wird der jetzt blühende und vielverzweigte Stamm gefällt ſein, Allen ein warnendes Zeichen!

8. Schauen werden's die Gerechten und ſchauern;
über ihn aber lachen und ſprechen: 1)

9. „Seht den Mann, der Gott nicht macht zu ſeiner Hilfe,
ſondern auf die Fülle ſeines Reichthums baut,
und alle Hilfe findet in ſeinem eiteln Beſitze! 2)

---

lern se emigrare (Gesn. Thes. s. v.) vor; und dann iſt emigrare der Vulg. genau dem *μετανασιεύω* der LXX nachgebildet, welches auch ein verb. intrans. hinweggehen iſt, hier aber trans. für *μετανίστημι* hinwegführen ſteht.

Zu radicem paßt emigrabit nicht, daher wir beſſer evellet herabbeziehen. Bemerkenswerth iſt noch, daß der hl. Sänger dem Doeg und ſeinem Hauſe eine doppelte Strafe vorausſagt: 1) Verbannung aus der Heimath, Vertreibung aus dem väterlichen Boden, emigrabit te; 2) gewaltſamen Untergang im fremden Lande, evellet radicem tuam, destruet te. Statt tabernaculo tuo leſen alte Pſalt. suo; die LXX haben gar kein Pronomen bei *σκενώματος*, eben ſo der Grundtext. Noch ſteht daſelbſt ſtatt evellet te, er wird dich greifen.

1) videbunt et timebunt bildet im Hebr. ein ſchönes Wortſpiel יראו und ·ייראו; wir geben es mit: „ſchauen und ſchauern. ירא iſt trans., daher man ergänzt: den Herrn fürchten. Die LXX haben Fut. pass. (für Med. obgleich bei klaſſ. Schriftſteller ſeltener. Xen. Mem. S. II, 7, 8. *ἐπιμελη϶ησόμενος*), daher unſer timere auch intrans. „ſich fürchten, in Sorge ſein.“

2) praevalere iſt hier nicht in ſeiner gewöhnlichen Bedeutung zu nehmen praeferri, antecellere, übertreffen, ſondern wie in praevalidus, das verſtärkte valere — ſehr ſtark ſein, *ἐνεδυναμώ϶η*, ſich ſtark machen, (ſich

Da Saul ſprach: „Wird euch alle der Sohn Iſai's Felder geben und Weinberge? wird er euch Alle zu Oberſten machen über tauſend und hundert?“ . . . trat Doeg herzu und — verrieth den David. Außer feiler Augendienerei war es alſo Furcht, ſeine Stelle und Güter zu verlieren, oder Hoffnung, noch mehr durch die Gunſt Sauls zu gewinnen, was ihn zu dieſer niedrigen, ſchlechten That trieb. Wie ſelten iſt Eine Sünde allein! Haß, Schmeichelei, Geiz und Geldſucht ſtehen hier im Bunde zu einer furchtbaren That; was die Eine für ſich allein nicht vermöchte, das vollbringt ſie durch die andere. Vielleicht hätte auch Doeg ſich geſcheut, die Hand gewaltſam an 85 unſchuldige Prieſter zu legen, wenn ihn nicht die Ausſicht auf Reichthum und Gewinn für das beſſere Gewiſſen taub gemacht hätte.

Der hl. Apoſtel nennt an mehreren Stellen den Geiz einen Götzendienſt, eineſtheils weil der Geizige den Gütern der Erde alles opfert — Ehre, Leben, Tugend; anderntheils, weil er in allem auf ſie vertraut, von ihnen alles hofft. Wenn es ihm nur am Zeitlichen nicht fehlt, dann glaubt er nichts mehr zu bedürfen. Letzteres iſt in unſerm Verſe ausgeſprochen, und eine ſo allgemeine Wahrheit, daß ſie bei allen Völkern wiederkehrt. *)

ſtark genug dünken) — *ἐπὶ ματαιότητι* auf ſeinen eiteln Beſitz hin, gerade wie *φρόνειν ἐπί τινι* auf etwas ſtolz ſein, conſtruirt.

Im Hebr. heißt es recht bezeichnend: „der nicht Gott machte zu ſeiner Stärke (מעוזו) ... ſondern ſtark war (יעז) in ſeiner Bosheit (Gottloſigkeit — הוה eigentl. **ruina.**)

*) Vrgl. Horaz **I. Epist. 1.**

— Muß an Werth das Silber
Dem Golde weichen, wie viel mehr das Gold
Der Tugend? Freilich nicht zu Rom! Da gehts
Aus einem andern Ton: Ihr Herrn und Bürger
Zuerſt für Geld geſorgt, für baares Geld,
Dann gibt ſich's mit der Tugend wohl von ſelbſt!

Oder der zweite Makame von Hariri:

Verflucht der Heuchler mit dem doppelten Geſicht,
Dem kalten Herzen und dem Lächeln, das beſticht!
Er ſtammt vom Abgrund, aus den Finſterniſſen dicht,
Doch überſtrahlt ſein falſcher Schein der Sonne Licht,
Die Wahrheit dringt nicht durch das Trugnetz, das er flicht.
Er gibt der Welt in allem Böſen Unterricht.
Für ihn verkauft man ſeinen Glauben, ſeine Pflicht.

10. Dagegen ich einem friſchen Oelzweige 1) im Hauſe Gottes gleiche, 2)
in Gottes Güte ſicher bin auf immer und ewig.

Wenn man fragen möchte, warum denn nicht auch die Prieſter mit David gerettet wurden, ſo haben wir dagegen die Frage: Warum denn Gott nicht alle böſen Anſchläge vereitle? als Antwort aber: das iſt Folge der Sünde. Jene Prieſter fielen als Opfer für David, ihr Tod wurde ein Martertod. Davids Leben ſollte hiedurch als ein recht theures, von Gott wunderbar geſchütztes bezeichnet werden. Leicht war es, die Unſchuld jener Prieſter einzuſehen, daher nur Eine Empfindung blieb in der Bruſt der Zuſchauer, die der Entrüſtung über Doegs und Sauls Grauſamkeit. Dieſer Sieg der Bosheit über die Unſchuld war nur ſcheinbar, eine vorübergehende Rache; wenn aber David gefallen wäre, dann würde ſie einen offenbaren und nachhaltigen Triumph gefeiert haben.

Noch waren die äußeren Umſtände Davids nicht gar blühend und glücklich. Er will aber auch ſeine gegenwärtige Lage zunächſt nicht als eine glückliche, ſondern nur als eine geſicherte, von Gott beſchützte bezeichnen.

Ich will loben dich auf ewig, denn du hilfſt, 3)

---

1) fructifera, fruchtbar, nach dem Hebr. grünend; da hier nicht die Frucht, ſondern die friſche Lebenskraft, die viele Früchte erwarten läßt, hervorgehoben wird, ſo wählten wir den Ausdruck: friſch, grünend. Des Oelbaumes wird gerne erwähnt, nicht bloß weil er in Paläſtina viel und in vorzüglicher Güte wächst, ſondern weil auch ſeine Blätter das ganze Jahr grün bleiben, und er bei der kärglichſten Pflege gedeiht. Longe ex omnibus stirpibus minorem impensam desiderat olea. Colum. R. R. 5, 8.

2) ego autem in domo dei scil. ero oder habitabo. Doeg iſt ein Baum, der als abgeſtorben und dürr, aus dem Hauſe des Herrn geriſſen wird; David ein Baum, der als grünender und lebender, ſtehen bleibt. Haus Gottes = Gemeinſchaft mit Gott und den Gläubigen hier und jenſeits. sperare in misericordia d. h. im Vertrauen auf Gottes Güte ſicher, ruhig ſein; ſo hier nach dem Parallell.

3) wörtlich: du wirkeſt (fecisti) d. i. zum Heile, du zeigeſt deine wirkſame, helfende und ſtrafende Gegenwart.

und harren deines Namens, 1)
denn das iſt gut vor deiner Frommen Angeſicht. 2)

Auf den Herrn vertrauen, ihn allezeit loben, und der Offenbarung ſeines Namens, d. i. ſeiner herrlichen Hilfe harren, das iſt der Frommen Leben, Freude und Seligkeit; das dünkt ihnen gut, und iſt es auch allein.

Der zweiundfünfzigſte (dreiundfünfzigſte) Pſalm.

Iſt nur eine andere Rezenſion des 13. (14.) Pſalmes. Die Verſchiedenheit und das gegenſeitige Verhältniß beider Lieder iſt bereits Pſ. 13. (14.) nachgewieſen worden. vrgl. S. 132. u. 137.

Der dreiundfünfzigſte (vierundfünfzigſte) Pſalm.

Gefahr und Hilfe.

Hilf mir, Gott, durch deinen Namen,
durch deine Macht wollſt meine Sache ſchlichten!

Gott erhöre mein Gebet,
acht' auf meines Mundes Worte:

---

1) Des Namens harren, d. i. Gottes ſelber harren; der Offenbarung ſeines heiligſten, unausſprechlichen Weſens vertrauens= und erwartungsvoll entgegenſehen.

2) quia bonum est, wird zwar gewöhnlich mit nomen verbunden, und in conspectu sanctorum tuorum zu confitebor bezogen: Ich will loben dich und harren deines Namens, denn er iſt gut, vor deinen Heiligen d. i. öffentlich dich loben. Da die LXX und die Vulg. quia bonum in conspectu . . . als ein Versglied betrachten, und in conspectu zu exspectabo, das ganz innerlich iſt, weniger paßt, möchten wir die im Texte gegebene Ueberſ. vorziehen, zumal die Redensart bonum in conspectu, in oculis = Wohlgefallen haben, in den hl. Schriften gar oft vorkommt z. B. Deutero. 6, 18 — bonum in conspectu domini. Zach. 11, 12, bonum est in oculis vestris, und in den Büchern der Könige gar oft.

daß Abtrünnige wider mich ſtehen,
Gewaltige mein Leben ſuchen
mit freventlicher Bosheit.

Gewiß, Gott hilft mir,
der Herr erhält mein Leben.
Ja, wende zurück das Böſe den Feinden zu,
vertilge ſie in deiner Wahrheit!
Und freudigen Herzens will ich dir Opfer bringen,
deinen Namen preiſen, Herr;
denn er iſt gut;
denn du haſt mich aus aller Trübſal geriſſen,
und auf meine Feinde ſchaut herab mein Auge.

Zum Ende; unter den Unterweiſungsliedern Davids; 1) nachdem die Ziphäer gekommen und zu Saul geſprochen hatten: David hält ſich bei uns verborgen. 2)

Gar übel hätten die Einwohner von Keila dem David, ihrem Stammgenoſſen es vergolten, daß er ſie von den Philiſtern durch

---

1) Entw. gefunden unter (ἐν) den Unterweiſungsliedern Davids, wonach der Sammler die Pſalmen auch ſchon in einer gewiſſen Ordnung vor ſich liegen gehabt hätte, oder weil dieſer Pſalm beim gottesdienſtlichen Gebrauche mit den paränetiſchen Liedern verbunden war.

2) Wörtlich fragend: Iſt David nicht bei uns verborgen? ein Hebraismus für: wahrlich, David iſt bei uns . . . הלא für הנה ecce.

Es gab zwei Städte im Stamme Juda mit dem Namen Ziph, die eine ſüdlich gegen Edom gelegen, die andere im Gebirge. Letztere gab der Wüſte ihren Namen, und in dieſer hielt ſich auch David auf. Hieronymus ſetzt ſie in die Landſchaft Daromas, 8 Meilen (füd-) öſtlich von Hebron. Da ſie Rehabeam (2. Par. 11, 8.) befeſtigen ließ, hatte ſie ohne Zweifel eine ſchon natürlich feſte Lage, weßhalb ſich auch vielleicht David, vertrauend auf ſeine Stammgenoſſen, gerne in ihrer Nähe aufhielt, um ſich mit ſeinen 600 gegen einen Ueberfall wehren zu können. David wurde aber von den Ziphäern nochmal verrathen. Da er ſich nemlich ſpäter wieder in ihr Gebirge wagte, zeigten ſie auch dieſes dem Saul an, der unverzüglich mit einem Heere nachrückte. Allein David hatte ſich bereits zurückgezogen tiefer in die Wüſte, und durch Kundſchafter den Zug des Saul genau erforſcht, ſo daß er dießmal in keine ſonderliche Gefahr kam, ja durch eine Fügung Gottes und ſeinen perſönlichen Muth den König Saul ſelbſt in ſeine Gewalt brachte, aber ſeiner edelmüthig ſchonte. Da unſer Sänger dießmal nicht ſo hart bedrängt war, der Feldzug ſelbſt aber friedlich mit gegenſeitiger Ausſöhnung endete, ſo ſcheint der Pſalm nicht auf dieſen zweiten Verrath gemacht zu ſein, ſondern auf jenen erſten. Vrgl. 1. Kön. 26, 1. u. f.

einen kühnen Angriff gerettet, wenn er nicht, zur rechten Zeit noch gewarnt aus der Ebene in das Waldgebirge von Ziph geflohen wäre, wo er, geſtärkt durch Jonathans freundliche Ermuthigung ſich hinlänglich ſicher glaubte. Aber auch hier war er vor Treuloſigkeit nicht bewahrt. Die Ziphäer bewachten alle ſeine Schritte, und verriethen ſie an Saul, der, durch ſie geführt, mit einem großen Heere den Flüchtigen plötzlich überraſchte, und bereits den Berg, auf dem ſich David befand, umzingelt hatte, ſo daß er ohne Rettung verloren ſchien; als ein drohender Einfall der Philiſter die ſchnellſte Hilfe des Heeres forderte und Saul nöthigte, von weiterer Verfolgung Davids abzulaſſen, um die gefährdeten Gränzen zu ſchützen.

In dieſe Zeit einer großen Gefahr durch ſchändlichen Verrath ſeines eigenen Stammes und einer wunderbaren Rettung fällt unſer Lied. Ob es David mitten in ſeiner Bedrängniß gebetet habe, oder da er bereits errettet war, können wir nicht entſcheiden. Die Kürze des Liedes, entſchloſſener Muth, der ſich darin ausſpricht, und beſonders das Ende: „super inimicos meos despexit oculus meus — mein Auge ſchaut herab auf meine Feinde“, ſcheinen auf jenen Zeitpunkt hinzudeuten, da das Heer eilig und beſtürzt den plündernden Philiſtern entgegenzog, und ihnen David in der freudigen Bewegung ſeines Herzens unſern ſchönen Pſalm nachſang (vrgl. 1. Kön. 23, 19. u. f.)

3. Hilf mir, Gott, durch deinen Namen,
durch deine Macht ſchlichte meine Sache! 1)

Gott hatte ſich Israel geoffenbart; es kannte ſeinen Namen, es wußte ihn als den Ewigen (יהוה), als den Starken (אל), als den Herrn (אדן). Es iſt daher von Bedeutung, wenn David betet: durch deinen Namen, den ich kenne, hilf mir denn ich weiß, daß du mir helfen kannſt, und ich habe das Vertrauen, daß du mir helfen willſt.

David macht ſich nicht zur Gegenwehr bereit; obgleich er 600 Mann um ſich hatte, und ſein Leben wenigſtens theuer hätte verkaufen können. Konnte man gewiß dem Saul entgegenhalten, was

1) in nomine ſteht parall. zu in virtute — durch deinen Namen, der lauter Kraft und Majeſtät iſt, durch dein ſtarkes Weſen. judica = discerne causam meam, richte mich, entſcheide meine Sache und hilf mir.

ſpäter in einem ähnlichen Falle Chuſai zu Abſalom ſprach: „Du kenneſt deinen Vater und die Männer, die um ihn ſind, daß ſie ſehr tapfer und erbitterten Gemüthes ſind, wie wenn eine Bärin im Walde wüthete, wenn ihr die Jungen geraubt ſind (2. Kön. 17, 8.).“ Aber durch ihn ſollte kein Tropfen Blutes fallen, er weigert ſich jedes irdiſchen Mittels, und bittet Gott um Entſcheidung und Schlichtung ſeiner Sache.

4. Gott, erhöre mein Gebet,
achte auf meines Mundes Worte,
5. daß Abtrünnige 1) wider mich ſtehen,
Gewaltige 2) mein Leben ſuchen
mit freventlicher Bosheit. 3)

Der hl. Sänger bittet Gott, darauf zu achten, daß ſeine eigenen, abgefallenen Stammesgenoſſen wider ihn ſtehen, daß ein ſtarkes Heer ihn verfolge und zwar mit widerrechtlicher Gewalt. Da ſoll nun er helfen und ſeine Macht der ihren entgegenſtellen.

Schön iſt der Doppelſinn des Wortes Abtrünnige, denn es bedeutet nicht bloß das Abgefallenſein von David, ſondern auch zugleich die Losreißung, das Abgefallenſein von Gott. Deßhalb legt der Betende den Nachdruck darauf: erhöre mein Wort,

---

1) Wörtl.: Fremde, alieni. Sonſt wird dieß Wort von Nichtisraeliten gebraucht, und man wollte auch hier die „Fremden“ verſtehen, welche im Heere Sauls geweſen, allein der hl. Sänger nennt die Ziphäer Fremde, qui alieni facti sunt mihi, weil ſie obgleich von ſeinem Stamme, ihn an Saul verriethen. Auf dieſelbe Weiſe klagt auch Job. „Meine Brüder that er ferne von mir, und meine Bekannten weichen von mir wie Fremde — quasi alieni recesserunt a me. Schon der hl. Auguſt. hat alieni ſo erklärt, da er ſagt: Qui alieni? Nonne ipse David Judaeus erat de tribu Juda? Ipse autem locus Ziph ad tribum Juda pertinebat, Judaeorum erat. Quomodo ergo alieni? Non civitate, non tribu, non cognatione, sed flore, videlicet animo affectuque. S. Aug. in h. ps.

2) fortes, ſowohl „Starke,“ eine große Macht bezeichnend, nemlich das ganze übermüthige Heer Sauls, als auch „Gewaltthätige,“ die kein Unrecht ſcheuen.

3) wörtl. „und haben Gott nicht vor Augen,“ eine ſehr gewöhnliche Redensart für: mit freventlicher Bosheit handeln. Sie ſtreben mir nach dem Leben und haben Gott nicht vor Augen = ohne Gott zu fürchten, ihn vor Augen zu haben, ſtreben ſie mir nach dem Leben.

vergiß es nicht, daß von deinem Geſetze Abgefallene wider mich ſind; ſolche die bereits deinem Gerichte verfielen! Wie könnteſt du mich, deinen Diener, ihnen preiß geben? Die bewußte ſchlechte That der Ziphäer war David ein Unterpfand der Hilfe von Oben; er hält dieß auch ſeinem Gotte vor, ſtützt ſich darauf: ſie ſind von dir abgefallen, handeln mit freventlicher Bosheit, wollteſt du auf ihrer Seite ſein?

6. Gewiß! 1) Gott hilft mir,
der Herr erhält mein Leben!

Wo der Menſch nicht auf ſich ſelbſt vertraut, da darf er ohne Zagen auf Gott vertrauen, wo er nicht ſelbſt Hilfe ſucht, da wird die Hilfe Gottes nicht ausbleiben. Wir hören es ſo oft von den Geiſtes-Lehrern, daß wir auf uns ſelbſt ein rechtes Mißtrauen und auf Gott ein rechtes Vertrauen haben ſollen, ohne es zu bedenken, oder zu verſtehen. David iſt uns hier ein naheliegendes Beiſpiel. Im Mißtrauen auf ſich wagt er keinen Schritt zur Selbſtwehr, er ſammelt nicht ſeine Wenigen um ſich; im Vertrauen auf Gott hält er das nicht für nöthig. Daher auch ſeine innere, vollkommene Ruhe, und die Zuverſicht, daß Gott über ihn wache und ihm helfe.

Wir könnten aber den Vers auch auf jenen plötzlichen Abzug des Heeres beziehen, über deſſen Anblick David verwundert ausrief: „Sieh' doch, wie der Herr hilft, wie der Herr mein Leben rettet!"

In dieſer Zuverſicht, bei dieſem Anblicke fährt er dann fort im hl. Eifer:

7. (Ja) wende zurück 2) das Böſe den Feinden zu,
vertilge ſie nach deiner Treue!

Daß in ſeinem Fluche David den König Saul nicht mit eingeſchloſſen, ſondern ſeine ſchlechten Rathgeber, ſehen wir ſchon

---

1) ecce enim; γὰρ wird gerne bei Ausrufungen gebraucht, wie unſer doch. „Sieh doch! der Herr hilft" — entw. Ausdruck der Zuverſicht „gewiß, ſiehe!" oder des Erſtaunens „ſiehe, wie der Herr hilft," wie wunderbar! Die Philiſter ſind in's Land gefallen; das Heer zieht eilig ab, ich bin gerettet!

2) averte; ἀποστρέφω hier nicht abwenden, ſondern zurückwenden, zurückbeugen, umwenden meinen Feinden entgegen. Daß auch aver-

aus ſeiner aufrichtigen Trauer bei deſſen Tode, und aus jener merkwürdigen Rede an Saul, nachdem er ſeiner großmüthig geſchont hatte. „So höre nun mein Herr und König, ich bitte, auf die Worte deines Knechtes: Wenn der Herr dich wider mich reizet, ſo laſſe man ein Speisopfer riechen; wo aber Menſchen es ſind, ſo ſind ſie verflucht vor dem Herrn, daß ſie mich hinaustrieben, um nicht zu wohnen in dem Erbe des Herrn. 1. Kön. 26, 19.“

8. Mit willigem Herzen will ich dir Opfer bringen,
und deinen Namen preiſen, Herr,
denn er iſt gut,
9. denn du haſt mich aus aller Trübſal geriſſen,
und auf meine Feinde ſchaut herab mein Auge. 1)

Wenn David Opfer brachte nach ſeiner Errettung, ſo waren es immer freiwillige, weil im Geſetze keine vorgeſchrieben waren; aber er will dieſe freiwilligen auch mit aller Freude darbringen,

---

tere die Bedeutung des „Wendens“ ſchlechthin habe, ohne gerade die des ſpeziellen Abwendens, obwohl ſelten, ſehen wir aus der klaſſiſchen Stelle Aen. I, 104., wo Virgil den Sturm ſo ſchön beſchreibt:

Franguntur remi; tum prora avertit et undis
Dat latus,

prora avertit (sc. se) = incerta in hanc et illam partem fertur, et (navis) undis dat latus i. e. jam obliquo cursu fertur. — So brauchen wir zu keiner ſogenannt. constr. praegnans unſere Zuflucht zu nehmen, die man auch an dieſer Stelle aus dem Hebr. nicht erklären könnte, da שוב geradezu „wenden“ heißt.

1) despexit oculus meus; despicere herabſehen, (wie in der bekannten Stelle: despiciunt oculis superi mortalia justis), auf die Feinde, wie ſie abziehen. In den LXX iſt ἐν τοῖς ἐχθροις μου ἐπῖδεν . . . genau dem hebr. Texte nachgebildet. Bekanntlich heißt ראה mit ב konſtruirt: „etwas mit Luſt anſehen“. Nun ſind gerade die Conſtruktionen hebr. Verba mit ihren Präpoſitionen am häufigſten von den LXX nachgebildet worden, z. B. οἰκοδομεῖν ἔν τινι, φείδεσθαι ἐπί τινι. Solche Nachbildungen klangen im Griech. allerdings hart, aber ſie fanden in dieſem beweglichen Idiom doch mögliche Anknüpfungspunkte, wie auch wir im Deutſchen ſolche Nachbildungen machen können. Einen ſolchen Anknüpfungspunkt bietet uns in dieſer Stelle, daß auch bei Klaſſiker ἔπειδον mit dem Dativ conſtruirt vorkommt, wo es dem ἐποφθαλμέω mit dem Dat. entſpricht, und „anäugeln, mit verlangenden Augen anſehen“ heißt; hier ironiſch.

und durch ſie laut bekennen, daß ſeine Errettung ganz und allein von Gott komme. Wenn wir in Noth ſind, o da geloben wir vieles und Alles; aber kaum iſt die Gefahr vorüber, ſo vergeſſen wir das Meiſte, oder denken nur mit Widerwillen daran, und erfüllen das Verſprochene karg. Dieß kommt daher, weil wir immer und gar vieles uns zuſchreiben, und alſo Gott weniger ſchuldig zu ſein glauben. Kaum iſt der Kranke geſund, ſo macht er auch ſchon ſeine Rechnung mit Gott, und hält ihm ſeine Schmerzen, Geduld, Diät, und Wunder was Alles vor, daß ihm am Ende Gott noch Dank ſchuldig wäre. Und wenn auch nicht Alle gerade ſo handeln, wie wenig haben das edle, freudig dankbare, innige Gemüth unſers Sängers!

* * *

Wichtig wird dieſer Pſalm für den Prieſter dadurch, daß er ihn nach der Anordnung des Brevieres, täglich in der Prim betet. Bellarmin ſagt, dieſer Pſalm ſei deßhalb von der hl. Kirche eingereiht worden, daß wir nach dem Beiſpiele des Pſalmiſten gleich beim Beginne des Tages uns mit der Waffe des Gebetes wider alle unſere Feinde rüſten, da alle, die in Chriſto Jeſu fromm leben wollen, unausgeſetzt Verfolgung zu erdulden haben. Aber auch ohne dieſes apoſtoliſche, vielfach mißbrauchte Wort, da man in unſerer Zeit gar alles für Verfolgung um Chriſti willen halten will, was hundertmal nur unſere Eigenliebe durchkreuzt, zu urgiren, erleidet unſer Pſalm im weitern Sinne für gar alle Prieſter, die ihrem Stande getreu leben wollen, eine vielfache Anwendung; und würde man nur nicht zu leicht in gedankenloſes Recitiren verfallen, wir könnten unſer Lied täglich mit Andacht, als ein wahres Morgengebet Gott vortragen; oder hat der Prieſter nicht tägliche Aufforderung zu beten: „Herr, hilf mir durch deinen Namen, ordne meine Angelegenheit (meinen Kampf, meine Arbeit, mein Vorhaben ꝛc.) durch deine Kraft. Erhöre mein Gebet, acht auf meines Mundes Worte; denn Abtrünnige (böſe Geiſter, Menſchen, vielleicht die eigenen Hausgenoſſen) ſtehen wider mich, und Starke (die falſche Wiſſenſchaft, die Reize der Welt) befeinden meine Seele, und ſolche, die Gott nicht vor Augen haben. Doch ſiehe, Gott wird mir helfen, bewahren meine Seele, und das Verderben meinen Feinden zuwenden. Mit Freude will ich dir (heute) dein heilig Opfer darbringen, und deinem Namen (in den kanoniſchen Stunden) lob-

ſingen, denn er iſt gut. Aus aller Trübſal wirſt du mich erretten, und mein Auge wird herabſehen (einſt im Himmel) auf deine und meine Widerſacher."

Der fünfundfünfzigſte (ſechsundfünfzigſte) Pſalm.

Gebet bei Treuloſigkeit und Verrath der Freunde.

Höre mein Gebet, o Gott,
und verachte nicht mein Flehen:
merk auf mich und erhöre mich!

Ich bin betrübt in meinem Sinnen,
erſchrocken vor dem feindlichen Toben
und dem Drängen des Böſen:
denn ſie haben Uebles wider mich im Sinne,
ingrimmig feinden ſie mich an.

Angſtvoll pocht mein Herz in mir,
Todesſchrecken haben mich überfallen:
Furcht und Zittern wandelt mich an,
Finſterniſſe haben mich bedeckt;
und ich ſprach: „O hätt' ich Taubenflügel!
ſoll ich doch flieh'n, meine Seele zur Ruhe bringen!"
Ja ich eile, weithin zu fliehen,
und in der Wüſte zu wohnen.

Ich harre auf den, der mich erlöst
von Kleinmuth und vom Sturm.
Vernichte, Herr, mach uneins ihre Zunge;
denn Frevel ſehe ich und Aufruhr in der Stadt:
Gewalt umwandelt Tag und Nacht ſie auf ihren Mauern:
Elend iſt in ihrer Mitte
und Unrecht:
und Druck und Trug weicht nicht aus ihren Straſſen. *)

---

*) Alte, wahrſcheinlich ächte Lesart:
Frevel ſehe ich und Aufruhr in der Stadt;
(ſolches) umwandelt Tag und Nacht ſie auf ihren Mauern;
Gewalt und Elend iſt in ihrer Mitte,
und Unrecht (herrſcht darin).

Denn hätte mich mein Widerſacher beſchimpft,
ich würd' es ruhig tragen;
und hätte meiner mein Feind gehöhnt,
ich würd' ihm aus dem Wege gehen:
ſo aber wareſt du es, ein Menſch, mit dem ich Eine Geſinnung hatte,
mein Führer und Vertrauter;
die wir zuſammen der ſüßen Speiſe genoßen,
im Hauſe Gottes wandelten einträchtiglich.
Sie übereile der Tod,
zur Hölle mögen ſie lebendig fahren:
denn Frevel iſt in ihren Häuſern,
in ihrer Mitte!

Ich rufe zum Ewigen,
und er wird mich erretten:
des Abends, Morgens und des Mittags will ich's ihm vorhalten,
davon reden,
und er wird meine Stimme hören.
In Friede wird mein Leben er vor denen,
die mir nah'n, erretten;
denn unter den Vielen waren ſie (zuvor) mit mir.
Erhören wird mich und ſie beugen Gott,
der von Ewigkeit iſt;
denn ſie haben keine Bundestreue
und keine Gottesfurcht.
Er ſtreckt ſeine Hand aus, ihnen zu vergelten,
denn ſie haben ſeinen Bund befleckt.
Sie werden zertheilt von dem Zorne ſeines Angeſichtes,
und nahe kommt ihnen ſein Grimm.
Gelinde über Oel ſind ſeine Worte,
aber ſie ſind — Pfeile.

Wirf auf den Herrn deine Sorge;
und er wird dich bewahren,
und wird nicht ewiglich den Strömmungen preiß geben den Gerechten.
Du wirſt ſie ſtoßen in die Grube des Verderbens,
der Mann des Blutes und der Treuloſe erreichen nicht die Hälfte
ihrer Tage;
ich aber — vertraue auf den Herrn.

Zum Ende. Unter den Unterweiſungsliedern Davids.

Nach ſichern, innern Kennzeichen ſtammt unſer Klagelied aus jener Zeit, da David in Angſt und Eile vor **Abſalom** über den Jordan geflohen war, nachdem er gehört, „daß auch Achitophel in der

Verſchwörung ſei mit Abſalom, und deſſen böſen Rath vernommen hatte (2. Sam. 15, 31.)!"

Unſer Lied enthält drei Strophen: zuerſt den dringenden Ruf um Hilfe, dann Schilderung des Zuſtandes von Jeruſalem und der Geſinnung jener, die darin herrſchen, beſonders des Achitophel; endlich Ausdruck des Vertrauens in Ausſicht auf gerechte Demüthigung und Strafe ſeiner Verfolger.

Das Lied ſelbſt iſt nach der Rezenſion der LXX nicht ohne erhebliche Schwierigkeiten, einfacher nach dem gegenwärtigen Grundtexte.

2. Höre, mein Gebet, o Gott,
und verachte nicht mein Flehen!

3. Merk auf mich, und erhöre mich! 1)

David konnte von dem Anblicke der Stadt nicht ſcheiden, ohne nochmal ſeinen Herrn, der mit der Lade dahin zurückgekehrt, anzurufen. Er war, heißt es in der hl. Urkunde, angekommen auf die Höhe des Berges, um daſelbſt anzubeten; aber die ganze Zeit ſeiner Flucht war für David Eine Gebetsſtunde. Unſere Anrufung mag jenem Augenblicke angehören, da er, unterrichtet von dem Rathe Achitophels, eilig über den Jordan ziehen mußte.

Ich bin betrübt in meinem Sinnen, 2)

Angſtvolle Ungewißheit faßt mich über den Ausgang meiner Flucht. Wenn Abſalom unverzüglich mir nacheilt, werde ich noch den Jordan erreichen, und in der Wüſte ſeinem erſten Angriffe

---

1) In der Vulg. ſteht V. 2. und hier V. 3. exaudire, in den LXX dagegen das erſtemal ἐνώτισαι, das zweitemal εἰςακουσον, daher die alte Lesart bei Hilar. inaurire und unſere Ueberſ. „höre". ἐνωτίζομαι zu Ohren bekommen, vernehmen. Statt despexeris hat der Grundtext: verbirg dich nicht vor meinem Flehen.

2) exercitatio das griech. ἀδολεσχία Geſchwätzigkeit, ſcharfſinniges Forſchen und Sinnen, ebenſo das hebr. שִׂיחַ Nachſinnen, Betrachten. Daß auch exercitatio in einem ähnlichen Sinne vorkomme vergleiche die Stelle Ciceros: senibus labores corporis sunt minuendi, exercitationes animi augendae videntur. Off. I, 34. Daher wir exercitatio nicht von Trübſalen verſtehen dürfen. Beachte dann noch den ſchönen Gegenſatz: innerlich bin ich betrübt von meinem Hin- und Herſinnen, äußerlich werde ich geängſtigt von meinen Feinden.

entgehen können? Denn David und ſein ganzes Heer waren erſchöpft, und ohne Lebensmittel, bis Sabi und Berzellai einige Hilfe brachten.

Und bin erſchrocken vor dem feindlichen Toben
und dem Drängen des Böſen.

Bahurim, wo ſich David zuerſt aufhielt, war ganz in der Nähe Jeruſalems, aber auch die Wüſte von Juda, in die er darauf zog, lag immer noch im Umkreiſe, kaum einige Meilen von der Stadt. Der hl. Sänger hört nun gleichſam von der Tiefe das Kriegsgeſchrei und den Waffenlärm der aufbrechenden Soldaten, und ſieht, wie Achitophel zur Eile treibt und drängt, da er noch nicht weiß, daß ſein Rath durch Chuſai vereitelt wurde.

Denn ſie haben Uebles wider mich im Sinne, 1)
und feinden mich ingrimmig an. 2)

Nicht mit Unrecht klagt David ſo, denn es herrſchte wider ihn die ingrimmigſte Verfolgung in der Stadt, und der ſchlaue Chuſai konnte ſeinem Rathe keinen beſſern Nachdruck geben, als daß er, ſcheinbar miteinſtimmend in die allgemeine Aufregung, ſprach: „Das ſcheint mir ein guter Rath zu ſein: es ſammle ſich zu dir ganz Iſrael von Dan bis Berſabee . . . dann wollen wir ihn überfallen, und wollen ihn bedecken, und Niemand übrig laſſen von den Männern, ſo mit ihm ſind, auch nicht Einen. Und zieht er in eine Stadt ein, da ſoll ganz Iſrael Seile ziehen

---

1) declinaverunt — „ſie neigten über mich wie ein Netz“ — theils de conatu geſagt, ſie möchten mich ganz in ihre Gewalt bekommen, theils von dem, was ſie ſchon wirklich Böſes ihm angethan haben. In unſerer Sprache iſt das Bild „Böſes neigen“ nicht gewöhnlich, eher „Böſes ausſpinnen.“ Uebles im Sinne haben, iſt ganz allgemein, im declinare liegt aber noch, daß ſie ſchon daran ſind, das Böſe auszuführen, ſie neigen es bereits über mich herab, ob mit Erfolg muß die Zeit lehren.

2) in ira heißt: ganz im Grimme, ingrimmig. Statt molesti mihi erant leſen die LXX ἐνεκότουν ſie zürnen mir; man glaubte (Agellius und ihm nach Roſenmüll.) die Vulg. habe ἐνεκόπουν geleſen, da aber dieß Verb. nicht vorkommt, ſondern in ſolcher Zuſammenſetzung nur ἔγκοπος, ſo iſt es wahrſcheinlicher, daß ſie ἐνεκότουν nur freier gegeben habe, ſtatt irati mihi erant in ira, um eine Teutologie zu vermeiden, molesti mihi erant in ira. Das Hebr. gibt man auf dieſelbe Weiſe. Der heil. Aug. las ἐνεσκότουν, daher ſeine Ueberſ. obumbrabant me.

um dieſelbe Stadt, und wir reißen ſie in den Bach, daß auch nicht ein Stein von ihr zu finden iſt (2. Sam. 17, 12, 13.)." Mußte ein Freund ſo reden, welcher Ingrimm gegen den flüchtigen König muß nicht die abgefallene Schaar ſelbſt durchdrungen haben?

Es möchte uns faſt unerklärlich ſcheinen, woher auf einmal dieſe Bitterkeit gegen einen König kommen könne, der kurz vorher die Freude und der Stolz ſeines Volkes geweſen; wenn wir nicht wüßten, daß Abſalom und ſeine Anhänger ſchon lange zuvor in der ſchändlichſten Weiſe das Volk von David abwendig und gegen die Regierung mißtrauiſch zu machen geſucht hatten, und auch jetzt es darauf anlegen mußten, das Volk gleichſam gar nicht zur Beſinnung kommen zu laſſen. Daher dieſe Heftigkeit, dieſes Drängen und Treiben. Der große Haufe iſt Sklave des augenblicklichen Eindrucks. Wer ſeiner Leidenſchaft zu ſchmeicheln weiß, kann es zu allem bewegen.

5. Angſtvoll pocht mein Herz in mir,
Todesſchrecken haben mich überfallen:

6. Furcht und Zittern kommen über mich,
Finſterniſſe 1) haben mich bedeckt.

7. Und ich ſprach: O hätt' 2) ich Taubenflügel!
ſoll ich doch fliehen und (meine Seele) zur Ruhe bringen? 3)

8. Ja, ich eile weithin zu fliehen,
und in der Wüſte zu wohnen. 4)

---

1) tenebrae d. i. Angſt, Schauder, die alle Ausſicht raubt; im Grundt. פלצות Schauder.

2) quis dabit — מי־יתן bekannte Wunſchformel.

3) volabo; das Fut. dem Hebr. genau nachgebildet, könnten wir auch als Opt. faſſen, ich würde fliehen.

Die LXX aber ſcheinen abſichtlich das Fut. beibehalten zu haben, denn in ihm liegt zugleich der Begriff des Zukünftigen und der des Sollens, Müſſens (μελλειν), alſo des Widerwillens: ich werde fliehen, denn ich muß ja, ſoll forteilen. ἀναπαύω iſt trans. und heißt zur Ruhe bringen sc. meine Seele.

4) elongavi fugiens, ein bekannter Hebr. = weithin fliehen ארחיק adverb. Das Prät. ſteht, weil der Dichter bereits angefangen hat zu fliehen. Eigentl. ſollte es heißen elongavi (τὸ) fugere, ἐμάκρυνα τὸ φυγεύειν,

Die heftige Erbitterung des Volkes machte auf David den tiefſten Eindruck, der ſich in unſerm Liede faſt wie Verzagtheit ausſpricht. Er war ſchon in einer Wüſte, nemlich in der Wüſte Juda, wo er bereits früher Jahre lang ſich aufgehalten, aber ſie lag zu nahe an Jeruſalem; er konnte da jeden Augenblick von Abſalom eingeholt werden, daher die Nachricht Chuſais an David alſo lautete: „Bleibe dieſe Nacht nicht auf dem flachen Felde der Wüſte, ſondern gehe hinüber ohne Verzug (2. Sam. 17, 16.).“ Darauf nun antwortet der Flüchtige: O hätt' ich Taubenflügel — denn ich ſoll fliehen noch in der Nacht, und anderswo die Nacht zubringen und Ruhe ſuchen!

Er brach auch ohne Verzug auf, und ging die ganze Nacht hindurch über den Jordan; daher er weiter ſagt: Siehe, ich eile, habe bereits angefangen weithin zu fliehen.

Das Bild von den Taubenflügeln iſt ſehr zart gewählt, theils um die Gefahr ſelbſt zu bezeichnen, die ſo ſtürmiſch und ſchnell ihn zu überfallen droht, daß ihr nur Taubenſchnelle entgehen zu können ſcheint, theils auch die innere Stimmung des Flüchtigen ſelbſt zu ſchildern; denn ach, er fühlt in dieſem Augenblick nicht den Muth eines Adlers, der ſeinem Feinde kühn in's Auge ſchaut, ſondern nur den Einen Drang nach — Ruhe für ſein erſchüttertes Gemüth gleich einer aufgeſcheuchten Taube.

Iſt aber David ganz *entmuthigt*? Das ſei ferne; er *flieht* wohl, aber er *hofft* auch; daher ſein weiteres Gebet:

9. Ich harre 1) auf den, der mich erlöst
von Kleinmuth und vom Sturme:

ſo aber müſſen wir eine Ellipſe annehmen, z. B. **elongavi gressus fugiens = acceleravi iter. mansi** — ηὐλίσθην eigentl. „übernachten, im Freien ſein (von Heerden gebraucht).“ Das Präter. ſteht aus demſelben Grunde, wie in **elongavi** — er hat bereits begonnen die Nacht über in der Wüſte zu bleiben.

1) **exspectabam** geben wir mit dem Präſ., denn die **LXX** ſetzten hier das Imperf. und gewiß mit Abſicht dem vorhergehenden Aoriſt gegenüber, ſo daß wir dieſes Temp. in ſeiner eigentlichſten Bedeutung zu nehmen haben, bezeichnend eine vergangene, aber damals fortwährende Handlung, z. B. **Xen. Anab. V. 4, 24.** τοὺς πελτάστας ἐδέξαντο οἱ βάρβαροι καὶ ἐμάχοντο. Alſo: Ich harrte während der ganzen Zeit über. Daß ſich **eum** auf Gott beziehe, ſehen wir aus der alten Lesart, welche Θεὸν, **Deum** hinzufügt, **Complut.**; ſchon der heil. Hieron. macht darauf auf-

und rufe im Vertrauen auf ihn aus:

10. Vernichte, Herr, mach uneins ihre Zunge,
denn Frevel ſehe ich, und Aufruhr 1) in der Stadt:
11. Gewalt umwandelt Tag und Nacht ſie auf ihren Mauern:
Elend iſt in ihrer Mitte 2)
12. und Unrecht; und Druck und Trug
weicht nicht aus ihren Straßen. 3)

---

merkſam. σώζοντα gibt der heil. Aug. mit qui salvum me faceret, ebenſo psalt. Rom., andere (Hilar.) mit salvificantem me; Carn. mit faciat.

Im Hebr. heißen beide Verſe:
8. Siehe, weithin wollt' ich fliehen,
und Raſt ſuchen in der Wüſte: Sela.
9. Ich wollte eilen zu einer Zuflucht mir
vor dem reißenden Sturm,
vor dem Wetter. — Da aber Sela dazwiſchen ſteht, möchten wir lieber den V. 9. zur folgenden Strophe ziehen, wie die LXX thaten, und mit ihnen unter der Zuflucht den Herrn verſtehen: Ich will fliehen zur Zuflucht mir, und rufen.

1) contradictio, Widerſpruch, nicht ſo ſehr unter ſich, als wären ihre Zungen ſchon getheilt, denn darum bittet er erſt, ſondern Widerſpruch gegen die geſetzliche Macht — seditio; ἀντιλογία Widerſetzlichkeit durch die That kommt auch bei Thuc. vor; eben ſo heißt contradicere überhaupt ſich wider etwas auflehnen.

2) Der Grundt., die LXX und mit ihnen die alten Pſalterien haben eine andere Verbindung, neml. 11. Tag und Nacht umwandelt (ſolches, was ich ſah) die Stadt (iſt ganz allgemein ſichtbar); Gewalt und Elend iſt in ihrer Mitte: 12. und Unrecht (herrſcht darin, was im Grundtexte dabei ſteht): und Bedrückung und Trug ꝛc. Dieſe ältere Leſart iſt offenbar die richtige, ſchon als die ſchwierigere, und dem Parall. entſprechende.

3) usura — τόκος Druck, welcher von Gewinnſucht kommt. Da die Zinſe der alten Völker noch nicht geordnet waren, ſo gehörte dieß wohl zu den drückendſten Laſten der Armen, und ſie mochten hiebei am meiſten der Willkühr der Mächtigen ausgeſetzt ſein; daher usura für widerrechtlichen Beſitz und Genuß überhaupt ſteht z. B. uxor usuraria, Concubine. deficit = recedit. Wie verpönt der Wucher bei den Juden war und zugleich auch wie tiefgewurzelt, ſehen wir aus den vielen alten Sprichwörtern über den Fluch auf der einen, und den mannigfachen Eintheilungen deſſelben auf der andern Seite z. B. usura antevertens, und usura posteriorata, נשך und תרבית von welcher letzteren es wieder Abtheilungen gab. Vrgl.

Der heil. Sänger entwirft in kurzen Zügen das Bild Jeruſalems: Ungerechter Aufruhr wogt durch die Straßen der Stadt; auf ihren Mauern wandelt tyranniſche Gewalt mit Baſiliskenblicken wachend und jedes beſſere Gefühl unterdrückend; der Gutgeſinnte fürchtet ſich vor dem Tyrannen, der Böſe ſucht in der allgemeinen Verwirrung ſeinen Vortheil; auf den Straßen und offenen Plätzen d. i. auf den Gerichtshöfen führt Betrug und Gewalt das Scepter. So iſt aus der Stadt Freiheit, Recht und Sicherheit geflohen. Freiheit; denn man wird von den argwöhniſchen Augen der Tyrannen Tag und Nacht überwacht; Recht, denn wie ſollten jene Gerechtigkeit am Unterthan üben, die ihren Herrn gewaltſam vertrieben? Sicherheit des Eigenthums, denn Gewaltthätigkeit und Raub werden offen geübt in der Stadt.

Gerade in dieſem traurigen Zuſtande waren für David die größten Motive, mit aller Innigkeit und allem Vertrauen Gottes Hilfe herabzurufen über ſich und die Stadt; denn ſie kam dadurch nur ihrem eigenen Verderben nahe.

Jeruſalem fand nicht, was es in ſeiner Empörung ſuchte, noch erhielt es, was man ihm vorſpiegelte: Gerechtigkeit in der Gerichtspflege und Freiheit; im Gegentheile war die öffentliche Wohlfahrt wie mit Einem Schlage vernichtet.

Zu dieſem allgemeinen Jammer kam nun noch ein beſonderer Schlag, der zunächſt die Perſon Davids betraf, nämlich jene ſchändliche Treuloſigkeit eines Menſchen, auf welchen der flüchtige König ſein ganzes Vertrauen geſetzt hatte. Daher er weiter betet: Vernichte, Herr, mach uneins ihre Zunge:

13. Denn hätte mich mein Widerſacher beſchimpft,
ich würd' es ruhig tragen,
und hätte meiner mein Feind gehöhnt,
ich würd' ihm aus dem Wege gehen: 1)

Burdorf: **Lex. chald. rabb. s. v.** רבה wo auch einzelne Sprichwörter ſtehen, und die Vorſchriften der Rabbin. zitirt ſind.

1) **maledixisset = exprobrasset,** ὠνείδισε. Statt des Plusquamp. **abscondissem** haben bei weitem die meiſten alt. Pſalt. das Imp. **absconderem,** und ſtatt **forsitan** die Part. **utique.** Letzteres iſt auch allein richtig; denn wir haben in den **LXX** den vierten Fall des hypothet. Satzes, welcher nicht durch **forsitan,** ſondern durch **utique** ausgedrückt wird. vrgl. Buttm. §. 139. 15. Aufl.

Im Grundt. heißt der Vers: „Es iſt nicht mein Feind . . . ich wollt'

14. So aber wareſt du es, ein Menſch, mit dem ich Eine Ge-
ſinnung hatte, 1)
mein Führer und Vertrauter; 2)
15. die wir zuſammen der ſüßen Speiſe genoſſen, 3)
im Hauſe Gottes wandelten einträchtiglich. 4)

Dem Betenden ſchwebt hier beſonders der ſchändliche Rath Achitophels vor Augen, mit den Weibern Davids Blutſchande zu treiben, um dadurch einen Anſpruch auf den Thron zu begründen, wie es im Oriente der Fall war (vrgl. Herodot 3, 68.). Wenn dazu ein Feind gerathen, ein Feind mich in der Weiſe zu beſchimpfen geſucht hätte, ſo würde ich's tragen können, denn bei

---

es leiden; es iſt nicht mein Haſſer, der... ich wollte mich vor ihm verbergen." Daß die LXX hier ganz dem Genius ihrer Sprache gemäß überſetzt haben, ſehen wir aus der Natur des hypothet. Satzes. abscondissem, ich würde mich verbergen, d. i. ihm ausweichen, die Schmach tragen und ihn meiden. Wie ſollte ich aber den gemieden haben, welchen ich bisher für meinen beſten Freund hielt?

1) d. i. mit dem ich immer übereinſtimmte, dem ich in ſeinem Rathe ſo gerne nachgab. Es iſt hier ausgedrückt, welche Geſinnung David gegen Achitophel hatte, nicht umgekehrt die Geſinnung Achitophels. Im Hebr. heißt es: „den ich mir gleich ſchätzte, mir gleich hielt." Das griech. *ἰσόψυχος* könnten wir auch ſo nehmen, wenn wir es = *ἴσος τῇ ψυχῇ μου*, gleich meiner Seele, meinem Leben, ſetzten; doch ſollte es dann getrennt ſtehen, wie Deut. 13, 7.; oder *ἰσότιμος* heißen.

2) dux, *ἡγέμων* Führer, iſt hier nicht von einer fürſtlichen Würde zu verſtehen, ſondern von dem Einfluſſe, welchen Achitophel auf David hatte, der ſich von ihm leiten ließ, ungefähr wie wir das Wort geiſtlicher Führer nehmen. *ἡγεῖσθαι τινι* heißt auch bei klaſſiſchen Schriftſtellern: einem mit Rath und Beiſpiel vorangehen, und Chryſipp. ſagt vom Geſetze, daß es ſein müſſe *ἄρχονα καὶ ἡγέμονα* — ein Herrſcher und Führer. — notus i. e. cui omnia cordis arcana patefeci, mein Vertrauter.

3) Die LXX leſen: *ὃς ἐπιτοαυτὸ ἐγλύκανας ἐδέσματα* — d. i. der du zudem ſüß machteſt die Speiſen, qui dulces reddebas (mihi) cibos. Im Hebr. „die wir zumal ſüß machten den vertraulichen Umgang." סד gaben die LXX mit *ἔδεσμα*, ſei es daß סעד leſen, oder überhaupt *ἔδεσμα* die Theilnahme am Tiſche auf den ganzen, vertraulichen Umgang bezogen. Befremdlich iſt die Ueberſ. der Vulg.; ſie hat den Vers frei gegeben, dabei aber den Sinn nicht ganz getroffen; denn nicht auf das Eſſen ſüßer Speiſe legt der Dichter den Nachdruck, ſondern auf das Verſüßen der Speiſe durch den Umgang Achitophels.

4) Im Grundt. in turba, ſtatt cum consensu — unter der Schaar.

offenen Feinden muß man auf Alles gefaßt ſein. Und wenn einer, der mich haßt, und alſo meine Schmach ſucht, an mir Frevel und Muthwillen geübt hätte, ich würd' es tragen, und ihm ausweichen, ohne weitere Anſprüche: aber ſo kam dieſe Schmach aus einem Munde, auf deſſen Worte ich mit Vertrauen geſchworen, aus einem Herzen, auf deſſen Redlichkeit ich baute, von einem Menſchen, deſſen Rath und Meinung ich mit Freuden die meinige opferte, dem ich Alles mitgetheilt, in deſſen Umgang ich den ſüßeſten Troſt gefunden, der ſelbſt in der innigſten Gottesgemeinſchaft mit mir zu ſtehen ſchien.

Wie groß das Talent des Achitophel, welches er ſo ſchändlich mißbrauchte, geweſen ſein müſſe, ſehen wir aus dem Gebete Davids, da er von dem Abfalle deſſelben gehört hatte und ſprach: „Mache zur Thorheit, o Herr, ich bitte, den Rath Achitophels (2. Sam. 15, 31.);“ und aus dem mächtigen Einfluſſe, welchen er ſogleich auf die andere Partei ausübte, denn es heißt von ihm: „Und der Rath Achitophels, den er gab in jenen Tagen, war wie als ob man Gott ſelber befragt hätte.“

16. Es übereile ſie der Tod: 1)
lebendig mögen ſie zur Hölle fahren; 2)
denn Frevel iſt in ihren Häuſern,
in ihrer Mitte. 3)

Ein ſo ſchändlicher Undank und Verrath mußte David doppelt empören. Welcher Abſtand zwiſchen Jonathan und Achitophel; und doch war dieſer nur durch die Gnade Davids groß geworden, jener ſchon durch ſeine Geburt. Sie pflegten einſt, David und Achitophel, gemeinſam in innigſter Freundſchaft zum Hauſe des

---

1) veniat mors sc. ex inopinato; ebenſo das Hebr. im K'ri: „der Tod täuſche (ſie und falle) über ſie her.“ ישי für ישיא. Nach der Lesart ישימות im Ch'tib heißt es: Verderben über ſie.

2) zur Unterwelt lebendig fahren = vom Tode überraſcht werden. vrgl. Spr. 1, 12. deglutiamus eum sicut infernus viventem — einen der es am wenigſten vermuthet. viventes, da man noch in voller Lebenskraft iſt, ſterben müſſen.

3) in medio eorum, entw. = inter medios, mitten unter ihnen, oder = in corde et animo eorum, in ihrem Innern. Erſteres verdient den Vorzug; es iſt nur Wiederholung, der ſynonyme Parall., wie im unmittelbar Vorhergehenden: „es überraſche ſie der Tod“ u. ſ. w.

Herrn zu gehen, jetzt flüchtet der eine vor dem andern und ſieht ſein Haus und ſeinen Namen geſchändet durch ihn! Da ergießt ſich denn der Fluch des Verfolgten über den Treuloſen, und ſieh' er blieb nicht unerfüllt; denn Achitophel von Chuſai überſtimmt und ahnend einen unglücklichen Ausgang der Sache, wenn ſie nicht ſchnell ausgeführt würde, ſuchte der Schmach und Strafe ſeines Abfalles zuvorzukommen, und hängte ſich ſelbſt.

17. Ich rufe zum Ewigen,
und er wird mich erretten. 1)

18. Des Abends und Morgens und Mittags will ich's ihm vorhalten,
und davon reden; 2)
und er wird meine Stimme erhören.

19. In Friede wird er mein Leben von denen, die mir nah'n, erlöſen, 3)
denn unter den Vielen waren ſie (einſt) mit mir. 4)

---

1) autem fehlt in den LXX, ebenſo in den alten Pſalt. Cod. Sang. Aug. Hilar. Ps. Carnut. Mediol. ect. und dem Hebr. Wir haben autem als Verſtärkung des ego zu faſſen; ein Gegenſatz liegt allerdings auch darin, neml. „ſie gehen zu Grunde, ich aber rufe den Herrn an und werde gerettet." Statt salvabit haben mit den LXX die alt. Pſalt. salvavit; der aor. consuetudinis.

2) narrabo et annuntiabo sc. mala, pericula, quibus premor. Im Hebr. ſteht שִׂיחַ hervorbringen, reden, beſonders trauriges, daher: klagen, ſeufzen; und המה rauſchen, toben, bewegt ſein, intrans. alſo: ich werde klagen und bewegt ſein. In der Vulg. müſſen wir dagegen das Objekt erſt ergänzen.

3) in pace liberabit, d. h. er wird meine Seele erretten und ihr den Frieden geben vor denen, die...

4) Das ſchwierige inter multos erant mecum, *ἐν πόλλοις ἦσαν σὺν ἐμοί*, iſt eine wörtliche Nachbild. des hebr. ברבים היו עמדי. Daß ברבים in multis = רבם ſtehe iſt gewiß, alſo: „Viele (an der Zahl) mit einem ſein," entw. freundlich oder feindlich. Im letztern Sinne nimmt man allgemein das Hebr., daher die Ueberſ. „denn viele ſind wider mich." Aber eine ſolche Ueberſ. widerſpricht ganz dem griech. Genius; *εἶναι σύν τινι* heißt immer: auf einer Seite ſtehen, zu einer Parthei gehören; nie „gegen einen ſein." Deßhalb müſſen wir bei der wörtlichen Ueberſ. bleiben, das Griech. läßt ſich unmöglich dem Grundt. hier akkommodiren; wir glauben, daß die LXX den Nachdruck auf *ὅτι* legten, und den Sinn des Textes alſo faßten: dafür daß, gerade deßhalb weil ſie mit mir waren, mir einſt

Der Betende kann es ſich gar nicht denken, wie ihn Gott ſollte unerhört laſſen, zumal er entſchloſſen iſt, immerfort zu beten, und die Sache, um welche er bittet, eine gerechte iſt.

Obgleich der hl. Dichter in ſeinem Verſe „Morgens, Mittags und Abends" gewiß überhaupt ein anhaltendes, ausdauerndes Gebet verſteht, ſo hat er doch mit Abſicht gerade dieſen Ausdruck gewählt, um jene Zeiten zu bezeichnen, in denen man vorzüglich Gott anrufen ſoll. In dieſes allgemeine Gebet, welches er auch ſonſt verrichten würde, ohne gerade auf der Flucht und in Bedrängniß zu ſein, will er nun immer ſeine Bitte einflechten und damit verbinden.

Ein dreimaliges Gebet*) zur Zeit des Morgenopfers um die dritte (9 Uhr), zur Zeit des Abendopfers um die neunte (3 Uhr), und Mittags in der ſechsten Stunde (12 Uhr) war allgemeine, und wie wir aus unſerm Pſalme ſehen, uralte Sitte. Man hielt ſich daran mit einer ſolchen Gewiſſenhaftigkeit, daß diejenigen, welche die Gebetsſtunde auf der Straße überraſchte, ſogleich ſtehen blieben, ihr Angeſicht zum heil. Tempelberge wendeten und ihr Gebet ſprachen. Stehende Gebetsweiſen waren wenigſtens zur Zeit Jeſu ſchon üblich und ſcheinen überhaupt ſehr tief in das Alterthum zurückzugehen. Die Juden haben heut zu Tage noch einen reichen Schatz von Gebetsformeln; die Privatandacht konnte ihnen immer beifügen, wozu das Herz und der gegenwärtige Augenblick

angehörten, und in einem ungerechten Aufruhre wider mich begriffen ſind, wird mich Gott erretten, und dieſen, die ſich jetzt mir feindlich nahen, nicht überlaſſen. Die Verba des Anfeindens (ἐρίζεσθαι, μάχεσθαι) ſonſt mit dem Dat. oder πρὸς conſtruirt, mögen allerdings in einzelnen Fällen, obwohl ſelten, mit σὺν vorkommen, aber εἶναι mit σύν feindlich zu nehmen, geht gewiß nicht an.

*) Dreimalige Wiederholung des Gebetes war auch bei den Heiden Sitte; εὔχεσθαι (ἄξιον) πολλάκις τοῖς θεοῖς ἰδίᾳ καὶ δημοσίᾳ, μάλιστα μὲν τρὶς τῆς ἡμέρας. **Jul. opp. p. 302.** Außerdem betete man noch regelmäßig vor und nach Tiſch. **Matth. 15, 36. Joh. 6, 11. Akt. 27, 35. Porph. abstin. 4, 12.** Das dreimalige Gebet hängt zuſammen mit der uralten Eintheilung des Tages in drei Theile: Morgen, Mittag und Abend. Jeder Theil des Tages, als wichtiger Abſchnitt der Zeit wurde mit Gebet begonnen, wie überhaupt auch jede andere wichtige Unternehmung. Bei den Juden kam noch die Darbringung des täglichen Morgen- und Abendopfers im Tempel hinzu, an welche das Gebet ſich von ſelbſt anſchloß.

den Betenden gerade trieb. David will immerfort ſeine Sache Gott vortragen nach einem in der ganzen alten Welt tief wurzelnden Grundſatze, daß lange und oft wiederholte Gebete Gott zum Erhören geneigter machen.*)

Aber das Gebet allein reicht nicht hin; die erflehte und verlangte Sache muß auch eine gerechte ſein, und ihre Gerechtigkeit hebt unſer Dichter noch insbeſondere hervor, indem er ſagt: Er wird mich erretten dafür daß (deshalb weil) dieſe meine gegenwärtigen Feinde einſt meine Unterthanen waren, und jetzt in einem wilden Aufruhre wider mich begriffen ſind. Einſt gehörten ſie mit der ganzen Menge des Volkes mir an, jetzt ſind ſie von mir abgefallen.

20. Erhören wird mich und ſie beugen Gott,
der von Ewigkeit iſt. 1)
Denn keine Bundestreue haben ſie und keine Gottesfurcht. 2)

21. Er ſtreckt ſeine Hand aus, ihnen zu vergelten,
denn ſie haben ſeinen Bund befleckt.

22. Sie werden zertheilt vor dem Zorne ſeines Angeſichtes,
und nahe kommt ihnen ſein Grimm. 3)

---

*) Dieſer Grundſatz, in der rechten Weiſe verſtanden, wurde auch von Chriſtus ausgeſprochen, da er zu einem anhaltenden, ununterbrochenen Gebete auffordert, und die Gleichniſſe von der Wittwe und dem Freunde dafür in Anwendung bringt.

1) ante saecula — eher als es Zeiten gab; ebenſo **Eccli. 24, 14.** ante saecula creata sum, 42, 21. qui est ante saeculum; ſonſt aber gewöhnlich a saeculo. Im Hebr. welcher thront von Ehedem.

2) commutatio, ἀντάλλαγμα, der Tauſch, die Umtauſchung, Wechſel von beiden Seiten, kann hier nur auf die gegenſeitige Verpflichtung: Eidestreue, Bundestreue bezogen werden, ebenſo bedeutet auch חלפה Wechſel, Austauſch.

3) divisi sunt in Präſensbedeutung, ſie werden zertheilt, sc. in consiliis suis in ihren Plänen; ſie zerfallen in Partheien. cor illius kann ſich nur auf Gott beziehen: „ſein Herz nahet ihnen.“ cor haben wir nach der Parall. ira, vultus ejus als den Sitz des Zornes und der Leidenſchaft zu denken. Obgleich zwar das Herz gewöhnlich als Sitz der Weisheit gedacht wird (corde sapere) ſo iſt doch deſſen Gebrauch ein viel weiterer, und als Sitz des Zornes ſteht καρδία gleich offenbar bei Pindar **Pyth. 8, 11.** ὁπόταν τις καρδίᾳ κότον ἐνελάσῃ. καρδία alſo für das gewöhnlichere θυμός.

Gelinde über Oel ſind ſeine Worte,
aber ſie ſind Pfeile. 1)

Dem Frevel folgt die entſprechende Strafe: Die Feinde erhoben ſich wider David, Gott wird ſie beugen und demüthigen. Sie haben ſich auf ihren falſchen Rath verlaſſen, nun werden ſie uneins, gerade im Rathe und zerfallen in Partheien; und wirklich durchkreuzte Chuſai's Rath den des Achitophel.

Unſer Dichter hebt anderswo hervor, daß Gott gerade mit den Waffen den Sünder angreife, welche er gebraucht. In unſerem Liede geſchieht daſſelbe durch V. 22. „Gelinde wie Oel ſind ſeine Worte, ſie wirken aber wie Pfeile," er lockt ſie ganz unvermerkt in ihr Verderben. Alſo heißt es auch von der Unzüchtigen: „Wie träufelnder Honigſeim ſind ihre Lippen, und glätter als Oel iſt ihre Kehle: aber ihr Ende iſt bitter wie Wermuth und ſcharf wie ein zweiſchneidig Schwert (Sprüche 5, 3. 4.)."

Wie können aber „Worte Gottes" angeführt werden, welche die Feinde Davids in's Verderben führen? Vielleicht hatte David die Vermuthung, daß Abſalom den Mund des Herrn, weil der Hohepriester mit der Lade zurückgekehrt war, fragen werde; vielleicht weil man überhaupt den Rath Achitophels wie einen göttlichen ſchätzte. Es ſcheint, daß Achitophel durch ſeinen Uebertritt gerade das Meiſte dazu beigetragen habe, den Schritt Abſaloms vor der Menge zu rechtfertigen. Wenn ein ſolcher Mann, hieß es, der Davids Vertrauen genoß, der in ſo allgemeiner Achtung ſteht, zu Abſalom übertritt, muß ſeine Sache wohl eine gerechte ſein! Das Volk meinte, Gott habe durch Achitophel geſprochen,

---

1) Einfacher dünkte es wohl, wenn dieſer Vers auf die Feinde Davids bezogen werden könnte, etwa insbeſ. auf Achitophel. Allein durch den Text werden wir genöthigt, in beiden Theilen dieſes Verſes daſſelbe Subjekt zu ſubſtituiren, wenn wir nicht ganz willkührlich mit dem Texte verfahren wollen. Der Grundtext weicht in dieſen Verſen auffallend von der Vulg. ab; in ihm heißen ſie: 21. „An ihre Freunde legen ſie ihre Hand, und brechen ihren Bund. 22. Glatt ſind die Butterworte ſeines Mundes und Krieg ſein Herz; gelinder als Oel ſeine Worte, und doch bloße Schwerter." Dieſe Lesart des gegenw. maſor. Textes iſt offenbar die beſſere; da wir aber recht wohl nachweiſen können, wie die LXX im Grundtexte laſen, um ſo überſetzen zu können, wie ſie wirklich thaten, haben wir kein Recht, ihren Text dem jetzigen hebr. Texte gewaltſam zu akkomodiren.

und David eingehend in dieſe Geſinnung ſagt, ja, ſeine Worte durch Achitophel ſind weich und glatt, aber ihre Wirkungen euer und ſein Verderben.

23. Wirf auf den Herrn deine Sorge, 1)
und **er** wird dich bewahren,
und wird nicht ewiglich den Strömungen preißgeben
den Gerechten. 2)

24. Du wirſt ſie ſtoßen in die Grube des Verderbens,
der Mann des Blutes und der Treuloſe erreichen
nicht die Hälfte ihrer Tage; 3)
ich aber — vertraue auf den Herrn!

Ein gar ſchönes poetiſches Ende! Der Betende führt den Gegenſatz, in welchen er ſein Loos zu jenem der Gottloſen ſetzt, nicht aus, er ſagt nicht: ich aber werde ein volles Maaß der Jahre zählen, oder etwas ähnliches, ſondern gibt ſtatt deſſen den Grund an, warum er nicht gleiches Loos mit ihnen theilen und vor der Zeit dahinwelken werde — weil er auf den Herrn vertraut. Gewiß war die Laſt, welche David in dieſen Tagen auf ſeinem Herzen trug, eine ſehr große. Er hat ſie dem Herrn übertragen: ſollten wir ihm nicht nachfolgen in dieſem ſo edlen, aufrichtenden und ſtärkenden Vertrauen?

---

1) Im Hebr. „wirf auf den Herrn dein Loos." Schwierig iſt die Form יְהָב; man nimmt es am beſten für Subſtantivform, nach קְרָב, und ſetzt es = dem chald. יהבא, sors, portio (מנת); vielleicht iſt auch daraus das μερίμνα der LXX ect. entſtanden.

2) fluctuatio, σάλος das Schwanken fluctuationem dare alicui = einen hin und herſchwanken laſſen. non dabit in aeternum = non in aeternum.

3) non dimidiabunt — wörtl.: ſie werden ihr Leben nicht in zwei Hälften theilen, ſondern früher ſterben; eine nicht ungewöhnliche Redensart.

Der fünfundfünfzigſte (ſechsundfünfzigſte) Pſalm.

Noth und Troſt.

Gott ſei mir gnädig,
da der Menſch auf mich tritt,
mich Tag und Nacht der Widerſacher drängt!
Es treten auf mich meine Feinde Tag und Nacht,
und viele ſind, die wider mich ſtreiten.
Vor des Tages Höhe muß ich mich fürchten:
doch — ich will auf dich vertrauen!*)
In Gott rüh'm ich mich meines Wortes:
„Auf Gott vertraue ich,
nicht fürchte ich, was mir mag Fleiſch anhaben!“**)

Sie fluchen Tag und Nacht auf meine Rede,
ihr Sinnen all iſt wider mich zum Böſen:
rings umlagern ſie mich heimlich,
und haben acht auf meine Ferſe,
wie ſie nach meinem Leben trachten.
Um keinen Preis mögeſt du ſie bewahren,
in deinem Grimm zerſchlage die Völker, Gott!
Mein Leben hielt ich dir vor,
du ſetzteſt meine Thränen vor dein Angeſicht,
ſowie in deinen Rathſchluß:
da werden weichen meine Feinde,
an welchem Tag ich immer dich anrufe:
denn ich weiß: daß du mein Gott biſt.
In Gott rühm ich des Wortes mich, im Herrn der Rede:
„Auf Gott vertraue ich,
nicht fürchte ich, was mir mag Fleiſch anhaben!“

Ich ſchulde dir Gelübde, Gott,
Dankopfer, die ich dir bringen werde:
denn du haſt vom Tode mein Leben errettet,
meinen Fuß vom Sturze,
daß ich wandle vor Gott im Lichte der Lebendigen.

---

*) Alte wahrſcheinlich urſprüngl. Lesart:
und viele bekämpfen mich mit Hochmuth:
am Tage fürchte ich: aber ich will auf dich vertrauen.
**) Oder auch: Ich habe meiner Rede Ruhm in Gott,
auf Gott vertraue ich u. ſ. w.

Zum Ende; für das Volk, als es weit vom Heiligthume entfernt war. Ehrendenkmal Davids, da ihn die Philiſter in Gath aufgriffen. 1)

David war durch die Verfolgung Sauls gezwungen, ſein Vaterland ganz zu verlaſſen. Auf ſeiner Flucht in Nobe, ganz nahe bei Jeruſalem, angekommen, hatte ihm der Hoheprieſter von den Schaubroden zu eſſen gegeben und das Schwert Goliaths gereicht. Er floh noch denſelben Tag weiter und kam in die

---

1) Die Ueberſchrift enthält zwei Theile, von denen der eine den Verfaſſer und die Veranlaſſung des Liedes, der andere die Anwendung, welche ſpäter davon gemacht wurde, angibt. David betete nemlich unſern Pſalm, als er durch die Philiſter in große Gefahr gebracht wurde. Statt Philiſter פלשתים haben die LXX gewöhnlich ἀλλόφυλοι (allophyli Vulg.), nicht nur in Beziehung auf die Nachricht von ihrer Einwanderung (Gen. 10, 14.), ſondern auch als Ueberſ. des hebr. Namens פלשתי; vrgl. das äthiop. falasa auswandern, fallasi Ankömmlinge, Fremde.

Die alte Kirche betrachtete dieſen Pſ. als beſonders geeignet, um von den Israeliten während ihrer Gefangenſchaft, ihrer Entfernung vom heil. Tempel gebetet zu werden; daher die Ueberſchr.: „(zum Beten) für das Volk....“ Hienach wäre dieſer Theil der Ueberſchr. ein ſpäterer, jener erſte aber ein urſprünglicher.

Im Hebr. heißt ſie: Ueber (für) die ſtumme Taube der Ferne (d. i. in fernem Lande). Da nun das Volk Israel in der heil. Schrift öfters eine Taube genannt wird, z. B. „Ephraim iſt geworden wie eine verlockte, unverſtändige Taube (Oſ. 7, 11.). Wegfliegen werden ſie wie Vögel aus Egypten, wie Tauben aus dem Lande der Aſſyrer (Eb. 11, 11.). Wer ſind die, welche wie Wolken daherfliegen, wie Tauben zu ihren Gittern (Iſ. 60, 8.)?“ — ſo glauben wir, daß die Ueberſchr. allegoriſch auf das Volk ſich bezog, von den LXX aber deren eigentlicher Sinn gegeben wurde. Ganz deutlich ſpricht ſich der Chaldäer darüber aus: pro coetu Israel, qui similis est columbae mutae, eo tempore quo elongati sunt a civitatibus suis. Daraus erſehen wir auch, daß die LXX nicht etwa anders laſen. a sanctis sc. locis, a templo. Die allegoriſche Ueberſchr. des Grundt. könnte aber auch von David ſelbſt herrühren, und er ſich eine ſtumme Taube genannt haben, indem allegoriſche Bezeichnungen überhaupt nichts ſeltenes ſind vrgl. Pſ. 21.; dann wäre die Ueberſ. der LXX nur ein Zeugniß, wie man ſpäter dieſen Pſalm angewendet, und dieſer Anwendung auch die Ueberſchr. angepaßt habe.

Die gegenwärtige Rezenſion des Pſ. nach den LXX liegt übrigens in einer Geſtalt vor uns, daß wir kaum den urſprünglichen Text der LXX mehr beſitzen; daher ſeine nicht unerheblichen Schwierigkeiten für die Erklärung.

etliche Meilen von Jeruſalem ſüdweſtlich gelegene Philiſterſtadt Gath. Gath war die Geburtsſtadt des Goliath, David alſo hier in großer Gefahr erkannt und der Rache ſeiner Feinde preißgegeben zu werden. Allein höchſt wahrſcheinlich wollte David nur durch einen Umweg in die Höhle Odollam flüchten, wohin ſeine Verwandten bald nachkamen. In Gath hatte ihn vielleicht die Nacht überraſcht, oder Ermüdung die weitere Flucht unmöglich gemacht, und er ſuchte irgendwo unerkannt bleiben zu können. Aber ſeine Gegenwart erregte Argwohn; die Philiſter hatten von dem Zwieſpalte zwiſchen Saul und David gehört, und vermutheten, der Fremdling bei ihnen möchte David ſelbſt ſein. David hatte gleich erkannt, daß ſeine Anweſenheit Aufſehen erregte, und ihn die Philiſter beobachteten und die weitere Flucht unmöglich machten. In dieſer gefahrvollen Lage betete er unſer Lied. Vielleicht ließen ihn die Philiſter die Nacht über noch in Ruhe, da konnte David beten und auf ſeine Rettung ſinnen; zu fliehen durfte er am allerwenigſten wagen, weil dadurch der Verdacht nur verſtärkt worden wäre. Wie er durch einen klugen Einfall die Philiſter wirklich täuſchte und gerettet wurde, erzählt uns **1. Sam. 21.** Vielleicht daß ihm dieſer Gedanke während unſers Gebetes kam, und die feſte Zuverſicht ſeiner Errettung einflößte.

Unſer Lied hat drei Strophen, von denen die erſten zwei, **V. 2—5.** und **V. 6—12.** in angſtvoller Klage die Gefahr und Noth des Betenden ſchildern, mit der Bitte um Hilfe und zugleich aber auch dem Ausdrucke des zuverſichtlichſten Vertrauens; die dritte, **V. 13—14.** enthält den Dank und Jubel der Errettung. vrgl. Pſ. 33. Einleit.

2. Gott, ſei mir gnädig,
da der Menſch auf mich tritt,
mich Tag und Nacht der Widerſacher dränget. 1)

---

1) homo und impugnans collective für homines ect. impugnans, parallel zu homo, als Subſtantiv zu nehmen, da es dem Partic. לֹחֵם nachgebildet iſt. Die Participia ſtehen aber auch ſonſt im Griech. nicht ſelten für Subſtantiva und nehmen ſelbſt den Gen. und Pron. poss. zu ſich z. B. *τοὺς ἄγοντας τῶν Νασαμώνων* **Herod. II, 32.** — *θλίβω* (tribulo) eigentl.

3. Es treten auf mich meine Feinde Tag und Nacht,
und viele ſind, die wider mich ſtreiten.

4. Vor des Tages Höhe muß ich mich fürchten,
doch — ich will auf dich vertrauen. 1)

---

drücken, quetſchen, dann bedrücken, ängſtigen. Saul hat ihn hinausgeſtoßen aus dem Lande, jetzt ängſtigen ihn rings die Philiſter. — tota die ſoviel als die et nocte, semper. — quoniam des V. 3. kann man auf miserere des 2. V. beziehen; oder auch denn = und — als einfache Verbindung denken.

1) Sehr ſchwer iſt der Ausdruck „Höhe des Tages" zu erklären, da wir weder in der heil. Schrift, noch bei den Profanſchriftſtellern eine ähnliche Bezeichnung, einen adäquaten Ausdruck finden. Nach der natürlichen Eintheilung des Tages und unſerm Gefühle ſollte es den Mittag bezeichnen, weil da die Sonne am Höchſten ſteht, und der Tag ſich zu neigen beginnt; aber dieß bezeichnet der Latein. nicht durch alto die, ſond. mit multo die, und die summa dies, iſt der letzte Tag: venit summa dies et ineluctabile tempus Dardaniae Aen. II. 324. —

Uebrigens gehört der ganze Vers unter die kritiſchen, und die LXX (nach allen drei Rezenſ.), der Grundtext und die Vulg. haben von einander abweichende Lesarten. Neml. das Hebr. Viele bedrängen mich ſtolz (מרום ab altitudine der Vulg. iſt Acc. adverb. — in Hochmuth, Uebermuth): an welchem Tag ich fürchte, will ich auf dich hoffen (יום für ביום stat. const. für das ausgelaſſene אשר vrgl. Geſ. §. 121. 3. Anm. Hoſ. 1, 1. Pſ. 81, 6. 65, 5.). Nach dieſer Rezenſ. iſt der Vers einfach und klar. Ganz abweichend ſind die LXX nach dem vatik. Codex. „2. κατεπάτησάν με οἱ ἐχθροί μου ὅλην τὴν ἡμέραν ἀπὸ ὕψους ἡμέρας· ὅτι πόλλοι οἱ πολομοῦντές με. 3. φοβηθήσονται, ἐγὼ δὲ ἐλπιῶ ἐπὶ σοί; und darnach die alt. Pſalt. conculcaverunt me inimici mei tota die ab altitudine diei, quia multi qui debellant me. timebo: ego vero in te sperabo. Sang. Hilar. Corb. Moz. Die Complut. ſtimmt mit unſerer Vulgata überein, nur daß ſie οὐ φοβηθήσομαι lieſt, welches in das psalt. Mediol. übergegangen iſt: ab altitudine dei (?) non timebo, quia in te sperabo. Der Alex. Cod. endlich hat wieder eine andere Lesart und gibt, wenn Grabe den Text nicht geändert hat, das Hebr. in wörtlich genauer Ueberſ., nemlich: ὅτι πόλλοι οἱ πολεμοῦντές με ἀπὸ ὕψους· ἡμέρας φοβηθήσομαι, ἐγὼ δὲ ἐλπιῶ ἐπὶ σὲ (σοὶ Correktur von Grabe). Wir halten dieſe Lesart für die richtige, und glauben, daß durch die unrichtige Verbindung von ἡμέρας mit ὕψους die ganze Verwirrung in den Text gekommen ſei. Der Cod. Alex. gibt einen einfachen Sinn; wir brauchen über ihn nur folgendes zu bemerken: ἀπὸ bei ὕψους bezeichnet die Art und Weiſe, wie etwas geſchieht, z. B. ἀπὸ σπουδῆς mit Eifer, ἀπὸ γνώμης ex animo; oder das Mittel, durch welches etwas geſchieht, ἀπὸ γλώττης durch die Rede.

Da David, der geſalbte König Iſraels, auf ſeiner Flucht in Nobe hungrig und waffenlos ankam, da er in Gath, in fremdem Lande, der Ermüdung erliegend bleiben mußte, und alſobald die große Gefahr ſah, erkannt zu werden, konnte er mit vollem Rechte ſagen: die Menſchen treten auf mich; ich bin wie einer, der aus der menſchlichen Geſellſchaft ausgeſtoßen ward, und auch nicht mehr auf das Anſpruch hat, was ſelbſt keinem Feinde verſagt wird, das Recht der Gaſtfreundſchaft. Von zwei Feinden ſieht er ſich zugleich bedrängt: von Saul, welcher eine ſo ſchreckliche Rache an den armen Prieſtern in Nobe nahm, und von den Philiſtern, die ſeine natürlichen Feinde ſind, ſchon als Iſraelit, wenn ſie ihn auch nicht kennen. Zweimal wiederholt er, daß die

---

ὕψος kommt auch bei Klaſſikern in übertragener Bedeutung vor = Erhabenheit, Gipfel des Glückes, die Folge davon Uebermuth, worauf beſonders die Compoſita ὑψηλοκάρδιος, ὑψηλόφρων hinweiſen; alſo daß wir keinen Anſtand nehmen dürfen, ἀπὸ ὕψους ganz dem hebr. מָרוֹם entſprechend durch „mit Hochmuth“ zu geben: „da Viele mich bekämpfen mit Hochmuth.“ Ferner ἡμέρας iſt der gen. temporis, wie νυκτὸς, θέρους, χειμῶνος ect. wobei man ὄντος, οὔσης ergänzt; alſo: am Tage, d. i. den ganzen Tag (wohl) fürchte ich, habe ich zu fürchten; aber ich will auf Gott vertrauen. Oder wenn wir lieber wollen, erklären wir die Conſtrukt. als Hebraismus mit ausgelaſſenem אשׁר, wie wir oben bemerkten für: ἧς ἂν ἡμέρας φοβηθήσομαι — an welchem Tage ich mich fürchte, will ich auf Gott vertrauen; doch iſt dieſer Annahme ἐγὼ δὲ entſchieden entgegen.

Die Lesart des Vat. Cod. gibt keinen guten Sinn, wenn wir nicht der Sprache und dem Zuſammenhang allen Zwang anthun wollen, etwa: „Es treten mich nieder meine Feinde den ganzen Tag, von der Höhe des Tages (vom frühen Morgen an?): Viele ſind die mich bekämpfen (:) ſie werden in Furcht ſein; ich aber will auf dich vertrauen. Es möchte nicht unwahrſcheinlich ſein, daß ἀπὸ ὕψους durch den Abſchreiber aus einer folgenden Zeile in die vorhergehende durch Verſehen heraufgenommen wurde, und φοβηθήσομαι in φοβηθήσονται überging; μ verwechſelt mit ντ. Das οὐ der Complut. Edition gibt ſich nicht undeutlich als Gloſſe oder Correktur zu erkennen; man wußte ſich nicht anders zu helfen. Iſt die Lesart des Cod. Alex. die richtige und urſprüngliche, dann müßten wir in der Vulg. alſo abtheilen: quoniam multi bellantes adversum me ab altitudine: diei timebo: ego vero in te sperabo. Freilich iſt das kein Latein, ſond. der griech. Text ad verbum wiedergegeben, und wir müßten ſagen: multi bellantes adversum me cum superbia: per diem timebo: ego vero ect.

Menſchen auf ihn treten, denn nicht bloß ſein eigenes Volk hatte ihn ausgeſtoßen, ſondern auch hier in der Fremde findet er kein Mitleid, keinen Schutz, vielmehr Argwohn und endlich offene, feindſelige Behandlung. Die Nacht über mag er noch ſicher ſein, aber was wird ihm der morgige Tag bringen? Der erſte Strahl der Morgenröthe vielleicht die Nachricht einer ſchmachvollen Auslieferung in die Hände Sauls. Doch der Bedrängte hofft auch da auf Gott, daß er ihm gnädig ſein und helfen werde.

Nicht ohne Abſicht ſagt der heil. Sänger ganz allgemein: der Menſch tritt auf mich; denn er will dadurch ſeine gänzliche Verlaſſenheit ſchildern. Alles, was noch Menſch iſt, feindet ihn an. Gar ſchön nennt er dann dieſen Menſchen Fleiſch, und ſagt: Was ſollte ich aber vom Fleiſche, von einem ſo hinfälligen Weſen auch fürchten, wenn Gott für mich iſt? Dieſe Menſchen, ſo viele ihrer auch ſind, hören deßwegen nicht auf, Fleiſch und Gott gegenüber nichts zu ſein; darum will ich auf ihn vertrauen. Denn:

5. In Gott rühm' ich mich meines Wortes:1)

---

1) in Deo laudari, im Herrn gelobt werden, kommt oft vor; hier das Aktiv: in deo laudare, in Gott loben mit dem Objekte sermones meos; ich lobe in Gott meine Rede. Aber was ſoll das heißen? Entweder: 1) das iſt mein Lob, mein Ruhm, meine Ehre, daß ich immerfort ſage: ich vertraue auf den Herrn! Ich lobe dieß, daß ich ſpreche. Auf dieſe Weiſe gebraucht der Grieche αἰνεῖν = ἀγαπᾶν z. B. αἰνεῖν δόμον, welches wir im Deutſch. ganz entſprechend mit: ich lobe mir mein Häuschen Pind. Nem. 1, 112. geben können. Ich bin zufrieden, getröſte mich damit, daß ich ſagen kann: in deo speravi, non timebo, quid faciat mihi caro. Letzteres wird dadurch zur or. directa. Oder 2) wir geben in deo laudabo sermones meos mit: ich habe das Lob, den Ruhm, die Stärke meiner Reden in Gott. Das Lob, das Auszeichnende meiner Rede iſt, daß ſie nicht auf andere Dinge, ſondern auf Gott gerichtet ſind, daß nicht in andern Dingen, ſondern in Gott mein Sinnen und Reden gegründet iſt. Meine Gedanken (λόγοι, sermones) haben in Gott ihren Grund. An dieſes ſchließt ſich dann an, wie Folge zur Urſache: auf Gott vertraue, nicht fürchte ich, was Vergängliches mir thun mag. Wir getrauen uns nicht zu entſcheiden, was vorzuziehen ſei, obgleich wir letzterm uns mehr hinneigen, aber die Ueberſ. „In Gott will ich mich rühmen der Worte, die an mich ergangen ſind (sermones meos)", halten wir unbedenklich für unrichtig. Das Hebr. heißt: in Gott preis ich ſein Wort; oder in Gott rühme ich mich, in ſeinem Worte. דברו für בדברו.

„Auf Gott vertraue ich,
ich fürchte nicht, was mir mag Fleiſch anhaben!" 1)

Es mag dieſe ſchöne Sentenz im Munde Davids zur ſprichwörtlichen Redensart geworden ſein, wie jene ſpätere bei den Chriſten: Wenn Gott für uns iſt, wer will dann wider uns ſein? David hatte immer und überall ein großes, unerſchütterliches Vertrauen auf Gott gezeigt. Da ſeine Feinde ihm riethen, ins Gebirge vor Saul zu fliehen, ſprach er zu ihnen: „Auf Gott vertraue ich! Was ſagt ihr zu meiner Seele, flieh auf's Gebirge einem Vöglein gleich?" Sein heldenmüthiges Vertrauen war auch jedermann bekannt, man wußte, daß er ſich deſſen laut und unerſchrocken rühme; und machte ſein Vertrauen gerade jetzt lächerlich, und ſpottete deſſelben, wie wir aus den folgenden Verſen ſehen. Aber unſer Sänger läßt ſich nicht irre machen, und erwiedert: „Trotz meiner Lage bleibt und iſt das mein Ruhm, mein Troſt, meine Ehre, daß ich auf Gott vertraue, und darin werde ich nie zu Schanden werden. Bei aller Bedenklichkeit meiner Lage, bei aller Furcht, die jetzt auf meiner Seele laſtet, und Tag und Nacht ſie niederdrückt, habe ich doch die Beſorgniß nicht, den Ruhm meines Gottvertrauens zu verlieren."

Gott gegenüber nennt der heil. Sänger gar Alles — Fleiſch, hinfällig, ſchwach, elend; es ſeien nun die Menſchen, oder auf geiſtigem Gebiete die unſichtbaren Feinde des Menſchen. Sie vergehen, ſie ſinken dahin vor ſeinem Blicke; ſie ſtehen in ſeiner Gewalt, wie Leben und Tod des Fleiſches in ſeiner Hand liegt. Er iſt der Herr alles Fleiſches. O fürchtet euch nicht vor jenen, die ſterblich ſind; ihre Gewalt dauert nur eine Zeit, aber den fürchtet, deſſen Herrſchaft dauert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Fürchtet diejenigen nicht, die ſelbſt Fleiſch nur dem Fleiſche ſchaden können, aber vor dem zittert, der, ein Geiſt, Leib und Seele verderben kann. Bauet nicht auf die, welche, Fleiſch, dahinwelken wie eine Blume, aber auf den bauet, vor deſſen Augen tauſend Jahre ſind, wie ein Tag.

In dieſem Spruche liegt ein unendlich reicher Schatz alles

---

1) qui faciat mihi caro; caro = homo, mortalis. Schön iſt der Gegenſatz: Fleiſch, Sterbliches, als etwas Hinfälliges, Unmächtiges zu Gott dem Ewigen, Allgewaltigen.

Troſtes. David ſchöpfte daraus in den gefahrvollſten Augenblicken ſeines Lebens, und ſeine Seele ward erquickt und geſtärkt. Lernen wir von ihm aus der rechten Quelle des Troſtes trinken, lernen wir von ihm nur jenen ewigen Troſt ſuchen, und wir werden nicht vor Hölle und Teufel, geſchweige vor Menſchen zittern.

6. Sie fluchen Tag und Nacht auf meine Rede, 1)
ihr Sinnen all' iſt wider mich zum Böſen:

7. rings umlagern ſie mich heimlich, 2)
und haben Acht auf meine Ferſe,
wie ſie mir nach dem Leben trachten. 3)

---

1) **exsecrabantur.** *βδελύσσω* (**LXX**) einen Geſtank, Ekel verurſachen; **Med.** Ekel, Abſcheu haben, verabſcheuen, verwünſchen (תעב zum Abſcheu machen) „ſie verwünſchen, verfluchen meine Worte, machen ſie zur Verwünſchung, zum Gegenſtand des Fluches, d. i. durch gotteslaͤſterlichen Hohn und Spott." Das Hebr. ſie feinden an.

2) **inhabitabunt et abscondent.** *παροικέω* daneben wohnen als Fremder; hier iſt das Herumſchweifen der Philiſter bezeichnet; ſie bleiben nicht daheim in ihren Häuſern, ſondern da und dort halten ſie ſich auf in Schlupfwinkeln (**abscondent**), und geben auf mich acht, bewachen jeden meiner Fußtritte. *κατακρύπτω* auch **intrans.** „ſich verſtellen, verbergen; darnach könnten wir *παροικήσουσι καὶ κατακρύπτουσι* = *λάθρα παροικήσουσι* **absconditi inhabitant** ſetzen. Das **abscondere** der Vulg. kommt aber nicht intranſit. vor, daher wir daſelbſt etwas ergänzen müſſen, etwa **insidias abscondent** „ſie wohnen rings herum mir nachſtellend." Das Hebr. läßt mancherlei Ueberſ. zu; die der **LXX** iſt die einfachſte.

3) **sicut,** *καθάπερ* = ganz ſo wie, in demſelben Maaße, als... doch auch zur Herſtellung des Zuſammenhanges = *καὶ*; und ſie ſtreben u. ſ. w. Aber der Ausdruck **sustinere** (*ὑπομένειν*) **animam** hat ſeine Schwierigkeit. Man ſagt **sustine dominum** d. i. halte den Herrn aus, trage Alles, was er über dich ſchickt, und verliere den Muth nicht; ertrage Gott, in was für einer Weiſe er dir immer nahen mag, und davon iſt die gewöhnliche Ueberſ. „harre auf Gott" erſt abgeleitet. Aber dieß läßt ſich auf **animam** nicht anwenden. Wir ſind daher genöthigt, **sustinere** abſolut zu nehmen, und den Akkuſ. **animam** durch ein ausgelaſſenes *κατὰ* oder Verbum zu erklären, nemlich: ſie haben Acht auf meine Fußtritte in demſelben Maaße als ſie ertragen (aushalten Alles) in Beziehung auf meine Seele, mein Leben, oder um mein Leben hinzuraffen. Die **LXX** haben *καθάπερ ὑμέμεινα τῇ ψυχῇ μου* (**Vat.** und **Alex. Cod.**), was Grabe mit Unrecht korrigirte, denn dieſe Lesart gibt einen guten Sinn: ſie lauern auf meine Ferſe in demſelben Maaße, als ich (alles) trage für mein Leben — **sicut (quantopere) sustinui pro anima mea i. e. providi ani-**

Die zweite Strophe enthält wie die erſte eine Schilderung ſeiner Lage. Statt daß er aber wiederholt: Gott, ſei mir gnädig! ruft er die göttlichen Strafgerichte über ſeine Feinde herab. Er hat zwei Feinde; ſeine Schilderung faßt aber beide zuſammen; wir könnten ſie deutlicher alſo auseinanderhalten: Die Einen (Saul und ſeine Anhänger) fluchen und höhnen meiner Worte, daß ich ſage: „Auf Gott vertraue ich!“ und ſprechen unter ſich: „er ſoll in ſeinem Vertrauen doch noch getäuſcht werden!“ Und all ihr Sinnen und Trachten geht dahin, mich über kurz oder lang zu verderben. Die Andern (die Philiſter) ſtellen mir heimlich nach, beobachten meine Schritte; ich bin von allen Seiten belauſcht, und mein Leben iſt verloren, ſo wie ſie mich erkennen, was ſie auch allein durch ihr Lauſchen und Bewachen jedes meiner Schritte bezwecken. Aber darf dieß geſchehen? So wahr der Ewige lebt: Nein! Und da bricht der Unwille des Betenden in eine ſchwere Verfluchung aus:

8. Um keinen Preis mögeſt du ſie bewahren, 1)
in deinem Grimm' zerſchlage die Völker, Gott!

---

mae meae. Die alt. Pſalt. Sang. Corb. Carn. Aug. und Caſſiodor leſen sicut exspectavit anima mea, und verbinden es mit dem folgenden Verſe: „ſowie hoffet meine Seele, alſo wolleſt du ſie um keinen Preis retten.“ Wahrſcheinl. gaben ſie den Text der LXX nur etwas freier, denn die Lesart ὑπέμεινε ἡ ψυχή μου findet ſich nirgends.. ὑπομένω hat in der ſpätern Gräcität auch die Bedeutung exspectare, praestolari, ſowie ὑπομονή exspectatio patiens heißt, quum spe praemii duramus in malis. (Steph. Thesaur. II, 882.).

1) ὑπὲρ τοῦ μηθενὸς σώσεις αὐτοὺς iſt auf den erſten Anblick befremdend; doch dürfen wir die Negation nur verſetzen, dann wird die Conſtruction ſchon klarer, ὑπὲρ ἑνὸς οὐ σώσεις αὐτοὺς, du wirſt ſie nicht retten auch um eines, oder einer Sache willen; es möchte was immer Sache ſein, du wirſt ſie nicht retten d. i. du wirſt ſie um keinen Preis, ganz und gar nicht (μηδὲν oder μηδαμῶς) retten. Eben ſo pro nihilo, eigentl. pro nullo. — κατάξεις von κατάγνυμι confringes; jene Pſalt. Hilar. Aug. Corb., welche deduces überſetzen, leiten es von κατάγω ab; das letztere entſpricht mehr dem Hebr. ירד. Im Grundt. heißt der Vors: Sie haben acht auf meine Füße, weil ſie nach meinem Leben ſtreben, (oder: wie ſolche, die nach meinem Leben ſtreben): über der Lüge Entrinnen ihnen: im Zorne ſtürzt Gott die Völker. Entw. fragend: ſollten ſie entrinnen durch ihre Hinterliſt, ſollten ſie dem Gerichte entgehen? Oder: Sie glauben wegen ihrer Verſchlagenheit dem Gerichte zu entgehen.

Das erſte Versglied iſt eine Litotes — weniger geſagt, als der Dichter ſagen wollte. Um keinen Preis bewahren iſt ſoviel als: alle in's Verderben ſtürzen, keines ſchonen.

9. Mein Leben hielt ich dir vor:
du ſetzteſt meine Thränen vor dein Angeſicht
ſowie in deinen Rathſchluß: 1)

10. da 2) werden weichen meine Feinde,
an welchem Tag ich immer dich anrufe;
denn, ich weiß: daß du mein Gott biſt!

Alſo ſtärkt ſich ſeine Seele. Der von den Menſchen verſtoſſen wird, iſt es deßhalb nicht auch von Gott. Er hat vieles die Tage ſeines Lebens und beſonders ſeiner Flucht hindurch gelitten, und viele Thränen vergoſſen: im Vertrauen hat er dem Herrn ſie vorgehalten, und ſieh' der Ewige hat ſein Aug' nicht abgewendet; ſondern ſeine Thränen gezählt und gewogen zu reicher Vergeltung. Er nahm ſie in ſeine Rathſchlüſſe auf, legte ſie wie ein

---

1) posuisti lacrymas meas ... sicut et in promissione tua = posuisti in conspectu tuo, sicut et in consiliis tuis propitiatoriis: Gott ſah die Thränen und ſogleich hatten ſie einen Einfluß auf ſeine consilia et promissiones. Ein ſehr ſchönes Bild: ſobald Gott die Thränen ſieht, bewegen ſie auch ſein Herz; er hat ſie nicht bloß vor Augen, ſondern nimmt ſie auch in ſeine Rathſchlüſſe und die daraus entſpringenden Verheißungen auf. Wir können daher den Vers ſo geben: posuisti lacrymas quemadmodum in conspectu, ita et in corde tuo. — Auffallend iſt hier die Abweichung des Cod. Sang. Deus vita mea annuntiabit tibi: posui lacrymas meas in conspectu tuo, sicut et in promissione tua. Eben ſo ps. Rom. Corb. Hilar. (nur hat er posuisti). Der Cod. Alex. lieſt: ἐξήγγειλα· σὺ ἔθου — Grabe corrigirt ἐξήγγειλά σοι — hieß aber die urſprüngliche Lesart nicht etwa entſprechend dem Grundtexte: τὴν ζωήν μου ἐξήγγειλάς συ — du haſt hinausverkündet mein Leben — gezählt und kund gethan die Tage meines flüchtigen Lebens, du haſt geſehen meine Thränen und aufgenommen in deine Verheißung? Im Hebr. „Mein Fliehen, (die Tage meiner Flucht) haſt du gezählt: ſammle meine Thränen in deinen Schlauch. Ja, ſchon (wörtl. oder nicht? nonne?) ſtehen ſie in deinem Buche! Im Grundtexte findet ſich ein ſchönes Wortſpiel zwiſchen נדי fugere meum, exsilium meum, und נאדך uter tuus, dein Schlauch.

2) tunc fehlt in den LXX cod. Vat., ebenſo in den alt. Pſalt., im Grundtexte aber ſteht אז und im Alex. Cod. τότε . . es bezieht ſich auf das Folgende in quacunque die.

Gewicht in die Schale ſeiner Gerichte, und ſchon erſchaut David im Geiſte, wie ſie das Verderben herab ziehen über ſeine frevelhaften Dränger. Unſer Sänger iſt noch nicht gerettet, doch ſieht er ſeine Errettung voraus, und beginnt bereits ſeinen Gott zu loben, ja im Geiſtesjubel ruft er aus: an jedem Tag, in welcher Noth ich immer den Herrn anrufe, alſogleich muß der Feind weichen, alſogleich wird mir geholfen. Aber woher dieſe Zuverſicht? Weil er weiß, daß Gott ſein iſt. O großes, wunderbares Wort, Wort, in dem aller Troſt und alle Seligkeit liegt: „Du biſt mein Gott!“ oder: du Gott biſt mein! Wir wiſſen, daß der hl. Franz von Aſſiſſi eine ganze Nacht in Betrachtung und ſteter Ausrufung dieſes Wortes: Mein Gott und mein Alles! zubrachte. Wir wiſſen, daß die Seligkeit jenſeits im Beſitze Gottes, alſo darin beſteht, daß wir in voller Wahrheit ſagen können: Gott, du biſt mein. Wundern wir uns darum nicht mehr, wie David in dieſem Worte und in dieſem Bewußtſein ein Unterpfand ſeiner Errettung fand. Die Heiligen haben von jeher dieſe Sprache geführt, und ſie iſt in einem einfachen, frommen Liede enthalten, von dem wir wenigſtens ein Paar Strophen hören wollen. Es hat ſchon die ſchöne Aufſchrift: Freud in Leid, die wir auch unſerm Pſalme geben könnten, und beginnt:

Willſt du ein froh Gemüth,
Sing oft das ſchöne Lied:
Mein iſt der Herr,
Was will ich mehr?

Denk dir in Kreuz und Leid,
Hab doch die größte Freud:
Mein iſt der Herr,
Was will ich mehr?

Sterben die Freunde mir,
Bleib ich verlaſſen hier:
Mein iſt der Herr,
Was will ich mehr?

Was mir auch Feindes Wuth
Uebles und Arges thut:
Mein iſt der Herr,
Was will ich mehr?

Aber wer kann es in Wahrheit ſagen, daß Gott ſein iſt? Ach deren ſind nicht Viele! Die Meiſten haben außer Gott noch

gar mancherlei Dinge zu eigen, und das kann nicht gut ſein. Denn Gott iſt eiferſüchtig auf unſer Herz; er duldet nichts neben ſich; und die nun nichts deſtoweniger an dieſem oder jenem Dinge der Welt hängen, die können nicht aus ganzem Herzen ſprechen: Ich weiß, daß Gott mein iſt! Wohl geſchieht's, daß ſie es ſagen; aber ſie ziehen daraus gar wenig Troſt, belügen ſich hundertmal, und ihre Verzagtheit in Leiden, ihr Mangel an Vertrauen, ihr Schmerz über zeitliche Verluſte zeigt, daß Gott nicht ganz ihre Seele einnahm. Wer ſich Gott ganz ergeben hat, der darf auch Alles von ihm erwarten.

11. In Gott rühm' ich des Wortes mich,
im Herrn der Rede:
„Auf Gott vertraue ich,
nicht fürchte ich, was Fleiſch mir mag anhaben!“

Wie ſollte er auch nicht auf Gott vertrauen, wenn Er ſein iſt? Wenn Gott uns nahe getreten, ja wenn er ſich uns zum Eigenthume geſchenkt hat, wenn Er ſelbſt unſer Lohn ſein will, was können wir noch mehr zum Unterpfande unſers Vertrauens, was noch größeres zu unſerer Sicherheit verlangen? Der die Erde gründete, und über ſie die Meßſchnur geworfen (Job. 38, 4.), der mit der Hand die Waſſer gemeſſen, und den Himmel mit der Spanne geſchätzt, der die Berge gewogen und die Hügel in der Schale (Iſai. 40.) — Er iſt unſer, was will Fleiſch uns anhaben? Das Bewußtſein, daß Gott bei ihm ſei, d. i. daß er ganz Gott angehöre, ſeine Seele nichts wolle, kenne und liebe als ihren Gott, hat nochmal jenen Lieblingsſpruch, der tauſend und tauſendmal in ſeinem Leben und ſeinen Liedern unter den mannigfachſten Formen, wie in ſchöne Variationen gekleidet, wiederkehrt, aus ſeiner Seele hervorgelockt, die endlich in Jubel mit dem Ausdrucke eines dankſchuldigen Gefühles ihr Gebet endet:

12. Ich ſchulde dir Gelübde, Gott,
Dankopfer, die ich dir bringen werde; 1)

---

1) in me, עלי wörtl. super me = mir liegen ob, ich ſchulde dir. Zu *αἰνέσεως* ergänze *εὔχας* oder *θυσίας*; die Vulg. hat laudationes, in me sunt laudationes tibi; aber die alten Pſalterien haben alle laudationis tibi, Auguſt. laudis tibi, was den Vorzug verdient,

13. denn du haſt mein Leben vom Tode errettet,
meinen Fuß vom Falle,
auf daß ich wandle vor Gott im Lichte der Lebendigen. 1)

Gott wird ihn auch dieſer Gefahr entreißen, damit er wandle vor ihm und vollkommen ſei alle Tage ſeines Lebens. Langes Leben hienieden unter der Sonne, oder wie unſer Pſalm ſagt im Lichte der Lebendigen, iſt allen altteſtamentlichen Heiligen ein Gegenſtand des Verlangens, denn wer wird in der Unterwelt den Herrn loben und ſeine Werke verkünden? Für uns hat der Tod ſeinen Stachel und das Grab ſeine Schrecken verloren, daher die Heiligen des N. B. ſich nach dem Tode ſehnen. Leiden oder Sterben! Wer konnte im A. B. alſo rufen?

Der ſechsundfünfzigſte (ſiebenundfünfzigſte) Pſalm.

Unerſchüttertes Vertrauen.

Erbarm' dich meiner, Gott, erbarme dich meiner,
denn dir vertrauet meine Seele,
und hoffet unterm Schatten deiner Flügel,
bis daß vorübergehe der Sturm!
Ich rufe Gott den Höchſten an,
den Gott, der mir wohlthuet.
Es ſendet vom Himmel und rettet mich,
hingebend in Schmach die mich Zertretenden,
es ſendet ſeine Huld und Treue Gott:
und rettet mein Leben mitten aus jungen Löwen —
mein Lager, ach, iſt Angſt und Kummer —
aus Menſchen, deren Zähne Speere und Pfeile,
deren Zungen ſcharfe Schwerter ſind.

Erhebe dich über die Himmel, Gott,
und über die Erde ſtrahle deine Herrlichkeit!

---

nemlich: in me sunt deus vota tua, (sacrificia) quae reddam laudationis tibi.

1) Ueber placere vrgl. Pſ. 25, 3. Anm. Zum dort geſagten fügen wir noch, daß auch hier das Hitp. v. הָלַךְ mit εὐαρεστεῖν gegeben iſt = wohlgefällig vor Gott wandeln; ihm gefallen durch ſeinen Wandel.

Sie legen Netze meinen Füßen,
und beugen meine Seele:
ſie graben eine Grube vor meinen Augen,
und — fallen hinein.
Mein Herz iſt feſt, o Gott, mein Herz iſt feſt!
Singen will ich und ſpielen!
Auf, du meine Zierde,
auf Pſalter, Harfe!
mit der Morgenröthe will ich aufſtehen,
dich preiſen, Herr, unter den Völkern,
und ſpielen dir unter den Heiden:
denn bis an die Himmel reichet deine Gnade,
und bis an die Wolken deine Treue.

Erhebe dich über die Himmel, Gott,
und über die ganze Erde ſtrahle deine Herrlichkeit!

Zum Ende; nach: Vertilge nicht! Ehrendenkmal Davids, als er vor Saul in die Höhle floh. 1)

Kaum war David von Saul zu irgend einer Zeit heftiger verfolgt und in ein größeres Gedränge gebracht, als da er ihn mit 3000 Mann in der Wüſte Engeddi aufſuchte, und bis auf die ſteileſten

---

1) **Ne disperdas** — haben wir höchſt wahrſcheinlich für den Anfang eines Liedes zu halten, nach deſſen Melodie unſer Pſalm (wenigſtens in ſpäterer Zeit) geſungen wurde. Die Sitte, auf eine ſolche Weiſe die Sangweiſe zu bezeichnen, iſt nicht nur bei unſern Volksliedern die gewöhnliche, ſondern war ſchon im Mittelalter und auch bei den alten Völkern herkömmlich, z. B. den Syrern und Arabern vrgl. Forkel Geſchichte der Muſ. Thl. 1. S. 141. Auch möchten wir nicht zweifeln, daß wir dieſes allegirte Lied noch beſitzen, was für unſere Annahme von großer Bedeutung iſt, nemlich in dem ſchönen Pſalmgebete Moſis für ſein Volk:
Vertilge nicht dein Volk, dein Erbe nicht,
das du erlöst mit großer Macht,
herausgeführt mit ſtarker Hand
aus Egypten.
Gedenke deiner Knechte,
des Abraham, des Iſaak und des Jakob:
und ſieh nicht an des Volkes harten Nacken,
nicht ihre Miſſethat und Sünde:
daß nicht des Landes Söhne,
daraus du uns geführet, ſagen:
„Der Herr vermochte nicht, ſie in's verheißne Land zu führen;"
und wiederum: „Er haßte ſie, drum hat er ſie hinausgeführt,
daß er ſie tödte in der Wüſte."

Felſen und zu den höchſtgelegenen Alpenhütten hinanklimmte, in jedem Winkel dem Flüchtigen auf die Spur zu kommen. Auf dieſem Gebirge waren viele und große Höhlen; in einer derſelben hatte ſich David mit ſeinen Leuten verborgen, und hier ſang er unſer Lied. *)

Es iſt ein wahres Ehrendenkmal Davids, denn trotz der Gefahr — er iſt von jungen Löwen umringt, von Menſchen, deren Zung' und Zähne Pfeile und Spieße ſind, hebt ſich ſeine ergebene, vertrauende Seele zu der freudigſten Hoffnung und kühnſten Selbſtermuthigung. Die drohende Gefahr ſchwindet ſchnell von der hell leuchtenden Zuverſicht göttlicher Hilfe, und ſeine Seele jauchzet auf im Lobe Gottes und in ſeliger Begeiſterung ſoll ihr Ruf und Jubelton bis an die Gränzen der Erde dringen. Zwei Wendungen hat der Pſalm, deren

---

Denn ſie ſind ja dein Volk und Erbe,
das du herausgeführt mit großer Kraft,
mit ausgeſtrecktem Arm.

Dieſes Gebet wurde im Laufe der Zeit ein allgemeines Lied, welches in Jedermanns Munde war, und vom Volke in jeder Drangſal geſungen wurde. Nach ſeiner Melodie wurden gewiß viele Tempellieder geſungen, weil es eines der früheſten und urſprünglichen war, und glaublich auch unſer Pſalm. Der Chaldäer zwar gibt die Ueberſchrift mit: ad laudandum Deum, pro molestia, tempore, quo David dixit: ne destruas, bezüglich auf 1. Sam. 24, 5, 7. oder 26, 9. Aber dieſe Beziehung auf ein Faktum der Geſchichte paßt nicht zu den andern Pſalmen, welche gleichfalls unſere Ueberſchrift haben, z. B. 58, wo die Veranlaſſung ſelbſt angegeben, und 74, welcher gar ein Pſalm Aſaphs iſt. Andere Erklärungen entſprechen noch weniger.

David war zweimal genöthiget in einer großen Höhle des jüdiſchen Gebirges ſich vor Saul zu verbergen. Das erſtemal hielt er ſich in der Höhle Odollam (2. Kön. 22.), das andermal in einer Höhle des Wüſtengebirges von Engeddi auf (2. Kön. 24.). Die letztere iſt hier gemeint, denn von beſonderen Gefahren, denen David in der Höhle von Odollam ausgeſetzt war, berichten die Geſchichtsbücher nichts, wohl aber von Gefahren in letzterer.

*) Alle Reiſebeſchreiber ſchildern das Gebirge der Wüſte Engeddi als hoch, ſchauerlich und rauh, in welchem nur wenige Hirten wohnen, die ſich mit ihrem Vieh in den Höhlen der Felſen aufhalten. Die Höhlen dieſes Kalk- und Kreide-Gebirges ſind ſehr groß, daß ſie Hunderte, ja oft Tauſende faſſen. Tavernier ſah eine Höhle, welche 3000 Pferde faßt, Pococke eine andere, in welcher ſich einmal 30,000 Menſchen aufgehalten haben ſollen. Nach Robinſon (II, 432.) werden die Höhlen Engeddi's noch heut zu Tage von Flüchtigen und Geächteten zu Schlupfwinkeln benützt.

jede ſchon äußerlich durch denſelben Schlußpunkt, welcher als Refrain des Liedes erſcheint, markirt iſt, während derſelbe Inhalt in beiden Wendungen wiederkehrt, aber mit geſteigertem lyriſchen Schwung, der in erhabener Selbſtermunterung zum Preiſe Gottes endet (V. 2—6. 7—12.).

2. Erbarm' dich meiner, Gott, erbarme dich meiner;
denn dir vertrauet meine Seele 1)
und hoffet unterm Schatten deiner Flügel, 2)
bis daß vorübergehe der Sturm. 3)

Wie vor Sturm und Ungewitter hatte ſich David in einer jener großen Höhlen geflüchtet; aber er weiß, daß nicht die Höhle ihn ſchützen kann, daß er nicht auf ſie und ihr Dunkel, ihren Schatten vertrauen dürfe. Deßhalb nimmt er im Gebete ſeine Zuflucht zu dem, unter deſſen Schatten er immer und allein ſicher iſt, zu Gott; und zweimal aus der Tiefe ſeines Herzens ruft er auf: Gott ſei mir gnädig. Dieſe Wiederholung iſt ein Ausdruck des Schmerzes, eine maleriſche Bezeichnung großer Gefahr und Noth, ohne aber gerade Zeichen der Verzagtheit zu ſein. Sie kommt auch im Kyrie eleison der Chriſtengemeinde vor.

Das Bild „unter den Schatten der Flügel Gottes fliehen" iſt dem hl. Sänger nicht ungewöhnlich, aber hier beſonders zart und paſſend, indem ſie dem Schatten, dem Dunkel der Höhle entgegengeſetzt werden.

3. Ich rufe Gott den Höchſten an,
den Gott, der mir wohlthut. 4)

Der Sänger hatte gerufen: Gott, ſei mir gnädig, erbarme

---

1) Im Hebr. zu dir flüchtet — über die befremdende Form חָסָיָה vrgl. Geſ. §. 74. Anm. I, 4.

2) Schatten deiner Flügel umſchreibt der Chaldäer: Schatten deiner Majeſtät. Vrgl. über den Gebrauch dieſes Bildes Pſ. 16, 9.

3) iniquitas = pernicies, periculum, tempestas; die Urſache ſtatt der Wirkung.

4) qui benefecit mihi — *εὐεργετήσαντά με* — part. Aor. consuetudinis — der gnädig gegen mich geſinnt iſt. גמר, vollenden, mit על von Gott geſagt, welcher über den Menſchen vollendet sc. ſeinen Rathſchluß, welcher über den Menſchen (gnädig) verfügt = ihm wohlthut, wie es die LXX wohl am beſten gaben.

dich meiner, auf dich vertrauet meine Seele! Er hat das nicht bloß ſo in der Angſt und Gefahr geſagt, gleich jenen Menſchen, die dann Gott anrufen, wenn ſie alles andere vergeblich verſucht haben, die dann an Gott denken, wenn ihnen zu jedem andern Gedanken der Weg verſperrt iſt, oder gleich jenen, die ſo aus Gewohnheit, ohne inneres Gefühl und Bedürfniß beten: ſondern er that es mit vollem Bewußtſein, im lebendigen Glauben an ſeine Allmacht (er iſt der Höchſte) und an ſeine Liebe zum Sänger und allen Menſchen (der mir wohlthut d. i. der gnädig gegen mich geſinnt iſt).

Dieſer Glaube flößt ihm das Vertrauen ein, daß ſein Gebet nicht vergeblich ſei, und es ſpricht ſich ſchön und einfach im Folgenden aus:

4. Es ſendet 1) vom Himmel und rettet mich —
hingebend in Schmach die mich Zertretenden — 2)
es ſendet ſeine Huld und Treue Gott.

Seine Huld und Treue ſenden über einen, ſie auf ihn herabthauen laſſen, heißt: ſeine Huld und Treue an ihm wahr, offenbar werden laſſen, ſo daß ſie am Begnadigten gleichſam ſichtbar werden. Gott ſendet ſie vom Himmel, weil er daſelbſt wohnet. Alles Gute kommt von Oben. Wie ſehr ſollte der Menſch hienieden, im Thale der Zähren, alle himmliſche Gaben, die dazu beitragen, ihn ſelbſt himmliſch zu machen, ſchätzen, lieben und pflegen! Die Gnade iſt ein himmliſcher Thau, der in das Erdreich des menſchlichen Herzens fällt, und ihm Kräfte mittheilt, eine paradieſiſche, ewig unverwelkliche Blume zu treiben. Wehe denen, die dieſem himmliſchen Thau ihr Herz verſchließen, und es dem Giftthaue der Welt öffnen.

5. Und rettet mein Leben mitten aus jungen Löwen —
mein Lager, ach, iſt Angſt und Sorge — 3)

---

1) Zu misit ergänzen Viele manum suam, und vergleichen dazu Pſ. 17, 17.; allein dort folgt auf misit unmittelbar: et accepit me, was hier nicht geſagt iſt; einfacher beziehen wir misericordiam et veritatem herauf.

2) Im Hebr. „den, der mich anſchnaubt.“

3) dormivi conturbatus — ἐκοιμήθην τεταραγμένος haben wir als abgeriſſenen Ausruf und Schilderung ſeiner bedrängten Lage zu faſſen. Uebrigens iſt κοιμάομαι durch dormire nicht genau wiedergegeben; das grie-

aus Menſchen, deren Zähne Speere und Pfeile,
deren Zungen ſcharfe Schwerter ſind. 1)

Viele Nächte mußte David in Höhlen zubringen. In einer Nacht war es auch, daß er dem Saul einen Zipfel von ſeinem Kleide ſchnitt, während derſelben Nacht ſang er wohl auch unſer Lied. Ach, da er draußen Waffenlärm und Toſen hörte und gar Jemand in die Höhle ſelber kommen ſah, wie mußte ſein Herz ſchlagen, mit welchem Rechte konnte er ausrufen: Junge, reißende Löwen umringen mich, mein Lager iſt Angſt und Kummer! Aber er verzagt nicht; und weiß, daß ſeine Rettung um ſo wunderbarer ſein wird, je drohender die Gefahr iſt. Daher ſein Aufruf:

6. Erhebe dich über die Himmel, Gott,
und über die ganze Erde ſtrahle deine Herrlichkeit. 2)

Die Rettung Davids war ein Ereigniß von den größten Fol-

---

chiſche Verbum hat eine weitere Bedeutung, indem es eigentlich cubo dormiendi causa heißt, und dann auch vom Lagern der Thiere gebraucht wird. In dieſem weitern Sinne nahmen es die LXX auch hier, da im Grundtext שׁכב ſteht; alſo hier: unter Aengſten weile ich — mein Aufenthalt hier bei Tag und Nacht iſt Eine Gefahr und Angſt. Vrgl. **Steph. Thesaur.** s. v. *κοιμάομαι*.

1) filii hominum ſteht abſolut; wir müſſen es in Verbindung bringen mit catuli leonum, denn es iſt die Erklärung zu dieſem Bilde; e mediis catulis leonum sc. hominibus, quorum dentes ect. — Die ganze Conſtruction iſt ein bekannter Hebraismus. Vergleiche darüber beſonders Pſ. 64, 5. Anm., wo dieſelbe Conſtruction vorkommt und weiter erklärt wird. arma, *ὅπλον* der LXX eigentl. der ſchwere Schild, dann überhaupt: ſchwere Waffenrüſtung; den (leichten) Pfeilen gegenüber der (ſchwere) Speer, das hebr. חנית, hasta.

Einfacher und ſehr ſchön iſt der Grundtext. In demſelben fehlt: und er rettet, gänzlich; das andere aber heißt: meine Seele iſt mitten unter Löwen (eigentl. Löwinnen): ich liege (wohne) unter Flammenſprühenden (inter flammantes): unter Menſchen ꝛc. להטים iſt der Acc. von שׁכב regiert. Vrgl. Geſ. §. 135. 3. c.

2) Erhebe dich = offenbare mächtig an Himmel und Erde deine Herrlichkeit. Zu super vrgl. Pſ. 8, 2.; zwar ſteht in den LXX nicht *ὑπεράνω*, ſondern *ἐπὶ*; aber dieſe Präpoſ. hat dieſelbe Bedeutung, z. B. *κλέος πάντας ἐπ' ἀνθρώπους*, ein unter alle Menſchen verbreiteter Ruhm. Es werde erhöhet (hoch ausgebreitet) über die Himmel hin, Gott, deine Herrlichkeit. Zum zweiten Versgliede ergänze exaltetur.

gen. Der Herr zeigte ſeine Herrlichkeit hier nicht vor einem engen, beſchränkten Kreiſe, ſondern vor aller Welt. Die ganze Welt ſollte erfahren, daß er den, welchen er erwählt habe, auch zu beſchützen wiſſe, daß vor ſeinem Willen aller Widerſtand weiche.

Die Augen von ganz Israel, ja ſelbſt der umliegenden Völker waren auf den Ausgang dieſes Zwieſpaltes gefaßt: ſo wurde die wunderbare Errettung Davids eine Thatſache, bei welcher der Ewige ſichtbar am Himmel ſeine Herrlichkeit, ſeine Macht über die Erde hinleuchten ließ. Das war unſerm Sänger nicht verborgen, ſein klares Auge, ſein tiefdringender Sinn ſah recht wohl die Folgen dieſes göttlichen Schutzes voraus; und er fordert feſt und kühn Gott auf, ſeinen Willen nimmer länger dahinzuhalten, ſondern ihn auszuführen nach ſeiner Herrlichkeit, damit die Guten allerwärts geſtärkt, die Böſen beſchämt und gebeſſert werden.

7. Sie legen Netze meinen Füßen,
und beugen meine Seele: 1)
ſie graben eine Grube vor meinen Augen,
und — fallen hinein!

In ſchöner Steigerung ſchildert die zweite Strophe die Anſtrengungen ſeiner Feinde. Sie umgarnen ihn rings, ſchon iſt er in eine Höhle gejagt und von 3000 Kriegern eingeſchloſſen; ſo nahe ſind ſie ihm gekommen, ſo groß iſt ihr Trotz, ihre Schmähungen und Läſterungen, daß ſeine Seele bangt und niedergebeugt wird. Schon graben ſie eine Grube, er ſieht's mit eigenen Augen und — ſie ſtürzen ſelbſt hinein und aller Trotz iſt dahin; ſie gehen elend zu Grunde. Er ſieht's und ruft aus:

8. Mein Herz iſt feſt, o Gott,
mein Herz iſt feſt!
Singen will ich und ſpielen! 2)

Wie ſoll ich zagen, Herr, was ſoll ich fürchten für jetzt und immer? Nein! Nein! mein Herz iſt feſt, iſt unerſchütterlich im

---

1) Im Hebr. „es beugt ſich meine Seele.“

2) paratum = firmum, intrepidum, ἑτοίμη vrgl. Pſ. 32, 9. נכון des Grundtextes. psalmum dicere ψάλλειν der LXX: ſpielen auf einem Saiteninſtrumente.

Vertrauen. Ich will nicht zagen hier in der Höhle, nicht klagend wimmern, ſondern ſingen und ſpielen, laut jubeln dem Herrn!

9. Auf, du meine Zierde, 1)
auf Pſalter, Harfe!
Mit der Morgenröthe will ich aufſtehen,
10. dich preiſen, Herr, unter den Völkern,
und ſpielen dir unter den Heiden!

So wird die Nacht in ſeiner Seele zum hellen Tag; er ſucht ſich nicht mehr einen Schlupfwinkel, wo er verborgen weile, ſondern greift nach Harfe und Leyer, um ſeinem vollen Herzen freien Zug zu laſſen, ja mit der Morgenröthe will er hinaus in alle Welt, und ſein Lied ſoll klingen ſo hell, ſo froh, daß es hinſchallt, wie Schmettern der Trompeten über Völker und Zungen!

Alſo hat Gott in der Trübſal ſein Herz erweitert, alſo die Strömungen ſeines Friedens über ihn ausgegoſſen, daß die Wände der Kluft von ſeinem Liede wiedertönen, und er nach dem Morgen ſich ſehnt, um aller Welt kund zu thun, was ihm ſein Gott geweſen.

An dem Beiſpiele Davids, an dieſem wunderſchönen Pſalme ſehen wir, daß wahrhaft Leiden und Trübſale nothwendig ſind, um uns recht innig an Gott zu knüpfen, um ihn ganz kennen zu lernen, und mit jenem ſeligen Vertrauen, mit jenem Kinderglauben, mit jenen Banden der Liebe an ihn gefeſſelt zu werden, die nur dem Leidenden eigen iſt. O, der Leidende liebt Gott, und glaubt an Gott und hofft auf Gott in ganz anderer, in viel innigerer, zarterer, fühlenderer Weiſe, als es jeder andere kann. Wir dürfen in Wahrheit mit dem Dichter unſerer Tage ſagen:

Wer nie ſein Brod mit Thränen aß,
Wer nie die kummervollen Nächte
Auf ſeinem Bette weinend ſaß,
Der kennt euch nicht, ihr himmliſchen Mächte! —

wenn wir auch die **Anwendung**, welche er davon macht, nicht theilen.

11. Denn bis an die Himmel reichet deine Gnade,
und bis an die Wolken deine Treue.

---

1) gloria mea, entw. „meine Seele,“ oder wie die LXX noch כבוד des Grundtextes geben, meine Zunge, *γλῶσσα* — vrgl. Pſ. 15, 9.

Die Völker rings umher und auch die Heiden ſollen das Lob des Herrn hören, denn ſeine Gnade und Treue reicht ja auch bis zu ihnen; wie ſie über alle Welt ſich hinerſtreckt, alſo ſoll auch ihr Preis über alle Lande und Meere ſchallen. Die Treue, welche der hl. Sänger hier preiſet, iſt die väterliche Vorſehung Gottes für jedes Geſchöpf, und die Wahrhaftigkeit ſeiner Verheißung: „Rufe mich an am Tage der Trübſal und ich will dich erhören!" Sie reichet bis an die Wolken d. h. Gott iſt eben ſo reich in ſeinen Verheißungen, als getreu in ihrer Erfüllung, überall iſt ſeine Treue ſichtbar, hoch auf den Leuchter geſtellt, nirgends verborgen. Immer und überall findet ſich der Sänger getrieben, die Gnade und Treue, die gnädigen Rathſchlüſſe Gottes über den Menſchen zu preiſen und von ihnen zu ſingen. Und immer und überall drängt es ihn auch, Gott anzurufen, dieſe Rathſchlüſſe, oder wie er ſagt, ſeine Herrlichkeit mehr und mehr zu offenbaren. Daher auch unſere zweite Strophe den Refrain der erſten wiederholt.

12. Erhebe dich über die Himmel, Gott,
und über die ganze Erde ſtrahle deine Herrlichkeit.

Der ſiebenundfünfzigſte (achtundfünfzigſte) Pſalm.

Ungerechte Richter und ihr Ende.

Wenn in der That ihr Richter ſeid,
dann richtet recht, ihr Menſchenkinder!

Doch wirket Böſes euer Herz aus,
und eure Hände weben Ungerechtigkeit im Lande.
Verkehrt vom Mutterleibe an waren dieſe Frevler,
und gingen vom Mutterſchooße an irre,
von daher ſind ſie Lügner!
Sie haben ein Gemüth der Schlange gleich,
der tauben Otter, die ihr Ohr verſtopft,
und auf des Bändigers Stimme nicht hört,
des Zaubrers nicht, der weiſe beſchwört.
Der Herr wird ihre Zähne in ihrem Munde zermalmen,
zerbrechen die Backenzähne der Löwen.
Sie werden vergehen, wie hinrinnende Waſſer,
er ſpannt ſeinen Bogen, bis daß ſie hinſinken.

Gleich wie ſchmelzendes Wachs werden ſie hingerafft werden,
  Feuer fällt herab, und ſie ſehen nicht mehr das Tageslicht:
eh' eure Dornen den Strauch fühlen,
  wird es euch ob lebend, ob widerſtrebend, verſchlingen.

Frohlocken wird der Gerechte, wenn er die Rache ſieht,
  wird ſeine Hand in's Blut der Sünder tauchen;
und ſprechen Jedermann: Fürwahr es hat der Fromme Frucht,
  es iſt ein Gott, der ſie richtet, auf der Erde!

Zum Ende; nach: Vertilge nicht! Von David; zum Ehrendenkmal.

Ein Pſalm gegen ungerechte Richter, deren Thun und Treiben der Sänger mit heiliger Entrüſtung in ihrer ganzen Niederträchtigkeit ſchildert, und auf die er die Gerichte Gottes herabſchwört, damit die Frommen getröſtet werden. Zuerſt hält er den Richtern ihre Pflicht vor (2, 3.); und zeigt, wie ihr Leben in geradem Widerſpruche damit ſei (4, 5, 6.); dann wendet er ſich in prophetiſchem Eifer zu Gott, dem Vergelter alles Böſen (7.), und verkündet jenen ihr jämmerliches Ende (8, 9, 10.), worüber die Frommen frohlocken (11, 12.).

Es iſt ſehr ſchwer, für dieſen Pſ. eine beſtimmte Veranlaſſung in den Geſchichtsbüchern nachzuweiſen. Während der ganzen Zeit, da David vor Saul flüchtig war, hatte er dergleichen Erfahrungen viele gemacht, und in einzelnen Fällen mögen ſie auch noch ſpäter ihm vorgekommen ſein. Im Ganzen iſt nicht ſo viel daran gelegen, daß wir dieſe Richter und Gewaltigen in Iſrael nirgends näher bezeichnet finden, und iſt nur das zu beklagen, daß es ſolche Richter zu allen Zeiten gibt. Möchten ſie nur die ernſte Rede unſers Pſalmiſten zu Herzen nehmen!

2. Wenn in der That ihr Richter ſeid, 1)

---

1) In ſehr vielen Stellen kommt loqui mit dem Acc. obj. vor; z. B. Pſ. 5, 7. loqui mendacium, Lügner ſein; loqui veritatem, wahrhaftig ſein; magna loqui, ein Prahlhans ſein. Pſ. 27, 3. pacem loqui, ſich friedlich zeigen; superbiam, dolum, vana loqui ect. Es bezeichnet aber dieſe Redeweiſe nicht einen vorübergehenden Akt, ſondern eine inhärirende Eigenſchaft, etwas Habituelles, daher wir es beſſer mit „ſein", als reden ausdrücken. Auf dieſelbe Weiſe haben wir justitiam loqui in unſerem Verſe zu nehmen, als = Richter ſein, Gerechtigkeit zu ſprechen haben. vere = re vera, in der That, wirklich es bezieht ſich auf das Verbum: wenn ihr in der That Richter ſeid, denn nach eurem Handel und Wandel möchte man euch für etwas ganz anderes halten; dann richtet auch nach der Gerechtigkeit!

dann richtet recht, ihr Menſchenkinder! 1)

Denn ihr ſeid nicht aus eigner Macht Richter geworden, ſondern nach Gottes Willen. Aus euch ſeid ihr Menſchen und Kinder der Menſchen, nicht mehr und nichts anders, als der Letzte und Niederſte in Israel. Durch Gott ſeid ihr unſere Herrn und Richter, darum aber auch ihm verantwortlich, und geſetzt, das Recht zu pflegen, nicht zu ſchänden!

Wir haben uns nicht gerade Richter im ſtrengſten Sinne des Wortes vorzuſtellen, ſondern Alle, denen Gott was immer für eine Gewalt gegeben, alſo den Saul und jeden, der auf ihn irgendwie einen Einfluß hatte. Unſer heil. Sänger ſpricht in dieſem Verſe eine große Wahrheit aus; denn die meiſten Gewaltthätigkeiten und Ungerechtigkeiten von Seite der Großen und Mächtigen kommen daher, daß ſie es vergeſſen, wie auch ſie Menſchen ſind, indem ſie ſich für etwas ganz Anderes, viel Beſſeres halten, als die gewöhnlichen Menſchen. Würden ſie daran denken: der wehrloſe Bürger, der arme Handwerker, der nackte Bettler iſt Menſch wie ich, fühlt wie ich, gilt vor Gott wenigſtens

---

Im Grundterte iſt der Vers fragend hingeſtellt (ה part. interrog.); und die LXX können auch übereinſtimmend gefaßt werden. Nemlich εἰ ἄρα als Frage; zwar möchten wir den Conj. erwarten, aber auch im N. T. findet ſich an ganz ſichern Stellen der Indikativ, z. B. Act. 8, 22. δεήθητι τοῦ Θεοῦ, εἰ ἄρα ἀφεθήσεταί σοι. An dieſen Stellen iſt dann εἰ ἄρα (eigentl. si forte, ſtatt utique) gleich zu ſetzen dem fragenden ἆρα, num?

Wollten wir damit die Vulg. übereinmachen, dann müßten wir judicatis für judicate korrigiren; aber alle alten Ueberſetzungen, die ſyriſche und arabiſche, Hieronymus, ſelbſt der Chaldäer haben die zweite Hälfte des Verſes modo monentis nicht interrogantis gegeben.

Im Grundterte macht das Wort אלם Schwierigkeit; die Ueberſ. „Verſtummen des Rechtes", i. e. das verſtummte Recht will gar nicht paſſen; daher Andere z. B. Michaelis, Mendelsſohn, Ewald und ſelbſt Tholuk אלם Starke, Götter (= Richter) leſen; wieder andere Geſenius אלם, wie auch die LXX laſen.

1) recta judicare = justitiam, rectum judicare; das Adjektiv ſubſtantiviſch genommen, und dieß als eine ſehr gewöhnliche Umſchreibung des Adverbiums, welche von den LXX treu beibehalten wurde, indem ſie auch dem griech. Idiom homogen iſt; εὔθεια κρίνειν = εὐθείως κρίνειν.

ſo viel als ich, hat eine Seele und ein Leben, das ihm ſo theuer iſt, als mir das meine; viele Gewaltſtreiche, viele tyranniſche Maaßregeln würden unterbleiben. O, ihr Großen der Erde, nehmet den Maaßſtab eurer Handlungen an euch ſelbſt: verſucht es zuerſt an euch, ihr ſeid ja auch Menſchen! Man hört ſo oft: das iſt gut genug für den, hinreichend für dieſe Wittwe; der und der ſoll auch das noch leiſten; das muß ihm für die Zukunft entzogen werden u. ſ. w. Das ſind eure Urtheile! aber habt ihr nicht ehevor gefragt, wie es euch wäre, wenn ihr eine ſolche Reſolution in die Hände bekämet? Wenn ihr Richter ſeid, dann richtet recht, ihr Menſchenkinder!

3. Doch wirket Böſes euer Herz aus,
und eure Hände weben Ungerechtigkeit im Lande. 1)

Gott verhüte es, daß wir mit David eine ähnliche Klage über die Großen und Richter unſerer Zeit führen könnten, daß wir ſagen müßten: Nicht Gerechtigkeit üben ſie, ſondern ſie ſind im Gegentheile die Sachwalter der Ungerechtigkeit, und breiten ſie aus über das Land wie ein Gewebe. Der Schritt vom Hochmuth zu offener Ungerechtigkeit iſt kein ſo großer, als er auf den erſten Augenblick ſcheinen mag. Ein ſtolzer, hochfahrender Richter, eingenommen für ſich, wo wird der gerecht ſein? Wer die Macht in den Händen hat, und den Hochmuth im Herzen, der iſt ſich ſelbſt Geſetz, und richtet nach ſeinem Willen; und ſeine Gerichte ſind, er weiß es oft ſelbſt nicht, eben ſo viele Gewaltthaten und Ungerechtigkeiten.

Die Ungerechtigkeit der Gerichte über David lag am Tage; aber ſeine Richter wollten ihm keine Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, ſondern ſannen um jeden Preis auf ſein Verderben, daher ihnen gegenüber unſer Vers noch milde iſt, und erſt im Folgenden ihre gänzliche Herzensverdorbenheit unverhüllt an's Tageslicht gezogen wird, indem er weiter ſie ſchildert:

---

1) etenim, καὶ γὰρ = profecto — eine auch an ſich nicht eben zweifelhafte Sache beſtätigend, alſo hier: denn fürwahr ihr richtet nicht recht, ſondern ſinnet auf Böſes und die ganze Erde iſt mit eurer Ungerechtigkeit angefüllt. in corde operari, in der Werkſtätte des Herzens arbeiten, d. i. ausbrüten, ſinnen und anlegen. concinnare zuſammenfügen, die LXX ſehr fein συμπλέκειν zuſammenflechten, unſer: weben; im Grundtext: auswägen.

4. Verkehrt vom Mutterleibe an waren dieſe Frevler,
und gingen vom Mutterſchooß an irre,
von daher ſind ſie Lügner. 1)

Ihre Ungerechtigkeit gegen mich, will der Sänger ſagen, darf nicht befremden, denn nach dieſen Grundſätzen haben ſie von jeher gehandelt, ja ſie ſind darin groß und mächtig worden; nemlich in den Grundſätzen der Selbſtſucht. Und noch heut zu Tage kann ſich bei einem ungerechten Entſcheide der Unterdrückte oft damit tröſten: Ich konnte es nicht anders erwarten von ihrer Geſinnung; das mußte ich vorausſehen; denn ſie hätten von ſich ſelbſt und von ihren Maximen abfallen müſſen, wenn ſie gerecht richten wollten.

Wir können aber den Vers zweitens ſo faſſen, als ob David ſagte: Dieſe ihre Handlungsweiſe darf nicht auffallen, denn der Apfel fällt nicht weit vom Stamme. Sie haben jene Geſinnung ſchon vom Mutterſchooße an in ſich herumgetragen. Ihre Eltern haben ihnen ein reiches Stück ihrer eigenen verkehrten Natur gleich bei der Geburt als trauriges Erbtheil mitgegeben. Und wahrhaftig wie das Kind leiblich ſeiner Eltern Theil und Ebenbild, iſt es auch geiſtig ein Abbild ihrer Affekte und Leidenſchaften; und wenn die heil. Schrift ſagt, daß Gott die Sünden der Väter im dritten und vierten Gliede noch ſtrafe, ſo hat dieß ſeinen Grund darin, daß die Enkel noch in den Sünden und Gewohnheiten fortfahren, in welchen ihre Großeltern begonnen haben.

Endlich iſt unſer Vers noch Zeugniß von einem geheimnißvollen Zuſammenhange aller Sünden, der kleinſten und der größten unter ſich. Wie man beim vollendeten, offenen Frevler kein Ende ſeiner Sünden, keinen Markſtein, über welchen ſie nicht hinausgehen, erſieht, eben ſo auch keinen Anfang, ſondern die einzelnen Fäden des ganzen Gewebes verlieren ſich bis in die geheimſten Werkſtätten der menſchlichen Natur, bis in die Uranfänge des leiblichen Lebens zurück. Gott, dieſe Fäden bis in ihre An-

1) alienati sunt sc. a deo; erraverunt sc. a via recta; locuti sunt falsa, mendacium sc. ab utero, ſie ſind Lügner, Heuchler, deren Worte mit den Werken nicht übereinſtimmen von Mutterleib an, ſprüchwörtlich, wie unſer: Der Apfel fällt nicht weit vom Baume — er hat's geerbt, nicht geſtohlen. Im Hebr. „ſie gehen irre vom Mutterſchooße an (dieſe) Lügner!“

fänge verfolgend, kann daher zu jedem Sünder, wie zum Volke Israel ſagen: „Einen Uebertreter nannte ich dich vom Mutterleibe her (Iſ. 48, 8.).“

Der heil. Sänger ſpricht daher eine große warnende Lehre aus, welche die Eltern und nach ihnen alle Menſchen angeht. Den Eltern ruft er zu, daß ſie darüber wachen und ſich hüten ſollen, nicht durch ihre Schuld gleichſam prädeſtinirte Räuber und Mörder in die Welt zu ſetzen, denn es kommt nicht darauf an, ob dieſe Räuber geköpft oder gekrönt werden, ſondern nur, ob ſie es in Gottes Augen ſind. Allen Menſchen bedeutet er, auf die innerſten Regungen ihres Herzens acht zu haben; denn die eine oder die andere mag der Anfang eines Gewebes ſein, das die Werke eines Tyrannen, eines gewaltthätigen Richters, eines geilen Verführers, eines Trunkenbolds und Spielers aushegt und aller Welt darſtellt.

5. Sie haben ein Gemüth der Schlange gleich,
der tauben Otter, die ihr Ohr verſtopft, 1)

6. und auf des Bändigers Stimme nicht hört,
des Zauberers, der weiſe beſchwört. 2)

---

1) furor — θυμός überhaupt Gemüth; θυμός iſt vox media; hier im böſen Sinne zu nehmen: Ihr verderbtes Gemüth, ihre böſe Sinnesart. furor ponitur etiam pro omni immoderato affectu, amore, odio etc. Gesn. Thes. s. v. furor. taube Schlange, d. i. eine ſolche, welche ſich nicht beſchwören läßt; nach Bochart heißen ſolche bei den Arabern noch heut zu Tage taub. Paläſtina und die angränzenden Länder, beſonders Egypten waren zumal in den weiten Wüſten reich an großen und giftigen Schlangen. Vermuthet noch heut zu Tage Jemand in Egypten oder Oſtindien eine Schlange in ſeinem Hauſe, die er nicht in ſeine Gewalt zu bringen weiß, ſo läßt er einen Schlangenbeſchwörer kommen, der ſie aus ihrem Loche hervorzaubert. Geduldig ſchmiegt ſie ſich an ihn und läßt ſich von ihm forttragen.

2) incantare, ganz wie ἐπᾴδειν einem zuſingen, durch Geſang gewinnen, zähmen, beſonders durch Zaubergeſänge, beſchwören (לחש flüſtern). — venefici, incantantis sapienter, des Zauberers, der weiſe beſchwört. Im Hebr. des Bindenden, i. e. des Hinbannenden, des das Binden Gelehrten, darin Erfahrenen; bannen als eine beſondere Art der Zauberei betrachtet.

Zauberei jeglicher Art, der Sohar zählt 28 Arten auf, unter ihnen auch die Schlangenbeſchwörung, waren durch das Geſetz auf das ſtrengſte verpönt. Aus dieſer Verpönung erſehen wir, daß jene Kunſt eine nicht bloß natürliche, ſondern eine magiſche, eine ſchwarze Kunſt iſt. Auch

Wenn ein ungerechtes Werk Folge einer plötzlichen Aufwallung, eines heftigen Gemüthes, oder ſchwerer Verſuchung iſt, dann mag ſie verziehen, zum Theil entſchuldigt und Beſſerung mit Vertrauen gehofft werden; aber wo die böſe That aus voller Beſinnung, mit Bedacht und vollkommener Uebereinſtimmung des Herzens hervorging, und conſequent nur das reale Abbild des Inneren iſt; da mag man an der Möglichkeit einer Umkehr mit Recht zweifeln. Solche Menſchen gleichen jenen Schlangen, die nicht gezähmt werden können, die aller Lockungen ſpotten und in ihren Löchern bleiben ein Schrecken und Verderben der umwohnenden Menſchen. Der Menſch läßt gar ſchwer von dem, was er ſich angewöhnt, was ihm zur zweiten Natur geworden; und wie die Schlange ungerührt bleibt und den Tönen der rufenden Stimme ihr Ohr verſchließt: ſo der Menſch ſein Herz der Stimme Gottes und ſeines Gewiſſens. Und bald bringt ers darin zu einer ſolchen Uebung, daß auch die Stimme eines Meiſters unter den Beſchwö-

---

haben alle Erklärungsverſuche der Phyſiker noch zu keinem Reſultate geführt, und die Schlangenbeſchwörung iſt eben ſo räthſelhaft als außer allen Zweifel geſetzt. Denn die Schlangenbändiger, welche noch heut zu Tage in großer Anzahl im Oriente herumziehen, ſind in ihrer Kunſt ſo ſicher, daß ſie auch die gefährlichſten Schlangen zum Biſſe reizen, und ſolche, bei welchen ganz ſicher die Giftzähne nicht ausgebrochen ſind. Ein ſolcher Beſchwörer wittert nicht bloß ſogleich die Nähe einer Schlange, und ruft ihr, ſondern er ſchläfert ſie auch ein, heißt ſie ſich ganz aufrichten, macht ſie ſtarr wie einen Stock u. ſ. w. Die heil. Kirchenväter reden von dieſer ſchwarzen Kunſt als von einer zu ihrer Zeit in Paläſtina ganz gewöhnlichen Sache, und der heil. Auguſtinus beruft ſich auf die Marſen in Italien. „Faſt möchte man glauben, ſind ſeine Worte, die Schlangen verſtünden die Sprache dieſer Leute, ſo gehorſam ſind ſie gegen ihre Befehle“, **de Gen. ad litt. I, II. c. 28.** vrgl. Wiener Real-Lex. Zauberei. Religiöſe Alterth. v. Allioli u. ſ. w. S. 41, 42.

Die alten Pſalterien weichen in ihren Leſarten vielfältig von einander ab. z. B. ps. Rom. — incantantium et venefici: quae incantatur a sapiente; andere quae incantantur, oder quod incantatur. Bei erſteren müſſen wir zu quae aspis beziehen. Hilar. und Aug. leſen: medicamenta medicati a sapiente. Dieſe Verſchiedenheit entſpringt aus dem Worte *φάρμακον* der **LXX**, welches bekanntlich wie venenum eine vox media iſt und Arznei wie Zaubermittel, Gift heißt. Bei ihnen heißt das Versglied: *φαρμάκου τε φαρμακευομένου παρὰ σοφοῦ* — welche nicht hört auf die Zauberformel bereitet von einem Weiſen d. i. einem Meiſter.

rern nichts über ihn vermag, ihn nicht zweifelhaft macht in ſeinem Streben und Leben.

Unſer Bild hat eine doppelte Seite; denn 1) vergleicht der Sänger den Böſen mit einer Schlange, welche gerne als Sinnbild der Liſt und heimtückiſchen Bosheit und Schadenfreude ſteht, ganz bezeichnend von ungerechten Richtern, die gleich der Schlange in die Ferſe ſtechen; 2) gebraucht er das Bild von einer tauben Schlange, die Unempfindlichkeit gegen jedes beſſere Wort und den Ruf der Gnade anzudeuten.

Im Geſetze war alle Zauberei verboten, dadurch aber, daß unſer heil. Sänger das Gleichniß von ihr hernimmt, billigt er ſie eben ſo wenig, als Jeſus Chriſtus das Verfahren des ungerechten Verwalters billigte, obgleich er ihn als Beiſpiel anführte.

7. Der Herr wird ihre Zähne in ihrem Munde zermalmen, zerbrechen die Backenzähne der Löwen.

8. Sie werden vergehen, wie hinrinnendes Waſſer 1)
er ſpannt ſeinen Bogen, bis daß ſie hinſinken. 2)

9. Gleichwie ſchmelzendes Wachs werden ſie weggerafft werden: 3)
Feuer fällt herab, und ſie ſehen nicht mehr das Tageslicht: 4)

---

1) Statt ad nihilum devenient leſen Hilar. und Aug. spernentur nach den LXX ἐξουδενωθήσονται.

2) Im Hebr. „er rüſte (wörtl. ſpanne) ſeine Pfeile, ſie ſeien wie abgeſtumpft."

3) Das ἅπ. λεγ. שבלול (v. שבל zerfließen) nehmen die rabbiniſchen Ausleger für „Schnecke", die LXX faßten es als Wachs — das Zerfließende; nicht unpaſſend zu Waſſer.

4) et non viderunt = et non amplius viderunt (vident) solem. Der Grundtext ſehr ſchön und einfach; (gleichwie) die unzeitige Geburt des Weibes, welche die Sonne nicht ſieht. נֵפֶל אֵשֶׁת ſetzten die LXX = נְפַל אֵשׁ; denn אֵשֶׁת kommt nur ſehr ſelten als stat. absol. vor, und אשתא heißt im Chaldäiſchen Feuer — pl. אשת stat. con. אֵשֶׁת. Die LXX ſcheinen die Lesart Feuer vorgezogen zu haben, weil es parallele ſteht zum „ſchmelzenden Wachſe" — wie Wachs vergeht, wenn Feuer darauf fällt; und auf gleiche Weiſe Feuer dem Dornſtrauche entſpricht, indem er vom Feuer verzehrt wird. Gott gebraucht alſo zwei Waffen, den Bogen und das Feuer — wie wir in ähnlicher Weiſe ſagen: mit Feuer und

10. eh' eure Dornen den Strauch fühlen, 1)
wird es euch, ob lebend, ob widerſtrebend, verſchlingen. 2)

Wer ſich nicht bekehren, ſich nicht von der Gnade Gottes finden läßt, den wird ſein Grimm ſuchen und finden. Dieſe Wahrheit bringt hundertmal und in hundert Wendungen unſer Sänger vor. Die Böſen werden zerrinnen wie Waſſer, vergehen wie Wachs, aufgezehrt werden wie ein Dornbuſch vom Feuer. Und zwar wird der Herr nicht warten mit ſeiner Strafe, bis ſie ſatt haben an ihren Freveln und nimmer können, ſondern plötzlich wird er kommen, ehe der ſchwache Dorn zum Strauch erwach-

---

Schwert etwas vertilgen. Vor dieſen Waffen ſinken ſeine Feinde dahin wie verſiegendes Waſſer, ſchmelzendes Wachs und ein dürrer Strauch im Feuer.

1) d. i. eh' eure Dornen zum Strauch erwachſen. *ἀκάνθη* Dorn, Stachel; *ῥάμνος* eine Art Dornſtrauch. intelligere, *συνίημι* der LXX wahrnehmen, bemerken. Ehe die Dornen merken, daß ſie zum Strauch heranwachſen, ehe ſie ihre volle Entwicklung erlangen. Jetzt gibt man das Hebr. gewöhnlich: ehe eure Töpfe den Dornſtrauch merken, d. i. das Dornenfeuer fühlen. Das Bild iſt von einer Karavane entlehnt, welche in der Wüſte plötzlich vom Sturme überfallen wird.

2) sicut viventes, sic in ira, LXX *ὡσεὶ ζῶντας ὡσεὶ ἐν ὀργῇ. ὡσεὶ — ὡσεὶ* entſprechend dem Hebr. כמו — כמו ob — ob, tam, quam; alſo wohl = *ὥς — ὥς* zu nehmen; zu *ἐν ὀργῇ* müſſen wir *ὄντας* ergänzen. Sie mögen in der ſchönſten Lebensblüthe ſein, und im Trotze ihrer Kraft widerſtreben wollen, den einen, wie den andern wird das Feuer hinraffen. Wollen wir aber *ὡσεὶ — ὡσεὶ*, sicut sic genau, ohne weitere Rückſicht auf den Grundt. geben, dann müſſen wir in ira auf das Feuer oder auf Gott beziehen: Das Feuer (Gott) wird ſie, wie ſie leben (wie ſie in voller Lebenskraft ſind), ſo in ſeinem Zorne verſchlingen. absorbet eos, eigentl. vos; das Subj. dazu iſt entw. Gott oder das Feuer. Die alt. Pſalt. haben ſehr verſchiedene Lesarten, z. B. ps. Rom. priusquam producat spinas vester rhamnus... Mediol. Mozar. priusquam producant spinae vestrae rhamnum, Aug. priusquam producat spinas vestras rhamnus: tanquam viventes tanquam in ira combibet eos. Dieſe verſchiedenen Ueberſ. haben in der Doppelſinnigkeit des griech. Textes ihren Grund, bei welchem man ſowohl *ἀκάνθας* als *ῥάμνον* zum Subjekte machen kann, indem es daſelbſt heißt: *πρὸ τοῦ συνίεναι τὰς ἀκάνθας ὑμῶν τὴν ῥάμνον*. Auch der Grundtext läßt mancherlei Ueberſ. zu. Entw. „Ehe eure Topfe den Strauch merken, ſowohl friſches als dürres rafft der Herr im Sturme weg." Oder nach anderer Verbindung: „ehe es eure Dornen merken, wird er den Strauch, ob friſch, ob trocken, im Sturme fortreißen."

ſen iſt, da ſie noch in voller Lebenskraft und ungebrochenem Uebermuthe ſind, und aller Widerſtand wird vergeblich ſein. Nicht einige wird er heimſuchen, und an andern, etwa den Mächtigſten, ſcheu vorübergehen, ſondern er wird nicht ruhen, bis Alle ſein Bogen erreicht hat.

Eine ſolche Vergeltung kann aber für den Frommen nur tröſtlich ſein und zur Freude gereichen: denn ſie iſt ja nicht von ihm, ſondern von Gott ausgegangen, und eine Rechtfertigung Gottes ſelber, daß er das Böſe nicht billige und ſeinen Namen nicht ungeſtraft ſchänden laſſe.

11. Frohlocken wird der Gerechte, wenn er die Rache ſieht:
wird ſeine Hand in's Blut 1) der Sünder tauchen,
12. und ſprechen Jedermann: „Wahrlich es hat der Gerechte Frucht,
es iſt ein Gott, der ſie richtet auf der Erde!“ 2)

---

1) wörtlich: wird ſeine Hand im Blute der Sünder waſchen — zum Zeichen, daß um ſeinetwillen Gott am Sünder Rache genommen, daß er ihn gerächt hat. Doch iſt ſchwer, beſtimmt zu ſagen, was „waſchen im Blute der Sünder“ für eine Bedeutung hat; an eine Unſchulds-Erklärung, wie das Handwaſchen als ſymboliſche Handlung vorkommt, dürfen wir gewiß nicht denken, denn was ſoll der Ausdruck: im Blute waſchen? Im Hebr. heißt es: „er wird die Schritte (Füße) im Blute des Frevlers waſchen“, vergleichen wir damit Pſ. 67 (68), 24. „auf daß du deinen Fuß in ihr Blut taucheſt, deine Hunde davon lecken“; ſo weiſet das auf die alte Sitte hin, nach der die Leiber der Hingerichteten unbegraben liegen blieben, alſo die Vorübergehenden den Fuß in ihr Blut tauchten und Hunde es aufleckten. Es iſt dann ein Bild für vollkommene, ſchwere Rache. Merkwürdig iſt es, daß alle alten Ueberſ. mit Ausnahme des Chaldäers **manus** für **pedes** haben, und ſcheint doch letztere Lesart die bei weitem näher liegende und verſtändlichere.

2) **si utique**, wie oben das griech. *εἰ ἄρα* mit dem Indik.: „iſt wohl Frucht dem Frommen für ſeine Tugend?“ — ironiſch fragend, für: wahrlich Frucht (Lohn) hat die Tugend des Frommen, und es gibt einen Gott, der ſie, die Böſen richtet, auf der Erde? Im Hebr. ſteht der **plur.** שֹׁפְטִים wegen des **plur.** אֱלֹהִים; die **LXX** leſen שֹׁפְטָם — **judicans eos. in terra** gehört zu **deus**. Wahrlich es gibt einen Gott, nicht bloß im Himmel, ſondern auch auf Erden! Der Gott iſt nicht weit über uns, ſondern uns nahe.

Der achtundfünfzigſte (neunundfünfzigſte) Pſalm.

Wider auflauernde, gedungene Mörder.

Entreiße meinen Feinden mich, mein Gott,
befreie mich von meinen Widerſachern:
hilf von den Uebelthätern mir,
und ſichre mich vor den Blutmenſchen!

Denn ſieh! es jagen nach meinem Leben,
es verfolgen mich Starke:
und iſt doch keine Schuld an mir und keine Bosheit,
war ohne Arg mein Geh'n und Kommen.
O ſtehe auf, komm mir entgegen und ſiehe,
und — Herr der Heerſchaaren, Gott Israels,
denk darauf, die Völker alle heimzuſuchen:
ſchone keines, wer da Böſes thut!

Sie werden kommen am Abend,
und um die Stadt herrennen wie hungernde Hunde:
ſie werden mit großer Zuverſicht ſprechen,
ein Schwert auf ihren Lippen führen, denn: „wer hört es?“
Doch du, Herr, wirſt ihrer lachen,
für nichts alle Heiden halten.
Meine Stärke — an dich will ich mich halten,
denn, Gott, du nimmſt mich auf:
mein Gott — ſeine Gnade wird mir zuvorkommen,
Gott wird mich ſeine Huld ſchauen laſſen an meinen Feinden.

Tödte ſie nicht, damit mein Volk nicht in Vergeſſenheit falle,
aber zerſtreue ſie in deiner Macht:
und demüthige ſie, Herr, mein Schutz,
nach dem Verbrechen ihres Mundes und der Rede ihrer Lippen:
und ſie mögen gefangen werden in ihrem Hochmuth.
Es ſoll kund werden ihre Fluchwürdigkeit und Lüge ganz und gar, †
in vollendetem Zorn, daß — ſie nicht mehr ſind,
und man erfahre, daß der Gott Jakobs und der Erde Gränzen noch herrſche!

Sie werden kommen am Abende,
und um die Stadt herrennen, wie hungernde Hunde:
ſie werden ſich zerſtreuen auf Beute,
und wo ſie nicht geſättigt werden, heulen.
Ich aber werde deine Stärke ſingen,
früh morgens deine Gnade preiſen,

weil du mein Schützer wurdeſt
und meine Zuflucht am Tage meiner Trübſal.

Mein Helfer, dir will ich ſingen,
denn du, Gott, biſt mein Hort, mein Gott, mein Erbarmer!

Zum Ende; nach: Vertilge nicht! Ehrendenkmal Davids, da Saul hinſandte und ſein Haus bewachen ließ, ihn zu tödten.

Kaum war David dem Speerwurfe Sauls glücklich ausgewichen und in ſein Haus geflohen, wo er ſich wenigſtens für dieſe Nacht vor dem Haſſe des Königs ſicher glaubte, als jener auch ſeine Trabanten ſchickte, um ſeine Thüre zu bewachen, und ihn beim Herausgehen am Morgen meuchlings zu tödten. Und David wäre ſicherlich dieſer Gefahr erlegen, wenn ihn nicht die Liebe ſeines Weibes gerettet, und ihr kluges Betragen die Knechte Sauls vor ſchneller Verfolgung zurückgehalten hätte, ſo daß David leicht Ramatha erreichen konnte, ehe der Betrug der Michol entdeckt ward.

Auf dieſe Gefahr bezieht ſich unſer Pſalm, und vielleicht wurde er auch zu Ramatha von David in lebendiger Erinnerung daran und dankbarer Herzergießung für die Rettung geſungen.

Das Lied zeugt von großer, innerer Bewegung, welche den Dichter während des Geſanges durchdrang, daher es ſchwer fällt, geordnete Strophen zu unterſcheiden. Nur der Anfang und Schluß des Liedes ſind ſcharf markirt, jener als lebhafter Hilferuf (2 — 3.), dieſer als freudige Dankergießung (17 — 18.). Den eigentlichen Körper des Liedes bildet die Schilderung ſeiner gefährdeten Lage, welcher aber das Vertrauen auf die Gnade und Hilfe Gottes tröſtend, den Niedergeſchlagenen erhebend und mit Zuverſicht erfüllend gegenüber ſteht (4 — 16.).

2. Entreiße meinen Feinden mich, mein Gott,
befreie mich von meinen Widerſachern:

3. hilf von den Uebelthätern mir,
und ſichre mich vor den Blutmenſchen.

David nennt die Knechte Sauls Gottloſe und Blutmenſchen; denn offenbar gottlos und niederträchtig war der Anſchlag Sauls, unſern Helden meuchelmörderiſch aus dem Wege zu räumen, und ſeine Knechte ließen ſich dazu brauchen. Es mochte Saul ſich geſcheut haben, David offen in ſeinem Hauſe aufgrei-

ſen zu laſſen, vielleicht weil er die Anhänglichkeit des Volkes an ihn kennend eine Empörung fürchtete; da ſtellte er denn heimlich Laurer an Davids Hauſe, von welchen außer der Michol, der jenes Vorhaben wahrſcheinlich verrathen wurde, wohl Niemand wußte. Man ſieht, wie ſich die Knechte ſo leicht nach ihren Herrn richten; und die Herrn ſich nur um gleichgeſinnte Diener ſchauen. Die Dienerſchaft iſt nicht ſelten ein Spiegel, in welchem alle Welt die Tugenden oder Laſter ihrer Herrſchaften zur Schau bekommt.

4. Denn ſieh' es jagen nach meinem Leben,
es verfolgen mich Starke: 1)

5. und iſt doch keine Schuld an mir und keine Bosheit, 2)
arglos war mein Gehen und Kommen, Herr! 3)

Ich habe ihnen doch nichts Böſes gethan, oder ſonſt eine Ungerechtigkeit begangen; arglos und gerade war mein Thun und Laſſen. Mochte aber nicht gerade dieß die Knechte Sauls mit

---

1) ceperunt müſſen wir genauer aus den LXX erklären, dort ſteht θηράω (ομαι) wilde Thiere jagen, fangen, auch Menſchen; beſonders von den Verfolgungen der Eumeniden gebraucht, venari; eben ſo ארב nachſtellen, auflaueren; capere müßten wir jedenfalls de conatu verſtehen, denn offenbar iſt der Sänger noch nicht in der Gewalt ſeiner Feinde. Im psalt. Rom. ſteht auch aucupaverunt, und wenn Cod. Sang. Carn. Coisl. occupaverunt haben, ſo möchte dieß nur Corruption für das urſprüngliche aucupaverunt ſein. irruere, ἐπιτίθεσθαι ſich an etwas machen, aggredi, nachſtellen, verfolgen.

2) Die Vulg. beginnt hier einen neuen Vers; nach dem Grundtexte und den LXX gehört dieſes Versglied noch zum vorhergehenden, non est iniquitas mea = absque iniquitate, culpa mea — ſie ſtellen mir nach ohne eine Ungerechtigkeit und Sünde von meiner Seite.

3) direxi, κατευθύνω beide ſtehen hier, wie auch anderswo, intranſitiv = ich wandelte, ging. Sonſt könnten wir bei κατευθύνω auch βίον ergänzen: ich wandelte und lebte, d. i. war glücklich, ruhig. Daß dirigere = ire, procedere ſtehe vrgl. Gesn. Thes. s. v. Im Hebr. Hitp. כון — ſich aufrecht hinſtellen; etwa: mein Gehen und Stehen war arglos. Doch lautet dieſer Text: „Ohne Urſache rennen ſie und ſtellen ſie ſich auf." Wenn wir das griech. κατεύθυνα corrigirten in κατεύθυναν hätten wir genau dieſelbe Lesart. Da aber die alten Ueberſ. aus den LXX, der Syrer, Araber und Aethiope, und die alten Pſalt. insgeſammt den gegenwärt. Text der LXX theilen, ſo haben wir keinen Grund ihn zu ändern.

Haß und Bitterkeit gegen David erfüllt und ſie bereitwilliger gemacht haben, ſeinem blutigen Befehle nachzukommen? Denn Ein guter Diener unter vielen gottloſen iſt dieſen ein ſteter Dorn im Auge, weil Vorwurf ihres Lebens, deſſen ſie gerne los ſein möchten. Als treue Diener hätten ſie wie Jonathan an Saul handeln, und ſeine gallichte Stimmung gegen David zu mildern ſuchen ſollen: aber ſo benützten ſie ſeine trüben Stunden, ſein argwöhniſches Gemüth, um ihn noch mehr zu erbittern, und auf eine Weiſe des David los zu werden, von der alle Schuld auf Saul zurückfallen mußte. O, wie ſchwer iſt es, viele Untergebene zu haben, ohne daß man von ihnen mißbraucht wird, und auch ſie mißbraucht!

6. O ſtehe auf, komm mir entgegen und ſiehe! 1)
und Herr, Gott der Heerſchaaren, Israels Gott, 2)
denk darauf, 3) die Völker alle heimzuſuchen:
ſchone keines, wer da Böſes thut!

Dem Sänger kommt es vor, als ob ſich Gott nicht bloß für ihn, ſondern für alle Welt zurückgezogen hätte; denn wenn er über den Menſchen wacht und waltet, wie ſollte er ſeiner vergeſſen? Daher ſein Ausruf: „Herr, denke darauf, alle Völker heimzuſuchen, und nirgends mehr zu ſchonen, wo Böſes geübt wird. Allgemein iſt die Gottloſigkeit geworden; man fürchtet dich nirgends mehr, ſcheut ſich nicht, jegliches Böſe zu thun, weil du deine Hand zurückhältſt. O zögere nimmer länger, die Bosheit der Menſchen heimzuſuchen. Es geſchieht nur zu gerne, daß der Unterdrückte überall Bosheit und nirgends Gottes Gerechtigkeit erblickt. Er berechnet alles nach ſeiner Lage, nach dem Eindrucke, welche die Welt jetzt, da er ſie mit trüben, befangenen Auge anſieht, auf ihn macht.

---

1) in occursum meum — *συνάντησις* das Begegnen; aufgelöst: und komm' mir entgegen.

2) dominus virtutum = exercituum, צבאות. Ueber die hebr. Conſtr. vrgl. Ewald §. 343. S. 630. Geſen. §. 113. Anm. 2., und ſein Lexikon s. v. צבא. Gott der Heerſchaaren = Gott aller geſchaffenen Weſen, der Engel, welche das Heer des Himmels (צבא השמים) bilden, ſo wie der Geſtirne. Daher der Geſtirndienſt Zabäismus heißt.

3) intende, *πρόσχες* sc. *νοῦν*.

Oder, was noch näher liegt, wir ordnen den Gedankengang alſo: Wie Gott aufſtehe, ihm zu helfen, und er darum bittet, alſo wolle er auch die Bosheit aller Menſchen heimſuchen — ein Fortſchritt der Bitte, welcher ſich bei David gerne findet, und hervorgeht aus ſeinem Eifer für die Ehre ſeines Gottes. Die Böſen ſollen alle vertilgt werden; es möge Gott ihm, aber auch allen Gedrückten helfen; er möge ſeine Feinde, aber auch alle Widerſacher des Guten ringum heimſuchen.

7. Sie werden kommen am Abende,
und um die Stadt herrennen wie hungernde Hunde. 1)

8. Sie werden mit großer Zuverſicht reden,
und ein Schwert auf ihren Lippen führen,
denn „wer hört es?“ 2)

---

1) David vergleicht ſeine Feinde mit Hunden, nicht bloß weil es noch heut zu Tage ein Schimpfwort im Oriente iſt, ſondern weil ihr Betragen ganz jenem der Hunde gleicht. Denn in Städten des Orientes laufen eine Mengen wilder, herrenloſer Hunde herum und verzehren heißhungrig was ſie finden, ſelbſt Leichname. Sie werden meiſtentheils als ſehr bösartig geſchildert, halten ſich zu Haufen in der Nacht auf den Straßen der Stadt auf und fallen ſelbſt die Menſchen an. Wörtl. heißt der Vers: ſie werden kommen . . . und Hunger leiden wie Hunde, und um die Stadt herrennen. Das vergleichende „Hunde“ gehört aber zu allen drei Verben, daher wir es nachſetzten, „wie hungernde Hunde.“ Im Hebr. heißt der Vers: „ſie werden kommen, wie Hunde heulen und die Stadt umringen;“ und man vermuthete auch bei den LXX eine Corruption, nemlich ſtatt *λιμώξουσι* das freilich ſeltene *οἰμώξω* (das Med. iſt gewöhnlich, *οἰμώξομαι*) oder nach Bochart *μαιμάξουσι* (*μαιμάω, ἄσσω*) welches genau dem hebr. המה entſpräche: allein da weiter unten V. 16. dieſelbe Vergleichung vorkommt, aber mit dem Zuſatze, daß ſie auf Beute ausgehen und nicht geſättiget werden, ſo haben hier wahrſcheinlich die LXX gleich anfänglich ſo geleſen und המה als heulen, unruhig ſein vor Hunger genommen, indem ſich auch 5. Moſ. 28, 20. מהומה mit *ἐκλιμία* Heißhunger geben; denn mißverſtehen konnten ſie keines von beiden Wörtern.

2) loquentur — *ἀποφθέγξονται* der LXX. *ἀποφθεγγομαι* iſt nachdruckſam reden, ein *ἀπόφθεγμα* ausſprechen, hier: mit Zuverſicht (von Davids Tod) ſprechen. Ebenſo נבע ſprudeln, eructare, beſonders im ſchlimmen Sinne, böſes hervorſprudeln. quoniam quis audivit? kann in zweifacher Weiſe verſtanden werden; einmal als Rede der lauernden Feinde, die ſich für unbewacht und unbelauſcht halten, und ſich einander zuflüſtern: es hat uns niemand gehört! Dann als Rede des Sängers; in dieſer Weiſe genommen iſt: wer hat es gehört = wer hört und tadelt, rächt es?

9. Doch du, Herr, wirſt ihrer lachen,
für nichts alle Heiden halten. 1)

Dem hl. Sänger ſtellt ſich als zukünftig dar, was aller Wahrſcheinlichkeit nach ſchon überſtanden iſt. Sein Geiſt verſetzt ſich in eine frühere Lage zurück, und ſieht die Knechte Sauls, nachdem es Abend geworden, allmählig, ſtill und heimlich herbei kommen. Sie ſchleichen um ſein Haus herum wie hungernde Hunde, liſpeln unter ſich ſchadenfroh über ſein Verderben, und machen ihre Verabredungen; ein Schwert für ſeine Seele wird jedes ihrer Worte. Sie halten ſich da für ganz ſicher, denn Niemand hat ſie beobachtet, Niemand gehört, daß er ſie verrathen könnte. Aber daran haben ſie nicht gedacht, daß Ein Ohr alles hört, und Ein Auge alles ſieht. Sie haben alſo die Rechnung, wie ein Sprichwort ſagt, ohne den Wirth gemacht. Jetzt lachen ſie, aber wer zuletzt lacht, der lacht am beſten.

10. Meine Stärke — an dich will ich mich halten, 2)
denn, Gott, du nimmſt mich auf:

11. mein Gott — ſeine Gnade wird mir zuvorkommen,

---

1) ad nihilum deduces (ἐξουδενώσεις) = nihil ducere; deducere für das simplex. Die alten Pſalt. leſen auch mit großer Uebereinſtimmung: pro nihilo habebis. Vrgl. Pſ. 14, 4. ad nihilum deductus est — wo der Sinn ganz unzweifelhaft iſt.

2) Der Text der LXX möchte uns dieſen ſchwierigen Vers klar machen; nemlich: τὸ κράτος μου πρός σε φυλάξω. Wir zweifeln nicht, daß τὸ κράτος als Voc. zu nehmen ſei, wie er mit dem Artikel bei den LXX oft vorkommt, „der du meine Stärke biſt.“ φυλάσσω haben wir intrans. in ſeiner Grundbedeutung „wach ſein“ feſtzuhalten. φυλάσσειν πρός τινα iſt gerade das Gegentheil von φυλάσσειν ἀπό τινος (von Jemand weg), zu Jemand hin wach ſein i. e. ſich an Jemand halten. Dieſe Ueberſetzung entſpricht auch vollkommen dem Hebr. mit der Variante עזי ſtatt עזו. Doch die Pſalt. alle und auch der hl. Hieronym. hat: fortitudinem meam; wir können dieſen Akkuſativ als jenen der Beziehung nehmen, „was betrifft meine Stärke, d. i. (meine Zuflucht,) ſo will ich mich an dich halten.“ Da aber der Araber me servabis propter laudationem, und der Syrer te glorificabo hat, ſo möchte das erklären, in welchem Sinne fortitudo noch genommen werden könnte, nemlich = laus. Meine Stärke, worin ich ſtark bin, d. i. mein Lob, bewahre ich zu dir hin, tibi servabo.

12. Gott wird mir ſeine Huld 1) zu ſehen geben an meinen Feinden.

Unſer Sänger vertraut auf den, deß Auge Alles ſieht. Er wird, die Gnade ſeines Gottes erfahrend, zuletzt und am beſten lachen. Die Knechte Sauls vertrauen auf ihre Waffen und ihre äußere Stärke, vergeſſen aber des Unſichtbaren, der noch ſtärker iſt, als ſie; und daß ſie gegen den nichts vermögen, der im Glauben feſthält am Unſichtbaren. So gibt es eine Stärke und Waffen, die Niemand ſieht, und doch allen ſichtbaren weit überlegen ſind; glückſelig wer an dieſe ſich hält und mit ihnen kämpft. Er gleicht den alten Helden mit der Tarnkappe.

Tödte ſie nicht, damit mein Volk nicht vergeſſen werde, 2)
aber zerſtreue ſie in deiner Macht,
und demüthige ſie, 3) Herr, mein Schutz,

---

1) Zu ostendit ergänze misericordiam von V. 11. Im Hebr. die bekannte Conſtruction des ראה mit ב „er läßt mich meine Luſt ſehen an meinen Feinden.“ Die Pſalt. ſind in ihren Lesarten ſehr ſchwankend z. B. ps. Rom. deus meus, ostende mihi bona inter inimicos meos; andere ostende me inter .... August. demonstravit mihi inter inimicos. Im Hebr. ſtimmt die Lesart des Chetib אלוהי חסדו mit den LXX überein; Keri aber will אלוהי חסדי deus gratiae meae.

2) Nach der Vulg. gehört ne occides noch zu V. 12., und ſchließt ſich eng an Deus ostendit an; nach den LXX und dem Grundtexte beginnt mit ne occides ein neuer Vers und eine ganz neue Conſtruction; was ſicherlich das Richtige iſt. Ferner: populi mei haben wir jedenfalls für den Gen. zu halten, und bei obliviscantur homines zu ergänzen. Die LXX haben aber νόμου σου, „damit man nicht vergeſſe deines Geſetzes“ d. i. deiner Gerechtigkeit und deiner Gerichte. Es gibt einen ſehr guten Sinn, und wir können νόμου nicht wohl für eine Correktur ſtatt λάου halten, zumal dieſelbe Lesart die mehreren bedeutendſten alten Pſalterien haben. Der Arab. lieſt: legem; der Syrer: populum.

Wollten wir die Verbindung der Vulg., welche merkwürdiger Weiſe in alle alten Codd. mit Ausnahme des Cod. Veron. übergegangen iſt, beibehalten; dann ſind wir genöthigt, ne occides als Rede Gottes an die Feinde Davids anzuſehen, neml.: „Gott wird mir ſeine Huld zu ſehen geben an meinen Feinden (ſprechend): Tödte ſie nicht, damit mein Volk nicht in Vergeſſenheit falle.“ Aber wie gewagt eine ſolche Annahme iſt, leuchtet von ſelbſt ein. Wer ſind denn die eos, da nach der Erzählung nur David in Gefahr iſt?

3) depones; LXX κατάγειν; letzteres haben wir ganz eigentlich nach ſeiner

13. nach dem Verbrechen ihres Mundes und der Rede ihrer Lippen: 1)
und ſie mögen gefangen werden in ihrem Hochmuthe.
Es mag verkündet werden ihre Fluchwürdigkeit und Lüge ganz und gar
14. in vollendetem Zorne, daß — ſie nicht mehr ſind, 2)

Zuſammenſetzung, *κάτω ἄγειν*, deorsum agere zu nehmen — herabziehen, herabſteigen machen nach dem Maaße ihres Hochmuthes.

1) delictum . . . sermonem . . . der griech. Akkuſativ der Beziehung und abhängig von depones. So ſagt der Grieche: *Σῦρος ἦν τὴν πατρίδα* er war in Betreff ſeines Vaterlandes ein Syrer. Man erklärte dieſen Akkuſ. durch ein ausgelaſſenes *κατὰ*, aber ohne Noth. Vrgl. Buttmann 15. Aufl. §. 130. 4. §. 131. 6. Unter den alt. Pſalt. liest. der Cod. Sang. delicta oris eorum sermones labiorum ipsorum, eben Mozarab.; Cassiod. (diesmal von Auguſtinus abweichend) delicta . . . sermo labiorum, nach der Ald. und Complut. *ἁμαρτία . . . λόγος χειλέων*. „Die Sünde ihres Mundes iſt das Wort ihrer Lippen.“ Der Grundt. kann auf beiderlei Weiſe gegen werden; die erſte Lesart mit dem Acc. verdient aber den Vorzug.

2) Der ſchwierigſte Vers dieſes Pſalmes nach der Lesart der Vulgata. de exsecratione et mendacio annuntiabuntur = ſie (die Böſen) mögen verkündet werden (als Menſchen voll) von Fluchwürdigkeit und Lüge. de ſteht öfter in ſolcher Beziehung, = beſtehend aus z. B. ſagt Ovid von den Zeitaltern de duro est ultima ferro. Met. I, 127; und nicht ſelten iſt der Ausdruck homo de schola für scholasticus, homo de plebe für plebejanus, wo de = ex ſteht. in consummatione bezieht ſich ferner auf annuntiabuntur, eben ſo in ira consummationis; in consummatione = penitus, ganz und gar, ohne alle Schonung verkündet werden, ja im Zorne der Vollendung, mit rückhaltloſem Zorne, im Unwillen der keine Schonung mehr kennt, wird man von ihrer Fluchwürdigkeit ſprechen.

Schon einfacher dünkt uns der Text der LXX — *ἐξ ἀρᾶς καὶ ψεύδους διαγγελήσονται συντέλειαι, ἐν ὀργῇ συντελείας*. Hier gehört *ἐξ ἀρᾶς καὶ ψεύδους* zu *συντέλειαι*. nemlich: Vollendungen von Fluchwürdigkeit und Lüge werden verkündiget werden im Zorne der Vollendung, d. i. ihre vollendete Bosheit und Schlechtigkeit wird verkündet, bekannt werden ohne alle Schonung. Mit den LXX (vat. rec.) ſtimmt der Cod. Veron. überein: adnuntiabuntur consummationes und der hl. Auguſt. Das psalt. Mediol. mit unſerer Vulg. welche dieſe Lesart mit dem Cod. Alex. (der Ald. und Compl.) gemein hat. Die übrigen haben mancherlei Lesarten, welche wir aber nur als Verſuche, die dunkle Stelle zu erläutern, anſehen können z. B. Cod. Sang. consummantur in ira consummationis. Doch ſtimmt der Araber und Syrer auch damit überein; es iſt daher möglich, daß ſie das Verbum *συντελεῖν* ſtatt des No-

und man erfahre, daß der Gott Jakobs und der Gränzen der Erde noch herrſche! 1)

Nachdem ſich der Sänger im Vertrauen auf Gott geſtärkt hat, und zum vollen Bewußtſein der ſichern Hilfe von oben gekommen iſt, ruft er die Strafe und das Gericht über ſeine Feinde herab, welches nicht in einer phyſiſchen, ſondern moraliſchen Vernichtung derſelben beſtehen ſoll. Gott könnte ſeine Feinde leicht und plötzlich tödten, er könnte ſie hinwegraffen vor ſeiner Thüre und wie Spinnengewebe zerreißen, aber David begehrt kein ſolches plötzliches Einſchreiten Gottes, ja er will es abhalten, und zwar, damit man ſeines Volkes nicht vergeſſe. Es ſollte nemlich der Gegenſatz zwiſchen den Guten und Böſen recht hervorgehoben und als ein bleibender dargeſtellt werden. Die Böſen ſollten in ihrer Verabſcheuungswürdigkeit erkannt und überall hin den Andern zur Warnung zerſtreut werden, ſo daß ſie lebend nicht mehr ſind, daß ſie bleibende Warntafeln für Andere bilden. Das wäre nicht der Fall, wenn Gott die Knechte Sauls plötzlich hinwegraffte; man würde bald ſie, aber eben ſo ſchnell auch die Guten und den Schutz Gottes über ihnen vergeſſen, und neue Nachſtellungen ihnen bereiten.

Zuerſt bittet er nun ganz allgemein, daß Gott ſie demüthige; entſprechend ihrer jetzigen Sicherheit, wolle er ihnen zeigen, daß es von ihren Reden noch weit hin ſei zur That, und daß hier ein Anderer auch mitzuſprechen habe. Dann: er wolle ſie gefangen nehmen in ihrem Hochmuthe d. h. ihr Stolz und hochfahrendes Weſen ſoll ihnen gerade zur Falle des Verderbens

---

mens laſen. Das Hebr.: Sie mögen gefangen werden in ihrem Hochmuthe und ob der Verwünſchung und der Lüge, (welche) ſie ausſprechen. Vertilg im Zorne, vertilg, daß ſie nicht mehr ſind.

1) Der Gen. Jacob et finium terrae kann entw. von Deus abhängig ſein, weil dominari bei beſſern Schriftſtellern nicht mit dem Gen. conſtruirt wird; (daher der Nachdruck auf dominabitur liegt: Gott hat ſeine Herrſchaft noch nicht aufgegeben; er heißt nicht umſonſt Gott Iſraels und der ganzen Erde,) aber doch auch gräciſirend von dominari, welches in der Vulg. an ganz ſichern Stellen mit dem Gen. gefunden wird z. B. Gen. 3, 16. sub. potestate viri eris, et ipse dominabitur tui. In den LXX „daß der Gott Jakobs Herr iſt über die Gränzen der Erde.“ Grundt. daß Gott Herr iſt in Jakob bis an die Gränzen der Erde.

werden. Wir dürfen nicht zweifeln, daß Hochmuth und Streben nach Ehre und Einfluß auch bei den Knechten Sauls viel mithalf in ihrem feindlichen Betragen gegen David. Er war über ihnen, und eben deßhalb ſollte er weggeräumt werden. Wie ſie David zum Hochmuth zu verleiten ſuchten, die Ehrbegierde, der Schwiegerſohn Sauls zu werden, ihm als eine Falle legten (vrgl. 1. Kön. 18, 22 u. ff.): ſo mögen ſie in der Falle, welche der Hochmuth ihnen legte, umkommen; aber in der Weiſe, daß ihre Schändlichkeit und Schlechtigkeit aller Welt bekannt werde, und der allgemeine Unwille des Volkes ſie treffe. Dann wird Saul nimmer länger ihnen ſich anvertrauen können, wenn nicht dieſelbe Schmach ihn treffen ſoll; er wird ſie von ſeinem Hof entfernen; ſie werden aller Schmach preisgegeben, und lebende Denkzeichen ſein, daß Gott noch herrſche. Sie werden an ihrer Stirne herumtragen den Spruch: Der Menſch denkt's, und Gott lenkt's.

15. Sie werden kommen am Abende,
und um die Stadt herrennen, wie hungernde Hunde:
16. ſie werden ſich zerſtreuen auf Beute, 1)
und, wo ſie nicht geſättigt werden, heulen: 2)
17. ich aber werde deine Stärke ſingen,
früh morgens deine Gnade preiſen.

Welch ein Gegenſatz! Während jene hungernden Hunden gleich auf Beute gehen und ſie nicht findend, heulen und ingrimmig toben, ſingt David das Lob ſeines Gottes. Und doch iſt dieß für jedes tiefer ſehende Auge der allgemeiue Weltgang. Der Fromme iſt ruhig, ſicher im Lobe ſeines Gottes; der Böſe wird wie ein hungernder Hund von ſeinen Leidenſchaften herumgejagt, und der Morgen trifft ihn unmuthig, heulend und noch hungriger, als ihn der Abend verlaſſen hat. Aber gar bezeichnend ſind dieſe Verſe, wenn wir uns in die Lage des Sängers hineinden-

1) ad manducandum — um Speiſe zu ſuchen. Es iſt die Fortſetzung des Bildes von den Hunden. Wie dieſe in der Nacht auf Speiſe ausgehen, ſo die Knechte Sauls auf Beute, auf mich.

2) et murmurabunt — wollen wir beim Bilde bleiben, dann iſt es = heulen, latrare. Das Hebr. wird verſchieden gegeben, je nachdem אם לא verſtanden wird cf. Ges. Lex. s. v. אם z. B. Sie ſchweifen umher nach Speiſe; wahrhaftig ſie werden geſättiget werden, (ironiſch!) und die Nacht zubringen.

ken, und fragen wir uns ſelbſt: Falls wir in einer ſolchen Gefahr wären, würden wir auch friſch und wohlgemuth die Stärke unſers Gottes preiſen, und auf ſie vertrauend ruhig ſeinen Händen uns übergeben?

Die Treue und Liebe der Michol, welche ſich dem ganzen Grimme ihres Vaters ausſetzte, iſt gewiß rührend; aber erfreulicher noch iſt die Ruhe, der ungeſtörte Friede, das ſichere Vertrauen, welches David bei allen Wechſelfällen ſeines Lebens bewahrte. Er läßt ſich in einem Korbe auf die Straſſe ſetzen und ergreift da unter hundert Zufälligkeiten, entdeckt und getödtet zu werden, ſeine Flucht, aber ſo gefaßt, ohne alle Verzagtheit, daß er im Herzen Gott lobt und preiſt ob ſeiner Huld und Gnade:

weil du mein Schützer wurdeſt und meine Zuflucht
am Tage meiner Trübſal.

18. Mein Helfer, dir will ich ſingen,
denn du, Gott, biſt mein Hort, mein Gott, mein Erbarmer.

Der neunundfünfzigſte (ſechzigſte) Pſalm.

Die göttliche Verheißung des Bedrängten Zuflucht.

Gott, der du uns zurückgeſtoßen und niedergeworfen,
gezürnt und wieder unſer dich erbarmt;
du haſt das Reich erſchüttert, beben gemacht:
o heile ſeine Riſſe, da es wankt!
Was Hartes haſt du dein Volk ſchauen laſſen,
uns mit dem Weine der Bitterkeit getränkt;
haſt deinen Verehrern eine Fahne gegeben —
um zu fliehen vor dem Bogen.
Auf daß gerettet werden, deine Geliebten,
hilf, Herr, mit deiner Rechten und erhöre mich!

Gott ſprach in ſeinem Heiligthume:
„Ich werde austheilen Sichem,
und Sukkoth's Thal vermeſſen mir zum Ruhme.
Mein iſt Galaad und mein Manaſſe,
Ephraim meines Hauptes Helm,
mein Scepter Juda.

Moab ein Waſchbecken, wie ichs wünſche;
    worauf ich meine Schuhe werfe, Edom,
    und der Philiſter Land mir pflichtig.“

Wer wird mich hinanbringen zur feſten Stadt,
    wer führen nach Edom?
Biſt's nicht doch du, der uns verſtoßen, Gott,
    wirſt du nicht wieder ausziehen mit unſern Heeren?
Hilf, Herr, uns aus der Noth,
    denn eitel iſt des Menſchen Helfen!
Mit Gott werden wir Großes wirken:
    er ſelbſt wird unſre Feinde zu nichte machen.

1. 2. Zum Ende. Für die, welche der Rettung harren. Ehrendenkmal Davids, zur Lehre. Als er Meſopotamien verwüſtete, nemlich Sobal; und Joab umkehrte und Idumäa ſchlug im Salzthale, 12,000 an der Zahl. 1)

Die erſten Regierungsjahre Davids über ganz Israel, nachdem er 7½ Jahr zu Hebron reſidirt hatte, waren nichts weniger

1) Ueber das allegoriſche pro iis qui immutabuntur vrgl. Pſ. 44. Welche Umwandlung iſt hier gemeint? Wohl die aus dem Zuſtande der Unterdrückung durch Feindeshand in jenen der Freiheit. Vielleicht wurde dieſes Lied zur Zeit der babylon. Gefangenſchaft viel gebetet, und daher auch der Beiſatz: zum Lernen; entweder zum auswendig Lernen, oder zum fleißigen, täglichen Erwägen und Betrachten. Das Hebr. gibt man entw. „nach (der Melodie): Lilie des Zeugniſſes“ — welches Lied uns aber verloren gegangen iſt, oder: „für die Lilie des Zeugniſſes“ — letzteres iſt gleichfalls allegoriſch, und vielleicht Bezeichnung der Prieſter, welche gepflanzt ſind in's Haus des Herrn und darin grünen und blühen. Zum Zeichen, daß das Prieſterthum bei Aaron und ſeiner Familie bleiben und keinem andern zu Theil werden ſollte, „blühete der Stab Aarons, und trug Blüthe und hatte Blumen (Num. 17, 23.).“ — Aaron und ſein Haus war die Lilie des Zeugniſſes.

Meſopotamien (Aram der beiden Flüſſe nach dem Grundt., *Μεσοποταμία Συρίας* von den LXX genannt), bildete nie einen Staat für ſich; und der Name gehört mehr der natürlichen, als der politiſchen Geographie an. Nach ihm nannte man überhaupt das ganze zwiſchen dem Euphrat und Tigris gelegene fünf Breitegrade füllende Land; nach der alten Eintheilung gehört es zu dem großen Landſtriche Aram. Da Meſopotamien kein ſelbſtſtändiges Reich war, ſo haben wir das folgende et wahrſcheinlich exegetiſch zu nehmen, = nemlich: „Da er verwüſtete Meſopotamien nemlich Soba. Darauf deutet auch das Verbum *ἐνεπύρισε* (succendit) welches zunächſt vom Verbrennen, sc. der Stadt Soba

als ruhig; denn kaum hatte er im Innern die Angelegenheiten des Landes geordnet, als die Nachbarvölker ihn in blutige Kriege verwickelten; beſonders war die Landſchaft jenſeits des Jordans der Schauplatz großer Bewegungen und Unternehmungen gegen David. Unter dieſen Völkern waren einzelne, Edom, Ammon und Moab, von glühendem Nationalhaſſe gegen Israel erfüllt, und benützten jede Gelegenheit, David einen Schimpf anzuthun, und ſein Land zu verwüſten. Als daher der König der Ammoniter geſtorben war, und David in redlicher Geſinnung Trauerboten zu ihrem neuen Könige ſandte, wurden dieſe ſo ſchimpflich behandelt, daß ein Krieg zwiſchen beiden Völkern unvermeidlich war. Die Ammoniter hatten auch dieß vorausgeſehen, und daher Bundesgenoſſen gegen David geſucht, welche ſie an Adarezer dem Könige von Soba nur zu bereitwillig fanden, der für ſeine ſchon einmal erhaltene Niederlage ſich blutig rächen wollte. *) Die Streitkräfte, welche dieſe Völker aufboten, wa-

---

gebraucht wird. Ob David bis in die Hauptſtadt ſelbſt oder nur bis in die Gränzſtädte des Landes vorgedrungen ſei, wiſſen wir nicht, es läßt ſich auch die geographiſche Lage und Ausdehnung dieſes monarchiſchen Staates nicht genau ermitteln. Sie waren von den Ammonitern gedungen worden, 20,000 an der Zahl; vielleicht, daß die noch übrigen Stämme, welche 2. Sam. 10, 6. erwähnt waren, nemlich Beth-Rechob, Maacha und Tob, ſämmtlich aramäiſche Völker in einem Vaſallenverhältniſſe zu dem Könige von Soba ſtanden. Statt Soba (צובא) hat die Vulg. **Sobal** nach den **LXX** *Σοβὰλ;* doch müſſen wir es jedenfalls identiſch halten mit *Σουβὰ* 2. Kön. 8, 7. 10, 6.

Eine andere Schwierigkeit dieſer Ueberſchrift liegt darin, daß nach ihr Joab 12,000 Edomiter ſchlug, nach 1. Paral. 18, 12. die Zahl auf 18,000 angegeben und Abiſai als Sieger bezeichnet wird vrgl. 2. Kön. 8, 13. Es ſcheint, daß Abiſai eine Unterabtheilung befehligend die Edomiter früher einholte, und ſchlug, Joab mit ſeiner Abtheilung nachfolgend den Sieg vollendete, ſo daß unter jenem 6000, unter dieſem 12,000 Feinde auf dem Schlachtfelde fielen. Das Salzthal liegt an der ſüdlichen Spitze des todten Meeres, eine etwa zwei Meilen breite Salzebene ohne alle Spur von Vegetation.

*) Aller Wahrſcheinlichkeit nach war David zweimal in einen Krieg mit den Königen von Soba verwickelt. Das einemal ſtritten ſie mit David in Verbindung mit den Damaszenern (2. Kön. 8, 5.), das anderemal in Verbindung mit den Ammonitern (2. Kön. 10, 6.): denn dieſe beide Relationen ſind wohl kaum mit einander zu confundiren. Das nördliche Meſopotamien war bekanntlich eine ſehr fruchtbare, reiche Hochebene, ſo daß ſich

ren bedeutend, und David zog nach der Erzählung der hl. Urkunde in einen bedenklichen Krieg, deſſen Ausgang ſehr zweifelhaft war. *) Er mußte daher alle ſeine Streitkräfte aufbieten, und den ſüdlichen Theil des Reiches unbeſchützt laſſen. Aber dieß hatten die tiefer gelegenen Feinde kaum bemerkt, als ſie in das wehrloſe Land einfielen, und bis nahe an die Hauptſtadt vordrangen. In dieſer gefahrvollen Lage, da zwei Feinde von verſchiedenen Seiten zugleich ihn bekämpften, und der eine bereits in ſein Land verheerend eingefallen war, ſang David unſer Lied, ein Hilf- und Klageruf, mit der Erinnerung an die von Gott gegebene Verheißung, „daß er das Scepter von Juda nicht nehmen werde (1. Moſ. 49, 10.).“

3. Gott, der uns zurückgeſtoßen und niedergeworfen,
gezürnt und wieder unſer dich erbarmt, 1)
4. du haſt das Reich erſchüttert, beben gemacht:
o heile ſeine Riſſe, da es wankt. 2)

Adarezer bald auch von einer ſo empfindlichen Niederlage, wie ſie 2. Kön. 8, 6. erzählt wird, erholen konnte.

*) Wie bedenklich der Ausgang dieſes Krieges war, ſehen wir an den Vorſichtsregeln Joabs, und an ſeiner Ermahnung an Abiſai: „Sei tapfer, und laß uns ſtreiten für unſer Volk und für die Stadt unſers Gottes: der Herr aber wird thun, was gut iſt in ſeinen Augen (2. Kön. 10, 20.).“ Auch wird daſelbſt berichtet, daß Joab ſich ganz umringt ſah von den Feinden.

1) Wörtl. „O Gott, du haſt uns zurückgeſtoßen…“ wir ſchalteten das Relativ. ein, um den Zuſammenhang mit dem Folgenden hervorzuheben. Man könnte aber auch ſo überſetzen: „O Gott, du haſt uns zurückgeſtoßen und niedergeworfen, unſer gezürnt und Mitleid getragen“ d. h. das Zürnen und Strafen machte dir keine Freude; es that dir weh, uns verſtoßen zu müſſen; denn οἰκτείρω heißt beklagen, bemitleiden, bedauren, misereri; und erſt davon abgeleitet: gnädig ſein, ſich eines erbarmen; allein da im Grundt. שׁבב „du wurdeſt uns zurückgegeben, gabeſt dich uns zurück“, ſteht, ſo müſſen wir doch dem letztern: „gnädig ſein“, den Vorzug geben. Im Hebr.: „Gott, du haſt uns zurückgeſtoßen und zerriſſen: haſt unſer gezürnt; ſtelle uns zurück (unſere Angelegenheit)“ i. e. hilf uns wieder.

2) Kriege ſind für Reiche und Staaten, was Erdbeben für Länder und Städte, daher von letzteren gerne das Bild auf die erſtern übergetragen wird. Im Kriege ſtürzt das Gebäude ſo manches Reiches zuſammen; Israel war in Gefahr; es bebte, hatte Riſſe in ſeinen Grundmauern erhalten und drohete

Seit Jahren war Israel der Zankapfel ſich befeindender Intereſſen, zuerſt zwiſchen den einzelnen Stämmen, dann zwiſchen David und Saul und deſſen Anhänger, dazu noch viele Kriege von außen. Doch mußte Gott zürnen der Sünde Israel, und ſie züchtigen, ſo hatte er ſein Volk nie ganz verlaſſen, ſondern immer wieder in Gnade angeſchaut, und in letzter Zeit ihm Ruhe gegeben unter dem Scepter Davids. Da auch dieſe nicht lange dauert, da neues Kriegsgetümmel das Reich und Land erſchüttert, ruft David zum Herrn auf, nochmal ſeines Volkes in Gnade zu gedenken und die Wunden, welche der Krieg geſchlagen, zu heilen.

5. Was Hartes haſt du dein Volk ſchauen laſſen,
uns mit dem Wein der Bitterkeit getränkt: 1)

6. haſt deinen Verehrern eine Fahne gegeben —
um zu fliehen vor dem Bogen. 2)

---

den Einſturz. Wörtl. heißt es: du haſt das Land erſchüttert — wir gebrauchten den Ausdruck Reich, weil bei dieſem für uns das Bild vom Erſchüttern, Riſſe bekommen und Einſtürzen geläufiger iſt. contritio, *σύντριμμα*, das Zerreißen, Bruch, Quetſchung. Ueber רפה vrgl. Geſ. §. 74. VI, c.

1) vino compunctionis. *κατάνυξις* das Zerſtechen, Zernagen, Verurſachen heftiger Schmerzen; alſo hier: ein Wein, welcher uns tiefe Schmerzen (Betrübniß) verurſacht. Im Hebr. ein Wein, der uns taumeln macht. Der Wein oder Kelch ſteht für das Loos, welches Gott über den Menſchen beſchieden hat. Jeſus Chr. ſelbſt betete: „Wenn es möglich iſt, Vater, ſo laß dieſen Kelch (der Bitterkeit) vorübergehen", (ohne daß ich ihn trinke). Vrgl. Pſ. 10 (11.), 7. Noch gar oft gebrauchen die heil. Schriftſteller dieſes Bild, z. B. Jſ. 51, 17. Steh' auf, Jeruſalem, ſteh' auf, die du getrunken aus der Hand des Herrn den Kelch ſeines Zornes, getrunken bis auf den Grund den Taumelbecher, und ausgeſchlürft bis auf die Hefe. Ueber יין ת vrgl. Ewald §. 343, 1. Geſ. §. 111, 2.

2) significatio — *σημείωσις*, nach dem Hebr. נס = *σημεῖον*, Zeichen, Abzeichen, Fahne, signum, vexillum. Oder wenn wir bei der wörtlichen Faſſung bleiben wollen: du gabeſt deinen Verehrern das Zeichen (das Signal) zu fliehen = du machteſt ſie fliehen — a facie, das cauſative von, durch; ein Fliehen, welches ausgeht vom Bogen, durch ihn veranlaßt wird; alſo nicht ein Fliehen, welches dem Bogen entgeht. Wir würden deutlicher ſagen: fliehen vor dem Feinde, vom Feinde gedrängt. Der Vers enthält eine Ironie, wie Jerem. 4, 6. wo Gott durch den Propheten ſpricht: „Richtet ein Panier auf in Sion! Faſſet Muth, und bleibet nicht

Auf daß gerettet werden deine Geliebten, 1)

7. Hilf, Herr, mit deiner Rechte und erhöre mich.

Gewiß, ſehr Bitteres mußte Iſrael gekoſtet haben; denn unſer Vers ſagt, daß Gott ſeinem Volke wohl eine Fahne gegeben, daß er ſie in den Krieg geführt und ſeinen Namen als hl. Fahne ihnen habe voranleuchten laſſen, aber nur um ſie fliehen zu machen vor dem feindlichen Bogen, daß ſich alſo die Zeiten des Richters Heli zu erneuern ſcheinen, in denen ſelbſt die hl. Lade des Zeugniſſes in die Hand der Feinde fiel.

Der eigentliche König Iſraels war Gott. Ein Schimpf, der dem Volke angethan ward, fiel ſomit auf Gott als deſſen König ſelbſt zurück. Daher jener Krieg gegen die Ammoniter und ihre Bundesgenoſſen in der Anſchauung des Volkes ein heiliger Krieg war, zu welchem ihnen Gott ſelbſt die Fahne reichte d. h. zu welchem er ſie ſelbſt aufforderte und hinausführte; aber fügt der Sänger mit bitterer Ironie bei, es ſcheint, um ſie fliehen zu machen vor dem Feinde. Jener plötzliche Abzug einer großen Abtheilung des Heeres mochte den zurückgebliebenen Theil in einer ſehr gefahrvollen Lage laſſen, ſo daß David von zwei Feinden zu gleicher Zeit geſchlagen werden könnte und vor ihnen fliehen müßte.

Der hl. Sänger ſagt aber, daß Gott ſein Reich erſchüttert habe, nicht ſeine Feinde, weil er weiß, daß kein Feind ohne die Zulaſſung von oben etwas über ihn vermochte. Eben weil es

ſtehen! Denn ich bringe Unglück herbei von Mitternacht und eine große Verwüſtung.“ Das Hebr. gibt man jetzt gewöhnlich: Du haſt deinen Verehrern eine Fahne gegeben, dahin zu fliehen, um (deiner) Wahrheit, d. i. deiner Treue, willen. מפני de causa, propter, קשט das chaldäiſche קשוט; die LXX laſen קשט = קשת Bogen. Letztere Lesart verdient offenbar den Vorzug, da im Grundterte ein ſchönes Wortſpiel liegt, neml. להתנוסס נס — eine Fahne, um ſich fahnden zu laſſen, wie es Ewald wiederzugeben ſucht.

1) Man hat ut liberentur gewöhnlich noch zum Vorhergehenden gezogen, und ut fugiant a facie arcus mit „auf daß ſie dem Bogen entfliehen“ gegeben; allein 1) würde dann kaum מפני ſtehen, welches die Urſache bezeichnet, von welcher etwas herrührt, ſei es nun die nähere oder entferntere, ſondern לפני; 2) iſt zwiſchen a facie arcus und ut liberentur ein סלה geſetzt, ſo daß ut offenbar von salvum fac regiert wird.

Gott gethan, ſo ruft er auch ihn um Hilfe an, und hält ihm ſeine Verheißungen vor, daß er ihrer nicht vergeſſe.

8. Gott ſprach in ſeinem Heiligthume:
„Ich werde austheilen Sichem,
und Sukkoths's Thal vermeſſen, mir zum Ruhme. 1)

9. Mein iſt Galaad, und mein Manaſſe,
Ephraim meines Hauptes Helm, und Juda mein Scepter. 2)

10. Moab ein Waſchbecken ſo wie ich's wünſche,
Edom, worauf ich meine Schuhe werfe,
und der Philiſter Land mir pflichtig.“ 3)

---

1) Statt „in ſeinem Heiligthume“ gibt man den Grundt. auch: „bei ſeiner Heiligkeit;“ d. i. er hat heilig, feierlich verſprochen. Wir müſſen: in sancto suo sc. habitaculo, entw. auf den Himmel oder das heil. Zelt beziehen, und können es zunächſt mit Gott verbinden; Gott in ſeinem Heiligthume ſprach: laetabor et partibor wörtl.: ich werde mich freuen und austheilen, ein ἓν δια δυοιν ich werde mir zur Freude, mir zum Ruhme theilen; die Austheilung des Landes wird Gegenſtand meiner Verherrlichung, meines Lobes beim Volke Israel ſein. Die beiden uralten Städte Sichem dieſſeits und Sukkoth jenſeits des Jordans ſtehen für das ganze Land. Theilen und abmeſſen iſt der Ausdruck für vollkommenes Eigenthumsrecht, welches man an eine Sache hat. Dieſer Vers iſt daher noch ganz allgemein: das ganze Land gehört mir — die folgenden führen dieß dann im Speziellen aus. Mir iſt das Land und kein Feind ſoll es mir entreißen, ſpricht Gott, ja noch über Moab und Edom und das Gebiet der Philiſter will ich meine Hand ausſtrecken. Die Vulg. (nach den LXX) hat convallem tabernaculorum. tabernacula iſt aber nur die wörtl. Ueberſ. von סכות; Num. 33, 5. haben die LXX Σοκχώθ; Gen. 33, 17. aber wo der Urſprung dieſes Städtenamens angegeben wird Σκηναὶ — dieſes Sukkoth iſt auch hier gemeint, und vielleicht deßhalb gerade abſichtlich die Ueberſetzung des Eigennamens beibehalten worden, um alle Verwechslung mit dem Sukkoth in der Wüſte zu verhüten. Unſere Stadt lag in einem Thale jenſeits des Jordans und gehörte dem Stamme Gad an. Sie wurde von Jakob erbaut. Zu laetabor et partibor vrgl. Röm. 10, 20. audet et dicit. Col. 2, 5. gaudens et videns ect.

2) Wie Sichem und Sukkoth für das ganze dieß- und jenſeitige Jordanland ſtehen, ſo werden dann im ſpeziellen je zwei der blühendſten Provinzen genannt, Galaad und Manaſſe im Oſten, Ephraim und Juda im Weſten des Fluſſes. Galaad umfaßte die beiden Stämme Gad und Ruben, auch ein Theil von Manaſſe (das heutige Hauran) gehörte dazu. — Ephraim fortitudo capitis mei — wörtlich: die Stärke meines Hauptes = Helm, Schutz meines Hauptes, wegen der Größe und Macht dieſes Stammes.

3) Moab olla spei meae — machte Schwierigkeit. Das Hebr. gibt man

Der hl. König in ſeiner Bedrängniß erinnert ſich der göttlichen Verheißungen über das gelobte Land und hält ſie Gott vor, daß ſie nicht in ihren Erwartungen und freudigen Hoffnungen zu Schanden werden; denn jetzt ſind dieſe Verheißungen gar ſehr getrübt.

Ob hier David eine ihm ſpeziell gemachte Verheißung anführe, er bekam deren mehrere durch die Propheten und ſie waren auch dem Volke bekannt, wie z. B. Abner die **10** Stämme an eine ſolche Verheißung erinnerte: „Durch die Hand meines Knechtes David will ich mein Volk Iſrael erretten aus der Hand der Philiſter und aller ſeiner Feinde (**2**. Kön. **3**, **18**.);“ oder ob er auf eine jener Urverheißungen, welche dem Volke in Betreff des verheißenen Landes bereits durch den Mund Moſis gegeben wurden, hinweiſe, läßt ſich wohl kaum ermitteln. Schwerlich iſt das Orakel hier wörtlich wiedergegeben; die Bilder aber erinnern alle an göttliche Verheißungen, welche im Segen Moſis und Jakobs oder in andern Gottesſprüchen bereits enthalten waren. **1**. Gen. **49**, **8**. ſagt Jakob von Juda: „Deine Hand wird ſein auf dem Nacken deiner Feinde, vor dir werden ſich bücken die

---

einfach mit: Waſchbecken. Da nun רחץ im Chaldäiſchen hoffen, ſich auf etwas verlaſſen vrgl. Daniel 3, 28., im hebr. waſchen heißt, und dieſe letztere Bedeutung den LXX nichts weniger als unbekannt war vrgl. Gen. 18, 4. und andere Stellen: ſo vermutheten ſie in סיר רחצי Waſchbecken wahrſcheinlich einen Doppelſinn und fanden vielleicht eine uns unbekannte Anſpielung, daher ſie רחצי doppelt überſetzten; denn λέβης heißt ſchon an und für ſich Waſchbecken, welchem ſie noch ἐλπίδος μου beifügten — olla spei = sperata olla, ein gehofftes, erwünſchtes Waſchbecken, um das Verächtliche noch mehr hervorzuheben — gerade recht zum Abwaſchen. Als Waſchbecken dienen heißt etwas für die niederſten Dienſte gebrauchen. Den Schuh auf etwas werfen iſt, die Sache als eine ihm unterworfene bezeichnen. Dieſe ſymboliſche Handlung von der Unterwerfung und Aneignung eines Landes ſoll noch heut zu Tage in Indien und Abyſſinien ſtatt finden. Schön iſt der Gegenſatz zum Vorhergehenden; während nemlich Ephraim der Helm, Juda der Scepter des göttlichen Königs iſt, bedient er ſich Moabs als eines Waſchbeckens, und Edoms als eines Schemels, auf den er ſeinen Fuß ſetzt, oder eines Winkels, in den er ſeinen Schuh wirft. — Statt Philiſter haben die LXX wie gewöhnlich ἀλλόφυλοι. Das Hebr. aber heißt: „ob meiner ſchreie auf, Philiſtäa.“ „Jammere, klage; andere: rufen mir als Sieger zu“ — ſcheint weniger entſprechend.

Söhne deines Vaters. Ein junger Löw' iſt Juda, zur Beute hebſt du dich, mein Sohn. Es wird der Scepter von Juda nicht weichen, der Heerfürſt nicht von ſeinen Landen" — ganz parallel zu unſerm Verſe: „Juda iſt mein Scepter." Ephraim heißt aber der Helm ſeines Hauptes, die Stärke, der Kern ſeines Reiches, weil dieſer Stamm zum zahlreichſten und mächtigſten herangewachſen war nach dem prophetiſchen Ausſpruche Jakobs: „Dieſer (Manaſſe) wird auch zu Völkern werden, und wird ſich mehren, aber ſein jüngerer Bruder (Ephraim) wird größer ſein, denn er und ſein Same wird zu einer Menge Völker werden." Ueber Moab und Edom aber lautet die uralte Weiſſagung: „Ich ſchaue ihn, aber er iſt nicht nahe. Ein Stern geht auf aus Jakob, ein Scepter kommt auf in Israel, und zerſchmettert die Fürſten Moabs, und vertilget alle Söhne Seths. Und Edom wird ſein Beſitzthum ſein und Seir wird als Erbe ſeinen Feinden zufallen. Aus Jakob wird der Herrſcher ſein, und wird vertilgen die Ueberbleibſel der Stadt (4. Moſ. 24, 17.)."

Auf dieſe Orakel ſcheint ſich David zu berufen, und unſere Verſe bekommen gerade durch eine ſolche Berufung auf ſchon vorhandene Prophezeihungen eine große Bedeutung. Denn durch ſie ſpricht David das Bewußtſein ſeiner Erwählung zu jenem mächtigen Könige Israels aus, auf den ſchon die älteſten Gottesſprüche hinweiſen.

Nun ergibt ſich folgender Zuſammenhang: Hilf' Herr, betet David, mit deiner Rechten! Denn da du feierlich geſprochen: Mir gehört Sichem und Sukkoth, Gilead und Manaſſe, Ephraim und Juda, d. h. Israel nach ſeiner ganzen Ausdehnung, und Moab und Edom ſei mir unterworfen;" und da du mich dazu erſehen, deinen Spruch über die Länder und Reiche auszuführen: wie könnteſt du mich verlaſſen, wie den Feinden Gewalt geben über mich, ohne daß deine Verheißungen zur Lüge würden? So feſt iſt unſer Sänger davon überzeugt, Er ſei jener verheißene König Israels, daß er mitten in der Gefahr und Noth der Gegenwart nichts deſto weniger an Edoms und Moabs Eroberung denkt, und fragend fortfährt:

11. Wer wird mich hinanbringen zur feſten Stadt, 1)
wer führen nach Edom?

1) Dieſe befeſtigte Stadt möchte nach dem Vorhergehenden am wahrſcheinlich-

12. Biſt's nicht doch du, Gott, der du uns verſtoßen,
wirſt du nicht (wieder) ausziehen mit unſern Heeren? 1)

David mußte ſeinen hohen Beruf erkämpfen, und in ſchweren Prüfungen ſich deſſen würdig zeigen. Eine ſolche Prüfung war auch jener plötzliche Einfall der Edomiter in ſein Land. Er hätte bei dieſer großen Gefahr leicht an ſeinem Berufe zweifeln und irre werden, und mit dem einen oder andern Theile einen ſchimpflichen Frieden ſich erkaufen mögen — ein Mißtrauen, eine Verzagtheit, die ihn vielleicht um ſeinen Beruf gebracht hätte. Aber unſer Held hebt ſein Aug zu Gott und ruft ihn an, erinnert ihn ſeiner Verheißungen, und iſt ihrer Erfüllung ſo gewiß, daß er laut bekennt und ſagt: Nicht bloß aus dieſer Gefahr wird der Herr mich erretten, ſondern auch hinaufführen nach Moab und Edom, ſie zu erobern; und es wird eine Zeit kommen, da der, welcher jetzt uns zurückgeſtoßen hat, uns ſchwer heimſucht, wieder ausziehen wird mit unſeren Heeren, daß die Feinde weichen, wo immer unſere Fahnen wehen werden. Und wirklich nahmen beide Kriege ein unerwartet ſchnelles und glorreiches Ende. Edom verlor 18,000 Mann; Adarezer und ſeine Vaſallenkönige wurden ſo geſchlagen, daß ſie es nicht mehr wagen durften, gegen David etwas zu unternehmen, und Ammon, Moab, Amalek und die Philiſter wurden beſiegt und unterjocht.

ſten die Hauptſtadt Moabs ſein, Rabbath Moab, oder Ar, auch ein feſtes Bosra in Moab wird erwähnt. Da Edom noch beſonders erwähnt wird, möchten wir hier nicht an eine Stadt dieſes Landes denken; denn David hat den Beruf, beide Länder zu erobern und in beide wird ihn Gott führen. Ueber die abweichende Lesart urbs circumstantiae vrgl. Pſ. 30, (31.), 22. Anm.

1) et non egredieris — gehört zu nonne tu deus (deduces me) und iſt = et nonne. Daß es zum Frageſatze gehört, nicht zum Relativ, ſieht man in den LXX, wo einmal das Particip *ἀπωσάμενος*, das zweitemal das temp. fin. *ἐξελεύσῃ* ſteht. Während die klaſſiſchen Schriftſteller die Frageſätze in der Regel mit einer Fragepartikel einleiten, fehlt dieſe gerade in der Regel bei den LXX und den neuteſtamentlichen Schriftſtellern. Eben ſo haben ſie in negativen Frageſätzen *οὐ*, wo eine bejahende Antwort folgen ſoll, entſprechend dem latein. nonne vrgl. Matth. 7, 22. *οὐ τῷ σῷ ὀνόματι προεφητεύσαμεν*; und andere Stellen. Den Grundtext gibt man gewöhnlich: „Gott, der du uns verſtoſſen haſt, und nicht ausziehest.“ Der hl. Auguſtinus hat es auch ſo genommen.

13. Hilf uns, Herr, aus der Noth, 1)
denn eitel iſt des Menſchen Helfen!

14. Mit Gott werden wir Großes wirken, 2)
er ſelbſt wird unſere Feinde zu nichte machen. 3)

David hätte ſich in ſeiner Noth um menſchliche Hilfe umſchauen können, wie die Moabiter ſich Bundesgenoſſen angeworben, aber er war zu ſehr davon überzeugt, daß alle Hilfe allein von oben komme, und von einem zu lebendigen Vertrauen auf Gott erfüllt, als daß er menſchliche Hilfe auch nur wollte. In Gott fühlt er ſich ſtark genug, in ihm wird er Wunder thun; denn nicht er iſt's, der da wirket, ſondern Gott; er wird durch ihn die Feinde niedertreten.

Die hl. Väter, beſonders der hl. Auguſtinus wenden dieſen Pſalm auf die Kirche an, denn, ſind ſeine Worte, der König David war wohl Ein Menſch, aber er war nicht Vorbild Eines Menſchen, ſondern der Kirche, die Viele umfaßt und ſich ausbreitet bis an's Ende der Welt, oder jenes Einen, der Mittler iſt zwiſchen Gott und den Menſchen, Jeſus Chriſtus. Er führt im Pſalme ſelbſt die Parallele in der ihm gewöhnlichen allegoriſchen Weiſe aus, und ſagt gegen das Ende hin: Was will das ſagen: Du zieheſt nicht aus mit unſern Heeren? Die Welt wüthet gegen uns, zertritt uns, in Strömen fließt das Blut der Martyrer, ſchon rufen die Heiden: Wo iſt ihr Gott? Da zieheſt aber du Gott nicht aus mit unſern Heeren, du offenbareſt dich nicht, zeigſt nicht deine Macht, wie ehemals an David, Moſes und Joſue, als vor deiner Stärke die Völker wichen, und du dein Volk einführteſt in's verheißene Land. Du zieheſt nicht aus mit unſern Heeren, aber du biſt innerlich thätig. Da die Martyrer in Kerkern und Banden ſchmachteten, da ſie den Thieren vorge-

---

1) עזרת ſeltene Femininend. Geſ. §. 79, 2. c. de tribulatione = ex.
2) virtutem facere = fortiter agere, ein Adverbial-Begriff der Intention.
3) ἐξουδενώσει eigentl. „er wird verachten;" doch da an andern Stellen die LXX das hebr. בוס mit καταπατεῖν in welchem der Begriff des Vernichtens und Verachtens zugleich liegt, wie in unſerm Zertreten; ſo ſcheint dieſer Doppelſinn von den LXX auch dem ἐξουδενοῦν beigelegt worden zu ſein, und ἐξουδενόω wäre das verſtärkte οὐδενόω zu nichte machen. Gott zeigt die Verachtung ſeiner Feinde immer thatſächlich durch deren Vernichtung.

worfen, enthauptet, verbrannt wurden, wie ſüß machte er ihnen die Hoffnung des ewigen Lebens, wie ſtärkte und tröſtete er ſie innerlich! Alſo wohl zog er nicht aus mit ihren Heeren, aber er verließ ſie deßhalb nicht, und führte ſeine Kirche hinaus in die Maſſe der Völker, ſie überwindend. Denn ſo die Kirche Krieg führte und ſich des Schwertes bediente, möchte es ſcheinen, daß ſie für das gegenwärtige Leben kämpfte, das ſie aber verachtet. Gib nun, o Gott, der du nicht ausziehest mit unſern Heeren, gib Hilfe und Heil von der Trübſal! Von da, wo es ſcheint, als ſeien wir verlaſſen, komme Heil. Laß uns überwinden nicht durch Schwert und Schild und Reitersmacht; laß uns verachtet und zertreten wie wir ſind, unſere Feinde niedertreten. Und ſo iſt es geſchehen! Die Martyrer wurden zertreten: duldend und ausharrend bis an's Ende haben ſie überwunden in Gott. Denn wo ſind jetzt ihre Feinde? Von da wo es ſchien, als wären ſie verlaſſen, kam Heil!

Der ſechzigſte (einundſechzigſte) Pſalm.

Die Erhörung.

Höre, Gott, mein Rufen,
merk auf mein Gebet!

Von des Landes Gränze rief ich auf zu dir:
da beengt war meine Seele,
haſt auf einen hohen Fels du mich geleitet;
darum daß du meine Hoffnung wareſt,
mir zum ſtarken Thurm vor meinem Feinde.
Immer werd' ich wie in deinem Zelte wohnen,
ſicher unterm Schatten deiner Flügel:
denn du hörteſt meine Gebete, Gott,
gabſt das Erbe deiner Verehrer mir.

Du wirſt meines Königsthumes Tage mehren,
ſeine Jahre in Zeiten für und für:
ewiglich wird's dauern vor dem Herrn:
wer wird ſeine Huld und Treue miſſen?
Alſo will ich deinem Namem ſpielen ewiglich,
daß ich mein Gelöbniß löſe Tag für Tag.

Zum Ende, unter den Liedern; von David.

Da nach V. 3. David auf einer Flucht, an den Gränzen des Landes, und nach der Schlußſtrophe des Liedes bereits König iſt, ſo haben wir ſichere Kennzeichen des Zeitpunktes und der Veranlaſſung unſers Pſalmes, nemlich die Flucht vor Abſalom und der Uebergang über den Jordan mit ſeinem Heere. Das Lied zeuget von großer innerer Ruhe und feſter Zuverſicht, daß er wieder auf ſeinen Thron und in die verlaſſene Stadt zurückkehren werde. Wahrſcheinlich hatte er ſchon erfahren, wie der Rath Achitophels durch Chuſai vereitelt wurde, in Mahanaim ſeine Streitkraft concentrirt und eine feſte Stellung eingenommen. Doch wiſſen wir, die Seele Davids konnte auch ohne ſolche äußere Mittel zu vollkommener Ruhe gelangen. Wir dürfen nur den dritten Pſalm betrachten, der nach der Ueberſchr. in dieſelbe Zeit fällt.

2. Höre, Gott, mein Rufen,
merk auf mein Gebet. 1)

Bildet die Einleitung zum Liede. Das noch Folgende iſt zwar mehr Dank und Lob, als Bitte; allein David iſt noch in einer gedrückten, gefährdeten Lage, obwohl er's in ſeinem Liede, das von Vertrauen überwallt, nicht geradezu ausſpricht. Dieſe Art einer Anrufung Gottes als Einleitung zum Gebete überhaupt, es habe was immer für einen Inhalt, iſt dem Pſalmiſten ſehr geläufig, und auch von unſerer Kirche ganz adoptirt worden, indem ſie ihre öffentlichen Gebete mit dem Rufe beginnt: deus in adjutorium meum intende, domine ad adjuvandum me festina — aus Pſ. 69, 2. Unſer Vers, der in anderer Weiſe hundertmal wiederkehrt, ſagt daſſelbe.

Daraus erſehen wir, daß dieſe Einleitung nicht gerade maaßgebend für den Inhalt des Gebetes ſei, wohl aber für die Seelenſtimmung des Betenden, welcher zu Allem Gottes gnädigen Beiſtand bedarf, er mag ihn loben oder um etwas bitten wollen.

1) deprecatio, oratio — LXX *δέησις*, *προσευχή*, erſteres iſt das eigentliche Bittgebet, daher *εἰσάκουσον* erhöre, letzteres überhaupt Gebet, deßhalb das allgemeinere: *πρόσχες*; doch ſind die Begriffe nicht ſcharf zu trennen; ſie ſtehen meiſtentheils ſynonym; im Grundt. ſteht: רנה Geſchrei, lautes Rufen, und תפלה eigentliches Beten.

Wenn Gott nicht unſern Mund zum Gebete öffnet, ſind alle unſere Worte leerer Schall. Wir müſſen im hl. Geiſte beten: ohne ihn können wir nicht „Vater“ ſagen, d. h. er muß uns in das Kinderverhältniß zu Gott, in welchem wir erſt beten lernen, einführen; daher die heil. Kirche auch ſo noch ihre Gebete beginnt: domine labia mea aperies, gleichfalls mit den Worten Davids.

3. Von des Landes Gränze rief ich auf zu dir;
da meine Seele beengt war,
haſt du auf einen hohen Felſen mich geführt, 1)
4. darum, daß du meine Hoffnung wareſt,
mir zum ſtarken Thurm vor meinen Feinden. 2)

---

1) clamavi — ἐκέκραξα könnten wir auch als aor. consuet. mit dem Präſens geben; wie man das Hebr. gewöhnlich gibt — eigentl. Futurum: ich will rufen. Auffallend iſt die Form ἐκέκραξα mit der Reduplikation. Da aber das perf. nicht ſelten die Bedeutung des praes. hat, was gerade beim perf. 2. κέκραγα der Fall iſt, ſo geht es zuweilen in die Formation ſelbſt über z. B. die attiſche Nebenform des fut. τεθνήξω (v. θνήσκω, perf. τέθνηκα). Theocr. 15, 18. δεδοίκω für δέδοικα, Homer κεκλήγοντες (von κλαζω), Letzteres für uns von Bedeutung, weil κλάζω und κράζω dieſelbe Wurzel haben; doch können wir unſere Form bei Claſſikern nicht nachweiſen, dagegen ſteht dieſer Sprachgebrauch ſicher bei den LXX z. B. Pſ. 17, 41. Iſ. 6, 3, 4. Joſ. 6, 16. Vergleiche dazu die homeriſche Reduplikation ἀκαχήσει Ilias ψ, 223. Griech. Gramm. v. Thierſch. München 1818. S. 288. Animadversiones in gram. graec. auctore J. P. Fischero Lips. 1798. II, S. 247.

dum anxiaretur LXX ἐν τῷ ἀκηδίασαι eigentl. laß werden, nachlaſſen, deficere, languere, עטה mit Nacht umhüllt ſein, d. i. hinſchmachten, weil die Begriffe Licht und Leben in einander übergehen. Nach dem Grundtexte ſchließt ſich dieſer Verstheil an den vorhergehenden an; die LXX verbinden ihn mit dem folgenden in petra exaltasti me, deduxisti me — du haſt mich hoch gemacht auf einem Felſen, mich geführt d. i. du haſt mich hoch auf einen Felſen geführt. Das Hebr. „du führeſt mich auf einen Felſen, der zu hoch iſt für mich“ — entw. du führeſt mich auf einen hohen Felſen, den ich aus eigener Kraft nicht erſteigen könnte, der für mich, für meine Kräfte zu hoch iſt. Oder: du führeſt mich auf einen Fels, über Hinderniſſe hinweg, die ich aus eigener Kraft nicht überſteigen könnte. Das Letztere weniger wahrſcheinlich, weil der Fels als Bild der Hilfe und Rettung, nicht aber als Bild der Hinderniſſe, die ſich gefahrdrohend in den Weg ſtellen, gebraucht wird.

2) Dieſer V. wird durch ὅτι — quia, vom vorhergehenden abhängig gemacht; deßhalb dürfen wir den Ausdruck „ſtarker Thurm vor dem Feinde“ nicht

5. Immer werd' ich (wie) in deinem Zelte wohnen,
ſicher unterm Schatten deiner Flügel:

6. denn du hörteſt meine Gebete, Gott,
gabſt das Erbe deiner Verehrer mir. 1)

David war über den Jordan an die Gränze ſeines Landes gezogen; und ſein Herz zagte: aber Gott führte ihn auf einen hohen Fels, d. i. ſchützte ihn, erweiterte ſein Herz wieder, gab ihm friſchen Muth, und zwar darum, daß er ſein Vertrauen auf ihn nicht ſinken ließ, ja gerade darin ſeine Zuflucht ſuchte vor dem Feinde, wie in einem feſten Thurme. Noch iſt die Schlacht nicht geſchlagen; aber David iſt voller Zuverſicht, wie auf einem hohen Felſen. Auch in dem Geſchichtsbuche ſehen wir, daß David mit großer Ruhe ſein Heer ordnete und mit unverzagtem Vertrauen auf einen glücklichen Ausgang der Schlacht harrte, indem er ſei-

---

von einem äußern Schutze verſtehen, wie jenen erſtern „hoher Fels," ſondern von dem innern, feſten Vertrauen, mit welchem David zu Gott ſeine Zuflucht nahm — etwa: weil ich ein felſenfeſtes Vertrauen auf dich hatte, darum haſt du mich auf einen Felſen geführt.

1) inhabitabo in tabernaculo tuo — ich werde wohnen in deinem Zelte — kann auf zweierlei Weiſe genommen werden; entw. als Ausdruck der Hoffnung ſeiner Rückkehr nach Jeruſalem und ſeines ungeſtörten Wohnens daſelbſt bis an das Ende ſeiner Tage; oder bildlich als Ausdruck des wunderbaren über ihm waltenden göttlichen Schutzes, ſo daß er überall wie im Heiligthume ſelber iſt. Da ſich unſer Sänger wirklich dieſes Ausdruckes im figürlichen Sinne bedient z. B. Pſ. 26, 5., wo er noch in Verbindung gebracht iſt mit in petra exaltavit me, wie hier, und Pſ. 90, 1. — ſo gaben auch wir der letztern Erklärung den Vorzug; wenigſtens ſchließt ſie ſich enger dem Zuſammenhange an, und iſt viel kräftiger und poetiſcher als jenes: ich werde wieder umkehren zum Heiligthume Gottes.

dedisti haereditatem timentibus zunächſt: du gabſt das Erbe den Fürchtern deines Namens — allein dieß fügt ſich ſchwer in den Zuſammenhang; daher wir timentibus lieber von haereditatem als dedisti abhängig machen möchten, nemlich: du gabſt das Erbe, welches beſtimmt, verheißen iſt deinen Verehrern, du haſt mir den verheißenen Lohn nicht entzogen; damit ſtimmt auch der Grundtext überein, und die LXX haben wohl ſchwerlich anders geleſen. Wollen wir aber bei der allerdings näherliegenden erſten Ueberſ. bleiben, dann müſſen wir die Aoriſte als Präſens faſſen: du höreſt mein Gebet und gibſt (in Folge deſſen) deinen Verehrern das Erbe (zurück), d. h. du wirſt uns alle wieder zurückführen in unſer und dein Erbe.

nen Feldherrn vor allem anbefahl, des Abſalom zu ſchonen. Es hatte ſich unterdeſſen freilich viel an ſeiner Lage geändert, und ein bedeutendes Heer mit ſeinen gewaltigen Führern Amaſa, Joab und Abiſai um ihn geſchaart: aber unſer Vers gibt die letzte und tiefſte Urſache ſeiner Ruhe an, nemlich ſein Vertrauen auf Gott, das ihm wie eine Veſte galt wider die Feinde, und darin er auch ſo ſicher ſich fühlte durch die Gnade ſeines Gottes, wie auf einem Felſen, ja noch mehr, wie im Heiligthume ſelber. David weilt in der Ferne, aber deßwegen iſt er nicht auch von Gott entfernt; dieſer kann ihn in der Wüſte gerade ſo ſchützen, wie in Jeruſalem und ſeinem Heiligthume, und er iſt ſich eines ſolchen Schutzes auch bewußt; wo er weilen mag, breitet Gott ſeine ſchirmenden Flügel über ihn aus, gebend das Erbe, den Lohn ſeiner Verehrer. Dieſer Lohn iſt eben der außerordentliche Schutz, mit welchem Gott über den Seinigen wacht, die Liebe, mit der er ihnen entgegenkommt, die Gnaden, deren er ſie würdigt, die Bereitwilligkeit, mit welcher er ihre Gebete erhört.

Aber nicht bloß für ſich hofft und vertraut David, ſondern auch für ſein ganzes kommendes Geſchlecht. Daher ſein weiteres Gebet:

7. Du wirſt meines Königthumes Tage mehren, 1)
ſeine Jahre in Zeiten für und für;

8. ewiglich wird's dauern vor Gott:
wer wird ſeine Huld und Treue miſſen? 2)

---

1) Die hier ausgeſprochene Hoffnung von einem ewigen König ſein, können wir nicht für eine lange Regierung überhaupt ſetzen, dagegen ſtreiten entſchieden die ſich ſteigernden und ſtarken Ausdrücke: die Tage mehren, die Jahre von Geſchlecht zu Geſchlecht, ja bis in Ewigkeit. Deßhalb wir **rex** für den Gattungsbegriff ſelbſt ſetzen müſſen — der König und ſein ganzer Stamm. Dieß hat auch de Wette gefühlt, und deßhalb den Pſalm dem David abgeſprochen, weil die Bitten für David zu unbeſcheiden ſeien? Allein dieſer Vorwurf fällt von ſelbſt, wenn wir zur Einſicht gekommen ſind, daß David hier nichts weniger, als bloß an ſich denke. **generatio et generatio** ſetzt der Hebr. für **omnes generationes**, wie man aus allen Stellen nachweiſen kann; **in diem generationis et generationis** heißt deßhalb für den Tag (die Zeit) aller Geſchlechter.

2) Im Hebr.: „Gnade und Wahrheit, laſſe ſie ihn behüten", d. i. es möge deine Gnade und Wahrheit ihn behüten. מן **imp. piel. apoc. v.** מנה.

David gedenkt der göttlichen Verheißung, welche er durch den Mund des Propheten Nathan empfangen: „Ich will nach dir deinen Samen erwecken, und will ſein Reich beſtätigen.... und will meine Barmherzigkeit nicht von ihm nehmen, wie ich ſie von Saul genommen. Und dein Haus ſoll treu und dein Reich bis in Ewigkeit ſein und dein Thron ſoll feſt ſein für und für (2. Sam. 7, 12—16.).“ Damals ging David dieſe Verheißung tief zu Herzen. Er ſprach mit rührender Demuth: „Wer bin ich Herr, und was iſt mein Haus, daß du mich bis hieher gebracht? Aber auch dieſes haſt du wenig geachtet, und haſt noch von dem Hauſe deines Knechtes in ferner Zukunft geredet. Und nun, Herr, du biſt Gott, und deine Worte werden Wahrheit ſein: darum fange an, und ſegne das Haus deines Knechtes, auf daß es ewiglich vor dir ſei.“ Wir ſehen alſo, daß David das Bewußtſein dieſer Verheißung von der ewigen Dauer ſeines Stammes nie verließ, und daß ihn immer dieſelben Gefühle des Dankes, der Rührung, Demuth und Hoffnung durchdrangen. Ob er aber die Bedeutung dieſer Verheißung bis in ihren letzten Grund durchſchaute, dafür haben wir an dieſer Stelle zwar keinen Beleg, aber in jenen Worten, welche die heil. Urkunde als die letzten Davids bezeichnet. Denn dort heißt es: Der Geiſt des Herrn redet durch mich: ſein Wort iſt auf meiner Zunge. Es redet zu mir der Gott Israels, es redet der Starke Israels: „Ein Herrſcher über die Menſchen in Gerechtigkeit: ein Herrſcher in Furcht Gottes: (ein Herrſcher) wie beim Morgenlicht die Sonne aufgeht, an einem Morgen ohne Gewölk: vom Glanz und vom Regen ſproßt es aus der Erde.“ Ja iſt nicht alſo groß mein Haus vor Gott, hat er nicht einen ewigen Bund mit mir gemacht, feſt in allem und verwahret? Iſt das doch all mein Heil und mein Begehren, und nichts iſt, was nicht daraus ſproſſe (2. Kön. 23.). Mag ihm alſo auch während ſeines Lebens der tiefſte Kern dieſer ſchon früh an ihn ergangenen Weisſagung verborgen geblieben ſein, am Ende ſeines Lebens trat ſie nochmal vor ſein Auge, klar und unverhüllt. Allein ſchon Pſ. 2. und 109. (110.), die gewiß davidiſch ſind, weiſen ſo beſtimmt auf jenen Einen großen Nachkommen Davids hin, daß

---

requirere — ſuchen, was man vermißt, daher unſere Ueberſetzung. — Dauern vor Gott = ewig dauern und ihm wohlgefällig ſein.

ihm ſchon früher der tiefere Sinn des Wortes Nathans erſchloſſen ſein mußte. Und iſt auch Pſ. 71. (72.) von Salomon und nicht von David; ſo haben wir die darin ausgeſprochenen, ſicheren meſſianiſchen Hoffnungen als ein auf ihn übergetragenes Erbe ſeines Vaters zu betrachten. Es dürfte daher nicht zu gewagt ſein, wenn wir vorausſetzen, daß unſer Sänger überall, wo er von der ewigen Dauer ſeines Hauſes ſprach, auch zugleich die meſſianiſche, übernatürliche Bedeutung dieſes Ausſpruches erkannt habe, wenn auch nicht bis in ihre einzelnſte Erfüllung, die überhaupt anders ward, als wohl die erleuchtetſten Männer Israels erwarteten. Gerade in dieſer tieferen Erkenntniß lag das Troſtreiche und Erhebende der Weisſagung; denn nicht die Dauer ſeines Königthumes konnte David mit heiliger Entzückung durchglühen, ſondern nur der Fortbeſtand eines Scepters und Geſchlechtes, unter welchem die Nationen glücklich ſind und zur Erkenntniß Gottes gelangen.

9. Alſo will ich deinem Namen ſpielen ewiglich,
daß ich mein Gelöbniß löſe Tag für Tag.

David betrachtet ſein Spiel und ſeinen Geſang als tägliche Pflicht, die er löſen müſſe, wie ein Gelübde. Gott hat ihm die Gabe des Geſanges, der Poeſie und Tonkunſt verliehen, damit aber auch die Aufgabe geſetzt, mit Spiel und Geſang ſeinen Schöpfer zu verherrlichen. Es iſt alſo nicht gleichgiltig, wie David Gott verherrliche; Gott hat ihm vielmehr die Art und Weiſe in der Anlage, mit der er ihn ausgerüſtet, ſelbſt vorgeſchrieben. Gott wollte von ihm keinen Tempel, aber er wollte von ihm Lieder.

Unſere Tage ſind eine Zeit kräftiger Lieder, wie vielleicht wenige vergangener Zeiten; aber wer erkennt in ſeiner Gabe auch zugleich jene höhere Aufgabe? Es ſcheint, daß Niemand den Muth habe, ſeine Leier im Heiligthume aufzuhängen, aus Furcht, ſeine Ehre zu verlieren. O arme Zeit, in der es ſo weit gekommen, daß die kräftigſten Talente ſich geradezu vom Göttlichen abwenden! Und nennen ſie doch ihre Poeſie eine vom Himmel gekommene! Warum dem Fleiſche dienen, warum ſoll die Freigeborne Ziegel brennen und Taglöhnerdienſte verrichten gleich den Israeliten in Egypten? Unſere Poeſie verkennt noch ganz und gar ihre Aufgabe, und ſie getraut ſich nicht, dem

Göttlichen zu nahen, denn ſie iſt befleckt und muß ſich erſt reinigen. Daher beſeligt ſie aber auch nicht, ſondern jagt die Sänger unſerer Zeit wie eine furchtbare Furie. Die Poeſie wird ihre eigene und ſchreckliche Nemeſis. Sie frißt gleich dem Chronos ihre eigenen Lieblinge; zerſtört, ſtatt zu bauen, zerſtreut, ſtatt zu ſammeln; ſie iſt die Sphynx, die jeden zerreißt, der ihr Räthſel nicht löst: das Räthſel der Poeſie iſt aber noch nicht gelöst. Darum auch jene Troſtloſigkeit unſerer Lieder und Sänger. Ihre Schöpfungen ſind eine Fata morgana, die lockt und reizt, aber nicht erquickt und ſtärkt. Wann wird der Dichter aufſtehen, welcher mit Dante ausrufen mag:

Die Gottheit hat es mir alſo verlieh'n,
Vom milden Himmel wurde mir vergönnt,
Ein kühner Sänger mein prophetiſch Lied
Zur Glorie der katholiſchen Religion
In reineſter Begeiſterung zu ſprechen?

Der einundſechzigſte (zweiundſechzigſte) Pſalm.

Hingabe an Gott.

Wird nicht meine Seele ſich an Gott ergeben?!
Denn von ihm kommt meine Rettung!
Wahrlich er iſt Fels und Helfer mir,
meine Zuflucht; nicht zu ſehr werde ich wanken.

Werdet ihr noch lang auf einen ſtürmen
und hinwürgen, ihr Alle,
wie bei ſinkender Mauer,
bei weichender Wand?
Sie rathſchlagen darauf nur, meine Ehre zu zertreten,
rennen hin und her voll heißer Begier,
mit dem Munde ſegnend, im Herzen fluchend.
Meine Seele, übergib dich nur an Gott,
denn von ihm kommt, weſſen ich harre;
denn er iſt mein Fels und mein Heil,
mein Beſchützer; nicht werde ich fliehen.
In Gott iſt mein Heil und meine Ehre,
der Fels meiner Hilfe und meine Hoffnung iſt in Gott.

Hoffet alle Stämme Israels auf ihn,
übergebt ihm eure Herzen:
Gott iſt unſer Helfer ewiglich.
Eitel ſind die Menſchenkinder,
trüglich auf der Wage, ſo daß ſie täuſchen:
ſie ſind ſämmtlich Eitelkeit.
Wollet nicht vertrau'n auf Unrecht,
wollt nicht Raub verlangen.
Wenn Reichthümer euch zufließen,
gebet euer Herz nicht dran.
Einmal hat der Herr geſprochen,
zwei Dinge ſind's, die ich hörte:
„daß bei Gott die Macht,
bei dir, Herr, das Erbarmen,
daß du Jeglichem vergiltſt
nach ſeinen Werken.“

Zum Ende; für Idithun; ein Pſalm Davids. 1)

Man kann in unſerm Liede leicht drei Strophen oder Wendungen unterſcheiden, indem der Dichter zuerſt ſich ermuntert, im Vertrauen auf Gott auszuharren, dann die Tücke und blutdürſtige Bosheit ſeiner Feinde aufdeckt mit der erneuerten Ausſprache ſeiner Zuverſicht in Gott, endlich ermahnend und belehrend das Wort an alle Menſchen richtet, nie auf Menſchen oder Güter etwas zu halten, ſondern allein auf Gott, bei dem Beides iſt: Macht und Erbarmen.

Das ſchöne Lied ſtammt nach der Ueberſchrift von David, und möchte der früheren Periode unſers Dichters, da er noch von Saul gedrängt wurde und beſonders viel von boshaften Zuflüſterungen zu leiden hatte, angehören.

2. Wird nicht meine Seele ſich an Gott ergeben?! 2)
denn von **ihm** kommt meine Rettung!

---

1) Vrgl. die Ueberſchrift von Pſ. 38. (39.).

2) Im Grundtexte haben wir keine Frage, ſondern einen Ausruf: Ja, wahrlich an Gott...! Der Sinn bleibt derſelbe; die LXX haben wohl abſichtlich dieſe Wendung gewählt, weil ſie ihrer weichen Sprache mehr zuſagte, und wirklich gewinnt der Ausdruck an Zartheit; denn Frage und Betheurung ſind da vereinigt. Aber auch das Folgende iſt eine freie Ueberſetzung, denn wörtl. heißt das Hebr. „Ja meine Seele iſt Schweigen (ſtille) zu Gott hin.“ Stille ſein iſt Zeichen der Unterwerfung; daher ſagt der heil. Apoſtel: „das Weib ſchweige in der Kirche... denn ſie ſollen unterworfen ſein“, und dieſe Unterwerfung durch ihr Schweigen bethätigen.

3. Wahrlich 1) er mein Fels 2) und Helfer iſt,
meine Zuflucht: nicht zu ſehr werde ich wanken. 3)

Hart gedrängt von Feinden geht der heil. Sänger mit ſich ſelbſt zu Rathe, und fragt ſich, was er thun, wem er ſein Leben anvertrauen ſolle, den Menſchen oder Gott? Die Antwort kann nicht zweifelhaft ſein, dann kommt alle Hilfe von Gott, und keine von Menſchenhand, denn wird nur der ſicher ſein können, welcher ſich an Gott ergeben hat. Wir führen ſolche Worte wohl auch in unſerm Munde, aber handeln nicht darnach, indem wir unſere Seele nicht an Gott hingeben, ſondern an die Welt. Wenn nun eine Trübſal über uns hereinbricht, da iſt unſer Herz nimmer frei, ſo daß wir es dem übergeben könnten, der allein alle Wunden heilen kann. Um zur Zeit des Leidens alſo ſprechen, und darin Troſt finden zu können, müſſen wir auch bei Verſuchungen und Lockungen der Welt und des Fleiſches geſagt haben: „Soll meine Seele ſich nicht an Gott ergeben?“ Wer ſich an die Welt ergibt, um ihre Süßigkeit zu genießen, der muß es auch hinnehmen, wenn ſie ihm ihre Bitterkeit zu koſten gibt. Das Wort unſers Sängers iſt ſehr bedeutngsvoll, und wir dürften alle Morgen uns wohl prüfen und fragen: Wird ſich meine Seele an Gott ergeben?!

Der Betende wankt allerdings, er iſt großer Drangſal und Gefahr ausgeſetzt, aber weil er ſich an Gott ergeben hat, dieſer ſein

---

1) *καὶ γὰρ*, profecto, ſonſt von der Vulgata mit etenim gegeben, hier mit nam et ipse — er, mit Nachdruck.

2) Die LXX überſetzen wie ſchon früher bemerkt wurde das Wort צור (Fels) nie wörtlich, ſobald es von Gott gebraucht wird, ſondern geben es meiſtentheils wie hier mit *θεὸς*, vrgl. Deuter. 32. wo immer für צור *θεὸς* ſteht. Sie vermeiden überhaupt alle *κατὰ ἀνθρώπου μορφὴν* gebrauchten Bilder. Doch finden wir daſſelbe auch bei den chaldäiſchen Ueberſetzern und im ſamaritaniſchen Coder.

3) amplius — *ἐπὶ πλεῖον*; wie *ἐπὶ πολὺ* (od. *ἐπὶ πολλὸν* sc. *χρονὸν*) auf lange Zeit heißt, ſo *ἐπὶ πολεῖον* auf längere Zeit, hier: nicht länger mehr. Da aber im Hebr. das adj. רבה ſtatt des adverb. ſteht und man überſetzt: ich werde nicht ſehr, nicht allzuſtark wanken; ſo nehmen wir den Compar. *πλεῖον* gleichfalls als Maaßbeſtimmung: ich werde nicht zu viel, über Maaß, erſchüttert werden. Denn die Umſchreibung des Adverb. mit *ἐπὶ* iſt im Griech. häufig z. B. *ἐπ᾽ ἴσα* ſtatt *ἴσως* u. ſ. w.

Fels und Helfer iſt, ſo wird er nicht fallen, nicht zuſammenſtürzen und untergehen. Deßhalb redet er gleich ſeine Feinde, die ſich gebärden, wie wenn ſein Sturz unvermeidlich wäre, alſo an:

4. Werdet ihr noch lang auf einen ſtürmen
und hinwürgen, alle,
wie bei ſinkender Mauer,
bei weichender Wand? 1)

Der Betende vergleicht ſich in ſeiner Bedrängniß mit einer belagerten Stadt, deren Erſtürmung nahe und unvermeidlich ſcheint, weil die Mauern und Wände bereits weichen und zuſammenſinken. Wie nun beim Einſturze einer Mauer die Belagerer mit verdoppelter Anſtrengung in das Innere der Stadt drängen: eben ſo hat auch ſeine dem Falle nahe Lage den Grimm ſeiner Feinde erneuet. Sie dürfen um ſo weniger ſaumſelig in ihren Angriffen ſein, weil jetzt gerade der günſtigſte Augenblick für einen vollkommenen Sieg gekommen ſcheint. Er ſagt mit Nachdruck: Alle. Keiner alſo iſt zur Beſinnung gekommen; keiner hat gelernt, daß der nicht verloren gehen könne, welcher Gott zu ſeinem Schutze hat. Sie ſtürmen alle auf ihn los, und keiner merkt, daß er wohl äußerlich einer ſinkenden Mauer gleicht, aber von einer

---

1) irruere in aliquem; ἐπιτίθεσθαι wird einfach mit dem accus. conſtruirt, aggredi aliquem, an unſerer Stelle iſt ἐπὶ wiederholt und in der Vulgata mit in gegeben. maceria, LXX φραγμός, Einſchluß, Umzäunung, Wall, ὠσμένος (ὠθέω) geſtoßen, gedrängt, weichend, nachgebend. Der Dativ kann nicht auf irruere zurückbezogen werden, denn da müßte der Akkuſativ mit in wiederholt ſein; auch iſt dieſer Dativ keine Nachbildung des Hebr., denn daſelbſt ſteht der Nominativ; die LXX haben abſichtlich den Dativ gewählt, gerade um die Beziehung auf ἐπιτίθεσθαι zu verhindern, zumal bei einer ſolchen Beziehung auch φονεύειν ganz ohne alle Verbindung mitten zwiſchen den Satz hineingeworfen wäre. Die LXX faßten den Nominat. des Grundtextes als nom. absolutus, und gaben ihn ſehr bezeichnend in ihrer Sprache durch den dat. absolutus. Denn während im Gen. absol. ein äußeres Zeitverhältniß ausgedrückt wird, liegt im Dativ absol. ein inneres Verhältniß der Wechſelbeziehung ſei es zum Vortheil oder Nachtheil, freundlich oder feindlich. Daher in unſerm Verſe der dat. abs. beſſer angebracht iſt, als es der gen. ſein würde, und wir nicht überſetzen dürfen: wie lange ſtürmet noch auf einen los, wie auf eine ſinkende Mauer, ſondern: wie lange ſtürmet ihr auf einen los und würget, wie geſchieht bei einer ſinkenden Mauer.

höhern Macht beſchirmt ein Fels iſt, an dem ſich die Feinde den Schädel zerſchmettern werden.

5. Sie rathſchlagen darauf nur, meine Ehre zu nehmen; 1)
rennen hin und her voll heißer Begier, 2)
mit dem Munde ſegnend, im Herzen fluchend.

Auch dieſes ſchließt ſich enge an das vorhergehende Bild an. Weil er nahe dem Sturze, darum ihr eifriges Rathſchlagen, ihr begieriges Hin- und Herrennen. Dabei fallen ſie aber nicht im geringſten aus ihrer Rolle einer fortgeſetzten Verſtellung und Heuchelei. Sie erzeigen ſich gegen ihn gerade um ſo freundlicher, je näher ſie ihn ſeinem Verderben glauben. Das iſt auch die Wirkung der Schadenfreude, ein höhniſcher Triumph, ein Lächeln und eine Freundlichkeit, deren giftige Quelle man erſt ſpäter kennen lernt. Es ſcheint, daß auch David ſchon Gelegenheit hatte, Leute kennen zu lernen, deren es heut zu Tage nicht wenige gibt, nemlich ſolche, die man fürchten, bei denen man immer etwas Böſes ahnen

---

1) cogitaverunt. LXX ἐβουλεύσαντο Grundt. יעצו berathen, rathſchlagen, ſtärker als unſer deutſches: denken, ſinnen, oder cogitare der Vulg. — pretium, LXX τιμὴ, Ehre, Würde; der heil. Auguſt. hat honorem, eben ſo Cod. Sang. Ps. Rom. ect.

2) cucurri; LXX ἔδραμον; letzteres kann 1 pers. sing. und 3 pers. plur. ſein; im Hebr. iſt der plur. und dieß paßt auch allein in den Zuſammenhang. in siti — im Durſte laufen = ſich durſtig laufen, oder: voll heißer Begier laufen. Durſt (sitis) ſteht häufig metonymiſch für heftiges Verlangen, z. B. gleich bei Jerem. 2. C. für Brunſt, indem daſelbſt Israel mit einer Kameelſtute verglichen wird, die im Durſte ihre Wege durchkreuzt. Im Hebr.: „Von ſeiner Höh' beſchloſſen ſie ihn zu ſtoßen; ſie erfreuen ſich an der Lüge.“ So nahe die Verwandtſchaft einer möglichen Verwechslung zwiſchen δίψει und ψεύδει wäre, finden wir doch nirgends letztere Lesart, und müſſen bei erſterer, abweichend vom Grundtexte bleiben, um ſo mehr, als ſie einen ganz guten Sinn gibt. Doch hat der Syrer cucurrerunt cum mendacio; der Araber drückt es gar nicht aus.

Wollen wir mit der Vulgata cucurri beibehalten; dann heißt es: ich lief mich durſtig — ich ſtrebte auf alle Weiſe ihren Anſchlägen auf mich durch Flucht zu entkommen. Unter den alten Pſalt. hat nur der heil. Ambroſius neben der Lesart cucurri auch zugleich auf die andere cucurrerunt hingewieſen, und zwar ſo daß er beide billigt; nam in Graeco, ſind ſeine Worte, medie positum est, quia ἔδραμον et singularem et pluralem numerum significat. lib. V. de fide tom. II. 584, in psalm. 61. col. 960.

darf, ſo bald ſie gegen einen freundlich und zuvorkommend ſind. Sie haben etwas von den Henkersnaturen, die gleichfalls in den letzten Tagen gegen die armen Delinquenten voll Freundlichkeit und zuvorkommender Artigkeit ſind.

6. Meine Seele, übergib dich nur an Gott,
denn von ihm kommt, weß ich harre. 1)

7. Denn er iſt mein Fels 2) und mein Heil,
mein Beſchützer, nicht werde ich fliehen. 3)

8. In Gott iſt mein Heil und meine Ehre;
der Fels meiner Hilfe 4) und meine Hoffnung iſt in
Gott.

Was thut nun er dieſen Beſtrebungen ſeiner Feinde gegenüber? Er übergibt ſeine Seele an Gott und weicht keinen Schritt von ſeiner Bahn. Er flieht nicht, ſucht nirgends wo Schutz: Gott iſt ihm ſtark genug zur Hilfe. Er fühlt ſich alſo nicht ſo ſchwach, als die Feinde ihn glauben, und die Zukunft wird es ſicherlich lehren, daß ihn ſeine Hoffnung nicht getäuſcht habe.

Nun folgt die Ermahnung an Alle, gleich ihm nicht auf Menſchen, noch auf Geld und Gut zu vertrauen, ſondern allein auf Gott:

---

1) patientia mea, ὑπομονὴ = patiens exspectatio, das Harren, Erwarten, Ausharren, aber hier wohl: das Erwartete, Gehoffte, patientia = salus, quae exspectatur, entſprechend dem 2. V.

2) Vrgl. V. 3. Anm. 3.

3) non emigrabo — ich werde nicht auswandern, mein Vaterland nicht verlaſſen. Nach der Erfaſſung der Vulg. hat alſo David nicht im Sinne zu fliehen; und dieß wäre ein Beweis, daß unſer Lied nicht in die Zeit der Empörung Abſaloms fallen könne, und auch in Beziehung auf jene frühere der Verfolgung durch Saul den allererſten, feindlichen Auftritten zugeſchrieben werden müßte. Nach dieſer Ueberſ. würde unſer Lied dieſelbe Zeit ſeiner Verfaſſung haben wie Pſ. 10. Der Inhalt beider Lieder ſtimmt auch recht wohl zuſammen. Dort ſteht: transmigra in montes — flieh' auf die Berge, hier: non emigrabo, ich werde nicht fliehen; die LXX haben beidemal μεταναστεύω auswandern, μετανάστης Fremdling, Anſiedler ohne Recht und Schutz. Im Grundtext ſteht zwar allgemein: „ich werde nicht wanken", die LXX faßten es aber ſpeziell als fliehen, auswandern.

4) Der Fels meiner Hilfe, d. h. meine ganz ſichere Hilfe iſt Gott.

9. Hoffet alle Stämme Israels auf **ihn**,
übergebt **ihm** eure Herzen: 1)
Gott iſt unſer Helfer ewiglich.

10. Eitel ſind die Menſchenkinder,
trüglich auf der Wage, ſo daß ſie täuſchen:
ſie ſind ſämmtlich Eitelkeit. 2)

Des Menſchen Leben iſt ein ununterbrochenes Sinken und Steigen auf der Wagſchale des Geſchickes. Wenn das Böſe, Unheilvolle hinzieht, und der Menſch demſelben gegenüber zu erliegen droht, da ſtrebt jeder irgend ein Gewicht in ſeine Schale zu

---

1) Wörtl. „Schüttet eure Herzen vor ihm aus." Das Bild iſt hergenommen von den Opfern, bei denen das Blut oder der Wein vor dem Herrn ausgeſchüttet, d. h. ihm dargebracht, übergeben wurde. Ebenſo ſteht auch: effundo in conspectu ejus orationem meam (Pſ. 141, 2.) — ich bringe dar, ſchütte aus mein Gebet vor ihm. Daß hier der Ausdruck „ſein Herz ausſchütten," nicht in dem uns geläufigen Sinne gebraucht ſei, lehret ſchon der Parallel., nemlich: Hoffet auf ihn und übergebet ihm euer Herz, mit all euren Wünſchen und Verlangen.

omnis congregatio populi ſind die 12 Stämme Israels, ganz Israel; im Hebr. ſteht einfach: Leute.

2) Im Grundtexte heißt unſer Vers: Nur ein Hauch ſind die Menſchen, Lüge die Menſchenkinder auf der Wage zum Aufſteigen (d. h. ſo daß ſie auf der Wage ſteigen): ſie ſind nur von Hauch ſämmtliche. Man ſieht 1) leicht, daß die LXX (und aus ihnen die Vulgata) genau dieſelbe Lesart vor ſich hatten; nur daß ſie לעלות zum Aufſteigen, etwas frei oder vielmehr erklärend mit *τοῦ ἀδικῆσαι*, ad decipiendum gaben; ein Gen. des inf., welchen die Vulg. wie bekannt überall mit ut auflöst. Daraus folgt aber 2) auch, daß wir den gen. *τοῦ ἀδικῆσαι* als gen. consequentiae nehmen und ut damit übereinſtimmend, durch ſo daß geben müſſen. Jetzt haben wir denſelben Sinn, wie der Grundtext, neml. „die Menſchen ſind eitel (nur ein Hauch) und deßhalb Lügner auf der Wage; denn in die Schale gelegt, täuſchen ſie, weil ſie, ein Hauch, nichts wägen. *αὐτοὶ ἐκ ματαιότητος ἐπιτοαυτό* = (wie Sym. hat) *αὐτοὶ ὁμοῦ ματαιοῦνται* ipsi simul vani fiunt (vel sunt), ſie ſind ſämmtliche (*ἐπιτοαυτὸ*) Eitelkeit. Allerdings kann der Text der LXX auch noch anders genommen werden, aber nicht, als wenn ſie anders geleſen, ſondern nur denſelben Grundtext in einem andern Sinne aufgefaßt hätten. Nemlich: Lügner ſind die Menſchen auf der Wage, ſo daß ſie betrügen, d. h. wenn die Menſchen etwas abwägen, im Kaufe und Verkauf ſind ſie trüglich durch falſches Gewicht. Allein man ſieht leicht, daß wir durch gar nichts genöthigt werden, ſo zu überſetzen, und daß nur unſere frühere Ueberſ. in den Zuſammenhang paßt.

bringen, damit das Gleichgewicht wieder hergeſtellt werde. Die gewöhnlichſten Gewichte nun aber ſind: die Menſchen, vorzüglich Reiche und Mächtige, oder die Güter der Erde. Die einen glauben durch ihre Verbindungen mit der großen Welt, die andern durch ihre Schätze das Geſchick beſchwören, ſeinen Druck neutraliſiren zu können. Aber beide täuſchen ſich nach der Lehre unſers Dichters. Er ſagt: Vertraue auf keinen Menſchen, er ſei wie immer mächtig, vertraue überhaupt nicht auf Menſchen, denn ſie trügen auf der Wage, weil ſie eitel, luſtig, nichts, ohne Gewicht ſind. Wenn du das ganze Menſchengeſchlecht mit in deine Schale legeſt, ſo wäre es wie nichts: denn ſie alle ſind nur ein Hauch, lauter Eitelkeit und Wind.

11. Wollt nicht vertrau'n auf Unrecht,
wollt' nicht Raub verlangen. 1)
Wenn Reichthümer euch zufließen,
gebet euer Herz nicht dran.

Nicht auf Menſchen, aber auch nicht auf Geld und Macht ſollen wir vertrauen. Selbſt wenn ſie rechtlich erworben ſind, oder als reicher Segen von unſern Eltern oder anderswoher zufließen, ſollen wir unſer Herz nicht daran hängen, oder etwas darauf bauen, wie viel weniger, wenn ſie gar mit Unrecht und Sünde erworben wären. Wie gewonnen, ſo zerronnen.

12. Einmal 2) hat der Herr geſprochen,
zwei Dinge ſind's, die ich hörte:
„daß bei Gott die Macht,
13. bei dir, Herr, das Erbarmen,
daß du jeglichem vergiltſt
nach ſeinen Werken."

---

1) Im Hebr. „ſeid nicht eitel auf Raub", d. i. ſetzt nicht auf Raub eitle Hoffnung!

2) semel locutus est (et immutabiliter) einmal für immer, d. h. unveränderlich iſt des Herrn Wort. vrgl. Pſ. 88. semel juravi in sancto meo, si David mentiar. Job. 33, 14. semel loquitur Deus et secundo id ipsum non repetit. Das Hebr. gibt man auch: einmal hat Gott geſprochen, zweimal iſt's daß ich hörte, d. i. das eine und anderemal ſchon habe ich Gottes Stimme (in meinem Innern) vernommen. Den griech. Text können wir aber nicht ſo nehmen; jedenfalls iſt ihre Ueberſ. die wörtliche und ſichere, und die, welche wir vorher aus dem Urtexte als die gewöhnliche anführten, nicht über allen Zweifel ſicher.

Einmal hat der Herr geſprochen und immer gilts und bewährt ſich was er ſprach: daß bei ihm die Macht und die Gnade und die Gerechtigkeit. Darum vertrauet nicht auf Menſchen und Geld, denn er iſt der Mächtige; darum verzaget nicht, zu ihm eure Zuflucht zu nehmen, denn er iſt der Gütige; darum hütet euch vor allem Böſen, denn er iſt der Gerechte.

Der zweiundſechzigſte (dreiundſechzigſte) Pſalm.

Verlangen nach Gott.

Gott, mein Gott, zu dir erwach' ich mit dem Morgenrothe,
es dürſtet meine Seele nach dir,
und ſelbſt mein Fleiſch, wie ſchmachtet es
im wüſten Lande, im unwegſamen, waſſerloſen!
So erſchien ich immer vor dir im Heiligthume,
um deine Kraft und Herrlichkeit zu ſchauen;
denn deine Huld iſt mehr als Leben:
meine Lippen ſollen dich preiſen!
So will ich dich preiſen in meinem Leben,
und meine Hände erheben in deinem Namen,
wie wenn an Fett und Fülle ſich mein Leben labte:
mit frohlockenden Lippen wird dich mein Mund verherrlichen.
Wenn dein ich dachte auf meinem Lager,
mußt ich den ganzen Morgen dir nachſinnen,
daß du mein Helfer biſt,
daß unterm Schatten deiner Flügel ich frohlocke.

Dir hängt meine Seele an,
mich hält deine Rechte.
Doch jene — vergebens trachten ſie nach meinem Leben,
werden in den tiefſten Abgrund ſtürzen,
unterm Schwerte fallen,
Schakalen zur Beute ſein.
Der König aber wird ſich freuen in Gott.

Preis denen, die bei ihm ſchwören,
denn der Mund der Lügner iſt verſtummt.

Pſalm Davids, da er in der Wüſte Edoms war.[1])

Jahrelang hatte ſich David in den Gebirgen und Wüſten Judäas herumgetrieben, bis er endlich nach dem Tode Sauls Ruhe und den ihm verheißenen, hart erkämpften Thron über Israel erhielt. Aber auch noch ſpäter, da ſein Sohn ſich gegen ihn empörte, war er genöthigt, in der Wüſte mit ſeinen wenigen Getreuen Sicherheit zu ſuchen, und jenſeits des Jordans ſeine Streitkräfte zu einem ungleichen Kampfe zu ſammeln. Dieſer letzten Flucht in die Wüſte gehört unſer Pſalm an, da in demſelben David geradezu König genannt wird, was zu jener früheren Periode nicht paſſen würde. Auch die übrigen Kennzeichen, beſonders jene weiche, elegiſche Bewegung, jene zarte Gottesliebe und Ergebung ſtimmen ganz mit den andern Pſalmen überein, welche entſchieden dieſem ſpätern Liedercyklus anzureihen ſind.

Im Liede finden wir keine Klage, ſondern nur den Ausdruck der Sehnſucht. Der heil. Sänger will ſich ſtärken durch den Gedanken an Gott, er will ſich aufrichten durch Wiederbelebung ſeiner Hoffnung. Doch konnte er dieß nicht im jubelnden Tone und feuriger Begeiſterung, denn er war zu ſehr gedrückt durch die Gefahr

---

1) Die Lesart der Vulgata (mit den LXX und der arab. Verſ.) Idumaea iſt auffallend, da bekanntlich David nie in der Wüſte Edoms ſich aufhielt, am allerwenigſten zur Zeit ſeiner Flucht vor Abſolom, und der Grundtext Juda lieſt. Doch möchten wir die Lesart Idumaea nicht geradezu verwerfen, da es gewiß iſt, daß Idumäa auch im weitern Sinne gebraucht wird, als die geographiſchen Gränzen des Landes reichen, indem vorzüglich in ſpäterer Zeit der ſüdliche Theil zu Arabien gerechnet wurde, während man den nördlichen bis ziemlich tief in das eigentliche Judäa ausdehnte. Raumer (Annalen der Erd- und Völkerkunde I, 562.) drückt die Vermuthung aus, daß die Gebiete der Edomiter vor Einwanderung der Israeliten in Kanaan bis in den nachherigen Stamm Simeon hinaufgereicht hätten. Iſt dieſes auch nicht erweislich, ſo doch, daß ein Theil von Judäa zu Idumäa gerechnet wurde. vrgl. Joſ. Antt. 5, 1, 22. und Ptolom. 5, 16. welcher ſagt: Ἰδουμαία, ἥτις ἐστὶ πᾶσα ἀπὸ δύσεως τοῦ Ἰορδάνου und Strabo 16, 760., welcher den Idumäern alles Land vom lacus Sirbonis bis nach Jeruſalem hinauf einräumt. Auch iſt bekannt, daß die Römer Juda und Idumäa mit einander verwechſeln vrgl. Winer. Real-Lex. s. v. Idumäa. Vielleicht daß in der Volksſprache das Gebirge Idumäa zugleich auch das Gebirge und die Wüſte Juda in ſich ſchloß, weil es nur Eine Gebirgskette bildet. Ueberhaupt bekommen, wie in den Schriften aller Nationen, ſo auch in der hl. Urkunde die Gebirge bald eine weite, bald eine beſchränktere Ausdehnung.

ſeiner Lage; aber ſein Suchen nach Gott und dem Troſte, der von Gott kommt, iſt auch kein ängſtliches und kleinliches, ſondern innig und ſtark, gemäßigt und ſanft, ganz aus der Seelenſtimmung ſtrömend, worüber uns das zweite Buch Samuel 15, 26. belehrt, da es David auf dieſer Flucht in die Wüſte ſagen läßt: „Werde ich Gnade finden in den Augen des Herrn, ſo wird er mich zurückführen; ſpricht er aber zu mir: Du gefalleſt mir nicht, ſo bin ich bereit; er thue was vor ihm gut iſt.“

Unſer Lied hat zwei Strophen, deren erſte an Innigkeit unübertrefflich die Sehnſucht nach Gott, die Freude des Sängers am Ewigen, deren zweite die aus dieſem Anhangen an ihm quellende Hoffnung zum Gegenſtande hat. Die heil. Kirche hat dieſen Pſalm in ihr tägliches Morgenofficium, in die Laudes aufgenommen. Er iſt auch das rührendſte Gebet, der Ausdruck einer in Gott ſich ganz verlierenden Seele.

2. Gott mein Gott, zu dir erwach' ich 1) mit dem Morgenroth;
es dürſtet meine Seele nach dir,
und ſelbſt mein Fleiſch, wie ſchmachtet es 2)

3. im wüſten Lande, im unwegſamen, waſſerloſen! 3)

---

1) Im Hebr. ich ſuche dich. Die Lesart der LXX ὀρθρίζω wurde veranlaßt durch den Doppelſinn des hebr. שחר, und im Griech. gut wiedergegeben, indem ὀρθρίζω die Sehnſucht, das Verlangen und Suchen nach Gott vom frühen Morgen an ſehr ſchön bezeichnet. An andern Stellen z. B. Sprüche 7, 15. geben ſie שחר mit ποθοῦσα τὸ σὸν πρόσωπον, Vulg. desiderans te videre, ſo daß ihnen die Bedeutung dieſes Verbums ſehr wohl bekannt war.

2) In der Vulgata und den LXX ſteht bloß wie ſehr, quam multipliciter, aber es verſteht ſich von ſelbſt, daß sitivit herabbezogen werden muß. Die LXX leſen כמה, ποσαπλῶς, während im gegenwärtigen Texte das Verb. כמה ἅπαξ λεγ. ſteht, welches man mit verlangen, ſchmachten gibt; der Sinn wird nicht geändert. Heftige Sehnſucht greift auch den Körper an, daher der Spruch: Vita carnium sanitas cordis. Prov. 14, 30. Beſonders die Liebe ſchildert der Orientale überall als eine am Lebensmarke des Menſchen nagende Macht. Alte Pſalt. leſen quam multipliciter et caro mea. ps. Rom. (ed. Martin.) Coisl. Aug.

3) Die Vulgata verbindet dieſes Hemiſtichium mit dem folgenden, und beginnt einen neuen Vers, nach den LXX und dem Grundtext gehört es noch zu V. 2. Letzteres iſt das allein richtige, und im Cod. Sang. auch beibehalten.

David iſt auf der Flucht, in der Wüſte, allen Entbehrungen ausgeſetzt; ſeine Seele und ſein Leib ſchmachtet, aber nicht zurück nach der Bequemlichkeit ſeines früheren Lebens, ſondern nach Gott. Da ſich unſer Sänger nicht die Nacht hindurch in der Wüſte aufhielt, ſondern unmittelbar über den Jordan zog, ſo haben wir den Ausdruck „Morgenroth“ nicht als Bezeichnung der Zeit zu nehmen, in welcher unſer Lied geſungen wurde, ſondern als Bezeichnung jener Zeit, mit welcher ſeine Sehnſucht nach Gott beginnt.

Es ſteht wohl kein Menſch auf ohne Sehnſucht, ohne ein Verlangen und Streben, das er am heutigen Tage erfüllt ſehen möchte, aber ach wie wenige werden mit David ſagen: mit dem Morgenroth erwacht meine Sehnſucht nach Gott! Der Prieſter insbeſondere betet alle Tage dieſen Pſalm, führet daſſelbe Wort in ſeinem Munde, und was denkt er dabei?

Doch nicht bloß der Geiſt, ſelbſt der Leib unſers Sängers ſchmachtet nach Gott. Das muß ein großes Sehnen, ein ſchmerzliches Verlangen ſein, welches ſich auch dem Leibe mittheilt, und zugleich an ihm nagt und ihn verwundet. Wahrlich ein lauer, gleichgiltiger Beter kann nicht ſo ſprechen. Kaum daß unſer Herz beim Gebete warm wird und weiß und freudig will, was es betet, geſchweige, daß ſeine Gluth ſich auch über den Leib ergießet. Liebe macht jeden Menſchen krank und jedes Herz wund; gleich dem Sauerteige durchdringt ſie unſer ganzes Weſen mit ihren ſüßen Wehen. Möchteſt du den Schmerz der Liebe Gottes empfinden, wie ein heil. Franz Seraph oder der ſelige Suſo, ach, mit welcher Empfindung würdeſt du wohl unſern Pſalm beten, und ſagen, daß unſer Dichter wahr geſprochen! Der heil. Stanislaus Koſtka war ſchon in ſeinem vierzehnten Jahre ſo ſehr von der göttlichen Liebe verwundet, daß er nicht ſelten in Unmacht ſank, und man genöthigt war, in kaltes Waſſer getauchte Linnen auf ſeine Bruſt zu legen, um die Gewalt der heiligen Gluth in ſeinem Innern zu lindern. Und die heilige Thereſia von Jeſus offenbarte nach ihrem Tode, daß ſie ob der Gewalt und Heftigkeit der Liebe, deren Andrang ihre Natur nicht mehr ertragen, geſtorben ſei.

So erſchien ich (immer) vor dir im Heiligthume,
um deine Kraft und Herrlichkeit zu ſchauen, 1)

---

1) Im Hebr.: „So ſchaue ich dich im Heiligthume, erblickend deine Kraft

4. denn deine Huld iſt mehr als Leben:
meine Lippen ſollen dich preiſen!

5. So will ich dich preiſen in meinem Leben,
und meine Hände erheben in deinem Namen,

6. wie wenn an Fett und Fülle ſich mein Leben labte;
mit frohlockenden Lippen wird dich mein Mund ver=
herrlichen! 1)

Nicht etwa jetzt, nachdem er die Eitelkeit aller irdiſchen Güter und Freuden durch ihren *Verluſt* erfahren, ſehnet ſich ſein Herz nach Gott, dem ewigen Gute; ſondern immerfort, auch auf dem Throne, mitten in der Freude und dem Lebensgenuſſe hatte er nur dieſe Eine Sehnſucht, dieß Eine Verlangen. Er hatte *von jeher* erkannt und ausgeſprochen, daß Gottes Huld und Gnade weit über das Theuerſte hienieden, ſein eigen Leben, gehe. Wann immer er den Tempel beſuchte, und war es doch ſeine einzige Luſt, daſelbſt zu verweilen, da wollte und ſuchte ſein Herz nichts anders, als Gott und ſeine Huld zu empfinden; er hatte *das* Verlangen, zu empfinden, daß er in der Nähe Gottes ſei; das war ihm Alles, dafür gab er ſein Leben.

Und jetzt, da er ferne vom heil. Zelte in der Wüſte betet und die Hände zu ihm erhebt, will er auch nichts anders; und Gottes *Nähe* wird ihm ſein, wie wenn er Seele und Leib an Fett und jeglicher Fülle labte. Wie ſollte er dabei nicht frohlocken? Zweimal verſpricht der Sänger, daß er Gott lobpreiſen wollte; wir

---

und Herrlichkeit.“ Auch hier ergänzen wir paſſend *immer*, nemlich: Mit ſolchem Verlangen nach dir, mit ſolchem Glauben an dich, den lebendigen Gott, erſcheine ich vor dir.

1) Nach dem *Hebr.* wird V. 6. mit V. 7. verbunden, und ſie heißen: „Gleichwie an Fett und Fülle ſättigt ſich meine Seele, mit frohlockenden Lippen lobſingt mein Mund; wenn ich deiner gedenke, Nachtwachen hindurch ſinne über dich.“ Aber ὡσεὶ mit dem Opt. heißt nicht ſchlechthin *gleichwie*, ſondern *wie wenn*, daher wir es zum Vorhergehenden beziehen müſſen, obgleich die Verbindung des Grundtextes einfacher und paſſender ſcheint. sicut adipe et pinquedine = ac si largissimis et suavissimis epulis fuerer. Fett für Beſtes, weil das Fett des Opferthieres auf den Altar kam. Der Cod. Sang. und das ps. Coisl. leſen: sic memor fui; ſtatt si memor fui, und verbinden es mit dem Vorhergehenden sicut adipe... was allerdings einen guten Sinn gibt; doch iſt eine ſpätere Correctur des dunkleren si in das einfachere sic nicht zu verkennen.

haben es beidemale als Einſchaltung und plötzliche Ausrufung ſeines wallenden Herzens zu nehmen; denn ſtreng in den Zuſammenhang gehört nur jenes: So will ich dich lobpreiſen V. 5.

Haben wir ſchon vorher darauf hingewieſen, daß Wenige die Sprache unſers Sängers führen können, ſo dürfen wir es uns nicht verhehlen, daß dieſe Sprache bei noch Wenigern gehört wird. Oder wie Viele können auf ihr Leben zurückſchauen und mit David ſagen: So, mit dieſem Herzen voll Liebe zu dir und Abſcheu vor der Welt bin ich immer in deinem Heiligthume erſchienen. So will ich dich immer preiſen und meine Hände zu dir erheben, wie wenn Fett und Fülle mein Herz labte. Und gewiß, wem das Gebet eine Herzensſtärkung, alſo auch ein Herzensbedürfniß geworden iſt, der wird immer mit Freude und Verlangen zum Gebete zurückkehren, mit glühender Sehnſucht in Gottes Heiligthum erſcheinen. Darnach müſſen wir ſtreben, daß uns das Beten und der Umgang mit Gott zur ſüßen Nothwendigkeit werde, und wir darin Stärkung und Erquickung finden, gleich dem heil. Aloyſius von Gonzaga, der weinte, da ihm der ſo oftmalige Beſuch der Kirche und des heiligſten Sakramentes von ſeinen Obern unterſagt wurde. Die arabiſche Sage erzählt von Salomon, daß einſt drei Genien zu ihm gekommen, von denen die dritte etwas unausſprechlich Anziehendes hatte. Mit heißem Verlangen fragte der König nach ihrem Namen, und ſie ſprach: Die Einen heißen mich Bitte, die andern das Gebet; ich komme, um deine vertraute Freundſchaft zu werben. Sei willkommen, erwiederte Salomon, und weiche nicht von meiner Seite, denn nur durch dich gewinnt das Leben Sinn und Bedeutung. Ohne Erhebung des Herzens zu Gott fließen die Menſchentage leer und unnütz dahin. Bleibe alſo bei mir, als unzertrennlicher Gefährte.

Unſer Sänger prüft ſein Inneres und darf ſich vor Gott ſeines Bekenntniſſes nicht ſchämen; daß wir in unſer Herz und auf die vergangenen Tage ſchauend nicht ausrufen dürften:

Ich blickte hinauf in der Nacht, in der Nacht,
Ich blickte hinunter aufs Neue:
O wehe wie haſt du die Tage vollbracht!
Nun ſtille du ſacht
In der Nacht, in der Nacht
Im pochenden Herzen die Reue!

So ſüß ward David das Gedenken Gottes, daß ſein Herz ſich deſſelben gar nicht mehr entſchlagen konnte, ſondern mit immer feſtern Banden ſich daran kettete, deßhalb er weiter ſagt:

7. Wenn dein ich dachte auf meinem Lager,
   mußt' ich den ganzen Morgen dir nachſinnen, 1)
8. daß du mein Helfer biſt,
   daß unterm Schatten deiner Flügel ich frohlocke.

Seine Seele verlor ſich im Gedanken Gottes und vergaß darüber alle Gefahr und Noth, ſicher, daß unter dem Schutze des Allmächtigen ihr kein Uebel nahe. Gleichwie die Nachtigall im Dunkel des Baumes, von ſeinen Zweigen geſchützt, ihr volles Lied in ſorgloſer Freude erhebt, ſo ſingt unſer Dichter in Jeruſalem und auf der Flucht, auf den Gebirgen und in der Ebene, allein und bei Andern, bei Tag und Nacht ſein Lied und Lob des Gottes, den er liebt, der ihn führt und trägt. Es iſt manche ſorgenvolle Stunde über David gekommen: dachte er aber Gottes, da verſchwand vor ihm alles Leid und alle Trübſal, wie Nebel vor der Morgenſonne. Aber dieſe Sicherheit und Ruhe wird nur dem Menſchen, der ſein Herz ganz an Gott übergeben hat.

9. Dir hänget meine Seele an, 2)
   mich hält deine Rechte.

Gott anhangen iſt ein großes Wort, in welchem das ganze Weſen der Gottſeligkeit enthalten iſt. Hängen wir unſer Herz

---

1) *ὄρθρον* bezeichnet die frühheſte Morgenzeit. dividitur crepusculum matutinum in multas partes, et *ὄρθρον* proprie vocant primum diluculi punctum. Steph. Thes. II, f. 1444. Die LXX faßten hier alle jene Theile zuſammen und ſetzten *ὄρθρον* in den Plural (V. in matutinis), um den ganzen Morgen anzudeuten. Statt meditabar haben alte Pſalt. meditabor; der Sinn bleibt derſelbe. Wörtl. heißt der Vers: „Wenn ich dein gedachte... ſo ſann ich nach... Das Müſſen, der innere Drang, die Unwillkührlichkeit liegt von ſelbſt ſchon im ganzen Verſe.

2) adhaesit post te scil. secutus; „es hängt meine Seele dir nach," wie wir ſagen können. *ὀπίσω* ſtatt *ὄπισθεν* als praepos. gebraucht. Die Conſtruktion iſt genau dem Hebr. nachgebildet, indem der Hebr. öfter אחר braucht, wo wir die Präpoſ. geradezu durch mit ausdrücken, weil er es überhaupt gerne mit den Verbis der Bewegung (des Verlangens u. ſ. w.) verbindet, z. B. עזר אחר jemand helfen זנה אחר buhlen mit Jemand u. ſ. w.

den weltlichen Dingen an, da geben wir ihnen viel, ja Alles, denn was beſitzt der Menſch noch außer ſeinem Herzen? und wir empfangen dafür höchſtens ein hinfälliges Gut oder die Gegenliebe eines ſterblichen Lebens. Das iſt ein ſehr ungleicher Tauſch. Hängen wir aber unſere Seele an Gott, das höchſte Gut, ſo geben wir ihm nur, was ſein iſt, und was er einſt im Gerichte von uns fordern wird, wenn wir es ihm nicht früher geſchenkt. Wir geben ihm unſer Weniges, und empfangen dafür ihn ſelbſt, das unendliche, ewige Gut. Das iſt auch ein ſehr ungleicher Tauſch, der aber immer zu unſerm Beſten ausfallen wird.

Stand der ſelige Heinrich Suſo, Meſſe leſend, am Altare, dann nahm er vor ſein inneres Auge allererſt ſich ſelber mit Leib und Seele und allen ſeinen Kräften, und ſtellte um ſich her alle Kreaturen, die Gott je ſchuf im Himmel und auf Erden und in allen Elementen, und breitete über ſie ſeine Arme aus, ſie in ſeiner Liebe zu ſegnen, daß vom Vogel in der Luft bis zum Wurm im Staube, vom Meere bis zum einzelnen Thautröpflein im Graſe Alles ſeinen Schöpfer lobe. Ihnen allen galt ſein: **Sursum corda!** Zugleich nahm er aber auch in ſeinen Gedanken hervor ſein Herz und aller Menſchen Herzen, und erwog, welche Freude und Luſt, welche Liebe und welchen Frieden die genießen, die ihr Herz Gott allein hingeben, dagegen welchen Schaden, welche Leiden, welche Unruhe die eitle Weltliebe denen bringe, die ſich ihr unterthan machen, und rief dann mit heiligem Eifer: „Wohlauf, ihr gefangenen Herzen, auf aus den engen Banden vergänglicher Liebe! Wohlauf, ihr ſchlafenden Herzen, auf aus dem Tode der Sünde! Wohlauf, ihr üppigen Herzen, aus der Lauigkeit eures trägen, hinläßigen Lebens! Erhebet euch mit ungetheiltem Herzen zu dem minniglichen Gott — **Sursum corda!**" Endlich galt dieſer Ruf auch noch allen unentſchieden dahingehenden Menſchen, die weder Gott noch der Kreatur anhangen, und in dieſer Unentſchiedenheit ein Spiel der Zeit und des Zufalles ſind. Dieſen rief er auf ein kühnes Daranwagen ihrer ſelbſt mit gänzlicher Abkehr von ſich und allen Kreaturen zu: **Sursum corda!**

„Es hänget mein Herz dir an; es hält mich deine Rechte." Letzteres heißt zunächſt, beſonders im Gegenſatze zum Folgenden: Du beſchützeſt mich, weil ich dir anhange, denn keinen verläßt Gott, der ihm wahrhaft angehört. Aber an ſich kann der Vers

auch in einem andern Sinne gefaßt werden, nemlich: es hält mich aufrecht in meinem Anhangen deine Rechte, ſie hält mich zu dir hin, ſie macht, daß ich nicht von dir geſchieden werde, einmal durch die Macht deiner Gnade und Huld, in der du den Liebenden liebend aufnimmſt, dann durch die Macht deiner Eingebungen, mit denen du die Liebe zu dir lieblich und ſüß, ſtärkend und tröſtlich macheſt. Ich hange dir an, und deine Rechte hält mich feſt an deiner Liebesbruſt, wie die Braut ſingt: „Seine Linke iſt unter meinem Haupte, und ſeine Rechte umfaſſet mich.“ Hohel. 2, 7.

10. Doch jene — vergebens trachten ſie nach meinem Leben, 1)
werden in den tiefſten Abgrund ſtürzen,
unterm Schwerte fallen,
Schakalen zur Beute ſein; 2)

11. der König aber wird ſich freu'n in Gott.

Was der königliche Sänger vorausahnet und im freudigen Vertrauen vorausſagt, hat ſich auch buchſtäblich erfüllt. Zwanzigtauſend fielen in der Schlacht; und viel mehr, fügt die Urkunde bei, waren es, die der Wald verſchlang, die in Abgründen und der Wüſte umkamen, als die, ſo das Schwert fraß.

Preis denen, die bei ihm ſchwören, 3)
denn der Mund der Lügner iſt verſtummt!

---

1) Im Hebr.: „zum Verderben ſuchen ſie meine Seele“ = ſuchen meine Seele in's Verderben zu bringen.

2) Eigentlich: Füchſen zur Beute ſein, indem auch im Grundtexte שׁוּעָלִים Füchſe ſteht, aber wir haben hier einen ungenauen Ausdruck, indem überhaupt im Oriente Schakal und Fuchs in ihren Namen miteinander vertauſcht werden. Der Schakal (Goldwolf, canis aureus) dem Fuchſe ſehr ähnlich, hält ſich am Tage in Wäldern und Berghöhlen verborgen, oder kommt bloß einzeln zum Vorſchein, des Nachts aber geht er in Schaaren, manchmal zu Hunderten auf Raub aus, und nähert ſich ſelbſt den Städten. Indeß hat ein neuerer Gelehrter (Ehrenberg) wahrſcheinlich gemacht, daß der Schakal öfter von Reiſenden mit dem canis syriacus verwechſelt wurde. Winer Real-Lex. s. v. Schakal II, 467.

3) „Die bei ihm ſchwören“, kann ſich ſowohl auf Gott als auf den König beziehen. Im erſten Falle bezeichnet es jeden frommen, gläubigen Israeliten, der bei keinem andern Gotte ſchwört. Da aber auch beim Könige geſchworen wurde, ſo iſt letzteres hier wohl vorzuziehen. Die ihrem Könige treu blieben, werden geprieſen werden; vrgl. 1. Moſ. 42, 15. wo Joſeph

Die wenigen Treuen Davids, welche ſich durch die Lügen und Schmeicheleien Abſaloms nicht irre machen ließen, verdienten Lob und Ehre, und der Ausgang der Schlacht, ein ſichtbares Gottesgericht, hatte jene Lügenmäuler für immer geſtopft. Es war auch die Freude in Iſrael allgemein, und auf's neue huldigte das Volk dem von Gott zum zweitenmale wunderbar beſtätigten Könige.

Der dreiundſechzigſte (vierundſechzigſte) Pſalm.

Verläumdung und ihre Frucht.

Erhöre, Gott, mein Flehen, da ich rufe:
„Behüte mich vor Feindes Furcht,
(Du ſchützeſt mich vor bösgeſinnter Rotte,
vor vielen Frevlern,)
weil ihre Zunge ſie gleich einem Schwerte ſchärfen,
als Bogen ſpannen ein bitter Vorhaben,
im Verborgnen den Unſchuldigen zu treffen.“

Sie werden unvermuthet auf ihn abdrücken, ohne Scheu:
es ſteht feſt bei ihnen ein arges Wort,
das ſie ſprechen, Schlingen zu verbergen,
denkend, wer mag ſie ſehen?
Sie ſannen Schalkheit aus, ſind fertig mit ihrer Liſt,
es nahet ſich der Menſch hohen Erwartungen, *)
und — Gott wird erhöht!

Pfeile von Kindern ſind ihre Wunden,
und ihre Zungen wurden abgeſtumpft wider ſie ſelbſt.
Erſchrocken ſind Alle, die ſie ſehen,
es zittert jeder Menſch;
und ſie bekennen Gottes Werk,
und merken ſein Thun.
Es wird ſich freuen im Herrn
und auf ihn vertrauen der Gute;
und geprieſen werden jeder,
der auf ihn vertraut.

---

zu ſeinen Brüdern ſagt: „Ich will euch prüfen beim Leben Pharaos, ihr ſollt nicht von hinnen reiſen, bis euer jüngſter Bruder herkomme.“

*) Urſprüngl. Leſart: es nahet ſich der Menſch mit hohen Erwartungen.

Zum Ende; ein Pſalm Davids. 1)

Aus der Aehnlichkeit unſers Liedes mit dem ſiebten Pſalme, der Klage über die Verläumdungen des Chuſch, ſchließen wir auch auf dieſelben Veranlaſſungen, zumal nach der Rezenſion der LXX die Zeitumſtände vollkommen mit einander harmoniren; denn wir müſſen auch in unſerm Liede David als auf der Flucht vorſtellen, dankend Gott für ſeine Errettung aus der Hand Sauls und bittend, ihn auch vor der Furcht ſeiner Feinde, ihrer Nachſtellungen und Anſchläge zu bewahren. Er möchte im Vertrauen auf ſeinen Gott recht ſicher ſein, und ſeine Feinde mit ſammt ihren Anſchlägen gar nicht weiterhin fürchten; darum bittet er, darin beſtärkt er ſich durch die Betrachtung, daß die Frevler, ſo wie ſie handeln, durch ihre Liſt nur ihr eigenes Verderben wirken. Schön iſt beſonders die Schilderung der plötzlichen Wendung der Dinge gegen die Urheber ſelbſt. Hierin zeichnet ſich unſer Lied klar als ein ächt davidiſcher Geſang. Im Uebrigen vergleiche Pſ. 7.

2. Erhöre, Gott, mein Flehen, da ich rufe:
Behüte mich vor Feindes Furcht!

3. (Du ſchützteſt mich vor der Bösgeſinnten Rotte,
vor den vielen Frevlern), 2)

4. weil 3) ſie ihre Zunge gleich einem Schwerte ſchärfen,

---

1) Tholuck bezieht dieſen Pſalm auf jene frühere Zeit, da ſich David noch am Hofe des Saul aufhielt, und lügenhafte Zungen ihn ſtürzen wollten. Im Grundtexte widerſpricht wirklich nichts dieſer Annahme, aber nach den LXX, die an mehreren Stellen auffallend vom Hebr. abweichen, müſſen wir die ſpätere Zeit ſeiner Flucht ſetzen, indem David Gott dankt, daß er ihn vor dem Haufen der Böſen bereits errettet habe. Auch auf ſeiner Flucht war David vor böſen Zungen nichts weniger als ſicher, und hatte von ihnen vielleicht mehr zu fürchten, als vor dem Schwerte. Darüber belehrt uns Pſ. 7. und noch viele andere Lieder, welche entſchieden in dieſe Zeit fallen.

2) Im Hebr. „beſchütze mich vor der Verſammlung der Bösgeſinnten, vor der Rotte der Frevler.“ Die Lesart fügt ſich einfacher in den Zuſammenhang, und findet ſich auch beim Syrer und Araber; auch haben einzelne Manuſcr. der LXX σκέπασον, und mit ihnen die Ald. u. Compl. eine Lesart, welche zugleich der Cod. Sang. theilt: protege; die übrigen aber haben protexisti (ἐσκέπασας. Vat. Alex.)

3) quia bezieht ſich hinauf zu a timore inimici; behüte mich vor der Furcht des Feindes, die mich deßhalb anfällt, weil ſie ihre Zunge . . . Die

als Bogen ſpannen ein bitteres Vorhaben, 1)

5. im Verborgnen den Unſchuldigen zu treffen. 2)

Gott hatte David durch ſeinen Schutz auf der Flucht den unmittelbaren Anfeindungen ſeiner Gegner entriſſen, aber deßwegen gaben ſie ihre Pläne gegen ihn nicht auf, ſondern gebrauchten nur andere Waffen; ſtatt des Schwertes und der Pfeile Lüge und Verläumdung. David ſah auch recht wohl ein, wie viel ſie ihm dadurch ſchaden könnten; ſein Herz begann zu zagen, und er betete, ihn aus dieſer Angſt und Furcht vor den Folgen der verläumderiſchen Reden ſeiner Feinde zu erlöſen, und aufs neue im Vertrauen zu ſtärken. Sie erreichen David nicht mit dem Schwerte, nun wollen ſie ihn mit der Zunge tödten; ſie wollen alle Gemüther von ihm abwendig und jede Verſöhnung mit Saul unmöglich machen; damit kommen ſie auch zu ihrem Ziele, und zwar noch beſſer, weil es auf dieſe Art im Verborgenen geſchieht. Ganz unvermerkt wird es mit David ſo weit kommen, daß er erliegen muß, und ſie dabei außer aller Verantwortung vor den Augen des Volkes ſind; während ein gewaltſamer Untergang dieſes Helden immer bedenkliche Auftritte und Bewegungen zur Folge haben könnte. Gegen offene Feindſeligkeit konnte ſich David vertheidigen, aber womit wollte er jenes geheime Untergraben ſeiner Ehre, der einzigen Stütze in ſeinem gefährdeten Leben verhindern, und wer konnte deſſen Ende abſehen? Deßhalb dürfen wir uns nicht wundern, wenn David gerade vor dieſen Anfeindungen am meiſten in Beſorgniß war, und um Errettung aus ihnen flehete.

LXX leſen *οἵτινες* (ſtatt *ὅτι*) qui exacuerunt . . . und mit ihnen alte Pſalterien, Cod. Veron. und Hilarius; der Sinn bleibt durchaus derſelbe; nur iſt der Plural ſtatt des Sing. geſetzt, der aber ganz natürlich durch den Zwiſchenſatz veranlaßt war.

1) Im Hebr.: „Sie ſpannen ihren Pfeil, ein bitteres Wort.“ **rem amaram** ſteht als Appoſit. bei **arcum**; ſie ſpannen den Bogen, nemlich: eine bittere Sache, d. i. Vorhaben.

2) Nach der gegenwärtigen Interpunktion der Vulg. gehört dieſes Versglied als Erklärung jenes Vorhabens noch zum Vorhergehenden. Nach dem Grundterte und der wirklichen Versabtheilung verbindet man es mit dem Folgenden, nemlich: „Im Verborgenen den Unſchuldigen zu treffen, werden unvermuthet ſie auf ihn abdrücken ohne Scheu.“ Hiedurch wird dieſer ganze Vers als Erklärung jenes Vorhabens dargeſtellt.

Wir müſſen V. 3. als eine Einſchaltung betrachten, und die Verbindung in folgender Weiſe herſtellen: Behüte mich vor Feindes Furcht, darüber daß ſie ihre Zunge gleich einem Schwerte ſchärfen, und als Bogen ein bitters Vorhaben ſpannen, nemlich mich auf dieſe Weiſe durch ihre Lügen und Verläumdungen zum Sturze zu bringen. Die Einſchaltung erklärt ſich leicht; denn der Sänger bittet Gott, nachdem er ihn der Gewalt ſeiner Feinde entriſſen, ihn nun auch von ihren böſen Reden und Plänen zu erretten. In einem offenen Kriege lebt er nicht, aber die Waffen, deren ſich ſeine Feinde jetzt bedienen, ſind oft gefährlicher als Schwert und Dolch, und werden in aller Welt mit ihnen verglichen.

Der gute Name iſt bei Mann und Weib
Das allerhöchſte Kleinod ihrer Seelen:
Wer Geld mir ſtiehlt, ſtiehlt Tand; 's iſt Etwas — Nichts,
War mein, iſt ſein, war Sklave Tauſender:
Doch wer mir meinen guten Namen raubt,
Beraubt mich deſſen, was ihn nicht bereichert,
Mich aber wahrhaft arm macht. *)

Die Beſorgniß unſers Sängers iſt nichts weniger als ungegründet; er weiß recht wohl, was ſie vorhaben, ſchon frühere Vorgänge haben ihn belehrt. Aber er ſieht auch voraus, was es damit für ein Ende nehmen wird. Beides ſchildert er im Folgenden:

6. Sie werden unvermuthet auf ihn abdrücken, ohne Scheu:
es ſtehet feſt bei ihnen ein arges Wort, 1)
das ſie verabredeten, Schlingen zu verbergen,
denkend, wer mag ſie ſehen? 2)

---

*) Shakespeare: Othello.

1) firmaverunt sibi sermonem = stat firmus iis sermo.

2) narraverunt — ſie ſagten, d. i. ſie machten unter ſich aus; verabredeten ſich, ut absconderent zu verbergen. narraverunt drückt aus das arge Wort, daher wir es mit dem vorhergehenden gleich verbanden. dixerunt sc. in cordibus, ſie dachten, oder ſprachen unter ſich: quis videbit eos? eos kann ſich auf laqueos beziehen oder auf die Böſen ſelbſt. Nach den LXX bezieht ſich αὐτοὺς nur auf die letztern, weil παγίδες (Schlingen) Femininum iſt. Man würde wohl zunächſt nos erwarten: wer mag uns ſehen? allein ſolche halb indirekte Fragen kommen öfter vor.

7. Sie ſannen Schalkheit aus — ſind fertig mit ihrer Liſt: 1)
es nahet ſich der Menſch hohen Erwartungen, 2)
8. und — Gott wird erhöht!

Seine Feinde ſind bei ihrem Vorhaben nicht voreilig und unbeſonnen zu Werke gegangen, ſie haben nicht herausgeſprochen,

---

1) Wörtlich: Sie ſannen Bosheit (iniquitates = dolos Schalkheit) aus; die Sinnenden ſind fertig in Beziehung auf das Sinnen, d. i. ſie haben ihre boshafte Liſt reiflich und vollkommen überdacht. scrutinio bezieht ſich nicht auf defecerunt, ſondern auf scrutantes, die im Nachſinnen Sinnenden, und iſt beſonders im Griech. klar der ſo oft vorkommende Dativ der Beziehung. defecerunt, ἐξέλιπον heißt einfach: ſie haben nachgelaſſen, aufgehört (ἐκλείπω intrans. nachlaſſen), d. h. ſind fertig. vrgl. nur das bekannte: defecerunt laudes David. Pſ. 71., wo die LXX gleichfalls ἐκλείπω haben und der Sinn unzweifelhaft iſt: es haben ein Ende die Pſalmen Davids. Damit ſtimmt auch das Hebr. überein, indem תמם bekanntlich: vollkommen, fertig, vollendet ſein, bezeichnet. Daher wir die gewöhnlichen Ueberſetzungen: ſie verzehren ſich durch Forſchen; ſie ermüden ſich, ſie erſchöpfen ſich u. ſ. w. jedenfalls für unrichtig halten.

Im Hebr. macht die Form תמנו Schwierigkeit; man nimmt ſie entw. für chaldäiſche erſte Perſ. Plur., und ergänzt: ſie ſagen: wir ſind fertig, eine Liſt iſt ausgedacht! oder man erklärt es mit Ewald für die 3 pers. pl. bei welcher ן ſtatt des zweiten ם ſtehe: ſie ſind fertig, übereinſtimmend mit den LXX.

2) Statt accedet homo ad cor altum leſen die alten Pſalt. mit großer Uebereinſt. accedet homo et cor altum LXX προσελεύσεται ἄνθρωπος καὶ καρδία βαθεῖα — es nahet ſich der Menſch und ein hohes Herz, d. h. entweder es nahet ſich ein Menſch mit einem hohen Herzen, mit einem Herzen, das nach hohen Dingen ſtrebt, das voll hoher Erwartungen iſt; oder: es nahet ſich der Menſch mit einem tiefen, d. i. abgründlichen, unerforſchlichen, geheimnißvollen Herzen, das allerlei verborgene Pläne in ſich herumträgt. Für das Erſtere ſpricht der Zuſammenhang und insbeſondere die Lesart unſerer Vulgata; für das Letztere mehr der Grundtext. Allein dort iſt die ganze Conſtruktion eine andere, und wenn wir auch die Ueberſ. „tief" beibehalten wollen, ſo müſſen wir unter „tiefes Herz" immer ein ſolches verſtehen, das verborgene, heimliche, aber doch nach hohen Dingen ſtrebende Pläne in ſich herumträgt, denn dieſes fordert das Folgende: und — Gott wird erhöht! Nun bleibt der Sinn durchaus derſelbe — wir mögen et cor altum oder ad cor altum leſen, obgleich wir letzteres für Correktur halten möchten.

Im Hebr. „Des Menſchen Herz und Sinn iſt ein tiefer Abgrund, (8) aber Gott wird ſie treffen mit dem Pfeile; plötzlich werden ihre Schläge ſein." Die auffallende Abweichung der LXX läßt ſich leicht aus dem Hebr. nachweiſen.

wie es ihnen in den Mund kam, ſondern wohl überdacht, **was** ſie ſagen und **wie** ſie es am beſten anbringen werden. Nun dünken ſie ſich aber auch hinlänglich geſichert, ihr Vorhaben ſteht feſt, unvermuthet werden ſie damit hervorbrechen, ſie hegen hohe Erwartungen und — Gott wird erhöht. Welch befremdend Ende. Sie wollten **ſich** erhöhen, da werden ſie zu Schanden und Gottes Macht und Herrlichkeit, ihre Pläne wie Spinnengeweb zerreißend, tritt ſiegreich an den Tag. Und ſo geht es bis auf den heutigen Tag beſonders in den Kämpfen gegen die Kirche. Da thut der Unglaube ſein Möglichſtes, gebraucht alle Vorſicht, wendet alle Mittel an, meint ſein Ziel nimmer fehlen zu können, triumphirt ſchon zum voraus — aber es wird Gott verherrlicht. Alſo geſchah es in der alten Zeit mit den Verfolgungen, alſo in der neueſten bei der glorreichen Wallfahrt nach Trier. Da wähnte die niederträchtige Inſolenz unſerer Tage, dem kathol. Glauben eine Falle gelegt zu haben, in der er unfehlbar gefangen und in ſeiner Armſeligkeit vor aller Welt proſtituirt werden könnte. Sie war ſo ſicher, daß ſie nach ihrer Fuchsnatur ganz ſtille hielt, bis ſich ganz unerwartet ungeheure Züge in Bewegung ſetzten, die fromm und innig den heiligen Rock verehrten und geſtärkt in ihre Heimath zurückkehrten, freudig und öffentlich ihren heil. Glauben bekennend.

Der Menſch nahete ſich hohen Erwartungen und — Gott ward erhöht. Kleines und Verächtliches hat ſich Gott erwählt, um Großes und Wunderbares zu wirken. Jene wilden Partheigänger waren der ſichern Hoffnung, daß in dem aufgeklärten Rheinlande höchſtens ein Paar alte Weiber und fanatiſche Prieſter oder Dummköpfe den hl. Rock beſuchen, alſo jene Ausſtellung eine allgemeine, ſiegreiche Demonſtration **gegen** den katholiſchen Glauben und das katholiſche Leben am Rheinlande ſein werde, und — ſieh' es wurde eine öffentliche, unläugbare, ſiegreiche Demonſtration für unſern Glauben. Es nahet ſich der Menſch hohen Erwartungen und — Gott wird erhöht.

9. **Pfeile von Kindern ſind ihre Wunden,**
und ihre Zungen wurden abgeſtumpft gegen ſie ſelbſt. 1)

---

1) infirmatae sunt linguae — es wurden geſchwächt d. i. **abgeſtumpft**, weil die Zunge mit einem **Schwerte** verglichen wird, oder: es wurden

Gleichwie Kinder und Thoren mit den Waffen ſich ſelbſt verwunden, alſo werden jene durch ihre Reden nur ſich ſelbſt ſchaden. Ihre Zungen, die ſie vorher ſchärften wie ein Schwert, werden ſie allerdings gebrauchen und abſtumpfen, aber nicht an mir, ſondern an ſich ſelbſt. Ihre Verläumdungen werden ſie auf Bogen legen und die Sehne ſpannen, aber wie Thoren und Kinder ſich ſelbſt durchbohren und verwunden.

Der hl. Sänger bleibt im ganzen Pſalme ſeinem Anfangs gewähltem Bilde gleich. Pſ. 7. und an andern Stellen ſagt er: Der Böſe öffnet eine Grube, gräbt ſie aus und fällt ſelbſt hinein; ſein Unheil kehret auf ſein Haupt zurück u. ſ. w. Hier hat er die ſchöne Vergleichung mit Kindern und Thoren, welche unter ihren eigenen Waffen ſtürzen. Vrgl. Pſ. 7, 16, 17.

Welche Sorgfalt, ſagte Rabbi Simon, hat nicht der allweiſe Schöpfer bei dem vorzüglichſten Werkzeuge der Sprache bewieſen! Alle andern, auch die vornehmſten Glieder liegen frei nach außen und allen ſichtbar. Nur die Zunge iſt in einer Höhle und liegt flach auf, daß ſie immer ruhig und ſtill bleiben kann, daß ſie nichts in ihrer Ruhe ſtöre. Und damit ſie in ihren natürlichen Schranken gewiſſer bleiben mag, hat er ſie mit zwei Wänden umſchloſſen; die eine iſt von Elfenbein, die andere von Purpur; und um ihr auflodernd Feuer zu mäßigen, umſchlang er ſie mit einem immerfließenden Bächlein. Aber unerachtet all dieſer göttlichen Vorſicht ſtiftet ſie doch viel Unheil. Wie manches Elend wird durch ſie entzündet, wie manche Zerſtörung bewirkt! Wird ihre Bosheit nicht ſtrenge gerichtet werden, mehr als die der anderen Glieder?

---

zerbrochen. Die Vulg. las hier mit Apollinaris und den alten Ausgaben der LXX ἐξησθένησαν (ἐξασθενέω ſehr ſchwach werden), übereinſtimmend mit dem Syrer und Araber, dagegen leſen wir jetzt ἐξουθένησαν αὐτὸν mit den alten Pſalt. pro nihilo habuerunt eum linguae eorum, oder contra eum. Obgleich dieſe letztere Lesart die ältere iſt, ſo können wir ſie doch nicht für die urſprüngliche halten, da ſie ſich aus dem Grundtexte nicht nachweiſen läßt; ἐξουθενέω kommt gar oft vor; ſelten iſt ἐξασθενέω, daher es gewiß wahrſcheinlicher bleibt, daß letzteres geändert wurde, und der hl. Hieronymus hat durch ſeine Correkur nur die urſprüngliche Lesart wieder hergeſtellt.

Im Hebr. „Sie werden wanken (niederſtürzen — infirmatae sunt der Vulg.), ihre Zunge (wird kommen) über ſie (wider ſie).

Erſchrocken ſind Alle, die ſie ſahen 1)
10. es zitterte jeder Menſch.
Und ſie bekennen Gottes Werke,
und merken ſeine That.

Der Untergang der Böſen bleibt nach der Vorausſicht des Sängers nicht unbeachtet; er wird ſo plötzlich und öffentlich über ſie hereinbrechen, daß auch der Verblendetſte die Hand Gottes ſehen, und der Abgeſtumpfteſte vor dieſen Gerichten zittern wird; aber

11. Es wird ſich freuen im Herrn,
und auf ihn vertrauen der Gute,
und geprieſen werden jeder,
der geraden Herzens iſt.

Auch wir dürfen und ſollen uns freuen, wenn Gott die Böſen darnieder ſchlägt, aber wir müſſen doch auch „wohl zuſehen, daß ſich nicht unheiliges Feuer unter das heilige miſche." (Tholuck.)

Der vierundſechzigſte (fünfundſechzigſte) Pſalm.

Dankgebet im Frühling, nach einem glücklichen Regen.

Dir gebühret Lob, Gott in Sion,
dir wird Gebet dargebracht, Gott in Jeruſalem.
Höre unſer Rufen,
alles Fleiſch kommt zu dir.
Der Böſen Worte haben uns bethört,
und unſre Sünden — du wirſt gnädig ſein!
O glücklich Volk, das du erwählt und aufgenommen,
es wohnt in deinen Höfen,
und wird geſättigt mit den Gütern deines Hauſes,
des Tempels deiner Heiligkeit und Wundergüte.

Nimm unſer Flehen an, Gott unſre Hilfe,
du Hoffnung aller Gränzen der Erde
und derer, die ferne ſind am Meere,

---

1) Im Hebr. „es werden ſich flüchten" = es werden erſchrocken zurückweichen. Das Fut., in den LXX das Praet. = Praes.

der du feſtſetzeſt die Berge in deiner Kraft,
Machtgegürteter,
und aufwühleſt den Grund des Meeres,
ſeine ſchäumenden Wogen.
Es zittern die Völker, es beben die Erdbewohner
vor deinen Zeichen!

Du machſt den Aufgang und den Niedergang frohlocken!
Du ſuchteſt heim die Erde, tränkteſt ſie,
vermehrteſt ihren Segen, —
gar reichlich quellen Gottes Bächlein!
und machteſt ihre Speiſe zurecht.

Denn alſo iſt ihre Beſchaffenheit:
Tränke ihre Bächlein,
ſegne ihre Fruchtkeime,
in ihren Fluthen freuet ſich die Saat.
Du ſegneſt den Brautſchmuck des Jahres deiner Güte,
und es werden geſättigt deine Fluren mit Ueberfluß.
Es werden fett die Weideplätze der Wüſte,
mit Frohlocken umgürten ſich die Hügel:
es kleiden ſich (in Fett) der Heerden Böcklein,
es überwallen von Getreide die Thäler.
Alles jauchzet, ja ſinget Preisgeſänge!

Zum Ende, Pſalm Davids; ein Lied (des Jeremias und Ezechiel für das ausgewanderte Volk, als ſie im Begriff waren zurückzukehren.) 1)

Unſer Pſalm iſt ein Lob- und Danklied der Gemeinde Israels als der Herr mit einem reichlichen Segen das dürſtende Land vielleicht

---

1) Dieſer eingeklammerte Zuſatz fehlt im Grundtexte und den LXX, nur einige Mſcr. haben ihn, wogegen das Scholion bemerkt: *τοῦτο οὔτε τὸ Ἑβρ. ἔχει, οὔτε οἱ ἄλλοι ἑρμηνευταί*; auch der Syrer (was auffallend iſt), noch die Aethiopiſche Verſion haben ihn, und in der arabiſchen ſteht bloß: de transmigratione populi. Da ferner Jeremias gar nie in Babylon war; beide Propheten aber noch vor dem Ende dieſer Gefangenſchaft geſtorben ſind; der Erſtere wurde in Egypten, der andere in Meſopotamien von ſeinen eigenen Landsleuten gemordet: ſo dürfen wir keinen Anſtand nehmen, dieſen Zuſatz für unächt zu halten. Doch mag er theilweiſe wenigſtens ſeinen Grund in der Tradition haben, wie wir ſchon oben darauf hinwieſen. Daß Jeremias und Ezechiel hier erwähnt werden, hat wohl ſeinen Grund in einer Vermiſchung der vielen Legenden über ſie aus Unkunde der geſchichtlichen Zeitfolge. Auch in den alt. Pſalt. herrſcht große Verſchiedenheit betreff der Ueberſchrift z. B. Cod. Sang. Psalmus Jeremiae et Ezechiel profectionis u. ſ. w.

nach langer Trockenheit geſegnet hatte, und Alles neu zu ſchwellen und freudig zu wachſen begann, ſo daß die geſegnetſte Aerndte zu erwarten ſtand.

V. 2—7. drücken die Gefühle aus, mit welchen jede Seele, die Gott ein würdiges Dankgebet darbringen will, durchdrungen ſein muß. V. 6—9. enthält ein allgemeines Lob Gottes, des allmächtigen Schöpfers und Erhalters aller Dinge; endlich folgt 10—14 ſpeziell der Dank für die glückliche Regenſpende mit einer überaus lieblichen Schilderung der allgemeinen Wonne und Luſt, des neuen Lebens, welches ſie überall hin ausgegoſſen habe.

Nach der ziemlich umfaſſenden und allgemein gehaltenen Einleitung möchten wir dem Liede ſelbſt einen größern Umfang wünſchen; allein wir haben keinen griechiſchen Dichter vor uns, der überall auch das äußere Maaß und die Harmonie die Glieder ſorgfältig beachtet, ſondern einen Sänger des Orientes, der von ſeinen Empfindungen hingeriſſen darüber leicht ein äußeres Mißverhältniß überſieht. Was ſein Herz erfüllt, das kleidet er in Worte des Wohllauts, unbekümmert, ob ſie zunächſt gefordert werden oder nicht.

Dieſe ungewöhnlich lange Einleitung mag Veranlaſſung gegeben haben, daß unſer Lied auch bei andern Anläſſen geſungen, und vielleicht Eines von denjenigen wurde, welche die Israeliten beſonders nach ihrer Rückkehr aus Babylon liebten, indem ihnen jetzt die Heimath doppelt ſchön und ihr Segen doppelt ſüß war. Das mag auch die Urſache der apokryphiſchen Ueberſchrift unſers Pſalmes ſein, die wenn auch nicht richtig, doch keines Falls bloß aus der Luft gegriffen, ſondern immer auf eine Tradition gegründet war.

2. Dir gebühret Lob, Gott in Sion,
dir wird Gebet dargebracht, (Gott) in Jeruſalem: 1)

---

1) In Jeruſalem fehlt im Grundtext und den LXX; es iſt wahrſcheinlich Randgloſſe, zu welcher ein Leſer durch das vorhergehende „in Sion" veranlaßt wurde, und ſpäter in den Text ſelbſt gekommen. In Sion bezieht ſich nicht auf dir gebühret, ſondern auf Gott, nemlich: der du in Sion wohneſt. Daher wir beim zweiten Hemiſtichium Gott ergänzten, um den Parallelismus nicht zu verwiſchen.

Merkwürdig iſt das Schol. welches dem Sion beifügt. ἑρμηνεύεται διψῶσα sc. γῆ. indem ציון trockenes Land bedeutet. Man ſieht daraus wenigſtens, daß ſchon vor Alters unſer Pſalm für ein Danklied nach

3. Höre unſer Rufen; 1)
zu dir kommt alles Fleiſch.

Die ganze Gemeinde Israel iſt verſammelt vor ihrem Gott, theils dankend und Gelübde löſend für den glücklichen Regen, theils bittend und flehend um eine geſegnete Aerndte. Dieſe Gemeinde nennt der Sänger: Alles Fleiſch — als Bekenntniß der Schwäche und Hilfloſigkeit. Je ſchwächer und armſeliger der Bittende, deſto mehr Beweggründe zur Erhörung. Doch nicht bloß Israel, ſondern alles, was da lebt und ſich reget auf Erde, denkt ſich der Sänger verſammelt zum Lob und Dank für die Wohlthat des Regens.

Die Gemeinde bringt Gelübde und Dankſagungen. Muß ſie denn auch hier Gott bitten, dieſes gnädig aufzunehmen, muß man Gott auch noch bitten, ein Dankgebet zu erhören? Warum denn nicht? Iſt es ja doch ſeine Gabe, was wir ihm darbringen! Die Annahme unſers Gebetes iſt ein Zeichen, daß wir auf eine Gott wohlgefällige Weiſe beten, und dieſes iſt die Hauptſache, nicht jenes, was wir im Gebete vortragen. Das mag und wird Gott immerhin gleichgültig bleiben, ob wir ihn um etwas bitten oder für etwas danken, nie aber wird es ihm gleichgültig ſein, wie wir beten. Wenn wir alſo ſagen: „Nimm an, o Gott, dieſen unſern Dank," ſo liegt darin der Wunſch, das Verlangen, die Bitte, daß wir ihm in der rechten Weiſe danken möchten.

4. Der Böſen Worte haben uns bethöret,
und unſre Sünden — du wirſt ſie vergeben! 2)

---

anhaltender Trockne gehalten wurde. Im Hebr.: „Dir iſt Schweigen und Lob, d. h. man lobt dich mit ſtiller Ergebenheit, Gott in Sion.

1) Wörtl. „mein Gebet." Aber der Sänger ſpricht im Namen des ganzen Volkes. Im Hebr. fehlt das Pron. ganz, auch überſetzt man daſſelbe: der du erhöreſt Gebet.

2) praevaluerunt super nos. praevalere = superare, altiorem esse; ſie ſind Herr geworden über uns, d. h. wir haben uns durch ihre Worte bethören, verführen laſſen. Im Hebr.: „Die Sünden (wörtl. Sachen von Sünden, ſündliche Dinge) ſind ſtark geworden über uns." Darnach wollte man auch λόγοι ἀνόμων corrigiren in λόγοι ἀνομιῶν verba iniquitatum, allein es iſt wahrſcheinlicher, daß die LXX urſprüngl. unſere Lesart hatten, denn das letztere wäre für den Griechen ein zu harter Hebraismus

5. O glücklich Volk, das du erwählt und aufgenommen,
es wohnt in deinen Höfen, 1)
und wird geſättigt mit den Güte n deines Hauſes,
6. des Tempels deiner Heiligkeit und Wundergüte. 2)

Das Volk bittet, ſein Dankgebet nicht zu verſchmähen, denn es hat allen Grund dieſes zu befürchten, da es ein ſündiges

---

geweſen; zudem wird der Sinn ſelbſt nicht geändert; es iſt immer ein Bekenntniß der Sündhaftigkeit und Reue. Auffallend iſt ferner in den LXX der accus. τὰς ἀσεβείας, denn nicht die Sünde iſt das Objekt der Sühne, ſondern Gott oder der Menſch; obgleich alſo ἱλάσκομαι mit dem accus. conſtruirt wird, ſo doch nur mit dem acc. der Perſon, nicht der Sache. Man hat daher auch hier eine Correktion in ταῖς ἀσεβείαις verſucht (z. B. Grabe in ſeiner Ausgabe der LXX Alex. Rezenſ.), und die Vulg. gerade zu impietatibus nostris tu propitiaberis, aber mit Unrecht. Die LXX ſetzten hier mit Abſicht ein Anakoluthon, um den Nachdruck, der im Hebr. ſo ſchön auf Sünden gelegt iſt, auch in ihrer Ueberſetzung auszudrücken. Und unſere Sünden — du wirſt gnädig ſein. ἱλάσκομαι = ἱλήκω gnädig ſein. Der hl. Hilar. und der hl. Auguſt. haben auch den accus. iniquitates beibehalten.

1) beatus sc. populus, quem elegisti; es iſt hier offenbar vom ganzen Volke die Rede, daher wir es gleich in die Ueberſ. mit aufnahmen. Befremdend iſt der Plural in atriis, da die Stiftshütte nur Einen Vorhof hatte; allein es ſcheint doch, daß auch der Vorhof der Stiftshütte eigene Abtheilungen für die Prieſter und das Volk hatte, dann kann ja dichteriſch der Plural als Verſtärkung für den Singular ſtehen, und der Plural atria kommt auch in andern Pſalmen vor, ohne daß wir gerade an den Tempel denken müſſen.

2) Wörtl.: wir werden geſättigt — aber auch dieß bezieht ſich auf das ganze Volk, daher wir es gleich damit verbanden und fortfuhren: und es wird geſättigt. sanctum templum . . . in aequitate haben wir als Appoſition des in bonis domus tuae zu nehmen, dein Haus, nemlich dein heiliger Tempel, indem die LXX dieſe Appoſition in einen eigenen Satz auflösten, nemlich ἐν τοῖς ἀγαθοῖς τοῦ οἴκου σου, ἅγιος ὁ ναός σου κ. τ. λ. ſtatt ἁγίου τοῦ ναοῦ σου; daß aber dieſe Auflöſung nichts unerhörtes ſei, darüber vergleiche man nur Apokal. 1, 5. χάρις ὑμῖν καὶ εἰρήνη . . . . ἀπὸ Ἰησου χριστοῦ, ὁ μάρτυς ὁ πίστος, ὁ πρωτότοκος κ. τ. λ. und Jakob. 3, 8., ſo daß unſere Ueberſ. in alleweg gerechtfertigt erſcheint. mirabile in aequitate = in benignitate, wie noch oft.

Im Hebr. iſt eine andere Verbindung nemlich: Wir werden geſättigt an der Wonne deines Hauſes, an der Heiligkeit deines Tempels. 7. Wunderbar in Gnade erhöreſt du uns, Gott u. ſ. w.

iſt. Es ließ ſich bethören von den Worten und Werken der Böſen und wandelte ihre Wege, daher es der Herr auch heimſuchte mit Dürre und Trockenheit. Aber jetzt hat es ſeine Sünde erkannt und ſich zum Herrn im Vertrauen gewendet, und ſiehe — er wird verzeihen. Woher weiß es aber dieß? Von den Verheißungen Gottes. Und worauf gründet ſich dieſe Verheißung? Auf ſeinen Bund mit dem Volke. Daher der freudige Ausruf unſers Liedes: O glückliches Volk, mit dem der Herr einen Bund und zwar einen ſolchen geſchloſſen, wie mit uns, daß Er bei uns und wir bei ihm wohnen, wie in Einem Hauſe, daß wir an allen Gütern und Segnungen ſeines Hauſes Theil haben. Wohnen unter Einem Dache iſt Zeichen Einer Familie, Eines Geſchlechtes. Wer dieſes Recht des Wohnens genießt, der hat auch zugleich den Anſpruch auf alle Vorrechte des Hauſes. Iſt nun das Haus Gottes ein Haus der Gnade und Erbarmung, wie ſollten ſeine Bewohner nicht an ihr Theil haben? Der Sänger zweifelt auch ſo wenig daran, daß er geradezu ſagt: ſie werden geſättigt, erhalten in Fülle und Ueberfluß von den Gütern und geiſtigen Schätzen dieſes Hauſes.

Siehe, unſere Kirchen und Tempel ſind nicht minder bevorzugte Häuſer, voll der Schätze und Gaben. Warum gehen wir aus und ein, immer gleich elend und bettelarm? Weil uns entweder das Verlangen oder die Empfänglichkeit dafür fehlt. Der nackte Heiland am Kreuze lehret uns, welche Güter wir an dieſem Orte zu ſuchen haben; aber nur wenige ſind es, die ſie ſuchen. Er bietet uns ſeine Schätze an, Tag und Nacht quillt das Brünnlein ſeiner Gnaden; wir gehen daran vorüber, denn wir dürſten nach andern Dingen. Jetzt laſſen wir ihn uns ſuchen und kennen ihn nicht; wehe uns aber, wenn wir ihn ſuchen und er uns nicht kennt. Und doch ſage mir: Wie viele können denn mit unſerm Pſalmiſten ſagen: Wir werden geſättigt von den Gütern deines Hauſes! d. h. wie viele haben ein Verlangen, einen Drang nach dem Hauſe Gottes und finden darin Stärkung und Erquickung für die Laſt und Hitze des Tages? Kaum iſt oft die hl. Meſſe geendet, und Alles — flieht aus der Kirche!

Nimm unſer Flehen an, Gott, unſre Hilfe,

du Hoffnung aller Gränzen der Erde, und derer, die fern ſind im Meere. 1)

7. Der du feſtſetzeſt die Berge in deiner Kraft, 2)
Machtgegürteter,

8. und aufwühleſt den Grund des Meeres,
ſeine ſchäumenden Wogen —

9. es zittern die Völker, es beben die Erdbewohner
vor deinen Zeichen! 3)

Wer will vor dieſem Gotte anders, als mit tiefſter Erniedrigung erſcheinen? wenn er auch Dank und Gelübde bringt, iſt's nicht Gnade dieſes Gottes, daß er ſie annimmt? Aber dieſer ſtarke Gott, vor dem Alles zittert, iſt auch zugleich die Hoffnung Alles deſſen, was da lebt. Zu ihm wendet ſich Alles vertrauensvoll, denn er gebraucht ſeine Macht nicht zum Verderben, ſondern zum Heile. Der die Berge feſtſetzet und weghebt, wie es ihm gefällt, der das Meer bis an ſeinen Grund aufwühlt und die tobenden Wellen beruhigt, vor deſſen Wunderzeichen die Welt bebt und zittert — er iſt unſer Vertrauen, unſere Hoffnung. Welch' eine tröſtliche Wahrheit! Die Macht unſers Gott ſei alſo nimmer ein Gegenſtand unſerer Furcht; ſie halte uns nicht von Gott ferne, wie die Macht der Könige die Armen ferne hält und

---

1) et in mari longe; deutlicher iſt der Text der LXX καὶ τῶν (sc. περάτων) ἐν θαλάσσῃ μακράν — und der Gränzen, Gebiete, Länder, die weit hin ſind (μακρὰν ὁδόν) im Meere d. i. der fernſten Inſeln. Oder: „du Hoffnung derer, die an den äußerſten Gränzen der Erde und des Meeres wohnen," wie man den Grundt. gewöhnlich auffaßt, aber dem widerſtrebt doch die Präpoſ. ἐν; wenn die LXX dieß ſagen wollten, warum ſetzten ſie nicht einfach den Genitiv, wie bei τῆς γῆς?

2) praeparans, ἑτοιμάζων eigentlich: der du bereiteſt, hier: feſt ſtehen macheſt, im Gegenſatze zum folgenden aufwühlen.

3) Im Hebr. lauten V. 8. und 9. anders, nemlich: „der du ſtilleſt das Toſen des Meeres, das Brauſen ſeiner Wellen und das Toben der Völker: 9. es entſetzen ſich, die an den Enden wohnen vor deinen Zeichen! Einige alte Pſalt. (Cod. Sang. August.) haben zu sonum fluctuum ejus noch den Zuſatz quis sustinebit (Auct. op. imp. in Matth. aber tu mitigas). Schon der hl. Hieron. bemerkt (ad Sun. et Fret.) dieſen Zuſatz, fügt aber zugleich hinzu: quod superfluum est. Im vat. Cod. und dem Alex. fehlt er auch, die Ald. und Compl. hat τίς ὑποστήσεται.

ihre Majeſtät die Dürftigen und Elenden blendet, ſondern ſie ſei unſere Zuflucht, der Fels, die Burg unſers Vertrauens.

Das iſt der Unterſchied zwiſchen der weltlichen und göttlichen Macht. Die weltliche ſchreckt ab, die göttliche zieht an. Man fürchtet die weltliche und flieht vor ihr, man fürchtet die göttliche und flieht zu ihr. Der weltlichen Macht weicht man aus, der göttlichen wirft man ſich in die Arme.

„Nimm an unſer Gebet“ — können wir vom Danke und den Gelübdeopfern Iſraels verſtehen, es kann aber auch allgemein auf die Annahme jedes Gebetes bezogen werden, nemlich: ſo oft wir zu dir flehen, in was immer für einer Noth wir vor dir erſcheinen, erhöre uns. Wie der Dichter oben V. 3. ſagte: „vor dir erſcheint alles Fleiſch,“ und wir dieſes auf alle Kreaturen bezogen, ſo haben wir auch hier unter dem Ausdruck: „Hoffnung aller Gränzen der Erde,“ die ganze Schöpfung zu verſtehen, gleich jenem Ausſpruche: Aller Augen warten auf dich (in te sperant), und du gibſt ihnen Speiſe zur rechten Zeit.

Das wäre wohl recht beſchämend, wenn die Thiere auf Gott vertraueten, und — wir verzagen wollten! Der die Lilien des Feldes kleidet und die jungen Raben nähret, wird unſer um ſo weniger vergeſſen.

Das Vertrauen kann auf die Probe geſtellt, aber nicht zu Schanden werden, und alſo geſchah es auch in der Gegenwart durch jenen glücklichen Regen nach langer Dürre. Daher fährt unſer Sänger fort: Du biſt die Hoffnung aller Gränzen der Erde, und wahrlich keine eitle; denn

Du machſt den Aufgang und den Niedergang frohlocken: 1)

---

1) *ἐξόδους πρωΐας καὶ ἑσπέρας* — exitus matutini et vespere (beſſer vesperi oder vesperae) die Aufgänge des Morgens und des Abends iſt ein Zeugma, indem *ἔξοδος* Aufgang, zugleich dem Abend poetiſch beigelegt wird, obwohl es zunächſt nur auf den Morgen paßt. Aber der Orientale liebt eine ſolche Kürze, indem ihm die Morgen- und Abendröthe als Brüder erſcheinen; er hat ſolche Ausdrücke noch mehrere vrgl. Ewald Pſalmen. S. 110. Du machſt den Aufgang und Niedergang d. h. alles, was gegen Morgen und Abend wohnet, frohlocken, dadurch daß du die Erde heimſuchteſt. Für delectabis hat der griech. Text das ſchöne Wort *τέρπειν*, welches eigentlich erquicken, laben, und in Folge deſſen: erfreuen heißt. Den folgenden Vers und die ganze Schilderung müſſen

10. du ſuchteſt heim die Erde, tränkteſt ſie
vermehrteſt ihren Reichthum — 1)
gar reichlich quellen Gottes Bächlein! —
und machteſt ihre Speiſe zurecht.

Alles wartete auf dich, der Aufgang und der Niedergang, d. h. vom Aufgange bis zum Niedergang, und du machteſt alles fröhlich, erquickteſt jede Kreatur durch deinen Regen, mit welchem du die Erde heimſuchteſt, und ihren Segen, d. i. ihre Fruchtkeime und Saaten neu ſproſſen ließeſt und vermehrteſt. Und nicht dürftig war dieſer Regen, ſondern reichlich quollen deine Bächlein, und mit ihnen gab es wieder Brod und Ueberfluß an Nahrung.

Denn alſo iſt ihre Beſchaffenheit:

11. Tränke ihre Bächlein, ſegne ihre Fruchtkeime, 2)
in ihren Fluthen freuet ſich die junge Saat.

---

wir als die Urſache, den Grund dieſer Freude betrachten, und ſie in einem cauſalen Verhältniſſe zum Vorhergehenden denken. **Mozar.** — et vesperi. **Hil.** et vesperae. **Aug.** exitus mane et vespere.

1) multiplicasti locupletare eam wird klar aus dem griechiſchen Texte: *ἐπλήθυνας τοῦ πλουτίσαι αὐτήν. τοῦ* iſt der Gen. der Beziehung, und *αὐτὴν* gehört ſowohl zum erſten als zweiten Verbum, nemlich wörtlich: du machteſt ſie voll, in Beziehung auf das Bereichern ſie = du machteſt ſie voll, vermehrteſt ihren Reichthum. — Statt praeparatio ejus haben **Cod. Sang. Aug. ps. Mediol. Cassiod.** praeparatio tua. Im Griech. fehlt das Pronomen, nach dem Grundtext müſſen wir aber jedenfalls ejus ergänzen.

2) Von jeher machte der Imper. inebria, multiplica den Erklärern viele Schwierigkeit, ſo daß einige geradezu den Pſalm für ein Bittgebet um Regen erklären wollten; allein dieſer Annahme widerſtrebt der Inhalt des ganzen Liedes. Wir glauben, daß ſich die Schwierigkeit löſe, und zwar auf eine Weiſe, wodurch eine vollkommene Harmonie zwiſchen der gegenwärtigen Ueberſ. des Grundtextes und den LXX hergeſtellt wird, wenn wir nur V. 11. mit dem Vorhergehenden verbinden, und dieſe Imperative als die Forderung anſehen, welche die Erde zufolge ihrer Beſchaffenheit an Gott macht. Das iſt ihre Beſchaffenheit; jetzt wird dieſe direkt angeführt: Tränke ſie, ſtatt indirekt fortzufahren, daß du ſie tränkeſt. Statt rivos, Bächlein, hat der griech. Text *τοὺς αὔλακας* ihre Furchen tränke — sulcos inebria, was paſſender iſt; vielleicht daß der latein. Ueberſ. die von Regen angeſchwellten Furchen verſtand, und ſie rivos nannte. Das Hebr. heißt: daß du tränkeſt ihre Furchen, die Schollen niederſchwemmeſt, mit Regen ſie erweicheſt, ihre Sprößlinge ſegneſt. רַוֵּה kann Imperativ und Infinitiv. ſein;

Gott ſuchte die Erde heim und tränkte ſie, dann alſo iſt ihre Beſchaffenheit, daß ſie der Bewäſſerung bedarf, und nur getränkt von Regenſchauern ihre Fruchtkeime treiben kann, alſo daß die Saat ſichtbar werde, oder wie unſer Sänger ſo ſchön ſagt, ſich freue. Denn ſo lange die Saat im Schooß der Erde liegt, kann ſie ſich nicht freuen, erſt wenn ſie den Thau des Himmels trinkt, und am Sonnenſtrahl ſich labt, und in lauen Frühlingslüften ihr Haupt wiegt und die Schmetterlinge ſie ſcherzend und neckend umgaukeln, da kommen für ſie die Tage der Freude und Wonne. Gott hat die Erde alſo bereitet, daß ſie getränkt werden muß, wenn ſie Früchte bringen und ihres Schöpfers ſich freuen ſoll; und er gibt ihr auch Regen zu rechter Zeit und ſtillet ihren Durſt. Wenn er auch uns ſo geſchaffen hat, daß wir dürſten und verlangen, daß unſere Seele getränkt werden muß, wenn ſie Früchte bringen und ihres Schöpfers ſich freuen ſoll, wird er dieſes Verlangen nicht gleichfalls ſtillen, und die Seele tränken mit den Regenſchauern ſeiner Gnade?

12. Du ſegneſt den Brautſchmuck 1) des Jahres deiner Güte,
und es werden geſättigt deine Fluren mit Ueberfluß, 2)

13. es werden fett die Weideplätze der Wüſte, 3)
mit Frohlocken umgürten ſich die Hügel.

---

daher die Ueberſ. der LXX mit dem Imp., während man es jetzt als Inf. faßt. Der hl. Aug. hat sulcos ſtatt rivos. Auffallender Weiſe lieſt der Cod. Sang. inebriasti, da es aber ganz allein ſteht, halten wir es für Correctur. Ps. Rom. inebrians . . . multiplicans.

1) corona — Kranz des Jahres = Zierde des Jahres; es ſind die Fluren, und Blumen, das neuerwachte Frühlingsleben. Gott ſegnet den Schmuck, das farbige Wieſenkleid der Erde, und alles wird mit Fett geſättigt, überall entfaltet ſich die üppigſte Lebenskraft und Fülle. Im Hebr.: du kröneſt das Jahr deiner Güte = du kröneſt das Jahr mit deiner Güte. Nach den LXX iſt Jahr der Güte das Jahr, an welchem Gott auf ein neues und wunderbar ſeine Güte kundgibt.

2) Im Hebr. „deine Wagenſpuren träufeln Fett.“ Für „Spuren der Wagengeleiſe“ welche ſich dem Boden, dem Felde eindrücken nach der Anſchauung der LXX, ſie ſetzten letzteres ſelbſt. Jetzt faßt man das Bild allgemeiner = wo du immer biſt, da träufelt alles von Segen.

3) speciosa deserti = pascua deserti, die Weideplätze ſind die Zierde, der Schmuck der Wüſte. Die LXX (vat. rec.) leſen τὰ ὄρη τῆς ἐρήμου, die Berge der Wüſte; dieß ſtimmt zwar mehr mit dem Parallelismus des

Die weitere Schilderung der Wirkungen des Regens. Gott ſegnet mit ſeinem Regen den Schmuck, das Brautkleid, d. i. die Wieſen und Fluren der Erde, und ſie werden mit ſtrotzender Fülle geſättigt; überall regt ſich ein neues, freudiges Leben, auf den Feldern, in der Wüſte, auf dem Gebirge. Alles iſt geſchäftig am Frühlingsgewande der Erde zu ſpinnen und zu weben, und ſie in bunten Farbenreiz wie eine Braut zu kleiden, gleich der Frühlingsbeſchreibung eines andern Dichters im Oriente:

Mit Silber war die Welt bedeckt bis jetzt vom Schnee,
Da kam Smaragd und nahm des Silbers Stelle ein,
Es haben nun die Weberſtühle von Kaſchmir
Entfaltet auf der Flur der Swahle Farbenſchein.
(Ammer der perſ. Dichter).

Nun ſchließt der hl. Sänger mit einer Schilderung des allgemeinen Jubels:

14. Es kleiden ſich (in Fett) die Heerden, 1)
es überwallen von Getreide die Thäler.
Alles jauchzt, ja ſingt Preisgeſänge. 2)

Verſes überein, indem colles unmittelbar darauf folgt, und der Araber gleichfalls hat, dagegen ſcheinen die alten Pſalterien ὄροι geleſen zu haben, weil ſie fines leſen; doch mochten wir beides für Correktur aus ὡραῖα (LXX alex. rec.) halten, indem die Wurzel נאה ſowohl ſchön ſein, als wohnen (woher der Plur. const. נְאוֹת Wohnungen, Triften kommt).

Alſo ſollten wir nicht ὡραῖα mit Garbe in ὄρη corrigiren, ſondern umgekehrt, wo ὄρη ſteht in ὡραῖα, indem letzteres die ſchwierigere Lesart iſt, die unmittelbar aus dem Grundterte ſich ableiten läßt, nicht aber die andern.

1) Im Hebr.: „Wieſen kleiden ſich mit Schafen."

2) ὑμνέω preiſen, loben, aber auch intrans. ſingen, ſo hier: Alles jubelt und ſingt, wörtlich: ſie jubeln = man jubelt.

Der fünfundſechzigſte (ſechsundſechzigſte) Pſalm.

Dank für Errettung.

Huldigt Gott, ihr Länder alle,
 ſinget ſeinem Namen,
 gebet Ehre ſeinem Lobe!
Sprecht zu Gott: „Wie wunderbar ſind deine Werke,
 deiner großen Kraft ſchmiegen ſich deine Feinde!“
Alle Welt ſoll dich anbeten,
 dir lobſingen,
 Pſalmen deinem Namen ſingen.
Kommet, ſchauet Gottes Werke:
 er iſt furchtbar in ſeinen Rathſchlüſſen
 mehr als die Menſchenkinder!
Er verwandelt Meer in Trocknes,
 durch den Strom wird man zu Fuß geh'n,
 deß in ihm frohlockend!
Er herrſcht ewiglich in ſeiner Kraft,
 ſeine Augen ſchauen auf die Völker.
 Die ihn reizen mögen ſich nicht brüſten!

Lobt, ihr Völker, unſern Gott,
 laßt ſein Loblied weithin ſchallen!
Er gab unſrer Seele neues Leben,
 ließ nicht gleiten unſre Schritte.
Denn wohl prüfteſt du uns, Gott,
 läuterteſt im Feuer uns,
 gleichwie Silber:
führteſt uns hinein in's Garn,
 legteſt Trübſal unſerm Nacken auf,
ſetzteſt über unſer Haupt Tyrannen:
 Feuer und Waſſer mußten wir durchſchreiten,
 und — du führteſt uns heraus in's Kühle.

Darum will dein Haus mit Opfern ich betreten,
 vor dir die Gelübde löſen,
wie ſie meine Lippen nannten,
 wie mein Mund ſie ausgeſprochen in der Trübſal.
Fette Opfer will ich bringen mit dem Brand der Widder,
 Rinder opfern mit Böcken.
Kommet, höret, ich will euch erzählen,
 alle die ihr Gott fürchtet,
 was der Herr an meiner Seele that:

Ich ſchrie auf zu ihm mit meiner Stimme,
und ſein Lob lag unter meiner Zunge,
(hätte ich im Herzen nach Verbotenem geſchaut,
würde Gott nicht hören),
darum hat er mich erhört,
und mein Fleh'n beachtet.

Lob und Ehre Gott, der mein Gebet nicht verwarf,
ſeine Gnade mir nicht entzog!

Zum Ende. Ein Pſalmlied des Auferſtehens. 1)

Danklied für eine große Hilfe, welche Gott dem Volke wider Feinde und Gefahren leiſtete in drei Strophen, nemlich 1) Aufforderung den Ewigen zu preiſen, wegen ſeiner erſtaunenswürdigen Thaten überall in der Welt (1 — 7.); 2) Aufforderung Gott ſpeziell zu preiſen für die wunderbare Errettung Israels (8 — 12.); 3) Dank des Dichters im Namen der ganzen Nation.

Ueber die Veranlaſſung ſind verſchiedene Vermuthungen aufgeſtellt worden. Die Einen beziehen das Lied auf die Errettung Israels aus

---

1) In den Aufſchriften, in welchen beide Ausdrücke psalmus und canticum vorkommen, wechſelt die Stellung der Wörter; das einemal wie Pſalm 29, 66. und 67. ſteht psalmus cantici, das anderemal, wie in unſerm Liede und Pſ. 82. ſteht canticum psalmi. Die Erklärer betrachten es als einen im Hebräiſchen nicht ungewöhnlichen Pleonasmus, z. B. sapientia intelligentiae, praeda spolii ect., was auch die LXX beibehalten hätten. Der Kirchenſchriftſteller Euſebius gibt einen andern Grund an, welchen wir wenigſtens hören wollen. Er ſagt: jenes Lied werde canticum psalmi genannt, bei welchem die Singſtimme anfange und erſt ſpäter das Saiteninſtrument einfalle, psalmus cantici heiße aber jenes Lied, bei welchem das Inſtrument anfange und die Stimme nachfolge.

resurrectionis, *ἀναστάσεως* fehlt im Grundtexte, in den LXX der Hexapla, cf. Schol. *οὐδὲ ταυτήν τὴν προσθήκην τὸ Ἑβρ. ἔχει, οὐδὲ οἱ ὅ ἐν τῷ ἑξαπλῷ.* Vielleicht ſtammt dieſer Zuſatz aus der Zeit des zweiten Tempels, und bezeichnete ihn als Danklied für die Befreiung aus der Gefangenſchaft, welches das Volk ſang, da es aufſtand und in ſeine Heimath zurückkehrte, und welches auch für ſpätere Zeit ein Danklied blieb. Oder es ſollte *ἀναστάσεως* den Inhalt bezeichnen, wobei wir *Θεοῦ* ergänzen müßten, indem Gott aufſtand, und ſeinem Volke zu Hilfe eilte. Jedenfalls dürften wir mit Recht bezweifeln, ob, wie man glaubte, die Ueberſchrift von einem Chriſten herrühre, der den Pſalm auf die Auferſtehung Jeſu angewendet hätte. (?) Bei Hil. und im ps. Rom. (edit. Fabri) fehlt resurrectionis.

der Hand des Sennacherib, andere auf die Befreiung aus dem babylon. Exile, noch andere auf die machabäiſchen Zeiten. Die erſte Annahme möchte ſich am meiſten begründen laſſen; denn aus dieſer Zeit ſtammen noch mehrere Lieder ähnlichen Inhaltes, die wir ſchon kennen; dann ſchreibt der Sänger ſeine und mit ihm ſeines Volkes Errettung ſeinem Gebete und frommen Wandel zu. Letzteres iſt von Bedeutung, denn im 2. Buche der Könige 19, 20. wird die Errettung Jeruſalems aus der Hand des Sennacherib ausdrücklich dem Gebete des Königes Ezechias zugeſchrieben, indem Gott durch den Propheten Iſaias alſo zu ihm ſprechen ließ: „Dieſes ſpricht der Herr, der Gott Israels: Was du mich gebeten über Sennacherib, den König von Aſſyrien, habe ich gehört.“

Nach dieſer Annahme kennen wir auch zugleich als Verfaſſer unſers Liedes denſelben König Ezechias. Daß dieſer fromme Fürſt, gleich ſeinem großen Ahnherrn David auch ſelbſt Lieder gedichtet, bezeugt Iſaias 38, 9. und ff. wo ein Pſalm, den Ezechias in ſeiner Krankheit betete, aufgenommen wurde.

1. Huldigt 1) Gott, ihr Länder alle,

2. ſinget ſeinem Namen,
machet Ehre ſeinem Lobe! 2)

3. Sprecht zu Gott: Wie wunderbar ſind deine Werke,
deiner großen Kraft ſchmiegen ſich deine Feinde. 3)

Die Demüthigung Sennacheribs vor den Mauern Jeruſalems war ein Ereigniß, welches die ganze Welt mit Staunen und Schrecken erfüllte und noch 300 Jahre ſpäter von Herodot (vrgl. Einleit. zu Pſ. 45.) berichtet wird. Der Sänger konnte daher alle Völker aufrufen, dieſem Gotte zu huldigen, und mit Iſrael ſeine Wunderthaten zu lobpreiſen.

---

1) Wörtl.: Frohlocket laut — ἀλαλάξατε; die Huldigung geſchah aber durch lautes Zurufen, vrgl. Pſ. 2, 11.; das bald folgende adoret erkläret unſer jubilate, daher wir es mit: huldigen überſetzten; denn es iſt nicht parallel zu psalmum dicite, ſondern zu adoret te V. 4.

2) date gloriam laudi ejus — lobt ihn ſo, daß er wirklich verherrlicht wird, daß ihm und euch das Lob Ehre bringt oder einfach dare gloriam = magnificare, machet herrlich, gloriosum reddere — ſein Lob.

3) Ueber mentientur vrgl. Pſ. 17, 46. Anm.

Ehre wem Ehre gebührt. Wen ſoll man aber rühmen, wen verherrlichen, wenn nicht den Gott Iſraels, der ſeine Feinde mit all ihrer Macht zertrümmert wie ein Töpfer ſein Geſchirr?

4. Alle Welt ſoll dich anbeten,
dir lobſingen,
Pſalmen deinem Namen ſingen.
5. Kommet, ſchauet Gottes Werke;
er iſt furchtbar in ſeinen Rathſchlüſſen
mehr als Menſchenkinder. 1)

Darum huldigt nicht Menſchen, ſondern ihm allein, der mächtiger iſt als alle Könige der Erde. Gott huldigen heißt aber: ihn anbeten. Deßhalb hat auch unſer Dichter dieſen Ausdruck gewählt, um gleichſam ſein erſtes Huldigt! zu erklären. Nun beſchreibt er dieſe Macht Gottes näher:

6. Er verwandelt Meer in Trocknes,
durch den Strom wird man zu Fuß geh'n,
deß in ihm ſich freuend. 2)

---

1) **terribilis . . . super filios hominum,** in den **LXX** *ὑπὲρ* mit dem **accus.**, welches nur ein über, darüber hinaus bezeichnet, z. B. *ὑπὲρ αἶσαν* über Gebühr, *ὑπὲρ ἥμισυ* über die Hälfte. Wir haben alſo hier die gewöhnliche Umſchreibung des Comparativ. Im Hebr.: ſtaunenswerth in ſeinen Thaten an den Menſchen.

2) Die **LXX** laſen hier ſicher הֹפֵךְ entſprechend dem folgenden מֹשֵׁל, und faßten das folg. Verbum als wirkliches **Futur.** Sie dachten ſich den Sänger zurückverſetzt in die Zeit des Durchzuges durch das rothe Meer, wo der Uebergang über den Jordan noch zukünftig war, aber vom Sänger prophetiſch vorausgeſehen ward. Der Sänger ſagt: wir werden uns freuen, weil er ſich mitten im Zuge denkt. **ibi** — *ἐκεῖ* = daſelbſt, d. h. unter ſolchen Umſtänden, bei jenen Wundern werden wir frohlocken. Wörtlich lautet der Vers: „Er wandelt das Meer in Trockenes, ſie werden (= man wird) zu Fuß (ohne Brücke und Kahn) durch den Strom (Jordan) gehen, dabei werden wir in ihm frohlocken." Der Dichter wechſelt, wie oft, im Gebrauche der Perſonen; wir ſuchten dieſe Härte zu umgehen.

Jetzt lieſt der maſor. Text ſtatt des Partic. das Präteritum und nimmt das folg. Futurum auch zugleich als Präter; indem gar oft beide Zeiten in der Erzählung mit einander verbunden werden, daher die abweichende Ueberſ., welche übrigens am Sinne nichts ändert, und an Lebhaftigkeit hinter den **LXX** zurückbleibt. **Ps. Coisl. flumina pertransivit. Carn. flumina pertransit. Corb. pertransiet. Germ. pertransiet;** auffallend iſt in dieſen Leſarten der Singular.

7. Er herrſcht ewiglich in ſeiner Kraft,
ſeine Augen ſchauen auf die Völker,
die ihn reizen, mögen ſich nicht brüſten! 1)

Indem der Sänger die Macht ſeines Gottes ſchildern will, verſetzt er ſich in die alten Zeiten des Auszuges aus Egypten zurück, wie das Volk durch das rothe Meer, deſſen Fluthen Gott auseinandergetheilt hatte, daß ſie feſten Mauern glichen, hindurchzieht, und ſiehet zugleich voraus, wie es derſelbe Gott auch durch den Jordan ohne Brücke und Kahn trocknen Fußes führen werde. Aber dieſer Gott hat nicht bloß einmal und damals ſeine Macht und Herrſchaft geoffenbaret, und gezeigt, daß er der Völker Thun wohl kenne, ſondern er zeigte ſich immerfort als Hern der Welt, und ganz beſonders glänzend in unſern Tagen. Der König Pharao hatte den Herrn gereizt und widerſtrebt, er mußte ſeinen Stolz bitter büßen in den Wellen des rothen Meeres; Sancherib wollte gegen den Herrn ſtreiten, und es ging ihm nicht beſſer. Wahrhaftig, wer ihn reizt, wer ſich gegen ihn auflehnt, der darf ſich deſſen nicht brüſten, er wird zur rechten Zeit und gewiß nachdrücklich genug gedemüthigt werden; denn bei Gott iſt die Macht ewiglich, und er überſieht nichts, was hienieden geſchieht unter den Menſchenkindern.

So durfte denn der Sänger auf ein neues zum Lobe dieſes Gottes auffordern, wie er im Folgenden that, zugleich aber damit auch die Schilderung der Hilfe und wunderbaren Rettung in der Gegenwart verbindend:

8. Lobt, ihr Völker, unſern Gott,
laßt ſein Loblied weithin ſchallen! 2)

---

1) qui exasperant, *οἱ παραπικραίνοντες. παραπικραίνω = πικραίνω* ſcharf, bitter machen, erbittern, erzürnen, amara ira accendere Steph. Thesaur. III, 293. daher die alten Lesarten: in iram provocant (Rom.), amaricant (Aug.). non exaltentur, eigentlich ne exaltentur = ne animos tollant, ne superbiant. Im Hebr.: Die Abtrünnigen mögen...

2) Alte Pſalt. haben obaudite voci — gehorchet der Stimme... od. audite vocem, nach den LXX *ἀκουτίσατε*, ein ſelt. Wort, welches aber auch „hören machen" bedeutet. Steph. Thesaur. Append.

9. Er gab unſrer Seele neues Leben, 1)
ließ nicht gleiten unſre Schritte.

10. Denn wohl prüfteſt du uns, Gott,
läuterteſt im Feuer uns,
gleichwie Silber;

11. führteſt uns hinein in's Garn,
legteſt Trübſal unſerm Nacken auf, 1)

12. ſetzteſt über unſer Haupt Tyrannen: 2)
Feu'r und Waſſer mußten wir durchſchreiten,
und — du führteſt uns heraus in's Kühle. 1)

Eine große Trübſal wird hier geſchildert, auf welche aber durch Gottes Gnade neues Leben und Freude folgte. Leider ſind die Bilder nicht der Art, daß wir an ein hiſtoriſches Faktum beſtimmt anknüpfen könnten, weil ſie zu allgemein gehalten ſind, doch war die Drangſal durch den Aſſyrer ſo groß, daß auf ſie die Bilder unſers Pſalmes alle angewendet werden können. Sennacherib hatte bereits die feſten Städte Judäas weggenommen, und über das ganze Land eine Brandſchatzung von 300 Talenten Silbers und 30 Talenten Goldes verhängt, ſo daß Ezechias auch den Tempelſchatz angreifen mußte, und mit Recht ſagen konnte, „du ſetzteſt über unſer Haupt Tyrannen." Zwei Jahre blieben die Feinde im Lande, daß wahrhaft „Trübſal, ein drückender Feind, auf ihrem Nacken lag"; das Land litt Hungersnoth, die Saaten konnten nicht beſtellt werden, und die Städte waren zerſtört; die Iſraeliten mußten durch Waſſer= und Feuergefahren gehen. Schmähreden wurden gegen den König ausgeſtoßen und Sennacherib ſuchte klug, das Volk im Vertrauen auf Gott irre zu machen, ſo daß ſie hart geprüft und wie Silber geläutert wurden, ja vom Ewigen ſelbſt in Verſuchung, oder wie unſer Sänger ſagt, in's

1) qui posuit ad vitam = in vita, qui in vitam nos revocavit — eine ſonſt nicht vorkommende Redensart; der Sinn derſelben unterliegt indeſſen keinem Zweifel.

2) Im Hebr. „du legteſt eine ſchwere Laſt an unſere Hüfte." Schwere Laſt = Trübſal. Die Hüfte mit Einſchluß des Kreuzes = Rücken.

3) Wörtl.: ſetzteſt Menſchen — sc. gewaltthätige, grauſame, ungerechte.

4) refrigerium, ἀναψυχὴ Abkühlung, Erfriſchung, Athemholen. Im Hebr. „zu reichlicher Tränke" (Ueberfluß).

Garn, gleich einem Vöglein, gelockt ſchienen. Wenn nun Gott plötzlich und ſo wunderbar half, und jener langen Trübſal ein ſo glorreiches Ende machte, wie ſollte ſich nicht neues Leben über Judäa ergießen? Wir kennen auch den mächtigen Aufſchwung, den das Volk in dieſer Zeit machte, der ſich beſonders in den erhabenſten Lobliedern kund gab. (Vrgl. Pſ. 45.)

13. Darum will dein Haus mit Opfern ich betreten,
vor dir die Gelübde löſen,

14. wie ſie meine Lippen nannten, 1)
wie mein Mund ſie ausgeſprochen in der Trübſal.

15. Fette Opfer will ich bringen mit dem Brand der Widder,
Rinder opfern mit Böcken.

Ezechias hatte in ſeiner Trübſal Gelübde gemacht, und ſie waren dem Herrn wohlgefällig, alſo daß er ihn erhörte. Auch die Apoſtel haben Gelübde gemacht; ſie müſſen daher gleichfalls darin ein großes Mittel der Vervollkommnung ihrer ſelbſt und der Gottwohlgefälligkeit des Gelobten anerkannt haben. Ezechias hätte auch ſo, ohne Gelübde, Dankopfer gebracht, das ergiebt ſich von ſelbſt, warum gelobte er ſolche? Weil er wußte, daß jene Uebungen und Handlungen, die zufolge eines Gelübdes geſchehen, vollkommener von größerm Werthe und Verdienſte ſind. Das will unſere Zeit nicht mehr einſehen, und doch liegt der Grund ſo klar am Tage. Es wird nemlich eine jede Handlung, die angelobt war, hiedurch zu einem Acte der Religion, des Kultus, welcher unter allen ſittlichen Handlungen der höchſte, vollkommenſte iſt. Ich mag faſten und Almoſen geben, beides ſind tugendhafte Handlungen, aber wenn ich's zufolge meines Gelübdes thue, ſo kommt ihnen noch der Werth eines religiöſen, gottesdienſtlichen Actes zu. Was ich zufolge eines Gelübdes thue und opfere, iſt immer mehr, als wenn ein Anderer daſſelbe ohne Gelübde leiſtet; denn ich habe mich ſchon vorher in die Unmöglichkeit verſetzt, dieſes nicht zu thun, ich habe ſchon vorher meinen Willen gebunden und geopfert, und gebe damit, wie der

---

1) quae distinxerunt — *διαστέλλω* der LXX auseinandertheilen, — ſetzen, deutlich ausſagen.

heil. Auguſtinus ſagt, Gott nicht bloß die Früchte, ſondern auch zugleich den Baum. Die Vollkommenheit der äußern Werke hängt von der Vollkommenheit des Willens ab. Der Wille iſt in dem Grade beſſer, als er feſter, entſchiedener, unveränderlicher iſt. Es kann aber nichts mehr dazu beitragen, das Opfer unſers Willens vollkommen zu machen, als ein Gelübde; darum wird es auch denſelben Einfluß auf das Werk ſelber üben. Wenn Freiheit mehr werth iſt, als alles Gold und Silber, wie das Sprichwort ſagt:

Non bene pro toto libertas venditur auro,

dann wird auch die Hingabe der Freiheit in den Augen Gottes den höchſten Werth haben. Daß man in unſern Tagen die Gelübde verachtet, iſt ein Zeichen von Unverſtand; daß man ſie ſcheut und fürchtet, ein Zeichen von Geiſtesſchwäche. Großes kann nur eine große und großmüthige Seele thun. Freilich predigt heut zu Tage Alles: Freiheit und Emancipation! Von Binden, von Nothwendigkeit will man nichts mehr hören. Daher jedes Wort von „Gelübde und Verſprechen" als Sünde gegen den Geiſt und Läſterung des Fleiſches erſcheint. Aber das iſt eine traurige Freiheit, welche dem Menſchen nur zum Böſen geſtattet wird. Wenn man Freiheit will; gut, dann laſſe man uns auch die Freiheit, ganz dem Herrn zu dienen. Wir haben nun einmal einen andern Begriff von ihr; das ſoll euch nicht ſtören, wenn wir nur nach unſerm Sinne frei ſind. Aber gerade jene Aengſtlichkeit, jene Wuth gegen Alles, was ihnen nicht genehm iſt, zeigt, daß ſie die unfreieſten Menſchen, die Knechte ihrer Leidenſchaft ſind. „Glückſelige Nothwendigkeit, rufen wir gerne mit dem heil. Auguſtinus aus, welche uns das Böſe unmöglich macht, und zum Beſſern antreibt! Freue dich, daß dir nun nicht mehr erlaubt iſt, was zu deinem Nachtheile erlaubt geweſen wäre." Wir halten uns frei, wenn wir uns ganz an Gott hingegeben haben; jene halten ſich frei, wenn ſie der Welt ganz hingegeben ſind. Wer von Beiden recht hat, kann nimmer länger zweifelhaft ſein und wird der Ausgang lehren.

16. Kommet, höret, ich will euch erzählen,
alle die ihr Gott fürchtet,
was der Herr an meiner Seele that:

17. Ich ſchrie auf zu ihm mit meiner Stimme,
und ſein Lob lag unter meiner Zunge, 1)

18. (hätte ich im Herzen nach Verbotenem geſchaut, 2)
würde Gott nicht hören),

19. darum hat er mich erhört,
und mein Fleh'n beachtet.

Der Betende macht hier aufmerkſam auf die Wirkungen ſeiner Gelübde. Seht ihr's, welche Erfolge mein Gebet, d. i. mein im Gebete dargebrachtes Gelübde hatte! Um deſſentwillen hat er mich erhört. Ich ſchrie auf zu ihm, darum hat er mich erhört; hätte ich nicht ſo gebetet, würden wir nicht gerettet ſein. Nun fügt er aber auch bei, was ſein Gelübde Gott ſo wohlgefällig gemacht habe, nemlich, weil er es mit aufrichtigem Herzen darbrachte, nicht nach Verbotenem, nach Sündhaftem gelüſtend, ſei es nun eigene Ehre, oder ſonſt was immer. Ich rief mit der Stimme Worte, die aber auch vom Herzen kamen. Ich rief mit der Stimme um Hilfe, aber mein Herz wollte dabei nichts anderes, als wahrhaft Gottes Ehre. Ich dachte im Gebete nicht bloß an mich

---

1) et exaltavi sub lingua mea sc. eum. Ich rief zu ihm mit meiner Stimme, und machte ihn groß (lobte, verherrlichte ihn) unter meiner Zunge, d. i. was unter meiner Zunge lag, war gleichfalls Lob und Gebet zu Gott, wie dasjenige, was meine Zunge ausſprach; Lippe und Herz ſtimmten miteinander überein. Der Ausdruck: „unter der Zunge" für Herz, iſt nicht ungewöhnlich, z. B. Pſ. 10, (nach dem Hebr.), 7. cujus maledictione os plenum est... sub lingua ejus labor et dolor. Hier ſind gleichfalls os (lingua) und sub lingua = cor, einander entgegengeſtellt. Dieß iſt gewiß die einfachſte und ſicherſte Erklärung des vielgedeuteten sub lingua. Die Erklärung sub lingua = in lingua hat den Sprachgebrauch des griech. ὑπό mit dem Acc. entſchieden gegen ſich; daher die Ueberſ. „ich erhob ihn mit meiner Zunge" nicht zu billigen iſt. Statt exaltavi haben Cod. Sang. und ps. Coisl. exsultavi, doch wahrſcheinlich Correktur. Das Hebr. gibt man jetzt allgemein: Ich rief zu ihm mit meinem Munde, und Erhöhung (hohes Lob) war unter meiner Zunge. רומם als nom. subst. gefaßt.

2) Das hebr. און bezeichnet ſowohl Böſes, Ungerechtes, als: Eitles, falſche Götzen. Wir gaben daher iniquitas mit dem allgemeinern: Verbotenes, Unerlaubtes, welches gleichfalls im doppelten Sinne verſtanden werden kann. Die alt. Pſalt. haben non exaudiat, ſtatt exaudiet. „wenn ich auf Verbotenes ſchaute, mag mich Gott nicht erhören." Letzteres entſpricht mehr den LXX εἰσακουσάτω.

und meine Ehre, ſondern mein Flehen und meine Gelübde gingen dahin, daß die Ehre des Herrn, welche vom Feinde bereits geſchändet wurde, wieder hergeſtellt und verherrlichet werde; darum hat mich Gott erhört. Ja würden auch wir in unſern Gebeten ſo aufrichtig die Ehre Gottes ſuchen, wie oft könnten wir mit unſerm Könige ausrufen:

20. Gelobt ſei Gott, der mein Gebet nicht verwarf,
und ſeine Gnade mir nicht entzog.

Wenn wir Gott um etwas bitten, ſo wollen wir vorher ernſtlich und aufrichtig in unſer Herz ſchauen, ob denn auch wirklich der Eifer für die Ehre Gottes uns zu dieſem Gebete antreibe. Das iſt eine Unterſuchung, von welcher immer die Wirkſamkeit unſers Gebetes abhängen muß. War es ſchon unſerm altteſtamentlichen Sänger klar, daß er in allen Dingen, alſo in ſeinem Gebete nicht weniger, als in ſeinen Handlungen, nur die Ehre Gottes ſuchen dürfe, um wie viel mehr müſſen wir von dieſer Ueberzeugung durchdrungen, von dieſem Einen Verlangen beſeelt ſein, ſo daß wir um etwas anders gar nicht mehr bitten können!

Der ſechsundſechzigſte (ſiebenundſechzigſte) Pſalm.

Sehnſucht nach dem Reiche des Meſſias.

Prieſter.

Gott ſei uns gnädig,
und er ſegne uns;
er laſſe leuchten über uns ſein Angeſicht
und erbarme ſich unſer,
daß man auf Erden ſeinen Weg kennen lerne,
ſein Heil unter allen Völkern.

Volk.

Ja, es mögen dir danken die Völker, Gott,
es mögen dir danken alle Nationen:
es mögen ſich freuen und frohlocken die Heiden,
daß du gerecht richteſt die Völker,
und leiteſt die Nationen auf Erden.
Ja, es mögen dir danken die Völker, Gott,
es mögen dir danken alle Nationen!
Das Land gab ſeine Frucht!

Prieſter.

Es ſegne uns Gott, unſer Gott,
es ſegne uns Gott:
und alle Welt falle vor ihm anbetend nieder!

Zum Ende; unter den Liedern; ein Pſalmlied (von David). 1)

In unſerm Liede eines unbekannten Dichters, wahrſcheinlich eines Prieſters, haben wir eine ſchöne Erweiterung des gewöhnlichen hohe-prieſterlichen Segens mit der beſondern Bitte um Erkenntniß der Wege Gottes unter den Heiden, d. h. mit der Bitte, daß ſowohl Israel, als auch die heidniſchen Völker kraft dieſes Segens zur Erkenntniß der göttlichen Rathſchlüſſe über ihnen, zum Glauben an ihn gelangen möchten.

Da ſolche Erweiterungen eines gegebenen Thema in der Zeit des zweiten Tempels, der Periode des Esras und Nehemias nicht ſelten waren, und ſich noch mehrere ſehr alte Gebete (Tefilah), Segenſprüche (Beraka) und eigentliche Lieder (Schir) in der israelitiſchen Liturgie bis auf unſere Zeit erhalten haben, welche gleichfalls oft nur Erweiterungen irgend einer ſtehenden Formel und deren Umſchreibung ſind, ſo möchten auch wir unſer Lied am liebſten dieſer Periode zuſchreiben, insbeſondere weil um jene Zeit die Erwartung, daß alle Völker ſich zum Gotte Israels bekehren werden, die Gemüther durch die vielen Prophezeihungen darüber angeregt, am lebhafteſten beſchäftigte, und der Glaube, daß dieſe Zeit nahe ſei, allgemein im Volke herrſchte; daher auch ſein Eifer, Proſelyten zu machen.

Wollte man nicht ſo tief herabſteigen, dann möchten wir die Zei des frommen Königes Ezechias und des Propheten Jeſaias als die zunächſt paſſende bezeichnen, denn auch ſchon damals wurden ſolche erhabene Erwartungen allgemein angeregt.

Der abgeriſſene Verſetheil: „die Erde gab ihre Frucht,“ welcher den Erklärern Schwierigkeit machte, möchte gerade die äußere Veranlaſſung zu dieſem Liede bezeichnen, nemlich eine glückliche Aerndte, in welcher der Sänger ein Unterpfand der baldigen Erfüllung jener höheren Verheißungen vom meſſianiſchen Weltreiche erkannte. Denn wo in den Prophetieen von der Bekehrung aller Völker zum wahren

1) Der Zuſatz: von David fehlt im Hebr.; aus innern Gründen möchten ten wir ihn auch für unächt halten. Im Cod. Sang. fehlt auch der Zuſatz: von David.

Gotte, von dem meſſianiſchen Gottesreiche, die Rede iſt, da wird auch zugleich eine außerordentliche Fruchtbarkeit der Erde, ein ganz neues Leben der Natur verheißen. Dieß ſchien unſerm Sänger bei jener reichgeſegneten Aerndte anzubrechen. So ſagt Joel von der meſſianiſchen Zeit: „Zu derſelbigen Zeit werden die Bäche mit ſüßem Wein triefen, und die Hügel mit Milch fließen (3, 16.).“ Und Allen iſt hinlänglich bekannt, daß Iſaias oft unter ſolchen Bildern von der meſſianiſchen Zeit redet: „Da freuet ſich die öde und ungebahnte Wüſte, da frohlocket die Einöde, und blühet wie eine Lilie. Sie ſproßet und frohlocket in Freude lobſingend: man gibt ihr des Libanons Herrlichkeit, die Zierde des Carmel und Saron u. ſ. w.“

In einem prieſterlichen Segen, welcher über das Volk und vom Volke zugleich über ſich ſelbſt geſprochen wird, ſoll nur ausgedrückt werden, was alles Volk verſteht, und in Wahrheit mitſprechen kann. Da man nun mit Recht dafür hält, daß die Idee der Univerſalität des Glaubens Israels ſich im Volke erſt ſpäter, durch die Propheten verbreitete angeregt, und allgemeinen Eingang fand, ſo möchte dieß ein ſicheres Anzeichen gegen den apokryphiſchen Zuſatz: von David ſein.

2. Gott ſei uns gnädig
und er ſegne uns;
er laſſe leuchten über uns ſein Antlitz,
und erbarme ſich unſer, 1)
3. daß man auf Erden ſeinen Weg erkenne,
ſein Heil unter allen Völkern. 2)

Der erſte Vers enthält den Segen, welchen der hohe Prieſter über Israel ausſprach nach der Anordnung Gottes: „Alſo ſollt ihr die Söhne Isrbackground ſegnen, und ihnen ſagen: Der Herr ſegne dich und behüte dich: der Herr zeige dir ſein Angeſicht und ſei dir gnädig: der Herr wende dir zu ſein Angeſicht und gebe dir Frieden (4. Moſ. 6, 24—26.).“ Wie die Sonne hell, unverwölkt über den Erdkreis ſcheinend alles mit der Freude und dem

1) et misereatur nostri fehlt ſowohl im Hebr. als den LXX, und alten Pſalt. Rom. Corb. Coisl. und Hilar.

2) Das Hebr.: „daß man auf Erde ſeinen Weg erkenne.“ Damit ſtimmt auch der griech. Text überein: τοῦ γνῶναι ἐν τῇ γῇ ὁδόν σου. Die Vulg. hat den Infin. durch die erſte Perſon aufgelöst, das unbeſtimmte „man“ im Deutſchen iſt entſprechender.

Segen ihrer wärmenden Strahlen erfüllt, alſo möge Gottes Angeſicht unverhüllt über ſein Volk ſcheinen und es, ja alle Welt mit ſeinem Lichte erquicken.

Der Sänger hat aber die beſondere Tendenz bei dieſer Bitte, daß man die Wege des Herrn und ſein Heil überall unter den Völkern erkennen möge, nemlich jenes Heil, welches er mit Israel zugleich auch den Nationen bereitet hat durch den Meſſias. Indem der Sänger ſagt: „Der Herr ſei uns gnädig,“ betet er nicht bloß im Namen ſeines Volkes, ſondern der ganzen Welt, die wenn auch nicht klar bewußt, doch ſehnſuchtsvoll nach dem Erlöſer ſeufzete, und ſeiner Ankunft entgegenharrte. Daher wir auch das Folgende: auf Erde, als entſprechend dem: unter allen Völkern, mit: überall auf Erde geben, und den Vers alſo ausdrücken könnten: Gott, ſei uns gnädig, daß man überall auf Erde deinen Weg, unter allen Völkern dein Heil erkenne, daß alle Menſchen den Weg erkennen und wandeln, der zum Heile führt.

Ganz derſelbe Gedanke iſt auch im Ekkleſiaſtikus 36, 18. flg. ausgeſprochen: „Erhöre das Gebet deiner Knechte nach dem Segen Aarons über dein Volk: leite uns auf dem Wege der Gerechtigkeit, und laß alle wiſſen, die die Erde bewohnen, daß du Gott biſt, der die Ewigkeiten durchſchaut?“ Es ſchien alſo das hoheprieſterliche Gebet als ein Segenſpruch für die ganze Welt zu gelten, und als ein Bittgebet um die Ankunft jener glücklichen Zeit, da die Völker und Heiden ſprechen werden: „Kommet, laſſet uns hinaufziehen zum Berg des Herrn und zu dem Hauſe des Gottes Jakobs, daß er uns lehre ſeine Wege, und daß wir wandeln auf ſeinen Pfaden.“ Iſai. 2, 3.

4. Ja, es mögen dir danken 1) die Völker, Gott,
es mögen dir danken alle Nationen:

5. es mögen ſich freuen und frohlocken die Heiden,
daß du gerecht richteſt die Völker,
und leiteſt die Nationen auf Erden.

6. Ja, es mögen dir danken die Völker, Gott,
es mögen dir danken alle Nationen.

---

1) confiteantur iſt ſchwer mit Einem Worte wiederzugeben, es heißt: bekennen, loben und danken; alle dieſe Begriffe ſind hier zugleich enthalten.

Unſere Erwartung, fährt der Dichter fort, iſt keine unbegründete und eitle, ſie ruhet auf ewigen, ſchon dem Abraham gegebenen und oft wiederholten Verheißungen Gottes, daß über alle Welt ſein Heil kommen, das Licht ſeiner Erkenntniß allen Völkern aufgehen werde. Deß mögen die Völker ſich freuen, denn es iſt ein Zeichen, daß der Gott Israels, der einzige und wahre, ihrer nicht vergeſſen habe, daß er auch ſie, die ihm jetzt noch entfremdeten, gerecht richte, als ein gerechter König regiere und zum Heile leite. Dafür mögen die Völker ihm danken, denn es iſt ſein Werk und freies Geſchenk ſeiner Gnade. Nur wer im Beſitze dieſer Wohlthat der Erkenntniß des wahren Gottes iſt, kann ihre Größe gehörig würdigen. Sie erfüllt ganz das Herz unſers Sängers, daher er nochmal ausruft: ja die Völker mögen dir danken!

Wenn der Israelite ſich an eine ſchöne, glorreiche Zeit erinnerte, ſo gedachte er jener kommenden Tage, da alle Welt den Herrn erkennen und anbeten werde, und ſein Herz kannte kein innigeres Verlangen und keine größere Sehnſucht, als dieſe Zeit zu erleben. „Nun entlaſſeſt du, ſprach der greiſe Simeon, nach deinem Worte in Friede deinen Diener; denn meine Augen haben dein Heil geſehen, das du bereitet haſt vor dem Angeſichte aller Völker, als ein Licht zur Erleuchtung der Heiden und zur Verherrlichung deines Volkes Israel.“ Und jetzt wollte er gerne ſterben.

Das war alſo die Urſache, daß die hl. Väter ſo ſehnſüchtig auf die Ankunft des Meſſias warteten, weil durch ihn alle Völker zum Herrn bekehrt werden ſollten, nicht irgend andere Erwartungen von äußerlicher Herrlichkeit und Macht, und dieß iſt auch der Vorzug, welchen das Judenthum bis auf heute dem Meſſias vor Moſes einräumt. Denn während dieſer die Macht von Gott erhalten hatte, Wunder zu wirken, um dadurch die Israeliten zum wahren Glauben zu führen und darin zu erhalten, wird der Meſſias die Völker alle zu Gott führen nach dem Ausſpruche des Propheten: „Dann wandle ich den Völkern ihre Lippe zu einer lauteren um, daß ſie alle anrufen den Namen des Ewigen, daß ſie ihm dienen einträchtiglich (Soph. 3, 9.).“

Noch heut zu Tage lehret das Judenthum vom Meſſias: Er werde ein neues Recht und Geſetze geben, und die rechte Bahn

zur Tugend und Glückſeligkeit die Israeliten lehren. Frei von äußern und innern Hinderniſſen, denn der böſe Trieb im Menſchen werde von dem Meſſias hinweggenommen, werden die Menſchen zu einer ſolchen Vollkommenheit gelangen, daß ſie, wenn gleich noch auf Erde wandelnd, ſich ganz rein und heilig vor Gott darſtellen werden. Und darum hätten die hl. Väter und die Propheten ein ſo großes Verlangen nach der Erſcheinung des Meſſias gehabt. *)

7. Das Land gab ſeine Frucht!
Es ſegne uns Gott, unſer Gott;

8. es ſegne uns Gott,
und alle Welt falle vor ihm anbetend nieder!

Wir haben ſchon oben darauf hingewieſen, daß der Sänger in einer reichen, glücklichen Aerndte, die er mit dem Ausdrucke „das Land gab ſeine Frucht," kurz bezeichnet, ein Unterpfand des nahen meſſianiſchen Reiches ſah; daher er freudig ausrufend: Schon gab die Erde ihre Frucht, ſchon iſt ein Kennzeichen jener ſeligen Zeit gekommen, ſchon ein Segen erfüllt worden! damit die Bitte verbindet: Ja, Herr, mache voll deinen Segen, erfülle Alles, was da uns verheißen, da du ſpracheſt: „Ich begnadige die Unbegnadigten, und ſage zu nicht — mein Volk: mein Volk, und ſelbiges ſagt: mein Gott (Hoſ. 2, 23.)." Segne Israel mit dem Quelle deiner Gnade, und laſſe ſie ausſtrömen von da über alle Welt, wie die Bächlein des Paradieſes!

Der ſiebenundſechzigſte (achtundſechzigſte) Pſalm.

Die Bundeslade zieht nach Sion; Chriſtus fährt zum Himmel.

Aufſtehe der Herr,
und ſeine Widerſacher werden ſich zerſtreuen;
die ihn haſſen, werden flüchtig vor ſeinem Angeſicht.

*) Das Judenthum in ſeinen Gebeten, Geſetzen und Ceremonien von Bonav. Maier. Regensburg 1843. S. 494, 495.

Wie Rauch ſich verliert, mögen ſie ſich verlieren,
wie Wachs vor dem Angeſicht des Feuers ſchmilzt,
ſo mögen die Sünder vor dem Angeſichte Gottes vergehen!
Die Gerechten aber ſind fröhlich,
und jubeln vor dem Angeſicht Gottes,
und freuen ſich in Wonne.

Singet Gott, ſprechet ein Lied ſeinem Namen,
bereitet den Weg dem, der daherfährt über Sonnenniedergang,
hüpfet vor ſeinem Angeſicht:
ſie werden beſtürzt vor ſeinem Antlitze,
der du Vater der Waiſen
und Rechtsanwalt der Wittwen iſt,
der Herr in ſeiner heiligen Stätte!
Gott, der die Einmüthigen im Hauſe wohnen läßt,
der die Gefangenen herausführt in ſtarker Macht,
deßgleichen die, welche (ihn) reizen zum Zorn,
die in den Gräbern hauſen.

Gott, da du herzogeſt
vor dem Angeſichte deines Volkes;
da du durch die Wüſte ſchritteſt,
da ward die Erde bewegt,
ja die Himmel träufelten
vor Deinem Angeſichte;
der Sinai vor dem Angeſichte des Gottes Israel.
Gnädigen Regen ſandteſt du her für dein Erbe, o Gott;
und das Ermattete —
du haſt's wieder hergeſtellt.
Deine Thiere wohnen darin,
du haſt dem Armen in Süßigkeit (den Tiſch) bereitet, o Gott!

Der Herr gibt das Wort den Bringerinnen froher Botſchaft
mit großer Macht:
„König der Heerſchaaren des Geliebten, ja des Geliebten!“
und der Zierde des Hauſes (gibt er) Beute zu vertheilen.
Wenn ihr ſchlafet mitten in den Looſen,
da (iſts als ſähe man)
Tauben mit ſilbernem Fittig,
deren Rücken ſchimmerte in mildem Goldglanz.
Wenn der Himmliſche die Könige darüber ausſcheidet,
da werden ſie ſchneeweiß auf Selmon.

Der Berg Gottes;
ein fetter Berg!
Ein geronnener, ein fetter Berg!

Was ſchauet ihr ſcheel
auf die geronnenen Berge?
Ein Berg (iſt es), auf dem es Gott gefallen hat zu wohnen,
ja Gott wird wohnen bis an's Ende!

Der Wagen des Herrn iſt reich verſehen durch Myriaden,
der Herr unter ihnen,
auf Sinai, im Heiligthume.
Du biſt zur Höhe hinaufgeſtiegen,
haſt Gefangene mitgeführt,
haſt Geſchenke an Menſchen empfangen,
ja Die, welche nicht glaubten,
daß der Herr (hier) wohne!

Gelobt ſei der Herr alltäglich,
glücklichen Weg ſchafft uns der Herr unſers Heiles.
Unſer Gott iſt ein Gott der Hilfe:
des Herrn, des Herrn ſind die Auswege aus dem Tode!
Wahrlich der Herr zerſchmetttert die Häupter der Feinde,
den behaarten Scheitel Derer, die in ihren Miſſethaten umherwandeln.

Der Herr hat geſprochen:
Aus Baſan will ich holen,
will ſie holen an den Ufern des Meeres;
daß dein Fuß ſich in Blut tauche,
die Zunge Deiner Hunde
(ſich tauche ins Blut) von den Feinden,
ja in's Blut.

Sie haben dein Einherſchreiten geſehen,
das Einherſchreiten meines Gottes,
meines Königs, der im Heiligthume iſt.
Voran ſchritten die Fürſten,
hart an den Saitenſpielern,
mitten unter Pauken ſchlagenden Mädchen.
In Gemeinden lobpreiſet Gott,
den Herrn von den Quellen Israels!
Da iſt Benjamin, der Jüngſte,
entrückten Geiſtes;
die Fürſten von Juda ſind ihre Führer,
die Fürſten von Zabulon,
die Fürſten von Naphthali.

Thue kund, o Gott, deine Macht;
beſtärke das, was du gewirkt haſt unter uns,
von deinem Tempel in Jeruſalem aus.
Könige ſollen dir Geſchenke bringen:
fahre ſcheltend die Beſtien des Schilfes an,

eine Rotte von Stieren
unter den Kühen der Völker,
um Die hinauszudrängen,
welche wie Silber bewährt ſind. *)
Es ſollen Boten aus Egypten erſcheinen,
das Mohrenland Gott im Aufheben der Hände zuvorkommen.

Ihr Reiche der Erde, ſinget Gott,
laßt Saitenſpiel erklingen vor Gott,
Saitenſpiel dem Herrn,
der hinaufgeht über die Himmel der Himmel
gegen Aufgang.
Sieh' da, er läßt ſeine Stimme mit Macht ertönen!

Gebet Ehre dem Gott über Israel,
ſeine Herrlichkeit und ſeine Macht iſt in den Wolken.
Wunderbar iſt Gott in ſeinen Heiligen,
der Gott Israels,
der gibt Kraft und Macht ſeinem Volke.
Gebenedeit ſei Gott!

Zum Ende. Ein Pſalmlied Davids. 1)

So dunkel der vorſtehende Pſalm iſt — er wird insgemein für den ſchwerſten gehalten — ſo iſt doch ſo Vieles klar, daß wir aus ihm ſelber mit hoher Wahrſcheinlichkeit die Veranlaſſung erfahren können, die zu ihm die hiſtoriſche Grundlage bildet. Es wird in ihm ein Herziehen Gottes vor dem Volke Israel, die Auserwählung Sions zur Wohnung des Herrn, ein feſtlicher, zugleich triumphirender Zug der Stammeshäupter mitten unter Sängern erwähnt und die Hoffnung geäußert, daß das Heiligthum durch Weihgeſchenke verherrlicht werde. Dieß Alles, in einem Liede ausgeſprochen, läßt ſich faſt nur erklären, wenn die Bundeslade das Centrum des Geſanges iſt; an ſie ſchließen ſich die genannten Momente alle, und nur an ſie ungezwungen an. Nichts iſt daher natürlicher, als die Annahme vieler Exegeten, dieſes Lied beziehe ſich auf die durch den König David veranſtaltete Verſetzung der Bundeslade nach Sion. (S. 2. Samuel 5.

*) Oder?: damit ſie (die Israeliten) die hinaustreiben,
welche mit Silber gedungen ſind.

1) Man hat oftmals dieſem Liede den davidiſchen Urſprung beſtritten, aber ſchon der Umſtand, daß V. 28. die zwölf Stämme noch vereinigt ſind, weiſet auf dieſelbe Zeit, welche die Ueberſchrift unſerm Pſalme zutheilt.

u. 6. 1. Chron. 13, 15.). Ganz Israel war verſammelt. „David aber und ganz Israel ſpielten vor Gott aus allen Kräften mit Liedern, Harfen, Pſaltern, Pauken, Cymbeln und Poſaunen.“ Nichts gleicht nach den genannten bibliſchen Nachrichten der Feierlichkeit und Feſtfreude, mit welcher die Prozeſſion veranſtaltet wurde. Ein Lied, welches David bei dieſer Gelegenheit verfaßt hat, ſteht 1. Chron. 16, (17.) 8—36. Ein zweites und drittes Pſ. 14. und 23, wieder ein ſolches haben wir hier; und wenn es auch nicht unmittelbar bei dem Feſtzuge ſelber geſungen wurde, ſo verſetzt ſich der Verfaſſer doch mitten in denſelben hinein.

Zur vollen Sicherheit wird dieß durch den Umſtand gebracht, daß das Lied buchſtäblich mit den Worten beginnt, welche Moſes beim Zuge durch die Wüſte immer ſingen ließ, wenn die Bundeslade beim Aufbruche des Lagers weitergetragen wurde. Iſt aber jene von David veranſtaltete Prozeſſion die nächſte Veranlaſſung des Geſanges, ſo iſt dieſer ſchon von ſelbſt, wenn auch der Sänger hievon keine beſtimmte Erkenntniß gehabt hätte, ein Geſang auf den triumphirenden Einzug des erſtandenen Erlöſers in den Himmel und auf jede Prozeſſion von Gläubigen, welche freudig Chriſti Sieg und Herrſchaft feiern. Die Bundeslade nemlich ſtellt die Offenbarung Gottes in der Welt vor, da ſie 1) das Geſetz Gottes enthält oder trägt; 2) die Stätte des höchſten Opfers (am Verſöhnungstage) iſt und 3) die Schechinah, Gottes ſymboliſche Lichtmanifeſtation, über ſich hat.

Chriſtus iſt das vollſte Geſetz Gottes, er iſt das wahre Verſöhnungsopfer und die wahre, nicht bloß ſymboliſche Gegenwart Gottes auf Erden. Durch ſeine Himmelfahrt wurde die durch ihn geſchehene Offenbarung gerade ſo entwickelt, und zum Abſchluſſe gebracht, wie die ſinaitiſche Offenbarung durch die Aufſtellung der Bundeslade in Sion.

Im Briefe an die Epheſer wird dieſe Bedeutung des Pſalmes vorausgeſetzt (4, 8.).

2. Aufſtehe der Herr, 1)
und ſeine Widerſacher werden ſich zerſtreuen,
die ihn haſſen, werden flüchtig vor ſeinem Angeſicht.
3. Wie Rauch ſich verliert, mögen ſie ſich verlieren, 2)

1) יקום von den LXX gut imperativiſch gefaßt = קומה — „es ſtehe auf, und es mögen ſich zerſtreuen.“

2) Das Hebr. überſetzt man gewöhnlich: „gleichwie Rauch zerſtreut wird, mö-

wie Wachs vor dem Angeſicht des Feuers ſchmilzt,
ſo mögen die Sünder 1) vor dem Angeſichte Gottes vergehen.

Dieſe Worte führen uns in die arabiſche Wüſte, in der Zeit des Auszuges Israels aus Egypten. Das Volk hatte eine ſchwere, mühevolle Berufung ins heilige Land. Trotzige, blutdürſtige Völker wehrten ihm den Eintritt und griffen es auf dem Wege an. Aber es kämpfte nicht allein. Gottes Gnade war mit ihm und kündigte ſich durch die Feuerſäule, beſonders über der Bundeslade an. Was war einfacher, als daß die Israeliten bei jedem Aufbruch, wenn die heilige Lade aufgehoben wurde, daran dachten, wie Gott ſie beſchütze und ihn baten, ferner ſeinen Schirm über ihnen walten zu laſſen? „Und wenn ſich die Lade erhob, ſagte Moſes: Steh auf Herr, daß ſich zerſtreuen Deine Feinde, und fliehen, die dich haſſen, vor Deinem Angeſichte.“ (Numeri 10, 35.). Jene Feuererſcheinung hieß buchſtäblich: Angeſicht Gottes (Exod. 33, 14.), denn Gott gab ſich durch dieſelbe Israel zu erkennen. Gott ſchreckte aber auch durch ſie die Feinde zurück, wie die nachſetzenden Egypter. Da ſich dieſes ſchreckende Angeſicht des Herrn in Feuersgeſtalt zeigte, ſo liegt von ſelbſt für die Feinde der Vergleich mit Wachs nahe, welches die Nähe des Feuers nicht aushalten kann, und mit Rauch, der gleichſam vor der Majeſtät des Feuers erſchreckend, ſich in dunkle Ferne verliert.

Was Israel im Hinblick auf ſeine Kämpfe und auf den Schutz Gottes in der Wüſte, beim Zuge ins gelobte Land betete, das betet auch der Chriſt im Hinblick auf die Verheißung des Erlöſers: „Ich bin immer bei euch,“ und andrerſeits auf die vielen Verſuchungen, welche in der Wüſte des irdiſchen Lebens links und rechts dem Pilger auflauern.

Um ſo mehr ſind wird berechtigt, dieſes Gebet auf Verhältniſſe anzuwenden, die dem Weſen nach dieſelben, und nur der Form nach von denen in der Wüſte verſchieden waren, da ja

---

geſt du (ſie) zerſtreuen,“ allein Ewald nimmt נדף intrans. verwehen, „gleichwie Rauch verfliegt, verfliegt,“ was ſich den LXX nähert.

1) Das ſind die Feinde; des Volkes Feinde ſind auch Widerſacher Gottes; daher gleich im Folgenden: die Gerechten aber, d. i. das Volk Gottes möge fröhlich ſein.

ſchon bei der Anwendung auf die Verhältniſſe unter David eine ſolche Uebertragung damit vorgenommen wurde.

4. Die Gerechten aber ſind fröhlich, 1)
und jubeln vor dem Angeſichte Gottes,
und freuen ſich in Wonne.

Der Zug, den David veranſtaltete, war ein Sinnbild der eigentlichen Freude, die aus dem Anſchauen des Angeſichtes Gottes hervorgeht. „Ich aber werde durch Gerechtigkeit dein Antlitz ſchauen, werde erwachend ſchwelgen an deiner Geſtalt.“ (Pſalm. 17, 15.)

5. Singet Gott, ſprechet ein Lied ſeinem Namen,
bereitet den Weg dem, der heraufkömmt über den Sonnenniedergang,
Herr iſt ſein Name. 2)

Jeder religiöſe Geſang iſt ein Widerſchein der Offenbarung Gottes. Gott hat ſich in der Lehre und in der Natur dem Menſchen geoffenbart; aber wäre nicht außer dem, was die Lehre vernimmt, was die Natur verſteht, ein tieferes geiſtiges Vermögen im Menſchen und in dieſem die unmittelbare, geheimnißvolle Einwirkung Gottes, Gottes Offenbarung würde nie das wahre geiſtige Eigenthum des Menſchen; nur wenn Verſtehen und unmittelbares Fühlen zuſammenwirken, glaubt der Menſch. Dieſen Glauben bezeugt er verſtändig im einfachen Bekenntniß, verſtehend und fühlend zugleich im Hymnus. Wenn der Menſch Gott dem Herrn ſingt, läßt er das, was in ihn hineingeleuchtet hat, wieder zu Gott zurückſtrahlen und zwar wie es in ihn hineingeleuchtet hat. — Was in der Offenbarung in den Menſchen

---

1) Et = sed; neml. „und zwar die Gerechten. epulentur im weitern Sinne, daher **Hil.** laetentur, **Aug.** jucundentur hat, *εὐφρανθήτωσαν*.

2) iter facite = parate viam. Das Wort ערב (Abend) hat im plur. ערבוב; daher die Ueberſ. der **LXX** *ἐπὶ δυσμῶν* (*δυσμὴ* poet. für *δύσις* das Untergehen, Sonnenuntergang.) *ἐπὶ* pleonaſtiſch ſtatt des einfachen **Gen.** „er ſteigt herauf am Sonnenuntergang,“ d. i. von Weſten her. Der Einzug des Herrn von Weſten her wird ſchön als ein Heraufſteigen am Sonnenuntergang bezeichnet.

Jetzt überſetzt man den Grundt.: „machet Bahn dem durch die Wüſten fahrenden;“ ערבות vom sing. ערבה.

hineinleuchtet, iſt Kundgebung des Weſens Gottes, alſo wahrer Name Gottes; das Loblied iſt ein Singen dem Namen Gottes.

Die Offenbarung geht im Hymnus aus dem Menſchen zurück in Gott; das Hymnenſingen iſt eine Art von geiſtigem Verſinken in Gott, ein Sonnenuntergang der himmliſchen Erkenntniſſe — aber indem auf ſolches Verſenken in Gott eine höhere Erhebung; eine umfaſſendere Offenbarung folgt, ſo geht Gott über den Sonnenuntergang wieder herauf.

So zeigt ſich in jeder gottlobenden Seele, was bei der Einführung der Bundeslade in Jeruſalem ſtattfand; das Lied Davids fing an mit dem Lob der allgemeinen Offenbarung Gottes, es wendete ſich zur heiligen Lade und ſchien in ſie ſich zu verſtecken, wie die Sonne im Meere zu verſinken ſcheint; aber die Erinnerung an die mit der Bundeslade zuſammenhängenden Thaten Gottes, hieß den Geſang einen neuen Flug beginnen, ſo daß Gott im Geſang ſich wie vom Sonnenuntergang her erhob, wie die Bundeslade ſelbſt von Weſten her in Sion einzog; denn ſie kam von Kirjath-Jearim ein Paar Stunden weſtlich von Jeruſalem.

Hüpfet vor ſeinem Angeſicht,
(vor ſeinem Antlitz werden ſie beſtürzt). 1)

Die freudigſte Zuverſicht iſt das nächſte Ergebniß des dankbaren Singens. Das Angeſicht Gottes iſt ſeine Offenbarung, wodurch er ſich zu erkennen gab; in der Lade lag eine Offenbarung des Herrn, ſie galt daher als Angeſicht Gottes. Mit Recht durften die Israeliten die Zuverſicht haben, daß dieſes Angeſicht ſie, d. i. die heidniſchen Mächte beſtürzt machen werde, denn keine Lüge kann auf lange vor der Wahrheit beſtehen. Um ſo mehr dürfen wir verſichert ſein, daß das vollkommene Angeſicht Gottes, Jeſus Chriſtus, alle Lüge überwinden werde; daher gilt auch uns die Aufforderung: Hüpfet vor ſeinem Angeſicht.

6. Der da Vater der Waiſen
und Rechtsanwalt 2) der Wittwen iſt.

---

1) turbabuntur a facie ejus fehlt im Hebr., die alten Pſalt. haben aber ſämmtliche dieſen Zuſatz.

2) judex eigentlich Richter, der das Recht verſchafft der Wittwe.

Ja die verwaiſ'ten Kinder Israels hat er, die Bundeslade an der Spitze, heimgeführt; die verwittwete Synagoge hat er in der babyloniſchen Gefangenſchaft nicht allein gelaſſen, er hat ihr Recht verſchafft in der Heimführung aus dem Exile und in der Beſtrafung Babylons durch Cyrus.

Der Herr in ſeiner heiligen Stätte. 1)

Solcher Ruhm knüpft ſich an den Gott, der durch die Bundeslade mitten in Israel in der Stiftshütte wohnt. Der gleiche Ruhm kommt Jeſu, dem zur Rechten Gottes ſitzenden, dem in den Tabernackeln der Kirche gegenwärtigen Erlöſer zu, denn er läßt die Seinen nicht allein, er ſendet ihnen den hl. Geiſt.

7\. Gott der die Einmüthigen im Hauſe wohnen läßt, 2)
der die Gefangenen in ſtarker Macht herausführt, 3)
desgleichen die, welche (ihn) reizen zum Zorn,
die in den Gräbern hauſen. 4)

Die Israeliten, deren Sitten ſich insgeſammt nach dem Geſetze Gottes vom Sinai richten (unius moris), haben durch Gottes Leitung, die Bundeslade vor ſich hertragend, eine ſchöne Hei-

---

1) deus in loco sancto suo ſtatt dei, eine aufgelöſte Appoſition. Wir müſſen nemlich patris und deus (dei) als Appoſition von a facie ejus nehmen: „ſie werden beſtürzt vor ſeinem Antlitze, des Vaters der Waiſen, des Gottes in ſeiner heiligen Stätte.

2) unius moris, einmüthig. Theod. *μονοτρόπους καλεῖ τοὺς ἕνα σκόπον ἐχόντας, καὶ οὐ νῦν μὲν ταῦτα, νῦν δὲ ἐκεῖνα αἱρομένους*, die nicht wankelmüthig bald dieſem, bald jenem anhangen, ſondern beharrlich ihrem Gotte treu bleiben. Oder *μονότροπος* = *μόνος τραφεὶς*, qui socium non habuit, Einſam; der die in der Wüſte in Zelten Zerſtreuten nun im Hauſe wohnen läßt, das wüſte, irre Wohnen dem feſten, ſichern Wohnen entgegengeſetzt. Darnach ſchließt der Text an das Hebr. an: Gott führt Einſame in die Heimath. יחידים die Einzelnen, Vereinzelten.

3) qui educit vinctos in fortitudine = bene, probe vinctos, in vinculis et compedibus. Im Hebr.: er führt Gefeſſelte heraus in Glückſeligkeiten.

4) Im Hebr. „die Widerſpänſtigen, (welche) in der Dürre wohnen.“ צחיחה iſt ein heißes, dürres Land, eine lechzende Wüſte, welche für die Natur wie ein Grab iſt. Die LXX haben ſich an letzteres Bild gehalten. Der griech. Text läßt aber noch folgende Ueberſetzung zu: Gott führt heraus die in Macht Gefangenen, desgleichen die, welche die in den Gräbern Wohnenden reizen.

math gefunden im Lande Canaan, nachdem ſie mit ſtarker Macht aus dem dumpfen Kerker egyptiſcher Knechtſchaft befreit waren. So auch die nach dem Geſetze des Evangeliums „Einmüthigen" in der Kirche, indem ſie durch die Taufe aus dem Egyptenlande des Sündenfrohndienſtes ausgezogen ſind und eine Heimath im Himmel haben, obwohl ſie noch durch die Wüſte dieſes Lebens pilgern. Aber nicht nur die in dem ſchönen blühenden Canaan wohnenden Israeliten, ſondern auch die Edomiter und andere Völker, die draußen in der wie Gräber traurigen Wüſte wohnen, können und ſollen das eigentliche Land der Verheißung, den Himmel finden, wenn ſie das Geſetz, das in ihre Bruſt geſchrieben iſt, eben ſo halten, wie fromme Israeliten den in der heiligen Lade bewahrten Geboten vom Sinai nachkommen. Die Bundeslade, als Stätte der Geſetzgebung, iſt ja ein Feuerheerd, aus dem leuchtende Funken der göttlichen Offenbarung hervorſprühen. Doch der Pſalmiſt bleibt bei den Erinnerungen ſtehen, die für das Volk Israel ſich an die Bundeslade knüpften. —

8. Gott, da du herzogeſt vor dem Angeſichte deines Volkes,
da du durch die Wüſte ſchritteſt,
9. da ward die Erde bewegt,
ja die Himmel träufelten
vor deinem Angeſichte;
der Sinai
vor dem Angeſichte des Gottes Israels. 1)

Das Herſchreiten Gottes vor dem Volke Israel bezieht ſich auf die Feuerſäule, welche den Israeliten als Wegweiſer beim Auszuge aus Egypten, beim Gange durch das rothe Meer und an den Sinai diente. Dieſe Feuerſäule nennt Gott ſelbſt ſein

1) Doch iſt dieß nicht genau die Ueberſetzung unſers Textes, ſondern wir folgten vielmehr einer alten Lesart: distillaverunt a facie dei (nostri), mons Sinai a facie dei Israel. Cod. Sang. Carn. Corb. Coisl. Hil. und Aug., welcher letztere bemerkt: quosdam codd. latinos et graecos non habere mons Sinai. Nach der Vulg. und beſonders den LXX τοῦ Σινὰ müßte man überſetzen: vor dem Angeſichte des Gottes des Sinai, vor dem Angeſichte des Gottes Israels. Allein der Parallelismus, das Hebraiſche, und beſonders Richt. 5, 5., welche Stelle dem Sänger vor Augen ſchwebte, ſpricht für die Richtigkeit unſerer angenommenen Lesart. Richt. 5, 5. aus dem Geſange der Debora: montes fluxerunt a facie domini, et Sinai a facie domini dei Israel.

„Angeſicht,“ inſofern er ſich durch ſie zu erkennen gab. An die Bundeslade knüpft ſich die Erinnerung dieſer Feuererſcheinung Gottes, weil ſie beſonders zum Träger davon beſtimmt war. Dieſe Feuerſäule war ein Sinnbild der Gnade Gottes, welche den Menſchen begleitet, wenn er der Stimme folgt, die ihn aus dem Egyptenlande der Sündenſklaverei herausruft. Sämmtliche Gnaden, die im neuen Bunde gegeben werden, ſind nichts, als eine Ausdehnung des Pfingſtfeſtes auf die Einzelnen. Wie aber der hl. Geiſt beim Pfingſtfeſte herabkam auf Sion mit Erderſchütterung, Sturm und Feuer, ſo kam die Offenbarung auf Sinai mit Beben der Erde, mit Donner und Blitz. S. Exod. 19, 18. Richt. 5, 6.

10. Gnädigen Regen ſonderſt du ab für dein Erbe, o Gott,
und das Ermattete —
du haſt's wieder hergeſtellt. 1)

11. Deine Thiere wohnen darin,
du haſt dem Armen in Süßigkeit (den Tiſch) bereitet,
o Gott. 2)

Gott führte das Volk Iſrael — das Volk, welches Gott ſein Erbe nennt — nicht bloß aus Egypten heraus, ſondern erhielt es auch wunderbar in der Wüſte, da es ganz arm und ſchwach war. Die Mittheilung des Manna war die Vollendung der göttlichen Wohlthaten. Das Manna kam vermöge eines Regens herab, der nicht zur Nothwendigkeit der Naturereigniſſe gehörte, und inſofern freiwillig war. Nach altjüdiſcher Sage kamen die Gazellen der Wüſte, wenn das Manna an der Morgenſonne ſchmolz, und tranken von den Bächlein, und darauf bezogen ſie die Worte: Deine Thiere wohnen darin (im Manna), d. i. darin finden ſie Nahrung, um in der Nähe Iſraels wohnen zu können.

---

1) pluviam voluntariam, wörtl.: freiwilligen Regen, ein Regen der nicht in der Natur begründet war, ſondern aus Gottes ſpeziellem Willen kam, ein gnädiger, wunderbarer Regen, nemlich das Manna. Mit dieſem richtete er das ermattete Volk, ſein Erbe, auf, erquickte es. et infirmata est, tu vero perfecisti eam = eamque (haereditatem) tu perfecisti.

2) parasti in dulcedine scil. mensam, cibum, vrgl. Pſ. 22, 5. auch im Hebr. muß man das Obj. ergänzen, und jedenfalls iſt „Tiſch, Speiſe“ das einfachſte. Oder: „deine Thiere wohnen darin sc. im Manna,“ du haſt es (sc. das Manna) bereitet. animalia tua, *τὰ ζῶα* iſt das hebr. חיה neutraliter = vivum, collektiviſch für vivi, homines, dein Volk.

Wenn indeß, wie die meiſten Ausleger wollen, das „darin" auf das Land Canaan geht, ſo verſteht man unter den Thieren (animalia) beſſer das Volk Iſrael, das ja öfters als Heerde Gottes erſcheint.

Die Nahrung, welche Gott nach der Taufe, dem geiſtigen Durchgang durchs rothe Meer, bei dem Zuge durch die Wüſte des Lebens gewährt, iſt das heiligſte Sakrament. Wenn dort bei den Iſraeliten die Thiere der Wüſte vom geſchmolzenen Manna koſteten, ſo nehmen in der Wüſte dieſes Lebens die Ungläubigen, welche in Hinſicht auf Erkenntniß der heiligen Geheimniſſe den Thieren gleich ſind, an den Segnungen des hl. Sakramentes Theil, indem die Gläubigen nach der Communion, wenn beim Verkehr mit dem äußern Leben die Brodsgeſtalt gleichſam von der Hitze der Wüſtenſonne zerſchmolzen iſt, gütig, verzeihend, helfend den thieriſch geſinnten Menſchen entgegen kommen.

12. Der Herr gibt das Wort den Bringerinnen froher Botſchaft mit großer Macht: 1)

13. „König der Heerſchaaren des Geliebten, ja des Geliebten," und der Zierde des Hauſes Beute zu vertheilen. 2)

---

1) Statt virtute multa haben alte Pſalter. virtutibus multis: Sang. Hil. und Auguſt. Wir haben letzteres im Dativ zu nehmen als Appoſition zu evangelizantibus. Der Herr gibt das Wort den Bringerinnen froher Botſchaft; einer großen Macht, einem ſtarken Heere. Der Sinn wird nicht geändert, letztere Lesart entſpricht aber mehr den LXX *τοῖς εὐαγγελιζομένοις δυνάμει πολλῇ*. Die Jungfrauen gleichen einem mächtigen, ſiegreichen Heere, ſo lautſchallend iſt ihr Jubel. Wir haben das Fem. gewählt nach dem Hebr. מבשרות. Das Hebr. überſetzt man: der Herr gab das Wort (Siegeslied): „der Verkünderinnen iſt ein großes Heer." Wenn wir aber eine andere Ueberſ. wählen z. B. dominus dedit vocem mulierum laeta nuntiantium exercitui magno, dann haben wir genau den Text der LXX *δυνάμει πολλῇ* als regiert von *τοῖς εὐαγγελιζομένοις* gedacht.

2) Die Vulg. nahm ידודון als adj. oder subst. von דוד, ידד. Die Bildung des Wortes iſt zu vergleichen mit ישרון. dilecti, dilecti, eine Wiederholung als Superlativ-Umſchreibung, wie wir ſagten: viel, viel. Nach der gegenwärtigen Punktation des Textes heißt der Vers: Die Könige der Heere fliehen, fliehen! (נדד). Die Vulg. las ſtatt מַלְכֵי entw. מַלְכִּי oder מֶלֶךְ.

speciei iſt der Dativ (*ὡραιότητι*) abhängig von dominus dabit, der Herr gibt der Zierde des Hauſes Beute zu vertheilen.

14. Wenn ihr ſchlafet mitten unter den Looſen,
da (iſt's, als ſähe man)
Tauben mit ſilbernem Fittig,
deren Rücken ſchimmert in mildem Goldglanz. 1)
15. Wenn der Himmliſche die Könige darüber ausſcheidet,
da werden ſie ſchneeweiß auf Selmon. 2)

Ein neuer Anblick eröffnet ſich vor den Augen des Sängers, der bisher Israel betrachtet hat, wie es, der Feuererſcheinung der Bundeslade folgend, von Gott durch die Wüſte geführt wurde. Jetzt ſieht er die Schlachten, in denen Israel, durch die Gegenwart der Bundeslade geſegnet und begeiſtert, ſiegreich kämpfte. Der lebhafte Ablauf der Gedanken und Gefühle des Sängers verſetzt uns in die Zeit nach einem errungenen Siege. Die frohe Botſchaft wird von Gott Jungfrauen mitgetheilt, die den Sieg mit Tanz und Geſang feiern, ähnlich wie wir's bei der Ueberwindung Goliaths durch David ſehen. Das geſchieht in großer Macht, d. h. mit lautem, hellen Jubel. Welches iſt aber das Wort dieſer Siegesverkünderinnen? Es iſt mehr ein Ausruf des

---

1) si dormiatis = cubetis, jaciatis, inter cleros = sortes, hier Lagerſtätte, welche durch das Loos beſtimmt war. pennae deargentate der nom. ergänze eritis, estis, neml.: wenn ihr ruhet an euren Lagerplätzen, wahrlich ihr ſeid Silberfittige einer Taube. in pallore auri das griech. ἐν χλωρότητι χρυσίου aber nicht ganz entſprechend; den χλῶρος wird auch vom Honig gebraucht μέλι χλῶρον; dann heißt es wohl blaß, aber der Orientale verbindet mit blaß eine ziemlich andere Vorſtellung, weil die Blumenfarben ſeines Landes viel feuriger ſind als bei uns. Wir möchten daher in pallore auri am entſprechendſten mit: „in mildem Goldglanz" ausdrücken. Aug. und Hil. leſen in viriditate auri, andere in specie auri.

2) super eam (haereditatem, terram) gehört zu reges, reges super eam, in ea, LXX ἐπ' αὐτῆς, die darin Herr ſein, darüber Könige werden wollen. discernere ausſcheiden = lostrennen, abweiſen; ſie ſollen nicht Könige ſein, darum ſcheidet ſie Gott aus, richtet und vernichtet ſie; wie das folgende ſagt: ſie werden weiß gemacht auf Selmon. Wohl nicht: „wie der Schnee auf Selmon," denn es war ein ganz niedriger Berg des Gebirges Ephraim. Die erſchlagenen Feinde werden den Berg Selmon ganz überdecken wie mit Schnee. Das Bild iſt auch den Profanſchriftſtellern nicht ganz fremde z. B.

recalent nostro Tiberina fluenta
Sanguine adhuc, campique ingentes ossibus albent.
Aen. XII, 35, 36.

von plötzlicher Triumphfreude überraſchten Gefühles, als eine förmliche Ankündigung des Geſchehenen: Der König der Mächte des Geliebten, des Geliebten! Das iſt, wie wenn man ruft: „Der König!“ ſtatt: der König kommt; oder: „Feuer, Feuer!“ ſtatt: es iſt Feuer ausgekommen! Der ſehr Geliebte — dieſe Verſtärkung liegt in der Wiederholung — iſt Israel; die Mächte des Geliebten ſind eben die Heere, welche beim ſiegreichen Einzuge von Jungfrauen begrüßt werden. Der König dieſer Mächte iſt Gott, beſonders inſofern er durch ſeine ſymboliſche Gegenwart auf der Bundeslade ſich dem Volk Israel gnädig als ſeinen Herrn und Beſchützer zeigt. Der ganze Ausruf iſt demnach ſoviel als: „Siehe, da zeigt ſich Gott als treuer Erfüller ſeiner Verheißungen; hier hat ſich gezeigt, daß er Israel liebt. Der Sieg iſt Seine That! Gelobt ſei er!“ Die Zierde des Hauſes, d. h. die Hausfrau hat die heimgebrachte Beute unter ihre Kinder auszutheilen.

Der Anblick der Beute, welche das ſiegreiche Heer mitführt, beſtärkt den Gedanken, daß Gott ſein Israel liebe. Wenn die Krieger in ihren Looſen ausruhen, d. h. ſich an den Plätzen des Lagers niederlaſſen, die ihnen die genaue Lagerordnung zugewieſen hat, ſo können ſie ſo viel Silber neben ſich hinlagern und tragen ſo viel Gold an ſich, daß es ausſieht, als ſäßen Tauben da mit ſilbergleichen Flügeln und mit goldſchimmernden Rücken. Alſo hat die Gattin des Siegers viele und reiche Beute zu vertheilen!

Solche Bilder traten dem Sänger entgegen, wenn er daran dachte, wie Gott ſein Volk in Kämpfen beſchütze. Blickt er aber auf die Beſtrafung der Feinde des Volkes, ſo zeigt ſich ihm ein anderes Bild; er ſieht die weiß gebleichten Knochen auf dem Wahlfelde liegen, wenn Gott die Könige zerſtreut, d. h. wenn er die Macht der Könige bricht, die dem Volke Israel einen feſtbeſchloſſenen Widerſtand entgegenſetzten. Selmon iſt als Berg bei Sichem bekannt (Richt. 9, 48.). Warum das Wahlfeld gerade hieher verlegt wurde, können wir nicht mit Beſtimmtheit ſagen. Wahrſcheinlich iſt nicht auf eine beſtimmte Schlacht hingewieſen, ſondern es ſoll nur Gottes Macht im Allgemeinen erhoben werden: wenn Gott die feindlichen Könige zerſtreue, ſo werde der Berg Selmon weiß von Todtengebeinen.

So weit betrachtet der Pſalmiſt Gottes Hilfe im Kriege. Jetzt geht er auf die Auserwählung Sion's über, indem auf deſſen Höhe die Bundeslade aufgeſtellt werden ſoll.

16. Der Berg Gottes:
ein fetter Berg!
Ein geronnener, ein fetter Berg!

17. Was ſchauet ihr ſcheel
auf die geronnenen Berge?
Ein Berg (iſt es), auf dem es Gott gefallen hat zu wohnen,
ja Gott wird wohnen bis an's Ende! 1)

Es läßt ſich leicht denken, daß Eiferſucht und Neid rege werden konnte, als David den Berg Sion zur heiligen Stätte, zum Ruheort der Bundeslade und ſomit zur ſymboliſchen Wohnung Gottes beſtimmte. Früher war die heilige Lade mehr nördlich geſtanden. Sion iſt ein unanſehnlicher Berg, man konnte auf ſchönere, fruchtbarere hinweiſen. Vielleicht wurde vom Stamme Ephraim, der bisher die Bundeslade gehütet hatte, der Berg Selmon hervorgehoben, der in der Nähe Sichems und des Grabes Joſephs, mitten im weſtjordaniſchen Canaan liegend geeigneter ſei, als Sion. Wie ungern der Stamm Ephraim den Beſitz

1) Im Hebr. „der Berg Gottes iſt ein Baſansberg, ein Berg von den gehügelten, ein Berg Baſans. Warum ſchauet ihr ſcheel hinüber auf die gehügelten Berge?" Da die Landſchaft Baſan durch fette Viehweiden ausgezeichnet war, ſo iſt ein Berg von Baſan ſoviel als ein fetter Berg, wie die Vulg. ſich ausdrückt. Das Wort גבננים kommt nur in unſerer Stelle vor; leitet man es von גבן höckericht ſein ab, ſo heißt es: hügelig, führt man es auf גבן gerinnen zurück, ſo ergibt ſich die Auffaſſung der Vulg. suspicamini, das griech. *ὑπολαμβάνειν* ſowohl gut als übel aufnehmen, deuten, dann: verdächtig halten; alſo wörtlich: was haltet ihr verdächtig, im Hebr. רצד ſcheel, neidiſch anblicken.

Alte Pſalt. leſen montem dei, montem uberum (pingnem); der hl. Auguſtinus theilt dieſelbe Lesart und ſagt darüber: ambiguus est in Graeco casus, utrum sit nominativus an accusativus; quoniam in ea lingua mons neutri generis est, non masculini; ideo nonnulli Latini non interpretati sunt: montem dei, sed: mons dei: puto autem melius esse: in Selmon montem dei h. e. in montem dei, qui vocatur Selmon. Allein wir ſahen, daß der Dichter hier von einem ganz andern Berge ſpricht, nemlich vom Sion, auf ihm hat es Gott gefallen zu wohnen.

des Heiligthumes aufgab, ſehen wir aus Pſalm 78, 9 und 67. Der Sänger beruft ſich aber auf den Rathſchluß Gottes, dem es nun einmal gefallen hat, Sion zur heiligen Stätte der ſymboliſchen Gegenwart Gottes unter den Menſchen zu machen. Durch die Segnungen dieſer Gegenwart iſt Sion ein fetter Berg; ein geronnener Berg, weil auf ihm die Segnungen in Hülle und Fülle zu Haus ſind. Wenn bei Gelegenheit der ſymboliſchen Gegenwart des Herrn auf Sion geſagt iſt, Gott werde bis zum Ende wohnen, ſo reicht keine Art der Gegenwart, die dem alten Teſtamente eigen iſt, hin, dieſe Verheißung zu bewähren; denn die Bundeslade iſt mit der Zerſtörung Jeruſalems durch Nabukadnezar (588 v. Chr.) verſchwunden, und ſeit der Zerſtörung Jeruſalems durch Titus iſt kein jüdiſcher Tempel mehr auf Sion oder dem benachbarten Moriah gebaut worden. Dagegen hat Chriſtus in Jeruſalem und zwar, wie die Tradition ſagt, auf dem Berge Sion, ebenda, wo einſt die Bundeslade geſtanden, das heiligſte Altarsſakrament eingeſetzt, durch welches er bis an's Ende unter uns wohnt.

18. Der Wagen des Herrn iſt reich verſehen durch Myriaden,
Tauſende von Jubelnden (ſind da); 1)
Der Herr iſt unter ihnen,
auf Sinai, im Heiligthum. 2)

---

1) currus dei decem millibus multiplex = der Wagen Gottes iſt tauſendfältig — begleitet von 10,000 andern Wägen, d. h. von den Schaaren unzähliger Israeliten, welche auf Wagen gedacht werden. Der hl. Auguſt. führt auch hier verſchiedene Ueberſ. an, je nachdem das griech. *μυριοπλάσιος* von den Lateinern gegeben wurde. Latine, ſagt er, (*μυριοπλασιον*) satis exprimi non potuit. Im Hebr. wörtl.: der Wagen Gottes zwei Myriaden, Tauſende der Wiederholung (d. i. viel Tauſende). רבותים heißt zwei Myriaden, oder nach der Analogie von שבעתים myriadenfach. So wird das Wort von der Vulg. aufgefaßt. millia laetantium iſt die Ueberſ. des hebr. אלפי נאן. Den LXX ſchwebte die Wurzel שאן, und das adj. שאנן, ruhig, ſicher, glücklich vor Augen, daher ihr *εὐθηνούντων*, Glückliche. Das latein. laetantes iſt nur eine freiere Ueberſetzung.

2) Im Hebr. „Der Herr iſt unter ihnen: der Sinai im Heiligthum,“ d. i. der Sinai iſt mit der Bundeslade gleichſam ſelbſt in's Heiligthum getreten. In der Vulg. heißt es in Sinai, daher wir überſetzen müſſen: „Der Herr iſt unter ihnen, auf (oder am) Sinai, im Heiligthume.“ Das ändert aber nichts am Sinne. Die Lesart des Grundt. iſt poetiſcher.

Als David die Bundeslade auf den Berg Sion verſetzte, war ganz Iſrael verſammelt; alles war im größten Jubel.

Indem die heilige Lade die Geſetztafeln in ſich einſchloß, und der Sitz der feurigen Offenbarung Gottes war, ſo war ſie ein Sinai im Kleinen, ein tragbarer Sinai. Man konnte, nachdem ſie im Heiligthum niedergeſtellt war, ſagen: der Sinai ſei im Heiligthume.

So iſt es mit dem heiligen Sakrament im Tabernakel; Chriſtus das Licht der Welt, das Geſetz und der Schirm der Gläubigen wohnt im Himmel und wohnt im Tabernakel, welcher ein Himmel auf Erden genannt werden kann, wie die Bundeslade ein Sinai im Heiligthume. Wie die heilige Lade in feierlichem Zuge nach Sion begleitet wurde, ſo folgen am Frohnleichnamstage Tauſende von Gläubigen der Monſtranz, welche nicht bloß die ſymboliſche, ſondern die wirkliche und wahrhafte Gegenwart Gottes trägt. Ein ſolcher Zug iſt zugleich ein Abbild der Himmelfahrt Chriſti nach der Auferſtehung. Auch die Prozeſſion Davids war ein Bild davon.

19. Du biſt zur Höhe hinaufgeſtiegen,
haſt Gefangene mitgeführt,
haſt als Geſchenke Menſchen empfangen,
ja Die, welche nicht glaubten,
daß der Herr (hier) wohne! 1)

---

1) Du biſt zur Höhe hinaufgeſtiegen (d. i. auf den Sion), damit überall deine Heeresmacht geſehen werde. cepisti captivitatem nicht: du haſt die Gefangenſchaft gefangen geführt, wie: den Tod tödten, das Verderben verderben, ſondern ein verſtärkter Ausdruck, wie viam ire, eine Schlacht ſchlagen u. ſ. w. Deutlicher iſt dieß in den LXX ἠχμαλώτευσας αἰχμαλωσίαν, eine Conſtruktion, die im Griech. (wie im Hebr.) viele Analogieen hat z. B. πράττειν πράξεις, αἰτίας ἐπαιτιᾶσθαι. accepisti dona in hominibus, haſt Geſchenke an Menſchen d. i. beſtehend aus Menſchen, empfangen. In den LXX ſteht entſprechend dem Grundt. der Sing. ἐν ἀνθρώπῳ, im Menſchen. „Du haſt im Menſchen" d. i. in der Menſchheit Geſchenke empfangen, du haſt die Menſchheit zum Geſchenk erhalten. Die alt. Pſal. haben: ascendens in altum, captivam duxit captivitatem, dona dedit hominibus; dieſe Abweichung erklärt ſich aus dem freien Citat des hl. Apoſtel Paul. Epheſ. 4, 8., welches in dieſe Manuſcr. aufgenommen wurde.

Im Hebr. . . . „auch die, welche ſich ſträubten, daß der Herr (hier) wohne."

Der Zug der Lade erreicht die Höhe des Berges Sion. Indem das heilige Geräth Gottes Gegenwart repräſentirt, kann Gott nun angeredet werden: Du biſt zur Höhe hinaufgeſtiegen. Früher, ſo lange die Feinde Gottes und ſeines Volkes auf Sion in einer feſten Burg wohnten, mußte Gott gleichſam in der Niederung wohnen. Die Eroberung Sions durch David ging der Verſetzung der Bundeslade kurz vorher. Wir wundern uns alſo nicht, wenn uns ein Wink des Sängers ſagt, daß bei dem feierlichen Zuge die, welche nicht an die ſymboliſche Gegenwart Gottes im Heiligthum glaubten, d. h. Jebuſiter, als Ueberwundene im Triumph mitgeführt und Gott geſchenkt, d. h. zu Tempelſklaven gemacht wurden. (Vrgl. Joſua 9, 21. ff.).

So hat Chriſtus bei der Himmelfahrt Seelen mit ſich geführt im Triumph, die er durch ſeine Gnade erſt erobern mußte; die früher nicht daran geglaubt hatten, daß das Wort Fleiſch geworden ſei und unter uns gewohnet habe. — So gehen wohl bei jedem Frohnleichnamszuge einer größern Stadt Chriſten mit, die früher nicht daran geglaubt hatten, daß das Fleiſch gewordene Wort ſtark genug ſei, Brod in ſein eigenes Weſen zu verwandeln. Solche Seelen hat Chriſtus durch Liebe gefangen genommen, ſie haben ſich ihm geſchenkt. Er hat ſich aber auch ihnen geſchenkt, denn wenn ſich ein Menſch Chriſto ſchenkt, ſo iſt in Wahrheit der Beſchenkte nicht ſo faſt Chriſtus, als der Menſch. Dieß hatte ohne Zweifel der Apoſtel im Sinn, wenn er hier las (Epheſ. 4, 8.): Er gab Geſchenke den Menſchen.

Nun, auf der Höhe Sions angelangt, betrachtet der Sänger Gottes Güte gegen Iſrael.

20. Gelobt ſei der Herr alltäglich,
glücklichen Weg ſchafft uns der Herr unſers Heils.
21. Unſer Gott iſt ein Gott der Hilfe:
des Herrn, des Herrn ſind die Auswege aus dem Tode!

David hat nicht bloß einen frommen Wunſch ausgeſprochen: Gelobt ſei der Herr alltäglich! ſondern er hat auch Anſtalten zum täglichen Lobe Gottes gemacht, indem er zahlreiche Sänger am Heiligthum beſtellte und für Loblieder und Melodieen ſorgte. Auch die Kirche hat dafür geſorgt, daß die Liebe Jeſu Chriſti, der, obwohl er ohne Anmaſſung in der Glorie Gottes hätte erſcheinen können, um unſertwillen in Knechtsgeſtalt das demüthigende Ge-

ſetz erfüllte und gehorſam war bis in den Tod, gerühmt werde ohne Unterlaß. Und wirklich redet von ihr die heilige Meſſe, das tägliche Offizium der Prieſter, von ihr tauſend Bilder und Ceremonien. In ihm iſt es klar geworden, daß Gott ein Helfer ſei (daher der Name Jeſus) und beſonders, daß er Auswege aus dem Tode habe, daß der Tod nicht unüberwunden ſei. Erſt ſeit der Auferſtehung Jeſu Chriſti hat dieſer Vers ſeine volle Wahrheit.

22. Wahrlich der Herr zerſchmettert die Häupter der Feinde,
den behaarten Scheitel Derer, die in ihren Miſſethaten
umherwandeln.

An der Beſiegung der Jebuſiter hat es ſich gezeigt, daß ein Widerſtand gegen die göttlichen Pläne, den Widerſtehenden ſelber zum Verderben gereiche. Daher knüpft der Sänger an die Freude über die Auszeichnung Israels eine Drohung gegen die feindlichen Völker an. Mögen ſie noch ſo ſehr auf ihre äußerliche Kraft vertrauen, mögen ſie in ſtarken, langen Haupthaaren, wie in Löwenmähnen trotzig erſcheinen: wenn ſie frevelhafte Abſichten haben, werden ſie beſtraft.

Die nemliche ernſte Betrachtung ſchließt ſich an Chriſti Himmelfahrt an, denn er wird kommen, zu richten die Lebendigen und die Todten.

23. Der Herr hat geſprochen: aus Baſan will ich holen,
will ſie holen an den Ufern des Meeres, 1)
24. daß dein Fuß ſich in Blut tauche,
die Zunge deiner Hunde
(ſich tauche in's Blut) von den Feinden,
ja in's Blut. 2)

---

1) Ich will holen, zuſammentreiben deine Feinde im Oſten (Baſan) und im Weſten (Meer), vom Baſanlande bis an das Meer hin, damit dein Fuß in ihr Blut ſich tauche; ich will ſie holen und vor deinen Augen ſchlagen. convertam, wenden, umwenden, heraustreiben, ex Basam, aus Baſan, convertam in profundum maris, zunächſt ſollten wir allerdings überſetzen: „ich will ſie treiben in die Tiefe des Meeres," allein damit ſtimmt weder der hebr. noch griech. Text überein, noch der Zuſammenhang; denn wenn die Feinde bereits in die Tiefe des Meeres getrieben ſind, kann man den Fuß nicht mehr in ihr Blut tauchen. In den LXX ſteht übereinſtimmend mit dem Grundt. ἐπιστρέψω ἐν βυθοῖς θαλάσσης, in profundo maris d. i. an der Tiefe, an den Ufern des Meeres. Caſſiador hat auch de profundis maris.

2) ut intingatur pes tuus in sanguine: lingua canum tuorum ex inimi-

Baſan iſt die fette, gebirgige Weidentrift des heiligen Landes öſtlich vom See Geneſareth. Dort konnten ſich feindliche, arabiſche Horden am beſten halten. Aber wenn ſich dort welche einniſten, ſo ſollen ſie in blutiger Strafe ihr feindliches Unternehmen gegen Israel büßen.

In der Geſchichte Israels möchten etwa bloß die Midjaniten einen hiſtoriſchen Beleg zu dieſem Verſe bilden (Richter 7 u. 8.).

25. Sie haben dein Einherſchreiten geſehen,
das Einherſchreiten meines Gottes,
meines Königs, der im Heiligthume iſt.

Die Heiden konnten an den ſiegreichen Schlachten, welche die Israeliten, das Palladium der Bundeslade in ihrer Mitte, ſchlugen, wohl merken, wie mächtig der Gott ſei, deſſen Geſetz jenes Geräth einſchloß. Schon bei dem Einzug ins Land Kanaan, wo der Jordan ſeine Waſſer zertheilte, ſahen ſie das wunderbare Einherſchreiten Gottes. Um dieſes der Welt zu bezeugen, hat David den feierlichen Zug veranſtaltet, der in den oben angeführten geſchichtlichen Stellen näher beſchrieben iſt.

26. Voran ſchreiten die Fürſten,
zugleich die Saitenſpieler,
mitten unter Pauken ſchlagenden Mädchen. 1)

27. In Gemeinden lobpreiſet Gott,
den Herrn von den Quellen Israels. 2)

---

cis ab ipso; dieſer Vers möchte ſich aus dem Griech., deſſen wörtliche Ueberſ. er iſt, erklären laſſen. *ὅπως ἂν βαφῇ ὁ πούς σου ἐν αἵματι, ἡ γλῶσσα τῶν κυνῶν σου ἐξ ἐχθρῶν παῤ αὐτοῦ*. Nun heißt *βάπτω* untertauchen, aber auch zugleich mit dem Nebenbegriff in eine Farbe, darum auch färben z. B. das Haupthaar färben; behalten wir das letztere, dann können wir ſo den Vers geben: „damit dein Fuß gefärbt werde im Blute, die Zunge deiner Hunde von demſelben aus deinen Feinden (*παῤ αὐτοῦ ἐξ ἐχθρῶν*, ab ipso sc. sanguine ex inimicis fluente). Der Grundtext wird gleichfalls ſo überſetzt: doch haben einige מנהו als Subſt. מן mit dem suff. gefaßt: „an den Feinden haben ſie Antheile."

1) praevenire (*προφθάνω*) zuvorkommen = zuerſtkommen, principes im Hebr. Sänger שׁרים ſtatt שׂרים.

2) Man hält dieſen Vers gewöhnlich für den Anfang des Triumphgeſanges der Jungfrauen, aber das ſcheint uns dem Zuſammenhange entgegen, einfacher iſt es jedenfalls, hierin eine Aufforderung, eine Ermunterung des Sängers ſelbſt zu ſehen. Beim Anblicke jenes Freudenzuges ruft er aus:

28. Da iſt Benjamin, der Jüngſte,
entrückten Geiſtes; 1)
die Fürſten von Juda ſind ihre Führer,
die Fürſten von Zabulon,
die Fürſten von Nephtali.

Es ſoll nicht der ganze Zug beſchrieben werden, David ſingt nicht wie ein Hofpoet, der den Zug der Fürſten und Herren bei der Kaiſerkrönung beſchreibt, und keinen Grafen des ganzen deutſchen Reiches auslaſſen darf. David ſingt als Dichter und als prophetiſcher Dichter.

Von den Quellen Israels aus ſollen die Sänger den Herrn preiſen; am Heiligthum laufen alle politiſchen und religiöſen Beſtrebungen Israels zuſammen, hier iſt die Lade des Bundes, hier die Quelle der Lehre und der Segnung. Paucken ſchlagende Jungfrauen und Frauen gehören zum Triumphzug. In (ecclesiis) Gemeinden ſollen die Juden ſingen, d. h. in Chören, die nach Familien und Ständen abgetheilt ſind. —

Die Stammeshäupter Juda's nehmen den erſten Rang ein, denn der Scepter ſoll nicht von Juda weichen, bis Schiloh kommt. Daß von den übrigen Stämmen gerade Benjamin noch genannt iſt, hat ſeinen Grund darin, daß Jeruſalem ganz hart an der Gränze des Stammes Benjamin lag. Wenn aber hier Benjamin „entrückten Sinnes" auftritt, ſo iſt wohl mehr damit geſagt, als daß der Stamm Benjamin außer ſich vor Freude ſei, es iſt wohl hingewieſen auf den Apoſtel Paulus, der aus dem Stamme

„Ja lobpreiſet Gott den Herrn," dann vollendet er die Beſchreibung des Feſtzuges. de fontibus Israel nimmt man auch für Israelitae, Nachkommen Israels: lobpreiſet den Herrn, ihr von der Quelle, aus dem Stamme Israel. Wir möchten dieſem auch den Vorzug geben, nach den LXX ἐκ τῶν πηγῶν; nur müßten wir dann deo domino verbinden, was der Grundt. und die LXX trennen, indem ſie domino zum folgenden Versglied domino de fontibus Israel ziehen. Zwar hat unſere Vulg. dieſe Abtheilung nicht, wohl aber die alten Pſalt. (z. B. Sang.) und letztere iſt auch die richtige.

1) adolescentulus = ultimo loco natus; alſo der Jüngſte, oder anſpielend auf die kleine Zahl der Familien dieſes Stammes: der Kleine. in mentis excessu = gaudio et admiratione perculsus, begeiſterten Gemüthes. Wir haben bei רדם gar keinen Grund, von der Auffaſſung der Vulg. abzugehen.

Benjamin war, der durch eine Entzückung Chriſto zur Himmelfahrt nachfolgte, und dann als der jüngſte der Apoſtel ſich durch mühevolles Wirken darauf vorbereitete, mit den andern Zeugen Jeſu Chriſti, mit den geiſtigen Häuptern der Stämme Israels (Luk. 22, 30.) dem Herrn wirklich in den Triumph der Himmelfahrt nachzufolgen. Zabulon und Nephthali ſind vielleicht genannt, weil ſie Nazareth und Kapharnaum in ihrer Mitte hegten.

29. Thue kund, o Gott, deine Macht;
beſtärke Das, was du gewirkt haſt, unter uns
30. von deinem Tempel in Jeruſalem aus; 1)
Könige ſollen dir Geſchenke bringen:
31. fahre ſcheltend die Beſtien des Schilfes an,
eine Rotte von Stieren
unter den Kühen der Völker,
um die hinaus zu drängen,
welche wie Silber bewährt ſind. 2)

---

1) demanda virtuti tuae (befiehl deiner Macht) = virtutem tuam efficacem tanquam angelum et legatum mitte. Die LXX leſen צַוֵּה ſtatt צִוָּה, ihre Lesart paßt ſehr gut in den Zuſammenhang. a templo tuo gehört zu manda hinauf: offenbare von deinem Tempel aus.

Zwar verbinden alle Rezenſionen a templo tuo mit tibi offerent, aber, was ſoll es heißen: „Von deinem Tempel aus in Jeruſalem werden dir Könige Geſchenke bringen?" — wohin denn? Anders wird der Sinn, wenn man das hebr. מִן in der Bedeutung „wegen, für" nimmt, um deines Tempels willen werden (oder ſollen) dir u. ſ. w. Doch eine ſolche Bedeutung hat weder *ἀπό* noch ab.

2) Beſtien des Schilfes, entweder das Krokodil, welches im Schilf des Niles verborgen iſt, oder der Löwe, welcher ſich im Schilfe des Jordans verbirgt. Löwen und Stiere werden gerne als Bilder ſtarker Völker gebraucht, Kühe (oder Kälber) ſind die kleineren Volksſtämme.

ut excludant (sc. calcibus — hinausſtoßen) eos, qui probati sunt argento = ut probum argentum, dem Silber gleich; Dativ der Vergleichung, *τῷ ἀργυρίῳ*. Ein anderer Sinn läßt ſich kaum aus dieſem ſchwierigſten Verſe unſers Pſalmes eruiren.

Die LXX leſen: *τοῦ μὴ ἀποκλεισθῆναι* und mit ihnen alte Pſalterien: ut non excludantur; darnach bezieht ſich der Vers zu increpa hinauf: „Schilt die Völker, damit nicht die dem Silber gleich bewährten." In der Ald. und Compl. fehlt *μὴ* und auch nach ihnen haben einige (Mozar. Corb. Rom.) ut excludantur. Hier bekommt aber probati ar-

An den Dank für die bisherigen Segnungen ſchließt ſich ſehr paſſend eine Bitte um fernern Schutz, um Vollendung des göttlichen Gnadenwerkes an. Gott ſoll ſeine Macht künftig nicht ſchlummern laſſen, ſondern ſie ſenden mit dem Befehle, Israel zu vollenden. Das Centrum, die Quelle dieſer Vollendungsgnade iſt das Heiligthum in Jeruſalem.

Daſſelbe Gebet kann und muß der Chriſt beten, wenn er Gottes Eroberungen in der Erlöſung angeſtaunt hat; denn ſo lange er hier auf Erden lebt, iſt für ihn und für die ganze Kirche noch nicht die Vollendung gekommen. Sie ſoll ausgehen von da, wo Chriſtus iſt, von der Rechten Gottes des Vaters, von dem weltverſöhnenden Heiland, der in den katholiſchen Kirchen gegenwärtig iſt. —

Jeruſalem erhielt viele Weihgeſchenke von ausländiſchen Königen. So iſt auch die Kirche durch fromme Gaben von Mächtigen und Reichen geſchmückt worden. —

Die Könige aber, die wie Krokodile im Schilfe des Nils unzähmbar blieben, die egyptiſchen, aſſyriſchen, chaldäiſchen, wurden geſtraft; denn ſie wollten Israel verdrängen, das im Feuer von vielen Leiden wie Silber geprüft worden. So ſind auch die römiſchen Kaiſer und andere Fürſten geſtraft worden, weil ſie die wehrloſen Bekenner des Evangeliums aus der Welt ausrotten wollten. Sie ſtanden unter ihren Völkern mächtig und despotiſch da, wie Stiere unter Kühen.

---

gento einen andern Sinn, nemlich: damit hinausgeſtoßen werden, die erprobt ſind durch Silber d. h. die durch Silber die Probe ausgehalten haben. Miethvölker, die durch Silber erkauft die Probe beſtanden haben. Dieſe Miethvölker wären da die Kühe und Kälber. Möchte dieß vielleicht nicht die annehmbarſte Ueberſetzung ſein? Jedenfalls ſcheint μὴ der LXX vat. Interpolation; ob wir nun ut excludant, oder ut excludantur leſen, das ändert am Sinne nicht, ſobald wir unter probati argento Soldtruppen verſtehen dürfen. *Schilt die Thiere des Schilfes, damit ſie* (die Israeliten, dein Volk) *die hinaustreiben, welche durch Silber gedungen, die Probe beſtanden haben.*

Das letzte Versglied iſt im Grundtexte eben ſo ſchwierig; רפס heißt: treten, ſtampfen. Das Hitph. könnte heißen ſich treten laſſen, oder herumtreten! Man überſetzt daher gewöhnlich: „Auftretend, (oder ſich niederwerfend) mit Silberbarren.“ Welcher Text den LXX zu Grunde liege, iſt nicht einmal mit Wahrſcheinlichkeit anzugeben. In רפס liegt kein excludo, in ברצי kein probati. Vielleicht מרדפים und פרשי.

32. Es ſollen Boten aus Egypten erſcheinen;
das Mohrenland ſoll Gott im Aufheben der Hände zuvorkommen. 1)

Ehe Gottes Hand ſich ausſtreckt, die Aethiopier zu beſtrafen, weil ſie ſich mit Egypten verbunden haben, um unter andern Völkern auch die Israeliten zu tyranniſiren, ſoll Aethiopien vor Gott die Hände falten und Gnade erflehen. Alſo der Pſalmiſt wünſcht den Tod des Sünders nicht, ſondern daß er ſich bekehre und lebe.

Egypten und Aethiopien wurden chriſtlich. Der Pſalmiſt endet ſein Lied mit einer freudigen Aufforderung an alle Völker, ſich Gott zu unterwerfen, alſo mit einem Hinausſchauen auf die Zeit des (katholiſchen) alle Völker umfaſſenden Himmelreiches.

33. Ihr Reiche der Erde, ſinget Gott,
laßt Saitenſpiel erklingen vor Gott,
Saitenſpiel dem Herrn:
34. der hinaufgeht über die Himmel der Himmel
gegen Aufgang. 2)
Sieh da, er läßt ſeine Stimme mit Macht ertönen.

Unterwerfet euch dieſem Gott! Was ihr hier auf Sion ſehet, iſt nicht ſeine eigentliche Gegenwart. O nein, ihn faſſen die Himmel nicht. Sein Reich iſt nicht von dieſer Erde. Drum wird er, wenn er in Menſchengeſtalt hier erſchienen iſt, hinauffahren über die Himmel der Himmel gegen Aufgang, über den Oelberg. Aber das Wort, die Kunde von ſeinem Siege, wird fort und fort in der Welt ertönen und Alle auffordern, zu wählen, ob ſie mit Ihm herrſchen, oder wegen Verachtung ſeiner Majeſtät von ihm geſtraft werden wollen.

35. Gebet Ehre dem Gott über Israel,
ſeine Herrlichkeit und ſeine Macht iſt in den Wolken.

Die Feuererſcheinung Gottes iſt vor den ſterblichen Augen verhüllt; ſündigt nicht auf das Zeugniß eurer leiblichen Augen

1) praeveniet manus; der acc. der Beziehung: Aethiopien ſoll zuvorkommen in Beziehung auf ſeine Hände zu Gott d. h. in Beziehung auf die Erhebung ſeiner Hände zu Gott. *προφθάσει χεῖρα*, (praeveniet manum) LXX.

2) Oder: der hinaufgeht über (am) Himmel des Aufgangs-Himmels. ad orientem die nähere Beſtimmung des coeli (*τοῦ οὐρανοῦ κατὰ ἀνατολάς*, שְׁמֵי־קֶדֶם), weil die Bundeslade von Weſten nach Oſten zog.

hin; Gott hat ſeine Majeſtät über der Bundeslade verhüllt, denn über aller Majeſtät iſt eine Hülle (Iſai. 4, 5.).

Die Worte gelten aber auch von Chriſto: ſo lang man ihn nur glaubt, kann die ſinnliche, ſündhafte, irdiſche Welt verſucht ſein, zu trotzen; aber ſie wird gemahnt, daß Wolken ihn verhüllen, oder daß er in den Wolken des Himmels komme, zu richten.

36. Wunderbar iſt Gott in ſeinem Heiligen, 1)
der Gott Iſraels, der gibt Kraft und Macht ſeinem Volke,
gebenedeit ſei Gott!

Denen, die glauben, enthüllen ſich jetzt ſchon Gottes Wunder in dem Heiligthume. So im Heiligthum Iſraels, ſo im Tabernakel jeder katholiſchen Kirche, wenn gleich dort Gewölk die Feuererſcheinung umgab, und hier die Geſtalt des Brodes wie ein dichter Nebel uns hindert, Jeſum Chriſtum von Angeſicht zu Angeſicht zu ſehen.

Der einzige Weg, auf dem ſich Gottes Herrlichkeit hier ſichtbar und regelmäßig offenbart, ſind die Heiligen. In ihnen iſt Gott vor den Augen Aller wunderbar, in ihnen hat die göttliche Herrlichkeit ihre ſonſtigen Hüllen durchbrochen, ſie ſchaut wie durch ein Fenſter in dieſe Welt herein, und zwingt Alle, die ſie ſehen, zu rufen: Gebenedeit ſei Gott!

---

1) in sanctis (ὁσίοις) haben wir wohl als neutrum zu nehmen, nach dem hebr. מִקְּדָשִׁים sacraria = sanctum, Heiligthum.

Verbeſſerungen.

Seite 13. Zeile Eins von unten lies: Magnus ab integro saeclorum ect.

„ 49. Zeile dreizehn von unten lies: lautet? ſtatt lautet.

„ 90. Zeile neun von unten lies: Alte, ſtatt Alle.

„ 96. Zeile neun von unten lies: Unmacht.

„ 123. Zeile zwei von unten lies: *δοκιμεῖον*, und Zeile drei: *δοκίμιον*.

„ 163. Zeile eilf von unten lies: *ἀπέθανε*.

„ 217. Ergänze zu Zeile ſechs von unten, als Anmerkung: „Wir dürfen nicht vergeſſen, daß der Himmel des Orientes durch ſeine unbewölkte Klarheit und Reine die Sternbilder in einem viel hellern und ſchönern Lichte zeigt, als unſer trübes Firmament. Wenn wir uns daran erinnern, welche umfaſſende Kenntniſſe die alten Völker, die Chaldäer, Aegyptier, Inder von den Bewegungen der Geſtirne hatten, und welche tiefſinnigen Berechnungen der großen Weltalter von ihnen geführt wurden (vrgl. v. Schubert, Ideler ect.), dann mögen wir einſehen, daß auch meſſianiſche Beziehungen in ihnen gefunden werden konnten, wie denn wirklich die Erſcheinung des Meſſias am Himmel wunderbar gezeigt und geleſen wurde durch die Erſcheinung jenes Wunderſternes (Münter, Ideler, Sepp, Leben Jeſu. I. Thl.)"

„ 243. Zeile drei von unten lies praeparare; Vers 12 lies: um dich her, ſtatt: auf dich an. in V. 13 tilge das: aber.

„ 250. Zeile zwölf von oben lies: denn Jeſus Chriſtus iſt der Gerechte.

„ 263. Zeile ſieben von unten lies: dieſelbe, ſtatt: dieſelben.

„ 268. Zeile zwei von unten lies: נדר.

„ 304. Zeile ſechs von unten lies: denn Viele wollen ſich nicht belehren laſſen.

„ 308. Zeile zwei von unten lies: manifestetur, eben ſo Zeile zwölf von unten.

„ 311. Zeile eins von oben lies: auf ſich, ſtatt: auf ſie.

„ 314. Zeile ſiebenzehn von oben lies: gefiel.

„ 319. Zeile achtzehn von oben lies: endet, ſtatt: redet.

„ 338. Zeile eins von unten lies: לעמו.

Seite 360. Zeile ſieben von unten lies: rebus.
„ 388. Zeile dreizehn von unten lies: ὑπὲρ ταύτης.
„ 433. Zeile ſechs von unten ergänze: dieſes et ſteht nach unſerer Annahme epexegetiſch.
„ 438. Zeile neun von oben lies: Theodotion.
„ — Zeile acht von unten lies: wider, ſtatt: wieder.
„ 487. Möchten wir V. 12. lieber in folgender Weiſe geben:

12. Meine Freunde, meine Nächſten nähern ſich,
und ſteh'n mir entgegen u. ſ. w.

Zur Anmerkung aber füge: Nach dem Parallel. ſcheint die oben gegebene Ueberſetzung beſſer, und zwar in dem Sinne des feindlichen Gegenüberſtehens, entſprechend dem Folgenden; denn jetzt lautet der Vers alſo: die mir einſt Freunde waren, ſtehen mir nun entgegen als Feinde, und die mir einſt nahe waren, ſind mir jetzt ferne. ἐναντίος heißt auch Gegner, Feind, ἐκ τοῦ ἐναντίου gegenüber ſowohl freundlich, als feindlich; auch das Hebr. נגד wird auf beiderlei Weiſe gebraucht. Ges. Lex. s. v.

„ 534. Zeile einundzwanzig von unten lies: ἀληθὲς.
„ 542. Zeile eilf von unten lies: אראה.
„ 562. Ergänze zu Anmerkung 3.: Doch wahrſcheinlicher iſt auch ὑπόρθουντα auf „Wege" zu deuten = ὑπορθώματα Stütze, was uns von unten auf ſtützt und trägt, der Boden.
„ 603. Zeile ſiebenzehn von unten lies: Hüther, ſtatt: Hüter.
„ 662. Zeile vier von unten lies: misericordia.
„ 711. Zeile zwei von unten lies: auf den Zauber, bereitet von einem Weiſen.
„ 769. Zeile vierzehn von oben lies: der Glieder.
„ — Zeile drei von unten lies: beifügt.
„ 771. Zeile zehn von unten lies: ἅγιος.
„ 789. Zeile ſiebenzehn von oben lies: angeregt, verbreitete.
„ 804. Zeile dreiundzwanzig von unten lies: deargentatae.
„ 806. Zeile neun von unten lies: pinguem.
„ 810. Zeile drei von unten lies: Caſſiodor.

Inhalt.

Seite

Vorrede I

Einleitung.

§. 1. Die Poeſie des hebr. Volkes nach ihrem Inhalte . . XIII
§. 2. Die hebr. Poeſie nach ihrer Form . . . XXVII
§. 3. Verhältniß der poetiſchen Schriften Israels zu den übrigen Theilen des Kanons . . LXII
§. 4. Geſchichte der Pſalmen . . . LI

Die Pſalmen.

1. Pſalm. Weg des Lebens . . . 1
2. Pſ. Der Sieg des Reiches Chriſti — zum Heil oder zum Verderben 8
3. Pſ. Sicherheit in Gott . . . 24
4. Pſ. Troſt, Ruhe, Freude in Gott . . . 31
5. Pſ. Inbrünſtiges Gebet am frühen Morgen in großer Bedrängniß . 42
6. Pſ. Gebet in Verlaſſenheit. (Erſter Bußpſalm) . . . 52
7. Pſ. Das göttliche Gericht — die Zuflucht des Frommen . . 61
8. Pſ. Gott und der Menſch 74
9. Pſ. Siegeslied 87
(10. Pſ. nach dem Hebräiſchen.) Gebet um Hilfe bei großem Frevel . 99
10. (11.) Pſ. Treue im Beruf aus Vertrauen auf Gott . . 112
11. (12.) Pſ. Klage und Troſt bei der Unzuverläſſigkeit und Falſchheit der Menſchen . . . 118
12. (13.) Pſ. Gebet um die Gnade der Beharrlichkeit in Zeit der Verſuchung 126
13. (14.) Pſ. Die ſicher treffende, obwohl zögernde Hand des Herrn . 131
14. (15.) Pſ. Die wahre Tempelwallfahrt . . . 141
15. (16.) Pſ. Gebet Jeſu um ſeine Verherrlichung und deren freudige Vorausſicht . . . 147
16. (17.) Pſ. Bitte um Bewahrung in Seelengefahr . . . 166
17. (18.) Pſ. Davids letzter Geſang . . . 182
18. (19.) Pſ. Der Sonnengeſang . . . 212
19. (20.) Pſ. Gebet für den König . . . 226
20. (21.) Pſ. Der Sieg des Königs und ſein Ruhm . . . 233
21. (22.) Pſ. Chriſti Leidensklage und Leidenstroſt . . 245
22. (23.) Pſ. Des Schäfleins Vertrauen auf ſeines Hirten Treue . 274
23. (24.) Pſ. Einzug des Herrn der Glorie in ſein Heiligthum . . 283
24. (25.) Pſ. Gebet um Bewahrung und Stärkung im neuen Leben . 295
25. (26.) Pſ. Des Bedrängten Zuflucht zum göttlichen Gericht . . 311
26. (27.) Pſ. Unverzagtes Vertrauen 321
27. (28.) Pſ. Bitte und Dank 333
28. (29.) Pſ. Die Stimme Gottes 339

Seite
29. (30.) Pſ. Dank für Errettung aus verſchuldeter Drangſal . . 355
30. (31.) Pſ. Seufzen, Hoffen 363
31. (32.) Pſ. Die Vergebung. (Zweiter Bußſpalm) . . . 379
32. (33.) Pſ. Der Allmächtige — Israels Stärke 393
33. (34.) Pſ. In der Furcht des Herrn iſt Heil und Seligkeit . . 409
34. (35.) Pſ. Gebet des Unſchuldigen wider Feinde und treuloſe Freunde 427
35. (36.) Pſ. Der gütige Gott wachend über den Seinen bei der Böſen Uebermacht 446
36. (37.) Pſ. Alles vergeht, nur Tugend beſteht 457
37. (38.) Pſ. Bitte um Schonung. (Dritter Bußpſalm) . . . 479
38. (39.) Pſ. Der allgemeine, alte Schmerz 491
39. (40.) Pſ. Gebet der Gläubigen beim Eintritte Jeſu in die Welt . 505
40. (41.) Pſ. Warnung vor Aergerniß am Armen 521
41. (42.) und 42. (43.) Pſ. Kampf und Sieg des Glaubens in Troſtloſigkeit und Noth 537
43. (44.) Pſ. Des Volkes Klage und Frage in unverſchuldeter Noth . 252
44. (45.) Pſ. Die Herrlichkeit des Königs und ſeiner Braut . . 566
45. (46.) Pſ. Sicherheit der Stadt Gottes 588
46. (47.) Pſ. Huldigung dem Könige 596
47. (48.) Pſ. Der Hüther Sions 603
48. (49.) Pſ. Schein und Wahrheit 613
49. (50.) Pſ. Opfer und Geſetz 627
50. (51.) Pſ. Die öffentliche Schuld. (Vierter Bußſpalm) . . 640
51. (52.) Pſ. Die Sünde und ihr Lohn 654
52. (53.) Pſ. Die ſicher treffende, obwohl zögernde Hand des Herrn . 663
53. (54.) Pſ. Gefahr und Hilfe 663
54. (55.) Pſ. Gebet bei Treuloſigkeit und Verrath der Freunde . . 670
55. (56.) Pſ. Noth und Troſt 685
56. (57.) Pſ. Unerſchüttertes Vertrauen 697
57. (58.) Pſ. Ungerechte Richter und ihr Ende 705
58. (59.) Pſ. Wider auflauernde, gedungene Mörder 715
59. (60.) Pſ. Die göttliche Verheißung des Bedrängten Zuflucht . 725
60. (61.) Pſ. Die Erhörung 736
61. (62.) Pſ. Hingabe an Gott 743
62. (63.) Pſ. Verlangen nach Gott 751
63. (64.) Pſ. Verläumdung und ihre Frucht 760
64. (65.) Pſ. Dankgebet im Frühling, nach einem glücklichen Regen . 767
65. (66.) Pſ. Dank für Errettung 778
66. (67.) Pſ. Sehnſucht nach dem Reiche des Meſſias . . . 787
67. (68.) Pſ. Die Bundeslade zieht nach Sion; Chriſtus fährt zum Himmel 793
Verbeſſerungen 817

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die Psalmen uebersetzt und erklärt für Verständniß und Betrachtung

Bd.: 1

1845

Bamberg, Staatsbibliothek -- Th.ex.o.248(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11776549-1